Theol. syst. 1035

Die ganze Theologie der Neuen Kirche

von

Emanuel Swedenborg,

nebſt

dem Anhange derſelben

aus

dem Lateiniſchen überſetzt und mit Zuſätzen und Regiſtern begleitet.

Zweyter Theil.

Baſel,

gedruckt bey Samuel Flick. 1795.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Inhalt
des
Zweyten Theils.

Siebentes Kapitel.
Von
der thätigen Liebe, oder der Liebe gegen den Nächſten und von den guten Werken.

Seite 1.

Daß es eine dreyfache allgemeine Liebe gebe, die Liebe des Himmels, die Liebe der Welt und die Liebe zu Sich. 4

I. Von dem Willen und dem Verſtande. Num. 397. 8

II. Von dem Guten und Wahren. Num. 398. 9

III. Von der Liebe überhaupt. N. 397. 12

IV. Von der Liebe zu Sich und der Liebe der Welt insbeſondere. N. 400. 14

V. Von dem Innern und Aeußern Menſchen. Num. 401 Seite 20

VI. Von dem blos Natürlichen und Sinnlichen Menſchen. N. 402. 23

Daß jene dreyfache Liebe, wenn ſie gehörig untergeordnet iſt, den Menſchen vervollkommene, wenn ſie aber nicht gehörig untergeordnet iſt, ihn verſchlimmere und umkehre. Num. 403 — 405. 27

Daß jeder Menſch in der Einheit der Nächſte ſey, und nach der Beſchaffenheit ſeines Guten geliebt werden müſſe. Num. 406 — 411. 32

Daß der Menſch in der Mehrheit, das iſt, die kleinere und größere Geſellſchaft, und der Menſch in der Zuſammenſetzung aus ihnen, das iſt, das Vaterland, der Nächſte ſey, der geliebt werden muß. N. 412 — 414. 38

Daß die Kirche der Nächſte ſey, der in einem höhern Grade geliebt werden muß; und daß das Reich des Herrn in dem höchſten Grade geliebt werden müſſe. Num. 415. 416. 42

Daß den Nächſten lieben, an ſich betrachtet nicht, die Perſon, ſondern, das Gute lieben, heiſſe, welches in der Perſon iſt. Num. 417 — 419. 44

Daß die thätige Liebe und die guten Werke, wie das Wohlwollen und Wohlthun, von einander verſchieden ſeyen. Num. 420. 421. 47

Daß die thätige Liebe ſelbſt ſey: ſich in dem Amte, Geſchäfte und Werke, das Jeder hat, und womit er in einiger Verbindung ſteht, gerecht und treu verhalten. Num. 422 — 424. 50

Daß die Wohlthaten der thätigen Liebe ſeyen, den Armen geben und den Dürftigen beyſtehen, jedoch mit Klugheit. N. 425 — 428. 52

Daß

Daß die Schuldigkeiten der thätigen Liebe theils öffentliche, theils häusliche, theils Privatſchuldigkeiten ſeyen. Num. 429 — 432. Seite 59

Daß die Bewirthungen der thätigen Liebe in den Mittagsmahlen, Abendmahlzeiten und den Geſellſchaften beſtehen. N. 433. 434. 62

Daß das Erſte der thätigen Liebe ſey, das Böſe entfernen, und das Zweyte, das Gute thun, welches dem Nächſten zum Nutzen gereicht. Num. 435 — 438. 65

Daß der Menſch bey der Ausübung der thätigen Liebe kein Verdienſt in die Werke ſetze, weil er glaubt, daß alles Gute vom Herrn ſey. N. 439 — 442. 70

Daß das moraliſche Leben thätige Liebe ſey, wenn es zugleich geiſtig iſt. N. 443 — 445. 76

Daß die Freundſchaft der Liebe, welche mit dem Menſchen ohne Rückſicht auf die Beſchaffenheit ſeines Geiſtes geknüpft wird, nach dem Tode ſchädlich ſey. N. 446 — 449. 80

Daß es eine unächte, heuchleriſche und todte thätige Liebe gebe. N. 450 — 453. 84

Daß die Freundſchaft der Liebe zwiſchen den Böſen ein innerlicher Haß gegen einander ſey. Num. 454. 455. 88

Von der Verbindung der Liebe zu Gott und der Liebe gegen den Nächſten. N. 456 — 458. 92

1. Merkwürdigkeit. Von der thätigen Liebe. N. 459. 96

2. Merkwürdigkeit. Von dem Glauben und der thätigen Liebe. N. 460. 109

3. Merkwürdigkeit. Daß der Menſch das Gute von Gott und gleichwohl wie von ſich thun könne. Num. 461. Seite 113

4. Merkwürdigkeit. Von der Behauptung einiger Menſchen in der Welt und Geiſter nach dem Tode, daß Gott bey denen, die den Glauben erlangt haben, blos auf dieſen ſehe. N. 462. 118

Achtes Kapitel.

Von dem freyen Willen.

126

Daß in dem Garten Eden zwey Bäume, der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen, geſetzt worden, und dieſes andeute, daß dem Menſchen der freye Wille im Geiſtigen mitgetheilt worden ſey. N. 466 — 469. 132

Daß der Menſch nicht das Leben, ſondern ein Behältniß des Lebens von Gott ſey. Num. 470 — 474. 137

Daß der Menſch, ſo lange er in der Welt lebt, in der Mitte zwiſchen Himmel und Hölle und daſelbſt im geiſtigen Gleichgewichte, das iſt, im freyen Willen gehalten werde. N. 475 — 478. 143

Daß aus der Zulaſſung des Böſen, die ſich bey Jedem in ſeinem Innern Menſchen äußert, offenbar erhelle, daß der Menſch im Geiſtigen einen freyen Willen habe. N. 479 — 482. 158

Daß ohne den freyen Willen im Geiſtigen das Wort ohne Gebrauch, und mithin die Kirche ein Nichts ſeyn würde. N. 483. 484. 200

Daß

Daß ohne den freyen Willen im Geiſtigen der Menſch nichts, wodurch er ſich gegenſeitig mit dem Herrn verbinden könnte, haben, und es mithin keine Zurechnung, ſondern eine bloße Vorherbeſtimmung geben würde, die man verabſcheuen muß. N. 485 — 488. 205

Daß ohne den freyen Willen im Geiſtigen Gott die Urſache des Böſen seyn, und ſo keine Zurechnung ſtatt haben würde. N. 489 — 492. 211

Daß alles Geiſtige der Kirche, welches mit Freyheit eingeht und mit Freyheit aufgenommen wird, bleibe; nicht aber umgekehrt. N. 493 — 496. 216

Daß dem Willen und dem Verſtande des Menſchen dieſer freye Wille eigen, Böſes zu thun aber in beyden Welten, der geiſtigen und natürlichen, durch die Geſetze verboten ſey, weil ſonſt die Geſellſchaft auf beyden Seiten zu Grunde gehen würde. Num. 497 — 499. 222

Daß, wenn die Menſchen keinen freyen Willen im Geiſtigen hätten, Alle auf dem ganzen Erdkreiſe in einem Tage zum Glauben an den Herrn hätten gebracht werden können, dieſes aber deswegen nicht möglich ſey, weil das, was vom Menſchen nicht mit freyem Willen aufgenommen wird, nicht zurückbleibt. N. 500 — 502. 228

1. Merkwürdigkeit. Von dem freyen Willen im Geiſtigen. N. 503. 233

2. Merwkürdigkeit. Von dem freyen Willen im Geiſtigen. N. 504. 238

3. Merkwürdigkeit. Von der Handlung der Rechtfertigung. N. 505. 243

:4 Merk-

4. Merkwürdigkeit. Von dem Sinn der Stelle in dem Briefe des Paulus an die Römer Kap. III. v. 28. „Daß der Menſch durch den Glauben ohne die Werke des Geſetzes gerechtfertiget werde;“ von dem allein ſeligmachenden Glauben und von der Verbindung der thätigen Liebe mit dem Glauben. N. 506. 245

5. Merkwürdigkeit. Von der dreyfachen allgemeinen Liebe, nämlich, von der Liebe gegen den Nächſten oder von der Liebe des Gebrauchs, von der Liebe der Welt oder der Liebe, die Güter zu beſitzen, und von der Liebe zu Sich oder der Liebe, über Andere zu herrſchen. N. 507. 254

6. Merkwürdigk. Von dem bisher verſchloſſenen Worte und der göttlichen Veranſtaltung, daß es von nun an erlaubt ſey, in die Geheimniſſe des Worts einzugehen. N. 508. 258

Neuntes Kapitel.

Von

der Buße.

262

Daß die Buße das Erſte der Kirche bey dem Menſchen ſey. N. 510. 511. 263

Daß die Zerknirſchung, die, wie man gegenwärtig ſagt, vor dem Glauben vorhergeht, und worauf der Troſt des Evangeliums folgt, nicht die Buße ſey. Num. 512 — 515. 265

Daß das bloße mündliche Bekenntniß, daß man ein Sünder ſey, nicht die Buße ſey. N. 516 — 519. 269

Daß der Menſch zum Böſen jeder Art geboren werde, und, wenn er es nicht zum Theil durch die Buße entfernt,

fernt, in ihm bleibe, der aber, der in ihm bleibt, nicht ſelig gemacht werden könne. N. 520 — 524. Seite 274

Daß die Kenntniß der Sünde und die Selbſtprüfung der Anfang der Buße ſey. N. 525 — 527. 280

Daß die wirkliche Buße ſey, ſich prüfen, ſeine Sünden kennen und erkennen, zu dem Herrn beten und ein neues Leben anfangen. Num. 528 — 531. 285

Daß die wahre Buße nicht nur in der Prüfung der Handlungen ſeines Lebens, ſondern auch der Abſichten ſeines Willens beſtehe. Num. 532 — 534. 289

Daß auch diejenigen Buße thun, welche ſich nicht prüfen, aber doch von dem Böſen abſtehen, weil es Sünde iſt, und daß dieſe Buße von denen gethan werde, welche die Werke der thätigen Liebe aus Religion ausüben. N. 535 — 537. 293

Daß das Bekenntniß vor dem Herrn Gott Seligmacher, und dann die Bitte um Beyſtand und Kraft, dem Böſen zu widerſtehen, gethan werden müſſe. N. 538 — 560. (540.) 298

Daß die wirkliche Buße bey denen, die ſie einigemal gethan haben, leicht, denen aber, die ſie noch nicht gethan haben, höchſt zuwider ſey. N. 561. (541.) — 563. (543.) 302

Daß der, welcher niemals Buße gethan, oder nie in ſich geſehen und geforſcht hat, zuletzt nicht wiſſe, was das verdammliche Böſe, und was das beſeligende Gute ſey. N. 564. (544.) — 566. (546.) 306

1. Merkwürdigkeit. Von dem Glauben an den Herrn und der Buße als den zwey Mitteln der Wiedergeburt und Seligmachung. Num. 567. (547.) 311

2. Merkwürdigk. Von der allmäligen Ablegung des Aeußern Menſchen nach dem Tode, und von der Eröfnung des Innern Menſchen. N. 568. (548.) 317

3. Merkwürdigk. Von dem Gefühl des Angenehmen der Liebe in der natürlichen und geiſtigen Welt. Num. 569. (549.) 320

4. Merkwürdigkeit. Von dem Angenehmen, deſſen Kenntniß zugleich die Kenntniß des Himmels und der Hölle iſt. Num. 570. (550.) 323

Zehntes Kapitel.

Von

der Beſſerung und Wiedergeburt.

329

Daß der Menſch nicht in das Reich Gottes eingehen könne, wenn er nicht wiedergeboren und gleichſam vom Neuen geſchaffen wird. N. 572. (552.) — 575. (555.) 331

Daß die Wiedergeburt oder Schöpfung Allein vom Herrn durch die thätige Liebe und den Glauben, als die zwey Mittel, unter der Mitwirkung des Menſchen geſchehe. N. 576. (556.) — 578. (558.) 337

Daß, weil Alle erlöſet worden ſind, Alle, ein Jeder nach ſeinem Zuſtande, wiedergeboren werden können. N. 579. (559.) — 582. (562.) 341

Daß die Wiedergeburt nach der Aehnlichkeit der Empfängniß, des Tragens in dem Leibe der Mutter, der Geburt und der Erziehung des Menſchen geſchehe. N. 583. (563.) — 586. (566.) 346

Daß

Daß die erſte Handlung der Wiedergeburt die Beſſerung, die eine Sache des Verſtandes iſt, und die zweyte Handlung die Wiedergeburt genennt werde, die eine Sache des Willens und daher des Verſtandes iſt. N. 587. (567.) — 590. (570.) Seite 356

Daß zuerſt der Innere Menſch und durch dieſen der Aeußere gebeſſert werden müſſe, und der Menſch hierdurch wiedergeboren werde. N. 591. (571.) — 595. (575.) 362

Daß, wenn dieſes geſchieht, zwiſchen dem Innern und Aeußern Menſchen ein Kampf entſtehe und dann der, welcher ſiegt, über den andern herrſche. Num. 596. (576.) — 600. (580.) 368

Daß der wiedergeborne Menſch einen neuen Willen und einen neuen Verſtand habe. N. 601. (581.) — 606. (586.) 374

Daß der wiedergeborne Menſch mit den Engeln des Himmels, und der unwiedergeborne mit den Geiſtern der Hölle in Gemeinſchaft ſtehe. N. 607. (587.) — 610. (590.) 382

Daß in dem Maß, in welchem der Menſch wiedergeboren wird, die Sünden entfernt werden, und dieſe Entfernung die Vergebung der Sünden ſey. N. 611. (591.) — 614. (594.) 395

Daß die Wiedergeburt ohne den freyen Willen im Geiſtigen nicht möglich ſey. N. 615. (595.) — 617. (597.) 400

Daß die Wiedergeburt ohne das Wahre, wodurch der Glaube gebildet wird, und womit ſich die thätige Liebe verbindet, nicht möglich ſey. N. 618. (598.) — 620. (600.) 404

1. Merkwürdigkeit. Von der thätigen Liebe und dem Glauben, von der Buße, von der Wiedergeburt, von

 Gott,

Gott, von der Unſterblichkeit der Seele, von der Taufe und von dem Heiligen Abendmahle. N. 621. (601.) Seite 409

2. Merkwürdigk. Von dem Eintritt der Geiſter nach der Vorbereitung in den Himmel und den Folgen des Eintritts. N. 622. (602.) 416

3. Merkwürdigk. Von denen, die von Gott, von dem Nächſten und vom Himmel materiel und nicht geiſtig denken. N. 623. 603.) 418

4. Merkwürdigk. Von der ehelichen Verbindung des Guten und Wahren. N. 624. (604.) 423

5. Merkwürdigk. Von den Verherrlichungen und Lobpreiſungen des Herrn durch die Engel. N. 625. (605.) 426

Eilftes Kapitel.

Von der Zurechnung.

429

Daß der Glaube der heutigen Kirche, der, wie man ſagt, allein rechtfertiget, und die Zurechnung eins ausmachen. N. 626. (606.) 627. (607.) 429

Daß die Zurechnung des heutigen Glaubens zwiefach, erſtlich die Zurechnung des Verdienſtes Chriſti und zweytens die Zurechnung der Seligkeit daher ſey. N. 628. (608.) — 631. (611.) 431

Daß der das Verdienſt und die Gerechtigkeit Chriſti, des Erlöſers, zurechnende Glaube zuerſt aus den Beſchlüſſen der Nicäniſchen Kirchenverſammlung von den drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit entſtanden und

von

von jener Zeit an bis auf die gegenwärtige von der ganzen chriſtlichen Welt aufgenommen worden ſey. N. 632. (612.) — 635. (615.) Seite 440

Daß der das Verdienſt Chriſti zurechnende Glaube in der vorhergehenden Apoſtoliſchen Kirche unbekannt, und nirgends im Worte verſtanden worden ſey. N. 636. (616.) — 639. 619. 471

Daß die Zurechnung des Verdienſtes und der Gerechtigkeit Chriſti unmöglich ſey. N. 640. (620.) — 642. (622.) 480

Daß es eine Zurechnung, aber eine Zurechnung des Guten und Böſen und zugleich des Glaubens gebe. N 643. (623.) — 646. (626.) 486

Daß der Glaube und die Zurechnung der Neuen Kirche auf keine Art mit dem Glauben und der Zurechnung der vorigen Kirche vereiniget ſeyn können, und, wenn ſie vereiniget ſind, ein ſolches Zuſammenſtoſſen und Zuſammenſchlagen erfolge, daß das Ganze der Kirche bey dem Menſchen verloren geht. N. 647. 627.) — 649. (629.) 491

Daß der Herr jedem Menſchen das Gute, und die Hölle jedem Menſchen das Böſe zurechne. N. 650. (630.) — 653. (633.) 469

Daß der Glaube nach dem, womit er ſich verbindet, das Urtheil ſpreche, und, wenn der wahre Glaube ſich mit dem Guten verbindet, das Urtheil für das ewige Leben, wenn er ſich aber mit dem Böſen verbindet, für den ewigen Tod ausfalle. N. 654. (634.) — 657. (637.) 501

Daß Niemanden der Gedanke, ſondern der Wille zugerechnet werde. N. 658. (638.) — 660. (640.) 504

1. Merkwürdigkeit. Von den Unterrichtsörtern in der geiſtigen Welt; von der Liebe des Gebrauchs; von der

der Liebe die Güter der Welt zu beſitzen aus der Liebe den Gebrauch zu leiſten, als dem Allgemeinen des Himmels; und von der Liebe zu herrſchen aus der Liebe zu Sich, als dem Allgemeinen der Hölle. Num. 661. (641.) Seite 508

2. Merkwürdigk. Von der Begierde, alle Güter der Welt zu beſitzen. N. 662. (642.) 518

3. Merkwürdigk. Ob die Einſicht und Weisheit, und ſo auch die Klugheit von Gott oder vom Menſchen herkomme? N. 663. (643.) 523

4. Merkwürdigk. Von den Auserwählten und dem Gewiſſen. N. 664. (644.) — 666. (646.) 524

Zwölftes Kapitel.

Von der Taufe.

535

Daß ohne die Kenntniß des geiſtigen Sinns des Worts Niemand wiſſen könne, was die beyden Sacramente, die Taufe und das Heilige Abendmahl, in ſich begreifen und bewirken. Num. 667. (647.) — 669. (649.) 535

Daß unter dem Waſchen, welches man die Taufe nennt, ein geiſtiges Waſchen, das iſt, die Reinigung vom Böſen und Falſchen, und ſo die Wiedergeburt verſtanden werde. N. 670. (650.) — 673. (653.) 539

Daß durch die Beſchneidung der Vorhaut die Beſchneidung des Herzens vorgeſtellt, und ſtatt der Beſchneidung die Taufe eingeführt worden ſey, damit die innere

nere Kirche auf die äußere folgen möchte, von der ſie in Allem und Jedem abgebildet worden war. N. 674. (654.) — 676. (656.) Seite 543

Daß der erſte Gebrauch der Taufe in der Einführung in die chriſtliche Kirche und dann zugleich in der Aufnahme unter die Chriſten in der geiſtigen Welt beſtehe. N. 677. (657.) — 680. (660.) 547

Daß der zweyte Gebrauch der Taufe darin beſtehe, daß der Chriſt den Herrn Jeſus Chriſtus Erlöſer und Seligmacher erkenne und bekenne und Ihm folge. Num. 681. (661.) — 683. (663.) 553

Daß der dritte Gebrauch der Taufe, der den Entzweck derſelben ausmacht, in der Wiedergeburt des Menſchen beſtehe. N. 684. (664.) — 687. (667.) 557

Daß durch die Taufe des Johannes der Weg bereitet worden ſey, damit Jehovah der Herr in die Welt hinabkommen und die Erlöſung vollbringen konnte. N. 688. (668.) — 691. (671.) 570

1. Merkwürdigkeit. Von der Weisheit der jetzigen Menſchen auf der Erde. N. 692. (672.) 576

2. Merkwürdigk. Von dem Umgange, den Jemand mit den Engeln und Geiſtern zu haben vorgiebt, und von den Meinungen und Urtheilen der Gelehrten über ſeine Erzählungen von der Geiſterwelt. N. 693. (673.) 583

3. Merkwürdigk. Von der Meinung einiger Menſchen auf der Erde, daß nach dem Tode eine völlige Ruhe von allen Arbeiten ſtatt haben werde. N. 694. (674.) 589

4. Merkwürdigk. Von der Kenntniß, die man in der Welt von dem Einfluſſe hat. N. 695. (675.) 594

5. Merkwürdigk. Von dem phyſiſchen und gelegenheitlichen Einfluße, von der vorherbeſtimmten Harmonie, und

und von dem geiſtigen Einfluſſe. Num. 696. (676.) Seite 598

6. Merkwürdigk. Was die Seele, und wie ſie beſchaffen ſey? N. 697. (677.) 602

Dreyzehntes Kapitel.

Von dem Heiligen Abendmahl.

610

Daß ohne Kenntniß der Correſpondenzen zwiſchen dem Natürlichen und Geiſtigen Niemand den Gebrauch der Früchte des Heiligen Abendmahls kennen könne. Num. 698. (678.) — 701. (681.) 610

Daß man vermittelſt der Kenntniß der Correſpondenzen die Bedeutung des Fleiſches und Blutes des Herrn und eben ſo des Brodtes und Weines wiſſe, nämlich, daß unter dem Fleiſche des Herrn und unter dem Brodte das Göttlich-Gute Seiner Liebe nebſt allem Guten der thätigen Liebe, unter dem Blute des Herrn und dem Weine das Göttlich-Wahre Seiner Weisheit nebſt allem Wahren des Glaubens, und unter dem Eſſen die Zueignung verſtanden werde. N. 702. (682.) — 710. (690.) 616

Daß ſich aus dieſem, wenn es verſtanden worden iſt, begreifen laſſe, daß das Heilige Abendmahl im Allgemeinen und Beſondern das Ganze der Kirche und das Ganze des Himmels in ſich enthält. N. 711. (691.) — 715. (695.) 628

Daß in dem Heiligen Abendmahl der ganze Herr und Seine ganze Erlöſung befindlich ſey. N. 716. (696.)—718. (698.) Seite 637

Daß der Herr gegenwärtig ſey und denen den Himmel öfne, welche zum Heiligen Abendmahl würdig hinzu gehen; daß er auch bey denen, die unwürdig hinzu gehen, gegenwärtig ſey, ihnen aber den Himmel nicht öfne; und daß folglich das Heilige Abendmahl eine Einführung in den Himmel ſey, wie die Tauf eine Einführung in die Kirche iſt. N. 719. (699.) — 721. (701.) 641

Daß diejenigen zum Heiligen Abendmahle würdig hinzugehen, welche ſich im Glauben an den Herrn und in der thätigen Liebe gegen den Nächſten befinden, mithin die, welche wiedergeboren ſind. N. 722. (702.) — 724. (704.) 645

Daß die, welche würdig zum Heiligen Abendmahle hinzugehen, im Herren ſeyen, und der Herr in ihnen ſey, und daß daher durch das Heilige Abendmahl eine Verbindung mit dem Herrn geſchehe. N. 725. (705.) —727. (707.) 650

Daß das Heilige Abendmahl denen, welche würdig hinzu gehen, gleichſam zur Beſiegelung und zum Siegel diene, daß ſie Kinder Gottes ſind. N. 728. (708.) — 730. (710.) 654

Merkwürdigkeit. Von der himmliſchen Freude und ewigen Glückſeligkeit. N. 731. (711.) — 752. (732.) 658

Vierzehntes Kapitel.

Von

der Vollendung der Zeit, von der Ankunft des Herrn und von dem Neuen Himmel und der Neuen Kirche.

705

Daß die Vollendung der Zeit die letzte Zeit oder das Ende der Kirche ſey. N. 753. (733.) — 756. (736.) 705

Daß gegenwärtig die letzte Zeit der chriſtlichen Kirche ſey, die der Herr bey den Evangeliſten und in der Offenbarung vorher geſagt und beſchrieben hat. N. 757. (737.) — 759. (739.) 711

Daß dieſe letzte Zeit der chriſtlichen Kirche eben die Nacht ſey, mit der ſich die vorigen Kirchen geendiget haben. Num. 760. (740.) — 763. (743.) 728

Daß auf dieſe Nacht der Morgen folge, und dieſer die Ankunft des Herrn ſey. N. 764. (744.) — 767. (746.) 734

Daß die Ankunft des Herrn nicht eine Ankunft deſſelben ſey, um den ſichtbaren Himmel und die bewohnbare Erde zu vernichten, und einen Neuen Himmel und eine Neue Erde zu ſchaffen, wie Viele bisher aus Unkunde des geiſtigen Sinnes des Worts geglaubt haben. N. 768. (747.) — 771. (750.) 739

Daß dieſe Ankunft des Herrn, die die Zweyte iſt, deswegen ſtatt habe, damit die Böſen von den Guten geſchieden, diejenigen, welche an Ihn geglaubt haben und glauben, ſelig gemacht, und aus ihnen der Neue Engliſche Himmel und die Neue Kirche auf Erden gebildet

bildet werden; und daß ohne ſie kein Fleiſch erhalten werden könnte. Matth. Kap. XXIV. v. 22. N. 772. (751.) — 775. (754.) Seite 743

Daß dieſe Zweyte Ankunft des Herrn nicht in Perſon, ſondern im Worte, das von Ihm und Er iſt, geſchehe. N. 776. (755.) — 778. (757.) 749

Daß dieſe Zweyte Ankunft des Herrn durch den Menſchen geſchehe, vor welchem er Sich in Perſon offenbaret, und den er mit ſeinem Geiſte erfüllt hat, die Lehren der Neuen Kirche durch das Wort von Ihm zu lehren. N. 779. (758.) 780. (759.) 758

Daß dieſes unter dem Neuen Himmel und der Neuen Erde und daher unter dem herabkommenden Neuen Jeruſalem in der Offenbarung verſtanden werde. N. 781. (760.) — 785. (764.) 761

Daß dieſe Neue Kirche die Krone aller Kirchen ſey, die es bisher auf dem Erdkreiſe gegeben hat. Num. 786. (765.) — 790. (769.) 770

Anmerkung.

Von der geiſtigen Welt, von der Verkündigung des Evangeliums durch die zwölf Jünger des Herrn in ihr, von dem Aufenhalte der Verſtorbenen in ihr, und von ihrer Beſchaffenheit. N. 791. (770.) — 795. (774.) 778

Von Luthern, Melanchthon und Calvin in der geiſtigen Welt. N. 796. (775.) — 799. (778.) 782

Von den Holländern in der geiſtigen Welt. Num. 800. (779.) — 805. (784.) 796

Von den Engländern in der geiſtigen Welt. Num. 806. (785.) — 812. (791.) 809

Von

Von den Deutſchen in der geiſtigen Welt. Num. 813 (792.) — 816. (795.) Seite 814

Von den Päbſtlichen in der geiſtigen Welt. N. 817. (796.) — 821. (800.) 818

Von den Heiligen der Päbſtlichen in der geiſtigen Welt. N. 822. (801.) — 827. (806.) 823

Von den Muhammedanern in der geiſtigen Welt. Num. 828. (807.) — 834. (813.) 827

Von den Afrikanern in der geiſtigen Welt, und auch Etwas von den Heiden. N. 835. (814.) — 840. (819.) 834

Von den Juden in der geiſtigen Welt. N. 841. (820.) — 845. (824.) 840

Geheimniſſe der Neuen Kirche, und Geringſchätzung derſelben. N. 846. (825.) — 850. (829.) 845

Wahrheit der Merkwürdigkeiten hinter den Kapiteln. N. 851. (830.) 852

Lehrſatz,

den ein gewiſſer Herzog und zugleich mit der höchſten kirchlichen Würde bekleideter Churfürſt in Deutſchland vorgetragen hat. 855

Zuſatz

der im II. Theile N. 757. (737.) Seit. 711. angeführten Stellen aus den Himmliſchen Geheimniſſen. 857

Beſchluß

Beſchluß oder Anhang zur Wahren Chriſtlichen Religion.

Eingang. Num. 1. 3

Erſter Abſchnitt.

I. Daß es auf dieſer Erde ſeit dem Tage ihrer Schöpfung vier Kirchen gegeben habe, von denen die erſte die Adamiſche, die zweyte die Noachiſche, die dritte die Iſraelitiſche, und die vierte die Chriſtliche war. N. 2—4 Seite 5

II. Daß jede Kirche vier aufeinander folgende Zuſtände oder Perioden gehabt habe, welche im Worte unter dem Morgen, dem Tage, dem Abende und der Nacht verſtanden werden. N. 5. 14

III. Daß in jeder Kirche vier Veränderungen des Zuſtandes erfolgt ſeyen, von denen die Erſte die Erſcheinung des Herrn Jehovah und die Erlöſuug, oder, ihr Morgen oder Aufgang, die Zweyte ihr Unterricht, oder, ihr Tag oder Fortgang, die Dritte ihre Neigung, oder, ihr Abend oder Verwüſtung, und die Vierte ihr Ende, oder, ihre Nacht oder Vollendung war. N. 6—9. 18

IV. Daß nach der Vollendung oder dem Ende dieſer Kirche der Herr Jehovah erſcheine, über die Menſchen der vorigen Kirche Gericht halte, die Guten von den Böſen ſcheide, die Guten zu Sich in den Himmel erhebe,

hebe, und die Böſen von Sich in die Hölle entferne. N. 10 — 13. Seite 22

V. Daß hiernächſt der Herr Jehovah aus den zu Sich erhobenen Guten einen Neuen Himmel, und aus den von Sich entfernten Böſen eine Neue Hölle errichte, und in beyden die Ordnung einführe, daß ſie ewig unter ſeiner Aufſicht und ſeinem Gehorſam ſtehen. N. 14 — 17. 26

VI. Daß der Herr Jehovah aus dieſem Neuen Himmel eine Neue Kirche auf Erden ableite und hervorbringe, und dies durch die Offenbarung der Wahrheiten aus ſeinem Munde oder aus ſeinem Worte und durch die Eingebung geſchehe. N. 18 — 20. 32

VII. Daß dieſes göttliche Werk zugleich die Erlöſung heiſſe, ohne welche kein Menſch ſelig gemacht werden kann, weil er nicht wiedergeboren werden kann. N. 21. 22. 38

Zweyter Abſchnitt.

Von der Adamiſchen oder Aelteſten Kirche dieſer Erde.

42

I. Erſter Zuſtand dieſer Aelteſten Kirche, oder ihr Aufgang und Morgen. N. 25. 26. 46

II. Zweyter Zuſtand dieſer Aelteſten Kirche, oder ihr Fortgang zum Lichte und ihr Tag. N. 27. 28. 48

III. Dritter Zuſtand dieſer Kirche, das iſt, ihre Neigung und ihr Abend, der die Verwüſtung genennt wird. N. 29. 30. 53

IV. Vierter Zuſtand dieſer Kirche, das iſt, ihr Ende oder ihre Nacht, die auch die Vollendung genennt wird. N. 31 — 33. Seite 57

V. Fünfter Zuſtand dieſer Kirche, das iſt, die Scheidung der Guten von den Böſen, oder das Letzte Gericht über Alle, die zu ihr gehörten. N. 34. 35. 62

VI. Sechſter Zuſtand der Menſchen dieſer Kirche, beſtand nach dem Letzten Gerichte in der Erhebung der Gläubigen zu Gott, aus denen der Neue Himmel, und in der Entfernung der Ungläubigen von Gott, aus denen die Neue Hölle gemacht wurde. Num. 36 — 38 68.

Dritter Abſchnitt.

Von

der Noachiſchen oder Alten Kirche dieſer Erde.

N. 39 — 43. 75

Von dem Himmel aus dieſer Kirche. N. 44. 81

Von der Hölle aus ihr. N. 45. 85

Vierter Abſchnitt.

Von

der Iſraelitiſchen und Jüdiſchen Kirche.

I. Daß der Erſte Zuſtand dieſer Kirche in der Erſcheinung des Herrn Jehovah und in der Berufung und Verbindung beſtand, und dann ihr Aufgang oder Morgen ſtatt hatte. N. 47 — 50. 87

II. Daß der Zweyte Zuſtand dieſer Kirche in dem Unterrichte und zuletzt in der Einführung in das Land Canaan beſtand, und dann ihr Fortgang zum Lichte und ihr Tag ſtatt hatte. N. 51 — 54. Seite 92

III. Daß der Dritte Zuſtand dieſer Kirche in der Neigung von dem wahren darſtellenden Gottesdienſte zum abgöttiſchen beſtand, und dann ihre Verwüſtung oder ihr Abend ſtatt hatte. N. 54 — 56. 98

IV. Daß der Vierte Zuſtand dieſer Kirche in der Entweihung der Heiligkeit beſtand, und dann ihre Vollendung oder Nacht ſtatt hatte. N. 57. 58. 106

V. Daß vor dieſem Zuſtande und nach ihm die Verheiſſung der Ankunft des Herrn Jehovah in die Welt zum Behuf der Neuen Kirche, worin die Gerechtigkeit und das Gericht regieren ſollte, geſchah. N. 59. 60. 112.

Siebentes Kapitel.

Von
der thätigen Liebe, oder der Liebe gegen den Nächſten
und
von den guten Werken.

392.

Auf den Glauben, von welchem gehandelt worden iſt, folgt die Unterſuchung über die thätige Liebe, weil der Glaube und die thätige Liebe wie das Wahre und Gute, und dieſe beyde wie das Licht und die Wärme zur Zeit des Frühlings verbunden ſind. Ich ſage dies, weil das geiſtige Licht, das iſt, das Licht, welches von der Sonne der geiſtigen Welt ausgeht, ſeinem Weſen nach das Wahre iſt, und deswegen das Wahre in jener Welt, wo es nur immer erſcheint, nach ſeiner Reinheit mit Glanz leuchtet, die geiſtige Wärme aber, die ebenfalls von jener Sonne ausgeht, ihrem Weſen nach das Gute iſt. Und jenes habe ich geſagt, weil es ſich mit der thätigen Liebe und dem

Glauben eben ſo verhält, wie mit dem Guten und Wahren. Denn die thätige Liebe iſt der Inbegrif alles des Guten, das der Menſch dem Nächſten erweiſet, und der Glaube der Inbegrif alles des Wahren, das der Menſch von Gott und den göttlichen Dingen denkt. Da alſo das Wahre des Glaubens das geiſtige Licht, und das Gute der thätigen Liebe die geiſtige Wärme iſt; ſo folgt, daß es ſich mit dieſen beyden eben ſo verhalte, wie mit den beyden Dingen von demſelben Namen in der natürlichen Welt, das heißt, daß durch die Verbindung der erſtern eben ſo alles in dem menſchlichen Geiſte blühe, wie durch die Verbindung der letztern alles auf der Erde blühet, nur mit dem Unterſchiede, daß das Blühen auf der Erde eine Wirkung der natürlichen Wärme und des natürlichen Lichts, das Blühen in dem menſchlichen Geiſte aber eine Wirkung der geiſtigen Wärme und des geiſtigen Lichts iſt, und, weil es geiſtig iſt, in der Weisheit und Einſicht beſteht. Auch findet zwiſcher jenen eine Correſpondenz ſtatt. Daher wird der menſchliche Geiſt, in welchem die thätige Liebe mit dem Glauben und der Glaube mit der thätigen Liebe verbunden iſt, im Worte mit einem Garten verglichen, und auch unter dem Garten Eden verſtanden, wie in den Himmliſchen Geheimniſſen, die zu London herausgekommen ſind, vollſtändig gezeigt worden iſt [1]). Weiter iſt zu bemerken, daß, wenn nicht nach der Abhandlung über den Glauben von der thätigen Liebe gehandelt wird, man theils nicht einſehen kann, was der Glaube iſt, weil, wie in dem vorhergehenden Kapitel geſagt und dargethan worden iſt, der Glaube ohne thätige Liebe kein

1) Die hieher gehörige Stelle aus den Himmliſchen Geheimniſſen iſt im 1ſten Theile Num. 260. Anmerk. 20. Seit. 596. enthalten.

kein Glaube und die thätige Liebe ohne Glauben keine thätige Liebe iſt, und beyde nur vom Herrn Leben haben, No. 355. bis 361. theils wiederum nicht, daß der Herr, die thätige Liebe und der Glaube, wie das Leben, der Wille und der Verſtand, eins ausmachen, und, wenn ſie getrennt werden, jedes derſelben wie eine Perle, wenn ſie in Staub zerfällt, verlohren gehe, N. 362. bis 367. theils endlich nicht, daß die thätige Liebe und der Glaube zugleich in den guten Werken enthalten ſeyen. N. 373. f.

393.

Es iſt eine unerſchütterliche Wahrheit, daß der Glaube und die thätige Liebe nicht getrennt werden können, wenn der Menſch das geiſtige Leben und daher die Seligkeit haben ſoll. Dies iſt an ſich dem Verſtande jedes Menſchen begreiflich, wenn er auch durch keine Schätze und Reichthümer der Gelehrſamkeit ausgebildet worden iſt. Wer ſieht nicht vermittelſt einer innern Wahrnehmung ein, und ſtimmt nicht folglich mit dem Verſtande bey, wenn er jemanden ſagen hört, daß der, welcher gut lebt und richtig glaubt, ſelig werde? Und wer wirſt, wenn er hört, daß der, welcher richtig glaubt und nicht gut lebt, ebenfalls ſelig werde, es nicht mit Hülfe des Verſtandes wie eine Grume weg, die in das Auge fällt? Denn er kommt vermöge der innern Wahrnehmung ſogleich auf den Gedanken: Wie kann jemand richtig glauben, wenn er nicht gut lebt, und was iſt das Glauben anders als eine Figur eines gemahlten Glaubens, nicht aber ein lebendiges Bild deſſelben? Und wird nicht eben ſo, wenn jemand vernimmt, daß der, welcher gut lebt, ſelig werde, wenn er gleich nicht glaubt,

der Verſtand, indem er es überlegt und unterſucht, ſehen, wahrnehmen und denken, daß auch dieſes nicht zuſammen hange, weil gut leben eine Wirkung Gottes iſt? Denn alles Gute, was an ſich gut iſt, kommt von Gott. Hiernach aber was iſt gut leben und nicht glauben anders, als ein Thon in der Hand des Töpfers, der ſich nur in dem natürlichen, nicht aber in dem geiſtigen Reiche zu einem brauchbaren Gefäße formen läßt? Und wer bemerkt nicht außerdem den Widerſpruch in jenen beyden Sätzen, nämlich dem einen: daß der, welcher glaubt und nicht gut lebt, ſelig werde, und dem andern: daß der, welcher gut lebt und nicht glaubt, ſelig werde? Da man alſo gegenwärtig weiß und nicht weiß, was gut leben, oder, was die thätige Liebe ſey, weiß, was natürlich gut leben, und nicht weiß, was geiſtig gut leben ſey; ſo ſoll deswegen hiervon, weil es die thätige Liebe ausmacht, und zwar in einer Reihe abgeſonderter Hauptſätze gehandelt werden.

Daß es eine dreyfache allgemeine Liebe gebe, die Liebe des Himmels, die Liebe der Welt und die Liebe zu Sich.

394.

Der Anfang wird mit dieſer dreyfachen Liebe gemacht, weil ſie allgemein und die Grundlage jeder Liebe iſt, und mit jeder derſelben die thätige Liebe in Gemeinſchaft ſteht. Denn unter der Liebe des Himmels wird die Liebe zum Herrn und zugleich die Liebe gegen den Nächſten verſtanden, und kann, weil beyde auf den Gebrauch als den Entzweck gerichtet ſind, die Liebe des Gebrauchs genennt werden. Die Liebe der

Welt iſt nicht bloß die Liebe zu den Reichthümern und Beſitzungen, ſondern auch die Liebe zu allem, was die Welt darreicht und die Sinne des Körpers ergötzt, wie z. B. die Schönheit die Augen, die Harmonie die Ohren, der Wohlgeruch die Naſe, die wohlſchmeckenden Speiſen die Zunge, das Streicheln die Haut, nicht minder der zierliche Putz, bequeme Wohnungen, Geſellſchaften und ſo alle Annehmlichkeiten aus dieſen und mehrern andern Gegenſtänden. Die Liebe zu Sich iſt theils die Liebe zur Ehre, zum Ruhm, zum Rufe und zum Vorzuge, theils die Liebe, Aemter zu bekleiden und zu ſuchen, und ſo über andere zu herrſchen. Die thätige Liebe endlich ſteht mit jeder dieſer dreyfachen Liebe in Gemeinſchaft, weil ſie an ſich betrachtet die Liebe zum Gebrauch iſt. Denn die thätige Liebe will dem Nächſten Gutes thun, das Gute aber iſt mit dem Gebrauche daſſelbe, und jede von dieſer dreyfachen Liebe iſt auf den Gebrauch als ihren Entzweck gerichtet, die Liebe des Himmels auf den geiſtigen, die Liebe der Welt auf den natürlichen, den man auch den bürgerlichen, und die Liebe zu Sich auf den körperlichen Gebrauch, den man auch den häuslichen für ſich und die Seinigen nennen kann.

395.

Daß jene dreyfache Liebe in jedem Menſchen von der Schöpfung und mithin von der Geburt an vorhanden iſt, und, wenn ſie gehörig untergeordnet iſt, den Menſchen vervollkommnet, und beym Gegentheil ihn verſchlimmert, das wird in dem folgenden Hauptſatze gezeigt werden. Hier darf ich bloß erwähnen, daß die dreyfache Liebe alsdann gehörig untergeordnet iſt, wenn die Liebe des Himmels das Haupt, die Liebe der Welt die Bruſt und den Bauch, und die Liebe zu Sich

die Füße und Fußſohlen ausmacht. Der menſchliche Geiſt iſt, wie oben verſchiedenemale geſagt worden iſt, in drey Regionen abgetheilt. Der Menſch richtet ſeinen Blick aus der oberſten Region auf Gott, aus der zweyten oder mittlern auf die Welt und aus der dritten oder unterſten auf ſich ſelbſt. Er kann bey dieſer Beſchaffenheit aufwärts erhoben werden und ſich erheben, weil er auf Gott und den Himmel, nach allen Seiten zu verbreitet werden und ſich verbreiten, weil er nach der Welt und ihrer Natur, und herab- abwärts geneigt werden und ſich neigen, weil er zur Erde und zur Hölle gerichtet iſt. Hierin ahmt das Geſicht des Körpers das Geſicht des Geiſtes nach; auch jenes kann hinauf, um ſich her und hinab blicken. Der menſchliche Geiſt gleicht einem Hauſe von drey Stockwerken, welche vermittelſt der Treppen mit einander in Verbindung ſtehen, und in deren oberſten die Engel vom Himmel, in der mittlern die Menſchen aus der Welt und der Welt und in der unterſten die Genien wohnen. Der Menſch, bey dem jene dreyfache Liebe gehörig untergeordnet iſt, kann nach Gefallen hinauf und hinabſteigen. Steigt er in das oberſte Stockwerk hinan, ſo iſt er bey den Engeln als Engel; ſteigt er von da in das mittlere herab, ſo iſt er dort bey den Menſchen als Menſch-Engel; und ſteigt er von hier noch weiter herab, ſo iſt er bey den Genien als Menſch der Welt, und unterrichtet, züchtiget und bezähmt ſie. Die dreyfache Liebe iſt in dem Menſchen, in welchem ſie gehörig untergeordnet iſt, auch ſo mit einander zuſammen geordnet, daß die oberſte Liebe, oder, die Liebe des Himmels in dem Innern der zweyten, oder, der Liebe der Welt, und durch dieſe in dem Innern der dritten oder der unterſten, das iſt, der Liebe zu Sich befindlich iſt. Auch regiert die Liebe, die ſich in dem Innern der andern befindet,

befindet, dieſe, die auſſer ihr iſt, nach ihrem Winke; und daher macht der Menſch, wenn die Liebe des Himmels in dem Innern der Liebe der Welt und durch dieſe in der Liebe zu Sich befindlich iſt, in jeder derſelben durch den Gott des Himmels den Gebrauch. Es verhält ſich mit der dreyfachen Liebe beym Wirken wie mit dem Willen, dem Verſtande und der Handlung. Der Wille geht in den Verſtand über, und veranſtaltet ſich da die Mittel, durch die er die Handlung hervorbringt. Doch mehr davon wird man in dem folgenden Hauptſatze finden, wo gezeigt werden wird, daß jene dreyfache Liebe den Menſchen vervollkommnet, wenn ſie gehörig, und verſchlimmert und umkehrt, wenn ſie nicht gehörig untergeordnet iſt.

396.

Damit aber das, was in dieſem und den folgenden Kapiteln von dem freyen Willen, der Beſſerung und Wiedergeburt folgt, in einem klaren Lichte der Vernunft dargeſtellt werde, ſo muß noch etwas von dem Willen und dem Verſtande, von dem Guten und Wahren, von der Liebe überhaupt, von der Liebe der Welt und der Liebe zu Sich ins beſondere, von dem Aeußern und Innern Menſchen und von dem bloß natürlichen und ſinnlichen Menſchen vorausgeſchickt werden. Dieſes wird deswegen anſchaulich gemacht werden, damit nicht das vernünftige Geſicht des Menſchen ſich bey Wahrnehmung deſſen, was weiter folgt, wie in einem Nebel befinde und er in ihm gleichſam durch die Straßen der Stadt laufe, bis er nicht mehr den Weg zum Hauſe weiß. Denn was iſt die Theologie ohne den Verſtand und ohne deſſen Erleuchtung beym Leſen des Wortes anders, als eine Lampe in der Hand ohne angezündetem Lichte, dergleichen die

 fünf

fünf thörichten Jungfrauen, die kein Oel hatten, in in den Händen hielten? Von jedem alſo in ſeiner Ordnung einzeln.

397.

I. „Von dem Willen und dem Verſtande.“ „1. Der Menſch hat zwey Kräfte, die ſein Leben“ „ausmachen; die eine heißt der Wille und die andere“ „der Verſtand. Sie ſind von einander unterſchie-“ „den, aber ſo geſchaffen, daß ſie eins ſind; und wenn“ „ſie eins ſind, ſo nennt man ſie Geiſt (Mens). Sie“ „ſind daher der menſchliche Geiſt (Mens), und das“ „ganze Leben des Menſchen befindet ſich dort in ſeiner“ „Urquelle und von da in dem Körper. 2. Wie ſich“ „in dem Univerſum alles, was der Ordnung gemäß“ „iſt, auf das Gute und Wahre zurückbezieht, ſo be-“ „zieht ſich alles bey dem Menſchen auf den Willen“ „und den Verſtand zurück, weil das Gute bey“ „dem Menſchen zu ſeinem Willen, und das Wahre“ „bey ihm zu ſeinem Verſtande gehört. Denn dieſe“ „beyden Kräfte, oder, dieſes zwiefache Leben des“ „Menſchen ſind ihre Behältniſſe und Grundlagen,“ „der Wille, das Behältniß und die Grundlage alles“ „deſſen, was zum Guten, und der Verſtand das“ „Behältniß und die Grundlage alles deſſen, was“ „zum Wahren gehört. Das Gute und Wahre bey“ „dem Menſchen iſt nirgends anders vorhanden; und“ „weil es bey ihm nirgends anders vorhanden iſt, ſo“ „ſind auch die Liebe und der Glaube nirgends anders“ „vorhanden: denn die Liebe gehört zum Guten und“ „das Gute zur Liebe, der Glaube zum Wahren und“ „das Wahre zum Glauben. 3. Der Wille und“ „Verſtand machen auch den Geiſt (Spiritus) des“ „Menſchen aus. Denn ſeine Weisheit und Einſicht,“ „ſeine

„ſeine Liebe und thätige Liebe, und überhaupt ſein Le-“
„ben haben ihren Sitz daſelbſt. Der Körper iſt“
„nur der Gehorſam. 4. Es iſt nichts wichtiger, als“
„zu wiſſen, wie der Wille und der Verſtand einen“
„Geiſt (Mens) ausmachen. Sie machen einen“
„Geiſt aus, wie das Gute und Wahre eins ausma-“
„chen. Denn es giebt zwiſchen dem Willen und“
„dem Verſtande die nämliche eheliche Verbindung,“
„wie zwiſchen dem Guten und Wahren. Die Be-“
„ſchaffenheit dieſer ehelichen Verbindung wird aus“
„dem erhellen, was bald vom Guten und Wahren“
„angeführt werden wird, nämlich, ſo wie das Gute“
„das Seyn einer Sache ſelbſt und das Wahre das“
„Daſeyn der Sache daraus iſt, ſo iſt der Wille bey“
„dem Menſchen das Seyn ſeines Lebens ſelbſt und“
„der Verſtand das Daſeyn des Lebens daraus. Denn“
„das Gute, das zum Willen gehört, bildet und“
„ſtellt ſich in dem Verſtande dem Blicke dar.“

398.

II. „Von dem Guten und Wahren. 1. In“
„dem Univerſum bezieht ſich alles, was in der gött-“
„lichen Ordnung vorhanden iſt, auf das Gute und“
„Wahre zurück. Es giebt nichts im Himmel und“
„nichts in der Welt, was ſich nicht auf jene beyden“
„zurückbeziehe. Die Urſache davon iſt, weil bey-“
„des, das Gute ſowohl als das Wahre, von Gott“
„kommt, von dem alles iſt. 2. Hieraus erhellt,“
„daß der Menſch nothwendig wiſſen muß, was Gut“
„und was Wahr ſey, wie ſich das eine auf das an-“
„dere beziehe, und wie das eine mit dem andern“
„verbunden werde. Am nothwendigſten aber muß“
„es der Menſch der Kirche wiſſen. Denn wie ſich“
„alles vom Himmel auf das Gute und Wahre zu-“

„rück bezieht, ſo bezieht ſich auch alles von der Kir-“ „che darauf zurück, weil das Gute und Wahre des“ „Himmels auch das Gute und Wahre der Kirche“ „iſt. 3. Es iſt der göttlichen Ordnung gemäß, daß“ „das Gute und Wahre verbunden und nicht getrennt,“ „und folglich eins und nicht zwey ſeyen. Denn ver-“ „bunden kommen ſie von Gott, ſind im Himmel ver-“ „bunden, und werden deswegen auch in der Kirche“ „verbunden ſeyn. Die Verbindung des Guten und“ „Wahren aber heißt im Himmel die himmliſche ehe-“ „liche Verbindung, weil ſich dort alle in dieſer ehe-“ „lichen Verbindung befinden; und daher kommt es,“ „daß im Worte der Himmel mit der Ehe verglichen“ „und der Herr der Bräutigam und Mann, der“ „Himmel aber, wie auch die Kirche, die Braut und“ „das Weib genennt wird. Denn der Himmel und“ „die Kirche heiſſen ſo, weil die, welche in ihnen“ „ſind, das Göttlich-Gute im Wahren aufnehmen.“ „4. Die Einſicht und Weisheit, welche die Engel“ „haben, kommt alle aus jener ehelichen Verbindung,“ „keine aber aus dem vom Wahren getrennten Gu-“ „ten, und keine aus dem vom Guten getrennten“ „Wahren. Eben ſo verhält es ſich mit den Men-“ „ſchen der Kirche. 5. Da die Verbindung des Gu-“ „ten und Wahren einer ehelichen Verbindung gleich“ „iſt, ſo ergiebt ſich, daß das Gute das Wahre, und“ „umgekehrt das Wahre das Gute liebt, und das“ „eine mit dem andern verbunden zu werden wünſcht.“ „Der Menſch der Kirche, der dieſe Liebe und dieſe“ „Sehnſucht nicht hat, befindet ſich nicht in der“ „himmliſchen ehelichen Verbindung; mithin befindet“ „ſich auch die Kirche noch nicht in ihm, weil die“ „Verbindung des Guten und Wahren die Kirche“ „ausmacht. 6. Das Gute iſt mancherley; über-“ „haupt beſteht es in dem geiſtigen und natürlichen“

„Guten,

„Guten, und beydes iſt in dem ächten moraliſchen“ „Guten verbunden. Wie das Gute beſchaffen iſt,“ „ſo iſt es auch das Wahre, weil das Wahre zum Gu-“ „ten gehört und die Form deſſelben iſt. 7. Wie es“ „ſich mit dem Guten und Wahren verhält, ſo ver-“ „hält es ſich auch im Gegentheil mit dem Böſen und“ „Falſchen. Denn wie ſich in dem Univerſum alles“ „das, was der göttlichen Ordnung gemäß iſt, auf“ „das Gute und Wahre zurückbezieht, ſo bezieht ſich“ „alles, was gegen die göttliche Ordnung iſt, auf“ „das Böſe und Falſche zurück. Wie ferner das“ „Gute mit dem Wahren verbunden werden will, ſo“ „will umgekehrt das Böſe mit dem Falſchen verbun-“ „den werden. Und wie endlich alle Einſicht und“ „Weisheit aus der Verbindung des Guten und Wah-“ „ren entſteht, ſo entſpringt alle Raſerey und Thor-“ „heit aus der Verbindung des Böſen und Falſchen.“ „Die Verbindung des Böſen und Falſchen iſt in ih-“ „rem Innern betrachtet keine eheliche Verbindung,“ „ſondern ein Ehebruch. 8. Aus dem Gegenſatz zwi-“ „ſchen dem Böſen und Falſchen und zwiſchen dem“ „Guten und Wahren erhellt, daß das Wahre nicht“ „mit dem Böſen und das Gute nicht mit dem Fal-“ „ſchen des Böſen verbunden werden kann. Wird“ „das Wahre mit dem Böſen verknüpft, ſo iſt es“ „nicht mehr das Wahre, ſondern das Falſche, weil“ „es verfälſcht iſt; und wird das Gute mit dem Fal-“ „ſchen des Böſen verknüpft, ſo iſt es nicht mehr das“ „Gute, ſondern das Böſe, weil es geſchändet iſt.“ „Das Falſche des Nichtböſen aber kann mit dem Gu-“ „ten verbunden werden. 9. Keiner, der ſich in dem“ „Böſen und mithin in dem Falſchen beſtärkt hat“ „und darin lebt, kann wiſſen, was Gut und Wahr“ „ſey, weil er ſein Böſes für das Gute und folglich“ „ſein Falſches für das Wahre hält. Jeder aber,“

„der

„der ſich im Guten und daher im Wahren beſtärkt“
„hat und darin lebt, kann wiſſen, was Böſe und“
„Gut ſey, weil alles Gute und das Wahre deſſelben“
„ſeinem Weſen nach himmliſch, alles Böſe und mit-“
„hin Falſche ſeinem Weſen nach hölliſch iſt, und al-“
„les Himmliſche ſich im Lichte, alles Hölliſche aber“
„in der Finſterniß befindet.“

399.

III. „Von der Liebe überhaupt. 1. Das“
„Leben des Menſchen ſelbſt iſt ſeine Liebe, und wie“
„die Liebe beſchaffen iſt, ſo iſt das Leben, ja der“
„ganze Menſch beſchaffen. Die herrſchende oder re-“
„gierende Liebe aber macht den Menſchen. Dieſe“
Liebe hat mehrere Arten der Liebe, welche Ausflüße“
„ſind, unter ſich. Sie erſcheinen zwar unter einer“
„andern Geſtalt, ſind aber doch jede in der herrſchen-“
„den Liebe enthalten, und machen mit ihr ein Reich“
„aus. Die herrſchende Liebe iſt gleichſam ihr König“
„und Haupt; ſie regiert ſie und verfolgt und wirkt“
„durch ſie als mittlere Entzwecke ihren Entzweck,“
„der von allen der erſte und letzte iſt; und dieſes thut“
„ſie ſowohl auf dem graden, als auch Seitenwege.“
„2. Der Gegenſtand der herrſchenden Liebe beſteht“
„in dem, was über alles geliebt wird. Was der“
„Menſch über alles liebt, das iſt, weil es ſich im“
„Willen befindet, in ſeinem Gedanken beſtändig ge-“
„genwärtig, und macht ſein Leben ſelbſt aus. So“
„denkt der, welcher die Reichthümer, ſie ſeyen Geld“
„oder Beſitzungen, über alles liebt, beſtändig dar-“
„über nach, wie er ſie ſich verſchaffen könne, freut“
„ſich im Innerſten, wenn er ſie erlangt, und iſt in-“
„nigſt betrübt, wenn er ſie verliert; kurz, ſein Herz“
„iſt in ihnen. Wer Sich über alles liebt, der er-“
„innert“

„innert ſich bey jeder Sache an ſich, denkt an ſich,“
„redet von ſich, und handelt wegen ſich. Denn ſein“
„Leben iſt das Leben ſeines Jchs. 3. Der Menſch“
„hat das zum Entzweck, was er über alles liebt.“
„Sein Blick iſt bey jeder Sache darauf gerichtet;“
„es liegt in ſeinem Willen wie eine verborgene Fluß-“
„ader, die ihn fortreißt und forttreibt, auch wenn er“
„etwas anderes thut. Denn dies iſt es, was ihn“
„beſeelt. Eben das iſt es, was ein Menſch bey“
„dem andern ausforſcht uud auch wahrnimmt, und“
„vermittelſt deſſen er entweder ihn leitet oder mit ihm“
„handelt. 4. Der Menſch iſt genau ſo beſchaffen,“
„wie das Herrſchende ſeines Lebens beſchaffen iſt;“
„dadurch unterſcheidet er ſich von den andern; dar-“
„nach bildet ſich ſein Himmel, wenn er gut, und“
„ſeine Hölle, wenn er böſe iſt; dieſes iſt ſein Wille,“
„ſeine Eigenheit, ſeine Natur ſelbſt, weil es das“
„Seyn ſeines Lebens ſelbſt iſt; und dieſes kann nach“
„dem Tode nicht geändert werden, weil es der Menſch“
„ſelbſt iſt. 5. Alles Angenehme, Beglückende und“
„Beſeligende, was jeder hat, kommt von ſeiner“
„herrſchenden Liebe, und iſt nach ihr eingerichtet.“
„Denn der Menſch nennt das, was er liebt, ange-“
„nehm, weil er es fühlt. Was er hingegen denkt“
„und nicht liebt, das kann er zwar ebenfalls an-“
„genehm nennen; es iſt aber nicht das Ange-“
„nehme ſeines Lebens. Das Angenehme der Liebe“
„iſt das, was dem Menſchen Gut, und das Unan-“
„genehme das, was ihm Böſe iſt. 6. Es giebt“
„eine doppelte Liebe, woraus alles Gute und Wahre“
„wie aus ſeiner Quelle ſelbſt entſpringt; und eine“
„doppelte Liebe, woraus alles Böſe und Falſche er-“
„wächſt. Die doppelte Liebe, woraus alles Gute“
„und Wahre entſpringt, iſt die Liebe zu dem Herrn“
„und die Liebe gegen den Nächſten; die doppelte Liebe“
„aber,

„aber, woraus alles Böſe und Falſche erwächſt, die“ „Liebe zu Sich und die Liebe der Welt, und dieſe“ „iſt, wenn ſie herrſcht, jener doppelten Liebe gradezu“ „entgegengeſetzt. 7. Die doppelte Liebe, die, wie“ „geſagt worden iſt, die Liebe zum Herrn und die Liebe“ „gegen den Nächſten iſt, macht bey dem Menſchen“ „den Himmel aus. Denn ſie herrſcht im Himmel.“ „Und weil ſie den Himmel bey dem Menſchen aus-“ „macht, ſo macht ſie auch die Kirche bey ihm aus.“ „Die doppelte Liebe hingegen, woraus alles Böſe“ „und Falſche entſteht, und die, wie geſagt worden iſt,“ „die Liebe zu Sich und die Liebe der Welt iſt, macht“ „bey dem Menſchen die Hölle aus: denn ſie regiert“ „in der Hölle. Folglich vernichtet ſie auch die Kir-“ „che bey ihm. 8. Die doppelte Liebe, woraus alles“ „Gute und Wahre kommt, und die, wie geſagt wor-“ „den iſt, die Liebe des Himmels iſt, eröfnet und bil-“ „det den innern geiſtigen Menſchen, weil ſie dort ih-“ „ren Sitz hat. Die doppelte Liebe aber, woraus al-“ „les Böſe und Falſche entſpringt, und die, wie an-“ „geführt worden iſt, die Liebe der Hölle iſt, verſchließt“ „und zerrüttet, wenn ſie herrſcht, den innern geiſtli-“ „gen Menſchen, und macht, daß der Menſch nach“ „der Größe und Beſchaffenheit der Herrſchaft derſel-“ „ben natürlich und ſinnlich iſt.“

400.

IV. „Von der Liebe zu Sich und der Liebe“ „der Welt ins beſondere. 1. Die Liebe zu Sich“ „iſt, Sich allein, und den andern und ſelbſt auch“ „der Kirche, dem Vaterlande, der menſchlichen“ „Geſellſchaft oder dem Mitbürger nur wegen Sich“ „wohlwollen, und ihnen nur wegen ſeines Rufs,“ „ſeiner Ehre und ſeines Ruhms wohlthun. Fin-“

„det

„det man dieſe nicht in dem Guten, das man jenen“
„erzeigt, ſo ſagt man in ſeinem Herzen: was nützt“
„es, warum das, und was habe ich davon? und un-“
„terläßt es ſo. Hieraus iſt offenbar, daß der, wel-“
„cher ſich in der Liebe zu Sich befindet, weder die“
„Kirche, noch das Vaterland, noch die Geſellſchaft,“
„noch den Mitbürger, noch etwas wahrhaft Gutes,“
„ſondern ſich und das Seinige Allein liebt. 2. Der“
„Menſch befindet ſich in der Liebe zu Sich, wenn er“
„in dem, was er denkt und thut, nicht auf den“
„Nächſten, und ſo nicht auf das Publicum, und“
„noch weniger auf den Herrn, ſondern bloß auf Sich“
„und die Seinigen ſieht; folglich, wenn er wegen Sich“
„und der Seinigen alles thut, wegen des Publicums“
„aber bloß deswegen, damit es in die Augen falle,“
„und wegen des Nächſten, damit er ihm günſtig ſey.“
„3. Wegen ſich und der Seinigen heißt es, weil der,“
„welcher Sich liebt, auch die Seinigen, das iſt, ins-“
„beſondere ſeine Kinder und Enkel, und im Allge-“
„meinen alle die liebt, welche mit ihm eins ausma-“
„chen, und die er die Seinigen nennt. Dieſe und“
„jene lieben heißt auch, Sich lieben. Denn er betrach-“
„tet ſie gleichſam in ſich, und ſich in ihnen. Unter“
„die, welche er die Seinigen nennt, gehören auch“
„alle, die ihn loben, ehren und verehren. Die übri-“
„gen ſieht er zwar mit den Augen des Körpers für“
„Menſchen, mit den Augen ſeines Geiſtes aber kaum“
„für etwas anderes als für Larven an. 4. Der“
„Menſch befindet ſich in der Liebe zu Sich, der den“
„Nächſten für geringer hält als ſich, und ihn für einen“
„Feind achtet, wenn er von ihm weder begünſtiget,“
„noch mit Ehrerbietung verehrt wird. Noch mehr be-“
„findet ſich der in der Liebe zu Sich, der deswegen“
„den Nächſten haßt und verfolgt; und noch weit“
„mehr der, der deswegen vor Rache gegen ihn brennt“

„und ſein Verderben begehrt. Solche Menſchen finden“
„endlich ein Vergnügen, grauſam zu ſeyn. 5. Man“
„kann aus der Vergleichung mit der himmliſchen“
„Liebe die Beſchaffenheit der Liebe zu Sich erkennen.“
„Die himmliſche Liebe iſt, den Gebrauch wegen des“
„Gebrauchs, oder das Gute, das der Menſch der“
„Kirche, dem Vaterlande, der menſchlichen Geſell-“
„ſchaft und dem Mitbürger erzeigt, wegen des Gu-“
„ten lieben. Wer es aber Seinetwegen liebt, der“
„liebt es nur als ſeinen Diener, weil es ihm dient.“
„Und hieraus folgt, daß der, welcher ſich in der Liebe“
„zu Sich befindet, will, daß die Kirche, das Va-“
„terland, die menſchlichen Geſellſchaften und Mitbür-“
„ger ihm dienen, und er nicht ihnen; er ſetzt ſich über“
„ſie und ſie unter ſich. In wie weit ſich ferner je-“
„mand in der himmliſchen Liebe, das iſt, in der Liebe“
„des Gebrauchs und des Guten und in der Affection“
„des Angenehmen des Herzens, wenn er jenes erzei-“
„get, befindet, in ſo weit wird er vom Herrn geleitet,“
„weil jene die Liebe iſt, in der Er ſich befindet, und“
„die von Ihm iſt. In wie weit ſich aber jemand in“
„der Liebe zu Sich befindet, in ſo weit wird er von“
„ſich und in ſoweit von ſeiner Eigenheit geleitet; und“
„die Eigenheit des Menſchen beſteht allein im Bö-“
„ſen, weil ſein Böſes, das iſt, ſich mehr als Gott“
„und die Welt mehr als den Himmel lieben, erblich“
„iſt. 7. Die Liebe zu Sich hat auch die Art an ſich,“
„daß ſie in dem Maß, in welchem ihr die Zügel“
„nachgelaſſen, das heißt, die äußerlichen Bande,“
„nämlich die Furcht vor dem Geſetze und ſeinen“
„Straſen, und vor dem Verluſte des Rufs, der“
„Ehre, des Gewinns, des Amtes und des Lebens,“
„abgenommen werden, vordringt, und nicht bloß“
„über den ganzen Erdkreis, ſondern auch über den“
„Himmel, ja Selbſt über Gott gebieten will, und nir-“
„gends

„gends ihre Grenze oder ihr Ende hat. Dies liegt“ „in jedem, der ſich in der Liebe zu Sich befindet, ver-“ „borgen, ohngeachtet es vor der Welt nicht ſichtbar“ „wird, wo ihn die gedachten Zügel und Bande“ zurück halten. Jeder, der ſo beſchaffen iſt, bleibt“ „da, wo er die Unmöglichkeit wider ſich hat, ſo“ „lange ſtehen, bis ſie zur Möglichkeit wird. Und“ „in dieſem allen liegt der Grund, daß der Menſch,“ „der ſich in einer ſolchen Liebe befindet, nicht weiß,“ daß er eine ſolche aberwitzige und grenzenloſe Be-“ „gierde in ſich verborgen hält. Daß es aber ſo“ „ſey, kann man an den Mächtigen und Königen“ „ſehen, welche dergleichen Zügel, Bande und Un-“ „möglichkeiten nicht wider ſich haben und deswe-“ „gen, ſoweit ſie das Glück begünſtiget, vordrin-“ „gen, Provinzen und Reiche unterjochen und nach“ „grenzenloſer Macht und Ruhm ſtreben; und noch“ „mehr an denen, welche die Herrſchaft bis in den“ „Himmel ausdehnen und alle göttliche Macht des“ „Herrn auf ſich übertragen. Ihre Begierde geht“ „unaufhörlich weiter. 8. Es giebt zwey Arten von“ „Herrſchaft, die Herrſchaft der Liebe gegen den Näch-“ „ſten und die Herrſchaft der Liebe zu Sich; und beyde“ „Herrſchaften ſind einander entgegengeſetzt. Wer aus“ „Liebe gegen den Nächſten herrſcht, der will allen“ „Gutes, und liebt nichts mehr, als den Gebrauch“ „zu leiſten, und ſo den andern zu dienen; (den an-“ „dern dienen heißt, ihnen aus Wohlwollen wohlthun“ „und den Gebrauch leiſten) dies iſt ſeine Liebe und“ „dies das Angenehme ſeines Herzens. Auch hat er“ „in eben dem Maß, in welchem er zu Würden er-“ „hoben wird, Freude, nicht wegen der Würden, ſon-“ „dern wegen des Gebrauchs, den er dann in größe-“ „rer Menge und in höherm Grade leiſten kann. Und“ „von der Art iſt die Herrſchaft in den Himmeln.“

„Wer hingegen aus Liebe zu Sich herrſcht, der will“ „keinem, außer ſich und den Seinigen allein, Gu-“ „tes. Der Gebrauch, den er leiſtet, hat ſeine Ehre“ „und ſeinen Ruhm zum Entzweck, die für ihn allein“ „Gebrauch ſind. Er dient andern, damit ihm ge-“ „dient und er geehrt werde, und herrſche. Er be-“ „wirbt ſich um Würden, nicht wegen des Guten, das“ „er leiſten könne, ſondern um erhoben und gerühmt“ „zu werden, und ſomit in dem Angenehmen ſeines“ „Herzens zu ſeyn. 9. Die Liebe der Herrſchaft dau-“ „ert auch bey jedem nach dem Leben in der Welt.“ „Doch nur denen, die aus Liebe gegen den Nächſten“ „geherrſcht haben, wird in den Himmeln eine Herr-“ „ſchaft anvertraut, und dann herrſchen nicht ſie, ſon-“ „dern der Gebrauch und das Gute, das ſie lieben;“ „und wenn der Gebrauch und das Gute herrſcht, ſo“ „herrſcht der Herr. Hingegen werden die, welche“ „in der Welt aus Liebe zu Sich geherrſcht haben,“ „nach dem Leben in der Welt abgeſetzt und in die“ „Knechtſchaft hingegeben. Hieraus erkennt man,“ „welche ſich in der Liebe zu Sich befinden. Es kommt“ „nichts darauf an, wie ſie in der äußern Geſtalt er-“ „ſcheinen, ob aufgeblaſen oder herablaſſend. Denn“ „dies befindet ſich in dem innern Menſchen, und der“ „innere Menſch wird von den meiſten verborgen, der“ „äußere aber abgerichtet, die Liebe zum Publicum“ „und zum Nächſten und ſo das Gegentheil, wie“ „wohl auch wiederum nur Seinetwegen zu lügen.“ „Denn ſie wiſſen, daß die Liebe zum Publicum und“ „zum Nächſten jeden in dem Innern afficire, und“ „jeder daher ſo geſchätzt werde. Sie afficirt aber,“ „weil der Himmel in ſie Einfluß hat. 10. Das“ „Böſe, das diejenigen an ſich haben, welche ſich in“ „der Liebe zu Sich befinden, iſt überhaupt die Ver-“ „achtung der andern, der Neid, die Feindſchaft ge-“

„gen

„gen die, welche ihnen nicht günſtig ſind, die daraus“ „erfolgende Feindſeligkeit, der Haß von mancherley“ „Gattung, die Rache, die Argliſt, der Betrug, die“ „Unbarmherzigkeit, die Grauſamkeit; und wo der-“ „gleichen Böſes vorhanden iſt, da findet auch die“ „Verachtung Gottes und des Göttlichen ſtatt, das“ „in dem Wahren und Guten der Kirche beſteht. Eh-“ „ren ſie dieſes, ſo geſchieht es bloß mit dem Munde,“ „und nicht mit dem Herzen. Und weil dergleichen“ „Böſes daraus erfolgt, ſo erwächſt auch ein ähnli-“ „ches Falſches daraus: denn aus dem Böſen ent-“ „ſpringt das Falſche. 11. Die Liebe der Welt“ „ferner iſt, das Vermögen der andern mit jeder“ „Kunſt an ſich bringen wollen, ſein Herz an die“ „Reichthümer hängen, und zugeben, daß man durch“ „die Welt von der geiſtigen Liebe, das iſt, der Liebe“ „gegen den Nächſten, und ſo vom Himmel abgezo-“ „gen und entfernt werde. Wer die Güter der an-“ „dern durch mancherley Künſte, beſonders durch“ „Argliſt und Betrug an ſich zu bringen ſucht, und“ „das Gute des Nächſten für nichts achtet, der befin-“ „det ſich in der Liebe der Welt; und wer ſich in ihr“ „befindet, der begehrt die Güter der andern, und“ „raubt und plündert ſie, ſoweit er die Geſetze und“ „den Verluſt des Rufs aus Gewinn nicht fürchtet.“ „12. Die Liebe der Welt aber iſt der himmliſchen“ „Liebe nicht in dem Grade entgegengeſetzt, in wel-“ „chem es die Liebe zu Sich iſt, weil in jener nicht ſo“ „viel Böſes verborgen liegt. 13. Jene Liebe iſt von“ „mancherley Art, nämlich die Liebe zum Vermögen,“ „um zu Ehrenſtellen erhoben zu werden, die Liebe zu“ „Ehrenſtellen und Würden, um Vermögen zu ge-“ „winnen, die Liebe zum Vermögen wegen des ver-“ „ſchiedenen Gebrauchs, woran man ſich in der Welt“ „ergötzt, die Liebe zum Vermögen bloß wegen des“

„Vermögens, dergleichen die Liebe bey den Geizi-“
„gen iſt, u. ſ. w. Der Entzweck des Vermögens“
„wird der Gebrauch genannt, und der Entzweck oder“
„Gebrauch iſt das, wovon die Liebe ihre Beſchaffen-“
„heit entlehnt. Denn die Liebe iſt wie ihr Entzweck“
„beſchaffen; das übrige dient ihr zu Mitteln. 14. Mit“
„einem Worte, die Liebe zu Sich und die Liebe der“
„Welt ſind der Liebe zum Herrn und der Liebe gegen“
„den Nächſten gradezu entgegengeſetzt. Daher ſind“
„die Liebe zu Sich und die Liebe der Welt, wie ſie“
„vorher beſchrieben worden ſind, eine hölliſche Liebe.“
„Sie regieren auch in der Hölle und machen die Hölle“
„bey dem Menſchen aus. Die Liebe zum Herrn und“
„die Liebe gegen den Nächſten aber ſind eine himm-“
„liſche Liebe. Sie regieren auch in dem Himmel und“
„machen den Himmel bey dem Menſchen aus.“

401.

V. „Von dem Innern und Aeußern Men-„
„ſchen. 1. Der Menſch iſt ſo geſchaffen, daß er zugleich“
„in der geiſtigen und natürlichen Welt iſt. Die gei-“
„ſtige Welt iſt da, wo die Engel, und die natürli-“
„che Welt da, wo die Menſchen ſind. Weil der“
„Menſch ſo geſchaffen worden iſt, ſo iſt ihm deswe-“
„gen das Innere und Aeußere zugetheilt worden,“
„das Innere, um vermittelſt deſſelben in der geiſti-“
„gen Welt, und das Aeußere, um vermittelſt deſſel-“
„ben in der natürlichen Welt zu ſeyn. Sein Inne-“
„res iſt das, was der innere Menſch, und ſein Aeu-“
„ßeres das, was der äußere Menſch genennt wird.“
„2. Es giebt bey jedem Menſchen ein Inneres und“
„Aeußeres; es iſt aber anders bey den Guten und“
„anders bey den Böſen. Das Innere bey den Gu-“
„ten iſt im Himmel und ſeinem Lichte, und das Aeu-“
„ßere

„ßere in der Welt und ihrem Lichte. Dieſes Licht“ “wird bey ihnen von dem Lichte des Himmels aufge-“ „hellt, und ſo machen bey ihnen das Innere und“ „Aeußere, wie die Urſache und die Wirkung, oder“ „wie das Frühere und Spätere, eins aus. Bey“ „den Böſen hingegen iſt das Innere in der Hölle“ „und in ihrem Lichte, welches verglichen mit dem“ „Lichte des Himmels Finſterniß iſt; und das Aeu-“ „ßere derſelben kann in dem nämlichen Lichte ſeyn,“ „in welchem die Guten ſind. Es iſt daher umge-“ „kehrt; und darin liegt der Grund, daß die Böſen,“ „von dem Glauben, von der thätigen Liebe und von“ „Gott, nicht aber, wie die Guten, aus dem Glau-“ „ben, aus der thätigen Liebe und aus Gott reden und“ „lehren können. 3. Der innere Menſch iſt der, wel-“ „cher der geiſtige Menſch genennt wird, weil er in“ „dem Lichte des Himmels und dieſes Licht geiſtig iſt,“ „der äußere Menſch aber der, welcher der natürliche“ „Menſch heißt, weil er in dem Lichte der Welt und“ „dieſes Licht natürlich iſt. Der Menſch, deſſen In-“ „neres in dem Lichte des Himmels und deſſen Aeußeres“ „in dem Lichte der Welt iſt, iſt in Rückſicht auf bey-“ „des ein geiſtiger Menſch, weil das geiſtige Licht vom“ „Innern das natürliche Licht aufhellt und dieſes“ „gleichſam zu dem ſeinigen macht. Umgekehrt aber“ „iſt es bey den Böſen. 4. Der innere geiſtige“ „Menſch iſt an ſich betrachtet ein Engel des Him-“ „mels, befindet ſich, ſo lange er im Körper lebt, ob-“ „wohl ohne ſein Wiſſen, mit den Engeln in Geſell-“ „ſchaft, und kommt nach der Trennung vom Kör-“ „per unter die Engel. Der innere Menſch bey den“ „Böſen aber iſt ein Satan, befindet ſich, ſo lange er“ „im Körper lebt, mit den Satanen in Geſellſchaft,“ „und kommt auch nach der Trennung vom Körper“ „unter ſie. 5. Das Innere des Geiſtes iſt bey de-“

„nen, welche geiſtige Menſchen ſind, wirklich gegen“
„den Himmel erhoben, weil ſie hauptſächlich nach“
„ihm hinſehen, das Innere des Geiſtes bey denen“
„aber, welche bloß natürlich ſind, von dem Himmel“
„ab und nach der Welt zugekehrt, weil ſie vorzüglich“
„nach dieſer hinſehen. 6. Die, welche bloß die ge-“
„meine Idee von dem innern und äußern Menſchen“
„unterhalten, glauben, daß der innere Menſch der,“
„welcher denkt und will, und der äußere der ſey,“
„welcher redet und handelt, weil denken und wollen“
„das Innere, und reden und handeln das Aeußere iſt.“
„Allein man muß wiſſen, daß, wenn der Menſch“
„vom Herrn und von dem, was den Herrn betrift,“
„und wiederum von dem Nächſten und dem, was“
„den Nächſten betrift, gut denkt und will, er dann“
„vom geiſtigen Innern denkt und will, weil er es aus“
„dem Glauben des Wahren und aus der Liebe des“
„Guten thut, hingegen, wenn der Menſch davon“
„übel denkt und übel will, er dann von dem hölli-“
„ſchen Innern denkt und will, weil er es aus dem“
„Glauben des Falſchen und aus der Liebe des Böſen“
„thut. Mit einem Worte, in ſoweit der Menſch“
„ſich in der Liebe zum Herrn und in der Liebe gegen“
„den Nächſten befindet, in ſoweit iſt er in dem gei-“
„ſtigen Innern, und denkt und will, und redet und“
„handelt aus ihm. In wieweit er ſich aber in der“
„Liebe zu Sich und in der Liebe der Welt befindet,“
„in ſoweit denkt und will er aus der Hölle, ob er“
„gleich anders redet und handelt. 7. Der Herr hat“
„die Vorſehung und Anordnung getroffen, daß, in“
„wieweit der Menſch aus dem Himmel denkt und“
„will, in ſoweit der geiſtige Menſch geöfnet und ge-“
„bildet wird. Die Oefnung geht nach dem Himmel“
„bis zum Herrn, und die Bildung auf das, was“
„zum Himmel gehört. In wieweit aber umgekehrt“

„der

„der Menſch nicht aus dem Himmel, ſondern aus“ „der Welt denkt und will, in ſoweit wird der Innere“ „geiſtige Menſch verſchloſſen und der Aeußere geöf-“ „net und gebildet. Die Oefnung geht nach der Welt“ „und die Bildung auf das, was zur Hölle gehört.“ „8. Diejenigen, bey denen der Innere geiſtige“ „Menſch nach dem Himmel zum Herrn eröfnet iſt,“ „befinden ſich in dem Lichte des Himmels und in der“ „Erleuchtung vom Herrn und daher in der Einſicht“ „und Weisheit. Sie ſehen das Wahre aus dem“ „Lichte des Wahren und bemerken das Gute aus der“ „Liebe zum Guten. Bey denen aber der Innere gei-“ „ſtige Menſch verſchloſſen iſt, die wiſſen weder, was“ „der Innere Menſch iſt, noch glauben ſie das Wort,“ „das Leben nach dem Tode, und das, was zum“ „Himmel und zur Kirche gehört. Da ſie ſich bloß“ „in dem natürlichen Lichte befinden, ſo glauben ſie,“ „die Natur ſey aus ſich und nicht von Gott, ſehen“ „das Falſche für das Wahre an, und bemerken das“ „Böſe als das Gute. 9. Das Innere und Aeu-“ „ßere, wovon gehandelt worden iſt, iſt das Innere“ „und Aeußere des menſchlichen Geiſtes. Sein Kör-“ „per iſt nur ein umhüllendes Aeußeres, in deſſen In-“ „nerm jene vorhanden ſind. Denn der Körper thut“ „nichts aus ſich, ſondern aus dem Geiſte, der in“ „ihm enthalten iſt. Man muß wiſſen, daß der“ „Geiſt des Menſchen nach der Trennung von dem“ „Körper eben ſowohl denkt und will, als er redet und“ „handelt. Denken und wollen ſind ſein Inneres,“ „und reden und handeln dann ſein Aeußeres.“

402.

VI. „Von dem bloß Natürlichen und Sinn-“ „lichen Menſchen. Da wenige wiſſen, welche un-“

„ter den Sinnlichen Menſchen verſtanden werden“
„und wie ſie beſchaffen ſind, und gleichwohl daran“
„liegt, es zu wiſſen, ſo ſollen ſie beſchrieben werden.“
„1. Man nennt den einen Sinnlichen Menſchen,“
„der alles nach den Sinnen des Körpers beurtheilt,“
„und nichts glaubt, als was er mit den Augen ſehen“
„und mit den Händen berühren kann, ſo, daß er dies“
„für etwas hält, und das übrige verwirft. Der“
„Sinnliche Menſch iſt daher im tiefſten Grade Na-“
„türlicher Menſch. 2. Das Innere ſeines Geiſtes,“
„das aus dem Lichte des Himmels ſieht, iſt ſo ver-“
„ſchloſſen, daß er daſelbſt nichts von dem Wahren,“
„das zum Himmel und zur Kirche gehört, wahr-“
„nimmt. Denn er denkt in dem Aeußerſten und“
„nicht im Innern aus irgend einem geiſtigen Lichte. 3.“
„Und weil er ſich in dem groben natürlichen Lichte be-“
„findet, ſo iſt er im Innern gegen das, was zum Him-“
„mel und zur Kirche gehört, und kann gleichwohl im“
„Aeußern dafür mit Wärme nach Maßgabe der“
„Herrſchaft durch daſſelbe reden. 4. Die Sinnli-“
„chen Menſchen ſprechen mit Hitze und Fertigkeit,“
„weil ihr Gedanke ſo nahe an die Rede gränzt, daß“
„er beynahe in ihr und gleichſam auf den Lippen be-“
„findlich iſt, und weil ſie alle Einſicht in die Rede“
„aus dem bloßen Gedächtniß ſetzen. 5. Einige von“
„ihnen können, was ſie wollen, und mit Geſchicklich-“
„keit das Falſche bekräftigen und halten es nach der“
„Bekräftigung für das Wahre, ſprechen und bekräf-“
„tigen aber mit Hülfe des Trugs der Sinne, wo-“
„durch der gemeine Hauſe berückt und überredet wird.“
„6. Die Sinnlichen Menſchen übertreffen die übri-“
„gen an Verſchlagenheit und Heimtücke. 7. Das“
„Innere ihres Geiſtes iſt häßlich und ſchmutzig, weil“
„ſie durch daſſelbe mit den Höllen Gemeinſchaft ha-“
„ben. 8. Diejenigen, welche in den Höllen ſind,“

„ſind

»ſind ſinnlich, und zwar um ſo mehr, je tiefer ſie« »ſind. Die Sphäre der hölliſchen Geiſter vereini-« »get ſich mit dem Sinnlichen des Menſchen von hin-« »ten. 9. Da die Sinnlichen Menſchen nichts vom« »ächten Wahren im Lichte ſehen, ſondern über jede« »Sache ſprechen und ſtreiten, ob ſie ſo ſey, dieſe« »Streitigkeiten aber außer ihnen dem Ohre wie das« »Knirſchen der Zähne vorkommen, welches an ſich be-« »trachtet das Zuſammenſtoßen des Falſchen unter ein-« »ander und auch des Falſchen mit dem Wahren iſt;« »ſo erhellt, was im Worte durch das Knirſchen der« »Zähne angedeutet wird. Die Urſache iſt, weil das« »Sprechen nach dem Truge der Sinne den Zähnen« »correſpondirt. 10. Die Gelehrten und Unterrich-« »teten, die ſich in dem Falſchen, und noch mehr die,« »welche ſich gegen das Wahre des Worts tief beſtärkt« »haben, ſind ſinnlicher als die andern, ohngeachtet« »ſie vor der Welt nicht ſo erſcheinen. Beſonders« »aber ſind die Ketzereyen von ſolchen ausgegangen,« »welche Sinnlich waren. 11. Die Heuchler, die« »Betrüger, die Wollüſtlinge, die Ehebrecher, die« »Geitzigen ſind größtentheils Sinnlich. 12. Die,« »welche bloß nach dem Sinnlichen und gegen das« »ächte Wahre des Worts und mithin auch der Kir-« »che geſprochen haben, ſind von den Alten Schlan-« »gen des Baumes der Erkenntniß des Guten und« »Böſen genennt worden.

»Weil unter dem Sinnlichen die Gegenſtände« »verſtanden werden, welche den Sinnen des Körpers« »unterworfen ſind und durch dieſe Sinne aufgefaßt« »werden; ſo folgt, 13. daß der Menſch durch das« »Sinnliche mit der Welt und durch das Vernünftige« »über jenem mit dem Himmel Gemeinſchaft hat.« »14. Daß das Sinnliche aus der natürlichen Welt«

„Dinge darbietet, welche dem Innern des Geiſtes“
„in der geiſtigen Welt dienen. 15. Daß es etwas“
„Sinnliches giebt, welches dem Verſtande behülflich“
„iſt, und in mancherley Natürlichem beſteht, wel-“
„ches man Phyſiſch nennt, und wiederum etwas“
„Sinnliches, das dem Willen behülflich iſt, und in“
„dem Angenehmen der Sinne und des Körpers be-“
„ſteht. 16. Daß der Menſch wenig weiſe iſt, wenn“
„der Gedanke nicht vom Sinnlichen erhoben wird;“
„daß der Weiſe Menſch über das Sinnliche hinaus“
„denkt, und, wenn ſich der Gedanke über das“
„Sinnliche erhebt, in ein helleres Licht und endlich“
„in das Licht des Himmels gelangt; woher der“
„Menſch die Wahrnehmung des Wahren erhält, die“
„eigentlich die Einſicht ausmacht. 17. Daß die Er-“
„hebung des Geiſtes über das Sinnliche und die Ab-“
„ziehung davon den Alten bekannt geweſen iſt. 18.“
„Daß, wenn das Sinnliche die letzte Stelle einnimmt,“
„durch daſſelbe der Weg für den Verſtand geöfnet“
„und das Wahre wie vermittelſt einer Abziehung ver-“
„feinert wird; durch das Sinnliche aber, wenn es“
„die erſte Stelle hat, jener Weg verſchloſſen wird,“
„und der Menſch das Wahre nicht anders als wie in“
„einem Nebel oder wie in der Nacht erblickt. 19.“
„Daß das Sinnliche bey dem weiſen Menſchen in“
„der letzten Stelle und dem Innern unterworfen iſt,“
„bey dem unweiſen Menſchen aber die erſte Stelle“
„einnimmt und herrſchet; von welcher Art die ſind,“
„die eigentlich Sinnliche genennt werden. 20. Daß“
„es bey dem Menſchen ein Sinnliches giebt, wel-“
„ches er mit den wilden Thieren gemein, und ein“
„Sinnliches, welches er mit ihnen nicht gemein hat.“
„Daß man in dem Grade Menſch iſt, in welchem“
„man über das Sinnliche hinaus denkt; daß aber“
„niemand über das Sinnliche hinaus denken und das“
„Wahre

„Wahre der Kirche ſehen kann, wenn er nicht einen“
„Gott anerkennt und nach Seinen Vorſchriften lebt:“
„denn Gott erhebt und erleuchtet.

Daß jene dreyfache Liebe, wenn ſie gehörig untergeordnet iſt, den Menſchen vervollkommene, wenn ſie aber nicht gehörig untergeordnet iſt, ihn verſchlimmere und umkehre.

403.

Ich werde zuerſt etwas von der Unterordnung jener allgemeinen dreyfachen Liebe, die in der Liebe des Himmels, der Liebe der Welt und der Liebe zu Sich beſteht, dann von dem Einfluß und der Einverleibung der einen in die andere, und zuletzt von dem Zuſtande des Menſchen nach Maßgabe der Unterordnung ſagen. Jene dreyfache Liebe ſtellt unter einander gleichſam drey Regionen des Körpers vor, wovon die oberſte das Haupt und die mittlere die Bruſt mit dem Bauche iſt, die dritte aber die Knie, die Füße und die Fußſohlen ausmacht. Macht die Liebe des Himmels das Haupt, die Liebe der Welt die Bruſt nebſt dem Bauch und die Liebe zu Sich die Füße mit den Fußſohlen aus, ſo iſt der Menſch in einem vollkommenen, der Schöpfung gemäßen Zuſtande, weil alsdenn die zwiefache untere Liebe der oberſten, wie der Körper und ſein Inbegrif dem Haupte, dient. Macht die Liebe des Himmels das Haupt aus, ſo hat ſie in die Liebe der Welt, welche hauptſächlich in der Liebe zum Vermögen beſteht und durch dieſelbe den Gebrauch macht, vermittelſt dieſer aber in die Liebe zu Sich Einfluß, die

die vornehmlich in der Liebe zu den Würden beſteht, und durch ſie den Gebrauch macht. So athmet jene dreyfache Liebe den Gebrauch aus dem Einfluß der einen in die andere. Wer begreift nicht, daß, wenn der Menſch aus der geiſtigen Liebe, die vom Herrn iſt und unter der Liebe des Himmels verſtanden wird, den Gebrauch machen will, der natürliche Menſch ihn durch das Vermögen und ſeine andern Güter, und der ſinnliche Menſch in ſeinem Amte macht, und der Ehre wegen zu bewirken ſucht? Und wer begreift nicht zugleich, daß alle Werke, die der Menſch mit dem Körper verrichtet, nach dem Zuſtande ſeines Geiſtes im Haupte gethan werden, und, wenn der Geiſt ſich in der Liebe des Gebrauchs befindet, der Körper ihn durch ſeine Glieder bewirkt? Dieſes aber geſchieht, weil der Wille und der Verſtand ihrem Grunde nach im Haupte und ihrem Gegründeten nach im Körper ſind, ſo wie der Wille in den Handlungen und der Gedanke in der Rede befindlich iſt; oder wie vergleichungsweiſe die Fruchtbarkeit des Saamens in jedem Theile des Baumes, vermittelſt deſſen er die Früchte, das iſt, ſeinen Gebrauch, hervorbringt, und wie das Feuer und Licht in dem Innern des chryſtallenen Gefäßes enthalten iſt, das von ihnen warm und durchſichtig wird. Auch läßt ſich das geiſtige Geſicht im Geiſte und zugleich das natürliche Geſicht im Körper bey dem, in welchem jene dreyfache Liebe richtig und gehörig untergeordnet iſt, vermöge des Lichts, das durch den Himmel vom Herrn einfließt, mit dem Afrikaniſchen Apfel vergleichen, der bis an die Mitte, wo das Behältniß des Saamens iſt, durchſcheint; und etwas Aehnliches wird unter folgenden Worten des Herrn verſtanden: „Das Auge iſt die Leuchte des Körpers;“ „wenn das Auge einfach, das iſt, gut iſt, ſo iſt der“

„ganze

„ganze Körper erleuchtet.“ Matth. Kap. VI. v. 22. Luc. Kap. XI. v. 34. Kein Menſch von geſunder Vernunft kann das Vermögen verdammen: denn es iſt in dem gemeinſchaftlichen Körper wie das Blut im Menſchen. Auch kann er die Ehrenbezeigungen, die den Aemtern zuerkannt worden ſind, nicht verdammen: denn ſie ſind die Hand des Königs und die Säulen der Geſellſchaft, wenn nur die natürliche und ſinnliche Liebe derſelben der geiſtigen Liebe untergeordnet iſt. Es giebt auch im Himmel Aemter und mit ihnen verknüpfte Würden; aber die, die ſie verwalten, lieben nichts mehr, als den Gebrauch zu leiſten, weil ſie geiſtig ſind.

404.

Allein der Menſch nimmt einen ganz andern Zuſtand an, wenn die Liebe zur Welt oder zum Vermögen das Haupt ausmacht, das iſt, wenn ſie die herrſchende Liebe iſt. Denn alsdenn entweicht die Liebe des Himmels aus dem Haupte und begiebt ſich in den Körper. Der Menſch zieht in dieſem Zuſtande die Welt dem Himmel vor, verehrt zwar Gott, aber aus der bloß natürlichen Liebe, die in jene Verehrung ein Verdienſt ſetzet, und thut auch dem Nächſten Gutes, allein nur wegen der Wiedervergeltung. Dieſen dient das, was zum Himmel gehört, gleichſam zur Hülle, worin ſie vor den Augen der Menſchen glänzend, vor den Augen der Engel aber verdunkelt einhergehen. Denn wenn die Liebe der Welt den Innern, und die Liebe des Himmels den Aeußern Menſchen beſitzt, ſo verdunkelt jene alsdenn alles, was zur Kirche gehört, und verbirgt es wie hinter einem Vorhange. Aber dieſe Liebe iſt ſehr verſchieden, und zwar auf der Stufe am ſchlimmſten, auf welcher

ſie ſich zum Geitze, bey dem die Liebe des Himmels ſchwarz wird, hinneigt. Eben ſo iſt es, wenn ſie ſich zum Uebermuth und zur Erhebung über die andern aus Liebe zu Sich, anders aber, wenn ſie ſich zur Verſchwendung hinneigt. Weniger iſt ſie ſchädlich, wenn ſie den Glanz der Welt, z. B. Paläſte, Schmuck, prächtige Kleidung, Bedienten, Pferde und Wagen im Staate, auſſer andern dergleichen Dingen, zum Entzweck hat. Bey jeder Liebe wird die Beſchaffenheit aus dem Entzwecke beſtimmt, auf den ſie hinſieht und gerichtet iſt. Man kann dieſe Liebe mit einem ſchwärzlichen Chryſtall vergleichen, der das Licht erſtickt und allein in dunkle und leere Farben verändert. Sie iſt wie ein Nebel und eine Wolke, welche die Stralen der Sonne wegnehmen, und wie Meth von ungegornem Weine, der ſüß ſchmeckt, aber den Magen verdirbt. Wird ein ſolcher Menſch vom Himmel aus betrachtet, ſo erſcheint er wie einer, der bucklicht iſt, mit geſenktem Haupte und auf die Erde gerichtetem Blicke einhergeht, und, wenn er es zum Himmel erhebt, die Muskeln verdreht, und ſogleich in ſeine geſenkte Richtung zurückfällt. Die Alten nennten dieſe Menſchen in der Kirche Mammons und die Griechen Pluto's.

405.

Macht endlich die Liebe zu Sich oder die Liebe zum Herrſchen das Haupt aus, ſo geht alsdenn die Liebe des Himmels durch den Körper in die Füße über. Nach dem Maße, nach welchem jene Liebe zunimmt, ſenkt ſich die Liebe des Himmels durch die Knöchel in die Fußſohlen, und geht, wenn jene noch weiter anwächſt, in die Schuhe über und wird zertreten. Es giebt eine Liebe zum Herrſchen aus der Liebe des

Näch-

Nächſten, und eine Liebe zum Herrſchen aus der Liebe zu Sich. Wer ſich in der Liebe zum Herrſchen aus der Liebe des Nächſten befindet, der bewirbt ſich um die Herrſchaft, damit er dem Publicum und den Privatperſonen den Gebrauch leiſten könne; und dieſem wird daher auch in den Himmeln eine Herrſchaft anvertraut. Die Kaiſer, Könige, Herzoge, die zur Herrſchaft geboren und erzogen worden ſind, befinden ſich zuweilen, wenn ſie ſich vor Gott demüthigen, weniger in jener Liebe, als die, welche von niedriger Abkunft ſind, und aus Aufgeblaſenheit ſich um Staffeln bewerben, die über die andern hervorragen. Wer ſich hingegen in der Liebe zum Herrſchen aus der Liebe zu Sich befindet, dem dient die Liebe des Himmels gleichſam zum Schemmel, worauf er des gemeinen Haufens wegen die Füße ſtellt, den er aber, wenn kein Pöbel vorhanden iſt, entweder in einen Winkel oder zur Thüre herauswirft. Die Urſache davon iſt, weil er ſich allein liebt, und daher der Wille und die Gedanken ſeines Geiſtes ſich in ſeine Eigenheit untertauchen, die an ſich betrachtet das erblich Böſe und als ſolches der Liebe des Himmels grade zu entgegengeſetzt iſt. Das Böſe derjenigen, die ſich in der Liebe zum Herrſchen aus der Liebe zu Sich befinden, iſt im allgemeinen die Verachtung der andern, der Neid, die Feindſchaft gegen die, die ihnen nicht zugethan ſind, die daraus erwachſene Feindſeligkeit, der Haß, die Rache, die Unbarmherzigkeit, die Härte und die Grauſamkeit; und wo dieſes Böſe befindlich iſt, da iſt auch die Verachtung Gottes und des Göttlichen, das iſt, des Wahren und Guten der Kirche vorhanden. Denn ehren ſie dieſes, ſo geſchieht es bloß mit dem Munde, um nicht von dem geiſtlichen Stande verſchrieen und von den übrigen getadelt zu werden. Dieſe Liebe aber iſt anders bey den Geiſtlichen und anders

bey den Laien. Bey den Geiſtlichen erhebt ſie ſich, wenn ihr die Zügel nachgelaſſen werden, bis zu dem Verlangen, Götter zu ſeyn, bey den Laien aber bis zu dem Verlangen, Könige zu ſeyn; ſo weit treibt die Phantaſie jener Liebe ihre Gemüther empor. Da die Liebe des Himmels bey dem vollkommenen Menſchen die oberſte Stelle einnimmt und von der übrigen, auf ſie folgenden zwiefachen Liebe gleichſam das Haupt ausmacht, die Liebe der Welt aber unter ihr wie die Bruſt unter dem Haupte, und die Liebe zu Sich unter dieſer wie die Füße unter der Bruſt befindlich iſt; ſo folgt, daß, wenn dieſe Liebe das Haupt ausmachte, ſie den Menſchen ganz umkehren würde. Er würde dann vor den Engeln wie einer, der gekrümmt ſich mit dem Haupte zur Erde und mit dem Rücken zum Himmel neigt, und, wenn er beym Gottesdienſt iſt, wie einer, der gleich dem jungen Panther auf den Händen und Füßen tanzt, und außerdem unter mancherley Thiergeſtalten mit zwey Köpfen erſcheinen, dem einen oben mit einem Thiergeſichte und dem andern unten mit einem Menſchengeſichte, den der obere unaufhörlich herabſtößt und die Erde zu küſſen nöthiget. Jeder von dieſer Art iſt ein ſinnlicher Menſch, und ſo beſchaffen, wie er oben N. 402. beſchrieben worden iſt.

Daß jeder Menſch in der Einheit der Nächſte ſey, und nach der Beſchaffenheit ſeines Guten geliebt werden müſſe.

406.

Der Menſch iſt nicht ſeinet, ſondern der andern wegen, das iſt, dazu geſchaffen, daß er nicht für ſich allein,

allein, ſondern für die andern leben ſoll: denn ſonſt würde keine zuſammenhangende Geſellſchaft und in ihr kein Gutes ſtatt finden. Man ſagt zwar insgemein, daß ſich jeder der Nächſte ſey; allein die Lehre der thätigen Liebe lehrt, wie man dies verſtehen müſſe. Jeder nämlich ſoll für die Nothwendigkeiten des Lebens; z. B. Nahrung, Kleidung, Wohnung und mehrere andere Dinge, die in dem bürgerlichen Leben, worin er ſich befindet, nothwendig erfordert werden, und zwar nicht nur für ſich, ſondern auch für die Seinigen, und nicht bloß für die gegenwärtige, ſondern auch für die künftige Zeit ſorgen. Denn wer ſich nicht die Nothwendigkeiten des Lebens anſchaft, der iſt auch nicht im Stande, die thätige Liebe auszuüben, weil er an allem Mangel hat. Wie ſich aber jeder der Nächſte ſeyn ſolle, das läßt ſich aus folgender Vergleichung wahrnehmen. Jeder ſoll ſeinen Körper mit Nahrung verſorgen; dies iſt das erſte, aber in der Abſicht, damit ſich in einem geſunden Körper ein geſunder Geiſt befinde. Jeder ſoll ferner den Geiſt mit ſeiner Nahrung, das heißt, mit ſolchen Dingen, die zur Einſicht und zum Verſtande gehören, aber wiederum in der Abſicht verſorgen, daß er dadurch in den Stand geſetzt werde, dem Mitbürger, der Geſellſchaft, dem Vaterlande, der Kirche und ſomit dem Herrn zu dienen. Wer dies thut, der ſorgt für ſein ewiges Wohl; und hieraus erhellt, was das Erſte der Zeit und das Erſte der Abſicht nach, und daß das Erſte der Abſicht nach dasjenige iſt, worauf alles abzweckt. Es verhält ſich wie mit einem, der ein Haus baut; er legt zuerſt den Grund; der Grund aber iſt für das Haus, und das Haus für die Wohnung. Wer ſich der erſten Stelle oder dem erſten Entzweck nach für den Nächſten hält, der gleicht einem, welcher den Grund, nicht aber die Wohnung für den Ent-

zweck anſieht, da doch die Wohnung der erſte und letzte Zweck ſelbſt und das Haus mit dem Grunde bloß das Mittel zum Entzweck iſt.

407.

Was heißt aber, den Nächſten lieben? Den Nächſten lieben, heißt, nicht nur dem Anverwandten, dem Freunde und Guten, ſondern auch dem Fremden, dem Feinde und Böſen Gutes wollen und thun. Allein die thätige Liebe wird gegen dieſe und jene auf verſchiedene Art ausgeübt, gegen den Anverwandten und Freund durch directe, gegen den Feind und Böſen aber durch indirecte Wohlthaten, das iſt, durch Ermahnungen, durch Zucht, durch Strafen und ſo durch die Beſſerung. Man kann dies auf folgende Art erläutern. Der Richter, der den Uebelthäter nach dem Geſetze und der Gerechtigkeit ſtraft, liebt den Nächſten: denn er beſſert ihn dadurch, und ſorgt für die Bürger, daß er ihnen nicht Uebels thut. Jeder weiß, daß ein Vater, der die Kinder, wenn ſie Uebels thun, züchtiget, ſie liebe, und umgekehrt der, welcher ſie deswegen nicht züchtiget, ihr Böſes liebe, und man ihm die thätige Liebe nicht beylegen könne. Wer ferner den eindringenden Feind zurück treibt, ſeiner Vertheidigung wegen ſchlägt, oder dem Richter übergiebt, um ſo den Nachtheil von ſich abzuwenden, jedoch in der Abſicht, daß er ſein Freund werde, der handelt aus der Quelle der thätigen Liebe. Auch die Kriege endlich, welche die Beſchützung des Vaterlandes und der Kirche zum Entzweck haben, ſind nicht gegen die thätige Liebe. Der Entzweck, weswegen, deutet an, ob es thätige Liebe ſey, oder nicht.

408.

Da alſo die thätige Liebe ihrem Urſprunge nach im Wohlwollen beſteht, und das Wohlwollen in dem Innern Menſchen ſeinen Sitz hat; ſo iſt offenbar, daß, wenn jemand, der die thätige Liebe hat, dem Feinde wiederſteht, den Schuldigen ſtraft und die Böſen züchtiget, er dieſes vermittelſt des Aeußern Menſchen thue. Er kehrt daher, nachdem er jenes vollbracht hat, in die thätige Liebe zurück, die ſich in dem Innern Menſchen befindet; und dann will und thut er aus dem Wohlwollen ihm, ſoviel er kann und dienlich iſt, wohl. Wer die ächte thätige Liebe hat, der hat einen Eifer für das Gute. Dieſer Eifer kann in dem Aeußern Menſchen das Anſehen des Zornes und flammenden Feuers haben; er wird aber gedämpft und geſtillt, ſobald der Gegner zur Reue zurückkehrt. Anders iſt es bey denen, die keine thätige Liebe haben. Ihr Eifer iſt Zorn und Haß: denn von dieſen ſchäumt und entbrennt ihr Innerer Menſch.

409.

Vor der Ankunft des Herrn in die Welt wußte kaum jemand, was der innere Menſch und was die thätige Liebe ſey. Daher hat er in ſo vielen Stellen die Liebe, das iſt, die thätige Liebe, gelehrt; und dies macht den Unterſchied zwiſchen dem alten und neuen Teſtamente oder Bunde aus. Daß man dem Gegner und Feinde aus der thätigen Liebe wohl thun müſſe, hat der Herr beym Matthäus gelehrt: „Ihr“ „habt gehört, daß zu den Alten geſagt worden iſt:“ „Du ſollſt deinen Nächſten lieben und deinen Feind“ „haſſen. Ich aber ſage euch: Liebet eure Feinde,“ „ſegnet die, welche euch fluchen, thut denen wohl,“ „die euch haſſen und betet für die, die euch beleidigen“

„und verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters ſeyd,“ „der im Himmel iſt.“ Kap. V. v. 43. 44. 45. Und“ „dem Petrus, der ihn fragte, wie vielmal er dem,“ „der gegen ihn ſündige, verzeihen ſolle, ob bis auf“ „ſiebenmal, antwortete er: Ich ſage dir, nicht auf“ „ſieben, ſondern auf ſieben und ſiebenzigmal.“ Matth. Kap. XVIII. v. 21. 22. Auch habe ich vom Himmel her gehört, daß der Herr, weil er die Liebe ſelbſt und das Gute ſelbſt iſt, einem jeden ſeine Sünden vergiebt, ſie niemals rächet und ſogar nicht einmal zurechnet, dadurch aber die Sünden nicht abgewaſchen worden ſind, weil ſie nur durch die Reue abgewaſchen werden. Denn da er zum Petrus geſagt hat, daß er bis auf ſieben und ſiebenzigmal vergeben ſollte, was muß nicht der Herr thun?

410.

Da die thätige Liebe ſelbſt in dem Innern Menſchen, in welchem das Wohlwollen, und daher in dem Aeußern Menſchen, in welchem das Wohlthun ſtatt findet, ihren Sitz hat; ſo folgt, daß der Innere Menſch und daher der Aeußere, folglich der Menſch nach der Beſchaffenheit des Guten, das in ihm iſt, geliebt werden muß; und hiernach iſt das Gute ſelbſt weſentlich der Nächſte. Dies läßt ſich durch folgendes erläutern. Wenn ſich jemand aus dreyen oder vieren einen Hausverwalter oder Diener auswählt, unterſucht er nicht ſeinen Innern Menſchen, wählt er nicht einen Aufrichtigen und Treuen und liebt er ihn mithin nicht? Eben ſo wählt der König oder die Obrigkeit aus dreyen oder vieren den, der zum Amte geſchickt iſt, und verwirft den Ungeſchickten, er mag ein Geſicht annehmen und nach Gunſt reden und handeln, wie er will. Weil alſo jeder Menſch der nächſte

iſt, unter den Menſchen aber eine unendliche Verſchiedenheit vorkommt und ein jeder nach Maßgabe ſeines Guten wie ein Nächſter geliebt werden muß; ſo erhellt, daß es Gattungen und Arten und Stufen der Liebe gegen den Nächſten giebt. Da nun der Herr über alles geliebt werden muß, ſo folgt, daß die Stufen jener Liebe nach der Liebe zu Ihm, und folglich nach dem Maße deſſen, was der andere vom Herrn oder aus dem Herrn in ſich beſitzet, abgemeſſen werden müſſen: denn in eben dem Maße beſitzt er auch das Gute, weil alles Gute vom Herrn kommt. Weil aber dieſe Stufen in dem Innern Menſchen befindlich ſind, und dieſer ſich in der Welt ſelten offenbart, ſo iſt es genung, daß der Nächſte nach den Stufen geliebt wird, die bekannt ſind. Sie werden aber nach dem Tode deutlich wahrgenommen: denn dort machen die Affectionen des Willens und mithin die Gedanken des Verſtandes eine geiſtige Sphäre um ſie her, welche auf verſchiedene Art empfunden wird, da hingegen dieſe geiſtige Sphäre in der Welt von dem materiellen Körper verſchlungen wird und ſich in die natürliche Sphäre verſchließt, welche dort von dem Menſchen ausſtrömt. Daß es aber Stufen der Liebe gegen den Nächſten gebe, iſt aus dem Gleichniß des Herrn von dem Samariter klar, welcher dem von den Räubern Verwundeten Barmherzigkeit erzeigte, nachdem der Prieſter und Levite bey ihm, wie ſie ihn ſahen, vorüber gegangen waren. Denn als der Herr fragte, wer unter dieſen dreyen der Nächſte geweſen zu ſeyn ſchiene, ſo wurde geantwortet: der die Barmherzigkeit erwieſen hat. Luc. Kap. XI. v. 30. bis 37.

411.

Man lieſt: „Du ſollſt den Herrn Gott über„alles und den Nächſten wie dich ſelbſt lieben.“ Luc.

Kap. X. v. 27. Den Nächſten wie ſich ſelbſt lieben heißt, ihn nicht für geringer als ſich halten, gerecht mit ihm handeln, und von ihm kein böſes Urtheil fällen. Das Geſetz der thätigen Liebe, das der Herr Selbſt gegeben hat, iſt dieſes: „Was ihr wol-“ „let, daß die Menſchen euch thun ſollen, das ſollt“ „ihr auch ihnen thun. Denn das iſt das Geſetz und“ „die Propheten.“ Matth. Kap. VII. v. 12. Luc. Kap. VI. v. 31. 32. So lieben den Nächſten die, welche in der Liebe des Himmels ſind; aus der Welt und wegen der Welt aber die, welche in der Liebe der Welt ſind, und aus Sich und wegen Sich die, welche ſich in der Liebe zu Sich befinden.

Daß der Menſch in der Mehrheit, das iſt, die kleinere und größere Geſellſchaft, und der Menſch in der Zuſammenſetzung aus ihnen, das iſt, das Vaterland, der Nächſte ſey, der geliebt werden muß.

142.

Die, welche nicht wiſſen, was der Nächſte im eigentlichen Sinne ſey, meynen, er ſey kein anderer als der Menſch in der Einheit, und, ihm Wohlthaten erzeigen, heiſſe, den Nächſten lieben. Allein der Nächſte und die Liebe zu ihm erſtrecken ſich weiter. Denn ſie erweitern ſich, ſo wie die Menſchen vervielfältiget werden. Wer vermag nicht einzuſehen, daß, mehrere Menſchen in einer Verſammlung lieben, den Nächſten mehr lieben heiſſe, als einen aus der Verſammlung in der Einheit lieben? Daß alſo die kleinere und größere Geſellſchaft der Nächſte ſey, kommt daher,

daher, weil ſie der Menſch in der Mehrheit iſt. Und hieraus folgt wiederum, daß der, welcher die Geſellſchaft liebt, diejenigen liebt, aus denen die Geſellſchaft beſteht, und mithin der, welcher der Geſellſchaft wohl will und wohl thut, für die Einzelnen ſorgt. Die Geſellſchaft iſt gleichſam ein Menſch; auch machen die, welche in ſie treten, gleichſam einen Körper aus, und unterſcheiden ſich unter einander wie die Glieder in einem Körper. Der Herr und durch Ihn die Engel erblicken, wenn ſie auf die Erde herabſehen, die ganze Geſellſchaft nicht anders als wie einen Menſchen, und ſeine Form nach den Beſchaffenheiten der Einzelnen. Auch mir iſt vergönnt worden, eine gewiſſe Geſellſchaft im Himmel ganz wie einen Menſchen in der nämlichen Statur zu ſehen, die der Menſch in der Welt hat. Daß die Liebe gegen eine Geſellſchaft eine vollere Nächſtenliebe ſey, als die Liebe gegen einen beſondern oder einzelnen Menſchen, das offenbart ſich darin, daß die Würden nach den Vorſteherſchaften über die Geſellſchaften, und jenen die Ehrenbezeigungen nach dem Gebrauche, den ſie leiſten, ausgetheilt werden. Denn in der Welt ſind die höhern und niedern Aemter nach der mehr oder minder allgemeinen Regierung der Geſellſchaften untergeordnet, und wer die Regierung im allgemeinſten Umfange hat, der iſt der König. Jeder erhält und beſitzt nach dem Umfange des Amtes und zugleich nach dem Guten des Gebrauchs, das er leiſtet, Vergeltung, Ruhm und gemeinſchaftliche Liebe. Die Regenten dieſer Welt aber können den Gebrauch leiſten und der Geſellſchaft rathen, ohne den Nächſten zu lieben. Darunter gehören die, welche wegen der Welt und wegen Sich den Gebrauch leiſten und rathen, um ſich auszuzeichnen oder zu verdienen, daß ſie zu höhern Würden erhoben werden. Sie werden aber,

 ohngeach-

ohngeachtet es in der Welt nicht geſchieht, doch in dem Himmel unterſchieden. Daher werden die, welche aus der Liebe gegen den Nächſten den Gebrauch geleiſtet haben, auch über die himmliſche Geſellſchaft als Regenten geſetzt, und befinden ſich daſelbſt in Glanz und Ehre, ſetzen aber ihr Herz nicht auf ſie, ſondern auf den Gebrauch. Die übrigen hingegen, die aus der Liebe der Welt und aus der Liebe zu Sich den Gebrauch geleiſtet haben, werden abgewieſen.

413.

Der Unterſchied der Nächſtenliebe und ihrer Ausübung gegen den Menſchen in der Einheit und gegen den Menſchen in der Mehrheit oder gegen die Geſellſchaft iſt, wie der Unterſchied zwiſchen dem Amte des Bürgers, dem Amte des Stadtrichters und dem Amte des Herzogs; oder wie zwiſchen dem, der mit zwey, und dem, der mit zehen Talenten Handlung getrieben hat; Matth. Kap. XXV. v. 14. bis 31; oder wie zwiſchen dem Werthe eines Sekels und dem Werthe eines Talents; oder endlich wie zwiſchen dem Niesbrauch eines Weinſtocks und Weinbergs, eines Oelbaumes und Oelbergs oder eines Baumes und eines Gartens. Auch verbreitet ſich die Liebe gegen den Nächſten immer weiter in das Innere bey dem Menſchen, und, ſo wie ſie ſich verbreitet, ſo liebt er die Geſellſchaft mehr als den Menſchen in der Einheit, und das Vaterland mehr als die Geſellſchaft. Da nun die thätige Liebe aus dem Wohlwollen, und daher aus dem Wohlthun beſteht; ſo folgt, daß ſie gegen die Geſellſchaft faſt eben ſo wie gegen den Menſchen in der Einheit, jedoch anders gegen die Geſellſchaft der Guten als gegen die Geſellſchaft der Böſen, ausgeübt werden muß. Gegen dieſe muß die thätige

Liebe

Liebe nach der natürlichen, und gegen jene nach der geiſtigen Billigkeit ausgeübt werden; von welcher zwiefachen Billigkeit aber an einem andern Orte gehandelt werden wird.

414.

Daß das Vaterland mehr als die Geſellſchaft der Nächſte ſey, kommt daher, weil es aus mehrern Geſellſchaften beſteht und daher die Liebe gegen daſſelbe eine ausgebreitetere und höhere Liebe iſt, und hiernächſt das Vaterland lieben, ſoviel als, das öffentliche Wohl lieben, heißt. Daß das Vaterland der Nächſte ſey, gründet ſich darauf, weil es die Stelle des Vaters vertritt. Denn dort iſt man geboren, von ihm iſt man ernährt worden und wird man noch ernährt, von ihm hat man Schutz gegen die Beleidigungen erhalten, und erhält ihn noch. Man muß dem Vaterlande aus Liebe nach Maßgabe ſeiner Bedürfniſſe wohlthun. Dieſe ſind theils natürliche, theils geiſtige. Die Natürlichen beziehen ſich auf das bürgerliche Leben und die bürgerliche Ordnung, die Geiſtigen auf das geiſtige Leben und die geiſtige Ordnung. Daß das Vaterland nicht ſo, wie der Menſch ſich ſelbſt liebt, ſondern mehr als er ſelbſt geliebt werden müſſe, das iſt ein in die menſchlichen Herzen geprägtes Geſetz, aus welchem dasjenige genommen iſt, was jeder Gerechte anführt, daß, wenn dem Vaterlande der Feind oder etwas anderes den Untergang droht, es ruhmvoll ſey, für daſſelbe zu ſterben, und es dem Soldaten zur Ehre gereiche, ſein Blut für daſſelbe zu vergießen. So ſagt man wegen der ſo erhabenen Liebe, die man gegen daſſelbe haben ſoll. Auch muß man wiſſen, daß die, welche das Vaterland lieben, und ihm aus Wohlwollen wohlthun, nach dem Tode

das Reich des Herrn lieben. Denn das iſt dort ihr Vaterland. Und wer das Reich des Herrn liebt, der liebt den Herrn, weil der Herr in ſeinem Reiche Alles in Allem iſt.

Daß die Kirche der Nächſte ſey, der in einem höhern Grade geliebt werden muß; und daß das Reich des Herrn in dem höchſten Grade geliebt werden müſſe.

415.

Die Kirche muß als Nächſter deswegen in einem höhern Grade geliebt werden, weil der Menſch zum ewigen Leben geboren worden iſt, und in dieſes durch die Kirche eingeführt wird. Denn ſie lehrt die Mittel, welche zum ewigen Leben leiten und führt daſſelbe ein. Sie leitet zu ihm durch das Wahre der Lehre, und führt hinein durch das Gute des Lebens. Die Meynung iſt nicht, daß das Prieſterthum und durch daſſelbe die Kirche, ſondern daß das Gute und Wahre der Kirche und wegen deſſelben das Prieſterthum in einem höhern Grade geliebt werden müſſe. Dieſes iſt nur ein Diener, und in ſoweit es ein Diener iſt, muß es geehrt werden. Hiernächſt muß die Kirche als Nächſter auch deswegen in einem höhern Grade und ſelbſt mehr als das Vaterland geliebt werden, weil der Menſch durch das Vaterland in das bürgerliche Leben, durch die Kirche aber in das geiſtige Leben eingeführt wird, und dieſes den Menſchen von dem blos thieriſchen Leben unterſcheidet. Außerdem iſt das bürgerliche Leben zeitlich, hat ein Ende, und iſt dann, als wenn es nicht vorhanden geweſen wäre; das geiſtige Leben aber iſt ewig, weil

es kein Ende hat. Dieſem kann man daher das Seyn und jenem das Nichtſeyn beylegen. Sie unterſcheiden ſich wie das Endliche und Unendliche, zwiſchen welchen kein Verhältniß ſtatt hat. Denn das Ewige iſt das Unendliche in Rückſicht auf die Zeit.

416.

Das Reich des Herrn iſt der Nächſte, der in dem höchſten Grade geliebt werden muß, weil unter dem Reich des Herrn die Kirche des ganzen Erdkreiſes, die man die Gemeinſchaft der Heiligen nennt, und auch der Himmel verſtanden wird. Wer alſo das Reich des Herrn liebt, der liebt alle die in der ganzen Welt, die den Herrn anerkennen und den Glauben an Ihn und die thätige Liebe gegen den Nächſten haben, ja auch alle die, welche im Himmel ſind. Wer das Reich des Herrn liebt, der liebt den Herrn über alles, und übertrift die übrigen an der *Liebe* zu Gott. Denn die Kirche im Himmel und auf der Erde iſt der Leib des Herrn, weil ſie in dem *Herrn* und der Herr in ihr iſt. Die Liebe gegen das Reich des Herrn iſt daher die Liebe gegen den Nächſten in ihrer Völle. Denn wer das Reich des Herrn liebt, der liebt nicht nur den Herrn über alles, ſondern auch den Nächſten wie ſich ſelbſt, weil die Liebe zum *Herrn* eine allgemeine Liebe, und daher in allem dem, was zum geiſtigen, und in allem dem befindlich iſt, was zum natürlichen Leben gehört. Denn dieſe Liebe hat in dem Oberſten bey dem Menſchen ihren Sitz, das Oberſte aber wirkt in das Untere und belebt es, wie der Wille in das Ganze der Abſicht und mithin der Handlung, und der Verſtand in das Ganze des Denkens und mithin der Rede Einfluß hat. Daher ſagt der Herr: „Suchet zuerſt das“

„Reich

„Reich der Himmel und ſeine Gerechtigkeit, dann“
„wird euch alles beygelegt werden.“ Matth. Kap. VI.
v. 33. und daß das Reich der Himmel das Reich des
Herrn ſey, erhellt aus Folgendem beym Daniel:
„Siehe, es kam einer wie eines Menſchen“
„Sohn in den Wolken der Himmel; und Dieſem“
„wurde die Herrſchaft, die Herrlichkeit und das Reich“
„gegeben; und alle Völker, Völkerſchaften und Zun-“
„gen werden Ihn ehren. Seine Herrſchaft iſt eine“
„Herrſchaft der Welt, die nicht aufhören, und Sein“
„Reich ein Reich, das nicht vergehen wird.“ Kap.
VII. v. 13. 14.

Daß, den Nächſten lieben, an ſich betrachtet nicht, die Perſon, ſondern, das Gute lieben, heiſſe, welches in der Perſon iſt.

417.

Wer weiß nicht, daß der Menſch nicht durch das menſchliche Geſicht und den menſchlichen Körper, ſondern durch die Weisheit des Verſtandes und die Güte ſeines Willens Menſch iſt? Die Erhöhung der Beſchaffenheit derſelben macht, daß er mehr Menſch iſt. Der Menſch iſt, wenn er geboren wird, thieriſcher als jedes Thier, wird aber durch den Unterricht Menſch. So wie dieſer angenommen wird, ſo bildet ſich ſein Geiſt, durch den und nach dem der Menſch Menſch iſt. Es giebt Thiere, deren Geſichter den menſchlichen ähnlich ſind. Sie haben aber kein Vermögen des Verſtandes und keines, mit Verſtande etwas zu thun; ſondern ſie handeln aus einem Inſtinct, den ihre natürliche Liebe erweckt. Der Unterſchied iſt der, daß das Thier die Affectionen ſeiner

Liebe

Liebe durch ein Geſchrey, der Menſch aber ſie in Gedanken gekleidet mit der Sprache zu erkennen giebt, und jenes mit herabgeſenktem Geſichte auf die Erde herab, dieſer aber mit erhabenem Geſichte nach dem Himmel von allen Seiten hinanſieht. Hieraus läßt ſich ſchließen, daß der Menſch ſo weit Menſch ſey, in wie weit er nach der geſunden Vernunft ſpricht und auf ſeinen Aufenthalt im Himmel hinanſieht, und hinwiederum in ſo weit nicht Menſch ſey, in wie weit er nach der verkehrten Vernunft ſpricht, und bloß auf ſeinen Aufenthalt in der Welt hinſieht. Doch ſind ſolche immer Menſchen, nur nicht der That, ſondern dem Vermögen nach. Denn jeder Menſch beſitzt das Vermögen, das Wahre einzuſehen und das Gute zu wollen, kann aber in ſo weit im Aeußerlichen den Menſchen vorſtellen und nachäffen, in wie weit er das Gute nicht thun und das Wahre nicht einſehen will.

418.

Das Gute iſt deswegen der Nächſte, weil das Gute ein Gegenſtand des Willens und der Wille das Seyn des menſchlichen Lebens iſt. Auch das Wahre des Verſtandes iſt der Nächſte, aber nur in wie weit es von dem Guten des Willens ausgeht: denn das Gute des Willens bildet ſich in dem Verſtande, und ſtellt ſich daſelbſt in dem Lichte der Vernunft dem Blicke dar. Daß das Gute der Nächſte ſey, erhellt aus jeder Erfahrung. Wer liebt die Perſon anders als nach der Beſchaffenheit ihres Willens und Verſtandes, das heißt, nach dem Guten und Gerechten in ihr? Wer liebt z. B. einen König, einen Fürſten, einen Herzog, einen Stadtrichter, einen Bürgermeiſter, irgend eine obrigkeitliche Perſon und irgend ein Gericht anders als nach der Einſicht, mit welcher ſie

handeln

handeln und ſprechen? Wer einen Primaten, irgend einen Diener der Kirche oder einen Domherrn anders als nach ſeiner Gelehrſamkeit, der Rechtſchaffenheit ſeines Lebens und dem Eifer für das Heil der Seelen? Wer einen Feldherrn und irgend einen Officier unter ihm anders als nach ſeiner Tapferkeit und damit verbundener Klugheit? Wer einen Kaufmann anders als nach ſeiner Redlichkeit? Wer einen Arbeiter und Diener anders als nach ſeiner Treue? Ja wer einen Baum anders als nach ſeiner Frucht, einen Boden anders als nach ſeiner Fruchtbarkeit, einen Stein anders als nach ſeiner Koſtbarkeit, u. ſ. w.? Und, was zu bewundern iſt, nicht nur der Gute, ſondern auch der Böſe liebt das Gute und Gerechte in dem andern, weil er dabey keinen Verluſt des Rufs, der Ehre und des Vermögens fürchten darf. Allein die Liebe des Guten bey dem Böſen iſt keine Liebe des Nächſten: denn der Böſe liebt den andern in ſeinem Innern nur, in ſo weit er ihm dienet. Das Gute in dem andern aber aus dem Guten in ſich lieben, iſt die ächte Liebe gegen den Nächſten: denn dann küſſet und vereiniget ſich gegenſeitig das Gute.

419.

Der Menſch, der das Gute liebt, weil es gut, und das Wahre, weil es wahr iſt, liebt deswegen den Nächſten in einem hohen Grade, weil er den Herrn liebt, und dieſer das Gute ſelbſt und das Wahre ſelbſt iſt. Nur von ihm kommt die Liebe des Guten, und folglich die Liebe des Wahren, und ſomit die Liebe des Nächſten her; und ſo bildet ſich die Liebe gegen den Nächſten aus einem himmliſchen Urſprunge. Ob man ſagt, der Gebrauch, oder, das Gute, das iſt einerley. Daher heißt, den Gebrauch leiſten, das Gute thun; und in wie weit und auf

welche Art der Gebrauch des Guten geſchieht, in ſo weit und auf dieſe Art iſt das Gute gut.

Daß die thätige Liebe und die guten Werke, wie das Wohlwollen und Wohlthun, von einander verſchieden ſeyen.

420.

Es giebt bey jedem Menſchen ein Inneres und Aeußeres. Sein Inneres iſt das, was der Innere Menſch, und ſein Aeußeres das, was der Aeußere Menſch genennt wird. Wer aber nicht weiß, was der Innere und Aeußere Menſch iſt, der glaubt vielleicht, der Innere Menſch ſey der, welcher denkt und will, und der Aeußere der, welcher redet und handelt. Auch gehört zwar dieſes zum Aeußern und jenes zum Innern Menſchen; allein ſie machen nicht das Weſen des Aeußern und Innern Menſchen aus. Der Geiſt (Mens) des Menſchen iſt zwar dem gemeinſamen Begriffe nach der Innere Menſch; der Geiſt ſelbſt aber iſt in zwey Regionen getheilt. Die eine Region, welche die obere und innere iſt, iſt geiſtig, die andere, die die untere und äußere iſt, natürlich. Der geiſtige Geiſt richtet ſeinen Blick hauptſächlich auf die geiſtige Welt, und hat das zum Gegenſtande, was dort befindlich iſt, es ſey nun etwas, was im Himmel, oder etwas, was in der Hölle iſt: denn beydes iſt in der geiſtigen Welt. Der natürliche Geiſt aber ſieht vornehmlich nach der natürlichen Welt hin und hat das zum Gegenſtande, was dort vorhanden iſt, es ſey gut oder böſe. Jede Handlung und Rede des Menſchen geht unmittelbar von der untern Region des Geiſtes, und mittelbar von ſeiner obern Region aus, weil die untere Region des Geiſtes den

Sinnen

Sinnen des Körpers näher und die obere Region von ihnen entfernter iſt. Dieſe Eintheilung hat der Geiſt bey dem Menſchen, weil er geſchaffen iſt, um geiſtig und zugleich natürlich und ſonach Menſch und nicht Thier zu ſeyn. Hieraus aber erhellt, daß der Menſch der auf die Welt und vorzüglich auf ſich hinſieht, ein Aeußerer Menſch iſt, weil er nicht bloß dem Körper, ſondern auch dem Geiſte nach natürlich iſt, und hinwiederum der Menſch, der hauptſächlich auf das hinſieht, was zum Himmel und zur Kirche gehört, ein Innerer Menſch iſt, weil er dem Geiſte und Körper nach geiſtig iſt. Er iſt es auch dem Körper nach, weil ſeine Handlungen und Ideen von dem obern Geiſte, der geiſtig iſt, durch den untern Geiſt, der natürlich iſt, ausgehen. Denn es iſt bekannt, daß vom Körper die Wirkungen und vom Geiſte die Urſachen, die jene hervorbringen, ausgehen, und die Urſache alles in der Wirkung iſt. Jene Eintheilung des menſchlichen Geiſtes ſelbſt aber ergiebt ſich offenbar daraus, daß der Menſch einen Verſteller, Schmeichler, Heuchler und Komödianten ſpielen und den Worten des andern Beyfall geben, und gleichwohl darüber lachen kann. Denn dies thut er vermittelſt des obern und jenes vermittelſt des untern Geiſtes.

421.

Daraus kann man ſehen, wie das verſtanden werden müſſe, daß die thätige Liebe und die guten Werke von einander, wie das Wohlwollen und Wohlthun, verſchieden ſeyen. Sie ſind nämlich der Form nach wie der Geiſt, der denkt und will, und wie der Körper, durch den der Geiſt redet und handelt, aber auch weſentlich verſchieden, weil der Geiſt ſelbſt

ſelbſt getheilt, und, wie oben geſagt wurde, ſeine innere Region geiſtig und die äußere natürlich iſt. Gehen alſo die Werke von dem geiſtigen Geiſte aus, ſo gehen ſie von ſeinem Wohlwollen aus, das die thätige Liebe iſt; gehen ſie aber von dem natürlichen Geiſte aus, ſo gehen ſie von dem Wohlwollen aus, das die thätige Liebe nicht iſt. Es kann zwar der äußern Form nach wie thätige Liebe ausſehen, iſt aber der innern Form nach keine thätige Liebe. Die thätige Liebe in der bloßen äußern Form trägt zwar die Geſtalt der thätigen Liebe an ſich, beſitzt aber nicht das Weſen der thätigen Liebe. Man kann dies durch die Vergleichung mit dem Saamen in der Erde erläutern. Aus jedem Saamen entſpringt ein Gewächs, das nach der Beſchaffenheit des Saamens nützlich und unnützlich iſt. Auf gleiche Art verhält es ſich mit dem geiſtigen Saamen, der das Wahre der Kirche aus dem Worte iſt. Aus dieſem bildet ſich eine Lehre, welche nützlich iſt, wenn ſie aus dem ächten Wahren, und unnütz, wenn ſie aus dem verfälſchten Wahren beſteht. Und eben ſo iſt es mit der thätigen Liebe aus dem Wohlwollen, es ſey entweder ein Wohlwollen wegen ſich und der Welt, oder ein Wohlwollen wegen des Nächſten im engen oder weiten Sinne. Iſt es ein Wohlwollen wegen ſich und der Welt, ſo iſt die thätige Liebe unächt; iſt es aber ein Wohlwollen wegen des Nächſten, ſo iſt die thätige Liebe ächt. Doch mehr hiervon kann man in dem Kapitel von dem Glauben, und ins beſondere bey dem Hauptſatze nachſehen, wo gezeigt worden iſt, daß die thätige Liebe im wohl wollen und die guten Werke im wohl thun aus dem wohl wollen beſtehen, N. 374. und daß die thätige Liebe und der Glaube bloße Gedankendinge und vergänglich ſeyen, wenn ſie nicht, wo

möglich, in Werke übergehen und in ihnen zugleich fortdauern. N. 375. 376.

Daß die thätige Liebe ſelbſt ſey: ſich in dem Amte, Geſchäfte und Werke, das jeder hat, und womit er in einiger Verbindung ſteht, gerecht und getreu verhalten.

432.

Daß die thätige Liebe ſelbſt ſey: ſich in dem Amte, Geſchäfte und Werke, das jeder hat, gerecht und getreu verhalten, gründet ſich darauf, weil alles, was der Menſch auf dieſe Art thut, der Geſellſchaft zum Gebrauch dient, der Gebrauch aber das Gute und das Gute in dem abgezogenen Sinn ohne Hinſicht auf die Perſonen der Nächſte iſt. Denn daß nicht nur der einzelne Menſch, ſondern auch die kleinere Geſellſchaft und ſelbſt das Vaterland der Nächſte ſey, iſt oben gezeigt worden. So hat z. B. ein König, der den Unterthanen im Wohlverhalten als Muſter vorangeht, welcher will, daß ſie den Geſetzen der Gerechtigkeit gemäß leben, ihnen dafür, daß ſie ſo leben, Belohnungen ertheilt, jeden nach Verdienſt achtet, ſie gegen die Beleidigungen und Anfälle ſchützet, ſich als Vater des Reichs beträgt und für das gemeinſame Wohl ſeines Volks ſorgt, die thätige Liebe in ſeinem Herzen, und ſeine Handlungen ſind gute Werke. So übt ein Prieſter, der das Wahre aus dem Worte lehrt und durch daſſelbe zum Guten des Lebens und ſo zum Himmel leitet, die thätige Liebe in einem hohen Grade aus, weil er für die Seelen der Menſchen in ſeiner Kirche ſorgt. Der Richter ferner, der mit Gerechtigkeit und nach dem Geſetze

ſetze, nicht aber nach Geſchenken, Freundſchaft und Verwandſchaft richtet, ſorgt für die Geſellſchaft und für den einzelnen Menſchen; für die Geſellſchaft, weil ſie dadurch in dem Gehorſam gegen das Geſetz und in der Furcht vor der Uebertretung deſſelben gehalten wird, und für den einzelnen Menſchen dadurch, daß die Gerechtigkeit über die Ungerechtigkeit triumphirt. Weiter ſorgt der Handelsmann für den Nächſten, mit dem er Geſchäfte hat, wenn er redlich und ohne Betrug handelt. Eben ſo der Arbeiter und Künſtler, wenn er ſeine Arbeiten gehörig und rechtſchaffen ohne Hinterliſt und Betrug leiſtet. Und auf gleiche Art verhält es ſich mit den übrigen, z. B. den Schiffern und Schifsleuten, und mit den Landbebauern und dem Geſinde.

423.

Daß hierin die thätige Liebe ſelbſt beſtehe, ergiebt ſich daraus, weil ſie ſich ſo beſtimmen läßt, daß ſie, dem Nächſten nicht nur in der Einheit, ſondern auch in der Mehrheit täglich und anhaltend Gutes thun, ſey, dieſes aber nur durch das Gute und Gerechte in dem Amte, Geſchäfte und Werke geſchehen kann, welches jeder hat und womit er in einiger Verbindung ſteht. Denn er verrichtet dieſes täglich, und wenn er es nicht verrichtet, ſo hat er es doch beſtändig vor ſeinem Geiſte gegenwärtig und denkt und richtet ſeine Aufmerkſamkeit darauf. Der Menſch, der die thätige Liebe ſo ausübt, wird immer mehr und mehr die thätige Liebe in der Form: denn die Gerechtigkeit und Treue formen ſeinen Geiſt, und Ausübungen ſeinen Körper; und allmälig will und denkt er nach ſeiner Form nichts anders, als was zur thätigen Liebe gehört. Endlich werden die Menſchen von dieſer

Art wie jene, von denen es im Worte heißt, daß ſie das Geſetz in ihre Herzen geſchrieben haben. Auch dieſe ſetzen das Verdienſt nicht in die Werke, weil ſie nicht daran denken, ſondern in die Schuldigkeit, daß einem Bürger ſo zu handeln gezieme. Doch kann der Menſch nicht von ſich nach der geiſtigen Gerechtigkeit und Treue handeln, weil jeder von ſeinen Aeltern das Erbtheil bekommt, daß er das Gute und Gerechte wegen ſich und der Welt, nicht aber wegen des Guten und Gerechten ausübt. Wer daher den Herrn verehrt, und, indem er aus ſich handelt, von Ihm handelt, der nur erlangt die geiſtige thätige Liebe und macht ſie ſich durch die Ausübungen eigen.

424.

Es giebt viele, welche ſich in ihrer Verrichtung gerecht und getreu verhalten, und, ohngeachtet ſie dadurch die Werke der thätigen Liebe leiſten, doch keine thätige Liebe in ſich beſitzen. Allein dies ſind die, bey denen die Liebe zu Sich und die Liebe der Welt, nicht aber die Liebe des Himmels die Oberrherrſchaft hat; und wenn dieſe auch vielleicht vorhanden iſt, ſo ſteht ſie doch unter jener, wie der Knecht unter dem Herrn und der gemeine Soldat unter dem Oſſicier, und iſt gleichſam der Thürhüter, der an dem Thor ſteht.

Daß die Wohlthaten der thätigen Liebe ſeyen, den Armen geben und den Dürftigen beyſtehen, jedoch mit Klugheit.

425.

Man muß zwiſchen den Pflichten der thätigen Liebe und den Wohlthaten derſelben einen Unterſchied machen.

machen. Unter den Pflichten der wohlthätigen Liebe werden die Ausübungen der thätigen Liebe verſtanden, welche unmittelbar von ihr ſelbſt herkommen, und, wie oben gezeigt worden iſt, der vorzüglichſte Zweck jeder Verrichtung ſind, die jemand hat. Unter den Wohlthaten aber werden jene Hülfsleiſtungen angedeutet, welche außerdem geſchehen; und man nennt ſie Wohlthaten, weil die Erzeigung derſelben von der Freyheit und Willkühr des Menſchen abhängt, und ſie dann, wenn ſie erzeigt werden, von dem Empfänger nicht anders als Wohlthaten angeſehen, und nach den Gründen und Abſichten, die der Wohlthäter in ſeinem Geiſte vor ſich hat, ausgetheilt werden. Dem gemeinſamen Glauben nach iſt die thätige Liebe nichts anders, als den Armen geben, den Dürftigen beyſtehen, für die Wittwen und Waiſen ſorgen, zur Erbauung der Hoſpitäler, Lazarethe, Pilgerhäuſer, Waiſenhäuſer, beſonders aber der Tempel und zu ihrem Schmucke und Einkünften beyzuſteuern. Allein mehreres davon iſt der thätigen Liebe nicht eigen, ſondern fremd. Wer in jene Wohlthaten die thätige Liebe ſelbſt ſetzt, der kann nicht anders als in jene Werke ein Verdienſt ſetzen, und bey ihm liegt nichts deſtoweniger in ſeinem Innern der Glaube an das Verdienſt verborgen, ob er gleich mit dem Munde bekennt, daß ſie ſeinem Willen nach nicht Verdienſte ſeyn ſollen. Denn dies äußert ſich bey ihm offenbar nach dem Tode, indem er dann ſeine Werke aufzählt und die Seligkeit zur Belohnung fordert. Doch unterſucht man alsdenn ihren Urſprung und zugleich ihre Beſchaffenheit; und findet man, daß ſie eine Wirkung des Stolzes, oder der Ruhmſucht, oder der bloßen Freygebigkeit, oder der Freundſchaft, oder der bloß natürlichen Zuneigung oder der Heucheley geweſen ſind, ſo werden ſie nach ihrem Urſprunge gerichtet, weil die

Werke die Beſchaffenheit des Urſprungs an ſich haben. Die ächte thätige Liebe kommt von denen, die ſie aus Gerechtigkeit und Einſicht in die Werke angenommen haben, indem ſie dieſelben ohne Hinſicht auf Wiedervergeltung thun, wie der Herr Luc. Kap. XIV. v. 12. 13. 14. ſagt. Auch dieſe nennen das, was oben angeführt worden iſt, Wohlthaten und Schuldigkeiten, ohngeachtet ſie Wirkungen der thätigen Liebe ſind.

426.

Es iſt bekannt, daß einige, welche jene Wohlthaten, die vor der Welt als Bilder der thätigen Liebe erſcheinen, ausgeübt haben, meynen und glauben, ſie haben Werke der thätigen Liebe verrichtet. Sie ſehen ſie, wie viele in dem Pabſtthum die Ablăße, für etwas an, weswegen ſie von den Sünden gereiniget worden ſeyen, und als Wiedergeborne mit dem Himmel beſchenkt werden müſſen. Und gleichwohl halten ſie Ehebrüche, den Haß, die Rache, die Betrügereyen und überhaupt die Begierden des Fleiſches, denen ſie nach Gefallen fröhnen, nicht für Sünden. Was ſind aber da jene gute Werke anders als gemalte Bilder der Engel in der Geſellſchaft der Teufel, oder Büchſen von Lapis Lazuli, in denen ſich Schlangen befinden? Ganz anders verhält es ſich, wenn jene Wohlthaten von denen ausgeübt werden, welche das vorher angeführte Böſe wie einen Abſcheu der thätigen Liebe fliehen. Doch ſind jene Wohlthaten, beſonders das Geben an die Armen und Bettler, auf mancherley Art nutzbar. Denn durch ſie werden die Knaben, Mädchen, Knechte, Mägde und überhaupt alle Einfältige zur thätigen Liebe vorbereitet; ſie machen das Aeußere der thätigen Liebe aus, und durch

durch ſie lernen jene die Verrichtungen derſelben. Sie ſind der erſte Unterricht der thätigen Liebe und gleichſam unreife Früchte, werden aber bey denen, welche in der Folge durch die gehörigen Kenntniſſe von der thätigen Liebe und dem Glauben vervollkommnet werden, zu reifen Früchten; und dann betrachten jene die frühern Werke, die ſie in der Einfalt des Herzens verrichtet haben, nicht anders als Schuldigkeiten.

427.

Daß man gegenwärtig jene Wohlthaten für die eigenthümlichen Handlungen der thätigen Liebe hält, die in dem Worte unter den guten Werken verſtanden werden, kommt daher, weil im Worte die thätige Liebe mehreremale durch das: den Armen geben, den Dürftigen beyſtehen, für die Wittwen und Waiſen ſorgen, beſchrieben wird. Allein man hat bisher nicht gewußt, daß das Wort im Buchſtaben bloß das, was das Aeußere, ja ſelbſt nur, was das Aeußerſte des Gottesdienſtes ausmacht, nennt, unter ihm aber das Geiſtige, welches das Innere iſt, verſtanden wird. Man kann hiervon oben in dem Kapitel von der heiligen Schrift N. 193. bis 209. nachſehen, woraus erhellt, daß dort unter den angeführten Armen, Dürftigen, Wittwen und Waiſen nicht ſie, ſondern jene verſtanden werden, die es dem Geiſte nach ſind. Daß unter den Armen die, welche keine Kenntniſſe des Wahren und Guten haben, angedeutet werden, davon ſehe man die Geoffenbarte Apokalypſe N. 269.[1]); und daß durch die Wittwen

1) Der Verfaſſer ſagt in der Geoffenbarten Apokalypſe im 3ten Kapitel Num. 209. zur Erklärung des

wen die, welche das Wahre nicht haben und doch darnach

des 17ten Verſes der Offenbarung Johannis aus dem nämlichen Kapitel folgendes:

„Elend und arm bedeutet, daß ſie das“ „Wahre und Gute nicht haben. Unter den“ „Elenden und Armen werden im geiſtigen Sinne“ „des Worts diejenigen verſtanden, welche ohne Kennt=“ „niſſe des Wahren und Guten ſind: denn dieſe ſind“ „geiſtig elend und arm. Eben ſie werden durch jene“ „in folgenden Stellen angedeutet: Ich bin elend und“ „arm, Herr, gedenke meiner. Pſalm XL. v. 18.“ „Pſalm LXX. v. 6. Neige, Jehovah, dein Ohr und“ „antworte: denn ich bin elend und arm. Pſalm“ „LXXXVI v. 1. Die Gottloſen entblößen das Schwerd“ „und ſpannen ihre Bogen, um den Elenden und“ „Armen zu fällen. Pſalm XXXVII. v. 14. Der Gott=“ „loſe verfolgte den Elenden und Armen und den Nie=“ „dergeſchlagenen, um ihn zu tödten. Pſalm CIX. v. 16.“ „Gott wird die Elenden des Volks richten, wird die“ „Söhne der Armen erhalten, wird den Elenden und Ar=“ „men, wenn er rufet, befreyen. Pſalm LXXII. v. 4. 12.“ „13. Jehovah errettet den Elenden von dem Stärkern“ „und den Armen von denen, die ihn berauben. Pſalm“ „XXXV. v. 10. Der Gottloſe räth Uebelthaten, um“ „die Elenden durch Worte der Lügen zu verderben,“ „auch dann, wenn der Arme das Urtheil ſpricht. Eſai“ „Kap. XXXII. v. 7. Die Elenden werden Freude an“ „dem Jehovah haben, und die Armen unter den Men=“ „ſchen über den Heiligen Iſraels frölich ſeyn. Eſai“ „Kap. XXIX. v. 19. Selig ſind die Armen am Geiſt:“ „denn das Himmelreich iſt ihre. Matth. Kap. V. v.“ „3. auſſer an andern Orten z. B. Eſai. Kap. X. v. 2.“ „Jerem. Kap. XXII. v. 16. Ezech. Kap. XVI. v. 49.“ „Kap. XVIII. v. 12. Kap. XXII. v. 29. Amos. Kap.“ „VIII. v. 4. Pſalm IX. v. 19. Pſalm LXIX. v. 33.“ „34. Pſalm LXXIV. v. 21. Pſalm CIX. v. 22. Pſalm“ „CXL. v. 13. 5. B. Moſ. Kap. XV. v. 11. Kap. XXIV.“ „v. 14. Luc. Kap. XIV. v. 13. 21. 23. Ins beſon=“ „dere aber werden unter den Elenden und Armen die“ „gemeinet,

darnach verlangen, bezeichnet werden, N. 764. ³)
u. ſ. w.

428.

Wer von Natur mitleidig iſt, und ſein natürliches Mitleiden nicht dadurch geiſtig macht, daß er es

 aus

„gemeinet, welche keine Kenntniſſe des Wahren und“ „Guten haben und gleichwohl darnach verlangen,“ „weil unter den Reichen die verſtanden werden, wel-“ „che die Kenntniſſe des Wahren und Guten beſitzen.“

3) Die Worte des Verfaſſers in dem 18ten Kapitel der Geoffenbarten Apokalypſe Num. 764. wo er den 7ten Vers der Offenbarung Johannis erklärt, ſind wiederum:

„Denn ſie ſpricht in ihrem Herzen: — ich bin keine Wittwe, bedeutet, daß ſie ſich ſelbſt beſchützen werden. — Ich bin keine Wittwe, heißt: ſie werden ſich ſelbſt beſchützen. Denn durch die Wittwe wird der bezeichnet, der ohne Schutz iſt, weil jene ohne Mann iſt. — Unter der Wittwe wird im Worte der verſtanden, welcher ohne Schutz iſt. Denn im geiſtigen Sinne wird durch die Wittwe derjenige angedeutet, welcher ſich im Guten und nicht im Wahren befindet, weil der Mann das Wahre und ſeine Frau das Gute, und mithin die Wittwe das Gute ohne das Wahre bedeutet, das Gute ohne das Wahre aber ohne Schutz iſt, indem das Gute vom Wahren beſchützt wird. Dieſe Bedeutung hat die Wittwe im Worte da, wo ſie genennt wird, z. B. Eſai. Kap. IX. v. 13. 14. 16. 17. Kap. X. v. 1. 2. Jerem. Kap. XXII. v. 3. Kap. XLIX. v. 10 11. Klaglied. Jerem. Kap. V. v. 2. 3. Ezech. Kap. XXII. v. 6. 7. Malach. Kap. III. v. 5. Pſalm LXVIII. v. 6. Pſalm CXLVI. v. 7. 8. 9. 2. B. Moſ. Kap. XXII. v. 20. bis 23. 5. B. Moſ. Kap. X. v. 18. Kap. XXVII. v. 19. Matth. Kap. XXIII. v. 14. Luc. Kap. IV. v. 25. Kap. XX. v. 47.“

aus ächter thätiger Liebe ausübt, der glaubt, die thätige Liebe ſey, jedem Armen geben und jedem Dürftigen beyſtehen, ohne vorher zu unterſuchen, ob jener Arme und Dürftige gut oder böſe ſey. Denn das ſey, ſagt er, nicht nöthig, weil Gott bloß auf den Beyſtand und das Almoſen ſehe. Allein er wird nach dem Tode genau von dem unterſchieden und abgeſondert, der die Wohlthaten der thätigen Liebe mit Klugheit ausgetheilt hat. Denn die, welche ſie aus jener blinden Idee der thätigen Liebe ausüben, thun eben ſo gut den Böſen als den Guten wohl, und die Böſen thun dadurch Böſes und beleidigen durch dieſes die Guten. Daher ſind auch jene Wohlthäter Schuld an der Beleidigung der Guten, weil dem Böſen wohlthun eben ſo viel iſt, als dem Teufel Brod geben, der es in Gift verwandelt. Denn alles Brod in der Hand des Teufels iſt Gift, und iſt es dieſes nicht, ſo verwandelt er es darein, indem er durch Wohlthaten zum Böſen anlockt. Auch iſt es eben ſo viel, als dem Feinde das Schwerd darreichen, womit er jemanden tödte; ferner eben ſo viel, als einem Wolfsmenſchen den Hirtenſtab übergeben, daß er die Schafe auf die Weiden führe, da er doch, wenn er ihn erhalten hat, die Schafe von der Weide in die Wildniß abtreibe und daſelbſt ſchlachtet; oder endlich eben ſo viel, als einen Räuber zum Amtmann machen, der ſeine Aufmerkſamkeit und Wachſamkeit bloß auf den Raub richtet, und nach ſeiner Fettigkeit und Reichhaltigkeit die Rechte austheilt und Ausſprüche thut.

Daß

Daß die Schuldigkeiten der thätigen Liebe theils öffentliche, theils häusliche, theils Privatſchuldigkeiten ſeyen.

429.

Die Wohlthaten der thätigen Liebe und die Schuldigkeiten der thätigen Liebe unterſcheiden ſich von einander, wie das, was aus freyem Willen geſchieht, von dem, was aus Nothwendigkeit geſchieht. Man verſteht aber hier unter den Schuldigkeiten der thätigen Liebe nicht die Schuldigkeiten der Aemter in dem Reiche und dem Staate, z. B. die Schuldigkeit eines Dieners, zu dienen, eines Richters, zu richten, u. ſ. w. ſondern die Schuldigkeiten, die jeder hat, in welchem Amte er auch iſt. Sie haben daher einen andern Urſprung, fließen aus einem andern Willen, und werden deswegen aus thätiger Liebe von denen, die in ihr ſind, und umgekehrt aus keiner thätigen Liebe von denen vollzogen, die ſich in keiner befinden.

430.

Die öffentlichen Schuldigkeiten der thätigen Liebe ſind ins beſondere die Abgaben und Zölle, welche mit den Schuldigkeiten der Aemter nicht verwechſelt werden müſſen. Mit einem andern Herzen erlegen jene die, welche geiſtig, und mit einem andern die, welche bloß natürlich ſind. Die Geiſtigen bezahlen ſie aus Wohlwollen, weil ſie Sammlungen für die Erhaltung des Vaterlandes, für die Beſchützung deſſelben und der Kirche, und für die Verwaltung durch Beamte und Vorſteher ſind, welchen aus dem öffentlichen Schatze Gehalt und Beſoldung gereicht werden muß. Daher entrichten ſie diejenigen,

denen das Vaterland und auch die Kirche der Nächſte ſind, mit freyem und geneigtem Willen, und halten den Betrug und die Rückhaltung für Unbilligkeit, da hingegen die, denen das Vaterland und die Kirche nicht der Nächſte ſind, ſie mit gezwungenem und widerſetzlichem Willen leiſten, und, ſo oft ſich eine Gelegenheit darbietet, betrügen und bevortheilen. Denn bey dieſen ſind ihr Haus und ihr Fleiſch der Nächſte.

431.

Die häuslichen Schuldigkeiten der thätigen Liebe ſind die Schuldigkeiten des Mannes gegen die Frau und der Frau gegen den Mann; ferner des Vaters und der Mutter gegen die Kinder und der Kinder gegen den Vater und die Mutter; endlich des Hausherrn und der Hausfrau gegen das Geſinde und des Geſindes gegen jene. Dieſe Schuldigkeiten ſind, weil ſie die Erziehung und Hausverwaltung betreffen, ſo zahlreich, daß ihre Anführung einen ganzen Band ausfüllen würde. Die Menſchen werden zu ihnen alle aus einer andern Liebe, als zu den Schuldigkeiten ihres Amtes bewogen. So wird der Mann zu den Schuldigkeiten gegen die Frau und die Frau zu den Schuldigkeiten gegen den Mann aus und nach der ehelichen Liebe; ſo der Vater und die Mutter zu den Schuldigkeiten gegen die Kinder aus der jedem angebornen Liebe, die man Inbrunſt nennt, und die Kinder zu den Schuldigkeiten gegen die Aeltern aus und nach einer andern Liebe, die ſich mit dem Gehorſam aus Schuldigkeit innig vereiniget, angehalten. Die Schuldigkeiten des Hausherrn und der Hausfrau gegen das Geſinde aber entlehnen ihre Kraft aus der Liebe zu herrſchen, und dieſe aus dem jedesmaligen Zuſtande des Geiſtes. Die eheliche Liebe und die

Liebe

Liebe gegen die Kinder nebſt ihren Schuldigkeiten und den Ausübungen derſelben bringen nicht, wie die Ausübungen der Schuldigkeiten in den Aemtern, die Liebe gegen den Nächſten hervor. Denn die Liebe, die man Inbrunſt nennt, befindet ſich bey den Böſen eben ſowohl als bey den Guten, und iſt zuweilen bey den Böſen noch ſtärker. Ja ſie iſt auch bey den Thieren und Vögeln vorhanden, bey denen ſich keine thätige Liebe bilden läßt. Denn es iſt bekannt, daß die Bäre, Tiger und Schlangen jene Liebe eben ſo wie die Schafe und Ziegen, und die Uhus eben ſo wie die Tauben haben. Was ins beſondere die Schuldigkeiten der Aeltern gegen die Kinder anbetrift, ſo ſind ſie dem Innern nach anders bey denen, die in der thätigen Liebe ſind, und anders bey denen, die ſich nicht in der thätigen Liebe befinden, beſchaffen, dem Aeußern nach aber von gleicher Geſtalt. Bey denen, die in der thätigen Liebe ſind, verbindet ſich jene Liebe mit der Liebe gegen den Nächſten und der Liebe zu Gott: denn von dieſen werden die Kinder nach Beſchaffenheit der Sitten, der Tugenden, des Fleißes und der Gaben dem Publicum zu dienen, geliebt. Hingegen findet bey denen, die nicht in der thätigen Liebe ſind, keine Verbindung der thätigen Liebe mit der Liebe, die man Inbrunſt heißt, ſtatt; und daher lieben mehrere von dieſen auch die böſen, ungeſitteten, argliſtigen Kinder mehr als die guten, geſitteten und verſtändigen, und ſo die, welche dem Publicum unnütz ſind, mehr als die, welche ihm nutzbar ſind.

432.

Die Privatſchuldigkeiten der thätigen Liebe ſind ebenfalls zahlreich, z. B. den Arbeitern den Lohn bezahlen, die Zinſen entrichten, das Verſprochene leiſten,

ſten, die Hypotheken in Obacht halten, u. ſ. w. von denen einige ſich auf das gerichtliche, andere auf das bürgerliche und noch andere auf das moraliſche Geſetz gründen. Auch dieſe werden nach einem andern Geiſte von denen, die in der thätigen Liebe ſind, und nach einem andern von denen ausgeübt, die ſich nicht in der thätigen Liebe befinden. Diejenigen, die in der thätigen Liebe ſind, leiſten ſie mit Gerechtigkeit und Treue: denn die thätige Liebe befiehlt, daß ſich ein jeder gegen die, mit denen er in einem Geſchäfte oder einer Verbindung ſteht, gerecht und treu verhalte, wie oben N. 422. f. geſagt worden iſt. Ganz anders aber werden ſie von denen geleiſtet, die ſich nicht in der thätigen Liebe befinden.

Daß die Bewirthungen der thätigen Liebe in den Mittagsmahlen, Abendmahlzeiten und den Geſellſchaften beſtehen.

433.

Man weiß, daß die Mittagsmahle und Abendmahlzeiten überall im Gebrauch ſind, und aus mancherley Abſichten, bey mehrern aus Freundſchaft, aus Anverwandſchaft, aus Frölichkeit, wegen des Gewinns und der Wiedervergeltung und zur Verführung zur Partheylichkeit, und bey den Magnaten auch wegen der Ehre und an den Höfen der Könige wegen des Glanzes gehalten werden. Die Mittagsmahle und Abendmahlzeiten der thätigen Liebe aber finden bloß bey denen ſtatt, welche ſich in der gegenſeitigen Liebe aus einem ähnlichen Glauben befinden. Die Mittagsmahle und Abendmahlzeiten bey den Chriſten in der erſten Kirche hatten keinen andern, als dieſen Entzweck.

Entzweck. Man nennte ſie Gaſtmahle und ſtellte ſie an, um ſich zuſammen herzlich zu freuen und zu verbinden. Die Abendmahlzeiten bedeuteten bey ihnen die geſelligen Vereinbarungen und Verbindungen in dem erſten Zuſtande der Errichtung der Kirche: denn dieſen bezeichnete der Abend, in welchem ſie gehalten wurden; die Mittagsmahle aber dieſelbigen in dem zweyten Zuſtande, nachdem die Kirche ſchon errichtet war: denn dieſen zeigten der Morgen und der Tag an. Ueber Tiſche hielt man über mancherley, häusliche ſowohl als bürgerliche, beſonders aber über ſolche Dinge, welche die Kirche betrafen, Geſpräche; und da es Gaſtmahle der thätigen Liebe waren, ſo erfüllte die thätige Liebe mit ihren Freuden und ihrer Frölichkeit die Geſpräche über jeden Gegenſtand. Die geiſtige Sphäre, die bey jenen Gaſtmahlen herrſchte, war die Sphäre der Liebe zum Herrn und der Liebe gegen den Nächſten, welches jedes Gemüth erheiterte, dem Tone jeder Rede Sanftheit mittheilte, und das Feſtliche aus dem Herzen über alle Sinne verbreitete. Denn aus jedem Menſchen ergießt ſich ſowohl durch das Geſicht als auch durch den Hauch eine geiſtige Sphäre, als eine Wirkung der Affection und des daher erfolgten Gedankens der Liebe, und afficirt, beſonders bey Gaſtmahlen, das Innere der Mitgenoſſen. Da durch die Mittagsmahle und Abendmahlzeiten oder durch die Gaſtmahle ſolche geſellige Vereinbarungen der Gemüther angedeutet wurden, ſo werden ſie auch daher im Worte ſo oft angeführt, wo unter ihnen im geiſtigen, und im höchſten Sinne unter dem Oſtermahle bey den Kindern Iſraels, wie auch unter den Mahlen an den übrigen Feſten und unter den Schmauſen von den Opfern neben der Stiftshütte nichts anders verſtanden wird. Die Verbindung ſelbſt wurde damals durch das Brechen und Austheilen

len des Brodtes und durch das Trinken aus einerley Becher und durch die Darreichung deſſelben an den andern dargeſtellt.

434.

Was die Geſellſchaften anbetrift, ſo waren ſie in der erſten Kirche bey denen im Gebrauch, welche ſich Brüder in Chriſto nennten. Sie waren daher Geſellſchaften der thätigen Liebe, weil die Brüderſchaft geiſtig war, und zugleich Tröſtungen wegen der Wiederwärtigkeiten der Kirche, Erfreuungen über das Wachsthum derſelben, Erholungen der Seelen von der Mühe und den Arbeiten und Unterhaltungen über mancherley Gegenſtände. Sie floſſen aus der geiſtigen Liebe als aus ihrer Quelle; mithin waren ſie dem geiſtigen Urſprunge gemäß vernünftig und moraliſch. Es giebt gegenwärtig Geſellſchaften der Freundſchaft, die das Angenehme der Unterhaltung, die Aufheiterung des Geiſtes durch Geſpräche, hierdurch die Ausbreitung des Gemüths, die Befreyung der verſchloſſenen Gedanken, und ſomit die Erquickung der Sinne des Körpers und die Wiederherſtellung ihres Zuſtandes zum Entzweck haben. Aber noch giebt es keine Geſellſchaften der thätigen Liebe. Denn der Herr ſagt: In der Vollendung der Zeit, das iſt, am Ende der Kirche „wird die Miſſethat vervielfältiget wer-“ „den, und die thätige Liebe erkalten.“ Matth. Kap. XXIV. v. 12. Die Urſache davon iſt, weil die Kirche den Herrn Gott Seligmacher noch nicht für den Gott des Himmels und der Erde anerkannt und ſich unmittelbar an Ihn gewendet hat, von Dem allein die ächte thätige Liebe ausgeht und einfließt. Die Geſellſchaften aber, wo die Freundſchaft, die eine Nacheiferin der thätigen Liebe iſt, die Gemüther nicht vereiniget, ſind nichts anders als Larven der Freundſchaft, trügeriſche

geriſche Betheuerungen einer gegenſeitigen Liebe, bethörende Einſchmeichelungen in die Gunſt und Opfer der körperlichen und vorzüglich der ſinnlichen Annehmlichkeiten, von denen die andern wie die Schiffe von den Segeln und günſtigen Fluthen fortgeriſſen werden. Auf dieſen ſtehen die Verräther und Heuchler am Hintertheil und halten das Steuerruder in der Hand.

Daß das Erſte der thätigen Liebe ſey, das Böſe entfernen, und das Zweyte, das Gute thun, welches dem Nächſten zum Nutzen gereicht.

435.

In der Lehre der thätigen Liebe behauptet der Satz, das Erſte der thätigen Liebe ſey, dem Nächſten nicht Uebels thun, die erſte, und der, ihm Gutes thun, die zweyte Stelle. Dieſer Lehrſatz iſt gleichſam die Thüre zur Lehre der thätigen Liebe. Es iſt bekannt, daß von der Geburt an das Böſe in dem Willen jedes Menſchen wohne; und da alles Böſe auf den Menſchen in der Nähe und in der Ferne, und ſelbſt auch auf die Geſellſchaft und das Vaterland gerichtet iſt, ſo folgt, daß das erbliche Böſe das Böſe gegen den Nächſten in jedem Grade ſey. Der Menſch kann ſelbſt mit der Vernunft einſehen, daß, in wie weit das Böſe, welches in dem Willen wohnt, nicht entfernt wird, in ſo weit auch das Gute, das er thut, mit jenem Böſen beſchwängert ſey. Denn das Böſe befindet ſich dann in dem Innern des Guten, wie der Kern in der Schale und wie das Mark in dem Knochen. Daher iſt das Gute, das ein ſolcher Menſch thut, in ſeinem Innern kein Gutes, ob es gleich wie

das Gute ausſieht. Denn es iſt wie eine glänzende Schale, in welcher der Kern von Würmern angefreſſen iſt, und wie der weiſſe Mandelkern, in deſſen Innerm ſich die Fäulniß befindet, von der die faulen Adern bis an die Oberfläche hervorgehen. Das Böſe wollen und das Gute thun, ſind zwey einander entgegengeſetzte Dinge. Denn das Böſe iſt eine Wirkung des Haſſes gegen den Nächſten, und das Gute eine Wirkung der Liebe gegen den Nächſten, oder, das Böſe iſt ein Feind des Nächſten und das Gute ein Freund deſſelben. Beyde können in einerley Geiſte, das iſt, das Böſe in dem innern, und das Gute in dem äußern Menſchen, nicht beyſammen ſeyn; und ſind ſie es, ſo gleicht das Gute in dem Aeußern einer Wunde, welche bloß von auſſen geheilt iſt, inwendig aber faulen Eiter hat. Der Menſch iſt dann wie ein Baum, deſſen Wurzel veraltet iſt, und der gleichwohl Früchte hervorbringt, welche von auſſen wie ſchmackhafte und brauchbare Früchte ausſehen, von innen aber ſchwarz und unbrauchbar ſind, oder auch wie die weggeworfenen Schlacken, welche von auſſen polirt und ſchön gefärbt ſind und für Edelſteine verkauft werden, oder mit einem Worte wie die Eyer des Uhu, von denen man glauben macht, daß ſie Taubeneyer ſind. Der Menſch muß wiſſen, daß das Gute, welches der Menſch mit dem Körper thut, von ſeinem Geiſte oder dem Innern Menſchen ausgeht: denn der Innere Menſch iſt ſein Geiſt, welcher nach dem Tode fortlebt. Wenn daher der Menſch den Körper ablegt, der ſeinen Aeußern Menſchen ausgemacht hat, ſo befindet er ſich dann ganz, wie er iſt, im Böſen, ergötzt ſich an ihm und verabſcheut das Gute wie den Feind ſeines Lebens. Daß der Menſch das Gute, welches an ſich gut iſt, nicht thun könne, ohne vorher das Böſe entfernt zu haben, lehrt auch

der

der Herr in vielen Stellen: „Man ſammelt nicht“ „Wein von den Dornen, oder Feigen von den Di-“ „ſteln. Ein fauler Baum kann nicht gute Früchte“ „bringen.“ Matth. Kap. VII. v. 16. 17. 18. „Wehe“ „euch, ihr Schriftgelehrten und Phariſäer! Ihr rei-“ „niget das Aeußere des Bechers und der Schaale;“ „das Innere aber iſt voll Raub und Unmäßigkeit.“ „Du blinder Phariſäer, reinige zuvor das Innere“ „des Bechers und der Schaale, damit auch das“ „Aeußere rein werde.“ Matth. Kap. XXIII. v. 25. 26. und beym Eſaias: „Waſchet euch, entfernt die“ „Boßheit eurer Werke, höret auf, Böſes zu thun. Ler-“ „net, Gutes thun, ſuchet das Gericht; dann wer-“ „den eure Sünden, wenn ſie auch wie Scharlach“ „ſind, weiß wie Schnee, und, wenn ſie auch roth“ „wie Purpur ſind, wie Wolle seyn.“ Kap. I. v. 16. 17. 18.

436.

Dieß läßt ſich ferner durch folgende Verglei-chungen erläutern. Niemand kann zu dem andern, der einen Leopard und Panther in ſeinem Gemach ver-wahrt, und, weil er ihnen zu freſſen giebt, ruhig bey ihnen wohnt, hineingehen, wenn er nicht vorher dieſe wilden Thiere entfernt hat. Wer wäſcht ſich nicht, wenn er zum König und zur Königin zur Tafel gela-den worden iſt, vorher das Geſicht und die Hände, ehe er ſich hinbegiebt? Wer reiniget nicht die Minern durch das Feuer und ſcheidet ſie von den Schlacken, ehe er das reine Gold und Silber gewinnt? Wer ſon-dert nicht das Unkraut von der Weitzenerndte ab, ehe er ſie in die Scheuer bringt? Wer überkocht nicht zuvor das rohe Fleiſch, ehe es eßbar und auf den Tiſch getragen wird? Wer ſchüttelt nicht die Raupen von den Baumblättern im Garten, damit die Blätter

nicht gefreſſen werden, und dadurch die Frucht verloren gehe? Wer liebt eine Jungfrau, und entſchließt ſich, ſie zu heyrathen, wenn ſie von bösartigen Seuchen angefreſſen oder mit Blattern und Finnen beſäet iſt, ohngeachtet ſie das Geſicht ſchminkt, ſich prächtig kleidet und durch die Schmeicheleyen des Mundes die Liebe zu reitzen ſucht? Daß der Menſch ſich ſelbſt vom Böſen reinigen ſoll, iſt vergleichungsweiſe ſo, als wenn ein Knecht mit einem mit Ruß und Koth beſchmiertem Geſichte und Kleide zu ſeinem Herrn käme und ſagte: Herr, waſche mich ab. Würde der Herr nicht zu ihm ſagen: dummer Knecht, was ſprichſt du? Dort iſt Waſſer, Seife und leinen Tuch. Haſt du nicht Hände und Kraft in ihnen? Waſche dich ſelbſt ab. Auch der Herr Gott wird ſagen: Es giebt Reinigungsmittel von Mir; auch iſt dein Wollen und Können von Mir. Gebrauche alſo dieſe meine Geſchenke und Gaben als die deinigen, und du wirſt gereiniget werden.

437.

Man glaubt gegenwärtig, die thätige Liebe ſey bloß, Gutes thun, und ſie thue dann nicht Böſes; folglich beſtehe das Erſte der thätigen Liebe im Gutes thun und das Zweyte im nicht Böſes thun. Allein es iſt grade umgekehrt. Das Erſte der thätigen Liebe iſt, das Böſe entfernen, und das Zweyte, das Gute thun. Denn es iſt in der geiſtigen und mithin auch in der natürlichen Welt ein allgemeines Geſetz, daß, in wie weit jemand das Böſe nicht will, er in ſo weit das Gute will, folglich, in weit er ſich von der Hölle, von der alles Böſe herauf ſteigt, wegwendet, er in ſo weit ſich zum Himmel wendet, von dem alles Gute herabkommt, und daher auch, in wie weit jemand

den

den Teufel verwirft, er in ſo weit von dem Herrn angenommen wird. Niemand kann zwiſchen beyden mit beweglichem Halſe ſtehen und zugleich zu dem einen und dem andern beten. Denn dies ſind die, von denen der Herr ſagt: „Ich kenne deine Werke, daß du“ „weder kalt noch warm biſt. Wäreſt du doch kalt“ „oder warm! Da du aber lau und weder kalt noch“ „warm biſt, ſo werde ich dich aus dem Munde“ „ſpeyen.“ Offenb. Joh. Kap. III. v. 15. 16. Wer kann mit ſeiner Reuterſchaar zwiſchen zwey Heeren einher jagen, und beyden beyſtehen, und wer ſich zugleich im Böſen und Guten gegen den Nächſten befinden? Verbirgt ſich nicht dann das Böſe in dem Guten? Und obgleich das Böſe, das ſich verbirgt, nicht in den Handlungen erſcheint, ſo offenbart es ſich doch in Vielem, wenn man darüber gehörig nachdenkt. Der Herr ſagt: „Kein Knecht kann zwey“ „Herren dienen. Ihr könnt nicht Gott und dem“ „Mammon dienen.“ Luc. Kap. XVI. v. 13.

438.

Niemand aber vermag ſich aus eigener Macht und aus eigenen Kräften von dem Böſen zu reinigen, ſo wie es hingegen nicht ohne die Macht und Kräfte des Menſchen als ſeinem Eigenthum geſchehen kann. Denn wären dieſe nicht vorhanden, ſo würde keiner, wie doch jedem auferlegt worden iſt, gegen das Fleiſch und ſeine Begierden kämpfen. Ja er würde nicht einmal an einen Kampf denken, mithin ſein Gemüth dem Böſen jeder Art überlaſſen und von ihm in Rückſicht auf die Handlungen bloß durch die Geſetze der Gerechtigkeit in der Welt und durch ihre Strafen zurückgehalten werden; im Innern aber einem Tiger, Parder und einer Schlange gleich ſeyn, welche über

die grauſamen Freuden ihrer Liebe niemals einige Betrachtung anſtellen. Hieraus erhellt, daß der Menſch, weil er vernünftiger als die Thiere iſt, dem Böſen mit der Macht und den Kräften widerſtehen ſoll, die ihm vom Herrn gegeben worden ſind, und ihm im vollen Sinne wie ſein Eigenthum erſcheinen; eine Erſcheinung, die der Herr jedem Menſchen wegen der Wiedergeburt, der Zurechnung, der Verbindung und Seligmachung eigen gemacht hat.

Daß der Menſch bey der Ausübung der thätigen Liebe kein Verdienſt in die Werke ſetze, weil er glaubt, daß alles Gute vom Herrn ſey.

439.

In die Werke, welche wegen der Seligkeit gethan werden, ein Verdienſt ſetzen, iſt verdammlich. Denn darin liegt Böſes verborgen, wovon der Thäter nichts weiß; darin verbirgt ſich die Läugnung des Einfluſſes und der Einwirkung Gottes bey dem Menſchen, das Vertrauen auf die eigene Macht in den Dingen des Heils, der Glaube an Sich und nicht an Gott, die Rechtfertigung Seiner, die Seligmachung aus eigenen Kräften, die Vernichtung der göttlichen Gnade und des göttlichen Mitleidens, die Verwerfung der Beſſerung und Wiedergeburt durch die göttlichen Mittel, insbeſondere die Schmälerung des Verdienſtes und der Gerechtigkeit des Herrn Gott Seligmachers, die man ſich anmaßt, auſſerdem das beſtändige Hinſehen auf die Belohnung, die man als den erſten und letzten Entzweck betrachtet, die Erſtickung und Auslöſchung der Liebe zum Herrn und der Liebe gegen den

Nächſten, die gänzliche Unwiſſenheit und Unfühlbarkeit des Angenehmen der himmliſchen Liebe, welches ohne Verdienſt iſt, und endlich das bloße Gefühl der Liebe zu Sich. Denn wer der Belohnung die erſte und der Seligkeit die zweyte Stelle anweiſet, und dieſe zur Folge von jener macht, der verkehrt die Ordnung, vergräbt die innern Wünſche ſeines Geiſtes in ſein Eigenthum und beſudelt es im Körper mit dem Böſen ſeines Fleiſches. Daher kommt es, daß das Gute des Verdienſtes vor den Engeln wie Roſt und das Gute des Nichtverdienſtes wie Purpur ſcheint. Daß man aber das Gute ohne Hinſicht auf die Belohnung thun ſolle, lehrt der Herr beym Lucas: „Wenn ihr denen wohl thut, die euch wohl thun, was“ „habt ihr für Dank? Liebet vielmehr eure Feinde“ „und thut wohl und gebt einander, ohne davon et-“ „was zu hoffen. Alsdenn wird euer Lohn groß und“ „ihr werdet Kinder des Höchſten ſeyn, weil er gegen“ „die Undankbaren und Böſen gütig iſt.“ Kap. VI. v. 33. bis 36. und daß der Menſch das Gute, das an ſich gut iſt, nur vom Herrn thun könne, beym Johannes: „Bleibet in Mir und Ich in euch. Wie“ „der Rebe von ſich ſelbſt keine Frucht bringen kann,“ „wenn er nicht am Weinſtocke bleibt, ſo auch ihr“ „nicht, wenn ihr nicht in Mir bleibt, weil ihr ohne“ „Mich nichts thun könnt.“ Kap. XV. v. 4. 5. und an einem andern Orte: „Der Menſch kann nichts neh-“ „men, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben“ „worden iſt.“ Kap. III. v. 27.

440.

Allein denken, daß man in den Himmel komme und deswegen Gutes thun müſſe, heißt nicht, die Belohnung als den Entzweck anſehen und in die Werke

ein Verdienſt ſetzen. Denn das denken auch die, welche den Nächſten wie ſich ſelbſt und Gott über alles lieben; und ſie denken es aus dem Glauben an die Worte des Herrn: „Daß ihr Lohn in den Himmeln“ „groß ſeyn werde.“ Matth. Kap. V. v. 11. 12. Kap. VI. v. 1. Kap. X. v. 41. 42. Luc. Kap. VI. v. 23. 25. Kap. XIV. v. 12. 13. 14. Joh. Kap. IV. v. 36. „Daß die, welche Gutes gethan haben, das“ „Reich, welches von der Gründung der Welt an be-“ „reitet iſt, als Erbe beſitzen werden.“ Matth. Kap. XXV. v. 34. „Daß einem jeden nach ſeinen Wer-“ „ken vergolten werde.“ Matth. Kap. XVI. v. 27. Joh. Kap. V. v. 29. Offenb. Joh. XIV. v. 13. Kap. XX. v. 12. 13. Jerem. Kap. XXV. v. 14. Kap. XXXII. v. 19. Hoſ. Kap. IV. v. 9. Zach. Kap. I. v. 6. und an andern Orten. Dieſe vertrauen nicht auf den Lohn aus Verdienſt, ſondern glauben an die Verſprechung aus Gnade; bey ihnen iſt das Angenehme, dem Nächſten Gutes zu thun, die Belohnung. Dieſes Angenehme haben die Engel im Himmel; es iſt ein geiſtiges Angenehmes, das ewig iſt und alles natürliche Angenehme unendlich übertrift. Die, welche dieſes Angenehme haben, wollen nichts vom Verdienſt hören; denn ſie beeiſern ſich, es zu thun, finden darin ihr Vergnügen, und betrüben ſich, wenn man glaubt, daß ſie es wegen der Wiedervergeltung thun. Sie ſind wie die, welche den Freunden aus Freundſchaft, dem Bruder aus Brüderſchaft, dem Weibe und den Kindern des Weibes und der Kinder wegen, dem Vaterlande des Vaterlandes wegen, und ſomit aus Freundſchaft und Liebe Gutes thun. Die, welche wohlthun, ſagen und behaupten auch, daß ſie es nicht ihrentwegen, ſondern in Hinſicht auf jene thun.

441.

441.

Ganz anders verhält es ſich mit denen, die bey den Werken den Lohn für den Entzweck ſelbſt anſehen. Dieſe ſind wie die, welche aus Gewinn Freundſchaft errichten, Geſchenke ſchicken, Dienſte leiſten, eine Liebe äußern, als komme ſie vom Herzen, und, wenn ſie das Gehofte nicht erlangen, ſich zurückziehen, der Freundſchaft entſagen und zu ihren Feinden und Haſſern übergehen; oder wie die Ammen, welche die Kinder bloß des Lohnes wegen ſäugen und im Angeſichte der Aeltern küſſen und ſtreicheln, dann aber, wenn ſie nicht köſtlich geſpeiſet und auf jeden Wink belohnt werden, ſie wegwerfen, hart behandeln, ſchlagen und beym Weinen derſelben lachen; oder wie die, welche das Vaterland nach der Liebe zu Sich und der Liebe der Welt betrachten, ſagen, ſie wollten ihre Güter und ihr Leben für daſſelbe hingeben, und gleichwohl dann, wenn ſie nicht Ehrenſtellen und Reichthum zum Lohne erhalten, übel von ihm reden und ſich zu ſeinen Feinden geſellen; oder wie die Hirten, welche die Schafe nur des Lohnes wegen weiden, und, wenn ſie ihn nicht zur gehörigen Zeit erhalten, mit ihrem Stabe von der Weide in die Wüſte treiben; oder wie die Prieſter, welche die Pflichten ihres Dienſtes bloß wegen des ihnen zugeſagten Zinſes leiſten, und, wie offenbar iſt, das Wohl der Seelen, denen ſie als Führer vorgeſetzt ſind, für nichts achten; oder wie die obrigkeitlichen Perſonen, welche bloß auf die Würde ihres Amtes und auf die Einkünfte hinſehen, und das Gute, das ſie thun, nicht wegen des öffentlichen Beſten, ſondern wegen des Angenehmen der Liebe zu Sich und der Liebe der Welt thun, welches ſie für das alleinige Gut achten; oder endlich, wie die übrigen, bey denen der Entzweck, weswegen, der einzige Gegenſtand iſt, und die Mittelurſachen, wel-

che das Amt betreffen, verworfen werden, wenn ſie den Entzweck nicht befördern. Auf gleiche Art verhält es ſich mit denen, welche in den Dingen des Heils den Lohn aus Verdienſt fordern. Sie verlangen nach dem Tode mit großem Uebermuth den Himmel, werden aber, wenn man gefunden hat, daß ſie nichts von der Liebe zu Gott und nichts von der Liebe gegen den Nächſten beſitzen, zu denen, die ſie in der thätigen Liebe und dem Glauben unterrichten ſollen, zurückgeſchickt und, wenn ſie ihre Lehren verwerfen, zu ihres Gleichen verwieſen, unter denen es einige giebt, die deswegen, weil ſie keine Belohnungen davon tragen, auf Gott zürnen und den Glauben ein Ding der Einbildung nennen. Sie ſind die, welche im Worte unter den Miethlingen verſtanden werden, denen die Dienſte von der niedrigſten Klaſſe in den Vorhöfen des Tempels angewieſen worden ſind, und die in der Ferne wie Holzhacker ausſehen.

442.

Man hat wohl zu bemerken, daß die thätige Liebe und der Glaube an den Herrn innig mit einander verbunden ſind. Wie daher der Glaube beſchaffen iſt, ſo iſt auch die thätige Liebe beſchaffen. Daß der Herr, die thätige Liebe und der Glaube, wie das Leben, der Wille und der Verſtand, eins ausmachen, und, wenn ſie getrennt werden, jedes derſelben wie eine Perle, wenn ſie in Staub zerfällt, verloren gehet, davon ſehe man oben N. 362. f. und, daß die thätige Liebe und der Glaube zugleich in den guten Werken vorhanden ſind, N. 373. bis 377. nach. Daraus folgt, daß, wie der Glaube, ſo auch die

die thätige Liebe, und wie der Glaube und die thätige Liebe zuſammen beſchaffen ſind, ſo auch die Werke beſchaffen ſeyen. Iſt alſo der Glaube der, daß alles Gute, welches der Menſch wie von ſich thut, vom Herrn ſey, ſo iſt dann der Menſch ſeine Mittelurſache und der Herr die Grundurſache; zwey Urſachen, welche dem Menſchen wie eine erſcheinen, da doch die Grundurſache in der Mittelurſache Alles in Allem iſt. Hieraus folgt, daß der Menſch, wenn er glaubt, daß alles Gute, welches an ſich gut iſt, vom Herrn komme, kein Verdienſt in die Werke ſetzet, und ihm vom Herrn in dem Maß die Einbildung des Verdienſtes benommen wird, in welchem dieſer Glaube bey ihm vervollkommnet wird. Der Menſch übt in dieſem Zuſtande die thätige Liebe bis zum Ueberfluß aus, ohne wegen des Verdienſtes in Furcht zu ſeyn, empfindet darnach das geiſtige Angenehme der thätigen Liebe und fängt dann an, das Verdienſt als einen Feind ſeines Lebens zu fliehen. Wer die thätige Liebe dadurch ſich eigen macht, daß er in dem Werke, Geſchäfte und Amte, das er hat, und womit er in einiger Verbindung ſteht, wie oben N. 422. 423. 424. *geſagt* worden iſt, gerecht und treu verfährt, bey dem wird das Verdienſt vom Herrn ohne Mühe ausge*löſcht*, dem aber, welcher glaubt, die thätige Liebe werde durch Almoſen und Unterſtützung der Dürftigen erworben, mit Schwierigkeit benommen. Denn dieſer verlangt, wenn er jenes thut, anfänglich in ſeinem Geiſte laut, und darauf heimlich Belohnung, und maßt ſich ein Verdienſt an.

Daß das moraliſche Leben thätige Liebe ſey, wenn es zugleich geiſtig iſt.

443.

Jeder Menſch lernt von den Aeltern und Lehrern moraliſch leben, das heißt, eine geſittete Perſon vorſtellen, die Pflichten der Anſtändigkeit, die ſich auf mancherley Tugenden, als die weſentlichen Beſtandtheile der Anſtändigkeit zurück beziehen, ausüben, und ſie durch das Formelle derſelben, das man den Anſtand nennt, äußern, und darauf, wie er im Alter zunimmt, die Vernunft damit verbinden und durch ſie das Moraliſche des Lebens vervollkommnen. Denn bey den Knaben iſt das moraliſche Leben bis zur erſten Jugend natürlich, und wird nachher immer mehr und mehr vernünftig. Wer gehörig nachdenkt, der kann einſehen, daß das moraliſche Leben mit dem Leben der thätigen Liebe eins ſey; und daß dieſes in dem guten Betragen gegen den Nächſten und der Vorſorge, daß es nicht durch das Böſe befleckt werde, beſtehe, erfolgt aus dem, was oben N. 435. bis 438. gezeigt worden iſt. Doch iſt in der erſten Periode des Alters das moraliſche Leben das Leben der thätigen Liebe im Aeußerſten, das heißt, bloß ſein äußerer und vorderer, nicht aber innerer Theil. Denn es giebt vier Perioden des Lebens, welche der Menſch von der Kindheit an bis zum Greiſenalter durchlauft. Die erſte iſt, in der er aus andern nach dem Unterrichte handelt; die zweyte, in der er aus ſich unter der Leitung des Verſtandes handelt; die dritte, in der der Wille in den Verſtand wirkt und der Verſtand ihn modificirt; die vierte, in der er aus Beſtärkung und Vorſatz handelt. Dieſe Perioden des Lebens aber ſind Perioden des Lebens des menſchlichen Geiſtes, und nicht

nicht zugleich ſeines Körpers. Denn dieſer kann moraliſch handeln und vernünftig reden, und doch ſein Geiſt das Gegentheil wollen und denken. Und daß der natürliche Menſch ſo beſchaffen ſey, ergiebt ſich offenbar aus den Verſtellern, Schmeichlern, Lügnern und Heuchlern, von denen bekannt iſt, daß ſie einen doppelten Geiſt haben, oder, daß ihr Geiſt in einen zwiefachen disharmoniſchen Geiſt getheilt iſt. Anders verhält es ſich bey denen, welche wohl wollen und vernünftig denken, und daher gut handeln und vernünftig reden. Dies ſind die, welche im Worte unter den Einfältigen am Geiſt verſtanden werden: und zwar einfältig heiſſen ſie, weil ſie nicht doppelt ſind. Hieraus kann man ſehen, theils was eigentlich unter dem äußern und innern Menſchen verſtanden wird, theils daß niemand von der Moralität des äußern Menſchen auf die Moralität des innern ſchließen darf, weil dieſer eine entgegengeſetzte Richtung haben und ſich, wie die Schnecke ihren Kopf in die Muſchel und die Schlange den ihrigen in der Krümmung, verbergen kann. Denn ein ſolcher ſo genannter moraliſcher Menſch iſt wie ein Räuber in der Stadt und im Walde, welcher in der Stadt eine moraliſche Perſon und im Walde einen Räuber macht. Von ganz anderer Beſchaffenheit ſind die, welche im Innern oder dem Geiſte nach moraliſch ſind, das ſie durch die Wiedergeburt vom Herrn werden. Sie ſind es, die unter den Geiſtigmoraliſchen angedeutet werden.

444.

Das moraliſche Leben iſt dann, wenn es zugleich geiſtig iſt, das Leben der thätigen Liebe, weil die Ausübung des moraliſchen Lebens und der thätigen Liebe dieſelbe iſt. Denn die thätige Liebe beſteht in dem

Wohlwol-

Wohlwollen, und daher im guten Verhalten gegen den Nächſten; und eben darin beſteht auch das moraliſche Leben. Das geiſtige Geſetz iſt folgendes Geſetz des Herrn: „Alles, was ihr wollet, das euch die Leute“ „thun ſollen, das thut ihnen auch: Dies iſt das Ge-“ „ſetz und die Propheten.“ Math. Kap. VII. v. 12. Eben dieſes iſt das allgemeine Geſetz des moraliſchen Lebens. Alle Werke der thätigen Liebe aber anführen und mit den Werken des moraliſchen Lebens verglei-chen, iſt ein Werk von mehrern Seiten. Bloß die ſechs Vorſchriften der zweyten Tafel des Geſetzes der Zehngebote mögen zur Erläuterung dienen. Jeder weiß, daß ſie Vorſchriften des moraliſchen Lebens ſind. Daß ſie auch alles, was zur Liebe gegen den Nächſten gehört, in ſich enthalten, davon kann man oben N. 329. 330. 331. nachſehen; und daß die thätige Liebe ſie alle erfülle, erhellt aus den Worten beym Paulus: „Liebet euch einander. Denn wer den an-“ „dern liebt, der hat das Geſetz erfüllt. Denn jenes:“ „Du ſollſt nicht ehebrechen, du ſollſt nicht töd-“ „ten, du ſollſt nicht ſtehlen, du ſollſt kein falſcher“ „Zeuge ſeyn, du ſollſt nicht begehren, und wenn ſonſt“ „noch etwas geboten worden iſt, wird in dem Worte“ „begriffen: Du ſollſt den Nächſten wie dich ſelbſt lie-“ „ben, die thätige Liebe thut dem Nächſten nicht Uebels.“ „Die Völle des Geſetzes iſt die thätige Liebe.“ Röm. Kap. XIII. v. 8. 9. 10. Wer bloß nach dem Aeu-ßern Menſchen denkt, der muß ſich nothwendig wun-dern, daß die ſieben Vorſchriften der zweyten Tafel vom Jehovah auf dem Berge Sinai mit einem ſo großen Wunder gegeben worden ſind, da doch in allen Reichen auf Erden und folglich auch in Aegypten, woher die Kinder Iſraels erſt kürzlich gekommen wa-ren, die Vorſchriften des Geſetzes der bürgerlichen Gerechtigkeit die nämlichen geweſen ſind: denn ohne

ſie

ſie beſteht kein Reich. Allein die Urſache, warum ſie vom Jehovah verkündiget und noch überdies mit Seinem Finger auf ſteinerne Tafeln geſchrieben wurden, war dieſe, daß ſie nicht bloß Vorſchriften der bürgerlichen Geſellſchaft und ſomit des natürlichen moraliſchen Lebens, ſondern auch Vorſchriften der himmliſchen Geſellſchaft und ſonach des geiſtigen moraliſchen Lebens ſeyn, und mithin gegen dieſe handeln, nicht allein gegen die Menſchen, ſondern auch gegen Gott handeln, heiſſen ſollte.

445.

Betrachtet man das moraliſche Leben ſeinem Weſen nach, ſo kann man wahrnehmen, daß es ein Leben nach den menſchlichen und göttlichen Geſetzen zugleich iſt. Wer alſo nach jenen zwiefachen Geſetzen als nach einem einzigen lebt, der iſt ein wahrhaft moraliſcher Menſch, und deſſen Leben iſt thätige Liebe. Jeder kann, wenn er will, aus dem äußern moraliſchen Leben die Beſchaffenheit der thätigen Liebe kennen lernen. Man trage nur das äußere moraliſche Leben, wie es in den bürgerlichen Geſellſchaften ſich äußert, in den Innern Menſchen über, ſo daß es in dem Willen und Gedanken des letztern den Handlungen in dem äußern Menſchen ähnlich und gleichförmig iſt, und man wird die thätige Liebe in ihrem Bilde erblicken.

Daß

Daß die Freundſchaft der Liebe, welche mit dem Menſchen ohne Rückſicht auf die Beſchaffenheit ſeines Geiſtes geknüpft wird, nach dem Tode ſchädlich ſey.

446.

Unter der Freundſchaft der Liebe wird die innere Freundſchaft verſtanden, die von der Art iſt, daß nicht bloß der Aeußere, ſondern auch der Innere Menſch geliebt wird, und zwar ohne Unterſuchung, wie er dem Innern oder dem Geiſte, (Spiritus) das heißt, den Affectionen des Geiſtes (Mens) nach beſchaffen, und ob dieſe Affectionen der Liebe gegen den Nächſten und der Liebe zu Gott und mithin zur Geſelligkeit mit den Engeln des Himmels geſchickt, oder ob ſie Affectionen der Liebe wider den Nächſten und der Liebe wider Gott und ſonach für die Mitgenoſſenſchaft mit den Teufeln eingerichtet ſeyen. Eine ſolche Freundſchaft wird bey mehrern aus mancherley Urſachen und in verſchiedenen Abſichten geknüpft, und von der äußern Freundſchaft unterſchieden. Dieſe betrift bloß die Perſon, und findet wegen der verſchiedenen Vergnügungen des Körpers und der Sinne und wegen der mancherley Geſchäfte ſtatt. Man kann ſie mit jedem, und ſelbſt mit dem Poſſenreißer, der an der Tafel des Herzogs den Narren macht, ſchließen. Sie heißt ſchlechtweg Freundſchaft, jene aber Freundſchaft der Liebe, weil die Freundſchaft eine natürliche, und die Liebe eine geiſtige Verbindung iſt.

447.

Daß die Freundſchaft der Liebe nach dem Tode ſchädlich ſey, läßt ſich aus dem Zuſtande des Himmels,

mels, dem Zuſtande der Hölle und dem verhältnißmäßigen Zuſtande des menſchlichen Geiſtes erkennen. Was den Zuſtand des Himmels anbetrift, ſo iſt er nach allen den Mannichfaltigkeiten der Affectionen der Liebe zum Guten in unzählige Geſellſchaften abgetheilt. Eben ſo iſt es die Hölle nach allen den Verſchiedenheiten der Affectionen der Liebe zum Böſen; und der Menſch wird nach dem Tode, wo er Geiſt iſt, nach Maßgabe ſeines Lebens in der Welt ſogleich für die Geſellſchaft beſtimmt, welche ſeiner herrſchenden Liebe ergeben iſt, und zwar für irgend eine himmliſche Geſellſchaft, wenn die Liebe zu Gott und gegen den Nächſten, und für irgend eine hölliſche, wenn die Liebe zu Sich und die Liebe der Welt das Haupt ſeiner mancherley Liebe ausgemacht hat. Unmittelbar nach dem Eintritte in die geiſtige Welt, der durch den Tod und die Niederlegung des materiellen Körpers in das Grab geſchieht, wird der Menſch eine Zeitlang zu der Geſellſchaft, für die er beſtimmt worden iſt, vorbereitet; und die Vorbereitung wird durch die Entfernung aller der Liebe bewirkt, die mit ſeiner Hauptliebe nicht harmonirt. Daher wird hier der eine von dem andern, der Freund vom Freunde, der Cliente vom Herrn, ja ſelbſt der Vater von den Kindern und der Bruder vom Bruder abgeſondert, und jeder derſelben mit denen auf das Innigſte vereiniget, die ihm gleich ſind, und mit ihm ein geſelliges und ihm eigenes Leben in Ewigkeit fortführen ſollen. Doch kommen ſie in der erſten Zeit der Vorbereitung zuſammen und unterreden ſich freundſchaftlich wie in der Welt, werden aber, welches unmerklich geſchieht, allmälig von einander entfernt.

448.

Diejenigen hingegen, welche in der Welt unter einander Freundſchaften der Liebe geknüpft haben, können nicht wie die andern nach der Ordnung abgeſondert und für die Geſellſchaft beſtimmt werden, welche ihrem Leben correſpondirt. Denn ſie ſind im Innern dem Geiſte nach verknüpft, und können nicht von einander getrennt werden, weil ſie wie Aeſte auf Aeſte gepfropft ſind. Iſt daher der eine ſeinem Innern nach im Himmel und der andere ſeinem Innern nach in der Hölle, ſo hangen ſie nicht anders zuſammen, wie das Schaf, das an den Wolf, oder wie die Gans, die an den Fuchs, oder wie die Taube, die an den Geyer gebunden iſt; und der, deſſen Inneres in der Hölle iſt, flößt ſein Hölliſches dem ein, deſſen Inneres im Himmel iſt. Denn unter die im Himmel bekannten Kenntniſſe gehört auch die, daß den Guten das Böſe, nicht aber den Böſen das Gute eingeflößt werden kann, weil ein jeder ſich von der Geburt an im Böſen befindet. Hangen alſo die Guten mit den Böſen ſo zuſammen, ſo wird das Innere verſchloſſen und beyde werden in die Hölle hinabgeſtoßen, wo der Gute ein hartes Schickſal erleidet, endlich aber nach einer Zwiſchenzeit herausgenommen und dann erſt zum Himmel vorbereitet wird. Ich habe die Erlaubniß gehabt, dergleichen Verknüpfungen, beſonders zwiſchen Brüdern und Verwandten, ferner zwiſchen Herren und Clienten und zwiſchen mehrern andern und Schmeichlern zu ſehen, welche entgegengeſetzte Affectionen und einen verſchiedenen Genius hatten. Einige kamen mir wie Böcke und Parder vor, welche einander küßten und auf die vorige Freundſchaft ſchworen. Auch bemerkte ich zugleich, daß die Guten das Angenehme der Böſen einſaugten, ſich bey den Händen hielten, und zuſammen in Höhlen gingen,

gingen, wo die Haufen der Böſen in ihren häßlichen, ſich ſelbſt hingegen nach der Täuſchung der Phantaſie in ſchönen Geſtalten erſchienen. Einige Zeit darauf aber hörte ich, auſſer andern traurigen Auftritten, die Guten gleichſam aus Furcht vor den Stricken in Klagen ausbrechen und die Böſen wie die Feinde über die Beute frohlocken; und in der Folge habe ich vernommen, daß die Guten nach ihrer Befreyung durch die Mittel der Beſſerung, wiewohl mit mehrerer Schwierigkeit, als die andern, zum Himmel vorbereitet worden ſind.

449.

Ganz anders iſt das Loos derer, welche das Gute an dem andern, und alſo die Gerechtigkeit, Unpartheylichkeit, Redlichkeit, das Wohlwollen aus thätiger Liebe, und beſonders den Glauben und die Liebe zum Herrn lieben. Dieſe lieben das, was in dem Innern des Menſchen befindlich iſt, ohne Rückſicht auf das, was auſſer ihm iſt. Wenn ſie alſo nach dem Tode nicht eben das in der Perſon finden, ſo treten ſie unverzüglich von der Freundſchaft zurück, und werden vom Herrn denen beygeſellt, die das nämliche Gute haben. Man könnte zwar ſagen, daß niemand das Innere des Geiſtes derer auszuforſchen vermöge, mit denen er in Geſellſchaft und Verbindung ſteht. Allein das iſt nicht nöthig; man hüte ſich nur vor der Freundſchaft der Liebe mit jedermann; die äußere Freundſchaft wegen des mancherley Gebrauchs iſt nicht ſchädlich.

Daß es eine unächte, heuchleriſche und todte thätige Liebe gebe.

450.

Es giebt keine ächte, das iſt, lebendige thätige Liebe, wenn ſie nicht mit dem Glauben eins ausmacht und mit ihm gemeinſchaftlich auf den Herrn gerichtet iſt. Denn dieſe drey, der Herr, die thätige Liebe und der Glaube, ſind die drey weſentlichen Erforderniſſe der Seligkeit. Machen ſie eins aus, ſo ſind die thätige Liebe dann thätige Liebe, der Glaube Glaube, der Herr in ihnen und ſie in dem Herrn, wie man oben N. 363. bis 367. und N. 368. bis 372. nachſehen kann. Sind hingegen jene drey nicht verbunden, ſo iſt die thätige Liebe entweder unächt oder heuchleriſch oder todt. Es gab in der Chriſtenheit von der Zeit ihrer Gründung an mancherley Ketzereyen, und giebt ihrer noch jetzt, von denen jede die drey weſentlichen Erforderniſſe, das iſt, Gott, thätige Liebe und Glauben, anerkannt hat und anerkennt: denn ohne dieſe drey findet keine Religion ſtatt. Und was ins beſondere die thätige Liebe anbetrift, ſo kann ſie jedem ketzeriſchen Glauben, z. B. dem Glauben der Socinianer, der Enthuſiaſten, der Juden, ja ſelbſt der Götzendiener beygefügt und von allen dieſen für thätige Liebe gehalten werden, weil ſie in der äußern Geſtalt ihr ähnlich erſcheint. Allein ſie verändert gleichwohl ihre Beſchaffenheit nach Maßgabe des Glaubens, dem ſie beygefügt oder mit dem ſie verbunden wird, wie man in dem Kapitel **von dem Glauben** nachſehen kann.

451.

Jede thätige Liebe iſt unächt, wenn ſie nicht mit dem Glauben an den einigen Gott, der die göttliche Drey-

Dreyeinigkeit in ſich begreiſt, verbunden iſt. Ein Beyſpiel davon iſt die thätige Liebe der heutigen Kirche, deren Glaube ein Glaube an drey Perſonen von gleicher Göttlichkeit in aufeinander folgender Reihe, an Vater Sohn und heiligen Geiſt, und, weil er ein Glaube an drey Perſonen iſt, von denen jede einen für ſich beſtehenden Gott ausmacht, ein Glaube an drey Götter iſt. Dieſem Glauben kann, wie es auch von ſeinen Vertheidigern geſchehen iſt, die thätige Liebe beygefügt, mit ihm aber niemals verbunden werden. Und iſt die thätige Liebe dem Glauben bloß beygefügt, ſo iſt ſie auch nur natürlich und nicht geiſtig, und mithin unächt. Eben ſo verhält es ſich mit der thätigen Liebe mehrerer anderer Ketzereyen, z. B. derer, welche die göttliche Dreyeinigkeit läugnen, und ſich bloß deswegen an Gott den Vater, oder bloß an den heiligen Geiſt oder an beyde auſſer den Gott Seligmacher wenden. Mit ihrem Glauben läßt ſich die thätige Liebe nicht verbinden; und wird ſie mit ihm verbunden oder ihm beygefügt, ſo iſt ſie unächt. Unächt aber heißt ſie, weil ſie gleichſam ein Kind eines unrechtmäßigen Ehebettes, wie der Sohn der Hagar vom Abraham, iſt, der aus dem Hauſe geſtoßen wurde. 1 B. Moſ. Kap. XXI. v. 9. Eine ſolche thätige Liebe gleicht einer Frucht, die dem Baume nicht zugewachſen, ſondern mit einer Nadel an ihr befeſtiget worden iſt; oder einem Wagen, an den die Pferde bloß vermittelſt der Zügel in den Händen des Fuhrmanns geſpannt ſind. Reiſſen ſie aus, ſo ziehen ſie den Fuhrmann vom Sitze, und laſſen den Wagen zurück.

452.

Die heuchleriſche thätige Liebe ferner kommt bey denen vor, welche ſich in den Tempeln und Häuſern

vor Gott beynahe bis zum Fußboden erniedrigen, andächtig lange Gebete herſagen, heilige Mienen annehmen, die Bilder des Kreutzes und die Gebeine der Todten küſſen, auf die Gräber knien, und daſelbſt mit dem Munde Worte einer heiligen Ehrfurcht vor Gott murmeln, in dem Herzen aber den Dienſt ihres Ichs treiben, und ſich gleich Göttern Anbetungen bereiten. Sie ſind wie die, welche der Herr mit folgenden Worten beſchreibt: „Wenn du Almoſen ausgetheilt haſt, ſo poſaune es nicht vor dir her aus, wie die Heuchler in den Synagogen und Vierteln thun, um von den Menſchen gerühmt zu werden. Und wenn du beteſt, ſo ſey nicht wie die Heuchler, welche gern in den Synagogen und an den Ecken der Gaſſen ſtehen und beten mögen, um von den Leuten geſehen zu werden.“ Matth. Kap. VI. v. 2. 5. „Wehe euch, Schriftgelehrte und Phäriſäer, ihr Heuchler, die ihr das Reich der Himmel vor den Menſchen verſchließet! Denn ihr gehet nicht hinein, und laſſet auch die nicht hinein gehen, die es wollen. Wehe euch, ihr Heuchler, die ihr auf dem Meer und trockenen Lande herumzieht, um einen Proſelyten zu machen, und ihn, wenn er es geworden iſt, zweymal mehr als euch zu einem Sohne der Hölle machet! Wehe euch, ihr Heuchler, die ihr das Aeußere des Bechers und der Schaale reiniget, indem das Innere voll Raub und Unmäßigkeit iſt.“ Matth. Kap. XXIII. v. 14. 15. 25. „Eſaias hat von euch, ihr Heuchler, recht geweiſſaget, wenn er ſpricht: dieſes Volk ehrt Mich mit den Lippen; ſein Herz aber iſt ferne von Mir.“ Marc. Kap. VII. v. 6. „Wehe euch, ihr Heuchler, weil ihr unſichtbaren Denkmälern gleicht, von denen die Menſchen, die über ihnen wandeln, nichts wiſſen.“ Luc. Kap. XI. v. 44. u. ſ. w. Sie ſind wie Fleiſch ohne Blut, wie

wie die Raben und Papagayen, die man Worte aus irgend einem Pſalm reden gelehrt hat, und wie die Vögel, die die Melodie eines heiligen Geſanges ſingen gelernt haben. Der Ton ihrer Rede iſt wie der Ton der Pfeife eines Vogelſtellers.

453.

Die todte thätige Liebe endlich kommt bey denen vor, welche einen todten Glauben haben. Denn wie der Glaube beſchaffen iſt, ſo iſt auch die thätige Liebe beſchaffen; und daß ſie eins ausmachen, iſt in dem Kapitel von dem Glauben gezeigt worden. Der Glaube aber iſt theils, wie aus dem Briefe des Jacobus Kap. III. v. 17. 20. erhellt, bey denen, welche keine Werke haben, theils auch bey denen todt, welche nicht an Gott, ſondern an lebendige und todte Menſchen glauben, und, wie ehemals die Heiden, die Götzen als an ſich heilige Gegenſtände verehren. Die Geſchenke, welche diejenigen, die dieſen Glauben haben, ihrer Seligkeit wegen den Wunderbildern, wie ſie ſie nennen, anhängen und unter die Werke der thätigen Liebe rechnen, ſind nichts anders, als das Gold und Silber, das man in die Urnen und Säulen der Todten that, ja ſelbſt nichts anders, als die Bißen, die man dem Cerberus, und der Lohn, den man dem Charon gab, um in die Elyſäiſchen Felder hinüber geführt zu werden. Die thätige Liebe aber iſt bey denen, welche glauben, daß kein Gott ſey, ſondern die Natur die Stelle eines Gottes vertrete, nicht eine unächte, heuchleriſche, todte, ſondern gar keine thätige Liebe, weil ſie keinem Glauben beygefügt iſt. Denn man kann ſie nicht thätige Liebe nennen, weil ihre Beſchaffenheit durch den Glauben beſtimmt wird. Eine ſolche thätige Liebe gleicht, vom Himmel aus be-

trachtet, einem Brodt von Aſche, einem Gebackenen von Fiſchſchuppen und einer Frucht von Wachs.

Daß die Freundſchaft der Liebe zwiſchen den Böſen ein innerlicher Haß gegen einander ſey.

454.

Ich habe oben gezeigt, daß jeder Menſch ein Inneres und Aeußeres hat, und ſein Inneres der Innere, das Aeußere aber der Aeußere Menſch genennt wird. Dieſem füge ich noch hinzu, daß der Innere Menſch in der geiſtigen und der Aeußere in der natürlichen Welt iſt. Der Menſch aber iſt deswegen ſo geſchaffen worden, damit er den Geiſtern und Engeln in ihrer Welt beygeſellt werden, und daher analytiſch denken und nach dem Tode von ſeiner Welt in eine andere übergehen könne; und unter der geiſtigen Welt wird ſowohl der Himmel, als auch die Hölle verſtanden. Da der Innere Menſch ſich bey den Geiſtern und Engeln in ihrer Welt, und der Aeußere bey den Menſchen befindet, ſo iſt offenbar, daß der Menſch mit den Geiſtern der Hölle und zugleich mit den Engeln des Himmels geſellſchaftlich vereinbart werden könne: dieſe Fähigkeit und dieſes Vermögen unterſcheidet ihn von den Thieren. Wie der Menſch in Anſehung ſeines Innern Menſchen beſchaffen iſt, ſo iſt er an ſich beſchaffen, nicht aber ſo, wie er es dem Aeußern Menſchen nach iſt: denn der Innere Menſch iſt ſein Geiſt, der durch den Aeußern handelt. Der materielle Körper, mit welchem ſein Geiſt in der natürlichen Welt bekleidet iſt, iſt wegen der Zeugungen und der Bildung des Innern Menſchen beygefügt worden.

worden. Denn der letzte wird in dem natürlichen Körper, wie der Baum in der Erde und der Saame in der Frucht, gebildet. Mehreres von dem Innern und Aeußern Menſchen kann man oben N. 401. nachſehen.

455.

Wie aber der böſe Menſch ſeinem innern Menſchen nach, und wie der gute dem ſeinigen nach beſchaffen ſey, das läßt ſich aus folgender kurzen Beſchreibung der Hölle und des Himmels wahrnehmen: denn der Innere Menſch bey den Böſen iſt mit den Teufeln in der Hölle und bey den Guten mit den Engeln im Himmel verbunden. Die Hölle befindet ſich ihrer mancherley Liebe zufolge in dem Angenehmen alles Böſen, das iſt, in dem Angenehmen des Haſſes, der Rache, des Mordes, in dem Angenehmen der Beraubung und des Diebſtahls, in dem Angenehmen der Scheltung und Läſterung, in dem Angenehmen der Gottesläugnung und der Entheiligung des Worts. Dies liegt in den Begierden verborgen, worüber der Menſch nicht nachdenkt; von jenem Angenehmen brennt man wie feurige Brände; und dies iſt es, was im Worte unter dem hölliſchen Feuer verſtanden wird. Das Angenehme des Himmels hingegen iſt das Angenehme der Liebe gegen den Nächſten und der Liebe zu Gott. Dem Angenehmen des Himmels iſt das Angenehme der Hölle entgegengeſetzt. Daher befindet ſich zwiſchen beyden ein großer Zwiſchenraum, in welchen von oben herab das Angenehme des Himmels und von unten herauf das Angenehme der Hölle einfließt. In der Mitte dieſes Zwiſchenraumes befindet ſich der Menſch, ſo lange er in der Welt lebt, damit er im Gleichgewichte und ſo im Zuſtande der Freyheit ſeyn möge, ſich entweder zum

Himmel oder zur Hölle zu wenden. Eben dieſer Zwiſchenraum iſt es, der unter der großen Kluſt verſtanden wird, welche zwiſchen denen, die im Himmel und in der Hölle ſind, befeſtiget iſt. Luc. Kap. XVI. v. 26. Hieraus nun kann man wahrnehmen, wie die Freundſchaft der Liebe zwiſchen den Böſen beſchaffen ſey. Sie iſt in Anſehung des Aeußern Menſchen eine Nachgeberdung, Nachäffung und verſtellte Aeußerung der Sittlichkeit, in der Abſicht, ihre Netze auszuwerfen und auszukundſchaften, wo es eine Gelegenheit gebe, das Angenehme ihrer mancherley Liebe, wovon ihr Innerer Menſch brennt, zu genießen. Sie iſt bloß eine Furcht vor dem Geſetze und mithin eine Furcht des Rufs und des Lebens, welche zurückhält und die Handlungen verhindert. Ihre Freundſchaft gleicht daher der Spinne im Zucker, der Otter im Brodt, dem jungen Crocodil im Honigkuchen und der Schlange unter den Kräutern. Von der Art iſt die Freundſchaft der Böſen mit jedermann; unter den verſtockten Böſen aber, z. B. unter Dieben, Räubern und Seeräubern iſt ſie vertraut, ſo lange ſie mit einmüthigem Geiſte den Räubereyen nachtrachten. Denn da küſſen ſie ſich wie Brüder, ergötzen ſich mit Schmauſen, Geſang und Tanz, und verſchwören ſich zum Verderben der andern. Aber jeder betrachtet auch in ſeinem Innern den Mitgenoſſen, wie der Feind den Feind betrachtet; auch dieſes ſieht und fürchtet der verſchlagene Räuber in ſeinem Geſellen. Daraus erhellt, daß zwiſchen ſolchen keine Freundſchaft, ſondern ein innerlicher Haß ſtatt hat.

Wer ſich nicht offenbar den Uebelthätern beygeſellt und Räubereyen getrieben, ſondern wegen des mancherley Gebrauchs als Entzwecke ein, bürgerlichmoraliſches Leben geführt, gleichwohl aber die in dem

Innern Menſchen wohnenden Begierden nicht gezähmet* hat, der kann vielleicht glauben, daß ſeine Freundſchaft nicht von dieſer Beſchaffenheit iſt. Allein man hat mir vergönnt, aus mehrern Beyſpielen in der geiſtigen Welt die gewiſſe Kenntniß zu erlangen, daß jene in verſchiedenen Graden bey allen denen vorhanden iſt, welche den Glauben verworfen und das Heilige der Kirche verachtet, und bloß in Rückſicht auf den gemeinen Haufen für etwas, in Rückſicht auf ſich aber für nichts geachtet haben. Bey einigen von dieſen lag das Angenehme der hölliſchen Liebe wie das Feuer in dem trockenen mit der Rinde überzogenen Holze, bey andern wie die glühenden Kohlen in der Aſche, bey noch andern wie die Wachsfackeln, welche, wenn man ſie an das Feuer hält, auflodern, und wiederum bey andern auf eine andere Art verborgen. So ſind alle die beſchaffen, welche das, was die Religion ausmacht, aus ihrem Herzen verbannt haben. Ihr Innerer Menſch befindet ſich in der Hölle, und ſie erkennen, ſo lange ſie in der Welt leben und wegen der im Aeußern nachgebildeten Sittlichkeit davon keine Kenntniß haben, keine andern als ſich und ihre Kinder für den Nächſten. Die übrigen ſehen ſie entweder mit Verachtung an, und dann ſind ſie wie Katzen, die den Vögeln in den Neſtern nachſtellen, oder mit Haß, und dann gleichen ſie den Wölfen, wenn ſie Hunde gewahr werden, die ſie zerreiſſen können. Dies habe ich angeführt, damit man weiß, wie die thätige Liebe in ihrem Gegenſatze beſchaffen ſey.

Von der Verbindung der Liebe zu Gott und der Liebe gegen den Nächſten.

456.

Es iſt bekannt, daß das Geſetz, welches vom Berge Sinai verkündiget wurde, auf zwey Tafeln geſchrieben war, von denen die eine von Gott, und die andere von den Menſchen handelte, beyde aber in der Hand des Moſes eine Tafel ausmachten, auf deren rechten Seite die Schrift von Gott und der linken die von den Menſchen ſtand, ſo daß die Schrift von beyden Seiten, wenn man ſie den Augen der Menſchen darſtellte, auf einmal überſehen wurde, und die eine Seite ſich ſo in dem Anblick der andern befand, wie Jehovah, als er, wie man lieſet, mit Moſes, und Moſes, als er mit Jehovah von Angeſicht zu Angeſicht ſprach. Dieſes geſchah deswegen, damit die ſo vereinbarten Tafeln die Verbindung Gottes mit den Menſchen und hinwiederum der Menſchen mit Gott darſtellen möchten. Aus eben dieſer Urſache wurde das darauf geſchriebene Geſetz der Bund und das Zeugniß genennt: denn der Bund bedeutet die Verbindung und das Zeugniß das den Verträgen gemäße Leben. Aus beyden ſo vereinbarten Tafeln läßt ſich die Verbindung der Liebe zu Gott und der Liebe gegen den Nächſten wahrnehmen. Die erſte Tafel enthält alles, was die Liebe zu Gott betrift und insbeſondere darin beſteht, daß man den einigen Gott, die Göttlichkeit Seiner Menſchheit und die Heiligkeit des Wortes anerkennen und Ihn durch das Heilige verehren ſoll, das von Ihm herkommt: denn daß dies der Inhalt jener Tafel ſey, ergiebt ſich aus dem, was im Fünften Kapitel über die Vorſchriften der Zehngebote zur Erläuterung vorgetragen worden iſt. Die zweyte Tafel

Tafel hingegen begreift alles, was die Liebe gegen den Nächſten angeht, und zwar in ihren fünf erſtern Vorſchriften das, was auf die Handlung geht und die Werke genennt wird, und in den zwey letztern das, was ſich auf den Willen, und mithin das, was ſich anf die thätige Liebe in ihrem Urſprunge bezieht. Denn in ihnen heißt es: du ſollſt nicht begehren; und wenn der Menſch das, was dem Nächſten gehört, nicht begehret, ſo will er ihm wohl. Daß die zehn Vorſchriften der Zehngebote alles in ſich faſſen, was zur Liebe zu Gott, und alles, was zur Liebe gegen den Nächſten gehört, davon kann man oben N. 329. 330. 331. nachſehen, wo zugleich gezeigt worden iſt, daß bey denen, die ſich in der thätigen Liebe befinden, beyde Tafeln verbunden ſind.

457.

Anders iſt es bey denen, welche bloß den Dienſt Gottes, nicht aber zugleich die guten Werke aus der thätigen Liebe haben: denn ſie ſind wie die, die den Bund trennen; noch anders bey denen, welche Gott in drey theilen und jeden beſonders verehren; noch weit anders bey denen, welche Gott nicht in ſeiner Menſchheit angehen: denn ſie ſind es, „welche nicht“ „durch die Thüre eingehen, ſondern anderswoher ein-“ „ſteigen.“ Joh. Kap. X. v. 9.; und noch viel anders bey denen, die die Gottheit des Herrn aus Beſtärkung läugnen. Bey allen dieſen findet keine Verbindung mit Gott, und folglich auch keine Seligmachung ſtatt. Ihre thätige Liebe iſt unächt, und dieſe verbindet nicht vom Angeſicht, ſondern von der Seite oder vom Rücken. Wie aber die Verbindung ſelbſt geſchehe, will ich ebenfalls mit wenigem ſagen. Gott

hat

hat bey jedem Menſchen mit Seiner Anerkennung in die Kenntniſſe von Ihm und zugleich auch mit ſeiner Liebe gegen die Menſchen Einfluß. Der Menſch, der bloß das Erſtere und nicht das Letztere aufnimmt, nimmt jenen Einfluß in dem Verſtande, nicht aber in dem Willen auf, und bleibt in den Kenntniſſen ohne innere Anerkennung Gottes, und ſein Zuſtand iſt wie der Zuſtand eines Gartens zur Zeit des Winters. Hingegen nimmt der Menſch, der das Erſtere und Letztere aufnimmt, den Einfluß in dem Willen und daher in dem Verſtande, und ſonach in dem ganzen Geiſte auf. Er hat eine innere Anerkennung Gottes, wodurch die Kenntniſſe von Gott bey ihm belebt werden, und ſein Zuſtand iſt wie der Zuſtand eines Gartens zur Zeit des Frühlings. Die Verbindung geſchieht durch die thätige Liebe, weil Gott jeden Menſchen liebt, und ihm nicht unmittelbar, ſondern mittelbar durch die Menſchen wohlthun kann. Er flößt ihnen daher ſeine Liebe ein, wie er den Aeltern die Liebe gegen die Kinder einflößt; und der Menſch, der ſie aufnimmt, wird mit Gott verbunden und liebt den Nächſten aus der Liebe Gottes. Bey dieſem befindet ſich die Liebe Gottes in dem Innern der Liebe des Menſchen gegen den Nächſten, und wirkt bey ihm das Wollen und Können. Und weil der Menſch nichts Gutes thut, wenn es ihm nicht vorkommt, als könne, wolle und thue er es von ſich, ſo iſt ihm dieſe Meynung eingeprägt worden. Thut er das Gute aus freyem Willen wie von ſich, ſo wird es ihm zugerechnet und für ein gegenſeitiges Gutes angenommen; und dadurch geſchieht die Verbindung. Es verhält ſich wie das Wirkende und Leidende und deſſen Mitwirkung, die aus dem Wirkenden in dem Leidenden geſchieht; oder wie der Wille in den Handlungen und der Gedanke in der Rede und die Seele, die vom Innerſten in

beyde

beyde wirkt; oder wie das Beſtreben in der Bewegung; oder auch wie das Befruchtende des Saamens, das vom Innern in den Säften thätig iſt, durch die der Baum bis zu Früchten wächſt, und vermittelſt der Früchte neuen Saamen hervorbringt; oder endlich wie das Licht in den Edelſteinen, das nach den Zuſammenſetzungen der Theile zurück geworfen wird, und die daher erfolgten mancherley Farben, die wie Wirkungen der Steine erſcheinen, da ſie doch Wirkungen des Lichts ſind.

458.

Aus dieſem erhellt der Urſprung und die Beſchaffenheit der Verbindung der Liebe zu Gott und der Liebe gegen den Nächſten. Sie iſt ein Einfluß der Liebe Gottes gegen die Menſchen, und ihre Aufnahme vom Menſchen und die Mitwirkung bey ihm ſind die Liebe gegen den Nächſten. Kurz, ſie iſt eine Verbindung, wie ſie das Wort des Herrn: „An jenem Tage“ „werdet ihr erkennen, daß Ich in meinem Vater“ „bin, und ihr in Mir ſeyd, und Ich in euch bin.“ Joh. Kap. XIV. v. 20. und folgendes Wort angiebt: „Wer meine Gebote hat und thut, der liebt Mich.“ „Auch Ich werde ihn lieben, Mich Selbſt ihm of“ „fenbaren und Wohnung bey ihm halten.“ Joh. Kap. XIV. v. 21. 22. 23. Die Gebote des Herrn beziehen ſich alle auf die Liebe gegen den Nächſten, und ſind im Allgemeinen, ihm nicht Uebels, ſondern Gutes thun. Daß ſolche Gott lieben und Gott ſie liebet, folgt aus jenen Worten des Herrn; und weil jene zwiefache Liebe ſo verbunden iſt, ſo ſagt Johannes: „Wer die Gebote Jeſu Chriſti hält, der bleibt“ „in Ihm, und in dem bleibt Er. Wenn jemand“ „ſpricht: Wahrlich ich liebe Gott, und doch ſeinen“ „Bruder haſſet, ſo iſt er ein Lügner. Denn wer“ „ſeinen

„ſeinen Bruder, den er ſieht, nicht liebt, wie kann“ „der Gott lieben, den er nicht ſieht? Wir haben“ „das Gebot von Ihm, daß, wer Gott liebt, auch“ „ſeinen Bruder liebe.“ 1 Brief Kap. III. v. 24. und Kap. IV. v. 20. 21.

459.

Dieſem will ich folgende Merkwürdigkeiten beyfügen. Erſte. Ich ſah von der Ferne fünf Gymnaſien, die von verſchiedenem Lichte umfloſſen waren, das erſte von einem flammenden, das zweyte von einem gelben, das dritte von einem weiſſen und das vierte von einem ſolchen Lichte, das zwiſchen dem mittäglichen und Abendlichte in der Mitte ſteht. Das fünfte war kaum ſichtbar: denn es ſtand wie in der Abenddämmerung. Auch erblickte ich auf den Straßen einige auf Pferden, andere auf Wagen und noch andere zu Fuße; und einige liefen und eilten zu dem erſten Gymnaſium, das mit dem flammenden Lichte umhüllt war. Wie ich dies wahrnahm, ergrief und trieb mich die Begierde, mich ebenfalls dahin zu begeben und zu hören, was daſelbſt unterſucht würde. Ich ſchickte mich alſo dazu an und geſellte mich zu denen, welche nach dem erſten Gymnaſium zu eilten. Ich trat mit ihnen zugleich hinein und erblickte eine große Verſammlung, von der ein Theil ſich zur Rechten und der andere zur Linken wandte, um ſich auf die Bänke an den Wänden zu ſetzen. Etwas weiter hervor ſah ich einen niedrigen Rednerſtuhl, worauf einer, der das Amt eines Vorſtehers führte, mit einem Stabe in der Hand, einem Hute auf dem Kopfe und in einem mit dem flammenden Lichte des Gymnaſiums gefärbten Kleide ſtand. Dieſer erhob, nachdem man ſich verſammelt hatte, die Stimme und ſagte: Brü-

der, unterſucht heute, was thätige Liebe iſt. Jeder von euch kann wiſſen, daß die thätige Liebe ihrem Weſen nach geiſtig, und in der Ausübung natürlich iſt. Sogleich ſtand einer von der erſten Bank zur Linken, auf welcher die ſaßen, die man für Weiſe hielt, auf, und fieng an: Meine Meinung iſt, daß die thätige Liebe in der vom Glauben beſeelten Moralität beſtehe. Dieſes bekräftigte er ſo: Wer weiß nicht, daß die thätige Liebe dem Glauben wie eine Magd ihrer Frau folgt, und der Menſch, der den Glauben hat, das Geſetz und mithin die thätige Liebe mit ſolcher Ungezwungenheit ausübt, daß er nicht weiß, daß es das Geſetz und die thätige Liebe ſey, nach denen er lebt? Denn wüßte er es, handelte er ſo, und dächte er zugleich deswegen an Seligkeit; ſo würde er den heiligen Glauben mit ſeinem Eigenthum beflecken und dadurch ſeine Wirkſamkeit entkräften. Stimmt das nicht mit der Lehre der Unſrigen überein? Hier ſahe er die an, die an den Seiten ſaßen, und einige Domherren unter ſich hatten, welche ihm zunickten. Was iſt aber die freywillige thätige Liebe anders als die Moralität, in welche jeder von Kindheit an eingeweihet wird, und die daher an ſich natürlich iſt, dann aber geiſtig wird, wenn ſie vom Glauben beſeelt wird? Wer erkennt aus dem moraliſchen Leben der Menſchen, ob ſie den Glauben haben oder nicht? Denn jeder lebt moraliſch. Nur Gott, der den Glauben mittheilt und einflößt, erkennt und unterſcheidet es. Ich behaupte daher, daß die thätige Liebe in der vom Glauben beſeelten Moralität beſtehe, und dieſe aus dem Glauben in ihrem Innern ſeligmachend ſey, jede andere aber zur Seligkeit nichts beytrage, weil ſie verdienſtlich iſt. Und ſo bemühen ſich alle die umſonſt, welche die thätige Liebe und den Glauben vermiſchen, das iſt, ſie von innen verbinden

und nicht von auſſen beyfügen. Denn ſie vermiſchen und verbinden, würde eben ſo viel heiſſen, als einen hinten ſtehenden Diener mit dem Primaten in den Wagen ſetzen, oder als einen Thürſteher in das Speiſezimmer mit dem Magnaten zur Tafel führen. Darauf trat einer von der erſten Bank zur Rechten auf, und ſprach: Meine Meinung iſt, daß die thätige Liebe in der vom Mitleiden beſeelten Frömmigkeit beſtehe, und dies beſtätige ich damit, daß Gott durch nichts mehr als durch die Frömmigkeit aus demüthigen Herzen zur Gnade bewogen werden kann. Auch bittet die Frömmigkeit ohne Unterlaß, daß Gott den Glauben und die thätige Liebe ſchenken wolle, und der Herr ſagt: Bittet, und euch wird gegeben werden. Matth. Kap. VII. v. 7.; und weil gegeben wird, ſo befinden ſich beyde in jener. Ich ſage, die thätige Liebe beſtehe in der vom Mitleiden beſeelten Frömmigkeit. Denn jede andächtige Frömmigkeit hat Mitleiden: die Frömmigkeit rührt das Herz des Menſchen bis zum Seufzen, und was iſt dieſes anders als Mitleiden? Es entfernt ſich zwar nach dem Gebete, kehrt aber doch mit ihm wieder zurück; und wenn es zurück kehrt, ſo befindet ſich die Frömmigkeit in ihm, und mithin in der thätigen Liebe. Unſere Prieſter ſchreiben alles, was die Seligkeit befördert, dem Glauben, und nichts der thätigen Liebe zu. Was bleibt alſo übrig, als die Frömmigkeit, welche ängſtlich um beyde bittet? Ich konnte, wenn ich das Wort las, nichts anders wahrnehmen, als daß der Glaube und die thätige Liebe zwey Mittel zur Seligkeit ſeyen, hörte aber, als ich die Diener der Kirche befragte, daß der Glaube das einzige Mittel, die thätige Liebe hingegen nichts ſey. Und hier kam es mir vor, als befände ich mich zur See auf einem zwiſchen zwey Klippen ſchwankenden Schiffe, von dem ich mich, weil ich

ſeinen

ſeinen Bruch befürchtete, auf einen Kahn begab und ſchifte. Dieſer mein Kahn iſt die Frömmigkeit, und die Frömmigkeit iſt zu allen Dingen nütze. Nach ihm erhob ſich einer von der zweyten Bank zur Rechten und ſagte: Meine Meinung iſt, daß die thätige Liebe, jedem, dem Frommen ſowohl als dem Gottloſen, Gutes thun, ſey; und dies beweiſe ich ſo. Was iſt die thätige Liebe anders als die Güte des Herzens? Ein gutes Herz aber will allen, den Frommen ſowohl als den Böſen Gutes; und der Herr hat geſagt, daß man auch den Feinden wohlthun ſolle. Nimmt man alſo von jemanden die thätige Liebe weg, wird da nicht die thätige Liebe auf dieſer Seite zunichte, und hierdurch der Menſch zu einem Menſchen, der gleichſam auf einem Beine hüpfend einhergeht, weil ihm das andere abgenommen worden iſt? Der Gottloſe iſt eben ſo gut Menſch als der Fromme, und die thätige Liebe betrachtet den Menſchen als Menſchen. Iſt er gottlos, was geht das mich an? Es iſt mit der thätigen Liebe, wie mit der Wärme der Sonne. Dieſe belebt die wilden Thiere ſowohl als die zahmen, die Wölfe ſo gut als die Schafe, und läßt die böſen Bäume ſowohl als die guten, die Dornen ſo gut als die Weinſtöcke wachſen. Hier nahm er eine friſche Weinbeere in die Hand und ſagte: Es verhält ſich mit der thätigen Liebe, wie mit dieſer Weinbeere; theilt man ſie, ſo fließt alles aus einander, was in ihr befindlich iſt. Er theilte ſie, und ſie zerfloß. Nach dieſem Ausſpruch ſtand ein anderer von der zweyten Bank zur Linken auf und ſprach: Meine Meinung iſt, daß die thätige Liebe, den Verwandten und Freunden auf jede Art dienen, ſey; und dies thue ich ſo dar. Wer weiß nicht, daß die thätige Liebe von ſich ſebſt anfängt? Denn jeder iſt ſich der Nächſte. Die thätige Liebe geht alſo von ſich

aus, durch die Grade der Nähe erſtlich zu den Brüdern und Schweſtern und von dieſen zu den Nebenverwandten und Schwägern fort. So wird der Fortgang der thätigen Liebe von ihr ſelbſt begränzt. Wer auſſer der Gränze iſt, der iſt fremde; die Fremden aber werden in dem Innern nicht anerkannt, und ſind ſonach von dem innern Menſchen entfremdet. Hingegen verbindet die Natur die Blutsfreunde und Verwandte und die Gewohnheit, die die zweyte Natur iſt, die Freunde, und ſo werden ſie der Nächſte. Die thätige Liebe vereinbart den andern mit ſich von innen und ſomit von auſſen; und wer nicht von innen vereinbart iſt, der kann bloß Mitgenoß genennt werden. Erkennen nicht alle Vögel ihre Verwandſchaft, wenn auch nicht aus den Federn, doch aus dem Tone und, wenn ſie nahe ſind, aus der Sphäre des Lebens, die aus ihren Körpern ausdünſtet? Dieſe verwandte Affection und daraus entſpringende Verbindung heißt bey den Vögeln Inſtinct; iſt aber bey den Menſchen dieſelbe, und, wenn ſie auf die Ihrigen und Zugehörigen geht, ein wahrhafter Inſtinct der menſchlichen Natur. Was macht das Gleichartige anders als das Blut? Dieſes (Gleichartige) empfindet und riecht gleichſam der Geiſt (Mens) des Menſchen, der zugleich ſein Geiſt (Spiritus) iſt; und in dieſem Gleichartigen und der daraus erwachſenden Sympathie beſteht das Weſen der thätigen Liebe. Umgekehrt aber iſt das Ungleichartige, wovon auch die Antipathie eine Folge iſt, gleichſam der Mangel des Bluts, und ſonach ein Mangel der thätigen Liebe. Und da die Gewohnheit die zweyte Natur iſt, und auch dieſe das Gleichartige ausmacht; ſo folgt, daß die thätige Liebe auch, den Freunden Gutes thun, ſey. Wer iſt nicht dann, wenn er von der See in einen Hafen kommt, und hört, daß es ein fremdes Land ſey und Einwohner

ner habe, deren Sprachen und Sitten er nicht kennt, wie auſſer ſich und ohne Gefühl des Angenehmen der Liebe gegen ſie, hingegen, wenn er vernimmt, daß es das Vaterland ſey, wo er die Sprachen und Sitten der Einwohner kennt, wie in ſich und im Gefühl des Angenehmen aus der Liebe, welches zugleich das Angenehme der thätigen Liebe iſt? Darauf trat einer von der dritten Bank zur rechten auf und hub mit erhabener Stimme an: Meine Meinung iſt, daß die thätige Liebe, den Armen Almoſen geben und den Dürftigen beyſtehen, ſey. Darin beſteht offenbar die thätige Liebe, weil es das göttliche Wort lehret, deſſen Ausſpruch keinen Widerſpruch leidet. Was iſt, den Reichen und Begüterten geben, anders als eitler Ruhm, wobey nicht auf thätige Liebe, ſondern auf Wiedervergeltung geſehen wird? Bey dieſer aber findet keine ächte Affection der Liebe gegen den Nächſten ſtatt, ſondern eine unächte, welche auf Erden, nicht aber in den Himmeln gilt. Man muß alſo der Dürftigkeit und dem Mangel beyſtehen, weil bey ihnen keine Idee der Wiedervergeltung ſtatt hat. Ich habe in der Stadt meines Aufenthalts, wo ich weiß, wer fromm und wer gottlos iſt, geſehen, daß die Frommen alle beym Anblick eines Armen auf der Gaſſe ſtehen blieben und Almoſen gaben, die Gottloſen aber, wenn ſie den Armen von der Seite erblickten, alle wie blind gegen ſeinen Anblick und wie taub gegen ſeine Stimme vorübergingen. Wer aber weiß nicht, daß die Frommen die thätige Liebe, und die Gottloſen ſie nicht haben? Wer den Armen giebt und den Dürftigen beyſteht, der gleicht einem Hirten, der die hungrigen und durſtigen Schafe auf die Weide und zur Tränke führt; wer hingegen den Reichen und denen, die im Ueberfluß ſind, giebt, der iſt wie einer, der erdichtete Götter verehrt und den Ueberladenen

Speiſe und Wein einzwingt. Hierauf trat einer von der dritten Bank zur Linken auf und ſagte: Meine Meinung iſt, daß die thätige Liebe ſey, Hoſpitäler, Krankenhäuſer, Wayſenhäuſer und Herbergen anlegen und mit Geſchenken unterſtützen; der Beweiß davon iſt folgender. Solche Wohlthaten und Unterſtützungen ſind öffentliche und übertreffen die Privatwohlthaten um viele Meilen weit. Dadurch wird die thätige Liebe viel reichhaltiger und fruchtbarer am Guten, welches der Zahl nach vielfältig iſt, und dadurch der gehofte Lohn nach den Verſprechungen im Worte viel größer. Denn wie einer den Acker zurichtet und ſäet, ſo erndtet er. Heißt das aber nicht, den Armen und Dürftigen in Menge geben und beyſtehen? Wer erwirbt ſich nicht dadurch Ruhm von der Welt und zugleich neben der demüthigen Stimme des Dankes der Zöglinge Lob? Und erhebt dies nicht das Herz und zugleich die Affection, die man thätige Liebe nennt, bis zu ihrem Gipfel? Die Reichen, die auf den Straßen nicht gehen, ſondern fahren, können ihre Augen nicht auf die zur Seite an den Wänden Sitzenden richten und Pfennige austheilen; ſondern ſie geben zu dem, was mehrern zugleich nützt, Beyträge. Die Geringern aber, die auf den Gaſſen gehen, und keinen ſolchen Vorrath haben, mögen das Andere thun. Wie dies ein anderer auf der nämlichen Bank hörte, überſchrie er plötzlich die Stimme deſſelben mit einem noch höhern Tone und ſprach: Die Reichen mögen ja nicht die Freygebigkeit und den Glanz ihrer thätigen Liebe dem Almoſen vorziehen, das der Arme dem Armen giebt. Denn wir wiſſen, daß jeder, der handelt, ſeiner Perſon gemäß, der König, wie es die ſeinige, der Stadtrichter, wie es die ſeinige, der Oberſte, wie es die ſeinige, und der Trabante, wie es die ſeinige erfordert, handelt. Die thätige Liebe an ſich, betrachtet wird

wird nicht nach dem Glanze der Perſon und des Amtes, ſondern nach der Völle der Affection, die ſie ausmacht, geſchätzt. So kann der Mittelmäßige, wenn er einen Pfennig giebt, aus einer vollern thätigen Liebe mittheilen, als der Magnate, der einen Schatz giebt oder vermacht. Und dies ſtimmt auch mit folgenden Worten überein: „Jeſus ſah, wie die Rei-“ „chen ihre Geſchenke in den Schatzkaſten warfen.“ „Auch ſah er eine gewiſſe arme Wittwe zwey Heller“ „darein legen, und ſprach: Wahrlich ich ſage euch,“ „dieſe arme Wittwe hat mehr als alle hineinlegt.“ Luc. Kap. XXI. v. 1. 2. 3. Nach dieſen erhob ſich einer von der vierten Bank zur Linken und ſagte: Meine Meinung iſt, daß die thätige Liebe, die Tempel bereichern und ihren Dienern wohlthun, ſey. Dieſes beſtätige ich damit, daß der, welcher jenes thut, das Heiligthum in ſeinem Gemüthe verwahret, aus dem Heiligthum daſelbſt handelt und auch ſeine Geſchenke heiliget. Dieſes aber erfordert die thätige Liebe, weil ſie an ſich heilig iſt. Denn iſt nicht jeder Dienſt in den Tempeln heilig, da der Herr ſagt: Wo zwey oder drey in meinem Nahmen verſammelt ſind, da bin ich mitten unter ihnen: und verwalten ihn nicht die Prieſter, Seine Knechte? Ich ſchließe alſo daraus, daß die Geſchenke, welche an dieſe und die Tempel vertheilt werden, vor den Geſchenken einen Vorzug haben, welche an andere und zu einem andern Behufe gegeben werden. Ueberdieß iſt dem Diener die Macht gegeben worden zu ſegnen, womit er auch jene heiliget. Und endlich erweitert und erfreuet nichts mehr den Geiſt, als wenn man ſieht, daß ſeine Geſchenke eben ſo viel Heiligthümer ſind. Dann ſtand einer von der vierten Bank zur Rechten auf und redete alſo: Meine Meinung iſt, daß die alte chriſtliche Brüderſchaft die thätige Liebe ſey.

Dies erweiſe ich daraus, daß jede Kirche, welche den wahren Gott verehrt, eben ſo, wie die alte chriſtliche Kirche, von der thätigen Liebe anfängt. Da dieſe thätige Liebe die Geiſter vereinbart und aus vielen einen macht, ſo nennten ſie ſich deswegen Brüder, aber in Jeſu Chriſto, ihrem Gott. Und weil ſie damals von den barbariſchen Völkerſchaften umringt und in Furcht geſetzt waren, ſo errichteten ſie eine Gemeinſchaft ihrer Güter, vermittelſt welcher ſie ſich zuſammen und einmüthig vergnügten, und in den Geſellſchaften täglich von ihrem Herrn Gott Seligmacher Jeſus Chriſtus, und bey den Mittagsmahlen und Abendmahlzeiten von der thätigen Liebe ſprachen. Daher entſtand ihre Brüderſchaft. Als aber nach ihren Zeiten die Spaltungen und zuletzt die verabſcheuungswürdige Arianiſche Ketzerey, die bey mehrern die Idee von der Göttlichkeit des Menſchlichen des Herrn vernichtete, ſich zu erheben anfiengen; ſo verlohr die thätige Liebe den Gebrauch, und die Brüderſchaft wurde zerriſſen. Es iſt ausgemacht, daß alle die, welche den Herrn in der Wahrheit verehren, und Seine Gebote thun, Brüder ſind. Matth. Kap. XXIII. v. 8. Sie ſind es aber im Geiſt, und brauchen ſich gegenwärtig, wo man nicht weiß, wie einer dem Geiſte nach beſchaffen iſt, nicht gegenſeitig Brüder zu nennen. Die Brüderſchaft des bloßen Glaubens, oder wohl gar des Glaubens an einen andern Gott, als den Herrn Gott Seligmacher, iſt keine Brüderſchaft, weil die thätige Liebe, die ſie begründet, in jenem Glauben nicht enthalten iſt. Ich ſchließe daher, daß die alte chriſtliche Brüderſchaft die thätige Liebe geweſen ſey. Allein ſie iſt ſie geweſen, und iſt ſie nicht mehr; doch weiſſage ich, daß ſie wieder kommen wird. Indem er das ſagte, erſchien durch das Fenſter vom Morgen ein flammendes Licht

und

und färbte ſeine Wangen, bey welchem Anblick die Verſammlung erſtaunte. Zuletzt erhob ſich einer von der fünften Bank zur Linken und bat um die Erlaubniß, zu dem Ausſpruche des letztern einen Beytrag hinzuzufügen. Man bewilligte es ihm, und er ſagte: Meine Meinung iſt, daß die thätige Liebe, einem jeden die Fehler vergeben, ſey. Ich habe dieſe Meinung aus der gewöhnlichen Rede derer entlehnt, welche zum heiligen Abendmahl gehen. Denn einige von ihnen ſagen da zu ihren Freunden: Vergebt mir, worin ich gefehlt habe, und ſie glauben, ſie haben damit alle Pflichten der thätigen Liebe erfüllt. Allein ich habe bey mir gedacht, daß dies nur eine gemalte Figur der thätigen Liebe, und nicht eine reelle Form ihres Weſens ſey. Denn es wird ſowohl von denen, die nicht vergeben, als auch von denen geſagt, die der thätigen Liebe gar nicht nachſtreben. Und dieſe befinden ſich nicht unter jenen in dem Gebet, das der Herr ſelbſt gelehrt hat: Vater, vergieb uns unſere Sünde, wie wir denen vergeben, die ſich wider uns vergehen. Denn die Vergehungen ſind wie Geſchwüre, in denen ſich, wenn ſie nicht geöfnet und geheilt werden, ein Eiter ſammelt, der die benachbarten Theile verdirbt, gleich einer Schlange fortſchleicht und von allen Seiten das Blut in Eiter verwandelt. Eben ſo verhält es ſich mit den Vergehungen gegen den Nächſten; werden ſie nicht durch die Buße und ein den Vorſchriften des Herrn gemäßes Leben entfernt, ſo bleiben ſie zurück und werden anſteckend. Wer ohne Buße bloß zum Herrn betet, daß er ihm ſeine Sünden vergeben wolle, der gleicht den Bürgern der Stadt, welche mit einer anſteckenden Krankheit behaftet ſind, zu dem Bürgermeiſter gehen und ſagen: Herr heile uns. Der Bürgermeiſter wird zu ihnen ſprechen: Was heilen? Gehet zum Arzte, lernet von

ihm die Heilmittel, ſchaft ſie euch von dem Apotheker an, nehmet ſie ein, und ihr werdet geſund werden. Eben ſo wird der Herr zu denen, die ihn um Vergebung der Sünden ohne wirkliche Buße bitten, ſagen: Oefnet das Wort und leſet, was ich beym Eſaias geredet habe: „Wehe dem ſündhaften Volke! Es iſt“ „mit Miſſethat beladen. Daher ſchließe ich meine“ „Augen vor euch, wenn ihr eure Hände ausſtrecket.“ „Wenn ihr auch das Gebet vervielfältiget, ſo höre“ „Ich nicht. Waſchet euch, entfernt die Miſſethat“ „eurer Werke von meinen Augen. Höret auf, Bö-“ „ſes zu thun; lernet, Gutes thun, dann werden eure“ „Sünden weggenommen und vergeben werden.“ Kap. I. v. 4. 15. 16. 17. 18. Wie er damit endigte, ſtreckte ich meine Hand aus und bat, daß man mir erlauben möchte, auch meine Meinung anzuführen, ohngeachtet ich ein Fremder ſey. Der Vorſteher trug es vor; und ich ſprach nach der Bewilligung Folgendes: Meine Meinung iſt, daß die thätige Liebe ſey, in jedem Werke und Dienſte aus der Liebe der Gerechtigkeit mit Ueberlegung, und zwar aus der Liebe handeln, welche nirgends anders woher als vom Herrn Gott Seligmacher kommt. Alles das, was ich von denen auf den Bänken zur rechten und linken Seite gehört habe, ſind bekannte Zeugniſſe der thätigen Liebe. Allein die thätige Liebe iſt, wie der Vorſteher dieſer Verſammlung beym Anfang geſagt hat, in ihrem Urſprunge geiſtig und in ihrem Fortgange natürlich. Die natürliche thätige Liebe erſcheint, wenn ſie im Innern geiſtig iſt, vor den Engeln durchſichtig wie ein Diamant, wenn ſie aber im Innern nicht geiſtig und folglich bloß natürlich iſt, wie eine Perle, die dem Auge eines geſottenen Fiſches ähnlich iſt. Es iſt nicht meine Sache, zu ſagen, ob die bekannten Zeugniſſe der thätigen Liebe, die ihr hinter einander

ander angeführt habt, von der geiſtigen Liebe eingeflößt ſind oder nicht; ſondern meine Pflicht iſt, hier anzugeben, wie das Geiſtige, das darin enthalten ſeyn ſoll, beſchaffen ſeyn wird, wenn ſie natürliche Formen der geiſtigen thätigen Liebe ſeyn ſollen. Ihr Geiſtiges ſelbſt beſteht darin, daß ſie aus der Liebe der Gerechtigkeit mit Ueberlegung geſchehen, das iſt, der Menſch bey den Ausübungen der thätigen Liebe einſieht, ob er aus der Gerechtigkeit handele; und dieſes ſieht er vermittelſt der Ueberlegung ein. Denn der Menſch kann durch Wohlthaten Uebels thun, und hinwiederum durch das, was eine Uebelthat zu ſeyn ſcheint, wohlthun. So thut z. B. der durch Wohlthaten Uebels, der einem dürftigen Räuber Geld darreicht, wofür er ſich ein Schwerd kaufen kann, wenn er es auch bey ſeiner Bitte nicht ſagt; oder welcher ihn dem Gefängniſſe entreißt und den Weg zum Walde zeigt, dann aber bey ſich ſagt: Es iſt nicht meine Schuld, daß er Straßenraub begeht: ich habe dem Menſchen Hülfe geleiſtet; oder nach einem andern Beyſpiele der, welcher einen Faulen nährt und verwahrt, damit er nicht zur Arbeit angehalten werde, und ſpricht: Gehe in ein Gemach meines Hanſes und lege dich ins Bette, warum ſollſt du dich abarbeiten? denn dieſer begünſtiget die Faulheit; oder endlich der, welcher Verwandte und Freunde von böſer Gemüthsart zu Ehrenämtern befördert, bey denen ſie mancherley Arten des Uebelwollens ausüben können. Wer vermag nicht, einzuſehen, daß ſolche Werke der thätigen Liebe nicht von irgend einer Liebe der Gerechtigkeit mit Ueberlegung abſtammen? Daß hingegen der Menſch auch durch das wohlthun kann, was wie eine Uebelthat erſcheint, davon iſt der Richter ein Beyſpiel, welcher den Verbrecher losſpricht, weil er weint, ſich in fromme Worte ergießt und bittet, er möchte ihm als

ſeinem

ſeinem Nächſten verzeihen, da doch der Richter ein Werk der thätigen Liebe thut, wenn er ihn dem Geſetze gemäß beſtraft. Denn ſo verhütet er, daß er nicht weiter Uebels thut und der Geſellſchaft, die in einem höhern Grade der Nächſte iſt, ſchadet, und ein ſolches Gericht Aergerniß erregt. Wer weiß ferner nicht, daß es dem Geſinde zum Beſten gereicht, wenn es von ſeinen Herren, und den Kindern, wenn ſie von den Aeltern wegen der Uebelthaten gezüchtiget werden? Eben ſo iſt es mit denen in der Hölle. Sie werden, weil ſie alle die Liebe Uebels zu thun haben, im Gefängniß eingeſchloſſen gehalten, und, wenn ſie Uebels thun, beſtraft. Der Herr läßt dies wegen der Beſſerung zu; und dieſes geſchieht hinwiederum, weil der Herr die Gerechtigkeit ſelbſt iſt, und, was er thut, mit der Ueberlegung ſelbſt thut. Mann kann alſo hieraus ſehen, woher es komme, daß, wie oben geſagt worden iſt, die geiſtige thätige Liebe aus der Liebe der Gerechtigkeit mit Ueberlegung, und zwar aus der Liebe erwachſe, welche nirgends anders woher als vom Herrn Gott Seligmacher kommt. Die Urſache nämlich iſt theils, weil alles Gute der thätigen Liebe vom Herrn iſt: denn er ſagt: „Wer in Mir bleibt, und in wem“ „Ich bleibe, der trägt reichliche Frucht, weil ihr ohne“ „Mich nichts thun könnt.“ Joh. Kap. XV. v. 5. und „daß Er alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ „habe.“ Matth. Kap. XXVIII. v. 18. theils, weil alle Liebe der Gerechtigkeit mit Ueberlegung nirgends anders herkommt, als vom Gott des Himmels, der die Gerechtigkeit ſelbſt iſt, und von dem der Menſch alle Einſicht hat. Jerem. Kap. XXIII. v. 5. Kap. XXXIII. v. 25. Hieraus machte man den Beſchluß, daß alles das, was von den Bänken zur Rechten und Linken von der thätigen Liebe geſagt worden ſey, nämlich: daß die thätige Liebe in der vom Glauben be-

ſeelten

ſeelten Moralität beſtehe; daß ſie in der vom Mitleiden beſeelten Frömmigkeit beſtehe; daß ſie, dem Frommen ſowohl als dem Gottloſen Gutes thun, ſey; daß ſie, den Anverwandten und Freunden auf alle Art dienen, ſey; daß ſie, den Armen geben und den Dürftigen beyſtehen, ſey; daß ſie, Krankenhäuſer anlegen und mit Geſchenken unterſtützen, ſey; daß ſie, die Tempel bereichern und ihren Dienern wohlthun, ſey; daß ſie die alte chriſtliche Brüderſchaft ſey; daß ſie, jedem ſeine Fehler vergeben, ſey; vortrefliche Zeugniſſe der thätigen Liebe ſeyen, wenn ſie aus der Liebe der Gerechtigkeit mit Ueberlegung geſchehen, außerdem aber keine thätige Liebe ausmachen, ſondern den Bächen, welche von ihrer Quelle getrennt, und den Reben gleichen, welche von ihrem Stamme abgeriſſen ſind. Denn die ächte thätige Liebe ſey, an den Herrn glauben, und in jedem Werke und Dienſte gerecht und recht handeln. Wer alſo aus dem Herrn die Gerechtigkeit liebe und ſie mit Ueberlegung handhabe, der ſey die thätige Liebe in ihrem Bilde und ihrer Aehnlichkeit. Auf dieſen Ausſpruch erfolgte ein Stillſchweigen, wie es bey denen ſtatt hat, welche aus dem Innern, aber noch nicht in dem Aeußern Menſchen einſehen und zugeſtehen, daß etwas ſo ſey: denn ich bemerkte dies an ihren Geſichtern. Allein hier wurde ich plötzlich ihrem Anblick entzogen, indem ich aus dem Geiſt wieder in meinen materiellen Körper zurückkehrte. Denn der natürliche Menſch wird, weil er in einen materiellen Körper gekleidet iſt, keinem geiſtigen Menſchen, das iſt, keinem Geiſte oder Engel, ſichtbar, und eben ſo auch nicht umgekehrt.

460.

Zweyte Merkwürdigkeit. Ich hörte, als ich mich einſt in der geiſtigen Welt umſah, eine Art

Zähn-

Zähnknirſchen und dann eine Art Pochen, zuweilen aber eine Art dumpfen Schalles. Ich fragte, was dies ſey, und die Engel, die bey mir waren, ſagten: Es ſind Collegien, oder, wie ſie von uns genennt werden, Verſammlungsörter, wo man mit einander disputirt; und man vernimmt den Streit in der Ferne auf dieſe Art, in der Nähe aber als einen wirklichen Streit. Ich ging hinzu und erblickte kleine Häuſer von zuſammen geflochtenen und mit Lehm verbundenen Binſen. Da es nicht erlaubt war, durch die Thüre einzutreten, weil dadurch das Licht vom Himmel eindringen und eine Verwirrung verurſachen konnte, ſo wollte ich durch ein Fenſter hineinſehen. Allein es gab keines. Plötzlich aber entſtand auf der rechten Seite ein Fenſter, und bald darauf, als ich hörte, daß man ſich über die Finſterniß beklagte, auf der linken Seite ein anderes. Das Fenſter auf der rechten Seite wurde zugemacht, die Finſterniß zerſtreute ſich allmälig und man erſchien ſich in ſeinem Lichte. Auch wurde mir nun vergönnt, durch die Thüre hinein zu gehen und zuzuhören. In der Mitte befand ſich ein Tiſch, und um ihn herum waren Bänke. Doch ſah ich alle auf den Bänken ſtehen und heftig mit einander über den Glauben und die thätige Liebe ſtreiten, indem ſie auf der einen Seite den Glauben und auf der andern die thätige Liebe für einen weſentlichen Beſtandtheil der Kirche ausgaben. Die, welche den Glauben zum weſentlichen Beſtandtheil machten, ſagten: Handeln wir nicht durch den Glauben mit Gott, und durch die thätige Liebe mit dem Menſchen? Iſt nicht folglich der Glaube himmliſch, und die thätige Liebe irdiſch? Werden wir wohl durch das Irdiſche, und nicht vielmehr durch das Himmliſche ſelig? Oder, kann nicht Gott den Glauben vom Himmel geben, weil er himmliſch iſt, und wird nicht der Menſch ſich die

thätige

thätige Liebe geben, weil ſie irdiſch iſt? Was aber der Menſch ſich giebt, das iſt kein Beſtandtheil der Kirche, und macht deswegen auch nicht ſelig. Kann wohl alſo jemand wegen der Werke, die man Werke der thätigen Liebe nennt, vor Gott gerechtfertiget werden? Wir werden, glaubt es uns, durch den Glauben nicht bloß gerechtfertiget, ſondern auch geheiliget, ſobald nur der Glaube nicht durch das Verdienſt befleckt wird, welches von den Werken der thätigen Liebe herkommt; und ſo weiter. Dies widerlegten die andern, welche die thätige Liebe zum weſentlichen Beſtandtheil der Kirche machten, mit Heftigkeit, indem ſie erwiederten: die thätige Liebe, und nicht der Glaube macht ſelig. Hat nicht Gott Alle thätig lieb, und will er nicht Allen wohl? Wie kann aber Gott dies anders, als vermittelſt der Menſchen thun? Giebt wohl Gott bloß das Vermögen, mit den Menſchen von dem zu reden, was zum Glauben gehört, und nicht das Vermögen, den Menſchen das zu thun, was zur thätigen Liebe gehört? Seht ihr alſo nicht ein, daß ihr ohne allen Grund von der thätigen Liebe geſagt habt, ſie ſey irdiſch? Die thätige Liebe iſt himmliſch, und euer Glaube irdiſch, weil ihr das Gute der thätigen Liebe nicht thut. Wie empfangt ihr euren Glauben anders, als ein Stock oder Stein? Ihr ſagt zwar: durch das Hören des Worts. Allein wie kann das Wort, wenn es bloß gehört wird, und wie in einen Stock oder Stein wirken? Vielleicht werdet ihr ganz ohne euer Wiſſen lebendig gemacht; aber was iſt dieſe Lebendigmachung anders, als das Vermögen zu ſagen, daß der Glaube allein rechtfertige und ſelig mache, ohne gleichwohl zu wiſſen, was der Glaube und welches der ſeligmachende Glaube ſey? Hier erhob ſich einer, der von dem Engel, welcher mit mir ſprach, ein Synkretiſte genennt wurde. Er

nahm

nahm die Kappe ab und legte ſie auf den Tiſch, ſetzte ſie aber, weil er kahl war, ſogleich wieder auf den Kopf und ſagte: Höret, ihr irret alle. Es iſt wahr, daß der Glaube geiſtig und die thätige Liebe moraliſch iſt; allein ſie werden verbunden, und dies werden ſie durch das Wort, und dann durch den heiligen Geiſt und durch die Wirkung, die man zwar Gehorſam nennen kann, an dem aber der Menſch keinen Antheil hat, weil er zu der Zeit, zu welcher der Glaube eingeflößt wird, davon eben ſo wenig weiß als eine Bildſäule. Ich habe darüber lange bey mir nachgedacht und endlich gefunden, daß der Menſch den Glauben, der geiſtig iſt, von Gott empfangen, zur thätigen Liebe aber, welche geiſtig iſt, eben ſo wenig, als ein Stock, von Gott bewogen werden kann. Dieſem klatſchten die, welche für den bloßen Glauben waren, Beyfall zu, da hingegen die, welche für die thätige Liebe waren, ihn ausziſchten, und aus Unwillen ſagten: Höre, Mitgenoß, du weißt nicht, daß es ein geiſtiges, und wiederum ein bloß natürliches moraliſches Leben giebt; ein geiſtiges moraliſches Leben bey denen, die das Gute von Gott und doch wie von ſich thun, ein bloß natürliches moraliſches Leben aber bey denen, welche das Gute aus der Hölle und gleichwohl wie von ſich thun.

Ich habe geſagt, daß der Streit wie eine Art Zähnknirſchen, wie ein Pochen und zuweilen wie ein dumpfer Schall gehört worden ſey. Der Streit, der wie eine Art Zähnknirſchen vernommen wurde, kam von denen, die den Glauben zum einzigen weſentlichen Beſtandtheil der Kirche machten, der, welcher einem Pochen glich, von denen, die die thätige Liebe für den einzigen weſentlichen Beſtandtheil der Kirche ausgaben, und der untermiſchte dumpfe Schall von dem

Synkre-

Synkretiſten her. Ihre Töne aber wurden in der Ferne ſo gehört, weil ſie alle in der Welt geſtritten, nie das Böſe geflohen, mithin nichts Gutes von geiſtiger Abkunft gethan und zugleich gar nicht gewußt hatten, daß alles, was zum Glauben gehört, das Wahre, und alles, was zur thätigen Liebe gehört, das Gute, das Wahre aber ohne das Gute kein Wahres dem Geiſte nach, und das Gute ohne das Wahre kein Gutes dem Geiſte nach ſey, und ſo das eine das andere ausmache.

461.

Dritte Merkwürdigkeit. Ich wurde einſt im Geiſt in die mittägige Gegend der geiſtigen Welt und in ein gewiſſes Paradies daſelbſt entrückt, welches, wie ich wahrnahm, die übrigen, die ich bisher geſehen hatte, übertraf, weil der Garten die Einſicht bedeutet und in den Mittag alle die verſetzt werden, welche eine höhere Einſicht als die andern beſitzen; (eine Bedeutung, welche auch der Garten Eden, worin Adam mit ſeinem Weibe war, hat: daher die Vertreibung aus ihm die Entfernung von der Einſicht und ſo zugleich von der Unſchuld des Lebens in ſich ſchließt.) Indem ich in dieſem mittägigen Paradieſe herumwandelte, bemerkte ich Einige, welche unter einem Lorbeerbaum ſaßen und Feigen aßen. Ich begab mich zu ihnen, bat ſie um Feigen und ſiehe, die Feigen, die ſie mir gaben, wurden in meiner Hand zu Weintrauben. Als ich mich darüber wunderte, ſagte ein engliſcher Geiſt, der neben mir ſtand: die Feigen ſind in deiner Hand zu Weintrauben geworden, weil die Feigen vermöge der Correſpondenz das Gute der thätigen Liebe und mithin des Glaubens im natürlichen oder äußern Menſchen, die Weintrauben aber das Gute der thätigen Liebe und folglich des Glaubens im geiſtigen oder innern Menſchen anzeigen. Da du

nun das Geiſtige liebſt, ſo iſt dir daher dieſes begegnet: denn in unſerer Welt geſchieht, entſteht und verändert ſich alles nach Correſpondenzen. Hier kam mir plötzlich die Begierde an, zu wiſſen, wie der Menſch das Gute von Gott und doch ganz wie von ſich thun könne. Ich fragte alſo die, welche die Feigen aßen, wie ſie ſich das vorſtellten. Sie antworteten, ſie könnten es ſich nicht anders vorſtellen, als daß Gott daſſelbe in dem Innern des Menſchen und durch ihn ohne ſein Wiſſen wirke, weil der Menſch, wenn er mit Bewußtſeyn ſo handelte, das Gute nur als etwas Scheinbares, welches ſeinem Innern nach böſe ſey, thun würde. Denn alles, was von dem Menſchen ausgehe, komme von dem, was ihm eigen und von der Geburt an böſe ſey, her. Wie könne aber ſonach das Gute von Gott und das Böſe vom Menſchen verbunden werden, und ſo in Verbindung zur Handlung übergehen? Auch athme das Eigene des Menſchen in den Dingen des Heils beſtändig etwas Verdienſtliches, und entziehe daher in eben dem Maße, als es dies thue, dem Herrn Sein Verdienſt, welches die höchſte Ungerechtigkeit und Gottloſigkeit ſey. Mit einem Wort, das Gute, welches Gott in dem Menſchen wirke, würde, wenn es in den Willen und von da in die Handlung des Menſchen übergienge, durchaus befleckt und entweihet werden, welches gleichwohl Gott niemals zulaſſe. Der Menſch könne alſo das Gute, das er thue, zwar als ein Gutes von Gott denken und es das Gute Gottes durch ſich nennen; allein daß es dies ſey, könnten ſie nicht begreifen. Ich eröfnete ihnen darauf den Sinn, und ſprach: Ihr begreift es nicht, weil ihr nach dem Scheine denkt, und das Denken nach dem Scheine durch die Täuſchung befeſtiget worden iſt. Der Schein und folglich die Täuſchung kommt bey euch daher,

weil

weil ihr glaubt, daß alles, was der Menſch will und denkt, und daher thut und redet, in ihm und mithin aus ihm ſey, da doch außer der Anlage, den Einfluß aufzunehmen, nichts hiervon in ihm befindlich iſt. Der Menſch iſt nicht das Leben an ſich, ſondern das Werkzeug, welches das Leben aufnimmt. Nur der Herr iſt das Leben an ſich, wie er ſelbſt beym Johannes ſagt: „Wie der Vater das Leben in Sich“ „ſelbſt hat, ſo hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben“ „in Sich ſelbſt zu haben.“ K. V. v. 26. und an andern Orten, z. B. Kap. XI. v. 25. Kap. XIV. v. 6. 9. Es giebt aber zwey Dinge, welche das Leben ausmachen, die Liebe und Weisheit, oder, welches daſſelbe iſt, das Gute der Liebe und das Wahre der Weisheit. Dieſe fließen von Gott ein, und werden vom Menſchen wie ſein Eigenthum aufgenommen. Da ſie alſo als ſolches gefühlt werden, ſo gehen ſie auch von dem Menſchen als ſein Eigenthum aus; und der Herr hat dieſes Gefühl des Menſchen veranſtaltet, damit ihn das, was in ihn einfließt, afficire, und ſo aufgenommen werde und zurückbleibe. Da nun aber auch alles Böſe in ihn einfließt, ſo kommt dies nicht von Gott, ſondern von der Hölle her, und es wird mit Annehmlichkeit aufgenommen, weil der Menſch zu einem ſolchen Werkzeug geboren worden iſt. Daher wird nicht mehr Gutes von Gott her aufgenommen, als Böſes vom Menſchen, wie von ihm, entfernt wird; und dieſes geſchieht durch die Buße und zugleich durch den Glauben an den Herrn. Daß aber die Liebe und Weisheit, die thätige Liebe und der Glaube, oder, um gemeiner zu reden, das Gute der Liebe und thätigen Liebe und das Wahre der Weisheit und des Glaubens einfließen, und das, was einfließt, in dem Menſchen wie ſein Eigenthum erſcheint, mithin auch wie ſein Eigenthum von ihm ausgeht, kann man of-

fenbar aus dem Geſicht, Gehör, Geruch, Geſchmack und Gefühl ſehen. Alles, was in den Werkzeugen dieſer Sinne gefühlt wird, fließt von außen ein, und wird gleichwohl in ihnen gefühlt. Eben ſo iſt es in den Werkzeugen der innern Sinne, nur daß, welches der einzige Unterſchied iſt, in dieſe das Geiſtige, welches unſichtbar iſt, in jene aber das Natürliche, welches ſichtbar iſt, einfließt. Mit einem Wort, der Menſch iſt ein Werkzeug, welches das Leben von Gott, und folglich in dem Maß das Gute aufnimmt, in welchem er von dem Böſen abſteht. Das Vermögen, vom Böſen abzuſtehen, wird jedem Menſchen vom Herrn gegeben, weil er den Willen und Verſtand giebt. Was der Menſch aus dem Willen nach Maßgabe des Verſtandes, oder, welches einerley iſt, was er aus freyem Willen nach Maßgabe des vernünftigen Verſtandes thut, das iſt fortdauernd; und dadurch begründet der Herr in dem Menſchen den Stand der Verbindung mit Sich, in welchem er ihn beßert, wiedergebiert und ſelig macht. Das einfließende Leben iſt das Leben, welches vom Herrn ausgeht, und auch der Geiſt Gottes und im Worte der heilige Geiſt genennt wird, von dem es ebenfalls heißt, daß er erleuchte und lebendig mache, ja ſelbſt in ihm wirkſam ſey. Dieſes Leben aber wird nach der Beſchaffenheit der Organiſation, welche durch die Liebe begründet worden iſt, verändert und bekommt eine andere Geſtalt. Auch könnt ihr wiſſen, daß alles Gute der Liebe und thätigen Liebe und alles Wahre der Weisheit und des Glaubens einfließe und nicht in dem Menſchen befindlich ſey, weil der, welcher denkt, daß ſo etwas von der Schöpfung an in dem Menſchen vorhanden ſey, am Ende nicht anders denken kann, als daß Gott in den Menſchen übergegangen ſey, und ſonach die Menſchen einem Theile nach Götter ſeyn würden,

würden, da doch diejenigen, welche dies denken, weil ſie es glauben, Teufel werden und bey uns wie Leichname ſtinken. Und was iſt hiernächſt die Handlung des Menſchen anders als der handelnde Geiſt? Denn was der Geiſt will und denkt, das thut und redet er durch ſein Werkzeug, den Körper. Indem alſo der Geiſt vom Herrn geleitet wird, wird auch zugleich die Handlung und die Rede geleitet, und dieſe wird vom Herrn geleitet, wenn man an Ihn glaubt. Verhielte es ſich nicht ſo, warum hat, ſagt es, wenn ihr könnt, der Herr in ſeinem Wort in tauſend Stellen befohlen, daß der Menſch den Nächſten lieben, das Gute der thätigen Liebe und Früchte gleich einem Baume hervorbringen und die Gebote thun ſoll, um ſelig zu werden? Warum hat er geſagt, daß der Menſch nach ſeinen Thaten oder Werken, und zwar der, welcher Gutes thut, zum Himmel und Leben, der aber, welcher Böſes thut, zur Hölle und zum Tode beſtimmt werden ſollte? Wie könnte der Herr ſo etwas reden, wenn alles, was vom Menſchen ausgeht, verdienſtlich und folglich böſe wäre? Wiſſet alſo, daß, wenn der Geiſt die thätige Liebe iſt, auch die Handlung die thätige Liebe ſey, und, wenn der Geiſt der bloße Glaube oder der von der geiſtigen thätigen Liebe getrennte Glaube iſt, auch die Handlung dieſer Glaube ſey. Hierauf ſagten die, welche unter dem Lorbeerbaum ſaßen: Wir begreifen, daß du recht geſprochen haſt, und begreifen es gleichwohl nicht. Ich antwortete ihnen: Ihr begreift, daß ich recht geſprochen habe, vermittelſt der gemeinen Wahrnehmung, die der Menſch beym Einfluße des Lichts aus dem Himmel hat, wenn er etwas Wahres hört; aber ihr begreift es nicht vermittelſt der eigenen Wahrnehmung, die der Menſch beym Einfluße des Lichts aus der Welt hat. Beyde Wahrnehmun-

gen, die innere und äußere, oder, die geiſtige und natürliche, machen bey den Weiſen eine aus. Auch ihr könnt aus ihnen eine machen, wenn ihr auf den Herrn ſehet und das Böſe entfernet. Da ſie dieſes einſahen, ſo nahm ich Reben von einem gewiſſen Weinſtocke, reichte ſie ihnen dar und ſagte: Glaubt ihr, daß dies von mir oder vom Herrn herkomme? Sie antworteten, es komme aus mir vom Herrn; und ſiehe, die Reben trieben in ihren Händen Trauben. Als ich aber zurück trat, erblickte ich unter einem grünen Oelbaum, um deſſen Stamm ſich der Weinſtock herumſchlang, einen Tiſch von Ceder, auf welchem ſich ein Buch befand. Ich ſah es an, und ſiehe, es war das von mir geſchriebene Buch, welches die Himmliſchen Geheimniſſe genennt wird. In dieſem Buche, ſetzte ich hinzu, iſt vollſtändig gezeigt worden, daß der Menſch ein Werkzeug, welches das Leben aufnimmt, nicht aber das Leben ſey, und dieſes nicht geſchaffen werden und mithin als ein geſchaffenes eben ſo wenig in dem Menſchen, als das Licht im Auge, befindlich ſeyn könne.

462.

Vierte Merkwürdigkeit. Ich ſah in der geiſtigen Welt nach der Seeküſte hin und erblickte einen prächtigen Seehaſen. Ich ging hinzu, ſah hinein, und ſiehe, es befanden ſich daſelbſt große und kleine Schiffe und in ihnen Waaren von aller Art. Auf den Ruderbänken ſaßen Knaben und Mädchen, welche jene unter die, die es verlangten, austheilten, und ſagten: Wir warten auf die Erſcheinung unſerer ſchönen Schildkröten, (Skillpadde) welche ſich ſogleich zu uns aus dem Meere erheben werden. Plötzlich nahm ich kleine und große Schildkröten wahr, auf deren Muſcheln und Schuppen junge Schildkröten ſaßen,

welche

welche ihren Blick nach den Inſeln umher richteten. Die alten Schildkröten hatten zwey Köpfe, einen großen, der mit einer Muſchel, welche der Muſchel ihres Körpers glich, umgeben war und ihnen einen röthlichen Glanz gab, und einen kleinen von der bey den Schildkröten gewöhnlichen Beſchaffenheit, den ſie in den vordern Theil des Körpers zurückzogen, und ſelbſt auch auf eine unbemerkbare Art in den größern Kopf hineinſteckten. Ich aber heftete die Augen auf den großen röthlich glänzenden Kopf und nahm wahr, daß er ein Geſicht hatte wie ein Menſch, und mit den Knaben und Mädchen auf den Ruderbänken redete und ihre Hände leckte; worauf dieſe wiederum die Schildkröten ſtreichelten, und ihnen Eßwerk und Näſchereyen und noch überdieß Koſtbarkeiten, z. B. ganze Seide zu Kleidern, wohlriechend Holz zu Tafeln, Purpur zum Putz und Scharlach zum Schminken gaben. Als ich dies geſehen hatte, war ich begierig zu wiſſen, was es vorſtellte, weil mir bekannt war, daß alles, was in der geiſtigen Welt erſcheint, Correſpondenz iſt, und das Geiſtige vorſtellt, welches ein Gegenſtand der Affection und daher des Gedankens iſt. Man ſprach ſodann mit mir aus dem Himmel und ſagte: Dir iſt ſelbſt bekannt, was der Seehaafen, was die Schiffe und was die Knaben und Mädchen auf ihnen, weißt aber nicht, was die Schildkröten vorſtellen. Die Schildkröten, fuhr man fort, ſtellen diejenigen von der Geiſtlichkeit daſelbſt vor, welche den Glauben von der thätigen Liebe und ihren guten Werken völlig trennen, und bey ſich behaupten, daß es gar keine Verbindung gebe, ſondern der Heilige Geiſt durch den Glauben an Gott den Vater wegen des Verdienſtes des Sohnes bey dem Menſchen einkehre, und das Innere deſſelben bis auf ſeinen eigenen Willen, woraus ſie gleichſam eine läng-

lichtrunde Ebene machen, reinige; daß ferner die Wirkſamkeit des Heiligen Geiſtes dann, wenn ſie ſich jener Ebene nähert, ſich auf ihrer linken Seite um ſie herum ziehe und ſie gar nicht berühre; daß ſonach der innere oder obere Theil des Genie's des Menſchen für Gott und der äußere oder untere für den Menſchen ſey; daß ſomit von dem, was der Menſch thut, nichts, weder das Gute noch das Böſe, vor Gott erſcheine, das Gute nicht, weil es verdienſtlich iſt, und das Böſe nicht, weil es böſe iſt, indem, wenn es vor Gott erſchiene, der Menſch durch Beydes verloren gehen würde; daß endlich, weil es ſo ſey, dem Menſchen frey ſtehe, zu wollen, zu denken, zu reden und zu thun, was ihm gefalle, wenn er ſich nur vor der Welt hüte. Ich fragte, ob ſie auch behaupteten, daß es erlaubt ſey von Gott zu denken, er ſey nicht Allgegenwärtig und Allwiſſend? Und man antwortete aus dem Himmel: auch dieſes ſteht jenen frey, weil Gott bey dem, der den Glauben erlangt hat und durch ihn gereiniget und gerechtfertiget worden iſt, auf nichts ſieht, was ſeinen Gedanken und Willen angeht. Nichtsdeſtoweniger aber behält dieſer in dem innern Schooße oder in der obern Region ſeines Geiſtes oder Genie's den Glauben, den er bey der Wirkſamkeit deſſelben erhalten hatte, bey, und dieſe Wirkſamkeit kann zuweilen auch ohne Vorwiſſen des Menſchen zurückkehren. Dies iſt es, was durch den kleinen Kopf vorgeſtellt wird, den ſie in den vordern Theil des Körpers einziehen und ſelbſt auch in den großen Kopf hinein ſtecken, wenn ſie mit den Laien ſprechen. Denn ſie reden mit ihnen nicht aus dem kleinen, ſondern aus dem großen Kopfe, welcher von vorne das Anſehen eines Menſchengeſichts hat. Auch ſprechen ſie mit ihnen aus dem Worte von der Liebe, von der thätigen Liebe, von den guten Werken, von den Vorſchriften

der

der Zehngebote und von der Buße, und entlehnen aus dem Worte faſt alles, was darin von jenen vorkommt. Dann aber ſtecken ſie den kleinen Kopf in den Großen, aus welchem ſie in dem Innern bey ſich denken, daß man jenes alles nicht wegen Gott und der Seligkeit, ſondern blos wegen des öffentlichen und Privatbeſtens thun müſſe. Da ſie jedoch hiervon aus dem Worte, und zwar insbeſondere von dem Evangelium, von der Einwirkung des Heiligen Geiſtes und von der Seligmachung auf eine angenehme und zierliche Art reden, ſo erſcheinen ſie deswegen den Zuhörern als ſchöne und alle Uebrigen auf dem Erdkreiſe an Weisheit übertreffende Menſchen. Und eben daher haſt du geſehen, daß ihnen von den Knaben und Mädchen, die auf den Ruderbänken der Schiffe ſaßen, Näſchereyen und Koſtbarkeiten gegeben wurden. Denn eben ſie ſind es, die, wie du wahrgenommen haſt, als Schildkröten vorgeſtellt worden ſind. In deiner Welt unterſcheiden ſie ſich von den andern wenig, und nur dadurch, daß ſie ſich für weiſer als alle Uebrigen halten, und die andern, ja ſelbſt auch diejenigen verlachen, die eine ähnliche Lehre von dem Glauben, nicht aber jene Geheimniſſe haben. Sonſt tragen ſie ein gewiſſes Siegel auf ihrem Kleide, woran ſie ſich von den andern unterſcheiden laſſen. Ich will dir, ſetzte der, der mit mir ſprach, hinzu, nicht anführen, was ſie von den übrigen Stücken des Glaubens, z. B. von der Auserwählung, von dem freyen Willen, von der Taufe und von dem heiligen Abendmahle denken. Sie machen ſo etwas nicht bekannt; wir aber wiſſen es in dem Himmel. Und weil ſie ſo in der Welt beſchaffen ſind, nach dem Tode aber niemand anders reden kann, als er denkt, mithin auch ſie alsdenn nicht anders als nach dem Unſinn ihrer Gedanken zu reden vermögend ſind; ſo werden ſie als

Unſinnige angeſehen, aus den Geſellſchaften geſtoßen, endlich in den Brunnen des Abgrundes, wovon in der Offenbar. Joh. Kap. IX. v. 2. gehandelt wird, verſenkt und in körperliche Geiſter verwandelt, ſo, daß ſie wie die Mumien der Aegypter erſcheinen. Denn das Innere ihres Geiſtes iſt mit einer dicken Haut überzogen, weil ſie auch in der Welt eine Verzäunung dazwiſchen geſtellt haben. Die hölliſche Geſellſchaft aus ihnen befindet ſich in den Gränzen der hölliſchen Geſellſchaft der Machiaveliſten. Auch gehen ſie zuweilen von der einen in die andre über und nennen ſich Geſellſchaftsgenoßen; gehen aber wegen der daher entſpringenden Verſchiedenheit, daß ſich bey ihnen etwas Religiöſes von der Handlung der Rechtfertigung durch den Glauben, und bey den Machiaveliſten nichts davon befindet, wieder heraus.

Nachdem ich geſehen hatte, wie Jene aus den Geſellſchaften geſtoßen und geſammelt wurden, um hinabgeworfen zu werden, erblickte ich in der Luft ein fliegendes Schif mit ſieben Seegeln und auf ihm Schifsherren und Schiffer, welche mit einem purpurnen Kleide angethan waren, auf den Hüthen prächtige Loorbeeren hatten und ausriefen: Nun ſind wir im Himmel. Wir ſind bepurpurte Doctoren und haben vor allen den Vorzug des Lorbeerkranzes, weil wir die Häupter der Weiſen von der ganzen Geiſtlichkeit in Europa ſind. Ich wunderte mich hierüber, und man ſagte mir, daß es Bilder der Aufgeblaſenheit und idealiſche Gedanken oder ſogenannte Phantaſien derer wären, welche vorher als Schildkröten erſchienen und jetzt als Unſinnige aus den Geſellſchaften geſtoßen worden wären, und geſammelt an einem Orte beyſammen ſtänden. Begierig, mit ihnen zu ſprechen, ging ich hierauf zu dem Orte, wo ſie ſtanden, hinzu, grüßte ſie und ſagte: Ihr ſeid es, die ihr das Innere der Menſchen von ihrem Aeußern und die Einwirkung des heili-

heiligen Geiſtes, wie im Glauben von ſeiner Mitwirkung mit dem Menſchen, außer dem Glauben abgeſondert, und ſo Gott von dem Menſchen getrennt habt. Habt ihr nicht auf dieſe Art eben ſo, wie viele andere Doctoren der Geiſtlichkeit, ſowohl die thätige Liebe ſelbſt und ihre Werke vom Glauben, ſondern auch den Glauben ſelbſt in Anſehung ſeiner Aeußerung vor Gott von dem Menſchen entfernet? Wollt ihr aber, daß ich hiervon mit euch aus der Vernunft, oder aus der Heiligen Schrift rede? Sie antworteten: Sprich zuerſt aus der Vernunft. Ich ſagte alſo: Wie kann das Innere und Aeußere bey dem Menſchen getrennt werden? Wer ſieht oder kann nicht vermittelſt der gemeinen Wahrnehmungen ſehen, daß alles Innere des Menſchen ſich in das Aeußere und bis in das Aeußerſte deſſelben ununterbrochen fort erſtrecke, um ſeine Wirkungen hervorzubringen, und ſeine Werke zu vollbringen? Iſt nicht das Innere wegen des Aeußern da, um ſich in demſelben zu endigen und ſtehen zu bleiben, und ſo ohngefähr, wie eine Säule auf ihrem Fußgeſtelle, zu beharren. Ihr ſelbſt könnt einſehen, daß, wenn nicht eine Fortſetzung und dadurch eine Verbindung ſtatt hätte, das Aeußerſte aufgelößt werden und wie Blaſen in der Luft zerfließen würde. Wer vermag zu läugnen, daß die innern Einwirkungen Gottes bey dem Menſchen aus Myriaden von Myriaden beſtehen, von denen der Menſch nichts weiß? Und was nutzt es auch, dieſes zu wiſſen, wenn er nur das Aeußerſte kennt, worin er mit ſeinem Gedanken und Willen nebſt Gott zugleich iſt? Doch dies ſoll durch ein Beyſpiel erläutert werden. Kennt der Menſch die innern Verrichtungen ſeiner Rede, wie z. B. die Lunge die Luft einzieht und damit die Bläschen, die kleinen Luftkammern und die äußerſten Theile der Lunge anfüllt, wie ſie dieſe Luft in die Luftröhre ergießt, und daſelbſt in den

den Laut verwandelt, wie der Laut auf der kleinen Zunge der Luftröhre vermittelſt der Kehle modificirt wird, und wie die Zunge darauf ihn articulirt und die Lippen die Articulation vollenden, damit er zur Rede werde? Iſt nicht von allen dieſen innern Verrichtungen, von denen der Menſch nichts weiß, das Aeußerſte der Entzweck, damit der Menſch reden könne? Man nehme oder trenne einen Theil jenes Innern von ſeinem fortlaufenden Zuſammenhange mit dem Aeußerſten, konnte der Menſch wohl mehr als ein Stock reden? Weiter ſind nach einem andern Beyſpiele die beyden Hände das Letzte des Menſchen. Geht nicht aber das Innere, welches ſich bis dorthin erſtreckt, vom Kopf durch den Nacken und von da durch die Bruſt, die Schultern, die Aerme und Ellenbogen, und giebt es nicht unzählige Muskelgewebe, unzählige Phalangen von Bewegfibern, unzählige Bündel von Nerven und Blutgefäßen und mehrere Knochenangeln mit ihren Bändern und Häuten? Weiß wohl der Menſch von ihnen etwas, und wirken nicht gleichwohl ſeine Hände aus allen und jeden derſelben? Man nehme an, daß jenes Innere ſich um die Beugung der Hand nach der Linken oder Rechten zu abneigte und nicht ohne Unterbrechung in ſie fortgienge, würde die Hand nicht von dem Ellbogen abfallen und gleich einem abgeriſſenen und lebloſen Stücke verfaulen, ja würde es, wenn ihr es glauben wollet, nicht eben ſo wie mit dem Körper ſeyn, wenn der Menſch geköpft würde? Grade ſo würde es ſich mit dem menſchlichen Geiſte und ſeinem zwiefachen Leben, dem Willen und dem Verſtande, verhalten, wenn die göttlichen Einwirkungen, die den Glauben und die thätige Liebe betreffen, in der Mitte des Weges aufhörten und ſich nicht ununterbrochen bis zum Menſchen erſtreckten? Wahrlich, der Menſch würde dann nicht bloß ein unvernünf-

tiges

tiges Thier, ſondern ein fauler Stock ſeyn. So verhält es ſich nach der geſunden Vernunft; aber auch eben ſo, wenn ihr es hören wollet, nach der Heiligen Schrift. Sagt nicht der Herr: „Bleibet in Mir,“ „Ich in euch. Ich bin der Weinſtock und ihr ſeyd“ „die Reben. Wer in Mir bleibt, und in wem ich“ „bleibe, der trägt reichliche Frucht,“ Joh. Kap. XV. v. 4. 5? Denn ſind nicht die Früchte die guten Werke, die der Herr durch den Menſchen und der Menſch aus ſich vom Herrn thut? Auch ſpricht der Herr, daß „er an der Thüre ſtehe und anklopfe, und“ „zu dem, der aufmache, hineingehe und mit ihm und“ „dieſer mit Ihm das Abendmahl halte.“ Offenbar. Joh. Kap. III. v. 20. Giebt nicht ferner „der Herr“ „Minen und Talente, damit der Menſch mit ihnen“ „Geſchäfte treibe und wuchere, und giebt er ihm nicht,“ „nachdem er wuchert, das ewige Leben?“ Matth. Kap. XXV. v. 14. bis 34. Luc. Kap. XIX. v. 13. bis 26. „Giebt er nicht“ endlich „einem Jeden nach“ „der Arbeit in Seinem Weinberge den Lohn?“ Matth. Kap. XX. v. 1 bis 16. Doch dies iſt wenig. Man kann ganze Blätter aus dem Worte damit ausfüllen, daß der Menſch gleich einem Baume Früchte tragen, nach den Vorſchriften wirken, Gott und den Nächſten lieben werde, und mehreres. Ich weiß aber, daß eure eigene Einſicht mit dem, was aus dem Worte iſt, das, was die Beſchaffenheit an ſich ausmacht, nicht gemein haben könne. Denn ob ihr gleich jenes ausſprecht; ſo wird es doch immer durch eure Ideen verdrehet. Auch könnt ihr nicht anders, weil ihr alles, was ein Werk Gottes iſt, von dem Menſchen in Anſehung der Mittheilung und daher der Verbindung entfernet. Denn was bleibt dann anders übrig, als daß ihr auch alles entfernet, was zum Gottesdienſte gehört? Hier erſchienen ſie mir in dem Lichte des Him-

Himmels, welches anzeigt und offenbart, wie Jeder beſchaffen iſt; und ich erblickte ſie nun weder, wie vorher, auf einem Schiffe in der Luft gleichſam wie im Himmel, noch auch daſelbſt in purpurnen Kleidern und mit einem Lorbeerkranz um den Kopf, ſondern an einem ſandichten Orte in zerlumpten Kleidern und wie mit Fiſchernetzen um die Lenden umgeben, hinter welchen ihre Blößen durchſchienen. Und darauf wurden ſie in die Geſellſchaften hinab verſenkt, welche ſich an der Gränze der Machiaveliſten befand.

Achtes Kapitel.

Von dem freyen Willen.

463.

Ehe ich mich zum Vortrage der Lehre der Neuen Kirche von dem freyen Willen ſelbſt anſchicke, muß dasjenige, was die heutige Kirche in ihren dogmatiſchen Büchern davon vorträgt, vorausgeſchickt werden, weil ohne dieſes der Menſch von geſunder Vernunft und Religion glauben könnte, daß es nicht der Mühe werth ſey, davon etwas neues zu ſchreiben. Denn er würde bey ſich ſagen: Wer weiß nicht, daß der Menſch im Geiſtigen einen freyen Willen hat? Wie könnten ſonſt die Prieſter predigen, daß man an Gott glauben, ſich bekehren, nach den Vorſchriften im Worte leben, gegen die Begierden ſeines Fleiſches kämpfen, und

und ſich zu einem neuen Geſchöpfe machen ſollte, und dergleichen mehr? Hiernach könnte er bey ſich nicht anders denken, als daß jenes bloß leere Worte ſeyn würden, wenn es in den Dingen des Heils keinen freyen Willen gäbe, und daß, dieſen dem allgemeinen Gefühl zuwider zu läugnen, Verrücktheit ſey. Daß aber gleichwohl die heutige Kirche das Gegentheil behauptet, und jenen aus ihren Tempeln verbannt, kann man aus dem, was aus dem Buche, das man die Formula Concordiä nennt, und worauf die Evangeliſchen ſchwören, nachfolgt, ſehen. Und daß es eine ähnliche Lehre und daher einen ähnlichen Glauben von dem freyen Willen bey den Reformirten, mithin eine ähnliche in der ganzen chriſtlichen Welt, und folglich in Deutſchland, Schweden, Dänemark, England und Holland giebt, iſt aus ihren dogmatiſchen Büchern bekannt. Folgendes alſo iſt aus der Formula Concordiä nach der Leipziger Ausgabe vom Jahr 1756. hieher übergetragen worden.

464.

I. „Die Lehrer der Augsburgiſchen Confeßion“ „behaupten, daß der Menſch durch den Fall der erſten“ „Aeltern ſo völlig verdorben worden ſey, daß er in“ „geiſtlichen Dingen, die ſich auf unſere Bekehrung“ „und Seligkeit beziehen, von Natur blind ſey, das“ „gepredigte Wort Gottes weder verſtehe noch verſte-“ „hen könne, ſondern es für eine Thorheit halte, und“ „ſich niemals von ſich ſelbſt zu Gott nahe; ſondern“ „vielmehr ein Feind Gottes ſey und bleibe, bis er“ „vermittelſt der Kraft des Heiligen Geiſtes durch das“ „gepredigte und gehörte Wort aus bloßer Gnade,“ „ohne alle eigene Mitwirkung bekehrt, mit dem Glau-“ „ben beſchenkt, wiedergeboren und erneuert werde.“

Seit.

„Seit. 656. II. Wir glauben, daß der Verſtand,“
„das Herz und der Wille des unwiedergebornen Men-“
„ſchen in geiſtlichen und göttlichen Dingen aus eige-“
„nen natürlichen Kräften durchaus nichts verſtehen,“
„glauben, annehmen, denken, wollen, anfangen,“
„vollenden, thun, wirken und mitwirken könne, ſon-“
„dern der Menſch zum Guten ſo völlig verdorben und“
„abgeſtorben ſey, daß in der Natur des Menſchen“
„nach dem Falle, vor der Wiedergeburt, auch nicht“
„ein Funke von geiſtigen Kräften übrig geblieben ſey,“
„womit er ſich zur Gnade Gottes vorbereiten, oder“
„ſie, wenn ſie dargeboten wird, ergreifen, oder ſich“
„dazu geſchickt machen und durch ſich fähig ſeyn, oder“
„mit eigenen Kräften etwas zu ſeiner Bekehrung“
„entweder im Ganzen, oder zur Hälfte, oder dem“
„kleinſten Theile nach, aus ſich ſelbſt, oder wie aus ſich“
„ſelbſt, beytragen, thun, wirken oder mitwirken kön-“
„ne, ſondern ein Knecht der Sünde und Sklave des“
„Satans ſey, von dem er getrieben wird; daher auch“
„ſelbſt ſein natürlicher freyer Wille in Anſehung der“
„verdorbenen Kräfte und ſeiner verfälſchten Natur“
„bloß in dem, was Gott mißfällig und zuwider iſt,“
„thätig und wirkſam iſt. Seit. 656. III. Daß der“
„Menſch in bürgerlichen und natürlichen Dingen be-“
„triebſam und erfinderiſch, in geiſtlichen und göttli-“
„chen Dingen aber, die ſich auf das Heil der Seele“
„beziehen, einem Stocke, Steine, dem in eine Salz-“
„ſäule verwandelten Weibe Lots, die weder den“
„Gebrauch der Augen, noch des Mundes, noch ir-“
„gend einiger Sinne haben, ähnlich ſey. Seit. 661.“
„IV. Daß der Menſch zwar eine örtlich bewegende“
„Kraft habe, oder die äußern Glieder regieren, das“
„Evangelium hören und gewiſſermaſſen Betrachtun-“
„gen anſtellen könne, es aber gleichwohl in den ſtil-“
„len Gedanken als eine Thorheit verachte, und zum“
„Glau-“

„Glauben unvermögend und auf dieſer Seite ſchlim-“
„mer als ein Stock ſey, wenn der Heilige Geiſt in“
„ihm nicht wirkſam ſey, und den Glauben und an-“
„dere Gottgefällige Tugenden nebſt dem Gehorſam“
„in ihm entzünde und wirke. Seit. 662. V. Man“
„kann in gewiſſem Betracht ſagen, der Menſch ſey“
„nicht Stein oder Stock. Ein Stein und ein Stock“
„widerſtrebt nicht und verſteht oder fühlt nicht, was“
„mit ihm vorgeht, ſowie der Menſch Gott mit ſeinem“
„Willen widerſtrebt, bis er zu Gott bekehrt worden“
„iſt. Und doch iſt es wahr, daß der Menſch vor der“
„Bekehrung ein vernünftiges Geſchöpf iſt, welches“
„Verſtand, (wiewohl nicht in göttlichen Dingen,)“
„und Willen hat, (nicht aber um etwas heilſamlich“
„Gutes zu wollen.) Gleichwohl kann er zu ſeiner“
„Bekehrung nichts beytragen; und von dieſer Seite“
„iſt er ſchlimmer als ein Stock und ein Stein. Seit.“
„672. 673. VI. Daß die ganze Bekehrung eine Wir-“
„kung, ein Geſchenk und Werk des Heiligen Geiſtes“
„allein ſey, der ſie vermittelſt ſeiner Kraft und Macht“
„durch das Wort in dem Verſtande, im Herzen und“
„in dem Willen des Menſchen gleich wie in einem“
„leidenden Gegenſtande, indem der Menſch nichts“
„thut, ſondern bloß leidet, hervorbringe und wirke,“
„dieſes aber nicht auf die Art geſchehe, als wenn“
„eine Bildſäule aus einem Steine gebildet oder ein“
„Petſchaft in das Wachs gedrückt wird, weil das“
„Wachs weder Bewußtſeyn noch Willen hat. Seit.“
„681. VII. Nach den Ausſprüchen gewiſſer Väter“
„und neuerer Lehrer zieht Gott den Menſchen,“
„aber mit ſeinem Willen, mithin ſo, daß“
„der Wille des Menſchen bey der Bekehrung etwas“
„thut. Allein dies kommt mit den Heiligen Worten“
„nicht überein. Denn es bekräftiget die falſche Mei-“
„nung von den Kräften des menſchlichen Willens bey“

„der Bekehrung. Seit. 582. VIII. Daß in den“
„äußern Dingen der Welt, welche der Vernunft un-“
„terworfen ſind, dem Menſchen noch etwas von Ver-“
„ſtand, von Kräften und Fähigkeiten übriggelaſſen“
„worden, gleichwohl aber dieſe armſeligen Ueberreſte“
„ſehr ſchwach, und noch überdieß, ſo geringfügig ſie“
„auch ſind, durch die Erbkrankheit mit Gift ange-“
„ſteckt und befleckt, und ſo vor Gott ohne Werth“
„ſeyen. Seit. 641. IX. Daß der Menſch bey der“
„Bekehrung, durch die er aus einem Sohne des“
„Zorns ein Sohn der Gnade wird, mit dem Heili-“
„gen Geiſt nicht mitwirke, weil die Bekehrung des“
„Menſchen das einige und alleinige Werk deſſelben“
„ſey. Seit. 219. 319. folg. 663. folg. Anhang.“
„Seit. 143. Daß jedoch der wiedergeborne Menſch“
„durch die Kraft des Heiligen Geiſtes, ohngeachtet“
„noch viel Schwachheit mitunter laufe, mitwirken“
„könne, und, in ſo weit und ſolange er von dem Hei-“
„ligen Geiſte geleitet, regiert und beherrſchet werde,“
„gut wirke, gleichwohl aber mit dem Heiligen Geiſte“
„nicht ſo mitwirke, wie zwey Pferde zugleich einen“
„Wagen ziehen. Seit. 674. X. Die Erbſünde iſt“
„nicht ein gewiſſes Vergehen, welches in der Wirk-“
„lichkeit begangen wird, ſondern ſie haftet in dem“
„Innerſten der menſchlichen Natur, der Subſtanz“
„und des Weſens, ſo daß ſie der Urſprung aller wirk-“
„lichen Sünden iſt, dergleichen die böſen Gedan-“
„ken, Reden und Werke ſind. Seit. 577. Jene“
„Erbkrankheit, durch welche die ganze Natur ver-“
„derbt worden iſt, iſt eine ſchreckliche Sünde, und“
„zwar der Grund und das Haupt aller Sünden, von“
„welchem alle Uebertretungen wie von der Wurzel“
„und der Quelle ausgehen. Seit. 640. Durch die-“
„ſe Sünde iſt die Natur, wie durch einen geiſtlichen“
„Ausſatz, durchaus und ſelbſt in den innerſten Ein-“

„ge-“

„geweiden und den verborgenſten Winkeln des Her-“
„zens gänzlich vor Gott angeſteckt und verdorben,“
„und wegen dieſer Verderbniß wird die Perſon des“
„Menſchen von dem Geſetze Gottes angeklagt und“
„verdammt, ſo, daß wir von Natur Kinder des“
„Zorns und Sklaven des Todes und der Verdamm-“
„niß ſind, wenn wir nicht durch die Wohlthat des“
„Verdienſtes Chriſti von dieſen Uebeln befreyt und“
„errettet werden. Seit. 639. Daher kommt der“
„gänzliche Mangel oder Verluſt der in dem Paradie-“
„ſe angeſchaffenen urſprünglichen Gerechtigkeit oder“
„des Ebenbildes Gottes, und daher die Ohnmacht,“
„die Ungeſchicklichkeit und die Blödſinnigkeit, vermö-“
„ge welcher der Menſch zu allem Göttlichen oder Geiſt-“
„lichen völlig ungeſchickt iſt. Anſtatt des verlornen“
„Ebenbildes Gottes befindet ſich in dem Menſchen die“
„innerſte, ärgſte, tiefſte, unerforſchliche, unaus-“
„ſprechliche Verderbniß der ganzen Natur und aller“
„Kräfte, insbeſondere der obern und Hauptkräfte der“
„Seele, in dem Geiſte, Verſtande, Herzen und Wil-“
„len. Seit. 640.“

465.

Dies ſind die Vorſchriften, Lehren und Verord-nungen der heutigen Kirche in Anſehung des freyen Willens des Menſchen im Geiſtigen und Natürlichen, wie auch in Anſehung der Erbſünde. Ich habe ſie deswegen angeführt, damit die Vorſchriften, Lehren und Verordnungen der Neuen Kirche darüber deſto einleuchtender werden. Denn wenn zwey Formen ſo aneinander geſtellt werden, ſo erſcheint die Wahrheit im Lichte, wie es bey den Gemälden geſchieht, wo dem ſchönen Geſichte ein häßliches Geſicht an die Sei-te geſtellt wird, bey deren vereinigtem Anblicke die

Schönheit des einen und die Häßlichkeit des andern mit Klarheit vor dem Auge hervorſticht. Die Verordnungen der Neuen Kirche aber ſind folgende:

Daß in dem Garten Eden zwey Bäume, der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen, geſetzt worden, und dieſes andeute, daß dem Menſchen der freye Wille im Geiſtigen mitgetheilt worden ſey.

466.

Viele haben geglaubt, daß unter Adam und Eva in dem Buche Moſes nicht die zuerſt geſchaffenen Menſchen verſtanden werden. Auch haben ſie zur Beſtätigung Beweiſe von den Präadamiten aus den Rechnungen und Chronologien einiger Völker, und ſelbſt auch aus der Aeußerung Cains, des Erſtgebornen Adams, gegen den Jehovah beygebracht: „Ich werde“ „unſtät und flüchtig ſeyn auf Erden, ſo, daß mich“ „todtſchlagen wird, wer mich findet. Daher machte“ „Jehova an Cain ein Zeichen, daß niemand, wer“ „ihn fände, ihn todtſchlüge.“ 1 B. Moſ. K. IV. v. 14. 15. „und er, nachdem er von dem Angeſichte des“ „Jehovah gegangen war, in dem Lande Nod wohnte“ „und eine Stadt baute.“ v. 16. 17. Denn hieraus folge, daß die Erde vor Adam bewohnt geweſen ſey. Allein ich habe in den von mir zu London herausgegebenen Himmliſchen Geheimnißen mit mehrerm gezeigt, daß nicht nur unter Adam, und ſeinem Weibe die Aelteſte Kirche auf dieſer Erde, ſondern auch unter dem Garten Eden die Weisheit der Menſchen jener Kirche, unter dem Baum des Lebens der Herr

in

in dem Menſchen und der Menſch im Herrn, unter dem Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen der Menſch nicht im Herrn, ſondern in ſeinem Eigenen, wie der iſt, welcher glaubt, er thue alles, auch das Gute von ſich, und unter dem Eßen von dieſem Baum die Zueignung des Böſen verſtanden werde [4]).

467.

Im Worte wird durch den Garten Eden nicht ein Garten, ſondern die Einſicht, und durch den Baum nicht ein Baum, ſondern der Menſch angedeutet. Denn daß der Garten Eden die Einſicht und Weisheit bedeute, kann man aus folgenden Stellen ſehen: „Du hatteſt dir durch deine Einſicht und“ „Weisheit Reichthümer erworben; du biſt in Eden,“ „dem Garten Gottes, geweſen „und weiter“: Voll“ „von Weisheit; du biſt in Eden, dem Garten“ „Gottes, geweſen; Edelſteine aller Art ſind deine“ „Bedeckung.“ Ezech. Kap. XXVIII. v. 4. 12. 13. Dieſes nämlich bezieht ſich auf den Fürſten und König von Tyrus, welchem deswegen Weisheit beygelegt wird, weil durch Tyrus im Worte die Kirche in Anſehung der Kenntniße des Wahren und Guten, worauf ſich die Weisheit gründet, angedeutet wird. Auch bedeuten die Edelſteine, die ſeine Bedeckung waren, die Kenntniße des Wahren und Guten, indem der Fürſt und König von Tyrus nicht in dem Garten Eden geweſen iſt. Ferner aus einem andern Orte beym Ezechiel: „Aſchur eine Ceder auf Libanon; die“

4) Man kann hierüber im I. Theile. Num. 260. Anmerkung 20. Seit. 596. nachſehen, und damit ebendaſelbſt Num. 121. Anmerk. 4. S. 280. ff. vergleichen.

„Cedern im Garten Gottes verbergen ſie nicht;“ „kein Baum im Garten Gottes war ihr an Schön-“ „heit gleich; alle Bäume Edens im Garten Gottes“ „wetteiferten mit ihr.“ Kap. XXXI. v. 3. 8. 9. und weiter: „du biſt ihr ſo unter den Bäumen Edens an“ „Ruhm und an Größe ähnlich geworden.“ v. 18. welches von Aſchur geſagt wird, weil es im Worte die Vernunftfähigkeit und daher die Einſicht bedeutet. Dann beym Jeſaias: „Jehovah wird Zion tröſten,“ „und ſeine Wüſte zu Eden, und ſeine Einöde zum“ „Garten des Jehovah machen.“ Kap. LI. v. 3. wo Zion die Kirche, und Eden und der Garten des Jehovah die Weisheit und Einſicht iſt. Endlich in der Offenbarung Johannis: „Dem Sieger werde ich“ „von dem Baume des Lebens, der in der Mitte“ „des Paradieſes Gottes iſt, zu eſſen geben.“ Kap. II. v. 7. „In der Mitte der Gaſſe an dieſer und“ „jener Seite des Flußes wird ein Baum des Lebens“ „ſeyn.“ Kap. XXII. v. 2. Hieraus alſo erhellt offenbar, daß unter dem Garten Eden, in welchen, wie es heißt, Adam geſetzt worden iſt, die Einſicht und Weisheit verſtanden wird, weil das Nämliche von Tyrus, Aſchur und Zion geſagt wird. Auch wird anderswo im Worte, z. B. Eſai. Kap. LVIII. v. 11. Kap. LXI. v. 11. Jerem. Kap. XXXI. v. 12. Amos Kap. IX. v. 14. 4. B. Moſ. Kap. XXIV. v. 6. durch den Garten die Einſicht angedeutet. Und dieſer geiſtige Verſtand des Gartens gründet ſich auf die Darſtellungen in der geiſtigen Welt. Denn dort erſcheinen Paradieſe, wo die Engel in der Einſicht und Weisheit ſind. Die Einſicht und Weisheit, die ſie vom Herrn haben, ſtellt ſelbſt dergleichen um ſie herum dar; und dies geſchieht vermöge der Correſpondenz, weil alles, was in der geiſtigen Welt vorhanden iſt, Correſpondenz iſt.

468.

468.

Daß der Baum den Menſchen bedeutet, ergiebt ſich aus folgenden Stellen im Worte: „Alle Bäume“ „auf dem Felde werden erkennen, daß Ich Jehovah“ „den hohen Baum erniedrige, den niedrigen Baum“ „erhöhe, den grünen Baum verdorren und den ver-“ „dorrten Baum ausſchlagen laſſe.“ Ezech. Kap. XVII. v. 24. „Selig, wer an dem Geſetze Gefallen hat!“ „Er wird einem Baum gleichen, der neben den Waſ-“ „ſerbächen gepflanzt iſt, und zu ſeiner Zeit Frucht“ „tragen wird.“ Pſalm I. v. 3. Jerem. Kap. XVII. v. 8. „Lobet den Jehovah, ihr fruchtbaren Bäume.“ Pſalm. CXLVIII. v. 9. „Die Bäume Jehovah's“ „werden geſättiget.“ Pſalm. CIV. v. 16. „Die Axt“ „liegt an der Wurzel des Baums. Jeder Baum,“ „der keine gute Frucht bringt, wird abgehauen wer-“ „den.“ Matth. III. v. 10. Kap. VII. v. 16. bis 21. „Setzet entweder einen guten Baum, und ſeine Frucht“ „wird gut, oder ſetzet einen faulen Baum. Denn“ „an der Frucht erkennt man den Baum.“ Matth. Kap. XII. v. 33. Luc. Kap. VI. v. 43. 44. „Ich“ „werde ein Feuer anzünden, das jeden grünen und“ „jeden dürren Baum verzehren wird.“ Ezech. Kap. XXI. v. 3. Weil ferner der Baum den Menſchen bedeutet, ſo wurde verordnet, „daß die Frucht des“ „Baums, die zum Eſſen diente, in dem Lande Ca-“ „naan beſchnitten werden ſollte.“ 3 B. Moſ. Kap. XIX. v. 23. 24. Und weil der Oelbaum den Menſchen von der himmliſchen Kirche andeutet, „ſo heißt“ „es daher von den beyden weiſſagenden Zeugen, daß“ „ſie zwey Oelbäume waren, die neben dem Herrn“ „der ganzen Erde ſtanden“ Offenbar. Joh. Kap. XI. v. 4. und eben ſo Zachar. Kap. IV. v. 3. 11. 12; weiter beym David: „Ich ein grünender Oel-“

»baum im Hauſe Gottes.« Pſalm. LII. v. 10. und beym Jeremias: »Jehovah nannte deinen Namen »einen grünen mit Frucht geſchmückten Oelbaum.« Kap. XI. v. 16. 17. außer mehrern andern Stellen, welche hier wegen ihrer Menge nicht angeführt werden.

469.

Wer nur immer eine etwas tiefere Einſicht beſitzt, der kann gegenwärtig wahrnehmen oder errathen, daß in dem, was von Adam und ſeinem Weibe geſchrieben worden iſt, etwas Geiſtiges begriffen wird, welches bis jetzt niemand weiß, weil der geiſtige Sinn des Worts nicht eher als jetzt aufgedeckt worden iſt. Wer vermag nicht in der Ferne zu ſehen, daß Jehovah nur wegen einer gewiſſen geiſtigen Darſtellung zwey Bäume in den Garten, und den einen zum Anſtoß geſetzt hatte? Und daß beyde deswegen, weil ſie von einem Baume gegeſſen haben, verflucht worden ſind, daß dieſer Fluch auf jedem Menſchen nach jenen haftet, und daß ſonach das ganze menſchliche Geſchlecht wegen der Schuld eines einigen Menſchen, bey der keine böſe Begierde des Fleiſches und keine Boßheit des Herzens obwaltete, verdammt worden iſt, wer vereiniget dieſes mit der göttlichen Gerechtigkeit? Warum hat insbeſondere Jehovah, als er es in ſeiner Gegenwart ſah, jenen nicht vom Eſſen abgehalten, und warum die Schlange nicht in die Hölle hinabgeworfen, ehe ſie ihn überredete? Doch, mein Freund, dies hat Gott nicht gethan, weil er ſonſt dem Menſchen den freyen Willen genommen haben würde, vermöge deſſen der Menſch Menſch, und nicht Thier iſt. Weiß man dieſes, ſo iſt klar und offenbar, daß durch jene zwey Bäume, von denen der eine zum Leben, und der andere zum Tode gereichte, der freye

Wille des Menſchen im Geiſtigen vorgeſtellt worden iſt. Ueberdieß kommt das Erbübel nicht von daher, ſondern von den Aeltern, von welchen die Neigung zum Böſen, worin ſie ſelbſt geweſen ſind, auf die Kinder übergetragen wird, wie Jeder wahrnimmt, der die Sitten, die Gemüthsarten und die Geſichter der Kinder, ja ſelbſt der Familien von einem Vater unterſucht. Doch hängt es jedesmal von einem Jeden in der Familie ab, ob er ſich nähern oder entfernen will, weil ein Jeder ſeiner Willkühr überlaſſen wird. Was aber der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen insbeſondere bedeute, davon iſt oben in der Merkwürdigkeit Num. 48., die man nachſehen kann, vollſtändig gehandelt worden.

Daß der Menſch nicht das Leben, ſondern ein Behältniß des Lebens von Gott ſey.

470.

Man glaubt insgemein, daß das Leben in dem Menſchen ſein Eigenthum, und er folglich nicht nur ein Behältniß des Lebens, ſondern auch das Leben ſey. Man glaubt dieſes ſo insgemein, weil er der Scheinbarkeit nach ganz wie aus ſich lebt, das iſt, fühlt, denkt, redet und handelt, und mithin jenes, daß der Menſch ein Behältniß des Lebens, und nicht das Leben ſey, nicht anders als etwas Unerhörtes, oder als etwas Paradoxes angeſehen werden kann, welches dem ſinnlichen Gedanken als einer Folge der Scheinbarkeit widerſtreitet. Ich habe den Grund dieſes täuſchenden Glaubens, daß der Menſch auch das Leben und ihm folglich das Leben angeſchaffen und

nachher durch einen Fortleiter angeboren worden ſey, von der Scheinbarkeit hergeleitet; die Urſache der Täuſchung aus der Scheinbarkeit aber liegt darin, daß die Meiſten gegenwärtig natürlich und Wenige geiſtig ſind, der natürliche Menſch aber nach den Scheinbarkeiten und den Täuſchungen daher urtheilt, und dieſe der Wahrheit, daß der Menſch bloß ein Behältniß des Lebens und nicht das Leben ſey, grade zu entgegen ſtehen. Daß der Menſch nicht das Leben, ſondern ein Behältniß des Lebens von Gott ſey, erhellt aus den unleugbaren Zeugniſſen, daß alles, was geſchaffen worden iſt, an ſich endlich iſt, und der Menſch, weil er endlich iſt, nur aus dem Endlichen geſchaffen werden konnte. Ebendaher heißt es in dem Buche der Schöpfung, daß Adam aus Erde und aus dem Staube derſelben geſchaffen worden iſt, wovon er auch den Namen erhalten hat: denn Adam bedeutet den Boden der Erde. Auch beſteht jeder Menſch eigentlich nur aus den Dingen, die in der Erde und aus der Erde in den Atmosphären ſind: die, welche ſich in den Atmosphären aus der Erde befinden, ſchlürft der Menſch durch die Lungen und Schweißlöcher des ganzen Körpers, und die gröbern vermittelſt der aus irdiſchen Theilen bereiteten Speiſen ein. Was aber den Geiſt des Menſchen betrift, ſo iſt auch er aus dem Endlichen geſchaffen worden; und was iſt der Geiſt des Menſchen anders, als ein Behältniß des Lebens des Geiſtes (Mens)? Das Endliche, woraus er geſchaffen iſt, beſteht in den geiſtigen Subſtanzen, die ſich in der geiſtigen Welt befinden, und auch auf unſere Erde verpflanzt und daſelbſt verwahrt worden ſind. Wären ſie nicht zugleich mit dem Materiellen in ihr vorhanden, ſo hätte kein Saame von dem Innerſten aus beſchwängert werden, und von da auf eine wunderbare Art ohne irgend eine Abwei-

chung von dem erſten Keime bis zu den Früchten und dem neuen Saamen hervorwachſen können, und ſo würden keine Würmer aus den Ausflüſſen der Erde und den Ausdünſtungen der Gewächſe, womit die Atmosphären beſchwängert ſind, erzeugt werden. Wer kann mit Vernunft denken, daß das Unendliche etwas anderes, als was endlich iſt, zu ſchaffen vermöge, und der Menſch, weil er endlich iſt, etwas anderes als die Form ſey, welche das Unendliche vermittelſt des Lebens an ſich beleben kann? Auch wird dies unter Folgenden verſtanden: „Jehovah Gott bil-“ „dete den Staub der Erde zum Menſchen, und blies“ „die Seele der Leben in ſeine Naſe“. 1 B. Moſ. Kap. II. v. 7. Gott iſt, weil er Unendlich iſt, das Leben an Sich ſelbſt; und dieſes kann er nicht ſchaffen und ſo in den Menſchen übertragen, weil es ihn zu Gott machen heißen würde. Daß es aber gleichwohl geſchah, war ein Aberwitz der Schlange oder des Teufels, und durch ihn der Eva und Adams: denn die Schlange ſagte: „An welchem Tage ihr von der Frucht dieſes“ „Baums eſſen werdet, an dem werden eure Augen“ „geöfnet werden, und ihr werdet Gott gleich ſeyn.“ 1 B. Moſ. Kap. III. v. 5. Und daß dieſe greuliche Meinung, als habe ſich Gott in die Menſchen ergoſſen und verpflanzt, den Menſchen in der älteſten Kirche bey ihrem Ende und ihrer Vollendung eigen geweſen ſey, habe ich aus ihrem Munde gehört, und ſie liegen wegen dieſes abſcheulichen Glaubens, als ob ſie ſonach Götter ſeyen, tief in einer Höhle verborgen, zu der ſich niemand nahen kann, ohne von einem innern Schwindel ergriffen zu werden und niederzuſinken. Daß aber unter Adam und ſeinem Weibe die älteſte Kirche verſtanden und beſchrieben werde, iſt in dem vorhergehenden Hauptſatze bekannt gemacht worden.

471.

Wer ſieht, wenn er mit einer über das Sinnliche des Körpers erhabenen Vernunft zu denken vermag, nicht ein, daß das Leben nicht geſchaffen werden könne? Denn was iſt das Leben anders als die innerſte Thätigkeit der Liebe und Weisheit, die in Gott und Gott ſind, ein Leben, welches auch die lebendige Kraft ſelbſt genannt werden kann? Wer dies einſieht, der kann auch einſehen, daß jenes Leben nicht anders, als mit der Liebe und Weisheit zugleich in irgend einen Menſchen übergetragen werden kann. Wer aber läugnet, oder vermag zu läugnen, daß nicht alles Gute der Liebe und alles Wahre der Weisheit allein von Gott ſey, und daß der Menſch, in wieweit er jenes von Gott aufnimmt, in ſoweit von Gott lebe, und von Gott geboren, das iſt, wiedergeboren genennt werde, hingegen aber, in wieweit jemand die Liebe und Weisheit, oder, welches ähnlich iſt, die thätige Liebe und den Glauben nicht aufnimmt, er in ſoweit nicht das Leben von Gott, oder das Leben an ſich, ſondern das Leben von der Hölle aufnehme, welches kein anderes als das umgekehrte Leben iſt und der geiſtige Tod genannt wird?

472.

Aus dem Vorhergenden läßt ſich wahrnehmen und ſchlieſſen, daß Folgendes, nämlich 1. das Unendliche, 2. die Liebe und Weisheit, 3. mithin das Leben, 4. das Licht und die Wärme, 5. ja ſelbſt die Thätigkeit, an ſich betrachtet, nicht geſchaffen, ſondern die Werkzeuge, welche ſie aufnehmen, geſchaffen werden können und geſchaffen worden ſind. Man kann dies durch nachſtehende Vergleichungen erläutern. So kann nicht das Licht, wohl aber ſein Werkzeug, das

das Auge, ſo nicht der Schall, der eine Thätigkeit der Atmosphäre iſt, ſondern ſein Werkzeug, das Ohr, und ſo nicht die Wärme geſchaffen werden, welche die vornehmſte thätige Kraft iſt, zu deren Aufnahme alles geſchaffen worden iſt, was in den drey Reichen der Natur ſich befindet, und der Aufnahme gemäß nicht handelt, ſondern in Thätigkeit geſetzt wird. Eine Folge der Schöpfung iſt, daß es da, wo etwas Thätiges iſt, auch etwas Leidendes giebt, und beydes ſich wie in eins verbindet. Könnte das Thätige wie das Leidende geſchaffen werden, ſo hätte es keiner Sonne, und mithin keiner Wärme und keines Lichts bedurft, ſondern alles Geſchaffene würde ohne jene beſtehen, da doch das geſchaffene Univerſum in ein Chaos zuſammen fallen würde, wenn man jene wegnähme. Selbſt die Sonne der Welt beſteht aus geſchaffenen Subſtanzen, deren Thätigkeit das Feuer hervorbringt. Ich habe dieſes zur Erläuterung angeführt. Eben ſo aber würde es auch mit dem Menſchen ſeyn, wenn das geiſtige Licht, das ſeinem Weſen nach die Weisheit iſt, und die geiſtige Wärme, die ihrem Weſen nach die Liebe iſt, nicht in den Menſchen einflößen und von ihm aufgenommen würden. Der ganze Menſch iſt nichts anders als eine Form, die zur Aufnahme jener beyden ſowohl aus der natürlichen, als aus der geiſtigen Welt, — denn ſie correſpondiren einander — organiſirt worden iſt. Läugnete man, daß der Menſch eine Form ſey, welche die Liebe und Weisheit von Gott aufnimmt; ſo würde man auch den Einfluß, und ſonach, daß alles Gute von Gott ſey, ja ſelbſt die Verbindung mit Gott läugnen, und es würde folglich eine leere Sage ſeyn, daß der Menſch eine Wohnung und ein Tempel Gottes ſeyn könne.

473.

473.

Daß aber der Menſch dieſes nicht aus irgend einem Lichte der Vernunft weiß, kommt daher, weil die Täuſchungen aus den geglaubten Scheinbarkeiten der äußern Sinne des Körpers jenes Licht verdunkeln. Der Menſch fühlt nicht anders, als daß er vermöge jenes Lebens lebe, weil das Werkzeug den Hauptgegenſtand als den ſeinigen fühlt, und ihn daher nicht unterſcheiden kann. Denn die Grundurſache und die Hülfsurſache machen nach einem in der gelehrten Welt bekannten Lehrſatze zuſammen eine Urſache aus. Die Grundurſache iſt das Leben, und die Hülfsurſache der Geiſt des Menſchen. Auch die Thiere beſitzen dem Scheine nach ein an ſich geſchaffenes Leben; aber die Täuſchung iſt dieſelbe, weil ſie als Werkzeuge zur Aufnahme des Lichts und der Wärme aus der natürlichen und zugleich aus der geiſtigen Welt geſchaffen worden ſind. Denn jede Art iſt eine Form irgend einer natürlichen Liebe, und nimmt das Licht und die Wärme aus der geiſtigen Welt mittelbar durch den Himmel und die Hölle auf, die zahmen Thiere durch den Himmel, und die wilden durch die Hölle. Der Menſch allein nimmt das Licht und die Wärme, das iſt, die Weisheit und Liebe unmittelbar vom Herrn auf; dies iſt der Unterſchied.

474.

Daß der Herr das Leben an Sich ſelbſt und ſo das Leben ſelbſt ſey, lehrt er beym Johannes: „Das“ „Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. In“ „Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht“ „der Menſchen.“ Joh. Kap. I. v. 1. 4. Weiter bey Ebendemſelben: „Wie der Vater das Leben an Sich“ „Selbſt hat, ſo hat er dem Sohne gegeben, das“

„Le-

„Leben an Sich Selbſt zu haben.“ Kap. V. v. 26. Ferner bey dem Nämlichen: „Ich bin der Weg,“ „die Wahrheit und das Leben.“ Kap. XIV. v. 6. Und bey Ebendemſelben: „Wer Mir folgt, der wird“ „das Licht des Lebens haben.“ Kap. VIII. v. 12.

Daß der Menſch, ſo lange er in der Welt lebt, in der Mitte zwiſchen Himmel und Hölle und daſelbſt im geiſtigen Gleichgewichte, das iſt, im freyen Willen gehalten werde.

475.

Um zu wiſſen, was und wie der freye Wille beſchaffen ſey, muß man wiſſen, woher er ſey. Hat man ſeinen Urſprung kennen gelernt, ſo weiß man insbeſondere nicht nur, daß er ſey, ſondern auch, wie er beſchaffen ſey. Er hat ſeinen Urſprung aus der geiſtigen Welt, wo der Geiſt (Mens) des Menſchen vom Herrn gehalten wird. Der Geiſt (Mens) des Menſchen iſt ſein Geiſt, (Spiritus) der nach dem Tode lebt, und ſein Geiſt (Spiritus) befindet ſich beſtändig in der Geſellſchaft mit denen, die ihm ähnlich ſind, in jener Welt, und vermittelſt des materiellen Körpers, womit er umgeben wird, mit den Menſchen in der natürlichen Welt. Der Menſch weiß nicht, daß er ſich in Anſehung ſeines Geiſtes (Mens) mitten unter den Geiſtern befindet, weil jene Geiſter, mit denen er in der geiſtigen Welt in Geſellſchaft iſt, geiſtig denken und reden, der Geiſt (Spiritus) des Menſchen aber, ſo lange er in dem materiellen Körper iſt, natürlich (denkt und redet). Nun kann der geiſtige Gedanke und die geiſtige Rede von dem natürlichen Men-

Menſchen weder verſtanden noch bemerkt werden; und eben ſo iſt es umgekehrt. Mithin können ſie auch nicht geſehen werden. Wenn hingegen der Menſch mit den Geiſtern in ihrer Welt in Geſellſchaft iſt, ſo befindet er ſich dann auch in dem geiſtigen Gedanken und der geiſtigen Rede bey ihnen, weil ſein Geiſt (Mens) in dem Innern geiſtig, in dem Aeußern aber natürlich iſt, und mithin vermittelſt ſeines Innern mit Jenen, vermittelſt ſeines Aeußern aber mit den Menſchen Gemeinſchaft hat. Vermittelſt dieſer Gemeinſchaft nimmt der Menſch die Dinge wahr, und denkt darüber analytiſch. Fände dies bey dem Menſchen nicht ſtatt, ſo würde er nicht mehr und nicht anders denken als ein Thier, ſo wie er auch, wenn ihm alle Gemeinſchaft mit den Geiſtern entzogen würde, augenblicklich ſterben würde. Damit man aber begreifen möge, wie der Menſch in der Mitte zwiſchen Himmel und Hölle, und dadurch im geiſtigen Gleichgewichte, als dem Grunde ſeines freyen Willens, gehalten werden könne, ſo ſoll es mit Wenigem geſagt werden. Die geiſtige Welt beſteht aus dem Himmel und der Hölle. Der Himmel iſt über dem Haupte, und die Hölle daſelbſt unter den Füßen, jedoch nicht grade in der Mitte der von den Menſchen bewohnten Erde, ſondern unter den Erden dieſer Welt, welche ebenfalls einen geiſtigen Urſprung, und daher keine Ausdehnung, ſondern nur die Scheinbarkeit der Ausdehnung haben. Zwiſchen dem Himmel und der Hölle iſt ein großer Zwiſchenraum, welcher denen, die ſich dort befinden, wie eine ganze Welt erſcheint. In ihn dunſtet von der Hölle her das Böſe in ſeiner ganzen Menge aus, und in ihn fließt hinwiederum vom Himmel her das Gute ebenfalls in ſeiner ganzen Menge ein. Auch iſt er der Zwiſchenraum, von welchem Abraham zu dem Reichen in der Hölle ſagte:

»Zwi-

„Zwiſchen uns und euch iſt eine große Kluft befeſti-“
„get, ſo, daß weder die, welche von hier zu euch,“
„noch die, welche von dort zu uns hinübergehen wol-“
„len, es können.“ Luc. Kap. XVI. v. 26. Jeder Menſch befindet ſich ſeinem Geiſte nach blos deswegen in der Mitte dieſes Zwiſchenraums, damit er den freyen Willen haben möge. Der nämliche Zwiſchenraum wird, weil er ſo groß iſt, und denen, die ſich in ihm befinden, wie eine große Welt erſcheint, die Geiſterwelt genennt. Auch iſt er voll von Geiſtern, weil jeder Menſch nach dem Tode zuerſt dorthin kommt, und daſelbſt entweder zum Himmel oder zur Hölle vorbereitet wird, indem er mit denen, die dort ſind, eben ſo in Geſellſchaft iſt, wie er es vorher mit den Menſchen in der vorigen Welt geweſen war. Es giebt aber daſelbſt kein Fegefeuer: denn dies iſt ein Mährchen, welches die Römiſchkatholiſchen erfunden haben. Doch von jener Welt iſt insbeſondere in dem zu London im Jahr 1758. herausgegebenen Werke von dem Himmel und der Hölle N. 536. bis 603. gehandelt worden [5]).

476

5) Nicht alles, was der Verfaſſer in den oben gedachten Numern 536. bis 603. vorgetragen hat, betrift die Gegenſtände, von denen oben im Texte die Rede iſt. Was alſo auf ſie Beziehung hat, beſteht mit den Worten des Verfaſſers darin:

„Daß der Herr die Höllen regiere.“

Num. 537. „Zuerſt ſoll etwas von dem Gleichgewicht geſagt werden. Es iſt bekannt, daß, wenn Zwey gegen einander wirkſam ſind, und der eine in eben dem Maß zurückwirkt und widerſteht, in welchem der andere auf ihn wirkt und ihn drängt, beyde deswegen, weil das Vermögen auf beyden Seiten gleich iſt, ohne Kraft ſind, und ein Dritter dann ge-

476.

Jeder Menſch verändert von der Kindheit an bis zum Greiſenalter die Oerter oder den Stand in die-

gen jeden derſelben nach Gefallen wirken kann. Denn wenn Zwey wegen des gleichen Widerſtandes keine Kraft haben, ſo wirkt die Kraft eines Dritten alles und ſo leicht, als wenn gar kein Widerſtand vorhanden wäre. Von dieſer Art iſt das Gleichgewicht zwiſchen der Hölle und dem Himmel. Es iſt aber kein Gleichgewicht, wie es zwiſchen Zweyen ſtatt hat, die mit dem Körper ſtreiten und einander an Kraft gleich ſind; ſondern ein geiſtiges Gleichgewicht, nämlich des Falſchen mit dem Wahren und des Böſen mit dem Guten, indem von der Hölle her unaufhörlich ſich das Falſche aus dem Böſen, und vom Himmel her unaufhörlich ſich das Wahre aus dem Guten verbreitet. Dieſes geiſtige Gleichgewicht iſt der Grund, warum der Menſch ſich in der Freyheit des Denkens und Wollens befindet. Denn was der Menſch denkt und will, das bezieht ſich alles entweder auf das Böſe und daher auf das Falſche, oder auf das Gute und daher auf das Wahre. Mithin befindet er ſich, wenn er in jenem Gleichgewichte iſt, in der Freyheit, entweder das Böſe und daher das Falſche aus der Hölle, oder das Gute und daher das Wahre aus dem Himmel zuzulaſſen oder aufzunehmen. In dieſem Gleichgewichte wird jeder Menſch aus dem Herrn gehalten, weil er beyde, den Himmel ſowohl als die Hölle regiert.“ —

Num. 538. „Mir iſt einigemal vergönnt worden, die Sphäre des Falſchen aus dem Böſen, welche von der Hölle ausfließt, zu bemerken. Sie glich einem immerwährenden Streben, alles Gute und Wahre zu vernichten, verbunden mit Zorn und einer Art von Wuth, daß man es nicht vermochte, insbeſondere aber dem Beſtreben, das Göttliche des Herrn zu vernichten und zu zerrütten, weil von Ihm alles Gute und Wahre herkommt. Von dem Himmel her bemerkte

dieſer Welt. Als **Kind** wird er in der Morgengegend nach Mitternacht zu innegehalten; und als Kna-

merkte ich hingegen eine Sphäre des Wahren aus dem Guten, durch welche die Wuth des aus der Hölle emporſteigenden Strebens im Zaum gehalten wurde, und daher ein Gleichgewicht entſtand.“ —

Num. 539. „In der geiſtigen Welt hat das Wahre aus dem Guten alle, und das Falſche aus dem Böſen gar keine Macht. Das Wahre aus dem Guten hat alle Macht, weil das Göttliche Selbſt im Himmel das Göttlich-Gute und Göttlich-Wahre iſt, und dem Göttlichen alle Macht zugehört. Das Falſche aus dem Böſen hat gar keine Macht, weil ſie ganz dem Wahren aus dem Guten zugehört, und im Falſchen aus dem Böſen nichts Wahres aus dem Guten enthalten iſt. Eben dies iſt der Grund, warum die ganze Macht im Himmel, und keine in der Hölle vorhanden iſt, indem ein Jeder im Himmel ſich in dem Wahren aus dem Guten, und ein Jeder in der Hölle in dem Falſchen aus dem Böſen befindet. Denn Keiner wird eher in den Himmel zugelaſſen, als bis er ſich in dem Wahren aus dem Guten, und Keiner eher in die Hölle geworfen, als bis er ſich in dem Falſchen aus dem Böſen befindet.“ —

Num. 540. „Dies nun iſt das Gleichgewicht zwiſchen dem Himmel und der Hölle; und in ihm befinden ſich die, welche in der Geiſterwelt ſind. Denn die Geiſterwelt iſt in der Mitte zwiſchen dem Himmel und der Hölle. Ebendaher werden auch alle Menſchen in der Welt in einem ähnlichen Gleichgewichte gehalten, weil die Menſchen in der Welt vom Herrn durch die Geiſter regiert werden, welche in der Geiſterwelt ſind. — Ein ſolches Gleichgewicht aber kann es nicht geben, wenn der Herr nicht beyde, den Himmel ſowohl als die Hölle, regiert und von beyden Seiten in Ordnung erhält. Denn ſonſt würde das Falſche aus dem Böſen überfließen und die Einfältig-Guten, die ſich in dem Letzten des Himmels befinden und

Knabe kehrt er, ſo wie er die Anfangsgründe der Religion lernt, allmälig von der Mitternacht zum Mit-

und leichter als die Engel ſelbſt umgeändert werden können, afficiren, und dadurch das Gleichgewicht, mit ihm aber die Freyheit bey den Menſchen verloren gehen.“

„Von dem Gleichgewichte zwiſchen dem Himmel und der Hölle.“

Num. 589. „Ueberall muß ein Gleichgewicht ſeyn, damit etwas entſtehe; ohne Gleichgewicht giebt es keine Wirkung und Rückwirkung. Denn das Gleichgewicht findet zwiſchen zwey Kräften ſtatt, von denen die eine wirkt und die andere zurück wirkt; die Ruhe, die aus einer gleichen Wirkſamkeit und Gegenwirkſamkeit erwächſt, wird das Gleichgewicht genennt. In der natürlichen Welt giebt es bey Allem und Jedem ein Gleichgewicht, und zwar im Allgemeinen in den Atmoſphären ſelbſt, in welchen das Untere in dem Maß zurück wirkt und widerſteht, in welchem das Obere wirkſam iſt und drückt; ferner zwiſchen der Wärme und Kälte, zwiſchen dem Licht und dem Schatten und zwiſchen dem Trockenen und Feuchten, wo die mittlere Temperatur das Gleichgewicht iſt; ja ſelbſt bey allen Gegenſtänden der drey Reiche der Welt, nämlich des Mineralreichs, Gewächsreichs und Thierreichs. Denn in ihnen hat ohne Gleichgewicht nichts Daſeyn und Beſtändigkeit; überall giebt es eine Art von Streben, welches von der einen Seite wirkt und von der andern zurückwirkt. Alles Entſtehen oder alle Wirkung geſchieht im Gleichgewichte, aber dadurch, daß die eine Kraft wirkt und die andere in ſich wirken läßt, oder daß die eine Kraft durch die Wirkſamkeit einfließt, und die andere ſie aufnimmt und verhältnißmäßig nachgiebt. In der natürlichen Welt wird das, was wirkt und zurückwirkt, Kraft und auch Beſtreben, in der geiſtigen Welt aber das, was wirkt und zurückwirkt, Leben und Wille genennt. Das Leben daſelbſt iſt eine lebendige Kraft und der Wille ein leben-

Mittag zurück. Als Jüngling wird er, ſo wie er anfängt, aus ſeinem Geiſte zu denken, gegen den

K 3 Mit-

lebendiges Streben, und das Gleichgewicht ſelbſt heißt die Freyheit. Das geiſtige Gleichgewicht oder die Freyheit alſo hat Daſeyn und Beſtändigkeit zwiſchen dem Guten, das von der einen Seite wirkt, und dem Böſen, das von der andern Seite zurückwirkt, oder zwiſchen dem Böſen, welches von der einen Seite wirkt, und dem Guten, welches von der andern Seite zurückwirkt. Das Gleichgewicht zwiſchen dem wirkenden Guten und zurückwirkenden Böſen iſt bey den Guten, das Gleichgewicht zwiſchen dem wirkenden Böſen und zurückwirkenden Guten aber bey den Böſen vorhanden. Zwiſchen dem Guten und Böſen giebt es ein geiſtiges Gleichgewicht, weil ſich das Ganze des menſchlichen Lebens auf das Gute und Böſe zurückbezieht, und der Wille das Behältniß iſt. Nicht minder findet zwiſchen dem Wahren und Falſchen ein Gleichgewicht ſtatt; es hängt aber von dem Gleichgewichte zwiſchen dem Guten und Böſen ab Das Gleichgewicht zwiſchen dem Wahren und Falſchen iſt wie das Gleichgewicht zwiſchen dem Lichte und Schatten, welche in ſoweit in die Gegenſtände des Gewächsreichs wirken, in wieweit ſich in dem Lichte und Schatten Wärme und Kälte befindet: denn daß das Licht und der Schatten aus ſich nichts, ſondern die Wärme durch ſie wirkt, kann man aus dem ähnlichen Lichte und Schatten zur Zeit des Winters und Frühlings ſehen. Die Vergleichung des Wahren und Falſchen aber mit dem Lichte und Schatten gründet ſich auf die Correſpondenz. Denn das Wahre correſpondirt dem Lichte, das Falſche dem Schatten, und die Wärme dem Guten der Liebe; auch das geiſtige Licht iſt das Wahre, der geiſtige Schatten das Falſche, und die geiſtige Wärme das Gute der Liebe.“

Num. 590. „Zwiſchen dem Himmel und der Hölle iſt ein immerwährendes Gleichgewicht. Von der Hölle verbreitet und erhebt ſich beſtändig ein Beſtreben, das Böſe zu thun, und von dem Himmel verbreitet und

ſenkt

Mittag, und darauf, wenn er zu ſeinem Verſtande gelangt und ſein eigener Herr geworden iſt, nach Be-
ſchaf-

ſenkt ſich beſtändig ein Beſtreben herab, das Gute zu thun. In dieſem Gleichgewicht befindet ſich die Geiſterwelt, die in der Mitte zwiſchen dem Himmel und der Hölle iſt; und ſie befindet ſich in dem Gleichgewichte, weil jeder Menſch nach dem Tode zuerſt in die Geiſterwelt eintritt und daſelbſt in einem ähnlichen Zuſtande mit dem, in welchem er in der Welt geweſen iſt, gehalten wird, dieſes aber nicht geſchehen könnte, wenn nicht das höchſte Gleichgewicht daſelbſt ſtatt hätte. Denn durch dieſes werden Alle ihrer Beſchaffenheit nach geprüft, weil ſie dort eben der Freyheit überlaßen werden, in der ſie ſich in der Welt befunden haben. Das geiſtige Gleichgewicht iſt bey dem Menſchen und Geiſte die Freyheit. Die Beſchaffenheit der Freyheit eines Jeden wird dort von den Engeln im Himmel vermittelſt der Mittheilung der Affectionen und der Gedanken daher erkannt; und dieſes wird den engliſchen Geiſtern aus den Wegen ſichtbar, auf denen ſie gehen. Die guten Geiſter gehen auf den Wegen, die zum Himmel, die böſen Geiſter aber auf den Wegen, die zur Hölle führen. Die Wege erſcheinen in jener Welt in der Wirklichkeit; und dies iſt auch der Grund, warum der Weg im Worte das Wahre, welches zum Guten, und im entgegengeſetzten Sinne das Falſche, welches zum Böſen führt, andeutet, und wiederum die Urſache, warum das Gehen, Wandeln und Reiſen im Worte die Fortgänge des Lebens bezeichnet. Mir iſt oft vergönnt worden, dergleichen Wege und das Gehen und Wandeln der Geiſter auf ihnen nach Maßgabe der Affectionen und der Gedanken daher zu ſehen.“

Num. 591. „Das Böſe verbreitet und erhebt ſich beſtändig von der Hölle, und das Gute verbreitet und ſenkt ſich beſtändig vom Himmel herab, weil Jeden eine geiſtige Sphäre umgiebt, und dieſe aus dem Leben der Affectionen und daher der Gedanken ſich ergießt und ausſtrömt. Denn weil eine ſolche Sphäre
des

ſchaffenheit des Wachsthums in dem, was eine innerere Beziehung auf Gott und auf die Liebe gegen den

des Lebens ſich aus einem Jeden ergießt, ſo ergießt ſie ſich auch aus einer jeden himmliſchen Geſellſchaft und aus einer jeden hölliſchen Geſellſchaft, mithin aus Allen zuſammen, das iſt, aus dem ganzen Himmel und der ganzen Hölle. Das Gute ergießt ſich aus dem Himmel, weil Alle daſelbſt im Guten, und das Böſe aus der Hölle, weil Alle daſelbſt im Böſen ſind. Das Gute, das ſich vom Himmel ergießt, kommt alles vom Herrn. Denn die Engel, die in den Himmeln ſind, werden alle von ihrem Eigenen zurück und in dem Eigenen des Herrn gehalten, welches das Gute Selbſt iſt, die Geiſter aber, die ſich in den Höllen befinden, ſind alle in ihrem Eigenen, und das Eigene eines Jeden iſt nichts anders, als das Böſe, und, weil es nichts anders als das Böſe iſt, die Hölle. Hieraus kann man ſehen, daß das Gleichgewicht, worin die Engel in den Himmeln und die Geiſter in den Höllen gehalten werden, nicht mit dem Gleichgewichte in der Geiſterwelt daſſelbe iſt. Das Gleichgewicht der Engel in den Himmeln richtet ſich nach dem Maß, nach welchem ſie in dem Guten haben ſeyn wollen, oder nach welchem ſie im Guten in der Welt gelebt, und mithin das Böſe verabſcheut haben; das Gleichgewicht der Geiſter in der Hölle aber nach dem Maß, nach welchem ſie im Böſen haben ſeyn wollen, oder nach welchem ſie im Böſen in der Welt gelebt, und mithin im Herzen und im Geiſt dem Guten widerſtrebt haben.“

„Daß der Menſch ſich vermittelſt des Gleichgewichts zwiſchen dem Himmel und der Hölle in der Freyheit befinde.“

Num. 597. „Es iſt oben gezeigt worden, daß das Gleichgewicht zwiſchen dem Himmel und der Hölle ein Gleichgewicht zwiſchen dem Guten, das vom Himmel

Nächſten hat, nach dem Mittag gegen den Morgen zu geleitet, ſchreitet aber, wenn er dem Böſen zugethan

mel, und dem Böſen, das von der Hölle herkommt, und ſonach ein geiſtiges Gleichgewicht ſey, welches ſeinem Weſen nach die Freyheit iſt. Das geiſtige Gleichgewicht aber iſt deswegen ſeinem Weſen nach die Freyheit, weil es zwiſchen dem Guten und Böſen und zwiſchen dem Wahren und Falſchen ſtatt hat, und dieſe geiſtig ſind. Die Freyheit alſo, wovon hier gehandelt wird, iſt das Vermögen, das Gute oder Böſe zu wollen, das Wahre oder das Falſche zu denken und das eine vor dem andern zu wählen. Dieſe Freyheit wird jedem Menſchen vom Herrn gegeben und niemals genommen. Sie iſt zwar ihrem Urſprunge nach nicht ein Eigenthum des Menſchen, ſondern des Herrn, weil ſie vom Herrn iſt, wird aber gleichwohl dem Menſchen mit dem Leben als ſein Eigenthum geſchenkt. Und dies geſchieht deswegen, damit der Menſch gebeſſert und ſelig gemacht werden könne, weil ohne Freyheit keine Beſſerung und Seligmachung möglich iſt.“ —

Num 598. „Der Menſch kann ohne Freyheit nicht gebeſſert werden, weil er zum Böſen aller Art geboren wird, und dieſes gleichwohl, um ſelig werden zu können, entfernt werden muß. Es kann aber nicht entfernt werden, wenn er es nicht in ſich wahrnimmt, anerkennt, dann nicht will und endlich verabſcheut. Hier erſt wird es entfernt; und dies kann wiederum nicht geſchehen, wenn der Menſch ſich nicht ſowohl im Guten, als im Böſen befindet. Denn aus dem Guten kann er das Böſe, nicht aber das Gute aus dem Böſen wahrnehmen. Das geiſtige Gute, das der Menſch denken kann, lernt er von Kindheit an aus dem Leſen des Worts und aus der Predigt, und das moraliſche und bürgerliche Gute aus dem Leben in der Welt. Dies iſt das Erſte, warum der Menſch frey ſeyn muß. Das Zweyte iſt, daß dem Menſchen nichts anders zugeeignet wird, als was aus der Affection geſchieht, die eine Folge der Liebe iſt. Das Uebrige

kann

than iſt und es einſaugt, gegend den Abend vor. In der Geiſterwelt nämlich wohnen Alle nach den Him-

kann zwar hinübergehen, aber nicht weiter, als bis in den Gedanken, nicht bis in den Willen; und was nicht bis in den Willen des Menſchen übergeht, das wird nicht ſein Eigenthum: denn der Gedanke entlehnt das Seinige aus dem Gedächtniſſe, der Wille aber aus dem Leben ſelbſt. Nichts iſt frey, was nicht vom Willen, oder, welches einerley iſt, von der Affection herkommt, die eine Folge der Liebe iſt. Denn was der Menſch will oder liebt, das thut er frey. Dies iſt der Grund, warum die Freyheit des Menſchen und die Affection, die eine Folge ſeiner Liebe oder ſeines Willens iſt, eins ſind; und ebendaher hat der Menſch die Freyheit, daß er vom Wahren und Guten afficirt werden, oder daſſelbe lieben, und dieſes ſonach wie zu ſeinem Eigenthum werden kann. Mit einem Worte, was nicht der Freyheit bey dem Menſchen gemäß übergeht, das bleibt nicht, weil es nicht eine Folge ſeiner Liebe oder ſeines Willens iſt, das aber, was nicht eine Folge der Liebe oder des Willens des Menſchen iſt, auch keine Folge ſeines Geiſtes (Spiritus) iſt. Denn was eine Folge des Geiſtes des Menſchen iſt, iſt Liebe oder Wille, und Liebe oder Wille heißt es, weil der Menſch das will, was er liebt. Dies nun iſt die Urſache, warum der Menſch nicht anders als in der Freyheit gebeſſert werden kann."

Num. 599. „Damit der Menſch ſich in der Freyheit befinden möge, um gebeſſert zu werden, wird er ſeinem Geiſte (Spiritus) nach mit dem Himmel und der Hölle verbunden. Denn es ſind bey jedem Menſchen Geiſter aus der Hölle und Engel aus dem Himmel. Vermittelſt der Geiſter aus der Hölle befindet der Menſch ſich in ſeinem Böſen, vermittelſt der Engel aus dem Himmel aber in dem Guten vom Herrn, und ſonach in dem geiſtigen Gleichgewicht, das iſt, in der Freyheit."

melsgegenden, im Morgen die, welche ſich im Guten vom Herrn befinden, weil dort die Sonne iſt, in deren

Num. 600. „Man muß wiſſen, daß die Verbindung des Menſchen mit dem Himmel und der Hölle nicht unmittelbar, ſondern mittelbar durch die Geiſter ſtatt hat, die in der Geiſterwelt ſind. Dieſe Geiſter ſind bey dem Menſchen, keine aber aus der Hölle ſelbſt und aus dem Himmel ſelbſt. Durch die böſen Geiſter in der Geiſterwelt wird der Menſch mit der Hölle, und durch die guten Geiſter, die ſich dort befinden, mit dem Himmel verbunden. Aus dieſem Grunde iſt die Geiſterwelt in der Mitte zwiſchen dem Himmel und der Hölle, und in ihr das Gleichgewicht ſelbſt. Daß aber die Geiſterwelt in der Mitte zwiſchen dem Himmel und der Hölle ſey, davon kann man in dem Abſchnitte von der Geiſterwelt N. 421. bis 431. nachſehen. — Hieraus nun erhellt, woher der Menſch die Freyheit habe.“

Zur größern Vollſtändigkeit und der daraus erfolgenden mehrern Deutlichkeit wird aus dem erſt angeführten Abſchnitte von der Geiſterwelt nicht ohne Grund noch Folgendes mit den Worten des Verfaſſers hieher übergetragen werden können:

„Was die Geiſterwelt ſey.“

Num 421. „Die Geiſterwelt iſt weder der Himmel noch die Hölle, ſondern ein Ort oder Stand in der Mitte zwiſchen beyden. Denn dorthin kommt der Menſch zuerſt nach dem Tode, und wird darauf nach verfloſſener Zeit ſeinem Leben in der Welt gemäß entweder in den Himmel erhoben oder in die Hölle geworfen.“

Num. 422. „Die Geiſterwelt iſt ein Ort in der Mitte zwiſchen dem Himmel und der Hölle, und zugleich ein mittlerer Stand des Menſchen nach dem Tode. Daß ſie ein mittlerer Ort ſey, iſt mir daraus ſichtbar geworden, daß die Höllen unten, und die Himmel

deren Mitte der Herr befindlich iſt; in der Mitternacht die, welche in der Unwißenheit ſind; im Mittag die, welche in der Einſicht ſind; und im Abend die, welche ſich im Böſen befinden. Der Menſch ſelbſt wird in jenem Zwiſchenraume oder jener Mitte nicht in Anſehung des Körpers, ſondern in Anſehung ſeines Geiſtes innegehalten; und wie dieſer durch die Annäherung zum Guten oder Böſen den Zuſtand verändert, ſo wird er in die Oerter oder den Stand in dieſer oder jener Himmelsgegend verſetzt, und kommt daſelbſt mit den Bewohnern in eine geſellſchaftliche Verbindung. Man muß aber wiſſen, daß nicht der Herr den Menſchen da oder dorthin, ſondern der Menſch ſich ſelbſt auf verſchiedene Art verſetzt. Erwählt er das Gute, ſo verſetzt dann der Menſch zugleich mit dem Herrn, oder vielmehr der Herr zugleich mit dem Menſchen den Geiſt deſſelben in den Morgen. Wählt hingegen der Menſch das Böſe, ſo verſetzt er ſodann zugleich mit dem Teufel, oder vielmehr der Teufel zugleich mit dem Menſchen den Geiſt deſſelben in den Abend. Es iſt aber zu bemerken, daß, wo hier der

Himmel oben ſind; und daß ſie ein mittlerer Stand ſey, daraus, daß der Menſch ſich, ſo lange er dort iſt, noch nicht im Himmel und noch nicht in der Hölle befindet. Der Stand des Himmels bey dem Menſchen iſt die Verbindung des Guten und Wahren bey ihm, und der Stand der Hölle die Verbindung des Böſen und Falſchen bey ihm. Wenn bey dem Menſchen als Geiſte das Gute mit dem Wahren verbunden iſt, ſo kommt er dann in den Himmel, weil, wie geſagt wurde, jene Verbindung der Himmel bey ihm iſt. Iſt hingegen bey dem Menſchen als Geiſte das Böſe mit dem Falſchen verbunden, ſo kommt er dann in die Hölle, weil jene Verbindung die Hölle bey ihm iſt. Dieſe Verbindung geſchieht in der Geiſterwelt, weil der Menſch ſich da in dem mittlern Stande befindet.“

der Himmel gemeint wird, auch der Herr verſtanden werde, weil der Herr Alles in Allem des Himmels iſt, und da, wo der Teufel genennt wird, die Hölle gemeint werde, weil alle daſelbſt Teufel ſind.

477.

Der Menſch wird blos deßwegen in jenem großen Zwiſchenraume, und zwar unaufhörlich in ſeiner Mitte gehalten, damit er den freyen Willen im Geiſtigen habe. Denn jenes Gleichgewicht iſt ein geiſtiges Gleichgewicht, weil es zwiſchen dem Himmel und der Hölle, und ſonach zwiſchen dem Guten und Böſen vorhanden iſt. Alle diejenigen, welche ſich in dieſem großen Zwiſchenraume befinden, ſind ihrem Innern nach entweder mit den Engeln des Himmels, oder mit den Teufeln der Hölle, gegenwärtig aber entweder mit den Engeln des Michael oder mit den Engeln des Drachen verbunden. In jenem Zwiſchenraume begiebt ſich jeder Menſch nach dem Tode zu den Seinigen, und geſellt ſich zu denen, die ſich in einer ähnlichen Liebe befinden. Denn die Liebe verbindet Jeden daſelbſt mit denen, die ihm ähnlich ſind, und macht, daß er frey lebt und ſich in dem Zuſtande des vorigen Lebens befindet. Allein das Aeußere, welches mit dem Innern nicht eins ausmacht, wird dann allmälig abgelegt. Und wenn dies geſchehen iſt, ſo wird der Gute in den Himmel erhoben, und der Böſe begiebt ſich in die Hölle, ein Jeder aber zu denen, mit welchen er in Anſehung der herrſchenden Liebe eins ausmacht.

478.

Noch kann jenes geiſtige Gleichgewicht, welches der freye Wille iſt, durch die natürlichen Gleichgewichte

te erläutert werden. Es verhält ſich wie mit dem Gleichgewichte eines um den Leib oder an die Arme angebundenen Menſchen zwiſchen zwey Männern von gleicher Stärke, von denen der eine dieſen in der Mitte befindlichen Menſchen zur Rechten, und der andere zur Linken zieht, ſo daß dann der Menſch in der Mitte ſich wie einer, der von keiner Kraft getrieben wird, frey da und dorthin wenden kann, und, wenn er ſich zur Rechten wendet, den Mann zur Linken mit Gewalt nach ſich zieht, bis dieſer auf die Erde fällt. Eben ſo würde es ſeyn, wenn Jemand, auch ſelbſt ein Schwacher ſich zwiſchen drey Männern zur Rechten und eben ſo viel zur Linken von einerley Kraft, und eben ſo, wenn er ſich zwiſchen Kamelen oder Pferden angebunden befände. Ferner läßt ſich das geiſtige Gleichgewicht, oder, der freye Wille mit einer Waage vergleichen, auf deren jede Schaale Gewichte von gleicher Schwere gelegt worden ſind, und deren Zunge ſich dann, wenn man etwas Weniges auf die Schaale der einen Seite hinzulegt, oben in ihrer Oefnung ſchwingt. Eben ſo iſt es mit einem Hebel oder mit einem großen Balken, welcher auf ſeine Unterlage gelegt worden iſt. Alles und Jedes weiter, was der Menſch in ſeinem Innern enthält, z. B. das Herz, die Lunge, der Magen, die Leber, das Gekröſe, die Milz, die Eingeweide und das Uebrige, befindet ſich in einem ſolchen Gleichgewicht, und darauf gründet es ſich, daß ein Jedes ſich in der größten Ruhe ſeinen Verrichtungen unterziehen kann. Auf gleiche Art verhält es ſich mit allen Muskeln, ohne deren Gleichgewicht von dieſer Art alle Wirkung und Rückwirkung aufhören, und der Menſch nicht mehr einen Menſchen ausmachen würde. Und weil alſo alles, was in dem Körper iſt, ſich in einem ſolchen Gleichgewichte befindet, ſo befindet ſich auch alles, was im Gehirne, und

mithin

mithin alles, was im Geiſte daſelbſt iſt und ſich auf den Willen und Verſtand bezieht, in einem ähnlichen Gleichgewichte. Auch haben die Thiere, Vögel, Fiſche und Inſecten Freyheit, werden aber auf Eingebung der Begierde und der Luſt von den Sinnen ihres Körpers fortgetrieben. Ihnen würde der Menſch nicht unähnlich ſeyn, wenn er die Freyheit zu handeln hätte, wie er die Freyheit zu denken hat; auch er würde auf Eingebung der Begierde und der Luſt blos von den Sinnen ſeines Körpers fortgetrieben werden. Anders verhält es ſich mit dem, der von dem Geiſtigen der Kirche ſchöpft, und ſeinen freyen Willen durch daſſelbe im Zaum hält. Denn dieſer wird vom Herrn von den Begierden und der böſen Luſt und ihrer angebornen Gierigkeit abgezogen; er ſtrebt nach dem Guten und verabſcheut das Böſe, und wird dann vom Herrn näher gegen den Morgen und zugleich gegen den Mittag in der geiſtigen Welt verſetzt, und in die himmliſche Freyheit, die die wahre Freyheit iſt, eingeführt.

Daß aus der Zulaſſung des Böſen, die ſich bey Jedem in ſeinem Innern Menſchen äußert, offenbar erhelle, daß der Menſch im Geiſtigen einen freyen Willen habe.

479.

Daß der Menſch im Geiſtigen einen freyen Willen hat, ſoll erſt durch das Allgemeine, und dann durch das Beſondere, welches ein Jeder, ſobald er es nur hört, anerkennen wird, beſtätiget werden.

Das

Das Allgemeine iſt 1. Daß Adam, der Weiſeſte unter den Menſchen, und ſein Weib ſich von der Schlange haben verführen laſſen. 2. Daß ihr erſter Sohn Cain ſeinen Bruder Abel getödtet, und Jehovah Gott ſie nicht dadurch, daß er mit ihnen redete, ſondern erſt nach der That durch den Fluch abgehalten hat. 3. Daß das Iſraelitiſche Volk in der Wüſte das goldene Kalb verehrt, und Jehovah es vom Berge Sinai geſehen, gleichwohl aber nicht verhütet hat. 4. Daß David das Volk gezählt hat, und deswegen eine Peſt zugeſchickt worden iſt, wodurch ſo viele tauſend Menſchen umgekommen ſind, Gott aber nicht vor, ſondern nach der That den Propheten Gad zu ihm geſendet und die Strafe angekündiget hat. 5. Daß Salomo'n die Einführung des Götzendienſtes, 6. vielen Königen nach ihm die Entweihung des Tempels und der Heiligthümer der Kirche, und 7. zuletzt jenem Volke die Kreutzigung des Herrn, und dem Muhammed die Einführung eines in Vielem von der Heiligen Schrift abweichenden Religionsdienſtes zugelaſſen worden iſt. 8. Daß die chriſtliche Religion in mehrere Secten, und jede in Ketzereyen zertheilt worden iſt. 9. Daß es beym Chriſtenthum ſo viele Laſterhafte, ja ſelbſt ruhmredige Erwähnungen der Laſterhaftigkeiten, und Liſt und Betrug auch gegen die Frommen, Gerechten und Aufrichtigen giebt. 10. Daß die Ungerechtigkeit zuweilen über die Gerechtigkeit in den Gerichten und Geſchäften triumphirt. 11. Daß auch die Laſterhaften zu Ehrenſtellen erhoben und zu Magnaten und Primaten gemacht werden. 12. Daß die Kriege, und dann die Ermordung ſo vieler Menſchen, die Plünderungen ſo vieler Städte, Geſchlechter und Familien u. ſ. w. zugelaſſen werden. Kann wohl Jemand dergleichen anders woher, als von dem freyen Willen eines jeden Menſchen ableiten? Die Zulaſſung, die auf dem

gan-

ganzen Erdkreiſe bekannt iſt, hat keinen andern Urſprung. Und daß die Geſetze der Zulaſſung auch die Geſetze der göttlichen Vorſehung ſind, davon kann man in dem zu Amſterdam im Jahr 1765. gedruckten Werke von der göttlichen Vorſehung N. 234. bis 274. nachſehen, wo das Obige ebenfalls erklärt worden iſt [6]).

480.

6) Da der Verfaſſer die oben angeführten Thatſachen, wodurch er den Satz, daß der Menſch im Geiſtigen einen freyen Willen habe, zu beſtätigen ſucht, in dem angeführten Werke, welches eigentlich den Titel: Engliſche Weisheit von der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit, hat, vollſtändiger aus einander geſetzt, und dabey von den Geſetzen der Zulaſſung, in wiefern ſie zugleich Geſetze der göttlichen Vorſehung ſind, ausführlicher gehandelt hat; ſo wird es dem Leſer nicht unangenehm ſeyn, wenn ihm hier die nöthigen Stellen in der Ueberſetzung mitgetheilt werden; nämlich:

„Daß die Geſetze der Zulaſſung auch zugleich Geſetze der Vorſehung ſind.“

N. 234. „Es giebt keine Geſetze der Zulaſſung an ſich oder abgeſondert von den Geſetzen der göttlichen Vorſehung, ſondern ſie ſind dieſelben. Man ſagt daher, daß Gott zulaſſe, verſteht aber darunter nicht, daß er es wolle, ſondern es wegen des Entzwecks, der in der Seligmachung beſteht, nicht abwenden könne. Alles, was wegen des Entzwecks der Seligmachung geſchieht, iſt den Geſetzen der göttlichen Vorſehung gemäß. Denn die göttliche Vorſehung nimmt beſtändig einen verſchiedenen und entgegengeſetzten Gang mit dem Willen des Menſchen, indem ſie unaufhörlich auf den Entzweck gerichtet iſt. Sie leitet, lenkt und beſtimmt daher in jedem Augenblicke ihrer Wirkſamkeit, oder bey jedem Schritte ihres Ganges den Menſchen, wenn ſie ihn von dem Entzwecke abweichen ſieht, nach ihren Geſetzen, indem ſie ihn vom

Böſen

480.

Das Beſondere, vermöge deſſen der freye Wille ſowohl im Geiſtigen als im Natürlichen ſtatt hat, iſt

Böſen ab; und zum Guten hinführt. Daß aber dieſes nicht ohne Zulaſſung des Böſen geſchehen kann, wird man in der Folge ſehen. Ueberdies kann nichts ohne Urſache zugelaſſen werden, und die Urſache befindet ſich nirgends anders, als in einem Geſetze der göttlichen Vorſehung, welches lehrt, warum etwas zugelaſſen wird.“

N. 235. „Wer die göttliche Vorſehung gar nicht anerkennt, der erkennt in ſeinem Herzen nicht Gott, ſondern ſtatt Gott die Natur und ſtatt der göttlichen Weisheit die menſchliche Klugheit an. Man bemerkt dies aber nicht, weil der Menſch anders denken und denken und anders reden und reden kann. Denn anders kann er aus dem Innern Ich, und anders aus dem Aeußern Ich denken und reden. Er iſt wie ein Angel, welcher die Thüre nach beyden Seiten drehen kann, anders, wenn ſie hineingeht, anders, wenn ſie hinausgeht, und wie ein Seegel, welches das Schif nach beyden Seiten wenden kann, je nachdem der Schifsherr es aufſpannt. Wer ſich für die menſchliche Klugheit ſo beſtärkt hat, daß er die göttliche Vorſehung geläugnet hat, der bemerkt, ſo lange er dieſen ſeinen Gedanken hat, in allem, was er irgend ſieht, hört und lieſt, nichts anders, und iſt ſogar dazu unfähig, weil er nichts vom Himmel, ſondern alles von ſich aufnimmt. Auch kann er deswegen, weil er blos nach den Scheinbarkeiten und Täuſchungen ſchließt und nichts anders ſieht, ſchwören, daß es ſo ſey. Und wenn er auch die bloße Natur anerkennt, ſo kann er gegen die Vertheidiger der göttlichen Vorſehung zürnen, wofern ſie nur nicht Prieſter ſind, von denen er denkt, daß es zu ihrer Lehre oder zu ihrem Amte gehört.“

N. 236. „Ich will nun Einiges anführen, was eine Folge der Zulaſſung, und gleichwohl den Geſe-

iſt unzählig. Jeder befrage ſich ſelbſt, wenn er will. Kann er nicht in einem Tage ſiebenzigmal, oder in einer

tzen der göttlichen Vorſehung gemäß iſt, wodurch aber der blos natürliche Menſch ſich für die Natur wider Gott und für die menſchliche Klugheit wider die göttliche Vorſehung beſtärkt. Dahin gehört, wenn er im Worte lieſt, daß Adam, der Weiſeſte unter den Menſchen, und ſein Weib ſich von der Schlange haben verführen laſſen, und Gott dieſes durch ſeine göttliche Vorſehung nicht abgewendet hat; daß ihr erſter Sohn Cain ſeinen Bruder Abel getödtet, und Gott damals ihn nicht dadurch, daß er mit ihm redete, ſondern erſt nach der That durch den Fluch abgehalten hat; daß das Iſraelitiſche Volk in der Wüſte das goldene Kalb verehrt, und für den Gott, der es aus dem Lande Aegyptens geführt hat, anerkannt, Jehovah aber es vom Berge Sinai in der Nähe geſehen, und gleichwohl nicht verhütet hat; ferner daß David das Volk gezählt hat, und deswegen eine Peſt zugeſchickt worden iſt, wodurch ſo viele tauſend Menſchen umgekommen ſind, Gott aber nicht vor, ſondern nach der That den Propheten Gad zu ihm geſandt und die Strafe angekündiget hat; daß Salomo'n die Einführung des Götzendienſtes, vielen Königen nach ihm die Entweihung des Tempels und der Heiligthümer der Kirche, und zuletzt jenem Volke die Kreuzigung des Herrn zugelaſſen worden iſt. In dieſem und vielem andern im Worte ſieht der Anhänger der Natur und der menſchlichen Klugheit nichts als das Gegentheil der göttlichen Vorſehung. Er kann ſich daher deſſelben als eines Beweiſes für die Läugnung der letztern, wenn nicht in ſeinem äußern Gedanken, der zunächſt an die Rede gränzt, doch in dem innern bedienen, der von der Rede entfernt iſt.“

N. 237. „Jeder Verehrer ſeines Ichs und der Natur beſtärkt ſich wider die göttliche Vorſehung, wenn er in der Welt ſo viel Laſterhafte und ihre ſo vielen Laſterhaftigkeiten, auch zugleich bey Einigen die ruhmredigen Erwähnungen derſelben, und gleichwohl bey ihnen

einer Woche dreyhundertmal an Gott, an den Herrn, an den Heiligen Geiſt und an das Göttliche, welches

 man

ihnen keine Beſtrafungen deshalb von Gott bemerkt. Noch mehr beſtärkt er ſich wider die göttliche Vorſehung, wenn er ſieht, daß die Liſt, die Verſchlagenheit und der Betrug auch gegen die Frommen, Gerechten und Aufrichtigen gelingen, und die Ungerechtigkeit über die Gerechtigkeit in den Gerichten und Geſchäften triumphirt. Hauptſächlich beſtärkt er ſich darin, wenn er wahrnimmt, daß die Laſterhaften theils zu Ehrenſtellen erhoben und zu Magnaten und Primaten gemacht werden, theils an Reichthümern einen Ueberfluß haben, und in Herrlichkeit und Pracht, die Verehrer Gottes aber in Verachtung und Armuth leben. Nicht minder beſtärkt er ſich wider die göttliche Vorſehung, wenn er bedenkt, daß die Kriege, und dann die Ermordungen ſo vieler Menſchen und die Plünderungen ſo vieler Städte, Geſchlechter und Familien zugelaßen werden; daß ferner der Sieg auf der Seite der Klugheit und zuweilen der Ungerechtigkeit ſteht, und daß nichts darauf ankomme, ob der Anführer tugendhaft oder laſterhaft ſey, u. ſ. w. welches alles Zulaſſungen nach den Geſetzen der göttlichen Vorſehung ſind.“

N. 238. „Der nämliche natürliche Menſch beſtärkt ſich wider die göttliche Vorſehung, wenn er bey der Betrachtung des Religionsdienſtes der mancherley Völkerſchaften findet, daß es Einige giebt, welche von Gott gar nichts wiſſen, Andere, die die Sonne und den Mond, noch Andere, welche geſchnitzte und ungeſtaltete Götzenbilder, und endlich Solche, die die verſtorbenen Menſchen anbeten; ferner, wenn er betrachtet, daß der Muhammedaniſche Religionsdienſt von ſo vielen Kaiſerthümern und Königreichen angenommen, und die chriſtliche Religion blos in dem kleinſten Theile des bewohnbaren Erdkreiſes, nämlich Europa, vorhanden und noch dazu getheilt iſt, daß es hier Einige giebt, welche ſich die göttliche Gewalt anmaßen, als Götter verehrt werden wollen, und die ver-

man das Geiſtige der Kirche nennt, denken? Fühlt er wohl dann einen Zwang, wenn er dazu durch ein ge-

verſtorbenen Menſchen anrufen, dann wiederum Andere, welche die Seligmachung auf gewiſſe Wörter, die ſie denken und ausſprechen, gar nichts aber auf das Gute, das ſie thun ſollen, bauen, und nur Wenige, die ihrer Religion gemäß leben, daß es außerdem mehrere Ketzereyen gegeben hat, und noch gegenwärtig einige z. B. die Ketzereyen der Quacker, Mährer, Wiedertäufer u. ſ. w. giebt, und daß das Judenthum noch bis jetzt fortdauert. Aus dieſem ſchließt der, welcher die göttliche Vorſehung läugnet, daß die Religion an ſich nichts und nur deswegen nöthig ſey, weil ſie zu einer Feſſel dient."

N. 240. „Alles dieſes iſt deswegen angeführt worden, damit man ſehe, daß Alles und Jedes, was in der Welt, bey den Böſen ſowohl als bey den Guten, geſchieht, der göttlichen Vorſehung unterworfen, und mithin die göttliche Vorſehung in dem Einzelnſten der Gedanken und Handlungen des Menſchen wirkſam, und folglich allgemein iſt. Da man aber dieſes aus jenem nicht wahrnehmen kann, wenn nicht jedes insbeſondere erklärt wird; ſo ſoll es in eben der Ordnung, in welcher es angeführt worden iſt, kurz erläutert, und von der Num. 236. der Anfang gemacht werden."

N. 241. „I. Daß die Weiſeſten unter den Menſchen, Adam und ſein Weib, ſich von der Schlange haben verführen laſſen, und Gott dieſes durch ſeine göttliche Vorſehung nicht abgewendet hat. Dies kommt daher, weil unter Adam und ſeinem Weibe nicht die allererſten in dieſer Welt geſchaffenen Menſchen, ſondern die Menſchen von der älteſten Kirche verſtanden werden, deren neue Schöpfung oder Wiedergeburt auf dieſe Art beſchrieben worden iſt, nämlich die neue Schöpfung ſelbſt oder die Wiedergeburt derſelben im Erſten Kapitel durch die Schöpfung des Himmels und der Erde, die Weisheit und Einſicht derſelben durch den Garten Eden,

gewiſſes Vergnügen, ja ſelbſt durch eine gewiſſe Begierde angetrieben wird, er mag den Glauben haben

L 3 oder

Eden, und der Zweck jener Kirche durch das Eſſen von dem Baume der Erkenntniß. Denn das Wort iſt in ſeinem Innern geiſtig, enthält die Geheimniſſe der göttlichen Weisheit, und iſt, um ſie zu enthalten, in lauter Correſpondenzen und bildlichen Darſtellungen geſchrieben worden. Hieraus iſt klar, daß die Menſchen von jener Kirche, welche anfänglich die Weiſeſten und zuletzt wegen des Uebermuths der eigenen Einſicht die Böſeſten waren, nicht von einer Schlange, ſondern von der Liebe zu Sich, die dort das Haupt der Schlange iſt, welches der Saame des Weibes, das iſt, der Herr zertreten wird, verführt worden ſind. Wer vermag nicht vermittelſt der Vernunft einzuſehen, daß etwas anderes verſtanden werde, als was dort hiſtoriſch dem Buchſtaben nach erzählt worden iſt? Denn wer iſt fähig, zu begreifen, daß die Schöpfung der Welt ſo beſchaffen ſeyn konnte, wie ſie dort beſchrieben wird; eine Urſache, warum auch die Gelehrten bey der Erklärung deſſen, was in dem Erſten Kapitel vorkommt, ſchwitzen und zuletzt bekennen, daß ſie es nicht verſtehen? Wer ferner, daß in dem Garten oder dem Paradieſe derſelben ein zwiefacher Baum, ein Baum des Lebens und ein Baum der Erkenntniß, dieſer aber zum Anſtoß gepflanzt wurde? Wer, daß Jene ſich durch das bloße Eſſen von dieſem Baume ſo ſehr verſündigten, daß nicht nur ſie, ſondern auch das ganze menſchliche Geſchlecht, ihre Nachkommenſchaft, der Verdammniß unterworfen wurde? Wer endlich, daß eine Schlange ſie verführen konnte, und dergleichen mehr, z. B. daß das Weib aus einer Ribbe des Mannes geſchaffen wurde, daß ſie nach dem Falle ihre Blöße erkannten, und mit Feigenblättern bedeckten, daß ihnen Röcke von Häuten zur Bedeckung des Körpers gegeben, und Cherubim mit einem blitzenden Schwerdte zur Bewachung des Weges nach dem Baume des Lebens hingeſtellt wurden? Alles dieſes iſt bildlich und eine Beſchreibung

der

oder nicht? Forſche ferner nach, ob du, in welchem Zuſtande du auch ſeyſt, ſowohl in der Rede als in den

der Errichtung des Zuſtandes nebſt ſeiner Veränderung und der endlichen Zerſtöhrung der älteſten Kirche.“ —

N. 242. II. Daß ihr erſter Sohn Cain ſeinen Bruder Abel getödtet, und Gott damals ihn nicht dadurch, daß er mit ihm redete, ſondern erſt nach der That durch den Fluch abgehalten hat. Weil unter Adam und ſeinem Weibe die älteſte Kirche — verſtanden wird, ſo werden daher unter Cain und Abel, als ihren erſten Söhnen, zwey weſentliche Beſtandtheile der Kirche, die Liebe und Weisheit, oder die thätige Liebe und der Glaube, unter Abel die Liebe und thätige Liebe, und unter Cain die Weisheit oder der Glaube, insbeſondere die von der Liebe getrennte Weisheit, oder der von der thätigen Liebe getrennte Glaube verſtanden. Die Weisheit aber iſt hier ein ſolcher getrennter Glaube, daß er nicht nur die Liebe und thätige Liebe verwirſt, ſondern auch vernichtet, und ſo ſeinen Bruder tödtet. — Der Fluch Cains begreift den geiſtigen Zuſtand in ſich, in welchen die nach dem Tode kommen, die den Glauben von der thätigen Liebe, oder die Weisheit von der Liebe trennen. Damit aber gleichwohl deswegen die Weisheit oder der Glaube nicht verloren gehe, ſo wurde an Cain ein Zeichen gemacht, damit er nicht getödtet werden möchte: denn die Liebe iſt ohne Weisheit, und die thätige Liebe ohne den Glauben nicht möglich. Und da hierunter faſt eben das vorgeſtellt worden iſt, was unter dem Eſſen von dem Baume der Erkenntniß vorgeſtellt wurde, ſo folgt dieſes deshalb in der Ordnung nach der Beſchreibung Adams und ſeines Weibes. Denn auch diejenigen, welche ſich in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben befinden, befinden ſich in der eigenen Einſicht; und wer ſich in der thätigen Liebe und daher in dem Glauben befindet, der befindet ſich in der Einſicht vom Herrn, und ſonach in der göttlichen Vorſehung.“

N.

den Gebeten zu Gott, wie auch in den Predigten und beym Zuhören etwas ohne freyen Willen denken kannſt.

N. 243. „III. Daß das Iſraelitiſche Volk in der Wüſte das goldene Kalb verehrt, und für den Gott, der es aus dem Lande Aegyptens geführt hat, anerkannt, Jehovah aber es vom Berge Sinai in der Nähe geſehen und gleichwohl nicht verhütet hat. Dies geſchah in der Wüſte neben dem Berge Sinai, und es ſtimmt mit allen angeführten und noch folgenden Geſetzen der göttlichen Vorſehung überein, daß Jehovah jenes Volk nicht von der verbrecheriſchen Verehrung abhielt. Dieſes Böſe wurde ihm deswegen zugelaſſen, damit nicht Alle umkommen möchten. Denn die Kinder Iſraels wurden aus Aegypten geführt, um die Kirche des Herrn vorzuſtellen. Dieſe aber konnten ſie nicht vorſtellen, wenn nicht zuvor die Aegyptiſche Abgötterey aus ihren Herzen ausgerottet wurde; und dies konnte wiederum nicht geſchehen, wenn ihnen nicht zugelaſſen wurde, nach dem, was in ihren Herzen war, zu handeln, und es ſonach vermittelſt einer harten Beſtrafung zu entfernen.“

N. 244. IV. „Daß David das Volk gezählt hat, und deswegen eine Peſt zugeſchickt worden iſt, wodurch ſo viele tauſend Menſchen umgekommen ſind, Gott aber nicht vor, ſondern nach der That den Propheten Gad zu ihm geſandt und ihm die Strafe angekündiget hat. Wer ſich wider die göttliche Vorſehung beſtärkt, der kann auch hierüber mancherley denken und beherzigen, beſonders aber, warum David nicht zuvor gewarnt, und warum das Volk wegen der Vergehung des Königs ſo hart beſtraft worden iſt. Allein daß David nicht zuvor gewarnt wurde, das ſtimmt mit den bisher gezeigten Geſetzen der göttlichen Vorſehung überein; und daß das Volk wegen der Vergehung des Königs ſo hart beſtraft und ſiebenzig tauſend durch die

Aeußert ſich nicht überall hierbey der freye Wille? Ja ohne den freyen Willen im Einzelnen und ſelbſt in dem

Peſt getödtet wurden, geſchah nicht wegen des Königs, ſondern wegen des Volks: denn man lieſt: „Der Zorn des Jehovah entbrannte wider Iſrael.“ „Daher brachte er den David wider daſſelbe auf, in-“ „dem er ſagte: Geh, zähle Iſrael und Juda.“ 2 B. Samuel. Kap. XXIV. v. 1.

N 245. V. „Daß Salomo'n die Einführung des Götzendienſtes zugelaſſen worden iſt. Dies geſchah, damit er das Reich des Herrn oder die Kirche mit dem ganzen Religionsdienſte auf dem ganzen Erdkreiſe vorſtellte. Denn die Kirche, welche bey dem Iſraelitiſchen und Jüdiſchen Volke errichtet war, war eine bildliche Kirche, und daher ſtellten alle Ausſprüche und Verordnungen jener Kirche das Geiſtige der Kirche, welches ihr Inneres iſt, das Volk ſelbſt die Kirche, der König den Herrn, David den Herrn, der in die Welt kommen ſollte, und Salomo den Herrn nach Seiner Ankunft vor. Und weil der Herr nach der Verherrlichung Seiner Menſchheit, wie er ſelbſt Matth. Kap. XXVIII. v. 18. ſagt, die Gewalt über den Himmel und die Erde hatte; ſo erſchien deswegen Salomo, der Ihn vorſtellte, in Herrlichkeit und Pracht, war an Weisheit über alle Könige der Erde erhaben, baute den Tempel, und erlaubte und führte überdies den Religionsdienſt mehrerer Völkerſchaften ein, wodurch die Verſchiedenheit des Religionsdienſtes in der Welt dargeſtellt wurde. Ebendies bedeuteten ſeine ſiebenhundert Weiber und ſeine dreyhundert Kebsweiber, 1 B. der König. Kap. XI. v. 3.: denn das Weib bezeichnet im Worte die Kirche, und das Kebsweib den Religionsdienſt. Hieraus kann man ſehen, warum Salomo'n die Erbauung des Tempels, durch den das Göttlich-Menſchliche des Herrn, Joh. Kap. II. v. 19. 21. und zugleich die Kirche angedeutet wurde, vergönnt, und warum ihm zugelaſſen wurde, den Götzendienſt einzuführen und ſo viele Weiber zu nehmen.“ —

N.

dem Einzelnſten würdeſt du eben ſo wenig athmen, als eine Bildſäule: denn das Athmen folgt dem Gedanken

N. 246. VI. „Daß vielen Königen nach Salomon die Entweihung des Tempels und der Heiligthümer der Kirche zugelaſſen worden iſt. Dieſes geſchah, weil das Volk die Kirche und der König das Haupt deſſelben vorſtellte, das Iſraelitiſche und Jüdiſche Volk aber ſo beſchaffen war, daß es die Kirche nicht lange vorſtellen konnte. Denn es war im Herzen abgöttiſch und wich daher von dem bildlichen Religionsdienſte durch die Umkehrung alles deſſen, was zur Kirche gehörte, allmälig ſoweit ab, daß es endlich dieſelbe zerrüttete. Dies wurde unter den Entweihungen des Tempels durch die Könige und unter ihren Abgöttereyen, und zwar die Zerrüttung der Kirche ſelbſt unter der Zerſtöhrung des Tempels, unter der Wegführung des Iſraelitiſchen Volks und unter der Gefangenſchaft des Jüdiſchen Volks in Babylonien vorgeſtellt. Hierin lag die Urſache; und was aus irgend einer Urſache geſchieht, das geſchieht vermittelſt der göttlichen Vorſehung nach irgend einem Geſetze derſelben."

N. 247. VII. „Daß jenem Volke die Kreuzigung des Herrn zugelaſſen worden iſt. Dies geſchah, weil die Kirche bey jenem Volke gänzlich zerrüttet und in den Zuſtand verſetzt worden war, daß es nicht nur den Herrn nicht kannte und anerkannte, ſondern Ihn auch haßte. Alles aber, was es Ihm zufügte, geſchah nach den Geſetzen Seiner göttlichen Vorſehung." —

N. 248. „So viel zur Erklärung deſſen, was oben N. 236. erwähnt worden iſt, und in Etwas aus dem Worte beſteht, wodurch der natürlich vernünftelnde Menſch ſich wider die göttliche Vorſehung beſtärken kann: denn alles, was ein ſolcher Menſch ſieht, hört und lieſt, kann er, wie oben geſagt wurde, zu einem Beweiſe wider jene nehmen. Doch Wenige beſtärken ſich wider die göttliche Vorſehung aus dem, was im Worte

ken und daher der Rede bey jedem Schritte. Ich ſage, eben ſo wenig als eine Bildſäule, und nicht

Worte enthalten iſt, Mehrere aus dem, was vor den Augen liegt und in N. 237. enthalten iſt. Dies ſoll nun ebenfalls erklärt werden.“

N. 249. I. „Daß jeder Verehrer ſeines Ichs und der Natur ſich wider die göttliche Vorſehung beſtärkt, wenn er in der Welt ſo viel Laſterhafte und ihre ſo vielen Laſterhaftigkeiten, auch zugleich bey Einigen die ruhmredigen Erwähnungen derſelben, und gleichwohl bey ihnen keine Beſtrafung deshalb von Gott bemerkt. Alle Laſterhaftigkeiten und auch die ruhmredigen Erwähnungen derſelben ſind Zulaſſungen, deren Urſachen die Geſetze der göttlichen Vorſehung ſind. Jeder Menſch kann frey, ja mit der größten Freyheit, was er will, ſowohl wider als für Gott denken. Und wer wider Gott denkt, der wird ſelten in der natürlichen Welt beſtraft, weil er ſich dort beſtändig in dem Stande der Beſſerung befindet. Er wird aber in der geiſtigen Welt beſtraft, und dies geſchieht nach dem Tode: denn alsdenn kann er nicht mehr gebeſſert werden. Daß die Geſetze der göttlichen Vorſehung die Urſache der Zulaſſungen ſind, erhellt aus der Unterſuchung der oben angeführten Geſetze derſelben, die darin beſtehen, daß der Menſch frey nach der Vernunft handelt; daß er nicht durch äußere Mittel dasjenige, was zur Religion gehört, zu denken und zu wollen, und ſonach zu glauben und zu lieben genöthiget wird, ſondern ſich ſelbſt anleitet und zuweilen nöthiget; daß die eigene Klugheit nichts, und bloß dem Scheine nach etwas iſt, auch den Schein, als ſey ſie etwas, haben muß, die göttliche Vorſehung aber eine aus dem Einzelnſten erwachſende Allgemeinheit hat; daß die göttliche Vorſehung auf das Ewige und nicht anders auf das Zeitliche gerichtet iſt, als in wiefern es mit dem Ewigen eins ausmacht; und daß der Menſch nicht tiefer in das Wahre des Glaubens und das

nicht, nicht mehr als das Thier, weil dieſes vermöge des natürlichen freyen Willens, der Menſch aber vermöge

das Gute der thätigen Liebe zugelaſſen wird, als er darin bis an das Ende des Lebens erhalten werden kann. Nicht minder erhellt jenes, daß die Geſetze der göttlichen Vorſehung die Urſachen der Zulaſſungen ſind, aus Folgendem, nämlich, daß das Böſe wegen des Entzwecks, der in der Seligmachung beſteht, zugelaſſen wird; ferner, daß die göttliche Vorſehung ſich unaufhörlich, bey den Böſen ſowohl als bey den Guten äußert; und daß endlich der Herr nicht wider die Geſetze ſeiner göttlichen Vorſehung handeln kann, weil wider ſie handeln eben ſo viel ſeyn würde, als, wider ſeine göttliche Liebe und göttliche Weisheit, und ſonach wider Sich Selbſt handeln. Dieſe Geſetze können, wenn man ſie vergleicht, die Urſachen offenbaren, warum der Herr die Laſterhaftigkeiten zuläßt und nicht beſtraft, wenn ſie ſich blos in dem Gedanken, und ſelten auch in der Abſicht, mithin auch in dem Willen, nicht aber in der That äußern. Doch folgt nichtsdeſtoweniger auf jedes Böſe ſeine Strafe; und es iſt, als ſey auf das Böſe die gehörige Strafe aufgezeichnet, die der Laſterhafte nach dem Tode bezahlt. Was bisher angeführt worden iſt, das iſt zugleich eine Erklärung deſſen, was oben N. 237 folgt und darin beſteht, daß der Verehrer ſeines Ichs und der Natur ſich wider die göttliche Vorſehung noch mehr beſtärkt, wenn er ſieht, daß die Liſt, die Verſchlagenheit und der Betrug auch gegen die Frommen, Gerechten und Aufrichtigen gelingen, und die Ungerechtigkeit über die Gerechtigkeit in den Gerichten und Geſchäften triumphirt. Alle Geſetze der göttlichen Vorſehung ſind Nothwendigkeiten. Und weil ſie die Urſachen ſind, warum dergleichen zugelaſſen wird, ſo iſt klar, daß, wenn der Menſch als Menſch leben und gebeſſert und ſelig gemacht werden ſoll, dergleichen dem Menſchen vom Herrn nicht anders benommen werden kann, als vermittelſt des Worts und insbeſondere ver-

moze des freyen Willens im Natürlichen und zugleich im Geiſtigen athmet. Denn der Menſch wird nicht wie

vermittelſt der Vorſchriften der Zehngebote bey denen, welche den Mord, die Ehebrüche, die Diebſtähle und falſchen Zeugniſſe aller Art für Sünden halten, bey denen aber, welche dergleichen nicht für Sünden halten, theils vermittelſt der bürgerlichen Geſetze und der Furcht vor ihren Strafen, theils vermitteiſt der moraliſchen Geſetze und der Furcht vor dem Verluſte des Rufs, der Ehre und des davon abhangenden Gewinns. Mit Hülfe der letztern Mittel leitet der Herr die Böſen, wiewohl nur vom Thun, nicht aber vom Denken und Wollen jener (Sünden), und mit Hülfe der erſtern die Guten, und zwar nicht bloß vom Thun, ſondern auch vom Denken und Wollen jener (Sünden) ab.“

N. 250. II. „Daß der Verehrer ſeines Ichs und der Natur ſich wider die göttliche Vorſehung beſtärkt, wenn er wahrnimmt, daß die Laſterhaften theils zu Ehrenſtellen erhoben und zu Magnaten und Primaten gemacht werden, theils an Reichthümern einen Ueberfluß haben, und in Herrlichkeit und Pracht, die Verehrer Gottes aber in Verachtung und Armuth leben. Der Verehrer ſeines Ichs und der Natur hält die Würden und Reichthümer für die höchſte und alleinige, und ſo für die an ſich mögliche Glückſeligkeit ſelbſt. Denkt er vermöge des Religionsdienſtes, in den er von Kindheit an eingeweiht geweſen iſt, einigermaßen an Gott, ſo nennt er jene einen göttlichen Segen. Und ſo lange er durch jene nicht übermüthig wird, ſo lange denkt er, es ſey ein Gott, und verehrt ihn auch. In dieſer Verehrung aber liegt, ohne daß er es ſelbſt noch weiß, die Abſicht, von Gott zu noch höhern Würden und zu noch größern Reichthümern erhoben zu werden, verborgen. Und wenn er zu ihnen gelangt, ſo zieht ſich ſeine Gottesverehrung mehr und mehr nach dem Aeußern zurück, bis ſie

wie das Thier mit allen anhangenden Ideen ſeiner natürlichen Liebe zu dem, was zur Ernährung und Zeugung

ſie verſchwindet, und er zuletzt Gott gering ſchätzt und läugnet. Eben dies würde er thun, wenn er der Würde und des Reichthums, woran er ſein Herz gehängt hat, verluſtig würde. Hier aber was ſind die Würden und Reichthümer anders, als ein Anſtoß, nicht für die Guten, weil ſie das Herz nicht an ſie, ſondern an den Gebrauch oder das Gute hängen, zu deren Bewirkung die Würden und Reichthümer als Mittel dienen, wohl aber für die Böſen? Dadurch alſo, daß die Laſterhaften zu Ehrenſtellen und Reichthümern befördert, und zu Magnaten und Primaten gemacht werden, kann kein anderer, als wer ein Verehrer ſeines Ichs und der Natur iſt, ſich wider die göttliche Vorſehung beſtärken. Ueberdieß was iſt die höhere und niedere Würde, und was der größere und kleinere Reichthum? Sind ſie an ſich wohl etwas anderes, als eine Einbildung? Iſt wohl der eine dadurch beglückter und ſeliger, als der andere? Wird wohl die Würde vom Magnaten, ja ſelbſt vom Könige und Kayſer nach einem Jahre anders als etwas Gemeines betrachtet, das ſein Herz nicht mehr mit Freude erhebt, und ſelbſt bey ihm den Werth verlieren kann? Befinden dieſe ſich durch ihre Würden auf einer höhern Stufe der Glückſeligkeit, als die, welche eine niedrigere, ja ſelbſt die niedrigſte Würde haben, z. B. die Landbebauer und ihr Geſinde? Eben dieſe können ſich auf einer höhern Stufe der Glückſeligkeit befinden, wenn ihnen wohl iſt, und ſie mit ihrem Schickſale zufrieden ſind. Wer iſt unruhiger im Herzen, wer öfterer unwillig, und wer heftiger im Zorne, als die Liebe zu Sich? Sie iſt dieſes, ſo oft ſie nicht dem Stolze ihres Herzens gemäß geehrt wird, und ſo oft ihr etwas nicht nach ihrem Winke und Wunſche geht. Was iſt alſo die Würde dann, wenn ſie nicht auf der Sache oder dem Gebrauche beruht, anders als eine Idee? Und kann eine ſolche Idee der Inhalt eines andern Gedankens, als des Gedankens an ſich und die Welt ſeyn, eines Gedankens, der an ſich ſelbſt darin beſteht,

daß

gung der Jungen gehört, ſondern ohne angeborne Ideen bloß zu dem Vermögen, zu wiſſen, zu verſtehen und

daß die Welt alles und die Ewigkeit nichts ſey? Noch ſoll davon etwas geſagt werden, warum die göttliche Vorſehung zuläßt, daß die, welche im Herzen laſterhaft ſind, zu Würden erhoben werden und Reichthümer gewinnen. Die Laſterhaften oder Böſen können eben ſo, wie die Frommen oder Guten, ja ſo gar mit einem heftigern Feuer den Gebrauch leiſten. Denn ſie ſehen beym Gebrauch auf ſich, und die Ehrenſtellen für den Gebrauch an. In welchem Grade alſo die Liebe zu Sich ſteigt, in dem Grade wird die Begierde, den Gebrauch ſeines Ruhms wegen zu leiſten, entzündet. Ein ſolches Feuer iſt bey den Frommen oder Guten nicht möglich, wenn es nicht von unten durch die Ehre angefacht worden iſt. Daher regiert der Herr diejenigen, die im Herzen laſterhaft ſind und Würden haben, durch den Ruf ihres Namens, und treibt ſie an, der Gemeinheit oder dem Vaterlande, der Geſellſchaft oder dem Staate, in welchem ſie ſich befinden, und ſelbſt auch dem Mitbürger oder dem Nächſten, mit dem ſie in Verbindung ſtehen, den Gebrauch zu leiſten. Dies iſt die Regierung des Herrn, die bey ſolchen die göttliche Vorſehung genennt wird. Denn das Reich des Herrn iſt ein Reich des Gebrauchs; und da es nur Wenige giebt, die den Gebrauch des Gebrauchs wegen leiſten, ſo veranſtaltet er, daß die Verehrer ihres Ichs zu höhern Aemtern erhoben werden, in denen ein Jeder durch ſeine Liebe zum Gutes thun angereizt wird. Man nehme, wiewohl es dergleichen nicht giebt, ein hölliſches Reich in der Welt an, worin bloß die mancherley Liebe zu Sich herrſcht, — denn die Liebe zu Sich ſelbſt iſt der Teufel — wird da nicht Jeder mehr, als in einem andern Reiche, nach dem Feuer der Liebe zu Sich und vermöge des Glanzes ſeines Rufs den Gebrauch leiſten? Alle dieſe führen das öffentliche Beſte im Munde, das eigene Beſte aber im Herzen. Und da ein Jeder auf ſeinen Fürſten achtet, um größer zu werden, — denn er beeifert ſich, der Größte zu ſeyn —

kann

und weiſe zu ſeyn, und zur Neigung, ſich und die Welt, wie auch, den Nächſten und Gott zu lieben, geboren.
Da-

kann wohl ein Solcher wahrnehmen, daß ein Gott iſt? Er wird wie von dem Rauche eines Brandes umgeben, den kein geiſtiges Wahres in ſeinem Lichte durchdringen kann; ein Rauch, den ich um die Höllen Solcher erblickt habe. Man zünde ein Licht an und unterſuche, wie viele es gegenwärtig in den Reichen giebt, welche nach Würden trachten und nicht ſich und die Welt lieben, wird man unter tauſend wohl funfzig finden, die Gott lieben, und unter dieſen wiederum nur Einige, die nach Würden trachten? Da es alſo ſo Wenige giebt, welche Gott lieben, und ſo Viele, welche ſich und die Welt lieben, und da jene Liebe vermöge ihres Feuers mehr Gebrauch leiſtet, als die Liebe zu Gott vermöge des ihrigen, wie kann Jemand ſich dadurch beſtärken, daß die Böſen mehr Vorzug und Reichthum haben, als die Guten? Auch wird dies durch folgende Worte des Herrn beſtätiget:
„Der Herr lobte den ungerechten Haushalter, daß"
„er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieſer"
„Welt ſind klüger als die Kinder des Lichts in ihrem"
„Geſchlechte. So, ſage Ich euch, macht euch mit"
„dem ungerechten Mammon Freunde, damit ſie euch,"
„wenn ihr Mangel haben werdet, in die ewigen Hüt-"
„ten aufnehmen." Luc. Kap. XVI. v. 8. 9. Was hierunter im natürlichen Sinne verſtanden werde, iſt klar. Im geiſtigen Sinne aber werden unter dem ungerechten Mammon die Kenntniſſe des Wahren und Guten angedeutet, welche die Böſen beſitzen und blos zur Erwerbung der Würden und Reichthümer anwenden. Sie ſind die Kenntniſſe, womit die Guten oder Kinder des Lichts ſich Freunde machen, und von denen ſie in die ewigen Hütten aufgenommen werden ſollen. Daß aber Viele ſich und die Welt, und Wenige Gott lieben, lehrt ebenfalls der Herr mit den Worten:
„Die Pforte iſt breit und der Weg geräumig, der zum"
„Untergang führt; und es ſind ihrer viele, die auf"
„ihm eingehen. Aber der Weg iſt eng und ſchmal,"
„der

Daher heißt es, er würde, wenn ihm in allem, was er will und denkt, der freye Wille genommen würde, eben

„der zum Leben führt; und es ſind ihrer wenige, die“ „ihn finden.“ Matth. Kap. VII. v. 13. 14. —

N. 251. III. „Daß der Verehrer ſeines Ichs und der Natur ſich wider die göttliche Vorſehung beſtärkt, wenn er bedenkt, daß die Kriege und dann die Ermordungen ſo vieler Menſchen und die Plünderungen ihres Vermögens zugelaſſen werden. Die Entſtehung der Kriege iſt nicht ein Werk der göttlichen Vorſehung. Denn ſie ſind mit Ermordungen, Plünderungen, Gewaltthätigkeiten, Grauſamkeiten und andern greulichen Uebeln verbunden, welche der chriſtlichen thätigen Liebe grade zuwider ſind. Gleichwohl aber müſſen ſie (die Kriege) zugelaſſen werden, weil die Liebe des Lebens bey den Menſchen nach den Aelteſten, die unter Adam und ſeinem Weibe verſtanden werden, die Beſchaffenheit erhalten hat, daß ſie über andere und endlich über alle herrſchen, und die Güter der Welt, und zwar zuletzt alle beſitzen will. Dieſe zwiefache Liebe läßt ſich nicht in Feſſeln halten, weil es der göttlichen Vorſehung gemäß iſt, daß einem Jeden erlaubt ſey, frey nach der Vernunft zu handeln. Auch könnte der Menſch nicht ohne Zulaſſungen durch den Herrn vom Böſen abgeleitet, und ſo gebeſſert und ſelig gemacht werden. Denn würde nicht zugelaſſen, daß das Böſe ausbräche, ſo würde der Menſch es nicht wahrnehmen und mithin nicht anerkennen, folglich auch nicht dahin geleitet werden können, daß er ihm widerſtände. Dies iſt der Grund, warum das Böſe durch keine Vorſehung verhindert werden kann. Denn es würde ſonſt eingeſchloſſen bleiben, und gleich der Krankheit, die man den Krebs und den Brand nennt, ſich umher verbreiten und alle menſchliche Lebenskraft verzehren. Der Menſch nämlich iſt von der Geburt her gleichſam eine kleine Hölle, zwiſchen welcher und dem Himmel eine immerwährende Zwietracht obwaltet. Kein Menſch kann vom Herrn aus

eben ſo wenig athmen, als eine Bildſäule; und es heißt nicht, nicht mehr als das Thier.

481.

aus ſeiner Hölle herausgeriſſen werden, wenn er nicht ſieht, daß er ſich in ihr befindet, und wenn er nicht herausgeführt werden will. Dies aber iſt nicht ohne Zulaſſungen möglich, deren Urſachen die Geſetze der göttlichen Vorſehung ſind. Daher alſo kommt es, daß kleinere und größere Kriege ſtatt haben, kleinere zwiſchen den Gutsbeſitzern und ihren Nachbarn, und größere zwiſchen den Beherrſchern der Reiche und ihren Nachbarn. Denn der kleinere und größere Krieg unterſcheidet ſich blos darin, daß der kleinere durch die Geſetze des Volks, und der größere durch die Geſetze der Völker in Schranken gehalten wird, und der kleinere ſowohl als der größere ſeine Geſetze überſchreiten will, der kleinere aber es nicht kann, und der größere es nur innerhalb der Möglichkeit vermag. Daß den größern Kriegen, ohngeachtet ſie mit Ermordungen, Plünderungen, Gewaltthätigkeiten und Grauſamkeiten vereiniget ſind, bey den Königen und Herzogen vom Herrn weder im Anfange, noch im Fortgange, ſondern am Ende, wenn die Macht des einen oder des andern ſo geſchwächt worden iſt, daß ihm die Gefahr des Untergangs bevorſteht, Einhalt gethan wird, davon giebt es mehrere Urſachen, die in dem Schatze der göttlichen Weisheit verborgen liegen. Mir ſind einige davon geoffenbaret worden, und darunter gehört, daß alle Kriege, auch wenn ſie bürgerliche ſind, Darſtellungen der Zuſtände der Kirche im Himmel und Correſpondenzen ſind. Dies waren alle Kriege, die im Worte beſchrieben worden ſind, und dies ſind auch alle gegenwärtigen Kriege. Die im Worte beſchriebenen Kriege ſind die, welche die Kinder Iſraels mit verſchiedenen Völkerſchaften, z. B. mit den Emorräern, Ammonitern, Moabitern, Philiſtern, Syrern, Aegyptern, Chaldäern, Aſſyrern geführt haben. Und wenn die Kinder Iſraels, die die Kirche vorſtellten, von den Vorſchriften und Verordnungen abwichen, und in das Böſe verfielen, welches durch jene Völkerſchaften bezeichnet wurde, (denn

481.

Daß der Menſch im Natürlichen einen freyen Willen hat, wird nicht geläugnet; aber er hat ihn vermöge

jede Völkerſchaft, mit der die Kinder Iſraels Krieg geführt haben, bedeutete eine gewiſſe Gattung des Böſen) ſo wurden ſie dann durch jenes Volk beſtraft. So geſchah dies, als ſie die Heiligthümer der Kirche mit den ſchändlichen Abgöttereyen entweihten, durch die Aſſyrer und Chaldäer, weil unter Aſſyrien und Chaldäa die Entweihung des Heiligthums angedeutet wird. — Aehnliche Darſtellungen ſind die gegenwärtigen Kriege, wo ſie auch immer vorkommen. Denn alles, was in der natürlichen Welt geſchieht, correſpondirt dem Geiſtigen in der geiſtigen Welt, und alles Geiſtige begreift die Kirche in ſich. Man weiß zwar in dieſer Welt nicht, was für Reiche in der chriſtlichen Welt den Moabitern und Ammonitern, was für welche den Syrern und Philiſtern, und was für welche den Chaldäern, Aſſyrern und übrigen, mit denen die Kinder Iſraels Kriege geführt haben, gleichen; doch aber giebt es ſolche, die jenen gleichen. Wie hingegen die Kirche auf Erden beſchaffen und was für ein Böſes es ſey, in das ſie verfällt, und wegen deſſen ſie durch die Kriege beſtraft wird, kann man in der natürlichen Welt gar nicht wahrnehmen, weil in ihr blos das Aeußere erſcheint, und dieſes die Kirche nicht ausmacht. Nur in der geiſtigen Welt wird es ſichtbar, wo das Innere, in welchem die Kirche ſelbſt enthalten iſt, erſcheint. Dort werden alle nach ihren verſchiedenen Zuſtänden verbunden, deren Zuſammenſtoßen in der geiſtigen Welt den Kriegen correſpondirt, welche auf beyden Seiten vom Herrn nach Seiner göttlichen Vorſehung der Correſpondenz gemäß regiert werden. Daß die Kriege in der Welt durch die göttliche Vorſehung des Herrn regiert werden, bekennt zwar der geiſtige, nicht aber der natürliche Menſch. Zwar kann dieſer dann, wenn ein Siegsfeſt angeſetzt wird, Gott auf den Knieen für die Ertheilung des Siegs danken, und ſelbſt, ehe er das Treffen

vermöge ſeines freyen Willens im Geiſtigen. Denn der Herr hat, wie vorhin gezeigt worden iſt, von dem

Treffen beginnt, ſich mit wenigen Worten an ihn wenden. Wenn er aber wieder in ſich zurückkehrt, dann ſchreibt er den Sieg entweder der Klugheit des Feldherrn, oder irgend einem Rathe oder einem Umſtande mitten im Treffen zu, an den man nicht gedacht hatte, und von dem doch der Sieg herkam. Die göttliche Vorſehung, die man das Glück nennt, äußert ſich in den einzelnſten und ſelbſt in geringfügigen Dingen. Erkennt man aber in ihnen eine göttliche Vorſehung an, ſo wird man ſie auch in den Kriegsſachen anerkennen. Man nennt den guten Fortgang und die glücklichen Unternehmungen des Kriegs mit einem gemeinen Worte Kriegsglück; und dies iſt die göttliche Vorſehung, beſonders bey den Berathſchlagungen und Ueberlegungen des Feldherrn, ob er gleich alles, was ihr zugehört, bey und nach demſelben ſeiner Klugheit beymeſſen dürfte. Doch er thue es, wenn er will: denn er hat die volle Freyheit, für und wider die göttliche Vorſehung, ja für und wider Gott zu denken. Nur ſoll er wiſſen, daß die Berathſchlagung und Ueberlegung durchaus nicht ſein Werk ſey. Alles iſt entweder ein Einfluß des Himmels oder der Hölle, der Hölle vermöge der Zulaſſung, und des Himmels durch die Vorſehung.“

N. 252. IV. „Daß der Verehrer ſeines Ichs und der Natur ſich wider die göttliche Vorſehung beſtärkt, wenn er ſeiner Wahrnehmung zufolge bedenkt, daß der Sieg auf der Seite der Klugheit und zuweilen der Ungerechtigkeit ſteht, und daß nichts darauf ankomme, ob der Anführer tugendhaft oder laſterhaft ſey. Es ſcheint, als ſtehe der Sieg auf der Seite der Klugheit und zuweilen der Ungerechtigkeit, weil der Menſch nach der Scheinbarkeit urtheilt, der einen Parthey günſtiger iſt als der andern, das, was er begünſtiget, durch Vernunftgründe beſtärken kann, und

Obern oder Innern her bey jedem Menſchen mit dem Göttlich-Guten und Göttlich-Wahren Einfluß. Dadurch

nicht weiß, daß, wie erſt geſagt worden iſt, die Gerechtigkeit der Sache im Himmel geiſtig und in der Welt natürlich iſt, und beyde vermittelſt des Zuſammenhangs der vergangenen und zugleich der zukünftigen Dinge, die dem Herrn Allein bekannt ſind, verbunden werden. Daß nichts darauf ankomme, ob der Anführer tugendhaft oder laſterhaft ſey, beruht auf eben der Urſache, welche oben N. 250. beſtätiget worden iſt, nämlich daß die Böſen eben ſowohl als die Guten, und die Böſen ihrem Feuer zufolge mit brennenderm Eifer als die Guten, beſonders in den Kriegen den Gebrauch leiſten, weil der Böſe in Anlegung des Betrugs und vermöge der Ruhmbegierde bey dem Vergnügen, diejenigen, die er als Feinde kennt und dafür erklärt, zu tödten und auszuplündern, liſtiger und verſchlagener iſt, als der Gute: denn dieſer hat allein die Klugheit und den Eifer der Vertheidigung, ſelten einige Klugheit und einigen Eifer des Angrifs. Es verhält ſich wie mit den Geiſtern der Hölle und den Engeln des Himmels; die Geiſter der Hölle thun den Angrif, und die Engel des Himmels führen die Vertheidigung. Hieraus kann man den Schluß ziehen, daß einem Jeden erlaubt ſey, ſein Vaterland und ſeine Mitbürger gegen die angreifenden Feinde auch ſelbſt durch böſe Anführer zu vertheidigen, Niemanden aber frey ſtehe, ſich ohne Urſache als Feind zu betragen: denn die Urſache, die ſich allein auf den Ruhm gründet, iſt an ſich teufliſch, weil ſie ein Werk der Liebe zu Sich iſt.“

N. 253. „Bisher iſt das erklärt worden, was oben N. 237 angeführt wurde, und wodurch der natürliche Menſch ſich wider die göttliche Vorſehung beſtärkt. Nun ſoll dasjenige erklärt werden, was N. 238. folgt, und den Religionsdienſt der mancherley Völker betrift, der ebenfalls dem bloß natürlichen Menſchen zu einem Beweiſe wider die göttliche Vorſehung dienen kann. Denn er ſagt im Herzen: Wie kann es ſoviel abweichende Religionen, und nicht vielmehr eine einzige wahre

durch flößt er dem Menſchen ein Leben ein, das von dem Leben der Thiere verſchieden iſt. Er giebt ihm

wahre auf dem ganzen Erdkreiſe geben, wenn die göttliche Vorſehung den Himmel aus dem Menſchengeſchlechte zum Entzwecke hat? Doch er höre, ich bitte ihn, Folgendes: Die Menſchen können alle, ſoviel ihrer in irgend einer Religion geboren worden ſind, ſelig gemacht werden, ſobald ſie nur Gott anerkennen und nach den Vorſchriften der Zehngebote leben, das iſt, nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht ſtehlen, und nicht falſch zeugen, weil ſo etwas thun wider die Religion und ſo wider Gott iſt. Bey jenen befindet ſich die Furcht Gottes und die Liebe des Nächſten; die Furcht Gottes, weil ſie denken, daß jenes thun wider Gott ſey; und die Liebe des Nächſten, weil, tödten, ehebrechen, ſtehlen, falſch zeugen, und das Haus und Weib des Andern begehren, wider den Nächſten iſt. Sie werden, da ſie in ihrem Leben auf Gott ſehen, und dem Nächſten nichts Uebels thun, von dem Herrn geleitet; und wer von ihm geleitet wird, der wird auch ſeiner Religion gemäß von Gott und dem Nächſten belehrt. Denn wer ſo lebt, der will gern belehrt werden; wer aber anders lebt, der will es nicht. Und weil jene gern belehrt werden wollen, ſo werden ſie auch nach dem Tode, wenn ſie Geiſter werden, von den Engeln unterrichtet, und nehmen willig das Wahre auf, wie es in dem Worte enthalten iſt."

N. 254. I. „Daß der blos natürliche Menſch ſich wider die göttliche Vorſehung beſtärkt, wenn er bey der Betrachtung des Religionsdienſtes der mancherley Völkerſchaften findet, daß es Einige giebt, welche von Gott gar nichts wiſſen, Andere, die die Sonne und den Mond, und noch Andere, welche Götzen und geſchnitzte Bilder anbeten. Wer hieraus Beweiſe wider die göttliche Vorſehung entlehnt, der kennt die unzähligen Geheimniſſe des Himmels nicht, von denen der Menſch kaum eins weiß. Un-

das Vermögen und den Willen, jenes aufzunehmen und nach ihm zu handeln, und nimmt ihn Niemanden.

ter dieſe gehört auch, daß der Menſch nicht unmittelbar vom Himmel her, ſondern mittelbar belehrt wird. Und weil es mittelbar geſchieht, ſo konnte auch das Evangelium durch die Ausgeſchickten nicht zu allen denen, welche auf dem ganzen Erdkreiſe wohnen, gelangen. Gleichwohl aber konnte die Religion auf mancherley Wegen auch den Völkern an den Ecken der Welt überliefert werden; und dies iſt daher durch die göttliche Vorſehung geſchehen. Denn kein Menſch hat die Religion von ſich, ſondern von einem andern, der entweder ſelbſt oder von andern vermittelſt der Ueberlieferung aus dem Worte gewußt hat, daß ein Gott, ein Himmel und eine Hölle und nach dem Tode ein Leben ſey, und daß man Gott verehren müſſe, um ſelig zu werden. — Iſt die Religion einmal bey einer Völkerſchaft gepflanzt worden, ſo wird dieſe von dem Herrn nach den Vorſchriften und Lehren ihrer Religion geleitet. Auch hat der Herr die Veranſtaltung getroffen, daß es in jeder Religion ſolche Vorſchriften, wie in den Zehngeboten, giebt, z. B. daß man Gott verehren, Seinen Namen nicht entweihen, den Feyertag halten, die Aeltern ehren, nicht tödten, keinen Ehebruch begehen, nicht ſtehlen, nicht falſch zeugen ſolle. Eine Völkerſchaft, die dieſe göttlichen Vorſchriften macht, und nach ihnen der Religion gemäß lebt, wird, wie erſt oben N. 253. geſagt worden iſt, ſelig gemacht. Auch ſehen die meiſten Völkerſchaften, die von dem Chriſtenthum entfernt ſind, jene Geſetze nicht als bürgerliche, ſondern als göttliche an, und halten ſie heilig. — Weiter gehört unter die Geheimniſſe des Himmels, daß der engliſche Himmel vor dem Herrn wie **ein** Menſch, deſſen Seele und Leben der Herr iſt, und daß dieſer göttliche Menſch der ganzen Form nach, nicht blos in Anſehung der äußern, ſondern auch in Anſehung der innern Glieder und Organe, deren es mehrere giebt, und ſelbſt in Anſehung der gröbern und feinern Häute, der Knorpel und Knochen, Menſch iſt.

Beyde

den. Daraus folgt, daß es der beſtändige Wille des Herrn iſt, daß der Menſch das Wahre aufnehme und

Beyde aber ſind in dieſem Menſchen nicht materiel, ſondern geiſtig. Und der Herr hat dadurch, daß er das, was man gröbere und feinere Häute, Knorpel und Knochen nennt, anordnete, die Vorſorge getroffen, daß auch die, zu denen nur die Religion und nicht das Evangelium gelangen konnte, in jenem göttlichen Menſchen, das iſt, im Himmel einen Platz haben konnten, und eben ſo die andern in der himmliſchen Freude ſeyn ſollten. Denn es kommt nichts darauf an, ob ſie in der Freude, wie ſie die Engel des oberſten Himmels, oder in der Freude ſind, wie ſie die Engel des letzten Himmels haben, weil ein jeder, der in den Himmel kommt, zur höchſten Freude ſeines Herzens gelangt, und keine höhere verträgt, ohne in ihr erſtickt zu werden. Es verhält ſich Vergleichungsweiſe wie mit einem Ackersmanne und einem Könige. Der Ackersmann kann ſich in der größten Freude befinden, wenn er in einem neuen Kleide von grober Wolle einhergeht und an einem Tiſche ſitzt, worauf Schweinefleiſch, ein Stück Rindfleiſch, Käſe, Bier und Brandtewein befindlich iſt. Sein Herz würde eingeengt werden, wenn er wie ein König mit Purpur, Seide, Gold und Silber gekleidet und an eine Tafel geſetzt würde, die mit köſtlichen und leckerhaften Speiſen von mancherley Art und mit edlem Weine verſehen wäre. Hieraus erhellt, daß die Letzten wie die Erſten, ein Jeder auf ſeiner Stufe, und ſo auch diejenigen die himmliſche Glückſeligkeit haben, welche ſich außerhalb der chriſtlichen Welt befinden, wofern ſie nur das Böſe als eine Sünde wider Gott fliehen, weil es wider die Religion iſt. Es giebt Wenige, die von Gott gar nichts wiſſen; und dieſe werden, wenn ſie ein moraliſches Leben geführt haben, nach dem Tode von den Engeln unterrichtet, und nehmen in ihrem moraliſchen Leben das Geiſtige auf. Eben ſo iſt es mit denen, die die Sonne und den Mond anbeten und glauben, daß Gott daſelbſt ſey. Sie wiſſen es nicht anders; und darum wird es ihnen nicht zur

das Gute thue, und ſo geiſtig werde, wozu er geboren iſt. Geiſtig zu werden aber iſt ohne einen freyen Wil-
len

Sünde angerechnet. Denn der Herr ſagt: „Wäret" „ihr blind," das iſt, wüßtet ihr es nicht, „ſo würdet" „ihr keine Sünde haben." Joh. Kap. IX v. 41. Es giebt aber Mehrere, auch in der chriſtlichen Welt, welche die Götzen und geſchnitzten Bilder verehren. Und dies iſt zwar Abgötterey, nicht aber bey allen. Denn einigen dienen die geſchnitzten Bilder zu einem Mittel, den Gedanken an Gott zu erwecken. Wer nämlich Gott anerkennt, der will vermöge eines Einfluſſes vom Himmel Ihn ſehen. Und weil dieſer nicht ſo, wie die, welche im Innern geiſtig ſind, den Geiſt über das Sinnliche erheben kann, ſo erweckt er durch das geſchnitzte Bild jenen Gedanken. Wer alſo dieſes thut, das geſchnitzte Bild ſelbſt nicht als einen Gott anbetet, und nach den Vorſchriften der Zehngebote ſeiner Religion gemäß lebt, der wird ſelig. Daraus iſt offenbar, daß, weil der Herr das Wohl Aller will, er auch die Vorſorge getroffen hat, daß ein Jeder, wenn er gut lebt, einen Platz im Himmel haben kann." —

N. 255. II. „Daß der blos natürliche Menſch ſich wider die göttliche Vorſehung beſtärkt, wenn er betrachtet, daß der Muhammedaniſche Religionsdienſt von ſo vielen Kaiſerthümern und Königreichen angenommen iſt. Daß dieſer Religionsdienſt von mehrern Reichen, als die chriſtliche Religion, angenommen iſt, kann denen ein Anſtoß ſeyn, welche ſich eine göttliche Vorſehung denken, und zugleich glauben, daß Niemand anders, als wer als Chriſt und mithin da geboren iſt, wo das Wort und durch daſſelbe der Herr bekannt iſt, ſelig werden könne. Allein der Muhammedaniſche Religionsdienſt iſt denen kein Anſtoß, welche glauben, daß alles ein Werk der göttlichen Vorſehung iſt. Denn dieſe unterſuchen den Grund und finden ihn darin, daß die Muhammedaniſche Religion den Herrn für den Sohn Gottes

Gottes

len im Geiſtigen eben ſo unmöglich, als ein Kameel durch die Oefnung einer Nähnadel zu ſtecken, oder

Gottes, den Weiſeſten unter den Menſchen, und für den größten Propheten, der in die Welt gekommen iſt, die Menſchen zu lehren, anerkennt, und der größte Theil der Muhammedaner Ihn für größer als Muhammed hält. Um aber völlig einzuſehen, daß jener Religiosdienſt durch die göttliche Vorſehung des Herrn zur Vertilgung der Abgöttereyen mehrerer Völkerſchaften aufgerichtet worden iſt, ſo ſoll davon in einer gewiſſen Ordnung, und alſo zuerſt von dem Urſprunge der Abgöttereyen geredet werden. Vor jenem Religionsdienſt war der Götzendienſt auf dem ganzen Erdkreiſe gemein; und die Urſache davon war, weil die Kirchen vor der Ankunft des Herrn alle bildliche Kirchen waren. Denn ſelbſt die Iſraelitiſche Kirche hatte dieſe Beſchaffenheit, indem daſelbſt die Hütte, die Kleider Aarons, die Opfer, alles, was zum Jeruſalemiſchen Tempel gehörte, und ſelbſt die Verordnungen Darſtellungen waren. Auch gab es bey den Alten eine Wiſſenſchaft der Correſpondenzen, die zugleich eine Wiſſenſchaft der Darſtellungen und ſelbſt die Wiſſenſchaft der Weiſen war, welche beſonders in Aegypten ausgebildet wurde und die Hieroglyphen daſelbſt zur Folge hatte. Vermittelſt dieſer Wiſſenſchaft wußte man, was die Thiere aller Art, was die Bäume aller Art, was die Berge, Hügel, Flüſſe, Brunnen, und was die Sonne, der Mond, die Sterne bedeuten. Da alſo der ganze damalige Religionsdienſt bildlich war und aus lauter Correſpondenzen beſtand, ſo hielt man den Religionsdienſt deswegen auf den Bergen und Hügeln und in den Hainen und Gärten, und heiligte aus eben dem Grunde die Brunnen, richtete bey den Anbetungen Gottes das Geſichte nach der aufgehenden Sonne, machte noch außerdem geſchnitzte Pferde, Ochſen, Kälber, Lämmer, ja ſelbſt auch Vögel, Fiſche, Schlangen, und ſtellte ſie zu Hauſe und an andern Orten in der Ordnung nach dem Geiſtigen der Kirche auf, welchem ſie correſpondirten oder welches ſie darſtellten. Eben dergleichen

als einen Stern am Himmel mit der Hand zu berüh-ren. Daß das Vermögen, das Wahre einzuſehen und dieſes

gleichen ſetzten ſie in ihre Tempel, damit ſie die Heiligthümer, die durch jene dargeſtellt wurden, in das Gedächtniß zurückrufen möchten. Als nach der Zeit die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen in Vergeſſenheit kam, fieng die Nachkommenſchaft an, die geſchnitzten Bilder als Heiligthümer an ſich zu verehren, ohne zu wiſſen, daß ihre Urältern nichts Heiliges an ihnen geſehen hatten, ſondern dieſe blos nach den Correſpondenzen Darſtellungen waren, und daher die Heiligthümer bedeuteten. Daraus entſtanden die Abgöttereyen, welche den ganzen Erdkreis, den Aſiatiſchen nebſt den Inſeln umher ſowohl, als den Africaniſchen und Europäiſchen erfüllten. Um alle dieſe Abgöttereyen auszurotten, ereignete es ſich nach der göttlichen Vorſehung des Herrn, daß eine neue dem Genius der Morgenländer angemeſſene Religion begann, welche aus beyden Teſtamenten des Worts etwas enthielt und lehrte, daß der Herr in die Welt gekommen und Er der größte Prophet, der Weiſeſte unter allen und der Sohn Gottes ſey. Dies geſchah durch Muhammed, und von ihm hieß dieſe Religion die Muhammedaniſche Religion. Sie wurde vermittelſt der göttlichen Vorſehung des Herrn eingeführt und dem Genius der Morgenländer, wie geſagt worden iſt, angemeſſen, damit ſie die Abgöttereyen ſo vieler Völker vertilgte und ihnen von dem Herrn einige Kenntniß mittheilte, ehe ſie in die geiſtige Welt kamen. Denn ſie würde nicht von ſo vielen Reichen angenommen worden ſeyn, und die Abgöttereyen nicht haben ausrotten können, wenn ſie nicht den Ideen der Gedanken und dem Leben aller Jener gehörig angemeſſen worden wäre. Sie erkannte den Herrn nicht für den Gott des Himmels und der Erde, weil die Morgenländer Gott für den Schöpfer des Univerſums annahmen und eben ſo nicht begreifen konnten, daß Er in die Welt gekommen ſey, und die Menſchheit angenommen habe, wie es die Chriſten nicht begreifen, die daher in ihren Gedanken Seine Gottheit von Seiner Menſchheit trennen und

dieſes zu wollen, jedem Menſchen und ſelbſt den Teufeln zugetheilt, und niemals genommen wird, iſt mir durch

und die Gottheit neben dem Vater im Himmel ſtellen, aber nicht wiſſen, wo Seine Menſchheit ſey. Hieraus läßt ſich ſehen, daß die Muhammedaniſche Religion ebenfalls der göttlichen Vorſehung des Herrn zufolge entſtanden ſey, und alle ihre Anhänger, welche den Herrn für den Sohn Gottes erkennen und zugleich dadurch, daß ſie das Böſe als eine Sünde fliehen, nach den Vorſchriften der Zehngebote, die auch ſie haben, leben, in den Himmel kommen, den man den Muhammedaniſchen Himmel nennt. Auch er iſt in drey Himmel, den Oberſten, Mittlern und Unterſten eingetheilt. In dem oberſten Himmel befinden ſich die, welche den Herrn mit dem Vater für einen und ſo den Alleinigen Gott Selbſt anerkennen; in dem andern Himmel die, welche der Mehrheit der Weiber entſagen und mit einem leben; und in dem letzten die, welche eingeweiht werden."

N. 256. III. „Daß der blos natürliche Menſch ſich wider die göttliche Vorſehung beſtärkt, wenn er ſieht, daß die chriſtliche Religion blos in dem kleinern Theile des bewohnbaren Erdkreiſes, nämlich, Europa, vorhanden und daſelbſt getheilt iſt. Die chriſtliche Religion iſt deswegen blos in dem kleinern Theile des bewohnbaren Erdkreiſes, den man Europa nennt, vorhanden, weil ſie nicht, wie die Muhammedaniſche Religion, die dem Obigen zufolge gemiſcht iſt, dem Genius der Morgenländer angemeſſen war, und eine nicht angemeſſene Religion nicht angenommen wird. So wird z. B. eine Religion, welche verordnet, daß man nicht mehrere Weiber nehmen dürfe, von denen, welche ſeit Jahrhunderten der Vielweiberey ergeben geweſen ſind, nicht angenommen, ſondern verworfen. Und eben ſo verhält es ſich mit gewiſſen andern Verordnungen der chriſtlichen Religion. Auch kommt nichts darauf an, ob ein kleinerer oder größerer Theil der Welt jene angenom-

durch eine lebendige Erfahrung gezeigt worden. Einſt wurde einer von denen, die ſich in der Hölle befanden, in

genommen habe, wenn es nur Völker giebt, die das Wort haben. Denn von daher verbreitet ſich jedesmal das Licht zu denen, welche außerhalb der Kirche ſind und das Wort nicht haben. Ja der Herr befindet ſich, welches zu bewundern iſt, da, wo das Wort heilig geleſen und der Herr aus dem Worte verehrt wird, mit dem Himmel zugegen, weil der Herr das Wort und das Wort das Göttlich-Wahre iſt, welches den Himmel ausmacht. Denn der Herr ſagt: „Wo Zwey oder Drey in meinem Namen verſammlet" „ſind, da bin ich mitten unter ihnen." Matth. Kap. XVIII. v. 20. Dies kann der Fall mit dem Worte in vielen Oertern des von den Europäern bewohnten Erdkreiſes seyn, weil ſich ihre Geſchäfte über den ganzen Erdkreis verbreiten, und von ihnen überall aus dem Worte entweder geleſen oder gelehrt wird. Zwar ſcheint es eine Erdichtung zu ſeyn; es iſt aber gleichwohl wahr. Die chriſtliche Religion iſt ferner deswegen getheilt, weil ſie aus dem Worte entſpringt, und das Wort in lauter Correſpondenzen geſchrieben iſt. Es ſind aber Correſpondenzen, weil ſie großentheils Scheinbarkeiten des Wahren ſind, in denen jedoch das ächte Wahre verſchloſſen liegt. Da alſo die Lehre der Kirche aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts von dieſer Beſchaffenheit geſchöpft werden muß, ſo mußten nothwendig in der Kirche Zwieſpalt, Streitigkeiten und Uneinigkeiten, beſonders in Anſehung des Verſtandes des Worts, nicht aber in Anſehung des Worts ſelbſt und der Gottheit des Herrn ſelbſt entſtehen. Denn man giebt überall zu, daß das Wort heilig ſey, und dem Herrn die Gottheit zukomme. Beyde aber ſind die weſentlichen Beſtandtheile der Kirche; und deswegen ſind die, welche die Gottheit des Herrn läugnen und Socinianer heißen, von der Kirche ausgeſchloſſen worden, ſo wie die für keine Chriſten gehalten werden, welche die Heiligkeit des Worts läugnen." —

N. 257. IV. „Daß der blos natürliche Menſch ſich dadurch wider die göttliche Vorſe-

in die Geiſterwelt erhoben und daſelbſt von den Engeln aus dem Himmel gefragt, ob er das, was ſie mit ihm

Vorſehung beſtärkt, daß es in mehrern Reichen, wo die chriſtliche Religion angenommen iſt, Einige giebt, welche ſich die göttliche Gewalt anmaßen, als Götter verehrt werden wollen und die verſtorbenen Menſchen anrufen. Sie ſagen zwar, daß ſie ſich die göttliche Gewalt nicht angemaßt haben und nicht als Götter verehrt werden wollen. Allein ſie äußern gleichwohl, daß ſie den Himmel öfnen und verſchließen, die Sünden erlaſſen und behalten, mithin die Menſchen ſelig machen und verdammen können; und dies iſt die Gottheit Selbſt. Denn die göttliche Vorſehung hat keinen andern Entzweck, als die Beſſerung und daher die Seligmachung. Dies iſt ihr beſtändiges Beſtreben bey Jedem; die Seligmachung aber kann nicht anders als vermittelſt der Anerkennung der Gottheit des Herrn und vermittelſt der Zuverſicht, daß, wenn der Menſch nach Seinen Vorſchriften lebt, er ſelbſt es thue, bewirkt werden. Wer vermag nicht einzuſehen, daß dieſes das in der Offenbarung beſchriebene Babylonien und das Babel ſey, wovon hie und da bey den Propheten die Rede iſt? Ja es iſt auch der Lucifer beym Eſaias Kap. XIV., wie aus dem 4 und 22 Vers dieſes Kapitels erhellt. Denn in ihnen kommen folgende Worte vor: „Du ſollſt dieſes Gleichniß vom Könige zu Babel verkündigen.“ v. 4. und ſodann: „Ich will den Namen und Ueberreſt Babels ausrotten.“ v. 22. woraus erhellt, daß Babel dort der Lucifer ſey, von dem es heißt: „Wie biſt du vom Himmel gefallen, Lucifer, Sohn der Morgenröthe? Gleichwohl haſt du in deinem Herzen geſagt: ich will in die Himmel hinanſteigen; will meinen Thron über die Sterne Gottes erheben und auf dem Berge der Zuſammenkunft an den Seiten der Mitternacht ſitzen; will über die Höhe der Wolke hinanſteigen und dem Höchſten gleich werden.“ v. 12. 13. 14. Daß ſie ferner die verſtorbenen Menſchen anrufen und um Beyſtand bitten,

ihm ſprachen, — es war göttlich-geiſtig — verſtehen könnte. Er antwortete: Ja, und ſagte, als er befragt

bitten, iſt bekannt; und man ſagt dies von ihnen, weil die Anrufung Jener durch eine päbſtliche Bulle begründet worden iſt, welche den Beſchluß der Tridentiniſchen Kirchenverſammlung beſtätiget, und insbeſondere anführt, daß man ſie anrufen müſſe. Wer aber weiß nicht, daß der Alleinige Gott, und kein verſtorbener Menſch angerufen werden ſolle? Warum alſo der Herr dergleichen zugelaſſen habe, ſoll nun geſagt werden. Es iſt unläugbar, daß er es wegen des Entzwecks, der in der Seligmachung beſteht, zugelaſſen hat. Denn man weiß, daß ohne den Herrn keine Seligkeit ſtatt hat, und aus dieſem Grunde mußte der Herr aus dem Worte verkündiget und dadurch die chriſtliche Kirche errichtet werden. Dies aber konnte nur von den Vornehmſten geſchehen, die es aus Eifer thaten. Auch gab es keine andern als ſolche, welche ſich vermöge des Feuers der Liebe zu Sich in einer Brunſt befanden, die dem Eifer glich. Dieſes Feuer erweckte ſie zuerſt zur Verkündigung des Herrn und zum Vortrage des Worts; und in dieſem urſprünglichen Zuſtande derſelben liegt der Grund, warum „Lu„cifer ein Sohn der Morgenröthe genennt wird." v. 12. Wie ſie aber ſahen, daß ſie vermittelſt der Heiligthümer des Worts und der Kirche herrſchen könnten, ſo brach die Liebe zu Sich, von der ſie zuerſt zur Verkündigung des Herrn erweckt worden waren, aus dem Innern hervor, und erhob ſich endlich bis zu der Höhe, daß ſie die ganze göttliche Gewalt des Herrn, ohne etwas übrig zu laſſen, auf ſich übertrugen. Die göttliche Vorſehung des Herrn konnte es nicht verhindern, weil, wenn ſie es verhinderte, jene den Herrn nicht für Gott und das Wort nicht für heilig erklärt, ſondern ſich zu Socinianern oder Arianern gemacht, und ſo die ganze Kirche zerrüttet haben würden. Dieſe aber bleibt bey der untergebenen Völkerſchaft, wie auch immer die Vorſteher beſchaffen ſeyn mögen. Denn alle Anhänger dieſer Religion, welche zugleich den Herrn angehen und das Böſe als Sünde fliehen, werden

fragt wurde, warum er nicht das Nämliche aufgenommen habe, er habe es nicht geliebt und daher nicht

werden ſelig gemacht; und daher giebt es aus ihnen mehrere himmliſche Geſellſchaften in der geiſtigen Welt. Auch iſt die Vorſorge getroffen worden, daß unter ihnen eine Völkerſchaft vorhanden iſt, die ſich dem Joch einer ſolchen Herrſchaft nicht unterworfen hat, und das Wort heilig hält; dieſes edle Volk iſt das Galliſche. Doch was geſchah? Als die Liebe zu Sich die Herrſchaft bis zum Throne des Herrn erhoben hatte, ſo verdrängte ſie Jhn, und ſetzte ſich darauf. Eben ſie, das iſt, Lucifer, mußte nothwendig das Ganze des Worts und der Kirche entweihen. Um dieſes zu verhüten, veranſtaltete der Herr durch ſeine göttliche Vorſehung, daß ſie von Seinem Dienſte abwichen, die verſtorbenen Menſchen anriefen, zu ihren geſchnitzten Bildern beteten, ihre Gebeine küßten, bey ihren Gräbern niederfielen, das Leſen des Worts verboten, den heiligen Dienſt in die Meſſen, die von dem gemeinen Haufen nicht verſtanden wurden, ſetzten und die Seligkeit für Geld verkauften. Hätten ſie dieſes nicht gethan, ſo würden ſie die Heiligthümer des Worts und der Kirche entweiht haben: denn Niemand entweiht die Heiligthümer, als wer ſie kennt. Damit ſie alſo das heiligſte Abendmahl nicht entweihen möchten, ſo geſchah es durch die göttliche Vorſehung des Herrn, daß ſie es trennten und dem Volke das Brodt gaben, ſelbſt aber den Wein tranken. Denn der Wein beim heiligen Abendmahl bedeutet das heilige Wahre, und das Brodt das heilige Gute, nach der Trennung aber der Wein das entweihte Wahre, und das Brodt das geſchändete Gute. Eben daher geſchah es auch, daß ſie jenes Abendmahl körperlich und materiel machten, und dies für die Hauptſache der Religion annahmen. Wer nun auf alles jenes achtet, und bey einiger Erleuchtung des Geiſtes erwägt, der kann die wunderbaren Anſtalten der göttlichen Vorſehung zur Beſchützung der Heiligthümer der Kirche, zur Seligmachung aller, ſoviel ihrer ſelig gemacht werden können, und zur Herausreißung derer gleich=

nicht gewollt. Man führte ihm an, daß er es habe wollen können; und er antwortete mit Verwundern: Nein.

gleichſam aus dem Brande, die herausgeriſſen werden wollen, wahrnehmen.“

N. 258. V. „Daß der blos natürliche Menſch ſich dadurch wider die göttliche Vorſehung beſtärkt, daß es unter denen, die die chriſtliche Religion bekennen, Einige giebt, welche die Seligmachung auf gewiſſe Wörter, die ſie denken und ausſprechen, gar nichts aber auf das Gute, das ſie thun ſollen, bauen. Daß dies diejenigen ſind, welche dem bloßen Glauben, und nicht dem Leben der thätigen Liebe die Seligmachung beylegen, und mithin diejenigen, welche den Glauben von der thätigen Liebe trennen, iſt in der Lehre des neuen Jeruſalems von dem Glauben gezeigt worden, wo zugleich angeführt wird, daß ſie unter den Philiſtern, unter dem Drachen und unter den Böcken im Worte verſtanden werden. Die Zulaſſung dieſer Lehre aber gründet ſich ebenfalls auf die göttliche Vorſehung, damit nicht die Gottheit des Herrn und das Heiligthum des Worts entweiht würde. Die Gottheit des Herrn wird nicht entweiht, wenn die Seligmachung auf dieſe Wörter gebaut wird: „Gott der Vater erbarme ſich wegen“ „des Sohnes, der am Kreutze gelitten und für uns“ „genung gethan hat:“ denn man geht ſo nicht die Gottheit des Herrn, ſondern die Menſchheit an, die man nicht für die Gottheit anerkennt. Auch wird das Wort nicht entweiht, weil man nicht auf die Stellen Acht hat, wo die Liebe, die thätige Liebe, das Thun, die Werke genennt werden. Dies alles, ſagt man, liege in dem Glauben jener Wörter. Und die, welche es bekräftigen, ſagen bey ſich: Das Geſetz verdammt mich nicht, und ſonach macht mich weder das Böſe noch das Gute ſelig, weil das Gute von mir nicht gut iſt. Sie ſind daher wie die, welche nichts Wahres aus dem Worte wiſſen, und es deswegen nicht

Nein. Die Engel flößten alſo ſeinem Verſtande die Herrlichkeit des Rufes nebſt ihrer Annehmlichkeit ein,

nicht entweihen können. Den Glauben dieſer Wörter aber bekräftigen nur die, welche ſich in dem Stolze auf die eigene Einſicht aus der Liebe zu Sich befinden; und dieſe ſind im Herzen keine Chriſten, ſondern wollen es nur ſcheinen. Daß jedoch die göttliche Vorſehung des Herrn beſtändig wirkſam ſey, auch diejenigen ſelig zu machen, bey denen der von der thätigen Liebe getrennte Glaube zur Religion gemacht worden iſt, ſoll nun geſagt werden. Es iſt eine Folge der göttlichen Vorſehung des Herrn, daß, obgleich jener Glaube zur Religion gemacht worden iſt, demohngeachtet ein Jeder weiß, daß nicht jener Glaube, ſondern das Leben der thätigen Liebe, womit der Glaube eins ausmacht, ſelig mache. Denn in allen Kirchen, wo jene Religion angenommen worden iſt, wird gelehrt, daß keine Seligmachung ſtatt hat, wenn nicht der Menſch ſich prüft, ſeine Sünden ſieht und anerkennt, Buße thut, von jenen abläßt und ein neues Leben anfängt. Man lieſt dieſes mit vielem Eifer in Gegenwart aller derer, die zum heiligen Abendmahle hinzutreten, vor, und ſetzt hinzu, daß die, welche es nicht thun, das Heilige mit dem Unheiligen vermiſchen, und ſich in die ewige Verdammniß ſtürzen; ja man fügt in England ſogar noch bey, daß in die, welche es nicht thun, der Teufel wie in den Judas fahren und ſie an Seel und Leib verderben werde. Hieraus erhellt, daß einem Jeden in den Kirchen, wo der bloße Glaube angenommen worden iſt, gelehrt wird, man müſſe das Böſe als eine Sünde fliehen. Eben dieſes weiß ferner ein jeder geborner Chriſt dadurch, daß jedem Knaben und jedem Mädchen die Zehngebote in die Hand gegeben und von den Aeltern und Lehrern gelehrt werden. Auch werden alle Bürger des Reichs, und insbeſondere das gemeine Volk, aus den bloßen Zehngeboten, die ſie auswendig gelernt haben, von dem Prieſter geprüft, was ſie von der chriſtlichen Religion wiſſen, und zugleich ermahnt, daß ſie das, was in ihnen enthalten iſt, thun. Nir-

ein, nach deren Empfang er ebenfalls wollte und liebte. Allein er wurde bald in den vorigen Zuſtand, in welchem

gends aber wird ihnen dann von einem Vorſteher geſagt, daß ſie nicht unter dem Joche jenes Geſetzes ſtehen und dieſes nicht thun können, weil ſie nichts Gutes von ſich zu thun vermögen. Weiter iſt in der ganzen chriſtlichen Welt das Athanaſiſche Glaubensbekenntniß aufgenommen worden, und man erkennt zugleich das an, was dort zuletzt geſagt wird: Der Herr wird kommen zu richten die Lebendigen und die Todten; und dann werden die, welche Gutes gethan haben, in das ewige Leben, und die, welche Böſes gethan haben, in das ewige Feuer eingehen. Auch wird in Schweden, wo die Religion von dem bloßen Glauben angenommen worden iſt, offenbar gelehrt, daß es keinen von der thätigen Liebe oder von den guten Werken getrennten Glauben gebe.“ —

„Dies Wenige iſt deswegen angeführt worden, damit man wiſſe, daß ohngeachtet der Annahme des Religionsdienſtes von dem bloßen Glauben überall das Gute der thätigen Liebe, oder, die guten Werke gelehrt werden, und dies vermöge der göttlichen Vorſehung des Herrn geſchehe, damit nicht das gemeine Volk durch jenen irre geführt werde. Auch habe ich Luthern, mit dem ich einigemal in der geiſtigen Welt geſprochen habe, den bloßen Glauben verwünſchen und ſagen hören, daß er damals, als er ihn eingeführt habe, durch einen Engel des Herrn davon abgemahnt worden ſey, bey ſich aber gedacht habe, daß ohne Verwerfung der Werke keine Trennung von dem Katholiſchen Religionsdienſte geſchehen würde; ein Grund, warum er wider die Abmahnung jenen Glauben beſtätiget hat.“

Num. 259. VI. „Daß der blos natürliche Menſch ſich dadurch wider die göttliche Vorſehung beſtärkt, daß es in der chriſtlichen Welt ſoviele Ketzereyen gegeben hat, und noch gegenwärtig einige, z. B. die Ketzereyen der Quacker, Mähyrer, Wiedertäuſer

chem er ein Räuber, Ehebrecher und Läſterer des Nächſten geweſen war, zurückverſetzt; und nun verſtand er

N 2 jenes

täufer u. ſ. w. giebt Denn er kann bey ſich denken: Aeußerte ſich die göttliche Vorſehung überall in dem Einzelnſten, und hätte ſie das Wohl Aller zum Entzwecke, ſo würde ſie bewirkt haben, daß auf dem ganzen Erdkreiſe nur eine wahre Religion vorhanden, und dieſe nicht getheilt und noch weniger in Ketzereyen zerriſſen worden wäre. Allein er gebrauche die Vernunft, und denke tiefer nach, wenn er es vermag. Kann wohl der Menſch ſelig gemacht werden, wenn er nicht zuvor gebeſſert wird? Denn er iſt zur Liebe zu Sich und zur Welt, und, weil dieſe zwiefache Liebe nichts von der Liebe zu Gott und nichts von der Liebe gegen den Nächſten, wenn es nicht ihrentwegen geſchieht, bey ſich führt, auch zum Böſen aller Art geboren worden. Was iſt wohl von der Liebe oder vom Mitleiden in jener zwiefachen Liebe enthalten? Trägt ſie wohl etwas bey, den andern zu betrügen, ihn zu läſtern, ihn bis auf den Tod zu haſſen, mit ſeinem Weibe die Ehe zu brechen, gegen ihn zu wüthen, wenn man Rache ausübt, oder dann, wenn man damit umgeht, der Oberſte unter allen zu ſeyn und die Güter aller andern zu beſitzen, mithin, wenn man die andern in Beziehung auf ſich für geringfügig und ohne Bedeutung anſieht? Muß nicht ein Solcher, um ſelig gemacht zu werden, zuerſt von jenem Böſen abgezogen und ſo gebeſſert werden? Daß dieſes aber nicht anders als nach mehrern Geſetzen, das iſt, den Geſetzen der göttlichen Vorſehung geſchehen kann, iſt oben weitläuftig gezeigt worden. Dieſe Geſetze ſind zwar dem gröſten Theile nach unbekannt, ſind aber gleichwohl Geſetze der göttlichen Weisheit und zugleich der göttlichen Liebe, gegen die der Herr nicht handeln kann. Denn gegen ſie handeln hieße, den Menſchen verderben und nicht ſeligmachen. — Da es alſo jenen Geſetzen gemäß iſt, daß es nicht einen unmittelbaren Einfluß vom Himmel, ſondern einen mittelbaren durch das Wort, durch die Lehren und Predigten giebt, und das Wort, um göttlich zu ſeyn, nicht anders als in lauter Correſpondenzen geſchrieben

jenes nicht mehr, weil er es nicht wollte. Hieraus iſt klar, daß der Menſch durch den freyen Willen im Geiſti-

ſchrieben ſeyn konnte; ſo folgt, daß die Abweichungen und Ketzereyen unvermeidlich und ihre Zulaſſungen gleichfalls den Geſetzen der göttlichen Vorſehung gemäß ſind. Ja noch mehr, ſeitdem die Kirche ſelbſt dasjenige, was allein den Verſtand, und mithin die Lehre, nicht aber das, was den Willen und mithin das Leben angeht, für ihre weſentliche Beſtandtheile angenommen hatte, und ſeitdem jenes, das ſich auf das Leben bezieht, kein weſentlicher Beſtandtheil der Kirche iſt, ſeitdem befindet ſich der Menſch mit dem Verſtande in lauter Finſterniß und irrt wie ein Blinder herum, der überall anſtößt und in die Gruben fällt. Denn der Wille muß in dem Verſtande, und nicht der Verſtand in dem Willen ſehen, oder, welches einerley iſt, das Leben und ſeine Liebe muß den Verſtand zum Denken, Reden und Handeln leiten, nicht aber umgekehrt. Geſchähe es umgekehrt, ſo könnte der Verſtand aus böſer, ja teufliſcher Liebe alles, was durch die Sinne in ihn übergeht, ergreifen und dem Willen die Vollziehung deſſelben auferlegen. Hieraus läßt ſich ſehen, woher die Abweichungen und Ketzereyen entſtehen. Nichtsdeſtoweniger aber iſt dafür geſorgt worden, daß ein Jeder, in welcher Ketzerey er ſich auch dem Verſtande nach befinde, gebeſſert und ſelig gemacht werden kann, wenn er nur das Böſe als eine Sünde flieht und nicht die falſche Ketzerey bey ſich beſtärkt. Denn durch die Flucht vor dem Böſen als einer Sünde wird der Wille, und durch den Willen der Verſtand gebeſſert, der alsdenn erſt aus der Finſterniß zum Lichte gelangt. Es giebt drey weſentliche Beſtandtheile der Kirche, die Anerkennung der Gottheit des Herrn, die Anerkennung der Heiligkeit des Worts, und das Leben, das man die thätige Liebe nennt. Jeder Menſch hat einen dem Leben, das iſt, der thätigen Liebe angemeſſenen Glauben; aus dem Worte entſpringt die Kenntniß, wie das Leben beſchaffen ſeyn ſoll; und vom Herrn kommt die Beſſerung und Seligmachung. Hätten dieſe Drey die weſentlichen Beſtandtheile der Kirche ausge-

Geiſtigen Menſch iſt, und ohne ihn ein Stock, ein Stein oder das zur Bildſäule gewordene Weib des Lots ſeyn würde.

ausgemacht, ſo würden die Verſtandesabweichungen ſie nicht getheilt, ſondern in ihr nur eine Abwechſelung hervorgebracht haben, wie das Licht die Farben an den ſchönen Gegenſtänden umwechſelt, und wie die mancherley Kleinode die Schönheit an der Krone des Königs ausmachen.

N. 260. VII. „**Daß der blos natürliche Menſch ſich dadurch wider die göttliche Vorſehung beſtärkt, daß das Judenthum noch bis jetzt fortdauert.** Die Juden ſind, ohngeachtet ſie unter den Chriſten leben, nach ſo vielen Jahrhunderten nicht bekehrt worden. Sie bekennen weder den Herrn nach den Vorherverkündigungen im Worte, noch erkennen ſie Ihn für den Meſſias, der ſie ihrer Meinung nach in das Land Canaan zurückführen werde; ſondern ſie beharren ſtandhaft bey der Läugnung: und doch befinden ſie ſich immer wohl. Allein wer ſo denkt und deswegen die göttliche Vorſehung in Zweifel zieht, der weiß nicht, daß unter den Juden im Worte alle die, welche von der Kirche ſind und den Herrn anerkennen, verſtanden werden, und durch das Land Canaan, in welches ſie, wie es heißt, hineingeführt werden ſollen, die Kirche des Herrn angedeutet wird. Und davon, daß ſie in der Läugnung des Herrn beharren, iſt die Beſchaffenheit derſelben der Grund, vermöge welcher ſie dann, wenn ſie die Gottheit des Herrn und die Heiligthümer Seiner Kirche annähmen und anerkennten, dieſe entweihen würden. Daher ſagt auch der Herr von ihnen: „Er wird ihre Augen" „blenden und ihr Herz verhärten, daß ſie mit ihren" „Augen nicht ſehen, in ihren Herzen nicht vernehmen" „und ſich nicht bekehren, um von mir geheilt zu wer" „den." Joh. Kap. XII. v. 40. Matth. Kap. XIII. v. 13. 14. 15. Marc. Kap. IV. v. 12. Luc. Kap. VIII. v. 10. Eſai. Kap. VI. v. 9. 10. Es heißt, daß ſie ſich

nicht

482.

Daß der Menſch ohne einen freyen Willen im Geiſtigen keinen freyen Willen im Bürgerlichen, Moraliſchen und Natürlichen haben würde, ergiebt ſich daher, weil das Geiſtige, das man das Theologiſche nennt, in der oberſten Region des menſchlichen Geiſtes, wie die Seele in dem Körper, ſeinen Sitz hat. Es hat aber hier ſeinen Sitz, weil hier die Thüre iſt, durch welche der Herr zum Menſchen eingeht. Unter ihm befindet ſich das Bürgerliche, Moraliſche und Natürliche, welches im Menſchen ſein ganzes Leben von dem Geiſtigen empfängt, das über ihm den Sitz hat. Da nun das Leben von dem Oberſten her vom Herrn einfließt, und das Leben des Menſchen in dem

nicht bekehren, um von mir geheilt zu werden, weil ſie, wenn ſie bekehrt und geheilt worden wären, eine Entweihung verurſacht haben würden. Auch iſt es dem Geſetze der göttlichen Vorſehung gemäß, daß niemand tiefer in das Wahre des Glaubens und das Gute der thätigen Liebe vom Herrn zugelaſſen wird, als er in ihm bis an das Ende des Lebens erhalten werden kann: denn würde er hinzugelaſſen, ſo würde er die Heiligthümer entweihen. Daß aber jenes Volk erhalten und durch einen großen Theil des Erdkreiſes zerſtreut iſt, das geſchieht wegen des Worts in ſeiner Grundſprache, welches von ihm heiliger als von den Chriſten gehalten wird, und überall das Göttliche des Herrn in ſich enthält. Denn das Göttlich-Wahre iſt mit dem Göttlich-Guten, das vom Herrn ausgeht, vereiniget, und dadurch iſt das Wort eine Verbindung des Herrn mit der Kirche und eine Gegenwart des Himmels; der Herr und der Himmel iſt überall zugegen, wo das Wort heilig geleſen wird. Dies iſt der Entzweck der göttlichen Vorſehung, wegen deſſen Jenes erhalten und durch einen großen Theil des Erdkreiſes zerſtreut worden iſt."

dem Vermögen, frey zu denken, zu wollen, und daher zu reden und zu thun beſteht; ſo folgt, daß allein von daher der freye Wille im Politiſchen und Natürlichen ſeinen Urſprung hat. Jener geiſtigen Freyheit verdankt der Menſch die Wahrnehmung des Guten und Wahren, und des Gerechten und Rechten im Bürgerlichen; und dieſe Wahrnehmung iſt der Verſtand ſelbſt ſeinem Weſen nach. Der freye Wille des Menſchen im Geiſtigen iſt vergleichungsweiſe wie die Luft in der Lunge, die in Uebereinſtimmung mit allen Abwechslungen ſeines Denkens eingezogen, zurückgehalten und ausgehaucht wird; und ohne ihn würde er ſich ſchlimmer befinden, als einer, der am Alp, an einem Halsgeſchwüre und an der Engbrüſtigkeit leidet. Ferner iſt er wie das Blut im Herzen; fienge dieſes an abzunehmen, ſo würde das Herz zuerſt klopfen und nach den Krämpfen gänzlich ſtill ſtehen. Weiter würde es ſeyn, wie mit dem bewegten Körper, der ſo lange fortgetrieben wird, als das Beſtreben in ihm vorhanden iſt, und dann mit ihm zugleich aufhört. Denn eben ſo iſt es mit dem freyen Willen, in welchem der Wille des Menſchen enthalten iſt. Beyde, der freye Wille und der Wille zuſammen, können in dem Menſchen das lebendige Beſtreben genannt werden. Denn mit dem Willen hört die Thätigkeit, und mit dem freyen Willen der Wille auf. Noch weiter würde es, wenn dem Menſchen die geiſtige Freyheit genommen würde, vergleichungsweiſe ſeyn, als wenn die Räder von den Maſchinen, die Windflügel von den Mühlen und die Seegel von den Schiffen weggenommen würden. Ja es würde ſeyn wie mit einem Menſchen, der den Geiſt aushaucht, wenn er ſtirbt: denn das Leben des Geiſtes des Menſchen beruht auf ſeinem freyen Willen im Geiſtigen. Sobald man ſagt, daß dieſer freye Wille von vielen heutigen Dienern der Kirche geläugnet wird, ſo ſeufzen

zen die Engel, und nennen die Läugnung deſſelben Wahnwitz über Wahnwitz.

Daß ohne den freyen Willen im Geiſtigen das Wort ohne Gebrauch, und mithin die Kirche ein Nichts ſeyn würde.

483.

Es iſt in der ganzen chriſtlichen Welt bekannt, daß das Wort im weiten Sinne das Geſetz oder Geſetzbuch iſt, wornach der Menſch leben ſoll, um das ewige Leben zu erhalten. Und was wird dort häufiger geſagt, als daß der Menſch das Gute und nicht das Böſe thun, und daß er an Gott und nicht an die Götzen glauben ſoll? Auch iſt es voll von Befehlen und Ermahnungen zu Jenem, von Segnungen und Verſprechungen der Belohnungen für die, die es thun, und von Verwünſchungen und Drohungen gegen die, die es nicht thun. Würde aber dieſes alles nicht vergeblich und zum Gebrauche untüchtig ſeyn, wenn der Menſch keinen freyen Willen im Geiſtigen, das iſt, in dem hätte, was die Seligkeit und das ewige Leben angeht? Und hienge der Menſch an der Vorſtellung, daß er kein Vermögen und keine Freyheit im Geiſtigen und ſonach kein Vermögen des Willens in ihm habe, würde ihm wohl die heilige Schrift anders vorkommen, als wie ein leeres Papier ohne Sylben, oder wie ein Papier, worauf das ganze Dintenfaß verſchüttet worden iſt, oder wie bloße Häkchen oder Jotas ohne Buchſtaben, und mithin wie ein leeres Buch? Es würde unnöthig ſeyn, dieſes aus dem Worte zu beſtätigen. Weil aber die Kirchen ſich gegenwärtig in die Nichtigkeit des Geiſtes im Geiſtigen vertieft

tieſt und zur Beſtätigung derſelben einige Stellen aus dem Worte angeführt und falſch erklärt haben; ſo muß ich einige beybringen, welche dem Menſchen befehlen, zu thun und zu glauben, und folgende ſind: „Das Reich Gottes wird von euch genommen und“ „der Völkerſchaft gegeben werden, die ſeine Früchte“ „bringt.“ Matth. Kap. XXI. v. 43. „Bringt Früch-“ „te, die der Buße würdig ſind. Schon liegt die Axt“ „an der Wurzel des Baums. Jeder Baum alſo,“ „der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und“ „in das Feuer geworfen.“ Luc. Kap. III. v. 8. 9. „Jeſus ſprach: Warum nennt ihr mich, Herr, Herr,“ „und thut nicht, was ich ſage? Jeder, der zu Mir“ „kommt, und meine Reden hört und thut, der gleicht“ „einem Menſchen, der ein Haus auf einen Fels baut,“ „wer ſie aber hört und nicht thut, einem Menſchen,“ „der ein Haus auf den Boden ohne Grund baut.“ Luc. Kap. VI. v. 46. bis 49. „Jeſus ſprach: Mei-“ „ne Mutter und meine Brüder ſind die, welche das“ „Wort Gottes hören und thun.“ Luc. Kap. VIII. v. 21. „Wir wiſſen, daß Gott die Sünder nicht hört. Wer“ „aber Gott verehrt und ſeinen Willen thut, den hört“ „er.“ Joh. Kap. IX. v. 31. „Wenn ihr dieſes wiſ-“ „ſet, ſo ſeyd ihr ſelig, wenn ihr es thun werdet.“ Joh. Kap. XIII. v. 17. „Wer meine Gebote hat“ „und thut, der liebt Mich, und den werde auch Ich“ „lieben.“ Joh. Kap. XIV. v. 21. „Dadurch iſt mein“ „Vater verherrlichet worden, daß ihr viele Frucht“ „bringt.“ Joh. Kap. XV. v. 8. „Ihr ſeyd meine“ „Freunde, wenn ihr thun werdet, was ich euch be-“ „fehle. Ich habe euch gewählt, daß ihr Frucht“ „bringt, und eure Frucht bleibe.“ Joh. Kap. XV. v. 14. 16. „Setzet einen guten Baum; an der Frucht“ „erkennt man den Baum.“ Matth. Kap. XII. v. 33. „Bringt Früchte, die der Buße würdig ſind.“ Matth.

Kap. III. v. 8. „Wer auf ein gutes Land geſäet iſt, iſt“ „der, welcher das Wort hört und Frucht trägt.“ Matth. Kap. XIII. v. 23. „Wer erndtet, der em-“ „pfänget Lohn und ſammlet Frucht zum ewigen Leben.“ Joh. Kap. IV. v. 36. „Waſchet euch, reiniget euch,“ „entfernt die Bosheit eurer Werke, lernet Gutes“ „thun.“ Eſai. Kap. I. v. 16. 17. „Der Sohn des“ „Menſchen wird in der Herrlichkeit ſeines Vaters“ „kommen, und dann einem Jeden nach ſeinen Tha-“ „ten vergelten.“ Matth. Kap. XVI. v. 27. „Die, wel-“ „che Gutes gethan haben, werden zur Auferſtehung“ „des Lebens hervorgehen.“ Joh. Kap. V. v. 29. „Ih-“ „re Werke folgen ihnen nach.“ Offenbar. Joh. Kap. XX. v. 12. 13. „Siehe, ich komme ſchnell, und“ „mein Lohn mit Mir, damit ich Jedem nach ſeinem“ „Werke gebe.“ Offenbar. Joh. Kap. XXII. v. 12. „Jehovah, deſſen Augen geöfnet ſind, um einem Je-“ „den nach ſeinen Wegen zu geben. Er handelt mit“ „uns nach unſern Werken.“ Zachar. Kap. I. v. 6. Auch lehrt der Herr das Nämliche in den Gleichnißen, in deren mehrern enthalten iſt, daß die, welche Gutes thun, angenommen, und die, welche Böſes thun, verworfen werden; z. B. in dem Gleichniß von den Weingärtnern, Matth. Kap. XXI. v. 33. bis 44; und von den Talenten und Minen, womit Geſchäfte getrieben werden ſollten, Matth. Kap. XXV. v. 14. bis 30. Luc. Kap. XIX. v. 13. bis 25. Auf gleiche Art heißt es von dem Glauben: „Jeſus ſprach: wer“ „an Mich glaubt, der wird nie ſterben, ſondern le-“ „ben.“ Joh. Kap. XI. v. 25. 26. „Dies iſt der“ „Wille des Vaters, daß ein Jeder, der an den“ „Sohn glaubt, das ewige Leben habe.“ Joh. Kap. VI. v. 40. „Wer an den Sohn glaubt, der hat“ „das ewige Leben. Wer aber nicht an den Sohn“ „glaubt, der wird das Leben nicht ſehen; ſondern“

über

»über dem bleibt der Zorn Gottes.« Joh. Kap. III. v. 36. »So ſehr hat Gott die Welt geliebt, daß« »er ſeinen Eingebornen Sohn gab, damit niemand,« »der an Ihn glaubt, verloren gehe, ſondern das ewi-« »ge Leben habe.« Joh. Kap. III. v. 15. 16. Und weiter: »Du ſollſt den Herrn deinen Gott von gan-« »zem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzem Ge-« »müthe, und den Nächſten wie dich ſelbſt lieben.« »Von dieſen beyden Geboten hangen das Geſetz und« »die Propheten ab.« Matth. Kap. XXII. v. 35. bis 40. Doch dies iſt nur Weniges aus dem Worte und wie einige Becher Waſſers aus dem Meere.

484.

Wer ſieht nicht die Nichtigkeit, ich will nicht ſagen Thorheit, in dem, was oben N. 464. aus dem kirchlichen Buche, das man Formula Concordiä nennt, angeführt worden iſt, nachdem er Jenes und außerdem noch hie und da Einiges in dem Worte geleſen hat? Sollte er nicht bey ſich denken: Wenn es ſich ſo verhielte, wie dort gelehrt wird, daß der Menſch keinen freyen Willen im Geiſtigen habe, würde da die Religion, die im Gutes thun beſteht, wohl etwas anderes als ein leeres Wort, und die Kirche ohne Religion etwas anderes ſeyn, als eine Rinde um das Holz, die zu keinem andern Gebrauche dient, als verbrannt zu werden? Und würde er nicht ferner denken: Wenn es keine Kirche giebt, weil es keine Religion giebt, was ſind dann der Himmel und die Hölle anders als Mährchen der Diener und Vorſteher der Kirche, um den Pöbel zu fangen und ſich zu höhern Ehrenſtellen zu erheben? Daher entſpringt jene verabſcheuungswürdige Aeußerung des Mundes bey Mehrern: wer kann Gutes von ſich thun, und wer den

Glau-

Glauben von ſich gewinnen? Und dies iſt der Grund, warum ſie Jenes unterlaſſen und heidniſch leben.

Doch, Freund, fliehe das Böſe, thue Gutes und glaube an den Herrn von ganzem Herzen und mit ganzer Seele. Dann wird der Herr dich lieben und dir die Liebe zum Thun und den Glauben zum Glauben geben. Du wirſt dann aus der Liebe Gutes thun, und aus dem Glauben, das iſt, der Zuverſicht glauben. Und beharreſt du ſo, ſo wird eine wechſelſeitige, und zwar immerwährende Verbindung geſchehen, die die Seligkeit und das ewige Leben ſelbſt iſt. Thäte der Menſch nicht aus den ihm verliehenen Kräften Gutes, und glaubte er nicht aus ſeinem Geiſte an den Herrn, was würde er anders ſeyn, als eine Einöde und Wüſte? Er würde durchaus einem trockenen Lande, das den Regen nicht aufnimmt, ſondern zurückſtößt, oder einem ſandigten Felde, wo es Schafe giebt, die keine Weide haben, oder einem ausgetrockneten Brunnen, oder einem ſtehenden Waſſer, deſſen Ader verſtopft iſt, oder einer Wohnung gleichen, wo es weder Erndte noch Teich giebt, und wo er, wenn er nicht augenblicklich den Platz verließe und anderswo einen bewohnbaren Sitz ſuchte, vor Hunger und Durſt ſterben würde.

Daß

Daß ohne den freyen Willen im Geiſtigen der Menſch nichts, wodurch er ſich gegenſeitig mit dem Herrn verbinden könnte, haben, und es mithin keine Zurechnung, ſondern eine bloſſe Vorherbeſtimmung geben würde, die man verabſcheuen muß.

485.

Daß ohne den freyen Willen im Geiſtigen bey dem Menſchen keine thätige Liebe und kein Glaube, und noch weniger eine Verbindung dieſer beyden ſtatt haben würde, iſt in dem Kapitel von dem Glauben vollſtändig gezeigt worden. Eine Folge davon iſt, daß ohne den freyen Willen im Geiſtigen der Menſch nichts haben würde, wodurch der Herr ſich mit ihm verbinden könnte. Und gleichwohl iſt ohne eine wechſelſeitige Verbindung keine Beſſerung und Wiedergeburt, und mithin keine Seligmachung möglich. Daß es ohne eine wechſelſeitige Verbindung des Menſchen mit dem Herrn und des Herrn mit dem Menſchen keine Zurechnung geben würde, iſt ein unwiderlegbarer Schluß. Die Folgen der Bekräftigung, daß es ohne den freyen Willen im Geiſtigen keine Zurechnung des Guten und Böſen giebt, ſind zahlreich und von außerordentlichem Gewicht; ſie ſollen in dem letzten Theile dieſes Werks eröfnet werden, wo von den Ketzereyen, Paradoxen und Widerſprüchen, die aus dem heutigen, das Verdienſt und die Gerechtigkeit des Herrn Gott Seligmachers zurechnenden Glauben flieſſen, gehandelt werden wird.

486.

Die Vorherbeſtimmung iſt eine Geburt des Glaubens der heutigen Kirche, weil ſie theils aus dem Glauben von dem unbedingten Unvermögen und dem gänzlichen Mangel des Willens im Geiſtigen, theils aus der gleichſam todten Bekehrung des Menſchen erwächſt, bey welcher er einem Stocke gleicht, und ſich gar nicht bewußt iſt, ob er als ein Stock aus Gnade lebendig gemacht worden ſey oder nicht. Denn es heißt, daß die Auserwählung aus bloßer Gnade Gottes, mit Ausſchluß der Wirkſamkeit des Menſchen, ſie möge eine Folge der Kräfte der Natur oder der Vernunft ſeyn, und zwar, wo und wenn Gott wolle, mithin nach Wohlgefallen geſchehe. Die Werke aber, die als Zeugniſſe auf den Glauben folgen, gleichen vor dem nachdenkenden Blicke den Werken des Fleiſches; und der Geiſt, der ſie wirkt, offenbart ihren Urſprung nicht, ſondern macht ſie, wie den Glauben ſelbſt, zu einer Wirkung der Gnade oder des Wohlgefallens. Hieraus iſt klar, daß die Lehre der heutigen Kirche von der Vorherbeſtimmung daraus hervorgegangen iſt, wie ein Sproß aus dem Saamen. Ja ich kann ſagen, daß ſie als eine beynahe unvermeidliche Folgerung aus jenem Glauben gefloſſen iſt. Dies geſchah züerſt bey den Prädeſtinatianern; dann wurde ſie vom Godſchalk, darauf vom Calvin und ſeinen Anhängern, und zuletzt von der Dordrechter Synode völlig begründet, und nachher als ein Palladium der Religion, oder vielmehr als das Haupt der Gorgo oder Meduſa, welches auf das Schild der Pallas gegraben war, von den Supra- und Infra-Lapſariern in ihre Kirche übergetragen. Was konnte aber Verdammlicheres ausgebreitet, und was Grauſameres von Gott geglaubt werden, als daß Einige aus dem menſchlichen Geſchlech-

ſchlechte nach der Vorherbeſtimmung verdammt ſeyen? Denn es würde grauſam ſeyn, zu glauben, daß der Herr, der die Liebe Selbſt und das Mitleiden Selbſt iſt, wolle, daß eine Menge Menſchen zur Hölle, oder Myriaden von Myriaden als Verfluchte, das iſt, als Teufel und Satane geboren werden, und daß er nicht vermöge ſeiner göttlichen Weisheit, die unendlich iſt, die Veranſtaltung getroffen habe und treffe, daß die, welche gut leben und Gott anerkennen, nicht in das Feuer und in die ewige Pein geworfen werden. Der Herr iſt der Schöpfer und Seligmacher Aller; Er allein leitet Alle, und will Niemandes Tod. Was kann alſo Schrecklicheres geglaubt und gedacht werden, als daß die Gemeinden der Völkerſchaften und Völker unter ſeiner Leitung und in Seinem Anblick nach der Vorherbeſtimmung dem Teufel zur Beute überliefert werden und ſeine Gierigkeit ſättigen ſollten? Doch dies iſt eine Geburt des Glaubens der heutigen Kirche; der Glaube der neuen Kirche verabſcheut ſie als ein Ungeheuer.

487.

Da ich dachte, daß ein ſolches Hirngeſpinſt von keinem Chriſten habe beſchloſſen, und noch viel weniger mit dem Munde ausgeſprochen und an das öffentliche Licht gebracht werden können, es aber gleichwohl von ſoviel Abgeordneten der Geiſtlichkeit auf der Dordrechter Synode in Holland hervorgebracht, darauf zierlich aufgeſchrieben und öffentlich bekannt gemacht worden iſt; ſo wurden, um mir den Zweifel zu benehmen, Einige von denen zu mir gebracht, welche an den Beſchlüſſen jener Synode Theil gehabt hatten. Als ich ſie neben mir ſtehen ſah, ſagte ich: Wer kann mit irgend einiger geſunden Vernunft die Vorherbeſtimmung

mung beſchlieſſen? Müſſen nicht grauſame Ideen von Gott, und läſterliche Ideen von der Religion daraus flieſſen? Muß nicht der, welcher die Vorherbeſtimmung vermittelſt der Beſtärkungen in ſein Herz eingegraben hat, von allem, was zur Kirche gehört, und vom Worte wie von etwas Nichtigem, von Gott aber deswegen wie von einem Tyrannen denken, weil er ſoviel Myriaden von Menſchen zur Hölle vorher beſtimmt hat? Sie ſahen mich hier mit einem ſataniſchen Blicke an und antworteten: Wir gehörten zu den Abgeordneten auf der Dordrechter Synode, und haben uns damals, und noch mehr in der Folge in Vielem, was Gott, das Wort und die Religion anbetrift, beſtärkt, ohne die Bekanntmachung deſſelben zu wagen, vielmehr haben wir, als wir von jener redeten und lehrten, ein Gewebe von buntſcheckigten Fäden zuſammengeſetzt und gedrehet, und mit Federn aus Pfauenflügeln überlegt. Eben dies wollten ſie auch jetzt thun. Die Engel aber verſchloſſen vermöge der ihnen vom Herrn verliehenen Macht das Aeußere ihres Geiſtes, und eröfneten das Innere deſſelben bey ihnen. Sie wurden alſo genöthiget, aus dieſem zu reden, und ſprachen demnach: Unſer Glaube, den wir vermittelſt der Schlüſſe, von denen der eine aus dem andern folgte, gebildet haben, war und iſt noch dieſer: 1. daß es kein Wort des Jehovah Gott giebt, ſondern dies eine Art von Wind iſt, den der Mund der Propheten ausgehaucht hat. Dies dachten wir, weil das Wort Alle zum Himmel vorherbeſtimmt, und der Menſch nur dann ſchuldig ſeyn ſoll, wenn er nicht auf den Wegen wandelt, die zu ihm führen. 2. Daß es eine Religion giebt, weil es eine geben muß, daß ſie aber einem Sturmwinde gleicht, der einen Wohlgeruch für das gemeine Volk mit ſich führt, und daß ſie deswegen von den Dienern ſowohl dem Kleinen als

dem Großen, und zwar aus dem Worte bekannt gemacht werden muß, weil es angenommen worden iſt. Dies dachten wir, weil da, wo eine Vorherbeſtimmung gilt, die Religion ein Nichts iſt. 3. Daß die bürgerlichen Geſetze der Gerechtigkeit die Religion ſind, die Vorherbeſtimmung aber nicht nach dem ihnen angemeſſenen Leben, ſondern nach dem bloßen Wohlgefallen Gottes, wie bey einem ununſchränkten Könige nach dem bloßen Anblicke, geſchieht. 4. Daß man alles, was die Kirche lehrt, außer daß ein Gott iſt, als Nichtigkeiten verlachen und als einen Unrath verwerfen muß. 5. Daß das Geiſtige, welches man feilbietet, nichts mehr als ein ätheriſcher Dunſt unter der Sonne iſt, der, wenn er tief in den Menſchen eindringt, ihm Schwindel und Betäubung verurſacht und ihn vor Gott zu einer verabſcheuungswürdigen Mißgeburt macht. 6. Auf die Befragung, ob ſie glaubten, daß der Glaube, von dem ſie die Vorherbeſtimmung hergeleitet hatten, geiſtig ſey, antworteten ſie, er werde es nach Maßgabe jener; man gleiche aber, wenn er mitgetheilt werde, den Stöcken, welche zwar zum Leben, allein nicht geiſtig erweckt werden. Nach dieſen gräulichen Aeußerungen wollten ſie ſich entfernen; ich aber ſagte zu ihnen: Wartet noch ein wenig; ich will euch etwas aus dem Eſaias vorleſen. Ich las demnach folgendes: „Frohlocke nicht, du“ „ganzes Philiſterland, daß die Ruthe, die dich“ „ſchlug, zerbrochen iſt. Denn aus der Wurzel“ „der Schlange iſt ein Baſilisk hervorgegangen,“ „deſſen Frucht ein fliegender Drache iſt.“ Kap. XIV. v. 29. und erklärte es vermittelſt des geiſtigen Sinns, nach welchem unter dem Philiſterlande die von der thätigen Liebe getrennte Kirche, unter dem Baſilisk, der aus der Wurzel der Schlange hervorgegangen iſt, ihre Lehre von drey Göttern und von dem zurechnenden,

einem Jeden insbeſondere beygelegten Glauben, und unter ſeiner Frucht, die ein fliegender Drache iſt, die Nichtzurechnung des Guten und Böſen, und die unmittelbare Erbarmung, der Menſch mag gut oder böſe gelebt haben, verſtanden wird. Nachdem ſie dieſes gehört hatten, ſprachen ſie: Es ſey ſo. Führe uns aber doch aus jenem Buche, welches du das Heilige Wort nennſt, etwas von der Vorherbeſtimmung an. Ich öfnete es alſo, und fand bey dem nämlichen Propheten folgendes, was damit übereinſtimmte. „Sie legten Schlangeneyer, und webten Spinnge-“ „webe. Wer von ihren Eyern ißt, der ſtirbt; und“ „wenn Jemand ſie ausdrückt, ſo geht eine Otter her-“ „vor.“ Kap. LIX. v. 5. Hiervon erwarteten ſie nicht die Erklärung; ſondern einige von denen, die zu mir geholt worden waren, — es waren ihrer fünf — warfen ſich in eine Höhle, um die ſich eine feurige Schwärze zeigte, eine Andeutung, daß ſie weder den Glauben noch die thätige Liebe hatten. Aus dieſem erhellte, daß jener ſynodiſche Beſchluß von der Vorherbeſtimmung nicht bloß eine unſinnige, ſondern auch grauſame Ketzerey ſey. Sie muß daher ſo tief aus dem Gehirne ausgerottet werden, daß auch nicht ein Punct davon übrig bleibt.

488.

Der ſchreckliche Glaube, daß Gott die Menſchen zur Hölle vorherbeſtimme, läßt ſich mit der Unmenſchlichkeit der Väter bey einigen barbariſchen Völkerſchaften, die ihre Säuglinge und Kinder auf die Straßen werfen; ferner mit der Unmenſchlichkeit gewiſſer Feinde, die die getödteten Menſchen in die Wälder zum Fraß der wilden Thiere werfen; weiter mit der Grauſamkeit eines Tyrannen, der ſein untergebenes Volk in

in Haufen theilt, und von dieſen einige den Scharfrichtern überliefert, einige in die Tiefe des Meers, und einige in das Feuer wirft; noch weiter mit der Wuth gewiſſer Thiere, die ihre Jungen freſſen; und endlich mit dem Wahnwitze der Hunde vergleichen, die auf ihre im Spiegel erblickten Bilder losgehen.

Daß ohne den freyen Willen im Geiſtigen Gott die Urſache des Böſen ſeyn, und ſo keine Zurechnung ſtatt haben würde.

489.

Daß Gott die Urſache des Böſen ſey, folgt aus dem heutigen, von denen zuerſt ausgebrüteten Glauben, die die Kirchenverſammlung in der Stadt Nicäa hielten. Dort wurde die noch fortdauernde Ketzerey, daß von Ewigkeit drey göttliche Perſonen geweſen, und jede für ſich Gott ſey, erdichtet und geſchmiedet; und nach der Ausbrütung dieſes Eyes mußten die Anhänger nothwendig jede Perſon als Gott insbeſondere angehen. Sie ſetzten den, das Verdienſt oder die Gerechtigkeit des Herrn Gott Seligmachers zurechnenden Glauben zuſammen, benahmen dem Menſchen, damit er nicht das Verdienſt mit dem Herrn theilen möchte, allen freyen Willen im Geiſtigen, und legten ihm das äuſſerſte Unvermögen in Anſehung jenes Glaubens bey. Auch ſetzten ſie, da ſie alles Geiſtige der Kirche aus jenem bloßen Glauben herleiteten, ein ähnliches Unvermögen in Anſehung alles deſſen feſt, was die Kirche von der Seligkeit lehrt. Hieraus entſprangen hintereinander nicht nur die ſchrecklichen Ketzereyen, die ſich auf jenen Glauben und auf das Unvermögen des Menſchen im Geiſtigen gründeten, ſondern auch jene ver-

verdammlichſte Ketzerey von der Vorherbeſtimmung, von der im vorhergehenden Hauptſatze gehandelt worden iſt. Alle dieſe enthalten die Folgerung in ſich, daß Gott die Urſache des Böſen ſey, oder, daß Gott das Gute und das Böſe geſchaffen habe. Aber, Freund, traue keiner Kirchenverſammlung, ſondern traue dem Worte des Herrn, das über die Kirchenverſammlungen iſt. Was haben nicht die Römiſchkatholiſchen Kirchenverſammlungen, und was hat nicht die Dordrechter ausgebrütet, von der die Vorherbeſtimmung, jene verabſcheuungswürdige Natter, hervorgebracht worden iſt? Man kann zwar denken, daß der freye Wille, der dem Menſchen im Geiſtigen mitgetheilt worden iſt, die Mittelurſache des Böſen geweſen ſey, und mithin der Menſch nicht hätte ſündigen können, wenn ihm nicht ein ſolcher freyer Wille zugetheilt worden wäre Aber, Freund, ſtehe hier ſtille und erwäge, ob irgend ein Menſch, um Menſch zu ſeyn, ohne den freyen Willen im Geiſtigen geſchaffen werden konnte? Würde ihm dieſer benommen, ſo würde er nicht mehr Menſch, ſondern eine bloße Bildſäule ſeyn. Was iſt der freye Wille anders, als das Vermögen, mit aller Scheinbarkeit wie von ſich zu wollen und zu thun, zu denken und zu reden? Und weil er dem Menſchen gegeben wurde, um als Menſch zu leben, ſo wurden zwey Bäume in den Garten Eden geſetzt, der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen, zum Zeichen, daß er nach der ihm verliehenen Freyheit von der Frucht des Baums des Lebens und von der Frucht des Baums der Erkenntniß des Guten und Böſen eſſen konnte.

490.

Daß alles, was Gott ſchuf, gut war, erhellt theils aus dem erſten Kapitel des erſten Buchs Moſes,

wo

wo es v. 10. 12. 18. 21. 25. heißt: „Gott ſah, daß“ „es gut war,“ und endlich v. 31. geſagt wird: „Gott“ „ſah alles, was er gemacht hatte, und, ſiehe, es“ „war ſehr gut;“ theils aus dem erſten Zuſtande des Menſchen im Paradieſe. Daß aber das Böſe von dem Menſchen entſprungen ſey, ergiebt ſich aus dem Zuſtande Adams nach oder auf den Fall, das iſt, aus der Vertreibung aus dem Paradieſe. Und hieraus iſt wiederum offenbar, daß, wenn dem Menſchen nicht der freye Wille im Geiſtigen ertheilt worden wäre, Gott ſelbſt, und nicht der Menſch die Urſache des Böſen geweſen ſeyn, und ſonach Gott das Gute und Böſe geſchaffen haben würde. Gleichwohl aber iſt es eine Läſterung, zu denken, daß er auch das Böſe geſchaffen habe. Gott hat dadurch, daß er dem Menſchen den freyen Willen im Geiſtigen mittheilte, nicht das Böſe geſchaffen, und er giebt ihm nie etwas Böſes ein, weil er das Gute ſelbſt und in ihm allgegenwärtig iſt, weil er beſtändig zur Aufnahme deſſelben antreibt und anreizt, und weil er demohngeachtet ſich nicht entfernt, wenn es gleich nicht aufgenommen wird. Denn wenn er ſich entfernte, ſo würde der Menſch in einem Augenblick ſterben, ja in ein Nichts zerfallen, weil er das Leben und Fortdauer alles deſſen, woraus er beſteht, von Gott hat. Nicht Gott hat das Böſe geſchaffen, ſondern der Menſch hat es eingeführt, weil der Menſch das Gute, das von Gott unaufhörlich einfließt, in das Böſe verkehrt, und dadurch ſich von Gott ab, und zu ſich ſelbſt wendet. Wenn dieſes geſchieht, ſo bleibt das Angenehme des Guten zurück, und wird alsdenn das Angenehme des Böſen. Denn bliebe das Angenehme nicht als ein Aehnliches zurück, ſo würde der Menſch nicht leben, weil das Angenehme das Leben ſeiner Liebe ausmacht. Doch iſt jenes zwiefache Angenehme einander gradezu entgegengeſetzt. Der

Menſch aber weiß dies nicht, ſo lange er in der Welt lebt, ſondern er wird es nach dem Tode wiſſen und zugleich deutlich wahrnehmen. Denn alsdenn wird das Angenehme der Liebe zum Guten in das Himmliſch-Beſeligende, das Angenehme der Liebe zum Böſen aber in das Hölliſch-Schreckliche verwandelt. Aus dem Bisherigen iſt klar, daß jeder Menſch zum Himmel und keiner zur Hölle vorherbeſtimmt ſey, der Menſch aber ſich ſelbſt durch den Mißbrauch ſeines freyen Willens im Geiſtigen, vermöge deſſen er das aufnimmt, was die Hölle ausdünſtet, der Hölle zueignet. Denn jeder Menſch wird, wie oben geſagt worden iſt, in dem Zwiſchenraume zwiſchen dem Himmel und der Hölle gehalten, damit er ſich im Gleichgewichte zwiſchen dem Guten und Böſen befinden, und daher den freyen Willen im Geiſtigen haben möge.

491.

Daß Gott nicht nur dem Menſchen, ſondern auch jedem Thiere, ja ſelbſt analogiſch den lebloſen Dingen den freyen Willen, und zwar jedem, um ihn ſeiner Natur gemäß aufzunehmen, beygelegt habe, und allen dieſen das Gute bereite, die Gegenſtände aber es zum Böſen kehren, läßt ſich durch Vergleichungen erläutern. Die Atmoſphäre giebt jedem Menſchen, ferner jedem Thiere und Wilde, ja jedem Vogel, dem Uhu ſowohl als der Taube, Gelegenheit zum Athmen und auch zum Fliegen; und gleichwohl iſt die Atmoſphäre nicht die Urſache, warum jene Gelegenheit von demjenigen ergriffen wird, das eine entgegengeſetzte Anlage und natürliche Neigung hat. Der Ocean giebt jedem Fiſche eine Wohnung in ſich, und reicht ihm zugleich die Nahrung dar; er iſt aber nicht

die Urſache, warum der eine daſelbſt den andern verſchlingt, und der Crocodil jene in Gift verwandelt, womit er den Menſchen tödtet. Die Sonne ſorgt für Alle mit Licht und Wärme; die Gegenſtände aber, das iſt, die mancherley Gewächſe der Erde, nehmen ſie auf eine verſchiedene Art auf, anders der gute Baum und das gute Geſträuch, anders die Diſtel und der Dorn, oder anders das unſchädliche und giftige Kraut. Der Regen fällt überall von der obern Region der Atmosſphäre auf die Erde, und liefert dem Lande, und mithin auch jedem Bäumchen, Kraute und Graſe Waſſer; jedes derſelben aber eignet es ſich nach dem Bedürfniß, das iſt, nach der Analogie des freyen Willens zu, indem es daſſelbe frey durch die kleinen Oefnungen, Löcher und Gänge, die zur Zeit der Wärme offen ſtehen, einzieht. Die Erde endlich reicht blos die Feuchtigkeiten und Elemente dar, und die Geſträuche ziehen ſie nach einer gewiſſen Aehnlichkeit von Durſt und Hunger an ſich. Eben ſo verhält es ſich mit den Menſchen. Bey jedem derſelben hat der Herr vermittelſt der geiſtigen Wärme, die ihrem Weſen nach das Gute der Liebe iſt, und vermittelſt des geiſtigen Lichts, das ſeinem Weſen nach das Wahre der Weisheit iſt, Einfluß. Der Menſch aber nimmt dieſe auf, je nachdem er ſich entweder zu Gott, oder zu Sich ſelbſt wendet. Daher ſagt der Herr da, wo er von der Liebe gegen den Nächſten lehrt: „Damit ihr Kinder des Vaters“ „ſeyd, der die Sonne über die Böſen und Guten“ „aufgehen läßt, und den Regen über die Gerechten“ „und Ungerechten ſendet.“ Matth. Kap. V. v. 45. und an einem andern Orte: „Er wolle das Wohl“ „Aller.“

492.

Noch will ich folgende Merkwürdigkeit beyfügen. Ich hörte einigemal vom Himmel her kommende Worte von dem Guten der thätigen Liebe, welche durch die Geiſterwelt bis in die Tiefe der Hölle drangen, und beym Fortgange in etwas, was dem Guten der thätigen Liebe ganz entgegengeſetzt war, und endlich in das verwandelt wurden, was den Haß gegen den Nächſten ausmachte; zum Anzeichen, daß alles, was vom Herrn ausgeht, gut ſey, und dieſes von den Geiſtern in der Hölle zum Böſen verkehrt werde. Eben dies ereignete ſich mit einigen Wahrheiten des Glaubens, die beym Fortgange in das dem Wahren entgegengeſetzte Falſche verwandelt wurden. Denn die aufnehmende Form ſelbſt verwandelt das, was in ſie einfällt, in etwas mit ihr Uebereinſtimmendes.

Daß alles Geiſtige der Kirche, welches mit Freyheit eingeht und mit Freyheit aufgenommen wird, bleibe; nicht aber umgekehrt.

493.

Was von dem Menſchen mit Freyheit angenommen wird, das bleibt deswegen bey ihm, weil die Freyheit ein Eigenthum ſeines Willens und ebendaher auch ein Eigenthum ſeiner Liebe iſt, weil ſie ein Eigenthum des Willens iſt. Denn daß der Wille ein Behältniß der Liebe ſey, iſt an einem andern Orte gezeigt worden; und daß alles das, was ein Eigenthum der Liebe iſt, Freyheit und auch ein Eigenthum des Willens ſey, ſieht jeder ein, indem man ſagt: Ich will dies, weil ich es liebe; und umgekehrt: weil ich

ich dies liebe, ſo will ich es auch. Der Wille des Menſchen aber iſt zwiefach, ein innerer und äußerer, oder des Innern und Aeußern Menſchen. Daher kann der betrügeriſche Menſch anders vor der Welt, und anders bey den Freunden handeln und reden. Vor der Welt handelt und redet er nach dem Willen ſeines Aeußern Menſchen, und bey den Freunden nach dem Willen des Innern. Man verſteht aber hier den Willen des Innern Menſchen, wo ſeine herrſchende Liebe iſt. Aus dieſem Wenigen nun erhellt, daß der innere Wille der Menſch ſelbſt iſt: denn dort iſt das Seyn und Weſen ſeines Lebens, der Verſtand hingegen iſt ſeine Form, durch die der Wille ſeine Liebe ſichtbar macht. Alles aber, was der Menſch liebt und aus Liebe will, iſt frey. Denn was von der Liebe des innern Willens ausgeht, das macht das Angenehme ſeines Lebens aus. Da nun eben dies das Seyn ſeines Lebens iſt, ſo iſt es auch ſein Eigenthum. Mithin iſt dies der Grund, warum dasjenige, was mit der Freyheit dieſes Willens aufgenommen wird, bleibt: denn es fügt ſich dem Eigenthum bey. Das Gegentheil findet ſtatt, wenn etwas ohne Freyheit hinein verſetzt wird: denn dies wird nicht ſo aufgenommen. Doch hiervon in der Folge.

494.

Man muß aber wohl bemerken, daß nur das Geiſtige des Worts und der Kirche, das der Menſch aus der Liebe ſchöpft und der Verſtand beſtätiget, bey dem Menſchen bleibt, und nicht auf gleiche Art das Bürgerliche und Politiſche. Denn das Geiſtige erhebt ſich in die oberſte Region des Geiſtes und bildet ſich daſelbſt; und dies geſchieht wiederum, weil dort der Eingang des Herrn mit dem Göttlich-Wahren

und Guten bey dem Menſchen, und gleichſam der Tempel, worin er iſt, vorhanden iſt. Das Bürgerliche und Politiſche aber nimmt, weil es von der Welt iſt, das Untere des Geiſtes ein; und einiges iſt dort den Hütten außerhalb des Tempels, und einiges den Vorhöfen gleich, durch die man hineingehen muß. Hiernächſt wohnt das Geiſtige der Kirche deswegen in der oberſten Region des Geiſtes, weil es ein Eigenthum der Seele iſt und ihr ewiges Leben betrift, die Seele aber ſich in dem Oberſten befindet, und ihre Nahrung von keinen andern, als geiſtigen Speiſen hat, ſo, daß daher der Herr ſich das Brodt nennt, indem er ſagt: „Ich bin das lebendige Brodt,“ „das vom Himmel herab kommt. Wird jemand“ „von dieſem Brodte eſſen, ſo wird er ewig leben.“ Joh. Kap. VI. v. 35. Auch hat in jener Region die Liebe des Menſchen, die ſeine Seligkeit nach dem Tode ausmacht, und hauptſächlich ſein freyer Wille im Geiſtigen ſeinen Sitz. Aus ihm kommt alle Freyheit, die der Menſch im Natürlichen hat, hernieder; und weil dort ihr Urſprung iſt, ſo hat ſie mit allen freyen Willen im Natürlichen Gemeinſchaft, und die Liebe, die in dem Oberſten herrſcht, nimmt vermittelſt derſelben alles an ſich, was ihr zuträglich iſt. Es iſt wie mit der Gemeinſchaft der Brunnenader mit dem aus ihr entſprungenen Waſſer, und wie mit der Gemeinſchaft des fruchtbaren Saamens mit allen Theilen des Baumes, und insbeſondere mit den Früchten, in denen er ſich erneuert. Wer hingegen den freyen Willen im Geiſtigen läugnet und daher verwirft, der macht ſich eine andere Quelle, öfnet dort die Ader, und verwandelt die geiſtige Freyheit in eine blos natürliche, und zuletzt in eineölliſche Freyheit. Auch dieſe Freyheit wird einem fruchtbaren Saamen gleich, der ebenfalls frey durch den

Stamm

Stamm und die Aeſte in Früchte übergeht, nur daß ſie von ihrem Urſprunge her im Innern faul ſind.

495.

Alle Freyheit, die vom Herrn iſt, iſt die Freyheit ſelbſt. Die Freyheit aber, die von der Hölle herkommt und ſich von da bey dem Menſchen befindet, iſt eine Knechtſchaft. Nichtsdeſtoweniger muß dem, der ſich in der hölliſchen Freyheit befindet, die geiſtige Freyheit als eine Knechtſchaft vorkommen, weil ſie einander entgegengeſetzt ſind. Hingegen wiſſen nicht nur alle, die ſich in der geiſtigen Freyheit befinden, ſondern ſie nehmen auch wahr, daß die hölliſche Freyheit eine Knechtſchaft iſt. Daher fliehen die Engel ſie wie einen Leichengeruch, da hingegen die Hölliſchen ſie wie einen aromatiſchen Geruch in ſich ziehen. Man weiß aus dem Worte des Herrn, daß der Gottesdienſt aus Freyheit der wahre Gottesdienſt ſey, und dem Herrn die Freywilligkeit gefalle. Denn es heißt beym David: „Ich will Gott ein freywilliges Opfer brin-" „gen." Pſalm LIV. v. 8. und an einem andern Orte: „Die Freywilligen unter den Völkern ſind ver-" „ſammlet, ein Volk des Gottes Abrahams." Pſalm XLVII. v. 10. Ebendaher gab es bey den Kindern Iſraels freywillige Opfer: denn ihr heiliger Dienſt beſtand hauptſächlich aus Opfern. Und wegen des Wohlgefallens Gottes an dem Freywilligen wurde befohlen, „daß jedermann, den ſein Herz antrieb," „und jeder, deſſen freywilliger Geiſt ihn bewog, dem" „Jehovah die Gabe zum Werk der Stiftshütte dar-" „brachte." 2 B. Moſ. Kap. XXXV. v. 5. 21. 29. Auch ſagt der Herr: „Werdet ihr bey meinem Worte" „bleiben, ſo ſeyd ihr meine wahren Schüler; und ihr" „werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit"

„macht

»macht euch frey. Macht euch alſo der Sohn frey,«
»ſo ſeyd ihr wahrhaft frey. Jeder aber, der die«
»Sünde begeht, iſt ein Knecht der Sünde.« Joh.
Kap. VIII. v. 31. bis 35.

496.

Was mit Freyheit aufgenommen wird, das bleibt deswegen, weil der Wille des Menſchen es ſich beylegt und zueignet, weil es in ſeine Liebe übergeht, und weil die Liebe es als das Ihrige anerkennt und ſich dadurch bildet. Doch dies ſoll durch Vergleichungen erläutert werden, und, weil ſie von dem Natürlichen entlehnt werden, die Wärme die Stelle der Liebe vertreten. Es iſt bekannt, daß durch die Wärme und nach Verhältniß ihres Grades bey jedem Gewächſe die Eingänge eröfnet werden, und, ſo wie ſie geöfnet ſind, das Gewächs von innen in die Form ſeiner Natur zurückkehrt, ſeine Nahrung freywillig aufnimmt, die, welche ihm angemeſſen iſt, zurückbehält, und wächſt. Eben ſo iſt es bey dem Thiere. Was dieſes vermöge der Liebe zur Ernährung, die man den Appetit nennt, auswählt und frißt, das fügt ſich alles ſeinem Körper bey und bleibt ſo zurück. Daß ſich aber das, was dem Körper angemeſſen iſt, unaufhörlich bey ihm anſetzt, geſchieht deswegen, weil alles, was ihn ausmacht, beſtändig erneuert wird, wie, obwohl Wenigen, bekannt iſt. Auch die Wärme eröfnet bey den Thieren alle Eingänge ihres Körpers, und macht, daß ihre natürliche Liebe frey handelt. Darauf gründet es ſich, daß ſie zur Zeit des Frühlings und des Sommers zu dem Inſtincte der Zeugung und Aufziehung ihrer Jungen zurückkehren; eine Sache, die mit der gröſten Freyheit geſchieht, weil ſie eine Folge der herrſchenden Liebe iſt, die ihnen

wegen

wegen der Erhaltung des Univerſums in dem geſchaffenen Zuſtande von der Schöpfung an eingeflößt worden iſt. Die Freyheit der Liebe aber wird deswegen durch die Freyheit, welche die Wärme einführt, erläutert, weil durch die Liebe die Wärme hervorgebracht wird, wie aus ihren Wirkungen offenbar iſt. Denn der Menſch wird z. B. angefeuert, durchglüht und entflammt, wie die Liebe zum Eifer oder zur Hitze des Zorns erhoben wird. Den nämlichen Urſprung hat die Wärme des Bluts oder die Lebenswärme der Menſchen und überhaupt der Thiere; und vermöge dieſer Correſpondenz geſchieht es, daß das Körperliche durch die Wärme geſchickt gemacht wird, dasjenige, wornach die Liebe ſtrebt, frey aufzunehmen. In einem ſolchen Gleichgewichte, und daher in einer ſolchen Freyheit befindet ſich alles, was in dem Innern des Menſchen enthalten iſt. Mit einer ſolchen Freiheit treibt das Herz ſein Blut, und das Gekrös ſeinen Speiſeſaft hinauf und hinabwärts; die Leber bereitet das Blut, die Nieren verrichten die Scheidung, die Drüſen die Vollendung u. ſ. w. Litte das Gleichgewicht, ſo würde das Glied erkranken, und eine Lähmung oder einen ungewöhnlichen fieberhaften Zufall erleiden. Das Gleichgewicht und die Freyheit aber ſind hier eins. Es giebt in der ganzen Schöpfung keine Subſtanz, die nicht nach dem Gleichgewichte ſtrebe, um in der Freyheit zu ſeyn.

Daß dem Willen und dem Verſtande des Menſchen dieſer freye Wille eigen, Böſes zu thun aber in beyden Welten, der geiſtigen und natürlichen, durch die Geſetze verboten ſey, weil ſonſt die Geſellſchaft auf beyden Seiten zu Grunde gehen würde.

497.

Jeder Menſch kann aus der bloßen Beobachtung ſeines Denkens wiſſen, daß er den freyen Willen im Geiſtigen hat. Wer vermag nicht mit Freyheit von Gott, von der Dreyeinigkeit, von der thätigen Liebe und dem Nächſten, von dem Glauben und ſeiner Wirkſamkeit, von dem Worte und allem dem, was aus ihm iſt, und, wenn er die Theologie gelernt hat, von ihren einzelnen Theilen zu denken? Wer kann nicht mit dieſem einſtimmig und ihm zuwider denken, ja ſogar ſchlieſſen, lehren und ſchreiben. Nähme man dem Menſchen in einem Augenblicke dieſe Freyheit, würde ſein Denken nicht ſtill ſtehen, die Zunge verſtummen, und die Hand erſtarren? Du kannſt alſo, Freund, wenn du willſt, vermittelſt der bloßen Beobachtung deines Denkens jene vernunftwidrige und ſchädliche Ketzerey verwerfen und verabſcheuen, welche gegenwärtig den Todtenſchlaf über das Chriſtenthum und über die himmliſche Lehre von der thätigen Liebe und dem Glauben, und mithin von der ewigen Seligkeit und dem ewigen Leben gebracht hat. Daß jener freye Wille in dem Willen und Verſtande des Menſchen ſeinen Sitz habe, davon ſind die Urſachen folgende: 1. Weil jene beyden Fähigkeiten zuerſt, und durch ſie die beyden Fähigkeiten des äußern Menſchen, welche machen, daß er redet und handelt, unterrichtet

tet und gebeſſert werden müſſen. 2. Weil jene beyden Fähigkeiten des innern Menſchen ſeinen Geiſt ausmachen, dieſer aber nach dem Tode lebt und allein unter dem göttlichen Geſetze ſteht, deſſen Hauptinhalt iſt, daß der Menſch das Geſetz denken, es thun und ihm von ſich, obgleich vom Herrn, gehorchen ſoll. 3. Weil der Menſch ſeinem Geiſte nach ſich in der Mitte zwiſchen dem Himmel und der Hölle, ſonach zwiſchen dem Guten und Böſen, und mithin in dem Gleichgewichte, wovon man oben N. 454. f. nachſehen kann, befindet, daher aber den freyen Willen im Geiſtigen hat; hingegen, ſo lange er in der Welt lebt, ſich ſeinem Geiſte nach in dem Gleichgewichte zwiſchen dem Himmel und der Hölle befindet, wo er faſt nicht weiß, daß er ſich in eben dem Maß, in welchem er ſich von dem Himmel und nach der Welt zu entfernt, der Hölle nähere, dieſes aber deswegen nicht weiß und doch weiß, damit er auch hierin Freyheit haben und gebeſſert werden möge. 4. Weil jene beyden, der Wille und der Verſtand, die beyden Behältniſſe des Herrn, der Wille das Behältniß der Liebe und thätigen Liebe, der Verſtand das Behältniß der Weisheit und des Glaubens, ſind, und der Herr jenes alles bey der vollen Freyheit des Menſchen wirkt, damit eine gegen- und wechſelſeitige Verbindung, wodurch die Seligmachung geſchieht, ſtatt habe. 5. Weil das ganze Urtheil, das über den Menſchen nach dem Tode gefällt wird, nach Beſchaffenheit des Gebrauchs ſeines freyen Willens im Geiſtigen gefällt wird.

498.

Aus dieſem erfolgt, daß der freye Wille im Geiſtigen ſelbſt in der Seele des Menſchen in aller Vollkommenheit ſeinen Sitz hat, und daher eben ſo, wie die

die Ader in den Brunnen, in ſeinen Geiſt (Mens), in ſeine beyden Theile, den Willen und den Verſtand, und durch dieſe in die Sinne des Körpers und in die Reden und Handlungen überfließt. Denn es giebt drey Stufen des Lebens bey dem Menſchen, die Seele, den Geiſt und den ſinnlichen Körper; und alles, was ſich auf der obern Stufe befindet, erhebt ſich der Vollkommenheit nach über das, was ſich auf der untern Stufe befindet. Dies iſt die Freyheit des Menſchen. Durch ſie, in ihr und mit ihr iſt der Herr in dem Menſchen gegenwärtig, und betreibt unaufhörlich ſeine Aufnahme, verdrängt und vernichtet aber niemals die Freyheit, weil, wie oben geſagt worden iſt, nichts von dem, was der Menſch ohne Freyheit im Geiſtigen thut, zurückbleibt. Man kann daher ſagen, daß die Freyheit des Menſchen die ſey, worin der Herr bey ihm in ſeiner Seele wohnt. Daß aber Böſes thun in beyden Welten, der geiſtigen und natürlichen, durch die Geſetze deswegen verboten ſey, weil ſonſt nirgends die Geſellſchaft beſtehen würde, iſt ohne Erklärung deutlich. Doch ſoll davon eine Erläuterung gegeben werden, daß ohne jene äußern Bande nicht nur keine Geſellſchaft beſtehen, ſondern auch das ganze menſchliche Geſchlecht zu Grunde gehen würde. Denn der Menſch wird von einer doppelten Liebe, nämlich von der Liebe über Alle zu herrſchen und von der Liebe, die Güter Aller zu beſitzen, angelockt. Dieſe zwiefache Liebe dringt, wenn man ihr die Zügel ſchießen läßt, bis ins Unendliche fort; und von ihr hat das Erbübel, wozu der Menſch geboren wird, hauptſächlich ſeinen Urſprung erhalten. Auch beſtand das Böſe des Adam, welches ihm die Schlange, wie man liest, einflößte, in nichts anderm als dem Willen, Gott gleich zu werden; und daher heißt es in ſeinem Fluche, daß ihm die Erde Dornen und Diſteln

tragen werde, 1 B. Moſ. Kap. III. v. 5. 18., worunter alles Böſe und Falſche daher verſtanden wird. Die, welche jener zwiefachen Liebe ergeben ſind, betrachten ſich alle als das Einzige, worin und wofür die übrigen alle da ſind. Solche haben kein Mitleiden, keine Furcht vor Gott, und keine Liebe gegen den Nächſten; und daher kommt ihre Unbarmherzigkeit, Unmenſchlichkeit und Grauſamkeit, die hölliſche Begierde und Sucht zu plündern und zu rauben, und die Argliſt und der Betrug bey der Ausübung derſelben. So etwas iſt den Thieren der Erde nicht angeboren. Sie tödten und freſſen die andern aus keiner andern Liebe, als um den Magen zu ſättigen und ſich zu beſchützen. Daher iſt der böſe Menſch in Anſehung jener zwiefachen Liebe betrachtet grauſamer, wilder und ſchlimmer als jedes Thier. Daß er aber in ſeinem Innern ſo beſchaffen ſey, offenbart ſich bey aufrühreriſchen Unruhen, wobey die Bande der Geſetze aufgelöſet ſind, und beym Morden und Rauben, wenn das Zeichen zur freyen Ausübung der Wuth gegen die Ueberwundenen und Belagerten gegeben wird. Denn kaum Einer ſteht von ihr eher ab, als bis man die Trommel zum Ablaſſen hört. Hieraus alſo iſt klar, daß, wenn die Menſchen keine Furcht vor den Strafen der Geſetze im Zaum hielte, nicht blos die Geſellſchaft, ſondern das ganze menſchliche Geſchlecht zerrüttet werden würde. Alles dieſes aber wird allein durch den wahren Gebrauch des freyen Willens im Geiſtigen, das iſt, durch die Anſtrengung des Gemüths zum Nachdenken über den Zuſtand des Lebens nach dem Tode, entfernt.

499.

Noch ſoll dies durch folgende Vergleichungen erläutert werden. Wäre nicht in allen beſeelten und un-

beſeelten geſchaffenen Dingen eine Art von freyem Willen vorhanden, ſo hätte keine Schöpfung ſtatt haben können. Denn ohne den freyen Willen im Natürlichen bey den Thieren würde es keine Wahl der zu ihrer Ernährung dienlichen Speiſe, und keine Zeugung und Erhaltung der Jungen, mithin kein Thier geben. Hätten die Fiſche des Meers und die Schnecken auf ſeinem Grunde keinen ſolchen freyen Willen, ſo würde es keinen Fiſch und keine Schnecke geben. Hätte ihn nicht eben ſo jedes kleine Inſect, ſo würde es keinen Seidenwurm, von dem die Seide, keine Biene, von der das Honig und Wachs herkommt, und keinen Schmetterling geben, der mit ſeinem Genoſſen in der Luft ſpielt, ſich von dem Safte der Blumen ernährt und den ſeligen Zuſtand des Menſchen in der himmliſchen Luft vorſtellt, nachdem er ſeine Hülle wie der Wurm abgelegt hat. Befände ſich nicht etwas dem freyen Willen Analogiſches in dem Boden der Erde, in dem in ihn geworfenen Saamen, in allen Theilen des daraus hervorgeſproßenen Baums, in ſeinen Früchten und wiederum in dem neuen Saamen, ſo würde es kein Gewächs geben. Befände ſich nicht etwas dem freyen Willen Analogiſches in jedem Metall und in jedem edlen und unedlen Steine, ſo würde es kein Metall, keinen Stein, ja nicht einmal ein Sandkorn geben: denn dieſes ſaugt frey den Aether ein, dunſtet das, was ihm natürlich iſt, aus, verwirft das Unbrauchbare, und verſieht ſich wiederum mit neuem. Daher entſteht die magnetiſche Sphäre um den Magnet, die eiſerne um das Eiſen, die kupferne um das Kupfer, die ſilberne um das Silber, die goldene um das Gold, die ſteinerne um den Stein, die gläſerne um das Glas, die ſchwefelichte um den Schwefel, und die mancherley Sphäre um jeden Staub der Erde; eine Sphäre, wodurch das Innerſte

nerſte jedes Saamens befruchtet wird und der frucht-bare Saame ausſchlägt. Denn ohne eine ſolche Aus-dünſtung aus jedem Stäubchen der Erde würde es kei-nen Anfang des Hervorſproßens und dann keinen un-unterbrochenen Fortgang deſſelben geben. Wie hätte ſonſt die Erde anders als durch die Ausdünſtungen derſelben mit dem Staube und Waſſer in den Jnner-ſten Mittelpunkt des geſäeten Korns, z. B. in „das“ „Senfkorn“ eindringen können, „welches kleiner als“ „jeder Saame iſt, dann aber, wenn es ausgewach-“ „ſen iſt, größer iſt als Kohl und zu einem ſtarken“ „Baum wird.“ Matth. Kap. XIII. v. 32. Marc. Kap. IV. v. 30. 31. 32. Da alſo allen geſchaffenen Gegenſtänden, und zwar einem jeden nach ſeiner Natur die Freyheit beygelegt worden iſt, warum ſoll-te nicht auch dem Menſchen nach ſeiner Natur, das iſt, um geiſtig zu ſeyn, der freye Wille zugetheilt worden ſeyn? Dieſem nach alſo iſt dem Menſchen der freye Wille im Geiſtigen von dem Leibe der Mut-ter an bis auf ſein höchſtes Alter in der Welt, und dann bis in Ewigkeit verliehen worden.

Daß, wenn die Menſchen keinen freyen Willen im Geiſtigen hätten, Alle auf dem ganzen Erdkreiſe in einem Tage zum Glauben an den Herrn hätten gebracht werden können, dieſes aber deswegen nicht möglich ſey, weil das, was vom Menſchen nicht mit freyem Willen aufgenommen wird, nicht zurück bleibt.

500.

Daß Gott die Menſchen ohne den ihnen verliehenen freyen Willen im Geiſtigen alle auf dem ganzen Erdkreiſe in einem Tage zu dem Glauben an Ihn bringen konnte, folgt als eine Wahrheit aus der nicht verſtandenen göttlichen Allmacht. Wer die göttliche Allmacht nicht verſteht, der kann die Meinung haben, daß es entweder keine Ordnung giebt, oder Gott eben ſowohl wider die Ordnung als nach ihr handeln kann, da doch ohne die Ordnung keine Schöpfung möglich war. Der Hauptgegenſtand der Ordnung iſt, daß der Menſch ein Bild Gottes iſt, mithin, daß er durch die Liebe und Weisheit vervollkommnet und ſo mehr und mehr zu jenem gemacht wird. Dies wirkt Gott unaufhörlich bey dem Menſchen; es würde aber ohne einen freyen Willen im Geiſtigen, vermöge deſſen ſich der Menſch zu Gott wenden und umgekehrt mit Ihm verbinden kann, vergeblich ſeyn, weil es unmöglich ſeyn würde. Denn die Ordnung iſt es, aus welcher und nach welcher die ganze Welt mit Allem und Jedem derſelben geſchaffen worden iſt; und weil aus ihr und nach ihr die ganze Schöpfung geſchehen iſt, ſo wird deswegen Gott die Ordnung ſelbſt genennt. Daher iſt es einerley, ob man

man ſagt, wider die göttliche Ordnung handeln, oder ob man ſagt, wider Gott handeln. Ja Gott ſelbſt kann nicht wider ſeine göttliche Ordnung handeln, weil dies wider Sich ſelbſt handeln hieße. Er leitet daher jeden Menſchen nach Sich als jener Ordnung, die Irrenden und von ihr Ausgefallenen aber in ſie und die Widerſpenſtigen zu ihr. Hätte der Menſch ohne den freyen Willen im Geiſtigen geſchaffen werden können, was würde dem Allmächtigen Gott leichter geweſen ſeyn, als Alle auf dem ganzen Erdkreiſe zum Glauben an den Herrn zu bringen? Konnte er nicht Jedem dieſen Glauben ſowohl unmittelbar als mittelbar beybringen; unmittelbar durch ſeine unumſchränkte Macht und ihre unwiderſtehliche Wirkſamkeit, die unaufhörlich fortdauert, um den Menſchen ſelig zu machen; oder mittelbar durch die in ſeinem Gewiſſen erregten Qualen, durch tödtliche krampfhafte Erſchütterungen des Körpers, durch ſchwere Todesdrohungen im Fall der verweigerten Aufnahme, und überdieß durch die Eröfnung der Hölle und daher durch die Gegenwart der Teufel mit ſchrecklichen Fackeln in den Händen, oder durch die Hervorrufung der verſtorbenen Bekannten, und folglich unter dem Bilde furchtbarer Geſpenſter? Aber hierauf antwortet man mit den Worten Abrahams an den Reichen in der Hölle: „Hören ſie Moſen und die Propheten“ „nicht, ſo werden ſie auch nicht überzeugt werden,“ „wenn Jemand von den Todten auferſtände.“ Luc. Kap. XVI. v. 31.

501.

Man fragt gegenwärtig, warum nicht, wie ehedem, Wunder geſchehen. Denn man glaubt, daß, wenn ſie geſchähen, ein Jeder im Herzen anerkennen

würde. Allein ſie geſchehen gegenwärtig aus dem Grunde nicht mehr wie ehedem, weil die Wunder den freyen Willen im Geiſtigen zwingen und aufheben, und den Menſchen aus einem geiſtigen in einen natürlichen verwandeln. In der chriſtlichen Welt kann nach der Ankunft des Herrn ein Jeder geiſtig werden, und er wird es allein von Ihm durch das Wort. Das Vermögen dazu würde verloren gehen, wenn der Menſch durch Wunder zum Glauben gebracht würde. Denn dieſe zwingen, wie oben geſagt würde, und heben ſeinen freyen Willen im Geiſtigen auf, alles Gezwungene in dergleichen aber dringt in den natürlichen Menſchen, und verſchließt den geiſtigen, der der wahre innere Menſch iſt, wie mit einer Thüre und beraubt ihn alles Vermögens, etwas Wahres im Lichte zu ſehen, ſo, daß er nachher über das Geiſtige aus dem blos natürlichen Menſchen, der alles wahrhaft Geiſtige umgekehrt ſieht, urtheilen würde. Vor der Ankunſt des Herrn aber geſchahen deswegen Wunder, weil damals die Menſchen in der Kirche natürlich waren, und dieſen das Geiſtige, das die innere Kirche ausmacht, nicht eröfnet werden konnte. Denn wäre es ihnen eröfnet worden, ſo würden ſie es entweihet haben. Daher beſtand auch ihr ganzer Religionsdienſt in Ceremonien, welche das Innere der Kirche vorſtellten und anzeigten. Zur gehörigen Beobachtung derſelben aber konnten ſie nicht anders als durch Wunder gebracht werden; und ſelbſt die Wunder waren dazu nicht hinlänglich, weil jene Darſtellungen das innere Geiſtige in ſich enthielten. Ein Beweiß hiervon ſind die Kinder Iſraels in der Wüſte, die ohngeachtet der ſo vielen Wunder, welche ſie in Aegypten, und jenes gröſten Wunders, das ſie nachher auf dem Berge Sinai geſehen hatten, gleichwohl einen Monat darauf, als Moſes abweſend war,

um

um das goldene Kalb tanzten und riefen, daß ſie von ihm aus Aegypten geführt worden wären. Das Nämliche ereignete ſich mit ihnen in dem Lande Canaan, ob ſie gleich die herrlichen Wunder des Elias und Eliſa, und zuletzt die göttlichen Wunder des Herrn ſelbſt geſehen hatten. Jetzt geſchehen hauptſächlich aus der Urſache keine Wunder, weil die Kirche dem Menſchen allen freyen Willen, und zwar durch die Satzung entzogen hat, daß der Menſch, wie man oben N. 464. nachſehen kann, zur Erlangung des Glaubens, zur Bekehrung, und überhaupt zur Seligkeit gar nichts beytragen könne. Denn der Menſch, der dieſes glaubt, wird mehr und mehr natürlich, der natürliche Menſch aber ſieht, wie oben geſagt worden iſt, alles Geiſtige umgekehrt, und denkt daher wider daſſelbe. Die obere Region des menſchlichen Geiſtes, wo der freye Wille im Geiſtigen hauptſächlich ſeinen Sitz hat, würde verſchloſſen und die untere Region des Geiſtes, die blos natürlich iſt, von dem Geiſtigen, das durch die Wunder gleichſam bekräftiget iſt, eingenommen werden, und ſo über dieſer das Falſche von dem Glauben, von der Bekehrung und von der Seligkeit zurückbleiben. Hiervon aber würde wiederum eine Folge ſeyn, daß die Satane oben und die Engel unten wie die Geyer über den Hünern wohnen, ferner die Satane einige Zeit darauf den Riegel durchbrechen, wüthend in das Geiſtige, das unten ſeinen Platz erhalten hatte, eindringen, und es nicht blos läugnen, ſondern auch läſtern und entweihen würden. Hiernach würde das letztere Schickſal des Menſchen weit ſchlimmer werden, als das erſtere.

502.

Der Menſch, der durch das Falſche von dem Geiſtigen der Kirche natürlich geworden iſt, kann von

der göttlichen Allmacht nicht anders denken, als daß ſie über die Ordnung erhaben, und ſonach ohne Ordnung ſey. Er würde daher auf folgende Albernheiten verfallen: Warum die Ankunft des Herrn in die Welt, und warum hierdurch die Erlöſung, da Gott vermöge ſeiner Allmacht eben dies vom Himmel her, wie auf der Erde bewirken konnte? Warum machte er nicht durch die Erlöſung das ganze menſchliche Geſchlecht, keinen ausgenommen, ſelig, und warum kann der Teufel nachher mehr als der Erlöſer bey dem Menſchen vermögen? Warum die Hölle? Konnte und kann nicht Gott vermöge ſeiner Allmacht ſie vernichten, oder Alle aus ihr herausführen und zu Engeln des Himmels machen? Warum das letzte Gericht? Kann er nicht alle Böcke von der Linken auf die Rechte hinüberſtellen und zu Schafen machen? Warum hat er die Engel des Drachen und den Drachen ſelbſt aus dem Himmel geſtoſſen, und nicht vielmehr in Engel des Michael verwandelt? Warum giebt er nicht dieſen und jenen den Glauben; warum rechnet er nicht die Gerechtigkeit des Sohnes zu und erläßt auf dieſe Art die Sünden; und warum rechtfertiget und heiliget er jene nicht? Warum ertheilt er nicht den Thieren der Erde, den Vögeln des Himmels und den Fiſchen des Meers das Vermögen zu reden; warum giebt er ihnen nicht Einſicht; und warum führt er ſie nicht zugleich mit dem Menſchen in den Himmel ein? Warum machte er oder macht nicht noch den ganzen Erdkreis zu einem Paradieſe, wo es keinen Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen und keine Schlange gäbe, wo alle Hügel von edlem Moſt flieſſen, und Gold und Silber, und zwar beydes gediegen hervorbringen, und wo alle mit Jubel und Geſang, und ſo als Bilder Gottes in beſtändigen Luſtbarkeiten und Freuden leben würden? Würde dieſes nicht des All-

mächti-

mächtigen Gottes würdig ſeyn? und dergleichen mehr. Allein, mein Freund, alles dieſes iſt umſonſt geredet. Die göttliche Allmacht iſt nicht ohne Ordnung; Gott ſelbſt iſt die Ordnung. Und weil alles aus Gott geſchaffen iſt, ſo iſt es auch aus der Ordnung, in der Ordnung und zur Ordnung geſchaffen. Die Ordnung iſt es, in welche der Menſch gemacht worden iſt; und dieſe beſteht darin, daß ſein Segen oder ſein Fluch von ſeinem freyen Willen im Geiſtigen abhängt. Denn der Menſch, ja ſelbſt das Thier, der Vogel und der Fiſch, konnte, wie oben geſagt worden iſt, nicht ohne den freyen Willen, die Thiere nämlich nicht ohne den bloßen natürlichen freyen Willen, der Menſch aber nicht ohne den natürlichen und geiſtigen freyen Willen zugleich geſchaffen werden.

503.

Dieſem ſollen folgende Merkwürdigkeiten beygefügt werden. Erſte. Ich hörte, daß in der geiſtigen Welt eine Zuſammenkunft angeſagt worden war, wo man ſich über den freyen Willen des Menſchen im Geiſtigen berathſchlagen wollte. Auf ihr erſchienen von allen Gegenden die Gelehrten, die in der Welt, in welcher ſie vorher gelebt hatten, darüber nachgedacht hatten, und viele von denen, welche auf den großen und kleinen Kirchenverſammlungen ſowohl vor als nach der Nicäniſchen geweſen waren. Sie verſammelten ſich in einem gewiſſen runden Tempel, der dem Tempel zu Rom ähnlich war, welcher Pantheon genennt wird, und anfänglich der Verehrung aller Götter gewidmet war, nachher aber vom päbſtlichen Stuhle der Verehrung aller heiligen Märtyrer geweihet worden iſt. In jenem Tempel befand ſich ebenfalls an den Wänden eine Art von Altären, an jedem aber

Sitze, worauf die Verſammelten ſich niederlieſſen, ſo, daß ſie ſich mit den Ellbogen auf die Altäre wie auf eben ſoviel Tiſche ſtützten. Es gab keinen beſtimmten Vorſteher, der bey ihnen den Primaten machte; ſondern jeder Einzelne drängte ſich, wenn die Luſt ihn anwandelte, in die Mitte hervor, und ſchüttete und breitete aus ſeinem Herzen ſeine Willensmeinung aus. Auch waren, worüber ich mich wunderte, alle auf jener Zuſammenkunft voll von Beſtärkungen für das völlige Unvermögen des Menſchen im Geiſtigen, und mithin Spötter des freyen Willens in ihm. Als ſie ſich verſammelt hatten, ſiehe, da drang plötzlich Einer in die Mitte hervor und gab folgendes mit hoher Stimme von ſich: Der Menſch hat eben ſo wenig freyen Willen im Geiſtigen, als das Weib des Lot nach der Verwandlung in eine Salzſäule hatte. Denn hätte der Menſch mehr freyen Willen, ſo würde er gewiß aus ſich den Glauben unſerer Kirche ergreifen, nach welchem Gott der Vater ihn umſonſt mit voller Freyheit und nach Wohlgefallen, wem und wenn er will, giebt. Dieſes Wohlgefallen und jene unverdiente Freywilligkeit würde Gott auf keine Art zukommen, wenn der Menſch ihn ebenfalls mit einer gewiſſen Freyheit oder nach Wohlgefallen ergreifen könnte. Denn ſo würde ſich unſer Glaube, dieſes Geſtirn, das bey Tag und bey Nacht vor uns leuchtet, gleich einer Sternſchnuppe in die Luft zerſtreuen. Nach ihm drang ein Anderer von ſeinem Sitze hervor und ſprach: Der Menſch hat nicht mehr freyen Willen im Geiſtigen, als das wilde Thier, ja ſelbſt der Hund. Denn hätte ihn der Menſch, ſo würde er das Gute von ſich ſelbſt thun, da doch alles Gute von Gott iſt, und der Menſch ſich nichts nehmen kann, was nicht vom Himmel her gegeben worden iſt. Darauf ſprang Einer von ſeinem Sitz hervor, und ſagte in der Mitte mit erhabener

Stimme:

Stimme: Der Menſch hat eben ſo wenig freyen Willen im Geiſtigen und ſelbſt in der Einſicht in daſſelbe, als die Nachteule am Tage, ja als das Küchel, das noch in dem Eye verborgen liegt. Er iſt in jenem wie der Maulwurf gänzlich blind. Denn wäre er in Anſehung der Einſicht in das, was den Glauben, die Seligkeit und das ewige Leben betrift, ein Luchs, ſo würde er geglaubt haben, daß er ſich ſelbſt wiedergebären und ſeligmachen könnte; ja er würde es verſuchen und ſo ſeine Gedanken und Handlungen durch das Verdienſtliche entweihen. Dann lief wiederum ein Anderer in die Mitte hervor, und that den Ausſpruch, daß der, welcher glaube, er könne nach dem Falle Adams etwas im Geiſtigen wollen und verſtehen, wahnwitzig ſey und raſend werde, weil er ſich dann für einen eingebildeten Gott oder Gottheit halte, die einen Theil der göttlichen Macht mit eigenem Rechte beſitze. Nach ihm keuchte ein Anderer mit einem Buche unter dem Arme, auf deſſen Orthodoxie, wie er ſie nannte, die Evangeliſchen gegenwärtig ſchwören, mit Namen Formula Concordiä, in die Mitte hervor, öfnete es und las daraus folgendes her (welches in meiner Ausgabe Seit. 656. 658. 661. 662. 663. 671. 672. 673. befindlich iſt): „Der Menſch iſt zum Guten völ-“ „lig verdorben und abgeſtorben, ſo, daß nach dem“ „Falle vor der Wiedergeburt in der Natur des Men-“ „ſchen nicht ein Fünkchen von geiſtigen Kräften zu-“ „rückgeblieben oder übrig iſt, womit er zur Gnade“ „Gottes vorbereitet werden, oder ſie, wenn ſie dar“ „geboten worden, ergreifen, oder dieſer Gnade aus“ „ſich und durch ſich fähig ſeyn, oder im Geiſtigen ver-“ „ſtehen, glauben, annehmen, denken, wollen, an-“ „fangen, vollenden, handeln, wirken, mitwirken,“ „oder ſich zur Gnade zubereiten oder geſchickt machen,“ „oder zur Bekehrung etwas, entweder zur Hälfte“

„oder

„oder dem kleinſten Theile nach aus ſich beytragen“
„kann. Ferner iſt der Menſch in Geiſtlichen Dingen,“
„die ſich auf das Heil der Seele beziehen, der Salz-“
„ſäule des Weibes Lots und einem Stocke oder ei-“
„nem lebloſen Steine, die weder den Gebrauch der“
„Augen, noch des Mundes, noch irgend einiger“
„Sinne haben, ähnlich. Doch hat er eine örtlich“
„bewegende Kraft, oder er kann die äußern Glieder“
„regieren, zu den öffentlichen Verſammlungen hin-“
„zu gehen und das Wort und Evangelium hören.“ Hierauf lieſen alle zuſammen und riefen zugleich aus: Dies iſt wahrhaft orthodox. Ich ſtand dabey und hörte jenes alles mit Aufmerkſamkeit an. Da ich nun in meinem Geiſte entbrannte, ſo fragte ich mit erhabener Stimme: Wenn ihr den Menſchen im Geiſtigen zu einer Salzſäule, zu einem wilden Thiere, zu einem Blinden und Wahnwitzigen macht, wie ſteht es dann mit eurer Theologie? Iſt nicht Alles und Jedes in ihr geiſtig? Sie antworteten nach einigem Stillſchweigen: Es giebt in unſerer ganzen Theologie nichts Geiſtiges, das die Vernunft begreift. Nur unſer Glaube daſelbſt iſt geiſtig; wir haben ihn aber wohl verſchloſſen, damit niemand hineinſehe. Wir haben dafür geſorgt, daß kein geiſtiger Strahl davon ausflieſſe und vor dem Verſtande erſcheine; und überdieß trägt der Menſch zu ihm nicht den mindeſten Theil mit einer Art von eigenem Willen bey. Auch haben wir die thätige Liebe von allem Geiſtigen entfernt und ſie zu einer bloß moraliſchen gemacht. Eben ſo iſt es mit den Zehngeboten. Auf gleiche Art tragen wir von der Rechtfertigung, von der Vergebung der Sünden, von der Wiedergeburt und daher von der Seligmachung nichts Geiſtiges vor. Wir ſagen, daß der Glaube jene wirke, wiſſen aber durchaus nicht, wie? Statt der Reue haben wir die Zerknirſchung angenom-

nommen, und dieſe dem ganzen Umfange nach von dem Glauben entfernt, damit man ſie nicht für geiſtig halte. Eben ſo haben wir von der Erlöſung keine andern, als bloß natürliche Ideen angenommen, nämlich, daß Gott der Vater das menſchliche Geſchlecht unter die Verdammniß beſchloſſen, und Sein Sohn dieſe Verdammniß auf ſich genommen, ſich an das Kreutz hängen laſſen und ſo ſeinen Vater zum Erbarmen bewogen hat, außer dergleichen mehrern, worin du nichts Geiſtiges, ſondern blos Natürliches finden wirſt. Ich aber fuhr dann in meinem vorhergefaßten Zorne fort und ſagte: Hätte der Menſch keinen freyen Willen im Geiſtigen, was würde er da anders ſeyn als ein unvernünftiges Thier? Erhebt ſich aber nicht der Menſch durch ihn über die unvernünftigen Thiere? Was iſt die Kirche ohne ihn anders, als das ſchwarze Geſicht des Walfers, in deſſen Augen ein weiſſer Flecken befindlich iſt? Was das Wort ohne ihn anders als ein leeres Buch? Was wird aber häufiger daſelbſt geſagt und anbefohlen, als daß der Menſch Gott lieben, daß er den Nächſten lieben, daß er glauben ſolle, und daß ihm Seligkeit und Leben zu Theil werde, je nachdem er liebt und glaubt? Wer hat nicht die Fähigkeit das einzuſehn und zu thun, was in dem Worte und was in den Zehngeboten vorgeſchrieben worden iſt? Wie hätte Gott dergleichen dem Menſchen vorſchreiben und anbefehlen können, wenn ihm nicht die Fähigkeit ertheilt worden wäre? Man ſage irgend einem Bauer, deſſen Geiſt durch die Täuſchungen in der Theologie noch nicht unzugänglich gemacht worden iſt, daß er in den Dingen des Glaubens und der thätigen Liebe und daher des Heils nicht mehr als ein Stock und Stein verſtehen und wollen, und ſich nicht einmal dazu zubereiten und geſchickt machen könne, wird er nicht von ganzem Herzen lachen und ſagen:

was iſt alberner? Was habe ich dann mit dem Prieſter und ſeiner Predigt zu thun? Was iſt dann der Tempel mehr als ein Stall? Und was dann der Gottesdienſt mehr als das Pflügen? O welch eine Verrücktheit ſo zu reden! Es iſt eine Dummheit über Dummheit. Wer läugnet, daß alles Gute von Gott ſey? Iſt nicht aber dem Menſchen das Vermögen gegeben worden, das Gute aus ſich von Gott zu thun? Eben ſo verhält es ſich mit dem glauben. Als ſie dies hörten, riefen ſie alle: Wir haben als Orthodoxe orthodox, du aber haſt wie Bauern bäuriſch geſprochen. Allein plötzlich fiel ein Blitz vom Himmel; um von ihm nicht verzehrt zu werden, drangen ſie ſchaarenweis hinaus und flohen davon, ein jeder nach ſeiner Behauſung.

504.

Zweyte Merkwürdigkeit. Ich befand mich in dem innern geiſtigen Geſichte, in welchem ſich die Engel des obern Himmels befinden, und zwar damals in der Geiſterwelt. Hier ſah ich nicht weit von mir zwey Geiſter in einiger Entfernung von einander, und nahm wahr, daß der eine von ihnen das Gute und Wahre liebte und dadurch mit dem Himmel verbunden war, der andere aber das Böſe und Falſche liebte und dadurch mit der Hölle verbunden war. Ich ging hinzu, rief ſie zuſammen und ſchloß aus ihren Lauten und Antworten, daß der eine wie der andere die Wahrheiten wahrnehmen, die wahrgenommenen anerkennen, mithin aus dem Verſtande denken und zugleich das, was vom Verſtande, nach Gefallen, und, was vom Willen abhieng, nach Belieben beſtimmen konnte, folglich beyde in Anſehung des Vernünftigen einen ähnli-

chen

chen freyen Willen hatten. Auch beobachtete ich auſſerdem, daß ſich aus jener Freyheit in ihren Geiſtern eine Helligkeit von dem erſten Geſichte, das iſt, dem Geſichte der Wahrnehmung, bis zu dem letzten Geſichte, das iſt, dem Geſichte des Auges zeigte. Als aber jener, der das Böſe und Falſche liebte, ſich ſelbſt überlaſſen dachte, ſo bemerkte ich, daß eine Art Rauch von der Hölle hinanſtieg, und die Helligkeit, die ſich über dem Gedächtniſſe befand, ſo erſtickte, daß daraus dort eine Finſterniß wie in der Mitternacht entſtand, daß aber auch eben dieſer Rauch, wenn er angezündet wurde, gleich einer Flamme brannte, welche die Region des Geiſtes unter dem Gedächtniß erleuchtete, und jener daher ungeheuere Unwahrheiten aus dem Böſen der Liebe zu Sich dachte. Hingegen ſah ich bey dem andern, der das Gute und Wahre liebte, dann, als er ſich überlaſſen war, eine Art von ſanfter Flamme, die vom Himmel herabfloß und nicht nur die Region ſeines Geiſtes über dem Gedächtniſſe, ſondern auch die Region unter demſelben bis zum Auge erleuchtete, ſo, daß das Licht von jener Flamme immer mehr und mehr glänzte, je nachdem er aus der Liebe des Guten wahrnahm und das Wahre dachte. Hieraus wurde mir klar, daß jeder Menſch, der böſe ſowohl als der gute, einen geiſtigen freyen Willen habe, die Hölle aber ihn zuweilen bey den Böſen erſticke, und der Himmel ihn bey den Guten erhöhe und anfeuere. Ich ſprach darauf mit beyden, und zwar zuerſt mit dem, der das Böſe und Falſche liebte. Da ich nach einigen Worten, die ſein Schikſal betrafen, den freyen Willen nannte, ſo gerieth er in Hitze und ſagte: O welch ein Aberwitz, zu glauben, daß der Menſch einen freyen Willen im Geiſtigen habe! Welcher Menſch kann ſich den Glauben beylegen und das Gute von ſich thun? Lehrt nicht gegenwärtig die Prie-

ſter-

ſterſchaft aus dem Worte, daß niemand etwas nehmen könne, wenn es ihm nicht vom Himmel her gegeben worden ſey? Und hat nicht der Herr Chriſtus zu ſeinen Jüngern geſagt: ohne Mich könnt ihr nichts thun? Ich füge noch hinzu, daß niemand den Fuß oder die Hand, um etwas Gutes zu thun, und niemand die Zunge bewegen kann, um etwas Wahres aus dem Guten zu reden. Die Kirche hat daher durch ihre Weiſen den Beſchluß gemacht, daß der Menſch nichts Geiſtiges wollen, verſtehen und denken, ja eben ſo wenig als eine Bildſäule, ein Stock und ein Stein ſich zum Wollen, Verſtehen und Denken deſſelben geſchickt machen kann, und deswegen von Gott, der Allein die freyeſte und unumſchränkte Macht hat, nach Wohlgefallen der Glaube eingeflößt wird, welcher ohne unſer Bemühen und unſer Vermögen vermittelſt der Einwirkung des Heiligen Geiſtes alles hervorbringt, was die Ununterrichteten dem Menſchen beylegen. Dann ſprach ich mit dem andern, welcher das Gute und Wahre liebte; und als ich nach einigen Worten, die ſich auf ſein Schickſal bezogen, den freyen Willen nannte, ſo ſagte er: Welch ein Aberwitz, den freyen Willen im Geiſtigen zu läugnen! Wer kann nicht aus ſich vom Worte, mithin vom Herrn, der das Wort iſt, das Gute wollen und thun, und das Wahre denken und reden? Denn er hat geſagt: Bringt gute Früchte, glaubt an das Licht, liebet euch einander und liebet Gott. Ferner: Wer meine Gebote hört und thut, der liebt Mich; auch Ich werde ihn lieben; außer tauſend ähnlichen Aeußerungen im ganzen Worte. Wozu alſo das Wort, wenn der Menſch von dem, was dort befohlen worden iſt, nichts wollen und denken, und daher nichts thun und reden kann? Was wäre ohne jenes Vermögen bey dem Menſchen die Religion und die Kirche anders, als ein ſchifbrüchiges

und auf dem Grunde des Meers liegendes Schif, auf deſſen Maſtbaum an der Spitze der Schifsherr ſteht und ſchreyet: ich vermag nichts, die übrigen Schiffer aber auf den angehängten Fahrzeugen davon ſegeln ſieht? Iſt nicht dem Adam die Freyheit ertheilt worden, von dem Baume des Lebens und auch von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Böſen zu eſſen? Und iſt nicht, weil er nach ſeiner Freyheit von dieſem Baume gegeſſen hat, der Rauch von der Schlange, das iſt, aus der Hölle, in ſeinen Geiſt eingedrungen, und er deswegen aus dem Paradieſe geſtoſſen und verflucht worden? Gleichwohl aber hat er den freyen Willen nicht verloren. Denn man lieſt, daß der Weg zum Baume des Lebens von einem Cherub bewacht worden ſey. Wäre alſo dieſes nicht geſchehen, ſo hätte er noch wollen können, von jenem Baume zu eſſen. Nachdem er dieſes geſagt hatte, antwortete der andere, der das Böſe und Falſche liebte: Ich laſſe das, was ich gehört habe, dahin geſtellt ſeyn, und bleibe bey dem, was ich vorgetragen habe. Wer weiß aber nicht, daß Gott allein lebendig und daher thätig, der Menſch hingegen aus ſich todt und folglich blos leidend ſey? Wie kann der, der in ſich todt und blos leidend iſt, ſich etwas Lebendiges und Thätiges beylegen? Hierauf erwiederte ich: Der Menſch iſt ein Werkzeug des Lebens, und Gott Allein iſt das Leben. Gott läßt ſein Leben in das Werkzeug und alle ſeine Theile einfließen, wie die Sonne ihre Wärme in den Baum und alle ſeine Theile ergießt. Gott verleiht dem Menſchen das Vermögen, jenes Leben in ſich als das ſeinige zu fühlen, und er will dieſes Gefühl deswegen, damit der Menſch nach den Geſetzen der Ordnung, deren es aber ſo viele giebt, als Vorſchriften im Worte ſind, wie aus ſich lebe und ſich zur Aufnahme der Liebe Gottes anſchicke. Doch hält Gott beſtändig den Perpendicul über der Wage mit

dem Finger und leitet ihn, verletzt aber niemals den freyen Willen durch Zwang. Der Baum kann von dem, was die Wärme der Sonne durch die Wurzel einflößt, nichts aufnehmen, wenn er nicht in ſeinen einzelnen Fäden lau und warm wird. Und die Elemente können nicht durch die Wurzel emporſteigen, wenn nicht ihre einzelnen Fäden von der aufgenommenen Wärme wiederum eine Wärme ausdünſten, und ſo zum Uebergange beytragen. Eben ſo geſchieht es bey dem Menſchen mit der aufgenommenen Wärme des Lebens von Gott. Dieſer aber fühlt anders, als der Baum, ſie als die ſeinige, ob ſie gleich nicht von ihm iſt. Und in welchem Maß er glaubt, daß ſie von ihm und nicht von Gott ſey, in eben dem Maß nimmt er das Licht des Lebens, nicht aber die Wärme der Liebe von Gott, ſondern die Wärme der Liebe von der Hölle auf. Da dieſe von grobem Stoffe iſt, ſo verſtopft und verſchließt ſie die feinern Aeſtchen des Werkzeugs, wie das unreine Blut die Haargefäße des Körpers. So macht der Menſch ſich aus einem geiſtigen zu einem blos natürlichen. Der Menſch hat den freyen Willen daher, daß er das Leben in ſich wie das ſeinige fühlt, und Gott dem Menſchen dieſes Gefühl läßt, damit eine Verbindung geſchehen möge, die nicht möglich iſt, wenn ſie nicht wechſelſeitig iſt, dann aber wechſelſeitig wird, wenn der Menſch mit Freyheit ganz wie von ſich handelt. Hätte Gott dieſe dem Menſchen nicht gelaſſen, ſo würde der Menſch weder Menſch ſeyn, noch das ewige Leben erhalten. Denn die wechſelſeitige Verbindung mit Gott macht, daß der Menſch Menſch, und nicht Thier iſt, und auch nach dem Tode ewig lebt. Dies bewirkt der freye Wille im Geiſtigen. Als jener böſe Geiſt dies gehört hatte, zog er ſich auf eine gewiſſe Weite zurück, und ich erblickte

blickte dann eine fliegende Schlange, die man fliegenden Drachen nennt, auf einem gewiſſen Baume, von welchem ſie Jemanden eine Frucht reichte. Ich begab mich im Geiſte nach dem Orte, und ſtatt der Schlange zeigte ſich daſelbſt ein monſtröſer Menſch, deſſen Geſicht vom Barte ſo bedeckt war, daß nichts als die Naſe hervorragte, ſtatt des Baums aber ein feuriger Brand, bey welchem Jener ſtand, in deſſen Geiſt vorher der Rauch eingedrungen war, und der darauf den freyen Willen im Geiſtigen verworfen hatte. Dann ging plötzlich ein ähnlicher Rauch aus dem Brande hervor und umgab beyde. Da ſie alſo hierdurch meinem Geſichte entzogen wurden, ſo begab ich mich weg, und der andere, der das Gute und Wahre liebte und behauptete, daß der Menſch einen freyen Willen im Geiſtigen habe, begleitete mich nach Hauſe.

505.

Dritte Merkwürdigkeit. Ich hörte einſt ein Kniſtern wie von zwey Mühlſteinen, die ſich mit einander reiben. Ich näherte mich dem Schalle, und er verlor ſich. Ich erblickte aber eine enge Pforte, welche in ſchiefer Richtung hinabwärts zu einem gewiſſen gewölbten Hauſe führte, worin es mehrere Kammern gab. Dieſe enthielten kleine Cellen, und in jeder derſelben ſaßen Zwey, welche aus dem Worte die Stellen ſammelten, worin die Rechtfertigung durch den bloßen Glauben bekräftiget wird. Der Eine ſammelte und der Andere ſchrieb, und zwar abwechſelnd. Ich begab mich zu der einen Celle, die bey dem Eingange war, und fragte: Was ſammelt und ſchreibt ihr? Sie antworteten: Was die Handlung der Rechtfertigung, oder den Glauben in der Handlung angeht, welcher der rechtfertigende, lebendig-

digmachende und ſeligmachende Glaube ſelbſt und das Haupt der Lehren der Kirche in unſerm Chriſtenthum iſt. Ich fuhr fort: Nenne mir irgend ein Zeichen jener Handlung, wenn dieſer Glaube in das Herz und in die Seele des Menſchen gepflanzt wird. Er antwortete: Das Zeichen jener Handlung äußert ſich in dem Augenblicke, wenn der Menſch von dem Schmerze, daß er verdammt ſey, durchdrungen iſt und bey dieſer Zerknirſchung von Chriſto denkt, daß er die Verdammniß des Geſetzes aufgehoben habe, dann aber dieſes Sein Verdienſt mit Zuverſicht ergreift und damit in Gedanken Gott den Vater angeht und bittet. Ich erwiederte: So alſo geſchieht die Handlung, und dies iſt der Augenblick. Wie ſoll ich aber, fragte ich weiter, das, was man von dieſer Handlung ſagt, begreifen, nämlich, daß der Menſch dazu eben ſo wenig beyträgt, als er beytragen würde, wenn er ein Stock oder Stein wäre, und daß er in Beziehung auf dieſe Handlung nichts anfangen, wollen, verſtehen, denken, wirken, mitwirken, ſich zubereiten und geſchickt machen kann? Sage mir, wie hängt dieſes mit deinen Worten zuſammen, nach welchen die Handlung dann vor ſich geht, wenn der Menſch über das Recht des Geſetzes, und über ſeine von Chriſto aufgehobene Verdammniß denkt, dieſes Sein Verdienſt mit Zuverſicht ergreift, und damit im Gedanken Gott den Vater angeht und bittet? Geſchieht nicht dieſes alles vom Menſchen? Er erwiederte: Es geſchieht vom Menſchen nicht thätig, ſondern leidend. Wie aber, antwortete ich, kann Jemand leidend denken, Zuverſicht haben und bitten? Nimm dem Menſchen das Thätige und Mitwirkende dabey, nimmſt du da nicht auch das Aufnehmende, mithin Alles und nebſt Allem die Handlung ſelbſt weg? Was wird dann deine Handlung anders, als eine leere Vorſtellung, die man ein

Ge-

Gedankending nennt? Ich hoffe nicht, daß du mit Einigen glaubſt, eine ſolche Handlung finde nur bey den Vorherbeſtimmten ſtatt, die von der Einflößung des Glaubens bey ſich gar nichts wiſſen. Dieſe können vermittelſt des Würfelſpiels erforſchen, ob ihnen der Glaube eingeflößt ſey, oder nicht. Glaube alſo, mein Freund, daß der Menſch in Anſehung des Glaubens und der thätigen Liebe aus ſich vom Herrn wirkt, und ohne dieſe Wirkung deine Handlung des Glaubens, die du das Haupt der Lehren der Kirche in dem Chriſtenthum genannt haſt, nichts anders als das zur Bildſäule gewordene Weib des Lot iſt, die einen bloſſen Salzklang giebt, wenn ſie von der Feder oder dem Fingernagel des Schreibers benagt wird. Luc. Kap. XVII. v. 32. Dies habe ich geſagt, weil ihr euch ſelbſt in Hinſicht auf jene Handlung den Bildſäulen ähnlich macht. Hier ergrif er den Leuchter, um ihn mit angeſtrengter Hand mir in das Geſichte zu werfen. Plötzlich aber erloſch das Licht, und er warf ihn ſeinem Genoſſen an die Stirne, worauf ich lachend davon ging.

506.

Vierte Merkwürdigkeit. Ich erblickte in der geiſtigen Welt zwey Heerden, von denen die eine aus Böcken, und die andere aus Schafen beſtand. Ich wunderte mich, wer ſie wären: denn ich wußte, daß die Thiere, die man in der geiſtigen Welt ſieht, nicht Thiere, ſondern Correſpondenzen der Affectionen und daher der Gedanken derer ſind, die ſich dort befinden. Ich ging alſo näher hinzu, und die Aehnlichkeiten der Thiere verſchwanden, wie ich mich näherte, und an ihrer Stelle erſchienen Menſchen. Auch wurde mir offenbart, daß die, welche die Heerde

Böcke ausmachten, aus denen beſtanden, die ſich in der Lehre der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben beſtärkt hatten, diejenigen aber, welche die Heerde Schafe ausmachten, aus denen beſtanden, die geglaubt hatten, die thätige Liebe und der Glaube ſeyen eins, wie das Gute und das Wahre eins ſind. Ich ſprach hierauf mit denen, welche als Böcke erſchienen waren, und ſagte: Warum ſeyd ihr ſo in eine Heerde vereiniget? (Sie beſtanden aber meiſtens aus den Geiſtlichen, welche ſich des Rufs der Gelehrſamkeit gerühmt hatten, weil ſie die Geheimniſſe der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben wußten). Sie antworteten: Wir ſind vereiniget, um eine Verſammlung zu halten. Denn wir haben gehört, daß der Spruch des Paulus an die Römer Kap. III. v. 28. „Der Menſch werde durch den Glauben ohne die“ „Werke des Geſetzes gerechtfertiget,“ nicht gehörig verſtanden worden iſt. Er hat nämlich unter dem Glauben daſelbſt nicht den Glauben der heutigen Kirche an die drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit, ſondern den Glauben an den Herrn Gott Seligmacher Jeſus Chriſtus, und unter den Werken des Geſetzes nicht die Werke des Geſetzes der Zehngebote, ſondern die Werke des Moſaiſchen für die Juden gegebenen Geſetzes verſtanden. Man hat alſo aus jenen wenigen Worten vermittelſt einer unrichtigen Erklärung zwey ungeheure Unwahrheiten geſchloſſen, indem man den Glauben der heutigen Kirche und die Werke des Geſetzes der Zehngebote verſtanden hat. Daß aber Paulus nicht dieſe, ſondern die Werke des Moſaiſchen Geſetzes, welche den Juden galten, gemeint hat, erhellt offenbar aus ſeinen Worten an den Petrus, dem er die Anhänglichkeit an das Judenthum vorwarf, da er doch wüßte, „daß“ „Niemand durch die Werke des Geſetzes, ſondern“

„durch

„durch den Glauben Jeſu Chriſti gerechtfertiget werde.“ Galat. Kap. II. v. 14. 15. 16. Durch den Glauben Jeſu Chriſti heißt, wie man oben N. 338. nachſehen kann, durch den Glauben an Ihn und von Ihm. Und weil er unter den Werken des Geſetzes die Werke des Moſaiſchen Geſetzes verſtanden hat, ſo hat er deswegen zwiſchen dem Geſetze des Glaubens und dem Geſetze der Werke, und zwiſchen den Juden und Heiden, oder zwiſchen der Beſchneidung, wodurch, wie überall an andern Orten, das Judenthum angedeutet wird, und der Vorhaut einen Unterſchied gemacht, und dieſes auch mit den Worten geſchloſſen: „Schaf-“ „fen wir alſo das Geſetz durch den Glauben ab? Mit-“ „nichten; ſondern wir befeſtigen das Geſetz.“ Alles dieſes ſagt er in einer Reihe Röm. Kap. III. v. 27. 28. 29. 30. 31. und außerdem in dem vorhergehenden Kapitel: „Nicht die Hörer des Geſetzes wer-“ „den von Gott gerechtfertiget werden, ſondern die“ „Thäter des Geſetzes.“ Röm. Kap. II. v. 13. ferner: „Gott wird einem Jeden nach ſeinen Werken vergel-“ „ten.“ Röm. Kap. II. v. 6. und weiter: „Wir alle“ „müſſen vor dem Richterſtuhle Chriſti offenbaret wer-“ „den, damit ein Jeder erhalte, was er mit dem“ „Körper gethan hat, Gutes oder Böſes.“ 2 Korinth. Kap. V. v. 10. außer mehrern andern bey ihm. Hieraus iſt klar, daß Paulus eben ſo, wie Jakobus in ſeinem Briefe Kap. II. v. 17. bis 26., den Glauben ohne gute Werke verworfen hat. Auch ſind wir darin, daß Paulus die Werke des für die Juden gegebenen Moſaiſchen Geſetzes gemeint hat, dadurch beſtärkt worden, weil alle Verordnungen für die Juden beym Moſes das Geſetz, und ſonach die Werke des Geſetzes genennt werden, wie wir aus folgenden Stellen geſehen haben: „Dies iſt das Geſetz des Speis-“ „opfers,“ 3 B. Moſ. Kap. VII. v. 7. 11. folg.

„Dies iſt das Geſetz für das Brandopfer, für das“ „Speiſopfer, für das Sünd- und Schuldopfer, für“ „die Füllungen.“ 3 B. Moſ. Kap. VII. v. 37. „Dies iſt das Geſetz des Thiers und des Vogels.“ 3 B. Moſ. Kap. XI. v. 46. folg. „Dies iſt das“ „Geſetz der Gebährenden für den Sohn oder die“ „Tochter.“ 3 B. Moſ. Kap. XII. v. 7. „Dies iſt“ „das Geſetz des Auſſatzes.“ 3 B. Moſ. Kap. XIII. v. 59. Kap. XIV. v. 2. 32. 54. 57. „Dies iſt“ „das Geſetz des mit dem Fluß Behafteten.“ 3 B. Moſ. Kap. XV. v. 32. „Dies iſt das Geſetz des“ „Eifers.“ 4 B. Moſ. Kap. V. v. 29. 30. „Dies“ „iſt das Geſetz des Nazaräers.“ 4 B. Moſ. Kap. VI. v. 13. 21. „Dies iſt das Geſetz der Reinigung.“ 4 B. Moſ. Kap. XIX. v. 14. „Dies iſt das Geſetz von“ „der rothen Kuh.“ 4 B. Moſ. Kap. XIX. v. 2. „Das“ „Geſetz für den König.“ 5 B. Moſ. Kap. XVII. v. 15. bis 19. Ja „das ganze Buch Moſes wird das Buch“ „des Geſetzes genennt.“ 5 B. Moſ. Kap. XXXI. v. 9. 11. 12. 26. wie auch. Luc. Kap. II. v. 22. Kap. XXIV. v. 44. Joh. Kap. I. v. 45. Kap. VII. v. 22. 23. Kap. VIII. v. 5. Dieſem fügten ſie noch hinzu, daß ſie beym Paulus gefunden hätten, man ſolle nach dem Geſetze der Zehngebote leben, welches von der thätigen Liebe erfüllt werde, Röm. Kap. XIII. v. 8. 9. 10. und daß er ſage, „es gebe drey Dinge, den“ „Glauben, die Hoffnung und die thätige Liebe, und“ „unter dieſen ſey die thätige Liebe das gröſte,“ 1 Korinth. Kap. XIII. v. 13. mithin nicht der Glaube. Dies ſey es, ſagten ſie, weswegen ſie zuſammen berufen worden ſeyen. Um ſie nun nicht zu ſtören, begab ich mich zurück. Darauf erſchienen ſie wiederum von ferne wie Böcke, und zuweilen wie liegend, zuweilen wie ſtehend, kehrten ſich aber von der Heerde Schafe weg. Wie liegend erſchienen ſie, wenn ſie berath-

berathſchlagten, und wie ſtehend, wenn ſie beſchloſſen. Ich heftete aber meinen Blick auf ihre Hörner, und wunderte mich, daß die Hörner auf ihren Stirnen ſich bald wie vorwärts und hinaufwärts gerichtet, bald rückwärts nach dem Rücken zu gekrümmt und endlich ganz zurückgebogen zeigten. Hier kehrten ſie ſich plötzlich zur Heerde Schafe, ſahen aber immer noch wie Böcke aus. Ich ging daher wieder zu ihnen, und fragte ſie: Wie nun? Sie antworteten, ſie hätten den Beſchluß gemacht, daß der bloße Glaube das Gute der thätigen Liebe hervorbringe, wie der Baum die Früchte hervorbringt. Allein hier hörte man einen Donner, und ſah einen Blitz von oben her. Bald darauf erſchien ein Engel, der zwiſchen beyden Heerden ſtand und der Heerde Schafe zurief: Hört nicht darauf. Sie ſind von ihrem vorigen Glauben, nach welchem der bloße Glaube, und durchaus nicht die wirkliche thätige Liebe rechtfertiget und ſeligmacht, nicht abgewichen. Auch iſt nicht der Glaube, ſondern der Menſch der Baum. Thut aber Buße und ſehet auf den Herrn, und ihr werdet den Glauben haben. Der Glaube iſt eher kein Glaube, worin etwas Lebendiges iſt. Hier wollten die Böcke mit den zurückgebogenen Hörnern zu den Schafen hinzu gehen. Der Engel aber, der zwiſchen jenen ſtand, theilte die Schafe in zwey Heerden, und ſagte zu denen zur Linken: Geſellt euch zu den Böcken. Ich ſage euch aber, daß der Wolf kommen wird, der jene und euch mit ihnen rauben wird.

Nachdem alſo die beyden Heerden Schafe abgeſondert waren, und die zur Linken die Drohworte des Engels gehört hatten, ſo ſahen ſie einander an und ſprachen: Laßt uns mit unſern vorigen Mitgenoſſen reden. Die linke Heerde redete alſo die rechte an und ſagte: Warum ſeyd ihr von unſern Hirten gewichen? Sind

nicht der Glaube und die thätige Liebe eins, wie der Baum und die Frucht eins ſind? Denn der Baum dehnt ſich vermittelſt der Aeſte in die Früchte aus. Reißet etwas von dem Aſte, wodurch der Baum einen fortlaufenden Einfluß in die Frucht hat, wird nicht die Frucht und mit ihr zugleich aller Saame eines einſt neuwachſenden Baums verloren gehen? Fragt unſere Prieſter, ob es ſich nicht ſo verhalte? Sie fragten ſie dann, und ſahen die übrigen umher an, welche ihnen mit den Augenliedern zuwinkten, um zu ſagen, ihre Rede ſey richtig. Sie antworteten alſo: Ihr habt recht geredet. Was aber die Ausdehnung des Glaubens in die guten Werke gleich der Ausdehnung des Baums in die Früchte anbetrift, ſo wiſſen wir viele Geheimniſſe, zu deren Bekanntmachung hier der Ort nicht iſt. Es giebt an dem Bande oder dem Faden des Glaubens und der thätigen Liebe mehrere kleine Knoten, die wir Prieſter allein auflöſen können. Hierauf trat einer von den Prieſtern, der ſich unter den Schafen zur Rechten befand, auf und ſprach: Sie haben gegen euch geantwortet, daß es ſich ſo verhalte, gegen die Ihrigen aber, daß es nicht ſo ſey; denn ſie denken anders. Sie fragten alſo: Wie denken ſie denn? Denken ſie nicht, wie ſie lehren? Er erwiederte: Nein, ſie denken, daß alles Gute der thätigen Liebe, welches ein gutes Werk genennt wird, und von dem Menſchen der Seligkeit und des ewigen Lebens wegen geſchieht, deswegen auch nicht dem kleinſten Theile nach gut ſey, weil der Menſch durch das Werk von ſich ſich ſelbſt ſeligmachen will, indem er ſich die Gerechtigkeit und das Verdienſt des einigen Seligmachers beylegt, und daß es ſich mit jedem guten Werke ſo verhalte, bey dem der Menſch ſeinen Willen fühlt. Sie behaupten daher, daß es gar keine Verbindung des Glaubens und der

der thätigen Liebe gebe, und auch ſelbſt der Glaube nicht einmal durch die guten Werke behalten und erhalten werde. Allein die von der linken Heerde ſagten: Du redeſt Lügen wider ſie. Predigen ſie nicht öffentlich vor uns die thätige Liebe und ihre Werke, die man Werke des Glaubens nennt? Jener antwortete: Ihr verſteht ihre Predigten nicht; nur die Geiſtlichkeit, die zugegen iſt, achtet darauf und verſteht ſie. Sie denken blos die moraliſche thätige Liebe und ihr bürgerliches und politiſches Gutes, das von ihnen das Gute des Glaubens genennt wird, es aber gar nicht iſt. Denn der gottesläugneriſche Menſch kann es auf eine ähnliche Art und unter derſelben Form thun. Sie ſagen daher einmüthig, daß Niemand durch Werke, ſondern durch den bloßen Glauben ſelig gemacht werde. Doch dies ſoll durch Vergleichungen erläutert werden. Der Apfelbaum alſo bringt Aepfel hervor. Thut aber der Menſch das Gute wegen der Seligkeit, wie jener Baum die Aepfel durch eine fortlaufende Ausdehnung hervorbringt, ſo ſind dann jene Aepfel von innen ſtinkend und voll von Würmern. Der Weinſtock, ſagen ſie ferner, bringt Trauben hervor. Würde aber der Menſch das geiſtige Gute thun, wie der Weinſtock die Trauben hervorbringt, ſo würde er wilde Weinreben hervorbringen. Was meinen aber jene, fragten ſie weiter, unter dem Guten der thätigen Liebe oder unter den Werken, die die Früchte des Glaubens ſind? Er erwiederte: Solche, die ſich vielleicht irgendwo neben dem Glauben unſichtbar befinden, ohne jedoch mit ihm zuſammen zu hangen. Sie ſind wie der Schatten, der dem Menſchen von hinten folgt, wenn er ſich nach der Sonne zu richtet, und von ihm nicht anders bemerkt wird, als wenn er ſich umdreht. Ja ich kann ſagen, ſie ſind wie Pferdeſchwänze, die man gegenwärtig an mehrern

tern Orten abhaut, indem man ſagt: Wozu dieſe? Sie dienen zu nichts, und wenn ſie an dem Pferde bleiben, ſo werden ſie leicht beſchmutzt. Als dieſes Einer von der linken Heerde der Schafe hörte, ſo ſagte er unwillig: Es giebt allerdings einige Verbindung. Wie können ſie ſonſt Werke des Glaubens genennt werden? Vielleicht wird das Gute der thätigen Liebe von Gott den freywilligen Werken des Menſchen durch irgend einen Einfluß, z. B. durch irgend eine Affection, einen Anhauch, eine Begeiſterung, eine Anreitzung und Erweckung des Willens, durch eine ſtille Wahrnehmung im Gedanken, und daher durch eine Ermahnung, durch eine Zerknirſchung und ſo durch das Gewiſſen, und mithin durch eine Nöthigung durch den Gehorſam gegen die Zehngebote und das Wort gleich einem Kinde oder einem Weiſen, oder auch durch irgend ein anderes ähnliches Mittelding einverleibt. Wie können ſie ſonſt Früchte des Glaubens genennt werden? Hierauf antwortete der Prieſter: Mit nichten. Und wenn man ſagt, daß durch dergleichen etwas geſchieht, ſo pfropft man es in den Reden mit Worten zuſammen, aus denen ſich ergiebt, daß es nicht aus dem Glauben kommt. Zwar tragen Einige dergleichen vor, aber nur als Zeichen des Glaubens, nicht als Bande zwiſchen demſelben und der thätigen Liebe. Doch haben Andere eine Verbindung durch das Wort ausgedacht, und dann geſagt: findet nicht ſo eine Verbindung ſtatt? Allein, fuhr er fort, ſie denken nicht dieſes; ſondern ſie meinen blos durch das Hören des Worts. Denn ſie behaupten, daß alles Vernünftige und alles Freywillige des Menſchen in den Dingen des Glaubens unrein und verdienſtlich ſey, weil der Menſch im Geiſtigen nicht mehr als ein Stock verſtehen, wollen, wirken, mitwirken kann. Hier ſprach Einer, als er hörte, daß man

man den Menſchen in Allem, was den Glauben und die Seligkeit betrift, für ſo beſchaffen halte: ich habe Jemanden ſagen hören: ich habe einen Weinberg gepflanzt; nun will ich Wein trinken, bis ich trunken bin. Ein Anderer aber fragte: willſt du den Wein aus deinem Becher vermittelſt deiner Rechten trinken? Er antwortete: Nein, ſondern aus einem unſichtbaren Becher durch eine unſichtbare Hand. Dann wirſt du, fuhr der Andere fort, gewiß nicht trunken werden. Dieſem fügte der Nämliche noch hinzu: doch hört mich. Ich ſage euch, trinkt den Wein aus dem verſtandenen Worte. Wißt ihr nicht, daß der Herr das Wort iſt? Iſt nicht das Wort aus dem Herrn, und iſt Er ſonach nicht in ihm? Wenn ihr alſo das Gute aus dem Worte thut, thut ihr es nicht aus dem Herrn, aus Seinem Munde und Willen? Und ſeht ihr dann auf den Herrn, ſo wird auch Er euch leiten und lehren, und ihr werdet jenes aus euch vom Herrn thun. Wer kann, wenn er etwas vom Könige, aus ſeinem Munde und Befehle thut, ſagen: ich thue es aus meinem Munde oder Befehle und aus meinem Willen? Hierauf wandte er ſich zur Geiſtlichkeit und ſprach: Diener Gottes, verführt die Heerde nicht. Sogleich kehrte der gröſte Theil der linken Heerde zurück und vereinigte ſich mit der rechten Heerde. Einige aber von der Geiſtlichkeit ſagten: Wir haben dergleichen nie gehört. Wir ſind Hirten und wollen die Schafe nicht verlaſſen. Sie kehrten alſo zugleich mit jenen zurück und ſprachen: Dieſer Mann hat ein wahres Wort geredet. Wer kann, wenn er etwas aus dem Worte, und ſomit aus dem Herrn, aus Seinem Munde und Willen thut, ſagen: ich thue dieſes aus mir? Und wer ſagt, wenn er etwas aus dem Könige, aus ſeinem Munde und Willen thut: ich thue es aus mir? Wir ſehen jetzt die göttliche Vorſehung darin,

daß

daß die von der kirchlichen Geſellſchaft anerkannte Verbindung des Glaubens und der guten Werke nicht gefunden worden iſt. Sie konnte nicht gefunden werden, weil ſie nicht ſtatt haben konnte. Denn es war nicht der Glaube an den Herrn, der das Wort iſt, und folglich auch nicht der Glaube aus dem Worte. Die übrigen Prieſter aber, die zur Heerde der Böcke gehörten, gingen davon, ſchwenkten ihre Hüthe und riefen: der bloße Glaube, der bloße Glaube ſoll immer leben.

507.

Fünfte Merkwürdigkeit. Ich unterredete mich mit den Engeln und zwar zuletzt über die Begierde des Böſen, welcher jeder Menſch von der Geburt an ergeben iſt. Einer von ihnen ſagte: In unſerer Welt erſcheinen uns Engeln diejenigen, die der Begierde ergeben ſind, wie Thoren, ſich ſelbſt aber dann wie die gröſten Weiſen. Um alſo aus ihrer Thorheit herausgezogen zu werden, werden ſie abwechſelnd in ſie, und abwechſelnd in das Vernünftige verſetzt, das ſich bey ihnen im Aeußern befindet. In dieſem Zuſtande ſehen, erkennen und bekennen ſie ihren Unſinn, begehren aber immer wieder aus ihrem vernünftigen Zuſtande in ihren unſinnigen Zuſtand, und verſetzen ſich auch in ihn, wie aus dem Zwange und dem Unangenehmen in die Freyheit und das Angenehme, zurück. So ergötzt ſie im Innern die Begierde, und nicht die Einſicht. Es giebt eine dreyfache allgemeine Liebe, woraus der ganze Menſch von der Schöpfung her zuſammengeſetzt iſt, die Liebe des Nächſten, die auch die Liebe, den Gebrauch zu leiſten, und eine geiſtige Liebe iſt, ferner die Liebe der Welt, die auch die Liebe, die Güter zu beſitzen, und eine materielle Liebe

iſt,

iſt, und endlich die Liebe zu Sich, die auch eine Liebe, über andere zu herrſchen, und eine körperliche Liebe iſt. Der Menſch iſt wahrhaft Menſch, wenn die Liebe des Nächſten, oder die Liebe den Gebrauch zu leiſten, das Haupt, die Liebe der Welt, oder die Liebe die Güter zu beſitzen, die Bruſt und den Bauch, und die Liebe zu Sich, oder die Liebe zu herrſchen, die Füße und Fußſohlen ausmacht. Macht hingegen die Liebe der Welt das Haupt aus, ſo gleicht der Menſch einem Bucklichten. Und macht die Liebe zu Sich das Haupt aus, ſo gleicht er nicht einem Menſchen, der auf den Füßen, ſondern einem, der auf den flachen Händen mit dem Kopfe abwärts und dem Hintern aufwärts ſteht. Macht die Liebe, den Gebrauch zu leiſten, das Haupt, und die übrige zwiefache Liebe in der Ordnung den Körper und die Füße aus, ſo erſcheint der Menſch im Himmel mit einem engliſchen Geſichte und einem ſchönen Regenbogen um das Haupt. Macht aber die Liebe der Welt oder der Güter das Haupt aus, ſo erſcheint er aus dem Himmel mit einem bleichen Todtengeſichte und einem gelben Kreiſe um den Kopf. Und macht die Liebe zu Sich, oder über andere zu herrſchen, das Haupt aus, ſo erſcheint er vom Himmel aus mit einem feurig ſchwärzlichen Geſichte und einem weiſſen Kreiſe um den Kopf. Auf meine Frage, was die Kreiſe um die Köpfe herum vorſtellen, antworteten ſie: Sie ſtellen die Einſicht vor. Der weiſſe Kreis um den Kopf mit dem feurigſchwärzlichen Geſichte deutet an, daß ſeine Einſicht ſich im Aeußern oder um ihn herum, in dem Innern aber oder in ihm der Unſinn befinde. Auch der Menſch, der ſo beſchaffen iſt, iſt weiſe, wenn er ſich im Körper, aber unſinnig, wenn er ſich im Geiſte befindet. Kein Menſch iſt dem Geiſte nach anders als vom Herrn weiſe, und dies geſchieht, wenn er vom neuen

von

von Ihm geboren und geſchaffen wird. Als ſie dieſes geſagt hatten, öfnete ſich die Erde zur Linken, und ich ſah durch die Oefnung einen Teufel mit feurig-ſchwärzlichem Geſicht und einem weiſſen Kreiſe um den Kopf hinanſteigen. Ich fragte ihn: Wer biſt du? Er antwortete: Ich bin Lucifer, der Sohn der Morgenröthe, und, weil ich mich dem Höchſten gleich gemacht habe, hinab geworfen worden, wie ich Eſai. Kap. XIV. beſchrieben werde. Allein er war jener Lucifer nicht, ſondern glaubte es nur zu ſeyn; und ich ſagte zu ihm: Wenn du hinabgeworfen worden biſt, wie kannſt du aus der Hölle wieder hinanſteigen? Er antworte: Dort bin ich Teufel, hier aber ein Engel des Lichts. Siehſt du nicht meinen Kopf mit einem weiſſen Kreiſe umgeben? Und du ſollſt, wenn du willſt, ſehen, daß ich moraliſch unter den Moraliſchen, und vernünftig unter den Vernünftigen, ja ſelbſt geiſtig unter den Geiſtigen bin. Auch konnte ich predigen. Ich fragte ihn: Wie haſt du geprediget? Er erwiederte: Gegen die Betrüger, gegen die Ehebrecher und gegen alle hölliſche Liebe. Ja ich habe mich als den Lucifer damals Teufel genennt, und bin gegen mich als den Lucifer meyneidig geworden; ich wurde daher von den Lobrednern bis zum Himmel erhoben, und aus eben dem Grunde ein Sohn der Morgenröthe genennt. Auch dachte ich, worüber ich mich ſelbſt wunderte, damals, als ich auf der Kanzel war, nicht anders, als daß ich recht und richtig ſpräche. Allein die Urſache, wie mir entdeckt wurde, war, weil ich mich in dem Aeußern befand, und dieſes damals von meinem Innern abgeſondert war. Auch konnte ich mich ohngeachtet dieſer Entdeckung nicht umändern, weil ich mich über den Höchſten und wider Ihn erhoben hatte. Wie haſt du aber, fragte ich ihn weiter, ſo reden können, da

du ſelbſt ein Betrüger und ſelbſt ein Ehebrecher biſt? Er antwortete: Ich bin anders, wenn ich mich im Aeußern oder im Körper, und anders, wenn ich mich im Innern oder im Geiſte befinde, im Körper ein Engel, im Geiſte aber ein Teufel. Denn im Körper befinde ich mich im Verſtande, im Geiſte aber im Willen, und der Verſtand treibt mich aufwärts, der Wille aber abwärts. Befinde ich mich im Verſtande, ſo umhüllt ein weiſſer Gürtel meinen Kopf; ergiebt ſich aber der Verſtand ganz dem Willen, und wird er, welches unſer letztes Schickſal iſt, ſein Eigenthum, ſo wird der Gürtel ſchwarz und unſichtbar, und dann kann ich nicht mehr zu dieſem Lichte hinanſteigen. Hier wurde plötzlich, als er die Engel bey mir gewahr ward, ſein Geſicht und ſeine Stimme entflammt; er und mit ihm der Gürtel um den Kopf wurde ſchwarz, und er ſank durch die Oefnung, durch die er hinangeſtiegen war, in die Hölle hinunter. Die Dabeyſtehenden machten aus dem, was ſie geſehen und gehört hatten, den Schluß, daß der Menſch wie ſein Wille, und nicht wie ſein Verſtand beſchaffen ſey, weil der Wille den Verſtand nicht auf ſeine Seite zieht und zu ſeinem Eigenthum macht. Ich fragte aber die Engel: Woher haben die Teufel die Vernünftigkeit? Sie ſagten: aus der Glorie der Liebe zu Sich. Denn die Liebe zu Sich wird mit einer Glorie umgeben, und dieſe iſt der Abglanz ihres Feuers. Die Glorie aber erhebt den Verſtand beynahe zum Lichte des Himmels. Denn der Verſtand kann bey jedem Menſchen nach den Kenntniſſen, der Wille aber nur durch das dem Wahren der Kirche und der Vernunft angemeſſene Leben erhoben werden. Daher kommt es, daß ſelbſt die Gotteslåugner, die ſich in der Glorie des Rufs aus der Liebe zu Sich und folglich in dem Uebermuth der eigenen Einſicht befinden,

eine weit erhabnere Vernünftigkeit, als viele andere, wiewohl nur, wenn ſie ſich im Gedanken des Verſtandes, nicht aber dann beſitzen, wenn ſie ſich in der Liebe des Willens befinden. Die Liebe des Willens beſitzt den innern, der Gedanke des Verſtandes aber den äußern Menſchen. Noch führte der Engel die Urſache an, warum der Menſch aus einer dreyfachen Liebe, nämlich aus der Liebe des Gebrauchs, aus der Liebe der Welt und aus der Liebe zu Sich zuſammen geſetzt ſey; und dieſe Urſache iſt, damit der Menſch von Gott und gleichwohl ganz wie von ſich denke. Auch ſetzte er hinzu, daß das Oberſte in dem Geiſte des Menſchen hinaufwärts zu Gott, das Mittlere daſelbſt auswärts zur Welt, und das Unterſte daſelbſt hinabwärts in den Körper gekehrt ſey; und weil dieſes hinabwärts gekehrt ſey, ſo denke der Menſch ganz wie aus ſich, da er doch von Gott denke.

508.

Sechſte Merkwürdigkeit. „Eines Tages er-“ „blickte ich einen prächtigen Tempel von viereckichter“ „Geſtalt. Seine Decke glich einer Krone, oben bo-“ „genförmig, und ringsherum erhaben. Seine Wän-“ „de beſtanden aus fortlaufenden Fenſtern von Chry-“ „ſtall, und das Thor aus einer perlenartigen Mate-“ „rie. In dem Innern befand ſich gegen die mittägi-“ „ge Abendſeite eine Kanzel, worauf zur Rechten das“ „Wort offen und mit einer Lichtſphäre umgeben lag,“ „deren Glanz die ganze Kanzel einſchloß und erleuch-“ „tete. In der Mitte des Tempels war das innere“ „Heiligthum mit einem, obwohl damals aufgehobe-“ „nen Vorhange, und hier ſtand ein goldener Cherub“ „mit einem ſich hin und her wendenden Schwerdte“ „in der Hand. Als ich dieſes anſichtig wurde, fiel“ „mir

„mir bey meiner Betrachtung über die Bedeutung“
„jener einzelnen Gegenſtände ein, daß der Tempel“
„die neue Kirche, das Thor von einer perlenartigen“
„Materie den Eingang zu ihr, die Fenſter von Chry-“
„ſtall die Wahrheiten, welche jene aufhellten, die“
„Kanzel das Prieſterthum und die Predigten, das auf“
„ihr geöfnete und den obern Theil derſelben erleuch-“
„tende Wort ſeinen geoffenbarten innern, das iſt,“
„geiſtigen Sinn, das innere Heiligthum in der Mit-“
„te des Tempels die Verbindung jener Kirche mit dem“
„engliſchen Himmel, der goldene Cherub daſelbſt das“
„Wort im Sinne des Buchſtabens, und das ſich“
„wendende Schwerdt in ſeiner Hand die Möglichkeit“
„bedeutete, dieſen Sinn da und dorthin zu drehen,“
„wenn es nur mit der Anwendung auf eine gewiſſe“
„Wahrheit geſchieht. Der aufgehobene Vorhang vor“
„dem Cherub aber zeigte an, daß das Wort nun ge-“
„offenbart worden ſey. Ich ging darauf noch näher“
„hinzu, und erblickte über dem Thore folgende Schrift:“
„Nun iſt es erlaubt, wodurch angedeutet wurde,“
„daß es nun erlaubt ſey, mit dem Verſtande in die“
„Geheimniſſe des Glaubens einzugehen. Bey dieſer“
„Schrift fiel mir ein, daß es ſehr gefährlich ſey, mit“
„dem Verſtande in die Lehren des Glaubens, die aus“
„der eigenen Einſicht, und daher aus dem Falſchen“
„zuſammen geſchmiedet worden ſind, einzugehen,“
„und noch gefährlicher, ſie aus dem Worte zu beſtä-“
„tigen. Denn dadurch wird der Verſtand von oben“
„und allmälig von unten ſo verſchloſſen, daß die“
„Theologie nicht nur eckelhaſt, ſondern auch wie die“
„Schrift auf dem Papiere durch die Blattwürmer,“
„und die Wolle des Tuchs durch die Motten zernagt“
„wird, und blos der Verſtand im Politiſchen, das“
„ſich auf ſein Leben unter der Herrſchaft, unter der er“
„ſteht, bezieht, ferner im Bürgerlichen, das zu ſei-“

„ner Verrichtung gehört, und endlich im Häuslichen,“ „das auf ſein Haus Beziehung hat, übrig bleibt. In“ „dieſem und Jenem küßt er beſtändig die Natur und“ „liebt ſie vermöge der Reitzungen ihrer Wollüſte, wie“ „der Götzendiener das goldene Götzenbild in ſeinem“ „Schooße. Da nun die Lehren in den heutigen chriſt-“ „lichen Kirchen nicht aus dem Worte, ſondern aus“ „der eigenen Einſicht und mithin aus dem Falſchen“ „zuſammen geſchmiedet, und ſogar durch Einiges aus“ „dem Worte bekräftiget worden ſind, ſo iſt ebendaher“ „durch die göttliche Vorſehung des Herrn das Wort“ „den Laien bey den Römiſch-Katholiſchen genommen,“ „und bey den Proteſtanten geöfnet, doch aber durch“ „die gemeinſame Aeußerung ihres Mundes, daß man“ „den Verſtand unter den Gehorſam ihres Glaubens“ „gefangen nehmen müſſe, verſchloſſen worden. Al-“ „lein das Gegentheil geſchieht in der Neuen Kirche.“ „In ihr iſt es erlaubt, mit dem Verſtande in alle“ „ihre Geheimniſſe einzugehen und einzudringen, und“ „ſelbſt durch das Wort zu bekräftigen. Denn ihre“ „Lehren ſind zuſammenhangende Wahrheiten, die vom“ „Herrn durch das Wort aufgedeckt worden ſind, und“ „ihre Bekräftigungen durch das Vernünftige machen,“ „daß der Verſtand von oben mehr und mehr geöfnet“ „und ſo zu dem Lichte erhoben wird, worin die Engel“ „des Himmels ſind; ein Licht, welches ſeinem Weſen“ „nach die Wahrheit iſt, und worin die Anerkennung“ „des Herrn für den Gott des Himmels und der Erde“ „in ihrer Herrlichkeit glänzt. Dies wird durch die“ „Schrift über dem Thore des Tempels: Nun iſt es“ „erlaubt, und auch durch den aufgehobenen Vorhang“ „des innern Heiligthums vor dem Cherub angedeutet.“ „Denn es iſt ein Grundſatz der Neuen Kirche, daß“ „die Unwarheiten den Verſtand verſchlieſſen, und die“ „Wahrheiten ihn eröfnen. Zuletzt erblickte ich über“

„dem

„dem Haupte eine Geſtalt wie ein Kind mit einem“ „Papiere in der Hand. Dieſes wuchs, ſo wie es ſich“ „mir näherte, zur Größe eines mittelmäſſigen Men-“ „ſchen heran, und war ein Engel aus dem dritten“ „Himmel, wo Alle von der Ferne wie Kinder erſchei-“ „nen. Als er bey mir war, überreichte er mir ein“ „Papier. Da es aber mit gezirkelten Buchſta-“ „ben, dergleichen man ſich in jenem Himmel bedien-“ „te, beſchrieben war, ſo gab ich es wieder zurück und“ „bat, er möchte mir den Sinn der Worte darauf“ „mit ſolchen Wörtern, die den Ideen meines Den-“ „kens angemeſſen wären, vorlegen. Er ſagte alſo:“ „Dies iſt darauf geſchrieben: Geht von nun an in“ „die Geheimniſſe des bisher verſchloſſenen Wortes“ „ein. Denn die einzelnen Wahrheiten deſſelben“ „ſind eben ſoviel Spiegel des Herrn.“

Neuntes Kapitel.

Von
der Buße.

509.

Nach den Unterſuchungen über den Glauben, über die thätige Liebe und über den freyen Willen folgt im Zuſammenhange die Unterſuchung über die Buße; weil der wahre Glaube und die ächte thätige Liebe ohne die Buße nicht möglich ſind, und Niemand ohne den freyen Willen Buße thun kann. Auch wird hier noch aus dem Grunde von der Buße gehandelt, weil die Unterſuchung über die Wiedergeburt darauf folgt, und Niemand eher wiedergeboren werden kann, als bis das gröbere Böſe, wodurch der Menſch vor Gott verabſcheuungswürdig gemacht wird, entfernt worden iſt. Dieſes aber wird durch die Buße entfernt. Denn was iſt der Unwiedergeborne anders als ein Unbußfertiger, und was ein Unbußfertiger anders als einer, der im Todesſchlafe liegt, nichts von der Sünde weiß, ſie daher in ſeinem Buſen wärmt und, wie der Ehebrecher die Hure in ſeinem Bette, täglich küßt? Um nun aber zu wiſſen, was die Buße ſey, und was ſie bewirke, muß die Unterſuchung über ſie in Hauptſätze abgetheilt werden.

Daß die Buße das Erſte der Kirche bey dem Menſchen ſey.

510.

Die Gemeinſchaft, die man die Kirche nennt, beſteht aus allen den Menſchen, in welchen die Kirche vorhanden iſt. Die Kirche aber kehrt bey dem Menſchen ein, wenn er wiedergeboren wird; und ein Jeder wird dadurch wiedergeboren, daß er von dem Böſen der Sünde abläßt und vor ihm flieht, wie Einer, der die hölliſchen Schaaren mit Fackeln im Begrif ſieht, ihn anzufallen und auf den Scheiterhaufen zu werfen. Es giebt Mehreres, was den Menſchen bey dem Eintritt in die erſten Alter zur Kirche vorbereitet und in ſie einführt. Was ſie aber bey dem Menſchen hervorbringt, das ſind die Handlungen der Buße. Dieſe Handlungen der Buße ſind alle die, welche bewirken, daß er das Böſe als eine Sünde wider Gott nicht will und mithin nicht thut. Denn der Menſch ſteht, ehe dieſes geſchieht, außer der Wiedergeburt. Und wenn dann irgend ein Gedanke an die ewige Seligkeit heimlich einkehrt, ſo wendet er ſich zwar zu jener, kehrt ſich aber bald wieder von ihr ab. Denn er geht nicht tiefer in den Menſchen ein, als bis in die Ideen ſeines Denkens; und von da äußert er ſich wieder in den Worten der Rede und vielleicht auch in einigen Geberden, die mit der Rede übereinſtimmen. Geht er hingegen in den Willen ein, ſo befindet er ſich dann in dem Menſchen. Denn der Wille iſt der Menſch ſelbſt, weil ſeine Liebe dort wohnt. Der Gedanke aber befindet ſich außer dem Menſchen, wenn er nicht von ſeinem Willen ausgeht. Geſchieht dieſes, ſo macht dann der Wille und der Gedanke eins, und zuſammen den Menſchen aus. Hieraus alſo folgt,

daß die Buße, wenn ſie Buße und in dem Menſchen wirkſam ſeyn ſoll, ein Werk des Willens und daher des Gedankens, nicht aber des bloßen Gedankens, mithin thätig, nicht aber blos mündlich ſeyn muß. Daß die Buße das Erſte der Kirche ſey, ergiebt ſich offenbar aus dem Worte. Denn als Johannes der Täufer, der vorausgeſendet war, die Menſchen zu der Kirche vorzubereiten, welche der Herr errichten wollte, taufte, ſo predigte er zugleich die Buße. Daher hies ſeine Taufe eine Taufe der Buße, weil durch die Taufe das geiſtige Waſchen, das iſt, die Abwaſchung der Sünden, angedeutet wurde. Und er that dies im Jordan, weil der Jordan die Einführung in die Kirche anzeigte: denn er war die erſte Gränze des Landes Canaan, wo die Kirche war. Auch der Herr Selbſt predigte die Buße zur Vergebung der Sünden, und lehrte hierdurch, daß die Buße das Erſte der Kirche ſey, und, in wieweit der Menſch ſie thue, in ſoweit bey ihm die Sünden entfernt, dieſe aber wiederum in ſoweit vergeben werden, in wieweit ſie entfernt werden. Ueberdieß befahl der Herr noch den zwölf Apoſteln und den Siebenzigen, die er ausſandte, daß ſie die Buße predigen ſollten. Es iſt alſo daraus offenbar, daß die Buße das Erſte der Kirche ſey.

511.

Daß die Kirche nicht eher bey dem Menſchen befindlich ſey, als nach der Entfernung der Sünden bey ihm, kann ein Jeder ſelbſt aus der Vernunft ſchlieſſen. Man kann es durch folgende Vergleichungen erläutern. Wer kann die Schafe, Böcke und Lämmer auf die Felder oder in die Wälder, worin ſich wilde Thiere von aller Art befinden, einführen, ohne vorher die wilden Thiere herausgetrieben zu haben? Wer ein

Stück Land, das mit Dornen, Diſteln und Neſſeln beſetzt iſt, zu einem Garten zubereiten, ohne vorher jene ſchädliche Gewächſe ausgerottet zu haben? Und wer in eine von den Feinden beſeſſene Stadt eine Gerichtsform zur Verwaltung der Gerechtigkeit einführen und einen Staat gründen, ohne zuvor die Feinde herausgeworfen zu haben? Eben ſo verhält es ſich mit dem Böſen bey dem Menſchen. Dies ſind gleichſam die wilden Thiere, die Dornen und Diſteln und die Feinde, mit denen die Kirche eben ſo wenig zuſammen wohnen kann, als Einer in einem Thiergarten, wo Tiger und Leoparden ſind, wohnen, oder als Einer in einem Bette, in welchem giftige Kräuter untergelegt und in die Kopfküſſen geſteckt worden ſind, liegen, oder als Einer zur Nacht in einem Tempel ſchlafen kann, unter deſſen Fußboden Gräber mit Leichen ſind. Denn würden ihn nicht dort die Geſpenſter gleich den Furien ängſtigen?

Daß die Zerknirſchung, die, wie man gegenwärtig ſagt, vor dem Glauben vorhergeht, und worauf der Troſt des Evangeliums folgt, nicht die Buße ſey.

512.

In der chriſtlichen reformirten Welt lehrt man eine gewiſſe Art von Aengſtlichkeit, Schmerz und Schrecken, und nennt ſie die Zerknirſchung, welche bey denen, die wiedergeboren werden ſollen, vor ihrem Glauben vorhergeht und den Troſt des Evangeliums zur Folge hat. Man ſagt nämlich, daß jene Zerknirſchung bey ihnen aus der Furcht vor dem gerechten Zorne Gottes und daher vor der ewigen Verdammniß,

die einem Jeden wegen der Sünde Adams und der daher entſpringenden Neigung zum Böſen bevorſteht, entſtehe daß ohne dieſe Zerknirſchung der Glaube, der das Verdienſt und die Gerechtigkeit des Herrn Seligmachers zurechnet, nicht geſchenkt werde, daß die, welche dieſen Glauben erlangt haben, den Troſt des Evangeliums, das iſt, der Rechtfertigung, oder, der Erneuerung, der Wiedergeburt und der Heiligung ohne alle ihre Mitwirkung, empfangen, und daß ſie hierdurch von der Verdammniß zum ewigen Segen, das iſt, zum ewigen Leben hinübergeführt werden. Allein man muß bey dieſer Zerknirſchung erwägen. 1. Ob ſie die Buße ſey? 2. Ob ſie einige Kraft habe? 3. Ob es eine gebe?

513.

Ob jene Zerknirſchung die Buße ſey, oder nicht, kann man aus der nachſtehenden Beſchreibung der Buße ſchlieſſen, nach welcher ſie unmöglich iſt, wenn der Menſch nicht nur im Allgemeinen, ſondern auch im Beſondern weiß, daß er ein Sünder iſt; eine Sache, die Niemand wiſſen kann, wenn er ſich nicht prüft, nicht jenes bey ſich wahrnimmt, und nicht deswegen ſich verdammt. Mit dieſem hat jene Zerknirſchung, von der man ſagt, ſie ſey zum Glauben nothwendig, nichts gemein. Denn ſie beſteht blos in dem Gedanken, und daher in dem Bekenntniß, daß man zur Sünde Adams und zur Neigung zu dem daraus entſpringenden Böſen geboren worden, und deswegen dem Zorne Gottes, und mithin nach Verdienſt der Verdammniß, dem Fluche und dem ewigen Tode unterworfen ſey. Hieraus alſo iſt klar, daß dieſe Zerknirſchung nicht die Buße ſey.

514.

Der zweyte Gegenſtand iſt: Ob, weil jene Zerknirſchung nicht die Buße iſt, ſie einige Kraft habe? Man ſagt, ſie trage zum Glauben, wie das Vorhergehende zum Nachfolgenden, bey, gehe aber nicht in ihr ein, und verbinde ſich durch keine Vermiſchung mit ihm. Allein worin beſteht der Glaube, der nachfolgt, anders, als daß Gott der Vater die Gerechtigkeit ſeines Sohnes zurechnet, und dann den Menſchen, der ſich keiner Sünde bewußt iſt, für gerecht, neu und heilig erklärt, und ſo mit dem Rocke bekleidet, der mit dem Blute des Lammes gewaſchen und weiß gemacht worden iſt? Geht er in dieſem Rocke einher, was iſt dann das Böſe ſeines Lebens anders, als in die Tiefe des Meers geworfene Schwefelſteine, und was dann die Sünde Adams anders als eine entweder zugedeckte, oder entfernte oder durch die zugerechnete Gerechtigkeit Chriſti abgezogene Sünde? Wenn der Menſch vermöge jenes Glaubens in der Gerechtigkeit und dann zugleich in der Unſchuld Gottes des Seligmachers wandelt, wozu dient da jene Zerknirſchung anders als zur Zuverſicht, daß er im Schooße Abrahams ſey, und wozu anders, als daß er daher die Nichtzerknirſchten vor dem Glauben als Elende in der Hölle, oder als Todte betrachtet? Denn es heißt, daß der lebendige Glaube nicht in denen ſey, denen die Zerknirſchung mangelt. Mithin kann man ſagen, daß jene dann, wenn ſie ſich in dem verdammlichen Böſen gebadet haben oder baden, es nicht mehr achten und fühlen, als die jungen Ferkel, wenn ſie in dem Graben auf der Straſſe im Kothe liegen, den Geſtank. Es iſt alſo hieraus offenbar, daß jene Zerknirſchung, wenn ſie nicht die Buße iſt, nichts iſt.

515.

Der dritte Gegenſtand, welcher erwogen werden muß, iſt: Ob es jene Zerknirſchung ohne die Buße gebe? Ich habe in der geiſtigen Welt viele, die den das Verdienſt Chriſti zurechnenden Glauben bey ſich beſtärkt hatten, gefragt, ob ſie irgend eine Zerknirſchung gehabt hätten? Sie antworteten: Wozu die Zerknirſchung, da wir von Kindheit an es für gewiß gehalten haben, daß Chriſtus durch ſein Leiden alle unſere Sünden weggenommen habe? Mit dieſem Glauben reimt ſich die Zerknirſchung nicht. Denn ſich zerknirſchen heißt, ſich in die Hölle werfen und das Gewiſſen quälen, da man doch weiß, daß man erlößt, und ſonach von der Hölle befreyt, und folglich ſchadlos ſey? Dieſem fügten ſie hinzu, daß die Satzung von der Zerknirſchung eine bloße Erdichtung ſey, die man ſtatt der Buße, welche ſo oft im Wort erwähnt und auch anbefohlen werde, angenommen habe; und daß ſie vielleicht bey den Einfältigen, die nur wenig vom Evangelium wiſſen, eine Art von Erſchütterung des Geiſtes ſey, wenn ſie von den Qualen in der Hölle hören oder denken. Auch ſagten ſie, daß der Troſt des Evangeliums, der ihnen von der erſten Jugend an eingeflößt worden, die Zerknirſchung ſo weit von ihnen entfernt habe, daß ſie bey ihrer Erwähnung im Herzen gelacht hätten, daß ferner die Hölle ihnen eben ſo wenig Schrecken habe einjagen können, als das Feuer des Veſuv und Aetna denen, die in Warſchau und Wien wohnen, oder als die Baſilisken und Schlangen in den Arabiſchen Wüſten, oder die Tiger und Löwen in den Wäldern der Tatarey denen Schrecken einjagen können, welche ſich in irgend einer Europäiſchen Stadt in Sicherheit und Ruhe befinden; und daß der Zorn Gottes ſie eben ſo wenig erſchreckt und in Zerknirſchung ge-

geſetzt habe, als es der Zorn des Königs von Perſien bey den Einwohnern von Penſylvanien vermöge. Aus dieſen und zugleich aus den Gründen, welche ich aus ihren Nachrichten abgezogen habe, bin ich darin beſtärkt worden, daß, wenn die Zerknirſchung nicht die Buße iſt, wie ſie in der Folge beſchrieben wird, ſie nichts anders als ein Spiel der Einbildung iſt. Die Reformirten haben ſtatt der Buße deswegen die Zerknirſchung angenommen, damit ſie von den Römiſch-Katholiſchen, welche auf die Buße und zugleich auf die thätige Liebe dringen, abgeſondert werden möchten. Und nachdem ſie die Rechtfertigung durch den bloßen Glauben beſtätiget haben, ſo haben ſie den Grund angeführt, daß durch die Buße eben ſo, wie durch die thätige Liebe etwas Menſchliches, das nach Verdienſt ſchmecke, in ihren Glauben übergehen und ihn ſchwarz machen würde.

Daß das bloße mündliche Bekenntniß, daß man ein Sünder ſey, nicht die Buße ſey.

516.

Von dieſem mündlichen Bekenntniſſe lehren die Reformirten von der Augsburgiſchen Confeſſion Folgendes: „Niemand kann je ſeine Sünden wiſſen; da-“ „her können ſie nicht hergezählt werden. Auch ſind“ „ſie im Innern und verborgen; mithin würde dies“ „Bekenntniß falſch, ungewiß, mangelhaft und ver-“ „ſtümmelt ſeyn. Wer aber bekennt, daß er durch-“ „aus lauter Sünde ſey, der nimmt alle Sünden zu-“ „ſammen, ſchließt keine aus und vergißt keine. Doch“ „muß die Herzählung der Sünden, ob ſie gleich nicht“ „nothwendig iſt, wegen der zarten und furchtſamen“ „Ge-

„Gewiſſen nicht aufgehoben werden. Sie iſt aber“ „nur eine kindiſche und gemeine Form des Bekennt-“ „niſſes für die Einfältigern und Unwiſſendern.“ Formula Concordiä Seit. 327. 331. 380. Dieſes Bekenntniß iſt von den Reformirten nach der Trennung von den Römiſch-Katholiſchen deswegen ſtatt der wirklichen Buße angenommen worden, weil ſie theils auf ihren zurechnenden Glauben, der allein ohne die thätige Liebe und ſo auch ohne die Buße Vergebung der Sünden bewirkt und den Menſchen wiedergebiert, theils darauf, daß ſie ein unzertrennlicher Anhang jenes Glaubens iſt, vermöge deſſen keine Mitwirkung des Menſchen mit dem Heiligen Geiſte in der Handlung der Rechtfertigung ſtatt hat, theils darauf, daß Niemand einen freyen Willen im Geiſtigen hat, theils endlich darauf gegründet wird, daß Alles eine Folge des unmittelbaren, und durchaus Nichts eine Folge des vom Menſchen und durch ihn vermittelten Erbarmens iſt.

517.

Daß das bloße mündliche Bekenntniß, daß man ein Sünder ſey, nicht die Buße ſey, davon giebt es unter mehrern andern den Grund, daß jeder Menſch, auch der Gottloſe und ſelbſt der Teufel, dieſes, und zwar mit einer äußerlichen Andacht, dann ausrufen kann, wenn er an die bevorſtehenden und gegenwärtigen Qualen in der Hölle denkt. Allein wer ſieht nicht, daß dies nicht vermöge einer innern Andacht geſchieht, und mithin ein Werk der Einbildung und daher der Lungenſucht, nicht aber ein Werk des Willens vom Innern, und daher einer Krankheit des Herzens iſt? Denn der Gottloſe und der Teufel haben demohngeachtet im Innern brennende Begierden der Liebe, Böſes zu thun, und ſie werden von ihnen wie

die Windmühlen von den Stürmen fortgetrieben. Mithin iſt ein ſolcher Ausruf nichts anders als eine wegen der Befreyung angeſtellte Liſt, Gott zu betrügen, oder die Einfältigen zu berücken. Denn was iſt leichter, als die Lippen zum Ausrufen zu nöthigen und damit den Geiſt des Mundes in Uebereinſtimmung zu bringen, die Augen zu erheben und die Hände aufzuheben? Es iſt grade das, was der Herr beym Marcus ſagt: „Eſaias hat von euch Heuchlern" „recht geweiſſaget: Dieſes Volk ehrt Mich mit" „den Lippen, ſein Herz aber iſt ferne." Kap. VII. v. 6. und beym Matthäus: „Wehe euch, ihr Schrift-" „gelehrten und Phariſäer! Denn ihr reiniget das Aeuſ-" „ſere des Bechers und der Schaale, das Innere" „aber iſt voll von Raub und Unmäßigkeit. Du blin-" „der Phariſäer, reinige zuvor das Innere des Be-" „chers und der Schaale, damit auch das Aeußere" „rein werde." Kap. XXIII. v. 25. 26. außer Mehrerm in dem nämlichen Kapitel.

518.

Eben ſo heuchleriſch iſt der Gottesdienſt derer, die bey ſich den heutigen Glauben, daß der Herr durch das Leiden des Kreutzes alle Sünden der Welt aufgehoben hat, beſtärkt haben, und darunter die Sünden eines Jeden verſtehen, wenn ſie nur die Formeln von der Verſöhnung und Vermittelung herbeten. Einige von ihnen können auf den Kanzeln mit erhabener Stimme und einer Art von brennendem Eifer viele heilige Lehren von der Buße und der thätigen Liebe verkündigen, und meinen doch gleichwohl, daß beyde zur Seligkeit unkräftig ſind. Denn ſie verſtehen unter der Buße keine andere als das mündliche Bekenntniß, und unter der thätigen Liebe keine

keine andere als die gerichtliche. Jenes aber thun ſie des Volks wegen, und ſie ſind die, welche durch folgende Worte des Herrn angedeutet werden: „Viele“ „werden an jenem Tage zu Mir ſagen: Herr, Herr,“ „haben wir nicht durch deinen Namen geweiſſagt,“ „und in deinem Namen viele gute Thaten gethan?“ „Allein ich werde ihnen dann bekennen: Ich kenne“ „euch nicht, weichet von Mir, Ihr Uebelthäter!“ Matth. Kap. VII. v. 22. 23. Einſt hörte ich in der geiſtigen Welt Jemanden ſo beten: Ich bin durchaus krätzicht, auſſätzig, unfläthig von Mutterleibe her. Es iſt bey mir nichts Reines vom Kopfe an bis zur Fußſohle. Ich bin nicht werth die Augen zu Gott aufzuheben. Ich bin des Todes und der ewigen Verdammniß ſchuldig. Erbarme dich meiner um deines Sohnes willen; reinige mich mit ſeinem Blut. Auf deinem Wohlgefallen beruht das Heil Aller. Ich flehe um Barmherzigkeit. Die Dabeyſtehenden fragten, als ſie dies hörten: Woher weißt du, daß du ſo beſchaffen biſt? Er antwortete: Ich weiß es, weil ich es gehört habe. Allein er wurde ſodann zu den prüfenden Engeln geſchickt, bey denen er das Nämliche ſagte. Dieſe berichteten nach gehaltener Unterſuchung, daß er zwar die Wahrheit von ſich geredet habe, gleichwohl aber kein einziges Böſes bey ſich kenne, weil er ſich niemals geprüft, ſondern geglaubt habe, daß das Böſe nach dem mündlichen Bekenntniß vor Gott nicht mehr Böſes ſey, theils, weil Gott die Augen davon wende, theils, weil er verſöhnt ſey. Eben daher habe er ſich auch von keinem Böſen bekehrt, da er doch ein vorſetzlicher Ehebrecher, Räuber, betrügeriſcher Verläumder und brennender Rächer ſey. Auch ſey er dieſes mit Willen und von Herzen, und würde es daher auch mit den Reden und Handlungen ſeyn, wenn ihm nicht die Furcht vor dem Geſetze und

vor

vor dem Verluſte des Rufs davon abhielte. Nachdem man alſo dieſe ſeine Beſchaffenheit erfahren hatte, wurde er gerichtet und zu den Heuchlern in der Hölle hinabgeworfen.

519.

Wie Jene beſchaffen ſind, kann man durch Vergleichungen erläutern. Sie ſind wie die Tempel, worin blos die Geiſter des Drachen und diejenigen, die in der Offenbarung unter den Heuſchrecken angedeutet werden, verſammlet ſind; oder wie die Pulte daſelbſt, worauf das Wort nicht vorhanden iſt, weil es unter die Füße gelegt worden iſt; oder wie die übertünchten und ſchöngefärbten Wände, an denen bey geöfneten Fenſtern die Eulen und die nächtlichen Todtenvogel herum fliegen; oder wie die geweiſſeten Gräber mit den Todtengebeinen; oder wie die Münzen, die vom Bodenſatze des Oels oder getrockneten Miſte gemacht und mit Gold überzogen ſind; oder wie die Rinden und Schalen um ein faules Holz; und wie die Kleider der Söhne Aarons um einen ausſätzigen Körper; ja wie die Geſchwüre, die man für geheilt hält, in deren Innerm aber mit einer dünnen Haut überzogener Eiter enthalten iſt. Wer weiß nicht, daß das heilige Aeußere und das unheilige Innere nicht mit einander zuſammen ſtimmen? Auch ſcheuen ſich Solche mehr als andere, ſich zu prüfen, und fühlen daher das Fehlerhafte in ſich eben ſo wenig, als den übelriechenden und ſtinkenden Unrath in den Magen und Gedärmen, ehe er in das heimliche Gemach ausgeworfen worden iſt. Doch iſt zu bemerken, daß man die, von denen bisher geredet worden iſt, weder mit denen, welche gut handeln und richtig glauben, noch mit denen verwechſeln muß, welche wegen einiger Sünden und vermittelſt eines ähnlichen mündli-

chen Bekenntniſſes Buße thun, indem ſie beym Gottesdienſte, und noch mehr, indem ſie bey einer geiſtlichen Verſuchung mit ſich reden oder beten. Denn jenes gemeine Bekenntniß geht vor der Beßerung und Wiedergeburt voran und folgt ihnen nach.

Daß der Menſch zum Böſen jeder Art geboren werde, und, wenn er es nicht zum Theil durch die Buße entfernt, in ihm bleibe, der aber, der in ihm bleibt, nicht ſelig gemacht werden könne.

520.

Es iſt in der Kirche bekannt, daß jeder Menſch zum Böſen geboren wird, und ſonach von Mutterleibe an nichts als Böſes iſt. Die Urſache, warum dieſes bekannt geworden iſt, liegt in der Lehre der Kirchenverſammlungen und der Vorſteher der Kirchen, daß die Sünde Adams auf die ganze Nachkommenſchaft fortgepflanzt worden, und die alleinige Sünde ſey, wegen welcher jeder Menſch nach jenem zugleich mit ihm verdammt worden iſt, und die jedem von der Geburt her anklebt. Auch ſind überdieß auf dieſe Behauptung noch mehrere Lehren der Kirche gegründet worden, z. B. daß das Bad der Wiedergeburt, das man die Taufe nennt, von dem Herrn zu Entfernung jener Sünde eingeführt worden, daß ſie die Urſache von der Ankunft des Herrn geweſen, und daß der Glaube an Sein Verdienſt das Mittel, wodurch jene entfernt wird, ſey, außer mehrern andern, welche die Kirchen auf jene Behauptung gegründet haben. Daß aber aus jener Quelle kein Erbübel ent-

ſprun-

ſprungen ſey, kann man aus dem ſehen, was oben N. 466. folg. gezeigt worden iſt, und wornach Adam nicht der Erſte Menſch geweſen iſt, ſondern durch ihn und ſein Weib die erſte Kirche auf dieſem Erdkreiſe, durch den Garten Eden ihre Weisheit, durch den Baum des Lebens ihr Blick auf den künftigen Herrn, und durch den Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen ihr Blick auf ſich, und nicht auf den Herrn, im Bilde beſchrieben wird. Auch iſt in den zu London herausgegebenen Himmliſchen Geheimniſſen aus vielen Parallelſtellen des Worts dargethan worden, daß jene Kirche in den erſten Kapiteln des erſten Buchs Moſes bildlich beſchrieben worden iſt. Hat man dieſes eingeſehen und angenommen, ſo fällt die bisher unterhaltene Meinung, daß von dorther dem Menſchen das Böſe von den Aeltern angeboren worden ſey, weg: denn es leitet ſeinen Urſprung nicht von dort, ſondern anders woher. Auch iſt in dem Kapitel von dem freyen Willen vollſtändig gezeigt worden, daß der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen bey jedem Menſchen vorhanden ſey und das Setzen derſelben in einem Garten den freyen Willen, ſich zum Herrn zu wenden und von Ihm abzukehren, angedeutet habe.

521.

Das Erbübel, Freund, kommt nirgends anders als von den Aeltern her; und dies iſt nicht das Uebel ſelbſt, welches der Menſch wirklich begeht, ſondern die Neigung dazu. Die Wahrheit davon wird jeder einräumen, wenn er nur die Vernunft mit den Erfahrungen verbindet. Wer weiß nicht, daß die Kinder und ſelbſt die Enkel und Urenkel zu einer gemeinſamen Aehnlichkeit mit ihren Aeltern, Großvätern und Urgroßvätern in den Geſichtern, Sitten und

Gemüthsarten geboren, und daher von vielen die Familien und auch die Nationen, z. B. die Afrikaniſchen von den Europäiſchen, die Neapolitaniſchen von den Deutſchen, die Engländer von den Franzoſen u. ſ. w. unterſchieden werden? Wer erkennt nicht den Juden am Geſichte, an den Augen, Reden und Geberden? Und hätte man die Sphäre des Lebens, die bey Jedem aus der angebornen Gemüthsneigung ausfließt, bemerken können, ſo hätte man auf gleiche Art auch von der Aehnlichkeit der Gemüther und Geiſter überzeugt werden können. Hieraus folgt nun, daß der Menſch nicht zum Böſen ſelbſt, ſondern blos zur Neigung zum Böſen geboren wird, die aber in einem größern oder geringern Hange zu einem beſondern Böſen beſteht. Und ebendaher wird nach dem Tode Niemand nach irgend einem Erbübel, ſondern nach dem Wirklichen, das er ſelbſt begangen hat, gerichtet. Ein offenbarer Beweis hiervon iſt der Ausſpruch des Herrn: „Der Vater wird nicht wegen des Sohnes," „und der Sohn nicht wegen des Vaters, ſondern ein" „Jeder wegen ſeiner eigenen Sünde ſterben." 5 B. Moſ. Kap. XXIV. v. 16. Auch bin ich in der geiſtigen Welt durch die ſterbenden Kinder davon gewiß gemacht worden, daß ſie blos zum Böſen geneigt ſind, und mithin es wollen, es aber nicht thun: denn ſie werden unter der Aufſicht des Herrn erzogen und ſelig gemacht. Jene obengenannte Neigung und jener Hang zum Böſen aber, den die Aeltern auf die Kinder und Nachkommen fortpflanzen, wird allein durch die neue Geburt vom Herrn, das iſt, durch die Wiedergeburt entkräftet. Ohne ſie dauert nicht nur jene Neigung ununterbrochen fort, ſondern ſie wächſt auch durch die auf einander folgenden Aeltern weiter hinan, und ihr Hang zum Böſen wird größer und erſtreckt ſich endlich auf jede Art deſſelben. Dies iſt

der Grund, warum die Juden noch Ebenbilder ihres Vaters Juda ſind, der die Canaaniterin zum Weibe nahm und im Ehebruch mit ſeiner Schnur Thamar ihre drey Stämme erzeugte. Und daher iſt dieſes erbliche Böſe mit der Folge der Zeit bey ihnen ſo vergrösſert worden, daß ſie unvermögend ſind, die chriſtliche Religion mit aufrichtigem Herzen anzunehmen. Sie ſind, heißt es, unvermögend, weil der innere Wille ihres Geiſtes zuwider iſt, und dieſer Wille das Unvermögen hervorbringt.

522.

Daß alles Böſe, wenn es nicht entfernt wird, beym Menſchen zurückbleibt, und der Menſch nicht ſelig gemacht werden kann, wenn er in ſeinem Böſen bleibt, folgt von ſelbſt. Daß aber das Böſe nicht anders als vom Herrn bey denen entfernt werden kann, welche an Ihn glauben und den Nächſten lieben, kann man offenbar aus dem Obigen, und insbeſondere aus den Hauptſätzen im Kapitel von dem Glauben wahrnehmen: „Daß der Herr, die thätige Liebe und der“ „Glaube, wie das Leben, der Wille und der Verſtand,“ „eins ausmachen, und, wenn ſie getrennt werden, je-“ „des wie eine Perle, wenn ſie in Staub zerfällt, ver“ „loren gehe;“ und: „daß der Herr, die thätige Liebe“ „und der Glaube, in dem Menſchen, und der Menſch die“ „thätige Liebe und der Glaube in dem Herrn ſey.“ Es fragt ſich aber, wie der Menſch zu jener Vereinigung gelangen könne; und die Antwort iſt, daß er es nicht könne, wenn er nicht ſein Böſes zum Theil durch die Buße entfernt. Der Menſch, heißt es, ſoll es entfernen, weil der Herr es nicht unmittelbar ohne Mitwirkung des Menſchen thut, wie ebenfalls in dem nämlichen Kapitel und in dem folgenden von dem freyen Willen ausführlich gezeigt worden iſt.

§ 23.

Man ſagt, daß niemand das Geſetz, und zwar um ſo weniger erfüllen könne, weil der, der wider eine Vorſchrift der Zehngebote ſündiget, gegen alle ſündige. Allein dieſe Redeformel iſt nicht das, was ſie lautet. Denn man muß ſie ſo verſtehen, daß der, welcher mit Vorſatz oder aus Beſtärkung gegen eine Vorſchrift handelt, auch gegen die übrigen handelt, weil, mit Vorſatz und aus Beſtärkung handeln, ſo viel heißt als, gänzlich läugnen, daß es Sünde ſey, und, wenn es auch dafür ausgegeben wird, dieſes doch als nichtig verworfen wird, der aber, der die Sünde ſo läugnet und verwirft, alles, was Sünde heißt, für nichts achtet. Auf dieſen Vorſatz kommen die, welche von der Buße nichts hören wollen, im Gegentheil aber auf den Vorſatz, an den Herrn zu glauben und den Nächſten zu lieben, diejenigen, die durch die Buße etwas Böſes, was Sünde iſt, entfernt haben. Dieſe werden von dem Herrn in dem Vorſatze, von mehrern abzulaſſen, erhalten; und daher wird ihnen, wenn ſie aus Unwiſſenheit oder aus einer überwiegenden Begierde ſündigen, dieſes nicht zugerechnet, weil ſie es ſich weder vorgeſetzt haben, noch auch bey ſich beſtärken. Dies läßt ſich durch Folgendes beſtätigen. Ich habe in der geiſtigen Welt Mehrere angetroffen, die in der natürlichen Welt gleich den andern gelebt, ſich prächtig gekleidet, herrlich geſchmaußt, wie andere gewuchert, den Schauſpielen beygewohnt, mit den Buhlern aus einer Art von Geilheit geſcherzt hatten, und dergleichen mehr. Nichts deſtoweniger aber rechneten die Engel es einigen als etwas Sündlich-Böſes, andern aber nicht als etwas Böſes zu; dieſe erklärten ſie für unſchuldig, jene aber für ſchuldig. Da ich alſo nach der Urſache dieſes Verfahrens fragte, ohngeachtet ſie das Nämliche gethan hatten;

hatten; ſo antworteten ſie, daß ſie Alle nach dem Vorſatze, der Abſicht und dem Entzwecke betrachteten und unterſchieden, und daher diejenigen, welche der Entzweck entweder entſchuldige oder verdamme, auch ſelbſt entſchuldigten oder verdammten, weil Alle in dem Himmel den Entzweck des Guten und Alle in der Hölle den Entzweck des Böſen hätten.

524.

Doch dies ſoll durch Vergleichungen erläutert werden, und zwar mit den behaltenen Sünden bey dem unbußfertigen Menſchen, und mit den mancherley Krankheiten, an denen der Menſch ſtirbt, wenn man nicht Arzneyen dagegen gebraucht, und durch dieſe die Bösartigkeit aufhebt; beſonders aber mit der Krankheit, welche der Brand genennt wird, und, wenn ſie nicht bey Zeiten geheilt wird, ſich um ſich her verbreitet und einen unvermeidlichen Tod zuzieht; und eben ſo mit den Beulen und Geſchwüren, wenn ſie nicht aufgelößt und geöfnet werden: denn daraus ergießen ſich ſonſt Eiterſammlungen in die benachbarten Theile, von da in die anliegenden Eingeweide und endlich in das Herz, woraus der Tod entſteht. Weiter läßt es ſich mit den Tigern, Pardern, Löwen, Wölfen und Füchſen, welche die Heerden von kleinem und großem Vieh und die Hüner, wie der Fuchs thut, anfallen und tödten würden, wenn ſie nicht in Käſichten gehalten oder an Ketten oder Stricke gelegt würden, und auch mit den giftigen Schlangen vergleichen, welche dem Menſchen tödtliche Wunden verſetzen würden, wenn ſie nicht mit Pfählen feſt gehalten, oder ihnen nicht die Zähne genommen würden. Ferner würde die ganze Heerde umkommen, wenn ſie auf den Fluren, wo es giftige Kräuter giebt, gelaſſen, und nicht

nicht vom Hirten auf unſchädliche Weiden weggetrieben würde. Eben ſo würde der Seidenwurm und mithin alle Seide verloren gehen, wenn nicht die fremden Würmer von den Blättern ſeines Baums abgeſchüttelt würden. Noch weiter kann man es mit dem Getraide in den Scheuern oder Häuſern vergleichen: denn ließe man nicht die Luft daſſelbe durchſtreichen und den Nachtheil heben, ſo würde es beſchlagen und ſchimmlicht, dadurch aber unbrauchbar werden. Würde das Feuer nicht beym erſten Anfange ausgelöſcht, ſo würde es die ganze Stadt oder den Wald verheeren; und der Garten würde ganz mit Neſſeln, Diſteln und Dornen beſetzt werden, wenn ſie nicht ausgerottet würden. Auch wiſſen die Gärtner, daß ein Baum aus einem ſchlechten Saamen und von einer böſen Wurzel ſeine böſen Säfte in den Stamm eines eingepfropften oder inoculirten guten Baums treibt, und die böſen Säfte, welche in ihn übergehen, in gute Säfte verwandelt werden, und brauchbare Früchte hervorbringen. Eben dies ereignet ſich bey dem Menſchen durch die Entfernung des Böſen vermittelſt der Buße: denn durch dieſe wird der Menſch dem Herrn, wie der Rebe dem Weinſtocke, einverleibt, und trägt gute Früchte. Joh. Kap. XV. v. 4. 5. 6.

Daß die Kenntniß der Sünde und die Selbſtprüfung der Anfang der Buße ſey.

525.

Die Kenntniß der Sünde kann Niemanden in der chriſtlichen Welt mangeln. Denn in ihr wird ein Jeder von der Kindheit an unterrichtet, was böſe, und von dem Knabenalter an, was ſündlich-böſe ſey.

Dieſes lernen alle Jünglinge von den Aeltern und Lehrern und aus den Zehngeboten, welche bey Allen in dem Chriſtenthum das Anfangsbuch ſind, in der Folge aber aus den Predigten in den Kirchen, aus dem Unterrichte in den Häuſern, und in der Völle aus dem Worte, ja ſelbſt noch aus den bürgerlichen Geſetzen der Gerechtigkeit, welche eben das lehren, was die Zehngebote und das Wort ſonſt lehren. Denn das Sündlich-Böſe iſt nichts anders, als das Böſe wider den Nächſten; und das Böſe wider den Nächſten iſt auch das Böſe wider Gott, welches die Sünde iſt. Die Kenntniß der Sünde aber thut nichts, wenn der Menſch nicht die Handlungen ſeines Lebens prüft und ſieht, ob er ſo etwas im Verborgenen oder öffentlich begangen hat. Vorher iſt alles dieſes ein bloßes Wiſſen, und, was der Prediger vorträgt, ein bloßer Schall in dem linken Ohre, aus welchem er in das rechte übergeht und ſich verliert. Zuletzt wird es ein bloßer Gedanke und eine lungenſüchtige Andächteley, bey Mehrern aber eine Einbildung und Schimäre. Ganz anders hingegen iſt es, wenn der Menſch den Kenntniſſen von dem, was Sünde iſt, gemäß ſich prüft, dann, wenn er etwas Sündliches in ſich findet, bey ſich ſagt: dieſes Böſe iſt Sünde, und aus Furcht vor der ewigen Strafe ſich deren enthält. Alsdenn erſt wird die unterrichtende und redneriſche Predigt in den Kirchen mit beyden Ohren gefaßt und an das Herz gelegt; und dann wird der Menſch aus einem Heiden ein Chriſt.

526.

Was iſt in der ganzen chriſtlichen Welt bekannter, als daß der Menſch ſich prüfen müſſe? Denn überall wird in den Kaiſerthümern und Königreichen, ſie

mögen der Römiſch-Katholiſchen oder Evangeliſchen Religion zugethan ſeyn, vor dem Zutritt zu dem Heiligen Abendmahl gelehrt und die Ermahnung gegeben, daß der Menſch ſich prüfen, ſeine Sünden erkennen und bekennen und von nun an anders leben ſolle. Auch geſchieht dieſes in den Engliſchen Gebieten mit fürchterlichen Drohungen, indem daſelbſt von dem Vorſteher aus einem Vorgebete vor der Communion an dem Altare Folgendes abgeleſen und ausgerufen wird: „Dies iſt der Weg und dies das Mittel, daß er würdig des Heiligen Abendmahls theilhaftig werde. Das Erſtere iſt, daß er die Handlungen und den Wandel ſeines Lebens nach der Vorſchrift der Gebote Gottes prüfe, und, wenn er wahrnimmt, daß er irgendworin mit dem Willen, mit der Rede oder mit der That gefehlt hat, dann ſeine fehlerhafte Natur beklage, und vor dem Allmächtigen Gott mit dem völligen Vorſatze, ſein Leben zu beſſern, ein Bekenntniß ablege. Wird er gewahr, daß die Vergehungen von der Art ſind, daß ſie nicht nur wider Gott, ſondern auch wider den Nächſten laufen, ſo ſoll er ſich dann mit ihm verſöhnen, und zur Wiedererſtattung und Genungthuung nach ſeinem ganzen Vermögen für die dem andern zugefügten Beleidigungen und Uebel geneigt, und eben ſo willig ſeyn, den andern die Vergehungen zu vergeben, wie er will, daß ſeine Vergehungen von Gott vergeben werden; ſonſt wirkt der Empfang der heiligen Communion nichts anders, als daß er die Verdammniß erſchwert.“ „Wenn alſo Einer von euch ein Gottesläſterer, ein Verſchwender und Verläumder Seines Worts, oder ein Ehebrecher, oder mit Boßheit oder Uebelwollen, oder mit irgend einem andern groben Verbrechen behaftet iſt, ſo thue du Buße wegen der Sünde, wo nicht, ſo nahe dich nicht zur heligen „Commu-

„Communion, ſonſt wird nach ihrem Empfang der„
„Teufel, wie er in den Judas fuhr, in dich fahren,„
„dich mit aller Boßheit erfüllen und den Leib und die„
„Seele verderben.“

527.

Es giebt aber gleichwohl Einige, die ſich nicht prüfen können. Dahin gehören die Kinder, die Knaben und die Mädchen vor dem erwachſenen Alter, wo ſie zu ihrer eigenen Anſchauung gelangen; ferner die Einfältigen, die keines Nachdenkens fähig ſind; weiter alle diejenigen, denen die Furcht Gottes mangelt; außer dieſen Einige, die am Gemüthe und Körper krank ſind; und endlich diejenigen, die, aus der Lehre der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben, welcher das Verdienſt Chriſti zurechnet, beſtärkt, ſich überredet haben, daß durch die Prüfung und daher durch die Buße etwas Menſchliches einflieſſen würde, welches den Glauben ſchänden und ſo die Seligkeit über ihren einzigen Brennpunct verrücken und hinausverſetzen könnte. Dieſen und Jenen dient blos das mündliche Bekenntniß, von dem ſchon oben in dieſem Kapitel gezeigt worden iſt, daß es nicht die Buße ſey. Diejenigen aber, welche wiſſen, was Sünde ſey und noch mehr die, welche mehr aus dem Worte wiſſen und es lehren, ſich aber nicht prüfen, und daher keine Sünde in ſich wahrnehmen, können mit denen verglichen werden, welche Reichthümer zuſammenſcharren und in Schränke und Kaſten legen, ohne von ihnen einen andern Gebrauch zu machen, als ſie zu betrachten und zu zählen; oder auch mit denen, welche goldene und ſilberne Kleinode in die Schatzkammern ſammeln und zu dem alleinigen Zwecke des Reichthums in den Kellern verſchlieſſen, gleich dem Geſchäftsmanne, der ſein

Talent unter die Erde vergrub, oder ſeine Mine in dem Schweißtuche verwahrte. Matth. Kap. XXV. v. 25. Luc. Kap. XIX. v. 20. Ja ſie ſind wie die harten Wege und Felſen, auf die der Saame fällt, Matth. Kap. XIII. v. 4. oder wie die Feigenbäume, welche voll von Blättern ſind und keine Früchte tragen, Marc. Kap. XI. v. 13. oder wie die diamantenen Herzen, die nicht fleiſchicht werden, Zachar. Kap. VII. v. 12., oder „wie die Rebhüner, welche zuſammentragen und“ „nicht ausbrüten; ſie ſammeln Reichthümer, aber“ „nicht mit Verſtand; ſie verlaſſen ſie in der Mitte ihrer“ „Tage und werden an ihrem Ende zu Narren.“ Jerem. Kap. XVII. v. 11.; oder auch wie die fünf Jungfrauen, welche Lampen und kein Oel hatten, Matth. Kap. XXV. v. 1. bis 12. Diejenigen endlich, welche viel von der thätigen Liebe und der Buße aus dem Worte ſchöpfen und eine Menge von Vorſchriften kennen, nicht aber nach ihnen leben, können mit Gefräßigen verglichen werden, welche die Speiſen in Stücken in den Mund ſtecken und, ohne ſie mit den Zähnen zu zermalmen, in den Magen bringen, wo ſie unverdaut liegen bleiben und, wenn ſie ausgepreßt ſind, den Verdauungsſaft verunreinigen und langſame Krankheiten herbeyführen, woran jene endlich elend ſterben. Da Solche ohne geiſtige Wärme ſind, ob ſie ſich gleich im Lichte befinden, ſo kann man ſie Winter, kalte Länder, Klima's unter dem Nordpol, ja Schnee und Eis nennen.

Daß

Daß die wirkliche Buße ſey, ſich prüfen, ſeine Sünden kennen und erkennen, zu dem Herrn beten und ein neues Leben anfangen.

528.

Daß man überhaupt Buße thun ſolle und davon das Heil des Menſchen abhange, ergiebt ſich aus vielen Stellen und den ausdrücklichen Ausſprüchen des Herrn im Worte, von denen gegenwärtig folgende angeführt werden ſollen: „Johannes predigte die“ „Taufe der Buße und ſprach: bringet Früchte, die“ „der Buße würdig ſind.“ Luc. Kap. III. v. 3. 8. Marc. Kap. I. v. 9. „Jeſus fieng an zu predigen und zu ſa-“ „gen: thut Buße.“ Matth. Kap. IV. v. 17. „Und“ er ſprach: thut Buße, weil das Reich Gottes nahe“ „iſt.“ Marc. Kap. I. v. 14. 15. ferner: „Werdet ihr“ „nicht Buße thun, ſo werdet ihr alle verloren gehen.“ Luc. Kap. XIII. v. 5. „Jeſus befahl den Jüngern,“ „in Seinem Namen allen Völkerſchaften Buße“ „und Vergebung der Sünden zu predigen.“ Luc. Kap. XXIV. v. 47. Marc. Kap. VI. v. 12. Daher „pre-“ „digte Petrus die Buße und die Taufe im Namen“ „Jeſu Chriſti zur Vergebung der Sünden.“ Apoſt. Geſch. Kap. II. v. 38. und ſprach: „Thut Buße und“ „bekehret euch, damit eure Sünden getilgt werden.“ Apoſt. Geſch. Kap. III. v. 19. „Paulus predigte“ „überall einem Jeden, daß er Buße thun ſollte.“ Ap. Geſch. Kap. XVII. v. 30. „Paulus verkündigte“ „auch zu Damascus, zu Jeruſalem, in dem ganzen“ „Lande Judäa und den Völkerſchaften, daß ſie Buße“ „thun, ſich zu Gott bekehren und der Buße würdige“ „Werke thun ſollten.“ Apoſt. Geſch. Kap. XXVI. v. 20. Und „er bezeugte ebenfalls den Juden und Grie-“

„chen die Buße zu Gott und den Glauben an den“
„Herrn Jeſus Chriſtus.“ Apoſt. Geſch. Kap. XX. v.
21. „Der Herr ſprach zur Epheſiniſchen Kirche: Ich“
„habe wider dich, daß du die erſte thätige Liebe ver-“
„laſſen haſt: thue Buße, oder ich werde deinen Leuch-“
„ter von ſeiner Stelle rücken, wenn du nicht Buße“
„thun wirſt.“ Offenbar. Joh. Kap. II. v. 2. 4. 5.
Zur Kirche in Pergamus: „Ich kenne deine Werke;“
„thue Buße.“ Offenb. Joh. Kap. II. v. 16. Zur Kirche
in Thyatira: „Ich will ſie in Trübſal hingeben, wenn“
„ſie nicht wegen ihrer Werke Buße thun wird.“ Off.
Joh. Kap. II. v. 19. 22. 23. Zur Kirche in Laodi-
cäa: „Ich kenne deine Werke; ſey eifrig und thue“
„Buße.“ Offenb. Joh. Kap. III. v. 15. 19. „Im“
„Himmel iſt Freude über einen Sünder, der Buße“
„thut.“ Luc. Kap. XV. v. 7. u. ſ. w. Hieraus er-
hellt, daß man überhaupt Buße thun ſolle; welche
aber und wie, wird in der Folge bekannt gemacht
werden.

529.

Wer vermag nicht vermittelſt der ihm verliehe-
nen Vernunft einzuſehen, daß es nicht die Buße iſt,
wenn man blos mit dem Munde bekennt, daß man
ein Sünder ſey, und hiervon wie ein Heuchler, von
dem oben N. 518. Erwähnung gethan worden iſt,
mehreres äußert. Denn was iſt dem Menſchen, wenn
er in Angſt und in Beklemmung iſt, leichter, als
Seufzer und Stöhnen aus der Lunge auszuhauchen und
dann mit den Lippen auszuſchütten, an die Bruſt zu
ſchlagen und ſich aller Sünden ſchuldig zu machen, ohne
daß er ſich einer bewußt iſt? Geht dann wohl zugleich
mit dem Seufzer der teufliſche Schwarm, der ſich in
ſeiner mancherley Liebe befindet, von ihm heraus?
Zürnt

Zürnt dieſer nicht vielmehr dabey, und bleibt er nicht wie vorher in ihm als ſeiner Behauſung? Hieraus iſt klar, daß im Worte nicht eine ſolche Buße, ſondern, wie es heißt, eine Buße wegen der böſen Werke verſtanden worden iſt.

530.

Es fragt ſich alſo, wie man Buße thun ſolle? Und die Antwort iſt: wirklich. Dies aber heißt, ſich prüfen, ſeine Sünden kennen und erkennen, zum Herrn beten und ein neues Leben anfangen. Denn daß die Buße ohne Prüfung nicht möglich ſey, iſt in dem vorhergehenden Hauptſatze gezeigt worden. Wozu aber die Prüfung anders, als um ſeine Sünden zu kennen? Wozu die Kenntniß anders, als zu erkennen, daß jene in uns befindlich ſind? Und wozu dieſe drey anders, als um jene vor dem Herrn zu bekennen, um Beyſtand zu bitten und von nun an ein neues Leben anzufangen, welches der Entzweck, weswegen, iſt? Dies iſt die wirkliche Buße. Daß man aber dieſen Gang nehmen und ſo verfahren müſſe, kann jeder Menſch nach dem erſten Alter, und mehr und mehr, ſo wie er ſein eigener Herr und ſeiner Vernunft mächtig wird, aus der Taufe wiſſen, unter deren Waſchen die Wiedergeburt verſtanden wird. Denn bey ihr haben die Pathen für ihn angelobt, daß er den Teufel und allen ſeinen Werken entſagen wolle. Nicht minder kann er es aus dem Heiligen Abendmahl, vor deſſen würdigem Zugange alle ermahnt werden, daß ſie wegen der Sünden Buße thun, ſich zu Gott bekehren und ein neues Leben antreten ſollen, und außerdem aus den Zehngeboten oder dem Katechismus wiſſen, der in den Händen aller Chriſten iſt. In ihm wird in ſechs Vorſchriften der Zehngebote nichts anders anbe-

fohlen

fohlen, als daß man das Böſe nicht thun ſolle. Entfernt man dieſes nicht durch die Buße, ſo kann man nicht den Nächſten und noch weniger Gott lieben; gleichwohl aber hangen von dieſen beyden Geboten das Geſetz und die Propheten, das iſt, das Wort und folglich die Seligkeit ab. Wird die wirkliche Buße abwechſelnd, das heißt, ſo oft der Menſch ſich zum Genuß des Heiligen Abendmahls vorbereitet, gethan, und läßt er nachher von einer oder der andern Sünde, die er dann bey ſich findet, ab, ſo reicht ſie zu, um ihn in die Wirklichkeit einzuführen; und er iſt, wenn er ſich in ihr befindet, auf dem Wege zum Himmel. Denn alsdann fängt der Menſch an, aus einem natürlichen ein geiſtiger und vom Herrn neugeboren zu werden.

531.

Dieſes läßt ſich durch folgende Vergleichungen erläutern. Der Menſch iſt vor der Buße wie eine Wüſte, worin ſich fürchterliche Thiere, Drachen, Uhus, Eulen, Nattern, Blutſchlangen und in den Dorngebüſchen Ochim und Zjim befinden und Satyrn herumtanzen. Sind aber dieſe durch den Fleiß und die Mühe der Menſchen herausgetrieben worden, ſo kann man jene Wüſte urbar machen, in Fluren umbilden, und zuerſt Haber, Bohnen und Lein, nachher aber Gerſte und Weitzen darauf ſäen. Weiter läßt er ſich mit der Boßheit vergleichen, welche zu Haufen bey den Menſchen regiert; und würden die Boßhaften nicht nach den Geſetzen mit Streichen oder dem Tode gezüchtiget und beſtraft, ſo würde keine Stadt, und eben ſo kein Reich beſtehen. Der Menſch iſt gleichſam eine Geſellſchaft in der kleinſten Form. Verführe er nicht mit ſich eben ſo auf eine geiſtige Art, wie man in einer großen Geſellſchaft mit den Boßhaf-

ten

ten auf eine natürliche Art verfährt, ſo würde er nach dem Tode ſo lange gezüchtiget und beſtraft werden, bis er aus Furcht vor der Strafe das Böſe nicht mehr thut, ob er gleich nie dahin gebracht werden kann, daß er das Gute aus Liebe zum Guten thue.

Daß die wahre Buße nicht nur in der Prüfung der Handlungen ſeines Lebens, ſondern auch der Abſichten ſeines Willens beſtehe.

532.

Die wahre Buße beſteht nicht nur in der Prüfung der Handlungen ſeines Lebens, ſondern auch der Abſichten ſeines Willens, weil der Verſtand und der Wille die Handlungen verrichten. Denn der Menſch redet aus dem Gedanken und handelt aus dem Willen. Mithin iſt die Rede ein redender Gedanke und die Handlung ein handelnder Wille. Da alſo die Reden und Handlungen dieſen Urſprung haben, ſo folgt unbezweifelt, daß jene beyden es ſind, welche ſündigen, wenn der Körper ſündiget. Zwar kann der Menſch auch wegen des Böſen, das er mit dem Körper gethan hat, Buße thun, und gleichwohl das Böſe denken und wollen. Allein dies heißt eben ſoviel, als den Stamm eines böſen Baums abhauen und ſeine Wurzel in der Erde laſſen, woraus der nämliche böſe Baum hervorwächſt und ſich um ſich her ausbreitet. Anders iſt es, wenn auch die Wurzel herausgeriſſen wird; und dies geſchieht beym Menſchen, wenn er zugleich die Abſichten ſeines Willens prüft, und das Böſe durch die Buße entfernt. Der Menſch prüft aber die Abſichten ſeines Willens, wenn er ſeine Gedanken prüft. Denn in ihnen offenbaren ſich die Ab-

ſichten, z. B. wenn er Rache, Ehebrüche, Diebſtähle, falſche Zeugniſſe, die Begierden zu dieſen, und die Läſterungen wider Gott, das heilige Wort und die Kirche, u. ſ. w. denkt, will und beabſichtiget. Richtet er beſtändig ſeine Aufmerkſamkeit hierauf, forſcht er nach, ob er jenes thun würde, wenn die Furcht vor dem Geſetze und Rufe nicht entgegenſtände, und denkt er nach der Prüfung, daß er es nicht wolle, weil es Sünde ſey, ſo thut er eine wahre und innere Buße. Und dies iſt noch mehr der Fall, wenn er ſich in dem Angenehmen jenes Böſen und zugleich in der Freyheit, es zu thun, befindet, gleichwohl aber widerſteht und ſich deſſen enthält. Wer dieſes zu wiederholten malen thut, der ſtellt ſich das Angenehme des Böſen, wenn es zurückkehrt, als etwas Unangenehmes vor, und verdammt es endlich zur Hölle. Eben dies wird unter folgenden Worten des Herrn verſtanden: „Wer ſein Leben finden will, der wird es verlieren;“ „und wer ſein Leben um meinetwillen verliert, der“ „wird es finden.“ Matth. Kap. X. v. 39. Wer das Böſe ſeines Willens durch dieſe Buße entfernt, der gleicht demjenigen, welcher das vom Teufel geſäete Unkraut bey Zeiten von dem Acker ausreißt, worauf der von dem Herrn Gott Seligmacher gepflanzte Saame einen freyen Boden gewinnt, und zur Erndte hervorſchoßt. Matth. Kap. XIII. v. 25. bis 30.

533.

Es giebt eine doppelte Liebe, welche ſeit langer Zeit in dem menſchlichen Geſchlechte eingewurzelt iſt, die Liebe über Alle zu herrſchen, und die Liebe, die Güter Aller zu beſitzen. Die erſtere Liebe geht, wenn ihr die Zügel gelaſſen werden, in ihrem Laufe ſo weit, daß ſie Gott des Himmels ſeyn will, und die

zweyte Liebe, wenn ihr die Zügel gelaſſen werden, ſo weit, daß ſie Gott der Welt ſeyn will. Dieſer doppelten Liebe iſt jede andere Liebe zum Böſen, von der es ein ganzes Heer giebt, untergeordnet. Es iſt aber äußerſt ſchwer, die nämliche doppelte Liebe auszuforſchen, weil ſie im Innerſten ihren Siß hat und ſich verbirgt. Denn ſie iſt wie Ottern, welche in dem ausgehöhlten Felſen verborgen ſind, und ihr Gift an ſich halten, dann aber, wenn ſich jemand auf die Felſen legt, ihm tödtliche Wunden verſeßen und ſich zurückziehen; oder auch wie die Sirenen der Alten, welche die Menſchen durch den Geſang heranlockten und tödteten. Auch ſchmückt ſich jene doppelte Liebe mit glänzenden Ober- und Unterkleidern, wie der Teufel vermöge der magiſchen Phantaſie unter den Seinigen und andern, die er berücken will. Man muß aber wohl wiſſen, daß eben dieſe doppelte Liebe mehr bey den Kleinen als bey den Großen, mehr bey den Armen als bey den Reichen, und mehr bey den Unterthanen als bey den Königen regieren kann. Denn dieſe ſind zur Herrſchaft und zu den Schäßen geboren, und ſie betrachten ſie endlich nicht anders, als ein anderer ſein Geſinde und ſeine Beſißungen, als der Prätor die ſeinigen, der Verwalter die ſeinigen, der Schiffsherr die ſeinigen, ja als der arme Landmann die ſeinigen; anders aber die Könige, die zur Herrſchaft über die Reiche anderer geboren worden ſind. Die Abſichten des Willens müſſen geprüft werden, weil die Liebe in dem Willen ihren Siß hat. Denn der Wille iſt, wie oben gezeigt worden, das Behältniß derſelben. Aus ihm haucht jede Liebe ihr Angenehmes in die Wahrnehmungen und Gedanken des Verſtandes. Denn dieſe thun nichts von ſich, ſondern alles durch den Willen, indem ſie ihn begünſtigen, und in Alles, was ſeine Liebe angeht, einſtimmen

und es bekräftigen. Der Wille iſt alſo ſelbſt das Haus, worin der Menſch wohnt, und der Verſtand der Vorhof, durch den er aus- und eingeht. Und deswegen wurde geſagt, daß die Abſichten des Willens geprüft werden müſſen. Sind ſie geprüft und entfernt, ſo wird der Menſch von dem natürlichen Willen, in welchem das erbliche und wirkliche Böſe hauſet, zu dem geiſtigen Willen erhoben, durch den der Herr den natürlichen und vermittelſt deſſelben die Sinnlichkeit und den Willen des Körpers, mithin den ganzen Menſchen beſſert und wiedergebiert.

§ 534.

Die, welche ſich nicht prüfen, ſind den Kranken gleich, deren Blut von der Verſtopfung der kleinſten Gefäße verdorben iſt, welche die Auszehrung, die Schlafſucht der Glieder und gefährliche chroniſche Krankheiten zur Folge hat, deren Urſprung in der Verdickung, Zähigkeit, Schärfe und Säure der Säfte und daher des Bluts liegt. Dagegen gleichen diejenigen, die ſich auch in Hinſicht auf die Abſichten des Willens prüfen, denen, welche von jenen Krankheiten geheilt ſind und in das Leben zurückkehren, in welchem ſie ſich als Jünglinge befunden haben. Die, welche ſich gehörig prüfen, ſind wie die mit Gold, Silber und Koſtbarkeiten angefüllten Schiffe aus Ophir, ehe ſie ſich aber geprüft haben, wie die mit Unrath beladenen Schiffe, auf denen der Koth und der Miſt von den Gaſſen weggeſchaft wird. Die, welche ſich in ihrem Innern prüfen, werden wie Gruben, deren Wände alle von den Minern eines edlen Metalls glänzen, ſind aber zuvor wie ſtinkende Sümpfe, worin ſich giftige Ottern und Schlangen mit gleißenden Schuppen und ſchädliche Inſecten mit glänzenden Flügeln befinden. Die,

welche

welche ſich nicht prüfen, ſind wie die verdorreten Gebeine im Thale, nachdem ſie ſich aber geprüft haben, wie die nämlichen Gebeine, denen der Herr Jehovah Nerven gegeben, die er mit Fleiſch überwachſen laſſen, die er mit einer Haut überzogen und denen er Geiſt mitgetheilt hat, ſo daß ſie lebten. Ezech. Kap. XXXVII. v. 1. bis 14.

Daß auch diejenigen Buße thun, welche ſich nicht prüfen, aber doch von dem Böſen abſtehen, weil es Sünde iſt, und daß dieſe Buße von denen gethan werde, welche die Werke der thätigen Liebe aus Religion ausüben.

535.

Da die wirkliche Buße, die in der Prüfung Seiner ſelbſt, in der Kenntniß und Erkenntniß ſeiner Sünden, in dem Gebet zum Herrn und in dem Anfange eines neuen Lebens beſteht, in der chriſtlichen reformirten Welt aus mehrern Urſachen, wovon in dem letzten Hauptſatze dieſes Kapitels geredet werden wird, äußerſt ſchwer iſt; ſo ſoll deswegen eine leichtere Art der Buße angeführt werden. Dieſe beſteht darin, daß, wenn Jemand in ſeinem Gemüthe mit etwas Böſem umgeht und es beabſichtiget, er zu ſich ſage: ich denke dies und beabſichtige dies; weil es aber Sünde iſt, ſo will ich es nicht thun. Hierdurch wird die von der Hölle angelegte Verſuchung entkräftet und ihrem weitern Fortgange Einhalt gethan. Es iſt aber wunderbar, daß Einer dem Andern, der etwas Böſes beabſichtiget, Vorwürfe machen und ſagen kann: thue es nicht, weil es Sünde iſt, und

doch gleichwohl nicht ohne Schwierigkeit dies zu ſich ſelbſt zu ſagen vermögend iſt. Allein die Urſache davon iſt, weil dieſes den Willen, jenes aber blos den Gedanken in Bewegung ſetzt, der dem Gehöre am nächſten iſt. Man hat in der geiſtigen Welt unterſucht, wer dieſes Andere thun könne, und ſo Wenige gefunden, als es Tauben in einer weiten Wüſte giebt. Auch haben Einige geſagt, daß ſie zwar dies könnten, aber unvermögend wären, ſich zu prüfen und ihre Sünden vor Gott zu bekennen. Doch vermeiden alle die, die das Gute aus Religion thun, das wirkliche Böſe; nur achten ſie ſehr ſelten auf das Innere, das den Willen betrift, weil ſie glauben, daß ſie ſich nicht im Böſen befinden, weil ſie im Guten ſind, und daß ſelbſt das Böſe vom Guten zugedeckt wird. Allein, Freund, das Vorzüglichſte der thätigen Liebe iſt, das Böſe zu fliehen; und dies lehrt das Wort, dies die Zehngebote, dies die Taufe, dies das Heilige Abendmahl, und dies ſogar die Vernunft. Denn wie kann Jemand ohne das Anſchauen Seiner ſelbſt das Böſe fliehen und entfernen, und wie das Gute gut werden, wenn es nicht im Innern gereiniget worden iſt? Ich weiß, daß alle Frommen und auch die Vernünftigen, wenn ſie dieſes leſen, beypflichten und es als eine ächte Wahrheit anſehen, gleichwohl aber Wenige ſo handeln werden.

536.

Nichtsdeſtoweniger ſind alle, die das Gute aus Religion thun, nicht nur die Chriſten, ſondern auch die Heiden, dem Herrn angenehm und werden nach dem Tode zu ſeinen Kindern aufgenommen. Denn der Herr hat geſagt: »Ich habe gehungert, und ihr« »habt mir zu eſſen gegeben. Ich habe gedürſtet, und«

»ihr

„ihr habt Mich getränket. Ich bin ein Fremder ge-“ „weſen, und ihr habt Mich gekleidet. Ich bin“ „krank geweſen, und ihr habt Mich beſucht. Ich bin“ „im Gefängniß geweſen, und ihr ſeyd zu Mir ge-“ „kommen. Und er ſprach: Was ihr einem von mei-“ „nen geringſten Brüdern gethan habt, das habt ihr“ „Mir gethan. Kommt, ihr Geſegneten, und“ „beſitzt als Erbe das Reich, das euch von der Grün-“ „dung der Welt an bereitet worden iſt.“ Matth. Kap. XXV. v. 31. folg. Dieſem will ich folgende Neuigkeit beyfügen. Nach dem Tode verwerfen alle die, welche das Gute aus Religion thun, die Lehre der heutigen Kirche von den drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit nebſt ihrem auf jene drey in der Ordnung angewendeten Glauben, wenden ſich zu dem Herrn Gott Seligmacher, und lernen mit Wonne das, was zur Neuen Kirche gehört. Die Uebrigen hingegen, die die thätige Liebe nicht aus Religion ausgeübt haben, ſind diamantene, und ſonach harte Herzen. Dieſe gehen zuerſt drey Götter, dann den Vater allein und endlich keinen an, betrachten den Herrn Gott Seligmacher als einen bloßen mit dem Joſeph im Bette erzeugten Sohn der Maria, und nicht als einen Sohn Gottes, ſchütteln dann alles Gute und Wahre der Neuen Kirche ab, geſellen ſich bald darauf zu den Geiſtern des Drachen, werden mit ihnen in die Wüſten oder die Höhlen, die an den äußerſten Gränzen der genannten chriſtlichen Welt vorhanden ſind, getrieben, ſtürzen ſich, weil ſie vom Neuen Himmel abgeſondert ſind, nach einiger Zeit in Schandthaten und werden deswegen in die Hölle geſtoßen. Dies iſt das Loos derer, welche keine Werke der thätigen Liebe aus Religion thun, weil ſie glauben, daß Niemand von ſich etwas anderes als verdienſtliches Gutes thun kann. Deswegen unterlaſſen ſie jene und geſellen ſich zu den

Böcken, welche verdammt und in das ewige Feuer, das dem Teufel und ſeinen Engeln bereitet iſt, geworfen worden ſind, weil ſie nicht das, was die Schafe, gethan haben. Matth. Kap. XXV. v. 41. folg. Denn es heißt hier nicht, daß ſie das Böſe, ſondern, daß ſie nicht das Gute gethan haben. Diejenigen aber, die das Gute nicht aus Religion thun, thun das Böſe, „weil Niemand zwey Herren dienen“ „kann, ohne den einen zu haſſen und den andern zu“ „lieben, und dem einen anzuhangen und den andern“ „zu vernachläßigen.“ Matth. Kap. VI. v. 24. Auch ſagt Jehovah durch den Jeſaias: „Waſchet euch,“ „reiniget euch, entfernt die Boßheit eurer Werke von“ „meinen Augen. Höret auf, Böſes zu thun, ler-“ „net, Gutes thun. Dann werden eure Sünden,“ „wenn ſie wie Scharlach ſind, ſchneeweiß, und, wenn“ „ſie roth wie Purpur ſind, wie Wolle werden.“ Kap. I. v. 16. 17. 18. Und zum Jeremias: „Steh an“ „dem Thore des Hauſes Jehovah, und rufe dort“ „dieſes Wort aus: ſo hat Jehovah Zebaoth, der“ „Gott Iſraels, geſagt, macht eure Wege und eure“ „Werke gut. Verlaßt euch nicht auf die Worte der“ „Lüge, indem es heißt: hier iſt der Tempel des Je-“ „hovah, hier der Tempel des Jehovah (das iſt, die“ „Kirche.)“ „Jetzt ſtehlt ihr, tödtet ihr und ſchwö-“ „ret ihr lügenhaft. Dann werdet ihr kommen, vor“ „Mir in dieſem Hauſe, worüber mein Name ge-“ „nennt wird, ſtehen und ſagen: wir ſind gerettet, da“ „ihr doch alle jene Greuel thut. Iſt dieſes Haus“ „eine Mördergrube geworden? Sehet, auch Ich“ „habe es geſehen, ſpricht Jehovah.“ Kap. VII. v. 2. 3. 4. 9. 10. 11.

537.

Man muß wiſſen, daß die, welche das Gute aus einer bloßen natürlichen Güte, und nicht zugleich aus Religion thun, nach dem Tode nicht angenommen werden, weil ihre thätige Liebe blos das natürliche, und nicht zugleich das geiſtige Gute in ſich enthält, das Geiſtige aber, und nicht das natürliche ohne dieſes, dasjenige iſt, was den Herrn mit dem Menſchen verbindet. Die natürliche Güte iſt blos eine Folge des Fleiſches und von den Aeltern angeboren, die geiſtige Güte aber eine Folge des Geiſtes und vom Herrn aufs neue geboren. Die, welche das Gute der thätigen Liebe aus Religion und daher nicht das Böſe thun, ehe ſie die Lehre der Neuen Kirche vom Herrn angenommen haben, laſſen ſich mit den Bäumen vergleichen, welche gute, obgleich wenige Früchte tragen; oder mit den Bäumen, welche edle kleine Früchte tragen, und demohngeachtet in den Gärten bewacht werden; oder auch mit den Oelbäumen und Feigenbäumen in den Wäldern; oder mit den wohlriechenden Kräutern und den balſamiſchen Baumgärten auf den Hügeln. Sie ſind wie die kleinen Capellen oder Gotteshäuſer, worin die Frömmigkeit ihren Gottesdienſt hält. Denn ſie ſind die Schafe zur Rechten und die Widder, die von den Böcken angefeindet werden, nach dem Daniel Kap. VIII. v. 2. bis 14. Im Himmel ſind ſie mit Kleidern von röthlicher Farbe geſchmückt, und werden, wenn ſie in das Gute der Neuen Kirche eingeweihet worden ſind, mit Kleidern von Purpurfarbe angethan, die dann, wenn ſie auch das Wahre aufnehmen, ſchön dunkelroth werden.

Daß das Bekenntniß vor dem Herrn Gott Seligmacher, und dann die Bitte um Beyſtand und Kraft, dem Böſen zu widerſtehen, gethan werden müſſe.

538.

Daß der Herr Gott Seligmacher angegangen werden müſſe, gründet ſich darauf, weil er der Gott des Himmels und der Erde, der Erlöſer und Seligmacher iſt, dem die Allmacht, die Allwiſſenheit, die Allgegenwart, das Mitleiden Selbſt und zugleich die Gerechtigkeit zukommt, weil ferner der Menſch Sein Geſchöpf und die Kirche Sein Schafſtall iſt, und weil er mehreremale im Neuen Bunde befohlen hat, Ihn anzugehen, zu verehren und anzubeten. Daß er allein angegangen werden müſſe, hat er beym Johannes mit dieſen Worten geboten: „Wahrlich, wahrlich," „ich ſage euch, wer nicht durch die Thüre in den Schaf-" „ſtall eingeht, ſondern anderswoher einſteigt, der iſt" „ein Dieb und Räuber. Wer aber durch die Thüre" „eingeht, der iſt ein Hirte der Schafe. Ich bin die" „Thüre. Wer durch Mich eingeht, der wird ſelig" „werden und Weide finden. Der Dieb kommt nur," „um zu ſtehlen, zu ſchlachten und zu verderben. Ich" „bin gekommen, damit ſie das Leben und Ueberfluß" „haben. Ich bin ein guter Hirte." Kap. X. v. 1. 2. 9. 10. 11. Der Menſch nämlich ſoll deswegen nicht anderswoher einſteigen, damit er nicht Gott den Vater angehen möge. Denn dieſer iſt unſichtbar und mithin unzugänglich und unfähig, ſich zu verbinden. Ebendaher iſt er in die Welt gekommen, und hat ſich ſichtbar, zugänglich und zur Verbindung fähig gemacht; der einzige Entzweck war, daß der Menſch

ſelig

ſelig gemacht werden könnte. Denn wird Gott nicht als Menſch im Gedanken angegangen, ſo geht alle Idee von Gott verloren; ſie verliert ſich wie der Blick in das Univerſum, mithin in ein leeres Nichts, oder in die Natur oder in die Gegenſtände innerhalb der Natur. Daß Gott Selbſt, der von Ewigkeit Einer iſt, in die Welt gekommen ſey, erhellt deutlich aus dem Umſtande der Geburt des Herrn Seligmachers, daß er von der Kraft des Höchſten durch den Heiligen Geiſt empfangen, und daher Seine Menſchheit von der Jungfrau Maria geboren worden ſey. Denn hieraus folgt, daß Seine Seele die Gottheit Selbſt, die der Vater genannt wird, wegen der Untheilbarkeit Gottes geweſen, und die daher geborne Menſchheit die Menſchheit Gottes des Vaters ſey, welche der Sohn Gottes heißt. Luc. Kap. I. v. 32. 34. 35. Und hieraus folgt wiederum, daß auch Gott der Vater angegangen werde, wenn der Herr Gott Seligmacher angegangen wird. Auch antwortete er deswegen dem Philippus auf die Bitte, ihm den Vater zu zeigen: „Wer Mich ſieht, der ſieht den Vater. Wie ſprichſt“ „du alſo: zeige uns den Vater? Glaubſt du nicht,“ „daß Ich im Vater und der Vater in Mir ſey?“ „Glaubet Mir, daß ich im Vater bin, und der Va-“ „ter in Mir iſt.“ Joh. Kap. XIV. v. 6. bis 11. Doch hiervon kann man Mehreres in den Kapiteln von Gott, von dem Herrn, von dem Heiligen Geiſte und von der Dreyeinigkeit nachſehen.

539.

Es giebt zwey Pflichten, deren Erfüllung dem Menſchen nach der Prüfung obliegt, die Bitte und das Bekenntniß. Die Bitte wird darin beſtehen, daß Er ſich erbarmen, Kraft zum Widerſtande gegen das

Böſe,

Böſe, das er bereuet hat, ertheilen und die Neigung und Affection, das Gute zu thun, verleihen wolle, „weil der Menſch ohne Ihn nichts thun kann.“ Joh. Kap. XV. v. 5. Das Bekenntniß wird ſeyn, daß er ſein Böſes ſieht, kennt und erkennt und in ſich einen armen Sünder findet. Vor dem Herrn bedarf es keiner Herzählung der Sünden und keiner Bitte um die Vergebung derſelben. Es bedarf keiner Herzählung der Sünden, weil er ſie bey ſich erforſcht und geſehen hat, und ſie daher, weil ſie bey ihm ſind, auch dem Herrn gegenwärtig ſind. Ueberdieß hat der Herr ihn bey der Prüfung geleitet, ſie ihm offenbart, ihm Kummer, und mit ihm zugleich das Beſtreben eingeflößt, von ihnen abzuſtehen und ein neues Leben anzufangen. Die Bitte um Vergebung der Sünden darf vor dem Herrn aus folgenden Urſachen nicht gethan werden: Erſtens, weil die Sünden nicht vertilgt, ſondern entfernt und zwar ſo entfernt werden, wie der Menſch nachher von ihnen abläßt und ein neues Leben beginnt: denn es giebt unzählige Begierden, welche einem jeden Böſen wie in einem Knäuel ankleben, und nicht augenblicklich, ſondern nach und nach entfernt werden können, wie der Menſch ſich beſſern und wiedergebären läßt. Zweytens, weil der Herr als das Mitleiden Selbſt Allen ihre Sünden vergiebt und Keinem auch nur eine zurechnet. Denn er ſagt: ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Dadurch aber werden ſie nicht weggenommen. Denn als Petrus fragte, wie vielmal er ſeinem Bruder die Fehler vergeben ſollte, ob bis auf ſiebenmal; ſo antwortete er: ich ſage dir, nicht bis auf ſiebenmal, ſondern bis auf ſiebenmal ſiebenzigmal. Matth. Kap. XVIII. v. 21. 22. Was muß nicht alſo der Herr thun? Doch ſchadet es nicht, daß, wenn jemand in ſeinem Gewiſſen beſchwert iſt, er der Erleichterung wegen vor dem Diener der Kirche zum Behuf der

der Losſprechung ſeine Sünden herzählt, weil er ſo zur Fertigkeit in der Selbſtprüfung und in dem Nachdenken über das tägliche Böſe gebracht wird. Dieſes Bekenntniß aber iſt natürlich, das oben beſchriebene hingegen geiſtig.

560. (540.)

Irgend einen Statthalter auf Erden anbeten, oder irgend einen Heiligen als Gott anrufen, hat im Himmel eben ſo viel Werth, als eine Bitte an die Sonne, den Mond und die Sterne thun, und als einen Wahrſager befragen und ſeinem Ausſpruche Glauben beymeſſen, welches vergeblich iſt. Es würde eben ſo viel heiſſen, als den Tempel und nicht die Gottheit im Tempel anbeten, und eben ſo viel, als den Diener des Königs, der ſeinen Scepter und ſeine Krone in der Hand trägt, und nicht den König ſelbſt um Ehrenſtellen bitten. Ja es würde eben ſo vergeblich ſeyn, als, ohne Rückſicht auf die Gegenſtände, den Glanz des Purpurs, die Herrlichkeit, das Licht, die goldenen Strahlen der Sonne und den bloßen Namen küſſen. Wer ſo etwas thut, dem gelten die Worte beym Johannes: „Wir bleiben in der Wahrheit in Jeſus“ „Chriſtus. Dieſer iſt der wahre Gott und das ewige“ „Leben. Kindlein hütet euch vor den Götzen.“ 1 Brief Kap. V. v. 20. 21.

Daß

Daß die wirkliche Buße bey denen, die ſie einigemal gethan haben, leicht, denen aber, die ſie noch nicht gethan haben, höchſt zuwider ſey.

561. (541.)

Die wirkliche Buße beſteht in der Selbſtprüfung, in der Kenntniß ſeiner Sünden, in dem Bekenntniß vor dem Herrn und ſo in dem Anfange eines neuen Lebens. Sie iſt jenes der Beſchreibung in dem Vorhergehenden zufolge, und dieſes in der chriſtlichen reformirten Welt, worunter alle die verſtanden werden, welche von der Römiſch-Katholiſchen Kirche getrennt oder auch ihr zugethan ſind, und keine wirkliche Buße gethan haben. Dieſen und jenen iſt die wirkliche Buße höchſt zuwider, weil einige nicht wollen, andere ſich ſcheuen, und der Mangel der Gewohnheit den Menſchen alt macht, und die Abneigung des Willens und zuletzt eine Beypflichtung des vernünftelnden Verſtandes, bey einigen aber Angſt, Furcht und Schrecken vor jener veranlaßt. Die hauptſächlichſte Urſache, warum die wirkliche Buße in der chriſtlichen reformirten Welt höchſt zuwider iſt, liegt in dem Glauben derſelben, daß die Buße und die thätige Liebe nichts, ſondern allein der Glaube zur Seligkeit beytrage, aus deſſen Zurechnung die Vergebung, die Rechtfertigung, die Erneuerung, die Wiedergeburt, die Heiligung und die ewige Seligkeit erfolgt. Auch nennen die Dogmatiker derſelben die Mitwirkung des Menſchen aus ſich oder wie aus ſich nichtig und dem Verdienſte Chriſti zuwiderlaufend, widerſetzlich und ſchimpflich; eine Meinung, welche man dem gemeinen Haufen, ohngeachtet der Unwiſſenheit in dem Myſtiſchen jenes Glaubens,

Glaubens, durch die bloßen Worte eingepflanzt hat: der Glaube allein macht ſelig, und wer kann von ſich Gutes thun? Hiernach alſo iſt die Buße bey den Reformirten wie ein Neſt mit Jungen, das die vom Vogelſteller eingefangenen und getödteten Vögel verlaſſen haben. Auch kommt zu dieſer Urſache noch hinzu, daß der ſogenannte reformirte Menſch ſeinem Geiſte nach in der geiſtigen Welt nur mit denen in Verbindung ſteht, die ihm ähnlich ſind, und daher dergleichen in die Ideen ſeiner Gedanken übertragen und ihn von dem Pfade der Selbſtanſchauung und Selbſtprüfung ableiten.

562. (542.)

Ich habe Viele von den Reformirten in der geiſtigen Welt gefragt, warum ſie keine wirkliche Buße gethan hätten, da es ihnen doch ſowohl im Worte, als in der Taufe und ſelbſt vor der heiligen Communion in allen ihren Kirchen auferlegt worden ſey. Sie haben mir mancherley geantwortet; Einige, daß die Zerknirſchung und dann das mündliche Bekenntniß, daß man ein Sünder ſey, zureichend ſey; Andere, daß eine ſolche Buße mit Einwirkung des Menſchen aus ſeinem Willen gethan werde, und ſich daher mit dem allgemein angenommenen Glauben nicht vertrage; wiederum Andere: Wer kann ſich prüfen, da er weiß, daß er lauter Sünde ſey? Dies würde eben ſo viel ſeyn, als ein Netz in eine Laache werfen, die vom Grunde bis zur Oberfläche mit Schlamm angefüllt iſt und ſchädliches Gewürme in ſich enthält; noch Andere: Wer kann ſo tief in ſich hinein ſchauen, daß er die Sünde Adams in ſich ſieht, woraus ſein ganzes wirkliches Böſes entſproſſen iſt? Und iſt nicht dieſes zugleich mit jener durch das Waſſer der Taufe abgewaſchen und

durch das Verdienſt Chriſti abgewiſcht und zugedeckt worden? Was iſt alſo die Buße anders als eine Auflage, die die Gewiſſenhaften äußerſt beunruhiget? Stehen wir nicht durch das Evangelium unter der Gnade, keinesweges aber unter dem harten Geſetze jener Buße? u. ſ. w. Andere endlich ſagten, daß ſie, wenn ſie ſich prüfen wollten, von Furcht und Schrecken überfallen würden, gleich als ſähen ſie zur Zeit der Morgendämmerung ein Ungeheuer neben dem Bette. Hieraus ergaben ſich die Urſachen, warum die wirkliche Buße in der chriſtlichen reformirten Welt gleichſam weggeworfen ſey und vermodere. Ich fragte aber in ihrer Gegenwart auch Einige, die der Römiſch-Katholiſchen Religion zugethan waren, über ihr wirkliches Bekenntniß vor ihren Kirchendienern, ob es ihnen zuwider geweſen ſey. Und ſie erwiederten, ſie hätten nach ihrer Einweihung in dieſelbe die Herzählung ihrer Fehler vor dem nachſichtigen Beichtvater nicht gefürchtet, ſondern ſie mit einem gewiſſen Vergnügen geſammelt, und die geringern mit Freudigkeit, die gröbern aber etwas furchtſam nahmhaft gemacht. Auch wären ſie jährlich nach der Gewohnheit ohne Zwang zu ihrem beſtimmten Beichtvater und nach der Losſprechung zur Fröhlichkeit zurückgekehrt; und man ſähe alle die als Unreine an, welche die Befleckungen ihres Herzens nicht offenbaren wollten. Als die anweſenden Reformirten dies hörten, liefen ſie davon, einige mit Lächeln und lautem Gelächter, und andere mit Staunen und zugleich mit Lobeserhebungen. Hierauf kamen Einige von der nämlichen Kirche, die ſich in den Gegenden der Reformirten aufgehalten hatten, wo dieſe nach dem daſelbſt üblichen Gebrauche, nicht, wie ihre Brüder an andern Orten, ein beſonderes, ſondern blos ein gemeines Bekenntniß vor ihrem Schlüſſelträger abgelegt hatten.

Dieſe

Dieſe ſagten, daß ſie zur Selbſtprüfung und zur Ausforſchung und Bekanntmachung ihres wirklichen und geheimen Böſens des Gedankens völlig unvermögend geweſen wären, und dagegen einen ſolchen Widerſtand und Abſcheu empfunden hätten, als wenn man über einen Graben auf einen Damm gehen wollte, worauf ein bewafneter Soldat ſteht und ruft: komm nicht herüber. Hieraus nun iſt offenbar, daß die wirkliche Buße bey denen, die ſie einigemal gethan haben, leicht, denen aber höchſt zuwider ſey, die ſie nicht gethan haben.

563. (543.)

Es iſt bekannt, daß die Gewohnheit die zweyte Natur ausmache, und mithin dem Einen das leicht ſey, was dem Andern ſchwer iſt, folglich auch die Selbſtprüfung und das Bekenntniß deſſen, was man erforſcht hat. Was iſt dem Tagelöhner, dem Laſtträger und dem Landmanne leichter, als vom Morgen bis zum Abend mit den Händen zu arbeiten, da hingegen der Angeſehene und Zärtliche das Nämliche nicht eine halbe Stunde ohne Ermüdung und Schweiß thun kann? Es iſt dem Laufer leicht, mit dem Stabe und in den weichen Schuhen den Weg von einer Meile zu durchlaufen, da hingegen der, welcher gewohnt iſt, zu fahren, nur mit Mühe von einer Straße zur andern langſam gehen kann. Der bey ſeinem Werke emſige Künſtler vollbringt es leicht und gern, und iſt, wenn er von ihm weggeht, begierig, wieder zurückzukehren, da ein anderer, der zu dem nämlichen Kunſtwerke geſchickt, aber träge iſt, nur mit Mühe endlich dazu genöthiget werden kann. Eben ſo iſt es mit Jedem, der irgend eine Verrichtung oder Beſchäftigung hat. Was iſt dem, der ſich der Frömmigkeit

migkeit befleißiget, leichter, als zu Gott zu beten, und was einem Diener der Laſterhaftigkeit ſchwerer, und umgekehrt? Welcher Prieſter fürchtet ſich nicht, wenn er das erſtemal vor dem Könige prediget, da er hingegen nach der Einſetzung ohne Furcht fortfährt? Was iſt einem Menſchen, der ein Engel iſt, leichter, als die Augen zum Himmel zu erheben, und einem Menſchen, der ein Teufel iſt, leichter, als die Augen zur Hölle niederzuſchlagen? Wird aber dieſer ein Heuchler, ſo kann er ebenfalls, obwohl mit abgewandtem Herzen zum Himmel hinauf ſehen. Der Entzweck, weswegen, und die Fertigkeit daher macht Jeden geſchickt.

Daß der, welcher niemals Buße gethan, oder nie in ſich geſehen und geforſcht hat, zuletzt nicht wiſſe, was das verdammliche Böſe, und was das beſeligende Gute ſey.

564. (544.)

Daß der, welcher nicht in ſich geſehen und geforſcht hat, zuletzt nicht wiſſe, was das verdammliche Böſe, und was das beglückende Gute ſey, iſt deswegen hinzugeſetzt worden, weil Wenige in der chriſtlichen reformirten Welt Buße thun. Denn Jener hat keine Religion, woher er dieſes wiſſen könne. Und das Böſe, das der Menſch nicht ſieht, kennt und erkennt, bleibt; und was bleibt, das wurzelt mehr und mehr ein, bis es das Innere ſeines Geiſtes verſtopft. Hierdurch wird der Menſch zuerſt natürlich, darauf ſinnlich und endlich körperlich; und dieſer ſowohl, als jener, weiß weder irgend ein verdammliches Böſes noch ein

ein beſeligendes Gutes. Er wird wie ein Baum auf einem harten Felſen, der die Wurzeln durch ſeine Oefnungen ausbreitet, zuletzt aber verdorrt, weil es ihm an Feuchtigkeit fehlt. Jeder gehörig erzogene Menſch iſt vernünftig und moraliſch. Zur Vernünftigkeit aber giebt es zwey Wege, den einen aus der Welt, und den andern aus dem Himmel. Wer von der Welt und nicht zugleich vom Himmel her vernünftig und moraliſch geworden iſt, der iſt nur mit dem Munde und der Geberde vernünftig und moraliſch, im Innern aber Thier, ja ein wildes Thier, weil er mit denen, die in der Hölle ſind, wo alle von dieſer Art vorhanden ſind, eins ausmacht. Wer hingegen auch vom Himmel her vernünftig und moraliſch iſt, der iſt wahrhaft vernünftig und moraliſch, weil er es zugleich mit dem Geiſte, dem Munde und dem Körper iſt. In dieſen beyden iſt das Geiſtige im Innern gleichſam wie die Seele enthalten; es ſetzt das Natürliche, Sinnliche und Körperliche in Thätigkeit, und macht auch mit denen eins aus, die ſich in dem Himmel befinden. Es giebt daher einen geiſtig = vernünftigen und moraliſchen, und auch einen blos natürlich = vernünftigen und moraliſchen Menſchen. Keiner wird von dem andern in der Welt, und beſonders dann unterſchieden, wenn er durch die Uebung die Heucheley ſich eigen gemacht hat; von den Engeln aber im Himmel werden ſie ſo gut unterſchieden, als die Tauben von den Uhus und die Schafe von den Tigern. Der blos natürliche Menſch kann das Böſe und Gute bey andern ſehen und ſie ſogar tadeln, ſieht aber, weil er nicht in ſich ſelbſt geſehen und geforſcht hat, bey ſich kein Böſes. Und wird auch etwas von einem andern aufgedeckt, ſo verhüllt er es wieder vermittelſt ſeiner Vernünftigkeit, wie die Schlange ihren Kopf mit Staube, und verkriecht ſich in ſie, wie die Weſpe in

den Miſt. Dies bewirkt das Angenehme des Böſen, das ihn, wie der Nebel den Sumpf, umfließt, und die Strahlen des Lichts einſaugt und erſtickt. Von eben der Art iſt das hölliſche Angenehme. Dies dünſtet von dorther aus, und fließt in jeden Menſchen, jedoch in ſeine Fußſohlen, in den Rücken und in den Hintertheil ſeines Kopfs ein. Wird es aber vom Kopfe in dem Vordertheile und vom Körper in der Bruſt aufgenommen, ſo wird der Menſch ein Eigenthum der Hölle, weil das große menſchliche Gehirn dem Verſtande und der Weisheit daſelbſt, das kleine Gehirn hingegen dem Willen und ſeiner Liebe gewidmet iſt; eine Urſache, warum es ein zwiefaches Gehirn giebt. Jenes hölliſche Angenehme aber wird allein durch das Geiſtig-Vernünftige und Moraliſche gebeſſert, umgeändert und umgekehrt.

565. (545.)

Es folgt nun eine Beſchreibung des blos natürlich-vernünftigen und moraliſchen Menſchen, der an ſich betrachtet ſinnlich iſt, und, wenn er fortfährt, körperlich oder fleiſchlich wird. Dieſe Beſchreibung aber ſoll in einem kurzen und in Theile abgeſonderten Abriſſe abgefaßt werden. Das Sinnliche iſt das Letzte des Lebens des menſchlichen Geiſtes, und gränzt und hängt mit den fünf Sinnen des Körpers zuſammen. Sinnlich heißt der Menſch, der alles nach den Sinnen des Körpers beurtheilt und nur das, was er mit den Augen ſehen und den Händen greifen kann, glaubt, nur dies für etwas ausgiebt und das Uebrige verwirft. Das Innere ſeines Geiſtes, das aus dem Lichte des Himmels ſieht, iſt ſo verſchloſſen, daß er nichts von dem Wahren wahrnimmt, was zum Himmel und zur Kirche gehört. Ein ſolcher Menſch denkt

im Aeußerſten und nicht im Innern aus irgend einem geiſtigen Lichte, weil er ſich in dem groben natürlichen Lichte befindet. Daher iſt das Innere wider das, was zum Himmel und zur Kirche gehört, obgleich das Aeußere dafür mit einem Drange, der der Hofnung zur Herrſchaft und zum Reichthum vermittelſt deſſelben angemeſſen iſt, ſprechen kann. Die Gelehrten und Unterrichteten, die ſich tief in dem Falſchen, und noch mehr die, welche ſich wider das Wahre des Worts beſtärkt haben, ſind mehr als die übrigen ſinnlich. Die ſinnlichen Menſchen ſchließen mit Schnelligkeit und Fertigkeit, weil ihr Gedanke ſich neben der Rede, ja beynahe in ihr und gleichſam auf den Lippen befindet, und ſie in die Rede alle ihre Einſicht aus dem bloßen Gedächtniſſe ſetzen. Auch können ſie das Falſche geſchickt beſtätigen, und halten es nach der Beſtätigung für wahr. Sie ſchließen und beſtätigen aber aus den Täuſchungen der Sinne, von denen der gemeine Haufe eingenommen und überredet wird. Die ſinnlichen Menſchen ſind verſchlagener und boßhafter als die übrigen; und die Geitzigen, Ehebrecher und Betrüger ſind vorzüglich ſinnlich, ob ſie gleich vor der Welt als Geiſtreiche erſcheinen. Das Innere ihres Geiſtes iſt häßlich und ſchmutzig; durch dieſes haben ſie mit der Hölle Gemeinſchaft, und werden im Worte Todte genennt. Wer in den Höllen iſt, iſt ſinnlich, und dies um ſo mehr, je tiefer er in ihnen iſt. Die Sphäre der hölliſchen Geiſter verbindet ſich mit dem Sinnlichen des Menſchen von hinten; und der Hintertheil des Kopfs erſcheint in dem Lichte des Himmels ausgehöhlt. Die, welche blos aus dem Sinnlichen ſchloſſen, wurden von den Alten Schlangen des Baums der Erkenntniß genennt. Das Sinnliche muß den letzten, und nicht den erſten Platz einnehmen, und iſt bey dem weiſen und verſtändigen

Menſchen auf der letzten Stelle und dem Innern unterworfen, bey dem unweiſen aber auf der erſten Stelle und herrſchend. Nimmt das Sinnliche den letzten Platz ein, ſo wird durch daſſelbe der Weg zum Verſtande geöfnet und das Wahre nach Art der Extraction geſäubert. Dieſes Sinnliche gränzt zunächſt an die Welt, nimmt das, was aus der Welt zufließt, auf und ſichert es gleichſam. Durch das Sinnliche hat der Menſch mit der Welt, und durch das Vernünftige mit dem Himmel Gemeinſchaft. Das Sinnliche reicht dasjenige dar, was dem Innern des Geiſtes dienlich iſt; und es reicht theils dem verſtändigen, theils dem wollenden Theile dar. Wird der Gedanke nicht über das Sinnliche erhoben, ſo iſt die Wahrheit des Menſchen gering; und wird der Gedanke des Menſchen über das Sinnliche erhoben, ſo gelangt er zu einem hellern Scheine und zuletzt zu dem himmliſchen Lichte, und nimmt dann dasjenige wahr, was vom Himmel herabfließt. Das Letzte des Verſtandes iſt das Scientifiſch-Natürliche, und das Letzte des Willens das Angenehm-Sinnliche.

566. (546.)

Der Menſch gleicht in Hinſicht auf den natürlichen Menſchen einem Thiere, und nimmt das Bild des Thiers durch das Leben an. Daher erſcheinen um Solche in der geiſtigen Welt Thiere von aller Art, und dieſe ſind Correſpondenzen. Denn das Natürliche des Menſchen iſt an ſich betrachtet blos thieriſch, kann aber, weil ihm das Geiſtige zugegeben iſt, Menſch werden, und, wird es dieſer nicht kraft des Vermögens dazu, den Schein eines Menſchen annehmen, wiewohl es immer nur ein redendes Thier iſt. Denn es ſpricht aus dem Vernünftig-Natürlichen,

chen, denkt aber aus einer geiſtigen Raſerey; es handelt aus dem Moraliſch-Natürlichen, liebt aber aus einer geiſtigen Geilheit. Seine Handlungen erſcheinen, wenn ſie von dem vernünftig-geiſtigen Menſchen betrachtet werden, kaum anders, als der ſogenannte St. Veits Tanz deſſen, der von der Tarantul geſtochen worden iſt. Und wer weiß nicht, daß der Heuchler von Gott, der Räuber von der Aufrichtigkeit, der Ehebrecher von der Keuſchheit u. ſ. w. reden kann? Hätte aber der Menſch nicht die Gabe, die Thüre zwiſchen den Gedanken und Reden und zwiſchen den Abſichten und Handlungen zu verſchließen und zu öfnen, und wäre nicht dort die Klugheit oder Verſchlagenheit die Pförtnerin, ſo würde er ſich ungeſtümer als jedes Wild in Schandthaten und Grauſamkeiten ſtürzen. Doch wird nach dem Tode Jedem jene Thüre geöfnet, und er erſcheint dann ſo, wie er beſchaffen geweſen iſt; wird aber durch die Strafen und Einkerkerungen in der Hölle in Feſſeln gehalten. Sieh alſo, geneigter Leſer, in dich, forſche ein oder das andere Böſe bey dir aus und entferne es aus Religion. Thuſt du es aus einem andern Vorſatze oder Entzwecke, ſo entfernſt du es nur in ſo weit, daß es nicht vor der Welt ſichtbar wird.

567. (547.)

Dieſem ſollen folgende Merkwürdigkeiten beygefügt werden. Erſte. Ich wurde plötzlich von einer beynahe tödtlichen Krankheit überfallen. Der ganze Kopf war ſchwer; ein peſtilenzialiſcher Dampf aus dem Jeruſalem, deſſen Name Sodom und Aegypten iſt, Offenbar. Joh. Kap. XI. v. 8. war in ihn eingedrungen. Ich war halb todt, hatte heftigen Schmerz und erwartete das Ende. So lag ich viertehalb Tage

in meinem Bette; ſo war mein Geiſt und durch ihn mein Körper behaftet. Dann hörte ich um mich herum die Worte: Sehet, da liegt der in der Gaſſe unſerer Stadt todt, der die Buße zur Vergebung der Sünden und den alleinigen Menſchen Chriſtus geprediget hat. Man fragte einige von der Geiſtlichkeit: iſt er würdig begraben zu werden? Sie antworteten: Nein, er liege und diene zum Schauſpiel. Sie zogen ſich weg, kehrten zurück und ſagten ſpöttelnd, mir ſey, nach der Erklärung des eilften Kapitels der Offenbarung Johannis, mit Wahrheit ſo geſchehen. Darauf ließen die Spötter ernſthaftere Worte, und insbeſondere dieſe hören: Wie kann die Buße ohne den Glauben gethan, wie der Menſch Chriſtus als Gott angebetet werden? Wenn wir aus Gnade ohne alles unſer Verdienſt ſelig gemacht werden, was brauchen wir da weiter als den bloßen Glauben, daß Gott der Vater den Sohn geſandt hat, um die Verdammniß des Geſetzes aufzuheben, und ſein Verdienſt zuzurechnen, uns hierdurch vor Sich zu rechtfertigen, uns durch den prieſterlichen Herold von den Sünden loszuſprechen, und dann den Heiligen Geiſt mitzutheilen, der in uns alles Gute wirke? Iſt dies nicht der Schrift und auch der Vernunft gemäß? Die dabeyſtehende Cohorte klatſchte ihnen Beyfall zu: und ich hörte es, ohne antworten zu können, weil ich faſt todt da lag. Viertehalb Tage darauf aber erholte ſich mein Geiſt und ich begab mich in ihm aus der Gaße in die Stadt und ſagte abermals: Thut Buße, glaubet an Chriſtus, und euch werden die Sünden vergeben und ihr ſelig gemacht werden; wo nicht, ſo werdet ihr verloren gehen. Hat nicht der Herr Selbſt die Buße zur Vergebung der Sünden und den Glauben an Ihn geprediget? Hat er nicht den Jüngern befohlen, das Nämliche zu predigen? Und iſt nicht die

völlige

völlige Sicherheit des Lebens eine Folge der Lehre eures Glaubens? Allein ſie erwiederten: Was ſchwatzeſt du? Hat nicht der Sohn genung gethan? Rechnet der Vater es nicht zu, und rechtfertiget er uns nicht, die wir dieſes geglaubt haben? So werden wir von dem Geiſte der Gnade geleitet. Hier aber was thut in uns die Sünde, und was hat hier der Tod mit uns zu ſchaffen? Faſſeſt du dieſes Evangelium, du Herold der Sünde und der Buße? Dann aber kam eine Stimme vom Himmel, welche ſprach: Iſt der Glaube des Unbußfertigen nicht todt? Das Ende, das Ende iſt über euch, Satane, gekommen, die ihr ſicher, in euren Augen ſchuldlos, in eurem Glauben gerechtfertiget ſeyd. Und plötzlich öfnete ſich ein Abgrund in der Mitte der Stadt und erweiterte ſich; ein Haus fiel über das andere, ſie wurden verſchlungen, und bald darauf ergoß ſich aus dem weiten Schlunde ein Waſſerſtrudel und überſchwemmte die Einöde.

Nachdem ſie ſo verſunken und, wie es ſchien, überſchwemmt waren, ſo verlangte ich ihr Schickſal in der Tiefe zu wiſſen. Man ſagte mir vom Himmel: Du ſollſt ſehen und hören. Dann verlor ſich vor meinen Augen das Waſſer, womit ſie überſchwemmt worden zu ſeyn ſchienen, weil das Waſſer in der geiſtigen Welt eine Correſpondenz iſt und daher um die herum erſcheint, die ſich im Falſchen befinden. Ich erblickte ſie auf einem ſandigen Grunde mit Steinhaufen, zwiſchen denen ſie herumliefen, darüber jammerten, daß ſie aus ihrer großen Stadt vertrieben worden wären, und mit großem Geſchrey riefen: Warum uns dieſes? Sind wir nicht durch unſern Glauben rein, lauter, gerecht und heilig? Sind wir nicht durch unſern Glauben gereiniget, geläutert, gerechtfertiget und geheiliget? Andere aber: Sind wir nicht durch un-

ſern Glauben dies geworden, damit wir vor Gott dem Vater rein, lauter, gerecht und heilig erſcheinen, dafür angeſehen und geachtet, und vor den Engeln dafür erklärt werden? Sind wir nicht wiedervereiniget, begnadiget, verſöhnt, und ſo von den Sünden losgemacht, abgewaſchen und geſäubert worden? Hat nicht Chriſtus die Verdammniß des Geſetzes aufgehoben? Warum ſind wir alſo als Verdammte hieher geworfen worden? Wir haben von einem verwegenen Herolde der Sünde in unſerer großen Stadt gehört: „Glau-“ „bet an Chriſtus, und thut Buße.“ Haben wir nicht an Chriſtus geglaubt, da wir an Sein Verdienſt geglaubt haben? Und haben wir nicht Buße gethan, da wir bekannt haben, daß wir Sünder ſind? Warum iſt uns alſo dieſes wiederfahren? Allein hier vernahm man eine Stimme an ſie zur Seite: Wißt ihr irgend eine Sünde, in der ihr euch befindet? Habt ihr euch je geprüft, und habt ihr deswegen irgend ein Böſes als eine Sünde wider Gott geflohen? Befindet ſich aber nicht der in ihr, der ſie nicht fliehet? Iſt nicht die Sünde der Teufel, und ſeyd ihr daher nicht die, von welchen der Herr ſagt: „Dann werdet ihr anhe-“ „ben zu ſagen: wir haben vor dir gegeſſen und getrun-“ „ken, und du haſt in unſern Gaſſen gelehrt. Er aber“ „wird antworten: Ich ſage euch, ich weiß nicht, wo-“ „her ihr ſeyd. Weichet alle von Mir, ihr Uebelthä-“ „ter!“ Luc. Kap. XIII. v. 26. 27. wie auch Matth. Kap. VII. v. 22. 23. Entfernt euch alſo ein jeder an ſeinen Ort. Ihr ſeht die Oefnungen zu den Höhlen, gehet hinein, und einem jeden von euch wird ſein Werk zur Verrichtung und dann nach dem Maße des Werks die Speiſe zugetheilt werden; wo nicht, ſo wird euch der Hunger antreiben, hineinzugehen.

Darauf erging eine Stimme vom Himmel an Einige auf der Erde, welche ſich außerhalb jener großen Stadt befunden hatten, und von denen ebenfalls Kap. XI. v. 13. die Rede iſt. Hütet euch, rief ſie laut, hütet euch, zu Solchen euch zuzugeſellen. Könnt ihr nicht einſehen, daß das Böſe, welches Sünde und Uebelthat genennt wird, den Menſchen unrein und unlauter macht? Wie kann aber der Menſch davon anders gereiniget und geläutert werden, als durch die wirkliche Buße und durch den Glauben an den Herrn Jeſus Chriſtus? Die wirkliche Buße iſt, ſich prüfen, ſeine Sünden kennen und erkennen, ſich anklagen, ſie vor dem Herrn bekennen, um Beyſtand und Kraft zum Widerſtande gegen dieſelben flehen, ſo von ihnen ablaſſen und ein neues Leben führen, und dies alles wie von euch. Thut dies ein oder zweymal im Jahre, wenn ihr zur heiligen Communion geht. Dann aber, wenn die Sünden, wegen deren ihr euch angeklagt habt, zurückkehren, ſprecht zu euch: Wir wollen ſie nicht, weil ſie Sünden wider Gott ſind. Dies iſt die wirkliche Buße. Wer kann nicht einſehen, daß der, welcher ſeine Sünden nicht ausforſcht und ſieht, in ihnen bleibe, weil alles Böſe von der Geburt an angenehm iſt? Denn es iſt angenehm, Rache auszuüben, zu huren, zu betrügen, zu läſtern, und insbeſondere aus der Liebe zu Sich zu herrſchen. Macht nicht aber das Angenehme, daß man die Sünden nicht ſieht, und, wenn etwa geſagt wird, daß es Sünden ſind, entſchuldiget ihr ſie nicht wegen ihres Angenehmen? Ja bekräftiget ihr nicht durch das Falſche, daß es keine Sünden ſind? Bleibt ihr nicht ſo in ihnen, und begeht ihr ſie nicht nachher noch häufiger als zuvor, und zwar ſolange, bis ihr nicht wißt, was, ja ſelbſt, ob eine Sünde ſey? Anders geſchieht es mit Jedem, der wirklich Buße gethan hat. Er nennt ſein Böſes, das

das er kennen gelernt und erkannt hat, Sünde, und fängt daher an, es zu fliehen und zu verabſcheuen, und ihr Angenehmes als etwas Unangenehmes zu fühlen. Je nachdem aber dieſes geſchieht, je nachdem ſieht und liebt er das Gute, und fühlt zuletzt das Angenehme deſſelben, welches das Angenehme der Engel des Himmels iſt. Mit einem Wort, in wieweit Jemand den Teufel hinter ſich wirft, in ſoweit wird er vom Herrn zu ſeinem Kinde angenommen, von Ihm belehrt, geleitet, vom Böſen abgehalten und im Guten erhalten. Dies iſt der Weg von der Hölle zum Himmel, und kein anderer. Noch iſt es wunderbar, daß den Reformirten ein gewiſſer und zwar ſo großer Widerſpruch, Widerwille und Abſcheu gegen die wirkliche Buße angeboren iſt, daß ſie ſich nicht dahin bringen können, ſich zu prüfen, ihre Sünden zu ſehen, und ſie vor Gott zu bekennen. Es iſt, als überfalle ſie ein Schaudern, wenn ſie darauf denken. Ich habe Mehrere in der geiſtigen Welt darüber befragt; und ſie haben mir alle geantwortet, daß es über ihre Kräfte ſey. Auch haben ſie ſich, wenn ſie gehört haben, daß die Päbſtlichen gleichwohl dieſes thun, das iſt, ſich prüfen und ihre Sünden öffentlich vor dem Mönche bekennen, ſehr und noch überdieß darüber gewundert, daß die Reformirten es auch im Verborgenen vor Gott nicht zu thun vermögen, ob es gleich auch ihnen vor dem Zugange zum Heiligen Abendmahle auferlegt worden ſey. Es haben daher Einige daſelbſt nach der Urſache geforſcht und gefunden, daß der bloße Glaube einen ſolchen Zuſtand der Unbußfertigkeit und ein ſolches Herz zugezogen hat. Auch iſt ihnen dann die Wahrnehmung ertheilt worden, daß diejenigen von den Päbſtlichen ſelig gemacht werden, welche Chriſtum anbeten und die Heiligen nicht anrufen.

Nachher wurde eine Art von Donner gehört, und eine Stimme ſprach vom Himmel: Wir wundern uns. Sage der Gemeinde der Reformirten: Glaubet an Chriſtus und thut Buße, und ihr werdet ſelig werden. Ich ſagte es und noch außerdem: Iſt nicht die Taufe ein Sacrament der Buße und daher eine Einführung in die Kirche? Was verſprechen die Pathen für den Täufling anders, als daß er dem Teufel und ſeinen Werken entſage? Iſt nicht das Heilige Abendmahl ein Sacrament der Buße und daher eine Einführung in den Himmel? Sagt man nicht zu den Communicanten, daß ſie vor dem Zugange völlig Buße thun ſollen? Iſt nicht der Katechismus eine allgemeine Lehre der chriſtlichen Kirche, die die Buße lehrt, und heißt es nicht dort in den ſechs Vorſchriften der zweyten Tafel: dies und jenes Böſe ſollſt du nicht thun, nicht aber: dies und jenes Gute ſollſt du thun? Hieraus könnt ihr ſehen, daß, in wieweit Jemand dem Böſen entſagt und es verabſcheut, er in ſoweit das Gute begehrt und liebt, und nicht eher weiß, was Gut, ja ſelbſt nicht, was Böſe ſey.

568. (548.)

Zweyte Merkwürdigkeit. Welcher Fromme und Weiſe wünſcht nicht das Schickſal ſeines Lebens nach dem Tode zu wiſſen? Ich will alſo das Gemeinſame zu ſeiner Nachricht offenbaren. Nach dem Tode wird jeder Menſch dann, wenn er fühlt, daß er noch lebe und in einer andern Welt ſey, und wenn er hört, daß es über ihm den Himmel mit ewigen Freuden und unter ihm die Hölle mit ewigen Schmerzen gebe, erſtlich in das Aeußere zurückverſetzt, in welchem er ſich in der vorigen Welt befunden hatte. Hier glaubt er, daß er gewiß in den Himmel kommen werde, und redet

mit Verſtand und handelt mit Klugheit. Einige ſagen: Wir haben moraliſch gelebt, ſind der Rechtſchaffenheit gefolgt, haben nicht mit Vorſatz Böſes gethan. Andere ſprechen: Wir haben die Tempel beſucht, die Meſſen gehört, die heiligen Bilder geküßt, auf den Knieen gebetet. Und noch Andere ſagen: Wir haben den Armen gegeben, den Dürftigen beygeſtanden, fromme Bücher und auch das Wort geleſen, und dergleichen mehr. Wenn ſie aber dieſes geäußert haben, ſo treten die Engel hinzu und ſagen: Alles das, was ihr erwähnt habt, habt ihr im Aeuſſern gethan. Ihr wißt aber noch nicht, wie ihr im Innern beſchaffen ſeyd. Jetzt ſeyd ihr Geiſt in einem ſubſtanziellen Körper, und der Geiſt iſt euer Innerer Menſch. Dieſer iſt es in euch, der denkt, was er will, und will, was er liebt; und dies iſt das Angenehme ſeines Lebens. Der Menſch beginnt durchaus mit der Kindheit das Leben vom Aeußern, und lernt moraliſch handeln und verſtändig reden. Hat er dort die Idee des Himmels und der Seligkeit gefaßt, ſo fängt er an, zu beten, die Kirchen zu beſuchen, und die Feyerlichkeiten des Gottesdienſtes zu begehen, das Böſe aber, wenn es aus ſeiner natürlichen Quelle empor ſteigt, in dem Buſen ſeines Geiſtes zu verbergen und ſelbſt mit Trugſchlüſſen künſtlich zu bemänteln, ſo, daß er ſelbſt nicht weiß, daß das Böſe böſe ſey. Dann alſo denkt er an das Böſe, weil es bemäntelt und wie mit Staub bedeckt iſt, nicht weiter als um zu verhüten, daß es nicht vor der Welt ſichtbar wird. Sonach befleißiget er ſich blos auf das moraliſche Leben im Aeußern, und wird dadurch ein doppelter Menſch. Er wird ein Schaf im Aeußern und ein Wolf im Innern; und gleicht einer goldenen Büchſe mit Gift in ihrem Innern; oder Einem, der einen ſtinkenden Oden hat und etwas Aromatiſches im Munde hält, damit er

nicht

nicht von den Anweſenden gerochen wird, oder dem Felle einer Maus, das balſamiſch riecht. Ihr habt geſagt, daß ihr moraliſch gelebt und den Uebungen der Frömmigkeit nachgegangen ſeyd. Ich frage aber, ob ihr jemals euren Innern Menſchen geprüft und etwa die Begierden der Rache bis zum Tode, der Geilheit bis zum Ehebruche, des Betrugs bis zum Diebſtahl, der Lüge bis zum falſchen Zeugniſſe wahrgenommen habt? In den vier Vorſchriften der Zehngebote heißt es: Jenes ſollſt du nicht thun, und in den zwey letzten: Jenes ſollſt du nicht begehren. Glaubt ihr, daß Jener Innerer Menſch hierin eurem Aeußern Menſchen ähnlich geweſen ſey? Ihr werdet betrogen, wenn ihr dies glaubt. Hierauf antworten ſie: Was Innerer Menſch? Iſt nicht dieſer und der Aeußere ein und derſelbe? Wir haben von unſern Kirchendienern gehört, daß der Innere Menſch nichts anders als der Glaube, und die Frömmigkeit des Mundes und Moralität des Lebens eine Wirkung und daher ein Zeichen deſſelben ſey. Allein die Engel erwiedern: Der ſeligmachende Glaube iſt wie die thätige Liebe in dem Innern Menſchen, und daher die chriſtliche Treue und Moralität in dem Aeußern Menſchen. Bleiben aber die obengenannten Begierden in dem Innern Menſchen, mithin in dem Willen und daher im Gedanken, liebt ihr folglich jene im Innern, und handelt und redet doch gleichwohl anders im Aeußern, ſo befindet ſich dann bey euch das Böſe über dem Guten und das Gute unter dem Böſen. Ihr mögt alſo immer wie aus dem Verſtande reden und aus der Liebe handeln, ſo iſt doch in dem Innern das Böſe und zwar ſo bemäntelt. Ihr ſeyd alsdenn wie die verſchlagenen Fingä, welche den Schein menſchlicher Handlungen nachahmen, in ihren Herzen aber weit davon entfernt ſind. Wie aber euer Innerer Menſch, von dem ihr nichts wißt, weil

weil ihr euch nicht geprüft und nach der Prüfung nicht Buße gethan habt, beſchaffen ſey, werdet ihr nach der Zeit ſehen, wenn ihr werdet von dem Aeußern Menſchen entkleidet und in den Innern hinein verſetzt werden, wo euch denn weder eure Mitgenoſſen, noch ihr euch ſelbſt mehr erkennen werdet. (Ich habe da die Moraliſch-Böſen wie wilde Thiere erblickt, die den Nächſten mit blutgierigen Augen anſahen, von tödtlichem Haſſe entbrannt waren und den Gott läſterten, den ſie im Aeußern Menſchen angebetet hatten.) Wenn ſie dieſes gehört haben, ſo entfernen ſie ſich, und die Engel ſagen: Ihr werdet nachher das Schickſal eures Lebens ſehen. Denn in kurzem wird euch der Aeußere Menſch entnommen werden, und ihr werdet in den Innern eingehen, der jetzt euer Geiſt iſt.

569. (549.)

Dritte Merkwürdigkeit. Bey dem Menſchen dünſtet jede Liebe das Angenehme, wodurch ſie ſich fühlbar macht, aus, und zwar zunächſt in den Geiſt, und von da in den Körper. Das Angenehme ſeiner Liebe macht zugleich mit dem Lieblichen des Gedankens ſein Leben aus. Beydes aber, das Angenehme und Liebliche wird vom Menſchen, ſo lange er in dem natürlichen Körper lebt, nur dunkel empfunden, weil dieſer Körper es einſaugt und abſtumpft. Wenn hingegen nach dem Tode der materielle Körper weggenommen, und ſo die Decke oder Bekleidung des Geiſtes entfernt worden iſt, dann wird das Angenehme ſeiner Liebe und das Liebliche des Gedankens völlig empfunden und bemerkt, und zwar, welches wunderbar iſt, zuweilen wie Gerüche. Eine Folge davon iſt, daß Alle in der geiſtigen Welt nach Beſchaffenheit ihrer mancherley Liebe, in dem Himmel nach der ihrigen,

und in der Hölle nach der ihrigen, zuſammengeſellt werden. Die Gerüche in welche das Angenehme der mancherley Liebe in dem Himmel verwandelt wird, werden alle als ſolche angenehme Wohlgerüche, liebliche Düſte und Wonnegefühle empfunden werden, dergleichen man an den Gärten, Blumenfeldern, Aeckern und Wäldern in den Frühlingsmorgen empfindet. Die Gerüche hingegen, in welche ſich das Angenehme der mancherley Liebe bey denen, die in der Hölle ſind, verwandelt, werden wie der Geſtank und übelriechende Dampf der heimlichen Gemächer, der Aeſer und der mit Unrath und Unflath angefüllten Waſſergruben, von den Teufeln und Satanen daſelbſt aber, welches wunderbar iſt, wie Balſam, Gewürze und Weihrauch, welche ihre Naſen und Herzen erquicken, empfunden. Auch den Thieren, Vögeln und Würmern in der natürlichen Welt iſt vergönnt, ſich nach Beſchaffenheit der Gerüche zuſammen zu geſellen, nicht aber den Menſchen, ehe ſie die Körper als die Hüllen abgelegt haben. Dieſemnach nun iſt der Himmel nach allen Verſchiedenheiten der Liebe zum Guten, und die Hölle im Gegenſatze nach allen Verſchiedenheiten der Liebe zum Böſen auf das genaueſte abgeſondert und angeordnet worden; und dieſe Entgegengeſetztheit iſt Urſache, warum es zwiſchen dem Himmel und der Hölle eine Kluft giebt, die nicht überſtiegen werden kann. Denn die, welche ſich im Himmel befinden, halten keinen Geruch der Hölle aus, weil er Uebelkeit und Erbrechung erregt und eine Ohnmacht droht, wenn ſie ihn in ſich ziehen. Eben dies wiederfährt denen, die in der Hölle ſind, wenn ſie die Mitte jener Kluft überſteigen. Ich ſah einſt einen Teufel, der von ferne wie ein Parder erſchien und, geſchickt in der Kunſt, ſich zu einem Engel des Lichts zu machen, ſich einige Tage vorher unter den

Engeln des letzten Himmels gezeigt hatte, über die Mitte hinübergehen und zwiſchen zwey Oelbäumen ſtehen bleiben, ohne daß er irgend einen ſeinem Leben nachtheiligen Geruch empfand. Allein die Urſache davon war die Abweſenheit der Engel. Denn ſobald dieſe erſchienen, wurde er von krampfhaften Zuckungen befallen, und ſtürzte an allen Gliedern gelähmt darnieder. Dann zeigte er ſich wie eine große Schlange, wand ſich in Krümmungen, wälzte ſich endlich durch die Kluft und wurde von den Seinigen aufgenommen und in eine Höhle gebracht, wo er von dem ſtarken Geruche ſeines Angenehmen wieder auflebte. Ferner ſah ich einsmals einen gewiſſen Satan, der von den Seinigen beſtraft wurde. Ich fragte nach der Urſache, und man ſagte mir, daß er mit zugeſtopfter Naſe zu denen, die ſich in dem Geruche des Himmels befanden, hinzugegangen und mit jenem Geruche auf ſeinen Kleidern zurückgekommen ſey. Auch geſchah es einigemal, daß ein Geſtank wie von einem Aaſe aus einer geöfneten Höhle in der Hölle meine Naſe durchdrang und mir Brechen verurſachte. Hieraus kann man ſehen, woher es kommt, daß im Worte das Riechen die Wahrnehmung bedeutet: denn es heißt öfters, daß Jehovah den lieblichen Geruch von den Brandopfern gerochen habe; ferner warum das Salböl und der Weihrauch aus wohlriechenden Dingen zubereitet worden iſt; warum hinwiederum den Kindern Iſraels befohlen wurde, die Unreinigkeiten aus ihrem Lager hinauszuſchaffen; und warum ſie den Unrath des Leibes vergruben und zudeckten. 5 B. Moſ. Kap. XXIII. v. 14. 15. Die Urſache nämlich war, weil das Lager Iſraels den Himmel, und die Wüſte auſſer dem Lager die Hölle vorſtellte.

570. (550.)

Vierte Merkwürdigkeit. Ich ſprach einſt mit einem neuangekommenen Geiſte, der während ſeines Aufenthalts in der Welt viel über den Himmel und die Hölle nachgedacht hatte. (Man verſteht aber unter den neuangekommenen Geiſtern die neuerdings verſtorbenen Menſchen, welche Geiſter genennt werden, weil ſie dann geiſtige Menſchen ſind.) Als er zuerſt in die geiſtige Welt eintrat, fieng er an, auf dieſelbe Art über den Himmel und die Hölle nachzudenken, und dünkte ſich fröhlich zu ſeyn, wenn er über den Himmel, und traurig, wenn er über die Hölle nachdachte. Kaum hatte er bemerkt, daß er in der geiſtigen Welt ſey, als er ſogleich fragte, wo der Himmel und wo die Hölle, und dann, was und wie der eine und die andere beſchaffen ſey? Man antwortete: der Himmel iſt über deinem Haupte und die Hölle unter deinen Füßen: denn jetzt biſt du in der Geiſterwelt, die ſich zwiſchen dem Himmel und der Hölle befindet. Was und wie aber der Himmel, und was und wie die Hölle beſchaffen ſey, können wir in der Kürze nicht beſchreiben. Da er nun vor Begierde nach der Kenntniß brannte, ſo warf er ſich auf die Knie und betete andächtig zu Gott um Belehrung. Und ſiehe, es erſchien ein Engel zu ſeiner Rechten, der ihn aufhob und ſagte: du haſt um Belehrung von dem Himmel und der Hölle gebeten, forſche und lerne, was das Angenehme ſey, und du wirſt erfahren. Nach dieſen Worten wurde der Engel aufgehoben. Der neuangekommene Geiſt aber ſprach dann bey ſich: Was iſt das: „Forſche und lerne,“ „was das Angenehme ſey, und du wirſt erfahren,“ „was und wie der Himmel und die Hölle beſchaffen“ „ſey?“ Er entfernte ſich gleich darauf von jenem Orte, ſchweifte herum und redete die Entgegenkommenden

wenden mit den Worten an: Sagt mir, ich bitte euch, was iſt das Angenehme? Einige erwiederten ihm: was iſt das für eine Frage? Wer weiß nicht, was das Angenehme iſt? Beſteht es nicht in der Freude und Fröhlichkeit? Das Angenehme alſo iſt das Angenehme, das eine wie das andere; wir wiſſen keinen Unterſchied. Andere antworteten: das Angenehme iſt ein Lachen des Geiſtes. Denn wenn der Geiſt lacht, ſo iſt das Geſicht heiter, die Rede ſcherzhaft, die Geberde luſtig, und der ganze Menſch im Angenehmen. Noch andere ſagten: das Angenehme iſt nichts anders, als Leckerheiten ſchmauſen und eſſen, und trinken und vom edlen Wein trunken werden, und dann von mancherley Dingen, vorzüglich von den Spielen der Venus und des Cupido ſchwatzen. Als der neuangekommene Geiſt dieſes gehört hatte, ſprach er unwillig bey ſich: das ſind bäuriſche und nicht bürgerliche Antworten; dieſes Angenehme iſt weder der Himmel noch die Hölle. Möchte ich doch die Weiſen antreffen! Er ging alſo von Jenen weg und ſuchte die Weiſen auf. Hier wurde er von einem gewiſſen engliſchen Geiſte erblickt, der zu ihm ſagte: Ich nehme wahr, daß du vor Begierde brennſt, das Allgemeine des Himmels und das Allgemeine der Hölle zu kennen. Ich will dich, weil dieſes das Angenehme iſt, auf einen Hügel führen, wo ſich täglich diejenigen, die den Wirkungen nachſpähen, ferner die, welche die Urſachen aufſuchen, und dann die verſammeln, welche die Entzwecke ausforſchen. Die, welche den Wirkungen nachſpähen, heiſſen Geiſter der Wiſſenſchaften und im abgezogenen Sinne Wiſſenſchaften, ferner die, welche die Urſachen aufſuchen, Geiſter der Einſicht und im abgezogenen Sinne Einſichten, und endlich die, welche die Entzwecke ausforſchen, Geiſter der Weisheit und im abgezogenen Sinne

Sinne Weisheiten. Grade über ihnen im Himmel befinden ſich die Engel, welche aus den Entzwecken die Urſachen, und aus den Urſachen die Wirkungen wahrnehmen. Von dieſen Engeln wird jenen drey Verſammlungen die Aufklärung zu Theil. Er faßte nun den neuangekommenen Geiſt bey der Hand, und führte ihn auf den Hügel zu der Verſammlung, deren Glieder die Entzwecke ausforſchten und Weisheiten hießen. Er ſelbſt aber ſagte zu ihnen: Verzeiht, daß ich zu euch hinangeſtiegen bin. Ich habe es gethan, weil ich von meinem Knabenalter an über den Himmel und die Hölle nachgedacht, und mir bey meiner neulichen Ankunft in dieſe Welt Einige, die ſich zu mir geſellt hatten, geſagt haben, daß hier der Himmel über meinem Haupte und die Hölle unter meinen Füßen ſey, nicht aber, was und wie der eine und die andere beſchaffen ſey. Durch das anhaltende Denken darüber alſo ängſtlich gemacht habe ich zu Gott gebetet, und darauf iſt ein Engel mit den Worten zu mir getreten: Forſche und lerne, was das Angenehme ſey, und du wirſt erfahren. Ich habe geforſcht, aber bis jeẓt vergebens. Ich bitte euch alſo, mich zu belehren, was das Angenehme ſey. Hierauf antworteten die Weisheiten: Das Angenehme iſt alles, was das Leben bey Allen im Himmel, und alles, was das Leben bey Allen in der Hölle ausmacht. Die, welche im Himmel ſind, haben das Angenehme des Guten und Wahren, die aber, die in der Hölle ſind, das Angenehme des Böſen und Falſchen. Denn alles Angenehme gehört zur Liebe, und die Liebe iſt das Seyn des menſchlichen Lebens. Wie alſo der Menſch nach der Beſchaffenheit ſeiner Liebe Menſch iſt, ſo iſt er nach der Beſchaffenheit ſeines Angenehmen Menſch. Die Thätigkeit der Liebe macht das Gefühl des Angenehmen. Im Himmel iſt ſie mit Weis-

heit, in der Hölle aber mit Raſerey verknüpft; und beyde begründen in ihren Gegenſtänden das Angenehme. Die Himmel aber und die Höllen befinden ſich in einem entgegengeſetzten Angenehmen, die Himmel in der Liebe zum Guten und daher in dem Angenehmen wohlzuthun, die Höllen aber in der Liebe zum Böſen und daher in dem Angenehmen übelzuthun. Erfährſt du alſo, was das Angenehme ſey, ſo wirſt du auch erfahren, was und wie der Himmel und die Hölle beſchaffen ſey. Doch forſche und lerne noch, was das Angenehme ſey, von denen, welche die Urſachen aufſuchen und Einſichten genennt werden. Sie befinden ſich von hier zur Rechten. Er entfernte ſich alſo, ging zu ihnen, ſagte ihnen die Urſache ſeiner Ankunft und bat ſie, ihn zu unterrichten was das Angenehme ſey. Dieſe freuten ſich über die Befragung und antworteten: Es iſt wahr, daß der, welcher das Angenehme erfährt, auch zugleich erfährt, was und wie der Himmel und die Hölle beſchaffen ſey. Der Wille, durch den der Menſch Menſch iſt, wird ganz allein vom Angenehmen geleitet, weil er an ſich betrachtet nichts anders als die Affection irgend einer Liebe und mithin des Angenehmen iſt. Denn es iſt ein gewiſſes Vergnügen und daher Gefallen, was das Wollen bewirkt. Da nun der Wille den Verſtand zum Denken antreibt, ſo giebt es nicht den mindeſten Gedanken, der ſich nicht auf den Einfluß des Angenehmen des Willens gründe. Die Urſache aber hiervon iſt, weil der Herr durch den Einfluß von ſich das Ganze der Seele und das Ganze des Geiſtes bey den Engeln, Geiſtern und Menſchen, und zwar durch den Einfluß der Liebe und Weisheit thätig macht, und dieſer Einfluß die Thätigkeit ſelbſt und die Quelle alles Angenehmen iſt, welches bey ſeinem Urſprunge das Beſeligende, Beglückende und Glückliche, in der

Ablei-

Ableitung das Angenehme, Liebliche und Vergnügende, und im allgemeinen Sinn das Gute genennt wird. Die hölliſchen Geiſter hingegen kehren bey ſich alles um, und ſo das Gute zum Böſen und das Wahre zum Falſchen, ohne daß jedoch das Angenehme je aufhört. Denn ohne die Fortdauer des Angenehmen würden ſie weder Willen, noch Empfindung, mithin kein Leben haben. Hieraus erhellt, was, von welcher Beſchaffenheit und woher das Angenehme der Hölle, und was, von welcher Beſchaffenheit und woher das Angenehme des Himmels ſey. Nachdem er dieſes gehört hatte, wurde er zur dritten Verſammlung oder zu denen geführt, die die Wirkungen ausſpäheten und Wiſſenſchaften genennt wurden. Dieſe aber ſagten zu ihm: Steige in die untere Erde hinab und in die obere Erde hinan; in ihnen wirſt du die Annehmlichkeiten des Himmels und der Hölle wahrnehmen und fühlen. Sogleich that ſich in einer Entfernung von ihnen die Erde auf und durch die Oefnung ſtiegen drey Teufel hinan, welche von dem Angenehmen ihrer Liebe feurig zu ſeyn ſchienen. Da die Engel, welche dem neuangekommenen Geiſte zugeſellt waren, bemerkten, daß dieſe drey Teufel vermöge einer Veranſtaltung aus der Hölle hinanſtiegen, ſo riefen ſie ihnen zu: Nähert euch nicht weiter, ſondern erzählt von dem Orte her, wo ihr ſeyd, etwas von eurem Angenehmen. Sie antworteten alſo: Wiſſet, daß ſich Jeder, er heiße gut oder böſe, in ſeinem Angenehmen befindet, der ſogenannte Gute in dem ſeinigen, und der ſogenannte Böſe in dem ſeinigen. Jene fragten weiter: Was iſt euer Angenehmes? Und ſie erwiederten: Das Angenehme zu huren, Rache auszuüben, zu betrügen, zu läſtern. Jene fragten ferner: Wie iſt bey euch dieſes Angenehme beſchaffen? Sie ſagten: Es wird von Andern

wie der üble Geruch vom Miſte, wie der Geſtank von den Aeſern und wie der Dunſt von den Urinlaachen empfunden. Iſt jenes für euch angenehm, fragten Jene noch weiter? Sie erwiederten: Höchſt angenehm. Ihr ſeyd alſo, fuhren Jene fort, wie die unreinen Thiere, die in jenen leben? Sie antworteten: Sind wir es, ſo ſind wir es; genung ſo etwas iſt eine Wolluſt für unſere Naſe. Auf die Frage: wie weiter? Setzten ſie hinzu: Jedem iſt erlaubt, in ſeinem Angenehmen, auch, wie man es nennt, dem unreinſten zu ſeyn, wenn er nur nicht die guten Geiſter und Engel anfeindet. Da wir aber vermöge unſers Angenehmen Jene anfeinden mußten, ſo wurden wir in die Arbeitsbehältniſſe geworfen, wo wir ein hartes Schickſal leiden. Die Unterſagung und Entziehung unſers Angenehmen daſelbſt iſt die ſogenannte Höllenqual und zugleich ein innerer Schmerz. Warum aber habt ihr, fragten Jene noch, die Guten angefeindet? Weil wir, antworteten ſie, nicht anders konnten. Es iſt, als wenn uns dann eine Raſerey überfalle, wenn wir irgend einen Engel ſehen und die göttliche Sphäre des Herrn um ihn fühlen. Hierauf ſagten wir: Dann ſeyd ihr auch wie die wilden Thiere. Da nun die Teufel den neuangekommenen Geiſt mit den Engeln erblickten, ſo überfiel ſie die Raſerey, die wie das Feuer des Haſſes ausſah; und ſie wurden in die Hölle zurück geſtoßen, damit ſie nicht Schaden zufügen möchten. Darauf erſchienen die Engel, welche aus den Entzwecken die Urſachen und durch die Urſachen die Wirkungen wahrnahmen, und ſich über jenen drey Verſammlungen im Himmel befanden. Sie zeigten ſich in einem weiſſen Lichte, welches ſich in kreisförmigen Beugungen herabzog, einen runden Blumenſtrauß bey ſich führte, und ihn auf das Haupt des neuangekommenen Geiſtes ſetzte, wobey

bey zugleich von daher eine Stimme an ihn erging: Dieſer Lorbeerkranz wird dir deswegen ertheilt, weil du von dem Knabenalter an über den Himmel und die Hölle nachgedacht haſt.

Zehntes Kapitel.

Von der Beſſerung und Wiedergeburt.

571. (551.)

Nachdem von der Buße gehandelt worden iſt, ſo folgt in der Ordnung die Unterſuchung über die Beſſerung und Wiedergeburt, weil dieſe auf die Buße folgen und vermittelſt der Buße fortſchreiten. Es giebt zwey Zuſtände, in die der Menſch übergehen muß, wenn er aus einem Natürlichen ein Geiſtiger wird. Der erſte Zuſtand heißt die Beſſerung, und der zweyte die Wiedergeburt. In dem erſten Zuſtande ſieht der Menſch von ſeinem Natürlichen Menſchen auf den Geiſtigen hin und verlangt nach ihm; in dem zweyten wird er Geiſtig-natürlich. Der erſte Zuſtand wird durch das Wahre, das ein Gegenſtand des Glaubens ſeyn wird, und wodurch er nach der thätigen Liebe hinſieht, der zweyte Zuſtand aber durch das Gute der thätigen Liebe gebildet, und von dieſem geht er in das Wahre des Glaubens ein. Oder, welches einerley iſt, der erſte Zuſtand iſt der Zuſtand

des Denkens aus dem Verſtande, der zweyte aber der Zuſtand der Liebe aus dem Willen. Wenn dieſer Zuſtand anfängt und fortfährt, ſo geſchieht eine Veränderung im Geiſte. Denn es erfolgt eine Umkehrung, weil alsdenn die Liebe des Willens in den Verſtand einfließt, und er ihn antreibt und anführt, daß er mit ſeiner Liebe einſtimmig und einmüthig denkt. In wiefern alſo dann das Gute der Liebe den erſten, und das Wahre des Glaubens den zweyten Rang einnimmt, in ſofern iſt der Menſch geiſtig und ein neues Geſchöpf. Nun handelt er aus der thätigen Liebe, ſpricht aus dem Glauben, fühlt das Gute der thätigen Liebe und nimmt das Wahre des Glaubens wahr; nun iſt er in dem Herrn und im Frieden, und ſonach Wiedergeboren. Der Menſch, der in der Welt den erſten Zuſtand angefangen hat, kann nach dem Tode in den zweyten eingeführt werden. Wer aber in der Welt nicht in den erſten Zuſtand übergegangen iſt, der kann nach dem Tode nicht in den zweyten eingeführt, und mithin nicht wiedergeboren werden. Mann kann beyde Zuſtände mit dem Fortgange des Lichts und der Wärme in den Tagen der Frühlingszeit, den erſten mit der Morgendämmerung oder dem Hahngeſchrey, den zweyten mit dem Morgen und der Morgenröthe, und den Fortgang dieſes Zuſtandes mit dem Fortgange des Tages zum Mittage und ſo zum Lichte und zur Wärme vergleichen. Auch laſſen ſie ſich mit der Erndte, die zuerſt Gras iſt, darauf in Aehren und endlich in das Getreide in dieſen hinaus wächſt, oder mit einem Baume vergleichen, der zuerſt aus dem Saamen durch die Erde hervorwächſt, darauf zu einem Stengel wird, woraus Zweige hervorgehen und mit Blättern geſchmückt werden, und endlich Blüten gewinnt und in dem Innerſten derſelben die Früchte beginnt, welche mit ihrer Reifung neuen Saamen gleich

einer

einer neuen Zucht hervorbringen. Nicht minder kann man den erſten Zuſtand, das iſt, den Zuſtand der Beſſerung mit dem Zuſtande des Seidenwurms vergleichen, wenn er die Seidenfäden von ſich ausſpinnt und entwickelt, nach ſeinem Arbeitsfleiſſe aber in die Luft auffliegt und ſich nicht, wie vorher, von den Blättern, ſondern von den Säſten in den Blumen nährt.

Daß der Menſch nicht in das Reich Gottes eingehen könne, wenn er nicht wiedergeboren und gleichſam vom Neuen geſchaffen wird.

572. (552.)

Daß der Menſch nicht in das Reich Gottes eingehen könne, wenn er nicht wiedergeboren wird, iſt eine Lehre des Herrn beym Johannes, wo es heißt: „Jeſus ſprach zum Nicodemus: Wahrlich, wahrlich," „ich ſage dir, Niemand kann in das Reich Gottes" „eingehen, wenn er nicht vom Neuen geboren wird." Und wiederum: „Wahrlich, wahrlich, ich ſage dir," „Niemand kann in das Reich Gottes eingehen, wenn" „er nicht aus Waſſer und Geiſt geboren iſt. Was" „aus dem Fleiſche geboren iſt, das iſt Fleiſch, und," „was aus dem Geiſte geboren iſt, das iſt Geiſt." Kap. III. v. 3. 5. 6. Unter dem Reiche Gottes wird ſowohl der Himmel, als auch die Kirche verſtanden: denn das Reich Gottes auf Erden iſt die Kirche. Auch iſt es eben ſo an andern Orten, wo das Reich Gottes genennt wird, z. B. Matth. Kap. XI. v. 11. Kap. XII. v. 28. Kap. XXI. v. 43. Luc. Kap. IV. v. 43. Kap. VI. v. 20. Kap. VIII. 1. 10. Kap. IX. v. 11.

60.

60. 62. Kap. XVII. v. 21. und anderwärts. Durch Waſſer und Geiſt geboren werden, heißt, durch das Wahre des Glaubens und durch ein ihm gemäßes Leben geboren werden. Denn daß durch das Waſſer das Wahre bezeichnet wird, davon kann man in der Geoffenbarten Apokalypſe N. 50. 614. 615. 685. 932. nachſehen [7]). Und daß der Geiſt das dem Göttlich-

7) Da von den genannten Stellen aus der Geoffenbarten Apokalypſe die Num. 50. bereits im 1ten Th. N. 367. Anmerk. 32. Seit. 801. und die N. 932. ebendaſelbſt Seit. 809. befindlich iſt, ſo bleibt nur noch die Ueberſetzung der drey andern Numern übrig. Der Verfaſſer ſagt alſo zur Erklärung des XIVten Kapitels der Offenbarung Johannis v. 2. in der Ueberſetzung:

N. 614. „Und ich hörte eine Stimme vom Himmel wie das Rauſchen großer Waſſer, bedeutet den Herrn, der durch den Neuen Himmel aus dem Göttlich-Wahren redet. Durch die Stimme vom Himmel wird die Stimme oder Rede vom Herrn durch den Himmel, (denn wenn eine Stimme vom Himmel gehört wird, ſo kommt ſie vom Herrn) hier durch den Neuen Himmel aus den Chriſten bezeichnet, welcher unter dem Berge Sinai verſtanden wird, worauf man das Lamm und mit Ihm hundert und vier und vierzig Tauſend ſtehen ſah. Durch die großen Waſſer aber wird das Göttlich-Wahre angezeigt. Auch wird eben dies vom Herrn, der durch den Himmel aus dem Göttlich-Wahren redet, in folgenden Stellen geſagt: „Man hörte die Stimme des" „Menſchenſohns wie das Rauſchen großer" „Waſſer." Offenbar. Joh. Kap. I. v. 15. „Und es" „ging eine Stimme vom Thron wie das Rauſchen" „großer Waſſer." Offenbar. Joh. Kap. XIX. v. 6. „Und die Stimme des Gottes Iſraels gleich dem" „Rauſchen großer Waſſer." Ezech. Kap. XLIII. v. 2. „Die Stimme Jehovah's über den Waſſern, Jehovah über den großen Waſſern." Pſalm. XXIX. v. 3. „Das Rauſchen der Flügel der Cherubim" „war wie das Rauſchen großer Waſſer." Ezech. Kap.

lich-Wahren gemäße Leben anzeigt, erhellt aus den Worten des Herrn beym Johannes Kap. VI. v. 63. Durch wahrlich, wahrlich, wird angedeutet, daß es die Wahrheit ſey; und weil der Herr die Wahrheit ſelbſt war, ſo hat er dieſes deswegen ſo oft geſagt. Ja Er ſelbſt wird ebenfalls Amen (Wahrlich) genennt. Offenbar.

Kap. I. v. 24. Durch die Cherubim wird das Wort, und ſo das Göttlich-Wahre angedeutet, woraus der Herr redet."

N. 615. „**Und wie die Stimme eines ſtarken Donners, bedeutet den Herrn, der durch den Neuen Himmel aus der göttlichen Liebe redet.** Die Blitze, Donner und Stimmen bedeuten die Aufklärung, die Wahrnehmung und den Unterricht, und die ſieben redenden Donner den Herrn, der durch den ganzen Himmel redet Wenn der Herr durch den Himmel redet, ſo redet er aus dem dritten Himmel durch den zweyten Himmel, und ſo aus der Liebe durch die göttliche Weisheit. Denn der dritte Himmel iſt in Seiner göttlichen Liebe, und der zweyte Himmel in Seiner göttlichen Weisheit. Der Herr redet nie anders, wenn er aus den obern Himmeln redet Und dies iſt es, was unter der Stimme gleich dem Rauſchen großer Waſſer und unter der Stimme eines ſtarken Donners verſtanden wird. Die großen Waſſer ſind das Göttlich-Wahre der göttlichen Weisheit, und der ſtarke Donner das Göttlich-Gute der göttlichen Liebe."

Dann zur Erklärung des XVIten Kapitels der Offenbarung Johannis v. 5.

N. 685. „**Und ich hörte den Waſſerengel ſagen, bedeutet das Göttlich-Wahre des Worts.** Durch den Waſſerengel wird nichts anders als das Göttlich-Wahre des Worts angezeigt, weil die Waſſer das Wahre bedeuten, und der Engel das Göttliche vom Herrn und auch das Wahre von Ihm bezeichnet."

Offenbar. Joh. Kap. III. v. 14. Wiedergeborne heiſſen im Worte die Kinder Gottes und von Gott Gebornen; und die Wiedergeburt wird durch das neue Herz und durch den neuen Geiſt beſchrieben.

573. (553.)

Weil geſchaffen werden auch wiedergeboren werden bedeutet, ſo wird deswegen geſagt: wer wiedergeboren und gleichſam vom Neuen geſchaffen wird. Daß aber geſchaffen werden im Worte dieſe Bedeutung habe, erhellt aus folgenden Stellen: „Gott ſchaffe mir ein“ „reines Herz und erneuere in mir einen feſten Geiſt.“ Pſalm. LI. v. 12. „Du öfneſt die Hand, ſie werden“ „mit dem Guten geſättiget; du ſendeſt den Geiſt aus,“ „ſie werden geſchaffen.“ Pſalm. CIV. v. 28. 30. „Das Volk, das geſchaffen werden wird, wird den“ „Jehovah loben.“ Pſalm. CII. v. 19. „Siehe, Ich“ „will Jeruſalem zur Wonne ſchaffen.“ Eſai. Kap. LXV. v. 18. „So hat Jehovah geſagt: dein Schö-“ „pfer, Jakob, dein Bilder, Iſrael, ich habe dich“ „erlöſet. Jeden, der nach meinem Namen genennt“ „iſt, ich habe ihn zu meiner Herrlichkeit geſchaffen.“ Eſai. Kap. XLIII. v. 1. 7. „Damit ſie ſehen, er-“ „kennen, darauf achten und einſehen, daß der Heilige“ „Iſraels dieſes geſchaffen hat.“ Eſai. Kap. XLI. v. 20. außer an andern Orten und da, wo der Herr Schöpfer, Bilder und Hervorbringer genennt wird. Auch wird hieraus offenbar, was unter den Worten des Herrn zu den Jüngern verſtanden werde: „Gehet in Alle“ „Welt und prediget allem Geſchöpfe das Evangelium.“ Marc. Kap. XVI. v. 15. Durch die Geſchöpfe nämlich werden alle die angedeutet, welche wiedergeboren werden können. Eben dies iſt der Sinn Offenbar. Joh. Kap. III. v. 14. 2 Korinth. Kap. V. v. 16. 17.

574. (554.)

Daß der Menſch wiedergeboren werden müſſe, ergiebt ſich auch aus der ganzen Vernunft. Denn er wird von den Aeltern zum Böſen aller Art geboren, und dieſes hat ſeinen Sitz in dem natürlichen Menſchen deſſelben, der dem geiſtigen Menſchen gradezu zuwider iſt. Gleichwohl aber iſt er zum Himmel geboren, und zum Himmel gelangt er nicht anders, als wenn er geiſtig wird. Da nun dieſes allein durch die Wiedergeburt geſchieht; ſo folgt nothwendig, daß der natürliche Menſch mit ſeinen Begierden bezähmt, unterjocht und umgekehrt werden müſſe, im Gegentheil aber er mit keinem Schritte ſich dem Himmel nahen könne, ſondern ſich mehr und mehr in die Hölle hinab verſenke. Wer ſieht dies nicht ein, wenn er glaubt, daß er zum Böſen aller Art geboren worden ſey, wenn er erkennt, daß es Gutes und Böſes gebe und das eine dem andern zuwider ſey, und wenn er zugiebt, daß nach dem Tode ein Leben, eine Hölle und ein Himmel ſtatt habe, und das Böſe die Hölle, das Gute aber den Himmel ausmache? Der natürliche Menſch an ſich betrachtet unterſcheidet ſich ſeiner Natur nach nicht im Mindeſten von der Natur der Thiere; er iſt wild wie ſie, und dies in Hinſicht auf den Willen. In Hinſicht auf den Verſtand aber iſt er von den Thieren unterſchieden. Denn dieſer kann über die Begierden des Willens erhoben werden, und ſie nicht nur bemerken, ſondern auch regieren. Mithin kann der Menſch aus dem Verſtande denken und aus dem Gedanken reden, welches die Thiere nicht vermögen. Wie der Menſch von der Geburt an beſchaffen ſey, und wie er beſchaffen ſeyn würde, wenn er nicht wiedergeboren würde, kann man von den wilden Thieren aller Art abnehmen; er würde ein Tiger, Panther, Parder, wildes Schwein, Scorpion, eine Tarantul, eine Otter, ein Kroko-

Krokodil u. ſ. w. ſeyn. Würde er alſo nicht durch die Wiedergeburt in ein Schaf umgebildet, was würde er da anders als ein Teufel unter den Teufeln in der Hölle ſeyn? Hielten nicht die Geſetze des Reichs Dergleichen von der angebornen Wildheit zurück, würde dann nicht Einer über den Andern herſtürzen, ſich gegenſeitig umbringen oder doch bis auf den Unterrock ausplündern? Wie viele giebt es wohl vom menſchlichen Geſchlechte, die nicht zu Satyrn und Priapen, oder zu vierfüßigen Eidechſen geboren worden ſind? Und wer wird nicht aus dieſen und jenen ein Affe, wenn er nicht wiedergeboren wird? Die äußere Moralität, die man lernt, um ſein Inneres zu verdecken, bringt dieſes hervor.

575. (555.)

Wie der nicht wiedergeborne Menſch beſchaffen ſey, läßt ſich noch durch folgende Vergleichungen und Aehnlichkeiten beym Eſaias beſchreiben: „Die Rohr-“ „dommel und der Entenſtößer werden es beſitzen,“ „und die Nachteule und der Rabe daſelbſt wohnen.“ „Er wird die Meßſchnur der Oede und die Bley-“ „ſchnur der Wüſte darüber ſpannen. Daher wer-“ „den ſich Dornen über ſeine Altäre erheben, und“ „Neſſeln und Diſteln in ſeinen Befeſtigungen. Es“ „wird eine Behauſung der Drachen, ein Vorhof der“ „Töchter der Nachteule werden. Die Tziim werden“ „mit den Jiim umherſchweifen, und der Satyr wird“ „ſeinem Genoſſen begegnen. Ja der Uhu wird da-“ „ſelbſt ruhen, der Brachvogel niſten, legen, ſam-“ „meln und in ſeinem Schatten ausbrüten. Auch die“ „Habichte werden ſich dort verſammeln, der eine mit“ „ſeinem Genoſſen.“ Kap. XXXIV. v. 11. 13. 14. 15.

Daß

Daß die Wiedergeburt oder Schöpfung Allein vom Herrn durch die thätige Liebe und den Glauben, als die zwey Mittel, unter der Mitwirkung des Menſchen geſchehe.

576. (556.)

Daß die Wiedergeburt vom Herrn durch die thätige Liebe und den Glauben geſchieht, folgt aus dem, was in den Kapiteln von der thätigen Liebe und dem Glauben erwieſen worden iſt, und insbeſondere aus dem Hauptſatze daſelbſt, daß der Herr, die thätige Liebe und der Glaube, wie das Leben, der Wille und der Verſtand, eins ausmachen, und, wenn ſie getrennt werden, jedes wie eine Perle, wenn ſie in Staub zerfällt, verloren gehe. Dieſe beyden, die thätige Liebe und der Glaube, heiſſen Mittel, weil ſie den Menſchen mit dem Herrn verbinden und machen, daß die thätige Liebe thätige Liebe und der Glaube Glaube iſt. Dies kann nicht geſchehen, wenn der Menſch nicht an der Wiedergeburt Antheil nimmt; daher heißt es: unter der Mitwirkung des Menſchen. Es iſt ſchon einigemal in den vorhergehenden Unterſuchungen von der Mitwirkung des Menſchen mit dem Herrn gehandelt worden. Weil aber der menſchliche Geiſt ſo eingerichtet iſt, daß er es nicht anders wahrnimmt, als daß der Menſch es aus eigenem Vermögen bewirke, ſo ſoll es nochmals erläutert werden. Es giebt bey jeder Bewegung und folglich bey jeder Handlung etwas Thätiges und Leidendes, das iſt, etwas Thätiges, das handelt, und etwas Leidendes, das aus dem Thätigen handelt; und ſo wird aus beyden eine Handlung. Es verhält ſich vergleichungsweiſe wie mit der Mühle und dem Rade, dem Wagen und dem Pferde, der Bewe-

gung und dem Beſtreben, der Wirkung und der Urſache, der todten und der lebendigen Kraft, überhaupt, wie mit dem Werkzeuge und der Grundurſache: denn ein Jeder weiß, daß dieſe beyden zuſammen eine Handlung hervorbringen. Was die thätige Liebe und den Glauben anbetrift, ſo handelt der Herr, und der Menſch aus dem Herrn: denn das Thätige des Herrn befindet ſich in dem Leidenden des Menſchen. Mithin iſt das Vermögen gut zu handeln vom Herrn, und daher der Wille zu handeln wie ein Eigenthum des Menſchen, weil er den freyen Willen hat, vermöge deſſen er mit dem Herrn zugleich handeln und ſich ſo verbinden, und hinwiederum aus der Macht der Hölle, die ſich drauſſen befindet, handeln und ſich ſo abſondern kann. Hier wird die einſtimmige Handlung des Menſchen mit der Handlung des Herrn unter der Mitwirkung verſtanden; und, um ſich dieſes noch deutlicher vorzuſtellen, ſoll es weiter unten durch Vergleichungen erläutert werden.

577. (557.)

Aus dieſem nun folgt auch, daß der Herr beſtändig in der Handlung, den Menſchen wiederzugebären, begriffen iſt, weil er beſtändig in der Handlung, ihn ſelig zu machen, begriffen iſt, Niemand aber ſelig gemacht werden kann, wenn er nicht wiedergeboren wird, wie der Herr ſelbſt beym Johannes ſagt, „daß Nie-“ „mand das Reich Gottes ſehen könne, wenn er nicht“ „vom Neuen geboren werde.“ Kap. III. v. 3. 5. 6. Die Wiedergeburt iſt daher ein Mittel der Seligmachung, und die thätige Liebe und der Glaube ſind die Mittel der Wiedergeburt. Denn daß die Wiedergeburt auf den Glauben der heutigen Kirche folge, der die Mitwirkung des Menſchen ausſchließt, iſt eine Unwahr-

wahrheit aller Unwahrheiten. Man kann die Handlung und Mitwirkung, wie ſie beſchrieben worden iſt, bey jedem Gegenſtande wahrnehmen, der ſich in irgend einiger Thätigkeit und Beweglichkeit befindet. So iſt die Handlung und Mitwirkung des Herzens und jeder Arterie deſſelben beſchaffen: das Herz handelt, die Arterie wirkt aus ihren Hüllen oder Häuten mit, und die Folge davon iſt der Umlauf. Eben ſo iſt es mit der Lunge. Die Luft iſt vermittelſt des Drucks nach der Höhe ihrer Atmosphäre thätig, und die Rippen wirken zuerſt mit der Lunge, und bald darauf die Lunge mit den Rippen; und hieraus erfolgt das Athmen jedes Häutchens im Körper. Auf gleiche Art ſind die Gehirnhäute, die Rippenhaut, das Darmfell, das Zwerchfell und die übrigen Häute, die die Eingeweide bedecken und von innen zuſammen verbinden, thätig, werden in Thätigkeit geſetzt und wirken ſo zuſammen: denn ſie ſind elaſtiſch. Die Folge davon iſt das Daſeyn und die Fortdauer. Das Nämliche geſchieht bey jeder Fiber, jedem Nerven und jeder Muskel, ja ſelbſt bey dem Knorpel: denn es iſt bekannt, daß bey jedem derſelben Thätigkeit und Mitwirkung ſtatt hat. Auch kommt bey jedem Sinne eine ſolche Mitwirkung vor. Denn die Sinnwerkzeuge beſtehen eben ſo, wie die Bewegwerkzeuge des Körpers, aus Fibern, Häuten und Muskeln. Die Mitwirkung eines jeden aber zu beſchreiben, iſt überflüßig. Denn man weiß, daß das Licht in das Auge, der Schall in das Ohr, der Geruch in die Naſe und der Geſchmack auf die Zunge wirkt, und die Werkzeuge ſich für ſie empfänglich machen, woher die Empfindung erwächſt. Wer kann nicht hieraus wahrnehmen, daß weder Gedanke noch Wille ſtatt haben könnte, wenn es nicht eine ſolche Thätigkeit und Mitwirkung mit dem einflieſſenden Leben in den geiſtigen Organismus des Gehirns gäbe?

Denn das Leben vom Herrn fließt in jenen Organismus ein; und weil dieſer mitwirkt, ſo wird das, was gedacht wird, und eben ſo das wahrgenommen, was dort erwogen, beſchloſſen und zur Handlung beſtimmt wird. Wäre das Leben allein thätig, ohne daß der Menſch wie von ſich mitwirkte, ſo würde er eben ſo wenig denken können, als ein Stock oder ein Tempel, wenn der Pfarrer prediget: denn dieſer kann zwar durch das Zurückprallen des Schalls aus den Kirchthüren eine Art von Wiederhall, aber nichts von der Rede fühlen. Und ſo würde der Menſch beſchaffen ſeyn, wenn er nicht mit dem Herrn in Hinſicht auf die thätige Liebe den Glauben wirkte.

578. (558.)

Wie der Menſch beſchaffen ſeyn würde, wenn er nicht mit dem Herrn wirkte, läßt ſich auch durch Vergleichungen erläutern. Es würde nämlich dann, wenn er etwas Geiſtiges vom Himmel und der Kirche wahrnimmt und bemerkt, eben ſo ſeyn, als wenn etwas Widerwärtiges oder Widerſtreitendes, und als wenn etwas Stinkendes in die Naſe, etwas Mißtönendes in das Ohr, etwas Monſtröſes in das Auge und etwas Garſtiges auf die Zunge Einfluß hätte. Flöſſe das Angenehme der thätigen Liebe und das Liebliche des Glaubens in den geiſtigen Organismus des Geiſtes derer ein, welche ſich im Angenehmen des Böſen und Falſchen befinden, ſo würden ſie dann, wenn ihnen jenes Angenehme und Liebliche eingezwungen würde, geängſtiget und gequält werden und endlich in Ohnmacht fallen. Jener Organismus würde, weil er aus fortlaufenden Windungen beſteht, ſich bey ſolchen in kreisförmige Windungen zuſammenrollen und wie eine Schlange auf einem Ameiſenhaufen zuſammenkrümmen.

men. Die Wahrheit hiervon iſt mir durch eine vielfache Erfahrung in der geiſtigen Welt beſtätiget worden.

Daß, weil Alle erlöſet worden ſind, Alle, ein Jeder nach ſeinem Zuſtande, wiedergeboren werden können.

579. (559.)

Um dieſes zu verſtehen, muß etwas von der Erlöſung vorausgeſchickt werden. Der Herr kam hauptſächlich in der zwiefachen Abſicht in die Welt, um die Hölle von dem Engel und Menſchen zu entfernen und ſeine Menſchheit zu verherrlichen. Denn die Hölle war vor der Ankunft des Herrn ſoweit hinangewachſen, daß ſie die Engel des Himmels anfeindete, und durch die Stellung zwiſchen dem Himmel und der Welt, die Gemeinſchaft des Herrn mit den Menſchen der Erde unterbrach. Daher konnte kein Göttlich-Wahres und Gutes vom Herrn zu den Menſchen übergehen, und deswegen ſtand dem ganzen menſchlichen Geſchlechte eine gänzliche Verdammniß bevor; ja ſelbſt die Engel des Himmels konnten nicht länger in ihrer Reinheit beſtehen. Um alſo die Hölle zu entfernen, und ſo jene bevorſtehende Verdammniß aufzuheben, kam der Herr in die Welt, entfernte und unterjochte die Hölle, und öfnete hierdurch den Himmel, ſo, daß er nachher bey den Menſchen der Erde gegenwärtig ſeyn, und diejenigen, welche nach Seinen Vorſchriften lebten, beſeligen, und folglich wiedergebären und ſelig machen konnte: denn die werden ſelig gemacht, welche wiedergeboren werden. So verſteht man Jenes, daß, weil Alle erlöſet worden ſind, Alle wiedergeboren, und, weil die Wiedergeburt und Seligmachung eins ausmachen,

Alle ſelig gemacht werden können. Mithin muß man die Lehre der Kirche, daß ohne die Ankunſt des Herrn Niemand ſelig gemacht werden konnte, ſo verſtehen, daß Niemand ohne die Ankunft des Herrn wiedergeboren werden konnte. Was hiernächſt die zweyte Abſicht der Ankunft des Herrn in die Welt, nämlich die Verherrlichung ſeiner Menſchheit anbetrift, ſo hatte ſie deswegen ſtatt, weil er dadurch auf ewig Erlöſer, Wiedergebärer und Seligmacher wurde. Denn man muß nicht glauben, daß durch die einmal vollbrachte Erlöſung in der Welt Alle nach ihr erlöſet worden ſind, ſondern daß Er unaufhörlich diejenigen erlöſet, welche an Ihn glauben und Seine Worte thun. Doch mehr hiervon kann man in dem Kapitel von der Erlöſung nachſehen.

580. (560.)

Daß ein Jeder nach ſeinem Zuſtande wiedergeboren werden kann, kommt daher, weil die Einfältigen anders als die Gelehrten, anders die, welche verſchiedene Wiſſenſchaften treiben und verſchiedene Aemter haben, anders die, welche ſich mit der Unterſuchung des Aeußern und Innern des Worts beſchäftigen, anders die, welche von den Aeltern her ſich im natürlichen Guten, anders die, welche ſich im Böſen befinden, anders die, welche ſich von Kindheit an in die Eitelkeiten der Welt vertieft, und anders die, welche ſich früher oder ſpäter von ihnen zurückgezogen haben, mit einem Worte, anders die, welche die äußere Kirche des Herrn, und anders die wiedergeboren werden, welche die innere ausmachen. Dieſe Verſchiedenheit iſt, wie die Verſchiedenheit der Geſichter und Gemüther, unendlich; gleichwohl aber kann Jeder nach ſeinem Zuſtande wiedergeboren und ſelig gemacht werden.

Die

Die Wahrheit hiervon kann man daraus erkennen, daß es drey Himmel, in die alle Wiedergeborne kommen, den Oberſten, Mittlern und Letzten giebt, und in den Oberſten die, welche durch die Wiedergeburt die Liebe zum Herrn, in den Mittlern die, welche die Liebe gegen den Nächſten aufnehmen, und in den Letzten die kommen, welche blos die äußere thätige Liebe ausüben und zugleich den Herrn für den Gott Erlöſer und Seligmacher erkennen. Alle dieſe ſind ſelig gemacht worden, aber auf eine verſchiedene Art. Alle aber können wiedergeboren und dadurch ſelig gemacht werden, weil der Herr bey jedem Menſchen mit ſeinem Göttlich-Guten und Wahren gegenwärtig iſt. Daher hat Jeder das Leben und daher das Vermögen einzuſehen und zu wollen, und den freyen Willen im Geiſtigen. Dieſe mangeln keinem Menſchen. Auch ſind die Mittel mitgetheilt worden, den Chriſten im Worte, und den Heiden in der jedesmaligen Religion, welche das Daſeyn Gottes und die Vorſchriften über das Gute und Böſe lehrt. Hieraus folgt, daß ein Jeder ſelig gemacht werden kann, und mithin nicht der Herr, ſondern der Menſch Schuld iſt, wenn er nicht ſelig gemacht wird. Der Menſch aber iſt Schuld, weil er nicht mitwirkt.

581. (561.)

Daß die Erlöſung und das Leiden des Kreutzes zwey verſchiedene Dinge ſind und durchaus nicht mit einander vermengt werden müſſen, und daß der Herr ſich durch beyde in den Stand geſetzt hat, die Menſchen wiederzugebären und ſelig zu machen, iſt in dem Kapitel von der Erlöſung gezeigt worden. Aus dem von der heutigen Kirche angenommenen Glauben hingegen, nach welchem das Leiden des Kreutzes die Erlöſung

ſelbſt geweſen ſeyn ſoll, ſind die Schaaren der gräulichen Irthümer von Gott, von dem Glauben, von der thätigen Liebe und den übrigen Lehren hervorgegangen, welche von jenen dreyen in einer fortlaufenden Kette abhangen. Dahin gehört der Irthum von Gott, daß er die Verdammniß des menſchlichen Geſchlechts beſchloſſen, und durch die dem Sohne auferlegte oder von dem Sohne übernommene Verdammniß zum Erbarmen hat zurückgebracht werden wollen, und daß nur diejenigen ſelig gemacht werden, denen das Verdienſt Chriſti entweder vermöge der Vorherſehung oder vermöge der Vorherbeſtimmung geſchenkt wird. Auch iſt aus jenem Truge die Lehre jenes Glaubens ausgebrütet worden, daß die, welche mit dieſem Glauben beſchenkt worden ſind, auch zugleich, ohne etwas mitgewirkt zu haben, wiedergeboren, ja ſogar hierdurch von der Verdammniß des Geſetzes losgeſprochen worden und nicht weiter unter dem Geſetze, ſondern unter der Gnade ſind, ohngeachtet der Herr geäußert, „daß“ „er keinen Punct des Geſetzes aufgehoben habe,“ Matth. Kap. V. v. 18. 19. Luc. Kap. XVI. v. 17. ohngeachtet er den Jüngern befohlen, „daß ſie die Buße zur“ „Vergebung der Sünden predigen ſollten,“ Luc. Kap. XXIV. v. 47. Marc. Kap. VI. v. 12. und ohngeachtet Er geſagt hat: „Das Reich Gottes hat ſich genaͤ“ „het, thut Buße, und glaubt dem Evangelium.“ Marc. Kap. I. v. 15. Denn durch das Evangelium wird angedeutet, daß ſie wiedergeboren und ſo ſelig gemacht werden können. Dies konnte nicht geſchehen, wenn der Herr nicht die Erlöſung vollbrachte, das iſt, wenn er nicht der Hölle durch die Kämpfe wider ſie und durch die Siege über ſie die Macht benahm, und ſeine Menſchheit verherrlichte, das iſt, Göttlich machte.

582. (562.)

Sprecht, wenn ihr vernünftig nachdenkt, wie würde das ganze menſchliche Geſchlecht beſchaffen ſeyn, wenn der Glaube der heutigen Kirche Beſtand hätte, nach welchem es durch das bloße Leiden des Kreutzes erlößt worden iſt, nach welchem diejenigen, die mit jenem Verdienſte des Herrn beſchenkt worden ſind, nicht unter der Verdammniß des Geſetzes ſtehen, nach welchem eben dieſer Glaube, von dem der Menſch gar nicht weiß, ob er ihn hat, die Sünden erläßt und wiedergebiert, und nach welchem die Mitwirkung des Menſchen bey ſeiner Handlung, das iſt, dann, wenn er mitgetheilt wird und einkehrt, ihn ſelbſt ſchänden und mit ihm zugleich die Seligkeit aufheben würde, weil er ſein Verdienſt mit dem Verdienſte Chriſti vermiſchen würde? Sprecht, ſage ich, wenn ihr vernünftig nachdenkt, würde nicht ſo das ganze Wort verworfen werden, worin hauptſächlich die Wiedergeburt durch das geiſtige Waſchen vom Böſen und durch die Uebungen der thätigen Liebe gelehrt wird? Was würden dann die Zehngebote, die der Grund der Beſſerung ſind, anders als ein Papier ſeyn, das man in den Kramläden verkauft und in Gewürzdüten umgeſtaltet? Was würde dann die Religion anders als ein Wehklagen, daß man ein Sünder ſey, und als ein Flehen, daß Gott der Vater ſich wegen des Leidens ſeines Sohnes erbarmen wolle, mithin was anders als eine Sache des bloßen Mundes aus der Lunge, und keine Sache der That aus dem Herzen ſeyn? Und was würde dann die Erlöſung anders als ein Päpſtlicher Ablaß, oder was mehr als eine gewöhnliche Geiſſelung eines Mönchs für die ganze Gemeinde ſeyn? Würde der Menſch allein durch jenen Glauben, und gar nicht durch die Buße und thätige Liebe wiedergeboren, was würde dann der innere Menſch, der ſein nach dem Tode

fortlebender Geiſt iſt, anders als eine angezündete Stadt, deren Ruinen den äußern Menſchen ausmachen, oder als ein von den Raupen und Heuſchrecken verwüſteter Acker oder Feld ſeyn? Ein ſolcher Menſch würde vor den Engeln nicht anders erſcheinen, als einer, der eine Schlange im Buſen wärmt und ein Kleid darüberzieht, damit ſie nicht ſichtbar werde, oder als Einer, der wie ein Schaf bey dem Wolfe ſchläft, oder als Einer, der unter einer ſchönen Bedeckung in einem aus Spinngewebe gewirkten Hemde liegt. Und was würde dann das Leben nach dem Tode, wo alle nach den Verſchiedenheiten der Wiedergeburt im Himmel, und nach den Verſchiedenheiten ihrer Verwerſung in der Hölle unterſchieden werden, anders als ein fleiſchliches Leben und ſo anders, als ein Leben des Fiſches oder Krebſes ſeyn?

Daß die Wiedergeburt nach der Aehnlichkeit der Empfängniß, des Tragens in dem Leibe der Mutter, der Geburt und der Erziehung des Menſchen geſchehe.

583. (563.)

Bey dem Menſchen findet eine immerwährende Correſpondenz zwiſchen dem, was natürlich, und dem, was geiſtig, oder zwiſchen dem, was durch den Körper, und dem ſtatt, was durch den Geiſt geſchieht. Die Urſache davon iſt, weil der Menſch in Hinſicht auf die Seele geiſtig geboren iſt, und mit dem Natürlichen bekleidet wird, welches ſeinen materiellen Körper ausmacht. Wenn daher dieſer abgelegt wird, ſo kommt

kommt ſeine, mit einem geiſtigen Körper bekleidete Seele in die Welt, worin alles geiſtig iſt, und wird daſelbſt denen beygeſellt, die ihm ähnlich ſind. Da nun der geiſtige Körper in dem materiellen Körper gebildet werden muß, und durch das Wahre und Gute gebildet wird, welches vom Herrn durch die geiſtige Welt einfließt und vom Menſchen in dem, was er aus der natürlichen Welt hat, und was man das Bürgerliche und Moraliſche nennt, in ſeinem Innern aufgenommen wird; ſo iſt offenbar, wie die Bildung deſſelben geſchehe. Und weil, wie geſagt wurde, bey dem Menſchen eine immerwährende Correſpondenz zwiſchen dem, was natürlich, und dem ſtatt hat, was geiſtig geſchieht; ſo folgt, daß es ſich wie die Empfängniß, das Tragen in dem Leibe der Mutter, die Geburt und die Erziehung verhält. Aus dieſem Grunde werden im Worte unter den natürlichen Geburten die geiſtigen, das iſt, die Geburten des Guten und Wahren verſtanden. Denn alles, was in dem buchſtäblichen Sinne des Worts, der natürlich iſt, vorliegt, umhüllt und deutet das Geiſtige an: und daß überall im buchſtäblichen Sinne des Worts ein geiſtiger Sinn befindlich ſey, iſt in dem Kapitel von der Heiligen Schrift vollſtändig gezeigt worden. Daß auch die natürlichen Geburten, die in dem Worte nahmhaft gemacht werden, die geiſtigen Geburten in ſich ſchlieſſen, erhellt offenbar aus folgenden Stellen daſelbſt: „Wir haben empfangen, haben Geburtswehen ge-“ „habt, haben gleichſam geboren und kein Heil her-“ „vorgebracht.“ Eſai. Kap. XXVI. v. 18. „Die Erde“ „hat von der Gegenwart des Herrn Wehen.“ Pſalm. CXIV. v. 7. „Hat das Land an einem Tage gebo-“ „ren? Soll Ich brechen und nicht gebären und ge-“ „bären laſſen, und ſoll ich verſchlieſſen?“ Eſai. Kap. LXVI v. 7 bis 10. „Sie hat Geburtswehen, und“

„No

„No [a]) ſoll durchbrochen werden.“ Ezech. Kap. XXX. v. 15. 16. „Ephraim werden die Wehen der Ge-“ „bärerin ankommen. Er iſt ein unweiſer Sohn, weil“ „er die Zeit der Kinder in dem Leibe der Mutter nicht“ „ausharret.“ Hoſ. Kap. XIII. v. 12. 13. und aus mehrern andern dergleichen Stellen. Auch wird ebendaher, weil die natürlichen Zeugungen die gei-“ ſtigen im Worte bedeuten und dieſe vom Herrn ſind, Er der Bilder und Hervorbringer aus dem Leibe der Mutter genennt, wie ſich aus folgenden Stellen ergiebt: „Jehovah dein Hervorbringer und Bilder vom“ „Mutterleibe.“ Eſai. Kap. XLIV. v. 2. „Mein Her-“ „vorbringer aus dem Leibe der Mutter.“ Pſalm. XXII. v. 10. „Ich bin auf dich von Mutterleibe geſtützt“ „geweſen; Du mein Hervorbringer aus den Einge-“ „weiden meiner Mutter.“ Pſalm. LXXI. v. 6. „Ach-“ „tet auf Mich, ihr, die ihr aus dem Leibe der Mut-“ „ter gebracht und aus der Gebärmutter gezogen wor-“ „den ſeyd.“ Eſai. Kap. XLVI. v. 3. außer andern Stellen. Und dies iſt die Urſache, warum der Herr der Vater genennt wird, z. B. Eſai. Kap. IX. v. 5. Kap. LXIII. v. 16. Joh. Kap. X. v. 30. Kap. XIV. v. 8. 9.; warum die, welche ſich im Guten und Wahren von ihm befinden, Söhne und von Gott Geborne und unter einander Brüder heiſſen, Matth. Kap. XXIII. v. 8. und warum die Kirche die Mutter genennt wird, Hoſ. Kap. II. v. 2. 5. Ezech. Kap. XVI. v. 45.

584.

a) In dem Texte ſteht das Wörtchen non, d. i. nicht. Da es aber dem hebräiſchen Texte nach nicht non, oder, nicht, ſondern No heißt, ſo wird non für einen Druckfehler angeſehen und ſtatt non, nicht, das Wort No geſetzt werden müſſen.

584. (564.)

Hieraus nun iſt offenbar, daß zwiſchen den natürlichen und geiſtigen Geburten eine Correſpondenz ſtatt hat; und weil es eine Correſpondenz giebt, ſo folgt, daß ſich von der Wiedergeburt nicht nur die Empfängniß, das Tragen im Leibe der Mutter, die Geburt und die Erziehung ſagen laſſen, ſondern auch wirklich ſtatt haben. Wie ſie aber beſchaffen ſind, ſoll in dieſem Kapitel von der Wiedergeburt in gehöriger Ordnung dem Blicke dargeſtellt werden. Hier iſt blos zu erwähnen, daß der Saame des Menſchen in dem Innern im Verſtande empfangen, in dem Willen gebildet und von da in den Saamenbehälter übergebracht wird, wo er ſich mit einer natürlichen Hülle bekleidet, und ſo in die Gebärmutter verſetzt wird und in die Welt eingeht. Ueberdieß ſteht die Wiedergeburt des Menſchen mit Allem, was in dem Gewächsreiche enthalten iſt, in Correſpondenz; und daher wird auch im Worte der Menſch durch einen Baum, ſein Wahres durch den Saamen, und ſein Gutes durch die Frucht beſchrieben. Daß ein böſer Baum gleichſam vom Neuen gezeugt werden und darauf eine gute Frucht und einen guten Saamen tragen kann, iſt aus den Pfropfungen und dem Inoculiren bekannt, wo zwar einerley Saft aus der Wurzel durch den Stamm bis zum Pfropfreis oder inoculirten Theile hinanſteigt, gleichwohl aber in einen guten Saft verwandelt wird und den Baum zu einem guten macht. Eben ſo verhält es ſich in der Kirche mit denen, die dem Herrn eingeimpft werden, wie Er ſelbſt mit dieſen Worten lehrt: „Ich bin der Weinſtock, ihr ſeyd die Reben. Wer“ „in Mir bleibt und in wem Ich bleibe, der trägt reich-“ „liche Frucht. Wer nicht in Mir bleibt, der wird,“ „wie der Rebe hinaus- und, wenn er trocken iſt, in“ „das Feuer geworfen.“ Joh. Kap. XV. v. 5. 6.

585.

585. (565.)

Daß das Wachſen der Bäume sowohl als auch aller Geſträuche dem Kinderzeugen der Menſchen correſpondire, iſt von vielen Gelehrten berichtet worden; und ich will daher zum Beſchluß etwas davon hinzufügen. Es giebt bey den Bäumen und allen übrigen Gegenſtänden des Gewächsreichs nicht zwey Geſchlechter, das männliche und weibliche; ſondern alles iſt daſelbſt männlich. Die Erde oder das Erdreich allein iſt die gemeinſchaftliche Mutter, und ſo gleichſam das Weib. Denn ſie nimmt den Saamen aller Gewächſe, öfnet ihn, trägt ihn gleichſam in der Gebärmutter, nährt ihn da und gebiert ihn, das iſt, bringt ihn an den Tag hervor, kleidet ihn darauf und unterhält ihn. Wenn die Erde zuerſt den Saamen öfnet, ſo fängt ſie von der Wurzel, die gleichſam das Herz iſt, an, leitet und verbreitet aus ihr den Saft gleich dem Blute, und bringt ſo gleichſam einen mit Gliedern verſehenen Körper hervor. Der Körper des Baums iſt der Stamm, und die Aeſte und ihre Zweige ſind ſeine Glieder. Die Blätter, welche ſie gleich nach der Geburt hervorbringt, vertreten die Stelle der Lunge: denn wie das Herz ohne Lunge weder Bewegung und Empfindung hervorbringt, noch auch durch dieſe den Menſchen belebt, ſo giebt auch die Wurzel ohne Blätter weder dem Baume noch Geſträuche Wachsthum. Die Blüthen, die der Frucht vorausgehen, ſind die Mittel den Saft, als das Blut deſſelben, zu verfeinern, das Gröbere deſſelben von dem Feinern zu ſcheiden und nach Maßgabe ſeines Einfluſſes in ihrem Schooße einen neuen kleinen Stengel zu bilden, durch den der verfeinerte Saft einflieſſen und ſo die Frucht, die ſich mit dem Saamenbehälter vergleichen läßt, worin der Saame zur Vollkommenheit gebracht wird, beginnen, und nach und nach ausbilden kann. Die

Gewächsſeele, welche bey jedem Theilchen des Saftes im Innerſten herrſcht, oder das fruchtbare Weſen deſſelben, entſpringt allein aus der Wärme der geiſtigen Welt. Da dieſe von der geiſtigen Sonne daſelbſt ausgeht, ſo iſt die Zeugung und durch dieſe die Fortſetzung der Schöpfung ihr alleiniges Beſtreben; und weil die Zeugung des Menſchen ihr weſentliches Beſtreben iſt, ſo theilt ſie allem dem, was ſie zeugt, eine gewiſſe Aehnlichkeit mit dem Menſchen mit. Damit ſich aber Niemand über die Aeußerung, daß die Gegenſtände des Gewächsreichs alle männlich ſeyen, und die Erde oder das Erdreich allein gleichſam die gemeinſchaftliche Mutter oder gleichſam das Weib ſey, wundere, ſo ſoll es durch die Aehnlichkeit bey den Bienen erläutert werden. Auch dieſe haben nach dem Augenzeugniß des Swammerdams in ſeiner Bibel der Natur nur eine gemeinſchaftliche Mutter, von der alle Brut des ganzen Stocks hervorgebracht wird. Da alſo dieſen Thierchen nur eine einzige gemeinſchaftliche Mutter gegeben wird, warum nicht auch allen Gewächſen? Ja, daß die Erde eine gemeinſchaftliche Mutter ſey, kann ſogar geiſtig, und zwar dadurch erläutert werden, daß die Erde im Worte die Kirche bedeutet, die Kirche aber die gemeinſchaftliche Mutter iſt und auch ſo in dem Worte genennt wird. Daß die Erde die Kirche bedeutet, davon kann man die Geoffenbarte Apokalypſe N. 285. 902. [9]), wo die

9) Die Stellen aus der Geoffenbarten Apokalypſe ſind zuerſt zur Erklärung des Vten Kapitels der Offenbarung Johannis v. 10:

N. 285. „Es heißt deswegen: Sie werden auf Erden regieren, weil unter der Erde hier und anderwärts die Kirche des Herrn in den Himmeln und auf der Erde verſtanden wird: überall iſt die Kirche das

dieſes dargethan worden iſt, nachſehen. Daß aber die Erde oder das Erdreich in das Innerſte des Saa-
mens

das Reich des Herrn. — Daß aber die Erde die Kir-
che bedeutet, kann man aus folgenden Stellen ſehen:
„Siehe, Jehovah macht die Erde zur Leere, er macht"
„die Erde zur Einöde, und wird ihre Geſtalt zerrüt-"
„ten. Die Erde wird überall zur Leere werden. Die"
„bewohnte Erde wird trauern und beſtürzt ſeyn."
„Die Erde wird unter ihren Bewohnern entweihet"
„werden. Daher wird der Fluch die Erde verzehren;"
„die Bewohner der Erde werden ausgebrannt, und"
„nur ſelten wird ein Menſch übrig gelaſſen werden."
„Die Mitte der Erde wird einem abgepflückten Oel-"
„baum gleichen. Die Ströme ſind in der Höhe ge-"
„öfnet, und die Gründe der Erde erſchüttert wor-"
„den. Die Erde iſt überall durchbrochen, die Erde"
„iſt überall zerriſſen, die Erde iſt überall erſchüttert"
„worden. Die Erde wankt überall wie ein Betrunkener."
Eſai. Kap. XXIV. v. 1. bis 23. „Der Löwe erhebt"
„ſich aus dem Dorngebüſche, um deine Erde zur"
„Wüſte zu machen. Ich habe die Erde geſehen;"
„ſiehe, es war eine Leere und Einöde. Jehovah hat"
„geſagt: die ganze Erde wird eine Wüſte ſeyn; dar-"
„um wird die Erde trauern." Jerem. Kap. IV. v. 7.
23. bis 28. „Wie lange ſoll die Erde trauern? Die"
„ganze Erde iſt verödet, weil Niemand es zu Herzen"
„nimmt." Jerem. Kap. XII. v. 4. 11. 12. 13. „Die"
„Erde trauert und ermattet. Libanon iſt erröthet"
„und verwelkt." Eſai. Kap. XXXIII. v 9. "Die Er-"
„de wird brennendes Pech und verwüſtet werden."
Eſai. Kap. XXXIV. v. 9. 10. „Ich habe die Vollen-"
„dung und den Beſchluß vom Herrn über die ganze"
„Erde vernommen." Eſai. Kap. XXVIII. v. 2. 22.
„Siehe, der Tag des Jehovah wird kommen, die"
„Erde zur Wüſte zu machen, und die Erde wird"
„von ihrer Stätte geſtoſſen werden." Eſai. Kap. XIII.
v. 9. bis 13. „Die Erde wurde erſchüttert und beb-"
„te, und die Gründe der Berge zitterten." Pſalm.
XVIII. v. 7. 8. „Wir werden ohne Furcht ſeyn, wenn"
„die Erde verwandelt werden wird. Die Erde wird"
„zer-

mens bis zu ſeinem Fruchtkeime eindringen, und dieſen hervortreiben und umher ausbreiten kann, kommt daher,

„zerſchmelzen, wenn er die Stimme erheben wird.“ Pſalm. XLVI. v. 3. 4 7. 9. „Kennt ihr nicht die“ „Gründe der Erde?“ Eſai XL. v. 21. 23. „Gott,“ „du haſt uns verlaſſen, du haſt die Erde bebend ge:“ „macht. Heile ihre Brüche: denn ſie iſt erſchüttert“ worden.“ Pſalm. LX. v. 3. 4. „Die Erde und alle“ „ihre Bewohner werden zerſchmelzen. Ich will ihre“ „Säulen befeſtigen.“ Pſalm. LXXV. v. 3. 4. „Weh“ „der von den Flügeln beſchatteten Erde! Geht, ihr“ „Geſandten, zu dem zertretenen Volke, deſſen Erde“ „die Flüſſe verwüſtet haben.“ Eſai. Kap. XVIII. v. 1. 2. „Die Erde iſt im Zorne des Jehovah Zebaoth“ „verdunkelt worden.“ Eſai. XIII. v. 8. bis 13. „Ihr“ „werdet eine Erde des Wohlgefallens ſeyn.“ Malach. Kap. III. v. 11. 12. „Ich habe Dich zum Bunde des“ „Volks gegeben, die Erde wiederherzuſtellen Sin:“ „get, ihr Himmel, und frohlocke, du Erde.“ Eſai. XLIX. v. 8. 13. „Du wirſt nicht mehr den Jehovah“ „auf der Erde der Lebendigen ſehen.“ Eſai. Kap. XXXVIII. v. 11. „Die auf der Erde der Lebendigen“ „ein Schrecken angerichtet haben.“ Ezech. Kap. XXXII. v. 23. bis 27. „Glaubte ich nicht Gutes auf der“ „Erde des Lebens zu ſehen.“ Pſalm. XXVII. v. 13. „Selig ſind die Sanftmüthigen, weil ſie das Erbe der“ „Erde empfangen werden.“ Matth. Kap. V. v. 5. „Ich“ „Jehovah, der ich Alles thue, Allein die Himmel“ „ausbreite, von Mir ſelbſt die Erde ausdehne.“ Eſai. XLIV, v. 23. 24. Zach. Kap. XII. v. 1. Jerem. Kap. X. v. 11. 12. 13. Kap. LI. v. 15. Pſalm. CXXXVI. v. 6. „Die Erde öfne ſich, befruchte das Heil. So hat“ „Jehovah geſagt, der die Himmel ſchaft, der die Er“ „de bildet.“ Eſai. Kap. XLV. v. 8. 12. 18. 19. „Sie:“ „he, Ich ſchaffe neue Himmel und eine neue Erde.“ Eſai. Kap. LXV. v 17. Kap. LXVI. v. 22. außer meh:rern andern Stellen. — Die Urſache, warum durch die Erde die Kirche bezeichnet wird, iſt theils, weil unter der Erde mehrmals das Land Canaan verſtanden wird, in ihm aber die Kirche war, und auch das

daher, weil jedes Stäubchen aus ſeinem Weſen eine gewiſſe feine und durchdringende Materie gleich einem Aus-

himmliſche Canaan nichts anders iſt; theils, weil die Engel, die geiſtig ſind, dann, wenn die Erde genennt wird, nicht die Erde, ſondern das menſchliche Geſchlecht auf ihr und ſeinen geiſtigen Zuſtand denken, der geiſtige Zuſtand aber der Zuſtand der Kirche iſt. Auch hat die Erde einen entgegengeſetzten Sinn, und bedeutet in ihm die Verdammniß, weil dann die Verdammniß ſtatt hat, wenn keine Kirche bey dem Menſchen vorhanden iſt. In dieſem Sinne kommt die Erde vor Eſai. Kap. XIV. v. 12. Kap. XXI. v. 9. Kap. XXVI. v. 19. 21. Kap. XXIX. v. 4. Kap. XLVII. v. 1. Kap. LXIII. v. 6. Klagl. Jerem. Kap. II. v. 2. 10. Ezech. Kap. XXVI. v. 20. Kap. XXXII. v. 24. 4. B. Moſ. Kap. XVI. v. 29. bis 33. Kap. XXVI. v. 10. und an andern Orten.“

Ferner zur Erklärung des XXIten Kapitels der Offenbarung Johannis v. 14:

N. 902. „Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe, bedeutet, daß das Wort im Sinne des Buchſtabens das Ganze der Lehre der Neuen Kirche in ſich enthält. Durch die Mauer der Stadt wird das Wort im Sinne des Buchſtabens, durch die zwölf Gründe der Lehrbegrif, durch die Gründe das, was zur Lehre gehört, und durch Zehn das Ganze angedeutet. Auch die Kirche wird auf die Lehre gegründet. Denn ſie lehrt, wie man glauben und wie man leben ſoll; die Lehre aber muß allein aus dem Worte, und aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts geſchöpft werden. Weil nun das Ganze der Lehre durch die zwölf Gründe der Stadtmauer des Neuen Jeruſalems bezeichnet wird, und die Kirche eine Kirche durch die Lehre iſt, ſo wird deswegen von ihren Gründen unten v. 19. 20. beſonders gehandelt. Sonſt werden im Worte verſchiedenemal die Gründe der Erde erwähnt, und darunter nicht die Gründe der Erde, ſondern die Gründe der Kirche verſtanden:

Ausfluſſe ausdünſtet. Und dieſes geſchieht durch die thätige Kraft der Wärme aus der geiſtigen Welt.

586. (566.)

Daß der Menſch nur nach und nach wiederge- boren werden kann, läßt ſich aus Allem und Jedem,

ſtanden: denn die Erde bedeutet die Kirche. Die Grün- de der Kirche aber ſind keine andern als die, welche das Wort darreicht, und man den Lehrbegrif nennt. Denn das Wort iſt ſelbſt das, was die Kirche gründet. Auch wird unter den Gründen der Lehrbegrif aus dem Worte in folgenden Stellen angezeigt: „Kennt ihr“ „nicht die Gründe der Erde?“ Eſai. Kap. XL. v. 21. „Ich will meine Worte in deinen Mund legen,“ „um die Himmel zu pflanzen und die Erde zu“ „gründen.“ Eſai. Kap. LI. v. 16. „Sie erkennen“ „nicht, ſie verſtehen nicht; ſie wandeln im Fin-“ „ſtern; alle Gründe der Erde wanken.“ Pſalm. LXXXII. v. 5. „Das Wort des Jehovah, der die“ „Himmel ausbreitet, und die Erde gründet,“ „und den Geiſt des Menſchen in ſeiner Mitte bildet.“ Zachar. Kap. XII. v. 1. „Jehovah zündet in Zion“ „ein Feuer an, das ſeine Gründe verzehrt.“ Klagl. Jerem. Kap. IV. v 11. „Die Gottloſen ſchießen im“ „Finſtern nach denen, die rechtes Herzens ſind, weil“ „die Gründe niedergeſtürtzt werden.“ Pſalm XI. v. 2. 3. „Hört, ihr Berge, den Streit des Jehovah,“ „und ihr Felſen, ihr Gründe der Erde: denn“ „Jehovah hat Streit mit ſeinem Volk.“ Mich. Kap. VI. v. 2. „Die Ströme ſind in der Höhe geöfnet“ „und die Gründe der Erde erſchüttert worden.“ „Die Erde iſt durchbrochen, die Erde iſt zerriſſen, die“ „Erde iſt erſchüttert worden.“ Eſai. Kap. XXIV. v. 18. 19. 20. außer an andern Orten, als Eſai. Kap. XIV. v. 32. Kap. XLVIII. v. 13. Kap. LI. v. 13. Pſalm. XXIV. v. 2. Pſalm. CII. v. 26. Pſalm. CIV. v. 5. 6. 2 B. Samuel. Kap. XXII. v. 8. bis 16.“ —

was in der natürlichen Welt vorhanden iſt, erläutern. Der Baum kann nicht in einem Tage zum Baume, ſondern erſtlich aus dem Saamen, dann aus der Wurzel und endlich aus dem Reiße hervorwachſen, woraus der Stengel wird, aus welchem wiederum die Aeſte mit den Blättern, und endlich die Blüthen und Früchte hervorgehen. Der Weitzen und die Gerſte erhebt ſich nicht in einem Tage bis zur Erndte. Man baut das Haus nicht in einem Tage. Der Menſch erhebt ſich nicht in einem Tage zu ſeiner Grösſe, und noch weniger zur Weisheit. Die Kirche wird nicht in einem Tage errichtet und vollendet; und es giebt keinen Fortgang zum Ende ohne einen Anfang, von dem. Wer ſich die Wiedergeburt anders vorſtellt, der weiß nichts von der thätigen Liebe, von dem Glauben, und von dem Wachsthum beyder nach Maßgabe der Mitwirkung des Menſchen mit dem Herrn. Demnach iſt hieraus klar, daß die Wiedergeburt nach der Aehnlichkeit der Empfängniß, des Tragens in dem Leibe der Mutter, der Geburt und der Erziehung des Menſchen geſchieht.

Daß die erſte Handlung der Wiedergeburt die Beſſerung, die eine Sache des Verſtandes iſt, und die zweyte Handlung die Wiedergeburt genennt werde, die eine Sache des Willens und daher des Verſtandes iſt.

587. (567.)

Da hier und in der Folge von der Beſſerung und Wiedergeburt gehandelt, die Beſſerung aber dem Verſtande und die Wiedergeburt dem Willen zugeſchrieben

ſchrieben wird; ſo iſt nöthig, daß man die Unterſchiede zwiſchen dem Verſtande und Willen kennt. Dieſe ſind oben N. 397. beſchrieben worden. Es iſt daher rathſam, daß man erſtlich jene, und darauf das lieſt, was bey dieſem Hauptſatze vorkommt. Auch iſt dort gezeigt worden, daß das Böſe, wozu der Menſch geboren wird, dem Willen des natürlichen Menſchen angeboren iſt, und der Wille den Verſtand antreibt, ihn dadurch zu begünſtigen, daß er mit ihm einſtimmig denkt. Soll alſo der Menſch wiedergeboren werden, ſo muß dieß durch den Verſtand als die Mittelurſache geſchehen. Es geſchieht aber vermittelſt des Unterrichts, den der Verſtand empfängt, und zuerſt die Aeltern und Lehrmeiſter, dann das Leſen des Worts, die Predigten, die Bücher und die Geſpräche ertheilen. Was der Verſtand hieraus aufnimmt, das heißt das Wahre. Mithin iſt es einerley, ob man ſagt, die Beſſerung geſchehe durch den Verſtand, oder ob man ſagt, ſie geſchehe durch das Wahre, das der Verſtand aufnimmt. Denn das Wahre lehrt den Menſchen, an Wen und was er glaube, ferner, was er thun und ſonach, was er wollen ſoll, weil der, der etwas thut, es aus dem Willen nach dem Verſtande thut. Da alſo der Wille des Menſchen ſelbſt von der Geburt an böſe iſt, und der Verſtand theils lehrt, was böſe und gut iſt, theils das eine wollen und das andere nicht wollen kann; ſo folgt, daß der Menſch durch den Verſtand gebeſſert werden muß. So lange aber Jemand im Geiſte ſieht und erkennt, daß das Böſe böſe und das Gute gut ſey, und ſolange er denkt, daß das Gute gewählt werden müſſe, ſolange heißt dieſer Zuſtand die Beſſerung. Wenn er hingegen das Böſe fliehen und das Gute thun will, ſo beginnt dann der Zuſtand der Wiedergeburt.

588. (568.)

Zu dieſem Behuf iſt dem Menſchen die Fähigkeit ertheilt worden, den Verſtand faſt bis zu dem Lichte zu erheben, worin die Engel des Himmels ſind, damit er ſieht, was er wollen und daher thun müſſe, um in der Welt auf eine Zeit glücklich, und nach dem Tode auf ewig ſelig zu ſeyn. Er wird glücklich und ſelig, wenn er ſich die Weisheit erwirbt und den Willen unter ihrem Gehorſame hält, unglücklich aber und elend, wenn er den Verſtand unter den Gehorſam des Willens bringt. Denn der Wille neigt ſich von der Geburt her zum Böſen, und ſelbſt zum Ueberfluß deſſelben. Würde daher jenes nicht durch den Verſtand im Zaum gehalten, ſo würde der Menſch, der Freyheit ſeines Willens überlaſſen, ſich in Schandthaten ſtürzen und nach der eingepflanzten wilden Natur Verheerungen anrichten und um ſeinetwillen jeden tödten, der ihm nicht günſtig iſt und ſeinen Begierden nicht nachſieht. Hierzu kommt, daß, wenn der Verſtand nicht für ſich und der Wille durch ihn hätte vervollkommnet werden können, der Menſch nicht Menſch, ſondern Thier ſeyn würde. Denn ohne jene Abſonderung und ohne die Erhebung des Verſtandes über den Willen hätte er nicht denken und aus dem Gedanken reden, ſondern blos ſeine Affection durch einen Laut angeben, ferner nicht aus der Vernunft, ſondern aus Inſtinct handeln, und noch weniger das, was Gott betrift, und vermittelſt deſſelben Gott kennen lernen, dadurch mit Ihm verbunden werden und ewig leben können. Der Menſch nämlich denkt und will wie von ſich, und dieſes *wie von ſich* iſt das Wechſelſeitige der Verbindung. Denn ohne das Wechſelſeitige iſt die Verbindung eben ſo unmöglich, als die Verbindung des Handelnden mit dem Leidenden ohne Anſchickung dazu oder ohne Anſchlieſſung. Gott allein handelt, der Menſch

Menſch aber läßt durch ſich handeln und wirkt dem Scheine nach ganz wie von ſich mit, ob er es gleich im Innern von Gott thut. Hat man dieſes gehörig gefaßt, ſo kann man daraus ſehen, wie die Liebe des menſchlichen Willens dann, wenn ſie durch den Verſtand erhöht, und dann, wenn ſie nicht erhöht wird, und wie ſonach der Menſch beſchaffen ſey.

589. (569.)

Man muß wiſſen, daß die Fähigkeit, den Verſtand bis zu der Einſicht zu erheben, in der die Engel des Himmels ſind, von der Schöpfung her in jedem Menſchen, dem Böſen ſowohl als dem Guten, ja ſelbſt in Jedem Teufel in der Hölle vorhanden ſey. Denn alle, die in der Hölle vorhanden ſind, ſind Menſchen geweſen. Auch iſt mir dieſes öfters in einer lebendigen Erfahrung gezeigt worden. Daß ſie ſich aber gleichwohl im Geiſtigen nicht in der Einſicht, ſondern im Wahnwitz befinden, geſchieht deswegen, weil ſie nicht das Gute, ſondern das Böſe wollen, und daher eine Abneigung haben, das Wahre zu wiſſen und einzuſehen: denn das Wahre iſt für das Gute und wider das Böſe. Auch erhellt hieraus, daß das Erſte bey der Wiedergeburt die Aufnahme der Wahrheiten im Verſtande, und das Zweyte bey derſelben der Wille, nach den Wahrheiten zu handeln, und endlich die Ausübung derſelben ſelbſt ſey. Man kann aber von Niemanden ſagen, daß er durch die bloßen Kenntniſſe der Wahrheiten gebeſſert worden ſey, weil der Menſch vermittelſt der Fähigkeit, den Verſtand über die Liebe des Willens zu erheben, jene auffaſſen, und auch durch die Rede äußern, lehren und predigen kann; ſondern der iſt ein Gebeſſerter, der ſich in der Affection der Wahrheit wegen der Wahrheit befindet. Denn dieſe

Affection verbindet ſich mit dem Willen, und, wenn ſie fortdauert, den Willen mit dem Verſtande, worauf die Wiedergeburt anfängt. Wie dieſe nachher fortſchreitet und vollendet wird, wird in der Folge geſagt werden.

590. (570.)

Noch ſoll die Beſchaffenheit des Menſchen, deſſen Verſtand, nicht aber die Liebe des Willens durch jenen erhöht worden iſt, durch Vergleichungen erläutert werden. Er iſt wie ein Adler, der in die Höhe fliegt, ſobald er aber unten eine Lockſpeiſe, z. B. Hüner, junge Schwäne, ja ſelbſt junge Lämmer, erblickt, in einem Augenblick hinabſchießt und ſie verſchlingt. Ferner iſt er wie ein Ehebrecher, der die Hure in einem untern Gemach verbirgt, abwechſelnd in den obern Stock des Hauſes hinaufſteigt, dort mit den Anweſenden in Gegenwart ſeiner Frau ein weiſes Geſpräch von der Keuſchheit hält, dann aber abwechſelnd ſich aus der Geſellſchaft eilig entfernt und unten mit der Hure ſeine Geilheit ſättiget. Noch weiter gleicht er den Sumpffliegen, welche über dem Kopfe des laufenden Pferdes in einem Haufen fliegen, dann aber, wenn das Pferd ſtillſteht, herabfallen und in ihren Sumpf kriechen: denn ſo iſt der Menſch beſchaffen, der ſich in Hinſicht auf den Verſtand in der Höhe befindet, deſſen Liebe des Willens aber unten am Fuße verweilt und in den Unreinigkeiten der Natur und den Wollüſten der Sinne vergraben iſt. Da endlich Solche in Hinſicht auf den Verſtand wie von Weisheit glänzen, der Wille aber wider ſie iſt, ſo laſſen ſie ſich auch mit den Schlangen, welche glänzende Schuppen haben, oder mit den Käfern, die wie von Gold ſtrahlen, oder mit den Irwiſchen in den Sümpfen, oder mit dem leuchtenden

tenden

tenden faulen Holze und dem Phosphorus vergleichen. Unter dieſe gehören die, welche ſich ſowohl unter den Menſchen in der Welt, als auch nach dem Tode bey den Engeln des Himmels in Engel des Lichts verſtellen können. Sie werden aber nach einer kurzen Prüfung der Kleider beraubt und nackend hinabgeworfen, da hingegen eben dies in der Welt nicht geſchehen kann, weil dort ihr Geiſt nicht geöfnet, ſondern mit einer Larve überzogen iſt, wie ſie die Schauſpieler auf dem Theater haben. Das Vermögen, ſich mit dem Geſichte und Munde in Engel des Lichts zu verſtellen, iſt ein Grund und zugleich ein Zeichen, daß ſie, wie geſagt worden iſt, den Verſtand faſt bis zur engliſchen Weisheit, über die Liebe des Willens, erheben können. Weil alſo das Innere und Aeußere des Menſchen ſich ſo auf die entgegengeſetzte Seite von einander entfernen können, und der Körper weggeworfen wird, der Geiſt aber bleibt; ſo iſt offenbar, daß ein ſchwarzer Geiſt unter einem weiſſen Geſicht, und ein feuriger unter einem ſchmeichelnden Munde wohnen kann. Lernt daher, Freunde, den Menſchen nicht aus ſeinem Munde, ſondern aus ſeinem Herzen, das iſt, nicht aus der Rede, ſondern aus den Thaten kennen: denn der Herr ſagt: „Hütet euch vor den falſchen Pro-„ „pheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, in-„ „wendig aber reiſſende Wölfe ſind. Erkennt ſie an„ „ihren Früchten.“ Matth. Kap. VII. v. 15. 16.

Daß zuerſt der Innere Menſch und durch dieſen der Aeußere gebeſſert werden můſſe, und der Menſch hierdurch wiedergeboren werde.

591. (571.)

Man ſagt gegenwårtig in der Kirche allgemein, daß zuerſt der Innere Menſch, und durch ihn der Aeußere wiedergeboren werden můſſe. Man denkt ſich aber unter dem Innern Menſchen nichts anders als den Glauben, nach welchem Gott der Vater das Verdienſt und die Gerechtigkeit ſeines Sohnes zurechnet und den Heiligen Geiſt ſendet. Dieſer Glaube, meint man, macht den Innern Menſchen aus, und aus ihm geht der Aeußere hervor, der der moraliſche natůrliche Menſch und, gleich dem Schwanze des Pferdes oder Ochſens, oder des Pfaues oder Paradiesvogels, der ſich aus den Hőhlen ſeiner Flůgelbeine, ohne mit ihnen zuſammenzuhangen, ausbreitet, ein Anhang von jenem iſt. Denn man ſagt, daß die thåtige Liebe auf jenen Glauben folge, der Glaube aber verloren gehe, wenn die thåtige Liebe aus dem Willen des Menſchen in ihn eingehe. Da alſo gegenwårtig in der Kirche kein anderer Innerer Menſch anerkannt wird, ſo giebt es gar keinen Innern Menſchen. Denn Niemand weiß, ob ihm jener Glaube geſchenkt worden ſey; und daß er ſogar unmőglich, und mithin eine Einbildung ſey, iſt oben gezeigt worden. Hieraus folgt, daß gegenwårtig die, welche ſich in jenem Glauben beſtårkt haben, keinen andern Innern Menſchen als den natůrlichen haben, der von Geburt her von der ganzen Menge des Bőſen erfůllt iſt. Auch kommt hinzu, daß die Wiedergeburt und Heiligung auf jenen Glauben von ſelbſt folge, und die Mitwirkung des Menſchen,

durch die allein die Wiedergeburt geſchieht, ausgeſchloſſen werden müſſe. Hieraus aber folgt, daß die Wiedergeburt in der heutigen Kirche nicht gedenkbar ſey; und gleichwohl ſagt der Herr, daß Niemand das Reich Gottes ſehen könne, wenn er nicht wiedergeboren werde.

592. (572.)

Ganz anders iſt der Innere und Aeußere Menſch der Neuen Kirche beſchaffen. Der Innere Menſch iſt der Wille, woraus der Menſch denkt, wenn er ſich, wie es zu Hauſe geſchieht, überlaſſen iſt; der Aeußere Menſch aber ſeine Handlung und Rede, die er in der Verſammlung und ſonach auswärts äußert. Folglich iſt der Innere Menſch die thätige Liebe, weil ſie ein Werk des Willens iſt, und zugleich der Glaube, der ein Werk des Denkens iſt. Beyde Menſchen machen vor der Wiedergeburt den natürlichen Menſchen aus, und dieſer iſt ſonach in den innern und äußern getheilt. Denn man ſieht dies daraus, daß der Menſch in der Verſammlung oder auswärts nicht ſo zu handeln und zu reden vermögend iſt, wie dann, wenn er ſich überlaſſen oder zu Hauſe iſt. Die Urſache dieſer Theilung aber iſt, weil die bürgerlichen Geſetze Strafen für die, welche Böſes, und Belohnungen für die vorſchreiben, welche Gutes thun, und daher die Menſchen ſich zwingen, den Aeußern Menſchen von dem Innern abzuſondern. Denn Keiner will beſtraft, und Jeder will belohnt werden. Dieſes geſchieht durch Reichthümer und Ehrenſtellen. Beydes aber erlangt der Menſch nur dann, wenn er jenen Geſetzen gemäß lebt. Folglich iſt dies der Grund, warum es eine Moralität und Wohlwollen im Aeußern auch ſelbſt bey denen giebt, die keine Moralität und Wohlwollen im Innern

Innern haben. Daraus entſpringt alle Heucheley, Schmeicheley und Verſtellung.

593. (573.)

Die Theilung des natürlichen Menſchen in die beyden Formen iſt, was ſie anbetrift, eine wirkliche Theilung des Willens ſowohl als des Gedankens daſelbſt. Denn jede Handlung des Menſchen geht von ſeinem Willen und jede Rede von dem Gedanken aus. Mithin iſt vom Menſchen ein anderer Wille unter dem erſtern, und eben ſo ein anderer Gedanke gebildet worden; beyde aber machen den natürlichen Menſchen aus. Man kann dieſen Willen, der vom Menſchen gebildet wird, einen körperlichen Willen nennen, weil er den Körper antreibt, ſich moraliſch zu geberden, und jenen Gedanken einen Lungengedanken, weil er die Zunge und die Lippen antreibt, ſo etwas zu reden, was ein Werk des Verſtandes iſt. Man kann dieſen Gedanken und jenen Willen zuſammen mit dem Baſte, der von innen an der Rinde des Baums, und mit der Haut vergleichen, die an der Schale des Eys hängt. Zwiſchen ihnen befindet ſich der natürliche Menſch, und dieſer läßt ſich, wenn er böſe iſt, mit dem Holze eines faulen Baums, um welchen die gedachte Rinde mit ihrem Baſt unverſehrt erſcheint, und auch mit einem ſtinkenden Eye unter der weiſſen Schale vergleichen. Wie aber der innere natürliche Menſch von der Geburt her beſchaffen ſey, ſoll nun geſagt werden. Sein Wille nämlich neigt ſich zum Böſen aller Art, und der Gedanke daher zum Falſchen aller Art. Folglich iſt es dieſer innere Menſch, der wiedergeboren werden muß. Denn wird dieſer nicht wiedergeboren, ſo findet nichts als Haß gegen alles, was die thätige Liebe angeht, und daher nichts als Erbitterung

gegen alles ſtatt, was den Glauben betrift. Hieraus aber folgt wiederum, daß zuerſt der natürliche innere Menſch und durch dieſen der äußere wiedergeboren werden muß, indem dieſes der Ordnung gemäß, die Wiedergeburt des innern durch den äußern hingegen der Ordnung zuwider iſt. Denn das Innere iſt gleichſam die Seele in dem Aeußern, und zwar nicht nur in dem Allgemeinen, ſondern auch in jedem Beſondern, mithin in jedem Einzelnen, was der Menſch redet, ohne daß dieſer es weiß. Ebendaher kommt es, daß die Engel aus einer Handlung des Menſchen die Beſchaffenheit ſeines Willens, und aus einer Rede deſſelben die Beſchaffenheit ſeines Gedankens, er ſey hölliſch oder himmliſch, wahrnehmen. Hieraus erkennen ſie den ganzen Menſchen. Aus dem Tone bemerken ſie die Affection ſeines Gedankens, und aus der Geberde oder der Form der Handlung die Liebe ſeines Willens. Und ſie bemerken dies, ſo ſehr er ſich auch als Chriſt und als moraliſcher Bürger ſtellt.

594. (574.)

Die Wiedergeburt des Menſchen wird beym Ezechiel durch die verdorreten Gebeine beſchrieben, welche mit Nerven, dann mit Fleiſch und mit Häuten überzogen und zuletzt mit Geiſt begabt wurden, wodurch ſie wieder auflebten. Kap. XXXVII. v. 1. bis 14. Denn daß darunter die Wiedergeburt vorgeſtellt worden ſey, erhellt deutlich aus den Worten daſelbſt: „Dieſe Gebeine ſind das ganze Haus Iſraels.“ Vers 11. Auch wird ſie dort mit den Gräbern verglichen: denn man lieſt, „daß er die Gräber öfnen, die Ge-“ „beine daraus hervorſteigen laſſen, ihnen Geiſt mit-“ „theilen und ſie in dem Lande Iſraels aufſtellen wer-“

„de.“

„de.“ Vers 12. 13. 14; wo unter dem Lande Iſraels, wie an andern Orten, die Kirche verſtanden wird. Die Vorſtellung der Wiedergeburt aber geſchah deswegen durch die Gebeine und Gräber, weil der nicht wiedergeborne Menſch ein Todter und der wiedergeborne ein Lebendiger genennt wird. Denn in dieſem befindet ſich das geiſtige Leben, in jenem aber der geiſtige Tod.

595. (575.)

Jedes Geſchöpf in der Welt, das lebendige ſowohl als das todte, hat ein Inneres und Aeußeres. Es giebt keines ohne das andere, wie es keine Wirkung ohne eine Urſache giebt. Jedes Geſchöpf wird nach der innern Güte geſchäzt, und nach der äußern Bösartigkeit verachtet; und eben ſo iſt es mit der äusſern Güte, worin die innere Bösartigkeit enthalten iſt. So urtheilt jeder Weiſe in der Welt und jeder Engel im Himmel. Wie aber der nicht wiedergeborne Menſch beſchaffen ſey, läßt ſich durch Vergleichungen erläutern. Man kann den unwiedergebornen Menſchen, der ſich als moraliſchen Bürger und chriſtlichen Menſchen ſtellt, mit einem Leichnam vergleichen, der mit wohlriechenden Sachen umhüllt wird, gleichwohl aber einen Geſtank verbreitet, der die wohlriechenden Sachen anſteckt, ſich in die Naſe zieht und dem Gehirne ſchädlich wird; nicht minder mit einer vergoldeten oder in einen ſilbernen Kaſten gelegten Mumie, welche, wenn man hineinſieht, einen häßlich ſchwarzen Körper dem Anblicke darſtellt; ferner mit den Gebeinen oder Skeleten in einem mit Laſurſtein und andern Koſtbarkeiten ausgeſchmückten Grabe; weiter mit dem Reichen, der ſich in Purpur und feine Leinwand kleidete, deſſen Inneres aber hölliſch war, Luc. Kap. XVI; noch

weiter

weiter mit einem Gifte von zuckerartigem Geſchmacke, mit dem blühenden Schierling, mit den Früchten in glänzenden Schalen, deren Körner aber von den Würmern zerfreſſen ſind, und endlich mit einem Geſchwüre, das mit einem Pflaſter und dann mit einer leichten Haut überzogen iſt, in ſich aber nichts als Eiter enthält. Das Innere kann zwar nach dem Aeußern in der Welt, doch aber nur von denen geſchätzt werden, bey denen das Innere nicht gut iſt, und die daher nach dem Scheine urtheilen. Auch iſt es in dem Himmel anders. Denn wenn der ſich um den Geiſt ſchmiegende und vom Böſen zum Guten lenkbare Körper durch den Tod getrennt wird, ſo bleibt das Innere übrig, weil es ſeinen Geiſt ausmacht, und dann erſcheint er von ferne wie eine Schlange, wenn ſie die Haut abgelegt hat, oder wie ein faules Holz, wenn es von der Rinde, worin es geglänzt hatte, entblößt worden iſt. Anders aber verhält es ſich mit dem Wiedergebornen. Das Innere deſſelben iſt gut und das Aeußere dem Aeußern des Andern ähnlich. Sein Aeußeres unterſcheidet ſich von dem Aeußern des Erſtern wie der Himmel von der Hölle, weil die Seele des Guten in ihm enthalten iſt. Auch kommt nichts darauf an, ob er ein Magnate iſt, in einem Palaſte wohnt und mit Trabanten umgeben einhergeht, oder in einer Hütte wohnt und von einem Knaben bedient wird, ja ob er ein Primate mit einem Purpurmantel und einem Hauptſchmucke von zwey Stockwerken, oder ein Hirte etlicher Schafe im Walde iſt, mit einem weiten Bauerrocke bedeckt wird und ein Käppchen auf dem Kopfe hat. Das Gold iſt immer Gold, es mag im Feuer glänzen oder im Rauche auf der Oberfläche geſchwärzt, es mag in eine ſchöne Form wie die Form eines Kindes, oder in eine garſtige Form wie die Form einer Maus gegoſſen worden ſeyn. Auch die von Gold

gemach-

gemachten und neben die Lade geſtellten Mäuſe wurden angenommen und verſöhnten, 1. B. Samuel. Kap. VI. v. 3. 4. 5. folg. Denn das Gold bedeutet das innere Gute. Der Diamant und Rubin wird, er mag aus einer Mutter, aus welcher er wolle, aus einer kalkichten und lehmichten genommen worden ſeyn, eben ſo, wie jener in dem Halsbande der Königin nach ſeiner innern Güte geſchätzt, und ſo weiter. Hieraus erhellt, daß das Aeußere nach dem Innern geſchätzt wird, und nicht umgekehrt.

Daß, wenn dieſes geſchieht, zwiſchen dem Innern und Aeußern Menſchen ein Kampf entſtehe und dann der, welcher ſiegt, über den andern herrſche.

596. (576.)

Die Urſache, warum dann ein Streit entſteht, iſt, weil der Innere Menſch durch das Wahre gebeſſert worden iſt, und aus ihm ſieht, was das Böſe und Falſche ſey. Dieſes aber befindet ſich noch in dem Aeußern oder natürlichen Menſchen. Mithin entſteht zuerſt eine Uneinigkeit zwiſchen dem neuen Willen, der oben, und zwiſchen dem alten Willen, der unten iſt. Und weil ſie zwiſchen dem zwiefachen Willen entſteht, ſo iſt ſie auch zwiſchen dem Angenehmen von beyden vorhanden. Denn es iſt bekannt, daß das Fleiſch wider den Geiſt und der Geiſt wider das Fleiſch iſt, und das Fleiſch nebſt ſeinen Begierden bezähmt werden muß, ehe der Geiſt handeln und der Menſch ein neuer Menſch werden kann. Nach dieſer Uneinigkeit des

zwiefachen Willens erhebt ſich ein Kampf, den man die geiſtliche Verſuchung nennt. Dieſe Verſuchung oder dieſer Kampf aber geſchieht nicht zwiſchen dem Guten und Böſen, ſondern zwiſchen dem Wahren des Guten und dem Falſchen des Böſen. Denn das Gute kann nicht aus ſich kämpfen, ſondern kämpft durch das Wahre, und das Böſe nicht aus ſich, ſondern durch ſein Falſches, ſo wie auch der Wille nicht aus ſich, ſondern durch den Verſtand kämpfen kann, worin ſich ſein Wahres befindet. Der Menſch fühlt jenen Kampf nicht anders als in ſich und als Gewiſſensbiſſe. Gleichwohl aber ſind es der Herr und der Teufel, das iſt, die Hölle, die in dem Menſchen kämpfen; und ſie kämpfen um die Herrſchaft über den Menſchen, oder darum, wer ihn beſitzen ſoll. Der Teufel oder die Hölle greift den Menſchen an und ruft ſein Böſes hervor; der Herr beſchützt ihn und ruft ſein Gutes hervor. Obgleich aber dieſer Kampf in der geiſtigen Welt geſchieht, ſo geſchieht er doch im Menſchen zwiſchen dem Wahren des Guten und dem Falſchen des Böſen, das in ihm iſt. Mithin wird der Menſch ganz wie von ſich kämpfen. Denn er hat den freyen Willen, für den Herrn und auch für den Teufel zu handeln. Er iſt für den Herrn, wenn er im Wahren aus dem Guten, und für den Teufel, wenn er im Falſchen aus dem Böſen bleibt. Hieraus folgt, daß der, welcher ſiegt, er ſey der innere oder äußere Menſch, über den andern herrſcht. Es iſt grade wie mit zwey Feinden, welche darum mit einander kämpfen, wer der Herr des andern Reichs ſeyn ſoll. Wer ſiegt, erhält das Reich, und bringt Alle in ihm unter ſeinen Gehorſam. Wenn alſo hier der Innere Menſch ſiegt, ſo gebietet er und unterjocht alles Böſe des äußern Menſchen; und dann wird die Wiedergeburt fortgeſetzt. Siegt hingegen der äußere Menſch, ſo gebietet er und zerſtreut alles Gute des

Aeußern Menſchen; und dann geht die Wiedergeburt verloren.

597. (577.)

Man weiß zwar gegenwärtig, daß es Verſuchungen giebt; kaum aber iſt Einem bekannt, woher und wie ſie beſchaffen ſind, und was für Gutes ſie hervorbringen. Woher und wie ſie beſchaffen ſind, iſt kurz vorher gezeigt worden; und was ſie für Gutes hervorbringen., ebenfalls. Nämlich der Aeußere Menſch wird, wenn der Innere Menſch ſiegt, unterjocht; und iſt er unterjocht worden, ſo werden die Begierden vertrieben, und an ihre Stelle die Affectionen des Guten und Wahren gepflanzt und ſo geordnet, daß er das Gute und Wahre, was der Menſch will und denkt, auch thut und aus dem Herzen redet. Auch wird außerdem der Menſch durch den Sieg über den äußern Menſchen geiſtig und dann vom Herrn den Engeln des Himmels zugeſellt, die alle geiſtig ſind. Die Urſache aber, warum die Verſuchungen bisher unbekannt geweſen ſind, und warum kaum Einer gewußt hat, woher und wie ſie beſchaffen ſind,und was für Gutes ſie hervorbringen, iſt, weil die Kirche ſich bisher nicht im Wahren befunden hat. Denn Niemand befindet ſich im Wahren, wenn er nicht den Herrn unmittelbar angeht, den vorigen Glauben verwirft und den neuen annimt. Daher kommt es, daß Niemand ſeit den Jahrhunderten, die man nach dem Jahrhunderte gezählt hat, in welchem die Nicäniſche Kirchenverſammlung den Glauben dreyer Götter eingeführt hat, zu einer geiſtlichen Verſuchung zugelaſſen worden iſt. Denn wäre Jemand zugelaſſen worden, ſo würde er ſogleich untergelegen und ſich ſonach noch tiefer in die Hölle hinabgeſtürzt haben. Die Zerknirſchung, die, wie

wie man vorgiebt, vor dem heutigen Glauben voraus-geht, iſt keine Verſuchung. Ich habe Mehrere dar-über befragt, und ſie haben geantwortet, ſie ſey ein bloßes Wort und weiter nichts, oder etwa ein furcht-ſamer Gedanke an das Feuer der Hölle bey den Ein-fältigen.

598. (578.)

Iſt die Verſuchung vollendet, ſo befindet ſich der Menſch in Anſehung des Innern Menſchen im Him-mel, und durch den Aeußern in der Welt. Mithin geſchieht durch die Verſuchungen bey dem Menſchen eine Verbindung des Himmels und der Welt, und der Herr regiert dann bey ihm der Ordnung gemäß ſeine Welt aus dem Himmel. Das Gegentheil erfolgt, wenn der Menſch natürlich bleibt: denn alsdenn be-gehrt er, den Himmel aus der Welt zu regieren. Die-ſe Beſchaffenheit aber erhält ein Jeder, der ſich in der Liebe zu herrſchen aus der Liebe zu Sich befindet. Denn dieſer glaubt, wenn er inwendig geprüft wird, nicht an einen Gott, ſondern an ſich, und hält nach dem Tode den für Gott, der den an-dern an Macht überlegen iſt. Eine ſolche Raſe-rey giebt es in der Hölle, und ſie hat ſich ſo tief gegründet, daß Einige ſich für Gott den Vater, Andere für Gott den Sohn, noch Andere für Gott den Heiligen Geiſt, und unter den Juden Einige für den Meßias ausgeben. Hieraus iſt klar, was für eine Beſchaffenheit der Menſch dann, wenn der natürliche Menſch nicht wiedergeboren wird, nach dem Tode er-hält, und was er folglich für eine Beſchaffenheit in der Phantaſie erhalten würde, wenn der Herr nicht die Neue Kirche errichtete, worin das ächte Wahre gelehrt wird. Eben dies wird unter den Worten des Herrn verſtanden: „In der Vollendung der Zeit,“

das iſt, am Ende der heutigen Kirche, „wird eine“ „ſolche Trübſal ſeyn, dergleichen vom Anfang der“ „Welt nicht geweſen iſt, noch ſeyn wird. Würden“ „daher nicht jene Tage verkürzt, ſo würde kein Fleiſch“ „erhalten werden.“ Matth. Kap. XXIV. v. 21. 22.

599. (579.)

Der Herr bewirkt in den Kämpfen oder Verſuchungen der Menſchen eine beſondere Erlöſung, wie er eine allgemeine bewirkte, als er in der Welt war. In der Welt hat der Herr durch Kämpfe und Verſuchungen ſeine Menſchheit verherrlichet, das iſt, ſie Göttlich gemacht. Eben ſo thut er es jetzt im Beſondern bey dem Menſchen, wenn er ſich in Verſuchungen befindet. Denn in dieſen kämpft er für ihn, beſiegt die hölliſchen Geiſter, die jenen anfeinden, und verherrlicht ihn nach der Verſuchung, das iſt, macht ihn geiſtig. Der Herr hat ferner nach ſeiner allgemeinen Erlöſung alles im Himmel und in der Hölle in Ordnung gebracht. Eben dies thut er bey dem Menſchen nach der Verſuchung: denn er bringt alles in Ordnung, was ſich bey ihm vom Himmel und der Welt befindet. Der Herr hat nach der Erlöſung eine neue Kirche errichtet. Eben ſo erneuert er das, was von der Kirche beym Menſchen vorhanden iſt, und macht ihn zu einer Kirche im Beſondern. Der Herr hat endlich nach der Erlöſung diejenigen, die an Ihn geglaubt haben, mit dem Frieden beſchenkt: denn er hat geſagt: „Ich hinterlaſſe euch meinen Frieden,“ „ich gebe euch meinen Frieden. Ich gebe ihn euch,“ „nicht wie die Welt ihn giebt.“ Joh. Kap. XIV. v. 27. Eben ſo giebt er dem Menſchen nach der Verſuchung das Gefühl des Friedens, das iſt, Fröhlichkeit, des Ge-

Gemüths und Troſt. Hieraus iſt offenbar, daß der Herr in Ewigkeit Erlöſer iſt.

600. (580.)

Man kann den Innern Menſchen, der ohne den äußern wiedergeboren worden iſt, mit einem Vogel vergleichen, der in der Luſt herumfliegt, und keinen Sitz auf der trockenen Erde, ſondern allein im Sumpfe hat, wo er von den Schlangen und Fröſchen angefeindet wird, und daher auffliegt und ſtirbt; oder mit einem Schwan, der mitten im Meere ſchwimmt, und, weil er das Ufer nicht erreichen und ein Neſt anlegen kann, die Eyer, die er legt, in das Waſſer verſenkt, wo ſie von den Fiſchen gefreſſen werden; oder mit einem Soldaten auf der Mauer, der, wenn dieſe unter ſeinen Füſſen niedergeriſſen wird, hinabfällt und in den Ruinen ſeinen Geiſt aufgiebt; oder mit einem ſchönen Baume, der in ein moderichtes Land verſetzt wird, wo Würmer in Haufen die Wurzel abfreſſen und machen, daß er verwelkt und umkommt; oder auch mit einem Hauſe ohne Grund, und mit einer Säule ohne Fußgeſtell. So iſt der Innere Menſch beſchaffen, wenn er allein und ohne den äußern gebeſſert worden iſt. Denn er hat kein Ziel, das Güte zu thun.

Daß der wiedergeborne Menſch einen neuen Willen und einen neuen Verſtand habe.

601. (581.)

Daß der wiedergeborne Menſch ein erneuerter oder neuer Menſch ſey, weiß die heutige Kirche ſowohl aus dem Worte, als aus der Vernunft. Aus dem Worte daher: „Erneuert euer Herz und euren Geiſt.“ „Warum willſt du ſterben, Haus Iſraels?“ Ezech. Kap. XVIII. v. 31. „Ich werde euch ein neues Herz“ „und einen neuen Geiſt in eure Mitte geben. Ich“ „werde das ſteinerne Herz aus eurem Fleiſche weg-“ „nehmen und euch ein fleiſchernes Herz geben, ich“ „werde meinen Geiſt in eure Mitte geben.“ Ezech. Kap. XXXVI. v. 26. 27. „Von nun an kennen wir kei-“ „nen nach dem Fleiſch. Iſt alſo Jemand in Chriſto, ſo“ „iſt er ein neues Geſchöpf.“ 2 Korinth. Kap. V. v. 16. 17. Denn unter dem neuen Herz wird dort der neue Wille, und unter dem neuen Geiſt der neue Verſtand angedeutet, weil das Herz im Worte den Willen, und der Geiſt, wenn er mit dem Herzen verbunden wird, den Verſtand bedeutet. Aus der Vernunft weiß ſie, daß der wiedergeborne Menſch einen neuen Willen und einen neuen Verſtand hat, weil dieſe beyden Fähigkeiten den Menſchen ausmachen, und ſie es ſind, welche wiedergeboren werden. Jeder Menſch iſt daher ſo beſchaffen, wie er in Hinſicht auf jene beſchaffen iſt, böſe, wenn er einen böſen Willen hat, und noch böſer, wenn der Verſtand dieſen begünſtiget, im Gegentheil aber gut. Die Religion allein erneuert und wiedergebiert den Menſchen. Sie nimmt die oberſte Stelle in dem menſchlichen Geiſte ein, ſieht unter ſich das Bürgerliche, das zur Welt gehört, verbreitet ſich durch dieſes wie der reine Saft durch den Baum bis an ſeinen Gipfel,

Gipfel, und blickt von dieſer Höhe auf das Natürliche hinab wie Einer, der von einem Thurme oder Berge auf die ebenen Felder in der Tiefe hinabſieht.

602. (582.)

Man muß aber wiſſen, daß der Menſch ſich in Anſehung des Verſtandes faſt bis zu dem Lichte erheben kann, worin die Engel des Himmels ſind. Und doch iſt er noch ein alter, und kein neuer Menſch, wenn er ſich nicht auch in Anſehung des Willens erhebt. Wie aber der Verſtand den Willen mit ſich mehr und mehr in die Höhe erhebt, iſt vorher gezeigt worden. Hiernach alſo wird die Wiedergeburt zunächſt von dem Willen, und dann erſt von dem Verſtande geſagt. Denn der Verſtand bey dem Menſchen gleicht dem Lichte in der Welt, und der Wille der Wärme daſelbſt. Daß aber das Licht nicht ohne Wärme, ſondern in Verbindung mit ihr belebt und Wachsthum giebt, iſt bekannt. Auch befindet ſich der Verſtand in Hinſicht auf die untere Region im Geiſte ebenfalls wirklich im Lichte der Welt, und in Hinſicht auf die obere in dem Lichte des Himmels. Mithin bleibt der Wille dann, wenn er nicht aus der untern Region in die obere erhoben und daſelbſt mit dem Verſtande verbunden wird, in der Welt, und der Verſtand fliegt aufwärts und abwärts, jede Nacht aber zum Willen hinunter, wo er ſich niederlegt, ſich mit ihm wie Mann und Buhlerin begattet und zweyköpfichte Junge gebiert. Auch hieraus alſo erhellt, daß der Menſch nicht wiedergeboren iſt, wenn er nicht einen neuen Willen und einen neuen Verſtand hat

603. (583.)

Der menſchliche Geiſt iſt in drey Regionen getheilt; die unterſte heißt die natürliche, die mittlere die geiſtige und die oberſte die himmliſche. Durch die Wiedergeburt wird der Menſch von der unterſten Region, die die natürliche iſt, in die obere, welche die geiſtige iſt, und durch dieſe in die himmliſche erhoben. Daher wird (denn daß es drey Regionen des Geiſtes giebt, wird in dem folgenden Hauptſatze gezeigt werden,) der unwiedergeborne Menſch natürlich und der wiedergeborne Menſch geiſtig genennt; woraus wiederum erhellt, daß der Geiſt des wiedergebornen Menſchen in die geiſtige Region erhoben worden iſt und daſelbſt von der obern her das ſieht, was in dem untern oder natürlichen Geiſte befindlich iſt. Daß es aber in dem menſchlichen Geiſte eine untere und obere Region giebt, kann ein Jeder, wenn er nur ein wenig auf ſeine Gedanken Acht hat, wahrnehmen und erkennen. Denn er ſieht, was er denkt, und ſagt daher, daß er Dieſes oder Jenes gedacht habe und denke. Dies kann nicht geſchehen, wenn es nicht einen innern Gedanken giebt, der die Wahrnehmung genennt wird, und in den untern hineinblickt, den man Gedanke heißt. Wenn der Richter die Sachen, die der Sachwalter in einer langen Reihe zuſammengeſtellt hat, angehört oder geleſen hat, ſo faßt er ſie in der obern Region ſeines Geiſtes in einen Geſichtspunct, und ſo in eine allgemeine Idee zuſammen, ſenkt darauf den Blick von daher in die untere Region, die die Region des natürlichen Gedankens iſt, herab, bringt dort die Beweiſe in Ordnung, und giebt nach der obern den Ausſpruch und das Urtheil. Und wer weiß nicht, daß der Menſch in einem oder zwey Augenblicken das überdenken und beſchlieſſen kann, was er durch den untern Gedanken nicht in

Zeit

Zeit einer kleinen Stunde auszuſprechen vermag? Ich habe dies angeführt, damit man weiß, daß der menſchliche Geiſt in untere und obere Regionen abgetheilt ſey.

604. (584.)

Was den neuen Willen anbetrift, ſo befindet er ſich über dem alten Willen in der geiſtigen Region. Eben ſo iſt es mit dem neuen Verſtande. Dieſer iſt bey jenem, und jener bey dieſem. Sie verbinden ſich in jener Region, blicken gemeinſchaftlich in den alten oder natürlichen und ordnen daſelbſt alles zum Gehorſam an. Gäbe es in dem menſchlichen Geiſte nur eine Region, und würde dort das Böſe und Gute, das Falſche und Wahre zuſammengeſtellt und vermiſcht, wer vermag nicht einzuſehen, daß daraus eine Zwietracht erwachſen würde, wie wenn Wölfe und Schafe, Tiger und Kälber und Geyer und Tauben in einen Käficht zuſammengeſtellt würden? Würde da nicht ein grauſames Zerfleiſchen erfolgen, und würden nicht die wilden Thiere die zahmen zerreiſſen? Aus dieſem Grunde iſt die Veranſtaltung getroffen worden, daß das Gute mit ſeinem Wahren in die obere Region zuſammen vereiniget wird, um dort in Sicherheit beharren, den Anlauf des Böſen mit ſeinem Falſchen abwehren, es durch Ketten und andere Mittel unterjochen und darauf vertreiben zu können. Eben dies iſt es, was in dem vorhergehenden Hauptſatze geſagt wurde, daß der Herr durch den Himmel das regiere, was bey dem wiedergebornen Menſchen von der Welt vorhanden iſt. Auch iſt die obere oder geiſtige Region des menſchlichen Geiſtes der Himmel in der kleinſten Geſtalt, und die untere oder natürliche Region die Welt in der kleinſten Geſtalt, ſo daß daher der Menſch von den Alten die kleine Welt genennt worden iſt, und auch der kleine Himmel genennt werden kann.

605. (585.)

Daß der wiedergeborne, das iſt, dem Willen und Verſtande nach erneuerte Menſch ſich in der Wärme des Himmels, das iſt, in ſeiner Liebe, und zugleich im Lichte des Himmels, das iſt, in ſeiner Weisheit, und umgekehrt der unwiedergeborne Menſch ſich in der Wärme der Hölle, das iſt, in ihrer Liebe, und zugleich in der Finſterniß der Hölle, das iſt, in dem Aberwitze derſelben befinde, iſt gegenwärtig bekannt und doch unbekannt. Der Grund davon iſt, weil die heutige Kirche die Wiedergeburt zu einem Anhange ihres Glaubens gemacht hat, in welchen ſowohl als in das, was einen Anhang von ihm ausmacht und, wie geſagt worden iſt, in der Wiedergeburt und Erneuerung beſteht, keine Vernunft einigen Einfluß haben darf. Dieſe ſind nebſt dem Glauben ſelbſt für ſie wie ein Haus, deſſen Thüren und Fenſter verſchloſſen ſind, und wo man folglich nicht weiß, was in ſeinem Innern enthalten, ob eine bloße Leere in ihm befindlich, oder ob es mit Genien aus der Hölle oder mit Engeln aus dem Himmel erfüllt ſey. Hierzu kommt, daß eine Verwirrung hierin durch die Täuſchung bewirkt worden iſt, welche darin beſteht, daß, weil der Menſch mit dem Verſtande faſt bis zum Lichte des Himmels ſich erheben kann, er auch daher mit Einſicht vom Geiſtigen denken und reden kann, die Liebe ſeines Willens ſey beſchaffen, wie ſie wolle. Durch die Unkunde dieſer Wahrheit iſt auch alles unbekannt geworden, was die Wiedergeburt und Erneuerung betrift.

606. (586.)

Hieraus nun kann man den Schluß machen, daß der unwiedergeborne Menſch wie Einer, der in der

Nacht Geſichter hat und ſie für Menſchen hält, hernach aber, wenn er wiedergeboren wird, wie eben der ſey, der beym erſten Morgen ſieht, daß das, was er in der Nacht erblickt hatte, eine Täuſchung geweſen ſey, und darauf, wenn er wiedergeboren iſt und ſich am Tage befindet, es für wahnwitzige Erſcheinungen anſieht. Der unwiedergeborne Menſch iſt wie Einer, der träumt, und der wiedergeborne wie Einer, der wacht; auch im Worte wird das natürliche Leben mit dem Schlafe, und das geiſtige Leben mit dem Wachen verglichen. Ferner wird der unwiedergeborne Menſch unter den thörichten Jungfrauen, welche Lampen und kein Oel hatten, und der wiedergeborne unter den klugen Jungfrauen verſtanden, welche Lampen und zugleich Oel hatten: denn durch die Lampen wird das, was zum Verſtande, und durch das Oel dasjenige angedeutet, was zur Liebe gehört. Die Wiedergebornen ſind wie die Lichter auf dem Leuchter, und wie die Schaubrodte mit dem Weihrauch über ihnen in der Stiftshütte; ſie ſind die, welche wie der Glanz des Himmels glänzen, und wie die Sterne immer und ewig leuchten werden. Daniel. Kap. XII. v. 3. Der unwiedergeborne Menſch iſt wie der, der ſich in dem Garten Eden befindet, von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Böſen ißt, und deswegen aus dem Garten getrieben wird; ja er iſt ſelbſt jener Baum. Der wiedergeborne Menſch aber iſt wie der, der ſich in dem nämlichen Garten befindet und von dem Baume des Lebens ißt. Denn daß von ihm zu eſſen gegeben wird, erhellt aus den Worten in der Offenbarung: „Dem Sieger werde ich von dem Baume des Lebens,“ „der mitten im Paradieſe Gottes iſt, zu eſſen geben.“ Kap. II. v. 7.; und daß unter dem Garten Eden die Einſicht im Geiſtigen aus der Liebe zum Wahren verſtanden wird, davon kann man die Geoffenbarte Apokalypſe

kalypſe N. 90. nachſehen [10]). Mit einem Worte, der Unwiedergeborne iſt ein Sohn des Böſen, und der Wieder-

10) Die Nummer 90. der Geoffenbarten Apokalypſe, worin der Verfaſſer die Erklärung des IIten Kapitels der Offenbarung Johannis Vers 7. fortſetzt, iſt in der Ueberſetzung:

N. 90. „Welcher (der Baum des Lebens) mitten im Paradieſe Gottes iſt, bedeutet das Innere im Wahren der Weisheit und des Glaubens. Mitten bezeichnet das Innerſte, und hier das Innere. Das Paradies Gottes zeigt das Wahre der Weisheit und des Glaubens an. Daher bedeutet der Baum des Lebens, der mitten im Paradieſe Gottes iſt, den Herrn mit dem Guten der Liebe und der thätigen Liebe im Innern des Wahren der Weisheit und des Glaubens; denn das Gute iſt ebenfalls im Innern des Wahren, weil das Gute das ſeyn des Lebens und das Wahre das Daſeyn des Lebens daher iſt. Daß das Paradies Gottes das Wahre der Weisheit und des Glaubens ſey, erhellt aus der Bedeutung des Gartens im Worte. Der Garten bedeutet in ihm die Weisheit und Einſicht, weil die Bäume die Menſchen der Kirche, und ihre Früchte das Gute des Lebens bezeichnen; und durch den Garten Eden wird ebendies bezeichnet, weil durch ihn die Weisheit des Adam beſchrieben wird. Das Nämliche wird unter dem Garten Gottes beym Ezechiel verſtanden: „Du hatteſt dir bey deiner Weisheit und“ „Einſicht Reichthümer erworben. Du biſt im Gar-“ „ten Eden geweſen, und Edelſteine aller Art ſind“ „deine Bedeckung.“ Kap. XXVIII. v. 4. 13. Denn dies wird von Tyrus geſagt, wodurch die Kirche in Anſehung der Kenntniſſe des Wahren und Guten, und ſonach in Anſehung der Einſicht angedeutet wird; daher heißt es: Du hatteſt dir bey deiner Weisheit und Einſicht Reichthümer erworben. Unter den Edelſteinen aber, die eine Bedeckung waren, wird das Wahre der Einſicht angezeigt. Ferner bey Ebendemſelben: „Aſchur eine Ceder auf Libanon. Die Cedern“ „ver-

Wiedergeborne ein Sohn des Reichs. Matth. Kap. XIII. v. 38. Der Sohn des Böſen iſt dort ein Sohn des Teu-

„verbargen ſie nicht in dem Garten Gottes. Kein" „Baum im Garten Gottes war ihr an Schönheit" „gleich. Alle Bäume Edens im Garten Gottes ei-" „ferten ihr nach." Kap. XXXI. v. 3. 8. 9. Dies wird von Aegypten und Aſchur geſagt, weil durch Aegypten das Wiſſen und durch Aſchur die Vernünftigkeit, worunter die Einſicht verſtanden wird, und das Nämliche auch durch die Ceder angedeutet wird. Weil es aber durch ſeine Vernünftigkeit in den Uebermuth der eigenen Einſicht verfiel, ſo heißt es deswegen von ihm: „Warum biſt du bey der Herrlichkeit und Größe" „unter den Bäumen (Edens) ſo ähnlich geworden, da" „du mit den Bäumen Edens in die untere Erde hinab" „verſenkt worden biſt, und mitten unter den Unbeſchnit-" „tenen gelegen haſt?" Kap. XXXI. v. 18. wo die Unbeſchnittenen die ſind, die das Gute der thätigen Liebe nicht haben. Weiter beym Eſaias: „Jehovah wird" „Zion tröſten, und ſeine Wüſte in Eden und ſeine" „Einöde in den Garten des Jehovah verwandeln." Kap. LI. v. 3 wo Zion die Kirche, die Wüſte und Einöde der Mangel und die Unwiſſenheit des Wahren, Eden und der Garten Gottes die Weisheit und Einſicht ſind. Noch weiter wird die Weisheit und Einſicht Eſai. Kap. LVIII. v. 11. Kap. LXI. v. 11. Jerem. Kap. XXXI v. 12. Amos. Kap. IX. v. 14. 4 B. Moſ Kap XXIV. v 6. durch den Garten angedeutet. Auch iſt der Menſch der Kirche in Anſehung der Einſicht wie ein Garten, wenn er im Guten der Liebe vom Herrn iſt, weil die geiſtige Wärme, die ihn belebt, die Liebe, und das geiſtige Licht die Einſicht daher iſt. Beyde, die Wärme und das Licht, ſind, wie man weiß, der Grund vom Blühen der Gärten in der Welt. Eben ſo iſt es im Himmel. Im Himmel erſcheinen paradieſiſche Gärten mit fruchtbaren Bäumen nach Maßgabe der Weisheit, die jene aus dem Guten der Liebe vom Herrn beſitzen Um die aber, die in der Einſicht und nicht im Guten der Liebe ſind, erſcheint kein Garten, ſondern Gras, und um die,

Teufels, und der Sohn des Reichs ein Sohn des Herrn.

Daß der wiedergeborne Menſch mit den Engeln des Himmels, und der unwiedergeborne mit den Geiſtern der Hölle in Gemeinſchaft ſtehe.

607. (587.)

Die Menſchen ſtehen alle mit den Engeln des Himmels oder mit den Geiſtern der Hölle in einer Gemeinſchaft, das iſt, in einer geſellſchaftlichen Verbindung, weil ſie zum Geiſtigwerden geboren ſind, dies aber nicht möglich iſt, wenn ſie nicht mit denen, die geiſtig ſind, in einer gewiſſen Verbindung ſtehen. Der Menſch befindet ſich, wie in dem Buche von dem Himmel und der Hölle gezeigt worden iſt 11), in

die, welche ſich in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben befinden, nicht einmal Gras, ſondern Sand."

11) Hiervon kann im I. Theile N. 194. Seite 444. ff. die 5te Anmerkung nachgeſehen werden. Auch gehört hieher, was der Verfaſſer in dem Werke von dem Himmel und der Hölle N. 438. mit folgenden Worten geſagt hat:

„Jeder Menſch befindet ſich, auch während er im Körper lebt, ohne es zu wiſſen, ſeinem Geiſte nach mit den Geiſtern in Geſellſchaft, der Gute durch ſie in der engliſchen, und der Böſe in der hölliſchen Geſellſchaft. Auch kommt er nach dem Tode in die nämliche Geſellſchaft. — Zwar erſcheint der Menſch nicht als Geiſt in jener Geſellſchaft, ſo lange er in der Welt lebt, weil er dann natürlich denkt. Gleichwohl aber werden

in Anſehung des Geiſtes in beyden Welten, in der natürlichen und geiſtigen. Von dieſer Verbindung aber weiß weder der Menſch noch der Engel und Geiſt etwas, weil der Menſch ſich, während er in der Welt lebt, in einem natürlichen, und der Engel und Geiſt in einem geiſtigen Zuſtande befindet, und wegen der Verſchiedenheit zwiſchen dem Natürlichen und Geiſtigen keiner dem andern erſcheint; eine Verſchiedenheit, deren Beſchaffenheit in dem Buche von der ehelichen Liebe und zwar in der Merkwürdigkeit N. 326. bis 329. beſchrieben worden iſt [12]). Hieraus iſt offenbar, daß ſie nicht in Anſehung der Gedanken, ſondern der Affectionen verbunden ſind. Ueber dieſe aber denkt nicht leicht Jemand nach, weil ſie nicht in dem Lichte, worin der Verſtand und daher ſein Gedanke ſich befindet, ſondern in der Wärme ſind, worin der Wille und daher die Affection ſeiner Liebe ſich befindet. Die Verbindung vermittelſt der Affectionen der Liebe zwiſchen den Menſchen und zwiſchen den Engeln und Geiſtern iſt ſo innig, daß, wenn ſie zerriſſen und jene daher getrennt würden, die Menſchen ſogleich in eine Ohnmacht verfallen und, wenn ſie nicht wieder hergeſtellt und jene verbunden würden, entſeelt werden würden. Wenn geſagt worden iſt, daß der Menſch durch die Wiedergeburt geiſtig werde, ſo verſteht man dar-

werden die, welche abgezogen vom Körper denken; und daher alsdenn im Geiſte ſind, zuweilen in ihrer Geſellſchaft ſichtbar, und, wenn ſie es werden, von den Geiſtern daſelbſt wohl unterſchieden. Denn ſie gehen nachdenkend einher, ſind ſtumm und ſehen keinen andern an. Es iſt, als ſähen ſie ſie nicht, und ſie verſchwinden, ſobald ſie irgend ein Geiſt anredet."

12) Die obenangeführte Stelle befindet ſich bereits Theil I. N. 19. Seit. 42. ff. Anmerk. 2.

darunter nicht, daß er ſo geiſtig, wie es der Engel an ſich iſt, ſondern daß er geiſtig natürlich wird, das iſt, in dem Innern ſeines Natürlichen das Geiſtige ſo vorhanden iſt, wie der Gedanke in der Rede und der Wille in der Handlung befindlich iſt. Denn hört der eine auf, ſo fällt auch die andere weg. Eben ſo iſt der Geiſt des Menſchen in allem dem, was im Körper geſchieht, vorhanden. Er iſt es, der das Natürliche antreibt, das zu thun, was es thut. Das Natürliche an ſich betrachtet iſt leidend oder eine todte Kraft, das Geiſtige aber handelnd oder eine lebendige Kraft. Das Leidende oder die todte Kraft kann nicht aus ſich handeln, ſondern die Handlung muß vom Handelnden oder von der lebendigen Kraft ausgehen. Weil nun der Menſch mit den Eingebornen der geiſtigen Welt unaufhörlich in Gemeinſchaft lebt, ſo wird er auch dann, wenn er die natürliche Welt verläßt, ſogleich denen beygeſellt, die ihm ähnlich ſind, und mit denen er in der Welt geweſen war; eine Urſache, warum ein Jeder nach dem Tode ſich noch in der Welt zu leben dünkt. Denn er kommt alsdenn mit denen, die ihm in Anſehung der Affectionen ihres Willens ähnlich ſind, in Geſellſchaft und erkennt ſie eben ſo, wie die Anverwandten und Verſchwägerten die Ihrigen in der Welt erkennen. Auch iſt es eben dies, was in dem Worte von den Sterbenden geſagt wird: ſie ſind zu den Ihrigen geſellt und verſammelt worden. Hieraus alſo kann man ſehen, daß der wiedergeborne Menſch mit den Engeln des Himmels und der unwiedergeborne mit den Geiſtern der Hölle in Gemeinſchaft ſtehe.

608. (588.)

Man muß wiſſen, daß es drey Himmel giebt und dieſe nach den drey Graden der Liebe und Weisheit

heit von einander unterſchieden ſind, daß der Menſch nach Beſchaffenheit der Wiedergeburt mit den Engeln aus dieſen drey Himmeln in Gemeinſchaft ſteht, und daß, weil es ſo iſt, der menſchliche Geiſt in drey Grade oder Regionen den Himmeln gemäß abgetheilt iſt. Doch von dieſen drey Himmeln und ihrer Unterſcheidung nach den drey Graden der Liebe und Weisheit kann man in dem Buche von dem Himmel und der Hölle N. 29. folg. [13]) und zugleich in dem kleinen Werke

13) Die Worte des Verfaſſers in dem Werke von dem Himmel und der Hölle ſind, ſoweit ſie hieher gehören, folgende:

„Daß es drey Himmel giebt.“

N. 29. „Es giebt drey, und von einander durchaus unterſchiedene Himmel, den Innerſten oder Dritten, den Mittlern oder Zweyten und den Letzten oder Erſten. Sie folgen auf einander und beſtehen unter ſich wie das Oberſte des Menſchen, das man den Kopf, wie das Mittlere deſſelben, das man den Leib, und wie das Letzte, das man die Füße nennt, oder wie der oberſte, mittlere und unterſte Theil eines Hauſes. Eine gleiche Ordnung hat das Göttliche, das von dem Herrn ausgeht und herabkommt. Daher iſt vermöge der Nothwendigkeit der Ordnung der Himmel dreyfach.“

N. 30. „Auch das Innere des Menſchen, oder der Inbegrif ſeines Geiſtes und Gemüths, hat eine ähnliche Ordnung; er hat ein Innerſtes, Mittleres und Letztes. Denn bey der Schöpfung des Menſchen iſt das Ganze der göttlichen Ordnung ſo in ihn vereiniget worden, daß er die göttliche Ordnung in der Form und daher der Himmel in dem kleinſten Bilde geworden iſt. Aus dem nämlichen Grunde ſteht der Menſch mit den Himmeln in Anſehung ſeines Innern in Gemeinſchaft, und kommt nach dem Tode unter die Engel des innerſten, oder mittlern, oder letzten Himmels, nach Beſchaffenheit der Aufnahme des

Werke von der Verbindung der Seele und des Körpers N. 16. 17. nachſehen[14]). Hier iſt blos die
Be-

Göttlich-Guten und Wahren vom Herrn, während er in der Welt lebt.“

N. 31. „Das Göttliche, das vom Herrn einfließt und im dritten oder innerſten Himmel aufgenommen wird, heißt das Himmliſche; und daher werden die Engel, die dort ſind, die himmliſchen Engel genennt. Das Göttliche, das vom Herrn einfließt und im zweyten oder mittlern Himmel aufgenommen wird, heißt das Geiſtige; und daher werden die Engel, die dort ſind, die geiſtigen Engel genennt. Das Göttliche endlich, das vom Herrn einfließt, und im letzten oder erſten Himmel aufgenommen wird, heißt das Natürliche. Weil aber das Natürliche dieſes Himmels nicht wie das Natürliche der Welt iſt, ſondern das Geiſtige und Himmliſche in ſich enthält, ſo heißt er der geiſtig- und himmliſch-natürliche Himmel; und daher werden die Engel, die dort ſind, die Geiſtig- und Himmliſch-Natürlichen genennt. Geiſtig-Natürliche heiſſen die, welche den Einfluß aus dem mittlern oder zweyten, das iſt, dem geiſtigen Himmel aufnehmen, und Himmliſch-Natürliche die, welche den Einfluß aus dem dritten oder innerſten, das iſt, dem himmliſchen Himmel aufnehmen. Die geiſtig-natürlichen und himmliſch-natürlichen Engel ſind von einander unterſchieden, machen aber gleichwohl *einen* Himmel aus, weil ſie ſich in *einem* Grade befinden.“

N. 32. „In jedem Himmel iſt ein Inneres und Aeußeres; und die, welche im Innern ſind, heiſſen dort innere Engel, die aber, welche im Aeußern ſind, äußere Engel. Das Aeußere und Innere in den Himmeln oder in jedem Himmel verhält ſich wie das Wollende und ſein Verſtändiges bey dem Menſchen, das Innere wie das Wollende, und das Aeußere wie ſein Verſtändiges. Alles Wollende hat ſein Verſtändiges; keines iſt ohne das andere möglich. Das Wol-
lende

Beſchaffenheit der drey Grade, wornach jene Him-
mel unterſchieden ſind, durch eine Vergleichung zu er-

lende verhält ſich Vergleichungsweiſe wie die Flamme, und ſein Verſtändiges wie das Licht daher.“

N. 33. „Man muß wohl bemerken, daß das Innere bey den Engeln der Grund iſt, warum ſie in dem einem oder dem andern Himmel ſind. Denn jemehr das Innere gegen den Herrn geöfnet iſt, deſto innerer iſt der Himmel, worin ſie ſind. Es giebt bey Jedem, dem Engel ſowohl als dem Geiſte, und ſelbſt auch bey dem Menſchen, drey Grade des Innern. Diejenigen, bey welchen der dritte Grad geöfnet iſt, befinden ſich in dem innerſten Himmel, und die, bey denen der zweyte oder blos der erſte Grad geöfnet iſt, in dem mittlern oder letzten Himmel. Das Innere aber wird durch die Aufnahme des Göttlich-Guten und Göttlich-Wahren geöfnet. Wer von dem Göttlich-Wahren afficirt wird und es ſogleich in das Leben, mithin in den Willen und daher in die Handlung zuläßt, der iſt in dem innerſten oder dritten Himmel, und zwar nach Beſchaffenheit der Aufnahme des Guten aus der Affection des Wahren. Wer es nicht ſogleich in den Willen, ſondern in das Gedächtniß und daher in den Verſtand zuläßt, und aus dieſem es will und thut, der iſt in dem mittlern oder zweyten Himmel. Und wer moraliſch lebt, das Göttliche glaubt, und nicht eben ſo ſehr nach dem Unterrichte begierig iſt, der iſt in dem letzten oder erſten Himmel. Hieraus kann man ſehen, daß die Zuſtände des Innern den Himmel ausmachen, und der Himmel in Jedem, nicht aber außer ihm befindlich ſey. Eben dies lehrt auch der Herr, wenn er ſagt: „Das Reich Gottes“ „kommt nicht bemerkbar. Auch wird man nicht ſa-“ „gen: ſiehe, hier, oder, ſiehe, dort iſt es. Denn,“ „ſehet, ihr habt das Reich Gottes in euch.“ Luc. Kap. XVII. v. 20. 21.“

N. 34. „Auch nimmt alle Vollkommenheit gegen das Innere zu und gegen das Aeußere ab, weil das

läutern. Sie verhalten ſich wie bey dem Menſchen das Haupt, der Leib und die Füſſe. Der oberſte Himmel

Innere dem Göttlichen näher und an ſich feiner, das Aeußere aber vom Göttlichen entfernter und an ſich gröber iſt. Die engliſche Vollkommenheit beſteht in der Einſicht, in der Weisheit, in der Liebe und in jedem Guten und daher in der Glückſeligkeit, nicht aber in der Glückſeligkeit ohne jene: denn die Glückſeligkeit iſt ohne jene eine äußere und keine innere. Das Innere iſt bey den Engeln des innerſten Himmels im dritten Grade geöfnet; daher überſteigt ihre Vollkommenheit unendlich die Vollkommenheit der Engel im mittlern Himmel, deren Inneres im zweyten Grade geöfnet iſt. Eben ſo übertrift die Vollkommenheit der Engel des mittlern Himmels die Vollkommenheit der Engel des letzten Himmels."

N. 35. „Wegen dieſes Unterſchiedes kann kein Engel des einen Himmels zu den Engeln des andern Himmels übergehen, oder keiner aus dem untern Himmel hinan und keiner aus dem obern Himmel hinabſteigen. Wer aus dem untern Himmel hinanſteigt, der wird von einer Aengſtlichkeit bis zum Schmerz überfallen, und kann die, welche dort ſind, nicht ſehen, und noch weniger mit ihnen reden. Wer aus dem obern Himmel hinabſteigt, der wird ſeiner Weisheit beraubt, zittert mit der Stimme und verzweifelt — — Hieraus erhellt, daß die drey Himmel durchaus von einander verſchieden ſind."

14) Es heißt in dem angeführten Werkchen:

„Daß es drey bisher unbekannte Grade in der geiſtigen und drey in der natürlichen Welt giebt, wornach aller Einfluß geſchieht."

N. 16. „Unterſucht man die Urſachen nach den Wirkungen, ſo findet man, daß es zwey Gattungen von Graden giebt, die eine, worin das Frühere und Spätere, die andere, worin das Größere und Kleinere

mel macht das Haupt, der mittlere den Leib und der letzte die Füſſe aus. Denn der ganze Himmel iſt vor

nere enthalten iſt. Die Grade, die das Frühere und Spätere unterſcheiden, kann man *Grade der Höhe*, oder auch des *Abgeſonderten*, die Grade aber, wodurch das Größere und Kleinere von einander unterſchieden wird, *Grade der Breite* oder auch des *Zuſammenhangenden* nennen. Die Grade der Höhe oder des Abgeſonderten ſind wie Zeugungen und Zuſammenſetzungen des Einen aus dem Andern, z. B. eines Nerven aus den Fibern und einer Fiber aus den kleinen Fibern, oder eines Holzes, Steines oder Metalls aus den Theilen und eines jeden Theils aus den kleinen Theilchen. Die Grade der Breite oder des Zuſammenhangenden aber ſind die Vergrößerungen und Verringerungen des nämlichen Grades der Höhe in Anſehung der Breite, Länge, Höhe und Tiefe, z. B. der größern und kleinern Maßen von Waſſer, oder Luft oder Aether, und der ſtärkern und geringern Maßen des Holzes, Steines oder Metalls."

„In den Welten, der geiſtigen und natürlichen, befindet ſich Alles und Jedes ſeit der Schöpfung in dieſer zwiefachen Gattung von Graden. Das ganze Thierreich befindet ſich im Allgemeinen und im Beſondern in dieſen Graden, eben ſo das ganze Gewächsreich und ganze Mineralreich, und eben ſo das atmoſphäriſche Ausgebreitete von der Sonne bis zur Erde. Daher giebt es ſowohl in der geiſtigen, als in der natürlichen Welt drey nach den Graden der Höhe oder des Abgeſonderten verſchiedene Atmoſphären, weil in beyden Welten eine Sonne vorhanden iſt. Die Atmoſphären der geiſtigen Welt aber haben ihrem Urſprunge nach das Eigene, daß ſie ſubſtantiel, und die Atmoſphären der natürlichen Welt ihrem Urſprunge nach das Eigene, daß ſie materiel ſind. Da nun die Atmoſphären nach jenen Graden von ihren Urſprüngen ausgehen, und Behälter und gleichſam Fortleiter des Lichts und der Wärme ſind, ſo folgt, daß es drey Grade des Lichts und der Wärme giebt. Und da das Licht in der geiſtigen Welt ſeinem Weſen nach

dem Herrn wie ein Menſch; und die Wahrheit hievon iſt mir durch den Augenſchein aufgedeckt worden. Denn

nach die Weisheit, die Wärme daſelbſt aber ihrem Weſen nach die Liebe iſt; ſo folgt wiederum, daß es drey Grade der Weisheit und drey Grade der Liebe, und mithin drey Grade des Lebens giebt: denn ſie werden durch das, was durchgeht, in Grade abgeſondert. Ebendaher kommt es, daß drey engliſche Himmel ſind, der Oberſte, der auch der dritte heißt, und wo ſich die Engel des oberſten Grades befinden, der Mittlere, der auch der Zweyte genennt wird, und wo ſich die Engel des mittlern Grades befinden, und der Letzte, der auch der Erſte heißt, und wo die Engel des letzten Grades befindlich ſind. Dieſe Himmel ſind ebenfalls nach den Graden der Weisheit und Liebe verſchieden. Wer in dem letzten Himmel iſt, der befindet ſich in der Liebe, das Wahre und Gute zu wiſſen; wer in dem mittlern Himmel iſt, der befindet ſich in der Liebe jenes zu verſtehen; und wer in dem oberſten Himmel iſt, der befindet ſich in der Liebe weiſe zu ſeyn, das iſt, nach dem zu leben, was er weiß und verſteht.“

„Da die engliſchen Himmel in drey Grade abgeſondert ſind, ſo iſt auch der menſchliche Geiſt in drey Grade abgetheilt: denn er iſt ein Bild des Himmels, das heißt, der Himmel in der kleinſten Form. Hierin liegt der Grund, warum der Menſch ein Engel des einen von jenen drey Himmeln werden kann. Er wird dies aber nach Beſchaffenheit der Aufnahme der Weisheit und der Liebe vom Herrn, nämlich, ein Engel des letzten Himmels, wenn er blos die Liebe, das Wahre und Gute zu wiſſen, aufnimmt, ein Engel des mittlern Himmels, wenn er die Liebe, jenes zu verſtehen, aufnimmt; und ein Engel des oberſten Himmels, wenn er die Liebe, weiſe zu ſeyn, das iſt, nach jenem zu leben, aufnimmt. Hieraus nun iſt offenbar, daß aller geiſtige Einfluß durch jene drey Grade vom Herrn zum Menſchen und in den Menſchen herabkommt, und von dem Menſchen nach dem Grade

Denn man hat mir vergönnt, eine Geſellſchaft des Himmels, die aus einer Myriade beſtand, wie einen

Grade der Weisheit und Liebe, worin er ſich befindet, aufgenommen wird.“

„Daß die Entzwecke im erſten, die Urſachen im zweyten und die Wirkungen im dritten Grade ſtehen.“

N. 17. „Wer ſieht nicht, daß der Entzweck nicht die Urſache, ſondern das, was die Urſache hervorbringt, und die Urſache nicht die Wirkung, ſondern das, was die Wirkung hervorbringt, iſt, und es mithin drey verſchiedene Dinge ſind, die in der Ordnung auf einander folgen?“

„Der Entzweck bey dem Menſchen iſt die Liebe ſeines Willens; denn was der Menſch liebt, das ſetzt er ſich vor und beabſichtiget es. Die Urſache bey ihm iſt die Vernunft ſeines Verſtandes: denn der Entzweck unterſucht durch ſie die Mittel, oder wirkenden Urſachen. Die Wirkung endlich iſt die Wirkſamkeit des Körpers aus und nach jenen. So giebt es drey Dinge in dem Menſchen, die in der Ordnung eben ſo auf einander folgen, wie die Grade der Höhe auf einander folgen. Werden jene drey in der Wirklichkeit aufgeſtellt, ſo iſt dann der Entzweck in dem Innern der Urſache, und durch die Urſache in der Wirkung enthalten; folglich ſind jene drey zuſammen in der Wirkung vorhanden. Darauf gründet ſich der Ausſpruch im Worte, daß ein Jeder nach ſeinen Werken gerichtet werden ſoll. Denn der Entzweck oder die Liebe ſeines Willens, und die Urſache oder die Vernunft ſeines Verſtandes, und ſonach die Beſchaffenheit des ganzen Menſchen ſind zugleich in den Wirkungen, die die Werke ſeines Körpers ſind, enthalten. — Da nun Alles in der geiſtigen und Alles in der natürlichen Welt nach jenen Graden ſeinen Fortgang hat; ſo iſt klar, daß die Kenntniß, Unterſcheidung und Wahrnehmung derſelben in der Ordnung eigentlich die Einſicht ausmachen. Auch wird durch

Menſchen zuſammen zuſehen. Wie muß nicht alſo der ganze Himmel vor dem Herrn erſcheinen? Von jener lebendigen Erfahrung aber kann man in dem Buche von dem Himmel und der Hölle N. 59. folg. [15]) nach-

ſie der Menſch ſeiner Beſchaffenheit nach erkannt, wenn man ſeine Liebe weiß. Denn, wie geſagt worden iſt, der Entzweck, der eine Sache des Willens, die Urſachen, die eine Sache des Verſtandes, und die Wirkungen, die eine Sache des Körpers ſind, erfolgen aus ſeiner Liebe, wie der Baum aus dem Saamen und die Früchte aus dem Baume."

„Es giebt eine dreyfache Gattung der Liebe, die Liebe des Himmels, die Liebe der Welt und die Liebe zu Sich. Die Liebe des Himmels iſt geiſtig, die Liebe der Welt materiel, und die Liebe zu Sich körperlich. Iſt die Liebe geiſtig, ſo hat Alles, was aus ihr erfolgt, wie die Formen aus ihrem Weſen, das Eigene, daß es geiſtig iſt. Iſt ferner die Hauptliebe die Liebe der Welt oder der Güter und ſonach materiel, ſo hat ebenfalls Alles, was aus ihr, wie das Gegründete aus ſeinem Grunde, erfolgt, das Eigene, daß es materiel iſt. Und iſt die Hauptliebe die Liebe zu Sich oder der Erhabenheit über alle Andere und ſonach körperlich, ſo hat wiederum Alles, was aus ihr erfolgt, das Eigene, daß es körperlich iſt, weil der Menſch, der dieſe Liebe hat, auf ſich allein hinſieht, und ſo die Gedanken ſeines Geiſtes in den Körper verſenkt. Wer alſo die herrſchende Liebe, die Einer hat, und zugleich den Fortgang der Entzwecke zu den Urſachen und der Urſachen zu den Wirkungen, welche drey nach den Graden der Höhe in der Ordnung auf einander folgen, kennt, der kennt den ganzen Menſchen. So kennen die Engel des Himmels einen Jeden, mit dem ſie ſprechen. Aus dem Tone ſeiner Rede nehmen ſie ſeine Liebe wahr, aus dem Geſichte bemerken ſie ſein Bild und aus der Geberde des Körpers ſeine Figur."

15) Von dieſer Stelle aus dem Werke von dem Himmel und der Hölle iſt bereits in dem Iſten Theile Num.

nachſehen. Ebendaher erhellt auch, wie die bekannte Aeußerung in der chriſtlichen Welt, daß die Kirche den Leib Chriſti ausmache und Chriſtus das Leben dieſes Leibes ſey, verſtanden werde. Nicht minder läßt ſich dadurch der Satz erläutern, daß der Herr Alles in Allem des Himmels iſt: denn er iſt das Leben in jenem Leibe. Auf gleiche Art iſt der Herr die Kirche bey denen, die Ihn Allein für den Gott des Himmels und der Erde anerkennen und an Ihn glauben. Daß Er aber der Gott des Himmels und der Erde ſey, lehrt Er ſelbſt beym Matthäus Kap. XXVIII. v. 18., und daß man an Ihn glauben müſſe, beym Johannes Kap. III. v. 15. 36. Kap. VI. v. 40. Kap. XI. v. 25. 26.

609. (589.)

Man kann jene drey Grade, die es bey den Himmeln und folglich bey dem menſchlichen Geiſte giebt, auch einigermaßen vermittelſt der Vergleichungen mit den materiellen Dingen in der Welt erläutern. Jene drey Grade verhalten ſich zu einander, wie ſich der Adel des Goldes, Silbers und Kupfers zu einander verhält; Metalle, womit auch bey der Säule des Nebucadnezars eine Vergleichung gemacht wird. Daniel. Kap. II. v. 31. folg. Weiter unterſcheiden ſich jene drey Grade von einander, wie der Rubin, Sapphir und Achat ſich an Reinheit und Güte, und wie der Oelbaum, der Weinſtock und der Feigenbaum, u. ſ. w. von einander unterſcheiden. Auch bedeuten das Gold, der Rubin und der Oelbaum im Worte das

Num. 268. Seite 613. ff. Anmerk. 22. eine Ueberſetzung beygefügt worden. Der Leſer wird daher dort dasjenige finden, was zur Erläuterung des obigen Textes gehört.

himmliſche Gute, welches das Gute des oberſten Himmels iſt, ferner das Silber, der Sapphir und der Weinſtock das geiſtige Gute, welches das Gute des mittlern Himmels iſt, und endlich das Kupfer, der Achat und der Feigenbaum das natürliche Gute, welches das Gute des letzten Himmels iſt. Daß es aber drey Grade, den himmliſchen, geiſtigen und natürlichen giebt, iſt oben geſagt worden.

610. (590.)

Dem Obigen iſt noch beyzufügen, daß die Wiedergeburt des Menſchen nicht in einem Augenblicke, ſondern allmälig vom Anfange bis zum Ende des Lebens in der Welt geſchieht und nach ihr fortgeſetzt und vollendet wird. Und weil der Menſch durch die Kämpfe und Siege über das Böſe ſeines Fleiſches gebeſſert wird, ſo ſagt daher der Sohn des Menſchen zu jeder von den ſieben Kirchen, daß er dem, der ſiegen werde, Geſchenke geben werde, nämlich zur Epheſiniſchen Kirche: „Wer ſiegen wird, dem werde ich von dem“ „Baume des Lebens zu eſſen geben.“ Offenbar. Joh. Kap. II. v. 7; zur Kirche der Smirnäer: „Wer“ „ſiegen wird, der ſoll bey dem zweyten Tode keinen“ „Schaden leiden.“ v. 11; zur Kirche in Pergamus: „Wer ſiegen wird, dem werde ich von dem verborge-“ „nen Manna zu eſſen geben.“ v. 17; zur Kirche in Thyatira: „Wer ſiegen wird, dem werde ich Gewalt“ „über die Völkerſchaften geben.“ v. 26; zur Kirche in Sardes: „Wer ſiegen wird, der wird mit weiſſen“ „Kleidern angethan werden.“ Kap. III. v. 5; zur Kirche in Philadelphia: „Wer ſiegen wird, dem werde“ „ich eine Säule in dem Tempel Gottes geben.“ v. 12; zur Kirche der Laodicenſer: „Wer ſiegen wird, dem“ „werde ich einen Sitz bey Mir auf meinem Throne“ „geben.“

„geben.“ v. 21. Endlich iſt noch hinzuzuſetzen, daß, in wieweit der Menſch wiedergeboren, oder, in wie weit die Wiedergeburt bey ihm vollendet wird, er in ſoweit nicht ſich etwas vom Guten und Wahren, das iſt, von der thätigen Liebe und dem Glauben, ſondern dem Herrn beylegt. Denn das Wahre, das er allmälich ſchöpft, lehrt dies offenbar.

Daß in dem Maß, in welchem der Menſch wiedergeboren wird, die Sünden entfernt werden, und dieſe Entfernung die Vergebung der Sünden ſey.

611. (591.)

Die Sünden werden deswegen in dem Maß entfernt, in welchem der Menſch wiedergeboren wird, weil die Wiedergeburt in der Bezähmung des Fleiſches, daß es nicht herrſche, und in der Bändigung des alten Menſchen mit ſeinen Begierden, daß er ſich nicht erhebe und das Verſtändige verderbe, beſteht. Denn iſt dieſes verdorben, ſo iſt der Menſch keiner Beſſerung mehr fähig, weil die Beſſerung nicht anders geſchehen kann, als wenn der Geiſt des Menſchen, der über das Fleiſch iſt, unterrichtet und vervollkommnet wird. Wer aber von noch geſundem Verſtande kann nicht hieraus ſchließen, daß dergleichen nicht in einem Augenblicke, ſondern allmälig und, wie oben gezeigt worden iſt, ſo geſchehen könne, wie der Menſch empfangen, in dem Leibe der Mutter getragen, geboren und erzogen wird. Denn das, was dem Fleiſche oder dem alten Menſchen eigen iſt, klebt von der Geburt her an und errichtet die erſte Behauſung

ſeines

ſeines Geiſtes, in welcher die Begierden, wie die wilden Thiere in ihren Käſichten, wohnen, und zwar zuerſt in den Vorhöfen hauſen, dann ſich abwechſelnd wie in unterirdiſche Stockwerke jener Behauſung hinabziehen, und darauf auf Leitern hinanſteigen und ſich Kammern zubereiten. Dies geſchieht ſo nach und nach, wie das Kind wächſt, zum Knaben und darauf zum Jüngling wird, und dann aus dem eigenen Verſtande zu denken und aus dem eigenen Willen zu handeln anfängt. Wer ſieht nicht, daß dieſe in dem Geiſte ſoweit aufgeführte Behauſung, worin die Begierden wie die Ochim, Ghoim und Satyrn Hand in Hand die Reihen tanzen, nicht in einem Augenblick niedergeriſſen und an ihre Stelle eine neue Behauſung aufgebaut werden kann? Müſſen nicht die Begierden, die ſich bey den Händen halten und ſo tanzen, vorher entfernt, und die neuen Wünſche, die auf das Gute und Wahre gerichtet ſind, anſtatt der Begierden, die auf das Böſe und Falſche gehen, eingeführt werden? Daß ſich aber dieſes nicht in einem Augenblicke thun laſſe, kann jeder Verſtändiger ſchon allein daraus einſehen, daß jedes Böſe aus zahlloſen Begierden zuſammen geſchmolzen iſt, daß es einer Frucht gleicht, die unter der Oberfläche mit Würmern von weiſſen Körpern und ſchwarzen Köpfen angefüllt iſt, und daß das Böſe zahlreich und mit einander ſo verbunden iſt, wie die Brut der Spinne, wenn ſie erſt aus ihrem Leibe hervorgegangen iſt. Wird nicht alſo ein Böſes nach dem andern ſo lange herausgezogen, bis das Band zerriſſen iſt, ſo kann der Menſch kein neuer Menſch werden. Ich habe dies deswegen angeführt, damit man weiß, daß in dem Maß die Sünden entfernt werden, in welchem Jemand wiedergeboren wird.

612. (592.)

Der Menſch iſt von der Geburt an zum Böſen aller Art geneigt, begehrt es vermöge der Neigung, und thut es auch nach Maßgabe ſeiner Freyheit. Denn er begehrt von der Geburt an, über andere zu herrſchen und die Güter der andern zu beſitzen, welches beydes die Liebe gegen den Nächſten zerrüttet. Wer ſich ihm nur widerſetzt, den haßt er; und aus Haß athmet er Rache, die in ihrem Innern den Mord brütet. Aus eben dem Grunde achtet er die Ehebrüche für nichts, die Plünderungen, welche heimliche Diebſtähle ſind, für nichts, und die Läſterungen, die auch falſche Zeugniſſe ſind, für nichts. Wer aber dieſes und jenes für nichts achtet, der iſt auch im Herzen ein Gottesläugner. So iſt der Menſch von der Geburt an beſchaffen; und hieraus erhellt, daß er von jener an die Hölle im kleinſten Bilde iſt. Da nun der Menſch in Anſehung des Innern ſeines Geiſtes zum Unterſchiede von den Thieren geiſtig und folglich zum Himmel geboren, gleichwohl aber ſein natürlicher oder äußerer Menſch, wie geſagt wurde, die Hölle im kleinſten Bilde iſt; ſo folgt, daß der Himmel nicht auf die Hölle gepflanzt werden kann, ohne dieſe zu entfernen.

613. (593.)

Wem bekannt iſt, wie ſich der Himmel und die Hölle zu einander verhalten, und wie die eine von dem andern entfernt wird, der kann auch wiſſen, wie der Menſch wiedergeboren wird, und wie der wiedergeborne Menſch beſchaffen iſt. Um dieſes zu verſtehen, will ich überhaupt eröfnen, daß Alle, die im Himmel ſind, den Herrn vom Angeſichte anblicken, und Alle, die

in

in der Hölle ſind, das Geſicht vom Herrn wegwenden. Sieht man alſo vom Himmel in die Hölle hinunter, ſo zeigen ſie ſich blos mit dem Hintertheile des Kopfs und mit dem Rücken. Ja ſie erſcheinen, ohngeachtet ſie auf den Füßen einhergehen, wie umgekehrt, gleich den Gegenfüßlern mit den Füßen aufwärts und den Köpfen unterwärts, und drehen die Geſichter um. Denn das Innere ihres Geiſtes hat eine entgegengeſetzte Richtung, und dieſe bringt jene Erſcheinung hervor. Ich erzähle dieſe Merkwürdigkeit als Augenzeuge, und mir iſt dadurch bekannt gemacht worden, auf welche Art die Wiedergeburt geſchieht, nämlich ganz nach dem Maß, nach welchem die Hölle entfernt und ſo vom Himmel abgeſondert wird. Denn der Menſch iſt, wie oben geſagt wurde, ſeiner erſten Natur nach, die er von der Geburt entlehnt, die Hölle in dem kleinſten Bilde, und der zweyten Natur nach, die er von der zweyten Geburt entlehnt, der Himmel in dem kleinſten Bilde. Hieraus folgt, daß auf gleiche Art das Böſe bey dem Menſchen wie die Hölle und der Himmel im großen Bilde entfernt und abgeſondert wird, daß es ſich ſo, wie es entfernt wird, vom Herrn wegwendet und allmälig umkehrt, und daß dieſes in dem Grade geſchieht, in welchem der Himmel eingepflanzt, das iſt, ſo, wie der Menſch ein neuer Menſch wird. Um dieſes zu erläutern, will ich noch hinzufügen, daß jedes Böſe bey dem Menſchen mit Solchen in der Hölle, die das nämliche Böſe haben, und umgekehrt jedes Gute bey dem Menſchen mit Solchen in dem Himmel, die das nämliche Gute haben, in Verbindung ſteht.

614. (594.)

Aus dem Bisherigen läßt ſich wahrnehmen, daß die Vergebung der Sünden nicht in einer Ausrottung

tung und Abwaſchung, ſondern in der Entfernung und ſonach in der Abſonderung derſelben beſteht, jedes Böſe aber, das der Menſch ſich wirklich zu eigen gemacht hat, zurückbleibt. Da alſo die Vergebung der Sünden in ihrer Entfernung und Abſonderung beſteht, ſo folgt, daß der Menſch durch den Herrn vom Böſen abgehalten und im Guten erhalten wird, und dieſes dasjenige iſt, was dem Menſchen durch die Wiedergeburt zugetheilt wird. Ich hörte einſt Jemanden in dem letzten Himmel ſagen, er ſey rein von Sünden, weil ſie und zwar, wie er hinzuſetzte, durch das Blut Chriſti abgewaſchen worden ſeyen. Da er ſich aber innerhalb des Himmels und aus Unwiſſenheit in dieſem Irthume befand, ſo wurde er in ſeine eigene Sünden eingeführt. Er erkannte ſie bey ihrer Rückkehr, und nahm von nun an den neuen Glauben an, daß jeder Menſch wie jeder Engel aus dem Herrn vom Böſen abgehalten und im Guten erhalten wird. Hieraus erhellt, was die Vergebung der Sünden, und daß ſie nicht augenblicklich ſey, ſondern auf die Wiedergeburt nach Maßgabe ihrer Fortſchritte folge. Man kann die Entfernung der Sünden, welche die Vergebung derſelben genennt wird, mit der Herauswerfung des Unraths aus dem Lager der Kinder Iſraels in der umherliegenden Wüſte vergleichen, weil ihr Lager den Himmel und die Wüſte die Hölle vorſtellte; ferner mit der Entfernung der Heiden von den Kindern Iſraels im Lande Canaan, und der Jebuſiten von Jeruſalem, welche nicht herausgetrieben, ſondern abgeſondert wurden; weiter mit dem Dagon, dem Götzen der Philiſter, der bey der Einführung der Lade zuerſt mit ſeinem Geſichte auf der Erde und darauf mit dem abgehauenen Kopfe und flachen Händen auf der Schwelle lag, mithin nicht herausgeworfen, ſondern entfernt war; noch weiter mit den Dämonen,

die der Herr in die Schweine fahren ließ, welche ſich darauf in den See ſtürzten: denn durch den See wird hier und in andern Stellen im Worte die Hölle angedeutet; dann mit der Schaar des Drachens, welche nach der Trennung vom Himmel zuerſt die Erde überfiel und darauf in die Hölle geworfen wurde; und endlich mit einem Walde, in welchem ſich allerhand wilde Thiere befinden, nach deſſen Abhauung aber die wilden Thiere in die umherliegenden Dorngebüſche fliehen, und die geebnete Erde in der Mitte in einen Acker umgebildet wird.

Daß die Wiedergeburt ohne den freyen Willen im Geiſtigen nicht möglich ſey.

615. (595.)

Wer vermag nicht, wenn er nicht blödſinnig iſt, einzuſehen, daß der Menſch nicht ohne den freyen Willen im Geiſtigen wiedergeboren werden kann? Iſt er wohl fähig, ohne ihn den Herrn anzugehen und Ihn für den Erlöſer und Seligmacher, und, wie Er ſelbſt Matth. Kap. XXVIII. v. 18. lehrt, für den Gott des Himmels und der Erde zu erkennen? Wer kann ohne jenen freyen Willen glauben, das iſt, Ihn aus dem Glauben anſchauen und verehren, ſich zur Aufnahme der Mittel und Wohlthaten des Heils von Ihm geſchickt machen, und zur Aufnahme derſelben aus Ihm mitwirken? Wer vermag ohne den freyen Willen dem Nächſten etwas Gutes zu thun und die thätige Liebe auszuüben, und mehreres anderes, was zum Glauben und zur thätigen Liebe gehört, in den Gedanken und Willen überzutragen, zu äußern und in Ausübung zu bringen? Was iſt ſonſt die Wiedergeburt

(Rege-

(Regeneratio) anders als ein bloßes Wort, das vom Munde des Herrn gefallen iſt, Joh. Kap. III. und entweder in dem Ohre zurückbleibt, oder, wenn es aus dem zunächſt an die Rede gränzenden Gedanken ausgefallen iſt, in dem Munde blos zu einem articulirten Laute von eilf Buchſtaben wird, einem Laute, der durch keinen Sinn in eine obere Region des Geiſtes erhoben werden kann, ſondern in die Luft fällt und daſelbſt zerſtreut wird?

616. (596.)

Man ſage, wenn man es vermag, ob es eine größere Blödſinnigkeit in Anſehung der Wiedergeburt geben kann, als ſie bey denen iſt, die ſich in dem heutigen Glauben beſtärken, nach welchem dem Menſchen, ob er gleich wie ein Stock oder Stein iſt, der Glaube eingeflößt wird, und dann, wenn er eingeflößt worden iſt, die Rechtfertigung, die in der Vergebung der Sünden, in der Wiedergeburt und in mehrern andern Geſchenken beſteht, erfolgt, die Wirkſamkeit des Menſchen aber gänzlich ausgeſchloſſen werden muß, damit er nicht dem Verdienſte Chriſti einige Gewalt anthue? Um dieſe Lehre noch mehr zu befeſtigen, haben ſie dem Menſchen allen freyen Willen im Geiſtigen entriſſen, und ein völliges Unvermögen in ihm eingeführt, gleich als wirkte Gott nur allein von ſeiner Seite, ohne daß der Menſch das Vermögen erhalten hätte, von der ſeinigen mitzuwirken und ſich ſo zu verbinden. Was würde aber alsdenn der Menſch in Anſehung der Wiedergeburt anders ſeyn, als ein an Händen und Füſſen Gebundener? Gleich den Gefeſſelten auf den Schiffen, die man Galeeren nennt, würde er wie ſie, wenn ſie ſich der Hand- und Fußſchellen entledigten, das iſt, dann beſtraft und zum Tode ver-

verurtheilt werden, wenn er aus freyem Willen dem Nächſten Gutes thäte und aus ſich der Seligkeit wegen an Gott glaubte. Was würde der Menſch, der in Dergleichen beſtärkt iſt und doch ein frommes Verlangen nach dem Himmel hat, anders ſeyn, als eine darüber in Gedanken ſtehende Larve, ob jener Glaube mit ſeinen Wohlthaten eingeflößt worden ſey, oder, wo nicht, ob er eingeflößt werde, mithin ob Gott der Vater ſich erbarmt, oder ob Sein Sohn vertreten habe, oder ob der Heilige Geiſt nicht wirke, weil er anderswo beſchäftiget ſey? Bey der völligen Unwiſſenheit hierin würde er endlich wieder zu ſich zurückkehren und ſich auf dieſe Art tröſten: Vielleicht iſt jene Gnade in der Moralität meines Lebens, in der ich bin und wie vorher beharre, enthalten, und ſo dieſe bey mir heilig, bey denen aber, die jenen Glauben nicht erlangt haben, unheilig. Damit alſo die Heiligkeit in meiner Moralität verbleibe, ſo will ich mich ins Künftige hüten, den Glauben und die thätige Liebe aus mir zu bewirken, und ſo weiter. Zu einer ſolchen Larve, oder, wenn man lieber will, zu einer ſolchen Salzſäule wird ein Jeder, der ſich eine Wiedergeburt ohne den freyen Willen im Geiſtigen denkt.

617. (597.)

Der Menſch, welcher glaubt, daß es eine Wiedergeburt ohne irgend einen freyen Willen im Geiſtigen, und ſonach ohne Mitwirkung giebt, wird in Hinſicht auf alles Wahre der Kirche kalt wie ein Stein, und iſt, wenn er warm wird, wie ein feuriger Brand auf dem Herde, der von den brennbaren Dingen auf ihm in Brand geſetzt wird, weil er von den Begierden entzündet wird. Er iſt Vergleichungsweiſe wie einer, der, wenn der Palaſt bis auf das Dach unter

die

die Erde verſinkt und mit ſchlammichtem Waſſer überſchwemmt wird, darauf auf dem bloſſen Dache wohnt, ſich dort eine Hütte von Sumpfrohr verfertiget und endlich, wenn auch das Dach unterſinkt, ſelbſt untergetaucht wird. Nicht minder gleicht er einem Schiffe, worauf ſich allerhand koſtbare Waaren aus dem Worte als einer Schatzkammer befinden, die aber entweder von den Mäuſen und Motten zernagt, oder von den Schiffern in die See geworfen werden, ſo daß hierdurch die Kaufleute um ihre Güter gebracht werden. Auch gleichen die, welche in den Geheimniſſen jenes Glaubens unterrichtet oder damit bereichert ſind, den Krämern in den Läden, welche Götzenbilder, Früchte und Blumen von Wachs, Muſcheln, Ottern in Gläſern, und dergleichen mehr verkaufen. Endlich ſind die, welche wegen des geiſtigen Unvermögens, das der Herr dem Menſchen beygelegt und zugetheilt hat, nicht aufwärts blicken wollen, eigentlich wie die Thiere, die mit dem Kopfe abwärts ſehen, und blos die Waiden in den Wäldern ſuchen. Kommen ſie in Gärten, ſo ſind ſie wie die Raupen, die die Blätter der Bäume verzehren, und, wenn ſie die Früchte mit den Augen erblicken, und noch mehr, wenn ſie ſie mit den Händen befühlen, mit Würmſtichen anfüllen. Zuletzt werden ſie wie ſchuppichte Schlangen; ihre Falſchheiten klingen und glänzen wie die Schuppen bey jenen, und ſo weiter.

Daß die Wiedergeburt ohne das Wahre, wodurch der Glaube gebildet wird, und womit ſich die thätige Liebe verbindet, nicht möglich ſey.

613. (598.)

Der Menſch wird durch Dreyerley wiedergeboren, durch den Herrn, den Glauben und die thätige Liebe. Dieſe drey würden wie die höchſten Koſtbarkeiten in der Erde vergraben liegen, wenn das Göttlich-Wahre ſie nicht aus dem Worte eröfnete; ja ſie würden vor denen, die die Mitwirkung läugnen, verborgen ſeyn, wenn ſie auch hundert oder tauſendmal das Wort läſen, ſo hell auch das Licht iſt, worin ſie dort vor Augen liegen. Denn was den Herrn anbetriſt, wer ſieht wohl, wenn er in dem heutigen Glauben beſtärkt iſt, mit ofnem Auge daſelbſt, daß Er und der Vater eins ſind, daß Er der Gott des Himmels und der Erde, und daß es der Wille des Vaters iſt, daß ſie an den Sohn glauben, und unzähliche dergleichen Aeußerungen vom Herrn im alten und neuen Bunde? Die Urſache aber hiervon iſt, weil ſie ſich nicht im Wahren, und daher nicht im Lichte befinden, aus welchem dergleichen wahrgenommen werden kann; und, wenn ihnen auch das Licht zugetheilt würde, ſo würde doch das Falſche es erſticken, und man würde dann bey jenem wie vor Etwas vorübergehen, was durchſtrichen iſt, oder wie bey unterirdiſchen Graben, die man betritt und worüber man geht. Dies habe ich angeführt, damit man weiß, daß jener Hauptpunct der Wiedergeburt ohne das Wahre nicht bemerkt wird. Was ferner den Glauben anbelangt, ſo kann auch er nicht ohne das Wahre ſtatt haben, weil der Glaube und das Wahre eins

eins ausmachen. Denn das Gute des Glaubens iſt gleichſam die Seele, und das Wahre macht ihren Körper aus. Sagt man alſo, daß man glaubt oder den Glauben hat, ohne gleichwohl etwas von dem Wahren deſſelben zu wiſſen, ſo heißt dies eben ſoviel, als wenn man die Seele aus dem Körper herauszöge und mit ihr, ohne ſie zu ſehen, ſpräche. Ueberdies verbreitet alles Wahre, das den Körper des Glaubens ausmacht, Licht aus ſich, und erleuchtet und ſtellt ſein Geſicht dem Blicke dar. Eben ſo verhält es ſich mit der thätigen Liebe. Sie verbreitet eine Wärme aus ſich, mit der ſich das Licht des Wahren verbindet. Wie die Wärme es zur Zeit des Frühlings in der Welt macht, vermittelſt deren Verbindung die Thiere und Gewächſe der Erde zu ihrer Fruchtbarkeit zurückkehren, ſo iſt es auch mit der geiſtigen Wärme und dem geiſtigen Lichte. Auch ſie verbinden ſich auf eine gleiche Art in dem Menſchen, wenn dieſer ſich im Wahren des Glaubens und zugleich im Guten der thätigen Liebe befindet. Denn aus jedem Wahren des Glaubens fließt, wie oben in dem Kapitel von dem Glauben geſagt worden iſt, ein Licht aus, das erleuchtet, und aus jedem Guten der thätigen Liebe eine Wärme, welche entzündet. Das geiſtige Licht aber iſt ſeinem Weſen nach die Einſicht, und die geiſtige Wärme ihrem Weſen nach die Liebe. Beyde verbindet der Herr Allein bey dem Menſchen, wenn er ihn wiedergebiert. Denn der Herr hat geſagt: „Die Worte, die Ich rede, ſind Geiſt und Leben.“ Joh. Kap. VI. v. 63. „Glaubet an das Licht, damit ihr Kinder des Lichts ſeyd; Ich das Licht bin in die Welt gekommen.“ Joh. Kap. XII. v. 36. Der Herr iſt die Sonne in der geiſtigen Welt. Von ihr kommt alles geiſtige Licht und alle geiſtige Wärme. Das Licht erleuchtet und die Wärme entzündet; und durch die

Verbindung beyder belebt und wiedergebiert Er den Menſchen.

619. (599.)

Hieraus kann man ſehen, daß es ohne das Wahre keine Kenntniß des Herrn, ohne das Wahre keinen Glauben und ſonach keine thätige Liebe, folglich ohne das Wahre keine Theologie giebt. Wo aber dieſe nicht vorhanden iſt, da giebt es auch keine Kirche. Von dieſer Art iſt die Gemeinde der heutigen Völker, die ſich Chriſten nennen und vorgeben, daß ſie im Lichte des Evangeliums ſind, da ſie ſich doch in der Finſterniß ſelbſt befinden. Denn das Wahre liegt unter dem Falſchen ſo verborgen, wie das Gold, das Silber und die Edelſteine unter den Gebeinen im Thal Hinnomi begraben lagen; eine Wahrheit, die ſich mir deutlich aus den Sphären in der geiſtigen Welt offenbarte, welche aus dem heutigen Chriſtenthume ausflieſſen und ſich fortpflanzen. Die eine Sphäre betrift den Herrn. Sie dünſtet und ergießt ſich aus der mittägigen Gegend, wo die Gelehrten von der Geiſtlichkeit und die Unterrichteten aus den Laien ſind. Ueberall, wo ſie ſich hin verbreitet, dringt ſie in die Ideen ein, hebt bey Mehrern den Glauben von der Göttlichkeit des Menſchlichen des Herrn auf, ſchwächt ihn bey Mehrern und bethört ihn bey Mehrern: denn ſie flößt zugleich den Glauben dreyer Götter ein, wodurch eine Verwirrung entſteht. Die andere Sphäre, die den Glauben mit ſich führt, gleicht einer ſchwarzen Wolke zur Zeit des Winters, welche Finſterniß verbreitet, den Regen in Schnee verwandelt, die Bäume entblößt, das Waſſer zu Eis macht und den Schafen alle Weide raubt. Wird dieſe Sphäre mit der erſtern verbunden, ſo flößt ſie gleichſam eine Schlafſucht in Hinſicht

Hinſicht auf den einigen Gott, auf die Wiedergeburt und auf das Heilbringende ein. Die dritte Sphäre betrift die Verbindung des Glaubens und der thätigen Liebe, und iſt ſo kräftig, daß man ihr nicht widerſtehen kann. Sie iſt aber gegenwärtig ein Abſcheu; ſie haucht und ſteckt Jedermann wie die Peſt an, und zerreißt das ganze Band zwiſchen jenen beyden Heilsmitteln, die von der Schöpfung der Welt an begründet und von dem Herrn erneuert worden ſind. Sie befällt auch die Menſchen in der natürlichen Welt, und löſcht die Fackeln der Ehe zwiſchen dem Wahren und Guten aus. Ich habe ſie gefühlt; und als ich mir darauf die Verbindung des Glaubens und der thätigen Liebe dachte, ſo ſtellte ſie ſich zwiſchen dieſelben, und ſuchte ſie mit Gewalt zu trennen. Die Engel klagen über dieſe Sphären und beten zum Herrn um ihre Zerſtreuung. Allein ſie haben die Antwort erhalten, daß ſie, ſo lange der Drache auf der Erde iſt, nicht zerſtreut werden können, weil ſie ein Ausfluß ſeiner Anhänger ſind. Denn es heißt von dem Drachen, daß er auf die Erde geworfen worden ſey, und darauf: „Dar„um freuet euch, ihr Himmel, und wehe den Be„wohnern der Erde!“ Offenbar. Joh. Kap. XII. v. 12. Jene drey Sphären ſind gleichſam Atmoſphären, die vom Ungewitter getrieben werden, aus den Dunſtlöchern der Drachen hervorgehen und, weil ſie geiſtig ſind, die Geiſter befallen und drängen. Sphären von geiſtigen Wahrheiten giebt es dort nur noch wenige, und zwar blos in dem Neuen Himmel und bey denen unter dem Himmel, die von den Anhängern des Drachen abgeſondert ſind. Aus dieſem Grunde ſind gegenwärtig jene Wahrheiten in der Welt bey den Menſchen eben ſo unſichtbar, wie es die Schiffe auf der Oſtſee den Schifsherren und Schifsleuten ſind, die auf dem Weſtmeer ſchiffen.

620. (600.)

Daß die Wiedergeburt ohne das Wahre, wodurch der Glaube gebildet wird, nicht möglich ſey, läßt ſich durch folgende Vergleichungen erläutern. Sie iſt eben ſo unmöglich als der menſchliche Geiſt ohne den Verſtand: denn der Verſtand wird durch das Wahre gebildet, und lehrt daher, was man glauben und was man thun müſſe, was die Wiedergeburt ſey und wie ſie geſchehe. Die Wiedergeburt iſt ferner ohne das Wahre eben ſo unmöglich, als die Belebung der Thiere und das Wachsthum der Bäume ohne das Licht aus der Sonne. Denn gäbe die Sonne nicht zugleich das Licht, ſo wie ſie die Wärme giebt, ſo würde ſie nach der Beſchreibung in der Offenbarung wie ein härener Sack, Kap. VI. v. 12. und verfinſtert werden, Joel Kap. III. v. 4. und ſo lauter Finſterniß auf Erden ſeyn. Joel Kap. IV. v. 15. Eben ſo würde es ſich mit dem Menſchen ohne das Wahre, welches aus ſich Licht verbreitet, verhalten. Denn die Sonne, aus der das Licht der Wahrheiten ausfließt, iſt der Herr in der geiſtigen Welt; und flöße nicht von da das geiſtige Licht in die menſchlichen Geiſter ein, ſo würde ſich die Kirche in lauter Finſterniß oder im Schatten von der fortwährenden Verfinſterung der Sonne befinden. Weiter würde die Wiedergeburt, die durch den Glauben und die thätige Liebe geſchieht, ohne das Wahre, welches belehrt und leitet, dem Schiffen auf dem großen Ocean ohne Steuerruder oder ohne die Schifsroſe und Charten, oder auch dem Reiten in einem ſchattichten Walde zur Zeit der Nacht gleich ſeyn. Endlich kann man das innere Geſicht des Geiſtes bey denen, die nicht im Wahren, ſondern im Falſchen ſind, und dieſes für das Wahre halten, mit dem Geſichte derjenigen vergleichen, bey denen die Sehnerven verſtopft ſind, und das Auge geſund

und ſehend erſcheint, ob es gleich nichts ſieht; eine Blindheit, die von den Aerzten der Stahr und die Gutta Serena genennt wird. Denn bey jenen iſt das Vernünftige oder Verſtändige oben verſtopft und blos unten geöfnet; daher wird das vernünftige Licht dem Augenlichte gleich, und daher werden alle Urtheile bloße Einbildungen und ein Gewebe von lauter Trugſchlüſſen. Es iſt dann, als wenn die Menſchen an den Thüren eines Sterndeuters mit langen Sehröhren ſtänden und leere Weiſſagungen verkündigten. Von dieſer Art würden alle die werden, die ſich mit der Theologie beſchäftigen, wenn nicht das ächte Wahre aus dem Worte vom Herrn eröfnet würde.

621. (601.)

Dieſem ſollen folgende Merkwürdigkeiten beygefügt werden. Erſte. Ich ſah eine Verſammlung von Geiſtern, welche alle auf den Knieen zu Gott beteten, daß er Engel zu ihnen ſenden möchte, mit denen ſie von Mund zu Mund ſprechen, und denen ſie die Gedanken ihres Herzens eröfnen könnten. Als ſie wieder aufſtanden, ſahe man drey Engel in feiner Leinwand vor ihnen ſtehen, welche ſagten: Der Herr Jeſus Chriſtus hat euer Gebet vernommen und uns deswegen zu euch geſendet; eröfnet uns die Gedanken eures Herzens. Sie antworteten: Die Prieſter haben uns geſagt, daß in den theologiſchen Dingen nicht der Verſtand, ſondern der Glaube gelte, und der verſtändige Glaube in ihnen zu nichts tauge, weil er ſein Daſeyn und ſeine Weisheit vom Menſchen und nicht von Gott entlehne. Wir ſind Engländer, und haben Mehreres von unſern heiligen Kirchendienern gehört und geglaubt. Wir haben aber mit Andern, die ſich ebenfalls Reformirte, ferner mit Einigen, die ſich Römiſch-Katholiſche nennten, und dann auch mit den

den Sectirern geſprochen. Sie haben uns alle gelehrt geſchienen, und, ohngeachtet in vielen Dingen keiner mit dem andern übereingeſtimmt hat, gleichwohl alle geſagt: Glaubet uns, und Einige: Wir ſind Diener Gottes und wiſſen es. Da wir nun wiſſen, daß die göttlichen Wahrheiten, die den Namen der Glaubenswahrheiten führen und zur Kirche gehören, Niemanden durch die bloße Geburt und durch das Erbe, ſondern aus dem Himmel von Gott zu Theil werden, dagegen aber den Weg zum Himmel zeigen, zugleich mit dem Guten der thätigen Liebe in das Leben übergehen, und ſo zum ewigen Leben führen; ſo ſind wir ängſtlich geworden, und haben auf den Knieen zu Gott gebetet. Darauf erwiederten die Engel: Leſet das Wort, glaubt an den Herrn, und ihr werdet die Wahrheiten ſehen, die zu eurem Glauben und Leben erforderlich ſind. Alle ſchöpfen in der chriſtlichen Welt ihre Lehren aus dem Worte als der einzigen Quelle. Allein zwey aus der Verſammlung ſagten: Wir haben es geleſen, aber nicht verſtanden. Die Engel antworteten: Ihr habt euch nicht an den Herrn, der das Wort iſt, gewendet, und euch überdies zuvor im Falſchen beſtärkt. Was iſt, fuhren ſie fort, der Glaube ohne das Licht, und was denken ohne zu verſtehen? Das iſt nicht menſchlich; auch die Raben und Aelſtern ſind fähig ohne Verſtand reden zu lernen. Wir können euch verſichern, daß jeder Menſch, deſſen Seele es wünſcht, die Wahrheiten des Worts im Lichte zu ſehen vermag. Es giebt kein Thier, das nicht die Speiſe ſeines Lebens erkennt, wenn es ſie erblickt. Der Menſch iſt ein vernünftiges uud geiſtiges Thier. Er ſieht die Speiſe ſeines Lebens, nicht des Körpers, ſondern der Seele, die in dem Wahren des Glaubens beſteht, dann, wenn ihn hungert, und er ſie vom Herrn verlangt. Auch bleibt alles, was nicht

mit

mit dem Verſtande aufgenommen wird, blos den Worten, nicht aber der Sache nach im Gedächtniſſe hangen. Daher haben wir, wenn wir vom Himmel auf die Welt herabgeſehen haben, nichts geſehen, ſondern blos Töne und zwar meiſtens mißklingende gehört. Wir wollen Einiges von dem anführen, was die Gelehrten aus der Geiſtlichkeit von dem Verſtande entfernt haben, ohne zu wiſſen, daß es zwey Wege zum Verſtande, den einen von der Welt und den andern vom Himmel her giebt. Der Herr entrückt den Verſtand von der Welt, wenn er ihn erleuchtet. Wird aber der Verſtand aus Religion verſchloſſen, ſo wird ihm der Weg aus dem Himmel verſchloſſen; und dann ſieht der Menſch im Worte eben ſo wenig als ein Blinder. Wir haben Mehrere von dieſer Art in Gruben fallen geſehen, woraus ſie nicht wieder hervorgekommen ſind. Doch Beyſpiele mögen es erläutern. Könnt ihr nicht einſehen, was die thätige Liebe und was der Glaube ſey; daß die thätige Liebe in dem Wohlverhalten gegen den Nächſten, und der Glaube in dem richtigen Denken von Gott und dem Weſentlichen der Kirche beſtehe, und mithin der, welcher gut handelt und richtig denkt, das iſt, gut lebt und recht glaubt, ſelig werde? Sie erwiederten: Wir ſehen es ein. Die Engel fuhren alſo fort: Um ſelig zu werden, muß der Menſch Buße wegen der Sünden thun. Thut er keine Buße, ſo bleibt er in den Sünden, zu denen er geboren worden iſt. Buße thun aber heißt, das Böſe nicht wollen, weil es wider Gott iſt, jährlich ſich ein oder zweymal unterſuchen, ſein Böſes ſehen, es vor dem Herrn bekennen, um Beyſtand flehen, von jenem ablaſſen, und ein neues Leben anfangen. In wieweit der Menſch dieſes thut und an den Herrn glaubt, in ſoweit werden die Sünden vergeben. Dann ſagten die von der Verſammlung:

lung: Wir ſehen dies ein, und ſo auch, was die Vergebung der Sünden ſey. Sie baten demnach die Engel, ſie noch weiter, und zwar nun von Gott, von der Unſterblichkeit der Seele, von der Wiedergeburt und von der Taufe zu unterrichten. Die Engel antworteten hierauf: Wir werden nichts anders vortragen, als was ihr einſeht. Denn ſonſt fällt unſere Rede gleich dem Regen auf Sand und dort auf einen Saamen, der ohngeachtet der Bewäſſerung vom Himmel doch verwelkt und umkommt. Sie ſagten alſo von Gott: Jeder, der in den Himmel kommt, erhält daſelbſt der Idee von Gott gemäß einen Platz und daher die ewige Freude, weil dieſe Idee überall in Allem, was zum Gottesdienſt gehört, regiert. Die Idee von Gott als einem Geiſt iſt dann eine leere Idee, wenn man den Geiſt für Aether oder Wind hält. Die Idee von Gott als Menſchen aber iſt eine richtige Idee, weil Gott die göttliche Liebe und göttliche Weisheit in ihrer ganzen Beſchaffenheit, und der Gegenſtand, dem dieſe beygelegt werden, der Menſch, und nicht der Aether oder der Wind iſt. Die Idee von Gott iſt in dem Himmel die Idee vom Herrn Seligmacher; Er iſt der Gott des Himmels und der Erde, wie er ſelbſt gelehrt hat. Eure Idee von Gott ſey alſo der unſrigen gleich, und wir werden geſellſchaftlich vereinbart werden. Bey dieſem Worten glänzten ihre Geſichter. Dann ſprachen ſie von der Unſterblichkeit der Seele: Der Menſch lebt ewig, weil er mit Gott durch die Liebe und den Glauben verbunden werden kann. Jedermann kann dies; und eben dieſes Können macht, wie ihr einſehen könnt, wenn ihr etwas tiefer darüber nachdenkt, die Unſterblichkeit der Seele. Weiter von der Wiedergeburt: Wer ſieht nicht, daß jeder Menſch die Freyheit habe, von Gott zu denken, und von Ihm nicht zu denken,

wenn er nur unterrichtet iſt, daß ein Gott ſey? So⸗nach hat Jeder im Geiſtigen eben ſo, wie im Bürgerlichen und Natürlichen die Freyheit; und der Herr gewährt ſie Jedem ohne Unterlaß. Er wird alſo ſchuldig, wenn er nicht denkt. Der Menſch iſt Menſch, weil er dies kann, und das Thier iſt Thier, weil es dies nicht kann. Der Menſch alſo kann ſich wie von ſich beſſern und wiedergebären, wenn er nur im Herzen anerkennt, daß es vom Herrn komme. Jeder wird, wenn er Buße thut und an den Herrn glaubt, gebeſſert und wiedergeboren; beydes ſoll der Menſch wie von ſich thun, das wie von ſich aber iſt vom Herrn. Der Menſch kann, es iſt wahr, aus ſich nichts, auch nicht das Mindeſte dazu beytragen. Gleichwohl aber ſeyd ihr nicht zu Bildſäulen, ſondern zu Menſchen geſchaffen, damit ihr es vom Herrn wie von euch thut. Die einzige Wechſelſeitigkeit der Liebe und des Glaubens iſt, daß der Herr überhaupt will, daß ſie Ihm vom Menſchen geleiſtet werde. Kurz, handelt von euch, und glaubt, daß ihr es vom Herrn thut; ſo handelt ihr wie von euch. Hier fragten ſie, ob das Handeln wie von ſich dem Menſchen von der Schöpfung an zugetheilt worden ſey. Der eine Engel antwortete: Es iſt ihm nicht zugetheilt worden, weil das Handeln von ſich Gott Allein zukommt. Es wird ihm aber ohne Unterlaß verliehen, das iſt, ohne Unterlaß beygefügt. Und dann iſt der Menſch in ſoweit ein Engel des Himmels, in wieweit er wie von ſich das Gute thut und das Wahre glaubt, in ſoweit aber ein Geiſt der Hölle, in wieweit er, welches ebenfalls wie von ſich heißt, das Böſe thut und daher das Falſche glaubt. Ihr wundert euch, daß auch dies wie von ſich heißt; ihr ſeht es aber gleichwohl, wenn ihr betet, daß ihr vor dem Teufel bewahrt werden möget, damit er euch nicht ver-

verführe, nicht in euch, wie in den Judas fahre, euch nicht mit aller Boßheit erfülle und nicht Seele und Leib verderbe. Jedermann wird ſchuldig, wenn er glaubt, daß er von ſich handele, es ſey gut oder böſe; Keiner aber wird ſchuldig, wenn er glaubt, daß er wie von ſich handele. Denn glaubt er, daß das Gute von ihm ſey, ſo eignet er ſich zu, was von Gott iſt, und glaubt er, daß das Böſe von ihm ſey, ſo legt er ſich bey, was vom Teufel iſt. Zuletzt ſagten ſie von der Taufe: Sie iſt ein geiſtiges Waſchen, und dieſes iſt die Beſſerung und Wiedergeburt. Das Kind wird dann gebeſſert und wiedergeboren, wenn es, nachdem es erwachſen iſt, das thut, was die Pathen für daſſelbe verſprochen haben. Dies aber ſind zwey Dinge, die Buße und der Glaube an Gott. Denn erſtlich verſprechen ſie, daß es dem Teufel und allen ſeinen Werken entſage; zweytens, daß es an Gott glaube. Im Himmel werden alle Kinder in dieſe beyden eingeweiht; der Teufel aber iſt bey ihnen die Hölle, und Gott iſt der Herr. Ueberdieß iſt die Taufe vor den Engeln ein Kennzeichen, daß der Menſch zur Kirche gehöre. Als die Verſammlung dies gehört hatte, ſprachen Einige: Wir ſehen es ein. Man vernahm aber von der Seite her eine Stimme, welche rief: Wir ſehen es nicht ein; und eine andere: Wir wollen es nicht einſehen. Man forſchte nach den Urhebern dieſer Stimmen, und erfuhr, daß ſie von denen herkamen, welche das Falſche des Glaubens bey ſich beſtärkt und gewollt hatten, daß man es wie Orakel glauben und ſie ſonach anbeten ſollte. Die Engel ſagten alſo: Wundert euch nicht; es giebt dergleichen gegenwärtig ſehr viele. Sie erſcheinen uns vom Himmel wie geſchnitzte und ſo künſtlich gemachte Bilder, daß ſie die Lippen bewegen und wie Orgeln tönen können. Sie wiſſen aber nicht, ob der Hauch, wovon

von ſie tönen, aus der Hölle oder aus dem Himmel komme, weil ſie nicht wiſſen, ob es falſch oder ob es wahr ſey. Sie vernünfteln und vernünfteln, beſtätigen und beſtätigen, ohne zu ſehen, ob es ſo ſey. Doch wiſſet, daß das menſchliche Genie alles, was es will, ſo beſtätigen kann, daß es den Schein der Wahrheit erhält. Daher können dies die Ketzer, daher die Gottloſen, ja ſogar die Gottesläugner dies beſtätigen, daß es keinen Gott, ſondern die bloße Natur giebt. Hierauf ſprach die Verſammlung der Engländer, von der Sehnſucht nach Weisheit angefeuert, zu den Engeln: Man redet ſo mancherley von dem Heiligen Abendmahle; ſagt uns die Wahrheit davon. Die Engel antworteten: Die Wahrheit iſt, daß der Menſch, der auf den Herrn ſieht, und Buße thut, durch jenes Allerheiligſte mit dem Herrn verbunden und in den Himmel eingeführt wird. Allein die von der Verſammlung erwiederten: Das iſt ein Geheimniß. Die Engel fuhren alſo fort: Es iſt zwar ein Geheimniß, aber ein ſolches, daß es verſtanden werden kann. Jenes iſt keine Wirkung des Brodtes und des Weins, von ihnen kommt nichts Heiliges; ſondern es giebt zwiſchen dem materiellen und geiſtigen Brodte, und zwiſchen dem materiellen und geiſtigen Weine eine gegenſeitige Correſpondenz. Das geiſtige Brodt iſt das Heilige der Liebe, und der geiſtige Wein das Heilige des Glaubens. Beydes iſt vom Herrn und beydes der Herr. Daher entſpringt die Verbindung des Herrn mit dem Menſchen und des Menſchen mit dem Herrn, nicht mit dem Brodte und Weine, ſondern mit der Liebe und dem Glauben des Menſchen, der Buße gethan hat. Die Verbindung mit dem Herrn aber iſt zugleich die Einführung in den Himmel. Nachdem die Engel Jenen ſodann noch einigen Unterricht von der Correſpondenz gegeben hatten,

ſo ſagten die von der Verſammlung: Nun erſt können wir auch dieſes einſehen. Auf dieſe Worte kam etwas Flammichtes und Leuchtendes vom Himmel herab, und vereinbarte Jene mit den Engeln, welche einander gegenſeitig liebten.

622. (602.)

Zweyte Merkwürdigkeit. Die, welche zum Himmel vorbereitet worden ſind — es geſchieht in der Geiſterwelt, die ſich in der Mitte zwiſchen dem Himmel und der Hölle befindet — verlangen, wenn die Zeit vollendet iſt, alle mit Seufzen nach dem Himmel. Bald darauf werden ihre Augen geöfnet, und ſie erblicken einen Weg, der zu irgend einer Geſellſchaft im Himmel führt. Sie betreten dieſen Weg und ſteigen hinan. In der Höhe iſt ein Thor, und bey ihm ein Wächter, welcher das Thor aufmacht. Sie gehen hinein, und ein Unterſucher kommt ihnen entgegen, der ſie im Namen des Vorſtehers anweiſet, tiefer hineinzugehen und zu forſchen, ob es irgendwo Behauſungen gebe, die ſie für die ihrigen erkennen: denn es iſt für jeden neuangekommenen Engel eine neue Behauſung vorhanden. Finden ſie ſie nun, ſo berichten ſie es zurück und bleiben daſelbſt. Finden ſie ſie aber nicht, ſo kehren ſie zurück und zeigen an, daß ſie ſie nicht geſehen haben. Darauf wird von einem Weiſen daſelbſt eine Prüfung angeſtellt, ob das Licht, das ſich in ihnen befindet, mit dem Lichte in der Geſellſchaft, und hauptſächlich, ob die Wärme übereinſtimme. Denn das Licht des Himmels iſt ſeinem Weſen nach das Göttlich-Wahre, und die Wärme des Himmels ihrem Weſen nach das Göttlich-Gute, von denen beydes vom Herrn als der Sonne daſelbſt ausgeht. Befindet ſich nun in ihnen ein anderes Licht und eine andere Wärme als das Licht und

die Wärme jener Geſellſchaft iſt, das iſt, befindet ſich in ihnen ein anderes Wahres und Gutes; ſo werden ſie nicht aufgenommen. Sie entfernen ſich alſo von da, und gehen ſo lange durch die offenen Straßen zwiſchen den Geſellſchaften im Himmel, bis ſie eine ihren Affectionen genau angemeſſene Geſellſchaft finden, wo ſie ihre ewige Wohnung nehmen. Denn ſie befinden ſich dort unter den Ihrigen, wie unter ihren Verwandten und Freunden. Da dieſe eine gleiche Affection haben, ſo lieben ſie ſie von Herzen, und ihr Leben iſt dort Seligkeit und ihre Bruſt voll von Wonne beym Frieden der Seele. Denn in der Wärme und dem Lichte des Himmels liegt eine unausſprechliche Annehmlichkeit, die ſich mittheilt. So verhält es ſich mit denen, die Engel werden. Diejenigen hingegen, die ſich im Böſen und Falſchen befinden, dürfen zwar auch auf Erlaubniß in den Himmel hinan ſteigen; allein wenn ſie hinein treten, ſo fangen ſie an mit Mühe zu leben und zu athmen. Bald darauf verdunkelt ſich ihr Geſicht, der Verſtand wird verfinſtert, der Gedanke entgeht, der Tod ſchwebt gleichſam vor Augen, und ſo werden ſie wie Stöcke. Dann beginnt das Herz zu ſchlagen, die Bruſt beklemmt und der Geiſt von Angſt ergriffen und mehr und mehr gemartert zu werden. In dieſem Zuſtande krümmen ſie ſich wie die Schlangen, wenn man ſie auf den Heerd legt. Daher wälzen ſie ſich von da hinweg, ſtürzen ſich über eine ſteile, erſt ſichtbar werdende Anhöhe hinunter und ruhen nicht eher, als bis ſie in der Hölle bey denen ſind, die ihnen gleichen, wo ſie athmen können und ihr Herz frey ſchlägt. Und nun haſſen ſie den Himmel, verwerfen das Wahre und läſtern im Herzen den Herrn, weil ſie glauben, daß er die Urſache ihrer Qualen und Martern im Himmel geweſen iſt. Aus dieſem Wenigen kann man ſehen, wie das Loos derer

beſchaffen ſey, die die Wahrheiten, welche zum Glauben gehören und zugleich das Licht bewirken, worin die Engel des Himmels ſind, und das Gute für nichts achten, das zur Liebe und thätigen Liebe gehört und zugleich die Wärme des Lebens bewirkt, worin die Engel des Himmels ſich befinden. Auch läßt ſich daraus wahrnehmen, wie ſehr diejenigen irren, welche glauben, daß ein Jeder die himmliſche Seligkeit genießen könne, wenn er nur in den Himmel gelaſſen werde. Man hat nämlich gegenwärtig den Glauben, daß die Aufnahme in den Himmel eine Wirkung der bloßen Barmherzigkeit ſey, und es ſich mit ihr ſo verhalte, als wenn Jemand in der Welt in ein Hochzeithaus, und dann zugleich zur Freude und Fröhlichkeit daſelbſt kommt. Allein man muß wiſſen, daß in der geiſtigen Welt eine Mittheilung der Affectionen der Liebe und daher der Gedanken ſtatt hat, weil der Menſch alsdenn Geiſt iſt, und das Leben des Geiſtes in der Affection der Liebe und daher in dem Gedanken beſteht; daß ferner die gleichartige Affection verbindet und die ungleichartige trennt; und daß endlich das Ungleichartige dem Teufel im Himmel und dem Engel in der Hölle zur Qual wird. Aus dieſem Grunde ſind ſie genau nach den Verſchiedenheiten, Mannichfaltigkeiten und Abweichungen der Affection der Liebe von einander abgeſondert.

623. (603.)

Dritte Merkwürdigkeit. Mir wurde einſt vergönnt, dreyhundert Geiſtliche und Laien zu ſehen, welche alle gelehrt und unterrichtet waren, weil ſie den bloßen Glauben bis zur Rechtfertigung, und zum Theil noch weiter zu bekräftigen wußten. Da ſie nun den Glauben hatten, daß die Zulaſſung zum Himmel aus bloßer Gnade geſchehe; ſo wurde ihnen erlaubt,

in

in eine Geſellſchaft des Himmels, die ſich aber nicht unter den obern befand, hinanzuſteigen. Indem ſie hinanſtiegen, erſchienen ſie von ferne wie Kälber; und als ſie in den Himmel hinein traten, wurden ſie von den Engeln höflich aufgenommen. Bey der Unterredung aber überfiel ſie ein Zittern, dann ein Schaudern und zuletzt eine Art von Todesangſt, worauf ſie ſich hinabſtürzten, und beym Hinabſtürzen wie todte Pferde ausſahen. Die Urſache, warum ſie beym Hinanſteigen wie Kälber erſchienen, war, weil die natürliche Neigung zum Sehen und Wiſſen dann, wenn ſie in hüpfende Fröhlichkeit übergeht, vermöge der Correſpondenz wie ein Kalb erſcheint; und der Grund, warum ſie beym Hinabſtürzen wie todte Pferde ausſahen, war, weil die Einſicht des Wahren vermöge der Correſpondenz wie ein Pferd, und die fehlende Einſicht des Wahren der Kirche wie ein todtes Pferd ausſieht.

Als ſie hinabfuhren und beym Hinabfahren wie todte Pferde erſchienen, wurden ſie von Knaben, die ſich unten befanden, erblickt. Dieſe wandten das Geſicht weg, und ſagten zu ihrem Lehrer, der bey ihnen war: Was iſt das für ein Wunderzeichen? Wir haben Menſchen, und darauf an ihrer Stelle todte Pferde geſehen, und, weil wir ſie nicht anſehen konnten, das Geſicht weggewendet. Laß uns, lieber Lehrer, nicht an dieſem Orte verweilen, ſondern entfernen. Sie gingen alſo weg, und auf dem Wege unterrichtete ſie der Lehrer von der Bedeutung des todten Pferdes, indem er ſagte: Das Pferd bedeutet die Einſicht in das Wahre aus dem Worte, und alle Pferde, die ihr geſehen habt, haben ſie angedeutet. Denn wenn der Menſch im Nachdenken aus dem Worte einhergeht, ſo erſcheint ſein Nachdenken von ferne dann wie

ein edles und lebendes Pferd, wenn er geiſtig, und hinwiederum wie ein armſeliges und todtes Pferd, wenn er materiel nachdenkt. Die Knaben fragten hierauf: Was heißt geiſtig und materiel aus dem Worte nachdenken? Der Lehrer antwortete: Ich will es durch Beyſpiele erläutern. Wer denkt ſich nicht, wenn er das Wort heilig liest, im Innern Gott, den Nächſten und den Himmel? Wer ſich Gott nur der Perſon und nicht dem Weſen nach denkt, der denkt materiel. Wer ſich ferner den Nächſten nur der äuſſern Form und nicht der Beſchaffenheit nach denkt, der denkt ebenfalls materiel. Und wer ſich endlich den Himmel nur dem Orte und nicht der Liebe und Weisheit nach denkt, wodurch der Himmel Himmel iſt, der denkt wiederum materiel. Auch wir, unterbrachen ihn hier die Knaben, haben uns Gott der Perſon nach, den Nächſten der Form nach als Menſchen, und den Himmel dem Orte nach als über uns gedacht. Sind wir aber deswegen Jemanden wie todte Pferde erſchienen, wenn wir das Wort geleſen haben? Der Lehrer antwortete: Nein. Ihr ſeyd noch Knaben, und könnt nicht anders denken. Ich habe aber bey euch eine Neigung zum Wiſſen und Verſtehen wahrgenommen, und da dieſe geiſtig iſt, ſo habt ihr auch geiſtig gedacht. Denn in dem Innern eures materiellen Gedankens liegt, ohne daß ihr es noch wißt, ein gewiſſer geiſtiger Gedanke verborgen. Doch ich kehre zu dem Obengeſagten zurück, daß der, welcher dann, wenn er das Wort liest oder aus dem Wort nachdenkt, materiel denkt, von ferne wie ein todtes Pferd, wer aber geiſtig denkt, wie ein lebendes Pferd ausſieht. Der nun denkt von Gott materiel, welcher ihn blos der Perſon und nicht dem Weſen nach denkt. Denn es giebt mehrere Eigenſchaften des göttlichen Weſens, z. B. die Allmacht, Allwiſſenheit, Allgegenwart,

genwart, Ewigkeit, Liebe, Weisheit, Erbarmung, Gnade und andere. Es giebt aber auch Eigenſchaften, die ein Ausfluß des göttlichen Weſens ſind, nämlich, die Schöpfung und Erhaltung, die Erlöſung und Seligmachung, die Erleuchtung und Belehrung. Wer ſich Gott der Perſon nach denkt, der macht ihn zu drey Göttern, indem er ſagt, daß der eine Gott der Schöpfer und Erhalter, der andere der Erlöſer und Seligmacher, und der dritte der Erleuchter und Belehrer ſey. Wer ſich aber Gott dem Weſen nach denkt, der macht ihn zu einem Einigen Gott, indem er ſagt: Gott hat uns geſchaffen, und ebenderſelbe hat uns erlöſet, und macht uns ſelig, und er erleuchtet und belehrt uns auch. Wer ſich demnach die Dreyeinigkeit Gottes der Perſon nach und ſomit materiel denkt, der muß vermöge der Ideen ſeines Denkens, das materiel iſt, nothwendig aus einem Gott drey machen. Gleichwohl aber wird er ſeinem Denken zuwider genöthiget zu ſagen, daß jene drey dem Weſen nach eine Einheit ausmachen, weil ſie ſich Gott auch dem Weſen nach gleichſam wie hinter einem Gitter gedacht haben. Denkt euch daher, meine Schüler, ihn dem Weſen nach, und dieſem nach die Perſon. Denn ſich das Weſen der Perſon nach denken, heißt, auch von dem Weſen materiel denken, und, ſich die Perſon dem Weſen nach denken, auch von der Perſon geiſtig denken. Die alten Heiden machten, da ſie von Gott und ſo auch von den Eigenſchaften Gottes materiel dachten, nicht nur drey, ſondern auch mehrere, ja bis auf hundert Götter, indem ſie aus jeder Eigenſchaft einen Gott machten; und ihr müßt wiſſen, daß das Materielle nicht in das Geiſtige, wohl aber das Geiſtige in das Materielle übergehe. Eben ſo verhält es ſich ferner mit dem Denken des Nächſten ſeiner äußern Form und nicht ſeiner Beſchaffenheit nach, eben ſo mit dem Den-

ken des Himmels dem Orte und nicht der Liebe und Weisheit nach, wodurch der Himmel Himmel iſt; und eben ſo mit Allem und Jedem, was im Worte vorhanden iſt. Wer alſo von Gott, vom Nächſten und vom Himmel eine materielle Idee unterhält, der kann nichts in ihm verſtehen. Das Wort iſt ihm ein todter Buchſtabe, und er ſelbſt erſcheint, wenn er es lieſt oder aus ihm nachdenkt, von ferne wie ein todtes Pferd. Und ſo ſind Jene, die vor euren Augen vom Himmel herabgefahren und vor euren Augen wie in todte Pferde verwandelt worden ſind, diejenigen geweſen, die das vernünftige Geſicht in Beziehung auf das Theologiſche oder Geiſtige der Kirche bey ſich und bey andern durch die beſondere Lehre, daß der Verſtand unter den Gehorſam ihres Glaubens gefangen genommen werden müſſe, verſchloſſen haben. Sie haben aber nicht bedacht, daß der vor der Religion verſchloſſene Verſtand blind wie ein Maulwurf und in ihm lauter Finſterniß, und zwar eine ſolche Finſterniß enthalten iſt, welche alles geiſtige Licht von ſich zurückwirft, ſeinen Einfluß vom Herrn und aus dem Himmel zurückhält, gegen ihn in dem Körperlich-Sinnlichen, weit unter dem Vernünftigen, das iſt, neben der Naſe einen Riegel in den Dingen des Glaubens vorlegt und in den Knorpel der Naſe ſteckt, ſo daß ſie nachher das Geiſtige nicht einmal riechen kann. Daher ſind Manche ſo beſchaffen, daß ſie in Ohnmacht fallen, wenn ſie den Geruch des Geiſtigen fühlen; unter dem Geruch aber verſtehe ich die Wahrnehmung. Auch ſind es dieſe, welche aus Gott drey Götter machen. Denn ſie ſagen zwar dem Weſen nach, daß Gott Einer ſey. Allein wenn ſie ihrem Glauben gemäß beten, daß Gott der Vater ſich des Sohnes wegen erbarmen und den Heiligen Geiſt ſenden möge, ſo machen ſie offenbar aus Gott drey Götter. Auch können ſie nicht anders. Denn ſie beten

ten zu dem Einen, daß er des Andern wegen ſich erbarmen und den Dritten ſenden wolle. Und nun unterrichtete der Lehrer die Knaben vom Herrn, daß Er ein Einiger Gott und in Ihm die Göttliche Dreyeinigkeit enthalten ſey.

624. (604.)

Vierte Merkwürdigkeit. Ich erwachte zur Mitternacht vom Schlafe, und ſahe in einiger Höhe gegen den Morgen einen Engel mit einem Papier in der rechten Hand, das von der Sonne her in einer blendenden Weiße erſchien und in der Mitte, wie ich wahrnahm, folgende Schrift mit goldenen Buchſtaben hatte: Eheliche Verbindung des Guten und Wahren. Von der Schrift ſtrahlte ein Glanz, der ſich in einen breiten Kreis um das Papier verlor, und dieſer Kreis oder dieſe Einfaſſung ſah aus wie die Morgenröthe zur Zeit des Frühlings. Darauf ſah ich den Engel mit dem Papier in der Hand herabkommen. So wie er herabkam, erſchien das Papier immer weniger und weniger erleuchtet, und auf der Schrift: Eheliche Verbindung des Guten und Wahren, verwandelte ſich die Goldfarbe in eine Silberfarbe, darauf in eine Kupferfarbe, weiter in eine Eiſenfarbe und endlich in eine Roſtfarbe. Zuletzt zog ſich der Engel vor meinen Augen hinter eine dunkle Wolke und durch ſie auf die Erde herab, wo jenes Papier nicht mehr ſichtbar war, ob es gleich noch in der Hand des Engels gehalten wurde. Dies geſchah in der Geiſterwelt, wohin ſich alle Menſchen nach dem Tode zuerſt verſammeln; und der Engel redete mich nun mit den Worten an: Frage die, welche hieher kommen, ob ſie mich oder etwas in meiner Hand ſehen. Es nahete ſich eine Menge, ein Haufe vom Morgen, ein

Hauſe vom Mittag, ein Hauſe vom Abend, ein Hauſe von Mitternacht, und ich fragte die, welche vom Morgen und Mittag herkamen und aus denen beſtanden, die ſich in der Welt der Gelehrſamkeit befleißiget hatten, ob ſie hier bey mir Jemanden oder etwas in ſeiner Hand ſähen. Sie antworteten alle: Gar nichts. Darauf fragte ich die, welche vom Abend und von Mitternacht hergekommen waren, und aus denen beſtanden, die in der Welt auf die Worte der Gelehrten geglaubt hatten. Auch dieſe antworteten: Nichts. Allein die Letzten von ihnen, welche ſich in der Welt in dem einfachen Glauben aus der thätigen Liebe oder in einigem Wahren aus dem Guten befunden hatten, ſagten, als die Erſtern ſich entfernt hatten: Wir ſehen einen Mann mit einem Papier, einen Mann in anſtändiger Kleidung und ein Papier mit darauf geſchriebenen Buchſtaben. Sie hefteten ihre Augen darauf und ſetzten hinzu: Wir leſen: Eheliche Verbindung des Guten und Wahren. Dann redeten ſie den Engel an, und baten ihn, ihnen zu ſagen, was dies bedeute. Er antwortete: Alles, was ſich in dem ganzen Himmel, und alles, was ſich in der ganzen Welt befindet, iſt von der Schöpfung her nichts anders als eine eheliche Verbindung des Guten und Wahren, weil Alles und Jedes, das Lebendige und Beſeelte ſowohl als das Lebloſe und Unbeſeelte, aus und zu der ehelichen Verbindung des Guten und Wahren geſchaffen worden iſt. Es giebt nichts, was zum bloßen Wahren, und nichts, was zum bloßen Guten geſchaffen worden ſey. Dieſes und jenes iſt, wenn es getrennt iſt, ein Nichts; es erwächſt aber und wird durch eine ſolche Verbindung, dergleichen die eheliche Verbindung iſt, zu Etwas. Der Herr Gott Schöpfer faßt das Göttlich-Gute und Göttlich-Wahre in ihrer Subſtanz ſelbſt in ſich. Das Seyn Seiner Subſtanz iſt das Göttlich-Gute

Gute und das Daſeyn Seiner Subſtanz das Göttlich-Wahre. Auch befinden ſie ſich in ihrer Vereinigung Selbſt: denn ſie machen in Ihm auf eine unendliche Art eins aus. Da alſo jene beyden in Ihm, dem Gott Schöpfer, eins ſind, ſo ſind ſie auch in Allem und Jedem, was von Ihm geſchaffen worden iſt, eins; und dadurch iſt ſelbſt der Schöpfer mit Allem, was er geſchaffen hat, wie durch einen ewigen Bund der Ehe verbunden. Dieſem fügte der Engel noch bey, daß die Heilige Schrift, welche von dem Herrn verkündiget worden iſt, im Allgemeinen und im Beſondern eine eheliche Verbindung des Guten und Wahren ſey, wie man oben N. 248. bis 253. nachſehen kann. Da nun die Kirche, die durch das Wahre der Lehre, und die Religion, die durch das Gute des mit dem Wahren der Lehre übereinſtimmenden Lebens gebildet wird, bey den Chriſten allein aus der Heiligen Schrift erwachſe, ſo könne man daraus ſehen, daß auch die Kirche im Allgemeinen und im Beſondern eine eheliche Verbindung des Guten und Wahren ſey. Was ferner von der ehelichen Verbindung des Guten und Wahren vorher erwähnt worden war, das wurde auch von der ehelichen Verbindung der thätigen Liebe und des Glaubens geſagt, weil das Gute zur thätigen Liebe und das Wahre zum Glauben gehört. Nachdem aber der Engel dieſes geſprochen hatte, erhob er ſich von der Erde und fuhr durch die Wolke hinan zum Himmel. So wie er ſich ſtufenweiſe erhob, glänzte das Papier wie vorher; und, ſiehe, der Kreis, der zuvor wie die Morgenröthe erſchienen war, lies ſich herab und zerſtreute die Wolke, welche Finſterniß über die Erde verbreitet hatte, und es ward Licht.

625. (605.)

Fünfte Merkwürdigkeit. Als ich einſt über die zweyte Ankunft des Herrn nachdachte, erſchien plötzlich ein ſtrahlendes Licht, das meine Augen verwundete. Ich blickte alſo hinan, und, ſiehe, der ganze Himmel über mir war überall hell erleuchtet. Man hörte vom Morgen gegen den Abend zu in einem langen Striche Verherrlichung; und ein Engel trat herzu und ſagte: Jene Verherrlichung iſt die Verherrlichung des Herrn wegen Seiner Ankunft, und ſie kommt von den Engeln des öſtlichen und weſtlichen Himmels her. Denn vom ſüdlichen und nordlichen Himmel her vernahm man blos ein geſchwätziges Murmeln. Da nun der Engel alles hörte, ſo ſagte er mir zuerſt, daß jene Verherrlichungen und Lobpreiſungen des Herrn aus dem Worte entlehnt würden, und ſetzte bald darauf hinzu: Jetzt verherrlichen und preiſen ſie den Herrn insbeſondere mit den Worten beym Propheten Daniel: „Du „haſt Eiſen mit Thon vermiſcht geſehen; allein ſie „werden nicht zuſammenhalten. An jenen Tagen „aber wird Gott das Himmelreich aufſtehen laſſen, „das nie untergehen wird. Es wird alle jene Reiche „zermalmen und verzehren, ſelbſt aber ewig beſtehen.“ Dan. Kap. II. v. 43. 44. Dann vernahm ich eine Art von ſingender Stimme und erblickte tiefer im Morgen ein ſtrahlendes Licht, glänzender als das vorige. Ich befragte den Engel, womit ſie dort Ihn verherrlichten, und er antwortete: Durch die Worte beym Daniel: „Ich ſah in den Geſichten der Nacht, „und, ſiehe, der Sohn des Menſchen kam in den „Wolken des Himmels. Dieſem wurde die Herrſchaft „und das Reich gegeben; und alle Völker und Völkerſchaften werden Ihn verehren. Seine Herrſchaft iſt „eine Herrſchaft der Ewigkeit, die nicht vergehen wird, „und Sein Reich iſt ein Reich, das nicht untergehen „wird.“

„wird.“ Dan. Kap. VII. v. 13. 14. Außerdem prei-
ſen ſie den Herrn mit den Worten in der Offenbarung:
„Jeſu Chriſto ſey Herrlichkeit und Stärke! Sie-“
„he, er kommt in den Wolken. Er iſt das Alpha“
„und Omega, der Anfang und das Ende, der Erſte“
„und der letzte, der Iſt, der Geweſen iſt, und der“
„kommen Wird, der Allmächtige. Ich Johannes“
„habe dieſes vom Sohne des Menſchen mitten unter“
„den ſieben Leuchtern gehört.“ Offenbar. Kap. I. v. 5.
6. 7. 10. 11. 12. 13. Kap. XXII. v. 13. und beym
Matthäus, Kap. XXIV. v. 30. 32. Hierauf ſah ich
abermals nach dem oſtlichen Himmel, und es wurde
zur rechten Seite helle. Die Erleuchtung zog ſich in
die mittägige Weite, und ich hörte einen lieblichen
Klang. Auf die Frage, womit ſie dort den Herrn
verherrlichten, erwiederte der Engel: Mit den Wor-
ten in der Offenbarung: „Ich ſah einen Neuen Him-“
„mel und eine Neue Erde. Ich ſah die Heilige Stadt,“
„das Neue Jeruſalem von Gott aus dem Himmel“
„herabkommen, geſchmückt wie eine Braut für ihren“
„Mann. Und ich hörte eine ſtarke Stimme vom“
„Himmel, welche ſprach: Siehe eine Hütte Gottes“
„und der Menſchen; er wird bey ihnen wohnen. Und“
„ein Engel redete mit mir und ſagte: Komm, ich will“
„dir die verlobte Braut des Lammes zeigen. Und“
„er führte mich im Geiſt auf einen großen und erha-“
„benen Berg, und zeigte mir die Heilige Stadt Je-“
„ruſalem. Offenbar. Kap. XII. und XXI. v. 1. 2. 9.
10. und auch mit den Worten: „Ich Jeſus bin der“
„glänzende Morgenſtern, und der Geiſt und die Braut“
„werden ſagen: Komm. Und er hat geſagt: ich“
„komme bald. Ja, komm, Herr Jeſus.“ Offenb.
Kap. XXII. v. 16. 17. 20. Nach dieſem und meh-
rerm Andern vernahm ich eine allgemeine Verherrli-
chung vom Morgen gegen den Abend des Himmels
und

und auch vom Mittage gegen Mitternacht. Ich fragte den Engel, womit ſie jetzt verherrlichten, und er antwortete: Mit Folgendem aus den Propheten: „Alles“ „Fleiſch ſoll wiſſen, daß Ich Jehovah dein Selig-“ „macher und dein Erlöſer bin.“ Eſai. Kap. XLIX. v. 26. „So hat Jehovah, der König Iſraels und ſein“ „Erlöſer, Jehovah Zebaoth geſagt: Ich bin der Er-“ „ſte und der Letzte, und außer Mir iſt kein Gott.“ Eſai. Kap. XLIV. v. 6. „An jenem Tage wird man“ „ſagen: Sehet, dies unſer Gott, den wir erwartet“ „haben, um uns zu befreyen, Dies Jehovah, auf“ „Den wir geharret haben.“ Eſai. Kap. XXV. v. 9. „Eine Stimme ruft in der Wüſte: bereitet dem Je-“ „hovah den Weg, ſehet, der Herr Jehovah kommt“ „mit Stärke; er wird wie ein Hirte ſeine Heerde“ „weiden.“ Eſai. Kap. XL. v. 3. 5. 10. 11. „Uns“ „iſt ein Knabe geboren, uns iſt ein Sohn gegeben“ „worden, deſſen Name Wunderbar, Rath, Gott,“ „Held, Vater der Ewigkeit, Fürſt des Friedens iſt.“ Eſai. Kap. IX. v. 6. „Siehe, die Tage werden“ „kommen, und ich werde dem David einen gerechten“ „Sproß erwecken, der als König regieren wird, und“ „Deſſen Name iſt Jehovah unſere Gerechtigkeit.“ Jerem. Kap. XXIII. v. 5. 6. Kap. XXXIII. v. 15. 16: „Jehovah Zebaoth iſt Sein Name, und er wird“ „dein Erlöſer, der Heilige Iſraels, der Gott der“ „ganzen Erde genennt werden.“ Eſai Kap. LIV. v. 5. „An jenem Tage wird Jehovah König über die“ „ganze Erde, an jenem Tage wird Jehovah Einer“ „und Sein Name Einer ſeyn.“ Zachar. Kap. XIV. v. 9. Als ich dies hörte und verſtand, hüpfte mein Herz; ich begab mich freudig nach Hauſe, kehrte dort aus dem Zuſtande des Geiſtes in den Zuſtand des Körpers zurück und ſchrieb in dieſem das, was ich geſehen und gehört hatte, auf.

Eilftes Kapitel.

Von der Zurechnung.

Daß der Glaube der heutigen Kirche, der, wie man ſagt, allein rechtfertiget, und die Zurechnung eins ausmachen.

626. (606.)

Der Grund, warum der Glaube der heutigen Kirche, der, wie man ſagt, allein rechtfertiget, die Zurechnung iſt, oder, warum der Glaube und die Zurechnung in der heutigen Kirche eins ausmachen, iſt, weil das eine dem andern zugehört, oder, das eine mit dem andern gegenſeitig und umgekehrt in einem weſentlichen Zuſammenhange ſteht und es begründet. Denn wenn man Glaube ſagt, und die Zurechnung nicht hinzufügt, ſo iſt der Glaube ein bloßer Schall; und wenn man Zurechnung ſagt, und den Glauben nicht beyfügt, ſo iſt auch ſie ein bloßer Schall. Sagt man aber jene beyden in Verbinduug, ſo erwächſt daraus etwas Vernehmliches, jedoch bis jetzt noch Unverſtändliches. Soll alſo der Verſtand etwas davon begreifen, ſo muß nothwendig das dritte, das iſt, das Ver-

Verdienſt Chriſti hinzugeſetzt werden. Erſt hieraus erfolgt ein Satz, den der Menſch mit einiger Vernunft ausſprechen kann. Denn der Glaube der heutigen Kirche iſt, daß Gott der Vater die Gerechtigkeit ſeines Sohnes zurechnet und zu Hervorbringung ihrer Wirkung den heiligen Geiſt ſendet.

627. (607.)

Demnach ſind jene drey, der Glaube, die Zurechnung und das Verdienſt Chriſti in der heutigen Kirche eins, und können dreyeinig genennt werden. Denn würde eins von den dreyen weggenommen, ſo würde die heutige Theologie ein Nichts werden, weil ſie von jenen dreyen als eins gedacht wie eine lange Kette von einem befeſtigten Haken abhängt. Würde alſo entweder der Glaube, oder die Zurechnung oder das Verdienſt Chriſti weggenommen, ſo würde alles, was von der Rechtfertigung, von der Vergebung der Sünden, von der Lebendigmachung, von der Erneuerung, von der Wiedergeburt, von der Heiligung, von dem Evangelium, von dem freyen Willen, von der thätigen Liebe und den guten Werken, ja von dem ewigen Leben geſagt wird, den verödeten Städten, oder den Ruinen eines Tempels gleich, und der Glaube ſelbſt als das Haupt zu Nichts, und ſonach die ganze Kirche eine Wüſte und Einöde werden. Hieraus erhellt, auf was für eine Säule das Haus Gottes gegenwärtig geſtützet ſey. Würde dieſe weggeriſſen, ſo würde jenes gleich dem Hauſe zuſammenſtürzen, worin die Häupter der Philiſter und auf dreytauſend vom Volk ſpielten, und, als Simſon die beyden Säulen deſſelben auf einmal herausgeriſſen hatte, getödtet und entſeelt wurden. B. d. Richter. Kap. XVI. v. 29. Dies ſage ich, weil in dem Vorhergehenden gezeigt worden iſt und in dem Anhange

gezeigt

gezeigt werden ſoll, daß jener Glaube, weil er vom Worte abweicht, nicht der chriſtliche, und die Zurechnung dieſes Glaubens nichtig ſey, weil das Verdienſt Chriſti nicht zugerechnet werden kann.

Daß die Zurechnung des heutigen Glaubens zwiefach, erſtlich die Zurechnung des Verdienſtes Chriſti und zweytens die Zurechnung der Seligkeit daher ſey.

628. (608.)

Man lehrt in der ganzen chriſtlichen Kirche, daß die Rechtfertigung und daher die Seligmachung von Gott dem Vater durch die Zurechnung des Verdienſtes Chriſti ſeines Sohnes, und die Zurechnung aus Gnade, wenn und wo er will, mithin aus Willkühr geſchieht, diejenigen aber, denen das Verdienſt Chriſti zugerechnet wird, in die Zahl der Kinder Gottes aufgenommen werden. Da nun die Anführer der Kirche keinen Schritt über dieſe Zurechnung hinausgethan, oder den Geiſt nicht über ſie erhoben haben; ſo ſind ſie durch die Behauptung der willkührlichen Auserwählung Gottes in gräuliche und unſinnige Irthümer und zuletzt in den verabſcheuungswürdigen Irthum von der Vorherbeſtimmung, und zugleich auf die ſchändliche Meinung gefallen, daß Gott nicht auf die Handlung des Lebens des Menſchen, ſondern blos auf den in das Innere ſeines Geiſtes geſchriebenen Glauben achtet. Wird daher der Irthum von der Zurechnung nicht vertilgt, ſo wird der Atheismus das ganze Chriſtenthum überwältigen, und dann über Jene der König des

Ab-

Abgrundes regieren, deſſen „Name hebräiſch Abaddon,“ „griechiſch Apollyon heißt.“ Offenbar. Kap. IX. v. 11. Denn durch Abaddon und Apollyon wird der Verderber der Kirche durch das Falſche, und durch den Abgrund der Ort, wo jenes Falſche ſich befindet, angedeutet, wie man in der Geoffenbarten Apokalypſe N. 421. 440. 442. nachſehen kann [16]). Hieraus iſt klar,

16) In der Geoffenbarten Apokalypſe heißt es zur Erklärung des 1. Verſes im IX. Kapitel der Offenbarung Johannis:

N. 421. „Und ihm ward der Schlüſſel zum Brunnen des Abgrundes gegeben, bedeutet die geöfnete Hölle derſelben. Durch den Schlüſſel wird die Macht zu öfnen und zugleich die Oefnung, und durch den Abgrund die Hölle angedeutet, wo ſich Diejenigen befinden, welche die Rechtfertigung und Seligmachung durch den bloßen Glauben bey ſich bekräftiget haben. Dies ſind alle die, welche zur Kirche der Reformirten gehören, hier aber die, welche in ihren und daher in den Augen mehrer andern als Gelehrte und Unterrichtete erſcheinen, da ſie doch vor den Engeln im Himmel als ſolche erſcheinen, die in dem, was zum Himmel und zur Kirche gehört, des Verſtandes beraubt ſind. Denn wer jenen Glauben bis auf das Innere deſſelben bekräftiget, der verſchließt das Obere ſeines Verſtandes, und zuletzt in dem Grade, daß er nicht weiter etwas Geiſtig-Wahres im Lichte ſehen kann, weil die Bekräftigung des Falſchen eine Läugnung des Wahren iſt. Wenn er daher etwas Geiſtig-Wahres hört, welches das Wahre des Worts iſt und denen, die zur Kirche gehören, zur Lehre und zum Leben dient, ſo heftet er den Geiſt auf das Falſche, das er bekräftiget hat, und hüllt dann entweder das gehörte Wahre in das Falſche, oder verwirft es als einen bloßen Schall, oder gähnt dabey und wendet ſich weg. Und dies thut er um ſo mehr, je größer ſein Stolz auf ſeine Gelehrſamkeit iſt. Denn der Stolz kittet das Falſche ſo zuſammen,

klar, daß jenes Falſche und die daraus in einer langen Reihe erwachſenden Unwahrheiten das ſind, worüber jener

ſammen, daß es endlich wie ein geronnener Meer-ſchaum zuſammen hängt. Daher iſt Solchen das Wort verborgen und wie das Buch mit ſieben Siegeln verſiegelt. Wie aber ſie beſchaffen ſind, und wie ihre Hölle, ſoll ebenfalls geſagt werden, weil mir vergönnt worden iſt, dieſe zu ſehen, mit jenen, die ſich in ihr befinden, zu reden und auch die Heuſchrecken wahrzunehmen, die von dort hervorgegangen ſind.
„Jener Brunnen, der einem Ofenloche gleicht, zeigt"
„ſich in der mittägigen Gegend, und der Abgrund"
„unter ihm hat eine weite Ausdehnung gegen den"
„Morgen. In dieſem ſind jene nicht ohne Licht; wird"
„aber vom Himmel Licht hineingelaſſen, ſo entſteht"
„daſelbſt eine Finſterniß, und deswegen iſt jener"
„Brunnen von oben verſchloſſen. Man ſieht dort ge-"
„wölbte Hütten wie von Ziegelſteinen, und dieſe ſind"
„in lauter kleine Zellen abgetheilt. In jeder befindet"
„ſich ein Tiſch, worauf Papiere mit einigen Büchern"
„liegen. An jedem ſitzt einer von denen, die in der"
„Welt die Rechtfertigung und Seligmachung durch"
„den bloßen Glauben dadurch bekräftiget hatten, daß"
„ſie die thätige Liebe zu einer blos natürlich-morali-"
„ſchen Handlung und ihre Werke zu bloßen Werken"
„des bürgerlichen Lebens machten, woraus die Men-"
„ſchen Belohnungen in der Welt gewinnen können."
„Haben Dieſe ſie der Seligkeit wegen gethan, ſo wer-"
„den ſie von jenen, und zwar von einigen mit Stren-"
„ge verdammt, weil die menſchliche Vernunft und der"
„menſchliche Wille an ihnen Theil hat. Die Be-"
„wohner des Abgrundes ſind alle Gelehrte und Un-"
„terrichtete in der Welt und unter ihnen Einige Me-"
„taphyſiker und Scholaſtiker geweſen, die man dort"
„vor Andern hochſchätzt. Auch habe ich Einige er-"
„kannt, als mir vergönnt wurde, mit ihnen zu ſpre-"
„chen. Ihr Schickſal aber iſt folgendes. Anfänglich"
„ſitzen ſie nach ihrer Einlaſſung in den erſten Zellen,"
„verlaſſen aber, ſo wie ſie den Glauben durch die"
„Ausſchließung der Werke der thätigen Liebe bekräfti-"

jener Verderber regiert. Denn von jener Zurechnung hängt, wie oben geſagt worden iſt, gegenwärtig das ganze

„gen, die erſten Sitze, und gehen in die Zellen näher“
„gegen den Morgen, und ſo nach und nach weiter“
„bis zum Ende, wo ſich diejenigen aufhalten, die“
„jene Lehrſätze aus dem Worte bekräftigen. Da ſie“
„nun alsdenn nothwendig das Wort verfälſchen, ſo“
„verſchwinden ihre Hütten, und ſie erblicken ſich in“
„in einer Wüſte. Auch giebt es unter dieſem Ab-“
„grunde noch einen Abgrund, wo ſich die befinden,“
„die zwar auf eine ähnliche Art die Rechtfertigung“
„und Seligmachung durch den bloßen Glauben be-“
„kräftiget, bey ſich aber in ihrem Geiſte Gott geläug-“
„net und die Heiligthümer der Kirche in ihrem Her-“
„zen verlacht haben. Ihr alleiniges Geſchäft daſelbſt“
„iſt zanken, die Kleider zerreiſſen, auf die Tiſche ſtei-“
„gen, mit den Füſſen ausſchlagen, gegen einander“
„mit Schimpfworten ſtreiten, und, da niemand dort“
„dem andern am Körper ein Leid zufügen darf, mit“
„dem Munde und den Fäuſten drohen. Sonſt iſt“
„es unrein und ſchmutzig daſelbſt.“

Ferner zur Erläuterung des 11. Verſes in dem nämlichen Kapitel:

N. 440. „Und ſie hatten einen Engel des Abgrundes zum Könige über ſich, deſſen Name hebräiſch Abaddon und griechiſch Apollyon heißt, bedeutet, daß ſich die in der ſataniſchen Hölle befinden, welche im Falſchen aus den Begierden ſind und die Kirche durch eine gänzliche Verfälſchung des Worts verdorben haben. Unter dem Engel des Abgrundes als Könige wird nicht ein Engel, der dort König iſt, ſondern das Falſche angedeutet, das dort regiert. Denn unter dem Könige wird im ächten Sinne der, welcher ſich im Wahren aus der Affection des Guten befindet, und im abgezogenen Sinne jenes Wahre ſelbſt, mithin im entgegengeſetzten Sinne unter dem Könige der, welcher ſich im Falſchen aus der Begierde des Böſen befin-

ganze theologiſche Syſtem wie eine lange Kette von einem befeſtigten Haken, und wie der Menſch mit

befindet, und im abgezogenen Sinne jenes Falſche ſelbſt angezeigt. Durch den Abgrund wird die ſataniſche Hölle, wo Jene ſind, und durch den Namen die Beſchaffenheit des Zuſtandes bezeichnet. Abaddon heißt in der hebräiſchen Sprache ein Verderbender und Verderber, und eben dies Apollyon in der griechiſchen Sprache; dies aber iſt das Falſche im Aeußerſten, welches die Kirche durch eine gänzliche Verfälſchung des Worts verdorben hatte. Im hebräiſchen Texte bedeutet Abaddon in folgenden Stellen die Verderbung: „Deine Wahrheit in der Verderbung.“ Pſalm LXXXVIII. v. 12. „Die Hölle iſt“ „nackend vor ihm, und die Verderbung ohne“ „Bedeckung.“ Hiob Kap. XXVI. v. 6. „Soll das“ „Feuer bis zur Verderbung verzehren?“ Hiob Kap. XXXI. v. 12. „Die Verderbung und der“ „Tod ſagen.“ Hiob Kap. XXVIII. v. 22. Auch wird ſonſt die Hölle und der Teufel die Verderbung und der Verderber genennt, Eſai Kap. LIV. v. 16. Ezech. Kap. V. v. 16. Kap. IX. v. 1. 2 B. Moſ. Kap. XII. v. 13. allein mit einem andern Worte.“

Endlich zur Erklärung des 13. Verſes in demſelbigen Kapitel:

N. 442. „Und der ſechſte Engel poſaunte, bedeutet die Ausforſchung und Offenbarung des Zuſtandes des Lebens bey denen in der Kirche der Reformirten, die nicht ſogar weiſe ſind und gleichwohl das Ganze der Religion in den Glauben ſetzen, ihn allein, nichts außer ihm und dem feyerlichen Religionsdienſt, denken, und ſo nach Willkühr leben. Von dieſen wird bis zum Ende des (IXten) Kapitels (der Offenbarung Johannis) gehandelt. Das Poſaunen aber bedeutet das Ausforſchen und Offenbaren des Zuſtandes der Kirche und daher des Lebens derer, bey denen die Religion aus dem bloßen Glauben beſteht.“

„Dieſe-

allen ſeinen Gliedern von dem Haupte ab. Und weil jene Zurechnung überall regiert, ſo iſt es daher, wie Eſaias

„Diejenigen, von denen nun gehandelt wird, ſind“ „ganz von Jenen unterſchieden, von welchen bisher“ „in dieſem Kapitel geredet worden, und bey denen“ „das Falſche des Glaubens in der Geſtalt der Hen-“ „ſchrecken erſchienen iſt. Der Unterſchied iſt folgen-“ „der. Jene, von denen gehandelt worden iſt, be-“ „ſchäftigen ſich mit der Ausforſchung der Geheimniſſe“ „der Rechtfertigung durch den Glauben und mit der“ „Angabe ihrer Kennzeichen und Zeugniſſe, wofür ſie“ „das Gute des moraliſchen und bürgerlichen Lebens“ „halten. Denn ſie behaupten, daß die Vorſchriften“ „des Worts an ſich zwar göttlich ſind, bey dem Men-“ „ſchen aber deswegen, weil ſie von ſeinem Willen aus-“ „gehen, etwas Natürliches werden, das mit dem“ „Geiſtigen des Glaubens keine Verbindung hat. Da“ „ſie nun dieſes durch Vernunftgründe, die ein Aus-“ „wuchs der Gelehrſamkeit ſind, bekräftigen, ſo haben“ „ſie, der obigen Beſchreibung N. 421. zufolge, ih-“ „ren Aufenthalt in der mittägigen Gegend im Ab-“ „grunde. Hingegen beſchäftigen ſich die, von denen“ „nun in dem Folgenden bis zu Ende des Kapitels“ „geredet wird, nicht mit jenen Geheimniſſen, ſondern“ „ſie machen den bloßen Glauben, und nichts außer“ „ihm und dem feyerlichen Religionsdienſte, zum Gan-“ „zen der Religion, und leben ſomit nach Willkühr.“ „Man hat mir auch dieſe zu ſehen und mit ihnen zu“ „reden vergönnt. Sie wohnen in der mitternächtli-“ „chen Gegend in Hütten, welche aus Binſen und“ „Rohr mit Kalk überſtrichen erbaut ſind, das Erd-“ „reich zum Fußboden haben und zerſtreut liegen. Die“ „Verſtändigern, welche vermöge des natürlichen“ „Lichts jenen Glauben durch Vernunftſchlüſſe zu be-“ „feſtigen und den gänzlichen Mangel der Gemein-“ „ſchaft deſſelben mit dem Leben zu bekräftigen wiſſen,“ „wohnen von vorne, die Einfältigern hinter ihnen;“ „und die noch Unverſtändigern gegen den Abend jener“ „Gegend. Ihre Menge iſt ſo groß, daß ſie den“ „Glauben überſteigt. Sie werden von den engliſchen“ „Gei-

Eſaias ſagt: „Der Herr wird das Haupt und den“
„Schwanz von Iſrael abſchneiden. Der Geehrte iſt“
„das Haupt, und der Lehrer der Lüge der Schwanz.“
Kap. IX. v. 14. 15.

629. (609.)

Es heißt, die Zurechnung des heutigen Glaubens ſey zwiefach. Allein ſie iſt nicht ſo zwiefach, wie Gott und die Barmherzigkeit gegen Alle, ſondern wie Gott und die Barmherzigkeit gegen Einige, oder nicht wie der Vater und ſeine Liebe gegen alle ſeine Kinder, ſondern wie der Vater und ſeine Liebe gegen ein oder das andere Kind, oder nicht wie das göttliche Geſetz und ſein Befehl an Alle, ſondern wie das göttliche Geſetz und ſein Befehl an Wenige. Daher iſt die eine Zwiefachheit ausgedehnt und ungetrennt, die andere aber eingeſchränkt und getrennt. Dieſe iſt eine Zwiefachheit, und jene eine Einheit. Denn man lehrt, daß die Zurechnung des Verdienſtes Chriſti von der willkührlichen Auserwählung abhange und den Auserwählten zur Seligkeit gereiche, mithin, daß Einige zu Kindern aufgenommen und die Uebrigen verworfen werden. Dies aber würde eben ſo ſeyn, als wenn Gott Einige in den Schooß Abrahams erhöbe und Einige dem Teufel als Biſſen vorwürfe, da doch der Wahrheit nach der Herr Niemanden, ſondern der Menſch ſich ſelbſt verwirft und vorwirft.

630. (610.)

Hierzu kommt, daß die heutige Zurechnung dem Menſchen alles Vermögen aus irgend einem freyen Willen im Geiſtigen entreißt, und ihm nicht einmal

„Geiſtern unterrichtet; wer aber unter ihnen das“
„Wahre des Glaubens nicht aufnimmt und ihm ge-“
„mäß lebt, der wird in die Hölle unter ihnen hinab-“
„gelaſſen und eingekerkert.“

ſo viel übrig läßt, daß er das Feuer aus den Kleidern ſchütteln und ſeinen Körper ſicher ſtellen, oder ſein angezündetes Haus mit Waſſer löſchen und ſeine Familie retten kann. Gleichwohl lehrt das Wort vom Anfange bis zum Ende, daß ein Jeder das Böſe, weil es ein Gegenſtand des Teufels und vom Teufel iſt, fliehen, und das Gute, weil es ein Gegenſtand Gottes und von Gott iſt, thun ſolle, und dieſes von ſich unter der Einwirkung des Herrn thun werde. Die heutige Zurechnung aber verbannt das Vermögen, ſo zu handeln, als etwas für den Glauben und die Seligkeit Verderbliches aus dem Grunde, damit nicht Etwas vom Menſchen in die Zurechnung und ſo in das Verdienſt Chriſti übergehe. Aus dieſem feſtgeſtellten Grunde iſt die ſataniſche Lehre gefloſſen, daß der Menſch ein unbedingtes Unvermögen im Geiſtigen habe. Dies aber heißt eben ſo viel, als wenn man ſagte: Schreite, ob du gleich keine Füße, auch ſelbſt nicht einen haſt. Waſche dich, ohngeachtet dir die Hände abgehauen ſind. Thu Gutes, aber ſchlafe. Nähre dich, aber ohne Zunge. Auch iſt es eben ſo, als wenn ein Wille verliehen worden wäre, der kein Wille iſt. Kann er nicht ſagen: Ich vermag eben ſo wenig als das zur Salzſäule gewordene Weib des Lot; eben ſo wenig als Dagon, der Gott der Philiſter, als die Lade Gottes in ſeine Kapelle eingeführt wurde: ich fürchte mir möchte wie ihm der Kopf abgeriſſen und die flachen Hände auf die Schwelle geworfen werden, 1 B. Samuel. Kap. V. v. 4; und eben ſo wenig, als Beelſebub, der Gott zu Ekron, der, wie ſein Name andeutet, blos die Fliegen wegtreiben kann? Daß man aber ein ſolches Unvermögen im Geiſtigen gegenwärtig glaubt, kann man aus dem, was oben vom freyen Willen N. 464. zuſammen getragen worden iſt, ſehen.

631.

631. (611.)

Was den erſten Theil von jener Zwirfachheit der Zurechnung in Beziehung auf die Seligmachung des Menſchen, das iſt, der Zurechnung des Verdienſtes Chriſti nach Willkühr und der Zurechnung der Seligkeit daher, betrift, ſo weichen die Dogmatiker von einander ab. Einige lehren, daß jene Zurechnung unbedingt aus freyer Gewalt geſchehe und denen zu Theil werde, deren äußere oder innere Form wohlgefällig iſt; Andere aber, daß die Zurechnung vermöge der Vorherſehung denen zu Theil werde, welchen die Gnade eingeflößt worden iſt, und bey denen jener Glaube einen Zugang haben kann. Doch ſind beyde Meynungen nach einem Ziele gerichtet, und zweyen Augen, die einen Stein, oder zweyen Ohren gleich, die einen Geſang zum Gegenſtande haben. Es ſcheint beym erſten Anblick, als wenn ſie von einander abgingen. Allein ſie verbinden ſich gleichwohl am Ende, und ſtehen heimlich mit einander im Verſtändniſſe. Denn da von beyden Seiten ein völliges Unvermögen im Geiſtigen gelehrt und alles Eigene des Menſchen vom Glauben ausgeſchloſſen wird, ſo folgt, daß jene den Glauben aufnehmende Gnade, die nach Willkühr oder vermöge der Vorherſehung eingeflößt worden iſt, eine gleiche Auserwählung iſt, weil, wenn dieſe Gnade, die man die zuvorkommende nennt, allgemein wäre, die Anſchickung des Menſchen aus einem eigenen Vermögen hinzukommen würde, dieſe aber gleich dem Ausſatze verworfen wird. Daher kommt es, daß Niemand davon, ob ihm jener Glaube aus Gnade geſchenkt worden ſey, mehr als ein Stock oder Stein weiß, dergleichen er bey der Einflößung geweſen iſt. Denn es giebt kein Kennzeichen ſeines Daſeyns, wenn man dem Menſchen die thätige Liebe, die Frömmigkeit, die Befleißigung ei-

nes neuen Lebens und das freye Vermögen, das Gute wie das Böſe zu thun, abſpricht. Die Kennzeichen des Daſeyns jenes Glaubens in dem Menſchen, die man anführt, ſind alle Gauckeleyen, und nichts anders als Deutungen der Alten aus dem Fluge der Vögel, oder als Weiſſagungen der Sterndeuter aus den Geſtirnen oder der Taſchenſpieler aus den Würfeln. Dies und noch weit lächerlicheres folgt aus der zugerechneten Gerechtigkeit des Herrn, welche zugleich mit dem Glauben, den man jene Gerechtigkeit nennt, in den auserwählten Menſchen übergetragen wird.

Daß der das Verdienſt und die Gerechtigkeit Chriſti, des Erlöſers, zurechnende Glaube zuerſt aus den Beſchlüßen der Nicäniſchen Kirchenverſammlung von den drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit entſtanden und von jener Zeit an bis auf die gegenwärtige von der ganzen chriſtlichen Welt aufgenommen worden ſey.

632. (612.)

Was die Nicäniſche Kirchenverſammlung ſelbſt anbetrift, ſo hat ſie der Kaiſer Conſtantin der Große auf Anrathen des Alexandriſchen Biſchofs, Alexanders, nach Zuſammenberufung aller Biſchöfe in Aſien, Afrika und Europa, in ſeinem königlichen Palaſte zu Nicäa, einer Stadt in Bithynien, gehalten, um die Ketzerey des Arius, eines Presbyters zu Alexandrien, der die Gottheit Jeſu Chriſti läugnete, aus der heiligen Schrift zu überführen und zu verdammen. Dies

ist

iſt im Jahr Chriſti 318. [17]) geſchehen, und die Verſammelten haben daſelbſt den Beſchluß gemacht, daß von Ewigkeit drey göttliche Perſonen, der Vater, der Sohn und der Heilige Geiſt geweſen ſind, wie man ſehr genau aus den beyden Glaubensbekenntniſſen ſehen kann, die man das Nicäniſche und Athanaſiſche nennt. Denn in dem Nicäniſchen liest man: „Ich“ „glaube an den einigen Gott den Vater, den All-“ „mächtigen, den Schöpfer des Himmels und der“ „Erde; und an den einigen Herrn Jeſus Chriſtus,“ „den Sohn Gottes, den Eingebornen vom Vater,“ „der vor allen Zeiten geboren, Gott von Gott, von“ „gleicher Subſtanz mit dem Vater, der von dem“ „Himmel herabgekommen und vom Heiligen Geiſt“ „durch die Jungfrau Maria Fleiſch geworden iſt; und“ „an den Heiligen Geiſt, den Herrn und Lebendigma-“ „cher, der vom Vater und Sohn ausgeht, der mit“ „dem Vater und Sohn zugleich angebetet und ver-“ „herrlichet wird.“ Und in dem Athanaſiſchen Glau-“ „bensbekenntniß iſt Folgendes enthalten: „Der all-“ „gemeine Glaube iſt der, daß wir einen Gott in“ „der Dreyeinigkeit und die Dreyeinigkeit in der Ein-“ „heit verehren, ohne weder die Perſonen zu vermi-“ „ſchen noch die Subſtanz zu trennen. Wie wir“ „aber einzeln jede Perſon als Gott und Herrn zu be-“ „kennen durch die chriſtliche Wahrheit gedrungen wer-“ „den, ſo werden wir drey Götter oder drey Herren“ „zu ſagen von der katholiſchen Religion verhindert,“ das heißt, man darf drey Götter und Herren bekennen, ſie aber nicht nennen, dieſes, weil es die Religion verbietet, und jenes, weil es die Wahrheit befiehlt. Dieſes Athanaſiſche Glaubensbekenntniß iſt gleich

17) Richtiger und der Zeitrechnung angemeſſener im Jahr 325.

gleich nach der zu Nicäa gehaltenen Kirchenverſammlung von Einem oder Mehrern, welche bey der Kirchenverſammlung zugegen geweſen waren, geſchrieben und ebenfalls als ein Allgemeines angenommen worden. Und es erhellt hieraus, daß man damals den Beſchluß gemacht hat, daß man drey göttliche Perſonen von Ewigkeit anerkannen und, obgleich jede Perſon einzeln für ſich Gott ſey, doch nicht „drey Götter“ „und Herren,“ ſondern „Einer“ ſagen ſolle.

633. (613.)

Daß der Glaube an drey göttliche Perſonen von jener Zeit an aufgenommen, und von allen Biſchöfen, Erzprieſtern, Gewalthabern der Kirche und Presbytern bis auf die gegenwärtige Zeit bekräftiget und geprediget worden ſey, iſt in der chriſtlichen Welt bekannt. Und da hieraus eine Ueberredung des Geiſtes, daß drey Götter ſeyen, erfolgte, ſo konnte kein anderer Glaube als der auf jene drey in ihrer Ordnung bezogene Glaube, das iſt, der Glaube hervorgebracht werden, daß man Gott den Vater angehen und anflehen müſſe, damit er die Gerechtigkeit ſeines Sohnes zurechne, oder ſich wegen des Leidens des Sohnes am Kreuze erbarme und zu Hervorbringung der mittlern und letzten Wirkungen der Seligkeit den Heiligen Geiſt ſende. Dieſer Glaube iſt eine Geburt jener beyden Glaubensbekenntniſſe. Allein wickelt man die Windeln auf, ſo erſcheinen dem Auge nicht Einer, ſondern Drey, anfänglich wie durch eine Umarmung verbunden, bald aber getrennt. Denn man behauptet, daß das Weſen ſie verbinde, die Eigenheiten aber, das iſt, die Schöpfung, die Erlöſung, die Einwirkung oder die Zurechnung, die zugerechnete Gerechtigkeit und die Vollziehung derſelben, ſie trennen. Ob man alſo gleich aus dreyen einen Gott

zuſammen geſetzt hat, ſo hat man doch aus drey Perſonen nicht eine gemacht, damit nicht die Idee von drey Göttern verwiſcht werden möchte. Denn da man, wie es in dem Glaubensbekenntniß heißt, jede Perſon einzeln für Gott hält, ſo würde, wenn aus den drey Perſonen eine gemacht würde, das ganze auf die Drey wie auf Säulen geſtützte Haus zuſammen fallen. Daß aber jene Kirchenverſammlung drey göttliche Perſonen von Ewigkeit einführte, kam daher, weil ſie das Wort nicht gehörig prüfte und daher keine andere Freyſtätte wider die Arianer fand. Daß man nachher jene drey Perſonen, deren jede Gott für ſich iſt, in einen Gott vereinigte, geſchah aus der Furcht, man möchte von der ganzen vernünftigen Religion in den drey ganzen Welttheilen des Glaubens an drey Götter beſchuldiget und geläſtert werden. Und daß man einen anf die drey in der Ordnung bezogenen Glauben lehrte, gründete ſich auf die nothwendige Folge eines ſolchen Glaubens aus jenem Grundſatze. Auch kommt hinzu, daß, wenn Einer von den Dreyen übergangen würde, der Dritte nicht geſendet werden, und ſonach die ganze Einwirkung der göttlichen Gnade fruchtlos ſeyn würde.

634. (614.)

Ich will aber die Wahrheit eröfnen. Seitdem der Glaube an drey Götter in die chriſtlichen Kirchen eingeführt worden iſt, ſeitdem, das heißt, ſeit der Zeit der Nicäniſchen Kirchenverſammlung iſt alles Gute der thätigen Liebe und alles Wahre des Glaubens verbannt. Denn jene beyden beſtehen auf keine Art mit dem Dienſte dreyer Götter im Geiſte und zugleich mit dem Dienſte eines Gottes im Munde, weil der Geiſt läugnet, was der Mund redet, und der Mund läugnet,

läugnet, was der Geiſt denkt, mithin daraus folgt, daß es weder einen Glauben an drey Götter, noch einen Glauben an Einen Gott giebt. Dies iſt ein offenbarer Beweiß, daß der chriſtliche Tempel von jener Zeit an nicht nur Riſſe bekommen habe, ſondern auch in Ruinen zuſammen gefallen, und von der Zeit an der Brunnen des Abgrundes eröfnet worden ſey, woraus ein Rauch gleich dem Rauche eines großen Ofens hervorgeſtiegen, die Sonne und die Luft verdunkelt worden iſt, und Heuſchrecken auf die Erde hervorgegangen ſind, Offenbar. Kap. IX. v. 2. 3. deren Erklärung man in der Geoffenbarten Apokalypſe[18]) nach-

18). Die Erklärung der obengenannten Gegenſtände in der Geoffenbarten Apokalypſe iſt:

N. 422. „Und er öfnete den Brunnen des Abgrundes, und aus dem Brunnen ſtieg ein Rauch gleich dem Rauche eines groſſen Ofens hervor, bedeutet das Falſche der Begierden des natürlichen Menſchen, die aus der böſen Liebe Jener (der hölliſchen Geiſter) hervorquellen. Durch den Brunnen des Abgrundes wird die Hölle, durch den Rauch daraus das Falſche aus den Begierden, und, weil er ein Rauch gleich dem Rauche eines großen Ofens genennt wird, das Falſche der Begierden angedeutet, welche aus der böſen Liebe hervorquellen. Denn das Feuer bezeichnet die Liebe, das Feuer der Hölle die böſe Liebe, und ebendies der große Ofen, weil er vom Feuer raucht. Die hölliſchen Geiſter nämlich befinden ſich in keinem materiellen, ſondern in einem geiſtigen Feuer, das ihre Liebe iſt; und daher fühlen ſie kein anderes Feuer. In der geiſtigen Welt aber erſcheint jede Liebe, wenn ſie erweckt wird, von weitem wie ein Feuer, innerhalb der Hölle wie ein brennendes Feuer, und außerhalb wie der Rauch eines Brandes oder wie der Rauch eines Ofens. Auch wird das Falſche der Begierden, die aus der böſen Liebe hervorquellen, durch den Rauch vom Feuer

nachſehen kann. Ja ſeit jener Zeit hat die vom Daniel vorhergeſagte Verödung begonnen und zugenommen.

Feuer und aus dem Ofen an andern Orten im Worte, z. B. in folgenden beſchrieben. „Abraham ſah gegen" „Sodom und Amora hin, und, ſiehe, der Rauch" „der Erde ſtieg gleich dem Rauche eines Ofens" „empor." 1 B. Moſ. Kap. XIX. v. 28. „Die Sonne" „ging unter; es entſtand eine Finſterniß, und, ſiehe," „Rauch kam aus dem Ofen und eine Feuerfackel," „die durch die Stücke fuhr." 1 B. Moſ. Kap. XV. v. 17. „Sie ſetzen die Sünde hinzu; darum werden" ſie wie der Rauch aus dem Schornſtein ſeyn." Hoſ. Kap. XIII. v. 2. 3. „Die Gottloſen werden um-" „kommen; ſie werden im Rauch verzehrt werden." Pſalm. XXXVII. v. 20. „Ich werde Wunderzeichen" „am Himmel und auf der Erde aufſtellen, Feuer und" „Säulen vom Rauch." Joel. Kap. III. v. 3. „Sie" „werden die Böſen in den Feuerofen werfen; dort" „wird Heulen und Zähnknirſchen ſeyn" Matth. Kap. XIII. v. 41. 42. 49. 50. und an andern Orten."

N. 423. „Und die Sonne und die Luft wurde vom Rauche des Brunnens verdunkelt, bedeutet, daß daher das Licht des Wahren zur Finſterniß geworden iſt. Unter der Sonne und der Luft wird hier das Licht des Wahren angedeutet. Denn unter der Sonne wird die Liebe, und unter dem Lichte daher das Göttlich-Wahre angezeigt. Wenn es alſo heißt, daß die Sonne und zugleich die Luft verdunkelt worden ſey, ſo wird damit zu erkennen gegeben, daß das Göttlich-Wahre zur Finſterniß geworden ſey. Und daß dies durch das Falſche der Begierden geſchehen ſey, wird durch den Rauch des Brunnens als die Urſache angedeutet."

N. 424. „Und aus dem Rauche gingen Heuſchrecken auf die Erde hervor, bedeutet, die Entſtehung des Falſchen im Aeu-

men, Matth. Kap. XXIV. v. 15. und zu jenem Glauben und deſſen Zurechnung ſind die Adler verſammelt worden,

ßerſten aus Jenen, wie es bey denen iſt, die ſinnlich geworden ſind und alles nach den Sinnen und ihren Täuſchungen betrachten und beurtheilen. Das Falſche in dem Aeußerſten heißt das, was in dem Aeußerſten des Lebens des Menſchen, das iſt, in dem Sinnlichen befindlich iſt. Dies wird durch die Heuſchrecken im Worte angedeutet. Man muß aber wiſſen, daß ſie nicht wie die Heuſchrecken auf den Feldern, welche einherhüpfen und die Wieſen und Saaten verwüſten, ſondern wie Zwerge und kleine Menſchen erſchienen ſind. Denn dies erhellt ſelbſt aus ihrer Beſchreibung, indem ſie Kronen auf den Köpfen, Geſichter wie die Menſchen, Haare wie die Weiber, Zähne wie die Löwen, eiſerne Harniſche und einen Engel des Abgrunds zum Könige über ſich hatten. Daß auch von den Alten kleine Menſchen Heuſchrecken genennt worden ſind, läßt ſich aus Folgendem ſchließen: „Die Kundſchafter des" „Landes Canaan ſagten: wir haben die Nephilim, die" „Kinder der Enakim geſehen, und wir waren in" „ihren Augen wie Heuſchrecken." 4 B. Moſ. Kap. XIII. v. 34. „Jehovah wohnt über dem Erd-" „kreiſe, und ſeine Bewohner ſind wie Heu-" „ſchrecken." Eſai. Kap. XL. v. 22. Weil aber das Falſche in dem Aeußerſten, wie es bey Jenen iſt, im Worte durch die Heuſchrecken bezeichnet wird, ſo ſind daher z. B. auch die Gekrönten und Beherrſcher beym Nahum Heuſchrecken genennt worden. „Dich wird" „das Feuer verzehren, es wird dich wie der Gras-" „wurm verzehren. Vervielfältige dich wie der Gras-" „wurm, vervielfältige dich wie die Heuſchrecke." „Deine Gekrönten ſind wie die Heuſchrecke, und" „deine Beherrſcher wie die Heuſchrecke der Heu-" „ſchrecken." Kap. III. v. 15. 16. 17. Daß ferner das Falſche im Aeußerſten deswegen, weil es das Wahre und Gute der Kirche, das bey dem Menſchen erzeugt wird, verzehrt, durch die Heuſchrecken, die das Gras auf den Feldern und das Kraut auf den Aeckern verzehren,

worden, v. 28. des nämlichen Kapitels, wo unter den Adlern die Luchsartigen Häupter der Kirche verſtanden werden. Es heißt zwar, daß die Kirchenverſammlung, in welcher ſo viel Biſchöfe und gekrönte Männer ſaßen, einmüthig jenen Beſchluß gemacht haben. Allein wie ſoll man auf Kirchenverſammlungen trauen, da die Römiſch-katholiſchen Kirchenverſammlungen ebenfalls einmüthig die Stadthalterſchaft des Pabſtes, die Anrufung der Heiligen, die Verehrung

zehren, bezeichnet wird, erhellt aus dieſen Stellen: „Du wirſt des Saamens viel auf den Acker hinaus-“ „fahren, aber die Heuſchrecke wird ihn verzehren.“ 5 B. Moſ. Kap. XXVIII. v. 38. „Die Heuſchrecke“ „wird den Ueberreſt der Raupe, der Käfer den Ueber-“ „reſt der Heuſchrecke, und der Graswurm den Ue-“ „berreſt des Käfers verzehren.“ Joel. Kap. I. v. 4. 5. „Ich werde euch die Jahre erſetzen, die die Heu-“ „ſchrecke, der Käfer, der Graswurm und die Rau-“ „pe verzehrt haben.“ Joel. Kap. II. v. 24. 25. Eben dies wird durch die Heuſchrecken in Aegypten angedeutet, von denen es beym Moſes heißt: „Moſes“ „ſtreckte den Stab über das Land Aegypten aus, und“ „ein Morgenwind führte die Heuſchrecke hervor,“ „und die Heuſchrecke verbreitete ſich über das ganze“ „Land Aegypten. Vor ihr war keine ſolche Heu-“ „ſchrecke geweſen. Sie verzehrte alles Kraut auf“ „dem Acker. Und Moſes ſtreckte den Stab aus, und“ „die Heuſchrecke wurde in das Meer Suph ge-“ „worfen.“ 2 B. Moſ Kap. X. v. 10. folg. und beym David: „Er gab ihre Früchte dem Graswurm und“ „ihre Arbeit der Heuſchrecke.“ Pſalm. CV. v. 34. 35. Durch die Wunder in Aegypten wird die Verwüſtung der Kirche, und durch dieſes Wunder die Verwüſtung durch das Falſche im Aeußerſten beſchrieben; das Aeußerſte des Lebens des Menſchen aber iſt, wenn das Innere, von dem es abhängt, verſchloſſen iſt, das Hölliſche. Daher ſind die Heuſchrecken in das Meer Suph geworfen worden, wodurch die Hölle angedeutet wird.“

rung der Bilder und Gebeine, die Theilung des Heiligen Abendmahls, das Fegefeuer, die Ablaͤße und dergleichen mehr beſchloßen haben? Und wie den Kirchenverſammlungen trauen, da auch die Dordrechter einmuͤthig die verwerfliche Vorherbeſtimmung beſchloſſen und ſie zu einem Palladium der Religion erhoben hat? Alſo, mein Leſer, glaube nicht den Kirchenverſammlungen, ſondern vielmehr dem heiligen Worte; gehe den Herrn an, und du wirſt erleuchtet werden. Denn Er iſt das Wort, das heißt, das Goͤttlich-Wahre Selbſt in ihm.

635. (615.)

Endlich will ich noch folgendes Geheimniß entdecken. In der Offenbarung wird in ſieben Kapiteln die Vollendung der heutigen Kirche eben ſo, wie die Verwuͤſtung Aegyptens, und beyde durch gleiche Plagen beſchrieben. Jede derſelben bedeutet im geiſtigen Sinne etwas Falſches, das ihre Verwuͤſtung bis zum Untergange fortgefuͤhrt hat. Und daher wird auch dieſe Kirche, die gegenwaͤrtig zerſtoͤhrt worden iſt, im geiſtigen Verſtande Aegypten genennt. Offenbar. Kap. XI. v. 8. Die Plagen in Aegypten aber beſtanden darin, daß das Waſſer in Blut verwandelt wurde, davon alle Fiſche ſtarben und der Strom ſtinkend wurde. 2 B. Moſ. Kap. VII. (v. 21.) Eben dies wird in der Offenbarung Kap. XI. v. 8. Kap. XVI. v. 3. geſagt. Durch das Blut aber wird, wie man in der Geoffenbarten Apokalypſe N. 379. 404. 681. 687. 688.[19]) nachſehen kann, das verfaͤlſchte Goͤtt-

19) Außer der Num. 379., welche im I. Theil Num. 367. Seit. 796. ff. Anmerk. 30. befindlich iſt, heißt es in der Geoffenbarten Apokalypſe zur Erlaͤuterung

Göttlich-Wahre, und durch die damals geſtorbenen Fiſche

terung des 8. Verſes im VIIIten Kapitel der Offenbarung Johannis:

N. 404. „Und der dritte Theil des Meers wurde Blut, bedeutet, daß alles allgemeine Wahre bey Jenen (die ſich im Aeußern der Kirche und in dem bloßen Glauben befinden) verfälſcht worden war. Unter dem dritten Theil wird Alles, unter dem Blut die Verfälſchung des Wahren des Worts, und unter dem Meere die Kirche bey denen, die ſich in ihrem Aeußern und im bloßen Glauben befinden, angedeutet. Bey dieſen iſt das allgemeine Wahre verfälſcht, weil ſie ſich blos in dieſem befinden, und nicht, wie die Geiſtlichen, das Beſondere jenes Glaubens wiſſen. Eine Folge des allgemeinen Wahren bey ihnen iſt, daß ſie in der geiſtigen Welt wie im Meere erſcheinen. Denn das Waſſer bedeutet das Wahre, und das Meer iſt das allgemeine Behältniß deſſelben.“

Ferner zur Erklärung des 3. Verſes im XVIten Kapitel der Offenbarung Johannis:

N. 681. „Und es wurde Blut wie das Blut eines Todten und jede lebendige Seele ſtarb in dem Meere, bedeutet das hölliſche Falſche bey Jenen (die ſich in dem Aeußern der Kirche der Reformirten und in ihrem Glauben befinden und Laien heiſſen,) wodurch alles Wahre des Worts und daher der Kirche und des Glaubens vernichtet worden iſt. Durch das Blut wie das Blut eines Todten, oder durch das geronnene Blut und den blutigen Eiter wird das hölliſche Falſche angedeutet. Denn das Blut bezeichnet das Göttlich-Wahre, und im entgegengeſetzten Sinne das verfälſchte. Durch das Blut gleich dem Blute eines Todten aber wird das hölliſche Falſche angezeigt, weil der Tod die Vernichtung des geiſtigen Lebens, und daher der Todte das Hölliſche bedeutet. Daß jede lebendige Seele geſtorben ſey,

Fiſche das Wahre in dem natürlichen Menſchen auf
gleiche

zeigt an, daß alles Wahre des Worts, der Kirche und des Glaubens vernichtet worden iſt. Denn die lebendige Seele bezeichnet das Wahre des Glaubens, und daher die geſtorbene lebendige Seele das vernichtete Wahre des Glaubens, indem durch die Seele im Worte da, wo von dem Menſchen geredet wird, ſein geiſtiges Leben, welches auch das Leben ſeines Verſtandes iſt, und, weil der Verſtand ein Verſtand aus dem Wahren und das Wahre ein Eigenthum des Glaubens iſt, deswegen das Wahre des Glaubens angedeutet wird. Auch kann man dieſe Bedeutung der Seele aus vielen Stellen im Worte und zugleich aus denen abnehmen, wo die Seele und das Herz genennt wird. Denn es iſt offenbar, daß unter Seele und Herz das Leben des Menſchen verſtanden wird. Sein Leben aber kommt aus dem Willen und dem Verſtande, oder geiſtig zu reden, aus der Liebe und Weisheit und aus der thätigen Liebe und dem Glauben. Das Leben des Willens aus dem Guten der Liebe oder der thätigen Liebe wird durch das Herz, und das Leben des Verſtandes aus dem Wahren der Weisheit oder des Glaubens durch die Seele ausgedrückt. Dieſe Bedeutung haben die Seele und das Herz Matth. Kap. XXII. v. 37. Marc. Kap. XII. v. 30. 33. Luc. Kap. X. v. 27. 5 B. Moſ. Kap. VI. v. 5. Kap. X. v. 12. Kap. XI. v. 13. Kap. XXVI. v. 16. Jerem. Kap. XXXII. v. 41. und an andern Orten, wie auch in den Stellen, wo das Herz für ſich und die Seele für ſich genennt wird. Die Urſache dieſer Benennung aber iſt die Correſpondenz des Herzens mit dem Willen und mit der Liebe, und der Beſeelung der Lunge mit dem Verſtande und der Weisheit.“

Weiter zur Erklärung des 6. Verſes im XVIten Kapitel der Offenbarung Johannis:

N. 687. „*Weil ſie das Blut der Heiligen und Propheten vergoſſen haben, bedeutet Jenes* (das Urtheil der göttlichen Vorſehung des Herrn) *deswegen, weil die Aufnahme des*
einzi-

gleiche Art bezeichnet, wie man N. 290. 405. [20]) ſehen kann. Ferner wurden Fröſche über das Land

einzigen Lehrſatzes, daß der bloße Glaube ohne die Werke des Geſetzes ſelig mache, alle wahre Lehre aus dem Worte zerrüttet. Unter dem Blutvergießen wird hier die Verfälſchung, und ſo die Zerrüttung des Wahren des Worts angedeutet. Durch die Heiligen aber werden die, welche ſich im Wahren in der Kirche befinden, und ſo auch im abgezogenen Sinne die Wahrheiten der Kirche, und durch die Propheten die, welche die Lehren aus dem Worte beſitzen, und ſo auch im abgezogenen Sinne die Lehren aus dem Worte bezeichnet."

N. 688. „Und du haſt ihnen Blut zu trinken gegeben, weil ſie es verdienen, bedeutet, daß nach der göttlichen Vorſehung des Herrn Jenen, die ſich durch die Lehre und das Leben in dem bloßen Glauben beſtärkt haben, zugelaſſen worden iſt, das Wahre des Worts zu verfälſchen, und ein dem verfälſchten angemeſſenes Leben anzunehmen. Unter „Blut trinken" wird nicht nur „das Wahre des Worts verfälſchen," ſondern auch „ein dem verfälſchten angemeſſenes Leben annehmen" angedeutet: denn wer trinkt, der macht ſich zu eigen und nimmt in ſich auf. „Weil ſie es verdienen," wird deswegen geſagt, weil die, welche den bloßen Glauben aufnehmen und nach ihm leben, ſich im Böſen in Hinſicht auf das Leben befinden, und dieſes Böſe bey ihnen wirkſam iſt. Von denen alſo, die im Böſen ſind, heißt es hier, daß ſie es verdienen, wie es in der Welt von denen heißt, die wegen der Uebelthaten beſtraft werden."

(20.) Der Verfaſſer ſagt in der Geoffenbarten Apokalypſe zuerſt zur Erklärung des 13. Verſes im V. Kapitel der Offenbarung Johannis:

von Aegypten gebracht, 2 B. Moſ. Kap. VIII; und von den Fröſchen wird auch in der Offenbarung Kap. XVI.

N. 290. „Und ich hörte alles, was geſchaffen iſt, im Himmel über der Erde, unter der Erde und im Meere, alles, was iſt und in jenen vorhanden iſt, ſagen, bedeutet die Anerkennung und Verherrlichung des Herrn durch die Engel der unterſten Himmel. Daß dieſe Anerkennung und Verherrlichung des Herrn von den Engeln der unterſten Himmel geſchehe, erhellt aus dem Zuſammenhange, indem die vorhergehenden Anerkennungen und Verherrlichungen des Herrn von den Engeln der obern und untern Himmel geſchehen ſind. Denn es giebt drey Himmel und in jedem unzähliche Geſellſchaften, deren jede ein Himmel genennt wird. Daß ferner unter allem, was geſchaffen und im Himmel, über der Erde, unter der Erde und im Meere iſt, die Engel verſtanden werden, iſt ebenfalls klar. Denn er ſpricht: „Ich habe ſie ſagen hören;“ und ſie haben geſagt: „Dem, der auf dem Throne ſitzt, und dem Lamme“ „Benedeiung, Ehre, Ruhm und Stärke in Ewigkeit.“ Denn daß ſie das, was geſchaffen iſt, genennt werden, gründet ſich auf die Schreibart des Worts, worin durch alles, was geſchaffen iſt und ſowohl zum Thierreich als zum Gewächsreich gehört, das Mannichfaltige bey den Menſchen, überhaupt das, was ſeinen Willen oder ſeine Affection und ſeinen Verſtand oder ſein Denken angeht, angedeutet wird. Es wird aber durch jenes angedeutet, weil es correſpondirt; und weil das Wort in lauter Correſpondenzen geſchrieben iſt, ſo wird deswegen in ihm von den Engeln des Himmels und den Menſchen der Kirche das Nämliche geſagt. Um dies zu beſtätigen, ſollen blos folgende wenige Stellen angeführt werden: „Jeſus ſprach zu den Jüngern:“ „Gehet in alle Welt und prediget allem Geſchöpf das“ „Evangelium.“ Marc. Kap. XVI. v. 15. „Frage die“ „Thiere des Landes, und ſie werden dich belehren, die“ „Vögel des Himmels, und ſie werden dir berichten,“ „oder das Geſträuch der Erde, und es wird dich un=“ „terrich=

„terrichten, und die Fiſche des Meeres werden dir erzählen. Wer weiß nicht aus allem dieſem, daß die Hand des Jehovah es gemacht hat?" Hiob. Kap. XII. v. 7. bis 9. „Lob dem Jehovah vom Himmel und von der Erde, von den Meeren und allem Gewürme in ihnen! Denn Gott wird Zion beglücken." Pſalm. LXIX. v. 35. 36. „Lobet den Jehovah auf der Erde, ihr Wallfiſche und alle Abgründe." Pſalm. CXLVIII. v. 7. „Ich will alles auf der Fläche der Erde ausrotten, will den Menſchen und das Thier ausrotten, will die Vögel des Himmels und die Fiſche des Meers ausrotten." Zephan. Kap. I. v. 2. 3. und auf eine ähnliche Art Eſai. Kap L. v 2. 3. Ezech. Kap. XXXVIII. v. 19. 20. Hoſ. Kap. IV. v. 2. 3. Offenbar Kap. VIII. v. 7. 8. 9. „Die Himmel werden fröhlich ſeyn; die Erde wird ſich freuen; das Meer und ſeine Völle wird ſich bewegen; das Feld und alles auf ihm wird jauchzen; dann werden alle Bäume des Waldes vor dem Jehovah ſingen, weil er gekommen, weil er gekommen iſt, die Erde zu richten." Pſalm. XCVI. v. 11. 12. 13. außer vielen andern Stellen. Es heißt weiter: alles, was geſchaffen iſt, und dies bedeutet alles, was gebeſſert iſt, oder alle Gebeſſerten: denn durch ſchaffen wird beſſern und wiedergebären angezeigt. Was endlich unter „im Himmel, über der Erde und unter der Erde" verſtanden werde, davon kann man oben N. 260., und was unter dem Meere, N. 238. nachſehen. (*Im Himmel, über der Erde und unter Erde* nämlich heißt nach N. 260. *in den obern und untern Himmeln*; und das *Meer* nach N. 238. *das Göttlich-Wahre an den Gränzen des Himmels in der geiſtigen Welt.*) Hieraus iſt klar, was durch „alles, was im Meere und in jenen vorhanden iſt," bezeichnet wird. Es iſt das, was in dem Worte unter den Fiſchen des Meers verſtanden wird. Dieſe aber ſind die ſinnlichen, das iſt, die unterſten Affectionen des natürlichen Menſchen. Denn die Affectionen von Jenen erſcheinen in der geiſtigen Welt von ferne wie Fiſche und wie im Meere,

werden die Vernunftſchlüſſe aus der Begierde, das
Wahre

re, weil die Atmosphäre, in der ſie ſind, wie Waſſer, und daher in den Augen Jener, welche in den Himmeln und über der Erde daſelbſt ſind, wie ein Meer erſcheint.“

Hernach zur Erklärung des 9. Verſes im VIIIten Kapitel der Offenbarung Johannis:

N. 405. „Und der dritte Theil der Geſchöpfe, die in dem Meere eine Seele hatten, ſtarb, bedeutet, daß die, welche nach jenem Glauben (nämlich dem bloßen) gelebt haben und leben, nicht gebeſſert werden und das Leben empfangen können. Der dritte Theil bezeichnet Alle, und unter den Geſchöpfen werden die verſtanden, welche gebeſſert werden können, weil ſchaffen ſoviel heißt als beſſern. Unter „eine Seele haben“ wird, vermittelſt der Beſſerung das Leben empfangen können, und unter „er ſtarb“ angedeutet, daß Diejenigen es nicht können, welche nach jenem bloßen Glauben leben. Der Grund, warum ſie es nicht können, iſt, weil Alle durch den mit der thätigen Liebe vereinigten Glauben, und ſo durch den Glauben der thätigen Liebe gebeſſert werden, Keiner aber es durch den bloßen Glauben wird. Denn die thätige Liebe iſt das Leben des Glaubens. Nun erſcheinen die Affectionen und daher die Vorſtellungen und Gedanken der Geiſter und Engel in der geiſtigen Welt von ferne in den Geſtalten der Thiere oder Geſchöpfe über der Erde, die man Thiere des Landes, der Geſchöpfe in der Luft, die man Vögel, und der Geſchöpfe im Meere, die man Fiſche genennt. Daher werden im Worte ſo oft die Thiere, Vögel und Fiſche, und zwar in keinem andern Verſtande, z. B. in folgenden Stellen erwähnt: „Jehovah hat einen Streit mit“ „den Bewohnern der Erde: denn bey ihnen iſt keine“ „Wahrheit, kein Erbarmen, und keine Kenntniß Gottes. Jeder Einwohner auf ihr, das Thier des“ „Feldes und der Vogel des Himmels wird“
„verge

Wahre zu verfälſchen, angedeutet, wie ſich aus
Ff 4 der

„vergehen; auch die Fiſche des Meers werden"
„geſammelt werden." Hoſ. Kap. IV. v. 1. 3. „Ich"
„will den Menſchen und das Thier, den Vogel"
„des Himmels und die Fiſche des Meers,"
„die Aergerniſſe nebſt den Gottloſen ausrotten." Zeph.
Kap. I. v. 3. „Es wird ein großes Erdbeben auf"
„dem Lande Iſraels ſeyn, und die Fiſche des"
„Meers, der Vogel des Himmels und das"
„Thier des Feldes werden vor Mir erzittern."
Ezech. Kap. XXXVIII. v. 18. 19. 20. „Du haſt Ihn"
„zum Herrſcher über die Werke deiner Hände gemacht,"
„haſt alles unter Seine Füſſe geſtellt, die Thiere"
„der Felder, den Vogel des Himmels und"
„den Fiſch des Meers, der auf dem Wege der"
„Meere einherzieht." Pſalm. VIII. v. 7. 8. 9. welches
vom Herrn geſagt wird. „Frage die Thiere des"
„Landes, und ſie werden dich belehren; oder die Vö-"
„gel des Himmels, und ſie werden dir berichten;"
„und die Fiſche des Meers werden dir erzählen."
„Wer weiß nicht aus allem dieſem, daß die Hand des"
„Jehovah dies mache?" Hiob. Kap. XII. v. 7. 8. 9.
außer mehrern andern Stellen. Unter den Fiſchen
oder den Geſchöpfen des Meers aber, von denen hier
geredet wird, werden die Affectionen und daher die
Gedanken derjenigen Menſchen verſtanden, welche ſich
in dem allgemeinen Wahren befinden, und ſonach
mehr aus dem Natürlichen als aus dem Geiſtigen ent-
lehnen. Sie ſind es, die in den vorhergehenden und
folgenden Stellen unter den Fiſchen angedeutet werden:
„Ich mache durch mein Schelten das Meer zur Trock-"
„ne und die Flüſſe zur Wüſte; ihr Fiſch wird faulen"
„und vor Durſt ſterben." Eſai. Kap. L. v. 2. „König"
„Aegyptens, großer Wallfiſch, der du in der Mitte"
„deiner Flüſſe liegſt, du haſt geſagt: der Fluß iſt"
„mein, ich habe mich gemacht. Darum will ich den"
„Fiſch deiner Flüſſe an deine Schuppen hän-"
„gen und dich und allen Fiſch deiner Flüſſe in"
„der Wüſte verlaſſen." Ezech. Kap. XXIX. v. 3. 4. 5.
Dies nämlich wurde deswegen zum Könige von Ae-
gypten

der Geoffenbarten Apokalypſe N. 702. erſehen
läßt

gypten geſagt, weil Aegypten das vom Geiſtigen ge-
trennte Natürliche, und daher die Fiſche ſeiner Flüſſe
Diejenigen bedeuten, welche ſich in der Lehre und aus
ihr in dem getrennten Glauben befinden, der ein bloßes
Wiſſen iſt. Auch war dieſe Trennung der Grund,
„warum“ unter den übrigen Wundern daſelbſt „ihre“
„Waſſer in Blut verwandelt wurden und daher die“
„Fiſche ſtarben.“ 2 B Moſ. Kap. VII. v. 17. bis
25. Pſalm. CV. v. 29. Weiter: „Warum machſt du“
„den Menſchen wie zu Fiſchen des Meers? Je-“
„der Menſch zieht heraus und ſammelt in das Netz.“
Habac. Kap. I. v. 14. 15. 16. Denn die Fiſche ſind
hier Diejenigen, welche ſich im allgemeinen Wahren
und in dem von der thätigen Liebe getrennten Glau-
ben befinden. Umgekehrt aber heiſſen auch die, welche
ſich im allgemeinen Wahren und in dem mit der thä-
tigen Liebe verbundenen Glauben befinden, Fiſche
beym Ezechiel: „Er ſprach zu mir: dies Waſſer, das“
„an der öſtlichen Gränze hervorgeht, kommt zum“
„Meere. Jede ſich regende Seele wird dadurch leben-“
„dig, und des Fiſches wird ſehr viel. Die Fiſcher“
„ſtehen auf ihm mit ausgebreitetem Fiſchgarn; ſein“
„Fiſch wird ihm gleich ſeyn, es wird deſ-“
„ſen, gleich dem Fiſche des großen Meers,“
„ſehr viel ſeyn.“ Kap XLVII. v. 8. 9. 10. 11;
beym Matthäus: „Jeſus ſprach: das Himmelreich iſt“
„gleich einem Fiſchgarn, das ins Meer geworfen wor-“
„den iſt. Man ſammelt die Fiſche, thut die guten“
„in Gefäſſe und wirft die böſen weg.“ Kap. XIII. v 47.
48. 49; und beym Jeremias: „Ich will die Kinder“
„Iſraels auf ihr Land zurückführen, und will nach“
„vielen Fiſchern ſchicken, die ſie fiſchen werden.“
Kap XVI. v. 15. 16. Wer alſo weiß, daß Solche
und Solches durch die Fiſcher angedeutet werden, der
kann einſehen, warum „der Herr Fiſcher zu Jüngern“
„gewählt und geſagt hatte: Kommt zu Mir, und“
„ich will euch zu Fiſchern der Menſchen machen,“
Matth Kap. IV. v. 18. 19. Marc. Kap. I. v. 16. 17;
„warum die Jünger nach dem Segen des Herrn eine“
„große Menge Fiſche fiengen, und der Herr zum“
„Pe-

läßt [21]). Weiter entſtanden in Aegypten ſchädliche Beu-

„Petrus ſagte: fürchte dich nicht; du ſollſt von nun“ „an Menſchen fangen,“ Luc. Kap. V. v. 2. bis 10; „warum der Herr damals, als man von Ihm Tri-“ „but fordern wollte, zum Petrus ſagte, daß er zum“ „Meere hingehen, einen Fiſch herausziehen und die“ „in ihm gefundene Münze für Ihn und für ſich geben“ „ſollte,“ Matth. Kap. XVII. v. 24 bis 27; „warum“ „der Herr nach der Auferſtehung den Jüngern einen“ „Fiſch und Brod zu eſſen gab.“ Joh. Kap. XXI. v. 2. bis 13; und „warum Er zu ihnen ſagte, daß ſie“ „in alle Welt gehen und das Evangelium jedem Ge-“ „ſchöpfe predigen ſollten,“ Marc. Kap XVI. v. 15. Denn die Völkerſchaften, die ſie bekehrten, befanden ſich blos in dem allgemeinen Wahren, und mehr im Natürlichen als im Geiſtigen.“

21) In dem angeführten Werke wird zur Erläuterung der letzten Worte des 13. Verſes im XVI. Kapitel der Offenbarung Johannis Folgendes geſagt:

N. 702. „Drey unreine Geiſter gleich den Fröſchen, bedeutet, daß lauter Vernunftſchlüße und Begierden, das Wahre zu verfälſchen, hervorgingen. Die Geiſter bezeichnen hier das Nämliche, was die Dämonen, weil es gleich darauf heißt, daß ſie Geiſter der Dämonen waren. Die Dämonen aber bedeuten die Begierden, das Wahre zu verfälſchen. Unter drey wird alles, und mithin hier lauter angedeutet; und unter den Fröſchen werden die Vernunftſchlüſſe aus den Begierden angezeigt, weil ſie quacken und krätzicht ſind. Hieraus alſo erhellt, daß durch die drey unreinen Geiſter gleich den Fröſchen lauter Vernunftſchlüſſe und Begierden, das Wahre zu verfälſchen, angedeutet werden. Auch wird hier durch die Fröſche nichts anders angezeigt, als was durch die Fröſche Aegyptens angezeigt wurde, weil ebenfalls die Verwüſtung der Kirche bey den Aegyptern durch die geſchehenen Wunder beſchrieben wird, wovon es beym Moſes heißt: „Aaron ſtreckte ſeine Hand über die Waſſer Aegyptens“ „aus, und Fröſche ſtiegen hervor und bedeckten die“

len am Menſchen und Thier, 2 B. Moſ. Kap. IX. und eben ſo in der Offenbarung Kap. XVI. v. 2; die Beulen aber bedeuten das innere Böſe und Falſche, wodurch das Gute und Wahre in der Kirche zerſtöhrt wird, wie man aus der Geoffenbarten Apokalypſe N. 678. ſehen kann [22]). Noch weiter wurde in Aegypten ein mit

„Erde. Darauf wurden die Fröſche entfernt und blie„ben nur in dem Fluße übrig." 2 B. Moſ. Kap. VIII. v. 1. bis 11. Pſalm LXXVIII. v. 45. Pſalm CV. v. 30. Der Grund aber, warum die Fröſche aus den Waſſern Aegyptens hervorgebracht wurden und in dem Fluſſe übrig blieben, war, weil die Waſſer in Aegypten und beſonders die Gewäſſer des Fluſſes daſelbſt das Falſche der Lehre bedeuteten, woraus ſie Schlüſſe zogen."

22) Die Erklärung des 2. Verſes im XVI. Kapitel der Offenbarung Johannis iſt in der Geoffenbarten Apokalypſe:

N. 678. „Und es wurde eine böſe und ſchädliche Beule, bedeutet das innere Böſe und Falſche, wodurch alles Gute und Wahre in der Kirche zerſtöhrt wird. Die Beule zeigt hier nichts anders als das Böſe an, welches aus dem Leben nach der Hauptlehre, daß der bloße Glaube ohne Werke des Geſetzes rechtfertige und ſelig mache, entſpringt. Denn es heißt gleich darauf: an den Menſchen, welche das Merkmal des Thiers hatten und ſein Bild anbeteten, wodurch jener Glaube und das Leben nach ihm angedeutet wird. Demnach bezeichnet die böſe und ſchädliche Beule das innere Böſe und Falſche, wodurch alles Gute und Wahre in der Kirche zerſtöhrt wird. Denn das Schädliche bedeutet das Zerſtöhrende, und das Böſe muß nothwendig das Gute, das Falſche aber das Wahre zerſtöhren. Der Grund, warum die Beule jene Bedeutung hat, iſt, weil die Beulen des Körpers aus der Verderbniß des Bluts oder aus einer andern innern

mit Feuer vermiſchter Hagel erregt, 2 B. Moſ. Kap. IX. und eben ſo in der Offenbarung Kap. VIII. v. 7.

Kap.

nern Bösartigkeit entſtehen, und es ſich eben ſo mit den Beulen im geiſtigen Sinne genommen verhält. Dieſe entſpringen aus den Begierden und ihrem Angenehmen, welche die innern Urſachen ausmachen. Das Böſe ſelbſt, das durch die Beule angedeutet wird und im Aeußern wie das Angenehme erſcheint, verbirgt in ſeinem Innern die Begierden, woraus es entſteht und zuſammengeſetzt wird. Man muß aber wohl wiſſen, daß das Innere des menſchlichen Geiſtes ſich bey Jedem in einer aufeinanderfolgenden und gleichzeitigen Ordnung befindet. In der aufeinanderfolgenden Ordnung geht es von ſeinem Obern oder Erſtern zum Untern oder Letztern, und in der gleichzeitigen Ordnung befindet es ſich im Letztern oder Aeußerſten, geht aber von dem Innern zum Aeußern wie vom Mittelpuncte zu den Umkreiſen. — Hieraus erhellt, daß das Letzte alles Erſtere umfaßt, und eine Folge daraus iſt, daß alle Begierden des Böſen ſich in einer gleichzeitigen Ordnung in dem Innern des Böſen ſelbſt, welches der Menſch bey ſich wahrnimmt, befinden, indem alles Böſe, was der Menſch bey ſich wahrnimmt, im Letzten iſt. Wenn alſo der Menſch das Böſe von ſich entfernt, ſo entfernt er auch zugleich ſeine Begierden, jedoch nicht durch ſich, ſondern durch den Herrn. Denn der Menſch kann zwar das Böſe von ſich entfernen, nicht aber ſeine Begierden. Daher muß er, wenn er das Böſe durch den Kampf wider daſſelbe entfernen will, auf den Herrn ſehen. Denn der Herr wirkt vom Innerſten nach dem Letzten hin, weil er in die Seele des Menſchen eingeht und ſie reiniget. Ich habe dies deswegen angeführt, damit man weiß, daß die Beule das Böſe bedeutet, welches im Letzten oder Aeußerſten erſcheint und aus einer innern Bösartigkeit entſteht; ein Fall, der ſich bey allen denen ereignet, welche ſich überreden, daß der bloße Glaube ſelig mache, und deswegen weder über irgend ein Böſes bey ſich nachdenken, noch auch auf den Herrn ſehen. Sonſt bedeuten die Beulen und

Wunden

Kap. XVI. v. 21; der Hagel aber bedeutet, wie aus der Geoffenbarten Apokalypſe N. 399, 714. erhellt,

Wunden auch in folgenden Stellen das Böſe, das im Aeußerſten aus dem innern Böſen, das iſt, den Begierden entſpringt: „Von der Fußſohle bis zum Haupte" „iſt nichts Geſundes, ſondern Wunde und Narbe" „und friſche Wunde, ohne Ausdrückung, ohne Ver-" „bindung, ohne Erweichung mit Oel." Eſai. Kap. I. v. 6. „Meine Miſſethaten ſind über mein Haupt" „gegangen; die Wunden ſind ſtinkend und eiternd" „geworden wegen meiner Thorheit." Pſalm XXXVIII. v. 5. 6. „An jenem Tage, an welchem Jehovah den" „Bruch ſeines Volks verbinden wird, wird er die ge-" „ſchlagene Wunde heilen." Eſai. Kap. XXX. v. 26. „Wirſt du der Stimme des Jehovah nicht gehorchen" „und darauf achten, Seine Gebote zu thun, ſo wird" „dich Jehovah mit der Beule Aegyptens, mit dem" „Blutfluß, mit dem Ausſatz, mit der Krätze und mit" „einer böſen Beule auf den Knieen und auf den" „Schenkeln ſchlagen, wovon du nicht geheilt werden" „kannſt, von der Fußſohle bis zu deiner Scheitel." 5 B. Moſ. Kap. XXVIII. v. 15. 27 35. „Auch iſt" „durch die Blatterbeule, welche am Menſchen" „und am Thiere in Aegypten hervortrat," 2 B. Moſ. Kap. IX. v. 8. bis 11. nichts anders angedeutet worden. Denn die dort geſchehenen Wunder deuteten auf das Böſe und Falſche hin, worin man ſich befand. Und weil das Jüdiſche Volk das Wort entweihete, dieſe Entweihung aber durch den Ausſatz angezeigt wird, ſo befand ſich der Ausſatz nicht nur an ſeinem Fleiſche, ſondern auch an den Kleidern, Häuſern und Gefäßen. Auch werden die Gattungen der Entweihung durch das verſchiedene Böſe des Ausſatzes, das iſt, durch „die Geſchwulſt, die aufgelaufenen Beulen, die" „weiſſen und röthlichen Blattern, die Schwäre, den" „Brand, die Flecken, den Grind" u. ſ. w. 3 B. Moſ. Kap. XIII. v. 1. bis zu Ende, bezeichnet. Denn die Kirche bey jenem Volke war eine vorſtellende Kirche, worin das Innere durch das correſpondirende Aeußere vorgeſtellt wurde."

hellt [23]), das hölliſche Falſche. Wiederum wurde die Heuſchrecke über Aegypten geſchickt, 2 B. Moſ. Kap.

23) Die Erklärung des 7. Verſes im VIII. Kapitel der Offenbarung Johannis iſt in der Geoffenbarten Apokalypſe:

N. 399 „Und es entſtand ein Hagel und Feuer mit Blut vermiſcht, bedeutet das Falſche aus der hölliſchen Liebe, wodurch das Gute und Wahre zerſtöhrt und das Wort verfälſcht wird. Durch den Hagel wird das Falſche, wodurch das Gute und Wahre zerſtöhrt wird, durch das Feuer die hölliſche Liebe, und durch das Blut die Verfälſchung des Wahren angedeutet. — Nimmt man dieſes in einen Sinn zuſammen, ſo iſt klar, daß durch „es enſtand ein Hagel und Feuer mit Blut vermiſcht“ das Falſche aus der hölliſchen Liebe, wodurch das Gute und Wahre zerſtöhrt und das Wort verfälſcht wird, angezeigt wird. Es wird dadurch angedeutet, weil in der geiſtigen Welt dergleichen alsdenn erſcheint, wenn ſich die Sphäre der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit des Herrn vom Himmel in die untern Geſellſchaften herabſenkt, wo das Falſche aus der hölliſchen Liebe befindlich iſt und durch daſſelbe das Wort verfälſcht wird. Auch wird eben dies durch den Hagel und zugleich das Feuer in folgenden Stellen ausgedrückt: „Die Wolken verſchwanden von dem“ „Glanze vor Ihm mit Hagel und blitzendem“ „Feuer. Der Höchſte erhob ſeine Stimme mit“ „Hagel und blitzendem Feuer. Er ſchoß“ „ſeine Keile in Menge und zerſtreute ſie.“ Pſalm XVIII. v. 13. 14. 15. „Ich werde mit Peſt und“ „Blut entſcheiden, und Steine von Hagel,“ „Feuer und Schwefel über ſie regnen laſſen.“ Ezech. Kap. XXXVIII. v 22. „Dann wird Jehovah ſeine“ „Stimme hören laſſen bey der Flamme des verzeh-“ „renden Feuers und beym Steine des Hagels.“ Eſai. Kap. XXX. v. 30. „Er gab ihnen Hagel zum“ „Regen und Feuerflammen in ihrem Lande,“ „und zerbrach den Baum ihrer Gränze.“ Pſalm CV. v.

Kap. X; eben ſo in der Offenbarung Kap. IX. v. 1. bis 11. und die Heuſchrecken deuten, wie ſich aus der Geof=

v. 32. 33. „Der Hagel zerſchlug ihren Weinſtock“ „und die Feigenbäume mit ſchwerem Hagel und ihr“ „Vieh mit Blitzen; er ſchickte in ſeinem brennen=“ „den Zorn böſe Engel über ſie.“ Pſalm LXXVIII. v. 47. 48. 49. Dies wird von Aegypten geſagt, und hiervon heißt es beym Moſes: „Moſes ſtreckte den“ „Stab aus, und Jehovah erhob die Stimme mit“ „Hagel; es entſtand ein Hagel, und Feuer“ „fuhr durch die Mitte des ſchweren Hagels. Und“ „der Hagel zerſchlug alles Kraut auf dem Felde und“ „zerbrach alle Bäume des Feldes.“ 2 B. Moſ. Kap. IX. v 28. bis 35. Die Wunder, die in Aegypten ge=ſchahen, bedeuteten alle das Böſe und Falſche aus der hölliſchen Liebe, das bey den Aegyptern vorhanden war, jedes Wunder ein gewiſſes Böſes und Falſches. Denn bey ihnen war, wie in mehrern Reichen Aſiens, eine vorſtellende Kirche geweſen, die aber abgöttiſch und zauberiſch geworden war; und durch das Meer Suph wird die Hölle angezeigt, worin ſie endlich um=kamen. Das Nämliche wird durch „die Hagelſtei=“ „ne, durch welche mehr Feinde umkamen, als durch“ „das Schwerd,“ Joſ. Kap. X. v. 11. und eben dies durch den Hagel in folgenden Stellen angedeutet: „Wehe der ſtolzen Krone! Der Herr iſt ſtark, wie ein“ „Hagelſturm. Der Hagel reißt die Zuflucht der“ „Lüge um.“ Eſai. Kap. XXVIII. v. 1. 2. 17. „Es“ „wird hageln, bis der Wald zu Boden ſinkt.“ Eſai. Kap. XXXII. v. 19. „Der Tempel Gottes im Him=“ „mel wurde geöfnet, und es erfolgten Blitze, Stim=“ „men, Donner und Erdbeben und ein großer Ha=“ „gel.“ Offenbar. Kap. XI. v. 19. „Und ein großer“ „Hagel ſchwer wie ein Talent kam vom Himmel“ „über die Menſchen.“ Offenbar. Kap. XVI. v. 21. „Haſt du die Schätze des Hagels geſehen, welche“ „auf den Tag der Schlacht und des Kriegs aufbehal=“ „ten werden?“ Hiob. Kap. XXXVIII. v. 22. 23. „Sage zu denen, welche die Thorheit übertünchen,“ „daß es abfallen wird. Es wird ein Regenſtrom kom=“ „men,

Geoffenbarten Apokalypſe N. 424. 430. ergiebt,

„men, wobey ihr, ihr Hagelſteine, fallen werdet.“ Ezech. Kap. XIII. v. 11. Die Thorheit übertünchen heißt, das Falſche bekräftigen, daß es wie wahr erſcheint. Daher werden die, die dieſes thun, Hagelſteine genennt.“

Die Erklärung des 21. Verſes im XVI. Kapitel der Offenbarung Johannis iſt:

N. 714. „Und ein großer Hagel ſchwer wie ein Talent kam vom Himmel über die Menſchen, bedeutet das ſchreckliche und grauſame Falſche, wodurch alles Wahre des Worts und daher der Kirche zerſtöhrt worden iſt. Der Hagel bezeichnet das Falſche, wodurch das Wahre und Gute zerſtöhrt wird. Und da der Hagel ein großer, ſchwer wie ein Talent genennt wird, ſo wird dadurch das ſchreckliche und grauſame Falſche angezeigt, durch welches alles Wahre und Gute des Worts und daher der Kirche zerſtöhrt worden iſt. Schwer wie ein Talent heißt er, weil das Talent das gröſte Gewicht des Silbers und Goldes war, unter dem Silber aber das Wahre und unter dem Golde das Gute, und im entgegengeſetzten Sinne das Falſche und Böſe angedeutet wird. Daß endlich der Hagel vom Himmel über die Menſchen gekommen ſey, wird zufolge der Scheinbarkeiten geſagt, woraus nebſt den Correſpondenzen der buchſtäbliche Sinn des Worts beſteht. Es iſt eben ſo wie mit den Plagen, von denen oben (in der Offenbarung Johannis) angeführt worden iſt, daß ſie vom Himmel durch die Engel über die Menſchen ausgegoſſen worden ſind, da doch das Wahre und Gute von dem Herrn herabgeſandt worden iſt und bey denen, die ſich unten befinden, in das Falſche und Böſe verkehrt wird. Auch ſcheint in der geiſtigen Welt bey Jenen dann, wenn ſie ſich mit den Schlüſſen aus dem Falſchen wider das Wahre des Worts beſchäftigen, zuweilen ein Hagel und bey Einigen Schwefel und Feuer herabzukommen. Da nun dieſes in der Atmos-

giebt [24]), das Falſche im Aeußerſten an. Noch wei- ter wurde Aegypten mit einer dicken Finſterniß über- zogen, 2 B. Moſ. Kap. X; eben ſo in der Offenba- rung Kap. VIII. v. 12. Die Finſterniß aber bedeu- tet, wie in der Geoffenbarten Apokalypſe N. 110. 413. 695. gezeigt wird [25]), das Falſche, das entwe- der

Atmosphäre über ihnen und wie vom Himmel her er- ſcheint, ſo ſagt man nach dieſer Scheinbarkeit, daß ein ſolcher Hagel vom Himmel herabgekommen ſey.“

24) Die Num. 424. findet man kurz vorher N. 634. (614.) Anmerk. 17. Seit. 445. Die Num. 430. aber, welche zur Erklärung des 7. Verſes im IX. Kapitel der Offenbarung Johannis dient, iſt:

N. 430. „Und die Aehnlichkeit der Heu- ſchrecken, bedeutet die Scheinbarkeiten und Bilder derer, welche den von der thä- tigen Liebe getrennten Glauben bey ſich bekräftiget haben. Durch die Aehnlichkeiten werden die Scheinbarkeiten von Jenen in einem dar- ſtellenden Bilde, durch die Heuſchrecken das Falſche in dem Aeußerſten, und, weil das Falſche mit denen, die im Falſchen ſind, eins ausmacht, auch ſie angedeu- tet. Denn daß die, welche den bloßen Glauben, oder das Falſche von Jenen bey ſich bekräftiget haben, un- ter den Heuſchrecken verſtanden werden, iſt mir daraus klar geworden, daß die Presbyter, welche jenen Glauben hatten, die erblickten Heuſchrecken umarmten, küßten, und in ihre Häuſer einführen wollten. Denn die Bilder, welche in darſtellenden Formen der Affectionen und Ge- danken der Engel und Geiſter in der geiſtigen Welt beſtehen, erſcheinen wie belebt, eben ſo wie Thiere, Fiſche und Vögel.“

25) Der Verfaſſer ſagt in der Geoffenbarten Apo- kalypſe zur Erklärung des 13. Verſes im IIten Ka- pitel der Offenbarung Johannis:

N. 110. „Und wo du wohneſt, wo der Thron des Satans iſt, bedeutet ihr Leben in

der aus der Unwiſſenheit, oder aus dem Falſchen der Religion, oder aus dem Böſen des Lebens ſeinen Urſprung

in der Finſterniß. Unter dem Satan wird die Hölle aus denen verſtanden, die im Falſchen ſind; und im Falſchen ſeyn heißt, in der geiſtigen Finſterniß ſeyn. Die geiſtige Finſterniß, der Schatten des Todes und die Dunkelheiten ſind nichts anders als der Zuſtand derer in der Hölle, welche ſich im Falſchen des Böſen befinden; daher wird das Falſche durch jene im Worte beſchrieber. Hieraus läßt ſich einſehen, daß der Thron des Satans lauter Finſterniß bedeutet. Hier aber wird durch die Finſterniß nicht angedeutet, daß ſie ſich in lauter Falſchem, ſondern daß ſie ſich in keinem Wahren der Lehre befinden. Denn das Wahre der Lehre, das aus dem Worte iſt, iſt im Lichte; mithin heißt, nicht im Wahren ſeyn, ſoviel als, nicht im Lichte, und folglich in der Finſterniß ſeyn. — Im Worte wird an vielen Orten von denen gehandelt, die in der Dunkelheit, im Schatten des Todes und in der Finſterniß ſind, und denen der Herr die Augen eröfnen wird. Unter dieſen werden die Heiden verſtanden, welche ſich zwar in den guten Werken, aber in keinem Wahren befanden, weil ſie den Herrn nicht kannten und das Wort nicht hatten. Ihnen gleichen ganz diejenigen in der chriſtlichen Welt, die ſich in den bloßen Werken und in keinem Wahren der Lehre befinden. Daher ſind ſie nicht anders als Heiden zu nennen. Sie kennen zwar den Herrn, gehen aber gleichwohl nicht Ihn an; und ſie haben zwar das Wort, ſuchen aber das Wahre nicht in ihm. Wiſſen, wo du wohnſt, bedeutet, wiſſen, wie ſie (die Gemeinde zu Pergamus) beſchaffen iſt, weil in der geiſtigen Welt ein Jeder nach der Beſchaffenheit ſeiner Affection wohnt. Hieraus läßt ſich ſehen, daß durch „du wohnſt, wo der Thron des Satans iſt,“ das Leben des Guten derſelben in der Finſterniß angedeutet wird. Auch haben die ſataniſchen Geiſter vermittelſt derer, die ſich in den bloßen Werken befinden, in der geiſtigen Welt einige Gewalt, ohne ſie aber keine: denn ſie verbinden jene mit ſich. Sobald nur Einer von ihnen ſagt: Ich bin

ſprung hat. Endlich kamen die Aegypter in dem Meere Suph um, 2 B. Moſ. Kap. XIV, in der Offen-

dein Nächſter, mithin müſſen auch mir die guten Dienſte geleiſtet werden; ſogleich kommen Jene, wenn ſie es hören, herzu, leiſten ihm Beyſtand, und unterſuchen nicht, wer und wie er beſchaffen iſt, weil ſie das Wahre nicht haben, und nur durch das Wahre der Eine von dem Andern unterſchieden wird. Auch dies wird durch „du wohnſt, wo der Thron des Satans iſt,“ angezeigt.“

Ferner zur Erklärung des 12. Verſes im VIII. Kapitel der Offenbarung Johannis:

N 413. „Und der dritte Theil der Sonne, der dritte Theil des Monds und der dritte Theil der Sterne wurde geſchlagen, und ihr dritter Theil verfinſtert, bedeutet, daß ſie wegen des Böſen aus dem Falſchen und des Falſchen aus dem Böſen nicht wußten, was die Liebe, was der Glaube und irgend ein Wahres ſey. Unter dem dritten Theil wird Alles, unter der Sonne wird die Liebe, unter dem Mond wird die Einſicht und der Glaube, unter den Sternen werden die Kenntniſſe des Wahren und Guten aus dem Worte, und unter „verfinſtert werden,“ wird „wegen des Böſen aus dem Falſchen und wegen des Falſchen aus dem Böſen nicht wahrgenommen und gewußt werden“ angedeutet. Das Böſe aus dem Falſchen befindet ſich bey denen, die das Falſche der Religion aufnehmen, es ſo lange bekräftigen, bis es wie wahr erſcheint, und, indem ſie nach ihm leben, das Böſe aus dem Falſchen oder das Böſe des Falſchen thun. Das Falſche aus dem Böſen aber kommt bey denen vor, die das Böſe nicht für Sünde achten, und noch mehr bey denen, die durch Schlüſſe aus dem natürlichen Menſchen und beſonders aus dem Worte bey ſich bekräftigen, daß das Böſe nicht Sünde ſey. Die Bekräftigungen ſelbſt ſind das Falſche aus dem Böſen und heiſſen das Falſche

Offenbarung aber der Drache und falſche Prophet in dem Feuer „und Schwefelpfuhle,“ Kap. XIX. v. 20.

ſche des Böſen. Die Finſterniß aber hat jene Bedeutung daher, weil das Licht das Wahre anzeigt, und, wenn das Licht erloſchen iſt, eine Finſterniß entſteht. Zur Beſtätigung ſelbſt ſollen erſtlich einige Stellen angeführt werden, wo das Nämliche geſagt wird, was hier in der Offenbarung von der Sonne, dem Monde und den Sternen, und von der Finſterniß geſagt wird, die aus der Erlöſchung derſelben entſpringt, nämlich: „Die Sonne wird in Fin-“ „ſterniß und der Mond in Blut verwan-“ „delt werden, ehe der große und ſchreckliche Tag“ „des Jehovah kommt.“ Joel. Kap. III. v. 4. „Die“ „Sterne der Himmel und ihre Geſtirne“ „werden nicht mit ihrem Lichte leuchten;“ „die Sonne wird bey ihrem Aufgange“ „verfinſtert werden, und der Mond ſein“ „Licht nicht glänzen laſſen.“ Eſai. Kap. XIII. v. 10. „Ich werde, wenn ich dich ausgelöſcht habe,“ „die Himmel bedecken; ich werde die Sonne“ „in eine Wolke verhüllen, und der Mond“ „wird ſein Licht nicht leuchten laſſen.“ „Ich werde alle Leuchten des Lichts über“ „dir an den Himmeln verdunkeln und Fin-“ „ſterniß über dein Land bringen“ Ezech. Kap. XXXII. v. 7. 8. „Der Tag des Herrn iſt nahe. Die Son-“ „ne und der Mond ſind verdunkelt, und“ „die Sterne werden ihren Glanz zurück-“ „halten.“ Joel. Kap. II. v. 10. „Gleich nach der“ „Trübſal jener Tage wird die Sonne verfin-“ „ſtert werden; und der Mond ſein Licht“ „nicht geben, und die Sterne werden vom“ „Himmel fallen.“ Matth. Kap. XXIV. v. 29. Marc. Kap. XIII. v. 24. 25. Wer vermag nicht, wenn er den Geiſt erhebt, einzuſehen, daß in dieſen Stellen nicht die Sonne, der Mond und die Sterne der Welt verſtanden werden? Und daß hiernächſt durch die Finſterniß das Falſche von mancherley Art angezeigt wird, iſt aus folgenden Stellen klar: „Wehe denen, die auf“

Kap. XX. v. 10; doch bedeuten beyde, das Meer Suph und jener Pfuhl, die Hölle. Der Grund ſelbſt, warum

„den Tag des Jehovah harren! Er iſt ein Tag der“ „Finſterniß, und nicht des Lichts. Iſt nicht Fin=“ „ſterniß der Tag des Jehovah und nicht das Licht,“ „Dunkeheit und nicht Glanz?“ Amos. Kap. V. v. 18. 20. „Der Tag des Jehovah iſt ein Tag der“ „Finſterniß und der Dunkelheit, ein Tag“ „der Wolke und der Umwölkung.“ Zephan. Kap. I. v. 15. „An jenem Tage wird er auf die Erde herab=“ „ſehen. Siehe, ſie iſt Finſterniß, und das Licht“ „wird auf ihren Ruinen verfinſtert werden.“ Eſai. Kap. V. v. 30. Kap. VIII. v. 22. „Siehe Finſter=“ „niß bedeckt die Erde, und Dunkelheit die Völker.“ Eſai Kap. LX. v. 2. „Gebet dem Jehovah die Ehre, ehe“ „er die Finſterniß über euch bringt. Wir warten“ „auf das Licht; er aber verwandelt es in Dunkel=“ „heit.“ Jerem. Kap. XIII. v. 16. „Wir warten auf“ „das Licht; aber ſiehe, Finſterniß und kein Glanz.“ „Wir wandeln in Dunkelheiten; wir ſtoſſen am“ „Mittag an wie in der Dämmerung; wir ſind unter“ „den Lebendigen wie todt.“ Eſai. Kap. LIX. v. 9. 10. „Weh denen, die die Finſterniß in Licht, und das“ „Licht in Finſterniß umkehren!“ Eſai. Kap. V. v. 20. „Das Volk, das in der Finſterniß wandelte,“ „hat das große Licht geſehen.“ Eſai. Kap. IX. v. 1. Matth. Kap. IV. v. 16. „Der von der Höhe Ent=“ „ſprungene iſt denen erſchienen, die in der Finſter=“ „niß und im Schatten des Todes ſitzen.“ Luc. Kap. I. v. 79. „Giebſt du dem Hungrigen deine Seele, ſo“ „wird dein Licht in der Finſterniß aufgehen, und“ „deine Dunkelheit wird ſeyn wie der Mittag.“ Eſai Kap. LVIII. v. 10. „An jenem Tage werden“ „die Augen der Blinden, die in der Dunkelheit“ „und Finſterniß ſind, ſehen.“ Eſai Kap. XXIX. v. 18. Kap. XLII. v. 16. Kap. XLIX. v. 9. „Je=“ „ſus ſprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer Mir“ „folgt, der wird nicht in der Finſterniß wan=“ „deln, ſondern das Licht des Lebens haben.“ Joh. Kap. VIII. v. 12. „Wandelt, ſo lange ihr das Licht“ „habt

warum von Aegypten und von der Kirche, deren Vollendung und Ende in der Offenbarung beſchrieben

„habt, daß die Finſterniß euch nicht ergreife.“ „Ich das Licht bin in die Welt gekommen, damit Niemand, der an Mich glaubt, in der Finſterniß bleibe.“ Joh. Kap. XII. v. 35. 46. „Wenn ich in der Finſterniß ſitze, ſo iſt Jehovah mein Licht.“ Mich. Kap. VII. v. 8. „Dies iſt das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen iſt. Aber die Menſchen haben die Finſterniß mehr geliebt, als das Licht.“ Joh. Kap. III. v. 19. Kap. I. v. 4. 5. „Wenn das Licht, das in dir iſt, Finſterniß iſt, welch eine Finſterniß!“ Luc. Kap. XI. v. 34. 35. 36. „Dies iſt eure Stunde und die Macht der Finſterniß“ Luc. Kap. XXII. v. 53. In dieſen Stellen wird unter der Finſterniß das Falſche angedeutet, das entweder aus der Unwiſſenheit des Wahren, oder aus einem falſchen Grundſatze der Religion, oder aus dem Leben des Böſen ſeinen Urſprung hat. Und von denen, die ſich im Falſchen der Religion, und daher im Böſen des Lebens befinden, ſagt der Herr, „daß ſie in die äußere Finſterniß hinaus geworfen werden ſollen.“ Matth. Kap. VIII. v. 12. Kap. XXII. v. 13. Kap. XXV. v. 30.“

Endlich zur Erklärung des 10. Verſes im XVI. Kapitel der Offenbarung Johannis:

N. 695. „Und ſein Reich wurde mit Finſterniß erfüllt, bedeutet, daß lauter Falſches erſchien. Unter der Finſterniß wird das Falſche angezeigt, weil unter dem Lichte das Wahre angedeutet wird. Mithin wird durch das mit Finſterniß erfüllte Reich des Thiers angezeigt, daß lauter Falſches erſchien. Diejenigen nämlich, welche den von der thätigen Liebe getrennten Glauben bekräftiget haben, verfälſchen das ganze Wort; und bey ihnen iſt nichts Wahres, ſondern lauter Falſches vorhanden. Das Falſche ihres Glaubens aber erſcheint vor ihnen dann

wird, das Nämliche geſagt wird, iſt, weil unter Aegypten die Kirche verſtanden wird. Dieſe war in ihrem Anfange vortreflich; und daher wird Aegypten, ehe ſeine Kirche verwüſtet wurde, mit dem Garten Eden und dem Garten des Jehovah verglichen, 1 B. Moſ. Kap. XIII. v. 10. Ezech. Kap. XXXI. v. 8. und auch der Eckſtein der Stämme, und der Sohn der Weiſen und Könige des Alterthums genennt, Eſai. Kap. XIX. v. 11. 13. Doch mehr von Aegypten in ſeinem urſprünglichen und im zerrütteten Zuſtande kann man in der Geoffenbarten Apokalypſe N. 503. nachſehen [26]).

Daß

dann, wenn ſie es bekräftiget haben, nicht wie etwas Finſter s, das iſt, wie etwas Falſches, ſondern wie etwas Lichtes, das iſt, wie etwas Wahres. Werden ſie hingegen aus dem Lichte des Himmels, wodurch alles aufgedeckt wird, geſehen, ſo erſcheint es wie etwas Finſteres. Wenn daher das Licht des Himmels bey Jenen in der Hölle in die Kammern eindringt, ſo erfolgt eine ſolche Finſterniß, daß Keiner den Andern erblickt. Aus dieſem Grunde wird die ganze Hölle ſo verſchloſſen, daß keine Spalte offen bleibt; und dann befinden ſie ſich in ihrem Lichte. Daß ſie ſich aber nicht in der Finſterniß, ſondern im Lichte erſcheinen, ohngeachtet ſie im Falſchen ſind, kommt daher, weil ihnen ihr Falſches dann, wenn ſie es bekräftiget haben, wie das Wahre erſcheint. Dies iſt der Urſprung ihres Lichts. Es iſt aber ein unächtes Licht, wie es das Licht der Bekräftigung des Falſchen iſt. Es correſpondirt dem Augenlichte der Nachteulen und Fledermäuſe, für die die Finſterniß Licht und das Licht Finſterniß, ja für die die Sonne lauter Dunkelheit iſt. Und ſolche Augen bekommen diejenigen nach dem Tode, welche ſich in der Welt im Falſchen beſtärkt haben, ſo, daß ſie das Falſche für das Wahre, und das Wahre für das Falſche anſehen."

26) Die Worte des Verfaſſers in der Geoffenbarten Apokalypſe ſind:

N.

Daß der das Verdienſt Chriſti zurechnende Glaube in der vorhergehenden Apoſtoliſchen Kirche unbekannt, und nirgends im Worte verſtanden worden ſey.

636. (616.)

Man nennte die Kirche, die vor der Nicäniſchen Kirchenverſammlung vorherging, die Apoſtoli-

N. 503. „Noch will ich ſagen, was Aegypten im Worte bedeutet. Es bedeutet den natürlichen mit dem geiſtigen verbundenen Menſchen, und dann die Affection des Wahren und daher die Wiſſenſchaft und Einſicht, im entgegengeſetzten Sinne aber den natürlichen vom geiſtigen getrennten Menſchen, und dann den Stolz der eigenen Einſicht und daher den Aberwitz im Geiſtigen. Den natürlichen mit dem geiſtigen verbundenen Menſchen, und dann die Affection des Wahren und daher die Wiſſenſchaft und Einſicht bedeutet Aegypten in folgenden Stellen: „An jenem" „Tage werden fünf Städte in dem Lande Aegyptens" „dem Jehovah Zebaoth ſchwören. An jenem Tage" „wird mitten im Lande Aegyptens ein Altar des Je-" „hovah ſeyn; dann wird Jehovah Aegypten bekannt" „werden, und die Aegypter werden an jenem Tage" „den Jehovah kennen." Eſai. Kap. XIX. v. 18. bis 21. „An jenem Tage wird ein Fußſteig aus Ae-" „gypten nach Aſchur gehen, damit Aſchur nach Ae-" „gypten und Aegypten nach Aſchur komme, und die" „Aegypter nebſt Aſchur dienen. An jenem Tage" „wird Iſrael mit Aegypten und Aſchur gedrittet, und" „der Segen mitten im Lande ſeyn. Jehovah Ze-" „baoth wird es ſegnen und ſprechen: geſegnet ſey" „mein Volk Aegypten, und das Werk meiner Hände," „Aſchur, und mein Erbe, Iſrael." Eſai Kap. XIX. v. 23. 24. 25. Aegypten nämlich iſt hier das Natürliche, Aſchur das Vernünftige, und Iſrael das Geiſti-

ſche Kirche. Dieſe hatte einen großen Umfang, und war über drey Theile des Erdkreiſes, Aſien, Afrika
und

Geiſtige. Dieſe drey machen den Menſchen der Kirche aus. Auch „wurde“ daher „der König Aegyptens ein Sohn der Weiſen, ein Sohn der Könige des Alterthums, und Aegypten ein Eckſtein der Stämme genennt,“ Eſai Kap. XIX. v. 11. 13. und daher heißt es vom Salomon, daß „ſeine Weisheit die Weisheit der Aegypter übertroffen,“ 1 B. d. König. Kap. IV. v. 30. daß er die Tochter „Pharao's zum Weibe empfangen und in die Stadt Davids heimgeführt, 1 B. d. Könige Kap. III. v. 1. und daß „er der Tochter Pharao's eine Wohnung neben der Halle erbaut habe.“ 1 B. d. Könige Kap. VII. v. 8. Auch iſt deswegen „Joſeph nach Aegypten gebracht und zum Beherrſcher des ganzen Landes daſelbſt gemacht worden.“ 1 B. Moſ. Kap. XLI. Und weil Aegypten den natürlichen Menſchen in Hinſicht auf die Affection des Wahren, und daher in Hinſicht auf die Wiſſenſchaft und Einſicht andeutete, ſo „zog“ daher „Joſeph, der Mann der Maria, auf Befehl des Engels mit dem Kinde, dem Herrn, nach Aegypten“ Matth. Kap. II. v. 14. 15. wie vorher geſagt worden war: „Als Iſrael ein Knabe war, da liebte ich es, und ich rief meinen Sohn aus Aegypten;“ Hoſ. Kap. XI. v. 1. „Du haſt einen Weinſtock aus Aegypten hervorgehen laſſen, haſt ihn gepflanzt und ſeine Wurzeln ſich befeſtigen laſſen.“ Pſalm LXXX. v. 9. 10. Denn der Menſch wird als ein natürlicher geboren, wird aus ihm ein vernünftiger und dann ein geiſtiger; eben ſo wird der Weinſtock aus Aegypten gepflanzt und mit den Wurzeln befeſtiget. Auch war dieſe bildliche Darſtellung die Urſache, daß „Abraham in Aegypten als Fremder ſich aufhielt,“ 1 B. Moſ. Kap. XII. v. 10. folg. und „Jacob Befehl erhielt, mit ſeinen Söhnen nach Aegypten zu ziehen, und dort mit ihnen ſich aufhielt.“ 1 B. Moſ. Kap. XLVI folg. Aus dem nämlichen Grunde wird das Land Canaan, wodurch die Kirche angedeutet wird, ſeiner Ausdehnung nach „bis an den
Fluß

und Europa verbreitet. Ein Beweiß hiervon iſt nicht nur der Kaiſer Conſtantin der Große, ſondern auch

 ſeine

Fluß Aegyptens" beſchrieben, 1 B. Moſ. Kap. XV. v. 18. 1 B. d. Könige Kap. IV. v. 21. Mich. Kap. VII. v. 12; deswegen wird Aegypten mit „dem Garten Eden, mit dem Garten Gottes" verglichen, Ezech. Kap. XXXI. v. 2. 8. 1 B. Moſ. Kap. XIII. v. 10; und deswegen werden die Wiſſenſchaften des natürlichen Menſchen „Kleinode Aegyptens," Dan. Kap. XI. v. 43. und „geſtickte feine Leinwand aus" „Aegypten" genennt, Ezech. Kap XXVII. v. 7. außer andern Stellen, wo von Aegypten wohl geredet wird, z. B. Eſai. Kap. XXVII. v. 12. 13. Ezech. Kap. XXIX. v. 13. bis 16. Kap XXXI. v. 1. bis 8. Hoſ. Kap. XI. v. 11. Zach. Kap. X. v. 10. 11. Kap. XIV. v. 16. 17. 18. Pſalm LXVIII. v. 32. 33. 2 B. d. Könige Kap. XVIII. v. 23. 24. Im entgegengeſetzten Sinne aber bedeutet Aegypten den natürlichen von dem geiſtigen getrennten Menſchen, und dann den Stolz der eigenen Einſicht und daher den Aberwitz im Geiſtigen in folgenden Stellen: „Weil das Herz" „Pharao's in ſeiner Höhe ſich überhoben, und er den" „Wipfel in verflochtene Aeſte verborgen hat, ſo wer-" „den ihn Fremde niederhauen und umwerfen. An" „jenem Tage wirſt du in die Hölle hinabfahren; ich" „werde über dir den Abgrund verdecken, und du wirſt" „mitten unter den Unbeſchnittenen liegen." Ezech. Kap. XXXI. v. 10 bis 18. „Die Gründe Aegyptens" „werden umgeworfen werden; der Stolz ſeiner Stär-" „ke wird zu Boden ſinken, und ſeine Städte werden" „mitten unter den verödeten Städten verwüſtet wer-" „den. Ich will Feuer über Aegypten bringen, will" „Aegypten unter die Völkerſchaften zerſtreuen und in" „die Länder umher vertreiben." Ezech. Kap. XXX. v. 1. bis zu Ende. „Wehe denen, die nach Aegypten" „zur Hülfe hinabziehen und nicht auf den Heiligen" „Iſraels ſehen! Denn Aegypten iſt ein Menſch und" „kein Gott, und ſeine Roße ſind Fleiſch und nicht" „Geiſt." Eſai. Kap. XXXI. v. 1. 3. „Aegypten" „ſchwillt an wie ein Fluß, und ſpricht: ich will an-" „ſchwel-

ſeine Monarchie. Denn dieſe war in der Folge über mehrere Reiche Europens und ſelbſt über die benachbarten

„ſchwellen, will die Erde bedecken und verderben.“ „Klimmet hinan, ihr Roße, raſet, ihr Wagen.“ „Das Schwerd wird euch verzehren, und vom Blut“ „trunken werden. Für dich iſt keine Heilung.“ Jerem. Kap. XLVI. v. 2 7. 8. 9. 10. 11. „Wie“ „ſprecht ihr zu Pharao: ich ein Sohn der Weiſen und“ „ein Sohn der Könige des Alterthums; ſie ſollen er-“ „fahren, wo jetzt deine Weiſen ſind; die Fürſten“ „zu Zoan ſind zu Narren geworden; ſie haben Ae-“ „gypten, den Eckſtein der Stämme verführt. Ae-“ „gypten wird kein Werk haben, welches Kopf und“ „Schwanz ausmache.“ Eſai Kap. XIX. v. 1. bis 17. „Weiſſage wider Aegypten: großer Wallfiſch, der du“ „in der Mitte deiner Flüſſe liegſt. Weil du geſagt“ „haſt: der Fluß iſt mein, ich habe mich gemacht, ſo“ „will ich Angeln an deine Kiefern befeſtigen, will“ „den Fiſch deiner Flüſſe an deine Schuppen hängen“ „und dich in der Wüſte verlaſſen. Darum wird das“ „Land Aegypten eine Einöde und Wüſte werden.“ Ezech. Kap XXIX. v. 1. bis 12. außer andern Stellen, z. B. Eſai. Kap. XXX. v. 1. 7. Jerem. Kap. II. v. 17. 18. 36. Kap. XLII. v 13. bis 18. Ezech. Kap. XVI. v. 26. 28. 29. Kap. XXIII. v 2. bis 33. Hoſ. Kap. VII. v. 11. 13. 16. Kap. IX. v. 1. 3. 6. Kap. XI. v. 5. Kap. XII. v 2. Joel. Kap. IV. v. 19. Klaglied. Jerem. Kap. V. v. 2. 4. 6. 8. 5 B. Moſ. Kap. XVII. v. 16. 1 B. d. König. Kap. XIV. v. 25. 26. 2 B. d. König. Kap. XVIII. v. 21. Und weil die Aegypter dieſe Beſchaffenheit angenommen hatten, ſo wurden ſie deswegen in Hinſicht auf alles Gute und Wahre der Kirche zu Grunde gerichtet; und ihre Zugrunderichtungen werden durch die bey ihnen geſchehenen Wunder, das iſt, durch die Plagen beſchrieben. Dieſe deuteten eben ſo viel Begierden des natürlichen vom geiſtigen getrennten Menſchen an, der blos nach ſeiner eigenen Einſicht und ſeinem Uebermuthe handelt, und beſtanden darin, „daß das Waſſer im Fluſſe“ „in Blut verwandelt wurde, und davon der Fiſch“ „ſtarb

barten außerhalb Europa vertheilt; und jener war ein Chriſt und ein Eiſerer für die Religion. Er berief daher, wie oben geſagt worden iſt, die Biſchöſe aus Aſien, Afrika und Europa in ſeinen königlichen Palaſt zu Nicäa, einer Stadt in Bithynien, zuſammen, um die Aergerniſſe des Arius aus ſeinem Kaiſerthume zu verbannen; eine Begebenheit, die eine Folge der göttlichen Vorſehung des Herrn war, weil die chriſtliche Kirche dann, wenn die Göttlichkeit des Herrn geläugnet wird, ausſtirbt und einem Grabe gleich wird, das mit der Grabſchrift ausgeziert iſt: Hier

„ſtarb und der Strom ſtinkend wurde,“ 2 B. Moſ. Kap. VII; „daß aus den Flüſſen und Seen Fröſche“ „über das Land Aegypten gebracht wurden, daß der“ „Staub der Erde in Läuſe verwandelt und ein Haufe“ „ſchädlicher Geflügel über daſſelbe geſendet wurde, 2 B. Moſ. Kap. VIII; „daß Beulen mit Blattern an“ „dem Menſchen und Thiere hervortraten, und ein“ „Regen von Hagel mit Feuer vermiſcht herabfiel,“ 2 B. Moſ. Kap. IX; „daß die Heuſchrecke hineinge-“ „ſchickt und im ganzen Lande Aegypten eine Finſter-“ „niß wurde,“ 2 B. Moſ. Kap. X; „daß alle Erſtge-“ „burt im Lande Aegypten ſtarb,“ Kap. XI.; und endlich, „daß die Aegypter im Meere Suph,“ wodurch die Hölle bezeichnet wird, „verſchlungen wurden, 2 B. Moſ. Kap XIV. — — Daß aber Aegypten ſowohl die Einſicht als den Aberwitz im Geiſtigen bedeutet, kam daher, weil die Alte Kirche, welche in mehrere Reiche Aſiens verbreitet war, auch in Aegypten vorhanden war, und die Aegypter damals, wie aus ihren Hieroglyphen ſichtbar iſt, mehr als andere die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen zwiſchen dem Geiſtigen und Natürlichen ausbildeten. Als aber nachher dieſe Wiſſenſchaft bey ihnen ſich in Zauberey verwandelte und abgöttiſch wurde, da wurde die Einſicht derſelben im Geiſtigen zum Aberwitz, ſo daß daher Aegypten auch dieſen im entgegengeſetzten Sinne bezeichnet.“

Hier liegt ſie. Die Kirche nun, die vor dieſer Zeit vorhanden war, hieß die Apoſtoliſche, und die ausgezeichneten Schriftſteller derſelben wurden Väter, und die wahren Chriſten, die ihnen zur Seite waren, Brüder genennt. Eben dieſe Kirche erkannte nicht drey göttliche Perſonen, und daher auch nicht einen Sohn Gottes von Ewigkeit, ſondern blos einen in der Zeit gebornen Sohn Gottes an. Man ſieht dies aus dem Glaubensbekenntniß, welches von jener Kirche den Namen des Apoſtoliſchen hat, und wo man folgendes liest: „Ich glaube an Gott den Vater, den“ „Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der“ „Erde; und an Jeſum Chriſtum, Seinen einigen“ „Sohn, unſern Herrn, der von dem heiligen Geiſte“ „empfangen und von der Jungfrau Maria geboren“ „worden iſt. Ich glaube an den Heiligen Geiſt, an“ „die heilige allgemeine Kirche, und an die Gemein-“ „ſchaft der Heiligen.“ Denn es iſt hieraus offenbar, daß man keinen andern Sohn Gottes, als den vom Heiligen Geiſte empfangenen und von der Jungfrau Maria gebornen, und durchaus keinen von Ewigkeit gebornen Sohn Gottes anerkannte. Auch iſt dieſes Glaubensbekenntniß eben ſo, wie die beyden andern, von der ganzen chriſtlichen Kirche bis auf den heutigen Tag für ein Aechtallgemeines angeſehen worden.

637. (617.)

In jener erſten Zeit haben Alle in der damaligen chriſtlichen Welt zugeſtanden, daß der Herr Jeſus Chriſtus Gott ſey, dem, Seinen eigenen Worten zufolge, Matth. Kap. XXVIII. v. 18. Joh. Kap. XVII. v. 2. alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und Macht über alles Fleiſch gegeben worden iſt. Auch haben ſie an Ihn geglaubt, wie Er im Namen

Gottes

Gottes des Vaters befohlen hatte, Joh. Kap. III. v. 15. 16. 36. Kap. VI. v. 40. Kap. XI. v. 25. 26. Denn man ſieht dies ebenfalls offenbar aus der Zuſammenberufung aller Biſchöfe, welche der Kaiſer Conſtantin der Große veranſtaltete, um den Arius und ſeine Anhänger, die die Göttlichkeit des von der Jungfrau Maria gebornen Herrn Seligmachers läugneten, aus der heiligen Schrift zu überführen und zu verdammen. Sie thaten es, ſtießen aber, als ſie den Wolf vermeiden wollten, auf den Löwen, oder es ging ihnen, wie es im Sprichwort heißt: wer die Charybdis vermeiden will, der geräth auf die Scylla. Denn ſie erdichteten einen Sohn Gottes von Ewigkeit, der hinabgekommen und die Menſchheit angenommen habe, und glaubten ſo dem Herrn die Göttlichkeit zu ſichern und wiederherzuſtellen, wußten aber nicht, daß Gott Selbſt, der Schöpfer des Univerſums, herabgekommen ſey, um Erlöſer und ſo vom neuen Schöpfer zu werden, wie in dem Alten Teſtamente offenbar angedeutet worden iſt, Eſai. Kap. XXV. v. 9. Kap. XL. v. 3. 5. 10. 11. Kap. XLIII. v. 24. 25. Kap. XLIV. v. 6. 24. Kap. XLVII. v. 4. Kap. XLVIII. v. 17. Kap. XLIX. v. 7. 26. Kap. LX. v. 16. Kap. LXIII. v. 16. Jerem. Kap. L. v. 36. Hoſ. Kap. XIII: v. 4. Pſalm XIX. v. 15. wozu man noch Joh. Kap. IX. v. 15. [27]) beyfügen kann.

638. (618.)

Man kann jene Apoſtoliſche Kirche darum, weil ſie den Herrn Gott Jeſus Chriſtus und in Ihm zugleich

27) Soll hier eine Stelle aus dem Johannes gemeint ſeyn, ſo würde ſie vielleicht Kap. XII. v. 15. enthalten ſeyn. Wollte man aber dieſe nicht dafür annehmen, ſo ſcheint keine andere als Hebr. Kap. IX. v. 15. zu verſtehen zu ſeyn.

gleich Gott den Vater verehrte, mit dem Garten Gottes, den Arius, der damals auftrat, mit der aus der Hölle geſendeten Schlange, und die Nicäniſche Kirchenverſammlung mit dem Weibe Adams verglei- chen, welches ſeinem Manne die Frucht darreichte, ihn überredete, mit ihm nach dem Genuß derſelben ihre Blöße gewahr ward und mit Feigenblättern be- deckte. Denn unter ihrer Blöße wird die Unſchuld, in der ſie ſich vorher befunden hatten, und unter den Feigenblättern das Wahre des natürlichen Menſchen verſtanden, welches nach und nach verfälſcht worden iſt. Auch läßt ſich jene erſte Kirche mit der Morgen- dämmerung und Morgenröthe vergleichen, nach wel- cher der Tag bis zur zehnten Stunde fortgerückt, dann aber wegen des Eintritts einer dichten Wolke unter ihr bis zum Abend und darauf in die Nacht übergegangen, und in dieſer für Etliche der Mond auf- gegangen iſt, bey deſſen Lichte Einige etwas aus dem Worte wahrgenommen haben, und die Uebrigen ſo tief in die nächtliche Finſterniß gerathen ſind, daß ſie in der Menſchheit des Herrn nichts von der Göttlich- keit erblickt haben, ohngeachtet Paulus ſagt, daß in „Jeſus Chriſtus alle Völle der Gottheit leibhaftig" „wohne," Koloſſ. Kap. II. v. 9. und Johannes, daß „der in die Welt geſendete Sohn Gottes der wahre" „Gott und das ewige Leben ſey." 1 Brief. Kap. V. v. 20. 21. Die erſte oder Apoſtoliſche Kirche konnte niemals vermuthen, daß auf ſie eine Kirche folgen würde, die im Herzen mehrere Götter, und einen Gott mit dem Munde verehren, die die thätige Liebe vom Glauben und die Vergebung der Sünden von der Buße und der Befleißigung eines neuen Lebens trennen, und die ein gänzliches Unvermögen im Gei- ſtigen einführen würde; am allerwenigſten aber, daß ein Arius das Haupt erheben, nach dem Tode wieder

auf-

auferſtehen und heimlich bis an das Ende herrſchen würde.

639. (619.)

Daß kein das Verdienſt Chriſti zurechnender Glaube im Worte verſtanden worden ſey, erhellt daraus deutlich, daß jener Glaube in der Kirche nicht eher bekannt geweſen iſt, als nachdem die Nicäniſche Kirchenverſammlung drey göttliche Perſonen von Ewigkeit eingeführt hatte. Sobald dieſer Glaube eingeführt worden war und die ganze chriſtliche Welt durchdrungen hatte, ſo wurde jeder andere Glaube in die Finſterniß zurückgewieſen. Wer alſo ſeitdem das Wort liest und den Glauben, die Zurechnung und das Verdienſt Chriſti darin findet, der fällt von ſelbſt auf das, was er als das Einzige geglaubt hat. Es iſt grade ſo, als wenn Jemand die Schrift auf einer Seite ſieht, dabey ſtehen bleibt, ſie nicht umwendet und das Andere nicht ſieht; oder als wenn Jemand ſich überredet, daß Etwas, ohngeachtet es falſch iſt, wahr ſey und es allein bekräftiget. Dieſer ſieht dann das Falſche für etwas Wahres und das Wahre für etwas Falſches an, und würde nachher die Zähne zuſammenbeißen, und Jedem, der es anföchte, mit dem Munde entgegen ziſchen und ſagen: du haſt keinen Verſtand. Sein ganzer Geiſt iſt davon eingenommen und mit einer dicken Haut umzogen, die alles als Irrgläubig zurückſtößt, was mit ſeiner ſogenannten Rechtgläubigkeit nicht übereinſtimmt. Denn ſein Gedächtniß gleicht einer Tafel, welche dieſe einzige herrſchende theologiſche Lehre zur Inſchrift hat; und geht etwas anderes in daſſelbe über, ſo findet es keinen Raum, um eingerückt zu werden, und wird daher hinausgeworfen, wie der Speichel vom Munde.

Man

Man ſage z. B. zu einem beſtärkten Naturaliſten, der entweder glaubt, daß die Natur ſich ſelbſt geſchaffen, oder daß Gott nach der Natur ſein Daſeyn erhalten habe, oder daß die Natur und Gott eins ſeyen, es verhalte ſich damit grade umgekehrt, würde man nicht von ihm entweder für einen betrogenen Nachbeter der Mährchen der Presbyter, oder für einen Einfältigen, oder für einen Stumpfſinnigen oder für einen Wahnwitzigen angeſehen werden? Eben dies iſt der Fall mit Allem, was die Ueberredung und Bekräftigung befeſtiget; es erſcheint zuletzt wie gemalte Tapeten, die man mit einer Menge Nägel an eine aus veralteten Steinchen zuſammen geleimte Wand anheftet.

Daß die Zurechnung des Verdienſtes und der Gerechtigkeit Chriſti unmöglich ſey.

640. (620.)

Um zu wiſſen, daß die Zurechnung des Verdienſtes und der Gerechtigkeit Jeſu Chriſti unmöglich ſey, muß man wiſſen, was Sein Verdienſt und Seine Gerechtigkeit ſey. Das Verdienſt unſers Herrn Seligmachers iſt die Erlöſung. Wie dieſe beſchaffen war, kann man oben aus dem ihr zugehörigen Kapitel N. 114. bis 133. ſehen. Sie ward daſelbſt als eine Unterjochung der Höllen und Anordnung der Himmel und dann als eine Errichtung der Kirche, mithin als ein blos göttliches Werk beſchrieben. Auch iſt dort gezeigt worden, daß der Herr ſich durch die Erlöſung vermögend gemacht hat, die Menſchen, die an Ihn glauben und Seine Gebote thun, wiederzugebären und ſelig zu machen, und daß ohne die Erlöſung kein

Fleiſch

Fleiſch ſelig gemacht werden konnte. Da nun die Erlöſung ein blos göttliches und dem Herrn eigenthümliches Werk war, und Sein Verdienſt ausmacht; ſo folgt, daß dieſes eben ſo wenig, als die Schöpfung und Erhaltung des Univerſums, irgend einem Menſchen beygelegt, zugeeignet und zugerechnet werden kann: denn auch die Erlöſung war eine gewiſſe erneuerte Schöpfung des engliſchen Himmels und auch der Kirche. Daß aber die heutige Kirche jenes Verdienſt des Herrn Erlöſers denjenigen beylege, welche aus Gnade den Glauben erlangen, erhellt aus ihren Lehren, unter denen dieſe die Hauptlehre iſt. Denn die Oberprieſter dieſer Kirche und ihre Anhänger ſagen ſowohl in der Römiſchkatholiſchen Kirche, als in den Kirchen der Reformirten, daß diejenigen, welche den Glauben erlangt haben, durch die Zurechnung des Verdienſtes Chriſti nicht nur für gerecht und heilig geachtet werden, ſondern es auch ſind, und ihre Sünden, weil ſie vergeben ſind, vor Gott keine Sünden, ſie ſelbſt aber gerechtfertiget, das iſt, ausgeſöhnt, erneuert, wiedergeboren, geheiliget und dem Himmel zugeſchrieben ſind. Auch iſt aus der Tridentiniſchen Kirchenverſammlung, aus der Augsburgiſchen Confeſſion und aus den angeführten und angenommenen Erklärungen offenbar, daß die ganze chriſtliche Kirche noch jetzt eben daſſelbe lehrt. Was fließt aber aus dem, was oben angeführt und in jenen Glauben übergetragen worden iſt, anders, als daß der Beſitz dieſes Glaubens jenes Verdienſt und jene Gerechtigkeit des Herrn, und daß mithin ſein Beſitzer ein Chriſtus in einer andern Perſon ſey? Denn man ſagt, daß Chriſtus Selbſt die Gerechtigkeit, daß auch jener Glaube die Gerechtigkeit ſey, und daß die Zurechnung, worunter man auch die Zueignung und Beylegung verſteht, bewirke, daß man nicht nur für gerecht und heilig ge-

halten werde, ſondern es auch ſey. Man füge der Zurechnung, der Beylegung und der Zueignung nur noch die Zuſchreibung hinzu, und man wird der Stadthalter Pabſt ſeyn.

641. (621.)

Da alſo das Verdienſt und die Gerechtigkeit des Herrn blos göttlich ſind, und das blos Göttliche die Beſchaffenheit hat, daß, wenn es dem Menſchen beygelegt und zugeeignet würde, er in einem Augenblicke ſterben, und gleich einem in die bloße Sonne geworfenen Stocke ſo verzehrt werden würde, daß kaum ein Funke davon übrig bleiben würde; ſo nähert ſich daher der Herr mit ſeinem Göttlichen den Engeln und den Menſchen durch ein gemäßigtes und der Fähigkeit und Beſchaffenheit eines Jeden angemeſſenes Licht, mithin durch etwas Gleichmäßiges und Angemeſſenes. Eben ſo geſchieht es durch die Wärme. Es giebt nämlich in der geiſtigen Welt eine Sonne, in deren Mitte der Herr ſich befindet. Er hat aus dieſer Sonne vermittelſt des Lichts und der Wärme in die ganze geiſtige Welt und in alle diejenigen Einfluß, die in ihr vorhanden ſind. Alles Licht und alle Wärme daſelbſt hat von dorther den Urſprung. Auch hat der Herr aus jener Sonne mit dem nämlichen Lichte und der nämlichen Wärme Einfluß in die Seelen und Geiſter der Menſchen. Dieſe Wärme iſt ihrem Weſen nach Seine göttliche Liebe, und dieſes Licht ſeinem Weſen nach Seine göttliche Weisheit. Beyde, das Licht und die Wärme, richtet der Herr nach der Fähigkeit und Beſchaffenheit des aufnehmenden Engels und Menſchen ein, und dies geſchieht vermittelſt der geiſtigen Luft oder Atmosphären, wodurch jene fortgeleitet und übergetragen werden. Die Sonne ſelbſt

wird

wird durch das Göttliche gebildet, das unmittelbar den Herrn umgiebt. Sie iſt von den Engeln eben ſo, wie die Sonne der natürlichen Welt von den Menſchen, entfernt, damit ſie dieſelben nicht ſo, wie ſie iſt, und mithin nicht unmittelbar berühre. Denn ſie würden hierdurch eben ſo verzehrt werden, als ein Stock, der, wie oben geſagt worden iſt, in die bloße Sonne geworfen wird. Man kann alſo daraus ſehen, daß, weil das Verdienſt und die Gerechtigkeit des Herrn blos göttlich ſind, ſie durch die Zurechnung auf keinen Engel oder Menſchen übergetragen werden können. Ja berührte ſie nur ein Tröpſchen davon, ohne, wie erinnert wurde, für ſie ſo eingerichtet zu ſeyn, ſo würden ſie ſogleich, als wenn ſie mit dem Tode rängen, ſich krümmen, die Beine verrenken, die Augen verdrehen und entſeelt werden. Auch iſt in der Iſraelitiſchen Kirche dieſes dadurch angezeigt worden, daß Niemand den Herrn ſehen und leben könne. Nicht minder wird die Sonne der geiſtigen Welt ſo, wie ſie beſchaffen iſt, ſeitdem Jehovah Gott die Menſchheit angenommen und dieſer die Erlöſung und die neue Gerechtigkeit beygefügt hat, in folgenden Worten beym Eſaias beſchrieben: „Das Licht der“ „Sonne wird an jenem Tage, an welchem Jehovah“ „den Bruch des Volks verbinden wird, ſiebenfach“ „ſeyn wie das Licht von ſieben Tagen.“ Kap. XXX. v. 26: denn in dieſem Kapitel wird vom Anfange an bis zum Ende von der Ankunft des Herrn gehandelt. Und was alsdenn geſchehen würde, wenn der Herr herabkäme und ſich irgend einem Gottloſen nahete, das wird durch die Worte in der Offenbarung angedeutet: „Sie verbargen ſich in die Höhlen und Fel-“ „ſen der Berge, und ſprachen zu den Bergen und“ „Felſen: verbergt uns vor dem Angeſichte Deſſen,“ „Der auf dem Throne ſitzt, und vor dem Zorne des“

„Lammes.“ Kap. VI. v. 15. 16. Denn der Zorn des Lammes heißt es, weil Jenen der Schrecken und die Qual bey der Annäherung des Herrn ſo vorkommt. Noch deutlicher kann man dies daraus ſchließen, daß, wenn ein Gottloſer in den Himmel eingelaſſen wird, wo die thätige Liebe und der Glaube an den Herrn herrſchen, ſeiner Augen ſich Dunkelheit, ſeines Geiſtes Schwindel und Wahnwitz und ſeines Körpers Schmerz und Qual bemächtigen, und er einem Entſeelten gleich wird. Denn was würde alsdenn erſt geſchehen, wenn der Herr Selbſt mit ſeinem göttlichen Verdienſte, das in der Erlöſung beſteht, und mit ſeiner göttlichen Gerechtigkeit in den Menſchen überginge? Auch hat ſelbſt der Apoſtel Johannes die Gegenwart des Herrn nicht ertragen. Denn man liest, daß „er bey Erblickung des Sohns des Menſchen mitten unter den ſieben Leuchtern vor Seinen Füßen wie todt niedergefallen iſt.“ Offenbar. Kap. I. v. 17.

642. (622.)

Es heißt in den Beſchlüſſen der Kirchenverſammlungen und in den Artickeln der Confeſſionen, auf welche die Reformirten ſchwören, daß Gott den Gottloſen durch das eingeflößte Verdienſt Chriſti rechtfertige. Und gleichwohl kann dem Gottloſen nicht einmal das Gute eines Engels mitgetheilt, und noch weniger mit ihm verbunden werden, ohne gleich einem elaſtiſchen an die Wand geworfenen Balle zurückgeworfen zu werden und abzuſpringen, oder wie ein in den Sumpf geworfener Diamant verſchlungen zu werden. Ja zwänge man ihm etwas wahrhaft Gutes ein, ſo würde es eben ſo ſeyn, als wenn man eine Perle an den Rüſſel der Sau anbände. Denn wer

weiß

weiß nicht, daß die Milde nicht in die Unbarmherzigkeit, die Unſchuld nicht in die Rachſucht, die Liebe nicht in den Haß, die Eintracht nicht in die Zwietracht verpflanzt werden kann? Dies würde eben ſo viel heiſſen, als den Himmel und die Hölle miteinander vermiſchen. Der unwiedergeborne Menſch iſt ſeinem Geiſte nach wie ein Panther oder wie ein Uhu, und läßt ſich mit dem Dorn und der Neſſel vergleichen; der wiedergeborne Menſch aber iſt wie ein Schaf oder eine Taube, und kann mit einem Oelbaume oder Weinſtocke verglichen werden. Wie kann aber, man denke einmal nach, ein Panthermenſch in einen Schafmenſch, oder ein Uhu in eine Taube, oder ein Dorn in einen Oelbaum, oder eine Neſſel in einen Weinſtock durch irgend eine Zurechnung, Zueignung und Beylegung der göttlichen Gerechtigkeit verwandelt werden, da dieſe ihn vielmehr verdammen als rechtfertigen würde? Muß nicht, ehe die Verwandlung geſchieht, das Wilde des Panthers und Uhuhs, oder das Schädliche des Dorns und der Neſſel weggenommen und an ſeine Stelle das wahrhaft Menſchliche und Unſchuldige gepflanzt werden? Die Art, wie dieſes geſchieht, lehrt ebenfalls der Herr beym Johannes Kap. XV. v. 1. bis 7.

Daß es eine Zurechnung, aber eine Zurechnung des Guten und Böſen und zugleich des Glaubens gebe.

643. (623.)

Daß es eine Zurechnung des Guten und Böſen giebt, und dieſe in dem Worte da verſtanden wird, wo ſie erwähnt wird, iſt aus unzähligen Stellen daſelbſt bekannt. Dieſe ſind zwar ſchon oben zum Theil angeführt worden; damit aber ein Jeder gewiß werde, daß es keine andere Zurechnung giebt, ſo ſollen auch hier einige Stellen aus dem Worte beygebracht werden, nämlich: „Der Sohn des Menſchen wird kommen, und dann einem Jeden nach ſeinen Handlungen vergelten.“ Matth. Kap. XVI. v. 27. „Wer Gutes gethan hat, der wird zur Auferſtehung des Lebens, wer aber Böſes gethan hat, zur Auferſtehung des Gerichts hervorgehen.“ Joh. Kap. V. v. 29. „Das Buch des Lebens wurde geöfnet, und Alle wurden nach ihren Werken gerichtet.“ Offenbar. Kap. XX. v. 12. 13. „Siehe, ich komme ſchnell, und mein Lohn mit Mir, um einem Jeden nach ſeinem Werke zu geben.“ Offenbar. Kap. XXII. v. 12. „Ich werde nach ſeinen Wegen forſchen, werde ihm ſeine Werke vergelten.“ Hoſ. Kap. IV. 9. Zachar. Kap. I. v. 6. Jerem. Kap. XXV. v. 14. Kap. XXXII. v. 19. „Gott wird am Tage des Zorns und ſeines gerechten Gerichts einem Jeden nach ſeinen Werken vergelten.“ Röm. Kap. II. v. 5. 6. „Wir alle ſollen vor dem Richterſtuhle Chriſti offenbart werden, damit ein Jeder empfahe, wie er mit dem Körper gehandelt hat, Gutes oder Böſes.“ 2 Korinth. Kap. V. v. 10. Auch gab es kein anderes Geſetz der Zurechnung beym

Anfang

Anfang der Kirche, und wird wiederum kein anderes beym Ende derſelben geben. Daß es kein anderes beym Anfang der Kirche gab, ſieht man daraus, daß Adam und ſein Weib deswegen verurtheilt wurden, weil ſie vom Baume der Erkenntniß des Guten und Böſen gegeſſen und dadurch Böſes gethan hatten, 1 B. Moſ. Kap. II. und III. Und daß es beym Ende der Kirche kein anderes geben wird, erhellt aus den Worten des Herrn: „Wenn der Sohn des Men-„ „ſchen in der Herrlichkeit ſeines Vaters kommen wird,“ „dann wird er ſich auf den Thron ſeiner Herrlichkeit“ „ſetzen und zu den Schafen zur Rechten ſagen: kommt,“ „ihr Geſegneten, und beſitzt das Reich, das euch von“ „der Gründung der Welt bereitet worden iſt, zum Er-“ „be. Denn Ich bin hungrig geweſen, und ihr habt“ „Mir zu eſſen gegeben, ich bin durſtig geweſen, und“ „ihr habt Mich getränkt; ich bin ein Fremder gewe-“ „ſen, und ihr habt Mich aufgenommen; ich bin nak-“ „kend geweſen, und ihr habt Mich bekleidet; ich bin“ „krank geweſen, und ihr habt Mich beſucht; ich bin“ „gefangen geweſen, und ihr ſeyd zu Mir gekommen.“ „Zu den Böcken zur Linken aber ſagte er, weil ſie“ „nichts Gutes gethan hatten: Weichet von Mir,“ „ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teu-“ „fel und ſeinen Engeln bereitet iſt.“ Matth. Kap. XXV. v. 33. folg. Hieraus alſo kann ein Jeder mit ofnen Augen wahrnehmen, daß es eine Zurechnung des Guten und Böſen giebt. Daß es aber auch eine Zurechnung des Glaubens giebt, kommt daher, weil die thätige Liebe, die ein Werk des Guten, und der Glaube, der ein Werk des Wahren iſt, in den guten Werken beyſammen ſind, und, wenn ſie nicht beyſammen ſind, die Werke nicht gut ſind, wie man oben N. 373. bis 377. nachſehen kann. Daher ſagt Jakobus: „Iſt“ „Abraham unſer Vater nicht durch die Werke gerecht-“

„fertiget worden, als er ſeinen Sohn auf den Altar“ „darbrachte? Siehſt du nicht, daß der Glaube bey“ „den Werken mitgewirkt hat, und aus den Werken“ „der Glaube für vollkommen erkannt, und die Schrift“ „erfüllt worden iſt, welche ſagt: Abraham hat Gott“ „geglaubt, und dies iſt ihm zur Gerechtigkeit ange-“ „rechnet worden?“ Brief. Kap. II. v. 21. 22. 23.

644. (624.)

Der Grund, warum die Vorſteher der chriſtlichen Kirchen und daher ihre Untergebenen unter der Zurechnung im Worte die Zurechnung des Glaubens verſtanden haben, auf welchen die Gerechtigkeit und das Verdienſt Chriſti geſchrieben und ſo dem Menſchen zugeſchrieben worden ſind, iſt, weil ſie vierzehn Jahrhunderte hindurch, das iſt, von der Zeit der Nicäniſchen Kirchenverſammlung an von keinem andern Glauben etwas wiſſen wollten. Denn dadurch ſetzte ſich jener Glaube allein in ihrem Gedächtniſſe und daher in ihrem Geiſte, gleich als wäre er in ihn verwebt, feſt, und gewann von der Zeit an ein Licht, wie das Licht des Brandes zur Zeit der Nacht. Bey dieſem Lichte erſchien er als die theologiſche Wahrheit ſelbſt, von ihm hangen alle übrige Wahrheiten wie in einer fortlaufenden Kette ab, und ſie würden auseinander fallen, wenn jenes Haupt oder jene Säule weggenommen würde. Wenn alſo Jene beym Leſen des Worts ſich einen andern, als dieſen zurechnenden Glauben dächten, ſo würde jenes Licht mit ihrer ganzen Theologie erlöſchen und eine Finſterniß entſtehen, bey welcher die ganze chriſtliche Kirche verſchwinden würde. Er iſt daher „wie der Stock, nachdem der Baum“ „abgehauen und verdorben war, mit den Wurzeln in“ „der Erde“ zurückgelaſſen worden, bis ſieben Zeiten“

„ver-

„vergehen würden,“ Dan. Kap. IV. v. 20. Denn wer unter den beſtärkten Vorſtehern der heutigen Kirche verſtopft nicht, wenn jener Glaube angefochten wird, das Ohr vor dem Anhören eines Einwandes wider ihn wie mit Baumwolle? Du aber, mein Leſer, öſne du die Ohren, lies das Wort, und du wirſt einen andern Glauben und eine andere Zurechnung, als du dir bisher eingebildet hatteſt, deutlich wahrnehmen.

645. (625.)

Es iſt zu verwundern, daß ohngeachtet der Zeugniſſe und Beſtätigungen, nach welcher einem Jeden ſein Gutes oder Böſes zugerechnet wird, und womit das Wort vom Anfange bis zum Ende angefüllt iſt, gleichwohl die Lehrer der chriſtlichen Religion ihre Ohren wie mit Wachs verſtopft und ihre Augen wie mit einer Salbe überſtrichen haben, um weder ehemals noch jetzt eine andere als die Zurechnung ihres oben erwähnten Glaubens zu hören oder zu ſehen. Nichts deſtoweniger kann man jenen Glauben mit Recht mit der Augenkrankheit vergleichen, die man den ſchwarzen Stahr heißt; ja man muß ihn billig ſo nennen. Denn dieſer beſteht in einer gänzlichen Blindheit des Auges, die aus der Verſtopfung des Sehnerven entſpringt, und doch ſieht das Auge aus, als wenn es völlig ſähe. Eben ſo gehen die, welche ſich in jenem Glauben befinden, wie mit offenen Augen einher, und haben vor Andern das Anſehen, als wenn ſie alles ſähen, da ſie doch nichts ſehen. Denn der Menſch weiß von ihm nichts, wenn er bey ihm eingeht, weil er dann einem Stocke gleicht, und er weiß auch nachher nicht, ob er in ihm vorhanden ſey, und was er in ſich enthalte. Auch ſehen ſie nachher wie mit halben Augen, wie dieſer Glaube gebiert und

die edlen Früchte der Rechtfertigung, nämlich die Vergebung der Sünden, die Lebendigmachung, die Erneuerung, die Wiedergeburt, die Heiligung hervorbringt, da ſie doch von keiner derſelben ein Zeichen geſehen haben oder ſehen können.

646. (626.)

Daß das Gute, oder die thätige Liebe, und das Böſe, oder die Miſſethat, nach dem Tode zugerechnet werde, davon hat mich alle Erfahrung von dem Schickſale derer überzeugt, welche aus dieſer Welt in die andere übergehen. Denn dort wird ein Jeder nach einem Aufenhalt von einigen Tagen geprüſt, wie er beſchaffen, und ſonach, wie er in der vorigen Welt in Hinſicht auf die Religion beſchaffen geweſen iſt. Wenn dies geſchehen iſt, ſo berichten die Prüſer es in den Himmel, und dann wird Jener zu denen, die ihm gleichen, und ſomit zu den Seinigen hinübergebracht. Auf dieſe Art geſchieht die Zurechnung. Daß aber Allen, die im Himmel ſind, das Gute, und Allen, die in der Hölle ſind, das Böſe zugerechnet wird, iſt mir aus der Anordnung beyder durch den Herrn einleuchtend geworden. Denn der ganze Himmel iſt in Geſellſchaften nach allen Verſchiedenheiten der Liebe zum Guten, und die ganze Hölle in Geſellſchaften nach allen Verſchiedenheiten der Liebe zum Böſen geordnet worden. Auf gleiche Art wird die Kirche auf Erden vom Herrn angeordnet: denn dieſe correſpondirt dem Himmel, und ihre Religion iſt das Gute. Ueberdies frage man Jeden, der eine Religion hat und zugleich mit Vernunft begabt iſt, er gehöre zu dieſem oder zu den beyden andern Theilen der Erde, von wem er glaube, daß er in den Himmel, und von wem, daß er in die Hölle kommen werde,

und

und er wird einſtimmig antworten, daß die, welche Gutes thun, in den Himmel, und die, welche Böſes thun, in die Hölle kommen. Und wer weiß nicht, daß jeder wahre Menſch den Menſchen, die Gemeinheit mehrer Menſchen, die Stadt und das Reich nach ihrem Guten, ja daß er nicht nur die Menſchen, ſondern auch die Thiere und ſelbſt die lebloſen Dinge, z. B. die Häuſer, Beſitzungen, Aecker, Gärten, Bäume, Wälder, Ländereyen, die Metalle und Steine nach ihrer Güte und ihrem Gebrauche liebt? Denn das Gute und der Gebrauch ſind eins. Warum ſollte alſo nicht auch der Herr den Menſchen und die Kirche nach dem Guten lieben?

Daß der Glaube und die Zurechnung der Neuen Kirche auf keine Art mit dem Glauben und der Zurechnung der vorigen Kirche vereiniget ſeyn können, und, wenn ſie vereiniget ſind, ein ſolches Zuſammenſtoſſen und Zuſammenſchlagen erfolge, daß das Ganze der Kirche bey dem Menſchen verloren geht.

647. (627.)

Der Glaube und die Zurechnung der neuen Kirche können mit dem Glauben und der Zurechnung der vorigen oder noch beſtehenden Kirche deswegen nicht vereiniget ſeyn, weil ſie nicht dem dritten, ja nicht einmal dem zehnten Theile nach mit einander übereinkommen. Denn der Glaube der vorigen Kirche lehret, daß von Ewigkeit drey göttliche Perſonen, von denen jede einzeln oder für ſich Gott iſt, vorhanden und auch eben

eben ſoviel Schöpfer gewesen ſind; der Glaube der neuen Kirche aber beſteht darin, daß nur eine göttliche Perſon, mithin nur ein Gott von Ewigkeit vorhanden geweſen und außer Ihm kein anderer Gott iſt. Der Glaube der vorigen Kirche hat alſo eine in drey Perſonen getheilte göttliche Dreyeinigkeit gelehrt; der Glaube der neuen Kirche aber lehrt eine in einer Perſon vereinigte göttliche Dreyeinigkeit. Der Glaube der vorigen Kirche war ein Glaube an einen unſichtbaren, unzugänglichen und unverbindbaren Gott, von dem man eine Idee wie von einem Geiſte, das iſt, wie vom Aether oder vom Winde hatte. Der Glaube der neuen Kirche hingegen iſt ein Glaube an einen ſichtbaren, zugänglichen und verbindbaren Gott, in welchem der unſichtbare, unzugängliche und unverbindbare Gott wie die Seele in dem Körper enthalten iſt, und von dem man die Idee eines Menſchen hat, weil der einige Gott, der von Ewigkeit geweſen iſt, in der Zeit Menſch geworden iſt. Der Glaube der vorigen Kirche legt dem unſichtbaren Gott alle Macht bey, und entzieht ſie dem ſichtbaren Gott: denn er lehrt, daß Gott der Vater den Glauben zurechnet und durch ihn das ewige Leben ſchenkt, daß blos der ſichtbare Gott vertritt, und daß beyde oder, der Griechiſchen Kirche zufolge, Gott der Vater dem Heiligen Geiſte, der in der Ordnung der dritte Gott für ſich iſt, alle Macht ertheilt, die Wirkungen dieſes Glaubens hervorzubringen. Der Glaube der neuen Kirche aber legt dem ſichtbaren Gott, in welchem der unſichtbare enthalten iſt, die Allmacht der Zurechnung und zugleich der Hervorbringung der Wirkungen der Seligkeit bey. Der Glaube der vorigen Kirche iſt hauptſächlich ein Glaube an Gott den Schöpfer und nicht zugleich an Ihn als Erlöſer und Seligmacher; der Glaube der neuen Kirche dagegen iſt ein Glaube

an einen Gott, der zugleich Schöpſer, Erlöſer und Seligmacher iſt. Dem Glauben der vorigen Kirche gemäß folgen auf den geſchenkten und zugerechneten Glauben von ſelbſt die Buße, die Vergebung der Sünden, die Erneuerung, die Wiedergeburt, die Heiligung und die Seligkeit, ohne daß etwas vom Menſchen ihnen beygemiſcht oder beygefügt wird; der Glaube der neuen Kirche aber lehrt die Buße, die Beſſerung, die Wiedergeburt und ſo die Vergebung der Sünden unter der Mitwirkung des Menſchen. Der Glaube der vorigen Kirche lehrt die Zurechnung des Verdienſtes Chriſti, welche der geſchenkte Glaube umfaßt; der Glaube der neuen Kirche hingegen lehrt eine Zurechnung des Guten und Böſen und zugleich des Glaubens, und nach ihm iſt dieſe Zurechnung der Heiligen Schrift gemäß, jene aber ihr zuwider. Die vorige Kirche lehrt die Schenkung des Glaubens, worin das Verdienſt Chriſti enthalten iſt, dann, wenn der Menſch wie ein Stock oder Stein iſt, und behauptet zugleich das gänzliche Unvermögen im Geiſtigen; die neue Kirche aber lehrt einen ganz andern, das iſt, nicht einen Glauben an das Verdienſt Chriſti, ſondern an Jeſus Chriſtus Gott Erlöſer und Seligmacher Selbſt, und einen freyen Willen, um ſich ſowohl zur Aufnahme geſchickt zu machen, als mitzuwirken. Die vorige Kirche fügt ihrem Glauben die thätige Liebe als einen Anhang, nicht aber als ein Mittel zur Seligkeit bey, und macht daraus die Religion; die neue Kirche hingegen verbindet den Glauben an den Herrn und die thätige Liebe gegen den Nächſten als zwey unzertrennliche Dinge, und macht daraus die Religion; außer mehrern andern Abweichungen.

648.

648. (628.)

Aus dieſer kurzen Anführung der Abweichungen oder Verſchiedenheiten erhellt, daß der Glaube und die Zurechnung der neuen Kirche auf keine Art mit dem Glauben und der Zurechnung der vorigen oder noch beſtehenden Kirche vereiniget ſeyn können. Und weil zwiſchen dem Glauben beyder Kirchen und der Zurechnung deſſelben eine ſolche Abweichung und Verſchiedenheit vorkommt, ſo findet eine völlige Ungleichartigkeit ſtatt. Wenn ſie alſo in dem Geiſte des Menſchen vereiniget wären, ſo würde ein ſolches Zuſammſtoſſen und Zuſammenſchlagen erfolgen, daß das Ganze der Kirche verloren gehen, und der Menſch im Geiſtigen entweder in einen Wahnwitz oder in eine Ohnmacht verfallen, und mithin nicht wiſſen würde, was die Kirche ſey, und ob es eine Kirche gebe. Denn würde er dann wohl etwas von Gott, von dem Glauben und von der thätigen Liebe wiſſen? Man kann den Glauben der vorigen Kirche mit einer Nachteule vergleichen, weil er alles Licht aus der Vernunft ausſchließt; den Glauben der neuen Kirche aber mit einer Taube, welche am Tage fliegt und aus dem Lichte des Himmels ſieht. Ihre Verbindung in einem Geiſte alſo würde der Verbindung der Nachteule und der Taube in einem Neſte gleichen, wo die Nachteule ſowohl als die Taube ihre Eyer legte, und, nachdem ſie auf ihnen geſeſſen und Junge ausgebrütet hätten, die Nachteule die jungen Tauben zerriſſe und ihren Jungen zur Speiſe gäbe: denn die Nachteule iſt ein gefräßiger Vogel. Un da der Glaube der vorigen Kirche in der Offenbarung Kap. XII. durch den Drachen, der Glaube der neuen Kirche aber durch das Weib, das von der Sonne umgeben iſt und eine Krone von zwölf Sternen auf ſeinem Haupte hat, beſchrieben wird, ſo kann man aus dieſer Vergleichung ſchlieſſen, wie der

Zuſtand

Zuſtand des menſchlichen Geiſtes dann beſchaffen ſeyn würde, wenn ſie in einem Hauſe beyſammen wären. Der Drache nämlich würde bey dem gebärenden Weibe ſtehen, um ſeine Frucht zu verſchlingen und, wenn es darauf in die Wüſte geflogen wäre, es verfolgen und gleichſam einen Waſſerſtrom über daſſelbe ausſchütten, um es zu vergraben.

649. (629.)

Eben dies würde geſchehen, wenn Jemand den Glauben der neuen Kirche annähme, und den Glauben der vorigen Kirche von der Zurechnung des Verdienſtes und der Gerechtigkeit des Herrn beybehielte. Denn aus dieſer ſind wie aus der Wurzel alle Lehren der vorigen Kirche wie Sprößlinge hervorgegangen. Ereignete ſich jenes, ſo würde es eben ſo ſeyn, als wenn ſich Jemand den fünf Hörnern des Drachen entriſſe und in die fünf übrigen verwickelte; oder als wenn Jemand vor dem Wolfe flöhe und auf den Tiger ſtieſſe; oder als wenn Jemand aus einer Grube ohne Waſſer herausginge und in eine Grube mit Waſſer fiele, wovon er verſchlungen würde. Denn er würde auf dieſe Art leicht zu allen Lehren des vorigen Glaubens, deren Beſchaffenheit oben dargeſtellt worden iſt, und dann zugleich zu dem verdammlichen Grundſatze zurückkehren, daß er ſich das Göttliche des Herrn ſelbſt, das iſt, die Erlöſung und Gerechtigkeit, die man nicht anbeten und beylegen kann, ſich zurechnete und beylegte. Und wenn der Menſch ſich dieſe zurechnete und beylegte, ſo würde er eben ſo verzehrt werden, als wenn er in die bloße Sonne geworfen worden wäre, vermittelſt deren Lichte und Wärme er doch ſieht und dem Körper nach lebt. Denn daß das Verdienſt des Herrn in der Erlöſung beſteht, und die Erlöſung

und

und Gerechtigkeit deſſelben zwey göttliche Eigenheiten ſind, die mit dem Menſchen nicht verbunden werden können, iſt oben gezeigt worden. Daher hüte ſich ein Jeder, die Zurechnung der vorigen Kirche in die Zurechnung der neuen Kirche zu verpflanzen: denn es würden traurige Folgen daraus entſtehen, welche ſeiner Seligkeit zuwider ſeyn würden.

Daß der Herr jedem Menſchen das Gute, und die Hölle jedem Menſchen das Böſe zurechne.

650. (630.)

Daß der Herr dem Menſchen das Gute und nichts von dem Böſen, der Teufel aber, unter welchem die Hölle verſtanden wird, das Böſe und nichts vom Guten zurechnet, iſt in der Kirche etwas Neues. Es iſt neu, weil im Worte mehrmals geleſen wird, daß Gott zürne, räche, haſſe, verdamme, ſtrafe, in die Hölle werfe, verſuche, welches alles ein Werk des Böſen und daher böſe iſt. Es iſt aber in dem Kapitel von der Heiligen Schrift gezeigt worden, daß das Wort im buchſtäblichen Sinne, wegen der Verbindung der Aeußern Kirche mit ihrer Innern und ſo der Welt mit dem Himmel, aus den ſogenannten Scheinbarkeiten und Correſpondenzen geſchrieben worden iſt, und, wenn Dergleichen im Worte geleſen wird, die Scheinbarkeiten des Wahren ſelbſt beym Uebergange vom Menſchen zum Himmel in das ächte Wahre verwandelt werden, welchem zufolge der Herr niemals zürnt, rächt, haßt, verdammt, beſtraft, in die Hölle wirft, verſucht, und mithin keinem Menſchen etwas

Böſes

Böſes zufügt. Auch habe ich dieſe Umänderung und Verwandlung in der geiſtigen Welt öfters bemerkt.

651. (631.)

Selbſt die Vernunft ſtimmt darin bey, daß der Herr keinem Menſchen etwas Böſes zufügen, und ihm daher es auch nicht zurechnen könne. Denn Er iſt die Liebe Selbſt, die Erbarmung Selbſt und mithin das Gute Selbſt; dieſe aber ſind Beſtandtheile Seines göttlichen Weſens. Dem Herrn alſo das Böſe oder etwas Böſes beylegen, würde Seinem göttlichen Weſen entgegen und ſonach widerſprechend, dieſes aber wiederum ſo ſchändlich ſeyn, als wenn man den Herrn und den Teufel, und den Himmel und die Hölle verbinden wollte, da doch „zwiſchen ihnen eine große“ „Kluft befeſtiget iſt, vermöge welcher weder diejeni-“ „gen, die von hier nach jenem hinüberſteigen wollen,“ „noch die, welche von dort hieher übergehen wollen,“ „es können.“ Luc. Kap. XVI. v. 26. Auch kann ſogar der Engel des Himmels Niemanden etwas Böſes zufügen, weil das Weſen des Guten vom Herrn in ihm befindlich iſt; und umgekehrt vermag der Geiſt der Hölle nichts anders, als dem Andern Böſes zuzufügen, weil die Natur des Böſen vom Teufel in ihm enthalten iſt. Denn das Weſen oder die Natur, die Jemand in der Welt ſich eigen gemacht hat, kann nach dem Tode nicht verwandelt werden. Und man bedenke nur, wie der Herr beſchaffen ſeyn würde, wenn er die Böſen mit Zorn und die Guten mit Milde anblickte. Es giebt Myriadenmal Myriaden Böſe, und Myriadenmal Myriaden Gute. Dieſe würde er aus Gnade ſelig machen, und Jene aus Rache verdammen, und beyde mit einem ſo ungleichen Auge, mit einem ſanften und ſtrengen, und mit einem mil-

den und grauſamen anſehen. Hier aber was würde der Herr Gott ſeyn? Wer weiß nicht aus dem Unterrichte der Predigten in den Tempeln, daß alles Gute, das an ſich gut iſt, von Gott, und umgekehrt alles Böſe, das an ſich böſe iſt, vom Teufel iſt? Wenn alſo irgend ein Menſch das Gute ſowohl als das Böſe, das Gute vom Herrn, das Böſe vom Teufel, und beydes mit Willen aufnähme, würde er nicht, nach den Worten des Herrn in der Offenbarung Kap. III. v. 15. 16., weder kalt noch warm, ſondern lau und darum ausgeſpieen werden?

652. (632.)

Daß der Herr jedem Menſchen das Gute, und keinem das Böſe zurechnet, folglich Niemanden zur Hölle verurtheilt, ſondern einen Jeden, ſoweit der Menſch ihm folgt, zum Himmel erhebt, ergiebt ſich aus folgenden Worten Deſſelben: „Jeſus ſprach:“ „wenn ich werde von der Erde erhöht worden ſeyn,“ „dann werde ich Alle zu Mir ſelbſt ziehen.“ Joh. Kap. XII. v. 32. „Gott hat ſeinen Sohn nicht in die“ „Welt geſandt, die Welt zu richten, ſondern die“ „Welt durch Ihn ſelig zu machen. Wer an“ „Ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht“ „glaubt, der iſt ſchon gerichtet.“ Joh. Kap. III. v. 18. „Hat Jemand meine Worte gehört, und doch“ „nicht geglaubt, ſo richte ich ihn nicht. Denn ich“ „bin nicht gekommen, die Welt zu richten, ſondern“ „die Welt ſelig zu machen. Wer mich verachtet,“ „und meine Worte nicht annimmt, der hat ſeinen“ „Richter; das Wort, das ich geredet habe, wird“ „ihn am jüngſten Tage richten.“ Joh. Kap. XII. v. 47. 48. „Jeſus ſprach: Ich richte Niemanden.“ Joh. Kap. VIII. v. 15. Unter dem Gerichte nämlich

lich wird hier und anderwärts im Worte das Gericht zur Hölle, das iſt, die Verdammung verſtanden; von der Seligmachung aber wird nicht das Gericht, ſondern die Auferſtehung zum Leben geſagt, Joh. Kap. V. v. 24. 29. Kap. III. v. 18. Unter dem Worte, das richten wird, wird die Wahrheit angedeutet; die Wahrheit aber iſt, daß alles Böſe von der Hölle iſt, und beyde ſonach eins ſind. Wenn daher der Böſe vom Herrn nach dem Himmel zu erhoben wird, ſo zieht ihn dann ſein Böſes zurück, und er folgt, weil er das Böſe liebt, freywillig. Auch iſt die Wahrheit im Worte enthalten, daß das Gute der Himmel iſt. Wird alſo der Gute vom Herrn nach dem Himmel zu erhoben, ſo ſteigt er, wie freywillig, hinan, und wird hineingeführt; und von dieſer Art ſind die, von welchen es heißt, daß ſie in das Buch des Lebens geſchrieben ſind. Dan. Kap. XII. v. 1. Offenbar. Kap. XIII. v. 8. 12. 13. Kap. XVII. v. 8. Kap. XXI. v. 6. Es giebt nämlich eine wirkliche Sphäre, welche alle zum Himmel erhebt, unaufhörlich vom Herrn ausgeht, die ganze geiſtige Welt und die ganze natürliche Welt erfüllt und einem ſtarken Strome im Ocean gleicht, der das Schif im Verborgenen fortzieht. In dieſe Sphäre oder in dieſen Strom gehen alle die, welche an den Herrn glauben und nach Seinen Vorſchriften leben, ein, und werden erhoben, da hingegen die, welche nicht glauben, in ſie nicht hineingehen mögen, ſondern ſich nach den Seiten entfernen und dort von dem Strome, der nach der Hölle geht, fortgeriſſen werden.

653. (633.)

Wem iſt nicht bekannt, daß das Lamm nicht anders als ein Lamm, das Schaf nicht anders als ein

 Schaf,

Schaf, und umgekehrt der Wolf nicht anders als ein Wolf und der Tiger nicht anders als ein Tiger handeln kann? Würden dieſe Thiere mit einander vermiſcht, würde der Wolf nicht das Lamm und der Tiger nicht das Schaf freſſen? Sie ſtehen daher unter der Obhut der Hirten. Wer weiß nicht, daß ein Brunnen von ſüßem Waſſer kein bitteres Waſſer aus ſeiner Ader ziehen, ein guter Baum keine böſen Früchte hervorbringen, ein Weinſtock nicht wie ein Dorn ſtechen, die Blume der Lilie nicht wie die Neſſel brennen, die Hiacynthe nicht wie die Diſtel ſich anhängen kann, und umgekehrt? Daher werden jene böſen Geſträuche von den Feldern, und aus den Weinbergen und Gärten ausgerottet, in Haufen geſammelt und in das Feuer geworfen. Eben das geſchieht nach den Worten des Herrn, Matth. Kap. XIII. v. 30. Joh. Kap. XV. v. 6. mit den Böſen, die in der geiſtigen Welt anlanden. Auch hat der Herr zu den Juden geſagt: „Ihr Otterngezüchte,“ „wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böſe ſeyd? Ein“ „guter Menſch bringt aus dem guten Schatze ſeines“ „Herzens Gutes, und ein böſer Menſch aus dem“ „böſen Schatz Böſes hervor.“ Matth. Kap. XII. v. 34. 35.

Daß

Daß der Glaube nach dem, womit er ſich verbindet, das Urtheil ſpreche, und, wenn der wahre Glaube ſich mit dem Guten verbindet, das Urtheil für das ewige Leben, wenn er ſich aber mit dem Böſen verbindet, für den ewigen Tod ausfalle.

654. (634.)

Die Werke der thätigen Liebe, die von dem Chriſten und von dem Heiden ausgeübt werden, erſcheinen in der äußern Form einander ähnlich. Denn der Eine erweiſet wie der andere dem Mitgenoſſen das Gute der Höflichkeit und Sittlichkeit, welches zum Theil dem Guten der Liebe gegen den Nächſten gleicht; ja er kann den Armen geben, den Dürftigen beyſtehen, und in den Tempeln die Predigten anhören. Wer aber vermag daraus zu urtheilen, ob jenes äußere Gute einander in der innern Form gleiche, oder ob das Natürliche auch geiſtig ſey? Darauf läßt ſich nur aus dem Glauben ſchließen, weil der Glaube Jenem dieſe Beſchaffenheit mittheilt. Denn der Glaube macht, daß Gott in Jenem vorhanden iſt, und er verbindet es mit ſich in dem innern Menſchen, ſo daß daher das natürliche Gute im Innern geiſtig wird. Die Wahrheit hiervon kann man vollſtändiger aus den Abhandlungen in dem Kapitel von dem Glauben wahrnehmen, wo Folgendes gezeigt wird: „Daß“ „der Glaube erſt nach der Verbindung mit der thäti-“ „gen Liebe lebendig ſey; daß die thätige Liebe aus“ „dem Glauben und der Glaube aus der thätigen Liebe“ „geiſtig ſey; daß der Glaube ohne thätige Liebe dar-“ „um, weil er nicht geiſtig iſt, kein Glaube, und die“

„thätige Liebe ohne Glauben darum, weil ſie nicht“
„lebendig iſt, keine thätige Liebe ſey; daß der Glaube“
„und die thätige Liebe ſich gegenſeitig und umgekehrt“
„anſchließen und verbinden; daß der Herr, die“
„thätige Liebe und der Glaube, wie das Leben, der“
„Wille und der Verſtand, eins ausmachen, und,“
„wenn ſie getrennt werden, jedes wie eine Perle,“
„wenn ſie in Staub zerfällt, verloren gehe.“

655. (635.)

Aus dem Obigen kann man ſehen, daß der Glaube an den einigen und wahren Gott das Gute zum Guten auch in der innern Form, und umgekehrt der Glaube an den falſchen Gott das Gute zum Guten blos in der äußern Form, das iſt, nicht zum Guten an ſich macht. Dahin gehört der Glaube der ehemaligen Heiden an den Jupiter, an die Juno und an den Apollo, der Glaube der Philiſter an den Dagon, der Andern an den Baal und den Baalpeorim des Bileams, des Magiers, an ſeinen Gott, und der Aegypter an mehrere Götter. Ganz anders verhält es ſich mit dem Glauben an den Herrn, der, dem Johannes im 1. Brief. Kap. V. v. 20. zufolge, wahrer Gott und das ewige Leben iſt, und in dem, wie Paulus in dem Briefe an die Koloſſer Kap. II. v. 9. ſagt, alle Völle der Gottheit leibhaftig wohnt. Was iſt aber der Glaube an Gott anders, als ſein Anblick und daher ſeine Gegenwart nebſt dem Vertrauen auf ſeinen Beyſtand, und was der wahre Glaube anders, als jenes nebſt dem Vertrauen, daß alles Gute von Ihm ſey, und Er bewirke, daß ſein Gutes ſeligmachend werde? Wenn alſo dieſer Glaube ſich mit dem Guten verbindet, ſo fällt das Urtheil für das ewige Leben aus; ganz anders aber iſt es, wenn er ſich nicht

mit

mit dem Guten, und noch anders, wenn er ſich mit dem Böſen verbindet.

656. (636.)

Wie die Verbindung der thätigen Liebe und des Glaubens bey denen beſchaffen ſey, die an drey Götter glauben, und doch ſagen, daß ſie an einen glauben, iſt oben gezeigt worden. Nämlich die thätige Liebe verbindet ſich mit dem Glauben blos in dem äußern natürlichen Menſchen, weil ſein Geiſt die Idee von drey Göttern hat und ſein Mund einen Gott bekennt. Wenn daher der Geiſt ſich in jenem Augenblicke in das Bekenntniß des Mundes ergöße, ſo würde er die Ausſprechung eines Gottes erſticken, die Lippen öfnen und ſeine drey Götter herausſtoßen.

657. (637.)

Daß das Böſe und der Glaube an den einigen und wahren Gott nicht vereiniget ſeyn können, kann Jeder mit der Vernunſt einſehen. Denn das Böſe iſt wider Gott, und der Glaube für Gott. Das Böſe iſt eine Sache des Willens, und der Glaube eine Sache des Denkens. Der Wille fließt in den Verſtand über und macht, daß er denkt, nicht aber umgekehrt. Denn der Verſtand lehrt blos, was man wollen und thun ſoll. Mithin iſt das Gute, das ein ſolcher Menſch thut, an ſich böſe. Es gleicht einem glänzenden Beine mit verfaultem Marke; oder einem Schauſpieler auf dem Theater, der die Rolle eines Magnaten ſpielt; oder dem ſchönen Geſichte einer veralteten Buhlerin; oder einem Schmetterlinge mit ſilbernen Flügeln, der herumfliegt und kleine Eyer auf die Blätter eines guten Baums legt, wodurch alle

ſeine Frucht verloren geht; oder einem wohlriechenden Rauche aus einem giftigen Kraute; ja einem moraliſchen Räuber und einem frommen Betrüger. Das Gute eines ſolchen Menſchen alſo, welches an ſich böſe iſt, befindet ſich im Innern in einer Kammer, ſein Glaube aber, der in dem Vorhofe einher wandelt und vernünſtelt, iſt eine bloße Schimäre, Larve und Blaſe. Hieraus ergiebt ſich die Wahrheit des Satzes, daß der Glaube nach dem Guten und Böſen, das mit ihm verbunden wird, das Urtheil ſpricht.

Daß Niemanden der Gedanke, ſondern der Wille zugerechnet werde.

658. (638.)

Jeder Unterrichtete weiß, daß es zwey Kräfte oder Theile des Geiſtes giebt, den Willen und den Verſtand; aber Wenige wiſſen ſie gehörig zu unterſcheiden, ihre Eigenheiten einzeln zu unterſuchen und nachher zu verbinden. Wer dies nicht vermag, der kann ſich auch nur einen höchſt dunklen Begrif von dem Geiſte erwerben. Werden alſo nicht die Eigenheiten einer jeden Kraft für ſich vorher beſchrieben, ſo wird der Satz, daß Niemanden der Gedanke, ſondern der Wille zugerechnet werde, nicht begriffen. Die Eigenheiten beyder aber ſind in der Kürze folgende: 1. Die Liebe ſelbſt und, was zur Liebe gehört, haben ihren Sitz im Willen, und die Wiſſenſchaft, die Einſicht und die Weisheit im Verſtande. Dieſen flößt der Wille ſeine Liebe ein, und bewirkt die Begünſtigung und den Beyfall. Wie alſo die Liebe und daher die Einſicht beſchaffen iſt, ſo iſt auch der Menſch beſchaffen. 2. Nicht minder folgt hieraus, daß alles

Gute und alles Böſe ein Werk des Willens iſt. Denn alles, was von der Liebe ausgeht, heißt gut, wenn es auch böſe ſeyn ſollte, weil das Angenehme, welches das Leben der Liebe ausmacht, jenes hervorbringt. Durch dieſes Angenehme geht der Wille in den Verſtand über und bringt die Zuſtimmung hervor. 3. Der Wille iſt demnach das ſeyn oder Seyn des menſchlichen Lebens, der Verſtand aber das da ſeyn oder Daſeyn daher. Und weil das Seyn nur in einer gewiſſen Form etwas iſt, ſo iſt auch der Wille nur in dem Verſtande etwas. Daher formt ſich der Wille in dem Verſtande, und geht ſo zum Licht hervor. 4. Die Liebe in dem Willen iſt der Entzweck, und ſucht und findet in dem Verſtande die Urſachen, durch die er ſich zur Wirkung befördert. Und da der Entzweck ein Vorſatz iſt und dieſen zum Augenmerk hat, ſo iſt er auch ein Vorſatz des Willens und geht durch das Augenmerk darauf in den Verſtand über, und treibt ihn an, die Mittel auszudenken und zu enthüllen, und dasjenige zu beſchlieſſen, was auf die Wirkungen abzweckt. 5. Alles Eigene des Menſchen liegt im Willen; dies iſt von der erſten Geburt her böſe, und wird durch die zweyte gut. Die erſte Geburt geſchieht durch die Aeltern, die zweyte aber durch den Herrn. Aus dieſem Wenigen kann man ſehen, daß es eine andere Eigenheit des Willens und eine andere des Verſtandes giebt; daß ſie von der Schöpfung her wie das ſeyn and da ſeyn verbunden ſind; und daß folglich der Menſch zunächſt durch den Willen, und dann erſt durch den Verſtand Menſch iſt. Hierin aber liegt wiederum der Grund, warum dem Menſchen der Wille und nicht der Gedanke, mithin das Böſe und Gute zugerechnet wird, weil dieſe, wie geſagt worden iſt, im Willen und daher in dem Gedanken des Verſtandes ihren Sitz haben.

659. (639.)

Die Urſache, warum dem Menſchen nichts von dem Böſen, das er denkt, zugerechnet wird, iſt, weil der Menſch ſo geſchaffen iſt, daß er das Gute oder Böſe einſehen und daher denken kann, das Gute aus dem Herrn und das Böſe aus der Hölle. Denn er befindet ſich in der Mitte und in dem Vermögen, das eine oder das andere vermittelſt des freyen Willens im Geiſtigen, wovon in ſeinem Kapitel gehandelt worden iſt, zu wählen. Und weil er das Vermögen hat, mit Freyheit zu wählen, ſo kann er auch wollen und nicht wollen. Was er aber will, das wird vom Willen aufgenommen und zueigen gemacht, und was er nicht will, das wird nicht aufgenommen, und ſonach auch nicht zueigen gemacht. Das Böſe, wozu der Menſch von der Geburt her geneigt iſt, iſt alles in den Willen ſeines natürlichen Menſchen geſchrieben. Es fließt in dem Maß, in welchem er davon entlehnt, eben ſo, wie das Gute nebſt dem Wahren von oben herab vom Herrn, in die Gedanken über, und wird daſelbſt gleich den Gewichten auf den Wagſchaalen gewogen. Wählt nun der Menſch das Böſe, ſo wird es vom alten Willen aufgenommen, und verknüpft ſich mit jenem (Böſen.) Wählt er aber das Gute nebſt dem Wahren, ſo wird vom Herrn ein neuer Wille und ein neuer Verſtand über dem alten gebildet. In dieſem pflanzt der Herr nach und nach das neue Gute durch das Wahre an, unterjocht dadurch und entfernt das Böſe, das unten iſt, und bringt alles in Ordnung. Auch hieraus alſo erhellt, daß der Gedanke der Ort der Reinigung und Säuberung des von den Aeltern her beywohnenden Böſen iſt, und mithin keine Beſſerung und Wiedergeburt möglich ſeyn könnte, wenn das Böſe, das der Menſch denkt, zugerechnet würde.

660. (640.)

Weil das Gute ein Gegenſtand des Willens und das Wahre ein Gegenſtand des Verſtandes iſt, Vieles in der Welt aber dem Guten, wie die Frucht und der Gebrauch und die Zurechnung ſelbſt, der Schätzung und dem Werthe correſpondirt; ſo folgt, daß ſich das, was hier von der Zurechnung geſagt worden iſt, mit allen geſchaffenen Dingen vergleichen läßt. Denn in dem Univerſum bezieht ſich, wie oben hie und da gezeigt worden iſt, alles auf das Gute und Wahre und im Gegentheil auf das Böſe und Falſche zurück. Man kann alſo Jenes mit der Kirche vergleichen, welche nach der thätigen Liebe und dem Glauben, und nicht nach den beygefügten Gebräuchen beurtheilt wird; ferner mit dem Diener der Kirche, der nach ſeinem Willen und ſeiner Liebe und zugleich nach ſeinem Verſtande im Geiſtigen, nicht aber nach den freundlichen Worten und der Kleidung geſchätzt wird; weiter mit dem Religionsdienſte und dem Tempel, worin er verrichtet wird, indem der Religionsdienſt in dem Willen und in dem Verſtande wie in ſeinem Tempel verrichtet, und dieſer nicht von ſich, ſondern wegen des Göttlichen, das dort gelehrt wird, Heilig genennt wird; und endlich mit einem Reiche, wo das Gute und zugleich das Wahre, welches geliebt wird, nicht aber mit einem Reiche, wo das Wahre und nicht das Gute regiert. Wer urtheilt von einem Könige nach den Trabanten, Pferden und Wagen, und nicht vielmehr nach der königlichen Eigenſchaft, die man an ihm kennt, das iſt nach der Liebe und Klugheit der Regierung? Wer ſieht nicht bey einem Triumph auf den Sieger und von ihm auf den Zug, nicht aber von dieſem auf jenen, und folglich von dem Weſentlichen auf das Formelle, nicht aber umgekehrt? Der Wille iſt das Weſentliche und der Gedanke das Formelle; und Niemand kann dem For-

Formellen etwas anders, als was es von dem Weſentlichen entlehnt, und mithin Jeder es nur dieſem, nicht aber jenem zurechnen.

661. (641.)

Dieſem will ich folgende Merkwürdigkeiten beyfügen. Erſte. Es giebt in der geiſtigen Welt in der obern mitternächtlichen Gegend gegen den Morgen zu Unterrichtsörter für die Knaben, für die Jünglinge, für die Männer und für die Greiſe. In dieſe Oerter werden alle die, welche als Kinder geſtorben ſind und im Himmel erzogen werden, und eben ſo alle diejenigen geſchickt, welche erſt aus der Welt ankommen, und nach Kenntniſſen vom Himmel und von der Hölle verlangen. Jener Strich aber geht deswegen nach dem Morgen zu, damit alle durch den Einfluß vom Herrn unterrichtet werden. Denn der Herr iſt der Morgen, weil er ſich dort in der Sonne befindet. Dieſe iſt von Ihm die reine Liebe; und daher iſt die Wärme aus ihr ihrem Weſen nach die Liebe, und das Licht aus ihr ſeinem Weſen nach die Weisheit. Beyde werden Jenen vom Herrn aus dieſer Sonne, und zwar nach Beſchaffenheit der Aufnahme eingeflößt, die Aufnahme aber geſchieht nach Verhältniß der Liebe, weiſe zu ſeyn. Iſt die Zeit des Unterrichts vollendet, ſo werden die, welche zur Einſicht gelangt ſind, von dort wieder abgeſendet und Jünger des Herrn genennt. Sie werden aber zuerſt nach dem Abend, und die, welche dort nicht bleiben, nach dem Mittag, einige aber durch den Mittag nach dem Morgen geſendet und in Geſellſchaften eingeführt, wo ſie ihren Aufenthalt haben ſollen. Auch mich fieng einſt beym Nachdenken über den Himmel und die Hölle an nach einer allgemeinen Kenntniß

des Zuſtandes von beyden zu verlangen, weil ich wußte, daß der, der das Allgemeine weiß, nachher auch das Beſondere begreifen kann, indem dieſes in jenem wie die Theile in dem Gemeinſamen enthalten iſt. Ich blickte alſo in dieſem Verlangen nach jenem Striche in der mitternächtlichen Gegend gegen den Morgen zu, wo die Unterrichtsörter waren, und begab mich auf einem mir erſt gezeigten Wege dahin. Ich ging in ein Collegium, wo ſich die männlichen Jünglinge befanden, und näherte mich dort den Oberlehrern, welche den Unterricht ertheilten, mit der Frage, ob ſie das Allgemeine von dem Himmel und der Hölle wüßten. Sie antworteten: Wir wiſſen etwas Weniges. Blicken wir aber nach dem Morgen zum Herrn, ſo werden wir erleuchtet werden und es wiſſen. Sie thaten es, und ſprachen: Das Allgemeine der Hölle iſt dreyfach, und iſt dem Allgemeinen des Himmels gradezu entgegengeſetzt. Das Allgemeine der Hölle beſteht in einer dreyfachen Liebe, in der Liebe zu herrſchen aus der Liebe zu Sich, in der Liebe, die Güter der Andern zu beſitzen, aus der Liebe der Welt, und in der Buhlerliebe; das entgegengeſetzte Allgemeine des Himmels aber in der dreyfachen Liebe, welche die Liebe zu herrſchen aus der Liebe zum Gebrauch, die Liebe, die Güter der Welt zu beſitzen, aus der Liebe, durch ſie den Gebrauch zu leiſten, und die wahrhafte Eheliebe iſt. Als ſie dieſes geſagt hatten, entfernte ich mich nach dem Abſchiedsgruß und kehrte nach Hauſe zurück. Hier aber wurde mir vom Himmel geſagt: Unterſuche dieſes dreyfache Allgemeine oben und unten, und wir werden es nachher in deiner Hand ſehen. Man ſagte „in der Hand,“ weil den Engeln alles das, was der Menſch mit dem Verſtande unterſucht, ſo erſcheint, als ſey es in die Hände geſchrieben. Auch heißt es daher in der Offenbarung, daß ſie ein Zeichen auf der

Stirn

Stirn und auf der Hand empfiengen. Kap. XIII. v. 16. Kap. XIV. v. 9. Kap. XX. v. 4.

Ich unterſuchte nun die erſte allgemeine Liebe der Hölle, das iſt die Liebe zu herrſchen aus der Liebe zu Sich, und dann die ihr correſpondirende allgemeine Liebe des Himmels, oder, die Liebe zu herrſchen aus der Liebe des Gebrauchs. Denn es wär mir nicht möglich, die eine Liebe ohne die andere zu unterſuchen, weil ſie einander entgegengeſetzt ſind, und deswegen der Verſtand ſich die eine Liebe nicht ohne die andere vorſtellt. Um alſo beyde ſich vorzuſtellen, müſſen ſie im Gegenſatz, die eine gegen die andere geſtellt werden, weil das ſchöne und wohlgeſtaltete Geſicht durch das ihm entgegengeſtellte häßliche und ungeſtaltete Geſicht mehr in das Licht geſetzt wird. Nach der Prüfung der Liebe zu herrſchen aus der Liebe zu Sich wurde mir die Wahrnehmung zu Theil, daß dieſe Liebe im höchſten Grade hölliſch und daher bey denen befindlich ſey, die in der tiefſten Hölle ſind, die Liebe zu herrſchen aus der Liebe des Gebrauchs aber im höchſten Grade himmliſch und bey denen befindlich ſey, die in dem oberſten Himmel ſind. Die Liebe zu herrſchen aus der Liebe zu Sich iſt deswegen im höchſten Grade hölliſch, weil das Herrſchen aus der Liebe zu Sich ein Herrſchen aus dem Eigenen, das Eigene des Menſchen aber von der Geburt her das Böſe ſelbſt, und das Böſe ſelbſt dem Herrn gradezu entgegen iſt. Je größere Fortſchritte alſo Jene in dieſem Böſen machen, deſtomehr läugnen ſie Gott und die Heiligthümer der Kirche, und beten ſich und die Natur an. Wer ſich in dieſem Böſen befindet, der forſche ihm bey ſich nach, und er wird ſehen. Auch iſt dieſe Liebe von der Art, daß ſie in eben dem Maß, in welchem ihr, wie es beym Mangel der entgegenſtehenden Unmöglichkeit geſchieht, die Zügel nachge-

nachgelaſſen werden, von Stufe zu Stufe bis auf den Gipfel hinandringt, und ſelbſt dann ihr Ziel noch nicht hat, ſondern klagt und ſeufzt, wenn es keine höhere Stufe mehr giebt. Sie erhebt ſich bey den Politikern bis zum Willen, Könige und Kaiſer zu ſeyn, und, wenn es möglich iſt, über Alles in der Welt zu zu herrſchen, und Könige der Könige und Kaiſer der Kaiſer genennt zu werden; bey den Domherren aber bis zu dem Willen, Götter zu ſeyn, und, ſoweit es möglich iſt, über Alles im Himmel zu herrſchen und Götter genennt zu werden. Daß aber Dieſe ſowohl als Jene im Herzen keinen Gott anerkennen, wird man in der Folge ſehen. Umgekehrt verhält es ſich mit denen, die aus der Liebe des Gebrauchs herrſchen wollen. Dieſe wollen nicht aus ſich, ſondern aus dem Herrn herrſchen, weil die Liebe des Gebrauchs vom Herrn und der Herr Selbſt iſt. Sie betrachten die Würden nicht anders als Mittel, den Gebrauch zu leiſten, und ſetzen dieſen weit über die Würden, da hingegen die Erſtern die Würden weit über den Gebrauch ſetzen.

Indem ich hierüber nachdachte, wurde mir durch einen Engel vom Herrn geſagt: Nun wirſt du ſehen und durch ein Geſicht die Beſtätigung von der Beſchaffenheit jener hölliſchen Liebe erhalten. Sogleich öfnete ſich die Erde zur Linken, und ich ſah einen Teufel aus der Hölle hinanſteigen. Er hatte auf dem Kopfe einen viereckichten Huth, der über die Stirne bis zu den Augen hinabgedrückt war. Sein Geſicht war mit Blattern wie von einem hitzigen Fieber angefüllt. Seine Augen waren wild, und ſeine Bruſt ſchwoll in ein länglichtes Viereck auf. Aus ſeinem Munde ſtieß er einen Rauch gleich einem Backofen aus; ſeine Schenkel waren feurig; ſtatt der Füſſe hatte

er beinerne Knöchel ohne Fleiſch, und aus ſeinem Körper dunſtete eine ſtinkende und unreine Wärme aus. Ich erſchrack bey ſeinem Anblick und rief ihm zu: Bleib zurück, und ſage, von wannen du biſt. Er antwortete heiſcher: Ich bin aus der Hölle, und befinde mich dort mit Zweyhunderten in einer Geſellſchaft, die unter allen Geſellſchaften die erhabenſte iſt. Wir ſind dort alle Kaiſer der Kaiſer, Könige der Könige, Herzöge der Herzöge und Fürſten der Fürſten. Niemand iſt dort ein bloßer Kaiſer, Niemand ein bloßer König, Herzog und Fürſt. Wir ſitzen dort auf Thronen der Throne, und erlaſſen von da über den ganzen Weltkreis und weiter Befehle. Ich erwiederte ihm: Siehſt du nicht, daß du aus eingebildeter übergroßen Erhabenheit raſeſt? Und er antwortete: Wie kannſt du ſo reden, da wir uns durchaus ſo vorkommen und auch von den Mitgenoſſen dafür erkannt werden? Als ich dies hörte, wollte ich nicht weiter ſagen: Du raſeſt, weil er aus Einbildung raſete. Und man gewährte mir die Nachricht, daß dieſer Teufel bey ſeinem Leben in der Welt ein bloßer Aufſeher eines Hauſes geweſen, und ſein Geiſt dadurch ſo aufgeblaſen worden war, daß er gegen ſich das ganze menſchliche Geſchlecht verachtete, und in ſeiner Einbildung ſich für wichtiger als einen König und ſelbſt als den Kaiſer hielt; ein Uebermuth, bey welchem er Gott geläugnet und alle Heiligthümer der Kirche in Rückſicht auf ſich für nichts, und nur in Hinſicht auf den blödſinnigen Pöbel für etwas geachtet hatte. Endlich fragte ich ihn: Wie lange rühmt ihr euch ſo untereinander, ihr Zweyhunderte dort? Er ſagte: In Ewigkeit. Doch ſinken diejenigen von uns hinab, welche die Andern wegen der geläugneten übergroßen Erhabenheit quälen. Denn wir dürfen uns zwar rühmen, aber Niemanden Uebels thun. Ich fragte alſo nochmals: Weißt du,

wie

wie das Schickſal der Hinabſinkenden beſchaffen iſt? Er antwortete: Sie ſinken in ein gewiſſes Geſängniß, wo ſie Geringere als die Geringen oder die Geringſten genennt werden und arbeiten. Nimm dich alſo, ſprach ich dann zum Teufel, in acht, daß du nicht ebenfalls hinabſinkſt.

Darauf öfnete ſich abermals die Erde, aber zur Rechten, und ich ſah einen andern Teufel hervorkommen. Er hatte auf ſeinem Kopfe eine Art von Biſchofshuth, um den ſich die Krümmungen wie von einer Schlange wanden, deren Kopf auf der Spitze hervorragte. Sein Geſicht war von der Stirne bis an das Kinn krätzig, und eben ſo die beyden Hände. Die Schenkel waren blos und ſchwarz wie Ruß, wodurch ein ſchwärzliches Feuer wie auf dem Herde hervorſchimmerte, und die Fußknöchel ſahen aus wie zwey Ottern. Bey ſeinem Anblick warf ſich der erſtere Teufel auf die Knie und betete ihn an. Ich fragte ihn: Warum dies? Er antwortete: Er iſt ein Gott des Himmels und der Erde, und allmächtig. Ich fragte alſo dieſen: Was ſagſt du dazu? Er erwiederte: Was ſoll ich ſagen? Ich habe alle Gewalt über den Himmel und die Hölle; das Schickſal aller Seelen iſt in meiner Hand. Wie kann denn, fragte ich weiter, Jener, der ein Kaiſer der Kaiſer iſt, ſich ſo herablaſſen, und wie kannſt du die Anbetung annehmen? Er antwortete: Er iſt nichtsdeſtoweniger mein Knecht. Was iſt ein Kaiſer vor Gott? Ich habe den Bannſtrahl in meiner Rechten. Wie kannſt du, ſprach ich dann zu ihm, ſo raſen? Du biſt in der Welt ein bloßer Domherr geweſen, und haſt bey der regen Einbildung, als ſeyſt du Beſitzer der Schlüſſel und daher der Gewalt, zu binden und zu löſen, geweſen, deinen Geiſt bis zu dem Grade des Wahnwi-

zes erhoben, daß du dich jetzt für Gott ſelbſt hältſt. Hierüber aufgebracht betheuerte er mit einem Schwure: Ich bin es, und der Herr hat keine Gewalt im Himmel, weil er ſie ganz auf uns übergetragen hat. Wir dürfen nur befehlen, und der Himmel und die Hölle gehorchen mit Ehrerbietung. Schicken wir Jemanden in die Hölle, ſo nehmen ihn die Teufel ſogleich auf, und ſchicken wir Jemanden in den Himmel, ſo thun auch die Engel das Nämliche. Endlich ſagte er auf die Frage: Wie viele ſeyd ihr in eurer Geſellſchaft? Wir ſind dreyhundert und alle in ihr Götter; ich aber bin ein Gott der Götter. Dann öfnete ſich unter Beyder Füſſen die Erde, und ſie ſanken tief in ihre Höllen hinab. Ich ſelbſt aber konnte ſehen, daß es unter ihren Höllen Arbeitsbehältniſſe gab, worein diejenigen fallen, die den Andern Schaden zufügen. Denn Jedem wird in der Hölle ſeine Einbildung, und zugleich die Selbſtpreiſung in ihr gelaſſen; es iſt aber nicht erlaubt, dem Andern Uebels zu thun. Der Grund von dieſer ihrer Beſchaffenheit daſelbſt iſt, weil der Menſch ſich dann in ſeinem Geiſte befindet, und der Geiſt nach der Trennung vom Körper zu der völligen Freyheit gelangt, nach ſeinen Affectionen und daher den Gedanken zu handeln. Auch wurde mir darauf noch vergönnt, in ihre Höllen und in die Hölle hineinzublicken, wo die Kaiſer der Kaiſer und die Könige der Könige waren. Sie war mit aller Art von Unreinigkeit angefüllt, und Jene ſahen aus wie allerhand wilde Thiere mit ſtörrigen Augen. Eben ſo war es in der zweyten Hölle, wo ſich die Götter und der Gott der Götter befanden. In ihr erſchienen die wilden Nachtvögel, die man Ochim und Jiim nennt. Sie flogen um jene herum, und beſtanden aus den Bildern ihrer Einbildung, die ſich mir in dieſer Geſtalt zeigten. Hieraus nun wurde mir

mir klar, wie die politiſche Liebe zu Sich und wie die kirchliche Liebe zu Sich beſchaffen ſey, nämlich, daß dieſe in dem Willen, Götter zu ſeyn, jene aber in dem Willen, Kaiſer zu ſeyn, beſtehe, und daß man ſo wolle und ſich deſſen auch anmaße, je nachdem dieſer zwiefachen Liebe die Zügel gelaſſen werden.

Nach jenen traurigen und fürchterlichen Erſcheinungen ſah ich um mich her, und erblickte zwey Engel, die nicht weit von mir ſtanden und mit einander ſprachen. Der eine war mit einem wollenen, von flammichtem Purpur ſtrahlenden Oberkleide und einem Unterkleide von glänzender Leinwand, und der andere mit ähnlichen Kleidern von Scharlach angethan, und hatte einen Biſchofshuth, der auf der rechten Seite mit einigen Edelſteinen von feurig-rother Farbe beſetzt war. Ich ging zu ihnen hinzu und fragte ſie nach dem Friedensgruße ehrerbietig: Warum ſeyd ihr hierunten? Sie antworteten: Wir haben uns auf Befehl des Herrn hieher vom Himmel herabgelaſſen, um mit dir von dem glücklichen Schickſale derer zu ſprechen, die aus der Liebe des Gebrauchs herrſchen wollen. Wir ſind Verehrer des Herrn, ich bin der Fürſt einer Geſellſchaft, und der andere der Oberprieſter daſelbſt. Ich, ſetzte der Fürſt hinzu, bin ein Knecht meiner Geſellſchaft, weil ich ihr durch die Leiſtung des Gebrauchs diene; und ich, ſagte der andere, bin ein Diener der Kirche daſelbſt, weil ich ihnen durch die Darreichung der Heiligthümer zum Gebrauch ihrer Seelen diene. Wir befinden uns aber beyde vermöge der ewigen Glückſeligkeit, die wir vom Herrn haben, in einer immerwährenden Freude. Alles in der Geſellſchaft iſt glänzend und prächtig, glänzend von Gold und Edelſteinen, und prächtig an Paläſten und Paradieſen. Denn unſere Liebe zu herr-

ſchen kommt nicht aus der Liebe zu Sich, ſondern aus der Liebe des Gebrauchs. Da nun die Liebe des Gebrauchs vom Herrn iſt, ſo glänzt und ſtrahlt daher jeder Gebrauch des Guten in den Himmeln; und da wir uns alle in unſerer Geſellſchaft in dieſer Liebe befinden, ſo erſcheint daher die Atmoſphäre daſelbſt von dem Lichte, das von dem Flammichten der Sonne ausgeht, golden, und das Flammichte der Sonne correſpondirt jener Liebe. Nach dieſen Worten erblickte auch ich eine ähnliche Sphäre um ſie, und empfand einen Wohlgeruch von ihr. Ich ſagte es ihnen und bat ſie, noch etwas zu dem, was ſie von der Liebe des Gebrauchs geſagt hatten, hinzuzufügen. Sie fuhren daher ſo fort: Wir haben uns zwar um die Würden, die wir beſitzen, beworben, aber aus keinem andern Entzwecke, als um deſto völliger den Gebrauch zu leiſten und ſeinen Umfang deſto weiter auszudehnen. Auch werden wir mit Ehre überſchüttet, und wir nehmen ſie an, aber nicht wegen uns, ſondern zum Beſten der Geſellſchaft. Denn unſere Mitbrüder und Mitgenoſſen, die ſich dort aus der gemeinen Menge befinden, wiſſen kaum anders, als daß die Ehre unſerer Würden in uns, und daher der Gebrauch, den wir leiſten, aus uns ſey. Allein wir fühlen es anders Wir fühlen, daß die Ehre der Würden außer uns und gleichſam die Kleidung iſt, womit wir bekleidet werden, der Gebrauch aber, den wir leiſten, aus der Liebe zu Jenen unter uns vom Herrn iſt, und dieſe ihre Seligkeit aus der Mittheilung mit andern vermittelſt des Gebrauchs empfängt. Auch wiſſen wir aus der Erfahrung, daß in eben dem Maß, in welchem wir aus der Liebe zu Jenen den Gebrauch leiſten, dieſe Liebe und mit ihr die Weisheit wächſt, wodurch die Mittheilung geſchieht, im Gegentheil aber die Seligkeit in eben dem Maß verloren geht, in welchem wir den

Ge=

Gebrauch in uns behalten und nicht mittheilen. Und dann wird der Gebrauch gleichſam zu einer Speiſe, die in dem Magen verwahrt wird, und, ohne ſich zu vertheilen und den Körper und ſeine Theile zu nähren, unverdaut liegen bleibt und das Erbrechen zur Folge hat. Mit einem Worte, der ganze Himmel iſt nichts anders als ein Behälter des Gebrauchs vom Erſten bis zum Letzten. Denn was iſt der Gebrauch anders als die thätige Liebe gegen den Nächſten, und was hält die Himmel anders zuſammen, als dieſe Liebe? Als ich dieſes gehört hatte, fragte ich: Wie kann Jemand wiſſen, ob er den Gebrauch aus der Liebe zu Sich oder aus der Liebe zum Gebrauch leiſte? Jeder Menſch, der gute ſowohl als der böſe, leiſtet den Gebrauch, und er leiſtet ihn aus einer gewiſſen Liebe. Denn man nehme an, daß in der Welt eine Geſellſchaft aus lauter Teufeln und eine Geſellſchaft aus lauter Engeln zuſammengeſetzt ſey, und ich glaube, daß die Teufel in ihrer Geſellſchaft aus dem Feuer der Liebe zu Sich und vermöge des Glanzes ihres Ruhms eben ſo vielen Gebrauch leiſten werden, als die Engel in der ihrigen. Wer kann alſo wiſſen, aus welcher Liebe und aus welcher Quelle der Gebrauch entſpringt? Hierauf erwiederten die beyden Engel: Die Teufel leiſten den Gebrauch wegen Sich und wegen des Rufs, um zu Ehrenſtellen erhoben zu werden, oder Reichthümer zu gewinnen; die Engel aber leiſten ihn nicht deswegen, ſondern wegen des Gebrauchs aus der Liebe zu Jenen. Der Menſch vermag zwar nicht, dieſen Gebrauch zu unterſcheiden; der Herr aber unterſcheidet ihn. Wer an den Herrn glaubt und das Böſe als Sünde flieht, der leiſtet den Gebrauch aus dem Herrn; wer aber nicht an den Herrn glaubt, und das Böſe nicht als Sünde flieht, der leiſtet den Gebrauch aus ſich und wegen ſich. Dies iſt

der Unterſchied zwiſchen dem Gebrauch, der von den Teufeln, und zwiſchen dem Gebrauch, der von den Engeln kommt. Auf dieſe Worte entfernten ſich die beyden Engel, und ſchienen in der Ferne wie Elias auf einem feurigen Wagen zu fahren und in den Himmel erhoben zu werden.

662. (642.)

Zweyte Merkwürdigkeit. Ich ging einige Zeit darauf in einen Hain, und wandelte daſelbſt im Nachdenken über Diejenigen herum, welche ſich in der Begierde und daher in der Phantaſie, das, was zur Welt gehört, zu beſitzen, befinden. Da ich hierauf in einiger Entfernung von mir zwey Engel erblickte, welche mit einander ſprachen und abwechſelnd mich anſahen; ſo ging ich näher hinzu. Sie ſelbſt aber redeten mich bey meiner Annäherung an und ſagten: Wir nehmen in uns wahr, daß du über das, wovon wir reden, nachdenkſt, oder daß wir davon ſprechen, worüber du nachdenkſt. Der Grund davon iſt die wechſelſeitige Mittheilung der Affectionen. Ich fragte ſie alſo, wovon ſie ſprächen; und ſie ſagten: Von der Phantaſie, von der Begierde und von der Einſicht, und jetzt von denen, die ſich an dem Traume und der Einbildung des Beſitzes der ganzen Welt ergötzen. Und als ich ſie dann bat, ihre Meinung über jene drey, die Begierde, die Phantaſie und die Einſicht zu äußern, ſo begannen ſie ſo zu reden: Jeder befindet ſich in der Begierde von Innen durch die Geburt, in der Einſicht aber von Außen durch die Erziehung. Niemand befindet ſich von Innen und ſonach in Hinſicht auf den Geiſt in der Einſicht oder gar in der Weisheit anders, als vom Herrn. Denn Jeder wird nach Beſchaffenheit ſeines Hinſchauens auf den Herrn und zugleich der Verbindung mit Ihm von der Be-

gierde

gierde des Böſen abgehalten und in der Einſicht erhalten. Ohne ihn iſt der Menſch nichts als Begierde. Er befindet ſich aber gleichwohl im Aeußern, oder in Anſehung des Körpers in der Einſicht durch die Erziehung. Denn der Menſch begehrt Ehrenſtellen und Güter, oder Erhabenheit und Reichthum. Beyde erlangt er nicht anders, als wenn er moraliſch und geiſtig, mithin einſichtsvoll und weiſe erſcheint. So aber zu erſcheinen, lernt er von der Kindheit an, und dies iſt die Urſache, warum er, ſobald er unter die Menſchen oder in die Verſammlungen kommt, ſeinen Geiſt umkehrt, ihn von der Begierde entfernt, der Anſtändigkeit und Ehrbarkeit, die er von der Kindheit her gelernt hat und in dem Gedächtniſſe des Körpers aufbehält, gemäß ſpricht und handelt, und ſich auf das Sorgfältigſte hütet, daß nicht etwas von dem Aberwitze der Begierde, worin ſein Geiſt ſich befindet, ſich äußere. Aus dieſem Grunde iſt jeder Menſch, der nicht im Innern vom Herrn geleitet wird, ein Verſteller, ein Gauckler, ein Heuchler und ſomit ein Menſch, der als ſolcher erſcheint, und es doch nicht iſt. Man kann von ihm ſagen, daß ſeine Schaale oder der Körper weiſe, und ſein Kern oder der Geiſt wahnwitzig, ſein Aeußeres menſchlich und ſein Inneres thieriſch iſt. Solche ſehen mit dem Hintertheile des Kopfs aufwärts und mit dem Vordertheile abwärts, und gehen ſo, wie mit dem Schnupfen behaftet, mit hängendem Kopfe und auf die Erde geſenktem Blicke einher. Legen ſie den Körper ab, werden ſie Geiſt und dann freygelaſſen, ſo werden ſie eine Beute des Aberwitzes ihrer Begierde. Denn wer ſich in der Liebe zu Sich befindet, der begehrt über das Univerſum zu herrſchen, und ſogar bis dahin ihre Gränzen zur Vergrößerung der Herrſchaft auszudehnen, ohne irgend ein Ende zu ſehen. Wer

ſich in der Liebe der Welt befindet, der begehrt alles, was zu ihr gehört, zu beſitzen, und iſt traurig und neidiſch, wenn irgend einige Schätze bey Jemanden verborgen liegen. Damit nun Dergleichen nicht zu lauter Begierde und ſo zu Nichtmenſchen werden, ſo wird ihnen in der geiſtigen Welt vergönnt, in Gemäßheit der Furcht vor dem Verluſte des Rufs und ſo der Ehre und des Gewinns, wie auch in Gemäßheit der Furcht vor dem Geſetze und ſeiner Strafe zu denken, und den Geiſt mit einer gewiſſen Arbeit oder mit einem Werke zu beſchäftigen, wodurch ſie im Aeußern und mithin in dem Zuſtande der Einſicht erhalten werden, ob ſie gleich im Innern wahnwitzig und raſend ſind. Hier fragte ich, ob ſich alle die, welche in der Begierde ſind, auch in der Phantaſie derſelben befinden. Sie erwiederten: Nur die befinden ſich in der Phantaſie ihrer Begierde, welche im Innern bey ſich denken und in Selbſtgeſprächen ihrer Einbildung zuviel nachgeben. Denn dieſe trennen faſt ihren Geiſt von dem Zuſammenhange mit dem Körper, überſchwemmen den Verſtand mit Träumen, und ergötzen ſich auf eine thörichte Art wie an einem allgemeinen Beſitze. In dieſen Wahnſinn wird der Menſch nach dem Tode verſetzt, der ſeinen Geiſt vom Körper abgezogen und ſich geweigert hat, von der Luſt des Wahnſinns zurückzukehren, indem er zwar aus der Religion etwas vom Böſen und Falſchen, nicht im geringſten aber von der zügelloſen Liebe zu Sich und von der zügelloſen Liebe der Welt gedacht hat, daß jene eine Zerſtörerin der Liebe zum Herrn und dieſe eine Zerſtörerin der Liebe gegen den Nächſten ſey.

Darauf kam den beyden Engeln und auch mir das Verlangen an, Diejenigen zu ſehen, die ſich in

der

der träumeriſchen Begierde oder Phantaſie des Beſitzes aller Güter aus der Liebe der Welt befinden; und wir bemerkten, daß uns dieſes Verlangen deswegen eingeflößt wurde, um ſie kennen zu lernen. Sie hatten ihre Wohnungen unter dem Boden unſerer Füße, aber über der Hölle. Wir ſahen uns alſo gegenſeitig an und ſagten: Laßt uns gehen. Wir erblickten eine Oefnung und in ihr eine Leiter, auf der wir hinabſtiegen. Man ſagte aber, daß wir vom Morgen her hinzu gehen ſollten, damit wir nicht in den Nebel ihrer Phantaſie einträten und der Verſtand nebſt dem Geſichte umſchattet würde. Und ſiehe, es erſchien ein von Rohr gebautes Haus, welches daher voll von Spalten war und in einem Nebel ſtand, der unaufhörlich durch die Spalten dreyer Wände gleich dem Rauche heraus drang. Wir gingen hinein und ſahen hier funfzig und dort funfzig auf Bänken ſitzen, welche vom Morgen und Mittag abgekehrt waren und nach dem Abend und der Mitternacht hin ſahen. Vor Jedem ſtand ein Tiſch, und auf dem Tiſch befanden ſich aufgemachte Beutel und um dieſe eine Menge goldener Münzen. Wir fragten ſie: Sind das die Güter der ganzen Welt? Sie antworteten: Nicht der ganzen Welt, ſondern des ganzen Reichs. Der Ton ihrer Rede war ziſchend, und ſie ſelbſt erſchienen mit einem runden Geſichte, welches wie die Schuppe einer Schnecke röthlich glänzte, und mit einem Augenſterne, der in einer grünen Fläche von dem Lichte der Phantaſie gleichſam ſtrahlte. Wir traten in ihre Mitte und ſagten: Glaubt ihr, daß ihr alle Güter des Reichs beſitzet? Sie erwiederten: Wir beſitzen ſie. Wir fragten weiter: Wer unter euch? Sie antworteten: Ein Jeder. Wie, fragten wir ferner, ein Jeder? Ihr ſeyd eurer viele. Sie ſagten: Jeder von uns weiß, daß alles das Seinige unſer iſt. Keiner

ner darf denken oder gar ſagen: das Meinige iſt nicht das Deinige; wohl aber darf er denken und ſagen: das Deinige iſt das Meinige. Die Münzen auf den Tiſchen erſchienen, und zwar auch vor uns, wie von reinem Golde, waren aber, als wir das Licht vom Morgen einlieſſen, kleine Goldkörner, die ſie durch die allgemeine vereinigte Phantaſie ſo vergröſſert hatten. Jeder, der eintritt, ſprachen ſie, muß etwas Gold mit ſich bringen, das man in kleine Stücken und dann in kleine Körner zerſchneidet und vermittelſt der gemeinſamen Kraft der Phantaſie zu Münzen von gröſſerer Form erweitert. Hierauf erwiederten wir: Seyd ihr nicht als vernünftige Menſchen geboren worden? Woher habt ihr dieſe träumeriſche Narrheit? Sie ſagten: Wir wiſſen zwar, daß es eine leere Einbildung iſt; weil ſie aber das Innere unſers Geiſtes vergnügt, ſo gehen wir hieher, und ergötzen uns wie an dem Beſitze aller Güter. Dagegen verweilen wir uns hier nur einige Stunden. Sind ſie vorüber, ſo gehen wir heraus, und dann kehrt die geſunde Vernunft bey uns wieder zurück. Doch kommt uns abwechſelnd unſere träumeriſche Luſt wieder an und macht, daß wir zu wiederholtenmalen hineingehen und zu wiederholtenmalen wieder herausgehen. So ſind wir abwechſelnd weiſe und wahnſinnig. Wir wiſſen auch, daß ein hartes Schickſal Diejenigen erwartet, welche den Andern mit Liſt ihre Güter entreiſſen. Sie werden, fuhren ſie auf die Frage, was dies für ein Schickſal ſey, fort, verſchlungen und nackend in ein gewiſſes hölliſches Gefängniß geworfen, wo ſie für Kleidung und Speiſe, und dann für einige Heller, die ſie ſammeln, und worein ſie die Freude ihres Herzens ſetzen, zur Arbeit angehalten werden. Fügen ſie aber den Mitgenoſſen Uebels zu, ſo müſſen ſie einen Theil ihrer Heller zur Strafe geben.

663.

663. (642.)

Dritte Merkwürdigkeit. Ich befand mich einſt mitten unter den Engeln, und hörte ihr Geſpräch. Es betraf die Einſicht und Weisheit, und daß der Menſch nicht anders fühle und wahrnehme, als daß beyde in ihm befindlich ſeyen, und folglich alles, was er wolle und denke, von ihm herkomme, da doch, außer dem Vermögen ſie aufzunehmen, nicht das Mindeſte von ihnen aus dem Menſchen komme. Auch redeten ſie unter mehrerm Andern davon, daß der Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen im Garten Eden den Glauben, daß die Einſicht und Weisheit vom Menſchen herkomme, der Baum des Lebens aber den Glauben, daß die Einſicht und Weisheit von Gott ſey, bedeutet habe, und Adam aus dem Garten getrieben und verdammt worden ſey, weil er auf Zureden der Schlange von dem erſtern Baume gegeſſen und ſo geglaubt habe, er würde wie Gott ſeyn oder werden. Während dieſer Rede der Engel kamen zwey Prieſter mit einem Manne, der in der Welt ein Geſandter des Reichs geweſen war. Ich erzählte ihnen, was ich von den Engeln über die Einſicht und Weisheit gehört hatte, worauf ſie über beyde und zugleich über die Klugheit zu ſtreiten anfiengen, ob ſie von Gott oder vom Menſchen herkommen. Der Streit war hitzig, und die drey hatten zwar alle den Glauben, daß ſie vom Menſchen herkommen, weil dies vom Gefühl ſelbſt und daher von der Vorſtellung bekräftiget wird; allein die Prieſter, die damals in einem theologiſchen Eifer waren, behaupteten, daß der Menſch weder einige Einſicht und Weisheit, noch auch folglich einige Klugheit von ſich habe. Zur Beſtätigung führten ſie die Stelle im Worte: „Der „Menſch kann nichts nehmen, wenn es ihm nicht „vom Himmel her gegeben worden iſt,“ Joh. Kap. III. v. 27.

v. 27. und die Worte an: Jeſus ſprach zu ſeinen Jüngern: „ohne Mich könnt ihr nichts thun.“ Joh. Kap. XV. v. 5. Weil aber die Engel hier wahrgenommen hatten, daß die Prieſter, ohngeachtet ſie ſo ſprachen, gleichwohl im Herzen eben das glaubten, was der Geſandte des Reichs glaubte; ſo ſagten ſie zu ihnen: Ziehet eure Kleider aus und die Kleider der weltlichen Diener an, und haltet euch für ſolche. Sie thaten es, dachten dann aus ihrem innern Ich, und ſprachen den im Innern unterhaltenen Gründen gemäß, daß alle Einſicht und Weisheit im Menſchen wohne und von ihm ſey. Denn, ſagten ſie, wer hat je gefühlt, daß jene von Gott eingefloſſen ſind? Darauf ſahen ſie ſich einander an und beſtärkten ſich. (Es iſt nämlich in der geiſtigen Welt etwas Beſonderes, daß der Geiſt denkt, er ſey von der Art, welche das Kleid auf ihm andeutet; und die Urſache davon iſt, weil dort der Verſtand einen Jeden bekleidet.) In dieſem Augenblicke erſchien ein Baum neben ihnen, und man ſagte zu ihnen: Es iſt der Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen; hütet euch, daß ihr nicht von ihm eſſet. Sie aber, von der eigenen Einſicht bethört, brannten vor Begierde, von ihm zu eſſen, und ſprachen unter einander: Warum nicht? Iſt nicht die Frucht gut? Dann gingen ſie hinzu und aßen. Sobald der Geſandte des Reichs dies bemerkte, vereinigten ſie ſich mit einander, wurden Herzensfreunde, und gingen Hand in Hand zuſammen auf dem Wege der eigenen Einſicht, der zur Hölle führte, fort, kehrten aber, wie ich ſah, von daher wieder zurück, weil ſie noch nicht vorbereitet waren.

664. (644.)

Vierte Merkwürdigkeit. Ich blickte einſt in die geiſtige Welt nach der Rechten hin, und bemerk-

te einige von den Auserwählten, welche mit einander ſprachen. Ich näherte mich ihnen und ſagte: Ich habe euch von ferne und um euch eine Sphäre von himmliſchem Lichte geſehen, und daraus erkannt, daß ihr zu Denen gehört, die im Worte Auserwählte genennt werden. Ich bin alſo hergekommen, um zu hören, was für Himmliſches ihr untereinander redet. Sie erwiederten: Warum nennſt du uns Auserwählte? Ich ſagte: Weil man in der Welt, wo ich dem Körper nach bin, nicht anders weiß, als daß im Worte die unter den Auserwählten verſtanden werden, welche vor oder nach ihrer Geburt von Gott zum Himmel auserwählt und vorher beſtimmt werden, daß nur ihnen der Glaube als ein Zeichen der Auserwählung geſchenkt wird, und daß die Uebrigen verworfen und ſich ſelbſt überlaſſen werden, um jeden ſelbſtbeliebigen Weg zur Hölle zu wandeln. Gleichwohl aber weiß ich, daß weder vor noch nach der Geburt eine Auserwählung geſchieht, ſondern vielmehr Alle, weil ſie Alle berufen ſind, zum Himmel auserwählt und vorher beſtimmt worden ſind, und der Herr nach dem Tode diejenigen, die gut gelebt und richtig geglaubt haben, und zwar nach ihrer Prüfung auserwählt. Die Wahrheit hiervon iſt mir durch eine vielfache Erfahrung bekannt gemacht worden; und weil ich geſehen habe, daß ihr mit einer Sphäre von himmliſchem Lichte um die Häupter umgeben waret, ſo habe ich daraus wahrgenommen, daß ihr unter die Auserwählten gehört, die zum Himmel vorbereitet werden. Hierauf antworteten ſie: Du erzählſt uns unerhörte Dinge. Wer weiß nicht, daß kein Menſch, ohne zum Himmel berufen zu ſeyn, geboren wird, und nach dem Tode diejenigen auserwählt werden, welche an den Herrn geglaubt und nach Seinen Vorſchriften gelebt haben, eine andere Auserwählung aber annehmen eben ſo viel iſt, als den Herrn

Selbſt

Selbſt nicht nur des Unvermögens zur Seligmachung, ſondern auch der Ungerechtigkeit beſchuldigen.

665. (645.)

Darauf hörte man aus dem Himmel her von den Engeln, die unmittelbar über uns waren, eine Stimme, welche ſagte: Steiget zu uns hinauf, und wir wollen Einen von euch, der dem Körper nach noch in der natürlichen Welt iſt, fragen, was man daſelbſt von dem Gewiſſen weiß. Wir ſtiegen hinan, und nachdem wir hineingetreten waren, kamen einige Weiſe uns entgegen und fragten mich: Was weiß man in deiner Welt von dem Gewiſſen? Ich antwortete: Iſt es gefällig, ſo wollen wir hinabſteigen, aus den Laien und Geiſtlichen eine Anzahl von denen, die für Weiſe gehalten werden, zuſammen berufen, gerade unter euch hintreten und fragen, wo ihr denn mit euren Ohren hören werdet, was ſie antworten werden. Es geſchah ſo; und einer von den Auserwählten nahm eine Trompete und blies damit gegen den Mittag, gegen die Mitternacht und gegen den Morgen und Abend. Nach einer kleinen Stunde waren ihrer ſo viele zugegen, daß ſie beynahe den Raum eines Stadiums einnahmen. Die Engel aber ordneten ſie alle von oben herab in vier Verſammlungen, von denen die eine aus Politikern, die andere aus Gelehrten, die dritte aus Aerzten und die vierte aus Geiſtlichen beſtand. Als ſie ſo geordnet waren, ſo ſprachen wir zu ihnen: Verzeiht, daß ihr zuſammenberufen worden ſeyd. Die Urſache davon ſind die Engel, die gerade über uns ſind, und eine brennende Begierde haben, zu wiſſen, was ihr in der Welt, worin ihr vorher geweſen ſeyd, von dem Gewiſſen gedacht habt, und, da ihr die vorigen Ideen von dergleichen Dingen noch jetzt beybehaltet,

noch gegenwärtig denkt. Denn man hat den Engeln berichtet, daß die Kenntniß von dem Gewiſſen in der Welt unter die verlornen Kenntniſſe gehört. Dann huben wir an, und wandten uns zuerſt an die Verſammlung, die aus Politikern beſtand, mit der Bitte, offenherzig zu ſagen, was ſie von dem Gewiſſen gedacht hätten und daher noch dächten. Sie antworteten einer nach dem andern, und ihre Antworten gingen zuſammengenommen dahin, daß ihrem Wiſſen nach das Gewiſſen nichts anders ſey, als bey ſich wiſſen, mithin ſich bewußt ſeyn, was man beabſichtiget, gedacht, gethan und geredet hat. Wir aber ſagten zu ihnen: Wir haben nicht nach der Etymologie des Wortes Gewiſſen, ſondern nach dem Gewiſſen gefragt. Man erwiederte alſo: Was iſt das Gewiſſen anders, als ein Schmerz aus einer vorgefaßten Furcht vor den Gefahren der Ehre oder der Güter, und ſelbſt auch des Rufs wegen dieſer beyden? Dieſer Schmerz aber wird durch Schmäuſe, durch die Becher edlen Weins und durch die Geſpräche von den Spielen der Venus und ihres Knabens vertrieben. Wir antworteten hierauf: Ihr ſcherzet. Sagt uns doch, ob Einer von euch anders woher eine gewiſſe Aengſtlichkeit gefühlt hat? Sie ſagten: Was anders woher? Iſt nicht die ganze Welt gleichſam ein Schauplaß, worauf ein Jeder ſeine Rolle ſpielt, wie die Schauſpieler auf dem ihrigen? Wir haben Jedermann nach ſeiner Begierde hintergangen und betrogen, den einen durch Spöttereyen, den andern durch Schmeicheleyen, dieſen durch Hinterliſt, jenen durch eine verſtellte Freundſchaft, den einen durch eine erdichtete Aufrichtigkeit, und den andern durch einen andern politiſchen Kunſtgrif und Betrug. Unſer Geiſt hat davon keinen Schmerz, ſondern im Gegentheil Fröhlichkeit und Luſt, die wir mit erweiterter Bruſt zwar heimlich aber mit vollem Maß

Maß ausathmen. Wir haben freylich von Einigen aus unſerer Genoſſenſchaft gehört, daß ſie abwechſelnd eine Art von Aengſtlichkeit und Beklemmung des Herzens und der Bruſt, und daher eine Art von Verengung des Geiſtes befallen hat; ſie ſind aber, wenn ſie die Apotheker darüber befragt haben, berichtet worden, daß ſie von einer melancholiſchen Laune, die ihren Urſprung in den unverdauten Speiſen in dem Magen hat, oder von dem kranken Zuſtande der Milz herrühren. Auch haben wir von Einigen derſelben vernommen, daß ſie durch die Arzneyen in ihre vorige Fröhlichkeit zurückverſeẞt worden ſind. Auf dieſe Worte wandten wir uns zu der Verſammlung, die aus Gelehrten beſtand und Mehrere, die in der Naturkunde erfahren waren, in ſich enthielt, und redeten ſie ſo an: Ihr, die ihr euch der Wiſſenſchaften befleißiget habt und daher für Orakel der Weisheit gehalten worden ſeyd, ſagt uns, was das Gewiſſen iſt. Sie antworteten: Was iſt das für ein Antrag? Wir haben gehört, daß es bey Manchen eine Traurigkeit, Bekümmerniß und Aengſtlichkeit giebt, die nicht blos die Gegenden des Unterleibes, ſondern auch die Wohnungen des Geiſtes beunruhiget: denn wir halten das doppelte Gehirn für dieſe Wohnungen. Da nun jener aus den zuſammenhängenden Fibern beſteht, ſo iſt es eine gewiſſe ſcharfe Feuchtigkeit, welche die Fibern daſelbſt zerrüttet, zerfrißt und zernagt, und dadurch die Sphäre der Geiſtesgedanken ſo verengt, daß er ſich in keine Vergnügſamkeit über die Abwechſelungen auslaſſen kann. Eine Folge hiervon iſt, daß der Menſch ſeine Aufmerkſamkeit blos auf eine Sache richtet, und dadurch wiederum die Spannkraft und Elaſticität der Fibern verloren geht, hieraus aber ihre Widerſpenſtigkeit und Härtigkeit erwächſt, aus denen eine unregelmäßige Bewegung der thieriſchen Geiſter, wel-

che

che die Aerzte Ataxia nennen, und eine Unthätigkeit in ihren Verrichtungen, die man Lipothymia heißt, entſteht. Mit einem Worte, der Geiſt ſitzt dann wie mit feindſeligen Schaaren belagert, und kann ſich eben ſo wenig da oder dorthin wenden, als ein Rad, das mit Nägeln befeſtiget iſt, und als ein Schif, das auf den Sandbänken feſt liegt. Solche Beklemmungen des Geiſtes und daher der Bruſt entſtehen bey denen, bey welchen die herrſchende Liebe einen Verluſt leidet. Denn wenn dieſe angegriffen wird, ſo ziehen ſich die Gehirnfibern zuſammen, und dieſe Zuſammenziehung verhindert, daß der Geiſt ſich frey ausbreitet und an den mancherley Formen Vergnügungen ſucht. Befinden ſich alſo Jene in dieſer Kriſis, ſo werden ſie, ein Jeder nach ſeinem Temperament, von verſchiedenartigen Phantaſien, vom Wahnſinn und Raſerey, und zum Theil von der Tiefſinnigkeit in Religionsdingen, die ſie Gewiſſensbiſſe nennen, befallen. Nach dieſem wandten wir uns zur dritten Verſammlung, die aus Aerzten beſtand und zugleich Wundärzte und Apotheker in ſich enthielt, und ſprachen: Vielleicht wißt ihr, was das Gewiſſen ſey, ob es in einem beunruhigenden Schmerze, der den Kopf und die innern Beſtandtheile des Herzens und daher die darunterliegenden Regionen in dem Ober- und Unterleibe ergreife, oder in etwas anderm beſtehe. Sie antworteten: Das Gewiſſen iſt nichts weiter als ein ſolcher Schmerz; wir kennen ſeinen Urſprung genauer als andere. Denn es giebt zufällige Krankheiten, welche die organiſchen Theile des Körpers und des Kopfs, folglich auch den Geiſt anfallen, weil dieſer in den Organen des Gehirns, wie die Spinne in dem Mittelpuncte der Fäden ihres Gewebes, ſeinen Sitz hat, und durch ſie auf eine gleiche Art aus und herumſtreift. Wir nennen dieſe Krankheiten organiſche

Krankheiten und unter ihnen diejenigen, welche abwechſelnd zurückkehren, chroniſche Krankheiten. Der Schmerz aber, den die Kranken vor uns als einen Gewiſſensſchmerz beſchreiben, iſt nichts anders als eine hypochondriſche Krankheit, die zuerſt die Milz und dann das ganze Gekröſe zu den eigenthümlichen Verrichtungen unfähig macht. Hieraus aber werden die Magenkrankheiten abgeleitet, woraus die unreinen Säfte entſpringen: denn es geſchieht eine Zuſammenpreſſung um den Magenmund, die man Herzgeſpann nennt. Aus ihnen entwickeln ſich mit ſchwarzer, gelber oder grüner Galle beſchwängerte Säfte, wodurch die ganz kleinen Blutgefäße, die man Haargefäße heißt, verſtopft werden, und woraus dann ungeſunde Leibesbeſchaffenheit, Auszehrung, Zuſammenwachſung und Lungenentzündung entſteht, die eine Folge des zähen Schleims und der ſcharfen und die ganze Maſſe des Bluts angreifenden wäſſerichten Feuchtigkeit, iſt. Auch hat das Austreten des Eiters in das Blut und ſeine wäſſerichte Feuchtigkeit nach der Auflöſung der Bruſtgeſchwüre, der Schwäre und Beulen in dem Körper einen gleichen Erfolg; und da dieſes Blut durch die Halsadern in den Kopf hinaufſteigt, ſo zerreibt, zernagt und zerfrißt es die markichten, grauen rindenartigen und häutigen Gehirntheile, und erregt dadurch die Schmerzen, die man die Gewiſſensbiſſe nennt. Als wir dieſes gehört hatten, ſprachen wir zu ihnen: Ihr redet die Sprache des Hippokrates und Galenus; es iſt für uns Griechiſch und unverſtändlich. Auch haben wir nicht nach dieſen Krankheiten, ſondern nach dem Gewiſſen gefragt, das allein den Geiſt angeht. Sie erwiederten darauf: Die Krankheiten des Geiſtes und des Kopfs ſind dieſelben, und die leztern ſteigen aus dem Körper. Denn ſie hängen wie zwey Stockwerke eines

Hauſes zuſammen, zwiſchen denen ſich eine Treppe befindet, auf welcher hinan- und hinabgeſtiegen wird. Wir wiſſen daher, daß der Zuſtand des Geiſtes unzertrennlich von dem Zuſtande des Körpers abhängt. Jene Hauptflüße aber oder jenes Kopfweh, das ihr, wie wir herausgebracht haben, unter dem Gewiſſen verſteht, haben wir theils durch Pflaſter und Spaniſche Fliegen, theils durch Tränke und Mandelmilch, theils durch Gewürze und ſchmerzſtillende Arzneyen geheilt. Da wir nun von ihnen noch ähnliche Dinge gehört hatten, ſo wandten wir uns von ihnen weg und nach den Geiſtlichen zu, und ſprachen: Ihr wißt, was das Gewiſſen iſt; ſagt es alſo und unterrichtet die Anweſenden. Sie antworteten: Was Gewiſſen? Wir kennen es, und kennen es nicht. Wir haben geglaubt, es ſey die Zerknirſchung, die vor der Auserwählung, das iſt, vor dem Augenblicke vorausgeht, wo der Menſch mit dem Glauben beſchenkt wird, durch den er ein neues Herz und einen neuen Geiſt erhält und wiedergeboren wird. Allein wir haben wahrgenommen, daß jene Zerknirſchung Wenigen, und blos Einigen eine Furcht und daher eine Aengſtlichkeit vor dem hölliſchen Feuer, vor der Sünde aber und dem gerechten Zorne Gottes daher kaum Einem angekommen iſt. Jene haben wir Beichtväter deswegen durch das Evangelium geheilt, nach welchem Chriſtus durch das Leiden am Kreutze die Verdammniß aufgehoben, hierdurch das hölliſche Feuer ausgelöſcht und für die den Himmel eröfnet hat, welche mit dem Glauben beſeliget werden, dem die Zurechnung des Verdienſtes des Sohnes Gottes beygelegt worden iſt. Ueberdies giebt es Gewiſſenhafte von mancherley Religion, von der wahren ſowohl als der fanatiſchen, welche ſich in den Dingen des Heils, und zwar nicht nur in den weſentlichen, ſondern auch in den formel-

len und ſelbſt in den gleichgültigen ängſtliche Zweifel machen. Wir wiſſen alſo, wie wir vorher geſagt haben, zwar, daß es ein Gewiſſen giebt; was aber und wie das wahre Gewiſſen, das überhaupt geiſtig ſeyn muß, beſchaffen iſt, wiſſen wir nicht.

666. (646.)

Die Engel, die über uns waren, hatten alles, was die vier Verſammlungen geäußert hatten, gehört und ſagten unter einander: Wir nehmen wahr, daß Niemand in der Chriſtenheit weiß, was das Gewiſſen iſt. Wir wollen alſo Einen von uns hinabſenden, der ſie unterrichten ſoll. Gleich darauf trat ein Engel in einem weiſſen Kleide und mit einer leuchtenden Binde um das Haupt, worauf ſich kleine Sterne befanden, in ihre Mitte und redete die vier Verſammlungen auf folgende Art an: Wir haben im Himmel vernommen, daß ihr hintereinander eure Meinungen von dem Gewiſſen vorgetragen und es alle für einen gewiſſen Seelenſchmerz gehalten habt, der den Kopf und daher den Körper, oder den Körper und daher den Kopf beläſtiget und beunruhiget. Allein das Gewiſſen iſt an ſich betrachtet kein Schmerz, ſondern ein geiſtiges Wollen, der Religion und dem Glauben gemäß zu handeln. Dies iſt der Grund, warum die, welche ein Gewiſſen haben, ſich dann, wenn ſie nach dem Gewiſſen handeln, in einer Ruhe des Friedens und in einer innern Glückſeligkeit, und, wenn ſie wider daſſelbe handeln, in einer gewiſſen Unruhe befinden. Der Seelenſchmerz aber, den ihr für das Gewiſſen gehalten habt, iſt nicht das Gewiſſen, ſondern eine Verſuchung, die in dem Kampfe des Geiſtes und des Fleiſches beſteht, und dann, wenn ſie geiſtig iſt, ihren Urſprung aus dem Gewiſſen, dann aber, wenn ſie blos natürlich iſt, ihren

ihren Urſprung aus den Krankheiten hat, welche die Aerzte vorher angeführt haben. Die Natur des Gewiſſens ſelbſt läßt ſich durch Beyſpiele erläutern. Wer als Prieſter das geiſtige Wollen hat, das Wahre deswegen zu lehren, damit ſeine Heerde ſelig werde, der hat Gewiſſen, und wer es wegen irgend einer andern Urſache als Entzweck thut, der hat kein Gewiſſen. Wer als Richter allein auf die Gerechtigkeit ſieht und ſie mit Verſtand handhabt, der hat Gewiſſen; wer aber zunächſt auf das Amt, auf Freundſchaft und Gunſt ſieht, der hat kein Gewiſſen. Weiter hat Jedermann, der die Güter eines Andern ohne deſſen Vorwiſſen bey ſich hat, und ſo ohne Furcht vor dem Geſetz und dem Verluſte der Ehre und des Rufs gewinnen kann, Gewiſſen, wenn er ſie dem Andern gleichwohl deswegen zurückgiebt, weil ſie nicht die ſeinigen ſind: denn er handelt gerecht, weil es gerecht iſt. Weiter nehme man an, daß Jemand zu einem Amte gelangen kann, aber weiß, daß ein Anderer, der ſich ebenfalls bewirbt, der Geſellſchaft nutzbarer iſt. Tritt er vor dem Andern zum Beſten der Geſellſchaft zurück, ſo hat er ein gutes Gewiſſen. Eben ſo iſt es bey den Uebrigen. Alle aber, die ein Gewiſſen haben, reden, was ſie reden, aus dem Herzen, und thun, was ſie thun, aus dem Herzen. Denn ihr Geiſt iſt nicht getheilt, weil ſie nach dem reden und handeln, was ſie für wahr und gut erkennen und halten. Hieraus folgt, daß es bey denen, die ſich vor andern im Wahren des Glaubens und vor andern in einer deutlichen Wahrnehmung befinden, ein vollkommneres Gewiſſen geben kann, als bey denen, die weniger erleuchtet ſind und eine dunkle Wahrnehmung haben. Das wahre Gewiſſen enthält ſelbſt das geiſtige Leben des Menſchen, weil dort ſein Glaube mit der thätigen Liebe verbunden iſt. Folglich heißt, aus dem Gewiſſen handeln, ſoviel als, aus

ſeinem geiſtigen Leben handeln, und, wider das Gewiſſen handeln, ſoviel als, wider ſein geiſtiges Leben handeln. Und wer weiß nicht außerdem aus der gemeinen Rede, was das Gewiſſen ſey? Denn wenn z. B. von Jemanden geſagt wird: dieſer hat Gewiſſen, verſteht man da nicht auch: dieſer iſt ein gerechter Mann? Und wenn es umgekehrt von Jemanden heißt: dieſer hat kein Gewiſſen, verſteht man da nicht auch: dieſer iſt ungerecht? Als der Engel dies geſagt hatte, wurde er plötzlich in ſeinen Himmel erhoben. Die vier Verſammlungen aber vereinigten ſich in eine; und nachdem ſie ein wenig mit einander über die Ausſprüche des Engels geſprochen hatten, ſiehe, da wurden ſie wiederum in vier Verſammlungen, allein in andere, als vorher, getheilt. In der einen von ihnen befanden ſich die, welche die Worte des Engels begriffen und ihnen Beyfall gegeben hatten; in der andern die, welche ſie nicht begriffen, ihnen aber beygeſtimmt hatten; in der dritten die, welche ſie nicht hatten begreifen wollen, indem ſie ſagten: Was haben wir mit dem Gewiſſen zu thun? und in der vierten die, welche darüber ſpotteten und ſagten: Was iſt das Gewiſſen weiter als ein Hauch? Ich ſah ſie darauf auseinandergehen, und die zwey erſtern Verſammlungen ſich nach der Rechten und die zwey letztern nach der Linken, dieſe abwärts, jene aufwärts entfernen.

Zwölftes Kapitel.

Von der Taufe.

Daß ohne die Kenntniß des geiſtigen Sinns des Worts Niemand wiſſen könne, was die beyden Sacramente, die Taufe und das Heilige Abendmahl, in ſich begreifen und bewirken.

667. (647.)

Daß überall im Worte ein geiſtiger Sinn enthalten und er bisher unbekannt geweſen, gegenwärtig aber wegen der vom Herrn zu errichtenden Neuen Kirche eröfnet worden iſt, iſt in dem Kapitel von der Heiligen Schrift gezeigt worden; und von der Beſchaffenheit dieſes Sinns kann man nicht nur dort, ſondern auch in dem Kapitel von den Zehngeboten nachſehen, die ebenfalls nach demſelben erklärt worden ſind. Wäre jener Sinn nicht eröfnet worden, wer würde von den beyden Sacramenten, der Taufe und dem Heiligen Abendmahle, anders als in Gemäßheit des natürlichen Sinns, das iſt, des buchſtäblichen Sinns, denken, und daher bey ſich ſagen oder fliſtern: was iſt die Taufe anders als eine Ausgieſſung des Waſſers über den

 Kopf

Kopf des Kindes, und was trägt dieſe zur Seligkeit bey? Ferner: was iſt das Heilige Abendmahl anders als ein Nehmen des Brodts und des Weins, und was nutzt dies zur Seligkeit? Und außerdem: worauf gründet ſich das Heilige in ihnen anders, als daß ſie nach der Kirchenordnung als göttliche Heiligthümer angenommen und anbefohlen worden ſind, da ſie doch an ſich bloße Ceremonien ſind, und, wie die Kirchen ſagen, dann, wenn das Wort Gottes zu jenen Elementen hinzukommt, Sacramente werden? Ich fordere die Laien und auch die Geiſtlichen auf, ob ſie von beyden Sacramenten im Geiſt und im Herzen eine andere Vorſtellung gehabt, und ob ſie ſie nicht aus mancherley Urſachen und Gründen als etwas Göttliches gefeyert haben. Gleichwohl ſind beyde Sacramente, im geiſtigen Sinne betrachtet, das Allerheiligſte des Gottesdienſtes, wie in der Folge aus der Anführung ihres Gebrauchs erhellen wird. Weil aber der Gebrauch dieſer Sacramente von keinem Verſtande aufgefaßt werden kann, wenn ihn nicht der geiſtige Sinn aufdeckt und enthüllt, ſo folgt, daß ohne dieſen Sinn Niemand etwas weiteres wiſſen kann, als daß ſie Ceremonien und daher etwas Heiliges ſind, weil ſie auf Befehl eingeführt worden ſind.

668. (648.)

Daß die Taufe anbefohlen worden iſt, iſt theils aus der Taufe des Johannes im Jordan, zu der ganz Judäa und Jeruſalem hinausging, Matth. Kap. III. v. 5. 6. Marc. Kap. I. v. 4. 5. theils daraus offenbar, daß der Herr unſer Seligmacher Selbſt vom Johannes getauft wurde, Matth. Kap. III. v. 13. bis 17. und noch überdies den Jüngern befahl, alle Völker zu taufen, Matth. Kap. XXVIII. v. 19. Wer aber

ſieht

ſieht nicht, wenn er ſehen will, daß in jener Einrichtung etwas Göttliches enthalten iſt, das man bisher nicht gewußt hat, weil der geiſtige Sinn des Worts vorher nicht geoffenbart worden iſt? Dieſe Offenbarung iſt gegenwärtig erfolgt, weil die chriſtliche Kirche ſo, wie ſie an ſich beſchaffen iſt, jetzt erſt beginnt, und die vorhergehende Kirche blos dem Namen, nicht aber der Sache und dem Weſen nach eine chriſtliche Kirche war.

669. (649.)

Die beyden Sacramente, die Taufe und das Heilige Abendmahl, ſind in der chriſtlichen Kirche wie zwey Kleinode auf dem Scepter des Königs; und weiß man ihren Gebrauch nicht, ſo ſind ſie blos wie zwey Figuren von Ebenholz auf einem Stabe. Auch kann man die beyden Sacramente in der chriſtlichen Kirche mit zwey Rubinen oder Karſunkeln anf dem Mantel des Kaiſers vergleichen; und kennt man den Gebrauch derſelben nicht, ſo ſind ſie wie zwey Karneole oder Chryſtalle auf einem Rocke. Ohne den Gebrauch der beyden Sacramente, der durch den geiſtigen Sinn geoffenbart worden iſt, würde man von ihnen bloße Muthmaſſungen, dergleichen bey denen, die aus den Geſtirnen wahrſagen, vorkommen, und ehemals bey denen vorkamen, die aus dem Flugeder Vögel oder aus den Eingeweiden weiſſagten, ausſtreuen. Weiter läßt ſich der Gebrauchder beyden Sacramente mit einem Tempel vergleichen, der vor Alter zu Boden geſunken iſt und bis an das Dach mit Ruinen umgeben liegt, ſo, daß Jünglinge und Greiſe über ihn hinſchreiten, fahren und reiten, ohne zu wiſſen, daß unter ihren Füſſen ein Tempel verborgen liegt, worin ſich Altäre von Gold, Wände auf der innern Seite von Silber und Zierrathen von Edelſtein

befinden, und nicht anders als vermittelſt des geiſtigen Sinns, der gegenwärtig für die Neue Kirche wegen des Gebrauchs beym Dienſte des Herrn entdeckt worden iſt, ausgegraben und an das Licht gebracht werden können. Noch weiter laſſen ſich jene Sacramente mit einem zwiefachen Tempel vergleichen, von denen der eine unten, der andere oben iſt, und wo in dem untern das Evangelium von der Neuen Ankunft des Herrn, wie auch von der Wiedergeburt und daher der Seligmachung durch Ihn geprediget wird, aus ihm aber um den Altar herum ein Gang in den obern Tempel, worin das Heilige Abendmahl gefeyert wird, und von da ein Uebergang in den Himmel befindlich iſt, wo man vom Herrn aufgenommen wird. Endlich kann man jene mit der Stiftshütte vergleichen, worin hinter dem Eingang ein Tiſch, auf welchem die Schaubrodte in ihrer Ordnung aufgeſtellt ſind, ferner ein goldener Rauchaltar und in der Mitte ein Leuchter mit angezündeten Lichtern, vermittelſt deren jenes alles ſichtbar wird, erſcheint, und endlich für die, welche ſich erleuchten laſſen, der Vorhang zum Allerheiligſten aufgezogen wird, wo an die Stelle der Lade, in der ſich die Zehngebote befunden hatten, das Wort niedergelegt, und über dieſem ein Gnadenſtuhl nebſt den Cherubim von Gold aufgerichtet worden iſt. Dies ſind bildliche Darſtellungen jener beyden Sacramente nebſt ihrem Gebrauch.

Daß unter dem Waſchen, welches man die Taufe nennt, ein geiſtiges Waſchen, das iſt, die Reinigung vom Böſen und Falſchen, und ſo die Wiedergeburt verſtanden werde.

670. (650.)

Daß den Kindern Jſraels die Waſchungen anbefohlen wurden, iſt aus den Verordnungen des Moſes bekannt. So wuſch ſich Aaron, ehe er die Kleider des Dienſtes anlegte, 3. B. Moſ. Kap. XVI. v. 4. 24. und ehe er zum Altare des Dienſtes wegen hinzutrat, 2. B. Moſ. Kap. XXX. v. 18. bis 21. Kap. XL. v. 30. 31.; ſo die Leviten, 4. B. Moſ. Kap. VIII. v. 6. 7. und ſo Andere, die durch die Sünden unrein geworden waren. So heißt es ferner von ihnen, daß ſie durch die Waſchungen geheiliget wurden, 2. B. Moſ. Kap. XL. v. 12. 3. B. Moſ. Kap. VIII. v. 6. So wurden weiter zum Waſchen das eherne Meer und mehrere Waſchkeſſel neben dem Tempel aufgeſtellt, 1. B. d. König. Kap. VII. v. 23. bis 39. und ſo wuſch man ſelbſt die Gefäße und die Geräthe, z. B. die Tiſche, Bänke, Betten, Schüſſeln und Becher, 3. B. Moſ. Kap. XI. v. 32. Kap. XIV. v. 8. 9. Kap. XV. v. 5. bis 12. Kap. XVII. v. 15. 16. Matth. Kap. XXIII. v. 25. 26. Die Waſchungen aber und mehreres Dergleichen wurden den Kindern Jſraels deswegen auferlegt und anbefohlen, weil die bey ihnen errichtete Kirche eine darſtellende Kirche war, und dieſe Beſchaffenheit darum hatte, damit ſie die künftige chriſtliche Kirche vorſtellen möchte. Daher ſchafte der Herr, als er in die Welt kam, das Darſtellende, welches durchaus etwas Aeußerliches war, ab, und errichtete die Kirche,

bey

bey der Alles aus dem Innerlichen beſtehen ſollte. So hob der Herr das Bildliche auf und enthüllte die Bilder ſelbſt, wie wenn Jemand den Vorhang wegnimmt, oder die Thüre öfnet und macht, daß man das Innere nicht nur ſieht, ſondern auch zu ihm gelangt. Von allen jenen aber hat der Herr blos die zwey beybehalten, die das Ganze der innern Kirche in einem Inbegriffe zuſammen faſſen ſollten, das iſt, die Taufe ſtatt der Waſchungen und das Heilige Abendmahl ſtatt des Lammes, welches an jedem Tage und vollſtändig am Paſchafeſte geopfert wurde.

671. (651.)

Daß die vorher erwähnten Waſchungen die geiſtigen Waſchungen oder die Reinigungen vom Böſen und Falſchen abgebildet und bezeichnet, das iſt, dargeſtellt haben, ergiebt ſich offenbar aus Folgendem: „Wenn der Herr den Unrath der Töchter Zions weg-" „gewaſchen, und das Blut im Geiſt des Gerichts" „und im Geiſt der Reinigung abgewaſchen haben" „wird," Eſai. Kap. IV. v. 4. „Wenn du dich auch" „mit Lauge wäſcheſt und die Seife vervielfältigeſt, ſo" „wird doch deine Miſſethat die Flecken behalten," Jerem. Kap. II. v. 22. Hiob Kap. IX. v. 30. 31. „Waſche mich von meiner Miſſethat, und ich werde" „weiſſer als Schnee werden," Pſalm LI. v. 4. 9. „Waſche, Jeruſalem, die Bosheit von deinem Her-" „zen, damit du gerettet werdeſt," Jerem. Kap. IV. v. 14. „Waſchet euch, reiniget euch, entfernt die" „Bosheit eurer Werke von meinen Augen, höret" „auf Böſes zu thun," Eſai. Kap. I. v. 16. Und daß unter dem Waſchen des Körpers des Menſchen das Waſchen ſeines Geiſtes verſtanden, und durch das Aeußere, welches in der Iſraelitiſchen Kirche vor-

vorkam, das Innere der Kirche dargeſtellt wurde, erhellt klar aus den Worten des Herrn: „Die Pha-“ „riſäer und Schriftgelehrten ſchmäheten, als ſie ſa-“ „hen, daß Seine Jünger mit ungewaſchenen Hän-“ „den das Brodt aſſen: denn die Phariſäer und alle“ „Juden aßen nicht, ohne die Hände mehreremale“ „gewaſchen zu haben, außer mehrerm Andern, was“ „ſie zu halten gelehrt worden ſind, z. B. das Wa-“ „ſchen der Becher und irdenen und ehernen Gefäße“ „und der Betten. Der Herr ſprach daher zu ihnen“ „und zu der Menge: Höret Alle auf Mich und ver-“ „ſtehet. Nichts, was außerhalb dem Menſchen iſt,“ „kann, wenn es in ihn eingeht, ihn unrein machen;“ „wohl aber macht das, was von ihm ausgeht, ihn“ „unrein.“ Marc. Kap. VII. v. 1. 2. 3. 4. 14. 15. Matth. Kap. XV. v. 2. 11. 17. 18. 19. 20. und aus andern Stellen, z. B. „Wehe euch, ihr Schrift-“ „gelehrten und Phariſäer, die ihr das Aeußere des“ „Bechers und der Schaale reiniget, da doch das In-“ „nere voll von Raub und Unmäßigkeit iſt. Du“ „blinder Phariſäer, reinige zuvor das Innere des“ „Bechers und der Schaale, damit auch das Aeu-“ „ßere rein werde.“ Matth. Kap. XXIII. v. 25. 26. Hieraus iſt offenbar, daß unter dem Waſchen, welches man die Taufe nennt, das geiſtige Waſchen, das iſt, die Reinigung vom Böſen und Falſchen verſtanden wird.

672. (652.)

Wer vermag nicht bey geſunder Vernunft einzuſehen, daß das Waſchen des Geſichts, der Hände und Füße und aller Glieder, ja des ganzen Körpers im Bade nichts anders als das Abwaſchen des Schmutzes bewirkt, um vor den Menſchen in reiner menſch-

menſchlicher Form zu erſcheinen? Und wer iſt nicht fähig zu begreifen, daß das Waſchen ſich nie bis auf den Geiſt erſtreckt und dieſen auf gleiche Art rein macht? Der Böſewicht, der Räuber und Straßendieb kann ſich jeder glänzend rein waſchen. Wird aber hierdurch die Eigenſchaft des Böſewichts, des Räubers und Straßendiebs weggewiſcht? Hat nicht das Innere in das Aeußere Einfluß, und bringt es nicht die Wirkungen ſeines Willens und Verſtandes hervor, da hingegen das Aeußere keinen Einfluß in das Innere hat? Denn dies iſt der Natur zuwider, weil es der Ordnung zuwider iſt, jenes aber der Natur gemäß, weil es der Ordnung gemäß iſt.

673. (653.)

Hieraus folgt, daß die Waſchungen und auch die Taufen, ohne Reinigung des Innern des Menſchen vom Böſen und Falſchen, eben ſo wenig bewirken, als die von den Juden gereinigten Schüſſeln und Schaalen, und, wie es dort noch weiter heißt, als die Gräber, die von außen ſchön ausſehen, inwendig aber mit Todtenknochen und mit jeder Unreinigkeit angefüllt ſind. Matth. Kap. XXIII. v. 25. bis 28. Auch erhellt dies noch daraus, daß die Höllen voll von Satanen ſind, die ſowohl aus getauften als ungetauften Menſchen beſtehen. Was aber die Taufe bewirke, wird man in der Folge ſehen. Ohne ihren Gebrauch und ihre Früchte alſo trägt ſie zur Seligkeit eben ſo wenig bey, als die dreyfache Mütze auf dem Kopfe des Pabſts und das Zeichen des Kreutzes auf ſeinen Schuhen zu ſeiner päbſtlichen übergroßen Erhabenheit, oder eben ſo wenig, als das purpurne Kleid um den Cardinal zu ſeiner Würde, oder als der Mantel um den Biſchof zu der wahren Verrichtung

tung ſeines Dienſtes, oder als der Thron, die Krone, der Scepter und der Talar des Königs zu ſeiner königlichen Macht, oder als der ſeidene Huth auf dem Kopfe des mit Lorbeer gezierten Doctors zu ſeiner Einſicht, oder als die Fahnen vor den Schaaren der Reiter zu ihrer Tapferkeit im Kriege. Ja man kann ſogar ſagen, daß ſie den Menſchen eben ſo wenig reiniget, als das Waſchen das Schaf und das Lamm vor der Schur. Denn der natürliche von dem geiſtigen Menſchen getrennte Menſch iſt blos thieriſch, und ſelbſt, wie vorher gezeigt worden iſt, wilder als das Wild des Waldes. Du magſt daher mit Regenwaſſer, mit Thauwaſſer, mit dem vortreflichſten Brunnenwaſſer gewaſchen, oder, wie die Propheten ſagen, täglich mit Lauge, mit Yſop, mit Seife gereiniget werden, ſo wirſt du doch von den Miſſethaten nicht anders als durch die Mittel der Wiedergeburt rein werden, von denen in den Kapiteln von der Buße, von der Beſſerung und Wiedergeburt gehandelt worden iſt.

Daß durch die Beſchneidung der Vorhaut die Beſchneidung des Herzens vorgeſtellt, und ſtatt der Beſchneidung die Taufe eingeführt worden ſey, damit die innere Kirche auf die äußere folgen möchte, von der ſie in Allem und Jedem abgebildet worden war.

674. (654.)

In der chriſtlichen Welt iſt bekannt, daß es einen Innern und Aeußern Menſchen giebt, daß der Aeußere mit dem natürlichen Menſchen und der Innere

nere mit dem Geiſtigen Menſchen derſelbe iſt, weil ſich in dieſem ſein Geiſt befindet, und daß, weil die Kirche aus Menſchen beſteht, eine Innere und Aeußere Kirche ſtatt hat. Auch wird man, wenn man der Aufeinanderfolge der Kirchen in ihrer Ordnung von den alten Zeiten bis jetzt nachforſcht, finden, daß die erſtern Kirchen äußere Kirchen waren, das iſt, ihr Religionsdienſt in äußerlichen Dingen beſtand, die das Innere der chriſtlichen Kirche, welche vom Herrn, als er in der Welt war, gegründet wurde und jetzt zuerſt von Ihm erbaut wird, vorſtellten. Die Hauptſache, die die Iſraelitiſche Kirche von den übrigen Kirchen in der Aſiatiſchen Welt und nachher von der Chriſtlichen unterſchied, war die Beſchneidung. Da nun, wie geſagt worden iſt, das Ganze der Iſraelitiſchen Kirche, welches etwas Aeußeres war, das Ganze der Chriſtlichen Kirche, das etwas Inneres iſt, abbildete, ſo war das Hauptzeichen jener Kirche in ſeinem Innern dem Zeichen der chriſtlichen Kirche ähnlich. Denn die Beſchneidung bedeutete die Entfernung der Begierden des Fleiſches und ſo die Reinigung vom Böſen; und eine ähnliche Bedeutung hat auch die Taufe. Hieraus erhellt alſo, daß die Taufe ſtatt der Beſchneidung in der Abſicht anbefohlen worden iſt, damit ſowohl die chriſtliche Kirche von der Jüdiſchen unterſchieden, als auch die innere Kirche dadurch näher erkannt werden möchte. Dieſe Erkenntniß aber wird aus dem Gebrauch der Taufe erlangt, wovon in der Folge.

675. (655.)

Daß die Beſchneidung zum Zeichen, daß die Menſchen der Iſraelitiſchen Kirche zur Nachkommenſchaft Abrahams, Iſaaks und Jakobs gehörten, einge-

eingeführt worden ſey, ergiebt ſich aus folgenden Worten: „Gott ſprach zu Abraham: dies ſey der Bund“ „mit Mir, den ihr zwiſchen Mir und euch und zwi-“ „ſchen deinem Saamen nach dir halten ſollt. Be-“ „ſchneidet alles, was männlich bey euch iſt, und“ „ihr ſollt das Fleiſch eurer Vorhaut zum Zeichen des“ „Bundes zwiſchen Mir und euch beſchneiden,“ 1. B. Moſ. Kap. XVII. v. 10. 11. Dieſer Bund oder ſein Zeichen iſt nachher durch Moſes beſtätiget worden, 3 B. Moſ. Kap. XII. v. 1. 2. 3; und weil jene Kirche durch dieſes Zeichen von den übrigen Kirchen unterſchieden wurde, ehe die Kinder Iſraels über den Jordan gingen, ſo wurde befohlen, daß ſie abermals beſchnitten werden ſollten, Joſ. Kap. V. Die Urſache davon war, weil das Land Canaan die Kirche, und der Fluß Jordan die Einführung in dieſelbe vorſtellte. Auch wurde zum Andenken dieſes Zeichens in dem Lande Canaan ſelbſt noch folgender Befehl gegeben: „Wenn ihr in das Land gekommen und al-“ „lerley Nahrungsbäume gepflanzt haben werdet, ſo“ „ſollt ihr die Vorhaut ihrer Frucht beſchneiden.“ „Drey Jahr ſoll ſie euch unbeſchnitten ſeyn und nicht“ „gegeſſen werden.“ 3 B. Moſ. Kap. XIX. v. 23. Daß aber die Beſchneidung eben ſo, wie die Taufe, die Entfernung der Begierden des Fleiſches und ſo die Reinigung vom Böſen vorgeſtellt und daher angedeutet hat, erhellt aus den Stellen im Worte, wo es heißt, daß ſie das Herz beſchneiden ſollten, z. B. „Moſes ſprach: beſchneidet die Vorhaut eures Her-“ „zens; verhärtet euern Nacken nicht,“ 5 B. Moſ. Kap. X. v. 16. „Jehovah Gott wird dein Herz“ „und das Herz deines Saamens beſchneiden, damit“ „du den Jehovah, deinen Gott, von ganzem Her-“ „zen und von ganzer Seele liebſt und dadurch lebſt,“ 5 B. Moſ. Kap. XXX. v. 6. Ferner beym Jere-

mias: „Beſchneidet euch, Mann Judas und ihr“ „Bewohner Jeruſalems, dem Jehovah, damit er“ „die Vorhaut eures Herzens wegnehme, und mein“ „Zorn nicht wegen der Bosheit eurer Werke gleich“ „einem Feuer hervorbreche,“ Kap. IV. v. 4. Und beym Paulus: „Bey Jeſu Chriſto gilt weder die“ „Beſchneidung noch die Vorhaut, ſondern der durch“ „die thätige Liebe wirkſame Glaube und das neue Ge-“ „ſchöpf,“ Galat. Kap. V. v. 6. Kap. VI. v. 15. Aus dieſem nun iſt offenbar, daß die Taufe deswegen ſtatt der Beſchneidung eingeführt worden iſt, weil durch die Beſchneidung des Fleiſches die Beſchneidung des Herzens, die auch die Reinigung vom Böſen andeutet, vorgeſtellt worden iſt. Denn das Böſe aller Art geht aus dem Fleiſche hervor und die Vorhaut bezeichnet ſeine ſchmutzige Liebe. Da alſo die Beſchneidung und das Waſchen der Taufe das Nämliche bedeuten, ſo heißt es daher beym Jeremias: „Beſchneidet euch dem Jehovah, damit er die Vor-“ „haut eures Herzens wegnehme,“ Kap. IV. v. 4. und bald darauf: „Waſche, Jeruſalem, die Bos-“ „heit von deinem Herzen, damit du gerettet werdeſt,“ v. 14. Auch lehrt der Herr beym Matthäus Kap. XV. v. 18. 19. was die Beſchneidung und das Waſchen des Herzens ſey.

676. (656.)

Es gab bey den Kindern Iſraels, und giebt noch bey den Juden und Chriſten Mehrere, welche glauben, daß ſie wegen ihrer Beſchneidung und wegen ihrer Taufe vor Allen auserwählt ſeyen. Gleichwohl aber ſind beyde, die Beſchneidung und die Taufe, blos zu einem Zeichen und Andenken gegeben worden, um von den Böſen gereiniget und ſo auserwählt zu werden.

werden. Was iſt das Aeußere ohne das Innere beym Menſchen anders, als ein Tempel ohne Religionsdienſt, der zu keinem andern Gebrauche als zu dem Gebrauche eines Stalls dient? Und was ferner das Aeußere ohne das Innere anders, als ein mit lauter Schilf und Rohr beſetzter Acker ohne Saat; oder als ein Weinberg, der lauter Reben und Blätter, aber keine Trauben hat; oder als der Feigenbaum ohne Frucht, dem der Herr fluchte, Matth. Kap. XXI. v. 19; oder als die Lampen in den Händen der thörichten Jungfrauen ohne Oel, Matth. Kap. XXV. v. 3; ja was anders, als eine Wohnung in einem Mauſoläum, wo es Leichname unter den Füſſen, Gebeine um die Wände und nächtliche Geſtalten giebt, die unter dem Dache herum fliegen; oder als ein Wagen, der von Pardern gezogen wird, und einen Wolf zum Fuhrmann hat, und worauf ein Narr gefahren wird? Denn der äußere Menſch iſt nicht Menſch, ſondern blos die Figur des Menſchen, indem das Innere, das iſt, das Weiſeſeyn von Gott den Menſchen ausmacht. Eben ſo verhält es ſich mit dem Beſchnittenen und Getauften, wenn er nicht ſein Herz beſchneidet oder wäſcht.

Daß der erſte Gebrauch der Taufe in der Einführung in die chriſtliche Kirche und dann zugleich in der Aufnahme unter die Chriſten in der geiſtigen Welt beſtehe.

677. (657.)

Daß die Taufe in der Einführung in die chriſtliche Kirche beſtehe, iſt aus Vielem, z. B. daraus be-

 kannt,

kannt, I. Daß die Taufe ſtatt der Beſchneidung eingeführt wurde, und, wie die Beſchneidung ein Zeichen war, daß man zur Jſraelitiſchen Kirche gehörte, ſo die Taufe zum Zeichen dient, daß man zur chriſtlichen Kirche gehört, wie in dem obigen Hauptſatze gezeigt worden iſt. Denn das Zeichen hat keinen andern Entzweck, als daß man erkannt werde, ſo wie man Kindern von zweyen Müttern Binden von verſchiedener Farbe anlegt, damit man ſie unterſcheide und nicht verwechſele. II. Daß ſie ein Zeichen der Einführung in die Kirche ſey, ergiebt ſich offenbar aus der Taufe der Kinder, welche noch ganz ohne Vernunft und zur Aufnahme des Glaubens noch eben ſo wenig geſchickt ſind, als die neuen Sprößlinge an einem Baume; III. daraus, daß nicht nur die Kinder, ſondern auch alle fremde Proſelyten, die zur chriſtlichen Religion bekehrt werden, die kleinen ſowohl als die großen, und zwar, noch ehe ſie unterrichtet worden ſind, blos nach dem Bekenntniſſe getauft werden, daß ſie das Chriſtenthum annehmen wollen, wozu ſie durch die Taufe eingeweiht werden; eine Sache, die auch die Apoſtel den Worten des Herrn zufolge: „Daß ſie alle Völkerſchaften zu Jün-“ „gern machen und taufen ſollten,“ Matth. Kap. XXVIII. v. 19. gethan haben; IV. daraus, daß „Johannes alle, die zu ihm aus Judäa und Jeruſa-“ „lem kamen, in dem Jordan taufte,“ Matth. Kap. III. v. 6. Marc. Kap. I. v. 5. 9. Jm Jordan nämlich geſchah es deswegen, weil man durch jenen Fluß in das Land Canaan einging, und, da ſich in dem Lande Canaan die Kirche befand, eben dieſe durch ihn, und mithin durch den Jordan die Einführung in dieſelbe angedeutet wurde. Daß aber jenes Land die Kirche und der Jordan die Einführung in ſie bedeutete, davon kann man die Geoffenbarte

Apoka-

Apokalypſe N. 285.[28]) nachſehen. Doch dies geſchieht auf Erden. In den Himmeln aber werden die Kinder durch die Taufe in den chriſtlichen Himmel eingeführt, und der Herr fügt ihnen dort Engel bey, die für ſie ſorgen müſſen. Sobald alſo die Kinder getauft ſind, bekommen ſie Engel zu Vorgeſetzten, von denen ſie in dem Stande der Aufnahme des Glaubens an den Herrn erhalten werden. Wie ſie aber heranwachſen, und ihre eigene Herren und ihrer Vernunft mächtig werden, ſo werden ſie von den Vormündern, den Engeln, verlaſſen, und geſellen ſich ſelbſt zu ſolchen Geiſtern, welche mit ihrem Leben und Glauben harmoniren. Hieraus iſt klar, daß die Taufe auch in der Aufnahme unter die Chriſten in der geiſtigen Welt beſtehe.

678. (658.)

Daß nicht nur die Kinder, ſonder auch Alle durch die Taufe unter die Chriſten in der geiſtigen Welt aufgenommen werden, kommt daher, weil in jener Welt die Völker und Völkerſchaften nach ihrem Religionsdienſte unterſchieden ſind, und die Chriſten ſich in der Mitte, die Muhammedaner um ſie herum, hinter dieſen die Götzendiener von verſchiedener Gattung, und an den Seiten die Juden befinden. Ueberdieß ſind Alle von einerley Religion im Himmel nach Beſchaffenheit der Affectionen der Liebe zu Gott und gegen den Nächſten in Geſellſchaften, in der Hölle aber nach Beſchaffenheit der jener zwiefachen Liebe entgegengeſetzten Affectionen, und ſomit nach Beſchaffenheit der Begierden des Böſen in Verſamm-

28) Die erwähnte Stelle befindet ſich oben N. 585. (565.) Anmerk. 9. Seit. 351. ff. in der Ueberſetzung.

lungen vertheilt. Denn in der geiſtigen Welt, worunter wir den Himmel und die Hölle verſtehen, iſt Alles im Allgemeinen und in jedem Theile, oder in der Gattung und in jeder Art in der genaueſten Ordnung unterſchieden. Von der genauen Unterſcheidung hängt dort die Erhaltung des ganzen Univerſums ab; und dieſe Unterſcheidung iſt nicht möglich, wenn nicht bey Jedem nach ſeiner Geburt an einem gewiſſen Zeichen erkannt wird, zu welcher Religionsgemeinde er gehöre. Denn ohne das chriſtliche Zeichen, welches die Taufe iſt, hätte ſich irgend ein Muhammedaniſcher Geiſt oder einer von den Götzendienern zu den neugebornen chriſtlichen Kindern und ſelbſt auch zu den Knaben geſellen, ihnen eine Neigung für ihre Religion einflößen, und ſo ihr Gemüth abwendig machen und ſie von dem Chriſtenthum entfremden können, welches doch eine Verkehrung und Zerrüttung der geiſtigen Ordnung ſeyn würde.

679. (659.)

Wer nur immer den Wirkungen bis zu den Urſachen nachſpürt, der kann wiſſen, daß der feſte Zuſammenhang aller Dinge von der Ordnung abhängt, daß es mannichfaltige Ordnungen, gemeine und beſondere, und eine Ordnung giebt, die unter allen die Allgemeinſte iſt, und von der die gemeinen und beſondern in fortlaufender Reihe abhangen, daß die Allgemeinſte ſich in alle wie das Weſen ſelbſt in die Formen verbreitet, und ſie ſo, nicht anders, eine ausmachen. Dieſe Einheit bewirkt die Erhaltung des Ganzen, welches ſonſt zerriſſen werden, und nicht nur in das erſte Chaos, ſondern ſelbſt in das Nichts zurückfallen würde. Was würde aus dem Menſchen werden, wenn nicht Alles und Jedes in ſeinem Körper

auf

auf das genaueſte angeordnet und ihre Gemeinheit von einem Herzen und einer Lunge abhängig wäre? Was würde er ohne dieſes anders als eine verworrene Maſſe ſeyn? Würde dann wohl der Magen ſeine Verrichtungen, die Leber und die Gekrösdrüſe die ihrigen, das Gekröſe und kleine Gekröſe die ihrigen, und die Nieren und Eingeweide die ihrigen verrichten? Die Ordnung in ihnen und unter ihnen iſt der Grund, warum Alles und Jedes derſelben vor dem Menſchen wie eins erſcheint. Was würde ohne eine genaue Ordnung in dem Geiſte (Mens) oder dem Geiſte (Spiritus) des Menſchen anders als eine Verwirrung und Regelloſigkeit vorhanden ſeyn, wenn nicht ſein Gemeinſames von dem Willen und Verſtande abhienge? Hätte der Menſch ohne dieſe Ordnung wohl mehr denken und wollen können, als ſein Gemälde auf der Tafel, oder ſein geſchnißtes Bild in dem Hauſe? Was würde der Menſch ohne den auf das genaueſte geordneten Einfluß vom Himmel und deſſen Aufnahme, und was dieſer Einfluß ohne die Allgemeinſte Ordnung, von der die Regierung des Ganzen und aller ſeiner Theile abhängt, und folglich dann ſeyn, wenn nicht Alles von Gott und in Ihm und von Ihm wäre, lebte und bewegt würde? Dies kann vor dem natürlichen Menſchen durch unzählige, z. B. durch folgende Dinge erläutert werden. Was würde ein Kaiſerthum oder Königreich ohne Ordnung anders ſeyn, als ein Haufe Räuber, von denen Mehrere vereiniget Tauſende, und endlich Wenige jene Mehrern umbringen würden? Was würde eine Stadt ohne Ordnung, ja was ein Haus ohne Ordnung, und was ein Reich, eine Stadt, ein Haus ſeyn, wenn nicht in jedem irgend Jemand den Obern vorſtellte?

680. (660.)

Noch mehr, was würde die Ordnung ohne die Unterſcheidung, was die Unterſcheidung ohne die Merkmale, und was die Merkmale ohne die Zeichen ſeyn, woran die Beſchaffenheiten erkannt werden? Denn ohne Kenntniß der Beſchaffenheiten wird die Ordnung nicht als Ordnung erkannt. Die Zeichen oder Bezeichnungen in den Kaiſerthümern und Königreichen ſind die Titel der Würden und die ihnen beygelegten Verwaltungsrechte, mithin die Unterordnungen, vermittelſt deren Alle wie in Eins zuſammengeordnet werden. Auf dieſe Art übt der König ſeine königliche nach der Ordnung unter Mehrere vertheilte Gewalt aus, und dadurch wird das Reich zu einem Reiche. Eben ſo iſt es bey den meiſten andern Dingen, z. B. bey den Heeren. Was würden dieſe für Stärke haben, wenn ſie nicht ordnungsmäßig in Phalangen, dieſe in Cohorten, und dieſe wiederum in Schaaren unterſchieden wären, und Jede ihre kleinern Anführer, Alle aber Einen zum oberſten Anführer hätten? Und was würden dieſe Anordnungen ohne die Zeichen ſeyn, die man Fahnen nennt, und wodurch angezeigt wird, auf welchem Poſten ein Jeder ſeyn ſoll? Vermittelſt dergleichen machen Alle in den Treffen gleichſam Einen aus, und ohne dergleichen würden ſie nicht anders als Haufen von Hunden mit offenen Mäulern, mit Geheule und einer leeren Wuth auf den Feind ſtürzen, und dann Alle ohne Stärke von dem in gehörige Schlachtordnung geſtellten Feinde getödtet werden. Denn was vermögen die Getrennten wider die Vereinigten? Durch dieſes alſo wird der erſte Gebrauch der Taufe erläutert, vermöge deſſen ſie ein Zeichen in der geiſtigen Welt iſt, daß man unter die Chriſten gehöre, in deren Geſellſchaften und Verſammlungen daſelbſt ein Jeder nach der

Beſchaf-

Beſchaffenheit des Chriſtenthums in ihm oder außer ihm aufgenommen wird.

Daß der zweyte Gebrauch der Taufe darin beſtehe, daß der Chriſt den Herrn Jeſus Chriſtus Erlöſer und Seligmacher erkenne und bekenne und Ihm folge.

681. (661.)

Dieſer zweyte Gebrauch der Taufe, das iſt, die Erkenntniß des Herrn Erlöſers und Seligmachers Jeſus Chriſtus, folgt unzertrennlich auf den Erſten, der in der Einführung in die chriſtliche Kirche und in der Aufnahme unter die Chriſten in der geiſtigen Welt beſteht. Was iſt dieſer erſte Gebrauch ohne den andern auf ihn folgenden anders als ein bloßer Name? Er gleicht einem Unterthan, der ſich dem Könige widmet, und doch die Geſetze deſſelben und des Vaterlandes verwirft, ſich einem barbariſchen Könige widmet und ihm dienet; oder einem Bedienten, der ſich einem Herrn übergiebt, Kleider zum Zeichen davon annimmt, entweicht und in ſeinen Kleidern einem andern dient; oder einem Fähndriche, der ſich mit der Fahne entfernt, ſie zerſchneidet, und ihre Stücken entweder in die Luft oder unter die Füße der Soldaten wirft, um zertreten zu werden. Mit einem Worte, der Name des Chriſten, das iſt, eines Chriſto Angehörigen, iſt, ohne daß man Ihn anerkennt und Ihm folgt, das heißt, ohne daß man nach Seinen Geboten lebt, ſo nichtig wie ein Schatten, wie ein Rauch und wie ein geſchwärztes Gemälde. Denn der Herr ſagt: „Warum nennt ihr Mich Herr, und thut doch „nicht, was Ich ſage?“ Luc. Kap. VI. v. 46. folg.

„Viele werden an jenem Tage zu Mir ſagen: Herr:“
„Herr. Aber ich werde ihnen dann bekennen: ich“
„kenne euch nicht.“ Matth. Kap. VII. v. 22. 23.

682. (662.)

Unter dem Namen des Herrn Jeſus Chriſtus wird im Worte nichts anders, als die Anerkennung deſſelben und das Seinen Vorſchriften gemäße Leben verſtanden. Den Grund von dieſer Bedeutung Seines Namens kann man in der Erklärung des zweyten Gebots der Zehngebote: „Du ſollſt den Namen“ „Gottes nicht vergeblich anführen,“ nachſehen. Aber auch in folgenden Stellen wird unter dem Namen des Herrn das Nämliche verſtanden: „Jeſus ſprach: ihr“ „werdet wegen meines Namens allen Völkerſchaften“ „verhaßt ſeyn,“ Matth. Kap. X. v. 22. Kap. XXIV. v. 9. 10. „Wo Zwey oder Drey in meinem Na-“ „men verſammelt ſind, da bin ich mitten unter ih-“ „nen,“ Matth. Kap. XVIII. v. 20. „Allen, die“ „Ihn aufgenommen haben, hat er Macht gegeben,“ „Kinder Gottes zu ſeyn, weil ſie an Seinen Namen“ „glauben,“ Joh. Kap. I. v. 12. „Viele haben an“ „Seinen Namen geglaubt,“ Joh. Kap. II. v. 23. „Wer nicht glaubt, der iſt ſchon gerichtet, weil er“ „nicht an den Namen des Eingebornen Sohnes Got-“ „tes geglaubt hat,“ Joh. Kap. III. v. 17. 18. „Die,“ „welche glauben, werden in Seinem Namen das Le-“ „ben haben,“ Joh. Kap. XX. v. 31. „Du haſt“ „meines Namens wegen gearbeitet, und biſt nicht“ „müde geworden,“ Offenbar. Kap. II. v. 3. und anderwärts. Wer vermag nicht einzuſehen, daß in dieſen Stellen unter dem Namen des Herrn nicht blos der Name, ſondern die Anerkennung Deſſelben als Erlöſers und Seligmachers, ferner der Gehorſam und endlich

endlich der Glaube an Ihn verſtanden wird? Denn in der Taufe empfängt das Kind das Zeichen des Kreutzes auf der Stirn und auf der Bruſt; und dies iſt ein Zeichen der Einweihung zur Anerkennung und Verehrung des Herrn. Auch wird unter dem Namen die Beſchaffenheit einer Perſon verſtanden, weil in der geiſtigen Welt ein Jeder nach ſeiner Beſchaffenheit benennt wird. Unter dem Namen eines Chriſten alſo wird diejenige Beſchaffenheit deſſelben verſtanden, daß er den Glauben an Chriſtus und die thätige Liebe gegen den Nächſten von Chriſtus hat. Eben dieſes wird unter dem Namen in der Offenbarung angedeutet: „Der Sohn des Menſchen ſpricht: ich“ „habe wenige Namen in Sardes, welche ihre Klei-“ „der nicht befleckt haben, und, weil ſie würdig ſind,“ „mit Mir in weiſſen Kleidern wandeln werden.“ Kap. III. v. 4. Denn „mit dem Sohne des Menſchen in weiſſen Kleidern wandeln“ bedeutet, dem Herrn folgen und dem Wahren Seines Worts gemäß leben. Das Nämliche wird unter dem Namen beym Johannes verſtanden: „Jeſus ſprach: die Schafe hören“ „meine Stimme. Ich nenne die eigenen Schafe“ „bey Namen, führe ſie aus, gehe vor ihnen her,“ „und die Schafe folgen Mir, weil ſie meine Stimme“ „kennen. Einem Fremden aber folgen ſie nicht, weil“ „ſie die Stimme der Fremden nicht kennen,“ Kap. X. v. 3. 4. 5. Bey Namen heißt nach ihrer Eigenſchaft als Chriſten, und Ihm folgen bedeutet, Seine Stimme hören, das iſt, Seinen Geboten gehorchen. Dieſen Namen empfangen Alle in der Taufe: denn er iſt in dem Zeichen enthalten.

683. (663.)

Was iſt der Name ohne Sache anders als ein leeres Ding und als ein Schall, wie er von den Bäumen

men des Waldes oder den Gewölben zurückgeworfen wird, und den man den Wiederhall nennt, oder als der beynahe ſeelenloſe Laut der Träumenden, oder als der Schall des Windes, des Meers oder der Maſchine, wovon man keinen Gebrauch machen kann? Ja was iſt der Name des Königs, des Herzogs, des Bürgermeiſters, des Biſchofs, des Abts, des Mönchs ohne die Verrichtung, die mit dem Namen verknüpft iſt, anders als ein Unding? Und was iſt mithin der Name eines Chriſten, der gleichwohl ein wildes und den Vorſchriften Chriſti zuwiderlaufendes Leben führt, anders als ein Anſchauen des Zeichens des Satans ſtatt des Zeichens Chriſti, deſſen Name doch in der Taufe mit goldenen Fäden eingewebt iſt? Was ſind die, welche nach Empfang der Bezeichnung Chriſti bey Seinem Dienſte lachen, wider Seinen Namen ſchwatzen, und Ihn nicht als einen Sohn Gottes, ſondern als den Sohn des Joſeph bekennen, anders als Aufrührer und Königsmörder, und was ihre Worte anders als Läſterungen wider den Heiligen Geiſt, die weder gegenwärtig noch in der Zukunft vergeben werden können? Dieſe beiſſen gleich den Hunden mit den Mäulern nach dem Worte und zerreiſſen es mit den Zähnen. Bey ihnen ſind wider Chriſtum und Seine Verehrung „alle Tiſche voll aus-“ „geworfenen Geſpeyes,“ Eſai. Kap. XXVIII. v. 8. Jerem. Kap. XLVIII. v 26., da doch der Herr Jeſus Chriſtus der Sohn des Höchſten Gottes, Luc. Kap. I. v. 32. 35. der Eingeborne, Joh. Kap. I. v. 18. Kap. III. v. 16. und der wahre Gott und das ewige Leben iſt, 1 Brief. Joh. Kap. V. v. 20. 21.; da in Ihm alle Völle der Gottheit leibhaftig wohnt, Koloſſ. Kap. II. v. 9; und da er doch nicht der Sohn Joſephs iſt, Matth. Kap. I. v. 25. außer tauſend andern Wahrheiten an andern Orten.

Daß der dritte Gebrauch der Taufe, der den Entzweck derſelben ausmacht, in der Wiedergeburt des Menſchen beſtehe.

684. (664.)

Dieſer Gebrauch iſt ſelbſt der Gebrauch, wegen deſſen die Taufe vorhanden iſt, und mithin der Entzweck derſelben. Der Grund davon iſt theils, weil der wahrhafte Chriſt den Herrn Erlöſer Jeſus Chriſtus erkennt und bekennt, dieſer aber deswegen, weil er Erlöſer iſt, auch Wiedergebärer iſt, und daher die Erlöſung und Wiedergebärung, wie man in dem Kapitel von der Beſſerung und Wiedergeburt, Hauptſ. III. ſehen kann, eins ausmachen; theils weil der Chriſt das Wort beſitzt, worin die Mittel der Wiedergeburt beſchrieben ſind, und dieſe in dem Glauben an den Herrn und in der thätigen Liebe gegen den Nächſten beſtehen. Eben dies kommt mit der Aeußerung vom Herrn überein, daß „Er mit" „dem Heiligen Geiſte und mit Feuer taufe," Matth. Kap. III. v. 11. Marc. Kap. I. v. 9. bis 11. Luc. Kap. III. v. 16. Joh. Kap. I. v. 33. Denn unter dem Heiligen Geiſt wird das Göttlich-Wahre des Glaubens, und unter dem Feuer das Göttlich-Gute der Liebe oder der thätigen Liebe verſtanden, welches beydes vom Herrn ausgeht. Daß aber unter dem Heiligen Geiſt das Göttlich-Gute des Glaubens verſtanden wird, davon kann man in dem Kapitel von dem Heiligen Geiſt, und daß durch das Feuer das Göttlich-Gute der Liebe angedeutet wird, in der Geoffenbarten Apokalypſe N. 468. 395. [29]) nachſehen. Durch

29) In der Numer 468. ſagt der Verfaſſer zur Erläuterung des 1. Verſes im Xten Kapitel der Offenbarung Johannis:

N.

Durch dieſe beyden geſchieht alle Wiedergeburt vom Herrn. Und daß der Herr Selbſt vom Johannes getauft

N. 468. „Und Seine Füße waren wie Feuerſäulen, bedeutet das Göttlich-Natürliche des Herrn in Hinſicht auf die göttliche Liebe, welches alles aufrecht erhält. — Die Urſache, warum ſeine Füße wie Feuerſäulen erſchienen, iſt, weil das Göttlich-Natürliche des Herrn, welches an ſich das Göttlich-Menſchliche iſt, das er in der Welt angenommen hat, Sein Göttliches von Ewigkeit aufrecht erhält, wie der Körper die Seele und wie der natürliche Sinn des Worts den geiſtigen und himmliſchen Sinn deſſelben aufrecht erhält. — Die Füße bedeuten das Natürliche, die Säule die Stütze, und das Feuer die Liebe, weil das geiſtige Feuer nichts anders als dieſe iſt, und daher bey dem feyerlichen Gottesdienſte gebetet wird, daß das himmliſche Feuer, das iſt, die himmliſche Liebe die Herzen entzünden möge. Auch erkennt man das Daſeyn der Correſpondenz zwiſchen dem Feuer und der Liebe daraus, daß der Menſch aus Liebe warm, und durch den Verluſt derſelben kalt wird. Eben ſo gründet ſich die Lebenswärme auf nichts anders, als auf die Liebe in beydem Sinne. Der Urſprung der Correſpondenzen aber iſt eine Folge der beyden Sonnen, von denen die eine in den Himmeln befindlich iſt und in der reinen Liebe beſteht, die andere aber in der Welt vorhanden und ein bloßes Feuer iſt Ebendaher rührt die Correſpondenz alles Geiſtigen und Natürlichen. Und weil das Feuer die göttliche Liebe bedeutet, „ſo erſchien“ daher „Jehovah dem Moſes auf dem“ „Berge Horeb in einem feurigen Buſche,“ 2 B. Moſ. Kap. III. v. 1. 2. 3. „und ſtieg im Feuer auf“ „den Berg Sinai herab,“ 5 B. Moſ. Kap. IV. v. 36. Aus dem nämlichen Grunde „wurden jeden Abend“ „ſieben Lichter auf dem Leuchter in der Stiftshütte“ „angezündet, um vor dem Jehovah zu brennen,“ „3. B. Moſ. Kap. XXIV. v. 2. 3. 4. Und daher kam es, „daß beſtändig ein Feuer auf dem Altare“ „brannte und nicht ausgelöſcht wurde,“ 3 B. Moſ. Kap.

getauft wurde, Matth. Kap. III. v. 13. bis 17. Marc. Kap. I. v. 9. Luc. Kap. III. v. 21. 22. geſchah

Kap. VI. v. 6; „daß man Feuer vom Altare in die Rauchfäſſer nahm und räucherte,“ 3 B. Moſ. Kap. XVI. v. 12. 13; „daß Jehovah vor den Kindern Iſraels zur Nacht in einer Feuerſäule herging,“ 2 B. Moſ. Kap. XIII. v. 21 22; „daß zur Nacht über der Hütte Feuer war,“ 2 B. Moſ. Kap. XL. v. 38. Pſalm. CV. v. 37. 39 Eſai. Kap. IV. v. 5. 6; daß „ein Feuer vom Himmel die Brandopfer auf dem Altare“ zum Zeichen des Wohlgefallens „verzehrte,“ 3 B. Moſ. Kap. IX. v 24. 1 B. d. König. Kap. XVIII. v. 38; „daß die Brandopfer ein Feuer des Jehovah, und ein Feuer des wohlgefälligen Geruchs des Jehovah genennt wurden,“ 2 B. Moſ. Kap. XXIX. v. 18. 3 B. Moſ. Kap. I. v. 9. 13. 17. Kap. II. v. 2. 9. 10. 11. Kap. III. v. 15 16. Kap. IV. v. 35. Kap. V. v. 12. Kap. VI. v. 15. Kap XVI. v. 6. 4 B Moſ Kap. XXVIII. v. 2 6 5 B Moſ. Kap. XVII. v. 1; „daß die Augen des Herrn wie eine Feuerflamme ausſahen,“ Offenbar Kap I. v. 14. Kap. II. v. 18. Kap. XIX. v. 12. Dan Kap. X. v. 5. 6. und „daß ſieben Feuerlampen vor dem Throne brannten,“ Offenbar. Kap IV. v 5. woraus erhellt, was durch „die Lampen mit und ohne Oel.“ Matth Kap. XXV. v. 1. bis 11. angedeutet wird, nämlich durch das Oel das Feuer und ſo die Liebe — Auch iſt aus ſehr vielen Stellen im Worte offenbar, daß das Feuer im entgegengeſetzten Sinne die hölliſche Liebe bedeutet“ —

In der Num 395 zur Erklärung des 5. Verſes im VIIIten Kapitel der Offenbarung Johannis:

N. 395. „Und der Engel nahm ein Rauchfaß, füllte es mit Feuer vom Altar und ſchüttete es auf die Erde, bedeutet die geiſtige Liebe und in ihr die himmliſche Liebe nebſt ihrem Einfluſſe auf das Untere, wo diejenigen waren, welche ſich in dem

ſchah deswegen, weil er nicht nur in der Zukunft die Taufe einführen und mit ſeinem Beyſpiele vorangehen ſollte, ſondern auch ſein Menſchliches verherrlichte und daſſelbe göttlich machte, wie er den Menſchen wiedergebiert und dieſen geiſtig macht.

685.

dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben befanden. Daß unter dem Rauchfaß eben ſo, wie unter dem Rauchwerk, der Gottesdienſt aus geiſtiger Liebe angedeutet wird, erhellt daraus, daß im Worte das Enthaltende Einerley mit dem Enthaltenen anzeigt, wie auch der Becher und die Schaale mit dem Weine und der Speiſe Einerley bezeichnen, Matth. Kap. XXIII. v. 25. 26. Luc. Kap XXI. v. 20. Daß unter dem Feuer des Brandopferaltars die göttlich-himmliſche Liebe angedeutet wird, kommt daher, weil durch jenen Altar der Gottesdienſt aus jener Liebe angezeigt wurde, und durch das Feuer im höchſten Sinne die göttliche Liebe bezeichnet wird Die geiſtige Liebe, das iſt, die thätige Liebe, entlehnt ihr Weſen von der himmliſchen Liebe, oder, der Liebe zum Herrn. Ohne dieſe Liebe hat die geiſtige Liebe oder die thätige Liebe keine Lebenskraft, weil der Geiſt und das Leben nur allein vom Herrn kommt. Eben dies wurde in der Iſraelitiſchen Kirche dadurch vorgeſtellt, daß man, wie ſich beym Moſes. 3 B. Kap. XVI. v. 12. 13. wahrnehmen läßt, das Feuer in die Rauchfäſſer und zum Räuchern blos von dem Brandopferaltar nahm, und „die beyden Söhne Aarons durch ein Feuer vom Him-“ „mel verzehrt wurden, weil ſie von einem fremden“ „Feuer,“ das iſt, von einem nicht vom Altar genommenen Feuer, „räucherten.“ 3 B. Moſ. Kap. X. v. 1. 2. Auch wurde daher verordnet, „daß auf dem Brandop-“ „feraltar beſtändig ein Feuer brennen und nicht ausge-“ „löſcht werden ſollte,“ 3 B. Moſ. Kap VI. v. 6. Denn das Feuer jenes Altars bedeutete die göttliche Liebe des Herrn und daher die Liebe zum Herrn. Unter dem Ausſchütten des Rauchfaſſes auf die Erde wird der Einfluß in das Untere angedeutet.“

685. (665.)

Aus dem bisher Geſagten kann man ſehen, daß der dreyfache Gebrauch der Taufe wie Eins und ſo, wie die erſte, die mittlere oder wirkende und die letzte Urſache oder die Wirkung nebſt dem Entzwecke ſelbſt, auf den die erſtern gerichtet ſind, zuſammenhängt. Denn der erſte Gebrauch beſteht darin, daß man ein Chriſt genennt wird, der zweyte aus ihm folgende darin, daß man den Herrn Erlöſer, Wiedergebärer und Seligmacher erkennt und bekennt, und der dritte darin, daß man von Ihm wiedergeboren und dadurch erlöſet und ſelig gemacht wird. Da alſo dieſer dreyfache Gebrauch in der Ordnung auf einander folgt und im letzten ſich verbindet, mithin in der Idee der Engel wie Eins zuſammenhängt, ſo verſtehen daher die Engel, wenn ſie bey der Verrichtung der Taufe, bey dem Leſen von ihr im Worte und bey der Nennung derſelben zugegen ſind, nicht die Taufe, ſondern die Wiedergeburt. Aus dieſem Grunde wird unter den Worten des Herrn: „Wer glaubt und getauft“ „wird, wird ſelig, wer aber nicht glaubt, wird ver-“ „dammt werden,“ Marc. Kap. XVI. v. 16. von den Engeln im Himmel verſtanden, daß der, welcher den Herrn anerkennt und wiedergeboren wird, ſelig gemacht wird. Auch liegt darin die Urſache, warum die Taufe von den chriſtlichen Kirchen auf Erden ein Bad der Wiedergeburt genennt wird. Der Chriſt alſo ſoll wiſſen, daß der, welcher nicht an den Herrn glaubt, ohngeachtet er getauft iſt, nicht wiedergeboren werden kann, und die Taufe ohne den Glauben an den Herrn ohne alle Wirkung iſt, wie man oben in dieſem Kapitel Hauptſ. II. N. 4. nachſehen kann. Jeder Chriſt aber kann genau wiſſen, daß die Taufe die Reinigung vom Böſen und ſo die Wiedergeburt in ſich ſchließt. Denn wenn er als Kind getauft wird,

ſo zeichnet der Prieſter mit dem Finger ein Kreuz als ein Denkmal des Herrn auf ſeine Stirn und ſeine Bruſt, wendet ſich darauf zu den Pathen und fragt, ob er dem Teufel und allen ſeinen Werken entſage und den Glauben aufnehme, worauf die Pathen ſtatt des Kindes antworten: Ja. Die Entſagung des Teufels aber, das iſt, des Böſen aus der Hölle, und der Glaube an den Herrn machen die Wiedergeburt aus.

686. (666.)

Es heißt im Worte, daß der Herr Gott unſer Erlöſer mit dem Heiligen Geiſt und mit Feuer taufe; und hierunter wird, wie man oben in dieſem Hauptſatze Num. I. ſehen kann, verſtanden, daß der Herr den Menſchen durch das Göttlich-Wahre des Glaubens und durch das Göttlich-Gute der Liebe oder der thätigen Liebe wiedergebiert. Die, welche durch den Heiligen Geiſt, das iſt, durch das Göttlich-Wahre des Glaubens wiedergeboren, ſind werden in den Himmeln von denen unterſchieden, die durch das Feuer, das iſt, durch das Göttlich-Gute der Liebe wiedergeboren worden ſind. Die durch das Göttlich-Wahre des Glaubens Wiedergebornen gehen im Himmel in weiſſen Kleidern von feiner Leinwand einher, und heißen geiſtige Engel; die durch das Göttlich-Gute der Liebe Wiedergebornen aber gehen in purpurnen Kleidern einher, und heißen himmliſche Engel. Jene, die mit weiſſen Kleidern angethan einhergehen, werden unter folgenden verſtanden: „Dem Lamme folgen die, welche mit weißer und rei-“ „ner feinen Leinwand bekleidet ſind,“ Offenbar. Kap. XIX. v. 14. „Sie werden mit Mir in weißen Klei-“ „dern wandeln,“ Offenbar. Kap III. v. 4. und Kap. VII.

VII. v. 14. Auch gehörten zu dieſer Gattung „die" „Engel, welche in dem Grabe des Herrn in weißen" „und glänzenden Kleidern erſchienen," Matth. Kap. XXVIII. v. 3. Luc. Kap. XXIV. v. 4. Denn die feine Leinwand bedeutet die Gerechtigkeit der Heiligen, wie in der Offenbar. Kap. XIX. v. 8. offenbar geſagt wird. Und daß im Worte die Kleider das Wahre, und die weißen und feinen leinenen Kleider das Göttlich-Wahre bezeichnen, davon kann man die Geoffenbarte Apokalypſe N. 379. [30]) nachſehen, wo es

 gezeigt

30) Was von der Bedeutung der Kleider und weiſſen feinen leinenen Kleider in der angeführten Numer aus der Geoffenbarten Apokalypſe zur Erläuterung der letzten Worte des 14. Verſes in dem VII. Kapitel der Offenbarung Johannis geſagt worden iſt, beſteht in Folgendem:

N. 379. „Sie haben ihre Kleider mit dem Blute des Lammes weiß gemacht, bedeutet: ſie haben Jenes (das allgemeine Wahre aus dem Worte) vom Falſchen des Böſen durch das Wahre gereiniget und ſind dadurch vom Herrn gebeſſert worden. Es giebt ein Böſes des Falſchen und ein Falſches des Böſen; das Böſe des Falſchen bey denen, die aus Religion glauben, daß das Böſe nicht verdamme, und blos mit dem Munde bekennen, daß ſie Sünder ſind; das Falſche des Böſen aber bey denen, die das Böſe bey ſich beſtärken. Unter den Kleidern wird hier das allgemeine Wahre aus dem Worte angedeutet, welches bey Jenen die Religion ausmacht. Daß ſie ihre Kleider mit dem Blute des Lammes weiß gemacht haben, geſchieht deswegen, weil das Weiſſe von dem Wahren geſagt wird; mithin heißt es ſoviel, als daß ſie das Falſche durch das Wahre gereiniget haben. Daß ſie aber dadurch vom Herrn gebeſſert worden ſind, wird deswegen zugleich angedeutet, weil alle diejenigen, welche in der Welt gegen das Böſe gekämpft und an den Herrn

gezeigt worden iſt. Daß aber die, welche auch durch das Göttlich-Gute der Liebe wiedergeboren ſind, in purpurnen Kleidern erſcheinen, kommt daher, weil der Purpur die Farbe der Liebe iſt, die ſie von der Sonne und ihrer Röthe, wodurch die Liebe angedeutet wird, entlehnt, wie man in der Geoffenbarten Apokalypſe Num. 468. 725.[31]) ſehen kann. Und weil die Klei-

Herrn geglaubt haben, nach dem Hingange aus der Welt vom Herrn unterrichtet und durch das Wahre von dem Falſchen ihrer Religion abgeleitet, und dadurch gebeſſert werden. Denn wer das Böſe als Sünde flieht, der befindet ſich im Guten des Lebens; und das Gute des Lebens verlangt nach dem Wahren, und erkennt und nimmt es an; nie aber ſo das Böſe des Lebens."

31) Die Num. 468. findet der Leſer kurz vorher Num. 684. (664.) Anmerk. 28. Seit. 557 f. in der Ueberſ. Die Num. 725., worin der Verfaſſer die erſten Worte des 4. Verſes im XVII. Kapitel der Offenbarung Johannis erklärt, iſt dieſe:

N. 725. „Und das Weib war mit Purpur und Scharlach umher angethan, bedeutet das Göttlich-Gute und das Göttlich-Himmliſch-Wahre des Worts bey Jenen (den Katholiken.) Unter dem Purpur wird das Göttlich-Himmliſch-Gute und unter dem Scharlach das Göttlich-Himmliſch-Wahre angedeutet. Mit ihnen umher angethan ſeyn, heißt, um Jene herum, und ſo bey Jenen ſeyn. Sie ſind aus dem Worte bey Jenen, weil durch das ſcharlachene Thier, worauf das Weib ſaß, das Wort bezeichnet wird. Daß aber das Göttlich-Gute und Wahre des Worts ſich um Jene herum wie eine Kleidung, und ſo bey ihnen befinde, iſt bekannt. Denn ſie beten das Wort von außen und nicht von innen an. Sie erkennen es an, weil es vom Herrn, von Seiner Gewalt über den Himmel und die Kirche, die ſie auf ſich übergetragen haben,

Kleider das Wahre bedeuten, ſo wurde deswegen Jener, der, wie man fand, unter den Geladenen

haben, und von den Schlüſſeln handelt, welche dem Petrus gegeben worden ſind, für deſſen Nachfolger ſie ſich ausgeben. Weil auf dieſe beyden ihre Majeſtät, Würde und Gewalt gegründet wird, ſo erkennen ſie aus Nothwendigkeit die Heiligkeit des Worts an. Das Wort iſt aber bey ihnen blos wie das Kleid aus Purpur und Scharlach, aus Gold, Edelſtein und Perlen auf der Hure, die einen goldenen, mit Greueln und Unreinigkeiten der Buhlerey angefüllten Becher in ihrer Hand hält. Da der Purpur und Scharlach, und darauf das Gold, der Edelſtein und die Perlen erwähnt werden, unter dem Purpur und Scharlach aber das Göttlich-Gute und Himmliſch-Wahre, und unter dem Gold und Edelſtein das Göttlich-Gute und Geiſtig-Wahre, beydes aus dem Worte, angedeutet wird; ſo ſoll noch etwas von dem Göttlich-Himmliſchen und dem Göttlich-Geiſtigen angeführt werden. Es giebt zwey Reiche, in welche der ganze Himmel des Herrn abgetheilt iſt, das Himmliſche und das Geiſtige Reich. Das himmliſche Reich beſteht aus den Engeln, die ſich in der Liebe vom Herrn, und das geiſtige Reich aus den Engeln, die ſich in der Weisheit vom Herrn befinden. In jedem Reiche iſt das Gute und Wahre vorhanden, und wird bey den Engeln des himmliſchen Reichs durch den Purpur und Scharlach, bey den Engeln des geiſtigen Reichs aber durch das Gold und den Edelſtein bezeichnet. Beydes Gute und Wahre haben die Engel vom Herrn durch das Wort. Daher giebt es im Worte einen zwiefachen innern Sinn, den Himmliſchen und Geiſtigen; und daher kommt es, daß das Weib, welches auf dem ſcharlachenen Thiere ſaß, mit Purpur und Scharlach umher angethan, und mit Gold, Edelſtein und Perlen geſchmückt erſchien. Eben dieſes, was durch das Weib bezeichnet wird, deutet „der reiche Mann" an, „der mit Purpur und feiner Leinwand angethan war" „und täglich glänzende und prächtige Gaſtmäler hielt," „vor deſſen Thüre aber Lazarus lag und von den" „Bro-

nicht mit hochzeitlichen Kleidern angethan war, hinausgeſtoßen und in die äußerſte Finſterniß geworfen, Matth. Kap. XXII. v. 11. 12. 13.

687.

„Broſamen geſättiget zu werden wünſchte, die von“ „ſeinem Tiſche fielen,“ Luc. Kap. XVI. v. 19. 20. 21. Denn unter dem Reichen, der in Purpur und feine Leinwand gekleidet war, werden die Juden, die das Wort hatten, und unter dem Lazarus die Völkerſchaften verſtanden, die es nicht hatten. Auch wird das Nämliche in folgenden Stellen angedeutet: „Die,“ „welche Leckereyen aßen, ſind in den Gaſſen ent-“ „kräftet, und die, welche in Scharlach erzogen wur-“ „den, ſind mit Miſt umgeben.“ Klaglied. Jerem. Kap. IV. v. 5. „Was willſt du alſo, du Verwüſtete, thun?“ „Wirſt du dich auch in Scharlach kleiden, und mit“ „goldenem Schmucke zieren, ſo wirſt du dich doch ver-“ „gebens ſchön machen.“ Jerem. Kap. IV. v. 30. „Ihr Töchter Iſraels, weint über Saul, der euch in“ „Scharlach reitzend kleidete, und das Kleid mit Gol-“ „de ſchmückte,“ 2 B. Samuel Kap. I. v. 24. “Feine“ „geſtickte Leinwand war dein Seegel, Hyacinth und“ „Purpur deine Bedeckung,“ Ezech. Kap. XXVII. v. 7, wo von Tyrus die Rede iſt, durch welches die Kenntniſſe des Wahren und Guten aus dem Worte angedeutet werden. Und weil der Purpur und Scharlach das Himmliſch Gute und Wahre bezeichnen, ſo waren daher die Kleider Aarons, wie auch die Decken und Vorhänge der Stiftshütte aus Hyacinth, Purpur, Scharlach und feiner Leinwand gewebt, 2 B. Moſ. Kap. XXV. v. 4. Kap. XXVI. 31. 36. Kap. XXVII. v. 16. Kap. XXVIII. v. 6. 15. nämlich, die Vorhänge, 2 B. Moſ. Kap. XXVI. v. 1. die Decke vor der Lade, 2 B. Moſ. XXVI. v. 31. die Bedeckung für die Thüre der Hütte, 2 B. Moſ. Kap. XXVI. v. 36. die Bedeckung des Thors im Vorhofe, 2 B. Moſ. Kap. XXVII. v. 16. das Oberkleid, 2 B. Moſ. Kap. XXVIII. v. 6. der Gürtel, 2 B. Moſ. Kap. XXVIII. v. 8. das Bruſtſchild des Gerichts, 2 B. Moſ. Kap. XXIII. v. 15. der Saum des Rocks unter dem Ober-

687. (667.)

Ueberdieß wird die Taufe ſowohl im Himmel, als auch in der Welt durch Vieles als eine Wiedergeburt dargeſtellt. Im Himmel z. B. durch die weiſſen und purpurnen Kleider, wie erſt geſagt worden iſt; ferner durch die Hochzeit der Kirche mit dem Herrn; weiter durch den neuen Himmel und die neue Erde und das von dort herniederkommende neue Jeruſalem, wovon der, welcher auf dem Throne ſaß, ſagte: ſiehe, „ich" „werde alles neu machen," Offenbar. Kap. XXI. v. 1. bis 4. 5. „und durch den Fluß des lebendigen Waſ-" „ſers, der von dem Throne Gottes und des Lammes" „ausging," Offenbar. Kap. XXII. v. 1. 2; noch weiter durch die fünf klugen Jungfrauen, welche Lampen und Oel hatten und mit dem Bräutigam zur Hochzeit eingingen, Matth. Kap. XXV. v. 1. 2. 10; hiernächſt durch das Geſchöpf, worunter der Getaufte, das iſt, Wiedergeborne verſtanden wird, Marc. Kap. XVI. v. 15. Röm. Kap. VIII. v. 19. 20. 21; und endlich durch das neue Geſchöpf, 2 Korinth. Kap. V. v. 17. Galat. Kap. VI. v. 15: denn Geſchöpf

 kommt

kleide, 2 B. Moſ. Kap. XXVIII. v. 33. und das ſcharlachene Tuch über den Schaubrodten, 4 B. Moſ. Kap. IV. v. 8. Hieraus erhellt, was unter dem Purpur und Scharlach angedeutet wird, womit das Weib, das auf dem ſcharlachenen Thiere ſaß, umher angethan erſchien. Ebendies liegt in folgenden Worten, wo es heißt: „Wehe dir, du große Stadt, die du mit fei-" „ner Leinwand und Purpur und Scharlach angethan" „und mit Gold, Edelſtein und Perlen geſchmückt" „warſt! Denn dieſe großen Reichthümer ſind in einer" „Stunde verwüſtet worden," Offenbar. Kap. XVII. v. 16. 17. und darin, daß Purpur und Scharlach, Gold, Edelſtein und Perlen unter den Waaren Babylons befindlich waren, Offenbar. Kap. XVIII. v. 12."

kommt von Geſchaffen werden her, und dies bedeutet ebenfalls Wiedergeboren werden, wie man in der Geoffenbarten Apokalypſe Num. 254.[32]) ſehen kann. In

32) Die Ueberſetzung der Num. 254., worin der Verfaſſer den 11. Vers im IV. Kapitel der Offenbarung Johannis erläutert hat, iſt dieſe:

N. 254. „Denn du haſt alles geſchaffen, und alles iſt durch deinen Willen und geſchaffen worden, bedeutet, daß alles im Himmel und in der Kirche aus der göttlichen Liebe des Herrn durch Seine göttliche Weisheit, oder aus dem Göttlich-Guten durch das Göttlich-Wahre, welches auch das Wort iſt, gemacht und gebildet worden iſt, und gebeſſert und wiedergeboren wird. Dies iſt der geiſtige Sinn jener Worte, weil Schaffen ſo viel als, durch das Göttlich-Wahre Beſſern und Wiedergebären, und der Wille des Herrn ſoviel als das Göttlich Gute bedeutet. Ob man aber das Göttlich-Gute und Göttlich-Wahre, oder die göttliche Liebe und göttliche Weisheit ſagt, iſt einerley, weil alles Gute ein Gegenſtand der Liebe und alles Wahre ein Gegenſtand der Weisheit iſt. Aus der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit iſt alles im Himmel und in der Kirche, ja ſelbſt die Welt geſchaffen worden; und die Liebe und das Gute iſt eine Sache des Willens, die Weisheit und das Wahre aber eine Sache des Verſtandes. Folglich iſt klar, daß unter dem Willen des Herrn das Göttlich-Gute oder Seine göttliche Liebe verſtanden wird. Daß aber Schaffen im Worte ſo viel als Beſſern und Wiedergebären bedeutet, erhellt aus folgenden Stellen: „Schaffe mir, Gott, ein neues Herz, und erneuere in mir einen feſten Geiſt.“ Pſalm LI. v. 12. „Oefneſt du die Hand, ſo werden ſie mit dem Guten geſättiget; ſendeſt du den Geiſt aus, ſo werden ſie geſchaffen,“ Pſalm CIV. v. 28. 30. „Das Volk, das geſchaffen werden wird, wird den Jehovah loben,“ Pſalm. CII. v. 19. „Siehe, Ich ſchaffe einen neuen Himmel und eine

In der Welt wird die Wiedergeburt durch mancherley Dinge dargeſtellt, z. B. durch das Aufblühen der ganzen Erde zur Zeit des Frühlings und durch ihr allmäliges Wachsthum bis zur Hervorbringung der Früchte; eben ſo durch das Wachſen jedes Baumes, jeder Staude und Blume vom erſten Monate der Wärme bis zum letzten; ferner durch die ſtufenweiſe Reifung aller Früchte vom erſten Keime bis zur Vollendung; weiter durch die Früh- und Spatregen und durch die Thaue, bey deren Ankunft die Blumen ſich öffnen und bey der Finſterniß der Nacht ſich zuſammen ziehen; noch weiter durch die Wohlgerüche aus den Gärten und Feldern; dann durch den Regenbogen in der Wolke, 1 B. Moſ. Kap. IX. v. 14. bis 17. und durch die glänzenden Farben der Morgenröthe; und überhaupt durch die fortwährende Erneuerung

„eine neue Erde. Du, das Ich ſchaffe, ſey in Ewig-“ „keit fröhlich. Siehe, Ich werde Jeruſalem zur Wonne“ „ſchaffen,“ Eſai. Kap. LXV. v. 17. 18. „Jehovah,“ „der die Himmel ſchaffet, die Erde ausbreitet, dem“ „Volke auf ihr Seele, und denen, die auf ihr wan-“ „deln, Geiſt giebt,“ Eſai. Kap. XLII. v. 5. Kap. XLV. v. 12. 18. „So hat Jehovah geſprochen: Ich“ „dein Schöpfer, Jakob, dein Bilder, Iſrael, habe“ „dich erlöſet, habe dich nach meinem Namen du ge-“ „nennt, habe Jeden nach meinem Namen genennt“ „und ihn zu meinem Ruhme geſchaffen,“ Eſai. Kap. XLIII. v. 1. 7. „Es iſt an dem Tage, an welchem“ „du geſchaffen biſt, bereitet worden. Du biſt auf“ „deinen Wegen an dem Tage, an welchem du geſchaffen“ „biſt, vollkommen geweſen, biß die Verkehrtheit an dir“ „gefunden worden iſt,“ Ezech. Kap. XXVIII. v. 13. 15. welches vom Könige zu Tyrus geſagt wird, wodurch die angedeutet werden, die ſich in der Einſicht durch das Göttlich-Wahre befinden. „Damit ſie ſehen,“ „erkennen, bemerken und einſehen, daß die Hand des“ „Jehovah dieſes gemacht, und der Heilige Iſraels“ „dieſes geſchaffen hat,“ Eſai. Kap. XLI. v. 19. 20.“

neuerung aller Theile in den Körpern vermittelſt des Nahrungsſaftes und des thieriſchen Geiſtes, und von da vermittelſt des Bluts, deſſen Reinigung von den verbrauchten Theilen, und deſſen Erneuerung und gleichſam Wiedergeburt immerwährend iſt. Achtet man auch auf die geringſten Gegenſtände auf der Erde, ſo ſtellt ſich das Bild der Wiedergeburt in der wunderbaren Verwandlung der Seiden- und mehrerer Würmer in Puppen und Schmetterlinge, wie auch anderer, die zu ihrer Zeit mit Flügeln geziert werden, ja ſelbſt, um noch geringere Gegenſtände beyzufügen, in der Begierde gewiſſer Vögel dar, mit welcher ſie ſich dann, wenn ſie als Singvögel zu ihrem Geſange zurückkehren, in das Waſſer tauchen, um ſich zu waſchen und zu reinigen. Mit einem Wort, die ganze Welt iſt von ihrem Erſten an bis zum Letzten voll von Darſtellungen und Bildern der Wiedergeburt.

Daß durch die Taufe des Johannes der Weg bereitet worden ſey, damit Jehovah der Herr in die Welt hinab kommen und die Erlöſung vollbringen konnte.

688. (668.)

Man lies't beym Malachia: „Siehe, Ich“ „ſende meinen Engel, der vor Mir den Weg bereiten“ „wird. Plötzlich wird der Herr, Den ihr ſuchet, zu“ „ſeinem Tempel kommen, und der Engel des Bun-“ „des, nach dem ihr verlangt. Wer wird den Tag“ „Seiner Ankunft ertragen, und wer beſtehen, wenn“ „Er erſcheinen wird?“ Kap. III. v. 1. 2. und weiter: „Siehe, Ich werde den Propheten Elias zu euch“ „ſenden,

„ſenden, ehe der große und ſchreckliche Tag des Je-“
„hovah kommt, damit ich nicht bey meiner Ankunft“
„die Erde mit dem Fluche ſchlage.“ Kap. III. v. 23. 24. Ferner weiſſagte der Vater Zacharias von ſei-“
„nem Sohne Johannes: „Knabe, du wirſt ein Pro-“
„phet des Höchſten genennt werden, wirſt vor dem“
„Herrn vorhergehen, um Seine Wege zu bereiten,“ Luc. Kap. I. v. 76. Und der Herr Selbſt ſagt von dieſem Johannes: „Dies iſt der, von welchem ge-“
„ſchrieben iſt: ſiehe, Ich ſende meinen Engel vor“
„Mir her, der deinen Weg vor dir bereiten wird,“ Luc. Kap. VII. v. 27. Hieraus iſt offenbar, daß dieſer Johannes der Prophet war, der geſendet wurde, dem Jehovah Gott, der in die Welt herabkommen und die Erlöſung vollbringen ſollte, den Weg zu bereiten, daß er dieſen Weg durch die Taufe und dann durch die Ankündigung der Ankunft des Herrn bereitete, und daß ohne dieſe Bereitung Alle daſelbſt mit dem Fluche geſchlagen worden und verloren gegangen ſeyn würden.

689. (669.)

Der Weg wurde deswegen durch die Taufe des Johannes bereitet, weil durch ſie, wie oben gezeigt worden iſt, Jene in die künftige Kirche des Herrn eingeführt, im Himmel denjenigen, welche den Meſſias erwartet und verlangt hatten, beygeſellt und ſo von den Engeln bewacht worden ſind, damit nicht die Teufel aus der Hölle hervorbrechen und ſie verderben möchten. Aus dieſem Grunde heißt es beym Malachia: „Wer wird den Tag Seiner Ankunft ertra-“
„gen? Und damit nicht Jehovah bey ſeiner Ankunft“
„die Erde mit dem Fluche ſchlage.“ Kap. III. v. 24. Eben ſo beym Eſaias: „Siehe, der grauſame Tag“
„des

„des Jehovah, der Tag des Unwillens, der Ent-“ „brennung und des Zorns kommt. Ich werde den“ „Himmel erſchüttern, und die Erde wird am Tage“ „der Entbrennung Seines Zorns von ihrer Stelle“ wanken,“ Kap. XIII. v. 6. 9. 13. 22. Kap. XXII. v. 5. 11. Ferner beym Jeremias. „Dieſer Tag“ „heißt der Tag der Verwüſtung, der Rache und des“ „Verderbens,“ Kap. IV. v. 9. Kap. VII. v. 32. Kap. XLVI. v. 10. 21. Kap. XLVII. v. 4. Kap. XLIX. v. 8. 26. Weiter beym Ezechiel: „Der“ „Tag des Zorns, der Wolke und der Finſterniß,“ Kap. XIII. v. 5. Kap. XXX. v. 2. 3. 9. Kap. XXXIV. v. 11. 12. Kap. XXXVIII. v. 14. 16. 18. 19. wie auch beym Amos Kap. V. v. 13. 18. 20. Kap. VIII. v. 3. 9. 13. Dann beym Joel: „Der“ „Tag des Jehovah iſt groß und ſchrecklich, und wer“ „wird ihn ertragen?“ Kap. II. v. 1. 2. 11. Kap. III. v. 2. 4. Und beym Zephania: „An jenem Tage“ „wird eine Stimme rufen: der große Tag des Jeho-“ „vah iſt nahe. Dies iſt der Tag der Entbrennung,“ „ein Tag der Trübſal und Beklemmung, ein Tag“ „der Verwüſtung und Verödung. Am Tage der“ „Entbrennung des Jehovah wird das ganze Land ver-“ „zehrt werden, und er wird mit allen Bewohnern“ „des Landes ein Ende machen,“ Kap. I. v. 7. bis 18, außer andern Stellen. Hieraus erhellt, daß dem in die Welt hinabkommenden Jehovah durch die Taufe der Weg bereitet worden ſey, deren Wirkung in dem Himmel dahin ging, daß die Höllen verſchloſſen und die Juden vor dem gänzlichen Untergange bewahrt wurden. Auch ſagt Jehovah zum Moſes: „Würde“ „ich in deine Mitte kommen, ſo würde ich in einem“ „Augenblick das Volk verzehren,“ 2 B. Moſ. Kap. XXXIII. v. 5. und die Wahrheit davon leuchtet deutlich aus den Worten des Johannes zu der Menge, die

die herausging, um von ihm getauft zu werden: „Ihr Otterngezüchte, wer hat euch gezeigt, wie ihr“ „dem künftigen Zorne entrinnen könnt?“ Matth. Kap. III. v. 7. Luc. Kap. III. v. 7. Und daß Johannes auch von Chriſtus und Seiner Ankunft gelehrt hat, als er taufte, davon kann man Luc. Kap. III. v. 16. Joh. Kap. I. v. 25. 26. 31. 32. 33. Kap. III. v. 26. nachſehen. Aus dieſem iſt klar, wie Johannes den Weg bereitet hat.

690. (670.)

Die Taufe des Johannes ſtellte, was ſie anbetrift, die Reinigung des äußern Menſchen, die Taufe aber, die gegenwärtig bey den Chriſten üblich iſt, ſtellt die Reinigung des innern Menſchen, das iſt, die Wiedergeburt vor. Man lieſt daher, daß Johannes mit Waſſer getauft hat, der Herr aber mit dem heiligen Geiſt und mit Feuer tauft; und deswegen wird die Taufe des Johannes eine Taufe der Buße genennt, Matth. Kap. III. v. 11. Marc. Kap. I. v. 4. folg. Luc. Kap. III. v. 3. 16. Joh. Kap. I. v. 25. 26. 33. Apoſt. Geſch. Kap. I. v. 22. Kap. X. v. 37. Kap. XVIII. v. 25. Die Juden, die getauft wurden, waren blos äußere Menſchen; der äußere Menſch aber kann ohne den Glauben an Chriſtus kein innerer werden. Denn daß die, welche mit der Taufe des Johannes getauft waren, dadurch zu innern Menſchen wurden, daß ſie den Glauben an Chriſtus annahmen und dann im Namen Jeſu getauft wurden, davon kann man in der Apoſtelgeſchichte Kap. XIX. v. 3. bis 6. nachſehen.

691. (671.)

Moſes ſprach zum Jehovah: „Zeige mir deine“ „Herrlichkeit. Jehovah antwortete: du kannſt mein“ „Antlitz

„Antlitz nicht ſehen, weil kein Menſch Mich ſehen“ „und leben kann. Siehe, ſprach er weiter, dort iſt“ „ein Ort, wo du auf einem Felſen ſtehen wirſt. Ich“ „will dich in eine Felſenhöhle ſtellen und meine Hand“ „über dich decken, bis ich vorüber gegangen bin.“ „Und wenn ich meine Hand wegnehmen werde, dann“ „wirſt du das Hintere von mir ſehen; mein Antlitz“ „aber kann nicht geſehen werden,“ 2 B. Moſ. Kap. XXXIII. v. 18. bis 23. Die Urſache, warum der Menſch Gott nicht ſehen und leben kann, iſt, weil Gott die Liebe Selbſt iſt, und die Liebe ſelbſt oder die göttliche Liebe in der geiſtigen Welt vor den Engeln als eine Sonne erſcheint, die von ihnen eben ſoweit abſteht, als die Sonne unſerer Welt von den Menſchen. Wenn alſo Gott, der ſich in der Mitte jener Sonne befindet, ſich den Engeln näherte, ſo würden ſie eben ſo umkommen, wie die Menſchen, wenn die Sonne der Welt ſich ihnen näherte, weil ſie eben ſo brennend iſt. Aus dieſem Grunde giebt es immerfortdauernde Milderungen, welche die Hitze jener Liebe modificiren und mäßigen, damit ſie nicht ſo, wie ſie an ſich iſt, in den Himmel einfließe, weil ſonſt die Engel dadurch verzehrt werden würden. Sobald daher der Herr ſich in einer nähern Gegenwart im Himmel darſtellt, ſo fangen die Laſterhaften, die ſich unter dem Himmel befinden, an zu jammern und gequält und entſeelt zu werden, ſo daß ſie deswegen in die Klüfte und Spalten der Berge entfliehen und ausrufen: fallet über uns und verberget uns vor dem Antlitze Deſſen, der auf dem Throne ſitzt. Offenbar. Kap. VI. v. 16. Eſai. Kap. II. v. 19. 21. Auch kommt der Herr ſelbſt nicht hinab, ſondern ein Engel mit der Sphäre der Liebe vom Herrn um ſich her; und ich habe einigemal geſehen, daß die Laſterhaften durch dieſe Hinabkunſt ſo erſchreckt wurden, als wenn

ſie

ſie den Tod ſelbſt vor ihren Augen erblickten, und daß Einige ſich noch tiefer in die Hölle hinabſtürzten, Andere aber den Furien gleich wurden. Eben daher kam es, daß die Kinder Iſraels ſich drey Tage lang vor der Hinabkunft Jehovah's des Herrn auf den Berg Sinai vorbereiteten, und der Berg umzäunt wurde, damit nicht Jemand hinzu gehen und ſterben möchte, 2 B. Moſ. Kap. XIX. Auf gleiche Art verhielt es ſich mit der Heiligkeit Jehovah's des Herrn in den Zehngeboten, welche damals bekannt gemacht, mit dem Finger Gottes auf zwey Tafeln geſchrieben und darauf in die Lade gelegt wurden, worüber in der Stiftshütte der Gnadenſtuhl nebſt den Cherubim über ihn geſtellt wurden, damit nicht Jemand jene Heiligkeit unmittelbar mit der Hand oder mit dem Auge berühren möchte; eine Heiligkeit, zu der ſelbſt Aaron nur einmal im Jahr, und nachdem er ſich durch Opfer und Räuchern verſöhnt hatte, hinzu gehen konnte. Auch ſtarben daher mehrere Tauſende der Ekroniten und Bethſemiten nebſt Uſa blos darum, weil jene die Lade mit ihren Augen geſehen, 1 B. Samuel Kap. V. v. 11. 12. Kap. VI. v. 19. und dieſer ſie berührt hatte, 2 B. Samuel. Kap. VI. v. 6. 7. Dieſes Wenige dient zur Erläuterung, theils mit welchem Fluche und mit welcher Niederlage die Juden geſchlagen worden ſeyn würden, wenn ſie nicht durch die Taufe des Johannes zur Aufnahme des Meſſias, das iſt, des Jehovah Gott in menſchlicher Geſtalt, vorbereitet worden wären, und Er nicht die Menſchheit angenommen und ſich ſo geoffenbart hätte, theils daß ſie dadurch vorbereitet wurden, daß man ſie im Himmel unter die Zahl derer, welche von Herzen den Meſſias erwartet und verlangt hatten, ſetzte, und von nun an Engel zu ihnen ſandte und zu ihren Beſchützern machte.

692.

692. (672.)

Dieſem will ich folgende Merkwürdigkeiten beyfügen. Erſte. Als ich aus der Schule der Weisheit nach Hauſe ging, erblickte ich auf dem Wege einen Engel in einem hyacinthenen Kleide. Er ſchloß ſich mir zur Seiten an und ſagte: Ich ſehe, daß du aus der Schule der Weisheit gekommen biſt, und über das, was du dort gehört haſt, Freude haſt. Da ich aber wahrnehme, daß du nicht ganz in dieſer Welt biſt, weil du dich zugleich in der natürlichen Welt befindeſt und daher unſere olympiſchen Gymnaſien nicht kennſt, wo die alten Weiſen zuſammenkommen und von den Ankömmlingen aus deiner Welt forſchen, was die Weisheit für Veränderungen und Abwechſelungen ihres Zuſtandes erlitten habe und noch erleide; ſo will ich dich, wenn du willſt, an einen Ort führen, wo mehrere von den alten Weiſen und ihren Söhnen, das iſt, ihren Schülern wohnen. Er führte mich an die Gränze zwiſchen Mitternacht und Morgen; und als ich von einem erhabenen Orte dorthin ſah, ſiehe, da zeigte ſich eine Stadt und an der einen Seite derſelben ein doppelter Hügel, wovon der, welcher näher an der Stadt lag, niedriger war als der andere. Jene Stadt, ſprach er hier zu mir, heißt Athenäum, der niedrigere Hügel Parnaß und der höhere Helikon. So aber heiſſen ſie, weil ſich in der Stadt und um ſie herum die alten Philoſophen Griechenlands, z. B. Pythagoras, Sokrates, Ariſtippus, Xenophon mit ihren ältern und jüngern Schülern aufhalten. Ich fragte ſodann nach Plato und Ariſtoteles, und er antwortete: Sie und ihre Anhänger wohnen in einer andern Gegend, weil dieſe die Vernunftwahrheiten, die für den Verſtand gehören, jene aber die moraliſchen Wahrheiten, die das Leben angehen, gelehrt haben. Aus der Stadt Athenäum, fuhr er fort, werden häufig Schüler zu

den Gelehrten aus den Chriſten abgeſendet, um zu berichten, was dieſe gegenwärtig von Gott, von der Schöpfung des Univerſums, von der Unſterblichkeit der Seele, von dem Zuſtande des Menſchen im Verhältniß mit dem Zuſtande der Thiere und von andern Gegenſtänden der innern Weisheit denken. Auch hat, ſagte er weiter, heute ein Herold eine Verſammlung angekündiget, zum Zeichen, daß die Abgeordneten neue Ankömmlinge von der Erde angetroffen und von ihnen merkwürdige Dinge gehört haben. Hier ſahen wir Viele aus der Stadt und den benachbarten Gegenden kommen, von denen Einige Lorbeerkränze auf den Häuptern, Andere Palmenzweige in den Händen, wiederum Andere Bücher unter den Armen, und noch Andere Federn unter dem Haare an dem linken Schlafe hatten. Wir miſchten uns unter ſie, ſtiegen mit ihnen hinan, erblickten auf dem Hügel einen achteckichten Palaſt, den man Palladium nannte, und giengen hinein. In ihm zeigten ſich acht ſechseckichte Niſchen und in jeder derſelben ein Bücherbehältniß nebſt einem Tiſche, woran ſich die mit den Lorbeerkränzen ſetzten, in dem Palladium ſelbſt aber von Stein ausgehauene Sitze, worauf ſich die Uebrigen niederließen. Dann wurde eine Thüre zur Linken geöfnet, durch die man zwey Ankömmlinge von der Erde einführte. Nach geſchehener Begrüſſung fragte ſie Einer mit dem Lorbeerkranze: Was bringt ihr Neues von der Erde? Sie antworteten: Das Neue iſt, daß man in den Wäldern Menſchen wie wilde Thiere, oder wilde Thiere wie Menſchen gefunden, an dem Geſichte und Leibe aber erkannt hat, daß ſie als Menſchen geboren, und im zweyten oder dritten Jahre ihres Alters in den Wäldern verloren oder zurückgelaſſen worden ſind. Sie können der Sage nach keinen Gedanken von ſich geben, und den Laut in kein vernehmliches Wort bringen

lernen. Auch kennen ſie nicht, wie die Thiere, die ihnen angemeſſene Speiſe, ſondern ſtecken, was im Walde vorkommt, es ſey rein oder unrein, in den Mund, und dergleichen mehr. Hieraus haben einige Gelehrte bey uns Verſchiedenes über den Zuſtand der Menſchen im Verhältniß mit dem Zuſtande der Thiere gemuthmaßet, und Andere geſchloſſen. Hierauf fragten Einige von den alten Weiſen: Was muthmaßen und ſchließen ſie daraus? Die zwey Ankömmlinge erwiederten: Mehreres, das ſich aber auf Folgendes zurückbringen läßt: 1. Daß der Menſch ſeiner Natur nach und auch von der Geburt her unwiſſender und daher geringer als alle Thiere ſey, und daß es ſich mit ihm eben ſo verhalte, wenn er nicht unterrichtet werde; 2. Daß er unterrichtet werden könne, weil er einen vernehmlichen Laut von ſich geben und daher reden gelernt, und daß er dadurch angefangen habe die Gedanken, und zwar allmälig bis auf den Grad zu äußern, daß er die Geſetze der Geſellſchaft auszudrücken vermöge, von denen jedoch Mehrere den Thieren von der Geburt an eingeprägt ſeyen; 3. Daß die Thiere ſowohl als die Menſchen Vernünftigkeit haben, 4. Mithin die Thiere, wenn ſie hätten reden können, eben ſo geſchickt als die Menſchen über jede Sache urtheilen würden, indem ſie, welches zum Beweiſe davon diene, eben ſo, wie die Menſchen, vernünftig und klug denken; 5. Daß der Verſtand eine bloße Modification des Lichts aus der Sonne unter der Mitwirkung der Wärme vermittelſt des Aethers, und ſonach eine bloße Wirkſamkeit der innern Natur ſey, dieſe aber ſo erhöhet werden könne, daß ſie als Weisheit erſcheine; 6. Daß es daher ein leerer Glaube ſey, daß der Menſch nach dem Tode mehr als das Thier lebe, außer daß er vielleicht einige Tage nach dem Tode, ehe er in die Natur zerſtreut werde, von der Aushauchung

des Lebens des Körpers, wie ein Nebel unter der Geſtalt eines Geſpenſtes und etwa ſo erſcheinen könne, wie ein aus der Aſche erwecktes Geſträuch in der Aehnlichkeit ſeiner Form erſcheine; 7. Daß folglich die Religion, welche ein Leben nach dem Tode lehre, erfunden worden ſey, um die Einfältigen von innen durch ihre Geſetze ſo in Feſſeln zu halten, wie ſie von außen durch die Geſetze des Staats gehalten werden. Dieſem ſetzten ſie noch hinzu, daß die, welche bloße Genie's wären, nicht aber die Verſtändigen ſo urtheilten; und als man fragte, was die Verſtändigen ſeyen, antworteten ſie, ſie hätten davon nichts gehört, ſondern meinten nur ſo.

Hierauf ſprachen Alle, die an den Tiſchen ſaßen: O was ſind jetzt für Zeiten auf der Erde! O welche Abwechſelungen hat die Weisheit erlitten! Sie iſt alſo in eine geiſtloſe Genieſucht verwandelt worden? Die Sonne iſt untergegangen, und ſteht unter der Erde ihrem Mittage grade gegenüber. Wer vermag nicht aus dem Beyſpiele der in den Wäldern Zurückgelaſſenen und Gefundenen einzuſehen, daß der Menſch dann dieſe Beſchaffenheit hat, wenn er nicht unterrichtet iſt? Iſt er nicht ſo, wie er unterrichtet wird? Wird er nicht unwiſſender als die Thiere geboren? Muß er nicht gehen und reden lernen? Würde er ſich wohl auf die Füße aufrichten, wenn er nicht gehen, und würde er wohl einen Gedanken von ſich geben, wenn er nicht reden lernte? Iſt nicht jeder Menſch ſo beſchaffen, wie er unterrichtet wird, aberwitzig vom Falſchen, weiſe vom Wahren, und aberwitzig vom Falſchen mit der vollen Einbildung, daß er weiſer ſey als der Weiſe vom Wahren? Giebt es nicht unverſtändige und vernunftloſe Menſchen, die eben ſo wenig Menſchen ſind als die, welche man in den Wäldern gefun-

den hat? Sind nicht die, welche kein Gedächtniß haben, jenen ähnlich? Aus dieſem und jenem haben wir den Schluß gezogen, daß der Menſch ohne Unterricht nicht Menſch und nicht Thier, ſondern eine Form ſey, welche das bey ſich aufnehmen kann, was den Menſchen ausmacht, daß er mithin nicht zum Menſchen geboren, ſondern dazu gemacht wird, und daß der Menſch als eine ſolche Form geboren wird, damit er ein Werkzeug, welches das Leben von Gott aufnimmt, und daher ein Gegenſtand ſey, in den Gott alles Gute übertragen und den er durch die Vereinigung mit ſich auf ewig glücklich machen könne. Wir haben aus eurer Rede vernommen, daß die Weisheit gegenwärtig ſo erloſchen oder bethört worden ſey, daß man von dem Zuſtande des Lebens der Menſchen im Verhältniß mit dem Zuſtande des Lebens der Thiere gar nichts weiß. Auch iſt dies die Urſache, warum man auch den Zuſtand des Lebens des Menſchen nach dem Tode nicht kennt. Wer aber denſelben wiſſen kann, und doch nicht wiſſen mag, und daher läugnet, wie Viele von euren Chriſten thun, den kann man mit Jenen vergleichen, die man in den Wäldern gefunden hat, nicht als ob ſie durch den Mangel des Unterrichts ſo verſtandlos geworden wären, ſondern weil ſie ſich ſelbſt durch die Täuſchungen der Sinne, die eine Verfinſterung der Wahrheiten ſind, ſo verſtandlos gemacht haben.

Dann trat Einer, der einen Palmenzweig in der Hand hielt, in die Mitte des Palladiums und ſagte: Enthüllt doch das Geheimniß, wie der Menſch, der als eine Form Gottes geſchaffen worden iſt, in die Form des Teufels habe verwandelt werden können. Ich weiß, daß die Engel des Himmels Formen Gottes und die Engel der Hölle Formen des Teufels, beyde

Formen

Formen aber einander entgegengeſetzt, dieſe Aberwitz und jene Weisheit ſind. Sagt mir alſo, wie der als Form Gottes geſchaffene Menſch von dem Tage in eine ſolche Nacht übergehen konnte, daß er Gott und das ewige Leben zu läugnen vermochte? Auf dieſes antworteten die Lehrer in der Ordnung, zuerſt die Pythagoräer, dann die Sokratiker, und hernach die Uebrigen. Unter ihnen aber befand ſich ein gewiſſer Platoniker, welcher zuletzt redete, und deſſen Meinung den Vorzug behielt und folgende war: Die Menſchen des Saturniſchen oder goldenen Zeitalters wußten und geſtanden, daß ſie Formen wären, welche das Leben von Gott aufnehmen. Daher war die Weisheit in ihre Seelen und Herzen geſchrieben; und daher ſahen ſie das Wahre aus dem Lichte des Wahren und bemerkten durch das Wahre das Gute aus dem Angenehmen ſeiner Liebe. Wie aber das menſchliche Geſchlecht in den folgenden Jahrhunderten von der Erkenntniß, daß alles Wahre der Weisheit und daher alles Gute der Liebe bey ihm unaufhörlich von Gott einflöße, abgekommen war, ſo hörte es auf eine Behauſung Gottes zu ſeyn, und dann fand keine Unterredung mit Gott und keine geſellſchaftliche Verbindung mit den Engeln mehr ſtatt. Denn das Innere ſeines Geiſtes neigte ſich von ſeiner aufwärts zu Gott von Gott erhobenen Richtung mehr und mehr zu einer ſchiefen Richtung auswärts nach der Welt, und ſo zu Gott von Gott durch die Welt, und kehrte ſich endlich in die entgegengeſetzte Richtung herabwärts zu Sich ſelbſt. Da nun Gott von dem Menſchen, der in ſeinem Innern umgekehrt und ſo weggekehrt iſt, nicht geſehen werden kann, ſo trennten ſich die Menſchen von Gott, und würden Formen der Hölle und ſo des Teufels. Sie geſtanden alſo, wie hieraus folgt, in den erſten Zeiten mit Herz und Seele zu, daß ſie alles Gute der Liebe und

daher das Wahre der Weisheit von Gott hätten, daß dieſes in ihnen Gott zugehörte, und daß ſie ſonach bloſſe Behältniſſe des Lebens von Gott wären, und deswegen Ebenbilder Gottes, Kinder Gottes und von Gott Geborne genennt worden wären. In den folgenden Zeiten hingegen geſtanden ſie dieſes nicht mit Herz und Seele, ſondern mit einem gewiſſen Glauben der Ueberredung, dann mit einem hiſtoriſchen Glauben und endlich mit dem bloßen Munde zu. So etwas aber mit dem bloßen Munde zugeſtehen, heißt eben ſo viel als, es nicht zugeſtehen, ja ſelbſt ſo viel als, es im Herzen läugnen. Man kann daraus ſehen, wie gegenwärtig die Weisheit bey den Chriſten auf der Erde beſchaffen ſey, ohngeachtet ſie aus der ſchriftlichen Offenbarung von Gott erleuchtet werden können. Denn ſie kennen nicht einmal den Unterſchied zwiſchen dem Menſchen und Thiere; und daher glauben Viele, daß, wenn der Menſch nach dem Tode lebt, auch das Thier leben werde, oder, weil das Thier nach dem Tode nicht lebt, auch der Menſch nicht leben werde. Iſt nicht alſo unſer geiſtiges Licht, welches das Geſicht des Geiſtes erleuchtet, bey ihnen zur Finſterniß, und ihr natürliches Licht, das allein das Geſicht des Körpers erleuchtet, für ſie zum Strahle geworden?

Darauf wandten ſich Alle zu den beyden Ankömmlingen, dankten ihnen für die Ankunft und Nachricht und baten ſie, das, was ſie gehört hatten, ihren Brüdern zu berichten. Dieſe aber antworteten, ſie wollten die Ihrigen in der Wahrheit befeſtigen, daß ſie in ſoweit Menſchen ſeyen und in ſoweit Engel des Himmels werden, in wieweit ſie alles Gute der thätigen Liebe und alles Wahre des Glaubens dem Herrn und nicht ſich beylegen.

693.

693. (673.)

Zweyte Merkwürdigkeit. Einige Wochen nachher hörte ich eine Stimme vom Himmel, welche ſprach: Siehe, es iſt abermal eine Verſammlung auf dem Parnaß; gehe hinzu, wir wollen dir den Weg zeigen. Ich ging hinzu und erblickte, als ich in der Nähe war, Jemanden auf dem Helikon mit einer Trompete, mit der er die Verſammlung ankündigte und anſagte. Dann ſah ich, daß man wie vorher aus der Stadt Athenäum und ihren benachbarten Gegenden hinanſtieg und drey Neuangekommene aus der Welt in der Mitte hatte. Sie gehörten zu den Chriſten, und der eine war ein Prieſter, der andere ein Staatsmann und der dritte ein Philoſoph. Man unterhielt ſie auf dem Wege mit mancherley Geſprächen, insbeſondere über die alten Weiſen, die man nannte. Sie fragten, ob ſie ſie ſehen würden; und man antwortete, ſie würden ſie ſehen und, wenn ſie wollten, auch ſprechen, weil ſie geſprächig ſeyen. Auf ihre Frage nach dem Demoſthenes, Diogenes und Epikur erwiederte man: Demoſthenes iſt nicht hier, ſondern beym Plato. Diogenes hält ſich mit ſeinen Schülern auf dem Helikon auf, weil er das Weltliche nicht achtet, und ſich in ſeinem Gemüthe blos mit dem Himmliſchen beſchäftiget. Epikur aber wohnt gegen Abend an der Gränze und kommt nicht zu uns, weil wir zwiſchen den guten und böſen Affectionen einen Unterſchied machen und behaupten, daß die guten Affectionen mit der Weisheit harmoniren, und die böſen Affectionen der Weisheit zuwider ſind. Bey dem Hinanſteigen auf den Hügel Parnaß brachten einige Wächter daſelbſt Waſſer aus der daſigen Quelle in chryſtallenen Schaalen herbey und ſagten: Es iſt Waſſer aus der Quelle, von der die Alten erzählten, daß ſie von dem Hufe des Pferdes Pegaſus geöfnet

und darauf den Neun Jungfrauen geheiliget worden ſey. Sie haben aber unter dem geflügelten Pferde Pegaſus den Verſtand des Wahren als den Grund der Weisheit, unter dem Huſe ſeines Fußes die Erfahrungen als den Grund der natürlichen Einſicht, und unter den Neun Jungfrauen die Kenntniſſe und Wiſſenſchaften aller Art verſtanden. Man nennt dies gegenwärtig Fabeln; es waren aber Correſpondenzen, in welchen die Urmenſchen ſprachen. Dann ſagten die Begleiter zu den drey Ankömmlingen: Wundert euch nicht, die Wächter ſprechen ſo vermöge des erhaltenen Unterrichts, und wir verſtehen unter „Waſſer aus der Quelle trinken“ ſoviel als, von dem Wahren und vermittelſt des Wahren von dem Guten unterrichtet werden und ſo weiſe ſeyn. Darauf gingen ſie in das Palladium, und mit ihnen die drey Neuangekommenen aus der Welt, der Prieſter, der Staatsmann und der Philoſoph. Die, welche mit Lorbeern bekränzt waren und an den Tiſchen ſaßen, fragten ſie: Was bringt ihr Neues von der Erde? Sie antworteten: Das Neue iſt, daß ein Gewiſſer vorgiebt, er rede mit den Engeln, und habe einen eben ſo offenen Blick in die geiſtige Welt, als er ihn in die natürliche Welt hat. Er führt mehrere Neuigkeiten von dorther an, und zwar unter andern, daß der Menſch als Menſch nach dem Tode lebe, wie er vorher in der Welt gelebt hat; daß er, wie vorher in der Welt, ſehe, höre, ſpreche; daß er, wie zuvor in der Welt, bekleidet und geſchmückt werde; daß er, wie vorher in der Welt, hungere, dürſte, eſſe und trinke; daß er, wie zuvor in der Welt, das eheliche Vergnügen genieße; daß er, wie vorher in der Welt, ſchlafe und wache; daß es dort Länder und Seen, Berge und Hügel, Ebenen und Thäler, Brunnen und Flüſſe, Paradieſe und Haine, ferner

ferner Paläſte und Häuſer, und Städte und Dörfer wie in der natürlichen Welt, weiter Schriften und Bücher, Verrichtungen und Geſchäfte, und Edelſteine, Gold und Silber, und kurz alles und Jedes, was auf der Erde vorhanden iſt, und zwar in den Himmeln in einer unendlich größern Vollkommenheit, jedoch mit dem einzigen Unterſchied gebe, daß alles, was in der geiſtigen Welt iſt, einen geiſtigen Urſprung habe und daher geiſtig ſey, weil es von der Sonne daſelbſt, das iſt, von der reinen Liebe entſpringe, alles aber, was in der natürlichen Welt iſt, einen natürlichen Urſprung habe und daher natürlich und materiel ſey, weil es aus der Sonne daſelbſt als einem bloßen Feuer entſpringe; und daß mit einem Worte der Menſch nach dem Tode vollkommen, ja noch vollkommener, als zuvor in der Welt, Menſch ſey, weil er ſich vorher in der Welt in einem materiellen Körper befunden habe, in dieſer Welt aber ſich in einem geiſtigen Körper befinde. Als ſie dieſes geſagt hatten, fragten die alten Weiſen: Was denkt man hiervon auf der Erde? Die drey erwiederten: Wir wiſſen, daß es wahr iſt, weil wir hier ſind und alles unterſucht und geprüft haben. Was man aber auf der Erde davon geſprochen und gemeint hat, wollen wir nun ſagen. Der Prieſter alſo ſprach: Die Glieder unſers Ordens nennten es, als ſie zuerſt davon hörten, Träume, dann Erdichtungen, und meinten hernach, er habe Geſpenſter geſehen. Endlich ſtockten ſie und ſagten: Glaube es, wer da will. Wir haben bisher gelehrt, daß der Menſch nach dem Tode ſich nicht eher als am Tage des letzten Gerichts im Körper befinden werde. Man fragte hier: Giebt es nicht einige Verſtändige unter euch, welche die Wahrheit, daß der Menſch nach dem Tode als Menſch lebe, beweiſen und euch davon überzeugen können? Der Prie-

ſter erwiederte: Es giebt Einige, die beweiſen, aber nicht überzeugen. Die, welche beweiſen, ſagen: Es ſtreitet wider die geſunde Vernunft, zu glauben, daß der Menſch erſt am Tage des letzten Gerichts als Menſch lebe, und die Seele ſich unterdeſſen ohne Körper befinde. Was und wo iſt unterdeſſen die Seele? Iſt ſie etwa ein Hauch oder eine Art von Wind, der in der Luft einherzieht, oder ein Weſen, das in der Mitte der Erde verborgen iſt? Wo iſt ſein Aufenthalt? Sollten wohl die Seelen des Adam und der Eva und Aller nach ihnen ſeit ſechs tauſend Jahren oder ſechzig Jahrhunderten noch in dem Univerſum herumfliegen, oder in der Mitte der Erde eingeſchloſſen gehalten werden und auf das letzte Gericht harren? Was iſt ängſtlicher und kläglicher als ein ſolches Harren? Kann man nicht ihr Schickſal mit dem Schickſal derer vergleichen, die in den Gefängniſſen an Ketten und Fußeiſen geſchloſſen ſind? Wäre dies das Schickſal des Menſchen nach dem Tode, würde es da nicht beſſer ſeyn, zum Eſel als zum Menſchen geboren zu werden? Und iſt es nicht auch vernunftwidrig zu glauben, daß die Seele wieder mit ihrem Körper bekleidet werden könne? Iſt nicht der Körper von den Würmern, Mäuſen und Fiſchen verzehrt worden? Und kann wohl in dieſen neuen Körper das beinerne Gerippe gebracht werden, welches von der Sonne ausgebrannt oder in Staub zerfallen iſt? Wie werden jene abgeſtorbene und vermoderte Theile geſammelt und mit den Seelen vereiniget werden? Allein man antwortet auf dergleichen, wenn man es hört, nichts aus der Vernunft, ſondern hängt an ſeinem Glauben und ſagt: Wir nehmen die Vernunft unter den Gehorſam des Glaubens gefangen. Was aber die Verſammlung Aller aus den Gräbern am Tage des letzten Gerichts anbetrift, ſo führt man an, es ſey ein Werk der

der Allmacht. Und wenn man ſich auf die Allmacht und den Glauben beruft, ſo iſt die Vernunft verbannt; und ich kann behaupten, daß die geſunde Vernunft alsdenn ein Nichts und für Einige eine Art Geſpenſt iſt. Ja man kann ſogar zur geſunden Vernunft ſagen: du raſeſt. Als die Weiſen Griechenlands dieſes gehört hatten, ſprachen ſie: löſen ſich nicht dieſe Paradoxen als Widerſprüche von ſelbſt auf? Und gleichwohl können ſie gegenwärtig in der Welt von der geſunden Vernunft nicht aufgelößt werden. Was kann man Paradoxeres glauben, als was vom letzten Gerichte erzählt wird, daß dann das Univerſum vergehen, die Sterne des Himmels auf die Erde, die kleiner als die Sterne iſt, fallen, und die Körper der Menſchen, die zu der Zeit entweder Leichname oder von den Menſchen verzehrte oder vernichtete Mumien ſind, mit ihren Seelen zuſammenwachſen werden? Wir haben, als wir in der Welt waren, aus den Folgerungen, die uns die Vernunft darbot, die Unſterblichkeit der menſchlichen Seelen angenommen, den Seligen gewiſſe Oerter, die wir die Elyſäiſchen Felder nannten, angewieſen, und jene für menſchliche, aber, weil ſie geiſtig ſind, ſubtile Bilder oder Geſtalten gehalten. Nachdem ſie dieſes geſagt hatten, wandten ſie ſich zu dem zweyten Ankömmlinge, der in der Welt ein Staatsmann geweſen war. Dieſer geſtand, daß er kein Leben nach dem Tode geglaubt, ſondern das Neue, was er davon gehört hätte, für Erdichtungen und Erfindungen gehalten habe. Denn, ſagte er, wenn ich darüber nachdachte, ſo ſprach ich zu mir: Wie kann die Seele einen Körper haben? Liegt nicht das Ganze des Menſchen todt im Grabe? Iſt nicht das Auge dort, und wie kann ſie alſo ſehen? Iſt nicht das Ohr daſelbſt, und wie kann ſie folglich hören? Woher hat ſie den Mund,

womit ſie ſpreche? Lebte etwas vom Menſchen nach dem Tode, würde dies wohl etwas anderes als eine Art von Larve ſeyn? Wie kann aber eine Larve eſſen und trinken, und wie das eheliche Vergnügen genießen? Woher hat ſie Kleider, Wohnung, Speiſen, und ſo weiter? Auch erſcheinen die Larven, welche Luftgeſtalten ſind, ſo, als wenn ſie etwas wären, und ſind doch gleichwohl nichts. Dieſes und Aehnliches habe ich in der Welt von dem Leben der Menſchen nach dem Tode gedacht; bin aber jetzt, da ich alles geſehen und alles mit meinen Händen begriffen habe, ſelbſt durch die Sinne überzeugt worden, daß ich eben ſo, wie in der Welt, Menſch bin, und ich weiß ſogar nicht anders, als daß ich lebe, wie ich gelebt habe, nur mit dem Unterſchiede, daß meine Vernunft jetzt geſünder iſt, und ich mich daher einigemale meiner vorigen Gedanken geſchämt habe. Das Nämliche erzählte der Philoſoph von ſich, doch mit der Verſchiedenheit, daß er jene Neuigkeiten, die er von dem Leben nach dem Tode gehört hätte, unter die von ihm aus den Alten und Neuern geſammelten Meinungen und Hypotheſen aufgenommen hätte. Als die Weiſen dieſes gehört hatten, ſtaunten ſie, und die, welche zur Sokratiſchen Schule gehörten, ſagten, ſie nähmen aus dieſen Neuigkeiten von der Erde wahr, daß nach und nach das Innere der menſchlichen Geiſter verſchloſſen worden ſey, daß gegenwärtig in der Welt der Glaube des Falſchen gleich der Wahrheit und die geiſtloſe Geniesucht gleich der Weisheit leuchte, und daß das Licht der Weisheit von ihren Zeiten an ſich von dem Innern des Gehirns in den Mund unter der Naſe herabgeſenkt habe, wo es vor den Augen wie ein Glanz der Lippe, und daher die Rede des Mundes wie die Weisheit erſcheine. Zu dieſem ſetzte einer von den jüngern Schülern noch hinzu: Wie verſtandlos

ſind

ſind die Geiſter der heutigen Erdbewohner! Wären doch die Schüler des Heraklit und Demokrit, welche über alles lachen und über alles weinen, zugegen, wir würden ein großes Gelächter und ein heftiges Stöhnen hören. Dann wurde die Verſammlung aufgehoben, und man gab den drey Neuangekommenen der Erde die Wahrzeichen ihres Gebietes, das iſt, kupferne Bleche, worauf einige Hieroglyphen eingegraben waren; und ſie entfernten ſich mit ihnen.

694. (674.)

Dritte Merkwürdigkeit. Einige Zeit darauf ſah ich nach der Stadt Athenäum hin, von der in der vorhergehenden Merkwürdigkeit etwas erwähnt worden iſt. Ich vernahm von daher ein ungewöhnliches Geſchrey, welches hier etwas von Lachen, dort etwas von Unwillen und wiederum etwas von Traurigkeit in ſich enthielt. Doch wurde es dadurch nicht mißtönig; es war vielmehr harmoniſch, weil das eine nicht zugleich mit dem andern, ſondern das eine innerhalb dem andern, vorhanden war: denn man bemerkt in der geiſtigen Welt in dem Laute genau die Verſchiedenheit und Miſchung der Affectionen. Ich fragte in der Ferne: Was bedeutet dies? Und man ſagte: Es iſt ein Bote von dem Orte, wo die Ankömmlinge der chriſtlichen Welt zuerſt erſcheinen, mit der Nachricht angekommen, daß er dort von Dreyen gehört habe, ſie hätten in der Welt, von der ſie gekommen waren, mit den Uebrigen daſelbſt geglaubt, daß den Seligen und Beglückten nach dem Tode eine völlige Ruhe von den Arbeiten zu Theil werden, und, weil die Verwaltungen, Dienſte und Handarbeiten Arbeiten ſind, in der Ruhe von dieſen beſtehen würde. Da nun

jene Drey von unſern Abgeordneten jetzt herbey geführt worden ſind, und vor dem Thore ſtehen und warten; ſo iſt ein Geſchrey erhoben und wohlbedächtig beſchloſſen worden, daß ſie nicht, wie die Vorigen in das Palladium aus dem Parnaß, ſondern in den großen Hörſal daſelbſt zu Eröfnung ihrer Neuigkeiten aus der chriſtlichen Welt eingeführt werden ſollten. Auch hat man Einige abgeordnet, um ſie feyerlich einzuführen. Ich befand mich damals im Geiſt; und da ſich bey den Geiſtern die Entfernungen wie die Zuſtände ihrer Affectionen verhalten, ich aber die Affection hatte, jene zu ſehen und zu hören, ſo ſchien ich mir daſelbſt gegenwärtig zu ſeyn und ſah die Eingeführten und hörte die Redenden. In dem Hörſale ſaßen an den Seiten die Aelteſten oder Weiſern, und in der Mitte die Uebrigen. Vor dieſen war ein erhöhter Boden, wohin die drey Ankömmlinge nebſt dem Boten in einer feyerlichen Begleitung von den Minderjährigen durch die Mitte des Hörſals geführt wurden. Sie wurden nach entſtandener Stille von einem gewiſſen Volljährigen daſelbſt begrüßt und darauf gefragt: Was bringt ihr Neues von der Erde? Sie antworteten: Es giebt viel Neues; ſage uns aber, wovon? Der Volljährige fragte alſo: Was bringt ihr Neues über unſere Welt und unſern Himmel von der Erde? Und ſie erwiederten: Wir haben, als wir vor kurzem in dieſe Welt kamen, gehört, daß es daſelbſt und im Himmel Verwaltungen, Dienſte, Amtsverrichtungen, Handelsgeſchäfte, Bearbeitungen aller Wiſſenſchaften und wunderbare Handarbeiten giebt. Gleichwohl haben wir geglaubt, daß wir nach der Wanderung oder Verſetzung aus der natürlichen Welt in dieſe geiſtige zu einer ewigen Ruhe von den Arbeiten eingehen würden. Und was ſind die Verrichtungen anders als Arbeiten? Habt ihr, fragte der

der Volljährige ſie weiter, unter der ewigen Ruhe von den Arbeiten eine ewige Muße verſtanden, in der ihr beſtändig ſitzen und liegen, Wonne mit der Bruſt einziehen und Freuden mit dem Munde einſchlürfen würdet? Die drey Ankömmlinge erwiederten mit einem freundlichen Lächeln, daß ſie ſo etwas gemeint hätten. Man antwortete ihnen alſo: Was haben die Freuden und Wonne, und daher die Glückſeligkeit mit der Muſſe gemein? Die Muſſe erſchlaft den Geiſt, erweitert ihn aber nicht, oder ſie tödtet den Menſchen, belebt ihn aber nicht. Nimm an, daß Jemand in voller Muſſe, mit herabhängenden Händen, geſenkten oder niedergeſchlagenen Augen daſitzt, und ſetze noch hinzu, daß er zugleich von der Luft der Fröhlichkeit umweht wird, würde nicht die Schlaffucht ſeinen Kopf und Körper befallen, die belebende Ausdehnung des Geſichts ſich verengen, und er zuletzt nach Erſchlaffung der Fibern nicken und nicken, bis er auf die Erde fiele? Was erhält das Syſtem des ganzen Körpers in der Ausdehnung und Spannung, als die Erweiterung des Gemüths? Und woher die Erweiterung des Gemüths anders, als aus den Verwaltungen und Arbeiten, wenn ſie mit Annehmlichkeit geſchehen? Ich will euch alſo die Neuigkeit vom Himmel mittheilen, daß es daſelbſt Verwaltungen, Dienſte, höhere und niedere Gerichte, Kunſtwerke und Handarbeiten giebt. Als die drey Ankömmlinge hörten, daß es im Himmel höhere und niedere Gerichte gebe, ſagten ſie: Wozu dieſe? Werden nicht Alle im Himmel von Gott begeiſtert und geleitet, und wiſſen ſie daher nicht, was gerecht und recht iſt? Was bedarf es alſo der Richter? Der Volljährige erwiederte: Wir werden in dieſer Welt eben ſo, wie in der natürlichen Welt, unterrichtet und lernen, was gut und wahr, was gerecht und billig iſt. Wir lernen dies nicht unmittel-

mittelbar von Gott, ſondern mittelbar durch andere. Jeder Engel denkt ſo, wie jeder Menſch, das Wahre, und thut das Gute wie von ſich, welches aber nach dem Zuſtande des Engels vermiſcht und nicht rein iſt. Auch giebt es unter den Engeln Einfältige und Weiſe, und die Weiſen müſſen urtheilen, wenn die Einfältigen aus Einfalt und Unwiſſenheit in Hinſicht auf das Gerechte ſchwanken oder ſich davon entfernen. Da ihr aber in dieſer Welt noch Neulinge ſeyd, ſo folgt mir, wenn es euch gefällt, in unſere Stadt, und wir wollen euch alles zeigen. Sie verlieſſen den Hörſal, und einige von den Aelteſten begleiteten ſie, und zwar zuerſt in die große Bibliothek, welche nach den Wiſſenſchaften in kleinere Bücherbehälter abgetheilt war. Die drey Ankömmlinge ſtaunten bey dem Anblick ſo vieler Bücher und ſagten: Giebt es auch in dieſer Welt Bücher? Woher das Pergament und Papier, woher die Federn und die Dinte? Die Aelteſten antworteten: Wir nehmen wahr, daß ihr in der vorigen Welt geglaubt habt, dieſe Welt ſey leer, weil ſie geiſtig iſt. Und ihr habt dieſes geglaubt, weil ihr euch vom Geiſtigen eine Idee gemacht habt, die vom Materiellen abgezogen iſt, das aber, was vom Materiellen abgezogen iſt, euch wie Nichts und ſo wie eine Leere vorgekommen iſt. Gleichwohl iſt hier alles in der Fülle vorhanden. Alles aber iſt hier Subſtantiel, und nicht Materiel, und das Materielle entlehnt ſeinen Urſprung vom Subſtantiellen. Wir, die wir hier ſind, ſind geiſtige Menſchen, weil wir ſubſtantiel und nicht materiel ſind. Dies iſt der Grund, warum es hier alles das, was in der natürlichen Welt iſt, in ſeiner Vollkommenheit, auch Bücher und Schriften und noch mehr giebt. Bey der Vernehmung des Namens Subſtantiel dachten die drey Ankömmlinge, daß es ſo ſey, theils weil ſie die

ge-

geſchriebenen Bücher ſahen, theils weil ſie hatten ſagen hören, daß die Materie urſprünglich aus Subſtanzen beſtehe. Um ſie noch mehr davon zu überzeugen, wurden ſie zu den Wohnungen der Schreiber geführt, welche die von den Weiſen der Stadt geſchriebenen Exemplare ausſchrieben. Sie betrachteten die Schriften und wunderten ſich, daß ſie ſo glänzend und zierlich waren. Darauf wurden ſie zu den Muſäen, Gymnaſien und zu den Oertern geführt, wo ihre gelehrten Schulen waren, von denen einige die Schulen der Helikoniden, andere die Schulen der Parnaſſiden, noch andere die Schulen der Athenäiden, und wiederum andere die Schulen der Jungfrauen der Quelle genennt wurden. Dieſe Benennung kam, wie man ſagte, daher, weil die Jungfrauen die Affectionen der Wiſſenſchaften bedeuten, und bey Jedem die Einſicht ſich nach der Affection der Wiſſenſchaften richtet. Die genannten Schulen aber waren geiſtige Uebungen und Kämpfe. Nachher führte man Jene in der Stadt zu den Vorſtehern, Verwaltern und ihren Unterbeamten; und durch dieſe zu den wunderbaren Handarbeiten, die von den Künſtlern auf eine geiſtige Art verrichtet werden. Und nachdem ſie dieſes geſehen hatten, ſprach der Volljährige abermals mit ihnen von der ewigen Ruhe von den Arbeiten, in welche die Seligen und Beglückten nach dem Tode eingehen, und ſagte. Die ewige Ruhe iſt keine Muſſe, weil die Muſſe dem Geiſte und daher dem ganzen Körper Mattigkeit, Erſchlaffung, Erſtarrung und Schlafſucht zuzieht, dieſe aber der Tod und nicht das Leben, und noch weniger das ewige Leben ſind, worin die Engel des Himmels ſich befinden. Die ewige Ruhe iſt alſo die Ruhe, welche jene zerſtreut und macht, daß der Menſch lebt. Dies aber iſt nichts anders als das, was den Geiſt erhebt. Mithin iſt es ein gewiſſes Ge-

ſchäft und Werk, wodurch der Geiſt erweckt, belebt und vergnügt wird. Dieſes richtet ſich nach dem Gebrauch, woraus, worin und wozu er wirkt. Und daher kommt es, daß der ganze Himmel vom Herrn als ein Behältniß des Gebrauchs betrachtet wird. Auch iſt jeder Engel nach Beſchaffenheit des Gebrauchs ein Engel. Das Angenehme des Gebrauchs treibt ihn wie der Strom das Schif mit ſich fort, und macht, daß er im ewigen Frieden und in der Ruhe des Friedens iſt. So wird die ewige Ruhe von den Arbeiten verſtanden. Daß aber der Engel nach Beſchaffenheit der Beſchäftigung des Geiſtes aus dem Gebrauche lebendig iſt, erhellt daraus offenbar, daß bey Jedem die eheliche Liebe nebſt ihrer Kraft, ihrem Vermögen und ihren Vergnügungen mit der Befleiſſigung des ächten Gebrauchs, worin er ſich befindet, im Verhältniß ſteht. Nachdem alſo jene drey Ankömmlinge überzeugt worden waren, daß die ewige Ruhe nicht in der Muße, ſondern in dem Angenehmen eines Werks, das zum Gebrauch dient, beſtehe; ſo kamen einige Jungfrauen mit geſtickten und geneheten Sachen, welches Werke ihrer Hände waren, und beſchenkten ſie damit. Auch ſangen die Jungfrauen, als dieſe neu angekommenen Geiſter ſich entfernten, eine Ode, worin ſie die Affection der Werke des Gebrauchs mit ihren Annehmlichkeiten in einer engliſchen Melodie ausdrückten.

695. (675.)

Vierte Merkwürdigkeit. Die Meiſten von denen, welche gegenwärtig ein Leben nach dem Tode glauben, nehmen auch zugleich an, daß im Himmel ihre Gedanken nichts anders als Andachten, ihre Reden nichts anders als Gebete, beyde nebſt den Geſichtsmienen und den Handlungen des Körpers nichts

anders als Verherrlichungen Gottes, mithin ihre Häuſer nichts anders als eben ſo viel Gotteshäuſer oder Kirchen, und Alle ſonach Prieſter Gottes ſeyn werden. Ich kann aber behaupten, daß dort die Heiligthümer der Kirche die Geiſter und Häuſer nicht mehr als in der Welt, wo Gott durch den Religionsdienſt verehrt wird, jedoch mit gröſſerer Reinheit und Innigkeit erfüllen, die mancherley Grundſätze hingegen, die eine Sache der bürgerlichen Klugheit und der vernunftmäßigen Gelehrſamkeit ſind, dort in ihrer Vortreflichkeit vorhanden ſind. Ich wurde an einem gewiſſen Tage in den Himmel erhoben und in eine Geſellſchaft geführt, in der ſich die Weiſen befanden, die ſich in den alten Zeiten durch die Gelehrſamkeit, welche ſie ſich durch Nachtwachen und Nachdenken in den Dingen der Vernunft und zugleich des Gebrauchs erworben hatten, hervorgethan hatten, und jetzt in dem Himmel waren, weil ſie an Gott, und gegenwärtig an den Herrn glaubten, und den Nächſten wie ſich ſelbſt liebten. Darauf wurde ich in ihre Verſammlung eingeführt und dort befragt, woher ich ſey. Ich eröfnete ihnen, daß ich mich mit dem Körper in der natürlichen Welt, mit dem Geiſte aber in ihrer geiſtigen Welt befände. Die Engel darüber erfreut fragten, was man in der Welt, wo ich dem Körper nach ſey, von dem Einfluſſe wiſſe und darunter verſtehe. Ich ſammelte darauf das, was ich darüber aus den Reden und Schriften berühmter Männer geſchöpft hatte, zuſammen und antwortete: Sie kennen noch keinen Einfluß aus der geiſtigen Welt in die natürliche, ſondern blos einen Einfluß der Natur in das, was in ihr enthalten iſt, z. B. den Einfluß der Wärme und des Lichts aus der Sonne in die beſeelten Körper, wie auch in die Bäume und Stauden als den Grund ihrer Belebung, und umgekehrt den Einfluß der Kälte in ebendieſelben als den

Grund ihres Abſterbens; ferner den Einfluß des Lichts in die Augen als den Grund des Geſichts, den Einfluß des Schalls in die Ohren als den Grund des Gehörs, den Einfluß des Geruchs in die Naſe als den Grund des Geruchs, und ſo weiter. Außer dieſem vernünfteln die Gelehrten der gegenwärtigen Zeit auf eine verſchiedene Art über den Einfluß der Seele in den Körper und des Körpers in die Seele. Sie theilen ſich darüber in drey Partheyen, nämlich ob er der Einfluß der Seele in den Körper ſey, den ſie den Gelegenheitlichen nennen, weil er ſich auf die Gelegenheit der in die Sinne des Körpers einfallenden Gegenſtände gründet; oder ob er der Einfluß des Körpers in die Seele ſey, den ſie den Phyſiſchen nennen, weil die Gegenſtände in die Sinne und von da in die Seele fallen; oder ob er der gleichzeitige und augenblickliche Einfluß in den Körper und zugleich in die Seele ſey, den ſie die vorherbeſtimmte Harmonie nennen. Jeder aber denkt von ſeinem Einfluſſe, er finde innerhalb der Natur ſtatt. Einige halten die Seele für ein Theilchen oder Tröpfchen des Aethers, Andere für ein Kügelchen oder Stäubchen der Wärme und des Lichts, und noch Andere für ein gewiſſes in dem Gehirne verborgenes Weſen. Auch nennen ſie dieſes und jenes, was nach ihnen die Seele ausmacht, geiſtig, verſtehen aber unter geiſtig das reinere Natürliche. Denn ſie wiſſen nichts von der geiſtigen Welt und ihrem Einfluſſe in die natürliche Welt, und bleiben daher innerhalb der Sphäre der Natur. In dieſer ſteigen ſie hinauf und ſenken ſich herab; in dieſe erheben ſie ſich wie die Adler in die Luft. Die, welche ſich in der Natur verweilen, ſind wie die Eingebornen einer Inſel auf dem Meere, welche nicht wiſſen, daß es außerhalb noch ein Land giebt, und wie die Fiſche in dem Fluſſe, die nicht wiſſen, daß es über ihrem Waſſer eine

eine Luft giebt. Aus dieſem Grunde ſtehen ſie bey der Nachricht, daß es eine von der ihrigen verſchiedene Welt, wo die Engel und Geiſter wohnen, gebe, und von daher aller Einfluß in die Menſchen und ſelbſt auch der innere in die Bäume komme, verwundert da, als wenn ſie Träumereyen von Geſpenſtern oder Albernheiten der Sterndeuter hörten. Außer den Philoſophen denken und reden die Unſrigen in der Welt, wo ich mich dem Körper nach befinde, von keinem andern Einfluſſe als von dem Einfluſſe des Weins in die Becher, der Speiſe und des Tranks in den Bauch, des Geſchmacks auf die Zunge, und vielleicht auch der Luft in die Lunge, und ſo weiter. Hören ſie hingegen etwas von dem Einfluſſe der geiſtigen Welt in die natürliche, ſo ſagen ſie: mag ſie einflieſſen, wenn ſie einfließt; was hilft und wozu dient es, dies zu wiſſen? Hiermit gehen ſie von dannen; und wenn ſie hernach von dem ſprechen, was ſie über jenen Einfluß gehört haben, ſo ſpielen ſie damit, wie Manche mit den Muſcheln zwiſchen den Fingern ſpielen.

Darauf ſprach ich mit jenen Engeln von den Wunderbarkeiten, die eine Folge des Einfluſſes der geiſtigen Welt in die natürliche ſind, z. B. bey den Raupen, wenn ſie Schmetterlinge werden, bey den Bienen und Threnen, und von den Wunderbarkeiten bey den Seidenwürmern und Spinnen; ferner davon, daß die Bewohner der Erde jene dem Lichte und der Wärme der Sonne, und ſonach der Natur zuſchreiben, ſich auch, wie ich mich öfters gewundert habe, dadurch für die Natur beſtärken, durch die Beſtärkungen für die Natur den Geiſtern Schlaf und Tod zuziehen und Gottesläugner werden. Weiter erzählte ich von den Wunderbarkeiten bey den Gewächſen, daß ſie alle vom Saamen an bis zum neuen Saamen in gehöriger Ord-

nung ihren Fortgang haben, grade als wenn die Erde wüßte, wie ſie ihre Elemente für den Fruchtkeim des Saamens zubereiten und geſchickt machen, aus ihm einen Sproß hervorbringen, dieſen in einen Stängel erweitern, aus demſelben Aeſte hervorgehen laſſen, ſie mit Blättern bekleiden und nachher mit Blüthen ſchmücken, aus dem Innern derſelben Früchte, und durch dieſe zu einer neuen Geburt den Saamen gleich einer Nachkommenſchaft beginnen und hervorbringen ſollte; daß man aber dergleichen, da es durch den beſtändigen Anblick und die ſtetige Rückkehr gewöhnlich und gemein gemacht worden ſey, nicht als Wunderbarkeiten, ſondern als bloße Wirkungen der Natur anſehe, und in dieſer Meinung aus der alleinigen Urſache ſtehe, weil man nicht wiſſe, daß es eine geiſtige Welt giebt, daß dieſe vom Innern her in Alles und Jedes, was in der Welt der Natur und auf ihrer Erde vorhanden iſt und gebildet wird, wirkt und Thätigkeit bringt, daß ſie eben ſo, wie der menſchliche Geiſt in die Sinne und Bewegungen des Körpers, wirkt, und daß alles in der Natur gleichſam Röcke, Scheiden und Hemden ſind, welche das Geiſtige umſchlieſſen und bald darauf Wirkungen hervorbringen, die dem Zwecke Gottes des Schöpfers correſpondiren.

696. (676.)

Fünfte Merkwürdigkeit. Ich betete einſt zum Herrn, daß es mir vergönnt ſeyn möchte, mit den Schülern des Ariſtoteles, ferner mit den Schülern des Carteſius und mit den Schülern des Leibnitz zu ſprechen, um die Meinungen ihres Geiſtes von der Verbindung der Seele und des Körpers zu vernehmen. Nach dem Gebete befanden ſich neun Männer, drey Ariſtoteliker, drey Carteſianer und drey Leibnitzianer

ſianer zugegen. Sie ſtanden um mich herum, zur Linken die Verehrer des Ariſtoteles, zur Rechten die Anhänger des Carteſius, und hinter mir die Gönner des Leibnitz. In der Ferne zeigten ſich in einer gewiſſen Weite und in Zwiſchenräumen unter einander Drey wie mit Lorbeerkränzen, und ich erkannte vermöge der Wahrnehmung, die mir vom Himmel zu Theil wurde, daß es die Anführer oder Erzlehrer ſelbſt waren. Auch ſtand hinter Leibnitzen Einer, der den Zipfel ſeines Kleides mit der Hand hielt, und, wie man ſagte, Wolf war. Die neun Männer begrüßten einander, als ſie ſich gegenſeitig gewahr wurden, zuerſt mit freundlicher Stimme und redeten einander an. Bald darauf aber erhob ſich aus den Höllen ein Geiſt mit einer kleinen Fackel in der rechten Hand, und ſchwang ſie vor ihren Geſichtern. Hierdurch wurden Drey gegen Drey feindſelig, und ſahen einander mit finſterer Miene an: denn es überfiel ſie eine Begierde zu zanken und zu ſtreiten. Dann begannen die Ariſtoteliker, welche zugleich Scholaſtiker waren, und ſagten: Wer ſieht nicht, daß die Gegenſtände eben ſo, wie Jemand durch die Thüre in das Gemach eintritt, durch die Sinne in die Seele einfließen, und die Seele dem Einfluße gemäß denkt? Funkelt nicht das Auge des Liebhabers bey Erblickung einer ſchönen Jungfrau oder Braut, und pflanzt es nicht ſeine Liebe zur Seele fort? Brennen nicht beym Geitzigen, wenn er Geldſäcke ſieht, alle Sinne nach ihnen, verbreitet ſich nicht dieſes Feuer zur Seele und erweckt es nicht die Begierde, jene zu beſitzen? Spannt nicht ein Stolzer, wenn er Lobeserhebungen von ſich oder einem andern hört, die Ohren, und bringen ſie dieſe nicht bis zur Seele? Sind nicht die Sinne des Körpers gleichſam die Vorhöfe, durch die allein der Eingang zur Seele ſtatt hat? Wer muß alſo nicht aus

dieſen und unzähligen ähnlichen Dingen nothwendig ſchließen, daß der Einfluß von der Natur herkomme oder phyſiſch ſey? Auf dieſes antworteten die Anhänger des Carteſius, welche die Finger an die Stirne hielten und jetzt wieder zurückzogen: Ah, ihr redet nach den Scheinbarkeiten. Wißt ihr nicht, daß nicht das Auge, ſondern die Seele die Jungfrau oder die Braut liebt, daß der Sinn des Körpers das Gold im Sacke nicht aus ſich, ſondern aus der Seele begehrt, und daß eben ſo auch die Ohren nicht die Lobeserhebungen der Schmeichler auffaſſen? Iſt es nicht die Vorſtellung, die das Gefühl bewirkt; und iſt nicht die Vorſtellung ein Werk der Seele, nicht aber des Sinnwerkzeugs? Sagt, wenn ihr es könnt, was anders als der Gedanke macht, daß die Zunge und die Lippen reden, und was anders als der Wille macht, daß die Hände thätig ſind? Der Gedanke und der Wille aber ſind ſie nicht ein Werk der Seele? Was anders alſo als die Seele macht, daß das Auge ſieht, die Ohren hören, und die übrigen Sinnwerkzeuge die Gegenſtände fühlen, darauf achten und ſie bemerken? Aus dieſen und unzähligen andern ähnlichen Dingen zieht ein Jeder, wenn ſeine Weisheit ſich über das Sinnliche des Körpers erhebt, den Schluß, daß es nicht einen Einfluß des Körpers in die Seele, ſondern einen Einfluß der Seele in den Körper giebt, den wir den gelegenheitlichen und auch den geiſtigen Einfluß nennen. Als die drey Männer, welche hinter den vorigen zweymal Dreyen ſtanden und Gönner des Leibnitz waren, jenes hörten, erhoben ſie ihre Stimme und ſagten: Wir haben die Gründe von beyden Seiten gehört, gegen einander gehalten und wahrgenommen, daß dieſe in vielen Puncten vor jenen, und jene in vielen Puncten vor dieſen den Vorzug haben. Wir wollen alſo, wenn es erlaubt iſt,

den

den Streit beylegen. Auf die Frage, wie, ſagten ſie: Es giebt keinen Einfluß der Seele in den Körper, und auch keinen Einfluß des Körpers in die Seele, ſondern eine einmüthige und augenblickliche Thätigkeit beyder zugleich, welche der berühmte Urheber mit dem ſchönen Namen der vorherbeſtimmten Harmonie bezeichnet hat. Hierauf erſchien abermals ein Geiſt mit einer kleinen Fackel, aber in der linken Hand, und ſchwang ſie gegen die Hintertheile ihrer Köpfe. Dadurch wurden die Jdeen Aller verworren und ſie riefen gemeinſchaftlich: Weder unſere Seele, noch unſer Körper weiß, auf welche Seite wir uns wenden ſollen. Laßt uns alſo dieſen Streit durch das Loos entſcheiden, und dem Looſe, das zuerſt herauskommen wird, beyſtimmen. Sie nahmen demnach drey Blätter, und ſchrieben auf das eine: Phyſiſcher Einfluß, auf das andere: Geiſtiger Einfluß, und auf das dritte: Vorherbeſtimmte Harmonie. Sie warfen dieſe drey in den hohlen Huth und wählten Einen, der herausziehen ſollte. Dieſer ſteckte dann die Hand hinein und ergrif dasjenige, worauf geſchrieben war: Geiſtiger Einfluß. Als man es geſehen und geleſen hatte, ſprachen Alle, obwohl Einige mit heller und fließender, und Einige mit dunkler und eingezogener Stimme: Dieſem wollen wir beyſtimmen, weil es zuerſt herausgekommen iſt. Allein plötzlich trat ein Engel hinzu und ſagte: Glaubt nicht, daß das Blatt mit dem Geiſtigen Einfluſſe von ohngefähr, ſondern vielmehr auf Veranſtaltung herausgekommen iſt. Denn ihr ſeht, da ihr verworrene Jdeen habt, die Wahrheit deſſelben nicht, ſondern die Wahrheit hat ſich ſelbſt der Hand dargeboten, damit ihr ſie begünſtiget.

697. (677.)

Sechſte Merkwürdigkeit. Ich ſah einſt nicht weit von mir eine Lufterſcheinung. Ich erblickte nämlich eine Wolke, welche wiederum in kleine Wolken getheilt war. Einige von ihnen waren blau, einige dunkel, und ſie ſtießen, wie ich wahrnahm, gleichſam gegen einander. Durch ſie glänzten Streifen von Strahlen hervor, welche bald ſpitzig wie Dolche, bald abgeſtumpft wie zerbrochene Schwerdter ausſahen. Die Streifen ſelbſt verlängerten ſich gleich den Fechtern bald vorwärts, bald zogen ſie ſich wieder in ſich zurück. Und ſonach ſchien es, als wenn jene buntfarbigen kleinen Wolken mit einander kämpften; allein ſie ſpielten nur. Denn da ich dieſe Lufterſcheinung nicht weit von mir wahrnahm, ſo hob ich meine Augen auf, ſchärfte den Blick und ſah Knaben, Jünglinge und Greiſe in ein Haus gehen, welches von Marmor erbaut und mit Porphyr unterzogen war. Ueber dieſem Hauſe war jene Lufterſcheinung; und ich redete einen von den Eingehenden an und fragte: Was iſt das dort? Er antwortete: Ein Gymnaſium, wo die Jünglinge in mancherley Lehren der Weisheit eingeweiht werden. Als ich dies hörte, ging ich (denn ich befand mich im Geiſt, das iſt, in einem ähnlichen Zuſtande mit den Menſchen der geiſtigen Welt, welche Geiſter und Engel genennt werden,) mit jenen hinein, und erblickte in dem Gymnaſium von vorne einen Katheder, in der Mitte Bänke, an den Seiten umher Sitze und über dem Eingange ein Orcheſter. Der Katheder war für die Jünglinge, die auf das damals vorzutragende Problem antworten ſollten, die Bänke für die Zuhörer, die Sitze an den Seiten für die, welche vorher mit Weisheit geantwortet hatten, und das Orcheſter für die Aelteſten, welche Schiedsmänner, und Richter ſeyn ſollten. In

der

der Mitte des Orcheſters befand ſich ein Thron, wo ein weiſer Mann ſaß, welcher Erzlehrer genennt wurde und die Probleme vortrug, worauf die Jünglinge vom Katheder antworten ſollten. Dieſer Mann ſtand nun, als man verſammelt war, von dem Throne auf und ſprach: Antwortet jetzt auf folgendes Problem: Was iſt die Seele, und wie iſt ſie beſchaffen? und löſet, wenn ihr könnt, es auf. Alle ſtaunten, da ſie dies hörten, und murmelten, und Einige von der Verſammlung auf den Bänken riefen: Wer unter den Menſchen hat von dem Saturniſchen Zeitalter bis auf das unſrige mit irgend einem Gedanken der Vernunft begreifen und herausbringen können, was die Seele, und wer ſogar, wie ſie beſchaffen ſey? Geht dies nicht über die Sphäre des allgemeinen Verſtandes? Allein man erwiederte von dem Orcheſter her: Es iſt nicht über den Verſtand, ſondern in und vor ihm; antwortet nur. Die Jünglinge alſo erhoben ſich, welche an jenem Tage gewählt worden waren, den Katheder zu beſteigen und auf das Problem zu antworten Die Aelteſten nämlich hatten fünf derſelben geprüft und mit Scharfſinn begabt gefunden. Sie ſaßen auf Polſtern an den Seiten des Katheders, und ſtiegen nachher in der Ordnung, in welcher ſie ſaßen, hinan. Jeder zog beym Hinanſteigen eine ſeidene Weſte von Opalfarbe und über ſie einen Rock von weicher Wolle mit eingewirkten Blumen an, und ſetzte einen Huth auf, auf deſſen Spitze ſich ein mit kleinen Sapphirn eingefaßter Roſenkranz befand. Der Erſte, den ich ſo bekleidet hinanſteigen ſah, ſagte: „Was die Seele und wie ſie beſchaffen ſey, iſt ſeit dem Tage der Schöpfung Niemanden geoffenbart worden. Es iſt ein Geheimniß in den Schätzen des Alleinigen Gottes. Nur ſoviel hat man entdeckt, daß die Seele in dem Menſchen gleich einer Königin

ihren

ihren Siz hat. Wo ſich aber ihr Hof befinde, darüber haben die gelehrten Seher mancherley Muthmaßungen, und zwar einige die Muthmaßung geäußert, daß er ſich in der kleinen Drüſe zwiſchen dem großen und kleinen Gehirne, die man Glandula pinealis nennt, befinde. In dieſer haben ſie den Siz der Seele deswegen angenommen, weil der ganze Menſch von jenem zwiefachen Gehirne her regiert, beydes aber von jener kleinen Drüſe beherrſcht wird. Denn was das zwiefache Gehirn nach ſeinem Winke beherrſcht, das beherrſcht auch den ganzen Menſchen vom Kopf an bis an die Ferſe. Daher, ſezte er noch hinzu, iſt dieſes Vielen in der Welt als etwas Wahres oder Wahrſcheinliches vorgekommen, iſt aber nach der Zeit als eine Erdichtung verworfen worden.« Nachdem er dieſes geſagt hatte, legte er den Rock, die Weſte und den Huth ab. Dann legte ſie der Zweyte von den Gewählten an, trat in den Katheder, und that folgenden Ausſpruch über die Seele: »Es iſt in dem ganzen Himmel und in der ganzen Welt unbekannt, was die Seele und wie ſie beſchaffen ſey. So viel weiß man, daß ſie ſey, und ſich in dem Menſchen befinde; wo aber, wird gemuthmaßt. Es iſt zwar gewiß, daß ſie ſich im Kopfe befinde. Denn dort denkt der Verſtand, dort ſtrebt der Wille, dort befinden ſich auf der vordern Seite im Geſichte des Kopfs die fünf Sinnwerkzeuge des Menſchen, und dieſen und jenen theilt allein die Seele, die im Innern des Kopfs ihren Siz hat, das Leben mit. Wo ſie aber ihren Hof daſelbſt habe, wage ich nicht anzugeben, ſondern ich ſtimme denen bey, die ihr den Siz bald in den drey Gehirnhöhlen, bald in den geſtreiſten Körpern daſelbſt, bald in der markichten Subſtanz des zwiefachen Gehirns, bald in der rindenartigen grauen Subſtanz, bald in der dicken Hirnhaut angewieſen haben. Denn es hat nicht an

günſtigen Stimmen aus den Beſtärkungen für jedweden Siz gefehlt. So ſind die Stimmen für die drey Gehirnhöhlen ausgefallen, weil ſie die Behältniße aller thieriſchen Geiſter und Lymphen des Gehirns ſind; für die geſtreiſten Körper, weil ſie das Mark ausmachen, durch welches die Nerven ausgehen und das zwieſache Gehirn mit dem Rückgrat zuſammenhängt, aus dieſem und jenem aber die Fibern ſich verbreiten, woraus der ganze Körper zuſammen gewebt iſt; für die markichte Subſtanz des zwiefachen Gehirns, weil ſie aus der Sammlung und Vereinigung aller Fibern beſteht, und dieſe die Grundlage des ganzen Menſchen ſind; für die rindenartige graue Subſtanz, weil in ihr die erſten und lezten Enden, mithin die Urſprünge aller Fibern, und ſonach der Sinne und Bewegungen befindlich ſind; und für die dicke Hirnhaut, weil ſie die gemeinſame Hülle des zwiefachen Gehirns iſt, und ſich von dorther vermittelſt eines gewiſſen fortlaufenden Zuſammenhangs über das Herz und die Eingeweide des Körpers ausdehnt. Ich halte, was mich anbetrift, von dem einen nicht mehr als von dem andern; ihr aber glaubt und wählt, was euch vorzüglicher dünkt.“ Mit dieſen Worten ſtieg er von dem Katheder herab und übergab dem Dritten die Weſte, den Rock und den Huth, welcher darauf den Katheder beſtieg und Folgendes ſprach: „Was ſoll ich als Jüngling mit einem ſo erhabenen Lehrſatze thun? Ich fordere die Gelehrten, die hier an den Seiten ſizen, ich fordere euch, ihr Weiſen im Orcheſter, ja ich fordere die Engel des oberſten Himmels auf, ob ſich jemand vermittelſt ſeines vernünftigen Lichts eine Idee von der Seele machen kann? Ueber den Siz derſelben im Menſchen aber kann ich wie die andern muthmaßen. Ich muthmaße alſo, daß er im Herzen und daher im Blute ſey. Der Grund dieſer meiner

ner Muthmaßung iſt, weil das Herz vermittelſt ſei‧nes Bluts den Körper und den Kopf regiert. Denn es verbreitet das große Gefäß, das man die große Pulsader nennt, durch den ganzen Körper, und die Gefäße, die man die Pulsadern der Schläfe heißt, durch den ganzen Kopf. Daher ſtimmt man allgemein überein, daß die Seele aus dem Herzen durch das Blut das ganze organiſche Syſtem des Körpers und des Kopfs erhält, nährt und belebt. Auch kommt zur Beſtätigung dieſer Behauptung hinzu, daß in der Heiligen Schrift ſo oft Seele und Körper geſagt wird, z. B. man ſolle Gott von ganzer Seele und von gan‧zem Herzen lieben; ferner, Gott ſchaffe in dem Men‧ſchen eine neue Seele und ein neues Herz, 5 B. Moſ. Kap. VI. v. 5. Kap. X. v. 12. Kap. XI. v. 13. Kap. XXVI. v. 16. Jerem. Kap. XXXII. v. 41. Matth. Kap. XXII. v. 37. Marc. Kap. XII. v. 30. 33. Luc. Kap. X. v. 27. und an andern Orten; ja es heißt ausdrücklich, daß das Blut die Seele des Flei‧ſches ſey, 3 B. Moſ. Kap. XVII. v. 11. 14." Hier erhoben Einige (ſie gehörten zu den Domherren) die Stimme und riefen: Gelehrt, gelehrt. Darauf legte der Vierte die Kleider des vorigen an, begab ſich auf den Katheder und ſagte: "Auch ich vermuthe, daß Niemand ein ſo ſcharfſinniges und künſtliches Genie hat, um herausbringen zu können, was die Seele, und wie ſie beſchaffen ſey. Ich glaube da‧her, daß bey dem, der ſie ausſpähen will, der Scharfſinn mit vergeblichen Dingen gemartert wird. Ich bin aber von der Jugend der Meinung der Alten zugethan geblieben, daß die Seele des Menſchen ſich in ſeinem Ganzen, und in jedem Theile deſſelben, und ſonach ſowohl in dem Kopfe und jedem Theile deſ‧ſelben, als in dem Körper und in jedem Theile deſſel‧ben befinde, und die Erfindung der Neuerer, ihr ir‧

gendwo

gendwo und nicht überall den Sitz anzuweiſen, eine Thorheit ſey. Auch iſt die Seele eine geiſtige Subſtanz, von der man weder Ausdehnung noch Ort, ſondern Wohnen und Erfüllen ſagt. Und wer verſteht nicht, wenn er die Seele nennt, auch zugleich das Leben? Iſt nicht aber das Leben im Ganzen und in jedem Theile?“ Dieſer Rede ſtimmten Viele unter den Zuhörern bey; und dann erhob ſich der Fünfte, nachdem er mit den nämlichen Ehrenzeichen geſchmückt war, und trug Folgendes von dem Katheder vor: „Ich halte mich nicht bey der Angabe auf, wo die Seele ſich befinde, ob in irgend einem Theile, oder überall im Ganzen. Ich will vielmehr aus meinem eigenen Vorrathe meine Meinung darüber, was die Seele und wie ſie beſchaffen ſey, eröfnen. Die Seele wird von Niemanden anders als etwas Reines gedacht, das man mit dem Aether, oder mit der Luft oder mit dem Winde vergleichen kann, worin die Vernünftigkeit, die der Menſch vor den Thieren voraus hat, der Grund des Lebens iſt. Ich habe dieſe Meinung darauf gegründet, daß es vom Menſchen, wenn er verſcheidet, heißt, er hauche die Seele oder den Geiſt aus, oder gebe ihn auf. Auch hält man daher die nach dem Tode fortlebende Seele für einen ſolchen Hauch, der ein denkendes Leben, das man Seele heißt, in ſich hat. Was kann alſo die Seele anders ſeyn? Da ich aber von dem Orcheſter her habe ſagen hören, daß das Problem, was die Seele ſey, und wie ſie beſchaffen ſey, nicht über den Verſtand, ſondern in und vor ihm ſey, ſo erſuche und bitte ich euch, daß ihr dieſes ewige Geheimniß ſelbſt offenbaren wollet.“ Die Aelteſten auf dem Orcheſter ſahen darauf den Erzlehrer, der das Problem vorgetragen hatte, an, und dieſer ſtieg, da er aus ihren Winken ihr Verlangen, hinabzuſteigen und zu lehren,

bemerkte, ſogleich von dem Throne herab, ging durch die verſammelten Zuhörer, beſtieg den Katheder und ſprach mit ausgeſtreckter Hand: Höret. Wer hält nicht die Seele für das innerſte und feinſte Weſen des Menſchen? Was iſt aber das Weſen ohne die Form anders, als ein Gedankending? Die Seele iſt alſo eine Form; aber was für eine Form, ſoll nun geſagt werden. Es giebt eine Form alles deſſen', was zur Liebe, und alles deſſen, was zur Weisheit gehört. Alles, was zur Liebe gehört, nennt man Affectionen, und alles, was zur Weisheit gehört, Vorſtellungen (Perceptionen.) Dieſe machen aus jenen und ſo mit ihnen eine Form aus, worin unzählige Beſtandtheile in einer ſolchen Ordnung, Reihe und Verknüpfung enthalten ſind, daß ſie eins genennt werden können. Auch kann man ſie deshalb eins nennen, weil ſich weder etwas davon wegnehmen, noch hinzu thun läßt, wenn es dieſes ſeyn ſoll. Was iſt nun aber die menſchliche Seele anders als eine ſolche Form? Macht nicht alles, was zur Liebe, und alles, was zur Weisheit gehört, die weſentlichen Beſtandtheile dieſer Form aus, und ſind nicht dieſelben bey dem Menſchen in der Seele und aus der Seele im Kopfe und Körper? Ihr heißt Geiſter und Engel, und habt in der Welt geglaubt, daß die Geiſter und Engel, und eben ſo die Geiſter (Mens) und Gemüther, eine Art von Wind oder Aether ſeyen. Jetzt aber ſeht ihr deutlich, daß ihr wahrhaft, eigentlich und wirklich die Menſchen ſeyd, die in der Welt in einem materiellen Körper gelebt und gedacht haben. Ihr habt gewußt, daß nicht der materielle Körper, ſondern die geiſtige Subſtanz in jenem Körper lebe und denke. Ihr habt dieſe die Seele genennt und ihre Form nicht gekannt, und habt ſie gleichwohl nun geſehen und ſeht ſie noch. Ihr Alle ſeyd Seelen,

von

von deren Unſterblichkeit ihr ſo vieles gehört, gedacht, geſprochen und geſchrieben habt; und weil ihr Formen der Liebe und Weisheit von Gott ſeyd, ſo könnt ihr niemals ſterben. Die Seele iſt alſo die menſchliche Form, von der nicht das Mindeſte weggenommen, und zu der nicht das Geringſte hinzugeſetzt werden kann. Sie iſt die innerſte Form aller Formen des ganzen Körpers; und da die Formen, welche drauſſen ſind, von der innerſten das Weſen und die Form empfangen, ſo ſeyd ihr ſo, wie ihr vor euch und uns erſcheint, Seelen. Mit einem Wort, die Seele iſt der Menſch ſelbſt, weil ſie der innerſte Menſch iſt; und daher iſt ihre Form eine völlig und vollkommen menſchliche Form. Sie iſt aber nicht das Leben, ſondern das nächſte Behältniß des Lebens von Gott, und ſo eine Behauſung Gottes. Als er dieſes geſprochen hatte, klatſchten Viele Beyfall zu, Einige aber ſagten: Wir wollen es prüfen. Ich ſelbſt begab mich dann nach Hauſe; und ſiehe, es erſchien über jenem Gymnaſium an der Stelle der vorigen Lufterſcheinung eine glänzende Wolke ohne gegen einanderſtreitende Streifen oder Strahlen. Dieſe Wolke drang durch die Decke und erleuchtete die Wände; und ich hörte, daß man Schriften, und unter andern auch dieſe erblickt habe: „Jehovah Gott blies dem Menſchen die“ „Seele der Leben in die Naſe, und der Menſch“ „wurde zu einer lebendigen Seele.“ 1 B. Moſ. Kap. II. v. 7.

Dreyzehntes Kapitel.

Von dem Heiligen Abendmahl.

Daß ohne Kenntniß der Correſpondenzen zwiſchen dem Natürlichen und Geiſtigen Niemand den Gebrauch der Früchte des Heiligen Abendmahls kennen könne.

698. (678.)

Dies iſt zum Theil in dem Kapitel von der Taufe erklärt worden, wo ich gezeigt habe, daß man, wie man Num. 667. (647.) bis 669. (649.) ſehen kann, ohne Kenntniß des geiſtigen Sinns des Worts nicht wiſſen kann, was die beyden Sacramente, die Taufe und das Heilige Abendmahl, in ſich begreifen und bewirken. Hier heißt es, daß man es nicht ohne Kenntniß der Correſpondenzen zwiſchen dem Natürlichen und Geiſtigen vermöge; und dies iſt daſſelbe, weil der natürliche Sinn des Worts durch die Correſpondenzen im Himmel in den geiſtigen verwandelt wird. Ebendaher kommt es, daß jener zwiefache Sinn ſich gegenſeitig correſpondirt; und daher kann der den geiſtigen Sinn wiſſen, der die Correſpondenzen weiß. Was aber

und wie die Correſpondenzen beſchaffen ſind, läßt ſich aus dem Kapitel von der Heiligen Schrift vom Anfang bis zum Ende, ferner aus der Erklärung der Zehngebote vom erſten Gebote bis zum letzten, und im Beſondern aus der Geoffenbarten Apokalypſe [33]) ſehen.

699. (679.)

Welcher wahrhafte Chriſt giebt nicht zu, daß jene beyden Sacramente Heiligthümer, ja die größten Heiligthümer des Gottesdienſtes in der Chriſtenheit ſind? Allein wer weiß, worin ihre Heiligkeit liegt oder woher ſie entſpringt? Aus der Einſetzung des Heiligen Abendmahls weiß man dem natürlichen Sinne nach nichts weiter, als daß das Fleiſch Chriſti zu eſſen und Sein Blut zu trinken gegeben wird, und Brodt und Wein die Stelle derſelben vertreten. Wer kann alſo hiernach anders denken, als daß es blos wegen des Gebots des Herrn Heilig ſey? Auch iſt dies der Grund, warum die ſcharfſinnigſten Glieder der Kirche gelehrt haben, daß, wenn das Wort zum Elemente hinzukommt, daraus ein Sacrament wird. Weil aber dieſer Urſprung der Heiligkeit deſſelben kein Gegenſtand des Verſtandes, ſondern blos ein Werk des Gedächtniſſes iſt, und auch in den Elementen oder den äußern Zeichen deſſelben nicht ſichtbar wird; ſo gehen daher Einige zu demſelben in der Zuverſicht, daß dadurch die Sünden vergeben werden, Andere, weil ſie glauben, daß es

33) In der Geoffenbarten Apokalypſe wird die Lehre von den Correſpondenzen nicht an ſich, ſondern vermittelſt der Erklärung der Offenbarung Johannis, und alſo in der Anwendung ſelbſt und in Beyſpielen vorgetragen. Dergleichen Beyſpiele findet der Leſer im IV. und V. Kapitel des erſten Theils.

es heilige, und noch Andere deswegen, weil es den Glauben ſtärkt und dadurch zugleich die Seligkeit befördert. Diejenigen aber, die gering von ihm denken, finden ſich aus bloßer Gewohnheit von Jugend an bey ihm ein; Andere unterlaſſen es, weil ſie nichts Vernünftiges in ihm wahrnehmen; und die Laſterhaften kehren ſich von ihm ab und ſprechen bey ſich: Was iſt es weiter als eine Ceremonie, der von der Geiſtlichkeit die Heiligkeit aufgedrückt worden iſt? Denn was iſt bey ihm weiter als Brodt und Wein? Und was iſt es anders als eine Erdichtung, daß der Leib Chriſti, der am Kreutze gehangen hat, und Sein Blut, das damals vergoſſen worden iſt, den Communicanten zugleich mit dem Brodte und Weine ausgetheilt werden? und ſo weiter.

700. (680.)

Solche Ideen werden gegenwärtig von dieſem Heiligſten Sacramente in der ganzen Chriſtenheit blos deswegen unterhalten, weil ſie mit dem buchſtäblichen Sinne des Worts übereinkommen, und der geiſtige Sinn bisher verborgen geweſen und nicht eher als gegenwärtig aufgedeckt worden iſt, in ihm aber allein der Gebrauch der Früchte des Heiligen Abendmahls in ſeiner Wahrheit wahrgenommen wird. Die Urſache, warum dieſer Sinn jetzt erſt aufgedeckt worden iſt, iſt, weil es vorher nur dem Namen nach ein Chriſtenthum, und bey Einigen nur einen Schatten deſſelben gab. Denn man hat bisher nicht unmittelbar den Seligmacher Selbſt als den einzigen Gott, in dem die göttliche Dreyeinigkeit enthalten iſt, ſondern blos mittelbar angegangen und verehrt. Dies aber heißt nicht angehen und verehren, ſondern blos als die Urſache ehren, aus welcher dem Menſchen die Seligkeit zu

Theil

Theil wird, und die keine weſentliche, ſondern eine Mittelurſache, und als ſolche unter und außer jener befindlich iſt. Da nun das Chriſtenthum ſelbſt jetzt erſt entſteht, und die neue Kirche, die in der Offenbarung unter dem Neuen Jeruſalem verſtanden wird, vom Herrn jetzt errichtet wird, in ihr aber Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geiſt als eins anerkannt werden, weil ſie in einer Perſon enthalten ſind; ſo hat es dem Herrn gefallen, den geiſtigen Sinn des Worts zu offenbaren, damit dieſe Kirche zum wirklichen Gebrauch der Früchte der Sacramente, der Taufe und des Heiligen Abendmahls, gelangen möge. Dies geſchieht, wenn man mit den Augen ſeines Geiſtes, das iſt, mit dem Verſtande, die Heiligkeit, die dort verborgen liegt, ſieht und ſich durch die Mittel, die der Herr in ſeinem Worte gelehrt hat, zueignet.

701. (681.)

Die Heiligkeit des Sacraments, von dem hier gehandelt wird, kann ohne Eröfnung des geiſtigen Sinns des Worts, oder, welches einerley iſt, ohne Offenbarung der Correſpondenzen zwiſchen dem Natürlichen und Geiſtigen nicht inniger anerkannt werden, als ein in einem Acker vergrabener Schatz. Der Acker wird nicht höher als ein gemeiner Acker geſchätzt; wird aber entdeckt, daß ſich in ihm ein Schatz befinde, ſo wird er nach einem hohen Preiße geſchätzt, und der Käufer eignet ſich dann den Reichthum daraus zu; und dies geſchieht noch mehr, wenn man erfährt, daß ſich in jenem Acker ein Schatz befindet, der koſtbarer als alles Gold iſt. Ohne den geiſtigen Sinn iſt jenes Sacrament wie ein verſchloſſenes und mit Kleinoden und Schatzkammern angefülltes Haus, bey dem man

wie, bey einem andern Hauſe auf der Gaſſe vorübergeht, auf das aber, weil ſeine Wände von der Geiſtlichkeit von Marmor aufgeführt ſind und das Dach mit Goldblechen überzogen worden iſt, der Blick der Vorbeygehenden gezogen wird, um es zu betrachten, zu loben und zu ſchätzen. Anders verhält es ſich, wenn jenes Haus geöfnet iſt, wenn Jedem erlaubt wird hinein zu gehen, und wenn der Aufſeher Einigen ein Darlehn und Andern ein Geſchenk daraus, Jedem nach ſeiner Würde, giebt. Es heißt nämlich, ein Geſchenk daraus, weil die Koſtbarkeiten dort unerſchöpflich ſind und beſtändig wiederersetzt werden. Denn ſo verhält es ſich mit dem Worte in Anſehung ſeines Geiſtigen, und mit den Sacramenten in Anſehung ihres Himmliſchen. Das Sacrament, wovon hier geredet wird, erſcheint ohne Offenbarung ſeiner im Innern verborgen liegenden Heiligkeit wie der Sand eines Fluſſes, der eine große Menge unſichtbarer Goldkörnchen in ſich enthält, nach der Offenbarung aber wie das daraus geſammelte und in eine Maße geſchmolzene Gold, welche in ſchöne Formen verarbeitet worden iſt. Das nämliche Sacrament iſt ohne Aufdeckung und Sichtbarkeit ſeiner Heiligkeit wie ein Kaſten oder Käſtchen von Buchen oder Pappel, worin Diamanten, Rubine und mehrere andere Edelſteine in Fächern geordnet liegen. Wer aber ſchätzt nicht dieſen Kaſten und dieſes Käſtchen, wenn er weiß, daß dergleichen im Innern verborgen liegen, und noch mehr, wenn er ſie ſieht, und wenn ſie ſogar umſonſt ausgetheilt werden? Eben dieſes Sacrament iſt ohne Offenbarung ſeiner Correſpondenzen mit dem Himmel, und ſo ohne Wahrnehmung des Himmliſchen, dem es correſpondirt, wie ein Engel, der in der Welt in einer gemeinen Kleidung erſcheint. Er wird blos nach dem Kleide geehrt; anders aber verhält es

ſich,

ſich, wenn man erfährt, daß er ein Engel iſt, und wenn man das Engliſche aus ſeinem Munde hört und das Wunderbare ſeiner Handlungen ſieht. Auch läßt ſich die Beſchaffenheit der Heiligkeit, wenn ſie blos geprediget wird, und die Beſchaffenheit derſelben, wenn ſie geſehen wird, durch folgendes in der geiſtigen Welt geſehene und gehörte Beyſpiel erläutern. Man las einen Brief, der vom Paulus zur Zeit ſeiner Pilgrimſchaft in der Welt geſchrieben und nicht öffentlich bekannt geworden war, vor, ohne daß Jemand wußte, er ſey vom Paulus. Er wurde anfänglich von den Zuhörern für gering gehalten, nach der Entdeckung aber, daß er zu den Pauliniſchen Briefen gehörte, mit Freuden und mit Verehrung Alles deſſen, was in ihm war, aufgenommen. Hieraus erhellte, daß das bloße Predigen der Heiligkeit des Worts und der Sacramente, wenn es durch die Primaten der Geiſtlichkeit geſchieht, zwar eine Heiligkeit ausdrücke, es ſich aber ganz anders verhalte, wenn die Heiligkeit ſelbſt aufgedeckt und vor den Augen ſichtbar dargeſtellt wird. Dies geſchieht durch die Offenbarung des geiſtigen Sinns; dadurch wird die äußere Heiligkeit zur innern, und das Predigen derſelben zur Anerkennung. Eben ſo iſt es mit der Heiligkeit des Sacraments des Abendmahls.

Daß man vermittelſt der Kenntniß der Correſpondenzen die Bedeutung des Fleiſches und Blutes des Herrn und eben ſo des Brodtes und Weines wiſſe, nämlich, daß unter dem Fleiſche des Herrn und unter dem Brodte das Göttlich-Gute Seiner Liebe nebſt allem Guten der thätigen Liebe, unter dem Blute des Herrn und dem Weine das Göttlich-Wahre Seiner Weisheit nebſt allem Wahren des Glaubens, und unter dem Eſſen die Zueignung verſtanden werde.

702. (682.)

Da gegenwärtig der geiſtige Sinn des Worts und mit ihm zugleich die Correſpondenzen als Mittel dazu aufgedeckt worden ſind, ſo ſollen daher nur die Stellen aus dem Worte, woraus man deutlich ſehen kann, was unter dem Fleiſche und Blute und unter dem Brodte und Weine in dem Heiligen Abendmahle verſtanden wird, angeführt, dieſen aber die Einſetzung jenes Sacraments vom Herrn ſelbſt nebſt Seiner Lehre von ſeinem Fleiſche und ſeinem Blute, und von dem Brodte und Weine vorausgeſchickt werden.

703. (683.)

Einſetzung des Heiligen Abendmahls vom Herrn. Jeſus hielt das Oſterfeſt mit ſeinen Jüngern, und ſetzte ſich, als es Abend worden war, mit ihnen zu Tiſche. Als dieſe aßen, nahm Jeſus das Brodt, dankte, brach und gab es den Jüngern und

ſprach:

ſprach: Nehmet, eſſet, dieſes iſt mein Leib. Darauf nahm er den Kelch, dankte, gab ihnen denſelben und ſprach: Trinket alle aus ihm, dieſer iſt mein Blut, das Blut des Neuen Teſtaments, welches für Viele vergoſſen wird. Matth. Kap. XXVI. v. 26. 27. 28. Marc. Kap. XIV. v. 22. 23. 24. Luc. Kap. XXII. v. 19. 20.

Lehre des Herrn von ſeinem Fleiſche und ſeinem Blute, und von dem Brodte und Weine. Bereitet nicht die Speiſe, die vergänglich iſt, ſondern die Speiſe, die zum ewigen Leben dauert, und die euch der Sohn des Menſchen geben wird. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, nicht Moſes hat euch das Brodt vom Himmel gegeben, ſondern mein Vater giebt euch das wahre Brodt vom Himmel. Denn das Brodt Gottes iſt, das vom Himmel kommt und der Welt das Leben giebt. Ich bin das Brodt des Lebens; wer zu Mir kommt, der wird nie hungern, und wer an Mich glaubt, der wird nie dürſten. Ich bin das Brodt, das vom Himmel gekommen iſt. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, wer an Mich glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brodt des Lebens. Eure Väter haben Manna in der Wüſte gegeſſen, und ſind geſtorben. Dies iſt das Brodt, das vom Himmel kommt, damit der, welcher davon ißt, lebe und nicht ſterbe. Ich bin das lebendige Brodt, das vom Himmel gekommen iſt. Wird Jemand von dieſem Brodte eſſen, ſo wird er ewig leben. Das Brodt, das ich geben werde, iſt mein Fleiſch, welches ich für das Leben der Welt geben werde. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, werdet ihr nicht das Fleiſch des Menſchenſohns eſſen und Sein Blut trinken, ſo werdet ihr nicht das Leben in euch haben. Wer mein Fleiſch ißt und mein Blut

trinkt, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn am letzten Tage auferwecken. Denn mein Fleiſch iſt eine wahrhafte Speiſe, und mein Blut ein wahrhafter Trank. Wer mein Fleiſch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir, und in dem bleibe Ich. Joh. Kap. VI. v. 27. 32. 33. 35. 41. 47. 48. 49. 50. 51. 53. 54. 55. 56.

704. (684.)

Daß unter dem Fleiſche daſelbſt nicht das Fleiſch, und unter dem Blute nicht das Blut, ſondern unter beyden im natürlichen Sinne das Leiden des Kreutzes, an welches man ſich erinnern ſollte, verſtanden wird, kann jeder vom Himmel Erleuchtete in ſich wahrnehmen. Daher ſagte Er, als er dieſes Abendmahl der letzten Jüdiſchen und der erſten Chriſtlichen Oſtern einſetzte; „Dies thut zu Meinem Ge-“ „dächtniß,“ Luc. Kap. XXII. v. 19. 1 Korinth. Kap. XI. v. 24. 25. Eben ſo wird unter dem Brodt nicht das Brodt, und unter dem Wein nicht der Wein, ſondern im natürlichen Sinne das Nämliche, was unter dem Fleiſche und Blute verſtanden wird, das heißt, Sein Leiden des Kreutzes verſtanden. Denn man lieſt: „Jeſus brach das Brodt,“ „gab es den Jüngern und ſprach: dieſes iſt mein Leib.“ „Darauf nahm er den Kelch, gab ihnen denſelben“ „und ſprach: dieſer iſt mein Blut.“ Matth. Kap. XXVI. Marc. Kap. XIV. Luc. Kap. XXII. Auch nannte er daher das Leiden des Kreutzes den Kelch, Marc. Kap. XIV. v. 36. Joh. Kap. XVIII. v. 11.

705. (685.)

Daß unter jenen vier Gegenſtänden, dem Fleiſche, Blute, Brodte und Weine, das Geiſtige und Himm-

Himmliſche verſtanden wird, welches ihnen correſpondirt, kann man aus den Stellen im Worte, wo ſie genennt werden, ſehen. Daß alſo unter dem Fleiſche im Worte das Geiſtige und Himmliſche angedeutet wird, ergiebt ſich aus folgenden Stellen: „Kommt und verſammelt euch zum Mahle des gro-“ „ßen Gottes, das Fleiſch der Könige und das Fleiſch“ „der Anführer von Tauſenden, das Fleiſch der Star-“ „ken, das Fleiſch der Pferde und ihrer Reiter, und“ „das Fleiſch aller Freyen und Knechte und Kleinen“ „und Großen zu eſſen,“ Offenbar. Kap. XIX. v. 17. 18; und beym Ezechiel: „Verſammelt euch überall“ „her zu meinem Opfer, das ich euch opfere, zu“ „dem großen Opfer auf den Bergen Iſraels, das“ „Fleiſch zu eſſen und das Blut zu trinken. Ihr ſollt“ „das Fleiſch der Starken eſſen und das Blut der Für-“ „ſten der Erde trinken; ſollt das Fett bis zur Sätti-“ „gung eſſen, und das Blut von meinem Opfer bis“ „zur Trunkenheit trinken; ſollt auf meinem Tiſche“ „mit Pferd und Wagen, mit dem Starken und je-“ „dem Kriegsmann geſättiget werden. So will ich“ „meinen Ruhm unter die Völker verbreiten.“ Kap. XXXIX. v. 17. bis 21. Denn wer ſieht nicht, daß in dieſen Stellen unter dem Fleiſche nicht das Fleiſch und unter dem Blute nicht das Blut, ſondern das Geiſtige und Himmliſche verſtanden wird, welches correſpondirt? Würden nicht ſonſt die Ausdrücke, „das Fleiſch der Könige, der Anführer von Tauſenden, der Starken, der Pferde und ihrer Reiter zu eſſen, auf dem Tiſche mit Pferd und Wagen, mit dem Starken und jedem Kriegsmann geſättiget zu werden, und das Blut der Fürſten der Erde und das Blut bis zur Trunkenheit zu trinken,“ nichtig und ſonderbar ſeyn? Daß aber dieſes von dem Heiligen Abendmahl des Herrn geſagt worden iſt, iſt daher offenbar, weil das

Mahl des großen Gottes und auch das große Opfer angeführt wird. Da nun alles Geiſtige und Himmliſche ſich allein auf das Gute und Wahre zurückbezieht, ſo folgt, daß unter dem Fleiſch das Gute der thätigen Liebe und unter dem Blut das Wahre des Glaubens, im höchſten Sinne aber der Herr in Anſehung des Göttlich-Guten der Liebe und in Anſehung des Göttlich-Wahren der Weisheit verſtanden wird. Auch wird das geiſtige Gute unter dem Fleiſche in folgenden Worten beym Ezechiel angedeutet: „Ich werde ih-“ „nen ein Herz geben, und einen neuen Geiſt in eure“ „Mitte geben; ich werde das ſteinerne Herz wegneh-“ „men und ihnen ein Herz von Fleiſch geben, Kap. XI. v. 19. Kap. XXXVI. v. 26: denn durch das Herz wird im Worte die Liebe, und folglich durch das Herz von Fleiſch die Liebe zum Guten bezeichnet. Und daß unter dem Fleiſch und Blut das Gute und Wahre, welches beydes geiſtig iſt, angedeutet wird, ergiebt ſich noch deutlicher aus der Bedeutung des Brodtes und Weins in dem Nachfolgenden, indem der Herr ſagt, daß Sein Fleiſch das Brodt und Sein Blut der Wein ſey, der aus dem Kelche getrunken wurde.

706. (686.)

Unter dem Blute des Herrn wird deswegen das Göttlich-Wahre deſſelben und des Worts verſtanden, weil unter Seinem Fleiſche im geiſtigen Sinne das Göttlich-Gute der Liebe verſtanden wird, und dieſe beyden im Herrn vereiniget ſind. Es iſt bekannt, daß der Herr das Wort iſt; und es ſind zwey Gegenſtände, worauf ſich das Ganze des Worts zurück bezieht, das Göttlich-Gute und Göttlich-Wahre. Wird alſo das Wort für den Herrn angenommen, ſo iſt offenbar, daß jene beyden unter Seinem Fleiſche und

und Blute verſtanden werden. Daß durch das Blut das Göttlich-Wahre des Herrn oder des Worts angedeutet wird, erhellt aus mehrern Stellen, wo z. B. das Blut ein Blut des Bundes genennt worden iſt. Denn der Bund iſt eine Verbindung, und dieſe geſchieht vom Herrn durch Sein Göttlich-Wahres. So heißt es beym Zacharias: „Ich will kraft des" „Bluts deines Bundes die Gebundenen aus der" „Grube laſſen," Kap. IX. v. 11. und beym Moſes: „Nachdem Moſes das Buch des Geſetzes vor den" „Ohren des Volks geleſen hatte, ſprengte er die" „Hälfte des Bluts über das Volk und ſprach: Se-" „het das Blut des Bundes, den Jehovah mit euch" „über alle dieſe Worte gemacht hat." 2 B. Moſ. Kap. XXIV. v. 3. bis 11. Weiter: „Und Jeſus" „nahm den Kelch gab ihnen denſelben und ſprach: die-" „ſer iſt mein Blut, das Blut des Neuen Bundes," Matth. Kap. XXVI. v. 27. 28. Marc. Kap. XIV. v. 24. Luc. Kap. XXII. v. 20. Denn durch das Blut des Neuen Bundes oder Teſtaments wird nichts anders als das Wort, welches der Bund und das Teſtament, das Alte und Neue genennt wird, und ſo das Göttlich-Wahre daſelbſt bezeichnet. Und weil dies durch das Blut bezeichnet wird, ſo gab daher der Herr Jenen den Wein mit den Worten: dieſer iſt mein Blut: denn der Wein bedeutet das Göttlich-Wahre. Auch wird er deswegen „das" „Blut der Trauben" genennt. 1 B. Moſ. Kap. XLIX. v. 11. 5 B. Moſ. Kap. XXXII. v. 14. Noch deutlicher ergiebt es ſich aus den Worten des Herrn: „Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, werdet ihr nicht" „das Fleiſch des Menſchenſohns eſſen und Sein Blut" „trinken, ſo werdet ihr nicht das Leben in euch haben." „Denn mein Fleiſch iſt die wahrhafte Speiſe und" „mein Blut der wahrhafte Trank. Wer mein"

„Fleiſch

„Fleiſch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir,“ „und in dem bleibe Ich.“ Joh. Kap. VI. v. 50. bis 58. Denn daß hier unter dem Blute das Göttlich-Wahre des Worts verſtanden wird, wird daraus offenbar, weil es heißt, daß der, welcher trinkt, das Leben in ſich habe, und in dem Herrn und der Herr in ihm bleibe, dieſes aber, wie in der Kirche bekannt ſeyn muß, durch das Göttlich-Wahre und das ihm angemeſſene Leben bewirkt, und durch das Heilige Abendmahl bekräftiget wird. Weil alſo das Blut das Göttlich-Wahre des Herrn bedeutete, dieſes aber das Göttlich-Wahre des Worts, und dieſes wiederum der Alte und Neue Bund und Teſtament ſelbſt iſt, ſo war daher das Blut die heiligſte Darſtellung der Kirche bey den Kindern Iſraels, in welcher Alles und Jedes Correſpondenzen des Natürlichen mit dem Geiſtigen waren, z. B. „daß ſie von dem Blute des“ „Oſterlamms nehmen und damit die Pfoſten und“ „obern Schwellen der Häuſer beſtreichen mußten, da-“ „mit nicht die Plage über ſie kommen möchte,“ 2 B. Moſ. Kap. XII. v. 7. 13. 22; „daß das Blut“ „des Brandopfers auf den Altar, an ſeine Grundla-“ „gen, auf den Aaron, ſeine Söhne und ihre Kleider“ „geſprengt wurde,“ 2 B. Moſ. Kap. XXIX. v. 12. 16. 20. 21. 3 B. Moſ. Kap. I. v. 5. 11. 15. Kap. III. v. 2. 8. 13. Kap. IV. v. 25. 30. 34. Kap. VIII. v. 15. 24. Kap. XVII. v. 6. 5 B. Moſ. Kap. XII. v. 27; desgleichen auch „auf die Decke über der Lade,“ „auf den Gnadenſtuhl daſelbſt und auf die Hörner“ „des Rauchaltars,“ 3 B. Moſ. Kap. IV. v. 6. 7. 17. 18. Kap. XVI. v. 12. 13. 14. 15. Eben dies wird unter dem Blute des Lamms in der Offenbarung durch: „Sie haben ihre Röcke gewaſchen, und“ „ſie in dem Blute des Lamms weiß gemacht,“ Kap. VII. v. 14. und durch die Worte daſelbſt angedeutet:

„Es entſtand ein Krieg im Himmel; Michael und“ „ſeine Engel ſtritten wider den Drachen und beſiegten“ „ihn durch das Blut des Lammes und durch das“ „Wort ſeines Zeugniſſes,“ Kap. XII. v. 7. 11. Denn es läßt ſich nicht denken, daß Michael und ſeine Engel den Drachen durch etwas anderes als durch das Göttlich-Wahre des Herrn im Worte beſiegt haben, weil die Engel ſich kein Blut denken können, und ſich auch nicht das Leiden des Herrn, ſondern das Göttlich-Wahre und Seine Auferſtehung denken. Wenn daher der Menſch ſich das Blut des Herrn denkt, ſo ſtellen die Engel ſich das Göttlich-Wahre Seines Worts, und wenn er ſich das Leiden des Herrn denkt, Seine Verherrlichung, und zwar dann blos die Auferſtehung vor; eine Wahrheit, deren Kenntniß mir durch eine vielfache Erfahrung vergönnt worden iſt. Endlich erhellt die Bezeichnung des Göttlich-Wahren durch das Blut aus folgenden Worten beym David: „Gott wird die Seelen der“ „Dürftigen erhalten; ihr Blut wird köſtlich in Sei-“ „nen Augen ſeyn; ſie werden leben, und er wird ih-“ „nen von dem Golde von Saba geben,“ Pſ. LXXII. v. 13. 14. 15. 16., wo das Blut, das in den Augen Gottes köſtlich iſt, ſtatt des Göttlich-Wahren bey Jenen, und das Gold von Saba ſtatt der Weisheit von dorther geſagt wird; und beym Ezechiel: „Ver-“ „ſammelt euch zum großen Opfer auf dem Berge“ „Iſraels, das Fleiſch zu eſſen und das Blut zu trin-“ „ken. Ihr ſollt das Blut der Fürſten der Erde trin-“ „ken und das Blut bis zur Trunkenheit trinken. So“ „will ich meinen Ruhm unter die Völker verbreiten.“ Kap. XXXIX. v. 17. bis 21. Denn hier wird von der Kirche gehandelt, die der Herr bey den Völkerſchaften errichten wollte; und daß hier unter dem Blute nicht das Blut, ſondern das Wahre aus dem

Worte

Worte bey Jenen verſtanden werden könne, davon kann man kurz vorher nachſehen.

707. (687.)

Daß unter dem Brodte eben das, was unter dem Fleiſche, verſtanden wird, erſieht man deutlich aus den Worten des Herrn: „Jeſus nahm das Brodt,“ „brach und gab es, und ſprach: Dies iſt mein Leib,“ Matth. Kap. XXVI. Marc. Kap. XIV. Luc. Kap. XXII; ferner: „Das Brodt, das Ich geben werde,“ „iſt mein Fleiſch, welches Ich für das Leben der Welt“ „geben werde,“ Joh. Kap. VI. v. 51. und da, wo er ſagt, „daß er das Brodt des Lebens ſey, und der,“ „welcher von dieſem Brodte eſſe, ewig leben werde,“ Joh. Kap. VI. v. 48. 51. 58. Eben dieſes Brodt iſt es, das unter den Opfern verſtanden wird, welche in folgenden Stellen das Brodt genennt werden: „Dies ſoll der Prieſter auf dem Altare anzünden,“ „das Brodt des feurigen Jehovah,“ 3 B. Moſ. III. v. 11. 16. „Die Söhne Aarons ſollen ihrem Gott“ „heilig ſeyn und den Namen ihres Gottes nicht ent-“ „weihen, weil ſie das Feurige des Jehovah, das“ „Brodt ihres Gottes ihm darbringen. Du ſollſt“ „ihn heiligen, weil er das Brodt deines Gottes dar-“ „bringt. Der Mann vom Saamen Aarons, der“ „einen Flecken an ſich haben wird, ſoll nicht her-“ „zutreten, um das Brodt ſeines Gottes darzubrin-“ „gen,“ 3 B. Moſ. Kap. XXI. v. 6. 8. 17. 21. „Befiehl den Kindern Iſraels und ſage ihnen: Ihr“ „ſollt mein Opfer, mein Brodt zum Feuer des an-“ „genehmen Geruchs, ſo halten, daß ihr Mir es zur“ „geſetzten Zeit darbringt,“ 4 B. Moſ. Kap. XXVIII. v. 2. „Wer das Unreine berührt hat, der ſoll nicht“ „von dem Geheiligten eſſen, ſondern ſein Fleiſch im“

„Waſ-

„Waſſer waſchen und dann von dem Geheiligten eſ-“
„ſen, weil dies ſein Brodt iſt,“ 3 B. Moſ. Kap. XXII. v. 6. 7. wo von dem Geheiligten eſſen ſoviel hieß, als das Fleiſch von den Opfern eſſen, welches auch hier das Brodt genennt wird; und außer dem beym Malachia Kap. I. v. 7. Weiter wurde durch die Speisopfer, welche aus Weitzenmehl beſtanden und alſo Brodt waren, 3 B. Moſ. Kap. II. v. 1. bis 11. Kap. VI. v. 7. bis 14. Kap. VII. v. 9. bis 13. und anderwärts, und durch die Brodte auf dem Tiſche in der Stiftshütte, die man nach 2 B. Moſ. Kap. XXV. v. 30. Kap. XL. v. 23. 3 B. Moſ. Kap. XXIV. v. 5. bis 9. Schau- und Auſſatzbrodte nannte, das Nämliche angedeutet. Und daß unter dem Brodte nicht das natürliche, ſondern das himmliſche Brodt verſtanden wird, ergiebt ſich aus Folgendem: „Der Menſch lebt nicht vom Brodt allein, ſondern“
„von allem, was von dem Munde Jehovah's aus-“
„geht,“ 5 B. Moſ. Kap. VIII. v. 2. 3. „Ich will“
„Hunger auf die Erde ſenden, nicht den Hunger nach“
„Brodt und nicht den Durſt nach Waſſer, ſondern“
„nach dem Hören der Worte des Jehovah,“ Amos. Kap. VIII. v. 11. Ueberdieß wird unter dem Brodte jede Speiſe, 3 B. Moſ. Kap. XXIV. v. 5. bis 9. 2 B. Moſ. Kap. XXV. v. 30. Kap. XL. v. 23. 4 B. Moſ. Kap. IV. v. 7. 1 B. d. König. Kap. VII. v. 48., und auch die geiſtige Speiſe verſtanden, wie aus den Worten des Herrn erhellt: „Bereitet“
„nicht die Speiſe, die vergänglich iſt, ſondern die“
„Speiſe, die zum ewigen Leben dauert, und die euch“
„der Sohn des Menſchen geben wird,“ Joh. Kap. VI. v. 27.

708. (688.)

Daß unter dem Weine eben das, was unter dem Blute, verſtanden wird, iſt aus den Worten des Herrn: „Jeſus nahm den Kelch und ſprach: dieſer“ „iſt mein Blut,“ Matth. Kap. XXVI. Marc. Kap. XIV. Luc. Kap. XXII und aus folgenden klar: „Er“ „wäſcht ſeine Kleidung in Wein und ſeine Hülle im“ „Blute der Trauben,“ 1 B. Moſ. XLIX. v. 11. welches vom Herrn geſagt wird; „Jehovah Zebaoth“ „wird allen Völkern ein fettes Gaſtmahl, ein Gaſt-“ „mahl von Hefen oder vom lieblichen Wein anrich-“ „ten,“ Eſai. Kap. XXV. v. 6. welches ſich auf das Sacrament des von dem Herrn einzuſetzenden Heiligen Abendmahls bezieht; und bey Ebendemſelben: „Ihr, die ihr dürſtet, gehet alle zum Waſſer. Auch“ „ihr, die ihr kein Geld habt, gehet, kaufet und eſſet,“ „und kaufet Wein ohne Geld,“ Kap. LV. v. 1. Auch wird unter dem Gewächs des Weinſtocks, den ſie in dem Himmliſchen Reiche neu trinken ſollten, Matth. XXVI. v. 29. Marc. Kap. XIV. v. 25. Luc. Kap. XXII. v. 17. 18. nichts anders als das Wahre der neuen Kirche und des Himmels verſtanden. Daher wird die Kirche in vielen Stellen, z. B. Eſai. Kap. V. v. 1. 2. 4. Matth. Kap. XX. v. 1. bis 13. ein Weinberg genennt, und daher nennt der Herr ſich den wahrhaften Weinſtock, und die Menſchen, die ihm einverleibt werden, die Reben, Joh. Kap. XV. v. 1. bis 5. auſſer Mehrerm anderwärts.

709. (689.)

Hieraus nun kann man ſehen, was unter dem Fleiſch und Blut des Herrn und unter dem Brodt und Weine in dem dreyfachen Sinne, dem natürlichen, geiſtigen und himmliſchen, verſtanden wird.

Wer nur immer in der Chriſtenheit in der Religion unterrichtet iſt, der kann wiſſen, und, wenn er es nicht weiß, lernen, daß es eine natürliche und geiſtige Nahrung giebt, und die natürliche Nahrung für den Körper, die geiſtige aber für die Seele iſt. Denn Jehovah der Herr ſagt beym Moſes: „Der Menſch„ „lebt nicht vom Brodt allein, ſondern von allem, was„ „von dem Munde des Jehovah ausgeht,„ 5 B. Moſ. Kap. VIII. v. 2. 3. Da nun der Körper ſtirbt, und die Seele nach dem Tode lebt, ſo folgt, daß die geiſtige Nahrung für die ewige Seligkeit ſey. Wer ſieht nicht ferner ein, daß jene zwiefache Nahrung durchaus nicht vermiſcht werden darf, und Derjenige, welcher ſie vermiſcht, von dem Fleiſche und Blute des Herrn, und von dem Brodte und Weine keine andern als natürliche und ſinnliche, das iſt, materielle, körperliche und fleiſchliche Ideen annehmen kann, wodurch die geiſtigen Ideen von dieſem Heiligſten Sacramente erſtickt werden? Iſt aber Jemand ſo einfältig, daß er aus dem Verſtande nichts anders denken kann, als was er mit dem Auge ſieht, ſo rathe ich ihm, daß er dann, wenn er das Brodt und den Wein nimmt, und das Fleiſch und Blut des Herrn nennen hört, ſich bey ſich das Heilige Abendmahl als das Heiligſte des Religionsdienſtes denke, und ſich an das Leiden Chriſti und Seine Liebe für das Wohl des Menſchen erinnere. Denn Er ſagt: „Thut dieſes„ „zu Meinem Gedächtniß,„ Luc. Kap XXII. v. 19; ferner: „Der Sohn des Menſchen iſt gekommen, um„ „die Seele zur Erlöſung für Viele hinzugeben,„ Matth. Kap. XX. v. 28. Marc. Kap. X. v. 45. „Ich gebe meine Seele für die Schafe,„ Joh. Kap. X. v. 15. 17. Kap. XV. v. 13.

710. (690.)

Noch läßt ſich auch dieſes durch Vergleichungen erläutern. Wer erinnert ſich nicht mit Liebe an den, der aus eifriger Liebe für das Vaterland mit dem Feinde bis auf den Tod kämpft, um es von dem Joche der Knechtſchaft zu befreyen? Wer denkt nicht mit Liebe an den, der dann, wenn er die äußerſte Dürftigkeit der Mitbürger und ihren Tod von dem zunehmenden Hunger vor Augen ſieht, aus Mitleiden ſein ganzes Silber und Gold aus ſeinem Hauſe bringt und umſonſt austheilt? Und wer gedenkt nicht deſſen mit Liebe, der aus Liebe und Freundſchaft das einzige Lamm, das er beſitzt, nimmt, ſchlachtet und den Gäſten vorſetzt? und ſo weiter.

Daß ſich aus dieſem, wenn es verſtanden worden iſt, begreifen laſſe, daß das Heilige Abendmahl im Allgemeinen und Beſondern das Ganze der Kirche und das Ganze des Himmels in ſich enthält.

711. (691.)

In dem vorhergehenden Hauptſatze iſt gezeigt worden, daß in dem Heiligen Abendmahl der Herr Selbſt enthalten, und das Fleiſch und das Brodt Er in Anſehung des Göttlich-Guten der Liebe, das Blut und der Wein aber Er in Anſehung des Göttlich-Wahren der Weisheit ſey. Es giebt daher Dreyerley, welches das Heilige Abendmahl in ſich ſchließt, nämlich den Herrn, Sein Göttlich-Gutes und Sein Göttlich-Wahres. Schließt und enthält aber das Heilige Abendmahl dieſe Drey in ſich; ſo folgt, daß es auch das Allgemeine des Himmels

in ſich ſchlieſſe und enthalte. Und da alles Beſondere von dem Allgemeinen abhängt, wie das Enthaltene von ſeinem Behälter; ſo folgt wiederum, daß das Heilige Abendmahl auch alles Beſondere des Himmels und der Kirche in ſich ſchlieſſe und enthalte. Hieraus alſo ergiebt ſich zuerſt, daß, weil unter dem Fleiſch und Blute des Herrn, und eben ſo unter dem Brodt und Weine das Göttlich-Gute und Göttlich-Wahre verſtanden wird, beydes aber vom Herrn und der Herr iſt, das Heilige Abendmahl im Allgemeinen und Beſondern das Ganze des Himmels und der Kirche in ſich enthält.

712. (692.)

Auch iſt bekannt, daß es drey weſentliche Beſtandtheile der Kirche, nämlich Gott, die thätige Liebe und den Glauben giebt, und ſich alles daſelbſt auf dieſe drey als auf ihr Allgemeines zurückbezieht. Eben dieſe aber ſind mit den oben Genannten dieſelben. Denn Gott iſt in dem Heiligen Abendmahle der Herr, die thätige Liebe das Göttlich-Gute und der Glaube das Göttlich-Wahre. Was iſt die thätige Liebe anders als das Gute, das der Menſch vom Herrn thut, und was der Glaube anders als das Wahre, das der Menſch vom Herrn glaubt? Eben dies iſt der Grund, warum es in dem Menſchen in Abſicht auf ſein Inneres Dreyerley, nämlich die Seele oder den Geiſt, den Willen und den Verſtand giebt. Dieſe drey ſind die Behältniſſe jenes dreyfachen Allgemeinen. Die Seele oder der Geiſt ſelbſt iſt das Behältniß des Herrn: denn durch ihn lebt ſie. Der Wille iſt das Behältniß der Liebe oder des Guten, und der Verſtand das Behältniß der Weisheit oder des Wahren. Daher kommt es, daß Alles und Jedes in der Seele oder dem

Geiſte, nicht nur auf jenes dreyfache Allgemeine des Himmels und der Kirche Beziehung hat, ſondern auch von ihm ausgeht. Denn man nenne Etwas, was vom Menſchen ausgeht, und worin nicht Geiſt, Wille und Verſtand enthalten ſey. Nähme man einen von ihnen weg, würde dann der Menſch etwas mehr als ein unbeſeeltes Etwas ſeyn? Auf gleiche Art giebt es Dreyerley in dem Menſchen in Abſicht auf ſein Aeuſſeres, worauf ſich ebenfalls Alles und Jedes zurückbezieht, und wovon es abhängt, nämlich, den Körper, das Herz und die Lunge. Auch correſpondiren dieſe drey Beſtandtheile des Körpers den drey Beſtandtheilen des Geiſtes, das Herz dem Willen und die Lunge oder das Athmen dem Verſtande; eine Correſpondenz, deren Daſeyn in dem Obigen vollſtändig gezeigt worden iſt. Demnach iſt Alles und Jedes im Menſchen ſowohl im Allgemeinen als im Beſondern als ein Behältniß jenes dreyfachen Allgemeinen des Himmels und der Kirche gebildet worden, und der Grund davon iſt die Schöpfung des Menſchen zum Bilde und zur Aehnlichkeit Gottes, mithin der Entzweck, daß er im Herrn und der Herr in ihm ſeyn möge.

713. (693.)

Auf der andern Seite giebt es Dreyerley, was jenem Allgemeinen entgegengeſetzt iſt, nämlich, den Teufel, das Böſe und das Falſche. Der Teufel, unter welchem die Hölle verſtanden wird, ſteht mit dem Herrn, das Böſe mit dem Guten und das Falſche mit dem Wahren im Gegenſatze. Dieſe drey machen eins aus, weil da, wo der Teufel iſt, auch das Böſe und daher das Falſche befindlich iſt. Auch enthalten ſie im Allgemeinen und im Beſondern das Ganze der Hölle und zugleich das Ganze der

Welt, welches wider den Himmel und die Kirche iſt, in ſich. Da ſie aber im Gegenſatze ſtehen, ſo ſind ſie deswegen gänzlich abgeſondert, wiewohl ſie vermittelſt der wunderbaren Unterwürfigkeit der ganzen Hölle unter dem Himmel, des Böſen unter dem Guten und des Falſchen unter dem Wahren, wovon in dem Werke von dem Himmel und der Hölle [34]) gehandelt worden iſt, in einer Verbindung gehalten werden.

34) Von dieſer Unterwürfigkeit kann der Leſer oben N. 475. Anmerk. 5. Seit. 145. ff. nachſehen. Um aber die daſelbſt in der Ueberſetzung mitgetheilte Stelle aus dem Werke von dem Himmel und der Hölle in ihrem völligen Zuſammenhange überſehen zu können, wird es für den gegenwärtigen Behuf zweckmäßig ſeyn, erſtlich die zunächſt auf die Numer 540., und dann die auf die Numer 591. folgenden Numern hier einzuſchalten:

N. 541. „Die Hölle iſt eben ſo, wie der Himmel in Geſellſchaften, und zwar in eben ſoviel Geſellſchaften abgetheilt, als der Himmel. Denn jede Geſellſchaft im Himmel hat eine ihr entgegengeſetzte Geſellſchaft in der Hölle, und dies wegen des Gleichgewichts. Die Geſellſchaften in der Hölle aber ſind nach Maßgabe des Böſen und daher des Falſchen abgetheilt, weil die Geſellſchaften im Himmel nach Maßgabe des Guten und daher des Wahren abgetheilt ſind. Jedes Gute hat ſein entgegengeſetztes Böſe, und jedes Wahre ſein entgegengeſetztes Falſche; und dies kann man daher wiſſen, weil es Nichts ohne Beziehung auf ſein Entgegengeſetztes giebt, weil man die Beſchaffenheit und den Grad deſſelben aus dem Entgegengeſetzten kennt, und weil hieraus alle Wahrnehmung und Senſation erwächſt. Aus dieſer Urſache veranſtaltet der Herr beſtändig, daß jede Geſellſchaft des Himmels ihr Entgegengeſetztes in der Geſellſchaft der Hölle hat, und zwiſchen jenen ein Gleichgewicht vorhanden iſt."

N. 542. „Da die Hölle in eben ſoviel Geſellſchaften, als der Himmel, abgetheilt iſt, ſo giebt es daher auch

714. (694.)

Um das Beſondere in ſeiner Ordnung und Verbindung zu erhalten, iſt nöthig, daß es ein Allgemei-

nes

auch eben ſoviel Höllen, als es Geſellſchaften des Himmels giebt. Denn jede Geſellſchaft des Himmels iſt in der kleinern Form der Himmel, und eben ſo jede Geſellſchaft der Hölle in der kleinern Form die Hölle. Da ferner im Allgemeinen drey Himmel ſind, ſo ſind auch im Allgemeinen drey Höllen, die unterſte, die dem innerſten oder dritten Himmel, die mittlere, die dem mittlern oder zweyten Himmel, und die obere, die dem letzten oder erſten Himmel entgegengeſetzt iſt.“

N. 543. „Wie aber die Höllen vom Herrn regiert werden, ſoll noch mit Wenigem geſagt werden. Die Höllen werden im Allgemeinen durch den allgemeinen Zufluß des Göttlich-Guten und Göttlich-Wahren aus den Himmeln, wodurch das allgemeine aus den Höllen hervorgehende Beſtreben im Zaum und in Einſchränkung gehalten wird, und durch den beſondern Zufluß aus jedem Himmel und jeder Geſellſchaft des Himmels regiert. Im Beſondern werden die Höllen durch die Engel regiert, indem ihnen aufgetragen wird, die Aufſicht über die Höllen zu führen, und die Raſereyen und Unruhen daſelbſt zu beſchränken; auch werden zuweilen Engel dahin abgeſendet, um ſie gegenwärtig beyzulegen. Ueberhaupt aber werden alle Bewohner der Höllen durch die Furcht, und zwar Einige durch die von der Welt her eingeprägte und noch beybehaltene Furcht, weil aber dieſe nicht zureicht und allmälig ſich verliert, durch die Furcht vor den Strafen regiert, durch die ſie hauptſächlich vom Uebelsthun abgeſchreckt werden. Die Strafen ſind dort mancherley, gelinder und härter nach Beſchaffenheit des Böſen. Gewöhnlich werden den andern die Bösartigern vorgeſetzt, welche in der Verſchmitztheit und den Kunſtgriffen das Uebergewicht haben, und die Uebrigen vermittelſt der Strafen und des Schreckens daher im Gehorſam und in der Knechtſchaft erhalten können; doch wagen dieſe Vorgeſetzten nicht, die ihnen vorgeſchriebenen Grän-

Grän-

nes giebt, wovon jenes vorhanden iſt, und worin es beſteht. Nicht minder iſt nöthig, daß das Beſon-

Gränzen zu überſteigen. Man muß wiſſen, daß die Furcht vor der Strafe das einzige Mittel, die Gewaltthätigkeiten und die Wuth der Bewohner der Höllen zu beſchränken, iſt, und es kein anderes Mittel giebt.“

N. 592. „Regierte der Herr nicht ſowohl die Himmel als die Höllen, ſo würde kein Gleichgewicht ſtatt haben; und hätte kein Gleichgewicht ſtatt, ſo würde es keinen Himmel und keine Hölle geben. Denn Alles und Jedes im Univerſum, das iſt, in der natürlichen Welt ſowohl als in der geiſtigen, beſteht durch das Gleichgewicht; eine Sache, deren Wahrheit jeder vernünftige Menſch wahrnehmen kann. Denn man gebe auf der einen Seite ein Uebergewicht, und auf der andern keinen Widerſtand, wird da nicht Beydes zu Grunde gehen? Eben ſo würde es in der geiſtigen Welt ſeyn, wenn das Gute nicht wider das Böſe zurückwirkte und ſeinen Aufſtand beſtändig zurückhielte. Und würde dies nicht allein durch das Göttliche bewirkt, ſo würde der Himmel und die Hölle und mit ihnen das ganze menſchliche Geſchlecht zu Grunde gehen. Es heißt aber „würde dies nicht allein durch das Göttliche bewirkt,“ deswegen, weil das Eigene jedes Engels, Geiſtes und Menſchen lauter Böſes iſt, und daher keine Engel und Geiſter irgend dem von den Höllen her unaufhörlich ausdunſtenden Böſen widerſtehen können, ſondern vielmehr Alle aus dem Eigenen nach der Hölle hin ſtreben. Hieraus iſt klar, daß Niemanden irgendwo die Seligkeit zu Theil werden würde, wenn nicht der Herr Allein die Himmel ſowohl, als die Höllen regierte. Ueberdieß machen alle Höllen eins aus, weil das Böſe in den Höllen eben ſo, wie das Gute in den Himmeln, verbunden iſt. Allen Höllen aber, die unzählig ſind und zuſammen wider den Himmel und alle Bewohner deſſelben wirken, zu widerſtehen vermag nur das Göttliche allein, welches allein vom Herrn ausgeht.“

ſten Tage der Schöpfung an bis jetzt in ſeiner Vollkommenheit erhalten worden iſt, und noch ferner erhalten werden wird. Es iſt bekannt, daß ſich Alles im Univerſum auf das Gute und Wahre zurück bezieht; und die Urſache davon iſt, weil Alles von Gott aus dem Göttlich-Guten der Liebe durch das Göttlich-Wahre der Weisheit geſchaffen worden iſt. Man nehme, was man will, ein Thier, oder eine Staude oder einen Stein, und ihm iſt jenes dreyfache Allgemeinſte in einer gewiſſen Beziehung eingeprägt.

715.

ſo giebt es zwey Reiche, in welche die Höllen abgetheilt ſind. Das eine dieſer Reiche iſt dem Himmliſchen Reiche, und das andere dem Geiſtigen Reiche entgegengeſetzt. Jenes, welches dem himmliſchen Reiche entgegengeſetzt iſt, befindet ſich in der weſtlichen Gegend, und die Bewohner deſſelben heiſſen Genien. Dieſes aber, welches dem geiſtigen Reiche entgegengeſetzt iſt, befindet ſich in der nordlichen und ſüdlichen Gegend, und die Bewohner deſſelben heiſſen Geiſter. Die Bewohner des himmliſchen Reichs befinden ſich alle in der Liebe zum Herrn, und die Bewohner der Höllen, welche jenem Reiche entgegengeſetzt ſind, alle in der Liebe zu Sich. Die Bewohner des geiſtigen Reichs aber befinden ſich alle in der Liebe gegen den Nächſten, und die Bewohner der Höllen, die dieſem Reiche entgegengeſetzt ſind, in der Liebe der Welt. Hieraus erhellt, daß die Liebe zum Herrn und die Liebe zu Sich, und eben ſo die Liebe gegen den Nächſten und die Liebe der Welt einander entgegengeſetzt ſind. Der Herr ſorgt unaufhörlich dafür, daß ſich aus den Höllen, welche dem Himmliſchen Reiche des Herrn entgegengeſetzt ſind, Nichts nach denen zu ergieße, die ſich in dem geiſtigen Reiche befinden, weil, wenn dieſes geſchähe, das geiſtige Reich zu Grunde gehen würde. Dies ſind die beyden allgemeinen Gleichgewichte, welche vom Herrn beſtändig aufrecht erhalten werden."

715. (695.)

Weil das Göttlich-Gute und Göttlich-Wahre das Allgemeinſte von Allem, was zum Himmel und zur Kirche gehört, iſt, ſo hat deswegen auch Melchiſedech, der den Herrn vorſtellte, Brodt und Wein zum Abraham herausgebracht und ihn geſegnet. Denn man lieſt vom Melchiſedech: „Melchiſedech,“ „der König zu Salem, brachte Brodt und Wein zum“ „Abraham heraus. Dieſer war ein Prieſter Gottes“ „des Höchſten, und ſegnete ihn,“ 1 B. Moſ. Kap. XIV. v. 18. 19. Und daß Melchiſedech den Herrn vorſtellte, ergiebt ſich aus den Worten beym David: „Du ein ewiger Prieſter nach Art des Melchiſedech,“ Pſalm CX. v. 4. Denn daß dieſes vom Herrn geſagt wird, davon kann man Hebr. Kap. V. v. 5. 6. 8. 10. Kap. VI. v. 20. Kap. VII. v. 1. 10. 11. 15. 17. 21. nachſehen. Daß er aber Brodt und Wein herausbrachte, geſchah deswegen, weil jene beyden eben ſo, wie das Brodt und der Wein im Heiligen Abendmahl, das Ganze des Himmels und der Kirche, und ſo das Ganze des Segens in ſich ſchließen.

Daß in dem Heiligen Abendmahl der ganze Herr und Seine ganze Erlöſung befindlich ſey.

716. (696.)

Daß in dem Heiligen Abendmahl der ganze Herr ſowohl in Anſehung der verherrlichten Menſchheit, als in Anſehung der Göttlichkeit, aus der die Menſchheit (abſtammte,) befindlich ſey, iſt aus Seinen eigenen Worten einleuchtend. Denn daß Seine Menſchheit in dem Heiligen Abendmahle gegenwärtig

ſey,

dere ſich auf ſein Allgemeines in einem gewiſſen Bilde zurück beziehe, weil ſonſt das Ganze mit den Theilen zu

N. 593. „Das Gleichgewicht zwiſchen den Himmeln und den Höllen nimmt ab und wächſt nach Verhältniß der Zahl derer, die in den Himmel und die Hölle eingehen. Dies geſchieht täglich zu mehrern Tauſenden; kein Engel aber, ſondern Allein der Herr kann dies wiſſen und wahrnehmen, kann dies auf der Wage beſtimmen und ausgleichen. Denn das Göttliche, das vom Herrn ausgeht, iſt allgegenwärtig, und ſieht überall, wo etwas wankt. Der Engel aber ſieht nur das, was neben ihm iſt, und nimmt nicht einmal in ſich wahr, was es in ſeiner Geſellſchaft giebt.“

N. 594. „Wie Alles in den Himmeln und ſo geordnet ſey, daß Alle und Jede, die ſich dort befinden, im Gleichgewichte ſind, kann man einigermaſſen daraus ſehen, daß alle Geſellſchaften des Himmels in der genaueſten Ordnung nach Maßgabe des Guten und deſſen Gattungen und Arten, und alle Geſellſchaften der Hölle nach Maßgabe des Böſen und deſſen Gattungen und Arten abgetheilt ſind; und daß es unter jeder Geſellſchaft des Himmels eine im Gegenſatz correſpondirende Geſellſchaft der Hölle giebt, und aus dieſer entgegenſetzten Correſpondenz das Gleichgewicht erwächſt. Ebendaher wird vom Herrn beſtändig veranſtaltet, daß die hölliſche Geſellſchaft unter der himmliſchen nicht das Uebergewicht bekommt. So wie ſie anfängt das Uebergewicht zu bekommen, ſo wird ſie durch mancherley Mittel eingeſchränkt und in das gehörige Verhältniß des Gleichgewichts zurückgebracht. Dergleichen Mittel giebt es mehrere, von denen nur einige erwähnt werden ſollen. Einige derſelben beziehen ſich auf die kräftigere Gegenwart des Herrn, einige auf die engere Gemeinſchaft und Verbindung einer oder mehrer Geſellſchaften mit den andern, andere auf die Vertreibung der überflüſſigen hölliſchen Geiſter in die Wüſten, noch andere auf die Verſetzung Einiger von einer Hölle in die andere, wiederum andere

zu Grunde gehen würde. Dieſe Zurückbeziehung macht, daß das Ganze des Univerſums von dem erſten

dere auf die Anordnung der Bewohner der Höllen, welche ebenfalls auf verſchiedene Art geſchieht, ferner andere auf die Verbergung einiger Höllen unter dichtern und gröbern Bedeckungen, noch weiter andere auf die Verſenkung in tiefere, und ſo weiter. Eben ſo iſt es in den Himmeln über jenen. Ich habe dies angeführt, um einigermaſſen zu begreifen, daß der Herr Allein dafür ſorgt, daß überall zwiſchen dem Guten und Böſen, und ſo zwiſchen dem Himmel und der Hölle ein Gleichgewicht ſtatt hat. Denn auf ein ſolches Gleichgewicht gründet ſich das Wohl Aller in den Himmeln und Aller auf der Erde."

N. 595. „Man muß wiſſen, daß die Höllen unaufhörlich den Himmel angreifen und ihn zu zerrütten ſtreben, der Herr aber unaufhörlich die Himmel beſchützt, indem er die Bewohner derſelben von dem Böſen, das aus ihrem Eigenen entſpringt, ab; und in dem Guten, das von Ihm kommt, erhält. Mir iſt oft vergönnt worden, die Sphäre zu bemerken, welche ſich aus den Höllen ergoß und ganz in dem Beſtreben beſtand, das Göttliche des Herrn und ſo den Himmel zu zerrütten. Auch habe ich etlichemal die Aufwallungen einiger Höllen bemerkt, die ein Beſtreben ſich zu erheben und zu zerrütten waren. Umgekehrt aber greifen die Himmel niemals die Höllen an. Denn die göttliche Sphäre, die vom Herrn ausgeht, iſt ein immerwährendes Beſtreben der Errettung Aller. Und da die Bewohner der Höllen nicht gerettet werden können, weil ſie ſich alle im Böſen befinden und dem Göttlichen des Herrn zuwider ſind; ſo werden daher, ſoweit es möglich iſt, in den Höllen die Aufſtände unterdrückt und die Gewaltthätigkeiten zurückgehalten, damit ſie nicht zu heftig wider einander daſelbſt losbrechen. Auch dieſes geſchieht durch unzählige Mittel der göttlichen Macht."

N. 596. „Es giebt zwey Reiche, in welche die Himmel abgetheilt ſind, das himmliſche und geiſtige Reich. Eben ſo

ſey, ergiebt ſich aus folgenden Worten: „Jeſus“ „nahm das Brodt, brach und gab es den Jüngern,“ „und ſprach: dieſes iſt mein Leib. Darauf nahm er den“ „Kelch, gab ihnen denſelben und ſprach: dieſer iſt mein“ „Blut,“ Matth. Kap. XXVI. Marc. Kap. XIV. Luc. Kap. XXII; ferner beym Johannes: „Ich bin“ „das Brodt des Lebens. Wird Jemand von dieſem“ „Brodte eſſen, ſo wird er ewig leben. Das Brodt,“ „welches Ich geben werde, iſt mein Fleiſch. Wahr“ „lich, wahrlich, ich ſage euch, wer mein Fleiſch ißt“ „und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir, und in“ „dem bleibe Ich; und er lebt ewig,“ Joh. Kap. VI; woraus man offenbar ſieht, daß der Herr in Anſehung ſeiner verherrlichten Menſchheit in dem Heiligen Abendmahle befindlich ſey. Daß aber auch der ganze Herr in Anſehung ſeiner Gottheit, von der die Menſchheit (abſtammte), in dem Heiligen Abendmahle gegenwärtig ſey, iſt theils daraus offenbar, weil Er das Brodt iſt, das vom Himmel herabgekommen, Joh. Kap. VI. und zwar vom Himmel mit der Göttlichkeit herabgekommen iſt, indem es heißt: „Das Wort“ „war bey Gott, und Gott war das Wort: Alles iſt“ „durch Ihn gemacht worden; und das Wort ward“ „Fleiſch,“ Joh. Kap. I. v. 1. 3. 14; theils daraus, weil „der Vater und Er eins ſind,“ Joh. Kap. X. v. 30, weil alles, was dem Vater gehört, Sein“ „iſt,“ Joh. Kap. III. v. 35. Kap. XVI. v. 15. weil „Er im Vater und der Vater in Ihm iſt,“ Joh. Kap. XIV. v. 10. 11. und ſo weiter; theils endlich daraus, weil Seine Göttlichkeit von Seiner Menſchheit eben ſo wenig, als die Seele vom Körper getrennt werden kann. Wenn alſo geſagt wird, daß der ganze Herr in Anſehung Seiner Menſchheit in dem Heiligen Abendmahle befindlich ſey, ſo folgt, daß auch Seine Göttlichkeit, von der (ſie abſtammte), daſelbſt zu-

gleich befindlich ſey. Da nun Sein Fleiſch das Göttlich-Gute Seiner Liebe und das Blut das Göttlich-Wahre Seiner Weisheit bedeutet, ſo iſt klar, daß der ganze Herr ſowohl in Anſehung der Göttlichkeit, als in Anſehung der verherrlichten Menſchheit in dem Heiligen Abendmahle Allgegenwärtig, und es mithin ein geiſtiges Eſſen ſey.

717. (697.)

Daß die ganze Erlöſung des Herrn in dem Heiligen Abendmahle befindlich ſey, folgt aus dem Obigen. Denn wo der ganze Herr iſt, da iſt auch Seine ganze Erlöſung. Er iſt nämlich in Anſehung der Menſchheit Erlöſer, mithin auch die Erlöſung ſelbſt; und wo Er ganz iſt, da kann auch von der Erlöſung nichts abweſend ſeyn. Daher werden alle die Seine Erlöſeten, welche würdig zur Heiligen Communion gehen. Und weil unter der Erlöſung die Befreyung von der Hölle, die Verbindung mit Ihm und die Seligmachung verſtanden werden, von denen unten in dieſem Kapitel geredet werden wird, und noch vollſtändiger in dem Kapitel von der Erlöſung gehandelt worden iſt; ſo werden daher jene Früchte dem Menſchen zugeeignet, jedoch nicht in wieweit der Herr will, weil er aus ſeiner göttlichen Liebe *alle* zueignen will, ſondern in wieweit der Menſch ſie aufnimmt. Wer ſie aufnimmt, der iſt in dem Grade erlöſet, in welchem er ſie aufnimmt. Hieraus ſieht man, daß die Wirkungen und Früchte der Erlöſung des Herrn denen zufallen, welche würdig hinzugehen.

718. (698.)

Jeder geſunde Menſch hat die Fähigkeit, ſowohl die Weisheit vom Herrn aufzunehmen, das iſt, das

Wahre,

Wahre, woraus jene entſpringt, in Ewigkeit zu vervielfältigen, als auch die Liebe aufzunehmen, das iſt, das Gute, woraus jene entſpringt, ebenfalls in Ewigkeit fruchtbar zu machen. Dieſe Fruchtbarmachung des Guten und daher der Liebe, und jene Vervielfältigung des Wahren und daher der Weisheit iſt bey den Engeln und zugleich bey den Menſchen, welche Engel werden, immerwährend. Da nun der Herr die Liebe ſelbſt und die Weisheit ſelbſt iſt, ſo folgt, daß der Menſch die Fähigkeit hat, ſich mit dem Herrn und den Herrn mit ſich auf immer zu verbinden. Weil aber gleichwohl der Menſch endlich iſt, ſo kann Seine Gottheit ſelbſt nicht mit ihm verbunden, ſondern nur ihm zugegeben werden, wie, um es zu erläutern, das Licht der Sonne nicht mit dem Auge und der Schall der Luft nicht mit dem Ohre verbunden, ſondern ihnen nur angefügt werden, und ſo das Vermögen zu ſehen und zu hören geben kann. Denn der Menſch iſt nicht das Leben an ſich, wie es der Herr auch in Anſehung der Menſchheit iſt, Joh. Kap. V. v. 26., ſondern ein Behältniß des Lebens. Und das Leben ſelbſt iſt es, was dem Menſchen beygefügt, nicht aber mit ihm verbunden wird. Ich habe dies hinzugeſetzt, damit man einſieht, wie der ganze Herr und Seine ganze Erlöſung in dem Heiligen Abendmahle zugegen iſt.

Daß

Daß der Herr gegenwärtig ſey und denen den Himmel öfne, welche zum Heiligen Abendmahl würdig hinzu gehen; daß er auch bey denen, die unwürdig hinzu gehen, gegenwärtig ſey, ihnen aber den Himmel nicht öfne; und daß folglich das Heilige Abendmahl eine Einführung in den Himmel ſey, wie die Taufe eine Einführung in die Kirche iſt.

719. (699.)

Wer diejenigen ſeyen, die zum Heiligen Abendmahle würdig hinzu gehen, davon wird in den beyden folgenden Hauptſätzen, und zwar dann auch zugleich von denen gehandelt, welche unwürdig hinzu gehen: denn aus der Beſtätigung des Einen wird auch das Andere dem Gegenſatze nach erkannt. Daß aber der Herr ſowohl bey den Würdigen, als bey den Unwürdigen gegenwärtig iſt, kommt daher, weil er im Himmel ſowohl als in der Hölle und auch in der Welt, mithin bey den Böſen ſo gut als bey den Guten Allgegenwärtig iſt. Doch iſt er bey den Guten, das iſt, bey den Wiedergebornen im Allgemeinen und Beſondern gegenwärtig. Denn der Herr iſt in ihnen, und ſie ſind im Herrn; und wo der Herr iſt, da iſt der Himmel. Auch macht der Himmel den Leib des Herrn aus; daher in Seinem Leibe ſeyn zugleich heißt, im Himmel ſeyn. Hingegen iſt die Gegenwart des Herrn bey denen, welche unwürdig hinzu gehen, eine allgemeine, nicht aber eine beſondere, oder welches einerley iſt, eine äußere, und nicht zugleich innere Gegenwart Deſſelben. Die allgemeine oder äußere Gegenwart Deſſelben macht, daß der Menſch als Menſch lebt und die

Fähigkeit zu wiſſen, zu verſtehen und aus dem Verſtande vernünftig zu reden, hat. Denn der Menſch iſt zum Himmel geboren, und daher auch geiſtig, nicht aber, wie das Thier, blos natürlich. Nicht minder hat er die Fähigkeit, das zu wollen und zu thun, was der Verſtand wiſſen, verſtehen, und daher vernünftig reden kann. Weigert ſich aber der Wille gegen das wahrhaft Vernünftige des Verſtandes, welches auch im Innern geiſtig iſt, ſo wird dann der Menſch ein Aeußerer. Daher iſt bey denen, welche blos einſehen, was wahr und gut iſt, die Gegenwart des Herrn eine allgemeine oder äußere, bey denen aber, welche das Wahre und Gute auch wollen und thun, eine allgemeine und beſondere, oder eine innere und äußere Gegenwart des Herrn. Die, welche das Wahre und Gute blos verſtehen und reden, ſind Vergleichungsweiſe die thörichten Jungfrauen, welche Lampen, aber kein Oel hatten; die aber, die das Wahre und Gute nicht nur verſtehen und reden, ſondern auch wollen und thun, ſind die klugen Jungfrauen, welche zur Hochzeit eingelaſſen wurden, da hingegen die erſtern an der Thüre ſtanden und anklopften, aber nicht eingelaſſen wurden, Matth. Kap. XXV. v. 1. bis 12. Hieraus iſt klar, daß der Herr gegenwärtig iſt und denen, welche würdig zum Heiligen Abendmahl hinzu gehen, den Himmel öfnet, denen aber, welche unwürdig hinzu gehen, den Himmel nicht öfnet, ob er gleich auch bey ihnen gegenwärtig iſt.

720. (700.)

Doch muß man nicht glauben, daß der Herr denen, welche unwürdig hinzu gehen, den Himmel verſchlieſſe: er thut dies keinem Menſchen bis an das Ende ſeines Lebens in der Welt. Vielmehr verſchließt der

der Menſch ſich ihn ſelbſt; und er thut dieſes durch die Verwerfung des Glaubens und durch das Böſe des Lebens. Gleichwohl aber wird der Menſch beſtändig in dem Stande der Möglichkeit der Buſſe und Bekehrung erhalten, weil der Herr beſtändig zugegen iſt und aufgenommen zu werden verlangt. Denn er ſagt: „Ich ſtehe an der Thüre und klopfe an. Wird Je-“ „mand meine Stimme hören und aufmachen, ſo wer-“ „de ich hineingehen, und mit ihm und er mit Mir“ „das Abendmahl halten,“ Offenbar. Kap. III. v. 20. Daher iſt der Menſch ſelbſt Schuld, wenn er die Thüre nicht öfnet. Anders aber geſchieht es nach dem Tode, indem alsdenn der Himmel verſchloſſen und für die unerößlich iſt, welche bis an das Ende des Lebens unwürdig zum Heiligen Tiſche hinzu gegangen ſind. Denn dann iſt das Innere ihres Geiſtes verhärtet und unzugänglich.

721. (701.)

Daß die Taufe eine Einführung in die Kirche ſey, iſt in dem Kapitel von der Taufe gezeigt worden; und daß das Heilige Abendmahl eine Einführung in den Himmel ſey, erhellt aus dem, was oben geſagt und bemerkt worden iſt. Beyde Sacramente, die Taufe und das Heilige Abendmahl, ſind wie zwey Thore zum ewigen Leben. Jeder chriſtliche Menſch wird durch die Taufe, die das erſte Thor iſt, in das eingelaſſen und eingeführt, was die Kirche aus dem Worte von dem andern Leben lehrt; und dies dient alles zu Mitteln, wodurch der Menſch zum Himmel vorbereitet und geleitet werden kann. Das zweyte Thor iſt das Heilige Abendmahl, wodurch jeder Menſch, der ſich vom Herrn hat vorbereiten und leiten laſſen, in den Himmel eingelaſſen und eingeführt wird. Meh-

rere allgemeine Thore giebt es nicht. Jene beyden aber laſſen ſich mit einem zur Regierung gebornen Prinzen vergleichen, indem das Erſte die Einführung in die Kenntniſſe, die die Regierung betreffen, das Zweyte aber ſeine Krönung und Regierung iſt; ferner mit einem zu einer groſſen Erbſchaft gebornen Sohne, der zuerſt das, was zur gehörigen Anordnung der Beſitzungen und des Vermögens gehört, lernen und ſich bekannt machen muß, und bey dem das Zweyte der Beſitz und die Verwaltung iſt; weiter mit der Erbauung eines Hauſes und mit deſſen Bewohnung; und endlich mit dem Unterrichte des Menſchen von der Kindheit an bis zu dem Alter, wo er ſein eigener Herr und ſeiner Vernunft mächtig wird, und mit ſeinem darauf folgenden vernünftigen und geiſtigen Leben, indem die eine Periode nothwendig vorausgehen muß, um die andere zu erreichen, weil dieſe ohne jene nicht möglich iſt. Hierdurch iſt erläutert worden, daß die Taufe und das Heilige Abendmahl wie zwey Thore ſind, wodurch der Menſch zum ewigen Leben eingeführt wird; daß hinter dem erſten Thore ein Feld iſt, welches er durchlaufen muß, und daß das zweyte das Ziel iſt, wo ſich der Preiß befindet, nach welchem er den Lauf gerichtet hat. Denn die Palme wird erſt nach dem Ringen, und der Preiß erſt nach dem Kampfe zugetheilt.

Daß

Daß diejenigen zum Heiligen Abendmahle würdig hinzu gehen, welche ſich im Glauben an den Herrn und in der thätigen Liebe gegen den Nächſten befinden, mithin die, welche wiedergeboren ſind.

722. (702.)

Daß Gott, die thätige Liebe und der Glaube die drey allgemeinen Beſtandtheile der Kirche ſind, weil ſie die allgemeinen Mittel des Heils ſind, weiß, erkennt und begreift jeder Chriſt, der ſich mit dem Worte bekannt macht. Daß Gott anerkannt werden müſſe, wenn man eine Religion und etwas von der Kirche in ſich haben will, iſt ſelbſt ein Gebot der Vernunft, welche etwas Geiſtiges in ſich hat. Wer alſo zum Heiligen Abendmahl hinzu geht und Gott nicht anerkennt, der entweihet es. Denn er ſieht mit dem Auge das Brodt und den Wein, und ſchmeckt ſie mit der Zunge; der Geiſt aber denkt: Was iſt dies anders als eine gleichgültige Sache, und wie unterſcheiden ſie ſich von dem Aehnlichen auf meinem Tiſche? Ich thue es aber, damit ich nicht von der Prieſterſchaft und daher von dem gemeinen Haufen mit dem Schimpfe eines Gottesläugners behaftet werde. Daß nach der Anerkennung Gottes die thätige Liebe das zweyte Mittel ſey, welches macht, daß Jemand würdig hinzu geht, iſt ſowohl aus dem Worte, als auch aus den Gebeten bekannt, welche der ganzen chriſtlichen Welt vor dem Zutritte vorgeleſen werden. Aus dem Worte: „Das erſte Gebot iſt, daß man“ „Gott über alles und den Nächſten wie ſich ſelbſt“ „liebe,“ Matth. Kap. XXII. v. 34. bis 39. Luc. Kap. X. v. 25. bis 28. Ferner beym Paulus: „Es giebt“

„drey Dinge, die zur Seligkeit dienen, und das“ „größte unter ihnen iſt die thätige Liebe,“ 1 Korinth. Kap. XIII. v. 13. Und in Folgenden: „Wir wiſ-“ „ſen, daß Gott die Sünder nicht hört. Wer aber“ „Gott verehrt und ſeinen Willen thut, den hört er,“ Joh. Kap. IX. v. 31. „Jeder, der nicht gute“ „Frucht bringt, wird abgehauen und in das Feuer“ „geworfen,“ Matth. Kap. VII. v. 19. 20. Luc. Kap. III, v. 8. 9. Aus den Gebeten, welche in der ganzen chriſtlichen Welt vor dem Zutritte zum Heiligen Abendmahl vorgeleſen werden. In ihnen wird man überall ernſtlich ermahnt, vermittelſt der Wiederverſöhnung und der Buße in der thätigen Liebe zu ſeyn. Ich will aber hier blos Folgendes aus dem Gebete an die Communicanten in England herſetzen: „Dies iſt der Weg und dies das Mittel, daß jemand“ „würdig des Heiligen Abendmahls theilhaftig werde.“ „Das Erſtere iſt, daß er die Handlungen und den“ „Wandel ſeines Lebens nach der Vorſchrift der Ge-“ „bote Gottes prüfe, und, wenn er wahrnimmt, daß“ „er irgend worin mit dem Willen, mit der Rede“ „oder mit der That gefehlt hat, dann ſeine fehlerhafte“ „Natur beklage, und vor dem Allmächtigen Gott“ „mit dem völligen Vorſatze, ſein Leben zu beſſern,“ „ein Bekenntniß ablege. Wird er gewahr, daß“ „die Vergehungen von der Art ſind, daß ſie nicht“ „nur wider Gott, ſondern auch wider den Nächſten“ „laufen, ſo ſoll er ſich dann mit ihm verſöhnen, und“ „zur Wiedererſtattung und Genungthuung nach ſei-“ „nem ganzen Vermögen für die dem Andern zugefüg-“ „ten Beleidigungen und Uebel geneigt, und eben ſo“ „willig ſeyn, den Andern die Vergehungen zu verge-“ „ben, wie er will, daß ſeine Vergehungen von Gott“ „vergeben werden; ſonſt wirkt der Empfang des Hei-“ „ligen Abendmahls nichts anders, als daß er die“

„Ver-

„Verdammniß erſchwert. Wenn alſo Einer von“ „euch ein Gotteslåſterer, ein Verſchmåher und Ver-“ „låumder Seines Worts, oder mit Boßheit oder“ „Uebelwollen, oder mit irgend einem andern groben“ „Verbrechen behaftet iſt, ſo thue du Buße wegen der“ „Sünden; wo nicht, ſo nahe dich nicht zum Heili-“ „gen Abendmahl, ſonſt wird nach ſeinem Empfang“ „der Teufel, wie er in den Judas fuhr, in dich fah-“ „ren, dich mit aller Boßheit erfüllen, und den Leib“ „und die Seele verderben.“ Daß der Glaube an den Herrn das dritte Mittel eines würdigen Genuſſes des Heiligen Abendmahls iſt, gründet ſich darauf, weil die thåtige Liebe und der Glaube, wie die Wårme und das Licht zur Zeit des Frühlings, eins ausmachen. Vermittelſt dieſer beyden wird, wenn ſie verbunden ſind, jeder Baum wiedergeboren; und eben ſo lebt jeder Menſch durch die geiſtige Wårme, welche die thåtige Liebe iſt, und durch das geiſtige Licht, welches auch die Wahrheit des Glaubens iſt. Daß der Glaube an den Herrn dieſes bewirkt, ergiebt ſich aus folgenden Stellen: „Wer an“ „Mich glaubt, der wird nie ſterben, ſondern leben,“ Joh. Kap. XI. v. 25. 26. „Der Wille des Vaters“ „iſt der, daß jeder, der an den Sohn glaubt, das“ „ewige Leben habe,“ Joh. Kap. VI. v. 40. „So“ „ſehr hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen einge-“ „bornen Sohn gab, damit jeder, der an Ihn glaubt,“ „das ewige Leben habe,“ Joh. Kap. III. v. 15. 16. „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.“ „Wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das“ „Leben nicht ſehen; ſondern der Zorn Gottes bleibt“ „über ihm,“ Joh. Kap. III. v. 36. „Wir ſind in“ „der Wahrheit, in dem Sohne Gottes, Jeſus Chri“ „ſtus. Dieſer iſt der wahre Gott und das ewige Le-“ „ben,“ 1 Joh. Kap. V. v. 20. 21.

723. (703.)

Daß durch die drey, den Herrn, die thätige Liebe und den Glauben als Eins der Menſch wiedergeboren wird, und Niemand in den Himmel kommen kann, wenn er nicht wiedergeboren wird, iſt in dem Kapitel von der Beſſerung und Wiedergeburt gezeigt worden. Daher kann der Herr keinen andern als den Wiedergebornen den Himmel öfnen, und daher wird nach dem natürlichen Tode keinen andern die Einführung in denſelben vergönnt. Unter den Wiedergebornen, welche würdig hinzu gehen, werden diejenigen, welche ſich dem Innern nach in jenen drey weſentlichen Beſtandtheilen der Kirche und des Himmels, nicht aber die, welche ſich nur dem Aeuſſern noch darin befinden, verſtanden. Denn dieſe bekennen den Herrn nicht mit der Seele, ſondern nur mit der Zunge, und üben die thätige Liebe gegen den Nächſten nicht mit dem Herzen, ſondern blos mit dem Körper aus. Von dieſer Art ſind alle die, welche den Worten des Herrn zufolge Uebels thun: „Dann werdet ihr anheben zu ſagen: Herr, wir ha-“ „ben vor dir gegeſſen und getrunken. Ich aber werde“ „zu euch ſprechen: Ich weiß nicht, von wannen ihr“ „ſeyd; Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!“ Luc. Kap. XIII. v. 26. 27.

724. (704.)

Dies läßt ſich eben ſo, wie das Vorige, durch Mancherley, was damit übereinkommt und auch correſpondirt, z. B. dadurch erläutern, daß keine Andern als die, welche ein ehrenvolles Amt und Würde haben, zur Tafel des Kaiſers und Königs zugelaſſen werden, und auch dieſe, ehe ſie hingehen, anſtändige

Kleider

Kleider anlegen und ſich mit den Ehrenzeichen ſchmücken, um mit Wohlgefallen hinzuzugehen und begünſtiget zu werden. Was muß nicht alſo in Anſehung des Tiſches des Herrn, der ein Herr der Herren und ein König der Könige iſt, Offenbar. Kap. XVII. v. 14. geſchehen? Zu dieſem Tiſche ſind Alle berufen und geladen worden; aber nur die, welche geiſtig-würdig und ehrenvoll gekleidet ſind, werden, wenn ſie von dem Tiſche aufſtehen, in die Paläſte des Himmels und zu den Freuden daſelbſt eingelaſſen. Sie werden, weil ſie Söhne des größten Königs ſind, wie Prinzen geehrt, und ſitzen dann täglich mit Abraham, Iſaak und Jakob zu Tiſche, Matth. Kap. VIII. v. 11. unter welchen der Herr in Anſehung des Göttlich-Himmliſchen, des Göttlich-Geiſtigen und Göttlich-Natürlichen verſtanden wird. Auch kann das Nämliche mit den Hochzeiten auf der Erde verglichen werden, zu denen nur die Blutsverwandten, Verwandten und Freunde des Bräutigams und der Braut eingeladen werden. Tritt ein Anderer hinein, ſo wird er zwar zugelaſſen; er entfernt ſich aber wieder, weil er keinen Platz am Tiſche hat. Eben ſo verhält es ſich mit denen, die zu der Hochzeit des Herrn als des Bräutigams und der Kirche als der Braut berufen worden ſind. Unter ihnen ſind die Anverwandten, Verwandten und Freunde die, welche ihren Stamm vom Herrn durch die Wiedergeburt ableiten. Und wer anders wird außerdem in der Welt in die Freundſchaft des Andern aufgenommen, als wer ihm mit aufrichtigem Herzen zugethan iſt und ſeinen Willen thut? Dieſen und keine andere zählt Jener unter die Seinigen; und ihm vertraut er ſein Vermögen an.

Daß die, welche würdig zum Heiligen Abendmahle hinzu gehen, im Herrn ſeyen, und der Herr in ihnen ſey, und daß daher durch das Heilige Abendmahl eine Verbindung mit dem Herrn geſchehe.

725. (705.)

Daß Diejenigen zum Heiligen Abendmahle würdig hinzu gehen, welche ſich in dem Glauben an den Herrn und in der thätigen Liebe gegen den Nächſten befinden, und daß die Wahrheiten des Glaubens die Gegenwart des Herrn, und das Gute der thätigen Liebe nebſt dem Glauben die Verbindung begründen, iſt oben in mehrern Kapiteln gezeigt worden. Hieraus aber folgt, daß die, welche würdig zum Heiligen Abendmahle hinzu gehen, mit dem Herrn verbunden werden, und die mit dem Herrn Verbundenen ſich in Ihm befinden und Er in ihnen iſt. Daß ſich dieſes bey denen ereignet, welche würdig hinzu gehen, erklärt der Herr Selbſt mit den Worten beym Johannes: „Wer mein Fleiſch ißt und mein Blut trinkt," „der bleibt in Mir, und in dem bleibe Ich," Kap. VI. v. 56; und daß dies eine Verbindung mit dem Herrn ſey, lehrt Er ebenfalls an einem andern Orte bey Ebendemſelben: „Bleibet in Mir; auch Ich" „bleibe in euch. Wer in Mir bleibt, und in wem" „Ich bleibe, der trägt reichliche Frucht," Kap. XV. v. 4. 5. und Offenbar. Kap. III. v. 20. Was iſt aber die Verbindung mit dem Herrn anders, als zu denen zu gehören, die in ſeinem Leibe ſind? Und Seinen Leib machen die aus, die an Ihn glauben und Seinen Willen thun. Sein Wille aber iſt die Ausübung

übung der thätigen Liebe nach Maßgabe des Wahren des Glaubens.

726. (706.)

Ohne die Verbindung mit dem Herrn iſt kein ewiges Leben und keine Seligkeit möglich: denn Er iſt beydes. Daß Er das ewige Leben iſt, ergiebt ſich deutlich aus den Stellen des Worts und aus folgender beym Johannes: „Jeſus Chriſtus iſt der wahre Gott" „und das ewige Leben," 1 Joh. Kap. V. v. 21. Daß Er die Seligkeit iſt, folgt daraus, weil dieſes und das ewige Leben eins ſind. Auch bedeutet Sein Name Jeſus das Heil; und daher wird Er in der chriſtlichen Welt der Seligmacher genennt. Doch gehen nur die allein würdig zum Heiligen Abendmahl hinzu, welche im Innern mit dem Herrn verbunden ſind, und im Innern ſind wiederum die verbunden, welche wiedergeboren ſind; wer aber ein Wiedergeborner ſey, iſt in dem Kapitel von der Beſſerung und Wiedergeburt gezeigt worden. Außerdem giebt es Viele, welche den Herrn bekennen und dem Nächſten Gutes thun. Allein ſie ſind nicht wiedergeboren, wenn ſie dies nicht aus Liebe gegen den Nächſten und aus dem Glauben an den Herrn thun. Denn ſie thun dem Nächſten blos aus ſolchen Urſachen Gutes, welche die Welt und ſie ſelbſt, nicht aber den Nächſten als Nächſten betreffen. Ihre Werke ſind blos natürlich, und enthalten nichts Geiſtiges in ihrem Innern. Denn ſie bekennen den Herrn nur mit dem Munde und den Lippen, von denen das Herz weit entfernt iſt. Die Liebe gegen den Nächſten ſelbſt und der Glaube ſelbſt kommen Allein vom Herrn, und beyde werden dem Menſchen zugetheilt. Wenn er aus ſeinem freyen Willen dem Nächſten natürlich Gutes thut,

die

die Wahrheiten vernünftig glaubt und auf den Herrn hinſieht, dieſes Dreyes aber wegen der Gebote im Worte thut, ſo pflanzt dann der Herr die thätige Liebe und den Glauben in ſeine Mitte, und macht ſie beyde geiſtig. So verbindet der Herr den Menſchen mit ſich, und der Menſch ſich mit dem Herrn. Denn es giebt keine Verbindung, wenn ſie nicht wechſelſeitig geſchieht. Doch dieſes iſt in den Kapiteln von der thätigen Liebe und dem Glauben, von dem freyen Willen und von der Wiedergeburt vollſtändig gezeigt worden.

727. (707.)

Es iſt bekannt, daß durch die Einladungen zu Tiſche und durch die Gaſtmähler Verbindungen und Vergeſellſchaftungen in der Welt geſchehen. Denn der Einladende beabſichtiget dadurch etwas, was den Zweck befördert, deſſen Gegenſtand die Uebereinſtimmung oder Freundſchaft iſt. Dies gilt noch weit mehr von den Einladungen, die das Geiſtige zum Entzweck haben. In den alten Kirchen waren die Gaſtmähler Gaſtmähler der thätigen Liebe, und eben ſo in der erſten chriſtlichen Kirche; bey ihnen befeſtigte einer den andern darin, daß ſie bey dem Dienſte des Herrn aus aufrichtigen Herzen beharreten. Auch bedeuteten die Mahle der Kinder Iſraels von den Opfern neben der Stiftshütte nichts anders, als die Einmüthigkeit in dem Dienſte des Jehovah; und daher wurde das Fleiſch, welches gegeſſen wurde, Jerem. Kap. XI. v. 15. Haggai. Kap. II. v. 13. und an mehrern andern Orten das Heilige genennt, weil es von dem Opfer herkam. Warum nicht alſo auch das Brodt und der Wein, und das Oſterfleiſch beym Abendmahl des Herrn, der ſich für die Sünden der ganzen Welt

zum

zum Opfer darbrachte? Ueberdieß kann die Verbindung mit dem Herrn vermittelſt des Heiligen Abendmahls durch die Verbindung der Familien von einem Hausvater erläutert werden. Von dieſem ſtammen die Blutsverwandten und in der Ordnung die Schwäherſchafts- und weibliche Verwandten; und alle entlehnen etwas von dem erſten Stammvater. Sie entlehnen aber nicht auf dieſe Art das Fleiſch und das Blut, ſondern etwas aus dem Fleiſche und Blute, mithin die Seele und daher die Neigung zu ähnlichen Dingen, wodurch ſie verbunden ſind. Auch zeigt ſich die Verbindung allgemein in den Geſichtern und ſelbſt in den Sitten, und dies iſt der Grund, warum ſie ein Fleiſch genennt werden, z. B. 1 B. Moſ. Kap. XXIX. v. 14. Kap. XXXVII. v. 27. 2 B. Samuel. Kap. V. v. 1. Kap. XIX. v. 12, 13. und anderwärts. Eben ſo iſt es bey der Verbindung mit dem Herrn, der ein Vater aller Gläubigen und Seligen iſt. Die Verbindung mit Ihm geſchieht durch die Liebe und den Glauben, vermöge deren ſie ein Fleiſch genennt werden. Und dies iſt der Grund, warum er geſagt hat: „Wer mein Fleiſch ißt und mein Blut trinkt,“ „der bleibt in Mir, und in dem bleibe Ich.“ Denn wer ſieht nicht, daß dies nicht eine Wirkung des Brodts und des Weins, ſondern des Guten der Liebe, das unter dem Brodte, und des Wahren des Glaubens ſey, das unter dem Weine verſtanden wird? Dieſe ſind ein Eigenthum des Herrn; ſie gehen von Ihm Allein aus, und werden aus Ihm mitgetheilt. Auch geſchieht jede Verbindung durch die Liebe; die Liebe aber iſt keine Liebe ohne Zutrauen. Wer alſo glaubt, das Brodt ſey das Fleiſch und der Wein das Blut, und wer den Gedanken nicht weiter erheben kann, der bleibe dabey, jedoch nicht anders, als daß das Heiligſte, welches mit dem Herrn verbindet, das-

jenige

jenige ſey, welches dem Menſchen als ein Eigenthum beygelegt und zugeeignet wird, ob es gleich beſtändig ein Eigenthum des Herrn bleibt.

Daß das Heilige Abendmahl denen, welche würdig hinzu gehen, gleichſam zur Beſiegelung und zum Siegel diene, daß ſie Kinder Gottes ſind.

728. (708.)

Das Heilige Abendmahl dient denen, welche würdig hinzu gehen, deswegen gleichſam zur Beſiegelung und zum Siegel, daß ſie Kinder Gottes ſind, weil, wie oben geſagt worden iſt, der Herr alsdenn gegenwärtig iſt, und diejenigen in den Himmel einläßt, die vom Ihm geboren, das iſt, wiedergeboren ſind. Der Grund von dieſer Wirkung des Heiligen Abendmahls iſt, weil der Herr alsdenn auch in Anſehung ſeiner Menſchheit zugegen iſt. Denn es iſt oben gezeigt worden, daß in dem Heiligen Abendmahle der ganze Herr und ſeine ganze Erlöſung gegenwärtig ſey. Er ſagt nämlich vom Brodte: dies iſt mein Leib, und vom Weine: dieſer iſt mein Blut. Folglich nimmt er Jene in ſeinen Leib auf; Seinen Leib aber macht die Kirche und der Himmel aus. Der Herr iſt zwar auch dann, wenn der Menſch wiedergeboren wird, gegenwärtig, und bereitet den Menſchen durch ſeine göttliche Einwirkung zum Himmel vor. Soll er aber wirklich in ihm einkehren, ſo muß der Menſch ſich dem Herrn wirklich darſtellen. Und weil der Herr ſich dem Menſchen wirklich darſtellt, ſo muß auch der Menſch Ihn wirklich aufnehmen, jedoch nicht ſo, wie er am Kreutze gehangen hat, ſondern ſo, wie er in ſeiner verherrlichten

ten Menſchheit iſt, in Welcher er zugegen iſt. Der Leib derſelben aber iſt das Göttlich-Gute, und Ihr Blut das Göttlich-Wahre. Dieſe werden dem Menſchen zugetheilt; durch ſie wird der Menſch wiedergeboren, und durch ſie iſt er im Herrn und der Herr in ihm. Denn das Eſſen, das im Heiligen Abendmahle dargeboten wird, iſt, wie oben gezeigt wurde, ein geiſtiges Eſſen. Hat man alſo dieſes richtig eingeſehen, ſo iſt daraus klar, daß das Heilige Abendmahl gleichſam zur Beſiegelung und zum Siegel diene, daß die, welche würdig hinzu gehen, Kinder Gottes ſind.

729. (709.)

Wer hingegen in der Kindheit oder im Knabenalter ſtirbt und ſonach nicht das Alter erreicht, daß er würdig zum Heiligen Abendmahle hinzu gehen könne, der wird vom Herrn durch die Taufe eingeführt. Denn „die Taufe iſt," wie in dem Kapitel von der Taufe gezeigt worden iſt, „die Einführung in die chriſtliche" „Kirche und dann zugleich die Aufnahme unter die" „Chriſten in der geiſtigen Welt." Die Kirche und der Himmel aber ſind daſelbſt eins. Daher iſt für Jene daſelbſt die Einführung in die Kirche zugleich eine Einführung in den Himmel. Auch werden Dieſe, weil ſie unter der Aufſicht des Herrn erzogen werden, mehr und mehr wiedergeboren und Seine Kinder: denn ſie kennen keinen andern Vater. Die Kinder und Knaben aber, welche außerhalb der chriſtlichen Kirche geboren worden ſind, werden durch ein anderes Mittel, als durch die Taufe, nach der Aufnahme des Glaubens an den Herrn in den Himmel, der ihrer Religion angewieſen iſt, eingeführt, doch aber nicht mit denen vermiſcht, die ſich in dem chriſtlichen Himmel befinden.

den. Es giebt nämlich auf dem ganzen Erdkreiſe keine Völkerſchaft, die nicht ſelig gemacht werden könne, wenn ſie Gott anerkennt und gut lebt. Denn der Herr hat ſie alle erlöſet, und der Menſch iſt geiſtig geboren worden, und hat daher die Fähigkeit, das Geſchenk der Erlöſung anzunehmen. Die aber, welche den Herrn aufnehmen, das iſt, den Glauben an Ihn haben, und nicht im Böſen des Lebens ſind, heiſſen Kinder Gottes und von Gott Geborne, Joh. Kap. I. v. 12. 13. Kap. XI. v. 52. ferner, Kinder des Reichs, Matth. Kap. XIII. v. 38. und Erben, Matth. Kap. XIX. v. 29. Kap. XXV. v. 34. ſo wie auch die Jünger des Herrn, Joh. Kap. XIII. v. 33. und überdieß alle Engel Kinder genennt werden, Hiob. Kap. I. v. 6. Kap. II. v. 1.

730. (710.)

Es verhält ſich mit dem Heiligen Abendmahl wie mit einem Bündniſſe, das nach den Unterhandlungen geſchloſſen und zuletzt mit einem Siegel beſiegelt wird. Auch lehrt Er ſelbſt, daß das Blut des Herrn ein Bund ſey. Denn nachdem er den Kelch genommen und gegeben hatte, ſprach er: „Trinket Alle daraus," „dieſer iſt mein Blut, das Blut des Neuen Teſta-" „ments," Matth. Kap. XXVI. v. 28. Marc. Kap. XIV. v. 24. Luc. Kap. XXII. v. 20. Das Neue Teſtament aber iſt der Neue Bund. Daher wird das Wort, welches vor der Ankunft des Herrn durch die Propheten geſchrieben wurde, das Alte Teſtament und der Bund, und das Wort, das nach Seiner Ankunft durch die Evangeliſten und Apoſtel geſchrieben worden iſt, das Neue Teſtament oder der Bund genennt. Auch kann man davon, daß unter dem Blute und zugleich unter dem Weine im Heiligen Abendmahle das Göttlich-Wahre des Worts verſtanden wird, oben in der

5ten

5ten und 7ten Numer des IIten Hauptſatzes nachſehen. Das Wort aber iſt ſelbſt der Bund, den der Herr mit dem Menſchen und der Menſch mit dem Herrn gemacht hat. Denn der Herr iſt als das Wort, das iſt, als das Göttlich-Wahre hinabgekommen; und weil dies Sein Blut iſt, ſo iſt daher das Blut in der Iſraelitiſchen Kirche, welche eine Darſtellung der chriſtlichen Kirche war, das Blut des Bundes, 2 B. Moſ. Kap. XXIV. v. 7. 8. Zachar. Kap. IX. v. 11. und der Herr der Bund des Volks Eſai. Kap. XLII. v. 6. Kap. XLIX. v. 8. Jerem. Kap. XXXI. v. 31. bis 34. Pſalm. CXI. v. 9. genennt worden. Daß aber überhaupt die Beſiegelung zum Behuf einiger Gewißheit nöthig ſey und auf die getroffene Uebereinkunft folge, iſt ſelbſt der Ordnung in der Welt gemäß. Was iſt ein Vermächtniß und Teſtament ohne Beſiegelung? Was die gerichtliche Entſcheidung ohne einen unterſchriebenen Ausſpruch, wodurch das Urtheil gültig wird? Was eine erhabene Verwaltung im Reiche ohne ein Patent? Was die Beförderung zu irgend einem Amte ohne Beſtätigung? Was der Beſitz eines Hauſes ohne Kauf oder ohne Uebereinkunft mit dem Beſitzer? Was der Fortgang zu einem gewiſſen Zwekke, oder das Laufen nach einem gewiſſen Ziele und ſo nach dem Preiße, wenn es keinen Zweck oder kein Ziel giebt, wo man den Preiß davon tragen ſoll, und wenn nicht der Prätor die Wette auf irgend eine Art bekräftiget hat? Doch dieſes letztere iſt blos zur Erläuterung beygefügt worden, damit auch der Einfältige einſehen möge, daß das Heilige Abendmahl auch vor den Engeln gleichſam eine Beſiegelung, ein Siegel, eine Loſung und Beurkundung des Vermächtniſſes, daß man ein Kind Gottes iſt, und überdieß gleichſam der Schlüſſel zu der Behauſung im Himmel ſey, wo man ewig wohnen wird.

731. (711.)

Jch erblickte einſt einen Engel, welcher am öſtlichen Himmel flog, mit der Hand eine Trompete an den Mund hielt und damit gegen Mitternacht, gegen den Abend und gegen den Mittag blies. Er war mit einem Talar, der beym Fliegen zurückflos, angethan und mit einer Binde umgeben, welche von den feurigrothen Edelſteinen und Sapphirn gleichſam flammte und leuchtete. Er flog abwärts und ſenkte ſich langſam auf die Erde, die mein feſtes Land war. Als er ſie berührt hatte, richtete er ſich auf die Füſſe, ging da und dorthin, und lenkte, nachdem er mich wahrgenommen hatte, den Schritt nach mir zu. Jch ſelbſt befand mich im Geiſt, und ſtand in dieſem auf einem Hügel in der mittägigen Gegend. Bey ſeiner Annäherung redete ich ihn an und fragte: Was geht jetzt vor? Jch habe den Klang deiner Trompete gehört und deine Herabkunft durch die Luft bemerkt. Der Engel antwortete: Jch bin geſandt worden, die berühmteſten Gelehrten, die ſcharfſinnigſten Geiſter und die erhabenſten Weiſen aus den Reichen der chriſtlichen Welt auf dieſem feſten Lande zu berufen, daß ſie ſich auf dieſem Hügel, wo du dich aufhältſt, verſammeln und ihre in der Welt gehabten Gedanken, Einſichten und Weisheit in Anſehung der himmliſchen Freude und der ewigen Glückſeligkeit aufrichtig eröfnen. Die Urſache meiner Sendung war die Erzählung einiger neuen Ankömmlinge aus der Welt, welche in unſere himmliſche Geſellſchaft gegen Oſten aufgenommen wurden, daß in der ganzen chriſtlichen Welt nicht Einer wiſſe, was die himmliſche Freude und die ewige Glückſeligkeit, mithin was der Himmel ſey. Denn da meine Brüder und Mitgenoſſen ſich hierüber ſehr wunderten, ſo ſagten ſie zu mir: Begieb dich hinab, fordere und rufe die Weiſeſten in der Geiſterwelt, in welche alle

Sterbliche zuerſt nach ihrer Scheidung aus der natürlichen Welt verſammelt werden, zuſammen, damit wir aus dem Munde Mehrer gewiß werden, ob es wahr ſey, daß die Chriſten ſich in Anſehung des künſtigen Lebens in einer ſolchen Finſterniß oder in einer ſo finſtern Unwiſſenheit befinden. Warte, fuhr er dann fort, ein wenig, und du wirſt die hier anlandenden Cohorten der Weiſen ſehen, für welche der Herr ein Verſammlungshaus bereiten wird. Ich wartete, und, ſiehe, ich erblickte nach einer halben Stunde zwey Schaaren von Mitternacht, zwey vom Abend und zwey vom Mittag her. Bey ihrer Ankunft wurden ſie von dem Engel mit der Trompete in das zubereitete Haus eingeführt, und nahmen daſelbſt die ihnen nach den Gegenden angewieſenen Plätze ein. Es waren ſechs Schaaren oder Cohorten, und eine ſiebente vom Morgen her, die aber den übrigen wegen des Lichts nicht ſichtbar war. Nachdem ſie ſich verſammelt hatten, eröfnete der Engel die Urſache der Zuſammenberufung und bat die Cohorten, ihre Weisheit in Beziehung auf die Himmliſche Freude und die ewige Glückſeligkeit in der Ordnung zu eröfnen. Darauf zog ſich jede Cohorte mit gegeneinander zugekehrten Geſichtern in einen Kreis zuſammen, um jene Sache aus den in der vorigen Welt gehabten Ideen wieder in das Gedächtniß zurückzurufen, dann zu unterſuchen, und nach der Unterſuchung und Berathſchlagung vorzutragen.

732. (712.)

Die erſte Cohorte, die von der Mitternacht her war, ſprach nach der Berathſchlagung: Die himmliſche Freude und ewige Glückſeligkeit ſind mit dem Leben des Himmels ſelbſt eins. Jeder alſo, der in den

Himmel eintritt, tritt in Anſehung des Lebens in ſeine Feſtlichkeiten ein, grade ſo, wie der, welcher zur Hochzeit eingeht, in ihre Feſtlichkeiten eingeht. Iſt nicht der Himmel vor unſerm Geſichte über uns, mithin in einem Orte? Dort, und nirgends anders giebt es Seligkeit über Seligkeit und Wonne über Wonne. In dieſe wird der Menſch dann, wenn er in den Himmel kommt, mit der ganzen Vorſtellung des Geiſtes und mit dem ganzen Gefühl des Körpers nach der Völle der Freuden dieſes Orts verſetzt. Mithin iſt die himmliſche Glückſeligkeit, die zugleich die ewige iſt, nichts anders als die Einlaſſung in den Himmel, und zwar die Einlaſſung aus göttlicher Gnade. Nach dieſen Worten trug die zweyte Cohorte der Mitternacht aus ihrer Weisheit folgende Deutung vor: Die himmliche Freude und ewige Glückſeligkeit ſind nichts anders als die fröhlichſten Geſellſchaften uud die angenehmſten Unterhaltungen mit den Engeln, wodurch das Geſicht in unaufhörlicher Heiterkeit und Fröhlichkeit, und der Mund der ganzen Geſellſchaft in einem ſüßen Lächeln über die Artigkeiten und Scherze der Geſpräche erhalten wird. Und was ſind die himmliſchen Freuden anders als die ewigen Abwechſelungen in jenen? Dann gab die dritte Cohorte, welche die erſte Cohorte der Weiſen aus der Abendgegend ausmachte, nach Maßgabe der Gedanken ihrer Affectionen dieſe Erklärung: Was ſind die himmliſche Freude und die ewige Glückſeligkeit anders als Gaſtmähler beym Abraham, Iſaak und Jakob, auf deren Tafeln ſich leckere und köſtliche Speiſen nebſt herrlichen und edlen Weinen befinden werden, nach den Mahlen aber Spiele und Reihen der Jungfrauen und Jünglinge, welche nach den Melodien des Saitenſpiels und der Flöten tanzen, und die lieblichſten Zwiſchengeſänge, worauf zuletzt gegen den Abend Schauſpiele

mit

mit Masken, und dann wiederum Mahle folgen werden, und ſo täglich in Ewigkeit fort? Hierauf machte die vierte Cohorte, die die zweyte von der Abendgegend war, ihre Meinung bekannt und ſagte: Wir haben mehrere Ideen von der Himmliſchen Freude und der ewigen Glückſeligkeit unterhalten, nach den mancherley Freuden geforſcht und nach der Vergleichung mit einander geſchloſſen, daß die himmliſchen Freuden die Paradieſiſchen Freuden ſind. Denn was iſt der Himmel anders als das Paradies, deſſen Ausdehnung ſich vom Morgen zum Abend und vom Mittag zur Mitternacht erſtreckt; worin es Bäume mit Früchten und reitzende Blumen, in ihrer Mitte aber den prächtigen Baum des Lebens giebt, um welchen die Seligen ſitzen, Früchte von lieblichem Geſchmacke eſſen und mit Blumenkränzen von dem angenehmſten Geruche geſchmückt ſeyn werden; wo dieſe beym Dufte eines immerwährenden Frühlings täglich in einer unendlichen Abwechſelung erzeugt und wieder erzeugt werden; und wo bey der Entſtehung derſelben, bey der unaufhörlichen Blüte und zugleich bey der beſtändigen Frühlingswitterung die immer wieder erneuerten Seelen nothwendig von Tage zu Tage neue Freuden ein- und ausathmen, mithin zu dem blühenden Alter und durch dieſes in den erſten Zuſtand, zu welchem Adam und ſein Weib geſchaffen waren, zurück geführt, und ſo in ihr von der Erde in den Himmel verpflanztes Paradies zurückverſetzt werden müßen? Darauf ſprach die fünfte Cohorte, oder die Erſte der Genie's aus der mittägigen Gegend: Die himmliſchen Freuden und die ewige Glückſeligkeit ſind nichts anders, als übergroſſe Herrſchaften und die reichſten Schätze, mithin nichts anders als eine mehr als königliche Pracht und ein blendender Glanz. Denn daß darin die himmliſchen Freuden und der be-

ſtändige Genuß derſelben, das iſt, die ewige Glückſeligkeit beſtehen, haben wir an denen, die in der vorigen Welt zu jenen gelangt waren, und hiernächſt daraus geſehen, daß die Glückſeligen im Himmel mit dem Herrn regieren, und, weil ſie Kinder deſſen ſind, der ein König der Könige und Herr der Herren iſt, Könige und Fürſten ſeyn und auf Thronen ſitzen, die Engel aber ihnen dienen werden. Auch haben wir daraus die Pracht des Himmels erkannt, daß das Neue Jeruſalem, wodurch die Herrlichkeit des Himmels beſchrieben wird, Thore, deren jedes aus einer Perle beſtehen wird, ferner Gaſſen von gediegenem Golde und eine auf Edelſteine gegründete Mauer haben, und daß folglich ein Jeder, der in den Himmel aufgenommen iſt, ſeinen von Gold und Koſtbarkeiten glänzenden Hof haben, und die Herrſchaft in der Ordnung von dem Einen auf den Andern übergehen werde. Da wir nun wußten, daß Solchen die Freuden angeboren ſind und die Glückſeligkeit eingepflanzt iſt, und daß die Verheiſſungen Gottes unwiederruflich ſind; ſo konnten wir den glückſeligſten Zuſtand des himmliſchen Lebens nirgends anders herleiten. Nachher erhob die ſechſte Cohorte, oder die zweyte aus der mittägigen Gegend, die Stimme und ſprach: Die Freude des Himmels und ſeine ewige Glückſeligkeit iſt nichts anders als eine immerwährende Verherrlichung Gottes, ein ewig fortdauerndes Feſt und der ſeligſte Gottesdienſt mit Geſängen und Jubiliren, mithin eine beſtändige Erhebung des Herzens zu Gott nebſt dem völligen Vertrauen auf die Annehmung der Gebete und des Lobes für die göttliche milde Schenkung der Seligkeit. Einige aus der Cohorte fügten noch hinzu, daß jene Verherrlichung mit prächtigen Kerzen, mit dem wohlriechendſten Weihrauch und mit prunkvollen Proceſſionen geſchehen werde, wo der Hoheprieſter mit einer

ner großen Poſaune vorangehen, und auf ihn die Primaten und die großen und kleinen Schlüſſelträger, hinter dieſen aber die Männer mit Palmen und die Weiber mit goldenen Bildern in den Händen folgen würden.

733. (713.)

Die ſiebente Cohorte, welche von den übrigen wegen des Lichts nicht geſehen wurde, war von der Morgenſeite des Himmels her und beſtand aus den Engeln der nämlichen Geſellſchaft, zu welcher der Engel mit der Trompete gehörte. Denn da ſie im Himmel hörten, daß auch nicht Einer in der chriſtlichen Welt wiſſe, was die Freude des Himmels und die ewige Glückſeligkeit ſey, ſo ſprachen ſie unter einander: dies iſt keinesweges die Wahrheit. Die Finſterniß kann bey den Chriſten nicht ſo groß, und der Blödſinn ihrer Geiſter nicht ſo geartet ſeyn. Laßt auch uns hinabgehen und hören, ob es wahr ſey. Iſt es wahr, ſo iſt es unerhört. Dieſe Engel nun ſagten zum Engel mit der Trompete: Du weißt, daß jeder Menſch, der nach dem Himmel verlangt und von den Freuden daſelbſt etwas Gewiſſes gedacht hat, nach dem Tode in die Freuden ſeiner Einbildung eingeführt und, wenn er erfahren hat, wie ſie beſchaffen, das iſt, wie ſie den irrigen Ideen des Geiſtes und dem Wahnwitze der Phantaſie zufolge geartet ſind, aus ihnen herausgeführt und unterrichtet wird. Dies geſchieht bey den Meiſten in der Geiſterwelt, welche in dem vorigen Leben über den Himmel nachgedacht und über die Freuden daſelbſt bis zur Sehnſucht nach ihnen einen Schluß gemacht haben. Als der Engel mit der Trompete dieſes gehört hatte, ſprach er zu den ſechs Cohorten, die aus den Weiſen der chriſtlichen Welt zuſammen berufen

ſen waren: Folget mir. Ich will euch in eure Freuden, und ſo in den Himmel einführen.

734. (714.)

Der Engel ging alſo voran, und ihn begleitete zuerſt die Cohorte derer, welche ſich überredet hatten, die himmliſchen Freuden ſeyen nichts anders als die fröhlichſten Geſellſchaften und die angenehmſten Unterhaltungen. Der Engel führte ſie zu den Verſammlungen in der mitternächtlichen Gegend, welche die Freuden des Himmels in der vorigen Welt für die nämlichen gehalten hatten. Es befand ſich dort ein geräumiges Haus, wo dergleichen beyſammen waren. In dem Hauſe waren mehr als funfzig Kammern, die nach den verſchiedenen Gattungen der Unterhaltungen abgetheilt waren. In einigen Kammern redeten ſie von dem, was ſie auf dem Markte und auf den Gaſſen geſehen und gehört hatten; in andern ſprachen ſie mancherley Liebenswürdiges von dem ſchönen Geſchlechte mit untermiſchten Scherzen, welche bis zur Aufheiterung aller Geſichter der Geſellſchaft zu einem fröhlichen Lächeln getrieben wurden; in dieſen redeten ſie von Neuigkeiten von den Höfen, von den Miniſtern, von dem politiſchen Zuſtande, und von mancherley Dingen, die ſich aus den geheimen Berathſchlagungen verbreitet hatten, und klügelten und muthmaßten über die Erfolge; in jenen ſprachen ſie von dem Handel, in einigen wiederum von gelehrten Sachen, in andern von Dingen der bürgerlichen Klugheit und des moraliſchen Lebens, in noch andern von den kirchlichen Angelegenheiten und von den Secten, und ſo weiter. Man vergönnte mir, in jenes Haus hineinzuſehen, und ich bemerkte, wie ſie von Kammer zu Kammer herumließen und die Geſellſchaften ihrer Affection und daher ihrer

rer

rer Freude aufſuchten. Auch erblickte ich in den Geſellſchaften drey Gattungen, einige wie keuchend, um zu ſprechen, andere eifrig zu fragen, und andere begierig zu hören. Das Haus hatte vier Thore, nach jeder Himmelsgegend zu eins, und ich beobachtete, daß Mehrere die Geſellſchaften aufhoben und hinauszugehen eilten. Ich folgte Einigen zum Morgenthor, und ſah neben ihm Etliche mit traurigem Geſichte ſitzen. Ich ging zu ihnen und fragte: Warum ſitzt ihr ſo traurig? Sie antworteten: Die Thore dieſes Hauſes werden für die Ausgehenden verſchloſſen gehalten, und es iſt nun der dritte Tag, ſeitdem wir hineingegangen ſind und das Leben unſerm Verlangen gemäß in Geſellſchaften und Geſprächen hingebracht haben. Wir ſind von den anhaltenden Unterredungen ſo ermüdet worden, daß wir kaum im Stande ſind, das Gemurmele derſelben zu hören. Wir haben uns daher aus Ueberdruß zu dieſem Thore begeben und angeklopft. Aber man hat uns geantwortet: Die Thore dieſes Hauſes werden nicht den Ausgehenden, ſondern den Eingehenden geöfnet. Bleibet und genießet die Freuden des Himmels. Wir haben aus dieſer Antwort geſchloſſen, daß wir hier in Ewigkeit bleiben werden. Daher hat ſich eine Traurigkeit unſers Geiſtes bemächtiget, und jetzt beginnt die Bruſt ſich zu verengen und eine Aengſtlichkeit aufzuſteigen. Hier redete ſie der Engel an und ſagte: Dieſer Zuſtand iſt der Tod eurer Freuden, die ihr für die einzigen himmliſchen Freuden gehalten habt, da ſie doch blos ein Zuſatz derſelben ſind. Sie fragten den Engel: Was iſt alſo die Freude? Und dieſer erwiederte mit Wenigem: Sie iſt das Angenehme, etwas zu thun, was uns und andern zum Gebrauch dient. Das Angenehme des Gebrauchs leitet ſein Weſen aus der Liebe und ſein Daſeyn aus der Weisheit; und dieſes Angenehme des Ge-

brauchs, welches aus der Liebe durch die Weisheit entſteht, iſt die Seele und das Leben aller himmliſchen Freuden. Es giebt in den Himmeln die fröhlichſten Geſellſchaften, welche die Geiſter der Engel aufheitern, die Gemüther ergötzen, die Bruſt froh machen und den Körpern Erholung geben. Aber ſie finden bey ihnen erſt dann ſtatt, wenn ſie den Gebrauch in ihren Verrichtungen und Werken geleiſtet haben. Aus dieſen entſpringt die Seele und das Leben bey allen ihren Fröhlichkeiten und Ergötzungen. Nimmt man dieſe Seele oder dieſes Leben weg, ſo hören die hinzukommenden Freuden nach und nach auf Freuden zu ſeyn, und werden zuerſt gleichgültig, dann geringfügig, und endlich traurig und ängſtlich. Nach dieſen Worten wurde das Thor geöfnet, und die, welche an ihm ſaßen, ſprangen heraus und flohen nach Hauſe, ein jeder zu ſeiner Verrichtung und zu ſeinem Werke, wo ſie wieder geſtärkt wurden.

735. (715.)

Darauf redete der Engel Diejenigen an, welche ſich von den Freuden des Himmels und von der ewigen Glückſeligkeit die Vorſtellung gemacht hatten, daß ſie in den Gaſtmählern mit dem Abraham, Iſaak und Jakob, nach den Gaſtmählern in den Spielen und Schauſpielen, dann wiederum in den Mahlen, und ſo in Ewigkeit fort, beſtehen würden. Folgt mir, ſagte er zu ihnen; ich will euch in die Glückſeligkeiten eurer Freuden einführen. Er führte ſie durch einen Hain auf eine mit Bretern gedielte Ebene, worauf Tiſche, funfzehn auf der einen und funfzehn auf der andern Seite geſtellt waren. Auf ihre Frage: warum ſo viel Tiſche, antwortete er: der erſte Tiſch iſt für Abraham, der zweyte für Iſaak, der dritte für Jakob, und die

die Tiſche neben dieſen in der Reihe ſind für die zwölf Apoſtel. Auf der andern Seite ſind eben ſo viel Tiſche für ihre Weiber; nämlich die drey erſten für die Sara, das Weib Abrahams, für die Rebecca, das Weib Iſaaks, und für die Lea und Rahel, die Weiber Jakobs, und die zwölf übrigen für die Weiber der zwölf Apoſtel. Nach einiger Verzögerung erſchienen alle Tiſche mit Gerüchten angefüllt, und die kleinen Zwiſchenräume mit kleinen Pyramiden und Eingemachtem aufgeputzt. Die Speiſenden ſtanden um die Tiſche herum, und warteten auf die Erſcheinung der Vorſteher der Tiſche. Man ſah ſie nach einem kurzen Harren in einem geordneten Zuge vom Abraham an bis zum letzten unter den Apoſteln hineintreten; und bald darauf näherte ſich ein jeder zu ſeinem Tiſche, und lies ſich auf ein Polſter an ſeinem Obertheile nieder. Dann ſprachen ſie zu den Herumſtehenden: Laßt auch euch bey uns nieder. Die Männer thaten es bey jenen Vätern, und die Frauen bey den Weibern derſelben; ſie aßen und tranken in Fröhlichkeit und mit Ehrerbietung. Nach der Mahlzeit gingen jene Väter hinaus, und man ſtellte nun Spiele, Reihen der Jungfrauen und Jünglinge und dann Schauſpiele an. Als dieſe geendiget waren, wurden ſie wiederum zu den Mahlen, jedoch mit der Anordnung eingeladen, daß ſie am erſten Tage mit Abraham, am zweyten mit Iſaak, am dritten mit Jakob, am vierten mit Petrus, am fünften mit Jakob, am ſechſten mit Johannes, am ſiebenten mit Paulus und mit den übrigen in der Ordnung bis auf den funfzehnten Tag eſſen, dann aber wiederum die gemeinſchaftlichen Mahle in einer ähnlichen Ordnung mit Veränderung der Sitze und ſo in Ewigkeit fort erneuern ſollten. Nachher berief der Engel die Männer der Cohorte zuſammen und ſagte zu ihnen: Alle dieſe, die

ihr

ihr an den Tiſchen geſehen habt, haben mit euch einen ähnlichen träumeriſchen Gedanken von den Freuden des Himmels und daher von der ewigen Glückſeligkeit gehabt; und jene theatraliſchen Gaſtmähler ſind deswegen angeſtellt und vom Herrn zugelaſſen worden, damit ſie ſelbſt die Nichtigkeiten ihrer Vorſtellungen einſehen und von ihnen abgezogen werden möchten. Denn jene Häupter, die ihr an den Obertheilen der Tiſche geſehen habt, waren verſtellte Greiſe, welche meiſtens vom Landvolke abſtammten, und, da ſie bebärtet waren und ſich wegen eines gewiſſen Wohlſtandes mehr als die Uebrigen dünckten, in die Einbildung verſetzt waren, daß ſie jene alten Väter wären. Allein folgt mir an die Ausgänge dieſes Spielplatzes. Sie folgten und erblickten Funfzig hier und Funfzig dort, welche die Magen mit Speiſen bis zum Erbrechen vollgeſtopft hatten und zu ihrem Hausweſen, einige zu ihren Aemtern, andere zu ihren Geſchäften, und noch andere zu ihren Arbeiten zurückzukehren begehrten. Viele aber wurden von den Aufſehern des Hains zurückgehalten und gefragt, wie es mit den Tagen jener Gaſtmähler ſtände, ob ſie noch an den Tiſchen beym Petrus und Paulus gegeſſen hätten, und ob ſie ſich nicht wegen des Uebelſtandes ſchämen würden, wenn ſie früher davon giengen. Allein die Meiſten antworteten: Wir haben unſere Freuden ausgeleert. Die Speiſen ſind für uns unſchmackhaft geworden; der Geſchmack iſt vertrocknet, und dem Magen eckelt vor jenen. Wir ſind nicht vermögend, ſie weiter zu koſten. Wir haben einige Tage und Nächte bey dieſer Schwelgerey zugebracht, und bitten daher inſtändig, herausgelaſſen zu werden. Man entließ ſie, und ſie flohen mit keuchendem Athem und ſchnellem Laufe nach Hauſe. Dann rief der Engel die Männer der Cohorte, und gab ihnen auf dem Wege folgende Belehrung

über

über den Himmel: Es giebt im Himmel wie in der Welt Speiſen und Trank, gemeinſchaftliche Mahle und Gaſtmähler. Bey den Häuptern daſelbſt befinden ſich Tiſche mit köſtlichen Speiſen, mit Leckerheiten und Naſchwerken, wodurch die Gemüther erquickt und geſtärkt werden. Auch giebt es Spiele und Schauſpiele, Muſiken und Geſänge, und dieſes alles in der größten Vollkommenheit. Eben dieſes gereicht Jenen zur Freude, nicht aber zur Glückſeligkeit. Dieſe muß in den Freuden liegen, und daher aus den Freuden erwachſen. Die Glückſeligkeit in den Freuden macht, daß ſie Freuden ſind; ſie würzt und bewahrt ſie, daß ſie nicht geringfügig und eckelhaft werden. Eben dieſe Glückſeligkeit aber wird Jedem aus dem Gebrauch bey ſeiner Verrichtung zu Theil. Es iſt in der Affection des Willens eines jeden Engels eine gewiſſe Ader verborgen, welche den Geiſt anzieht, etwas zu thun, wodurch der Geiſt ſich beruhiget und ſich ſelbſt genung thut. Dieſe Genungthuung und jene Ruhe machen den Zuſtand des Geiſtes für die Liebe des Gebrauchs vom Herrn empfänglich, und aus der Aufnahme derſelben entſpringt die himmliſche Glückſeligkeit, die das Leben jener vorher erwähnten Freuden ausmacht. Auch iſt die himmliſche Speiſe ihrem Weſen nach nichts anders als die Liebe, die Weisheit und zugleich der Gebrauch, das iſt, der Gebrauch durch die Weisheit aus der Liebe. Daher wird Jedem im Himmel Speiſe für den Körper nach Verhältniß des Gebrauchs, den er leiſtet, gegeben, eine herrliche denen, die ſich auf einer hohen Stufe des Gebrauchs, eine mäßige, jedoch von ausgeſuchtem Geſchmacke denen, die ſich auf der mittlern Stufe des Gebrauchs, und eine geringe denen, die ſich auf einer niedern Stufe des Gebrauchs befinden, keine aber den Faulen.

736. (716.)

Nachher berief der Engel die Cohorte der ſogenannten Weiſen zu ſich, welche die himmliſchen Freuden und aus ihnen die ewige Glückſeligkeit in die übergroßen Herrſchaften, in die reichſten Schätze, in eine mehr als königliche Pracht und in einen blendenden Glanz geſetzt hatten, weil es im Worte hieße, daß ſie Könige und Fürſten ſeyn, daß ſie mit Chriſtus in Ewigkeit regieren, und die Engel ihnen dienen würden, und ſo weiter. Folgt mir, ſprach er zu ihnen, und ich will euch in eure Freuden einführen. Er führte ſie in eine aus Säulen und Pyramiden erbaute Gallerie durch einen niedrigen Palaſt, welcher ſich auf der vordern Seite befand, und wodurch man einen offenen Eingang in die Gallerie hatte. Hier erblickte man Zwanzig, welche warteten, als plötzlich ein verſtellter Engel erſchien und zu ihnen ſagte: Durch dieſe Gallerie geht der Weg zum Himmel. Harret ein wenig, und bereitet euch vor, weil die Volljährigen von euch Könige und die Minderjährigen Fürſten werden ſollen. Nach dieſen Worten erſchien an jeder Säule ein Thron, über demſelben ein ſeidener Talar und über dem Talar ein Scepter und eine Krone; an jeder Pyramide aber ein drey Ellen über die Erde erhabener Seſſel und auf dem Seſſel eine Kette mit goldenen Gliedern und Ritterordens-Bänder, welche mit den Enden an diamantene Ringe gebunden waren. Man rief nun: Geht, kleidet euch an, ſetzet euch und wartet. Sogleich liefen die Volljährigen zu den Thronen und die Minderjährigen zu den Seſſeln, kleideten ſich an und lieſſen ſich nieder. Dann erſchien eine Art von Wolke, welche aus den Höllen hinanſtieg. Die, welche auf den Thronen und Seſſeln ſaßen, zogen ſie an ſich, und ihr Geſicht begann aufgeblaſen zu werden, ihre Bruſt ſich zu heben und der Dünkel, daß ſie nun Könige

und

und Fürſten wären, ſie zu erfüllen: denn dieſe Wolke war eine Luft der Phantaſie, von der ſie begeiſtert wurden. Dann flogen plötzlich Jünglinge wie vom Himmel heran, von denen ſich zwey hinter jeden Thron und einer hinter jeden Seſſel zum Dienſte hinſtellten. Hierauf wurde abwechſelnd von einem Herolde ausgerufen: Verziehet, ihr Könige und Fürſten, noch ein wenig. Man ordnet jetzt im Himmel eure Höfe an, und bald werden die Höflinge mit den Trabanten kommen und euch einführen. Sie harreten und harreten, bis ihre Geiſter ſchwer athmeten und von der Sehnſucht ermatteten. Nach drey Stunden wurde über ihrem Haupte der Himmel geöfnet, und die Engel blickten herab und ſagten mitleidig: Warum ſitzet ihr ſo albern da und ſpielt die Rolle der Schauſpieler? Man hat Kurzweil mit euch getrieben und euch aus Menſchen in Götzen verwandelt, weil ihr in euren Herzen gemeint habt, daß ihr mit Chriſtus wie Könige und Fürſten regieren werdet, und die Engel euch dann dienen werden. Habt ihr die Worte des Herrn vergeſſen, daß der, welcher im Himmel groß ſeyn will, ein Knecht werden müſſe? Lernet alſo, was unter den Königen und Fürſten und was unter dem Regieren mit Chriſtus verſtanden wird, nämlich, weiſe ſeyn und den Gebrauch leiſten. Das Reich Chriſti, das iſt, der Himmel, iſt ein Reich des Gebrauchs. Denn der Herr liebt Alle, und will daher Allen Gutes; das Gute aber iſt der Gebrauch. Da nun der Herr das Gute oder den Gebrauch mittelbar durch die Engel und in der Welt durch die Menſchen leiſtet, ſo giebt er daher denen, welche treu den Gebrauch leiſten, die Liebe des Gebrauchs und ihre Belohnung, die in der innern Seligkeit, das iſt, in der ewigen Glückſeligkeit beſteht. Es giebt in den Himmeln wie auf der Erde übergroße Herrſchaften und Schätze vom größten

ten Reichthum. Denn es giebt Regierungen und Regierungsformen, und daher größere und kleinere Gewalten und Würden. Die, welche die oberſten haben, beſitzen Paläſte und Höfe, welche die Paläſte und Höfe der Kaiſer und Könige auf Erden an Pracht und Glanz übertreffen; und die Zahl der Höflinge, der Miniſter und der Trabanten, und die Pracht ihrer Kleider verbreitet Ehre und Herrlichkeit um ſie her. Jene Oberſten aber ſind aus denen gewählt, deren Herz auf das öffentliche Wohl, und der körperliche Sinn blos wegen des Gehorſams auf die Größe der Pracht gerichtet iſt. Da alſo das öffentliche Wohl erfordert, daß ein Jeder in der Geſellſchaft, wie in einem gemeinſamen Körper, irgend einen Gebrauch leiſte, und da jeder Gebrauch vom Herrn iſt, und durch die Engel und Menſchen wie von ihnen geleiſtet wird; ſo erhellt, daß dies mit dem Herrn regieren heiße. Als jene Scheinkönige und Scheinfürſten dieſes aus dem Himmel gehört hatten, ſtiegen ſie von den Thronen und Seſſeln herunter, und warfen die Scepter, Kronen und Talare von ſich. Auch zog ſich die Wolke, die aus einer Luft der Phantaſie beſtand, von ihnen zurück, und eine weiße Wolke umhüllte ſie, die aus der Luft der Weisheit beſtand, und wodurch die Geſundheit ihrer Geiſter wieder hergeſtellt wurde.

737. (717.)

Hierauf kehrte der Engel zu dem Hauſe der Verſammlung der Weiſen aus der chriſtlichen Welt zurück, und berief Diejenigen zu ſich, welche den Glauben angenommen hatten, daß die Freuden des Himmels und die ewige Glückſeligkeit in einer Paradieſiſchen Wonne beſtänden. Folget mir, ſprach er zu ihnen,

ihnen, und ich will euch in das Paradies, euren Himmel, einführen, damit ihr die Seligkeiten eurer ewigen Glückſeligkeit beginnet. Er führte ſie durch ein erhabenes Thor, welches aus zuſammengeflochtenen Aeſten und Zweigen edler Bäume aufgeführt worden war, hinein, und nach dem Eingange durch Umwege von einer Gegend in eine andere umher. Es war wirklich ein Paradies an dem erſten Eingange zum Himmel, in welches diejenigen eingeführt werden, die in der Welt den ganzen Himmel deswegen, weil er das Paradies genennt wird, für ein Paradies gehalten, und ſich die Idee eingeprägt haben, daß nach dem Tode eine völlige Ruhe von den Arbeiten ſtatt habe, daß dieſe Ruhe nichts anders ſey, als ein Wonneleben führen, auf Roſen wandeln, ſich an dem lieblichſten Traubenmoſt laben, und Hochzeitfeſte feyern, und daß es dieſes Leben nur in dem himmliſchen Paradieſe gebe. Die Gefährten des Engels erblickten eine große Menge Greiſe und Jünglinge und Knaben, auch Frauen und Mädchen. Sie ſaßen zu Drey und Drey, zu Zehn und Zehn in Roſengärten, und flochten Kränze, um die Häupter der Greiſe, die Arme der Jünglinge und die Bruſt der Knaben in Form der Sträußer zu ſchmücken. Andere drückten den Saft aus den Trauben, Kirſchen und Beeren in Becher, und tranken mit Fröhlichkeit. Einige zogen die Wohlgerüche, die von den Blumen, Früchten und wohlriechenden Blättern ausdufteten und ſich umher verbreiteten, durch die Naſe in ſich. Andere ſangen ſüße Lieder, womit ſie dem Gehöre der Anweſenden liebkoſeten. Hier ſaßen Einige an Quellen, und leiteten das Waſſer der ſpringenden Ader in mancherley Formen ab; dort wandelten Andere in geſelligen Geſprächen mit untermiſchten Scherzen. Noch Andere begaben ſich in die kleinen Gartenhäuſer, um ſich

auf die Ruhebetten zu legen, und was der paradiſiſchen Luſtbarkeiten mehr waren. Nachdem die Gefährten des Engels dieſes geſehen hatten, führte er ſie in Kreisgängen da und dort hin und zuletzt zu denen, welche in dem ſchönen mit Oliven- Pomeranzen- und Citronenbäumen eingefaßten Roſengarten ſaßen, und wankend die Hände an die Backen hielten, klagten und weinten. Die Gefährten des Engels redeten ſie an und ſagten: Warum ſitzet ihr ſo? Sie antworteten: Es iſt nun der ſiebente Tag, ſeitdem wir in dieſes Paradies gekommen ſind. Als wir hinein traten, ſchien unſer Geiſt wie in den Himmel erhoben und in die innerſte Seligkeit ſeiner Freuden verſetzt zu ſeyn. Drey Tage darauf aber fieng jene Seligkeit an kraftlos, in unſerm Geiſte vertilgt, unfühlbar und ſo zu nichte zu werden. Da nun hierdurch unſere eingebildeten Freuden abgeſtorben ſind, ſo fürchteten wir den Verluſt aller Annehmlichkeit unſers Lebens. Wir wurden ungewiß, ob es eine ewige Glückſeligkeit gebe, ſchweiften darauf auf den Wegen und Gängen umher, und ſuchten das Thor, wodurch wir hineingetreten waren. Allein wir ſchweiften in lauter Kreiſen umher und fragten die Entgegenkommenden, von denen einige ſagten: Man findet kein Thor, weil dieſer paradieſiſche Garten ein weites Labyrinth und ſo beſchaffen iſt, daß der immer tiefer hineingeht, welcher herausgehen will. Ihr müßt daher ewig hier bleiben, und ihr befindet euch in ſeiner Mitte, wo alle Luſtbarkeiten ihren Mittelpunct haben. Wir haben nun, fuhren ſie zu den Gefährten des Engels fort, einen und einen halben Tag hier geſeſſen, und, weil wir keine Hofnung haben, den Ausgang zu finden, uns in dieſem Roſengarten niedergelaſſen. Wir ſehen um uns eine Menge Oliven, Weintrauben, Pomeranzen und Citronen; je länger wir ſie aber ſehen, je mehr

wird

wird das Geſicht vom Sehen, der Geruch vom Riechen und der Geſchmack vom Schmecken ermüdet. Dies iſt die Urſache der Traurigkeit, des Klagens und des Weinens, wobey ihr uns antreffet. Nachdem der Engel der Cohorte dieſes gehört hatte, ſprach er zu ihnen: Dieſes paradieſiſche Labyrinth iſt der wahrhafte Eingang in den Himmel. Ich kenne den Ausgang und will euch hinausführen. Bey dieſen Worten ſtanden die Sitzenden auf, umarmten den Engel und begleiteteten ihn zugleich mit ſeiner Cohorte. Auf dem Wege aber belehrte ſie der Engel über die Beſchaffenheit der himmliſchen Freude und daher der ewigen Glückſeligkeit: Die äußere paradieſiſche Wonne iſt nichts, wenn nicht mit ihr zugleich die innere paradieſiſche Wonne verknüpft iſt. Die äußere paradieſiſche Wonne iſt blos eine Wonne der Sinne des Körpers, die innere paradieſiſche Wonne aber eine Wonne der Affectionen der Seele. Iſt dieſe nicht in jener enthalten, ſo iſt das Leben nicht himmliſch: denn jene iſt ohne Seele, und jede Wonne wird ohne ihre correſpondirende Seele durch die Anhaltſamkeit ſchwach und kraftlos, und ermüdet die Seele mehr als die Arbeit. Es giebt überall in den Himmeln paradieſiſche Gärten, und ſie ſind auch für die Engel eine Quelle der Freuden, welche für ſie in eben dem Verhältniſſe Freuden ſind, in welchem die Wonne der Seele in ihnen enthalten iſt. Hier fragten Alle: Was iſt die Wonne der Seele, und welches ihr Urſprung? Der Engel erwiederte: Die Wonne der Seele entſpringt aus der Liebe und Weisheit vom Herrn. Und weil die Liebe wirkſam, und zwar durch die Weisheit wirkſam iſt, ſo haben beyde ihren Sitz in der Wirkung, und die Wirkung iſt der Gebrauch. Dieſe Wonne fließt vom Herrn in die Seele ein, verbreitet ſich abwärts durch das Obere und Untere des Geiſtes in alle Sinne des

Körpers, und verſtärkt ſich in ihnen. Dadurch wird die Freude zur Freude und durch den Ewigen, von Dem, ewig. Ihr habt das Paradieſiſche geſehen, und ich verſichere euch, daß es in ihm nichts, auch nicht ein Blättchen giebt, das nicht aus der ehelichen Verbindung der Liebe und Weisheit in dem Gebrauche ſey. Iſt alſo der Menſch in dieſem, ſo iſt er in dem himmliſchen Paradieſe, und ſonach im Himmel.

738. (718.)

Darauf kehrte der anführende Engel in das Haus zu denen zurück, die ſich feſt eingebildet hatten, die himmliſche Freude und ewige Glückſeligkeit ſey eine immerwährende Verherrlichung Gottes und ein ewig dauerndes Feſt, weil ſie in der Welt geglaubt hatten, daß ſie dann Gott ſehen würden, und weil das Leben des Himmels wegen des Gottesdienſtes ein beſtändiger Sabbath genennt wird. Auch zu dieſen ſprach der Engel: Folget mir, und ich will euch in eure Freude einführen. Er führte ſie in eine kleine Stadt, in deren Mitte ſich ein Tempel befand, und wo alle Häuſer Kirchen genennt wurden. In dieſer Stadt erblickten ſie einen Zuſammenfluß aus jedem Winkel des herumliegenden Landes, und unter ihnen eine Anzahl Prieſter, welche die Ankommenden empfiengen, begrüßten, bey den Händen faßten, zu den Thoren des Tempels und von da in einige Hallen um den Tempel führten und zum immerwährenden Gottesdienſt einweihten. Denn ſie ſagten: Dieſe Stadt iſt der Vorhof zum Himmel, und der Tempel derſelben der Eingang zu dem prächtigen und groſſen Tempel im Himmel, wo Gott von den Engeln mit Gebet und Lob in Ewigkeit verherrlichet wird. Die Satzungen hier und dort ſind, daß man zuerſt in den Tempel eintreten, ſich daſelbſt drey Tage und drey Nächte verwei-

verweilen, nach dieſer Einweihung in die Häuſer dieſer Stadt, die alle von uns zu Kirchen geheiliget worden ſind, und von einer Kirche in die andere eingehen, und mit den Verſammelten daſelbſt in Gemeinſchaft beten, ſingen und die Predigten wiederholen ſollen. Ueberhaupt aber hütet euch, daß ihr nicht etwas anders bey euch denkt und mit den Mitgenoſſen ſprecht, als was heilig, gottesfürchtig und religiös iſt. Als dieſes geſchehen war, führte der Engel ſeine Begleitung in den Tempel, der mit Vielen, welche in der Welt eine groſſe Würde gehabt hatten, und auch mit Vielen aus dem gemeinen Volke angefüllt, und an deſſen Thore Wachen geſtellt waren, damit nicht Jemand vor dem dreytägigen Aufenthalte herausgehen möchte. Es iſt, ſprach der Engel, heute der zweyte Tag, ſeitdem dieſe hineingegangen ſind. Betrachtet ſie, und ihr werdet ihre Verherrlichung Gottes ſehen. Sie betrachteten ſie, und ſahen, daß die Meiſten ſchlieſen, und die, welche erwacht waren, gähnten und gähnten; daß Einige von der beſtändigen Erhebung der Gedanken zu Gott und von der unterlaſſenen Rückkehr derſelben in den Körper wie vom Körper abgeſonderte Geſichter ausſahen (denn ſo erſchienen ſie ſich und daher auch den andern); daß Andere vom immerwährenden Niederſchlagen tiefſinnige Augen hatten, und daß mit einem Worte Alle mit beklemmter Bruſt, mit vom Ueberdruß ermüdeten Geiſte ſich vom Predigtſtuhle wegwandten und riefen: Unſere Ohren ſind betäubt. Machet den Predigten ein Ende. Wir hören die Stimme nicht mehr, und der Schall fängt an zum Eckel zu werden. Dann erhoben ſie ſich, liefen in einem Haufen zu den Thoren, erbrachen ſie, drängten gegen die Wachen und trieben ſie weg. Die Prieſter folgten, als ſie dies ſahen, ihnen nach, ſchloſſen ſich an ihre Seiten an, lehrten und lehrten, beteten, ſeufz-

ten und ſagten: Feyert das Feſt, verherrlichet Gott, heiliget euch. Wir wollen euch in dieſem Vorhofe des Himmels zur ewigen Verherrlichung Gottes in dem prächtigen und groſſen Tempel, der im Himmel iſt, und ſo zum Genuß der ewigen Glückſeligkeit einweihen. Allein es wurde von ihnen wegen der Abſtumpfung von der zweytägigen Erhebung des Geiſtes und der Abhaltung von den häuslichen und bürgerlichen Geſchäften nicht verſtanden und kaum gehört. Als ſie ſich alſo von den Prieſtern loszureiſſen ſuchten, ergriefen ſie dieſe bey den Armen und ſelbſt bey den Kleidern, und zogen ſie nach den Hallen hin, wo ſie die Predigten wiederholen ſollten, allein vergeblich; vielmehr riefen ſie: Laſſet uns, wir fühlen eine Art von Ohnmacht im Körper. Bey dieſen Worten erſchienen vier Männer in weiſſen Kleidern und Prieſterhütten, von denen der eine in der Welt ein Erzbiſchof und die drey übrigen Biſchöfe geweſen, jetzt aber Engel geworden waren. Dieſe beriefen die Prieſter zuſammen, redeten ſie an und ſprachen: Wir haben euch mit dieſen Schafen vom Himmel her geſehen. Wie weidet ihr ſie? Ihr weidet ſie bis zum Wahnwitz. Ihr wißt nicht, was unter der Verherrlichung Gottes verſtanden wird. Sie bedeutet, Früchte der Liebe bringen, das iſt, treu, redlich und emſig das Werk ſeines Berufs verrichten. Denn dies iſt die Liebe zu Gott und die Liebe gegen den Nächſten, und dies das Band der Geſellſchaft und ihr Gutes; dadurch und hiernächſt durch die Verehrung zu den geſetzten Zeiten wird Gott verherrlichet. Habt ihr nicht die Worte des Herrn geleſen: „Dadurch wird“ „mein Vater verherrlichet, daß ihr reichliche Frucht“ „bringet und meine Jünger werdet,“ Joh. Kap. XV. v. 8? Ihr, Prieſter, könnt euch mit der gottesdienſtlichen Verherrlichung beſchäftigen, weil dies euer Amt iſt, und dadurch euch Ehre, Ruhm und Belohnung zu

Theil wird. Doch könnt ihr euch nicht mehr als jene mit dieſer Verherrlichung beſchäftigen, wenn nicht die Ehre, der Ruf und die Belohnung zugleich mit eurem Amte verknüpft iſt. Nachdem ſie dieſes geſagt hatten, befahlen die Biſchöffe den Thorwächtern, Alle hinein- und Alle herauszulaſſen, indem es eine Menge gäbe, die ſich unter der himmliſchen Freude nichts anders als einen immerwährenden Gottesdienſt habe denken können, weil ſie von dem Zuſtande des Himmels nichts gewußt habe.

739. (619.)

Der Engel kehrte alsdenn mit ſeinen Gefährten zu dem Orte der Verſammlung zurück, von welchem die Cohorten der Weiſen ſich noch nicht entfernt hatten. Hier berief er Diejenigen zu ſich, welche geglaubt hatten, daß die himmliſche Freude und die ewige Glückſeligkeit blos in der Einlaſſung in den Himmel und zwar in der Einlaſſung aus göttlicher Gnade beſtehe, und daß ſie dann eben ſo Freude haben würden, wie diejenigen in der Welt, welche auf die Einladung in die Höfe der Könige an feſtlichen Tagen oder zur Hochzeit eingehen. Harret hier, ſprach er dann zu ihnen, ein wenig; ich will in die Trompete ſtoſſen, und Diejenigen werden herbeykommen, die der Ruf der Weisheit in den geiſtlichen Dingen der Kirche berühmt gemacht hat. Nach einigen Stunden erſchienen neun Männer, ein jeder mit dem Lorbeerkranz, dem Preiße ſeines Rufs, geſchmückt. Der Engel führte dieſe neun Gekrönten in das Verſammlungshaus, worin alle zuvor Zuſammenberufenen zugegen waren, hinein, und redete ſie in Gegenwart der Letztern alſo an: Ich weiß, daß man euch nach eurem mit eurer Idee übereinſtimmenden Wunſche vergönnt hat, in den Himmel

hinanzuſteigen, und daß ihr auf dieſes untere oder unter dem Himmel gelegene Land mit der vollen Kenntniß des Zuſtandes des Himmels zurückgekehrt ſeyd. Erzählt uns alſo, wie euch der Himmel erſchienen iſt. Sie antworteten nach der Ordnung, und der Erſte ſprach: Ich hatte von der erſten Kindheit an bis zum Ende des Lebens in der Welt die Idee vom Himmel, daß er ein Ort aller Seligkeiten, Beglückungen, Annehmlichkeiten, Luſtbarkeiten und Wonne ſey, und daß ich bey der Einlaſſung von der Luſt dieſer Glückſeligkeiten umſtrömt werden und ſie mit voller Bruſt gleich dem Bräutigam einathmen würde, wenn er die Hochzeit feyert und mit der Braut in das Brautgemach eintritt. Mit dieſer Idee ſtieg ich in den Himmel hinan, und ging bey der erſten und auch bey der zweyten Wache vorüber. Als ich aber zur dritten kam, ſo redete mich der Anführer der Wachen an und ſagte: Wer biſt du, Freund? Ich antwortete: Iſt dies nicht der Himmel? Ich bin nach dem Wunſche meines Verlangens hinangeſtiegen. Laſſe mich, ich bitte dich, hinein. Er that es, und ich erblickte Engel in weiſſen Kleidern. Sie gingen um mich her, betrachteten mich und murmelten: Sehet da einen neuen Gaſt, der kein Kleid des Himmels an hat. Ich hörte es und dachte: Dies kommt mir ſo vor wie mit Jenem, von dem der Herr ſagt, er ſey ohne ein hochzeitliches Kleid zur Hochzeit eingegangen. Ich ſagte alſo: Gebt mir ſolche Kleider. Allein ſie lächelten, und darauf kam Einer von dem Hofe mit dem Befehle herzugelaufen: Zieht ihn nackend aus, ſtoßt ihn hinaus, und werfet ihm ſeine Kleider nach. So wurde ich hinausgeſtoſſen. Dann ſprach der Zweyte in der Ordnung: Ich habe wie Jener geglaubt, daß mich, wenn ich nur in den Himmel, der über meinem Kopfe iſt, eingelaſſen würde, die Freuden umſtrömen

und

und von mir in Ewigkeit eingeathmet werden würden. Auch wurde ich meines Wunſches theilhaftig. Allein die Engel flohen mich, als ſie mich gewahr wurden, und ſagten unter einander: Was iſt dies für ein Wunderthier? Wie kommt der Nachtvogel hieher? Auch fühlte ich wirklich eine Verwandlung meiner Menſchheit, ob ich gleich nicht verwandelt wurde: denn dies begegnete mir von der Einathmung der himmliſchen Atmosphäre. Allein gleich darauf kam Einer von dem Hofe mit dem Befehle herzugelaufen, daß mich zwey Diener heraus und auf dem Wege der Hinankunft bis zu meinem Hauſe zurückführen ſollten. Als ich zu Hauſe war, erſchien ich andern und mir als ein Menſch. Hierauf ſagte der Dritte: Meine Idee vom Himmel gründete ſich beſtändig auf den Ort und nicht auf die Liebe. Als ich daher in dieſe Welt ankam, ſo verlangte ich mit großer Begierde nach dem Himmel. Ich ſah Einige hinanſteigen, folgte ihnen nach, und wurde, obwohl nicht über einige Schritte hinzugelaſſen. Als ich aber mein Gemüth mit der Idee der Freuden und Seligkeiten erfreuen wollte, ſo befiel von dem Lichte des Himmels, das weiß wie Schnee war, und deſſen Weſen die Weisheit ſeyn ſoll, meinen Geiſt eine Betäubung und daher meine Augen eine Finſterniß, ſo, daß ich anfieng, wahnwitzig zu werden. Auch klopfte mir bald nachher von der Wärme des Himmels, welche dem weißen Glanze jenes Lichts correſpondirte, und deren Weſen die Liebe ſeyn ſoll, das Herz; ich wurde von einer Aengſtlichkeit ergriffen und von einem innern Schmerze gemartert, und warf mich vorwärts auf den Boden hin. Als ich da lag, kam ein Trabant von dem Hofe mit dem Befehle, daß man mich langſam in mein Licht und meine Wärme tragen ſollte. Nachdem ich in dieſe gekommen war, kehrte mein Geiſt und die Ruhe meines Her-

zens wieder zu mir zurück. Darauf ſprach der Vierte: Auch ich habe vom Himmel eine Idee des Orts und nicht der Liebe gehabt. Sobald ich alſo in die Geiſterwelt kam, ſo fragte ich die Weiſen, ob ich in den Himmel hinanſteigen dürfte. Sie antworteten, es ſey Jedem erlaubt; nur müſſe er ſich in Acht nehmen, daß er nicht hinuntergeworfen werde. Ich lachte darüber und ſtieg gleich den andern in der Meinung hinan, daß Alle in der ganzen Welt der Freuden daſelbſt in ihrer Völle empfänglich wären. Als ich aber drinnen war, ſo wurde ich beynahe entſeelt. Ich warf mich vor Schmerz und vor der Quaal deſſelben im Kopfe und im Leibe auf die Erde, krümmte mich wie eine an das Feuer gehaltene Schlange, kroch bis zu einem Abhange und ſtürzte mich über denſelben hinunter. Darauf wurde ich von den Untenſtehenden aufgehoben und in eine Herberge getragen, wo meine Geſundheit zurückkehrte. Endlich erzählten auch die fünf Uebrigen wunderbare Dinge von ihrem Hinanſteigen in den Himmel, verglichen die Veränderungen der Zuſtände ihres Lebens mit dem Zuſtande der Fiſche, wenn ſie aus dem Waſſer in die Luft erhoben werden, und mit dem Zuſtande der Vögel in dem Aether, und ſagten, daß ſie nach jenem harten Schickſale nicht mehr den Himmel, ſondern blos ein geſelliges Leben bey denen, die ihnen ähnlich wären, wo ſie ſich auch immer befänden, begehrt hätten, und daß ſie wüßten, daß in der Geiſterwelt, wo ſie gegenwärtig wären, zuerſt Alle, die Guten zum Himmel und die Böſen zur Hölle, vorbereitet würden, dann, wenn ſie vorbereitet wären, offene Wege zu den Geſellſchaften derer, die ihnen glichen und bey denen ſie ewig bleiben ſollten, ſähen und ſie dann mit Vergnügen beträten, weil ſie die Wege ihrer Liebe wären. Auch bekannten Alle von der erſten Verſammlung, als ſie

dies

dies gehört hatten, daß ſie vom Himmel keine andere Idee als wie von einem Orte gehabt hätten, wo ſie mit vollem Munde die ſie umfließenden Freuden in Ewigkeit einſchlürfen würden. Ihr ſehet alſo nun, ſprach der Engel mit der Trompete zu ihnen, daß die Freuden des Himmels und die ewige Glückſeligkeit ſich nicht auf den Ort, ſondern auf den Zuſtand des menſchlichen Lebens gründen. Der Zuſtand des himmliſchen Lebens erwächſt aus der Liebe und Weisheit, und, weil der Gebrauch dieſe beyden in ſich ſchließt, aus der Verbindung derſelben im Gebrauch. Auch iſt es daſſelbe, wenn man ſagt: die thätige Liebe, der Glaube und das gute Werk. Denn die thätige Liebe iſt die Liebe, der Glaube die Wahrheit, woraus die Weisheit entſpringt, und das gute Werk der Gebrauch. Hiernächſt giebt es in unſerer geiſtigen Welt eben ſo, wie in der natürlichen Welt, Oerter, weil es ſonſt keine Wohnungen und keinen abgeſonderten Aufenthalt geben würde. Der Ort aber iſt daſelbſt kein Ort, ſondern eine Scheinbarkeit des Orts nach Beſchaffenheit des Zuſtandes der Liebe und Weisheit, oder der thätigen Liebe und des Glaubens. Jeder, der ein Engel wird, trägt in ſeinem Innern ſeinen Himmel, weil er die Liebe ſeines Himmels in ſich trägt. Denn der Menſch iſt von der Schöpfung her das kleinſte Bild, Ebenbild und Abbild des großen Himmels, und eben dies iſt die menſchliche Form. Daher kommt Jeder in die Geſellſchaft des Himmels, deren Form er im beſondern Bilde iſt. Wenn er alſo in jene Geſellſchaft tritt, ſo geht er in eine ihm correſpondirende Form, mithin wie aus ſich in ſich als dieſelbe und wie aus ihr in dieſelbe in ſich ein, und führt ihr Leben als das ſeinige und das ſeinige als das ihrige. Jede Geſellſchaft iſt gleichſam die Gemeinheit, und die Engel daſelbſt ſind gleichſam die ähnlichen

Theile, woraus die Gemeinheit entſpringt. Hieraus folgt nun, daß die, welche ſich im Böſen und daher im Falſchen befinden, in ſich das Bild der Hölle geformt haben, welches im Himmel durch den Einfluß und die Gewaltſamkeit der Wirkſamkeit des Entgegengeſetzten wider das Entgegengeſetzte gepeiniget wird. Denn die hölliſche Liebe iſt der himmliſchen Liebe entgegengeſetzt, und daher ſtößt das Angenehme dieſer zwiefachen Liebe gleich den Feinden gegen einander und tödtet ſich, wenn es zuſammentrift.

740. (720.)

Nachdem dieſes geſchehen war, hörte man eine Stimme vom Himmel an den Engel mit der Trompete: Wähle aus allen Zuſammenberufenen Zehen aus und führe ſie zu uns hinein. Der Herr wird ſie, wie wir von ihm gehört haben, vorbereiten, daß ihnen drey Tage hindurch die Wärme und das Licht, oder die Liebe und Weisheit unſers Himmels nicht ſchaden kann. Es wurden Zehen ausgewählt, und ſie folgten dem Engel und ſtiegen auf einem anſchießigen Fußſteige zu einem gewiſſen Hügel und von dieſem auf einen Berg hinan, auf welchem der Himmel jener Engel war, der ihnen vorher in der Entfernung wie eine Veſte in den Wolken erſchienen war. Man öfnete ihnen die Thore, und nachdem ſie durch das dritte hindurch gegangen waren, kam der einführende Engel eilig zum Fürſten jener Geſellſchaft oder jenes Himmels und meldete ihre Ankunft. Der Fürſt erwiederte ihm: Nimm einige von meinen Trabanten, melde ihnen zurück, daß mir ihre Ankunft angenehm ſey, führe ſie in meinen Vorhof, weiſe jedem ſein Zimmer nebſt ſeinem Schlafgemach an, und nimm einige von meinen Höflingen und Dienern, die ihnen

aufwar-

aufwarten und ſie auf den Wink bedienen. Es geſchah. Sie fragten aber, als ſie von dem Engel eingeführt worden waren, ob es erlaubt ſey, ſich dem Fürſten zu nähern und ihn zu ſehen. Der Engel antwortete: Es iſt jetzt Morgen, und vor der Mittagszeit nicht erlaubt. Bis dahin befinden ſich Alle bey ihren Geſchäften und Arbeiten. Ihr ſeyd aber zum Mittagsmahl eingeladen, wo ihr bey unſerm Fürſten an der Tafel ſitzen werdet. Unterdeſſen will ich euch in ſeinen Palaſt führen, wo ihr Pracht und Glanz ſehen werdet.

Als ſie zu dem Palaſt hingeführt worden waren, ſo beſahen ſie ihn zuerſt von außen. Er hatte einen großen Umfang, und war von Porphyr erbaut und auf Jaſpis gegründet. Vor dem Thore befanden ſich ſechs hohe Säulen von Lapis Lazuli; das Dach war von Goldblechen; die hohen Fenſter beſtanden aus dem durchſichtigſten Chryſtall, und ihre Pfoſten waren ebenfalls von Gold. Nachher wurden ſie in das Innere des Palaſtes ein- und von Zimmer zu Zimmer herumgeführt. Sie erblickten daſelbſt Verzierungen von unausſprechlicher Würde, an den Decken Zierrathen von einer unnachahmlichen erhabenen Arbeit, an den Wänden Tiſche von gegoſſenem Silber und Gold, worauf ſich mancherley Geſchirr von Edelſteinen und ganzen geſchnittenen Steinen in himmliſchen Formen befanden, und Mehreres, dergleichen kein Auge auf Erden geſehen, und daher auch Niemand zu glauben vermocht hatte, daß ſo Etwas im Himmel befindlich ſey. Da ſie über dieſe wahrgenommene Pracht erſtaunten, ſagte der Engel: Wundert euch nicht. Was ihr ſehet, iſt nicht von einer engliſchen Hand gemacht und verfertiget, ſondern von dem Werkmeiſter des Univerſums bereitet und unſerm Für-

ſten

ſten zum Geſchenke gegeben worden. Die Baukunſt iſt daher hier in ihrer Kunſt ſelbſt, und von ihr kommen alle Regeln dieſer Kunſt in der Welt. Vielleicht, ſetzte der Engel hinzu, glaubt ihr, daß dergleichen unſere Augen in dem Grade bezaubert und blendet, daß wir es für die Freuden unſers Himmels halten. Allein da unſere Herzen nicht daran hangen, ſo iſt es nur ein Zuſatz zu den Freuden unſerer Herzen. In wieweit wir es alſo als einen Zuſatz und als Werke Gottes betrachten, in ſoweit betrachten wir die göttliche Allmacht und Güte in ihm.

741. (721.)

Noch iſt es, ſprach darauf der Engel weiter, nicht Mittag. Kommt alſo mit mir in den Garten unſers Fürſten, der an dieſen Palaſt anſtößt. Sie gingen, und im Eingange ſprach der Engel: Sehet hier einen Garten, der die Gärten dieſer himmliſchen Geſellſchaft an Pracht übertrift. Allein ſie erwiederten: Was ſagſt du? Dies iſt kein Garten; wir ſehen nur einen einzigen Baum, und an ſeinen Aeſten und Wipfel wie Früchte von Gold, wie Blätter von Silber und ihre Spitzen mit Smaragden geziert, und unter dem Baume Kinder mit ihren Ammen. Der Engel antwortete mit begeiſterter Stimme: Dieſer Baum iſt in der Mitte des Gartens, und wird von uns der Baum unſers Himmels, und von Einigen der Baum des Lebens genennt. Aber geht weiter und nähert euch, eure Augen werden geöfnet werden, und ihr werdet den Garten ſehen. Sie thaten es; die Augen wurden geöfnet, und ſie ſahen Bäume voll von wohlſchmeckenden Früchten und mit Weinreben umbunden, deren Wipfel mit den Früchten ſich nach dem Baume des Lebens in der Mitte hinneigten. Dieſe

Bäume

Bäume ſtanden in einer ununterbrochenen Reihe, welche ſich in immerwährende Kreiſe oder Krümmungen wie einer anhaltenden Schneckenlinie verlor und fortlief. Es war eine vollkommene Schneckenlinie von Bäumen, in welcher ohne Unterlaß eine Art auf die andere nach Verhältniß des Adels der Früchte folgte. Der Anfang der kreisförmigen Krümmung lies zwiſchen ſich und dem Baume in der Mitte einen anſehnlichen Zwiſchenraum, und dieſer war von den Strahlen des Lichts erleuchtet, von denen die Bäume der Krümmung von den erſten an bis zu den letzten einen allmälig fortlaufenden und ununterbrochenen Glanz erhielten. Die erſten Bäume waren unter allen die vortreflichſten, und hatten einen ſchwelgeriſchen Reichthum von Früchten; ſie hießen paradieſiſche Bäume und waren nirgends geſehen worden, weil ſie auf der Erde der natürlichen Welt nie vorhanden waren, noch auch vorhanden ſeyn konnten. Auf ſie folgten Olivenbäume, auf dieſe Weinſtöcke, auf ſie wohlriechende Bäume und zuletzt nutzbare Holzbäume zur Verarbeitung. Hie und da waren in dieſer Schneckenlinie der Bäume oder in dieſer Krümmung Sitze, welche aus den herangezogenen und zuſammengeflochtenen Zweigen der Bäume im Rücken gebildet und mit dem Reichthum ihrer Früchte geſchmückt waren. In dem ganzen Kreislaufe der Bäume aber waren Pforten, welche nach Blumenfeldern und hinter ihnen nach grünen, in Beete und Ruhelager abgetheilten Plätzen gingen. Bey dieſem Anblicke riefen die Gefährten des Engels: Sehet den Himmel in der Form. Wohin wir die Blicke unſerer Augen wenden, da fällt etwas Himmliſch-Paradieſiſches in ſie, welches unausſprechlich iſt. Der Engel hierüber erfreut ſagte: Alle Gärten unſers Himmels ſind darſtellende Formen oder Abbildungen der himmliſchen Seligkeiten in

ihren

ihren Quellen; und weil der Einfluß dieſer Seligkeiten euren Geiſt erhoben hat, ſo habt ihr ausgerufen: Sehet den Himmel in der Form. Wer hingegen jenen Einfluß nicht aufnimmt, der betrachtet dieſes Paradieſiſche nicht anders als etwas Waldichtes. Alle die aber nehmen den Einfluß auf, die ſich in der Liebe des Gebrauchs befinden, und alle die nehmen ihn nicht auf, die ſich in der Liebe des Ruhms und nicht des Gebrauchs befinden. Darauf erklärte und lehrte er, was jedes Einzelne in dieſem Garten vorſtellte und bedeutete.

742. (722.)

Als ſie aber damit beſchäftiget waren, kam ein Bote vom Fürſten, der ſie einlud, mit ihm das Brodt zu eſſen. Zugleich brachten zwey Hoftrabanten Kleider von feiner Leinwand und ſagten: Ziehet ſie an: denn Niemand wird zur Tafel des Fürſten zugelaſſen, wenn er nicht mit Kleidern des Himmels angethan iſt. Sie kleideten ſich an, begleiteten ihren Engel, wurden in die Gallerie des Palaſtes geführt, und warteten auf den Fürſten. Dort führte ſie der Engel in die Geſellſchaft der Magnaten und Beamten ein, welche ebenfalls den Fürſten erwarteten. Nach einer kleinen Stunde wurden die Thüren geöfnet, und ſie ſahen durch eine etwas größere Thüre gegen den Abend hin ſeine Ankunft in einem geordneten und feyerlichen Zuge. Vor ihm gingen die geheimen Räthe, hinter dieſen die Kammerräthe und hinter dieſen die vornehmſten Höflinge. In der Mitte derſelben befand ſich der Fürſt, und hinter ihm kamen die Höflinge von mancherley Range und zuletzt die Trabanten. Die Zahl Aller betrug zuſammen auf hundert und zwanzig. Der Engel ſtand vor den zehen neuen Ankömmlingen,

welche

welche in ihrer Kleidung wie Einheimiſche ausſahen, näherte ſich mit ihnen dem Fürſten und führte ſie mit Ehrerbietung vor. Der Fürſt hielt ſich beym Fortgehen nicht auf, ſondern ſagte zu ihnen: Kommt mit mir zum Brodte. Sie folgten ihm in den Speiſeſaal, und erblickten eine prächtig zubereitete Tafel, und in ſeiner Mitte eine erhabene Pyramide von Gold mit hundert kleinen Schaalen in einer dreyfachen Reihe auf ihren Formen, worauf ſich Zuckerbrodte und Weinmus von Moſt nebſt andern Leckerheiten aus Brodt und Wein befanden. Mitten aus der Pyramide quoll wie ein Springbrunnen von Nectarwein hervor, deſſen Strahl ſich an der Spitze der Pyramide theilte und die Becher füllte. An den Seiten dieſer erhabenen Pyramide waren mancherley himmliſche Formen von Gold, worauf Schüſſeln und Teller mit Speiſen jeder Art angefüllt ſtanden. Die himmliſchen Formen, worauf die Schüſſeln und Teller ſtanden, waren Kunſtformen der Weisheit, dergleichen in der Welt von keiner Kunſt gezeichnet und von keinem Munde beſchrieben werden können. Die Schüſſeln und Teller ſelbſt waren von Silber, und hatten ringsherum auf der Fläche ähnliche erhabene Formen mit ihren Unterlagen. Die Becher endlich beſtanden aus geſchnittenen durchſichtigen Steinen. So war der Aufſatz der Tafel beſchaffen.

743. (723.)

Die Kleidung des Fürſten und ſeiner Miniſter aber war folgende. Der Fürſt war mit einem purpurfarbenen und mit geſtickten ſilberfarbenen Sternchen gezierten Talar angethan, und unter dem Talar mit einem kurzen Rocke von glänzender hyacinthfarbichter Seide bekleidet. Dieſer war um die Bruſt

herum offen, und hier zeigte ſich der vordere Theil eines Gürtels mit dem Wappen ſeiner Geſellſchaft, welches einen Adler, der auf dem Wipfel eines Baums über den Jungen ſitzt, vorſtellte und aus blitzendem mit Edelſteinen beſetzten Golde beſtand. Die geheimen Räthe waren auf eine ähnliche Art gekleidet, doch ohne jenes Wappen, ſtatt deſſen ſie geſchnittene Sapphirn hatten, welche an einer goldenen Halskette herabhiengen. Die Höflinge trugen Oberröcke von Kaſtanienfarbe mit eingewebten Blumen um junge Adler, und Unterröcke von apfelfarbichter Seide nebſt Schurzen um die Hüften und Strümpfen von gleicher Art. So war ihre Kleidung beſchaffen.

744. (714.)

Die geheimen Räthe, die Kammerräthe und die Beamten ſtanden um die Tafel herum, falteten auf Befehl des Fürſten die Hände, ſprachen zugleich leiſe den Lobgeſang des Herrn und ließen ſich dann auf den Wink des Fürſten auf die Polſter an der Tafel nieder. Darauf ſagte der Fürſt zu den zehen Ankömmlingen: Laßet auch euch mit mir nieder; ſehet dort eure Sitze. Sie ließen ſich nieder, und die Höflinge, die der Fürſt vorher zu ihrer Aufwartung abgeordnet hatte, ſtanden hinter ihrem Rücken. Nehmet, ſprach der Fürſt zu ihnen, ein jeder einen Teller von ſeinen runden Formen und nachher eine Schaale von der Pyramide. Sie nahmen ſie, und ſiehe, plötzlich erſchienen an ihrer Stelle neue Teller und Schaalen aufgeſetzt. Ihre Becher wurden von den Springbrunnen aus der großen Pyramide mit Wein gefüllt; und ſie aßen. Nachdem man zur Hälfte geſättiget war, redete der Fürſt die zehen Eingeladenen an und ſprach: Ich habe gehört, daß ihr auf dem Lande unter dieſem Himmel zu

Eröf-

Eröfnung eurer Gedanken von den Freuden des Himmels und daher der ewigen Glückſeligkeit zuſammen berufen worden ſeyd, und ſie auf eine verſchiedene Art, ein Jeder nach dem Angenehmen der Sinne ſeines Körpers, vorgetragen habt. Allein was iſt das Angenehme der Sinne des Körpers ohne das Angenehme der Seele? Die Seele iſt es, die ihm die Annehmlichkeit mittheilt. Das Angenehme der Seele beſteht an ſich aus unwahrnehmbaren Seligkeiten; ſie werden aber mehr und mehr wahrnehmbar, ſo wie ſie ſich in die Gedanken des Geiſtes und von da in die Gefühle des Körpers hinab verbreiten. In den Gedanken des Geiſtes werden ſie als Beſeligungen, in den Gefühlen des Körpers als Annehmlichkeiten und in dem Körper ſelbſt als Wollüſte wahrgenommen. Aus dieſen und jenen zuſammen erwächſt die ewige Glückſeligkeit; aus den letztern allein aber iſt ſie nicht ewig, ſondern zeitlich, das iſt, begränzt und vorübergehend, und wird zuweilen zur Unglückſeligkeit. Ihr habt nun geſehen, daß alle eure Freuden auch die Freuden des Himmels und weit herrlicher ſind, als ihr ſie je habt denken können; allein dieſe afficiren gleichwohl nicht das Innere unſerer Gemüther. Es giebt drey Dinge, die als eins vom Herrn in unſere Seelen einflieſſen. Dieſe drey als eins, oder dieſes Dreyfache ſind die Liebe, die Weisheit und der Gebrauch. Die Liebe und Weisheit aber ſind, weil ſie ſich blos in der Affection und dem Gedanken des Geiſtes befinden, nur idealiſch, in dem Gebrauche hingegen wirklich vorhanden, weil ſie ſich in der Handlung und dem Werke des Körpers befinden. Wo ſie nun wirklich vorhanden ſind, da haben ſie auch ihre Beſtändigkeit. Da alſo die Liebe und Weisheit in dem Gebrauche Daſeyn und Beſtändigkeit haben, ſo iſt es der Gebrauch, der uns afficirt, und dieſer beſteht in der treuen, redlichen und

emſigen Ausführung der Werke ſeines Amtes. Die Liebe des Gebrauchs und daher die Betriebſamkeit in dem Gebrauch hält den Geiſt zuſammen, daß er ſich nicht auflöſet, nicht umher ſchweift und alle Begierden einſaugt, die aus dem Körper und aus der Welt durch die Sinne mit ihren Lockungen in ihn einſtrömen, wodurch das Wahre der Religion und das Wahre der Moralität mit ſeinem Guten in alle Winde zerſtreut wird. Die Betriebſamkeit des Geiſtes in dem Gebrauch hält und knüpft dieſes zuſammen, bringt den Geiſt in eine Form, welche für die Weisheit aus jenem Wahren empfänglich iſt, und verbannt dann die Blendwerke und Gauckeleyen der Irthümer und Eitelkeiten von der Seite. Doch mehr hiervon werdet ihr von den Weiſen unſrer Geſellſchaft hören, die ich nach dieſem Mittag zu euch ſenden werde. Nach dieſen Worten ſtand der Fürſt nebſt den Gäſten auf, ertheilte ihnen den Friedensgruß, und trug dem Engel, der ſie führte, auf, ſie in ihre Zimmer zurückzuführen, ihnen alle Ehre der Höflichkeit zu erzeigen und einige Männer zu rufen, die ſie mit Artigkeit und Freundlichkeit durch ein Geſpräch über die mancherley Freuden dieſer Geſellſchaft angenehm unterhalten ſollten.

745. (725.)

Man that dies nach ihrer Rückkehr. Die, welche aus der Stadt berufen waren, um ſie mit angenehmen Geſprächen über die mancherley Freuden der Geſellſchaft zu unterhalten, kamen an, wandelten mit ihnen nach den Begrüßungen umher und ſagten ihnen viel Schönes. Allein ihr Führer, der Engel, ſprach: Dieſe zehen Männer ſind in den Himmel eingeladen worden, um ſeine Freuden zu ſehen, und daher eine

neue

neue Idee von der ewigen Glückſeligkeit zu erhalten. Erzählet ihnen alſo etwas von den Freuden deſſelben, die die Sinne des Körpers afficiren. Nachher werden einige Weiſe kommen, welche etwas von dem anführen werden, was jene Freuden beglückend und beſeligend macht. Als die Berufenen aus der Stadt dies hörten, erzählten ſie Folgendes. 1. Es giebt hier Feſttage, die vom Fürſten angeſagt werden, um die Gemüther von der Ermüdung zu erholen, welche die Begierde der Nacheiferung Einigen zugezogen hat. An dieſen Tagen haben wir auf den Märkten muſikaliſche Harmonieen und Geſänge, und außer der Stadt Spiele und Schauſpiele. Auf den Märkten ſind dann erhabene Orcheſter mit Einfaſſungen von zuſammengeſchlungenen Weinſtöcken, von denen die Trauben herabhangen. Hinter den Einfaſſungen ſitzen in drey Erhöhungen die Muſiker mit Saiten- und blaſenden Inſtrumenten von einem hohen und tiefen, einem ſchmetternden und ſanften Tone. An den Seiten aber ſind Sänger und Sängerinnen, welche die Bürger mit den ſüßeſten Jubelgeſängen und Liedern ergötzen, die theils vielſtimmig, theils einſtimmig ſind, und in Zwiſchenräumen den Arten nach abwechſeln. Dies dauert daſelbſt an jenen Feſttagen vom Morgen bis zum Mittag und nach ihm bis zum Abend fort. 2. Außerdem hört man an jedem Morgen von den Häuſern um die Märkte her die lieblichſten Lieder der Jungfrauen und Mädchen, von denen die ganze Stadt wiederhallt. Es iſt eine Affection der geiſtigen Liebe, die an jedem Morgen geſungen, das iſt, durch die Modificationen einer wohlklingenden Stimme oder durch die Melodieen in Tönen ausgedrückt wird. Sie wird im Geſange eben ſo wahrgenommen, als wäre ſie es ſelbſt. Sie fließt in die Seelen der Zuhörer über und erweckt ſie zur Correſpondenz. So

iſt der himmliſche Geſang beſchaffen, und die Sängerinnen ſagen, daß ſich der Ton ihres Geſangs nach Beſchaffenheit der Aufnahme von Seiten der Zuhörer gleichſam vom Innern her begeiſtere und beſeele, und angenehm erhebe. Iſt dieſer Geſang geendiget, ſo werden die Fenſter der Häuſer am Markte und in den Gaſſen nebſt den Thüren geſchloſſen, und die ganze Stadt iſt ſtille. Auch hört man weder irgend ein Geſchrey, noch ſieht man Herumſchweifer, ſondern Alle gehen emſig an die Verrichtungen ihrer Aemter. 3. Zur Zeit des Mittags aber werden die Thüren, und nach dem Mittag auch hie und da die Fenſter geöfnet, und man ſieht den Spielen der Knaben und Mädchen in den Gaſſen unter der Aufſicht ihrer Erzieher und Lehrer, welche in den Gallerieen der Häuſer ſitzen, zu. 4. An den Seiten der Stadt in ihren äußerſten Theilen giebt es mancherley Spiele der Knaben und Jünglinge, Wettläufe, Ballſpiele, Spiele vermittelſt der Zurückwerfung der Ballfedern, die man Rakets nennt, Wettkämpfe der Knaben in der größern und geringern Fertigkeit im Reden, Handeln und Begreifen, wo den Fertigern einige Lorbeerblätter zum Preiße zugetheilt werden, außer mehrern andern, wodurch die in den Knaben verborgen liegenden Geſchicklichkeiten erweckt werden. 5. Ueberdieß giebt es außerhalb der Stadt Schauſpiele der Comödianten auf den Theatern, welche die mancherley Ehrbarkeiten und Tugenden des moraliſchen Lebens vorſtellen, und unter ihnen auch Poßenſpieler wegen der Beziehungen. Was heißt, wegen der Beziehungen? fragte Einer von den Zehen; und ſie antworteten: Man kann keine Tugend mit ihrer Ehrbarkeit und Anſtändigkeit nach dem Leben darſtellen, wenn es nicht durch das geſchieht, was mit dieſen vom Größten an bis zum Kleinſten in Beziehung ſteht. Die

Poßen-

Poßenreißer ſtellen das Kleinſte bey denſelben dar, bis es zu Nichts wird. Es iſt aber durch ein Geſetz verordnet worden, daß ſie nichts vom Entgegengeſetzten, welches man die Unehrbarkeit und Unanſtändigkeit nennt, anders als bildlich und wie von ferne darſtellen ſollen. Der Grund dieſer Verordnung iſt, weil das Ehrbare und Gute einer Tugend vermittelſt einer allmäligen Fortſchreitung nicht in das Unehrbare und Böſe, ſondern in ſeine kleinſten Beſtandtheile ſo lange, bis es verloren geht, übergeht, dann aber, wenn es verloren geht, das Entgegengeſetzte beginnt. Aus dieſer Urſache hat der Himmel, wo alles ehrbar und gut iſt, nichts mit der Hölle gemein, wo alles unehrbar und böſe iſt.

746. (726.)

Während dem Geſpräch kam ein Diener herzugelaufen und meldete, daß auf Befehl des Fürſten acht Weiſe zugegen wären und einzutreten verlangten. Als der Engel dies hörte, ging er hinaus und empfieng und führte ſie herein. Die Weiſen ſprachen bald nach den Feyerlichkeiten und Höflichkeiten der Zuſammenkunft mit ihnen zuerſt von dem Anfange und Wachsthume der Weisheit, und ſtreueten Verſchiedenes über ihren Fortgang und darüber mit ein, daß die Weisheit bey den Engeln nirgend ein Ende habe und aufhöre, ſondern in Ewigkeit zunehme und erweitert werde. Dann ſprach der Engel der Cohorte zu ihnen: Unſer Fürſt hat bey der Tafel mit ihnen von dem Sitze der Weisheit, das iſt, von dem Gebrauche geredet. Sprecht, wenn es euch beliebt, mit ihnen ebenfalls darüber. Sie ſagten alſo: Der zuerſt geſchaffene Menſch wurde mit der Weisheit und ihrer Liebe nicht ſeinetwegen, ſondern wegen ihrer

Mittheilung an andere von ſich begabt. Daher hatte die Weisheit der Weiſen die Inſchrift, daß Niemand für ſich allein, ſondern zugleich für andere weiſe ſeyn und leben ſolle; und dies iſt der Grund der Geſellſchaft, die ſonſt nicht ſtatt haben würde. Für andere leben, heißt, den Gebrauch leiſten. Der Gebrauch iſt das Band der Geſellſchaft, und dies iſt ſo vielfältig als der Gebrauch des Guten; der Gebrauch aber iſt der Zahl nach unendlich. Es giebt einen geiſtigen Gebrauch, der ein Gebrauch der Liebe zu Gott und der Liebe gegen den Nächſten iſt. Es giebt einen moraliſchen und bürgerlichen Gebrauch, der ein Gebrauch der Liebe zur Geſellſchaft und zur Stadt, worin der Menſch lebt, und zu den Geſellſchaftsgenoſſen und Bürgern iſt, bey denen er ſich befindet. Es giebt einen natürlichen Gebrauch, der ein Gebrauch der Liebe zur Welt und zu ihren Bedürfniſſen iſt. Es giebt endlich einen körperlichen Gebrauch, der ein Gebrauch der Liebe zur Selbſterhaltung wegen eines höhern Gebrauchs iſt. Alle dieſe Gebräuche ſind in den Menſchen geſchrieben; ſie folgen in der Ordnung einer auf den andern, und wenn ſie beyſammen ſind, ſo iſt der eine in dem andern. Wer ſich in dem erſten Gebrauche, das iſt, in dem geiſtigen befindet, der befindet ſich auch in den darauf folgenden, und dieſer iſt ein Weiſer. Wer ſich nicht im erſten, gleichwohl aber im zweyten und daher in den folgenden befindet, der iſt nicht ſo weiſe, ſondern ſcheint es nur nach der äußerlichen Moralität und aus dem bürgerlichen Betragen zu ſeyn. Wer ſich weder im erſten noch im zweyten, ſondern im dritten und vierten Gebrauche befindet, der iſt nichts weniger als weiſe: denn er iſt ein Satan, weil er allein die Welt und ſich aus der Welt liebt. Wer ſich endlich blos im vierten Gebrauche befindet, der iſt unter Allen am wenigſten weiſe: denn

er

er iſt ein Teufel, weil er für ſich allein lebt, und, wenn er für andere lebt, dieſes allein ſeinetwegen geſchieht. Außerdem hat jede Liebe ihr Angenehmes: denn die Liebe lebt durch daſſelbe. Und das Angenehme der Liebe des Gebrauchs iſt das Himmliſch-Angenehme, welches ſich in das folgende Angenehme in der Ordnung verbreitet, und es nach der Ordnung der Aufeinanderfolge erhöht und verewiget. Hierauf nannten ſie die himmliſchen Ergötzungen, die aus der Liebe des Gebrauchs erfolgen, und ſagten, daß ſie aus Myriaden von Myriaden beſtehen, und diejenigen zu ihnen eingehen, die in den Himmel kommen. Dann brachten ſie mit ihnen den Tag bis zum Abend mit Geſprächen der Weisheit über die Liebe des Gebrauchs hin.

Um den Abend aber kam ein in Leinwand gekleideter Laufer zu den zehn Ankömmlingen und Gefährten des Engels, und lud ſie zu einer Hochzeit ein, die den folgenden Tag gefeyert werden ſollte. Sie freueten ſich ſehr, daß ſie auch eine Hochzeit im Himmel ſehen ſollten, und wurden darauf zu einem gewiſſen geheimen Rath geführt, bey dem ſie zu Abend ſpeiſeten. Nach der Abendmahlzeit kehrten ſie wieder zurück und begaben ſich aus einander, ein jeder in ſein Schlafgemach. Sie ſchliefen bis an den Morgen, und hörten dann beym Erwachen den Geſang der Jungfrauen und Mädchen aus den Häuſern um den Markt, wovon oben geredet worden iſt. Der Geſang aber betraf damals die Affection der ehelichen Liebe, und ſie fühlten, von der Anmuth deſſelben im Innerſten afficirt und durchdrungen, die ſelige in ihren Freuden enthaltene Wonne, welche dieſe erhöhte und erneuerte. Darauf ſagte ihnen der Engel, als es Zeit war: Bereitet euch und leget die Kleider des Him-

mels an, die unſer Fürſt zu euch geſendet hatte. Sie legten ſie an, und, ſiehe, die Kleider glänzten wie von einem flammichten Lichte. Auf ihre Frage an den Engel: Woher dieſes? antwortete er: Weil ihr zur Hochzeit gehen ſollet: denn bey uns glänzen alsdenn die Kleider und werden hochzeitlich.

747. (727.)

Der Engel führte ſie nachher zum Hochzeithauſe. Der Pförtner öfnete die Thüre, und ſie wurden ſogleich in das Haus aufgenommen, von einem vom Bräutigam abgeordneten Engel begrüßt, und hinein und zu den Sitzen geführt, die für ſie angewieſen waren. Bald darauf wurden ſie in das Vorzimmer des Brautgemachs eingeladen, wo ſie in der Mitte einen Tiſch ſahen, worauf ein prächtiger Leuchter mit ſieben Röhren und Schaalen von Gold ſtand. An den Wänden hiengen Leuchter von Silber, von denen, wenn ſie angezündet waren, die Atmoſphäre wie golden ausſah. Auch erblickten ſie an den Seiten des Leuchters zwey Tiſche, worauf Brodte in einer dreyfachen Ordnung aufgetragen waren, und an den vier Ecken Tiſche, auf denen ſich chryſtallene Becher befanden. Während ſie dieſes betrachteten, ſiehe, da wurde die Thüre des Zimmers neben dem Brautgemache geöfnet, und ſie ſahen ſechs Jungfrauen und hinter ihnen den Bräutigam und die Braut herauskommen. Dieſe faßten ſich bey den Händen, führten ſich zu einem Throne, der dem Leuchter gegen über aufgerichtet war, und ließen ſich auf ihm nieder, der Bräutigam zur Linken und die Braut zu ſeiner Rechten; die ſechs Jungfrauen aber ſtellten ſich an die Seite des Throns neben der Braut. Der Bräutigam war mit einem Mantel von leuchtendem Purpur und einem Unter-

kleide von glänzender feiner Leinwand nebſt einem Oberkleide angethan, worauf ſich ein goldenes mit Diamanten rings herum beſetztes Schild befand, in welches ein junger Adler als das hochzeitliche Ehrenzeichen dieſer Geſellſchaft des Himmels eingegraben war; und ſein Haupt bedeckte ein Prieſterhut. Die Braut hingegen war mit einem ſcharlachenen Talar, unter ihm mit einem geſtickten Rocke, der vom Halſe bis zu den Füßen herabging, unter der Bruſt mit einem goldenen Gürtel, und auf dem Haupte mit einer goldenen und mit Rubinen beſetzten Krone geſchmückt. Der Bräutigam wandte ſich, als ſie ſo ſaßen, zur Braut, ſteckte ihr einen goldenen Ring an den Finger, nahm die Armbänder und das Halsband von Perlen, band die Armbänder bey den Händen um ihre Arme und das Halsband um ihren Hals, und ſagte: Empfange dieſe Pfänder. Indem ſie ſie empfieng, küßte er ſie mit den Worten: Nun biſt du die Meinige, und nannte ſie ſein Weib. Als dieſes geſchehen war, riefen die Geladenen: der Segen. Jeder rief es zuerſt für ſich, und dann riefen es Alle zuſammen. Auch rief es ein Abgeordneter des Fürſten an ſeiner Statt; und in dieſem Augenblick wurde das Vorzimmer des Brautgemachs mit jenem aromatiſchen Dufte erfüllt, der ein Zeichen des Segens vom Himmel war. Darauf nahmen die Diener von den beyden Tiſchen neben dem Leuchter die Brodte und von den Tiſchen an den Ecken die jetzt mit Wein gefüllten Becher, und gaben jedem Geladenen ſein Brodt und ſeinen Becher. Sie aßen und tranken. Hernach erhoben ſich der Ehemann und ſein Weib; die ſechs Jungfrauen folgten mit ſilbernen jetzt angezündeten Lampen in den Händen bis an die Schwelle. Die Ehegatten traten in das Brautgemach, und die Thüre wurde verſchloſſen.

748.

748. (728.)

Darauf ſprach der anführende Engel mit den Geladenen von ſeinen zehen Begleitern, daß er ſie auf Befehl eingeführt und ihnen die Pracht und das Wunderbare in dem Palaſte des Fürſten gezeigt, und daß ſie mit ihm an ſeiner Tafel geſpeiſet und alsdenn mit ihren Weiſen geredet hätten. Er bat ſie, daß ſie Jenen erlauben möchten, auch mit ihnen ein Geſpräch zu unterhalten. Sie traten herzu und unterredeten ſich, und ein Weiſer aus den Hochzeitmännern ſagte: Verſtehet ihr die Bedeutung deſſen, was ihr geſehen habt? Sie antworteten: Wenig; und als ſie ihn dann fragten, warum der Bräutigam, der jetzt Ehemann ſey, eine ſolche Kleidung angehabt habe, erwiederte er: Der Bräutigam, der nun Ehemann iſt, ſtellte den Herrn, und die Braut, die nun Eheweib iſt, die Kirche dar, weil die Hochzeiten im Himmel die eheliche Verbindung des Herrn mit der Kirche vorſtellen. Daher hatte Jener einen Prieſterhut auf dem Haupte, und war, wie Aaron, mit einem Mantel und einem Unter- und Oberkleide angethan; und daher hatte die Braut, die nun Eheweib iſt, eine Krone auf dem Haupte, und war, wie eine Königin, mit einem Talar bekleidet. Weil aber dieſe Vorſtellung blos heute dauert, ſo werden ſie morgen anders geſchmückt ſeyn. Hier fragten ſie weiter: Da Jener den Herrn und dieſe die Kirche vorgeſtellt hat, warum ſaß denn dieſe Jenem zur Rechten? Der Weiſe antwortete: Weil zweyerley die eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche bewirkt, die Liebe und die Weisheit, der Herr aber die Liebe, und die Kirche die Weisheit iſt, und die Weisheit ſich zur Rechten der Liebe befindet. Denn der Menſch der Kirche iſt wie von ſich weiſe, und nimmt, ſo wie er weiſe iſt, die Liebe vom Herrn auf. Auch bedeutet die Rechte die Macht, und die

Liebe iſt durch die Weisheit mächtig. Allein nach der Hochzeit wird, wie geſagt wurde, die Vorſtellung geändert. Denn der Ehemann ſtellt alsdenn die Weisheit, und das Eheweib die Liebe ſeiner Weisheit vor. Dieſe Liebe aber iſt nicht die erſtere, ſondern eine zweyte Liebe, die das Eheweib vom Herrn durch die Weisheit des Ehemannes hat. Die Liebe des Herrn, die die erſtere Liebe iſt, iſt bey dem Ehemanne die Liebe weiſe zu ſeyn; und daher ſtellen nach der Hochzeit beyde zuſammen, der Ehemann und ſein Eheweib, die Kirche vor. Dann fragten ſie wiederum: Warum habt ihr, ihr Männer, denn nicht an der Seite des Bräutigams, der nun Ehemann iſt, geſtanden, wie die ſechs Jungfrauen an der Seite der Braut, die nun Eheweib iſt, ſtanden? Der Weiſe erwiederte: Deswegen, weil wir heute unter die Jungfrauen gezählt werden, und die Zahl ſechs Alle und das Volle bedeutet. Was heißt dies aber, unterbrachen ſie ihn, und er fuhr fort: Die Jungfrauen bedeuten die Kirche; die Kirche aber beſteht aus beyden Geſchlechtern; mithin ſind auch wir in Hinſicht auf die Kirche Jungfrauen. Die Wahrheit hiervon erhellt aus den Worten in der Offenbarung: „Dieſe ſind es, die mit den Weibern“ „nicht beflecket worden ſind. Denn ſie ſind Jung-“ „frauen, und folgen dem Lamme, wohin es geht,“ Kap. XIV. v. 4. Und weil die Jungfrauen die Kirche bedeuten, ſo hat der Herr „ſie mit den zehen“ „Jungfrauen verglichen, welche zur Hochzeit gela-“ „den waren,“ Matth. Kap. XXV. v. 1. folg. ſo wie eben daher, weil durch Iſrael, Zion und Jeruſalem die Kirche angedeutet wird, ſo oft im Worte die Jungfrau und Tochter Iſraels, Zions und Jeruſalems geſagt wird. Auch beſchreibt der Herr ſeine eheliche Verbindung mit der Kirche durch die Worte beym David: „Die Königin zu deiner Rechten in“ „köſtli-

„köſtlichem Golde aus Ophir. Gold iſt in ihr Kleid“ „gewebt. Sie wird in geſtickten Kleidern zum Kö-“ „nige geführt werden. Jungfrauen, ihre Freun-“ „dinnen, werden hinter ihr in den Palaſt des Kö-“ „nigs kommen,“ Pſalm XLV. v. 10. bis 16. Zuletzt ſagten ſie: Iſt es nicht ſittlich, daß ein Prieſter zugegen iſt und den Dienſt dabey verrichtet? Der Weiſe erwiederte: Dies iſt auf der Erde, im Himmel aber wegen der Vorſtellung des Herrn Selbſt und der Kirche nicht ſittlich. Denn auf der Erde weiß man jenes nicht. Doch hat der Prieſter bey uns den Dienſt bey den Verlobungen; er hört und nimmt die Einwilligung an, und beſtätiget und heiliget ſie. Die Einwilligung iſt das Weſentliche der Ehe, und das Uebrige, was darauf folgt, das Formelle derſelben.

749. (729.)

Hierauf ging der führende Engel zu den ſechs Jungfrauen, und erzählte auch ihnen von ſeinen Begleitern mit der Bitte, ſie ihrer Geſellſchaft zu würdigen. Sie kamen alſo herzu, kehrten aber, als ſie in der Nähe waren, plötzlich wieder zurück, und begaben ſich in das Frauengemach, wo ſich auch die Jungfrauen, ihre Freundinnen, befanden. Der führende Engel, der dieſes ſah, folgte ihnen nach und fragte, warum ſie ſo plötzlich, ohne mit ihnen zu reden, zurückgekehrt wären. Sie antworteten: Wir konnten uns nicht hinzunahen. Der Engel ſagte: Warum? Sie erwiederten: Wir wiſſen es nicht. Wir haben aber etwas empfunden, was uns zurückgenöthiget und weggeführt hat. Sie mögen es uns verzeihen. Der Engel ging zu ſeinen Begleitern zurück, ſagte ihnen die Antwort und ſetzte hinzu: Ich muthmaſſe, daß ihr nicht die keuſche Liebe des Geſchlechts habt. Wir lieben

ben im Himmel die Jungfrauen wegen ihrer Schönheit und Artigkeit der Sitten; wir lieben ſie heftig, aber mit Keuſchheit. Die Begleiter lächelten darüber und ſprachen: Du muthmaſſeſt richtig. Wer kann ſolche Schönheiten in der Nähe ſehen, und nicht etwas begehren?

750. (730.)

Nach dieſer feſtlichen Geſellſchaft entfernten ſich Alle, die zur Hochzeit geladen waren, und ſo auch jene zehen Männer mit ihrem Engel. Es war ſpäter Abend, und ſie legten ſich nieder. In der Morgendämmerung hörten ſie den Ausruf: Heute Sabbath. Sie ſtanden auf, und fragten den Engel: Was bedeutet dies? Er antwortete: Es betrift den Gottesdienſt, der zu geſetzten Zeiten wiederholt und von den Prieſtern ausgerufen wird. Er wird in unſern Tempeln verrichtet, und dauert ohngefähr zwey Stunden. Beliebt es euch alſo, ſo gehet mit mir, und ich will euch einführen. Sie machten ſich bereit, begleiteten den Engel und gingen hinein. Und ſiehe, der Tempel war geräumig, faßte ohngefähr Dreytauſend, war halbrund, und hatte Bänke oder Sitze, welche nach der Figur des Tempels in die Runde ununterbrochen herumgeführt waren. Vor ihnen ſtand der Predigtſtuhl vom Mittelpunct etwas abwärts, und hinter dem Predigtſtuhle zur Linken war die Thüre. Als die zehen Ankömmlinge mit ihrem Führer, dem Engel, hineingetreten waren, wies dieſer ihnen die Plätze zum Sitzen an und ſagte: Jeder, der in den Tempel eintritt, weiß ſeinen Platz. Er weiß es vermöge einer Eingebung, und kann an keinem andern Orte ſitzen. Sitzt er anderwärts, ſo hört und vernimmt er nichts, und ſtört auch die Ordnung. Und iſt dieſe geſtört, ſo fehlt dem Prieſter die Begeiſterung.

751. (731.)

Nachdem man verſammelt war, beſtieg der Prieſter den Predigtſtuhl und hielt eine Rede voll vom Geiſte der Weisheit. Sie handelte von der Heiligkeit der Heiligen Schrift und von der Verbindung des Herrn mit beyden Welten, der Geiſtigen und Natürlichen, durch jene. Bey der Erleuchtung, in der er ſich befand, that er völlig dar, daß dieſes Heilige Buch vom Jehovah dem Herrn eingegeben worden, und Er daher in ihm, und mithin Er die Weisheit in ihm ſey, daß aber die Weisheit, die Er in ihm ſey, unter dem Sinne des Buchſtabens verborgen liege und nur denen geöfnet werde, die ſich im Wahren der Lehre und zugleich im Guten des Lebens, und ſonach im Herrn befinden, und in denen der Herr iſt. Der Rede fügte er ein Dankgebet bey, und ſtieg herab. Der Engel aber bat ihn, als die Zuhörer herausgingen, noch mit ſeinen zehen Begleitern einige Worte des Friedens zu ſprechen. Er ging alſo zu ihnen, unterredete ſich mit ihnen eine halbe Stunde und ſagte von der göttlichen Dreyeinigkeit, ſie ſey in Jeſus Chriſtus, in welchem nach dem Ausſpruche des Apoſtels Paulus alle Völle der Gottheit leibhaftig wohne, und darauf von der Vereinigung der thätigen Liebe und des Glaubens, drückte es aber ſo aus: von der Vereinigung der thätigen Liebe und der Wahrheit, weil der Glaube die Wahrheit iſt.

752. (732.)

Nach der Dankſagung begaben ſie ſich nach Hauſe, und der Engel ſagte dort zu ihnen: Es iſt heute der dritte Tag ſeit eurer Ankunſt in der Geſellſchaft dieſes Himmels, und ihr ſeyd vom Herrn vorberei-

bereitet worden, um hier drey Tage zu verweilen. Es iſt daher Zeit, daß wir ſcheiden. Legt alſo die Kleider, die der Fürſt geſendet hat, ab und zieht die eurigen an. Indem ſie darüber begriffen waren, durchdrang ſie eine Sehnſucht, ſich zu entfernen. Sie thaten es, gingen in Begleitung des Engels bis zum Verſammlungsorte hinab, und dankten daſelbſt dem Herrn, daß er ſie gewürdiget hatte, ſie mit der Wiſſenſchaft und daher der Einſicht in die Himmliſchen Freuden und die ewige Glückſeligkeit zu beſeligen.

Vierzehntes Kapitel.

Von der Vollendung der Zeit, von der Ankunft des Herrn und von dem Neuen Himmel und der Neuen Kirche.

Daß die Vollendung der Zeit die letzte Zeit oder das Ende der Kirche ſey.

753. (733.)

Es hat auf dieſer Erde mehrere Kirchen gegeben; alle ſind in der Folge der Zeit vollendet worden; nach ihrer Vollendung ſind neue entſtanden, und ſo iſt es bis auf die gegenwärtige Zeit geſchehen. Die Vollendung der Kirche geſchieht, wenn nichts Gött-

lich-Wahres mehr übrig iſt, ohne verfälſcht oder verworfen zu ſeyn. Iſt aber kein ächtes Wahres vorhanden, ſo kann es auch kein ächtes Gutes geben, weil alle Beſchaffenheit des Guten durch das Wahre gebildet wird. Denn das Gute iſt das Weſen des Wahren und das Wahre die Form des Guten, und ohne die Form giebt es keine Beſchaffenheit. Das Gute und Wahre kann eben ſo wenig getrennt werden, als der Wille und der Verſtand, oder, welches einerley iſt, als die Affection der Liebe und der Gedanke daher. Wird alſo das Wahre in der Kirche vollendet, ſo wird auch das Gute daſelbſt vollendet; und wenn dieſes geſchieht, ſo hat die Kirche dann ein Ende, das iſt, ihre Vollendung.

754. (734.)

Die Kirche wird durch Mancherley, beſonders durch Dasjenige vollendet, welches bewirkt, daß das Falſche wie das Wahre erſcheint. Erſcheint dieſes als wahr, ſo findet das Gute, welches an ſich gut iſt, und das Geiſtig-Gute genennt wird, nicht mehr ſtatt. Das Gute, das man alsdenn für gut hält, iſt blos das Natürlich-Gute, welches durch das moraliſche Leben hervorgebracht wird. Die Urſache der Vollendung des Wahren und mit ihm zugleich des Guten iſt hauptſächlich die zwiefache natürliche Liebe, die der zwiefachen geiſtigen Liebe gradezu entgegengeſetzt iſt, und die Liebe zu Sich und die Liebe der Welt heißt. Die Liebe zu Sich iſt, wenn ſie herrſchend iſt, der Liebe zu Gott, und die Liebe der Welt, wenn ſie herrſchend iſt, der Liebe gegen den Nächſten entgegengeſetzt. Die Liebe zu Sich iſt, ſich Allein, und dem Andern nur wegen Sich wohlwollen; eben darin beſteht die Liebe der Welt. Beyde verbreiten ſich da, wo ſie einmal eingeniſtet haben, wie das abgeſtorbene

Fleiſch

Fleiſch durch den Körper und verzehren allmälig alle Theile deſſelben. Eine ſolche Liebe hat ſich der Kirchen bemächtiget, wie man offenbar aus Babylonien und der Beſchreibung deſſelben 1 B. Moſ. Kap. XI. v. 1. bis 9. Eſai. Kap. XIII. XIV. XLVII. Jerem. Kap. L. ferner beym Daniel Kap. II. v. 31. bis 47. Kap. III. v. 1. bis 7. folg. Kap. V. Kap. VI. v. 8. bis zu Ende, Kap. VII. v. 1. bis 14. und in der Offenbarung Kap. XVII. und XVIII., beyde vom Anfang bis zum Ende, ſieht. Denn dieſes hat ſich endlich ſo weit erhoben, daß es nicht nur die götliche Gewalt des Herrn auf ſich übergetragen hat, ſondern auch mit der größten Anſtrengung alle Schäße der Welt in ſich zu vereinigen ſucht. Auch läßt ſich aus Anzeigen und Erſcheinungen, die nicht ſo ganz leer ſind, ſchließen, daß ähnliche Arten der Liebe aus vielen Häuptern der Kirchen außer Babylonien hervorbringen würden, wenn nicht ihre Gewalt beſchränkt und ſo im Zaum gehalten würde. Was erfolgt aber in jenem Falle anders, als daß ein ſolcher Menſch ſich wie Gott und die Welt wie den Himmel betrachtet, und alles Wahre der Kirche zerrüttet? Denn das Wahre ſelbſt, das an ſich wahr iſt, kann weder von dem blos natürlichen Menſchen erkannt und bekannt, noch ihm von Gott mitgetheilt werden, weil es verkehrt und zum Falſchen gemacht wird. Außer jener zwiefachen Liebe giebt es noch mehrere Urſachen der Vollendung des Wahren und Guten, und daher der Vollendung der Kirche; ſie ſind aber Nebenurſachen und jener untergeordnet.

755. (735.)

Daß die Vollendung der Zeit die letzte Zeit der Kirche ſey, iſt aus den Stellen im Worte, wo ſie genennt wird, z. B. aus folgenden bekannt: „Ich habe“

„die Vollendung und Entſcheidung über die ganze“ „Erde vom Jehovah vernommen,“ Eſai. Kap. XXVIII. v. 22. „Die Vollendung iſt beſtimmt; die Gerech-“ „tigkeit ſtrömt. Denn der Herr Jehovah Zebaoth“ „macht die Vollendung und Entſcheidung auf der“ „ganzen Erde,“ Eſai. Kap. X. v. 22. 23. „Die“ „ganze Erde wird beym Feuereifer des Jehovah ver-“ „zehrt werden, weil er die Vollendung mit allen Be-“ „wohnern der Erde beſchleunigen wird,“ Zephan. Kap. I. v. 18; in welchen Stellen durch die Erde die Kirche angedeutet wird, weil das Land Canaan, wo die Kirche war, verſtanden wird: denn daß die Kir-che durch die Erde bezeichnet wird, davon kann man die Beſtätigung aus vielen Stellen des Worts in der Geoffenbarten Apokalypſe Num. 285. 902. [35]) nachſehen. „Endlich über dem Vogel der Gräuel“ „die Verwüſtung, und bis zur Vollendung und“ „Entſcheidung wird es über die Verwüſtung triefen,“ Daniel. Kap. IX. v. 27. welches Daniel von dem Ende der heutigen chriſtlichen Kirche geſagt hat, wie ſich aus Matth. Kap. XXIV. v. 15. ſehen läßt. „Die“ „ganze Erde wird eine Wüſte ſeyn; doch werde ich“ „die Vollendung nicht machen,“ Jerem. Kap. IV. v. 27. „Die Miſſethat der Emorräer iſt noch nicht“ „vollendet,“ 1 B. Moſ. Kap. XV. v. 16. „Je-“ „hovah ſprach: Ich will hinabſteigen und ſehen, ob“ „ſie nach dem Geſchrey, das zu Mir gekommen iſt,“ „die Vollendung gemacht haben,“ 1 B. Moſ. Kap. XVIII. v. 21. welches von Sodom geſagt wird. Auch wird die letzte Zeit der heutigen chriſtlichen Kir-che in folgenden Stellen unter der Vollendung der

Zeit

35) Beyde Numern kommen oben Num. 585. (565) Anmerk. 9. Seit. 351. ff. in der Ueberſetzung vor.

Zeit durch den Herrn verſtanden: „Die Jünger frag-“ „ten Jeſum: Welches iſt das Zeichen deiner Ankunft“ „und der Vollendung der Zeit? Matth. Kap. XXIV. v. 3. „Zur Zeit der Erndte werde ich zu“ „den Schnittern ſagen: ſammlet zuerſt das Unkraut“ „zum Verbrennen. Den Weitzen ſammlet in die“ „Scheuern. So wird es bey der Vollendung der“ „Zeit ſeyn,“ Matth. Kap. XIII. v. 40. „Bey der“ „Vollendung der Zeit werden die Engel hervorge-“ „hen, und die Böſen aus der Mitte der Gerechten“ „ſcheiden,“ Matth. Kap. XIII. v. 49. „Jeſus“ „ſprach zu den Jüngern: ſehet, Ich bin bey euch“ „bis zur Vollendung der Zeit,“ Matth. Kap. XXVIII. v. 20. Und man muß wiſſen, daß die Verwüſtung, die Verödung und die Entſcheidung einerley mit der Vollendung, die Verödung jedoch die Vollendung des Wahren, die Verwüſtung die Vollendung des Guten, und die Entſcheidung die völlige Vollendung beyder bedeute, und daß die Fülle der Zeit, in welcher der Herr in die Welt gekommen iſt und kommen wird, ebenfalls die Vollendung ſey.

756. (736.)

Die Vollendung der Zeit läßt ſich durch Mancherley in der natürlichen Welt erläutern. Denn in dieſer wird Alles und Jedes, was auf Erden iſt, veraltet und vollendet, jedoch vermittelſt der Abwechſelungen, die man die Kreislaufe der Dinge nennt. Dieſe durchlaufen die Zeiten im Allgemeinen und Beſondern. Im Allgemeinen geht das Jahr vom Frühling zum Sommer und durch ihn zum Herbſt über, endigt ſich mit dem Winter, und kehrt von ihm zum Frühling zurück; dies aber iſt ein Kreislauf der Wärme. Im Beſondern geht der Tag vom Morgen zum

Mittag und durch ihn in den Abend über, endigt ſich mit der Nacht, und kehrt von ihr zum Morgen zurück; dies aber iſt ein Kreislauf des Lichts. Auch durchläuft jeder Menſch den Kreislauf der Natur; er beginnt das Leben mit der Kindheit, geht von ihr zum Knabenalter und zur Jugend, und von dieſer zum Greiſenalter fort und ſtirbt. Eben ſo verhält es ſich mit jedem Vogel des Himmels und mit jedem Thiere der Erde. Nicht minder fängt jeder Baum vom Sproß an, geht zur vollen Länge fort und ſtirbt allmälig ab, bis er umfällt. Das Nämliche ereignet ſich bey jedem Gebüſch und jedem Geſträuch, ja bey jedem Blatte und jeder Blume, auch ſelbſt bey dem Erdboden, der mit der Zeit unfruchtbar wird, und bey jedem ſtehenden Waſſer, welches allmälig faul wird. Alles dies ſind abwechſelnde Vollendungen, die natürliche und zeitliche, aber immer periodiſche ſind. Denn indem das Eine von ſeinem Urſprunge zum Ende übergeht, entſteht auf gleiche Art das Andere. So entſpringt Jedes und ſtirbt ab, und entſpringt abermals; und der Zweck iſt die Fortſetzung der Schöpfung. Eben dies geſchieht bey der Kirche, weil der Menſch dieſelbe iſt und ſie im Allgemeinen ausmacht, eine Zeugung aber auf die andere folgt, alle Gemüther veränderlich ſind, und die eingewurzelte Bosheit in Anſehung der Neigung zur ſelben auf die Nachkommenſchaft fortgepflanzt und nicht anders als durch die Wiedergeburt, die allein vom Herrn geſchieht, ausgerottet wird.

Daß

Daß gegenwärtig die letzte Zeit der chriſtlichen Kirche ſey, die der Herr bey den Evangeliſten und in der Offenbarung vorhergeſagt und beſchrieben hat.

757. (737.)

In dem vorhergehenden Abſchnitte iſt gezeigt worden, daß die Vollendung der Zeit die letzte Zeit der Kirche bedeutet. Hieraus erhellt, was unter der Vollendung der Zeit verſtanden wird, von der der Herr bey den Evangeliſten Matth. Kap. XXIV. Marc. Kap. XIII. Luc. Kap. XXI. geredet hat. Denn man lieſt: „Als Jeſus auf dem Oelberge ſaß, kamen die Jünger“ „beſonders zu Ihm und ſagten: welches iſt das Zei-“ „chen deiner Ankunft und der Vollendung der Zeit?“ Matth. Kap. XXIV. v. 3. Dann hub der Herr an, und weiſſagte und beſchrieb, wie die Vollendung nach und nach bis zu ſeiner Ankunft geſchehen, und wie er darauf in den Wolken des Himmels mit Kraft und Herrlichkeit kommen und ſeine Erwählten ſammeln würde, und ſo weiter, v. 30. 31. Dies aber hat ſich keines-weges bey der Zerſtörung Jeruſalems ereignet. Der Herr hat es dort in einer prophetiſchen Rede beſchrieben, worin jedes Wort ſein Gewicht hat. Was aber Jedes daſelbſt in ſich ſchließt, iſt in den Himmliſchen Geheimniſſen Num. 3353 bis 3356. 3486 bis 3489. 3650 bis 3655. 3751. bis 3757. 3898 bis 3901. 4057 bis 4060. 4229. bis 4231. 4332 bis 4335. 4422 bis 4424. erklärt worden [36]).

36) Dieſe Stellen, welche wegen ihrer Weitläuftigkeit hier nicht eingerückt werden können, werden zu Ende dieſes II. Theils in der Ueberſetzung beygefügt werden.

758. (738.)

Daß alles dieſes, was der Herr mit ſeinen Jüngern geſprochen hat, von der letzten Zeit der chriſtlichen Kirche geſagt worden iſt, erhellt offenbar aus der Offenbarung, wo von der Vollendung der Zeit und von Seiner Ankunft das Nämliche vorausgeſagt wird, welches alles in der im Jahr 1766. herausgegebenen Geoffenbarten Apokalypſe einzeln erklärt worden iſt [37]).

Und

37) Was beym Matthäus Kap. XXIV., beym Marcus Kap. XIII. und beym Lucas Kap. XXI. hintereinander von der Ankunft des Herrn und dem letzten Gerichte erzählt wird, das wird in der Offenbarung Johannis zerſtreut in einzelnen Stellen erwähnt. Um alſo auch von dieſen Stellen die Erklärung des Verfaſſers in der Geoffenbarten Apokalypſe überſehen zu können, ſollen die dahin gehörigen Numern aus jenem Werke nacheinander in der Ueberſetzung hier eingeſchaltet werden. Es heißt demnach zur Erläuterung des 7. Verſes im I. Kapitel der Offenbarung Johannis:

N. 24. „Und er kommt in den Wolken des Himmels, bedeutet, daß der Herr Sich im buchſtäblichen Sinne des Worts offenbaren und ſeinen geiſtigen Sinn am Ende der Kirche eröfnen werde. Wer von dem innern oder geiſtigen Sinne des Worts nichts weiß, der kann nicht wiſſen, was vom Herrn unter der Aeußerung, daß er in den Wolken des Himmels kommen werde, verſtanden worden ſey. Er ſprach nämlich zu dem Hoheprieſter, der Ihn beſchwor zu ſagen, ob er Chriſtus der Sohn Gottes ſey: „Du haſt es geſagt;“ „Ich bin es, und ihr werdet den Sohn des Men-“ „ſchen zur Rechten der Macht ſitzen und in den Wol-“ „ken des Himmels kommen ſehen,“ Matth. Kap. XXVI. v. 63. 64. Marc. Kap. XIV. v. 61. 62. Auch ſagte der Herr da, wo er von der Vollendung der Zeit zu den Jüngern redete: „Und dann wird das Zeichen“ „des Menſchenſohns erſcheinen, und ſie werden Ihn“ „in den Wolken des Himmels mit Kraft und Herrlich-“ „keit

Und weil dasjenige, was der Herr von der Vollendung der Zeit und von ſeiner Ankunft mit den Jüngern

„keit kommen ſehen,“ Matth. Kap. XXIV. v. 30. Marc. Kap. XIII. v. 26. Unter der Wolke des Himmels aber, in der Er kommen wird, wird nichts anders als das Wort im Sinne des Buchſtabens, und unter der Herrlichkeit, in der ſie Ihn ſehen werden, nichts anders als das Wort im geiſtigen Sinne verſtanden. Die, welche nicht über den buchſtäblichen Sinn des Worts hinausdenken, können kaum glauben, daß es ſich ſo verhalte. Ihnen iſt die Wolke eine Wolke, und daher kommt der Glaube, daß der Herr dann in den Wolken des Himmels erſcheinen werde, wenn das letzte Gericht bevorſteht. Allein dies fällt weg, ſo bald man weiß, was die Wolke ſey, nämlich das Göttlich-Wahre im Letzten, und ſo das Wort im Sinne des Buchſtabens. In der geiſtigen Welt erſcheinen eben ſo, wie in der natürlichen Welt, Wolken. Die Wolken in der geiſtigen Welt aber erſcheinen unter den Himmeln bey denen, die ſich im buchſtäblichen Sinne des Worts befinden, dunkler und heller nach Verhältniß der Einſicht in das Wort und zugleich der Aufnahme. Denn das Licht des Himmels iſt dort das Göttlich-Wahre, und die Finſterniß daſelbſt das Falſche. Mithin ſind die hellen Wolken das mit den Scheinbarkeiten des Wahren umhüllte Göttlich-Wahre, dergleichen das Wort im Buchſtaben bey denen iſt, die ſich im Wahren befinden, und die dunklen Wolken das mit den Täuſchungen aus den bekräftigten Scheinbarkeiten verdeckte Göttlich-Wahre, dergleichen das Wort im Buchſtaben bey denen iſt, die ſich im Falſchen befinden. — Weil nun der Herr nach der Verherrlichung ſeiner Menſchheit das Göttlich-Wahre oder das Wort auch im Letzten geworden iſt, ſo ſprach er zum Hohepriester, „daß ſie von nun an den Sohn des Men-“ „ſchen in den Wolken des Himmels kommen ſehen“ „würden.“ Daß er aber zu den Jüngern ſagte, „in“ „der Vollendung der Zeit werde das Zeichen des Men-“ „ſchenſohns erſcheinen, und man werde Ihn in den“ „Wolken

geſprochen hat, mit dem zuſammentrift, was er hernach in der Offenbarung durch den Johannes von den näm-

„Wolken des Himmels mit Kraft und Herrlichkeit“ „kommen ſehen,“ bedeutet, daß Er am Ende der Kirche, wenn das letzte Gericht ſeyn wird, im Worte erſcheinen und den geiſtigen Sinn offenbaren werde. — Dies iſt es demnach, was hier in der Offenbarung unter den Worten: „Siehe, er kommt in den Wolken,“ ferner in folgenden: „Ich ſah, und ſiehe, eine weiſſe“ „Wolke, und auf der Wolke ſaß Einer gleich dem“ „Sohne des Menſchen,“ Offenbar. Kap. XIV. v. 14. und beym Daniel unter: „Ich ſah in den Ge-“ „ſichten der Nacht, und ſiehe, der Sohn des Men-“ „ſchen kam in den Wolken,“ Kap. VII. v. 13. verſtanden wird. Unter dem Sohne des Menſchen wird der Herr in Anſehung des Worts angedeutet. Und daß unter den Wolken auch anderwärts im Worte das Göttlich-Wahre im Letzten und daher auch das Wort im Buchſtaben verſtanden wird, kann man aus den Stellen daſelbſt, wo man Wolken lieſt, z. B. aus folgenden ſehen: „Keiner iſt wie der Gott des Gelieb-“ „ten, der im Himmel reitet und mit Pracht auf den“ „Wolken,“ 5 B. Moſ Kap. XXXIII. v. 26. 27. „Singet Gott, lobet Seinen Namen, erhebet ihn,“ „der auf den Wolken reitet!“ Pſalm. LXVIII. v. 5. „Jehovah, der auf einer leichten Wolke reitet,“ Eſai. Kap. XIX. v. 1. wo „auf den Wolken reiten“ ſoviel heißt als, in der Weisheit des Wortes ſeyn: denn das Pferd bedeutet die Einſicht in das Wort, und wer ſieht nicht, daß Gott nicht auf den Wolken reitet? „Gott ritt auf den Cherubim, und machte die Wolken“ „des Himmels zu ſeinem Zelte,“ Pſalm. XVIII. v. 11. bis 13. welches den nämlichen Sinn hat, ſo wie auch durch die Cherubim das Wort, und durch das Zelt die Wohnung angezeigt wird. „Jehovah wölbet ſeine“ „Gemächer mit den Waſſern, und macht die Wolke“ „zu ſeinem Wagen,“ Pſalm. CIV. v. 3. wo die Waſſer das Wahre, die Gemächer die Beſtandtheile der Lehre, und der Wagen die Lehre bedeuten, alles dieſes

nämlichen Dingen geoffenbaret hat, ſo iſt klar, daß er keine andere als die Vollendung der heutigen chriſtlichen

ſes aber Wolken genennt wird, weil es aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts kommt. „Er faſſet" „die Waſſer in ſeinen Wolken zuſammen, und die" „Wolke zerreißt nicht unter ihnen. Er breitet ſeine" „Wolke über den Thron", Hiob. Kap. XXVI. v. 8. 9. welches daſſelbe anzeigt. „Gott läßt das Licht ſeiner" „Wolke glänzen," Hiob. Kap. XXXVII. v. 15. „Ge-" „bet Gott die Stärke, die Stärke auf den Wolken," Pſalm. LXVIII. v. 35. wo das Licht der Wolke das Göttlich-Wahre des Worts, und die Stärke die göttliche Macht daſelbſt bedeutet. „Lucifer, du haſt in" „deinem Herzen geſagt: ich will über die Höhe der" „Wolke hinanſteigen, will dem Höchſten ähnlich wer-" „den," Eſai. Kap. XIV. v. 14. „Verlaſſet Babel," „weil es ſich bis zu den Wolken erhoben hat," Jerem. Kap. LI. v. 9. wo durch Lucifer und Babel diejenigen, die das Gute und Wahre des Worts entweihen, angedeutet werden, und daher dieſes dasjenige iſt, was daſelbſt unter den Wolken verſtanden wird. „Jeho-" „vah ſpannte die Wolke zur Decke aus," Pſalm. CV. v. 39. „Jehovah hat über die ganze Wohnung Zions" „eine Wolke bey Tage geſchaffen: denn ſie war eine" „Decke über der ganzen Herrlichkeit,"Eſai. Kap. IV. v. 5. wo unter der Wolke ebenfalls das Wort im Sinne des Buchſtabens verſtanden und dieſer deswegen eine Decke über der Herrlichkeit genennt wird, weil er den geiſtigen Sinn in ſich ſchließt und bedeckt. — Auch wurde das Göttlich-Wahre im Letzten, welches dem Worte im Sinne des Buchſtabens ähnlich iſt, durch „die Wolke" vorgeſtellt, „in welcher Jehovah auf den Berg Sinai herabkam und das Geſetz verkündigte," 2 B. Moſ. Kap. XIX. v. 9. Kap. XXXIV. v. 5. und durch die Wolke, welche damals, als Jeſus verklärt wurde, den Petrus, Jakobus und Johannes verhüllte, und wovon es heißt: „Als Petrus noch redete, ſiehe, da" „umſchattete ſie eine Wolke, und ſiehe, eine Stimme" „ſprach aus der Wolke: Dies iſt mein geliebter Sohn;" „Ihn

lichen Kirche verſtanden hat. Ueberdies iſt von dem Ende dieſer Kirche auch beym Daniel und eben ſo bey den

„Ihn höret." Matth. Kap. XVII. v. 5., Marc. Kap. IX. v. 7. Luc. IX. v. 34. 35. Denn der Herr ließ ſich bey dieſer Verklärung als das Wort ſehen; daher umſchattete ſie eine Wolke, und daher wurde aus der Wolke die Stimme gehört, daß er ein Sohn Gottes ſey, indem die Stimme aus der Wolke die Stimme aus dem Worte iſt." —

Zur Erläuterung des 9. Verſes im I. Kapitel der Offenbarung Johannis:

N. 33. „In der Trübſal und im Reiche und in der geduldigen Erwartung Jeſu Chriſti, bedeutet dasjenige, was in der Kirche vom Böſen und Falſchen, welches vom Herrn bey ſeiner Ankunft entfernt werden ſoll, angefeindet worden iſt. Unter der Trübſal wird der Zuſtand der Kirche dann, wenn es kein Gutes der thätigen Liebe und kein Wahres des Glaubens mehr giebt, ſondern ſtatt deſſelben das Böſe und Falſche vorhanden iſt, unter dem Reiche die Kirche und unter der geduldigen Erwartung Jeſu Chriſti die Ankunft des Herrn verſtanden. Mithin bedeuten die Worte „in der Trübſal und im Reiche und in der geduldigen Erwartung Jeſu Chriſti," in einen Sinn zuſammengefaßt die Zeit, wo das Gute und Wahre der Kirche vom Böſen und Falſchen angefeindet worden iſt, dieſes aber vom Herrn bey ſeiner Ankunft entfernt werden ſoll. Daß aber unter der Trübſal der Zuſtand der Kirche verſtanden wird, in welchem ſie vom Böſen und Falſchen angefeindet iſt, erhellt aus den Worten: „In der Vollendung der Zeit werden ſie euch der" „Trübſal übergeben und euch tödten. Es wird eine" „große Trübſal ſeyn, dergleichen vom Anfange der" „Welt nicht geweſen iſt, noch ſeyn wird. Nach der" „Trübſal jener Tage wird die Sonne verdunkelt" „werden; der Mond wird ſein Licht nicht geben, und" „die

den übrigen Propheten geweiſſagt worden, und daher ſagt der Herr: „Wenn ihr den Gräuel der Verwü-„ſtung,

„die Sterne werden vom Himmel fallen,“ Matth. Kap. XXIV. v. 9. 21. 29. Marc. Kap. XIII. v. 19. 24. Das Reich bedeutet die Kirche.“

Zur Erläuterung des 25. Verſes im II. Kapitel der Offenbarung Johannis:

N. 145. „Doch was ihr habt, behaltet, bis ich komme, bedeutet, daß ſie das Wenige, was ſie von der thätigen Liebe und daher von dem Glauben aus dem Worte wiſſen, beybehalten und nach ihm leben ſollen, bis der Neue Himmel und die Neue Kirche entſteht, welche die Ankunft des Herrn ſind. Denn nur Dieſe und nicht Jene nehmen das auf, was die Lehre des Neuen Jeruſalems vom Herrn und von der thätigen Liebe lehrt.“

Zur Erläuterung des 11. Verſes im III. Kapitel der Offenbarung Johannis:

N. 187. „Siehe, ich komme ſchnell, bedeutet die Ankunft des Herrn und dann die Neue Kirche aus Jenen. Der Herr hat hier geſagt, „ſiehe, ich komme ſchnell,“ weil unter den kurz vorhergehenden Worten das Letzte Gericht verſtanden, und das Letzte Gericht auch die Ankunft des Herrn genennt wird, z. B. beym Matthäus: „Die“ „Jünger ſprachen zu Jeſu: welches iſt das Zeichen“ „deiner Ankunft und der Vollendung der Zeit?“ Kap. XXIV. v. 3. Denn die Vollendung der Zeit iſt die letzte Zeit der Kirche, wenn das Letzte Gericht ſeyn wird. Und daß unter den Worten, „ſiehe, ich komme ſchnell,“ auch die Neue Kirche verſtanden wird, kommt daher, weil nach dem Letzten Gerichte die Kirche vom Herrn errichtet wird. Dieſe Kirche aber iſt nun das Neue Jeruſalem, in welches diejenigen kommen

„ſtung, den der Prophet Daniel verkündiget hat, in“
„dem heiligen Orte ſtehen ſehen werdet: wer das lieſt,“
„der

men werden, die ſich im Wahren aus dem Guten vom Herrn befinden, und zu denen hier geſprochen wird.“

Zur Erläuterung des 12. Verſes im VI. Kapitel der Offenbarung Johannis:

N. 331. „Und es entſtand ein großes Erdbeben, bedeutet den durchaus veränderten Zuſtand der Kirche bey Jenen (die im Innern böſe waren) und den Schrecken. Die Erdbeben bedeuten die Veränderungen des Zuſtandes in der Kirche, weil die Erde die Kirche andeutet, und in der geiſtigen Welt dann ein Erdbeben entſteht, wenn irgendwo der Zuſtand der Kirche zerrüttet wird und eine Veränderung geſchieht. Da aber dieſes den Untergang Jener verkündiget, ſo erfolgt ein Schrecken. In der geiſtigen Welt nämlich ſind die Erden der Geſtalt nach den Erden in der natürlichen Welt ähnlich. Weil aber die Erden, wie alles andere in jener Welt, einen geiſtigen Urſprung haben, ſo werden ſie nach Maßgabe des kirchlichen Zuſtandes der Einwohner auf ihnen verändert und, wenn der Zuſtand der Kirche zerrüttet wird, bewegt und erſchüttert; ja ſie ſinken hernieder und werden von ihrer Stelle verrückt. Dies geſchah, als das Letzte Gericht bevorſtand und erfolgte. Auch kann man hieraus ſehen, was durch die Erdbeben — in folgender Stelle angedeutet wird: „Es“ „werden Peſt, Hunger und Erdbeben an mancherley“ „Orten ſeyn,“ Matth. Kap. XXIV. v. 7. Marc Kap. XIII. v. 8. Luc. Kap. XXI. v 11. wo dies vom Letzten Gerichte geſagt worden iſt.“ — —

N. 332. „Die Sonne wurde ſchwarz wie ein härener Sack und der Mond wie Blut, bedeutet die Schändung alles Guten der Liebe und Verfälſchung alles Wahren des Glaubens bey Jenen. Durch die Sonne wird

der

„der merke darauf,“ Matth. Kap. XXIV. v. 15. Daniel. Kap. IX. v. 27. Daß aber gegenwärtig ein ſol-

cher

der Herr in Hinſicht auf die göttliche Liebe und daher in Hinſicht auf das Gute der Liebe von Ihm, im entgegengeſetzten Sinne aber die Läugnung des Göttlichen des Herrn und daher die Schändung des Guten der Liebe angedeutet. Und weil die Sonne das Gute der Liebe bezeichnet, ſo bezeichnet daher der Mond das Wahre des Glaubens. Denn die Sonne hat vom Feuer einen röthlichen und der Mond vom Lichte der Sonne einen weißlichen Glanz; das Feuer aber bedeutet das Gute der Liebe und das Licht das Wahre aus jenem Guten. Von der Sonne heißt es, ſie ſey ſchwarz wie ein härener Sack geworden, weil das geſchändete Gute an ſich das Böſe, und das Böſe ſchwarz iſt; von dem Monde aber wird geſagt, er ſey wie Blut geworden, weil das Blut das Göttlich-Wahre und im entgegengeſetzten Sinne das verfälſchte Göttlich-Wahre bezeichnet. Faſt das Nämliche wird von der Sonne und dem Monde beym Joel geſagt: „Die Sonne wird in Finſterniß und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe der große und ſchreckliche Tag des Jehovah kommt, Kap. III. v. 4.“

Zur Erläuterung des 13. Verſes in dem nämlichen Kapitel:

N. 333. „**Und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, bedeutet die Zerſtreuung aller Kenntniſſe des Guten und Wahren.** Die Sterne bezeichnen die Kenntniſſe des Guten und Wahren; und daß „vom Himmel auf die Erde fallen, ſoviel heißt als, zerſtreut werden, iſt an ſich klar. Auch in der geiſtigen Welt ſcheinen die Sterne da vom Himmel auf die Erde zu fallen, wo die Kenntniſſe des Guten und Wahren untergehen.“

N. 334. „**Wie der Feigenbaum ſeine Feigen abwirft, wenn er von einem ſtarken Winde bewegt wird, bedeutet, durch die**

Ver-

cher Gräuel der Verwüſtung in der chriſtlichen Kirche vorhanden iſt, wird aus dem Anhange noch deutlicher werden.

Vernünfteleyen des vom geiſtigen getrennten natürlichen Menſchen. Es heißt „bedeutet," da es doch eine Vergleichung iſt, weil alle Vergleichungen im Worte auf gleiche Art Correſpondenzen ſind, und im geiſtigen Sinne mit der Sache, wovon gehandelt wird, zuſammenhangen. Eben ſo iſt es hier. Denn der Feigenbaum bedeutet vermöge der Correſpondenz das natürliche Gute des Menſchen verbunden mit ſeinem geiſtigen Guten, hier aber im entgegengeſetzten Sinne das natürliche Gute des Menſchen getrennt von ſeinem geiſtigen Guten, oder, das nicht Gute. Da nun der vom geiſtigen getrennte natürliche Menſch die Kenntniſſe des Guten und Wahren, welche durch die Sterne angedeutet werden, durch die Vernünfteleyen zerrüttet, ſo folgt, daß dieſes durch den Feigenbaum ausgedrückt wird, der von einem ſtarken Winde bewegt wird. Denn daß der Wind und Sturmwind die Vernünfteley bezeichnet, erhellt aus mehrern Stellen im Worte. Der Feigenbaum aber bedeutet das natürliche Gute des Menſchen, weil jeder Baum etwas von der Kirche beym Menſchen, und ſo auch den Menſchen in Hinſicht auf daſſelbe bedeutet. Zur Beſtätigung mag Folgendes dienen: „Das ganze Heer des Himmels wird" „fallen, wie das Blatt vom Weinſtocke und vom Fei-" „genbaume fällt," Eſai. Kap. XXXIV. v. 4. „Ich" „will ſie verzehren Die Trauben ſollen nicht vom" „Weinſtocke, die Feigen nicht vom Feigenbaume, und" „das Blatt nicht herabhangen," Jerem. Kap. VIII. v. 13. „Alle deine Veſten ſind wie Feigenbäume mit" „den Erſtlingen. Werden dieſe geſchüttelt, ſo fallen" ſie auf den Mund des Verzehrenden," Nahum. Kap. III. v. 12; außer andern Stellen, z. B. Eſai. Kap. XXXVIII. v. 21 Jerem Kap. XXIV. v. 2. 3. 5. 8. Kap. XXIX. v. 17. 18. Hoſ. Kap. II. v. 12. Kap. IX. v. 10. Joel. Kap. I. v. 7. 12. Zachar. Kap. III. v. 10. Matth. Kap. XXI. v. 18. bis 21. Kap XXIV. v. 32. 33. Marc. Kap. XI. v. 12. bis 14. 19. bis 25. Luc

werden. Denn in ihm wird man ſehen, daß nicht das Geringſte vom ächten Wahren in der Kirche mehr übrig

Luc. Kap VI. v. 44. Kap. XIII. 6. bis 9. in welchen Stellen unter den Feigenbäumen nichts anders verſtanden wird.“

Zur Erläuterung des 7. Verſes im XIV. Kapitel der Offenbarung Johannis:

N. 629. „Und gebet ihm die Ehre (Herrlichkeit), weil die Stunde ſeines Gerichts gekommen iſt, bedeutet die Anerkennung und das Bekenntniß, daß alles Wahre des Worts, vermöge deſſen die Kirche Kirche iſt, vom Herrn ſey, und jeder Menſch nach ihm werde gerichtet werden. Ihm die Ehre (Herrlichkeit) geben heißt, anerkennen und bekennen, daß alles Wahre vom Herrn ſey. Und weil alles Wahre, vermöge deſſen die Kirche iſt, aus dem Worte kommt, ſo wird daher das Wahre des Worts verſtanden. Weil die Stunde Seines Gerichts gekommen iſt, bedeutet: weil jeder Menſch nach dem Wahren des Worts gerichtet werden wird. Der Grund dieſer Bedeutung iſt, weil durch „Ihm die Ehre (Herrlichkeit) geben“ die Anerkennung und das Bekenntniß, daß alles Wahre des Worts vom Herrn ſey, angedeutet und nun geſagt wird: Weil die Stunde Seines Gerichts gekommen iſt, das Weil aber dieſes als die Urſache in ſich ſchließt. Dies iſt der geiſtige Sinn jener Worte, und die Urſache davon iſt, weil die Engel des Himmels ſich unter Ehre (Herrlichkeit) nichts anders als das Göttlich-Wahre, und, da alles Göttlich-Wahre vom Herrn iſt, unter „Ihm die Ehre (Herrlichkeit) geben“ nichts anders vorſtellen als, anerkennen und bekennen, daß alles Wahre von Ihm ſey. Denn in den Himmeln hat alle Herrlichkeit den nämlichen Urſprung, und in wieweit eine Geſellſchaft des Himmels ſich im Göttlich-Wahren befindet, in ſoweit glänzt alles daſelbſt, und in ſoweit befinden ſich die Engel im Glanze der Herr-

übrig iſt, und nach den Worten des Herrn beym Matthäus Kap. XXIV. v. 22. „kein Fleiſch ſelig gemacht"
„wer-

Herrlichkeit. Daß aber unter der Herrlichkeit das
Göttlich-Wahre verſtanden wird, kann man aus fol-
genden Stellen ſehen: „Eine Stimme ruft in der"
„Wüſte: bereitet dem Jehovah den Weg! Die Herr-"
„lichkeit des Jehovah wird offenbar werden,"
„und alles Fleiſch ſie ſehen," Eſai. Kap. XL. v. 3. 5.
„Werde erleuchtet! Denn dein Licht iſt gekommen,"
„und die Herrlichkeit des Jehovah über Dir"
„aufgegangen. Jehovah wird über Dir aufgehen,"
„und Seine Herrlichkeit über Dir geſehen werden,"
Eſai. Kap. LX. v. 1. bis zu Ende. „Ich werde Dich"
„dem Volke zum Bunde, zum Lichte der Völkerſchaf-"
„ten geben, und ich will meine Herrlichkeit kei-"
„nem andern geben," Eſai. Kap XLII. v. 6. 8. „Ich"
„werde es wegen Mir, wegen Mir thun, und mei-"
„ne Herrlichkeit keinem andern geben," Eſai.
Kap. XLVIII. v. 11. „Sie werden vom Aufgang der"
„Sonne Seine Herrlichkeit fürchten; für Zion"
„wird ein Erlöſer kommen," Eſai. Kap. LIX. v. 19. 20.
„Dein Licht wird gleich der Morgenröthe hervorbre-"
„chen, die Herrlichkeit Jehovah's wird Dich"
„ſammeln," Eſai. Kap. LVIII. v. 8. „Er wird"
„kommen, alle Völkerſchaften und Zungen zu verſam-"
„meln, damit ſie meine Herrlichkeit ſehen," Eſai.
Kap. LXVI. v. 18. „Jehovah ſprach: Ich bin der"
„Lebendige, und die ganze Erde ſoll von der Herr-"
„lichkeit des Jehovah erfüllt werden", 4 B.
Moſ. Kap. XIV. v. 21. „Die ganze Erde iſt voll"
„von Seiner Herrlichkeit," Eſai. Kap. VI. v.
1. 2. 3. „Im Anfang war das Wort, und Gott"
„war das Wort. In Ihm war das Leben, und das"
„Leben war das Licht der Menſchen; es war das wah-"
„re Licht. Das Wort ward Fleiſch, und wir haben"
„Seine Herrlichkeit geſehen, eine Herrlich-"
„keit wie des Eingebornen vom Vater,"
Joh. Kap. I. v. 1. 4. 9. 14. „Dies hat Eſaias ge-"
„ſagt, als er Seine Herrlichkeit ſah," Joh.
Kap. XII. v. 41. „Und ſie werden den Sohn des"
„Men-

„werden kann,“ wenn nicht ſtatt der heutigen eine Neue Kircht erweckt wird. Doch können diejenigen

 auf

„Menſchen in den Wolken des Himmels mit Herr„lichkeit kommen ſehen,“ Matth. Kap. XXIV. v. 3. 30. „Die Himmel werden die Herrlichkeit Got„tes erzählen,“ Pſalm. XIX. v. 2. „Und die Völker„ſchaften ſollen den Namen des Jehovah, und die Kö„nige der Erde Deine Herrlichkeit fürchten:“ „denn er hat Zion gebaut und iſt in Seiner Herr„lichkeit erſchienen,“ Pſalm. CII. v. 16. 17. „Die „Herrlichkeit Gottes wird das Heilige Jeruſa„lem erleuchten, und das Lamm iſt ſeine Leuchte; die „Völkerſchaften, welche ſelig gemacht werden, werden „in ſeinem Lichte wandeln,“ Offenbar. Kap. XXI. v. 23. 24. „Der Sohn des Menſchen wird in Sei„ner Herrlichkeit kommen und auf dem Throne ſeiner Herrlichkeit ſitzen,“ Matth. Kap. XXV. v. 31. Marc. Kap. VIII. v 38. „Die Herrlichkeit des Jehovah erfüllte und bedeckte die Stiftshütte,“ 2 B. Moſ. Kap. XL. v. 34. 35. 3 B. Moſ. Kap. IX. v 23. 24. 4 B. Moſ. Kap. XIV. v. 10. 11. 12. Kap. XVI. v. 19.“ —

Zur Erläuterung des 14. Verſes in demſelbigen Kapitel:

N. 642. „Und ich ſah, und ſiehe, eine weiſſe Wolke, und auf der Wolke ſaß Einer wie der Sohn des Menſchen, bedeutet den Herrn in Hinſicht auf das Wort. Unter der Wolke wird das Wort im Sinne des Buchſtabens, und unter der weiſſen Wolke das Wort im Sinne des Buchſtabens, wie es im Innern beſchaffen iſt, angedeutet, unter dem Sohne des Menſchen aber der Herr in Hinſicht auf das Wort verſtanden, und daher geſagt: auf der Wolke ſaß Einer wie der Sohn des Menſchen. Denn daß unter der Wolke das Wort in Hinſicht auf den Sinn des Buchſtabens angedeutet wird, davon kann man oben die N. 24. nachſehen; und der Grund, warum die weiſſe Wolke

den

auf der Erde, welche ſich im Falſchen derſelben beſtärkt haben, nicht wahrnehmen, daß die chriſtliche Kirche,

den buchſtäblichen Sinn des Worts, wie er im Innern beſchaffen iſt, bedeutet, iſt, weil das Weiſſe vom Wahren im Lichte geſagt wird, und im Innern des buchſtäblichen Sinns das geiſtige Wahre enthalten iſt, welches ſich im Lichte des Himmels befindet. — Der Herr hat oft, und zwar Matth. Kap XVII. v. 5. Kap. XXIV. v. 30. Kap. XXVI. b. 64. Marc Kap. XIV. v. 61. 62. Luc. Kap. IX v. 34. 35. Kap. XXI. v. 27. geſagt, daß „man den Sohn des Menſchen „in den Wolken des Himmes kommen ſehen werde,“ und Niemand weiß, daß dies etwas anders heiſſe, als daß er bey der Ankunft zum Gericht in den Wolken des Himmels erſcheinen werde. Allein dies wird nicht darunter verſtanden, ſondern daß er bey der Ankunft zum Gerichte in dem buchſtäblichen Sinne des Worts erſcheinen wird. Und da er nun gekommen iſt, ſo iſt er daher im Worte vermittelſt der Offenbarung erſchienen, daß überall im buchſtäblichen Sinne des Worts ein geiſtiger Sinn enthalten ſey, daß in demſelben von Ihm Allein gehandelt werde, und daß Er Allein der Gott des Himmels und der Erde ſey. Dies iſt es, was unter Seiner Ankunft in den Wolken des Himmels verſtanden wird. — Und weil unter der Ankunft des Herrn in den Wolken des Himmels Seine Ankunft in ſeinem Worte und dann, wenn er Gericht halten wird, verſtanden wird, und von dieſer die Offenbarung handelt, ſo heißt es deswegen daſelbſt: „Siehe, er kommt in den“ Wolken,“ Offenbar. Kap. I. v. 7. und hier: „Ich“ „ſah, und ſiehe, eine weiſſe Wolke, und auf der“ „Wolke ſaß Einer wie der Sohn des Menſchen,“ wie auch in der Apoſtelgeſchichte: „Jeſus ward vor ihnen“ „in den Himmel erhoben, und eine Wolke nahm“ „Ihn von ihren Augen; und zwey Männer in weiſſer“ „Kleidung ſagten: dieſer Jeſus, der in den Himmel“ „erhoben worden iſt, wird eben ſo kommen, wie ihr“ „Ihn habt in den Himmel gehen ſehen,“ Kap. I v. 9. 11. Durch die Wolke aber wird deswegen der buchſtäbli=

Kirche, wie ſie gegenwärtig beſchaffen iſt, in einem ſolchen Grade vollendet und verwüſtet iſt. Denn die Beſtärkung des Falſchen iſt eine Läugnung des Wahren, und ſie legt daher gleichſam eine Decke über den Verſtand und verhütet dadurch, daß nicht etwas anderes in ihn eingehe, wodurch ihre Seile und Pfähle, vermittelſt deren ſie ihr Syſtem zu einem feſten Zelte erbaut und eingerichtet hat, herausgeriſſen werden könnten. Auch kommt noch hinzu, daß die natürliche Vernünftigkeit alles, was ihr gefällt, und ſonach das Falſche ſo gut wie das Wahre, bekräftigen kann, und beydes, wenn es bekräftiget worden iſt, in einem ähnlichen Lichte erſcheint, und man nicht erkennt, ob es ein unächtes Licht, dergleichen es im Traume giebt, oder ob es ein wahres Licht ſey, dergleichen es am Tage giebt. Ganz anders hingegen verhält es ſich mit der geiſtigen Vernünftigkeit, in der ſich diejenigen befinden, welche auf den Herrn ſchauen und von Ihm in der Liebe des Wahren ſind.

759. (739.)

Dies iſt der Grund, warum jede Kirche, deren Glieder durch die Beſtärkungen ſehen, als die einzige

ſtäbliche Sinn des Worts angedeutet, weil dieſer Sinn der natürliche iſt, und das Göttlich-Wahre im natürlichen Lichte vor den Augen der Engel, die ſich im geiſtigen Lichte befinden, wie eine Wolke, bey denen, die ſich im ächten Wahren aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts befinden, wie eine weiſſe Wolke, bey denen, die ſich nicht im ächten Wahren befinden, wie eine dunkle Wolke, bey denen, die ſich im Falſchen befinden, wie eine ſchwarze Wolke, und bey denen, die ſich in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben und daher im Böſen des Lebens befinden, wie eine ſchwarze Wolke mit untermiſchtem Feuer erſcheint."

im Lichte erſcheint, und alle übrigen, die von ihr abweichen, in der Finſterniß ſind. Denn die, welche durch die Beſtärkungen ſehen,* ſind wie die Nachteulen, die das Licht im Schatten der Nacht und bey Tage die Sonne und ihre Strahlen als Finſterniß ſehen. Von dieſer Art war und iſt noch jede im Falſchen befindliche Kirche, wenn ſie einmal von Häuptern gegründet worden iſt, die ſich wie Luchſe vorgekommen ſind und das Morgenlicht aus der eigenen Einſicht, das Abendlicht aber aus dem Worte entlehnt haben. Rief nicht die Jüdiſche Kirche, als ſie gänzlich verwüſtet war, das heißt, als unſer Herr in die Welt kam, durch ihre Schreiber und Schriftgelehrten laut, daß ſie, weil ſie das Wort hatte, ſich allein im himmliſchen Lichte befände, da ſie doch den Meſſias oder Chriſtus, der das Wort ſelbſt und Alles im Allem deſſelben war, kreuzigte? Was ruft die Kirche, die bey den Propheten und in der Offenbarung unter Babylonien verſtanden wird, anders als, daß ſie die Königin und Mutter aller Kirchen und die übrigen von ihr abweichenden unächte Geburten ſeyen und von der Gemeinſchaft ausgeſchloſſen werden müſſen, da ſie doch den Herrn Seligmacher vom Throne und Altare geſtoſſen und ſich ſelbſt darauf geſetzt hat? Erfüllt nicht jede und ſelbſt die ketzeriſcheſte Kirche, wenn ſie einmal aufgenommen worden iſt, die Länder und Städte mit dem Geſchrey, daß ſie allein die Rechtgläubige und Allgemeine ſey, und bey ihr ſich das Evangelium befinde, welches der in der Mitte des Himmels fliegende Engel verkündiget hat, Offenbar. Kap. XIV. v. 6? Und wer hört nicht den Wiederhall ihrer Stimme von der Menge, daß es ſich ſo verhalte? Hat nicht die allgemeine Dordrechter Kirchenverſammlung die Vorherbeſtimmung für einen Stern, der vom Himmel auf ihre Häupter gefallen ſey, angeſehen, und dieſen Lehrſatz,

wie

wie die Philiſter das Götzenbild des Dagon in der Kapelle (Ebn Eſer) zu Aſchdod, und wie die Griechen das Palladium in dem Tempel der Minerva, (denn ſie nennten jenen das Palladium der Religion) geküßt, ohne zu wiſſen, daß der fallende Stern eine Lufterſcheinung des unächten Lichts iſt, welches, wenn es in das Gehirn einfällt, alles Falſche vermittelſt der Täuſchung ſo bekräftigen kann, daß es für ein wahres Licht und der Beſchluß für einen feſten Stern gehalten, und zuletzt geſchworen wird, er ſey ein Geſtirn der Geſtirne? Wer ſpricht mit größerer Ueberzeugung von der Gewißheit ſeiner Einbildung als der Gotteslaugneriſche Naturaliſt, und lacht er nicht über das Göttliche Gottes, über das Himmliſche des Himmels und über das Geiſtige der Kirche mit ganzem Herzen? Welcher Mondſüchtige hält nicht ſeine Thorheit für Weisheit, und die Weisheit für Thorheit? Wer unterſcheidet mit dem Geſichte der Augen das unächte Licht des faulen Holzes von dem Lichte des Mondes? Wer entfernt nicht das Balſamiſche, wenn er, wie die mit Mutterbeſchwerungen Behafteten thun, vor ihm eine Abneigung hat, von der Naſe, und zieht ihm das Uebelriechende vor? und ſo weiter. Ich habe dies zur Erläuterung angeführt, damit man wiſſe, daß das blos natürliche Licht, ehe noch die Wahrheit vom Himmel her in ihrem Lichte uns anglänzt, nicht erkennt, ob die Kirche vollendet ſey, das iſt, ſich in lauter Falſchem befinde. Denn das Falſche ſieht nicht das Wahre, wohl aber das Wahre das Falſche. Zwar iſt jeder Menſch ſo beſchaffen, daß er das Wahre, wenn er es hört, ſehen und faſſen kann. Allein er iſt, wenn er im Falſchen beſtärkt iſt, unfähig, jenes ſo in den Verſtand zu verpflanzen, daß es in ihm beharret. Denn es findet keinen Platz; und wenn es von ohngefähr in ihn übergeht,

geht, ſo wird es von der gehäuſten Schaar der Irthümer als etwas Ungleichartiges herausgeworfen.

Daß dieſe letzte Zeit der chriſtlichen Kirche eben die Nacht ſey, mit der ſich die vorigen Kirchen geendiget haben.

760. (740.)

Daß auf dieſer Erde ſeit ihrer Schöpfung vier Kirchen im Allgemeinen geweſen ſind, und eine auf die andere gefolgt iſt, kann man ſowohl aus dem Hiſtoriſchen als auch aus dem Prophetiſchen Worte, und insbeſondere beym Daniel ſehen, bey welchem jene vier Kirchen durch die Bildſäule, die dem Nebukadnezar im Traume erſchien, Kap. II. und darauf durch die vier Thiere beſchrieben werden, die aus dem Meere ſtiegen, Kap. VII. Die erſte Kirche, die man die Aelteſte nennen muß, war vor der Sündfluth vorhanden, und ihre Vollendung oder ihr Ausgang wird durch die Sündfluth beſchrieben. Die zweyte Kirche, die man die Alte nennen muß, war in Aſien und zum Theil in Afrika vorhanden, und ihre Vollendung und ihr Untergang geſchah durch die Abgöttereyen. Die dritte Kirche war die Iſraelitiſche, welche ſich von der Verkündigung der Zehngebote auf dem Berge Sinai anfieng, durch das vom Moſes und von den Propheten aufgeſchriebene Wort fortgepflanzt, und durch die Entweihung des Worts, die zur Zeit der Ankunft des Herrn in die Welt ihre Völle erreichte, ſo, daß man Ihn, der das Wort war, kreuzigte, vollendet oder geendiget wurde. Die vierte Kirche iſt die chriſtliche, die der Herr durch die Evangeliſten und Apoſtel errichtet hat. Sie hat zwey Perioden, von denen die eine

von

von der Zeit des Herrn bis zur Nicäniſchen Kirchenverſammlung, und die andere von dieſer Kirchenverſammlung bis zum heutigen Tage geht. Sie theilte ſich aber beym Fortgange in drey, in die Griechiſche, Römiſch-katholiſche und Reformirte, ob ſie gleich alle chriſtliche Kirchen genennt worden ſind. Ueberdieß gab es in jeder allgemeinen Kirche mehrere beſondere, welche ohngeachtet ihrer Abweichung den Namen von der allgemeinen Kirche, wie die Ketzereyen in der chriſtlichen, beybehielten.

761. (741.)

Daß die letzte Zeit der chriſtlichen Kirche eben die Nacht ſey, mit der ſich die vorigen geendiget haben, ergiebt ſich aus der Weiſſagung des Herrn von derſelben bey den Evangeliſten und beym Daniel. Bey den Evangeliſten ergiebt es ſich aus Folgendem: „Daß ſie den Gräuel der Verwüſtung ſehen würden; daß eine große Trübſal ſeyn ſollte, dergleichen vom Anfange der Welt bis jetzt nicht geweſen ſey, noch ſeyn werde; daß, wenn nicht jene Tage verkürzt würden, kein Fleiſch ſelig werden könnte; und endlich, daß die Sonne verdunkelt werden, der Mond ſein Licht nicht geben und die Sterne vom Himmel fallen würden,“ Matth. Kap. XXIV. v. 15. 21. 22. 29. Ferner wird jene Zeit auch an andern Orten bey den Evangeliſten die Nacht genennt, z. B. beym Lucas: „In jener Nacht werden zwey auf einem Bette ſeyn; der eine wird angenommen, der andere verlaſſen werden,“ Kap. XVII. v. 34. und beym Johannes: „Ich muß die Werke deſſen, der Mich geſendet hat, verrichten. Es wird eine Nacht kommen, wo ſie Niemand wird thun können,“ Kap. IX. v. 4. Und weil alles Licht in der Mitternacht aufhört, und der Herr

das wahre Licht iſt, Joh. Kap. I. v. 4. folg. Kap. VIII. v. 12. Kap. XII. v. 35. 36. 46. ſo ſagte er daher, als er gen Himmel fuhr, zu den Jüngern: „Ich bin bey euch bis zur Vollendung der Zeit,“ Matth. Kap. XXVIII. v. 20. zu welcher er von ihnen zur Neuen Kirche geht. Beym Daniel aber erhellt die Wahrheit, daß dieſe letzte Zeit der Kirche eben die Nacht ſey, mit welcher ſich die vorigen Kirchen geendiget haben, aus Folgendem: „Endlich über den Vo-“ „gel der Gräuel die Verwüſtung, und es wird bis“ „zur Vollendung und Entſcheidung über die Verwü-“ „ſtung trieſen,“ Kap. IX. v. 27: denn daß dies von dem Ende der chriſtlichen Kirche geweiſſagt worden iſt, iſt aus den Worten des Herrn beym Matthäus Kap. XXIV. v. 15. offenbar; ferner aus der Stelle beym Daniel von dem vierten Reiche oder von der vierten Kirche, die durch die Bildſäule des Nebukadnezar vorgeſtellt wurde: „Daß du Eiſen mit Thon gemiſcht“ „geſehen haſt, (bedeutet,) daß ſie ſich durch den Saa-“ „men des Menſchen vermiſchen, aber nicht unter ein-“ „ander zuſammenhangen werden, wie das Eiſen nicht“ „mit dem Thon zuſammenhängt,“ Kap. II. v. 43: denn der Saame des Menſchen iſt das Wahre des Worts; und endlich aus den Worten von der vierten Kirche, die durch das aus dem Meere ſteigende vierte Thier vorgeſtellt wurde: „Ich ſah in den Geſichten“ „der Nacht, und, ſiehe, das vierte Thier, ſchreck-“ „lich und fürchterlich. Es wird die ganze Erde ver-“ „zehren, zertreten und zermalmen,“ Kap. VII. v. 7. 23. wodurch angedeutet wird, daß es alles Wahre der Kirche verzehren, und dann Nacht ſeyn wird, weil das Wahre der Kirche das Licht iſt. Auch wird von dieſer Kirche mehreres Aehnliches in der Offenbarung, beſonders Kap. XVI. geweiſſagt, wo von den Schaalen des Zornes Gottes gehandelt wird, die auf die

die Erde ausgegoſſen wurden und die Irthümer bedeuten, welche alsdenn die Kirche überſchwemmen und und verderben werden; und eben ſo in vielen Stellen bey den Propheten, z. B. in folgenden: „Iſt nicht„ „der Tag des Jehovah Dunkelheit, und nicht Licht,„ „Finſterniß und nicht Glanz?„ Amos. Kap. V. v. 18. 20. Zephan. Kap. I. v. 15. und; „An jenem Tage„ „wird Jehovah auf die Erde herabſchauen. Siehe,„ „ſie wird Finſterniß ſeyn, und das Licht wird auf ih„ „ren Ruinen verdunkelt werden,„ Eſai. Kap. V. v. 30. Kap. VIII. v. 22. wo der Tag des Jehovah der Tag der Ankunft des Herrn iſt.

762. (742.)

Daß nach der Schöpfung der Welt auf dieſer Erde vier Kirchen vorhanden waren, gründet ſich auf die göttliche Ordnung, nach welcher ein Anfang und deſſen Ende vorangehen muß, ehe ein neuer Anfang hervorgeht. Daher beginnt jeder Tag ſeinen Anfang und Fortgang vom Morgen, endiget ſich mit der Nacht, und ſängt nach ihr vom Neuen an. Eben daher geht das Jahr vom Frühling aus, ſchreitet durch den Sommer zum Herbſte fort, endiget ſich mit dem Winter, und beginnt nach ihm abermals ſeinen Anfang. Zu dieſem Entzwecke tritt die Sonne an den Morgen hervor, geht von da durch den Mittag nach dem Abend, und verliert ſich nach der Mitternacht hin, von wo ſie wiederum aufgeht. Auf gleiche Art verhält es ſich mit den Kirchen. Die erſte derſelben oder die Aelteſte glich dem Morgen, dem Frühling und Aufgange, die zweyte oder die Alte dem Tage, dem Sommer und dem Mittage, die dritte dem Abend, dem Herbſte und dem Untergange, und die vierte der Nacht, dem Winter und der Mitternacht. Aus dieſen

ſen ordnungsmäßigen Fortgängen folgerten die alten Weiſen die vier Weltalter, von denen ſie das erſte das goldene, das zweyte das ſilberne, das dritte das kupferne und das vierte das eiſerne nannten; Metalle, wodurch auch ſelbſt die Kirchen in der Bildſäule des Nebukadnezar vorgeſtellt wurden. Außerdem erſcheint die Kirche vor dem Herrn wie ein Menſch. Und dieſer größte Menſch muß gleich dem kleinen Menſchen ſeine Alter, nämlich von der Kindheit zur Jugend, durch dieſe zur Männlichkeit und endlich zum Greiſenalter, durchlaufen, und dann, wenn er ſtirbt, wieder auferſtehen. Denn der Herr ſagt: „Das Weitzenkorn bleibt, wenn es nicht in die Erde“ „fällt und erſtirbt, bringt aber viel Frucht, wenn es“ „erſtirbt,“ Joh. Kap. XII. v. 24.

763. (743.)

Daß im Allgemeinen und Beſondern das Erſte zu ſeinem Letzten fortgeht, iſt deswegen in der Ordnung gegründet, damit in allen Dingen eine Mannichfaltigkeit und vermittelſt der Mannichfaltigkeiten jedwede Beſchaffenheit ſtatt hat. Denn die Beſchaffenheit bekommt durch die Verſchiedenheiten in Beziehung auf das mehr und weniger Entgegengeſetzte ihre Vollſtändigkeit. Wer vermag nicht einzuſehen, daß das Wahre ſeine Beſchaffenheit durch das Daſeyn des Falſchen, das Gute die ſeinige durch das Daſeyn des Böſen, das Licht die ſeinige durch das Daſeyn der Finſterniß, und die Wärme die ihrige durch das Daſeyn der Kälte empfängt? Was wäre die Farbe, wenn es nur Weiß und nicht Schwarz gäbe, indem ſonſt die Beſchaffenheit der Mittelfarben nicht anders als unvollkommen ſeyn würde? Was wären die Sinne ohne Beziehung, und was die Beziehung ohne ein

Ent-

Entgegengeſetztes? Wird nicht das Geſicht des Auges von der bloßen Weiße verfinſtert, durch die Farbe aber, die im Innern etwas von der Schwärze entlehnt, dergleichen die grüne Farbe iſt, belebt? Wird nicht das Gehör durch einerley Ton, der unaufhörlich die Werkzeuge deſſelben berührt, betäubt, und durch die Melodie, die durch die Beziehungen Mannichfaltigkeit erhält, erweckt? Was iſt das Schöne ohne Beziehung auf das Häßliche, ſo, daß daher zur lebendigen Darſtellung der Schönheit einer Jungfrau auf gewiſſen Gemälden ein übelgeſtaltetes Bild an die Seite geſtellt wird? Was iſt das Angenehme und Glückliche ohne Beziehung auf das Unangenehme und Unglückliche? Wer verfällt nicht von einer Idee, wenn ſie beſtändig anhält und durch die Mannichfaltigkeit ſolcher Ideen, die ſich auf das Entgegengeſetzte hinneigen, nicht unterbrochen wird, in Wahnwitz? Eben ſo verhält es ſich mit dem Geiſtigen der Kirche, deſſen Entgegengeſetztes ſich auf das Böſe und Falſche bezieht. Doch kommt dieſes nicht vom Herrn, ſondern vom Menſchen, der einen freyen Willen hat und ihn zum guten und böſen Gebrauch lenken kann. Es iſt vergleichungsweiſe wie mit der Finſterniß und Kälte. Dieſe kommen nicht von der Sonne, ſondern von der Erde her, welche ſich durch die Umwälzungen allmälig entfernt und wendet, ohne deren Wendung und Entfernung aber gleichwohl weder Tag noch Jahr, und mithin Nichts und Niemand auf der Erde vorhanden ſeyn würde. Ich habe gehört, daß die Kirchen, die ſich in einem verſchiedenen Guten und Wahren befinden, gleichſam wie eben ſo viel Kleinode an der Krone des Königs ſind, wenn ſich nur ihr Gutes auf die Liebe zum Herrn, und ihr Wahres auf den Glauben an den Herrn zurückbezieht.

Daß

Daß auf dieſe Nacht der Morgen folge, und dieſer die Ankunft des Herrn ſey.

764. (744.)

Da die allmäligen Zuſtände der Kirche im Allgemeinen und im Beſondern durch die vier Jahrszeiten, den Frühling, Sommer, Herbſt und Winter, und durch die vier Tageszeiten, den Morgen, den Mittag, den Abend und die Nacht im Worte beſchrieben werden, und da die heutige Kirche in der Chriſtenheit die Nacht iſt; ſo folgt, daß jetzt der Morgen, das iſt, der Anfang der Neuen Kirche bevorſteht. Daß aber die allmäligen Zuſtände der Kirche durch die vier Zuſtände des Tageslichts im Worte beſchrieben werden, erhellt aus folgenden Stellen daſelbſt: „Bis zum Abend und Morgen ſind zwey-“ „tauſend drey hundert. Dann wird das Heiligthum“ „gerechtfertiget werden. Das Geſicht des Abends“ „und Morgens iſt Wahrheit,“ Daniel. Kap. VIII. v. 14. 26. „Man rief Mir aus Seir zu: Wäch-“ „ter, Wächter, wie weit die Nacht? Der Wächter“ „antwortete: der Morgen kommt, auch iſt es Nacht,“ Eſai. Kap. XXI. v. 11. 12. „Das Ende kommt,“ „der Morgen kommt über dich, Bewohner der Erde.“ „Siehe, der Tag kommt, der Morgen iſt angebro-“ „chen,“ Ezech. Kap. VII. v. 6. 7. 10. „Jehovah“ „wird am Morgen, am Morgen ſein Urtheil an das“ „Licht geben, wird nicht mangeln,“ Zephan. Kap. III. v. 5. „Gott iſt in ihrer Mitte; Gott wird ihr“ „helfen, wenn der Morgen grauet,“ Pſalm XLVI. v. 6. „Ich habe auf den Jehovah geharret, meine“ „Seele harret auf den Herrn von den Wächtern des“ „Morgens bis zu den Wächtern des Morgens.“ „Denn bey Ihm iſt die meiſte Erlöſung, und Er“

„wird Jſrael erlöſen,“ Pſalm CXXX. v. 5. bis 8. In dieſen Stellen wird unter dem Abend und der Nacht die letzte Zeit der Kirche, und unter dem Morgen der Anfang derſelben verſtanden. Auch heißt der Herr Selbſt in folgenden Stellen der Morgen: Der„ „Gott Jſraels, der Fels Jſraels hat zu mir geſprochen,“ „Er, der wie das Licht des Morgens, der Mor=“ „gen ohne Wolken iſt,“ 2 B. Samuel. Kap. XXIII. v. 3. 4. „Ich bin die Wurzel und das Geſchlecht“ „Davids, ein glänzender Morgenſtern,“ Offenbar. Kap. XXII. v. 16. „Dir der Thau deiner Jugend“ „aus dem Leibe der Morgenröthe,“ Pſalm CX. v. 3. welches vom Herrn geſagt wird. Und weil der Herr der Morgen iſt, ſo ſtand er auch am erſten Morgen aus dem Grabe auf, um die Neue Kirche zu beginnen, Marc. Kap. XVI. v. 2. 9. Daß auch die Ankunft des Herrn zu erwarten ſey, iſt aus der Weiſſagung des Herrn von ihr beym Matthäus offenbar: „Als Jeſus auf dem Oelberge ſaß, traten die Jün-“ „ger zu ihm und ſprachen: ſage uns, welches iſt das“ „Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung der“ „Zeit?“ Kap. XXIV. v. 3. „Nach der Trübſal je-“ „ner Tage wird die Sonne verdunkelt werden und“ „der Mond ſein Licht nicht geben; die Sterne“ „werden vom Himmel fallen und die Kräfte der“ „Himmel erſchüttert werden. Dann wird das Zei=“ „chen des Menſchenſohns erſcheinen, und ſie wer-“ „den den Sohn des Menſchen in den Wolken des“ „Himmels mit Kraft und Herrlichkeit kommen ſe-“ „hen,“ Ebendaſelbſt v. 29. 30. Marc. Kap. XIII. v. 26. Luc. Kap. XXI. v. 27. „Wie der Tag des“ „Noah war, ſo wird auch die Ankunft des Men=“ „ſchenſohns ſeyn. Darum ſeyd bereit: denn der“ „Sohn des Menſchen wird zu einer Stunde, zu“ „der ihr es nicht vermeint, kommen, Ebendaſ. v. 37. 39.

39. 44. 46. Ferner beym Lucas: „Wenn der“
„Sohn des Menſchen kommen wird, wird er dann“
„Glauben auf Erden finden?“ Kap. XVIII. v. 8.
Weiter beym Johannes: „Jeſus ſprach vom Johan-“
„nes: wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme.“
Kap. XXI. v. 22. 23. Noch weiter in der Apoſtelgeſchichte: „Als ſie ſahen, wie Jeſus in den Him-“
„mel aufgenommen wurde, da traten zwey Männer“
„in weißer Kleidung zu ihnen und ſagten: Jeſus, der“
„von euch in den Himmel aufgenommen worden iſt,“
„wird ſo kommen, wie ihr Ihn habt gen Himmel“
„gehen ſehen, Kap. I. v. 9. 10. 11. Und endlich“
„in der Offenbarung: „Der Herr, der Gott der hei-“
„ligen Propheten hat ſeinen Engel geſandt, um ſeinen“
„Dienern zu zeigen, was geſchehen ſoll. Siehe,“
ich komme; ſelig, wer die Gebote dieſes Buchs“
„hält! Und ſiehe, ich komme, und mein Lohn mit“
„Mir, um Jedem nach ſeinem Werke zu geben,“
Kap. XXII. v. 6. 7. 12; ferner; „Ich Jeſus habe“
„meinen Engel geſandt, um auch dieſes in den Kir-“
„chen zu bezeugen. Ich bin die Wurzel und das Ge-“
„ſchlecht Davids, ein glänzender Morgenſtern. Der“
„Geiſt und die Braut ſagen: komm, und wer es“
„hört, der ſage: komm. Wer dürſtet, der“
„komme, und wer will, der nehme umſonſt das“
„Waſſer des Lebens, Ebendaſelbſt, v. 16. 17; und
zuletzt: „Der dieſes zeuget, ſpricht: Ich komme“
„auch. Ja, komm auch, Herr Jeſus. Die“
„Gnade des Herrn Jeſu Chriſti ſey mit euch al-“
„len, Amen.“ Ebendaſ. v. 20. 21.

766. (745.)

Der Herr iſt bey jedem Menſchen zugegen, und verlangt und begehrt aufgenommen zu werden. Nimmt der

der Menſch ihn auf, das iſt, erkennt er Ihn für ſeinen Gott Schöpfer, Erlöſer und Seligmacher, ſo iſt dies Seine erſte Ankunft, welche die Morgendämmerung heißt. Von dieſer Zeit fängt der Menſch an in Hinſicht auf den Verſtand im Geiſtigen erleuchtet zu werden, und mehr und mehr in das Innere der Weisheit einzugehen. Wie er ſie vom Herrn aufnimmt, ſo geht er durch den Morgen zum Tage fort, welcher bey ihm in das Alter bis zum Tode fortdauert. Nach dieſem kommt er in den Himmel zum Herrn Selbſt, wird daſelbſt, ohngeachtet er als Greis geſtorben iſt, in den Morgen ſeines Alters zurückgeführt, und ſetzt den Anfang der in der natürlichen Welt in ihm gepflanzten Weisheit in Ewigkeit fort.

767. (746.)

Der Menſch, der ſich im Glauben an den Herrn und in der thätigen Liebe gegen den Nächſten befindet, iſt eine Kirche im Beſondern; und aus ſolchen, die einander ähnlich ſind, wird die Kirche im Allgemeinen zuſammengeſetzt. Es iſt wunderbar, daß jeder Engel den Herrn vor ſich ſieht, wohin er auch den Körper und das Geſicht wendet. Denn der Herr iſt die Sonne des Engliſchen Himmels, und dieſe erſcheint vor ihren Augen, wenn ſie ſich im geiſtigen Nachdenken befinden. Eben ſo verhält es ſich bey dem Menſchen in der Welt, in welchem die Kirche enthalten iſt, in Beziehung auf das Geſicht ſeines Geiſtes. Weil es aber durch das natürliche Geſicht verhüllt wird, welchem die übrigen Sinne, die das, was zum Körper und zur Welt gehört, zu ihrem Gegenſtande haben, ſchmeicheln, ſo wird dieſer Zuſtand ſeines Geiſtes nicht gekannt. Jener Anblick des Herrn bey jedweder Wendung ſelbſt gründet ſich ſeinem Urſprunge nach darauf,

daß alles Wahre, woraus die Weisheit und der Glaube entſpringt, und alles Gute, wodurch die Liebe und thätige Liebe erzeugt wird, vom Herrn und als ein Eigenthum des Herrn bey ihm iſt. Aus dieſer Urſache iſt jedes Wahre der Weisheit gleichſam ein Spiegel, worin der Herr erſcheint, und jedes Gute der Liebe ein Bild des Herrn. Eine Folge davon iſt jenes Wunderbare. Der böſe Geiſt hingegen wendet ſich unaufhörlich vom Herrn weg, und ſieht ebenfalls bey jeder Wendung ſeines Körpers und Geſichts beſtändig auf ſeine Liebe hin. Die Urſache iſt dieſelbe, aber umgekehrt. Denn jedes Böſe iſt in einer gewiſſen Form ein Bild ſeiner herrſchenden Liebe, und das Falſche daher ſtellt dieſes Bild wie in einem Spiegel dar. Und daß ſo Etwas auch in die Natur geprägt ſey, kann man aus gewiſſen Sprößlingen zwiſchen dem Kraute, womit es umgeben wird, ſchlieſſen. Denn ſie ſtreben über daſſelbe empor, um die Sonne anzuſchauen, und Einige wenden ſich vom Anbruche bis zum Ende des Tages nach ihr hin, um ſo unter ihrer Aufſicht zu reiſen. Ja ich zweifle nicht, daß in jedem Zweige und Spröߟlinge jedes Baums ein ähnliches Verlangen und Beſtreben vorhanden iſt, die Handlung aber ſtockt, weil ſie nicht das Elaſtiſche der Beugung und Wendung an ſich haben. Und daß auch alle Waſſer- und Meerſtrudel von ſelbſt in Uebereinſtimmung mit dem allgemeinen Laufe der Sonne herumgetrieben werden, iſt dem, der es unterſucht, klar. Was muß nicht alſo der Menſch, der zum Bilde Gottes geſchaffen iſt, thun, wofern er nicht etwa jenes vom Schöpfer in ihn gelegte Verlangen und Beſtreben vermöge der Gabe ſeines freyen Willens anderswoher leitet. Man kann dies mit einer Braut vergleichen, welche beſtändig etwas von dem Bilde des Bräutigams in dem Geſichte ihres Geiſtes mit ſich herumträgt, ihn in ſeinen Geſchenken wie in Spiegeln

erblickt,

erblickt, auf ſeine Ankunft harret, und, wenn er kommt, ihn mit einer Freude empfängt, in welche die Liebe ihres Herzens ausbricht.

Daß die Ankunft des Herrn nicht eine Ankunft desſelben ſey, um den ſichtbaren Himmel und die bewohnbare Erde zu vernichten, und einen Neuen Himmel und eine Neue Erde zu ſchaffen, wie Viele bisher aus Unkunde des geiſtigen Sinnes des Worts geglaubt haben.

768. (747.)

Man hat gegenwärtig in den Kirchen die herrſchende Meinung, daß der Herr bey ſeiner Ankunft zum letzten Gericht in den Wolken des Himmels mit den Engeln und unter dem Schalle der Trompeten erſcheinen; daß er Alle, die auf Erden wohnen und geſtorben ſind, verſammeln, die Böſen von den Guten, wie der Hirte die Böcke von den Schafen, ſcheiden, und die Böſen oder die Böcke in die Hölle werfen, die Guten oder die Schafe aber in den Himmel erheben; daß er dann zugleich einen Neuen ſichtbaren Himmel und eine Neue bewohnbare Erde ſchaffen; daß er auf dieſe eine Stadt, die das Neue Jeruſalem heiſſen, der Beſchreibung in der Offenbarung Kap. XXI. zufolge aus Jaspis und Gold erbaut ſeyn, alle Arten von Edelſteinen zu Grundlagen ihrer Mauer und gleiche Höhe, Breite und Länge derſelben, jede von 12000 Stadien, haben ſolle, herablaſſen werde; daß in dieſe Stadt alle Auserwählte, die Lebendigen ſowohl, als die, welche vom Anfange der Welt geſtorben ſind,

verſammelt werden ſollen; und daß dieſe alsdenn in ihre Körper zurückkehren und in jener prächtigen Stadt wie in ihrem Himmel eine ewige Freude genieſſen werden. Dieſe Meinung von der Ankunft des Herrn und dem letzten Gerichte iſt gegenwärtig die herrſchende in den chriſtlichen Kirchen.

769. (748.)

Weiter glaubt man in Hinſicht auf den Zuſtand der Seelen nach dem Tode gegenwärtig im Allgemeinen und Beſondern, daß die menſchlichen Seelen nach dem Tode Geiſter ſeyen, von denen man ſich eine Idee wie von einem Hauche des Windes macht, und daß ſie, weil ſie ſo beſchaffen ſeyen, auf den Tag des letzten Gerichts in der Mitte der Erde, wo ihr Aufenthalt ſey, oder in der Vorhölle der Kirchenväter aufbewahrt werden. Man iſt aber hierin nicht einig. Einige meinen, ſie ſeyen ätheriſche oder luftartige Geſtalten und ſonach eine Art von Larven und Geſpenſtern, welche theils in der Luft, theils in den Wäldern, theils in den Waſſern wohnen. Andere glauben, daß die Seelen der Verſtorbenen in die Pflanzen oder in die Sterne verſetzt werden und dort ihre Wohnungen erhalten; noch Andere, daß ſie nach Tauſenden von Jahren in die Körper zurückkehren; die Meiſten aber, daß ſie bis auf die Zeit des Untergangs des ganzen Firmaments und der Erdkugel durch das Feuer, das entweder aus dem Mittelpuncte der Erde hervorbrechen oder gleich einem allgemeinen Blitze vom Himmel fallen werde, aufbehalten werden, dann aber die Gräber geöfnet, die aufbehaltenen Seelen wieder mit ihren Körpern bekleidet und in jene Heilige Stadt Jeruſalem verſetzt werden, und ſo auf der zweyten Erde in ver-

klärten Körpern, Einige in dem untern, Andere in dem obern Theil der Stadt wohnen werden, weil ihre Höhe eben ſo, wie ihre Breite und Länge, 12000 Stadien betragen ſoll. Offenbar. Kap. XXI. v. 16.

770. (749.)

Fragt man die Geiſtlichen und Laien, ob ſie jenes alles feſt glauben, daß z. B. die Menſchen vor der Sündfluth mit Adam und Eva und die Menſchen nach der Sündfluth mit Noah und ſeinen Söhnen, ferner Abraham, Iſaak und Jakob mit allen Propheten und Apoſteln, und eben ſo die Seelen der übrigen Menſchen noch jetzt in dem Mittelpuncte der Erde aufbehalten werden, oder im Aether oder in der Luft herumfliegen; weiter ob ſie glauben, daß die Seelen ihre Körper wieder anlegen und mit ihnen zuſammenwachſen werden, ohngeachtet ſie als Leichname von den Würmern, Mäuſen und Fiſchen gefreſſen, und als Aegyptiſche Mumien von den Menſchen verzehrt worden, oder auch zum Theil bloſſe von der Sonne ausgebrannte Gerippe und in Staub zerfallen ſind; weiter ob ſie glauben, daß alsdenn die Sterne des Himmels auf die Erde, die doch kleiner als einer derſelben iſt, fallen werden; und ob nicht dergleichen vielmehr Paradoxen ſind, welche die Vernunft ſelbſt, wie ſie es mit den Widerſprüchen macht, zerſtreut; ſo antworten Einige gar nichts darauf; Andere, daß dies Sachen des Glaubens ſeyen, unter deſſen Gehorſam ſie den Verſtand gefangen nähmen; noch Andere, daß nicht nur dieſe, ſondern auch mehrere übervernünftige Dinge ein Gegenſtand der göttlichen Allmacht ſeyen: und wenn ſie den Glauben und die Allmacht nennen, ſo iſt die Vernunft verbannt, und der geſunde Verſtand verſchwindet dann entweder, oder er wird

ein Nichts oder eine Art von Geſpenſt, und heißt Raſerey. Endlich ſetzen ſie noch hinzu: Iſt dies nicht dem Worte gemäß, und wer ſoll nicht nach ihm denken und reden?

771. (750.)

Ich habe in dem Kapitel von der Heiligen Schrift gezeigt, daß das Wort dem Buchſtaben nach in Scheinbarkeiten und Correſpondenzen geſchrieben worden, und daher überall in demſelben ein geiſtiger Sinn enthalten iſt, worin ſich die Wahrheit in ihrem Lichte, und der Sinn des Buchſtabens im Schatten befindet. Damit nicht alſo der Menſch der neuen Kirche, wie der Menſch der alten Kirche, in jenem Schatten, in welchem der buchſtäbliche Sinn des Worts ſich befindet, beſonders aber in Beziehung auf den Himmel und die Hölle, auf ſein Leben nach dem Tode, und hier auf die Ankunft des Herrn umher irre; ſo hat es dem Herrn gefallen, das Geſicht meines Geiſtes und ſo ſeinem Blicke den Zugang in die geiſtige Welt zu öfnen. Auch hat Er mir vergönnt, nicht nur mit den Geiſtern und den Engeln, mit den Anverwandten und Freunden, ja ſelbſt mit den Königen und Fürſten, denen in der natürlichen Welt ihr Loos gefallen war, zu reden, ſondern auch das Wunderbare des Himmels und das Armſelige der Hölle, und ſonach wahrzunehmen, daß der Menſch weder in einem gewiſſen Orte der Erde wohne, noch blind und ſtumm in der Luft oder in einer Leere herumfliege, ſondern in einem ſubſtantiellen Körper in einem Zuſtande lebe, der dann, wenn er unter die Seligen kommt, weit vollkommener iſt als vorher, da er noch in dem materiellen Körper gelebt hat. Und damit ſich nicht der Menſch in die Meinung von dem Untergange des ſichtbaren Himmels und der bewohnbaren

baren Erde, und ſo von der geiſtigen Welt aus einer Unwiſſenheit, aus welcher der Naturalismus und zugleich der Atheismus, der gegenwärtig unter den Gelehrten in dem Innern vernünftigen Geiſte einzuwurzeln beginnt, gleich dem Abſterben des Fleiſches weiter und ſelbſt in den äußern Geiſt deſſelben, woraus er ſpricht, verbreiten könnte, noch mehr vertiefe; ſo hat mir der Herr auferlegt, Verſchiedenes von dem, was ich geſehen und gehört habe, ſowohl von dem Himmel und der Hölle, als auch vom Letzten Gericht bekannt zu machen, und zugleich die Offenbarung, wo von der Ankunft des Herrn, von dem vorigen und dem neuen Himmel und von dem Heiligen Jeruſalem gehandelt wird, zu erklären. Aus ihm kann Jeder, wenn er es lieſt und verſteht, ſehen, was dort unter der Ankunft des Herrn, unter dem Neuen Himmel und unter dem Neuen Jeruſalem verſtanden wird.

Daß dieſe Ankunft des Herrn, die die Zweyte iſt, deswegen ſtatt habe, damit die Böſen von den Guten geſchieden, diejenigen, welche an Ihn geglaubt haben und glauben, ſelig gemacht, und aus ihnen der Neue Engliſche Himmel und die Neue Kirche auf Erden gebildet werden; und daß ohne ſie kein Fleiſch erhalten werden könnte, Matth. Kap. XXIV. v. 22.

772. (751.)

Daß dieſe Zweyte Ankunft des Herrn nicht ſtatt habe, um den ſichtbaren Himmel und die bewohnbare

Erde zu vernichten, iſt in dem vorhergehenden Hauptſatze gezeigt worden. Daß ſie nicht den Entzweck habe, etwas niederzureißen, ſondern aufzubauen, mithin nicht zu verdammen, ſondern diejenigen, welche ſeit Seiner erſten Ankunft an Ihn geglaubt haben und in der Folge glauben werden, ſelig zu machen, ergiebt ſich aus den Worten des Herrn: „Gott hat“ „ſeinen Sohn nicht in die Welt geſandt, die Welt“ „zu richten, ſondern die Welt durch Ihn ſelig zu“ „machen. Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerich-“ „tet; wer aber nicht glaubt, der iſt ſchon gerichtet,“ „weil er nicht an den Namen des Eingebornen Soh-“ „nes Gottes geglaubt hat,“ Joh. Kap. III. v. 17. 18. und an einem andern Orte: „Hat Jemand meine“ „Worte gehört und doch nicht geglaubt, ſo richte Ich“ „ihn nicht. Denn ich bin nicht gekommen, die Welt“ zu richten, ſondern ſie ſelig zu machen. Wer Mich“ „verachtet und meine Worte nicht aufnimmt, der hat,“ was ihn richtet; das Wort, das ich geredet habe,“ „wird ihn richten,“ Kap. XII. v. 47. 48. Daß das letzte Gericht in der geiſtigen Welt im Jahr 1757. gehalten worden iſt, habe ich in dem kleinen zu London im Jahr 1758. herausgegebenen Werke vom Letzten Gerichte und darauf in der Fortſetzung davon Amſterdam 1763. bekannt gemacht; und ich bezeuge es, weil ich es mit meinen Augen im vollen Wachen geſehen habe.

773. (752.)

Der Grund, warum die Ankunft des Herrn ſtatt hat, um aus denen, die an Ihn geglaubt haben, einen Neuen Himmel zu bilden, und aus denen, die in der Folge an Ihn glauben, eine Neue Kirche zu errichten, iſt, weil dieſe beyden die Entzwecke Seiner

Ankunft

Ankunft ſind. Selbſt die Schöpfung des Univerſums hatte keinen andern Entzweck als die Bildung des engliſchen Himmels aus den Menſchen, in welchem Alle, die an Gott glauben, in einer ewigen Seligkeit leben ſollten. Denn die göttliche Liebe, die in Gott und weſentlich Gott iſt, kann nichts anders beabſichtigen, und die göttliche Weisheit, die ebenfalls in Gott und Gott iſt, nichts anders hervorbringen. Weil alſo die Schöpfung des Univerſums den engliſchen Himmel aus dem Menſchengeſchlechte und zugleich die Kirche auf Erden — denn durch ſie muß der Menſch in den Himmel übergehen — zum Entzweck hatte, und die Seligmachung der Menſchen, die bey den Menſchen, welche in der Welt geboren werden, ſtatt hat, ſonach eine Fortſetzung der Schöpfung iſt, ſo wird daher hie und da im Worte der Ausdruck Schaffen gebraucht und darunter „zum Himmel bilden“ verſtanden. Beyſpiele davon ſind folgende Stellen: „Schaffe mir, Gott, ein reines“ „Herz, und erneuere den feſten Geiſt in mir,“ Pſalm LI. v. 12. „Du öfneſt die Hand, und ſie werden“ „mit dem Guten geſättiget, du ſendeſt den Geiſt aus,“ „und ſie werden geſchaffen,“ Pſalm CIV. v. 28. 30. „Das Volk, das geſchaffen werden wird, wird den“ „Jehovah loben,“ Pſalm CII. v. 19. „So hat“ „Jehovah, dein Schöpfer, Jakob, dein Bilder,“ „Iſrael, geſagt: ich habe dich erlöſet, habe dich nach“ „meinem Namen du genannt, habe jeden, der nach“ „meinem Namen genannt worden iſt, habe ihn zu“ „meiner Herrlichkeit geſchaffen, Eſai. Kap. XLIII. v. 1. 7. „Es iſt an dem Tage, an welchem du geſchaffen“ „biſt, vorbereitet worden. Du biſt an dem Tage,“ „an welchem du geſchaffen wurdeſt, auf deinen We-“ „gen vollkommen geweſen, bis die Verkehrtheit in dir“ „gefunden worden iſt,“ Ezech. Kap. XXVIII. v. 13.

 15.

15. welches vom Könige zu Tyrus geſagt wird. „Damit ſie ſehen, erkennen, darauf achten und ein-“ „ſehen, daß die Hand des Jehovah dieſes gemacht“ „und der Heilige Iſraels dieſes geſchaffen hat,“ Eſai. Kap. XLI. v. 19. 20. Aus dieſen Stellen kann man ſehen, was in folgenden unter Schaffen verſtanden wird: „Jehovah, der die Himmel ſchaffet, die“ „Erde ausbreitet, dem Volke auf ihr die Seele, und“ „denen, die auf ihr wandeln, den Geiſt giebt,“ Eſai. Kap. XLII. v. 5. Kap. XLV. v. 12. 18. „Siehe,“ „Ich ſchaffe einen neuen Himmel und eine neue“ „Erde. Seyd fröhlich in Ewigkeit, ihr, die Ich“ „ſchaffe. Sehet, Ich will Jeruſalem zur Wonne“ „ſchaffen,“ Eſai. Kap. LXV. v. 17. 18.

774. (753.)

Der Herr iſt bey jedem Menſchen, dem böſen ſowohl als dem guten, beſtändig zugegen, weil kein Menſch ohne Seine Gegenwart lebt. Seine Ankunſt aber findet nur bey denen ſtatt, die Ihn aufnehmen; und dies ſind die, welche an Ihn glauben und Seine Gebote thun. Die beſtändige Gegenwart des Herrn macht, daß der Menſch vernünftig wird und geiſtig werden kann. Denn dies bewirkt das Licht, das vom Herrn als der Sonne in der geiſtigen Welt ausgeht und vom Menſchen in dem Verſtande aufgenommen wird; dies Licht iſt die Wahrheit, und durch ſie hat er die Vernünftigkeit. Die Ankunft des Herrn aber hat bey dem ſtatt, der mit jenem Licht die Wärme, das iſt, mit der Wahrheit die Liebe verbindet. Denn die Wärme, die von der nämlichen Sonne ausgeht, iſt die Liebe zu Gott und gegen den Nächſten. Man kann die bloße Gegenwart des Herrn und daher die Erleuchtung des Verſtandes mit der Gegenwart des Son-

Sonnenlichts in der Welt, ohne deſſen Verbindung mit der Wärme alles auf der Erde zu Grunde geht, die Ankunft des Herrn aber mit der Ankunft der Wärme zur Zeit des Frühlings vergleichen, bey deren Verbindung mit dem Lichte, die dann erfolgt, die Erde erweicht wird, der Saame aufkeimt und Früchte bringt. So iſt der Parallelismus zwiſchen dem Geiſtigen, worin ſich der Geiſt des Menſchen, und zwiſchen dem Natürlichen, worin ſich ſein Körper befindet, beſchaffen.

775. (754.)

Wie es ſich mit dem einzelnen Menſchen oder im Beſondern verhält, eben ſo verhält es ſich auch mit dem Menſchen der Kirche in der Mehrheit oder im Zuſammengeſetzten. Der Menſch in der Mehrheit oder im Zuſammengeſetzten iſt die Kirche unter Mehrern, und der Menſch in der Einheit oder im Beſondern die Kirche in Jedem jener Mehrern. Es iſt der göttlichen Ordnung gemäß, daß es ein Allgemeines und Beſonderes und zwar beydes in jeder Sache gleich giebt, indem das Beſondere ſonſt nicht vorhanden ſeyn und beſtehen kann, ſo wie nichts Beſonderes im Innern des Menſchen ſtatt hat, wenn es nicht ein Allgemeines giebt, wodurch es umfaßt wird. Das Beſondere in dem Menſchen ſind die Eingeweide und ihre Theile, und das Allgemeine die Hüllen, die ſich nicht nur um den ganzen Menſchen, ſondern auch um jedes Eingeweide und um jeden ſeiner Theile umher befinden. Eben ſo iſt es bey jedem Thiere, Vogel und Wurme, und eben ſo bey jedem Baume, jeder Staude und jedem Saamen. Auch können die Saiten und das Blaſen keinen Ton geben, wenn es nicht ein Allgemeinſtes giebt, von dem die einzelnen Theile der

der Melodie zum Behuf ihres Daſeyns ihr Allgemeines entlehnen. Auf gleiche Art verhält es ſich mit jedem Sinne des Körpers, z. B. mit dem Geſicht, Gehör, Geruch, Geſchmack und Gefühl, und eben ſo mit jedem innern Sinne, der dem Geiſte eigen iſt. Ich habe dies zur Erläuterung angeführt, damit man weiß, daß es auch in der Kirche ein Allgemeines und Beſonderes, und ſelbſt ein Allgemeinſtes giebt, und daß dies der Grund iſt, warum vier Kirchen in der Ordnung vorhergegangen ſind, indem aus dieſer Aufeinanderfolge das Allgemeinſte der Kirche und allmälig das Allgemeine und Beſondere einer jeden erwachſen iſt. Nicht minder giebt es im Menſchen ein zwiefaches Allgemeinſtes, von dem alles Allgemeine und jedes Beſondere deſſelben ſein Daſeyn entlehnt. Dieſes zwiefache Allgemeinſte iſt im Körper das Herz und die Lunge, und in ſeinem Geiſte der Wille und Verſtand. Von dieſen und jenen hängt alles, was ſein Leben ausmacht, im Allgemeinen ſowohl als im Beſondern ab, und es würde ohne jene auseinanderfallen und abſterben. Eben dies würde der Fall bey dem ganzen engliſchen Himmel und dem ganzen menſchlichen Gſchlechte, ja bey der ganzen geſchaffenen Welt ſeyn, wenn nicht Alles im Allgemeinen und Jedes im Beſondern von Gott, Seiner Liebe und Weisheit abhinge.

Daß

Daß dieſe Zweyte Ankunft des Herrn nicht in der Perſon, ſondern im Worte, das von Ihm und Er iſt, geſchehe.

776. (755.)

Man lieſt in vielen Stellen, daß der Herr in den Wolken des Himmels kommen werde, z. B. Matth. Kap. XVII. v. 5. Kap. XXIV. v. 30. Kap. XXVI. v. 64. Marc. Kap. XIV. v. 61. 62. Luc. Kap. IX. v. 34. 35. Kap. XXI. v. 27. Offenb. Kap. I. v. 7. Kap. XIV. v. 14. Daniel. Kap. VII. v. 13. Aber Niemand hat bisher gewußt, was unter den Wolken des Himmels verſtanden worden iſt, indem man geglaubt hat, Er werde in ihnen in Perſon erſcheinen. Die Urſache, warum es bisher verborgen geblieben iſt, daß unter den Wolken des Himmels das Wort im Sinne des Buchſtabens, und unter der Herrlichkeit und Kraft, mit denen Er ebenfalls kommen wird, Matth. Kap. XXIV. v. 30. der geiſtige Sinn des Worts verſtanden wird, iſt, weil Niemand bis jetzt nicht einmal auf die Vermuthung gekommen iſt, daß im Worte ein geiſtiger Sinn, wie er an ſich beſchaffen iſt, enthalten ſey. Da mir aber nun vom Herrn der geiſtige Sinn des Worts geoffenbart und bey den Engeln und Geiſtern in ihrer Welt, gleich als wäre ich einer von ihnen, zu ſeyn vergönnt worden iſt, ſo habe ich entdeckt, daß unter der Wolke des Himmels das Wort im natürlichen Sinne, unter der Herrlichkeit das Wort im geiſtigen Sinne, und unter der Kraft die Macht des Herrn durch das Wort verſtanden wird. Daß die Wolke des Himmels jenes bedeute, kann man aus folgenden Stellen im Worte ſehen: »Keiner iſt wie der Gott des Geliebten. Er«

„reitet im Himmel und in Pracht auf den Wolken,“ „5 B. Moſ. XXXIII. v. 26. 27. „Singet Gott,“ „lobet Seinen Namen; erhebet den, der auf den“ „Wolken reitet,“ Pſalm LXVIII. v. 5. „Jeho-“ „vah, der auf einer leichten Wolke reitet,“ Eſai. Kap. XIX. v. 1. Reiten nämlich bedeutet, im Göttlich-Wahren aus dem Worte unterrichten, indem das Pferd, wie man in der Geoffenbarten Apokalypſe Num. 298. ſehen kann, [38]) den Verſtand

38) Es heißt zur Erläuterung des 8. Verſes im VI Kapitel der Offenbarung Johannis in der angeführten Numer 298:

„Und ich ſah, und ſiehe, ein weiſſes Pferd, bedeutet den Verſtand des Wahren und Guten aus dem Worte bey Dieſen (den Erſten in der Ordnung, dergleichen ſie in Hinſicht auf den Verſtand des Worts und daher in Hinſicht auf die Zuſtände ihres Lebens ſind.) Das Pferd bezeichnet den Verſtand des Worts, und das weiſſe Pferd den Verſtand des Wahren aus dem Worte: denn das Weiſſe wird vom Wahren geſagt. Daß das Pferd den Verſtand des Worts bedeutet, — erhellt daraus offenbar, weil man Pferde aus dem Buche, welches das Lamm öfnete, hervorgehen ſah, und die Thiere ſagten: Komm und ſiehe. Denn durch die Thiere wird das Wort, durch das Buch ebenfalls daſſelbe, und durch den Sohn des Menſchen, Der hier das Lamm iſt, der Herr in Hinſicht auf das Wort angedeutet. Hieraus erhellt zuerſt, daß hier unter dem Pferde nichts anders als der Verſtand des Worts gemeint wird. Noch deutlicher aber kann man dies aus den nachfolgenden Worten in der Offenbarung ſehen: „Ich ſah den Himmel offen, und ſiehe, ein weiſſes“ „Pferd, und Der, welcher auf ihm ſaß, wird das“ „Wort Gottes genennt, und hat auf ſeinem Klei-“ „de und ſeiner Hüfte den Namen geſchrieben: König“ „der Könige und Herr der Herren. Und Seine Heere“ „in

ſtand des Worts bedeutet. Und wer ſieht nicht, daß Gott nicht auf den Wolken reitet? Ferner: „Gott“ „ritt

„in den Himmeln folgten Jhm auf weiſſen Pferden,“ Kap. XIX. v. 11. 13. 14. 16. Nicht minder läßt ſich aus nachſtehenden Stellen wahrnehmen, daß das Pferd den Verſtand des Worts anzeigt: „Biſt du“ „wider das Meer entbrannt, Jehovah, daß du auf“ „deinen Pferden reiteſt? Deine Wagen ſiegen. Du“ „haſt das Meer mit deinen Pferden, den Schlamm“ „des Waſſers betreten,“ Habac. Kap. III. v. 8. 15. „Die Hufe der Pferde des Jehovah werden wie Fel-“ „ſen geachtet,“ Eſai. Kap. V. v. 28. „An jenem Ta-“ „ge will ich jedes Pferd mit Scheu und ſeinen Reiter“ „mit Wuth, und jedes Pferd der Völker mit Blind-“ „heit ſchlagen,“ Zachar. Kap. XII. v. 4. „An jenem“ „Tage wird auf den Schellen des Pferds die Heilig-“ „keit des Jehovah ruhen,“ Zach. Kap. XIV. v. 20. „Denn Gott hat ihn die Weisheit vergeſſen laſſen,“ „hat ihm keine Einſicht zugetheilt. Wenn er ſich in“ „die Höhe erhebt, lacht er des Pferdes und ſeines“ „Reiters,“ Hiob Kap. XXXIX. v. 17. 18. folg. „Jch“ „will das Pferd von Jeruſalem ausrotten. Er wird“ „vielmehr Friede zu den Völkerſchaften reden,“ Zachar. Kap. IX. v. 10. „Vor deinem Schelten, Jehovah,“ „entflammt der Wagen und das Pferd,“ Pſalm. LXXVI. v. 6 7. „Jch will den Thron der Reiche“ „umſtoſſen, und den Wagen, und die auf ihm fah-“ „ren, umwerfen; und die Pferde und ihre Reiter ſol-“ „len zu Boden fallen,“ Hagg. Kap. II. v. 23. „Jch“ „will durch Dich die Reiche zerſtreuen, will durch dich“ „das Pferd und ſeinen Reiter zerſtreuen,“ Jerem. Kap. LI. v. 20. 21. „Verſammelt euch überall umher über“ „mein Opfer; ſättiget euch auf meinem Tiſche mit“ „Pferd und Wagen. So will ich meinen Ruhm un-“ „ter die Völkerſchaften verbreiten,“ Ezech. Kap. XXXIX. v. 17. 20. 21. „Verſammelt euch zum großen Mahl“ „Gottes, das Fleiſch der Pferde und ihrer Reiter zu“ „eſſen,“ Offenbar. Kap. XIX. v. 17. 18. „Dann wird“ „eine Otter auf dem Fußſteige ſeyn und an die Ferſen“ „des Pferdes beiſſen, und ſein Reiter wird rückwärts“ „ſin-

„ritt auf den Cherubim, und machte die Wolken der Himmel zu ſeinem Zelt,“ Pſalm XVIII. v. 11. bis

„zu Boden fallen. Ich harre auf dein Heil, Jehovah,“ 1 B. Moſ. Kap. XLIX. v. 17. 18. „Gürte dein Schwerdt um, o Mächtiger, ſteige hinauf, Reite auf dem Worte der Wahrheit,“ Pſalm XLV. v. 4. 5. „Singet Gott, erhebet den, der auf den Wolken reitet,“ Pſalm. LXVIII. v. 5. „Siehe, Jehovah reitet auf einer Wolke,“ Eſai. Kap. XIX. v. 1. 2. „Singet dem Herrn, Der auf dem Himmel des alten Himmels reitet, ein Lied,“ Pſalm. LXVIII. v. 33. 34. „Gott ritt auf dem Cherub,“ Pſalm. XVIII. v. 11. „Dann wirſt du Luſt am Jehovah haben, und ich will dich über die Höhen der Erde reiten laſſen,“ Eſai. Kap. LVIII v. 14. „Jehovah allein hat ihn geführt uud ihn über die Höhen der Erde reiten laſſen,“ 5 B. Moſ Kap. XXXII. 12. 13. „Ich will auf Ephraim reiten,“ Hoſ. Kap. X. v. 11. wo auch Ephraim den Verſtand des Worts bedeutet. Weil ferner Elias und Eliſa den Herrn in Hinſicht auf das Wort vorſtellten, ſo wurden ſie deswegen die Wagen Iſraels und ſeine Reiter genennt. So ſprach Eliſa zum Elias: „Mein Vater, mein Vater, Wagen Iſraels und ſeine Reiter,“ 2 B. d. König Kap. II. v. 12. und der König Joas zum Eliſa: „Mein Vater, Wagen Iſraels und ſeine Reiter,“ 2 B. d. König. Kap. XIII. v. 14. „Jehovah öfnete dem Knaben Eliſa die Augen, und er ſah, und ſiehe, der Berg war voll von Pferden und feurigen Wagen um den Eliſa,“ 2 B. d König. Kap. VI. v. 17. wo der Wagen die Lehre aus dem Worte, und der Reiter den Weiſen daher bezeichnet. Eben dies wird durch „die vier Wagen, die zwiſchen den ehernen Bergen hervorgingen, und durch die vier daran geſpannten Pferde“ angedeutet, „welche röthlich, ſchwarz, weiß und ſcheckicht waren, die auch die vier Geiſter genennt werden, und von denen es heißt, daß ſie neben dem Herrn der ganzen Erde ſtanden und von ihm ausgingen“ Zachar Kap. VI. v. 1. bis 8. 15. In dieſen Stellen wird durch die Pferde der Verſtand des

bis 13: denn auch die Cherubim bedeuten das Wort, wie man in der Geoffenbarten Apokalypſe N. 239. 672.

des Worts oder der Verſtand des Wahren aus dem Worte, und eben ſo auch in andern Stellen angezeigt. Das Nämliche läßt ſich noch aus den Pferden erkennen, wenn ſie in dem entgegengeſetzten Sinne genennt werden. Denn in ihm bedeuten ſie den durch Vernünfteleyen verfälſchten und ſogar verlornen Verſtand des Worts und des Wahren, wie auch die eigene Einſicht, z B. in folgenden Stellen: „Weh denen, die" „nach Aegypten um Hülſe hinabziehen, ſich auf die" „Pferde ſtützen und nicht auf den Heiligen Iſraels" „zurückſchauen! Denn Aegypten iſt ein Menſch und" „kein Gott, und ſeine Pferde ſind Fleiſch und nicht" „Geiſt," Eſai Kap. XXXI. v. 1. 3. „Du ſollſt den" „über Iſrael zum Könige ſetzen, den Jehovah erwäh-" „len wird. Nur ſoll er die Pferde nicht vervielfälti-" „gen und das Volk nicht nach Aegypten zurückführen," „um die Pferde zu vervielfältigen," 5 B. Moſ. Kap. XVII. v. 14. 15. 16.; welches deswegen geſagt worden iſt, weil unter Aegypten die Wiſſenſchaft und Vernünftelung aus der eigenen Einſicht, woher die Verfälſchung des Wahren des Worts entſteht, die hier das Pferd iſt, angedeutet wird. „Aſchur wird uns nicht" „retten; wir werden nicht auf dem Pferde reiten," Hoſ. Kap. XIV. v. 4. „Dieſe ſetzen ihren Ruhm auf" „Wagen und Jene auf Pferde, wir aber wollen ihn" „auf den Namen unſers Gottes ſetzen," Pſalm. XX. v. 8. 9. „Das Pferd iſt eine trügende Rettung," Pſalm. XXXIII. v. 17. „Jehovah hat keinen Ge-" „fallen an der Stärke des Pferdes," Pſalm CXLVII. v. 10. „Der Heilige Iſraels hat geſagt: Zuverſicht" „ſoll eure Stärke ſeyn. Aber ihr habt geſagt: Nein," „wir wollen auf dem Pferde fliehen und auf dem Flüch-" „tigen reiten," Eſai. Kap. XXX. v. 15. 16. „Jeho-" „vah wird Juda zu einem Pferde des Ruhms aufſtel-" „len, und die, welche auf den Pferden reiten, ſollen" „beſchämt werden," Zachar. Kap. X. v. 3. 4. 5. „Wehe der blutigen Stadt! Sie iſt ganz mit Lügen" „erfüllt. Das Pferd wiehert und der Wagen rollt."

672. ſehen kann [39]). „Jehovah faßt die Waſſer in„ „ſeinen Wolken zuſammen, und breitet ſeine Wolke„ „über den Thron,„ Hiob. Kap. XXVI. v. 8. 9. „Gebt dem Jehovah die Stärke, die Stärke auf den„ „Wolken,„ Pſalm LXVIII. v. 35. „Jehovah„ „ſchuf bey Tage eine Wolke über die ganze Woh-„ „nung

„Er läßt die Pferde beſteigen," Nah. Kap. III. v. 1. bis 4. „Ich will den König zu Babel wider Tyrus" „mit Pferd und mit Wagen und Reitern führen." „Die Menge der Pferde ſoll dich mit ihrem Staube" „bedecken, die Stimme des Reiters und des Wagens" „ſoll deine Mauern erſchüttern. Er wird mit den" „Hufen ſeiner Pferde alle deine Gaſſen zertreten," „Ezech. Kap. XXVI. v. 7. bis 11. Denn unter Tyrus wird die Kirche in Anſehung der Kenntniſſe des Wahren, und hier in Anſehung der in ihr verfälſchten Kenntniſſe, welche die Pferde Babels ſind, angedeutet." —

39) Die Num. 239. ſteht bereits im I. Theile N. 260. Anmerk. 21.) Seit. 599. ff. Die Num. 672, worin der Verfaſſer den 7. Vers im XV. Kapitel der Offenbarung Johannis erläutert, heißt, ſo weit ſie hieher gehört:

N. 672. „Und das eine von den vier Thieren gab den ſieben Engeln ſieben goldene Schaalen, bedeutet jenes aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts entlehnte Wahre und Gute, wodurch das Böſe und Falſche der Kirche aufgedeckt wird. Daß die vier Thiere, welche die Cherubim ſind, das Wort im Letzten und die Wachen zur Verhütung der Verletzung des ächten Wahren und Guten deſſelben bedeuten, kann man oben N. 239. ſehen. Und weil das innere Wahre und Gute des Worts durch den buchſtäblichen Sinn deſſelben bewacht wird, ſo wird daher jener Sinn des Worts durch das eine von den vier Thieren angedeutet." — —

„nung Zions: denn es wird ein Schirm über alle“ „Herrlichkeit ſeyn,“ Eſai. Kap. IV. v. 5. Nicht minder wurde das Wort im Sinne des Buchſtabens durch die Wolke vorgeſtellt, worin Jehovah auf den Berg Sinai herabkam, als er das Geſetz verkündigte; der Inhalt des Geſetzes, der damals verkündiget wurde, beſtand in den Erſtlingen des Worts. Auch ſoll zur Beſtätigung noch Folgendes hinzugefügt werden. Es giebt in der geiſtigen Welt eben ſo, wie in der natürlichen Welt, Wolken; ſie haben aber einen andern Urſprung. In der geiſtigen Welt befinden ſich zuweilen lichte Wolken über den engliſchen Himmeln, über den Höllen aber ſchwärzliche Wolken. Die lichten Wolken über den engliſchen Himmeln bedeuten die Dunkelheit, die daſelbſt aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts entſteht, dann aber, wenn ſie zerſtreut werden, ſoviel, als daß jene ſich in ſeiner thätigen Liebe aus dem geiſtigen Sinne befinden. Die ſchwärzlichen Wolken über den Höllen hingegen bezeichnen die Verfälſchung und Entweihung des Worts. Der Grund von dieſer Bedeutung der Wolken in der geiſtigen Welt liegt in dem Urſprunge. Denn das Licht, das vom Herrn als der Sonne daſelbſt ausgeht, bezeichnet das Göttlich-Wahre, und daher wird Er Joh. Kap. I. v. 9. Kap. XII. v. 35. das Licht genennt. Aus dieſer Urſache erſcheint das Wort Selbſt, welches dort in den innern Heiligthümern der Tempel aufbewahrt wird, mit einem hellen Lichte umgeben, und ſeine Dunkelheit wird durch die Wolken herbeygeführt.

777. (756.)

Daß der Herr das Wort ſey, iſt aus Folgendem beym Johannes offenbar: „Im Anfange war das“ „Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott“

„war das Wort, und das Wort ward Fleiſch,“ Kap. I. v. 1. 14. Das Wort iſt daſelbſt das Göttlich-Wahre, weil dem Chriſten das Göttlich-Wahre allein aus dem Worte zu Theil wird. Dieſes iſt der Brunnen, woraus alle nach Chriſtus genannte Kirchen das lebendige Waſſer in ſeiner Völle, obgleich wie in einer Wolke, in der ſich ſein natürlicher Sinn befindet, doch in Herrlichkeit und Kraft, worin ſein geiſtiger und himmliſcher Sinn enthalten iſt, ſchöpfen. Denn daß es im Worte einen dreyfachen Sinn, den natürlichen, geiſtigen und himmliſchen giebt, und der eine tiefer liegt als der andere, iſt in dem Kapitel von der heiligen Schrift und im Kapitel von den Zehngeboten oder dem Katechismus gezeigt worden. Demnach erhellt, daß unter dem Worte beym Johannes das Göttlich-Wahre verſtanden wird. Auch bezeigt ebendies Johannes in ſeinem Erſten Briefe: „Wir wiſſen, daß der Sohn Gottes gekommen iſt“ „und uns den Verſtand gegeben hat, daß wir den“ „Wahren erkennen; und wir ſind in dem Wahren,“ „in Seinem Sohne Jeſus Chriſtus,“ Kap. V. v. 20. Aus dem nämlichen Grunde hat der Herr ſo“ „oft geſagt: Amen, ich ſage euch,“ Denn Amen heißt in der Hebräiſchen Sprache die Wahrheit; und daß Er das Amen und die Wahrheit ſey, kann man Offenbar. Kap. III. v. 14. und Joh. Kap. XIV. v. 6. ſehen. Und fragt man die Gelehrten dieſes Jahrhunderts, was ſie unter dem Worte beym Johannes Kap. I. v. 1. verſtehen, ſo ſagen ſie: das Wort in übergroßer Erhabenheit. Was iſt aber das Wort in übergroßer Erhabenheit anders, als das Göttlich-Wahre? Hieraus iſt klar, daß der Herr auch jetzt im Worte erſcheinen werde. Der Grund, warum es nicht in Perſon geſchehen wird, iſt, weil er ſich nach Seiner Himmelfahrt in der verherrlichten Menſchheit be-

befindet und in ihr keinem Menſchen erſcheinen kann, wenn er nicht zuvor die Augen ſeines Geiſtes öfnet, dieſer aber ſich bey Keinem, der im Böſen und daher im Falſchen iſt, mithin bey keinen Böcken, die Er zur Linken ſtellt, öfnen läßt. Als er ſich daher den Jüngern offenbarte, ſo öfnete er vorher ihre Augen. Denn man lieſt: „Und ihre Augen wurden“ „geöfnet und ſie erkannten Ihn. Er aber wurde ih“ „nen unſichtbar,“ Luc. Kap. XXIV. v. 31. Ebendies ereignete ſich bey den Weibern neben dem Grabe nach der Auferſtehung, und ſie ſahen daher damals die Engel, die ebenfalls kein Menſch mit dem materiellen Auge ſehen kann, im Grabe ſitzen und ſprachen mit ihnen. Und daß ſelbſt die Apoſtel vor der Auferſtehung des Herrn in der verherrlichten Menſchheit den Herrn nicht mit den Augen des Körpers, ſondern im Geiſt, welches wie nach dem Erwachen vom Schlafe vorkommt, ſahen, iſt aus Seiner Verklärung vor dem Petrus, Jakobus und Johannes bekannt, „indem ſie damals von einem tiefen Schlafe“ „befallen waren,“ Luc. Kap. IX, v. 32. Es iſt demnach thöricht zu glauben, daß der Herr in einer Wolke des Himmels in Perſon erſcheinen werde; vielmehr wird er es im Worte, welches aus Ihm und ſonach Er iſt, thun.

778. (757.)

Jeder Menſch iſt ſeine Liebe und ſeine Einſicht, und, was von ihm ausgeht, entlehnt das Weſen von dieſen beyden weſentlichen Beſtandtheilen oder Eigenheiten ſeines Lebens. Die Engel erkennen daher den Menſchen, wie er ſeinem Weſen nach beſchaffen iſt, aus einem kurzen Umgange mit ihm, aus dem Tone ſeine Liebe und aus der Rede ſeine Einſicht. Denn

da jeder Menſch zwey Allgemeine Grundlagen des Lebens, den Willen und Verſtand hat, der Wille aber ein Behältniß und eine Wohnung ſeiner Liebe, und der Verſtand ein Behältniß und eine Wohnung ſeiner Einſicht iſt; ſo macht alles, was vom Menſchen ausgeht, es ſey Handlung oder Rede, den Menſchen aus und iſt ſelbſt der Menſch. Auf gleiche Art, jedoch in einem überhohen Grade, iſt der Herr die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit, oder, welches daſſelbe iſt, das Göttlich-Gute und Göttlich-Wahre. Denn Sein Wille iſt ein Wille der göttlichen Liebe, und die göttliche Liebe eine Liebe Seines Willens; Sein Verſtand iſt die göttliche Weisheit, und die göttliche Weisheit Sein Verſtand; und die menſchliche Form iſt ein Behälter derſelben. Hieraus läßt ſich denken, wie der Herr das Wort iſt. Umgekehrt aber iſt der, welcher wider das Wort, das iſt, wider das Göttlich-Wahre daſelbſt und folglich wider den Herrn und Seine Kirche iſt, ſein Böſes und ſein Falſches ſowohl in Hinſicht auf den Geiſt als auf ſeine Wirkungen durch den Körper, welche ſich auf die Handlungen und Reden beziehen.

Daß dieſe Zweyte Ankunft des Herrn durch den Menſchen geſchehe, vor welchem er Sich in Perſon offenbaret und den er mit ſeinem Geiſte erfüllt hat, die Lehren der Neuen Kirche durch das Wort von Ihm zu lehren.

779. (758.)

Da der Herr, wie erſt gezeigt worden iſt, ſich nicht in Perſon offenbaren kann, gleichwohl aber vorhergeſagt hat, daß Er kommen und die neue Kirche,

das

das iſt, das Neue Jeruſalem gründen werde; ſo folgt, daß er dies durch den Menſchen thun werde, welcher die Lehren dieſer Kirche nicht nur mit dem Verſtande auffaſſen, ſondern auch durch den Druck bekannt machen kann. Und hier bezeuge ich mit Wahrheit, daß der Herr Sich vor Mir, Seinem Knechte, geoffenbart und mich zu dieſem Amte verordnet, darauf das Geſicht meines Geiſtes geöfnet, mich ſo in die geiſtige Welt eingeführt und vergönnt hat, ſeit mehrern Jahren hintereinander die Himmel und Höllen zu ſehen und auch mit den Engeln und Geiſtern zu ſprechen, und daß ich von dem erſten Tage jener Berufung an alles, was die Lehren jener Kirche betrift, nicht von einem Engel, ſondern von dem Alleinigen Herrn, als ich das Wort las, empfangen habe.

780. (759.)

Der Herr hat mir, damit er beſtändig zugegen ſeyn konnte, den geiſtigen Sinn ſeines Worts, worin ſich das Göttlich-Wahre in ſeinem Lichte befindet, aufgedeckt, und iſt in dieſem unaufhörlich gegenwärtig. Denn Seine Gegenwart im Worte gründet ſich allein auf den geiſtigen Sinn, und geht durch das Licht deſſelben in den Schatten, worin der Sinn des Buchſtabens ſich befindet, über, wie es vergleichungsweiſe mit dem Lichte der Sonne zur Zeit des Tages geſchieht, wenn ſich eine Wolke dazwiſchen ſtellt. Daß aber der buchſtäbliche Sinn des Worts einer Wolke gleicht, und der geiſtige Sinn die Herrlichkeit, der Herr Selbſt die Sonne, woraus das Licht entſpringt, und ſonach der Herr das Wort iſt, iſt oben gezeigt worden. Und daß die Herrlichkeit, womit Er kom-

men wird, Matth. Kap. XXIV. v. 30. das Göttlich-Wahre in ſeinem Lichte, worin der geiſtige Sinn des Worts ſich befindet, bedeutet, iſt aus folgenden Stellen klar: „Eine Stimme ruft in der Wüſte: be-“ „reitet dem Jehovah den Weg. Die Herrlichkeit“ „des Jehovah wird offenbaret werden, und alles“ „Fleiſch wird ſehen,“ Eſai. Kap. XL. v. 3. 5. „Werde erleuchtet: denn dein Licht iſt gekommen,“ „und die Herrlichkeit des Jehovah über dir aufge-“ „gangen,“ Eſai. Kap. LX. v. 1. bis zu Ende. „Ich“ „will dich dem Volke zum Bunde, zum Lichte der“ „Völkerſchaften geben, und will meine Herrlich-“ „keit keinem Andern geben,“ Eſai. Kap. XLII. v. 6. 8. Kap. XLVIII. v. 11. „Dein Licht wird wie die“ „Morgenröthe hervorbrechen, die Herrlichkeit des“ „Jehovah wird dich ſammeln,“ Eſai. Kap. LVIII. v. 8. „Die ganze Erde wird von der Herrlichkeit“ „des Jehovah erfüllt werden,“ 4 B. Moſ. Kap. XIV. v. 21. Eſai Kap. VI. v. 1. 2. 3. Kap. LXVI. v. 18. „Im Anfange war das Wort; in Ihm“ „war das Leben, und das Leben war das Licht der“ „Menſchen. Es war das wahre Licht. Und das“ „Wort ward Fleiſch, und wir haben Seine Herr-“ lichkeit geſehen, eine Herrlichkeit wie des Einge-“ bornen vom Vater,“ Joh. Kap. I. v. 1. 4. 9. 14. „Die Himmel werden die Herrlichkeit Gottes er-“ „zählen,“ Pſalm XIX. v. 2. „Die Herrlichkeit“ „Gottes wird das Heilige Jeruſalem erleuchten, und“ „das Lamm ſeine Leuchte ſeyn. Und die Völkerſchaf-“ „ten, welche Selig gemacht werden, werden in Sei-“ „nem Lichte wandeln,“ Offenbar. Kap. XXI. v. 23. 24. 25. außer mehrern andern Stellen. Und daß die Herrlichkeit das Göttlich-Wahre in ſeiner Völle bedeutet, kommt daher, weil alles Prächtige im Himmel eine Folge des Lichts, das vom Herrn ausgeht,

und das von Ihm als der Sonne daſelbſt ausgehende Licht ſeinem Weſen nach das Göttlich-Wahre iſt.

Daß dieſes unter dem Neuen Himmel und der Neuen Erde und daher unter dem herabkommenden Neuen Jeruſalem in der Offenbarung verſtanden werde.

781. (760.)

Man lieſt in der Offenbarung: „Ich ſah einen" „Neuen Himmel und eine Neue Erde: denn der vo-" „rige Himmel und die vorige Erde war vergangen." „Und ich Johannes ſah die Heilige Stadt, das neue" „Jeruſalem von Gott aus dem Himmel hernieder" „kommen, bereitet wie eine geſchmückte Braut für" „ihren Mann," Kap. XXI. v. 1. 2. Eben ſo heißt es auch beym Eſaias: „Siehe, Ich ſchaffe einen" „neuen Himmel und eine neue Erde. Freuet euch" „und ſeyd fröhlich in Ewigkeit. Und ſiehe, Ich will" „Jeruſalem zur Wonne und ſein Volk zur Freude" „ſchaffen," Kap. LXV. v. 17. 18. Daß aber gegenwärtig der neue Himmel aus den Chriſten, welche in der Welt bekannt und nach dem Scheiden aus der Welt zu bekennen vermocht haben, daß der Herr, Seinen Worten beym Matthäus Kap. XXVIII. v. 18. zufolge, der Gott des Himmels und der Erde ſey, vom Herrn gebildet wird, iſt oben in dieſem Kapitel eröfnet worden.

782. (761.)

Daß ferner unter dem von Gott aus dem Himmel herniederkommenden Neuen Jeruſalem, Offenbar.

Kap. XXI. die Neue Kirche verſtanden wird, geſchieht theils, weil Jeruſalem die Hauptſtadt im Lande Canaan war, in ihm ſich der Tempel und Altar befand, die Opfer verrichtet wurden und ſonach der Gottesdienſt ſelbſt, zu welchem alles, was im ganzen Lande männlich war, jährlich dreymal kommen muſte, gehalten wurde, theils, weil der Herr in Jeruſalem war, in ſeinem Tempel lehrte, und darauf ſeine Menſchheit daſelbſt verherrlichte. Dies iſt der Grund, warum Jeruſalem die Kirche andeutet. Daß aber unter Jeruſalem die Kirche verſtanden wird, erhellt deutlich aus den prophetiſchen Stellen im Alten Teſtamente von der Neuen vom Herrn zu errichtenden Kirche, wo ſie das Jeruſalem genennt wird. Doch ſollen nur die Stellen angeführt werden, aus denen ein Jeder, der mit einer eindringenden Vernunft begabt iſt, ſehen kann, daß in ihnen unter jenem die Kirche gemeint wird. Sie mögen alſo folgende ſeyn: „Sie-“ „he, Ich ſchaffe einen Neuen Himmel und eine“ „Neue Erde.. Der vorigen wird nicht gedacht wer-“ „den. Siehe, Ich werde Jeruſalem zur Wonne“ „ſchaffen und ſein Volk zur Freude, damit ich über“ „Jeruſalem fröhlich ſey und mich über mein Volk“ „freue. Dann wird der Wolf und das Lamm bey-“ „ſammen weiden. Sie werden auf dem ganzen“ „Berge meiner Heiligkeit nichts Böſes thun,“ Eſai. Kap. LXV. v. 17. 18. 19. 25. „Ich werde wegen“ „Zion nicht ſchweigen und wegen Jeruſalem nicht“ „ruhen, bis ſeine Gerechtigkeit wie ein Glanz hervor-“ „geht, und ſein Heil wie eine Lampe brennt. Dann“ „werden die Völkerſchaften deine Gerechtigkeit und“ „alle Könige deine Herrlichkeit ſehen. Du wirſt mit“ „einem neuen Namen genennt werden, den der Mund“ „des Jehovah ausſprechen wird. Du wirſt eine“ „Krone der Zierde und ein Huth des Königreichs in“ „der

„der Hand deines Gottes ſeyn. Jehovah wird„ „Wohlgefallen an dir haben und dein Land wird be„ „gattet werden. Siehe, dein Heil wird kommen,„ „ſiehe, Sein Lohn mit Ihm. Man wird ſie Volk„ „der Heiligkeit, Erlöſete des Jehovah heiſſen, und„ „du wirſt die geſuchte, nicht die verlaſſene Stadt genannt werden,„ Eſai. Kap. LXII. v. 1. bis 4. 11. 12. Ermanne, ermanne dich, lege deine Stärke„ „an, o Zion, ziehe die Kleider deines Schmucks an,„ „Jeruſalem, Stadt der Heiligkeit: denn er wird„ „nicht zugeben, daß der Unbeſchnittene und Unreine„ „mehr über dich komme. Reiß dich aus dem Stau„ „be, erhebe dich, ſitze, Jeruſalem. Das Volk„ „wird an jenem Tage meinen Namen kennen. Denn„ „Ich bin Jener, der ich rede; ſiehe Ich. Jehovah„ „hat ſein Volk getröſtet, hat Jeruſalem erlöſet,„ „Eſai. Kap. LII. v. 1. 2. 6. 9. „Jauchze, Toch„ „ter Zions, freue dich von ganzem Herzen, Toch„ „ter Jeruſalems; der König Iſraels iſt in deiner„ „Mitte. Fürchte kein Uebel mehr. Er wird ſich„ „über dich freuen und fröhlich ſeyn, wird in deiner„ „Liebe ruhen und mit Wonne über dich jauchzen.„ „Ich will euch allen Völkern der Erde zum Namen„ „und Lobe geben,„ Zephan. Kap. III. v. 14. bis 17. 20. „So hat Jehovah dein Erlöſer geſagt: Jeru„ „ſalem, du ſollſt bewohnt werden,„ Eſai. Kap. XLIV. v. 24. 26. „So hat Jehovah geſagt: ich werde nach„ „Zion zurückkehren und mitten in Jeruſalem wohnen.„ „Daher wird Jeruſalem die Stadt der Wahrheit, und„ „der Berg des Jehovah Zebaoth ein Berg der Heilig„ „keit genennt werden,„ Zachar. Kap. VIII. v. 3. 20. bis „23. Dann werdet ihr erkennen, daß Ich Jehovah„ „dein Gott bin, der in Zion auf dem Berge der Heilig„ „keit wohnt. Jeruſalem wird heilig ſeyn. Und es„ „wird an jenem Tage geſchehen, daß die Berge vom„

„Moſt

„Moſt triefen und von den Hügeln Milch fließen“ „wird. Jeruſalem wird von Geſchlecht zu Geſchlecht“ „ſitzen,“ Joel Kap. IV. v. 17. bis 21. „An jenem“ „Tage wird der Sproß des Jehovah eine Zierde“ „und Herrlichkeit ſeyn; und es wird geſchehen, daß“ der in Zion Zurückgelaſſene und der Uebrige in Je-“ „ruſalem Heilig genennt werde, ein Jeder, der zum“ „Leben in Jeruſalem eingeſchrieben iſt,“ Eſai. Kap. IV. v. 2. 3. „An dem Ende der Tage wird der“ „Berg des Hauſes des Jehovah zum Haupte der“ „Berge geſetzt werden. Denn von Zion wird die“ „Lehre und von Jeruſalem das Wort des Jehovah“ „ausgehen,“ Mich. Kap. IV. v. 1. 2. 8. „Zu je-“ „ner Zeit wird man Jeruſalem den Thron des Je-“ „hovah nennen; alle Völkerſchaften werden wegen des“ „Namens des Jehovah nach Jeruſalem verſammelt“ „werden, und nicht mehr nach der Beſtärkung ihres“ „böſen Herzens wandeln,“ Jerem. Kap. III. v. 17. „Schaue auf Zion, die Stadt unſers beſtimmten“ „Feſts. Deine Augen mögen auf Jeruſalem ſehen,“ „die ruhige Wohnung, die Hütte, die nicht zerſtreut“ „werden wird. Ihre Nägel werden nie herausge-“ „zogen und ihre Seile nicht zerriſſen werden,“ Eſai. Kap. XXXIII. v. 20. außer an andern Orten, z. B. Eſai. Kap. XXIV. v. 23. Kap. XXXVII. v. 32. Kap. LXVI. v. 10. bis 14. Zachar. Kap. XII. v. 3. 6. bis 10. Kap. XIV. v. 8. 11. 12. 21. Malach. Kap. III. v. 2. 4. Pſalm CXXII. v. 1. bis 7. Pſ. CXXXVII. v. 4. 5. 6. Daß hier unter Jeruſalem die vom Herrn zu errichtende Kirche und nicht das von den Juden bewohnte Jeruſalem verſtanden wird, erhellt aus den einzelnen Theilen ſeiner Beſchreibung in den angeführten Stellen, z. B. daß Jehovah Gott einen Neuen Himmel und eine Neue Erde, und dann auch Jeruſalem ſchaffen, und dieſes eine Krone der Zierde

und

und ein Huth des Reichs ſeyn werde; daß ſie heilig, eine Stadt der Wahrheit, ein Thron des Jehovah, eine ruhige Wohnung, eine Hütte genennt werden ſoll, die nicht zerſtreut werden wird; daß der Wolf und das Lamm daſelbſt beyſammen weiden wird; und daß es heißt, die Berge werden dort von Moſt triefen, Milch wird von den Hügeln fließen, und jenes von Geſchlecht zu Geſchlecht ſitzen, u. ſ. w., und von dem Volke daſelbſt, daß es Heilig, Jeder zum Leben eingeſchrieben ſey, und ſie die Erlöſeten des Jehovah genennt werden ſollen. Ueberdieß wird in allen jenen Stellen von der Ankunft des Herrn, beſonders von Seiner Zweyten Ankunft gehandelt, wo Jeruſalem ſo beſchaffen ſeyn wird, wie es dort beſchrieben wird. Denn vorher iſt es nicht begattet, das iſt, die Braut und das Weib des Lammes geworden, wie es von dem Neuen Jeruſalem in der Offenbarung heißt. So wird die vorige oder heutige Kirche unter Jeruſalem beym Daniel verſtanden und ihr Anfang durch Folgendes daſelbſt beſchrieben: „Wiſſe und bemerke:“ „vom Ausgang des Worts bis zur Wiederherſtellung“ „und Aufbauung Jeruſalems, bis zum Meßias den“ „Fürſten, ſind ſieben Wochen; darauf wird in zwey“ „und ſechzig Wochen die Gaſſe und der Graben,“ „aber in ſchweren Zeiten, wieder hergeſtellt und ge-“ „bauet werden,“ Kap. IX. v. 25. Ihr Ende aber wird durch dieſe Worte daſelbſt bezeichnet: „Endlich“ „über den Vogel der Gräuel die Verwüſtung; und“ „es wird bis zur Vollendung und Entſcheidung über“ „die Verwüſtung triefen,“ v. 27. Denn das letzte iſt hier das, was unter den Worten des Herrn beym Matthäus verſtanden wird: „Wenn ihr den Gräuel“ „der Verwüſtung, den der Prophet Daniel geweiſ-“ „ſaget hat, in dem heiligen Orte ſtehen ſehen werdet,“ „wer das lieſt, der merke darauf,“ Kap. XXIV. v. 15.

Und

Und daß unter Jeruſalem in den oben angeführten Stellen nicht das von den Juden bewohnte Jeruſalem verſtanden worden ſey, kann man auch aus den Stellen im Worte wahrnehmen, wo es von dieſem heißt, daß es völlig verdorben ſey und zerſtöhrt werden ſolle, z. B. Jerem. Kap. V. v. 1. Kap. VI. v. 6. 7. Kap. VII. v. 17. 18. folg. Kap. VIII. v. 6. 7. 8. folg. Kap. IX. v. 10. 11. 13 folg. Kap. XIII. v. 9. 10. 14. Kap. XIV. v. 16. Klagl. Jerem. Kap. I. v. 8. 9. 17. Ezech. Kap. IV. v. 1. bis zu Ende. Kap. V. v. 9. bis zu Ende. Kap. XII. v. 18. 19. Kap. XV. v. 6. 7. 8. Kap. XVI. v. 1. bis 63. Kap. XXIII. v. 1. bis 40. Matth. Kap. XXIII. v. 37. 38. Luc. Kap. XIX. v. 41. bis 44. Kap. XXI. v. 20. 21. 22. Kap. XXIII. v. 28. 29. 30. außer mehrern andern Stellen, und auch da, wo es Sodom genennt wird, Eſai. Kap. III. v. 9. Jerem. Kap. XXIII. v. 14. Ezech. Kap. XVI. v. 46. 48. und anderwärts.

783. (762.)

Daß die Kirche eine Kirche des Herrn ſey, und von der geiſtigen ehelichen Verbindung, die zwiſchen dem Guten und Wahren ſtatt hat, der Herr der Bräutigam und Mann, die Kirche aber die Braut und das Weib genennt wird, iſt den Chriſten aus dem Worte, beſonders aus folgenden Stellen daſelbſt bekannt: »Johannes ſagte vom Herrn: wer die« »Braut hat, iſt der Bräutigam. Ein Freund« »des Bräutigams aber iſt, wer ſteht und Ihn hört,« »und ſich bey der Stimme des Bräutigams freut,« Joh. Kap. III. v. 29. »Jeſus ſprach: ſo lange der« »Bräutigam bey ihnen iſt, können die Kinder der« »Hochzeit nicht faſten,« Matth. Kap. IX. v. 15. Marc.

Marc. Kap. II. v. 19. 20. Luc. Kap. V. v. 34. 35. „Ich ſah die heilige Stadt, das neue Jeruſalem,“ „von Gott aus dem Himmel hernieder kommen, be-“ „reitet wie eine Braut, geſchmückt für ihren Mann,“ Offenbar. Kap. XXI. v. 2. „Der Engel ſprach zum“ „Johannes: komm und ich will dir das verlobte“ „Weib des Lammes zeigen. Und er zeigte ihm“ „vom Berge die heilige Stadt Jeruſalem,“ Offenbar. Kap. XXI. v. 9. 10. „Die Zeit der Hochzeit“ „des Lammes iſt gekommen, und Sein Weib hat“ „ſich bereitet. Selig, die zum Hochzeitmahle des“ „Lammes gerufen ſind!“ Offenbar. Kap. XIX. v. 7. 9. „Ich bin die Wurzel und das Geſchlecht Da-“ „vids, ein glänzender Morgenſtern. Der Geiſt“ „und die Braut ſagen: komm, und wer dürſtet,“ „der komme, und wer will, der nehme Waſſer des“ „Lebens umſonſt,“ Offenbar. Kap. XXII. v. 16. 17.

784. (763.)

Daß der Neue Himmel früher als die Neue Kirche auf Erden gebildet wird, iſt der göttlichen Ordnung gemäß. Denn es giebt eine Innere und Aeußere Kirche, und die Innere Kirche macht mit der Kirche im Himmel, folglich mit dem Himmel eins aus, das Innere aber muß früher als das Aeußere, und dann erſt das Aeußere durch das Innere gebildet werden, wie bey der Geiſtlichkeit in der Welt bekannt iſt. In welchem Maß nun dieſer neue Himmel, der das Innere der Kirche beym Menſchen ausmacht, wächſt, in dem Maß kommt aus jenem Himmel das neue Jeruſalem, das iſt, die neue Kirche hernieder. Dies kann alſo nicht in einem Augenblicke geſchehen, ſondern es geſchieht ſo, wie das Falſche der vorigen Kirche entfernt wird. Denn das Neue kann da, wo das Falſche vorher eingepflanzt iſt, keinen Eingang

haben,

haben, wenn jenes nicht vorher ausgerottet wird; und dies muß bey der Geiſtlichkeit und ſo bey den Laien geſchehen. Denn der Herr hat geſagt: „Nie-“ „mand gießt den neuen Wein in alte Schläuche,“ „ohne daß ſie zerreiſſen und der Wein vergoſſen wird,“ „ſondern man gießt den neuen Wein in neue Schläu-“ „che, und beyde werden zugleich erhalten,“ Matth. Kap. IX. v. 17. Marc. Kap. II. v. 22. Luc. Kap. V. v. 37. 38. Daß aber dieſes erſt in der Vollendung der Zeit, worunter das Ende der Kirche verſtanden wird, geſchieht, erhellt aus den Worten des Herrn: „Jeſus ſprach: das Himmelreich gleicht ei-“ „nem Menſchen, der guten Saamen auf ſeinen“ „Acker ſäete. Während aber die Menſchen ſchliefen,“ „kam ſein Feind, ſäete Unkraut und ging davon.“ „Da nun das wahre Kraut aufging, erſchien auch“ „das Unkraut. Die Knechte kamen alſo und ſagten“ „zu ihm: Willſt du, daß wir gehen und das Unkraut“ „ſammeln? Er aber antwortete: Nein, ihr möchtet,“ „wenn ihr das Unkraut ſammeltet, mit ihm den“ „Weitzen ausreiſſen. Laſſet beydes zugleich bis zur“ „Erndte wachſen, und ich will zur Zeit der Erndte“ „zu den Schnittern ſagen: ſammlet erſt das Unkraut,“ „und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen.“ „Den Weitzen aber ſammlet in meine Scheuer. Die“ „Erndte iſt die Vollendung der Zeit. Wie das Un-“ „kraut geſammelt und mit Feuer verbrannt wird, ſo“ „wird es auch in der Vollendung der Zeit ſeyn,“ Matth. Kap. XIII. v. 24. bis 30. 39. 40. Denn unter dem Weitzen wird dort das Wahre und Gute der neuen Kirche, und unter dem Unkraute das Falſche und Böſe der vorigen verſtanden; und daß durch die Vollendung der Zeit das Ende der Kirche gemeint wird, davon kann man in dem erſten Hauptſatze dieſer Unterſuchung nachſehen.

785. (764.)

Daß es bey jeder Sache ein Inneres und Aeuſſeres giebt, und das Aeußere von dem Innern wie der Körper von ſeiner Seele abhängt, iſt aus Allem in der Welt, wenn es gehörig unterſucht wird, bekannt. Bey dem Menſchen iſt dieſes offenbar. Denn ſein ganzer Körper iſt von ſeinem Geiſte her und folglich in Allem, was von dem Menſchen ausgeht, ein Inneres und Aeußeres; in jeder Handlung deſſelben iſt der Wille des Geiſtes und in jeder Rede der Verſtand des Geiſtes, und eben ſo in jedem Sinne deſſelben enthalten. Nicht minder giebt es bey jedem Vogel und Thiere, bey jedem Inſecte und Wurme, ferner bey jedem Baume, jeder Pflanze und jedem Sproß, ja bey jedem Steine und Stäubchen des Bodens ein Inneres und Aeußeres. Um dies zu erläutern mag Einiges vom Seidenwurme, von der Biene und vom Staube genung ſeyn. Das Innere des Seidenwurms iſt, wodurch ſein Aeußeres angetrieben wird, die Seide zu ſpinnen und darauf als Schmetterling auszufliegen. Das Innere der Biene iſt, wodurch ihr Aeußeres angetrieben wird, das Honig aus den Blumen zu ſaugen und Zellen in wunderbaren Formen anzulegen. Das Innere des Stäubchens des Bodens, wodurch ſein Aeußeres angetrieben wird, iſt ſein Beſtreben, den Saamen zu befruchten. Aus ſeinem kleinen Schooße dunſtet etwas aus, was ſich in das Innerſte des Saamens zieht, und dieſen hervorbringt; jenes Innere aber folgt dem Wachsthume deſſelben bis zum neuen Saamen. Eben ſo iſt es bey den entgegengeſetzten Dingen, bey denen es gleichfalls ein Inneres und Aeußeres giebt. Hieher gehört die Spinne, deren Inneres, durch welches ihr Aeußeres angetrieben wird, in der Fähigkeit und daher in der Neigung das künſtliche Gewebe anzulegen beſteht,

aus deſſen Mitte ſie den einfliegenden Fliegen nachſtellt, die ſie verzehrt; ferner jedes andere ſchädliche Gewürme, jede Schlange und jedes Wild des Waldes; und eben ſo jeder laſterhafte, argliſtige und betrügeriſche Menſch.

Daß dieſe Neue Kirche die Krone aller Kirchen ſey, die es bisher auf dem Erdkreiſe gegeben hat.

786. (765.)

Es iſt oben gezeigt worden, daß es im Allgemeinen vom Anfange an vier Kirchen auf dieſer Erde gegeben hat, die erſte vor der Sündfluth, die zweyte nach der Sündfluth, die dritte, die man die Iſraelitiſche, und die vierte, die man die Chriſtliche genennt hat. Da nun alle Kirchen von der Kenntniß und Anerkennung des Einigen Gottes, mit dem der Menſch der Kirche verbunden werden kann, abhangen, und ſich keine der vier Kirchen in jener Wahrheit befunden hat; ſo folgt, daß auf dieſe vier Kirchen eine folgen werde, die einen Gott erkennen und anerkennen wird. Denn die Liebe Gottes hatte, als ſie die Welt ſchuf, keinen andern Entzweck, als den Menſchen mit Sich und Sich mit dem Menſchen zu verbinden, und ſo bey dem Menſchen zu wohnen. Die vorigen Kirchen aber befanden ſich deswegen nicht in jener Wahrheit, weil die Aelteſte Kirche, die vor der Sündfluth vorhanden war, eben ſo, wie die Alte Kirche, die nach der Sündfluth vorhanden war, einen unſichtbaren Gott, mit dem keine Verbindung möglich iſt, die Iſraelitiſche Kirche aber zwar

den

den Jehovah, der an ſich ein unſichtbarer Gott iſt, 2 B. Moſ. Kap. XXXIII. v. 18. bis 23., aber unter einer menſchlichen Form verehrte, welche Jehovah Gott durch einen Engel anlegte, und worin er dem Moſes, dem Abraham, der Sara, der Hagar, dem Gideon, dem Joſua und zuweilen den Propheten erſchien. Dieſe menſchliche Form war eine darſtellende Form des künftigen Herrn; und weil ſie eine darſtellende Form war, ſo wurde auch Alles und Jedes in der Kirche bey Jenen eine Darſtellung. Auch iſt bekannt, daß die Opfer, und was ſonſt zu ihrem Gottesdienſt gehörte, den künftigen Herrn vorſtellte und abgeſchaft wurde, als er gekommen war. Die vierte Kirche endlich, die man die chriſtliche genennt hat, bekannte zwar mit dem Munde einen einigen Gott, aber in drey Perſonen, von denen jede einzeln oder für ſich Gott wäre, und ſonach eine getheilte und nicht in einer Perſon vereinigte Dreyeinigkeit, woher ſich die Idee dreyer Götter in dem Geiſte feſtſetzte, ohngeachtet ſich auf den Lippen das Wort eines einigen Gottes befand. Ueberdieß lehren die Lehrer der Kirche ſelbſt nach ihrer Lehre, die ſie nach der Nicäniſchen Kirchenverſammlung zuſammengeſetzt haben, daß man an Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den Heiligen Geiſt, die alle unſichtbar ſeyen, weil ſie vor der Welt in gleichem göttlichen Weſen vorhanden geweſen ſeyen, glauben müſſe; und gleichwohl iſt, wie oben geſagt wurde, eine Verbindung mit einem unſichtbaren Gott nicht möglich. Auch wiſſen ſie noch nicht, daß der einige Gott, der unſichtbar iſt, in die Welt gekommen iſt und die Menſchheit angenommen hat, um nicht nur die Menſchen zu erlöſen, ſondern auch ſichtbar und ſo verbindbar zu werden. Denn man lieſt: „Das Wort war bey Gott, und Gott „war das Wort und das Wort ward Fleiſch,“

Joh. Kap. I. v. 1. 14; ferner beym Eſaias: „Uns“ „iſt ein Knabe geboren, uns iſt ein Sohn gegeben“ „worden; deſſen Name Gott, Held, Vater der“ „Ewigkeit iſt,“ Kap. IX. v. 6; und bey den Propheten mehreremale, daß Jehovah Selbſt in die Welt kommen und Erlöſer ſeyn werde, wie er es auch in der Menſchheit, die er angenommen hat, geworden iſt.

787. (766.)

Dieſe Neue Kirche iſt deswegen eine Krone aller bisher auf dem Erdkreiſe vorhanden geweſenen Kirchen, weil ſie einen Sichtbaren Gott verehren wird, in welchem der unſichtbare Gott wie die Seele in dem Körper enthalten iſt. Die Urſache, warum es ſo und nicht anders eine Verbindung Gottes mit dem Menſchen geben kann, iſt, weil der Menſch natürlich iſt und daher natürlich denkt, die Verbindung aber in dem Gedanken und ſo in der Affection ſeiner Liebe ſtatt haben muß, und dieſes dann geſchieht, wenn der Menſch ſich Gott als Menſchen denkt. Die Verbindung mit einem unſichtbaren Gott iſt wie die Verbindung des Geſichts des Auges mit der Weite des Univerſums, deren Ende es nicht ſieht, oder auch wie der Blick auf der Mitte des Oceans, welcher in die Luft und auf das Meer fällt und verloren geht; die Verbindung mit einem ſichtbaren Gott aber wie der Blick eines Menſchen, der in der Luft oder auf dem Meere die Hände ausbreitet und in ſeine Arme einladet. Denn jede Verbindung Gottes mit dem Menſchen muß zugleich eine wechſelſeitige Verbindung des Menſchen mit Gott ſeyn, und dieſe zweyte Wechſelſeitigkeit iſt nicht möglich, wenn Gott nicht ſichtbar iſt. Daß aber Gott vor der Annahme der Menſch-

heit

heit nicht ſichtbar war, lehrt Selbſt der Herr beym Johannes: „Ihr habt nie die Stimme des Vaters“ „gehört, noch je Seine Geſtalt geſehen,“ Kap. V. v. 37; und beym Moſes: „Niemand kann Gott ſe-“ „hen und leben,“ 2 B. Moſ. Kap. XXXIII. v. 20. Daß Er ferner vermittelſt Seiner Menſchheit geſe- hen werde, ſagt er beym Johannes: „Niemand hat“ „je Gott geſehen; der Eingeborne Sohn, der im“ „Schooße des Vaters iſt, Er hat es verkündiget,“ Kap. I. v. 18. und bey Ebendemſelben: „Jeſus“ „ſprach: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das“ „Leben. Niemand kommt anders als durch Mich“ „zum Vater. Wer Mich kennt, der kennt den Va-“ „ter, und wer Mich ſieht, der ſieht den Vater,“ Kap. XIV. v. 6. 7. 9. Daß weiter die Verbindung mit dem unſichtbaren Gott durch ihn den ſichtbaren, und alſo durch den Herrn geſchieht, lehrt Er in folgenden Stellen: „Jeſus ſprach: Bleibet in Mir; auch Ich“ „bleibe in euch. Wer in Mir bleibt, und in wem“ „Ich bleibe, der bringt viel Frucht,“ Joh. Kap. XV. v. 4. 5. „An jenem Tage werdet ihr erkennen,“ „daß Ich im Vater bin, ihr in Mir seyd und Ich“ „in euch bin,“ Joh. Kap. XIV. v. 20. „Ich habe“ „ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du Mir gegeben“ „haſt, daß ſie eins ſind, wie wir eins ſind, Ich in“ „ihnen und du in Mir, damit die Liebe, mit der du“ „Mich geliebt haſt, in ihnen und Ich in ihnen ſey,“ Joh. Kap. XVII. v. 21. 22. 23. 26. und Kap. VI. v. 56. wie auch da, wo er ſagt, daß der Vater und Er eins ſind und man an ihn glauben ſoll, damit man das ewige Leben habe. Daß endlich die Selig- keit von der Verbindung mit Gott abhängt, iſt oben mit Mehrerm gezeigt worden.

788. (767.)

Daß dieſe Kirche auf diejenigen Kirchen, welche vom Anfange der Welt an vorhanden geweſen ſind, folgen und in Ewigkeit fortdauern, mithin eine Krone aller vorhergehenden Kirchen ſeyn werde, hat Daniel, und zwar zuerſt damals geweiſſagt, als er dem Nebukadnezar ſeinen Traum von den vier Reichen, worunter die vier Kirchen verſtanden werden, die durch die ihm erſchienene Bildſäule vorgeſtellt wurden, erzählte und erklärte. Denn er ſagt: „An den Tagen derſelben wird Gott das Reich der Himmel aufſtehen laſſen, welches niemals untergehen, alle jene Reiche verſchlingen, ſelbſt aber ewig beſtehen wird,“ Kap. II. v. 44. und dies wird durch „den Stein, der zu einem großen Felſen gemacht worden iſt und die ganze Erde erfüllt, geſchehen,“ v. 35: denn unter dem Felſen wird im Worte der Herr in Hinſicht auf das Göttlich-Wahre verſtanden. Hiernächſt ſagt der nämliche Prophet: „Ich ſah in den Geſichten der Nacht, und ſiehe, in den Wolken der Himmel kam Einer wie der Sohn des Menſchen, und dieſem wurde die Herrſchaft und die Herrlichkeit und das Reich gegeben. Alle Völker, Völkerſchaften und Zungen werden Ihn verehren. Seine Herrſchaft iſt eine Herrſchaft der Ewigkeit, die nicht vergehen, und das Reich ein Reich, das nicht untergehen wird,“ Kap. VII. v. 13. 14. Dies aber ſagt er, nachdem er geſehen hatte, wie die vier großen Thiere aus dem Meere ſtiegen, v. 3. unter denen ebenfalls die vier vorigen Kirchen vorgeſtellt wurden; und daß es vom Daniel von dieſer Zeit geweiſſagt worden iſt, ergiebt ſich aus ſeinen Worten Kap. XII. v. 4. und aus den Worten des Herrn, Matth. Kap. XXIV. v. 15. 30. Auch wird das Nämliche in der Offenbarung geſagt: „Der ſiebente

„Engel

„Engel poſaunte. Dann ergingen ſtarke Stimmen“ „vom Himmel: die Reiche unſers Herrn und Seines“ „Chriſtus ſind gegründet, und er wird in Ewigkeit“ „regieren,“ Kap. XI. v. 15.

789. (768.)

Außerdem haben von dieſer Kirche in Hinſicht auf ihre künftige Beſchaffenheit die übrigen Propheten in vielen Stellen geweiſſagt, von denen folgende wenige angeführt werden ſollen. Nämlich beym Zacharias: „Es wird ein Tag ſeyn, der dem Jehovah bekannt“ „iſt, nicht Tag und nicht Nacht, weil um die Zeit des“ „Abends Licht ſeyn wird. An jenem Tage werden von“ „Jeruſalem lebendige Waſſer ausflieſſen, und Jeho-“ „vah wird König über die ganze Erde ſeyn. An jenem“ „Tage wird Jehovah Einer und Sein Name Einer“ „ſeyn,“ Kap. XIV. v. 7. 8. 9. Beym Joel: „An“ „jenem Tage wird es geſchehen, daß die Berge“ „vom Moſt trieſen werden und Milch von den“ „Hügeln flieſſen, und Jeruſalem von Geſchlecht“ „zu Geſchlecht ſitzen wird.“ Kap. IV. v. 17. bis 21. Beym Jeremias: „Zu jener Zeit wird man Jeruſa-“ „lem den Thron des Jehovah nennen, und alle Völ-“ „kerſchaften werden wegen des Namens des Jehovah“ „nach Jeruſalem verſammelt werden und nicht mehr“ „nach der Beſtärkung ihres böſen Herzens wandeln,“ Kap. III. v. 17. Offenbar. Kap. XXI. v. 24. 26. Beym Eſaias: „Deine Augen mögen auf Jeruſalem“ „ſehen, die ruhige Wohnung, die Hütte, die nicht“ „zerſtreut werden wird; ihre Nägel werden nie her-“ „ausgezogen, und ihre Seile nie zerriſſen werden,“ Kap. XXXIII. v. 20. In dieſen Stellen wird unter Jeruſalem das in der Offenbarung Kap. XXI. beſchriebene neue Heilige Jeruſalem, und unter dieſem die Neue

Kirche verſtanden. Weiter beym nämlichen Eſaias: „Es wird eine Ruthe vom Stamme Iſai hervorge-„hen, und die Gerechtigkeit wird der Gürtel Seiner„Lenden und die Wahrheit der Gürtel Seiner Hüften„ſeyn. Daher wird der Wolf mit dem Lamme, der„Parder mit dem Bocke, das Kalb mit dem jungen„Löwen beyſammen ſeyn und zuſammen fett werden,„und ein kleiner Knabe wird ſie führen. Die junge„Kuh und der Bär werden zuſammen weiden, und„ihre Jungen bey einander liegen. Ja der Säugling„wird über der Grube der Otter ſpielen, und der Ent-„wöhnte ſeine Hand in die Höhle des Baſilisken ſtek-„ken. Sie werden kein Uebels thun, noch ſich auf„dem ganzen Berge meiner Heiligkeit verderben: denn„die ganze Erde wird mit der Kenntniß des Jehovah er-„füllt ſeyn. An jenem Tage wird es geſchehen, daß„die Völkerſchaften die Wurzel Iſai, die zum Zeichen„der Völker daſteht, ſuchen werden, und Seine Ru-„he die Herrlichkeit ſeyn wird,“ Kap. XI. v. 1. 5. bis 10: denn daß Dergleichen noch nicht in der Kirche und am wenigſten in der letzten vorhanden geweſen iſt, iſt bekannt. Beym Jeremias: „Siehe, die Tage„kommen, an welchen ich einen neuen Bund aufrich-„ten werde, und der Bund ſoll dieſer ſeyn: Ich will„mein Geſetz in ihrer Mitte geben, will es auf ihr„Herz ſchreiben und ihr Gott ſeyn. Sie ſollen mein„Volk ſeyn und alle vom Kleinſten bis zum Gröſten„Mich erkennen,“ Kap. XXXI. v. 31. bis 34. Offenbar. Kap. XXI. v. 3. Denn daß dieſes ehedem in den Kirchen nicht gegeben worden iſt, iſt ebenfalls bekannt. Die Urſache aber davon war, weil man den ſichtbaren Gott, den ſie erkennen ſollen, nicht anging, und Er das Wort oder das Geſetz iſt, das er in ihrer Mitte geben und auf ihr Herz ſchreiben wird. Endlich beym Eſaias: „Ich werde wegen Jeruſalem nicht ruhen,“

„bis

„bis ſeine Gerechtigkeit wie ein Glanz hervorgeht, und“ „ſein Heil wie eine Lampe brennt. Und du wirſt mit“ „einem neuen Namen genennt werden, den der Mund“ „des Jehovah ausſprechen wird, und du wirſt eine“ „Krone der Zierde und ein Huth des Königreichs“ „in der Hand deines Gottes ſeyn. Jehovah wird“ „Wohlgefallen an dir haben und dein Land begattet“ „werden. Siehe, dein Heil wird kommen, ſiehe,“ „Sein Lohn mit Ihm. Man wird ſie Volk der Hei-“ „ligkeit, Erlöſete des Jehovah heiſſen, und du wirſt“ „die geſuchte und nicht die verlaſſene Stadt genennt“ „werden,“ Kap. LXII. v. 1. bis 4. 11. 12.

790. (769.)

Auch wird dieſe Kirche ihrer künftigen Beſchaffenheit nach weitläuftig in der Offenbarung, wo von dem Ende der vorigen und der Entſtehung der Neuen Kirche gehandelt wird, beſchrieben. Denn dieſe neue Kirche wird durch das Neue Jeruſalem und ſeine Pracht, und unter der künftigen Braut und dem Weibe des Lammes Kap. XIX. v. 7. Kap. XXI. v. 2. 9. beſchrieben. Außerdem aber will ich aus der Offenbarung nur das anführen, was bey der erblickten Herniederkunft des neuen Jeruſalems vom Himmel geſagt wird: „Siehe, eine Hütte Gottes bey den Menſchen.“ „Er wird bey ihnen wohnen; ſie werden Seine Völ-“ „ker, und Er, ihr Gott, wird bey ihnen ſeyn. Die“ „Völkerſchaften, die ſelig gemacht werden, werden“ „in Seinem Lichte wandeln, und dort wird keine“ „Nacht ſeyn. Ich Jeſus habe meinen Engel ge-“ „ſandt, um auch dieſes in den Kirchen zu bezeugen.“ „Ich bin die Wurzel und das Geſchlecht Davids,“ „ein glänzender Morgenſtern. Der Geiſt und die“ „Braut ſagen: komm, und wer es hört, der ſage:“

„komm. Wer dürſtet, der komme, und wer will, der“ „nehme das Waſſer des Lebens umſonſt. Ja, komm,“ „Herr Jeſus, Amen. Kap. XXI. v. 3. 24. 25. Kap. XXII. v. 16. 17. 20.

Anmerkung.

791. (770.)

Nach der Beendigung dieſes Werks hat der Herr ſeine zwölf Jünger, die ihm in der Welt gefolgt waren, zuſammenberufen und den Tag darauf alle in die ganze geiſtige Welt ausgeſandt, das Evangelium zu predigen, daß, zufolge der Weiſſagung des Daniel Kap. VII. v. 14. und der Offenbar. Kap. XI. v. 15., der Herr Gott Jeſus Chriſtus regiere und ſein Reich ewig dauern werde, und „daß die ſelig ſeyen, die“ „zum Hochzeitmahle des Lammes hinzu gehen,“ Offenbar. Kap. XIX. v. 9. Dies iſt am 19. Tage des Monats Junius im Jahr 1770. geſchehen und unter folgenden Worten des Herrn verſtanden worden: „Er“ „wird ſeine Engel ſenden, und dieſe werden Seine“ „Auserwählten von einer Gränze der Himmel bis an“ „die andere verſammeln,“ Matth. Kap. XXIV. v. 31.

792. (771.)

Ich habe in einem beſondern Werke von dem Himmel und der Hölle von der geiſtigen Welt gehandelt, und darin Mehreres von dieſer Welt, und, weil jeder Menſch nach dem Tode in dieſelbe kommt, auch den Zuſtand der Menſchen daſelbſt beſchrieben. Wer weiß nicht oder kann nicht wiſſen, daß der Menſch nach dem Tode lebt, weil er als Menſch geboren und zum Bilde Gottes geſchaffen iſt, und weil der Herr es in ſeinem Worte lehrt? Wie aber ſein Leben

ben beſchaffen ſeyn werde, iſt bis jetzt unbekannt geweſen. Man hat geglaubt, er werde dann eine Seele, von der man ſich keine andere als die Idee von einer Art Aether oder Winde gemacht hat, und ſonach ein Geiſt, wie ihn der Menſch, wenn er ſtirbt, mit dem Munde aushaucht und worin jedoch ſeine Lebenskraft ihren Sitz hat, ſeyn, aber kein Geſicht, wie das Geſicht des Auges, kein Gehör, wie das Gehör des Ohrs und keine Sprache haben, wie die Sprache des Mundes iſt. Gleichwohl iſt der Menſch nach dem Tode eben ſo Menſch und ein ſolcher Menſch, daß er nicht anders weiß, als daß er noch in der vorigen Welt ſey. Er ſieht, hört, redet wie in der vorigen Welt; er geht, lauft, ſitzt wie in der vorigen Welt; er liegt, ſchläft und erwacht wie in der vorigen Welt; er ißt und trinkt wie in der vorigen Welt; er genießt das eheliche Vergnügen wie in der vorigen Welt; mit einem Worte, er iſt Menſch in Allem und Jedem. Hieraus erhellt, daß der Tod keine Vernichtung, ſondern eine Fortſetzung des Lebens und blos ein Uebergang iſt.

793. (772.)

Daß der Menſch nach dem Tode eben ſo Menſch iſt, ohngeachtet er alsdenn nicht vor den Augen des materiellen Körpers erſcheint, läßt ſich aus den Engeln, welche dem Abraham, der Hagar, dem Gideon, dem Daniel und einigen Propheten, ferner aus den Engeln, die in dem Grabe des Herrn und nachher mehrmals dem Johannes, von denen in der Offenbarung geredet wird, erſchienen ſind, und beſonders aus dem Herrn Selbſt wahrnehmen, welcher durch das Gefühl und das Eſſen zeigte, daß er Menſch war, ob er gleich vor der Jünger Augen unſichtbar ward. Denn wer kann ſo wahnwitzig ſeyn, daß er nicht zugebe, daß er

eben

eben ſo Menſch war, ohngeachtet er unſichtbar war? Sie ſahen Ihn aber, weil damals die Augen ihres Geiſtes geöfnet waren, und, wenn dieſe geöfnet werden, das, was in der geiſtigen Welt vorhanden iſt, eben ſo deutlich erſcheint, wie das, was in der natürlichen Welt vorhanden iſt. Der Unterſchied zwiſchen dem Menſchen in der natürlichen Welt und dem Menſchen in der geiſtigen Welt iſt, daß dieſer Menſch mit einem ſubſtantiellen, jener aber mit einem materiellen Körper angethan iſt, in deſſen Innerm ſein ſubſtanſtantieller Körper enthalten iſt. Der ſubſtantielle Menſch ſieht den ſubſtantiellen Menſchen eben ſo deutlich, als der materielle Menſch den materiellen Menſchen ſieht. Der ſubſtantielle Menſch aber kann den materiellen, und der materielle Menſch den ſubſtantiellen Menſchen wegen des Unterſchiedes zwiſchen dem Materiellen und Subſtantiellen nicht ſehen; ein Unterſchied, deſſen Beſchaffenheit ſich, jedoch nicht in der Kürze, beſchreiben läßt.

794. (773.)

Ich kann von dem, was ich ſo viele Jahre lang geſehen habe, Folgendes berichten: daß es in der geiſtigen Welt eben ſo, wie in der natürlichen, Länder; daß es Ebenen und Thäler, Berge und Hügel und Brunnen und Flüſſe; daß es Paradieſe, Gärten, Haine und Wälder; daß es Städte und Paläſte und Häuſer in ihnen; daß es Schriften und Bücher; daß es Amtsverrichtungen und Geſchäfte; daß es Gold, Silber und Edelſteine; mit einem Worte, daß es im Himmel Alles und Jedes, was in der natürlichen Welt vorhanden iſt, jedoch in unendlich größerer Vollkommenheit giebt. Nur iſt der Unterſchied, daß alles, was in der geiſtigen Welt geſehen wird, z. B. Häuſer,

Paradieſe, Speiſen und das Uebrige, vom Herrn in einem Augenblicke geſchaffen worden iſt, und der Correſpondenz mit dem Innern der Engel und Geiſter, das iſt, mit ihren Affectionen und daher Gedanken gemäß geſchaffen wird, alles aber, was in der natürlichen Welt geſehen wird, aus dem Saamen hervorgeht und wächſt.

795. (774.)

Da es ſich nun ſo verhält, und da ich täglich dort mit den Völkerſchaften und Völkern dieſer Welt, folglich nicht nur mit denen, die in Europa, ſondern auch mit denen, die in Aſien und Afrika ſind, und alſo mit denen geſprochen habe, die zu einer verſchiedenen Religion gehören; ſo will ich dieſem Werke zum Beſchluß noch eine kurze Beſchreibung des Zuſtandes einiger von jenen beyfügen. Man muß nämlich bemerken, daß ſich der Zuſtand ſowohl jeder Völkerſchaft und jedes Volks im Allgemeinen, als auch jedes Einzelnen im Beſondern in der geiſtigen Welt nach der Anerkennung Gottes und Seinem Dienſte richtet; daß alle, welche Gott im Herzen anerkennen, und nach dieſer Zeit diejenigen, welche den Herrn Jeſus Chriſtus Gott Erlöſer und Seligmacher anerkennen, im Himmel, diejenigen aber, die Ihn nicht anerkennen, unter dem Himmel ſind und daſelbſt unterrichtet werden; und daß diejenigen von ihnen, die Ihn aufnehmen, in den Himmel erhoben, diejenigen aber, die Ihn nicht aufnehmen, in die Hölle geworfen werden. Auch kommen unter dieſe die, welche wie die Socinianer Gott den Vater allein angegangen ſind, und wie die Arianer die Göttlichkeit der Menſchheit des Herrn geläugnet haben. Denn der Herr hat geſagt: „Ich bin der Weg, die Wahr-“

„heit und das Leben. Niemand kommt anders“ „zum Vater als durch Mich;“ und zum Philippus, der den Vater ſehen wollte: „Wer Mich ſieht und“ „kennt, der ſieht und kennt den Vater,“ Joh. Kap. XIV. v. 6. folg.

Von Luthern, Melanchthon und Calvin in der geiſtigen Welt.

796. (775.)

Ich habe mit dieſen drey Häuptern, welche Reformatoren der chriſtlichen Kirche geweſen ſind, oft geſprochen, und bin daher von der Beſchaffenheit des Zuſtandes ihres Lebens vom Anfange bis jetzt unterrichtet worden. Was Luthern anbetrift, ſo war er von der erſten Zeit an, als er in der geiſtigen Welt angelanget war, der heftigſte Verfechter und Vertheidiger ſeiner Lehren, und wie die ihm beyſtimmende und zugethanene Menge von der Erde her wuchs, ſo wuchs auch ſein Eifer für jene. Man gab ihm daſelbſt ein Haus, wie er es beym körperlichen Leben zu Eisleben gehabt hatte. In dieſem richtete er in der Mitte einen etwas erhabenen Thron auf, auf den er ſich ſetzte. Er ließ durch ein geöfnetes Thor die Zuhörer hinein, vertheilte ſie in Reihen, nahm in die nächſte die, welche ihm mehr zugethan waren, auf, ſtellte hinter ſie die, welche ihm weniger zugethan waren, ſprach dann nach einander fort, und erlaubte abwechſelnd Fragen, um das Gewebe der geendigten Rede mit irgend einem Anfange wieder zu beginnen. Bey dieſem allgemeinen Beyfalle machte er ſich eine Ueberredung zueigen, die in der geiſtigen Welt von ſolcher Wirkſamkeit iſt, daß Niemand widerſtehen

und

und dem, was geſagt wird, widerſprechen kann. Weil dies aber eine Art von der Bezauberung war, die die Alten im Gebrauch hatten, ſo wurde ihm ernſtlich unterſagt, ferner mit dieſer Ueberredung zu ſprechen, und er lehrte nachher, wie ehedem, aus dem Gedächtniſſe und zugleich aus dem Verſtande. Denn eine ſolche Ueberredung, die eine Art von Bezauberung iſt, quillt aus der Liebe zu Sich, und wird aus ihr endlich ſo geartet, daß, wenn Jemand widerſpricht, er nicht nur den Gegenſtand der Frage, ſondern auch die Perſon ſelbſt angreift. Dies war der Zuſtand ſeines Lebens bis zum letzten Gericht, welches in der geiſtigen Welt im Jahr 1757. gehalten wurde. Denn damals wurde er ein Jahr nachher aus ſeinem erſten Hauſe in ein anderes und zugleich in einen andern Zuſtand verſetzt. Hier hörte er, daß ich, der ich mich in der natürlichen Welt befinde, mit den Bewohnern der geiſtigen Welt ſpräche. Er kam alſo unter Mehrern zu mir, und als er nach einigen Fragen und Antworten vernahm, daß gegenwärtig das Ende der vorigen Kirche und der Anfang der Neuen, von der Daniel geweiſſagt und der Herr Selbſt bey den Propheten vorhergeſagt hat, ſey, und dieſe Neue Kirche unter dem Neuen Jeruſalem in der Offenbarung und unter dem ewigen Evangelium, welches der in der Mitte des Himmels fliegende Engel den Bewohnern der Erde verkündiget hat, Offenbar. Kap. XIV. v. 6. verſtanden werde; ſo wurde er ſehr unwillig und brach in Vorwürfe aus. Wie er aber wahrnahm, daß der Neue Himmel, der aus denen errichtet wurde und noch errichtet wird, welche allein den Herrn, Seinen Worten Matth. Kap. XXVIII. v. 18. zufolge, für den Gott des Himmels und der Erde anerkennen, (zunahm,) und wie er bemerkte, daß die täglich bey ihm verſammelte Menge ſich vermin-

minderte; ſo hörten ſeine Vorwürfe auf, und er trat näher zu mir heran und begann, vertraulicher mit mir zu ſprechen. Nach der Ueberführung, daß er ſeine Hauptlehre von der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben nicht aus dem Worte, ſondern aus der eigenen Einſicht entlehnt hatte, ließ er ſich vom Herrn, von der thätigen Liebe, von dem wahren Glauben, von dem freyen Willen, und weiter von der Erlöſung, und zwar allein aus dem Worte unterrichten, ſo, daß er endlich überzeugt wurde und anfing, beyzuſtimmen und ſich nachher in den Wahrheiten, durch die die Neue Kirche begründet wird, mehr und mehr zu befeſtigen. Um dieſe Zeit war er täglich bey mir, und hub dann, ſo oft er jene Wahrheiten wieder durchging, an, über ſeine vorigen Lehren als über dem Worte grade zu widerſtreitende Lehren zu lachen. Nicht minder hörte ich ihn ſagen: Wundert euch nicht, daß Ich den allein rechtfertigenden Glauben ergriffen, die thätige Liebe von ihrem geiſtigen Weſen getrennt und auch den Menſchen den freyen Willen im Geiſtigen genommen habe, außer mehrern Lehrſätzen, die von dem einmal angenommenen bloßen Glauben wie die Haken an der Kette hangen. Denn mein Entzweck war die Losreißung von den Römiſch-katholiſchen, und dieſen Entzweck konnte ich nicht anders erreichen und durchſetzen. Ich wundere mich daher nicht, daß Ich geirret habe, ſondern daß Ein Wahnwitziger ſo viele Wahnwitzige hervorbringen konnte. Hier ſah er einige dogmatiſche Schriftſteller, die zu ihrer Zeit einen ausgebreiteten Ruf gehabt hatten, und treue Anhänger ſeiner Lehre geweſen waren, von der Seite an, daß ſie die Gegenſätze in der heiligen Schrift, wo ſie doch vor Augen lägen, nicht geſehen hätten. Auch wurde mir von den prüfenden Engeln geſagt, daß dieſer Anführer ſich vor vielen

anderm,

andern, die ſich in der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben beſtärkt hatten, in dem Zuſtande der Bekehrung befinde, weil er in ſeiner Jugend, ehe er die Reformation begonnen habe, die Lehre von der vorzüglichen Erhabenheit der thätigen Liebe ſich eingeprägt, und daher auch in ſeinen Schriften ſowohl als in ſeinen Reden ſo vortreflich von der thätigen Liebe gelehrt habe; woraus folgt, daß der Glaube der Rechtfertigung bey ihm in ſeinen Aeußern natürlichen Menſchen gepflanzt war, nicht aber in dem Innern geiſtigen Menſchen Wurzel gefaßt hatte. Anders hingegen verhält es ſich mit denen, die ſich in ihrer Jugend wider die Geiſtigkeit der thätigen Liebe beſtärken; eine Sache, die auch von ſelbſt erfolgt, wenn die Rechtfertigung durch den bloßen Glauben vermittelſt der Bekräftigungen befeſtiget wird. Endlich habe ich auch mit dem Fürſten von Sachſen, mit welchem Luther in der Welt geweſen war, geſprochen, und er erzählte mir, er habe ihm oft und beſonders deswegen widerſprochen, weil er die thätige Liebe von dem Glauben getrennt und dieſen, nicht aber jene für ſeligmachend erklärt habe, da doch nicht nur die heilige Schrift jene beyden allgemeinen Heilsmittel verbinde, ſondern auch Paulus die thätige Liebe dem Glauben vorziehe, indem er ſage, daß „es dreyerley, den“ „Glauben, die Hofnung und die thätige Liebe gebe,“ „und unter dieſen die thätige Liebe das Größte ſey,“ 1 Korinth. Kap. XIII. v. 13; allein Luther habe eben ſo oft geantwortet, daß er wegen der Römiſchkatholiſchen nicht anders könne. Dieſer Fürſt befindet ſich unter den Glückſeligen.

797. (776.)

Was Melanchthon anbetrift, ſo iſt mir vergönnt worden, von ſeinem Schickſale und von der

Beſchaffenheit deßelben bey und nach ſeiner erſten Ankunft in die geiſtige Welt nicht blos durch die Engel, ſondern auch von Ihm Mehreres zu erfahren. Denn ich habe mit ihm einigemal, jedoch nicht ſo oft und ſo nahe, wie mit Luthern, geſprochen. Die Urſache, warum es nicht ſo oft und ſo nahe geſchah, war, weil er nicht eben ſo herankommen konnte, indem er ſich nur für die Rechtfertigung durch den bloßen Glauben, und nicht für die thätige Liebe verwendet hatte, ich aber mit engliſchen Geiſtern, die ſich in der thätigen Liebe befanden, umgeben war, und dieſe den Zutritt zu mir verſchloſſen. Ich hörte, daß man ihm bey dem erſten Eintritt in die geiſtige Welt ein Haus zubereitet hatte, welches dem Hauſe ähnlich war, worin er ſich in der Welt aufgehalten hatte, wie bey den meiſten neuen Ankömmlingen geſchieht und die Folge hat, daß ſie nicht anders wiſſen, als daß ſie noch in der natürlichen Welt ſind, und die vom Tode an verfloßene Zeit nur wie ein Schlaf geweſen iſt. Auch war in ſeinem Gemach alles ähnlich, der Tiſch ähnlich, der Papierſchrank mit den Fächern ähnlich und auch die Bibliothek. Sobald er alſo dort angekommen war, ſetzte er ſich ſogleich, als wenn er vom Schlafe erwacht wäre, an den Tiſch und fuhr fort zu ſchreiben, und zwar damals, wie auch einige Tage hindurch, von der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben, und gar nichts von der thätigen Liebe. Als die Engel dieſes wahrnahmen, wurde er durch Abgeordnete befragt, warum er nicht auch von der thätigen Liebe ſchriebe. Er antwortete, weil die thätige Liebe nichts zur Kirche Gehöriges enthalte. Denn nehme man ſie als eine weſentliche Eigenſchaft der Kirche auf, ſo eigne ſich der Menſch auch das Verdienſt der Rechtfertigung und daher der Seligmachung zu, und beraube ſo zugleich den Glauben ſeines geiſtigen Weſens.

ſens. Da die Engel, die ſich über ſeinem Haupte befanden, dieſes vernahmen, und die Engel, die ihm, wenn er ſich außer ſeinem Hauſe befand, beygeſellt waren, (denn jedem Ankömmlinge werden im Anfange Engel beygeſellt,) es hörten, ſo zogen ſie ſich zurück. Hierauf fieng nach einigen Wochen das, was im Gemach zu ſeinem Gebrauche diente, an verdunkelt zu werden, und endlich ſo ganz zu verſchwinden, daß außer dem Tiſch, den Papieren und dem Schreibzeug nichts übrig blieb. Auch erſchien überdieß ſein Gemach den Wänden nach mit Kalk übertüncht, der Fußboden mit einer gelben Ziegelmaterie überzogen, und Er in einem gröbern Kleide. Er fragte, darüber verwundert, um ſich her: Warum dies? und erhielt zur Antwort, weil er die thätige Liebe aus der Kirche, deren Herz ſie gleichwohl ausmache, vertrieben habe. Da er aber jedesmal widerſprach und fortfuhr, von dem Glauben als dem einzigen weſentlichen Beſtandtheile der Kirche und Mittel des Heils zu ſchreiben, und die thätige Liebe immer mehr und mehr zu entfernen, ſo erſchien er ſich auf einmal unter der Erde in einem gewiſſen Arbeitsbehältniſſe, wo ſich Aehnliche befanden. Er wollte von da herausgehen, wurde aber mit der Nachricht zurückgehalten, daß diejenigen kein anderes Schickſal erwarte, die die thätige Liebe und die guten Werke zu den Thüren der Kirche herauswerfen. Da er jedoch einer von den Reformatoren der Kirche war, ſo wurde er auf Befehl des Herrn wieder herausgenommen und in ſein voriges Gemach zurückgeſchickt, wo ſich blos ein Tiſch, ein Papier und ein Schreibzeug befand. Nichts deſtoweniger befleckte er aus den beſtärkten Ideen die Papiere mit dem nämlichen Irrthume, und man konnte daher nicht verhüten, daß er nicht abwechſelnd zu ſeinen gefangenen Mitgenoſſen

verſeżt und abwechſelnd wieder entlaſſen wurde, wornach er mit einem rauchen Pelze bekleidet erſchien, weil der Glaube ohne thätige Liebe kalt iſt. Auch wurde, wie er mir ſelbſt erzählt hat, an ſeiner Hinterſeite eine andere Kammer mit drey Tiſchen, woran Solche ſaßen, die wie er die thätige Liebe verwieſen hatten, angeſeżt, und zuweilen erſchien in ihr auch ein vierter Tiſch, worauf ſich Mißgeſtalten in mancherley Formen zeigten. Sie wurden jedoch von ihnen nicht abgeſchreckt; vielmehr ſprach er, wie er mir geſagt hat, mit ihnen und wurde von ihnen täglich beſtärkt. Nach einiger Zeit aber durchdrang ihn eine Furcht, und er fieng an etwas von der thätigen Liebe aufzuzeichnen. Allein was er den einen Tag auf das Papier ſchrieb, das war ihm den andern Tag unſichtbar: denn dies wiederfährt einem Jeden daſelbſt, indem dasjenige von ſelbſt verlöſcht, was er allein aus dem Aeußern Menſchen und nicht zugleich aus dem Innern, mithin aus Zwang und nicht aus Freyheit zu Papiere bringt. Seitdem aber der Neue Himmel vom Herrn errichtet zu werden begann, ſeitdem fieng er an aus dem Lichte dieſes Himmels zu denken, daß er ſich vielleicht im Irthum befände. Aus Aengſtlichkeit alſo über ſein Schickſal bemerkte er einige innere ihm eingeprägte Ideen von der thätigen Liebe, und befragte in dieſem Zuſtande das Wort. Nun wurden ſeine Augen aufgethan, und er ſah, daß es ganz voll von der Liebe zu Gott und der Liebe gegen den Nächſten war, und es ſich mithin ſo verhielte, wie der Herr ſagt, daß von jenen zweyen Geboten das Geſeż und die Propheten, das iſt, das ganze Wort abhange. Von dieſer Zeit an wurde er tiefer in den Mittag nach dem Abend zu, und ſo in ein anderes Haus verſeżt, aus welchem er mit mir geredet und geſagt hat, daß gegenwärtig ſeine Schrift von der

thäti-

thätigen Liebe nicht wie vorher verſchwinde, ſondern am folgenden Tage dunkel erſcheine. Darüber aber habe ich mich gewundert, daß man, wenn er geht, ſeine Tritte ſo ſchallen hört, als wenn Jemand mit eiſernen Schuhen auf einem ſteinernen Boden einhergeht. Auch muß ich hinzuſetzen, daß er, als einige Neulinge aus der Welt, um ihn zu ſprechen und zu ſehen, in ſein Gemach eintraten, einige von den zauberiſchen Geiſtern herbeyrief, welche vermittelſt der Phantaſien mancherley zierliche Geſtalten aufſtellen konnten, und damals ſein Gemach mit Zierrathen und Roſentapeten und in der Mitte wie mit einer Bibliotheck ausſchmückten, daß aber dieſe Geſtalten, ſobald ſich Jene wieder entfernt hatten, verſchwanden, und die vorige kalkartige Uebertünchung und Leere zurückkehrte. Doch dies geſchah, als er ſich in dem vorigen Zuſtande befand.

798. (777.)

Vom Calvin habe ich Folgendes gehört. I. Als er zuerſt in der Geiſtigen Welt angelandet war, glaubte er nicht anders, als daß er noch in der Welt, wo er geboren war, wäre. Und ob er gleich von den Engeln, die ihm im Anfange beygeſellt wurden, hörte, daß er ſich jetzt in ihrer Welt und nicht in ſeiner vorigen befände, ſo ſagte er gleichwohl: Ich habe den nämlichen Körper, dieſelben Hände und gleiche Sinnen. Die Engel aber unterrichteten ihn, daß er ſich jetzt in einem ſubſtantiellen Körper befände, daß er ſich vorher nicht nur in dem nämlichen, ſondern auch in einem materiellen Körper, der den ſubſtantiellen umgiebt, befunden hätte, und daß der materielle Körper abgelegt worden, der ſubſtantielle aber, wodurch der Menſch Menſch ſey, zurückgeblieben wäre. Er ſah es an-

ſänglich ein, kehrte aber den Tag darauf zu dem vorigen Glauben, als befinde er ſich noch in der Welt, wo er geboren worden ſey, zurück. Der Grund davon war, weil er ein ſinnlicher Menſch war und nichts glaubte, als was er aus den Gegenſtänden der Sinne des Körpers ſchöpfte. Auch kam es eben daher, daß er alle Lehren ſeines Glaubens aus der eigenen Einſicht und nicht aus dem Worte folgerte, das Wort aber blos des gemeinen Haufens wegen anführte, damit er ihm Beyfall geben möchte. II. Nach dieſer erſten Periode verlies er die Engel, ſchweifte herum, und forſchte nach dem Aufenthalte derer, die von alten Zeiten her eine Vorherbeſtimmung geglaubt hatten. Man ſagte ihm, daß ſie von hier entfernt, eingeſchloſſen und verdeckt wären, und der Eingang zu ihnen nur von der Hinterſeite unter der Erde offen ſtände, daß aber die Schüler des Godſchalk noch frey herumgiengen, und zuweilen an einem Orte verſammelt würden, den man in der geiſtigen Sprache Pyris nenne. Da er nun nach ihrer Geſellſchaft verlangte, ſo führte man ihn zu einer Verſammlung, wo Einige von ihnen ſtanden; und er befand ſich, als er unter ſie kam, in dem Angenehmen ſeines Herzens, und knüpfte mit ihnen eine engere Freundſchaft. III. Wie aber die Anhänger des Godſchalk zu ihren Brüdern in der Höhle abgeführt wurden, ſo bekam er einen Widerwillen. Er ſuchte daher hier und dort eine Zuflucht, und wurde endlich in einer gewiſſen Geſellſchaft aufgenommen, wo ſich lauter Einfältige und unter ihnen auch Andächtler befanden. Bey der Bemerkung, daß ſie von der Vorherbeſtimmung weder etwas wußten noch begreifen konnten, begab er ſich in einen Winkel dieſer Geſellſchaft, hielt ſich daſelbſt eine lange Zeit verborgen und öfnete den Mund über nichts, was die Kirche anging. Dieſe Veranſtaltung war deswegen getroffen worden,

damit

damit er von ſeinem Irthume der Vorherbeſtimmung zurückkehren möchte, und die Haufen derer, welche nach der Dordrechter Kirchenverſammlung jener verabſcheuungswürdigen Ketzerey angehangen hatten, und alle nach und nach in die Höhle zu den Mitgenoſſen verwieſen worden waren, voll würden. IV. Endlich wurde von den heutigen Prädeſtinatianern nachgeforſcht, wo Calvin ſey, und man fand ihn nach der Nachſuchung an der äußerſten Gränze einer Geſellſchaft, die aus lauter Einfältigen beſtand. Er wurde hervorgerufen und zu einem gewiſſen Prätor geführt, der ſich an den nämlichen Heefen weidete. Dieſer nahm ihn alſo in ſein Haus auf, und verwahrte ihn ſo lange, bis der Neue Himmel anfieng vom Herrn errichtet zu werden. Denn weil damals der Prätor, ſein Wächter, zugleich mit ſeiner Schaar herausgeworfen wurde, ſo begab ſich Calvin in ein gewiſſes Hurenhaus und blieb daſelbſt einige Zeit hindurch. V. Er genoß dort die Freyheit, herumzuſchweifen und auch dem Aufenthalte, wo ich war, näher zu kommen. Mir wurde alſo vergönnt, mit ihm zu ſprechen, und ich ſagte zuerſt von dem Neuen Himmel, daß er gegenwärtig von denen begründet werde, welche den alleinigen Herrn für den Gott des Himmels und der Erde anerkennen. Denn dies ſtimme mit Seinen Worten beym Matthäus Kap. XXVIII. v. 18. und damit, daß Dieſe glauben, Er und der Vater ſeyen Eins, Joh. Kap. X. v. 30. ferner, Er ſey im Vater und der Vater in Ihm, und wer Ihn ſehe und kenne, der ſehe und kenne den Vater, Joh. Kap. XIV. v. 6. bis 11. überein, und ſonach ſey ein Gott in der Kirche wie im Himmel. Anfänglich verſtummte er hierüber ſeiner Gewohnheit nach, brach aber nach einer halben Stunde das Stillſchweigen und ſagte: War nicht Chriſtus Menſch, ein Sohn der mit Joſeph verlobten Maria? Wie kann aber ein Menſch

als Gott angebetet werden? Ich antwortete: Iſt nicht Jeſus Chriſtus, unſer Erlöſer und Seligmacher, Gott und Menſch? Er iſt, erwiederte er, Gott und Menſch; die Gottheit aber iſt nicht ſein, ſondern vom Vater. Wo iſt ſonach, fragte ich, Chriſtus? Er ſagte: In dem Unterſten des Himmels. Und dies beſtätigte er damit, daß Er ſich vor dem Vater erniedrigte und ſich kreuzigen ließ. Auch fügte er die Sprüche für Seinen Dienſt hinzu, die ihm damals von der Welt her in das Gedächtniß kamen und in der Kürze dahin gingen, daß ſein Dienſt nichts anders als Abgötterey ſey. Noch wollte er von dieſem Dienſte läſterliche Dinge hinzuſetzen; die Engel aber, die bey mir waren, drückten ihm die Lippen zuſammen. Ich ſelbſt ſagte aus Eifer, ihn zu bekehren, daß nicht nur der Herr, unſer Seligmacher, Gott und Menſch, ſondern auch in Ihm Gott Menſch und der Menſch Gott ſey, und führte zur Beſtätigung aus dem Paulus an, daß in Ihm alle Völle der Gottheit leibhaftig wohne, Koloſſ. Kap. II. v. 9; aus dem Johannes, daß er der wahre Gott und das ewige Leben ſey, 1 Brief. Kap. V. v. 20. 21. und die Worte des Herrn Selbſt, daß es der Wille des Vaters ſey, daß Jeder, der an den Sohn glaube, das ewige Leben habe, und daß der, der nicht glaube, das Leben nicht ſehen werde, ſondern der Zorn Gottes über ihm bleibe, Joh. Kap. III. v. 36. Kap. VI. v. 40.; und noch überdieß, daß der ſymboliſche Glaube, den man den Athanaſiſchen nenne, ſage, in Chriſtus ſeyen Gott und Menſch nicht zwey, ſondern Eins, und in einer Perſon, wie die Seele und der Körper im Menſchen. Als er dieſes gehört hatte, antwortete er: Was iſt dies alles, was du aus dem Worte vorgebracht haſt, anders als leere Worte? Iſt nicht das Wort ein Buch aller Ketzereyen und ſonach wie eine Windfahne auf den Häuſern und Schiffen, die ſo, wie der Wind bläſt, da

und

und dorthin gedreht wird? Die Vorherbeſtimmung allein iſt es, die das Ganze der Religion in ſich ſchließt. Sie iſt die Wohnung der ganzen Religion, ſie die Hütte der Zuſammenkunft, und ſie der Glaube, durch den die Rechtfertigung und Seligmachung geſchieht. In ihr iſt das Innere und Heiligthum. Denn hat wohl Jemand einen freyen Willen im Geiſtigen? Und iſt nicht das Ganze der Seligkeit ein Geſchenk? Ich höre und vernehme daher die Gründe wider dieſes und ſo wider die Vorherbeſtimmung nicht anders, wie das Rülpſen aus dem Magen und das Knurren im Leibe. Und weil es ſo iſt, ſo habe ich bey mir gedacht, daß der Tempel, wo etwas anderes und aus dem Worte gelehrt wird, und die dann verſammelte Gemeinde einem Thierbehältniſſe gleicht, worin ſich Schafe und Wölfe, dieſe aber mit einem Maulkorbe der Geſetze der bürgerlichen Gerechtigkeit, damit ſie nicht über die Schafe, worunter ich die Vorherbeſtimmten verſtehe, herfallen, beyſammen befinden, und daß die redneriſchen Predigten daſelbſt nichts weiter als ein Stöhnen aus der Bruſt ſind. Doch ich will mein Glaubensbekenntniß ablegen, und dieſes iſt: „Es iſt ein Gott, und er iſt Allmächtig. Für Niemanden iſt Heil, als für die von Gott dem Vater Auserwählten und Vorherbeſtimmten. Jeder andere iſt ſeinem Looſe, das iſt, ſeinem Schickſale anheim gegeben.“ Nach dieſen Worten erwiederte ich im Feuer des Zorns: Du redeſt Läſterungen, weiche, böſer Geiſt. Weißt du nicht, da du in der geiſtigen Welt biſt, daß ein Himmel und eine Hölle iſt, und daß die Vorherbeſtimmung in ſich ſchließt, daß Einige dem Himmel und Einige der Hölle zugeſchrieben ſind? Und kannſt du dir ſonach von Gott eine andere Idee als von einem Tyrannen machen, der die Günſtlinge in die Stadt einläßt und die Uebrigen in die Marterkammer hinausſtößt? Schäme dich alſo.

Dann las ich ihm vor, was in dem dogmatiſchen Bu-
che der Evangeliſchen, das man Formula Concordiä
nennt, von der irrigen Lehre der Calviniſten, von dem
Dienſte des Herrn und von der Vorherbeſtimmung ge-
ſchrieben iſt, nämlich von dem Dienſte des Herrn:
„Daß es eine verdammliche Abgötterey ſey, wenn die“
„Zuverſicht und der Glaube des Herzens auf Chriſtum“
„nicht blos Seiner göttlichen, ſondern auch Seiner“
„menſchlichen Natur nach geſetzt, und die Ehre der An-“
„betung auf beyde gerichtet wird.“ Und von der Vor-
herbeſtimmung: „Daß Chriſtus nicht für alle Men-“
„ſchen, ſondern allein für die Auserwählten geſtorben“
„ſey; daß Gott den gröſten Theil der Menſchen zur“
„ewigen Verdammniß geſchaffen habe, und nicht“
„wolle, daß der gröſte Theil bekehrt werde und lebe; daß“
„die Auserwählten und Wiedergebornen den Glauben“
„und heiligen Geiſt nicht verlieren können, ohngeachtet“
„ſie grobe Sünden und Laſter aller Art begehen; daß die“
„Nichtauserwählten aber nothwendig verdammt wer-“
„den und zur Seligkeit nicht gelangen können, wenn“
„ſie auch tauſendmal getauft würden, täglich zum“
„Abendmahl giengen, und außerdem ein ſo heiliges“
„und unbeſcholtenes Leben führten, als es je geſchehen“
„kann.“ Seit. 837. 838. der Leipziger Ausgabe vom
Jahr 1756. Nach dem Vorleſen fragte ich ihn, ob
dies, was in jenem Buche geſchrieben ſey, aus Sei-
ner Lehre genommen ſey oder nicht. Er antwortete,
aus ſeiner; er erinnere ſich aber nicht, ob ſelbſt jene
Worte aus ſeiner Feder, wie aus ſeinem Munde, ge-
floßen ſeyen. Als die Diener des Herrn dieſes gehört
hatten, entfernten ſie ſich alle von ihm, und er wandte
ſich ſchleunig nach dem Wege, der zu der Höhle führte,
wo ſich diejenigen befanden, die bey ſich die verdamm-
liche Lehre der Vorherbeſtimmung beſtärkt hatten. Ich
ſprach nachher mit Einigen von den Eingekerkerten

in

in dieſer Höhle, und fragte nach ihrem Looſe. Sie ſagten, daß ſie genöthiget ſeyen, des Unterhalts wegen zu arbeiten; daß Alle unter einander Feinde ſeyen; daß Jeder eine Urſache, um den Andern Uebels zu thun, ſuche und es auch thue, wenn er nur eine geringe Urſache finde; und daß dieſes das Angenehme ihres Lebens ſey. Außerdem kann man von der Vorherbeſtimmung und den Prädeſtinatianern nachſehen, was oben N. 485. bis 488. geſchrieben iſt.

799. (778.)

Noch habe ich mit mehrern Andern, ſowohl mit den Anhängern jener drey, als mit Ketzern geſprochen und von Allen den Schluß machen können, daß ſich alle diejenigen unter ihnen, welche ein Leben der thätigen Liebe geführt, und noch mehr die, welche das Wahre, weil es wahr iſt, geliebt haben, in der geiſtigen Welt unterrichten laſſen, und den Lehrbegrif der Neuen Kirche annehmen, diejenigen aber, die ſich im Falſchen der Religion beſtärkt, und auch die, welche ein böſes Leben geführt haben, ſich nicht unterrichten laſſen, ſondern ſich ſchrittweiſe aus dem Neuen Himmel entfernen und zu denen, die ihnen ähnlich und in der Hölle ſind, geſellen, wo ſie ſich immer mehr und mehr wider den Dienſt des Herrn beſtärken und verhärten, ſo, daß ſie endlich nicht im Stande ſind, den Namen Jeſus zu hören. Umgekehrt aber verhält es ſich im Himmel, wo Alle einmüthig den Herrn für den Gott des Himmels erkennen.

Von

Von den Holländern in der geiſtigen Welt.

800. (779.)

Ich habe in dem Werke von dem Himmel und der Hölle angeführt, daß ſich die Chriſten, bey denen das Wort geleſen und die Kenntniß und Anerkennung des Herrn Erlöſers und Seligmachers angetroffen wird, deswegen in der Mitte zwiſchen den Völkerſchaften und Völkern der ganzen geiſtigen Welt befinden, weil, nachdem, was in der Unterſuchung über die Heilige Schrift oben N. 267. bis 272. gezeigt worden iſt, bey ihnen das gröſte geiſtige Licht vorhanden iſt, und das Licht von da wie vom Mittelpuncte in alle Umkreiſe bis zu den letzten fortgepflanzt wird. In dieſer chriſtlichen Mitte haben die Reformirten ihre Plätze nach Beſchaffenheit der Aufnahme des geiſtigen Lichts vom Herrn erhalten. Und da die Holländer jenes Licht in einer tiefern und völligern Verbindung mit ihrem natürlichen Lichte beſitzen, und daher für das, was ein Gegenſtand der Vernunft iſt, empfänglicher als andere ſind; ſo haben ſie in jener chriſtlichen Mitte ihre Wohnungen im Morgen und Mittag, im Morgen nach dem Vermögen die geiſtige Wärme aufzunehmen, und im Mittag nach dem Vermögen das geiſtige Licht aufzunehmen, bekommen. Denn daß es ſich mit den Himmelsgegenden in der geiſtigen Welt nicht wie mit den Himmelsgegenden in der natürlichen Welt verhält, daß die Wohnungen nach den Himmelsgegenden Wohnungen nach der Aufnahme des Glaubens und der Liebe ſind, und daß ſich die, welche ſich durch die Liebe auszeichnen, im Morgen, und die, welche ſich durch die Einſicht auszeichnen, im Mittag befinden, davon kann man in dem

Werke

Werke von dem Himmel und der Hölle N. 141. bis 153. nachſehen *).

801.

40) Der Verfaſſer ſagt nach der Ueberſetzung:
Von den vier Gegenden im Himmel.

N. 141. „Es giebt im Himmel wie in der Welt vier Gegenden, den Morgen, den Mittag, den Abend und die Mitternacht. Sie ſind auf beyden Seiten durch ihre Sonne beſtimmt, im Himmel durch die Sonne des Himmels, die der Herr iſt, in der Welt durch die Sonne der Welt; gleichwohl findet zwiſchen ihnen eine vielfache Verſchiedenheit ſtatt. Die erſte iſt, daß man in der Welt den Mittag da, wo die Sonne ihren höchſten Stand über der Erde hat, die Mitternacht da, wo ſie den entgegengeſetzten Stand unter der Erde hat, den Morgen da, wo ſie in den Tag- und Nachtgleichen aufgeht, und den Abend da annimmt, wo ſie dann untergeht. So werden in der Welt alle Gegenden durch den Mittag beſtimmt. Im Himmel aber nimmt man den Morgen da, wo der Herr als die Sonne erſcheint, den Abend auf der entgegengeſetzten Seite, den Mittag zur Rechten im Himmel, und zur Linken daſelbſt die Mitternacht an, und dieſes gilt bey jeder Wendung des Geſichts und des Körpers. So werden im Himmel alle Gegenden durch den Morgen beſtimmt. Der Morgen aber wird deswegen da angenommen, wo der Herr als die Sonne erſcheint, weil aller Urſprung des Lebens von Ihm als der Sonne kommt, und es vom Herrn heißt, daß er in eben dem Maß bey den Engeln aufgehe, in welchem bey ihnen die Wärme und das Licht, oder die Liebe und Einſicht von Ihm aufgenommen wird. Auch iſt dies die Urſache, warum der Herr im Worte der Aufgang genennt wird.“

N. 142. „Die zweyte Verſchiedenheit iſt, daß die Engel beſtändig den Morgen im Geſichte, den Abend im Rücken, den Mittag zur Rechten und die Mitternacht zur Linken haben. Da dies in der Welt ſchwerlich begriffen werden kann, weil der Menſch ſein Geſicht

801. (780.)

Eine andere Urſache, warum die Holländer ſich in jenen Gegenden der chriſtlichen Mitte befinden, iſt, weil

ſicht nach jeder Gegend hindreht, ſo ſoll es erklärt werden. Der ganze Himmel nämlich dreht ſich gegen den Herrn als ſeinen gemeinſchaftlichen Mittelpunct, und daher drehen ſich alle Engel dahin. Es iſt bekannt, daß auch auf der Erde alle Richtung nach dem gemeinſchaftlichen Mittelpuncte geht. Die Richtung im Himmel aber weicht von der Richtung in der Welt darin ab, daß ſich im Himmel das Vordere und in der Welt das Untere nach ſeinem gemeinſchaftlichen Mittelpuncte kehrt. Die Richtung in der Welt iſt die, welche man das Beſtreben nach dem Mittelpunct oder auch die Schwere nennt. Das Innere der Engel iſt ebenfalls wirklich nach dem Vordern zugekehrt; und weil das Innere ſich in dem Geſicht darſtellt, ſo iſt daher das Geſicht dasjenige, was die Gegenden beſtimmt."

N. 143. „Daß aber die Engel den Morgen bey jeder Wendung ihres Geſichts und ihres Körpers im Geſicht haben, läßt ſich in der Welt noch ſchwerer begreifen, weil der Menſch jede Gegend nach Maßgabe der Wendung im Geſichte hat. Es ſoll alſo ebenfalls erklärt werden. Die Engel drehen und wenden, wie die Menſchen, ihre Geſichter und Körper nach allen Seiten hin, und haben gleichwohl beſtändig den Morgen vor Augen. Allein die Wendungen der Engel ſind nicht wie die Wendungen der Menſchen: denn ſie haben einen andern Urſprung. Sie ſcheinen zwar ähnlich zu ſeyn, ſind es aber nicht. Ihr Urſprung iſt die herrſchende Liebe; von ihr kommen alle Beſtimmungen bey den Engeln und Geiſtern. Denn ihr Inneres iſt, wie kurz vorher geſagt wurde, wirklich nach ſeinem gemeinſchaftlichen Mittelpuncte, und ſo im Himmel nach dem Herrn als der Sonne gekehrt. Weil alſo die Liebe beſtändig vor ihrem Innern erſcheint, und das Geſicht ſein Daſeyn aus dem Innern hat — denn es iſt ſeine äußere Form —, ſo iſt daher jene Liebe,

weil der Handel ihre den Entzweck ausmachende Liebe, das Geld ihre zum Mittel dienende Liebe, und jene Liebe

Liebe, welche die Herrſchaft hat, ſtets vor dem Geſichte. Mithin iſt es in den Himmeln der Herr als die Sonne, weil Er es iſt, von dem jene die Liebe haben. Und weil der Herr Selbſt in ſeiner Liebe bey den Engeln iſt, ſo iſt auch der Herr die wirkende Urſache, daß ſie Ihn ſehen, wohin ſie ſich auch wenden — — Auch heißt es aus eben dem Grunde, weil der Herr beſtändig vor dem Geſichte der Engel iſt, in der Welt, daß man Gott vor Augen und vor dem Geſicht haben und auf Ihn ſchauen ſoll, und daß die Ihn ſehen, welche an Ihn glauben und Ihn lieben.“ —

N. 144. „Eine ſolche Wendung zu dem Herrn gehört unter die Wunderbarkeiten des Himmels. Denn es können daſelbſt Mehrere an einem Orte beyſammen ſeyn, und der eine kann das Geſicht und den Körper anderswohin drehen als der andere, und gleichwohl ſehen alle den Herrn vor ſich, und jeder hat den Mittag zu ſeiner Rechten, die Mitternacht zur Linken und den Abend im Rücken. Nicht minder gehört es unter die Wunderbarkeiten, daß die Engel auch gegen die drey übrigen Gegenden die Anſicht haben, obgleich ihre ganze Anſicht nach dem Morgen hin geht. Die Anſicht nach jenen aber geſchieht vermittelſt ihres innern Geſichts, welches das Geſicht des Denkens iſt. Auch gehört unter die Wunderbarkeiten, daß Niemand im Himmel hinter dem Rücken des Andern ſtehen und nach dem Hintertheile ſeines Kopfs ſehen darf, und daß alsdenn der Einfluß des Guten und Wahren, der vom Herrn kommt, gehindert wird.“

N. 145. „Anders ſehen die Engel den Herrn, und anders ſieht der Herr die Engel. Die Engel ſehen den Herrn vermittelſt der Augen; der Herr aber ſieht die Engel auf der Stirne, weil die Stirne der Liebe correſpondirt, und der Herr vermittelſt der Liebe in ihren Willen Einfluß hat, und ſich durch den Verſtand, welchem die Augen correſpondiren, ſehen läßt.“

N.

Liebe geiſtig iſt, da aber, wo das Geld, wie bey den Juden, die den Entzweck ausmachende Liebe und der Handel

N. 146. „Die Gegenden in den Himmeln aber, die das himmliſche Reich des Herrn ausmachen, ſind von den Gegenden in den Himmeln, die Sein geiſtiges Reich ausmachen, verſchieden. Denn der Herr erſcheint den Engeln, die ſich in Seinem himmliſchen Reiche befinden, wie die Sonne, und den Engeln, die ſich in Seinem geiſtigen Reiche befinden, wie der Mond. Wo aber der Herr erſcheint, da iſt der Morgen; und die Entfernung zwiſchen der Sonne und dem Monde daſelbſt beträgt dreiſſig Grade, mithin auch die Entfernung der Gegenden. — Doch werden dadurch die Himmelsgegenden nicht untereinander gemiſcht, weil weder die geiſtigen Engel zu den himmliſchen hinan, noch dieſe zu jenen hinabſteigen können.“

N. 147. „Hieraus erhellt, wie die Gegenwart des Herrn in den Himmeln beſchaffen ſey, daß er nämlich überall und bey Jedem im Guten und Wahren, das von Ihm ausgeht, und folglich bey den Engeln in dem Seinigen zugegen ſey. Die Wahrnehmung der Gegenwart des Herrn geſchieht in ihrem Innern; aus dieſem ſehen ihre Augen, und ſo ſehen ſie Ihn außer ſich: denn es giebt eine Stetigkeit. Auch läßt ſich daraus erkennen, wie man nach den Worten des Herrn: „Bleibet in Mir, und Ich bleibe in euch,“ Joh. Kap. XV. v. 4. „Wer mein Fleiſch ißt und mein Blut“ „trinkt, der bleibt in Mir und in dem bleibe Ich,“ Joh. Kap. VI. v. 56. es verſtehen muß, daß der Herr in ihnen iſt, und ſie im Herrn ſind. Das Fleiſch des Herrn nämlich bedeutet das Göttlich-Gute, und das Blut das Göttlich-Wahre.“

N. 148. „In den Himmeln wohnen alle nach den Gegenden vertheilt. Wer ſich im Guten der Liebe befindet, der wohnt gegen den Morgen und Abend; gegen den Morgen der, welcher eine deutliche Wahrnehmung deſſelben hat, und gegen den Abend der, der eine dunkle Wahrnehmung deſſelben hat. Wer ſich hin-

Handel die zum Mittel dienende Liebe iſt, jene Liebe natürlich iſt und aus dem Geiz entſpringt. Die Liebe zum

hingegen in der Weisheit daher befindet, der wohnt gegen den Mittag und die Mitternacht; gegen den Mittag der, welcher ſich im hellen Lichte der Weisheit, und gegen die Mitternacht der, welcher ſich im dunklen Lichte der Weisheit befindet. Wie die Engel des himmliſchen Reichs des Herrn wohnen, ſo wohnen auch die Engel Seines geiſtigen Reichs, doch mit der Verſchiedenheit, die ſich auf das Gute der Liebe und das Licht des Wahren aus dem Guten gründet. Denn die Liebe in dem himmliſchen Reiche iſt die Liebe zum Herrn und das Licht des Wahren daher die Weisheit, die Liebe in dem geiſtigen Reiche aber die Liebe gegen den Nächſten, die man die thätige Liebe nennt, und das Licht des Wahren daher die Einſicht, die man auch den Glauben heißt. Nicht minder giebt es eine Verſchiedenheit in Anſehung der Gegenden: denn die Gegenden ſind in dem einen und andern Reiche dreyſſig Grade von einander entfernt, wie kurz vorher N. 146. geſagt worden iſt.“

N. 149. „Auf gleiche Art wohnen die Engel unter einander in jeder Geſellſchaft des Himmels, gegen den Morgen in ihr die, welche ſich auf einer höhern Stufe der Liebe und thätigen Liebe, gegen den Abend die, die ſich auf einer niedrigern Stufe, gegen den Mittag die, welche ſich in einem größern Lichte der Weisheit und Einſicht, und gegen die Mitternacht die, welche ſich in einem kleinern befinden. Die Urſache von dieſer abgeſonderten Wohnung iſt, weil jede Geſellſchaft den Himmel vorſtellt und auch der Himmel in der kleinern Form iſt. Eben ſo iſt es bey den Verſammlungen. Und ſie werden in dieſe Ordnung vermittelſt der Form des Himmels gebracht, vermöge welcher ein Jeder ſeinen Platz weiß. Auch ſorgt der Herr dafür, daß es in jeder Geſellſchaft jede Gattung giebt, damit ſich der Himmel überall der Form nach ähnlich ſey. Nichtsdeſtoweniger iſt die Anordnung des ganzen

zum Handel nämlich iſt dann, wenn ſie den Entzweck ausmacht, wegen ihres Gebrauchs geiſtig, vermöge deſſen

Himmels von der Anordnung der Geſellſchaft wie das Allgemeine von dem Beſondern verſchieden Denn die Geſellſchaften, die ſich gegen Morgen befinden, haben einen Vorzug vor den Geſellſchaften, die ſich gegen Abend befinden, und die Geſellſchaften gegen Mittag einen Vorzug vor den Geſellſchaften gegen Mitternacht.“

N. 150. „Dies iſt der Grund, warum die Gegenden in den Himmeln dasjenige bedeuten, was bey ihren Bewohnern vorhanden iſt, nämlich der Morgen die Liebe und ihr Gutes in deutlicher und der Abend in dunkler Wahrnehmung, der Mittag die Weisheit und Einſicht im hellen Lichte und die Mitternacht dieſelben im dunklen Lichte. Und weil dergleichen durch dieſe Gegenden angedeutet wird, ſo wird daher das Nämliche durch ſie in dem innern oder geiſtigen Sinne des Worts angedeutet. Denn der innere oder geiſtige Sinn des Worts richtet ſich ganz nach dem, was im Himmel iſt.“

N. 151. „Das Gegentheil ereignet ſich bey denen, die in den Höllen ſind. Ihre Bewohner ſehen nicht auf den Herrn als die Sonne oder den Mond, ſondern rückwärts vom Herrn nach dem Finſtern, welches die Stelle der Sonne der Welt, und nach dem Dunklen, das die Stelle des Monds der Erde vertritt, nämlich nach dem Finſtern, welches die Stelle der Sonne der Welt vertritt, diejenigen, die man Genien nennt, und nach dem Dunklen, welches die Stelle des Monds der Erde vertritt, diejenigen, die man Geiſter heißt. Denn die Sonne der Welt und der Mond der Erde erſcheinen nicht in der geiſtigen Welt, ſondern ſtatt jener Sonne erſcheint etwas Finſteres im Gegenſatz der Sonne des Himmels, und ſtatt jenes Monds etwas Dunkles im Gegenſatze des Monds des Himmels. Aus dieſem Grunde ſtehen ihre Gegenden mit den Gegenden des Himmels im Gegenſatze. Ihr Morgen iſt da, wo ſich

deſſen ſie zum allgemeinen Beſten dient. Zwar iſt mit dieſem das eigene Beſte verknüpft, und das letz-

ſich jenes Finſtere und Dunkle befindet, der Abend da, wo die Sonne des Himmels iſt, der Mittag zur Rechten und die Mitternacht zur Linken, und zwar ebenfalls bey jeder Wendung ihres Körpers. Auch können ſie nicht anders, weil jede Richtung ihres Innern und daher jede Beſtimmung dorthin geneigt iſt und ſtrebt. Denn die Richtung des Innern und daher die wirkliche Beſtimmung Aller ſteht in dem andern Leben mit der Liebe im Verhältniſſe. Die Liebe derer aber, die in den Höllen ſind, iſt die Liebe zu Sich und die Liebe der Welt. Dieſe zwiefache Liebe wird durch die Sonne der Welt und den Mond der Erde angedeutet, und iſt der Liebe zum Herrn und der Liebe gegen den Nächſten entgegengeſetzt; darum alſo geſchieht es, daß ſie ſich nach jenen Finſterniſſen rückwärts vom Herrn wenden. Auch die Bewohner der Höllen wohnen nach ihren Gegenden, die, welche im Böſen aus der Liebe zu Sich ſind, von ihrem Morgen nach ihrem Abend hin, und die, welche im Falſchen des Böſen ſind, von ihrem Mittag nach ihrer Mitternacht hin.“

N. 152. „Kommt irgend ein böſer Geiſt unter die Guten, ſo pflegen die Gegenden ſo vermengt zu werden, daß die Guten kaum wiſſen, wo ihr Morgen iſt.“ — —

N. 153. „Die böſen Geiſter erſcheinen zuweilen in der Wendung nach den Gegenden des Himmels; und dann haben ſie eine Einſicht und Wahrnehmung des Wahren, aber keine Affection des Guten. Sobald ſie ſich alſo zu ihren Gegenden rückwärts wenden, ſo ſind ſie ohne Einſicht und Wahrnehmung des Wahren und ſagen dann, daß das Wahre, daß ſie gehört und wahrgenommen haben, nicht das Wahre, ſondern das Falſche ſey; ja ſie wollen ſogar, daß das Falſche wahr ſey. Ich bin in Beziehung auf dieſe Umwendung unterrichtet worden, daß ſich bey den Böſen das Verſtändige, nicht aber das Wollende ſo umwenden laſſe,

tere ſcheint ſogar vor jenem vor, weil der Menſch aus ſeinem natürlichen Menſchen denkt; allein iſt gleichwohl der Handel der Entzweck, ſo macht auch jene Liebe den Entzweck aus, und im Himmel wird Jeder nach der Liebe betrachtet, die den Entzweck ausmacht. Denn die Liebe, die den Entzweck ausmacht, gleicht dem Herrn eines Reichs oder dem Hausherrn, und die übrige Liebe ſeinen Unterthanen und ſeinem Geſinde. Auch hat die Liebe, die den Entzweck ausmacht, ihren Sitz in dem Oberſten und Innerſten des Geiſtes, die Liebe aber, die das Mittel ausmacht, unter und außerhalb derſelben und dient ihr auf den Wink. Dieſe geiſtige Liebe iſt den Holländern vor andern, den Juden aber die umgekehrte Liebe eigen. Daher iſt auch ihre Liebe zum Handel blos natürlich, und in ihrem Innern liegt nichts vom allgemeinen Beſten, ſondern allein das eigene Beſte verborgen.

802. (781.)

Die Holländer hängen feſter als andere an den Grundſätzen ihrer Religion, und werden auch von ihnen

und der Herr es deswegen veranſtaltet habe, damit ein Jeder das Wahre ſehen und anerkennen könne, obgleich Niemand es aufnimmt, wenn er ſich nicht im Guten befindet, weil das Gute, nie aber das Böſe das Wahre aufnimmt; daß ferner das Nämliche bey dem Menſchen ſtatt habe, damit er durch das Wahre gebeſſert werden kann, ob er gleich nicht mehr gebeſſert wird, als in wieweit er ſich im Guten befindet; und daß dies der Grund ſey, warum der Menſch auf gleiche Art nach dem Herrn zugekehrt werden kann, dann aber, wenn er ſich im Böſen in Hinſicht auf das Leben befindet, ſich ſogleich rückwärts kehrt und bey ſich das Falſche ſeines Böſen wider das Wahre, das er eingeſehen und bemerkt hat, bekräftiget, und warum dies alsdenn geſchieht, wenn er bey ſich aus ſeinem Innern denkt."

nen nicht abwendig gemacht. Werden ſie überführt, daß dies oder jenes nicht harmonire, ſo bejahen ſie es demohngeachtet nicht, ſondern kehren ſich um, bleiben unbeweglich und entfernen ſich ſo zugleich von der innern Anſchauung des Wahren. Denn ſie nehmen ihre Vernunft unter den Gehorſam. Wegen dieſer Beſchaffenheit werden ſie nach dem Tode, wenn ſie in die geiſtige Welt kommen, zur Aufnahme des Geiſtigen des Himmels, das iſt, des Göttlich-Wahren auf eine beſondere Art vorbereitet. Man lehrt es nicht, weil ſie es nicht aufnehmen, ſondern man beſchreibt ihnen den Himmel, wie er beſchaffen iſt, vergönnt ihnen darauf, in denſelben hinanzuſteigen und ihn zu beſehen, und flößt ihnen dann ein, was ſich mit ihrem Genius verträgt. So werden ſie hinabgelaſſen und kehren mit dem vollen Verlangen nach dem Himmel zu den Ihrigen zurück. Nehmen ſie dann die Wahrheit, daß Gott der Perſon und dem Weſen nach einer, daß dieſer Gott der Herr Erlöſer und Seligmacher, und daß in Ihm die göttliche Dreyeinigkeit enthalten ſey, ferner die Wahrheit, daß der Glaube und die thätige Liebe in der Kenntniß und Rede ohne lebendig zu ſeyn nichts fruchten, und daß ſie vom Herrn mitgetheilt werden, nicht an, ſo thun ſie nach der Prüfung Buße. Kehren ſie ſich von jenen, wenn ſie gelehrt werden, ab, und denken ſie ſich fernerhin Gott als drey den Perſonen nach und die Religion blos dem Daſeyn nach; ſo werden ſie in eine kümmerliche Lage verſetzt und des Handels verluſtig gemacht, bis ſie ſich auf das Aeußerſte gebracht ſehen. Dann führt man ſie zu denen, die, weil ſie ſich im Göttlich-Wahren befinden, an Allem einen Ueberfluß haben und einen blühenden Handel treiben. Dort wird ihnen die Vorſtellung, woher es komme, daß dieſe ſo beſchaffen ſind, und zugleich das Nachdenken über den Glauben, über das Leben und

über die Abneigung derſelben gegen das Böſe als eine Sünde vom Himmel her beygebracht. Auch unterſuchen ſie ein wenig und bemerken die Uebereinſtimmung mit der eigenen Vorſtellnng und dem eigenen Nachdenken. Dies geſchieht zu wiederholten malen. Endlich denken ſie aus ſich ſelbſt, daß ſie auf gleiche Art glauben und auf gleiche Art leben müſſen, wenn ſie aus derkümmerlichen Lage herauskommen wollen. Und wie ſie dann jenen Glauben aufnehmen und jenes Leben der thätigen Liebe führen, ſo wird ihnen Vermögen und das Glück des Lebens zugetheilt. Auf dieſe Art werden die, welche in der Welt einigermaſſen ein Leben der thätigen Liebe geführt haben, durch ſich gebeſſert und zum Himmel vorbereitet. Sie werden in der Folge weit beſtändiger als andere, ſo daß man ſie Beſtändigkeiten nennen kann. Auch laſſen ſie ſich durch keine Vernünfteley, Täuſchung und Dunkelheit, welche die Sophiſtik und die verkehrte Einbildung aus den bloßen Bekräftigungen verbreitet hat, abbringen. Denn ſie werden ſcharfſichtiger, als vorher.

803. (782.)

Die Schullehrer in ihren Lyceen, und hauptſächlich die, welche man Coccejaner nennt, wenden den angeſtrengteſten Fleiß auf die myſtiſchen Lehren des heutigen Glaubens. Und weil aus dieſen myſtiſchen Lehren unvermeidlich die Lehre der Vorherbeſtimmung entſpringt und dieſe noch außerdem von der Dordrechter Kirchenverſammlung begründet worden iſt, ſo wird auch ſie, gleich dem aus der Frucht eines jedweden Baums genommenen Saamen, auf den Acker geſät und geſteckt. Daher kommt es, daß die Laien viel, aber auf verſchiedene Art von der Vorherbeſtimmung unter einander ſprechen. Einige umarmen ſie mit

beyden Händen, Andere blos mit einer Hand und lächeln ſie an, und noch Andere ſtoßen ſie gleich einer Waſſerſchlange von ſich. Denn ſie kennen die myſtiſchen Lehren des Glaubens nicht, aus denen jene Otter ausgebrütet worden iſt. Die Urſache dieſer Unwiſſenheit iſt, weil ihre Aufmerkſamkeit auf ihre Geſchäfte gerichtet iſt, und die myſtiſchen Lehren jenes Glaubens zwar ihren Verſtand berühren, nicht aber in ihn eindringen. Daher gleicht die Lehre der Vorherbeſtimmung bey den Laien und auch bey den Geiſtlichen einem Bildniſſe von menſchlicher Geſtalt, welches auf eine Klippe im Meere mit einer großen wie von Gold glänzenden Muſchel in der Hand geſtellt iſt, und bey deſſen Erblickung einige Schiffsherren im Vorbeyfahren zum Zeichen der Ehre und Ehrerbietung das Segel des Maſtbaums ſtreichen, andere es blos mit einem Zunicken der Augen begrüßen, und noch andere es als ein Gauckelſpiel ausziſchen; oder einem unbekannten Vogel aus Indien, den man auf einen hohen Thurm geſetzt hat, und von dem Einige mit einem Schwur behaupten, er ſey eine Turteltaube, Andere muthmaßen, er ſey ein Hahn, und noch Andere ſchwören und ſchreyen: gewiß, er iſt eine Eule.

804. (783.)

Man unterſcheidet die Holländer genau von den Andern in der geiſtigen Welt, weil ſie in den nämlichen Kleidern erſcheinen, in denen ſie in der natürlichen Welt erſcheinen, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie bey denen, welche den geiſtigen Glauben und das geiſtige Leben angenommen haben, etwas glänzender ſind. Die Urſache, warum ſie in den nämlichen Kleidern erſcheinen, iſt, weil ſie bey den Grundſätzen ihrer Religion beſtändig beharren, und in der geiſti-

gen Welt Alle nach Maßgabe derſelben bekleidet werden. Daher haben diejenigen daſelbſt, die ſich im Göttlich-Wahren befinden, weiſſe Kleider und von feiner Leinwand.

805. (784.)

Die Städte, worinnen die Holländer wohnen, ſind auf eine beſondere Art verwahrt. Alle Gaſſen in ihnen ſind bedeckt, und es giebt an denſelben Pforten, damit man nicht von den Felſen und Hügeln umher hinein ſehe. Dieſe Einrichtung gründet ſich bey ihnen auf die eingepflanzte Vorſicht, ihre Entſchlüſſe zu verbergen und ihre Abſicht geheim zu halten. Denn dergleichen werden in der geiſtigen Welt durch das Hineinſehen an das Licht gebracht. Iſt Jemand in der Abſicht gekommen, ihren Zuſtand auszuforſchen, ſo wird er, wenn er hinausgehen will, zu den verſchloſſenen Pforten der Gaſſen geführt und ſo wieder zurück und zu mehrern andern bis zur äußerſten Beſchwerde geführt, dann aber herausgelaſſen. Der Entzweck davon iſt, daß er nicht wieder komme. Die Weiber, welche ſich eine Herrſchaft über die Männer anmaßen, wohnen an der einen Seite der Stadt, und kommen nicht öfter mit den Männern zuſammen, als ſie eingeladen werden, welches auf eine höfliche Art geſchieht. Dann führen dieſe ſie auch in die Häuſer, wo die Ehegatten ohne Herrſchaft des einen Theils über den andern leben, und zeigen ihnen, wie geputzt und reinlich ihre Häuſer ſind, welch ein angenehmes Leben ſie haben, und wie dies eine Wirkung ihrer gegenſeitigen und ehelichen Liebe ſey. Die, welche darauf achten und davon gerührt werden, ſtehen von dem Herrſchen ab und leben beyſammen. Dann aber bekommen ſie eine Wohnung näher gegen die

Mitte

Mitte und heiſſen Engel. Denn die wahre eheliche Liebe iſt eine himmliſche Liebe, bey der keine Herrſchaft ſtatt hat.

Von den Engländern in der geiſtigen Welt.

806. (785.)

Es giebt bey dem Menſchen einen zwiefachen Zuſtand des Denkens, einen Aeußern und einen Innern. In dem Aeußern befindet der Menſch ſich in der natürlichen Welt, im Innern aber in der geiſtigen Welt. Beyde Zuſtände machen bey den Guten einen, bey den Böſen aber nicht einen aus. Wie der Menſch in Anſehung ſeines innern Zuſtandes beſchaffen ſey, wird in der Welt ſelten ſichtbar, weil er von der Kindheit an gelernt hat, moraliſch und vernünftig zu ſeyn und weil er gern dafür angeſehen werden will. Allein in der geiſtigen Welt erſcheint er deutlich, wie er beſchaffen iſt. Denn der Menſch iſt dann Geiſt, und der Geiſt iſt der innere Menſch. Da mir nun vergönnt worden iſt, mich in jener Welt aufzuhalten und daſelbſt zu ſehen, wie die innern Menſchen aus einem und dem andern Reiche beſchaffen ſind, ſo muß ich, weil daran gelegen iſt, es offenbaren.

807. (786.)

Was das Engliſche Volk anbetrift, ſo befinden ſich die Beſſern aus ihm in dem Mittelpuncte aller Chriſten, weil ſie ein inneres Licht des Verſtandes haben. Dieſes erſcheint Niemanden in der natürlichen Welt, deutlich aber in der geiſtigen Welt. Sie entlehnen es von der Freyheit zu reden und zu ſchreiben und ſo-

nach zu denken, da es hingegen bey andern, die ſich in keiner ſolchen Freyheit befinden, erſtickt wird, weil es keinen Ausgang hat. Doch iſt dieſes Licht nicht aus ſich wirkſam, ſondern wird es durch andere, beſonders durch die Männer von Ruf und Anſehen. Sobald von dieſen etwas geſagt wird, ſtrahlt jenes Licht hervor. Aus dieſem Grunde bekommen ſie in der geiſtigen Welt Vorſteher und Prieſter von ausgebreitetem Rufe und hervorſtechendem Genie, bey deren Ausſprüchen ſie ſich ihrer obigen Gemüthsart nach beruhigen.

808. (787.)

Es giebt eine Aehnlichkeit der Gemüther unter ihnen, vermöge deren ſie mit den Freunden, die aus ihrem Vaterlande ſind, ſelten aber mit andern eine vertraute Verbindung knüpfen. Auch leiſten ſie gegenſeitigen Beyſtand und lieben die Aufrichtigkeit. Sie ſind Freunde des Vaterlands und Eiferer für ſeinen Ruhm, und betrachten die Fremden, wie wenn Jemand von dem Dache ſeines Palaſtes durch ein Sehrohr nach denen hinſieht, die außerhalb der Stadt wohnen und herumwandeln. Die Staatsangelegenheiten ihres Reichs beſchäftigen die Geiſter (Mens) und bemächtigen ſich ihrer Herzen zuweilen in dem Grade, daß ſie ihre Geiſter (Spiritus) von den Wiſſenſchaften der höhern Urtheilskraft, wodurch die höhere Einſicht erworben wird, abziehen. Zwar ſchöpfen die, welche in der Jugend in den Lyceen ihre Aufmerkſamkeit auf dergleichen richten, etwas aus ihnen; aber es geht vorüber wie eine Erſcheinung. Doch wird dadurch ihre Vernunftfähigkeit lebendig, und ſchimmert mit einem Lichte, woraus ſie ſchöne Bilder formen, wie das chryſtallene Prisma, wenn

es

es gegen die Sonne gehalten wird, die Regenbogen bildet und einen flachen Gegenſtand mit röthlichen Farben färbt.

809. (788.)

Es giebt zwey große Städte wie London, in welche die meiſten Engländer nach dem Tode kommen. Man hat mir vergönnt, die erſtere Stadt zu ſehen und auch zu durchwandeln. Die Mitte derſelben iſt da, wo in London die Verſammlung der Kaufleute, die man Exchange nennt, gehalten wird; und hat die Vorſteher zu Bewohnern. Oberhalb dieſer Mitte iſt der Morgen, unterhalb derſelben der Abend, auf der rechten Seite der Mittag, und auf der linken Seite die Mitternacht. In der Morgengegend wohnen die, welche vor andern ein Leben der thätigen Liebe geführt haben, und es giebt daſelbſt prächtige Paläſte. In der Mittagsgegend wohnen die Weiſen, bey denen es mehrere glänzende Werke giebt; in der Mitternachtsgegend die, welche vor den Uebrigen die Freyheit zu reden und zu ſchreiben geliebt haben; und in der Abendgegend die, welche die Rechtfertigung durch den bloßen Glauben ausbieten. Zur Rechten in dieſer Gegend iſt ein Eingang in die Stadt und auch ein Ausgang aus ihr, wo diejenigen herausgelaſſen werden, welche ſchlecht leben. Die Presbyter, die ſich im Abend befinden, und jenen bloßen Glauben lehren, wagen es nicht, durch die großen Gaſſen, ſondern nur durch die engern Gäßchen in die Stadt einzugehen, weil in der Stadt ſelbſt keine andern Einwohner gelitten werden, als die ſich im Glauben der thätigen Liebe befinden. Ich habe Einige über die Prediger vom Abend klagen hören, daß ſie ihre Predigten mit ſolcher Kunſt und Beredſamkeit ausſchmü-

cken und die Jenen unbekannte Rechtfertigung durch den bloßen Glauben ſo verhüllen, daß Jene nicht wiſſen, ob ſie das Gute thun ſollen oder nicht. Sie predigen den Glauben als ein inwendiges Gutes, und trennen dieſes von dem Guten der thätigen Liebe, welches ſie das verdienſtliche und ſonach Gott mißfällige Gute nennen. Allein wenn die Bewohner der Morgen- und Mittagsgegend der Stadt dergleichen Predigten hören, ſo verlaſſen ſie die Tempel, und die Prediger werden dann von ihrem Prieſteramte abgeſetzt.

810. (789.)

In der Folge habe ich mehrere Urſachen gehört, warum jene Prediger vom Prieſteramte abgeſetzt werden. Die Haupturſache iſt, wie man mir geſagt hat, daß ſie ihre Predigten nicht aus dem Worte und ſo aus dem Geiſte Gottes, ſondern aus ihrem Vernunftlichte und ſo aus dem eigenen Geiſte verfertigen. Sie nehmen zwar die Eingänge gleichſam als Vorſpiele aus dem Worte; allein ſie berühren ſie nur mit den Lippen und verlaſſen ſie als etwas Unſchmackhaftes, und wählen geſchwind etwas Schmackhaftes aus der eigenen Einſicht, das ſie als eine Leckerey in dem Munde und auf der Zunge herumdrehen und ſo lehren. Daher iſt, wie man mir weiter geſagt hat, in ihren Predigten eben ſo wenig Geiſtiges als in den Geſängen der Singvögel enthalten. Sie ſind mit Allegorien ausgeſchmückt, welche den ſchön gekräuſelten und mit Gerſtenmehl gepuderten Perücken auf einem kahlen Kopfe gleichen. Man verglich das Myſtiſche ihrer Predigten von der Rechtfertigung durch den bloßen Glauben mit den Wachteln, die vom Meere her über das Lager der Kinder Iſrael getrieben wurden, und woran

woran mehrere Tauſend ſtarben, 4 B. Moſ. Kap. XI, das Theologiſche von der thätigen Liebe und dem Glauben zuſammen aber mit dem Manna vom Himmel. Auch hörte ich einſt ihre Presbyter von dem bloßen Glauben mit einander ſprechen, und ſah ein gewiſſes von ihnen geformtes Bild, das ihren bloßen Glauben vorſtellte. Es erſchien in ihrem Lichte, welches ein Werk der Phantaſie war, wie ein großer Rieſe, dann aber, als das Licht vom Himmel einfiel, oben wie ein Ungeheuer und unten wie eine Schlange. Als ſie dieſes erblickten, gingen ſie davon, und die Dabeyſtehenden warfen es in einen See.

811. (790.)

Die zweyte große Stadt, die man ebenfalls London nennt, liegt nicht in der chriſtlichen Mitte, ſondern abwärts von ihr gegen Mitternacht. In ſie kommen diejenigen nach dem Tode, die im Innern böſe ſind. Und in ihrer Mitte iſt ein offener Zugang zur Hölle, von der ſie auch abwechſelnd verſchlungen werden.

812. (791.)

Ich habe von denen, die ſich aus England in der geiſtigen Welt befinden, vernommen, daß ſie eine zwiefache Theologie, die eine aus der Lehre ihres Glaubens und die andere aus der Lehre der thätigen Liebe haben. Aus der Lehre des Glaubens haben ſie die, welche in das Prieſterthum eingeweiht werden, und aus der Lehre der thätigen Liebe mehrere von den Laien und beſonders die, welche ſich in Schottland und an deſſen Gränzen aufhalten. Mit dieſen ſcheuen ſich die Anhänger des bloßen Glaubens einen Streit anzuheben

ben, weil ſie mit ihnen ſowohl aus dem Worte als aus der Vernunft fechten. Jene Lehre der thätigen Liebe iſt in dem Gebete, welches jeden Sonntag in den Tempeln denjenigen vorgeleſen wird, die das Sakrament des Abendmahls feyern, enthalten. Denn in ihm wird offenbar geſagt, daß, wenn ſie nicht in der thätigen Liebe ſind und das Böſe nicht als Sünde fliehen, ſie ſich in die ewige Verdammniß ſtürzen, und, wenn ſie demohngeachtet zur Heiligen Communion herzu träten, der Teufel in ſie wie in den Judas fahren würde.

Von den Deutſchen in der geiſtigen Welt.

813. (792.)

Es iſt bekannt, daß die Einwohner eines in mehrere Provinzen zertheilten Reichs nicht einen gleichen Genius haben, ſondern unter einander im Beſondern ſo verſchieden ſind, wie im Allgemeinen die Bewohner der Klima's auf dem Erdkreiſe, unter denen aber, die unter einem Könige und daher unter einem beſtimmten Geſetze ſtehen, ein gemeinſchaftlicher Genius herrſcht. Was Deutſchland anbetrift, ſo iſt es im Vergleich mit den umherliegenden Reichen in mehrere Gebiete abgetheilt. Es giebt in ihm eine kaiſerliche Herrſchaft, deren allgemeinen Aufſicht Alle unterworfen ſind; in jedem Gebiet aber hat der Fürſt ein oberherrliches Recht im Beſondern. Denn es giebt daſelbſt größere und kleinere Herzogthümer, und jeder iſt in dem ſeinigen gleichſam Monarch. Auch iſt außerdem die Religion in ihm getheilt, und es giebt in einigen Herzogthümern ſogenannte Evangeliſche, in andern Reformirte und in noch andern Päbſtliche. Bey dieſer

ſer Verſchiedenheit der Regierungen und zugleich der Religionen können die Deutſchen in Anſehung der Gemüther, der Neigungen und des Lebens aus dem, was ich in der geiſtigen Welt geſehen habe, weit ſchwerer beſchrieben werden, als die Völkerſchaften und Völker anderwärts. Weil aber gleichwohl überall unter den Völkern von einerley Sprache ein gemeinſchaftlicher Genius herrſcht, ſo läßt er ſich aus den in ein Ganzes vereinigten Ideen einigermaßen wahrnehmen und beſchreiben.

814. (793.)

Da die Deutſchen in jedem Herzogthume unter einer oberherrlichen Regierung im Beſondern ſtehen, ſo haben ſie nicht, wie die Batavier und Britten, die Freyheit zu reden und zu ſchreiben. Und weil die Freyheit zu reden und zu ſchreiben eingeſchränkt iſt, ſo wird auch die Freyheit zu denken, das iſt, die Dinge in ihrem Umfange zu durchſchauen in Einſchränkung gehalten. Denn es verhält ſich wie mit der ringsumher eingeſchloſſenen Ciſterne eines Brunnens, worin ſich das Waſſer bis zum Ausfluß der Ader erhebt, und daher die Ader ſelbſt nicht mehr ſpringt; das Denken gleicht der Ader, und die Rede daher der Ciſterne. Mit einem Wort, der Einfluß richtet ſich nach dem Ausfluß, und eben ſo verhält ſich der höhere Verſtand zu der Freyheit, die Gedanken zu ſagen und vorzulegen. Daher widmet ſich jene edle Völkerſchaft wenig den Gegenſtänden der Urtheilskraft, ſondern den Gegenſtänden des Gedächtniſſes. Und ebendies iſt die Urſache, warum ſie beſonders der Literargeſchichte ergeben iſt, in ihren Büchern auf die Männer, die in ihr Ruf und Gelehrſamkeit haben, baut, ihre Ausſprüche in Menge anführt und irgend einem beypflich-

tet. Dieſer Zuſtand derſelben wird in der geiſtigen Welt unter einem Manne vorgeſtellt, welcher Bücher unter dem Arme trägt, dann, wenn Jemand über einen Gegenſtand der Urtheilskraft ſtreitet, ſpricht: ich will dir die Antwort geben, und ſogleich ein Buch unter dem Arme hervorlangt und vorlieſt.

815. (794.)

Eben dieſer Zuſtand derſelben hat mehrere und unter ihnen die Folge, daß ſie das Geiſtige der Kirche, ſo wie es in das Gedächtniß geſchrieben iſt, in ihm aufbehält, und es ſelten in den höhern Verſtand erhebt, ſondern blos in den niedern Verſtand einführt und aus ihm über jenes vernünftelt. Es iſt alſo bey ihr ganz anders als bey den freyen Nationen. Dieſe ſind in Hinſicht auf das Geiſtige der Kirche, das man das Theologiſche nennt, wie die Adler, die ſich zu jeder Höhe emporſchwingen, die Nationen aber, die nicht frey ſind, wie die Schwäne auf dem Fluße. Auch ſind die freyen Nationen wie die größern Hirſche mit hohen Geweihen, welche in voller Freyheit die Felder, Haine und Wälder durchſtreifen, die Nationen aber, die nicht frey ſind, wie die Hirſche, die zum Dienſte des Fürſten in den Thiergärten aufbehalten werden. Nicht minder ſind die Völker der Freyheit wie die fliegenden Pferde, die von den Alten Pegaſus genennt wurden, und nicht nur über die Meere, ſondern auch über die ſogenannten Parnaſſiſchen Hügel und die Muſäen unter ihnen fliegen, die Völker aber, die nicht freygelaſſen ſind, wie die edlen ſchön geſattelten Pferde in den Ställen der Könige. Dieſem gleichen die Verſchiedenheiten der Urtheile in den myſtiſchen Dingen der Theologie. Die geiſtlichen ſchreiben dort, wenn ſie Schüler ſind, die Sätze aus dem Munde der Lehrer

rer in den Lyceen nach, und verwahren ſie wie Beglaubigungen der Gelehrſamkeit. Und ſind ſie zum Prieſteramte eingeweiht oder zu Lectoren in den Gymnaſien beſtellt worden, ſo ſchöpfen ſie ihre canoniſchen Vorträge, die dieſe von den Kathedern, jene von den Kanzeln halten, meiſtens aus den Heften, von denen erſt vorher geredet wurde. Die Prieſter, die nicht nach der Orthodoxie lehren, predigen allgemein den Heiligen Geiſt und ſeine wunderbaren Wirkungen und Erweckungen der Heiligkeit in den Herzen. Diejenigen, die nach der heutigen Orthodoxie von dem Glauben lehren, erſcheinen den Engeln wie mit einem aus Eichblättern geflochtenen Kranze geziert. Diejenigen aber, die nach dem Worte von der thätigen Liebe und ihren Werken lehren, wie mit einem aus wohlriechenden Lorbeerblättern gewundenen Kranze geſchmückt. Die Evangeliſchen endlich ſehen dort bey ihren Streitigkeiten mit den Reformirten über die Wahrheiten aus, als wenn ſie die Kleider zerriſſen, weil die Kleider die Wahrheiten bedeuten.

816. (795.)

Ich fragte, wo man die Hamburger in der geiſtigen Welt anträfe, und man ſagte, daß ſie nirgends in eine Geſellſchaft, und noch weniger in eine Stadt vereinigt erſchienen, ſondern umher zerſtreut und unter die Deutſchen in den mancherley Gegenden gemiſcht wären. Auf die Frage nach der Urſache führte man an, daß ſie in den anhaltenden Auskunftſchaftungen und gleichſam Wanderungen ihrer Geiſter außerhalb ihrer Stadt und den wenigen innerhalb derſelben liege. Denn wie der Zuſtand des Geiſtes des Menſchen in der natürlichen Welt beſchaffen iſt, ſo iſt auch der Zuſtand deſſelben in der geiſtigen Welt beſchaffen, weil

der Geiſt (Mens) des Menſchen ſein Geiſt, (Spiritus) oder der nachgeborne, nach ſeinem Abſcheiden aus dem materiellen Körper lebende Menſch iſt.

Von den Päbſtlichen in der geiſtigen Welt.

817. (796.)

Die Päbſtlichen erſcheinen in der geiſtigen Welt um die Proteſtanten herum und unter ihnen, und ſind durch Zwiſchenräume getrennt, über die ſie nicht hinübergehen dürfen. Gleichwohl verſchaffen ſich die Mönche durch heimliche Künſte einen Zugang, und ſenden auch auf unbekannten Fußſteigen Kundſchafter zur Verführung aus. Allein man ſpührt ihnen nach, und ſchickt ſie nach der Beſtrafung entweder zu den Ihrigen zurück, oder wirft ſie hinunter.

818. (797.)

Nach dem letzten Gerichte, welches in der geiſtigen Welt im Jahr 1757. gehalten worden iſt, iſt der Zuſtand Aller, und mithin auch der Zuſtand Jener ſo verändert worden, daß es nicht erlaubt iſt, ſich wie vorher in Verſammlungen zu vereinigen, ſondern für jede Liebe, für die gute ſowohl als für die böſe, Wege angelegt worden ſind, welche Diejenigen, die aus der Welt anlanden, ſogleich betreten und bis zu den Geſellſchaften fortwandeln, die ihrer Liebe correſpondiren. So werden die Böſen zu den Geſellſchaften, die in der Hölle, und die Guten zu den Geſellſchaften gebracht, die in dem Himmel ſind; und man hat dieſe Vorſicht deshalb getroffen, damit ſie ſich nicht wie vorher künſtliche Himmel bilden. Dergleichen

chen Geſellſchaften ſind in der Geiſterwelt, die ſich in der Mitte zwiſchen dem Himmel und der Hölle befindet, von vielfacher Art. Denn es giebt ihrer eben ſo viele, als es Gattungen und Arten der Affectionen der Liebe zum Guten und zum Böſen giebt. Und ſie ſtehen unterdeſſen, ehe ſie entweder in den Himmel erhoben oder in die Hölle geworfen werden, mit den Menſchen der Welt in einer geiſtigen Verbindung, weil auch dieſe ſich in der Mitte zwiſchen dem Himmel und der Hölle befinden.

819. (798.)

Die Päbſtlichen halten in der mittägigen Gegend nach dem Morgen zu einen gewiſſen Rath, wo ihre Häupter zuſammen kommen, und ſich über mancherley ihre Religion betreffende Dinge, beſonders über die Art berathſchlagen, auf welche ſie den gemeinen Haufen im blinden Gehorſam halten und ihre Herrſchaft erweitern müſſen. Man läßt aber Niemanden in ihm zu, der in der Welt Pabſt geweſen iſt, weil ſich von ſeiner Anmaſſung der Gewalt des Herrn in der Welt in ſeinem Gemüthe eine Art von göttlichem Anſehn feſtgeſetzt hat. Auch wird wegen der übergroßen Erhabenheit keinem Cardinale der Zutritt zu jenem Rathe verſtattet. Doch verſammeln ſich dieſe in einem geräumigen Zimmer unter Jenen, werden aber nach einem Aufenthalte von etlichen Tagen weggebracht, wohin, iſt mir nicht vergönnt worden zu erfahren. Nicht minder giebt es eine andere Zuſammenkunft in der mittägigen Gegend nach dem Abend zu. Das Geſchäft daſelbſt beſteht in der Einführung des leichtgläubigen gemeinen Haufens in den Himmel. Man errichtet dort mehrere Geſellſchaften um ſich her, die ſich mit dem mancherley äußern Angenehmen be-

ſchäftigen. In einigen giebt es Reihen, in andern muſikaliſche Harmonien; in einigen Proceßionen, in andern Theater und Schauſpiele; in einigen ſtellt man vermittelſt der Phantaſien mancherley Arten von Pracht auf, in andern treibt man blos Gauckeleyen und ſcherzhafte Poſſen; in noch andern hält man freundſchaſtliche Geſpräche, hier über Religionsſachen, dort über bürgerliche Dinge, und anderwärts auch über Dinge der Ueppigkeit, und ſo weiter. Wie der Hang zum Vergnügen bey Jedem von den Leichtgläubigen beſchaffen iſt, ſo führt man ihn in eine dieſer Geſellſchaften, und nennt ſie den Himmel. Sie werden aber alle, wenn ſie den einen oder den andern Tag daſelbſt geweſen, vom Ueberdruß befallen und entfernen ſich, weil jenes Angenehme ein äußeres und kein inneres iſt. Auch werden auf dieſe Art Mehrere von den Albernheiten des Glaubens von der Gewalt der Einlaſſung in den Himmel abwendig gemacht. Was endlich ihren Gottesdienſt ins Beſondere anbetrift, ſo iſt er ihrem Gottesdienſte in der Welt beynahe gleich. Er beſteht eben ſo in den Meſſen, die man nicht in der gemeinen Geiſterſprache, ſondern in einer Sprache hält, welche aus tiefſchallenden Wörtern zuſammengeſchmiedet iſt, die zwar eine äußere Heiligkeit und eine Furcht erregen, aber durchaus nicht verſtanden werden.

820. (799.)

Jeder, der von der Erde in die geiſtige Welt kommt, wird anfänglich bey dem Glaubensbekenntniſſe und der Religion ſeines Vaterlands erhalten; eben ſo iſt es auch bey den Päbſtlichen. Sie haben daher beſtändig Jemanden zum Vorgeſetzten, der den Pabſt vorſtellt und auf eben die Art, wie in der Welt,

verehrt

verehrt wird. Selten aber wird Einer, der in der Welt Pabſt geweſen iſt, nach dem Hingange aus derſelben über ſie geſetzt. Doch iſt dies mit Jenem, der vor 30 und 40 Jahren das päbſtliche Amt verwaltet hat, geſchehen, weil Er in ſeinem Herzen die Meinung gehabt hat, daß das Wort heiliger ſey, als man glaubt, und daß der Herr verehrt werden müſſe. Man vergönnte mir mit ihm zu ſprechen, und er ſagte, daß er den alleinigen Herrn anbete, weil Er der Gott ſey, dem, Seinen eigenen Worten Matth. Kap. XXVIII. v. 18. zufolge, alle Gewalt im Himmel und auf Erden zukomme, daß die Anrufungen der Heiligen Gauckelſpiele ſeyen, und daß er in der Welt die Abſicht, jene Kirche zu erneuern, gehabt, es aber aus den Urſachen, die er mir anführte, nicht vermocht habe. Auch ſah ich ihn, als die große mitternächtliche Stadt, worin die Päbſtlichen und zugleich die Reformirten ſich befanden, am Tage des letzten Gerichts zerſtöhrt wurde, in einer Sänfte heraustragen und an einen ſichern Ort bringen. An den Seiten der großen Geſellſchaft, in der er den Pabſt vorſtellt, ſind Gymnaſien errichtet, in welche ſich diejenigen begeben, die an einem Religionszweifel hängen. Es giebt daſelbſt bekehrte Mönche, die jene von Gott dem Seligmacher Chriſtus und auch von der Heiligkeit des Worts unterrichten und es ihrer Willkühr überlaſſen, ob ſie ihre Gemüther von den Heiligmachungen, welche in die Römiſchkatholiſche Kirche eingeführt worden ſind, abkehren wollen. Die, welche den Unterricht annehmen, werden in eine ausgebreitete Geſellſchaft, wo ſich diejenigen befinden, die den Dienſt des Pabſts und der Heiligen verlaſſen haben, eingeführt, und es iſt ihnen, wenn ſie in dieſelbe kommen, wie denen, die von einem tiefen Schlafe zum Wachen erweckt ſind, oder wie denen, die aus dem Unangenehmen des tief-

ſten Winters in die Annehmlichkeiten des erſten Frühlings übergeben, oder wie dem Schiffer, wenn er den Hafen berührt. Sie werden darauf von denen, die ſich dort befinden, zu Gaſtmälern geladen, und man giebt ihnen edlen Wein aus chryſtallnen Bechern zu trinken. Auch habe ich gehört, daß die Engel vom Himmel eine Schaale zum Gaſte herablaſſen, worauf Manna von der nämlichen Geſtalt und von dem nämlichen Geſchmacke iſt, von welchem das in das Lager der Kinder Jſraels in der Wüſte gefallene Manna war. Dieſe Schaale wird bey den Mitgäſten herumgegeben, und man ertheilt Jedem die Freyheit, davon zu koſten.

821. (800.)

Die Anhänger der katholiſchen Religion, welche bemerken, daß ſie nach dem Tode leben, und in der vorigen Welt mehr an Gott als an das Pabſtthum gedacht und mit einfältigen Herzen die Werke der thätigen Liebe gethan haben, werden alle nach dem Unterrichte, daß der Herr, der Seligmacher der Welt, Selbſt hier regiere, mit Leichtigkeit von dem Aberglauben jener Religion abgeführt. Der Uebergang vom Pabſtthum zum Chriſtenthum iſt ihnen ſo leicht, als der Eintritt in den Tempel bey geöfneten Thüren, oder als der Uebergang durch die Trabanten, die in den Vorhöfen ſtehen, in den Hof, wenn der König es befiehlt, oder als die Erhebung des Geſichts und des Blicks zum Himmel, wenn man Stimmen aus ihm hört. Umgekehrt aber iſt es eben ſo ſchwer, diejenigen, die in dem Laufe ihres Lebens in der Welt nie, oder doch ſelten an Gott gedacht, und jenen Gottesdienſt blos wegen ſeiner Feyerlichkeiten geliebt haben, von dem Aberglauben jener Reli-

Religion abzubringen, als es ſchwer iſt, durch die verſchloſſenen Thüren in den Tempel einzutreten, oder durch die Trabanten in den Vorhöfen in den Hof überzugehen, wenn der König es verbietet, und als es der Schlange unter dem Kraute ſchwer iſt, die Augen zum Himmel zu erheben. Es iſt wunderbar, daß Keiner von denen, welche von jener katholiſchen Religion in der geiſtigen Welt anlanden, daſelbſt den Himmel ſieht, wo die Engel ſind; es befindet ſich wie eine dunkle Wolke über ihm, die das Geſicht begränzt. Sobald aber irgend ein Bekehrter zu den Bekehrten kommt, ſo öfnet ſich der Himmel, und ſie ſehen zuweilen die Engel daſelbſt in weiſſen Kleidern, zu denen ſie auch nach vollbrachter Zeit der Vorbereitung erhoben werden.

Von den Heiligen der Päbſtlichen in der geiſtigen Welt.

822. (801.)

Es iſt bekannt, daß dem Menſchen von den Aeltern das Böſe angeboren oder angeerbt iſt, aber Wenigen bekannt, worin es in ſeiner Völligkeit wohne. Es wohnt in der Liebe, die Güter aller Andern zu beſitzen und in der Liebe zu herrſchen. Denn dieſe letztere Liebe iſt ſo beſchaffen, daß ſie in eben dem Maß, in welchem ihr die Zügel gelaſſen werden, und zwar ſo weit hervorbricht, daß ſie vor Begierde brennt, über Alle zu herrſchen, und zuletzt als ein Gott angerufen und verehrt zu werden verlangt. Sie iſt die Schlange, von welcher Eva und Adam betrogen wurden. Denn ſie ſagte zum Weibe: „Gott weiß, daß“ „eure Augen an dem Tage, an welchem ihr von der“

„Frucht jenes Baumes eſſen werdet, werden geöfnet“ „werden und ihr dann wie Gott ſeyn werdet.“ 1 B. Moſ. Kap. III. v. 4. 5. In welchem Maß ſich alſo der Menſch bey nachgelaſſenen Zügeln in dieſe Liebe ſtürzt, in eben dem Maß kehrt er ſich von Gott weg und zu ſich hin, und wird ein Anbeter ſeines Ichs. Er kann alsdenn Gott mit warmen Herzen aus Liebe zu Sich, aber mit kalten Herzen aus Verachtung Gottes anrufen. Auch kann das Göttliche der Kirche dann zu Mitteln dienen; weil aber die Herrſchaft der Entzweck iſt, ſo liegen die Mittel nicht mehr am Herzen, als in ſoweit ſie dazu dienen. Ein Solcher iſt, wenn er zu den höchſten Ehren erhoben wird, ſich in ſeinem Bilde wie der Atlas, der die Erdkugel auf ſeinen Schultern trägt, und wie Phöbus, der die Sonne mit ſeinen Pferden um die Welt herumführt.

823. (802.)

Da der Menſch dem Erbe nach dieſe Beſchaffenheit hat, ſo werden daher alle diejenigen, welche durch päbſtliche Bullen heilig gemacht worden ſind, in der geiſtigen Welt von den Augen der Andern entfernt und verborgen, und man benimmt ihnen alle Verbindung mit ihren Verehrern, damit nicht bey ihnen jene ſchändlichſte Wurzel des Böſen hervorgetrieben, und ſie nicht in phantaſtiſche Rasereyen, dergleichen es bey den Dämonen giebt, geſtürzt werden mögen. Denn in ſolche Rasereyen fallen die, welche bey ihrem Leben in der Welt emſig darnach ſtreben, daß ſie nach dem Tode zu Heiligen gemacht und angerufen werden.

824. (803.)

Viele aus dem päbſtlichen Volke, beſonders die Mönche, fragen, wenn ſie in die geiſtige Welt ankom-

kommen, nach den Heiligen und vorzüglich nach dem Heiligen ihres Ordens, finden ſie aber nicht. Sie wundern ſich darüber, werden aber nachher unterrichtet, daß ſie entweder unter die Bewohner des Himmels oder unter die Bewohner der untern Erde gemiſcht ſind, daß ſie nirgends etwas von ihrer Verehrung und Anrufung wiſſen, und daß die, welche davon wiſſen und angerufen werden wollen, in Raſereyen fallen und aberwitzig reden. Die Verehrung der Heiligen iſt im Himmel ein ſolcher Gräuel, daß man, wenn man davon hört, erſchrickt, weil die Verehrung dem Herrn in eben dem Grade entzogen wird, in welchem ſie irgend einem Menſchen gewidmet wird. Denn er kann auf dieſe Art nicht allein verehrt werden; und wird der Herr nicht allein verehrt, ſo erwächſt daraus eine Verſchiedenheit, welche die Gemeinſchaft und die aus ihr flieſſende Glückſeligkeit des Lebens aufhebt. Um zu wiſſen, wie die Heiligen der Päbſtlichen beſchaffen ſeyen, damit ich es bekannt machen könnte, wurden von der untern Erde bis auf Hundert hervorgeführt, die von ihrer Heiligmachung wußten. Sie ſtiegen hinter dem Rücken, und zum Theil vor dem Geſichte hinan, und ich ſprach mit Einem von ihnen, den ſie für den Xaver ausgaben. Er war bey der Unterredung mit mir wie aberwitzig, konnte aber doch erzählen, daß er an ſeinem Orte, wo er nebſt Andern eingeſchloſſen ſey, nicht aberwitzig ſey, ſondern es werde, ſo oft er denke, daß er ein Heiliger ſey, und ſo oft er angerufen werden wolle. Ein ähnliches Gemurmele vernahm ich von denen, die im Rücken waren. Anders aber verhält es ſich mit den ſogenannten Heiligen im Himmel. Dieſe wiſſen von dem, was auf Erden geſchieht, gar nichts, und man erlaubt ihnen auch nicht, mit Jemanden von dem päbſtlichen Volke, der ſich in jenem Aberglauben befindet, zu ſprechen, damit nicht etwa

bey ihnen eine Idee von dieſer Sache Eingang finde.

825. (804.)

Jeder kann aus dieſem Zuſtande derſelben ſchlieſſen, daß ihre Anrufungen bloße Gauckelſpiele ſind. Und ich kann noch außerdem verſichern, daß ſie ihre Anrufungen auf Erden eben ſo wenig hören, als ihre Bilder an den Straßen, eben ſo wenig, als die Wände des Tempels, und eben ſo wenig, als die Vögel, die auf den Thürmen niſten. Ihre Diener ſagen in der Welt, daß die Heiligen zugleich mit dem Herrn Jeſus Chriſtus im Himmel regieren. Allein dies iſt eine Erdichtung und Erfindung. Sie regieren mit dem Herrn eben ſo wenig als der Stallknecht mit dem Könige, als der Thürſteher mit dem Magnaten, und als der Läufer mit dem Primaten. Denn Johannes der Täufer hat vom Herrn geſagt, „daß er nicht“ „werth ſey, Seinen Schuhriemen aufzulöſen,“ Marc. Kap. I. v. 7. Joh. Kap. I. v. 27. Wie alſo Jene, die ſo beſchaffen ſind?

826. (805.)

Zuweilen erſcheint den Pariſern, die ſich in der geiſtigen Welt in einer Geſellſchaft befinden, ein gewiſſes Weib von mittler Länge in einer glänzenden Kleidung und mit dem Geſichte einer Heiligen, und giebt ſich für Genoveva aus. Sobald aber Einige ſie anzubeten beginnen, wird ſogleich ihr Geſicht und ihr Kleid verändert; ſie wird wie ein gemeines Weib, tadelt Jene, daß ſie ein Weib, welches bey ſeinen Genoſſinnen in keiner größern Achtung als eine Magd ſtehe, anbeten wollen, und wundert ſich, daß die

Men-

Menſchen in der Welt durch dergleichen Narrenspoſſen berückt werden.

827. (806.)

Noch will ich dieſe beſondere Merkwürdigkeit beyfügen. Einſt ging Maria, die Mutter des Herrn, vorüber, und erſchien über dem Kopfe in weißer Kleidung, wo ſie ſich ein wenig verweilte und ſagte, daß ſie die Mutter des Herrn geweſen, und er zwar von ihr geboren worden ſey, dann aber, als er Gott geworden ſey, alle Menſchheit von ihr abgelegt habe. Sie bete Ihn daher jetzt als ihren Gott an, und wolle nicht, daß Ihn Jemand für ihren Sohn erkenne, weil in Ihm die Gottheit ſey.

Von den Muhammedanern in der geiſtigen Welt.

828. (807.)

Die Muhammedaner erſcheinen in der geiſtigen Welt hinter den Päbſtlichen im Abend und machen gleichſam einen Umkreis aus. Sie erſcheinen aber deswegen zunächſt hinter den Chriſten, weil ſie unſern Herrn für den gröſten Propheten, für den Weiſeſten unter Allen, der in die Welt geſandt worden iſt, die Menſchen zu lehren, und auch für den Sohn Gottes anerkennen. Jeder wohnt in jener Welt in einer Entfernung von der Mitte, wo die Chriſten ſind, nach Maßgabe des Bekenntniſſes des Herrn und des Einigen Gottes. Denn dieſes verbindet die Gemüther mit dem Himmel und macht die Entfernung vom Morgen, über welchem der Herr iſt, aus.

829. (808.)

Da die Religion ihren Siz in dem Oberſten beym Menſchen hat, und ſein Unteres vom Oberſten her lebt und leuchtet, und da Muhammed zugleich mit der Religion ſich in den Gemüthern bey Jenen befindet; ſo wird deswegen beſtändig ein Muhammed in ihren Anblick, und zwar unterhalb der chriſtlichen Mitte geſtellt, damit ſie ihre Geſichter nach dem Morgen, über welchem der Herr iſt, zu kehren mögen. Es iſt nicht der wirkliche Muhammed, der den Koran geſchrieben hat, ſondern ein anderer, der ſein Amt verwaltet. Auch iſt es nicht immer derſelbe, ſondern man wechſelt ab. Einſt war es Einer aus Sachſen, der von den Algierern gefangen und ein Muhammedaner geworden war; und er wurde, da er ebenfalls ein Chriſt geweſen war, einigemal gedrungen, mit Jenen vom Herrn, nicht als einem Sohne Josephs, ſondern als einem Sohne Gottes Selbſt zu reden. Auf dieſen Muhammed folgten nachher andere. An dem Orte aber, wo dieſer ſcheinbare Muhammed ſeinen Siz hat, erſcheint ein Feuer wie von einer kleinen Fackel, damit er bemerkt werde. Allein dieſes Feuer iſt keinen Andern als den Muhammedanern ſichtbar.

830. (809.)

Muhammed ſelbſt, der den Koran geſchrieben hat, erſcheint gegenwärtig nicht. Er war, wie mir geſagt wurde, in den erſten Zeiten Vorſteher bey Jenen. Weil er aber über Alles, was zu ihrer Religion gehört, gleich einem Gott gebieten wollte, ſo wurde er aus ſeinem Sitze, den er unter den Päbſtlichen hatte, vertrieben und an der rechten Seite neben dem Mittag hinunterverſezt. Einſt wurde eine Muhammedaniſche

Geſellſchaft von Uebelgeſinnten aufgewiegelt, den Muhammed für Gott anzuerkennen. Um den Aufſtand zu dämpfen, wurde Muhammed von der untern Erde heraufgebracht und gezeigt, wo auch ich ihn ſah. Er ſah aus wie die körperlichen Geiſter, die keine innere Wahrnehmung haben. Sein Geſicht fiel in das Schwärzliche, und ich hörte ihn folgende Worte ſagen: Ich bin euer Muhammed; worauf er, wie es ſchien, verſank.

831. (810.)

Die Muhammedaner ſind den Chriſten hauptſächlich wegen des Glaubens an drey göttliche Perſonen, und daher wegen der Verehrung dreyer Götter und eben ſo vieler Schöpfer, den Römiſchkatholiſchen aber noch überdieß wegen der Kniebeugungen vor den Bildern feind. Sie nennen daher Dieſe Abgötter und Jene Fanatiker, und ſagen, daß ſie Gott zu einem Dreyköpfichten machen, und Einen ausſprechen und Drey murmeln; daß ſie folglich die Allmacht zerſchneiden und aus einer und eines Einigen drey machen; und daß ſie ſonach Faunen mit drey Hörnern, für jeden Gott einen und zugleich drey für einen, gleichen, und ſo beten, ſo ſingen und ſo von den Kanzeln ſchreyen.

832. (811.)

Die Muhammedaner haben wie alle Völkerſchaften, welche einen einigen Gott anerkennen, die Gerechtigkeit lieben und das Gute aus Religion thun, ihren Himmel, jedoch außerhalb dem chriſtlichen. Der Muhammedaniſche Himmel aber iſt in zwey abgetheilt. In dem Untern leben ſie auf eine ehrbare Art mit meh-

rern

vern Weibern, werden aber von da nicht anders in den Obern Himmel erhoben, als wenn ſie die Kebsweiber entlaſſen, und unſern Herrn Seligmacher und zugleich Seine Herrſchaft über den Himmel und die Hölle anerkennen. Ich habe gehört, daß es ihnen unmöglich ſey, Gott den Vater und unſern Herrn als einen zu denken, aber möglich ſey zu glauben, daß er über die Himmel und die Höllen herrſche, weil er ein Sohn Gottes des Vaters ſey. Dies iſt bey ihnen der Glaube, vermöge deſſen ihnen vom Herrn die Erhebung in den obern Himmel gewährt wird.

833. (812.)

Es kann denen, die ſich eine göttliche Vorſehung denken und zugleich glauben, daß Niemand ſelig werden kann, als wer als Chriſt geboren iſt, zum Anſtoß gereichen, daß die Muhammedaniſche Religion von mehrern Reichen aufgenommen worden iſt, als die Chriſtliche. Allein die Muhammedaniſche Religion gereicht denen zu keinem Anſtoß, welche alles für ein Werk der göttlichen Vorſehung halten. Dieſe forſchen nach, worin der Grund liege, und ſie finden ihn. Er liegt nämlich darin, daß die Muhammedaniſche Religion den Herrn für den gröſten Propheten, für den Weiſeſten unter Allen und auch für einen Sohn Gottes erkennt. Weil aber die Muhammedaner blos den Koran zu ihrem Religionsbuch gemacht haben, und daher Muhammed, der es geſchrieben hat, in ihren Gedanken haftet und von ihnen einigermaßen verehrt wird, ſo denken ſie daher wenig an unſern Herrn. Um völlig zu wiſſen, daß jene Religion durch die göttliche Vorſehung des Herrn zu Vertilgung der Abgöttereyen mehrerer Völkerſchaften erweckt worden iſt, ſoll davon in einer gewiſſen Ordnung, und

zwar

zwar zuerſt von dem Urſprunge der Abgöttereyen geredet werden. Vor dieſer Religion hatte ſich der Götzendienſt über die meiſten Reiche des Erdkreiſes verbreitet, weil die Kirchen vor der Ankunft des Herrn alle vorſtellende Kirchen waren. Von eben dieſer Beſchaffenheit war die Iſraelitiſche Kirche, wo die Stiftshütte, die Kleider Aarons, die Opfer, das Ganze des Jeruſalemiſchen Tempels und ſelbſt die Satzungen etwas Vorſtellendes waren. Auch hatten die Alten die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen, die gleichfalls eine Wiſſenſchaft der Darſtellungen und die Wiſſenſchaft der Wiſſenſchaften ſelbſt iſt, beſonders aber von den Aegyptern ausgebildet wurde, und ihre Hieroglyphen zur Folge hatte. Aus dieſer Wiſſenſchaft wußten ſie, was die Thiere von aller Art, was die Bäume von aller Art, was die Berge, Hügel, Flüſſe, Brunnen, und was die Sonne, der Mond und die Sterne bedeuteten. Auch hatten ſie vermittelſt dieſer Wiſſenſchaft eine Kenntniß des Geiſtigen, weil das, was vorgeſtellt wurde und den Stoff der geiſtigen Weisheit ausmacht, die die Engel im Himmel haben, die Quelle war. Da alſo ihr ganzer Gottesdienſt ein vorſtellender Gottesdienſt war und aus lauter Correſpondenzen beſtand, ſo hielten ſie deswegen den Gottesdienſt auf den Bergen und Hügeln und in den Hainen und Gärten, heiligten deswegen die Brunnen, machten ſich überdieß geſchnitzte Pferde, Ochſen, Kälber, Lämmer, ja Vögel, Fiſche und Schlangen, und ſtellten ſie neben den Tempeln, in den Vorhöfen derſelben und ſelbſt zu Hauſe in einer dem Geiſtigen der Kirche, dem ſie correſpondirten, oder das ſie vorſtellten und daher bedeuteten, angemeſſenen Ordnung auf. Als nach der Zeit die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen erloſch, ſo fieng die Nachkommenſchaft an, die geſchnitzten Bilder ſelbſt als

Heilig-

Heiligthümer an ſich zu verehren, ohne zu wiſſen, daß ihre Urältern nichts Heiliges, ſondern nur ſoviel in ihnen gefunden hatten, daß ſie nach den Correſponden-zen Heiligthümer vorſtellten. Hieraus erwuchſen die Abgöttereyen, welche ſo viele Reiche der Erde erfüll-ten. Um dieſe Abgöttereyen auszurotten geſchah es durch die göttliche Vorſehung des Herrn, daß eine neue, dem Genius der Morgenländer angemeſſene Religion begann, welche aus beyden Teſtamenten des Worts etwas enthielt und lehrte, daß der Herr in die Welt gekommen, und Er der gröſte Prophet, der Weiſeſte unter Allen und der Sohn Gottes ſey. Dies geſchah durch den Muhammed, nach welchem jene Religion genennt worden iſt. Hieraus erhellt, daß dieſe Religion durch die göttliche Vorſehung in der Abſicht erweckt und, wie geſagt wurde, dem Genius der Morgenländer angemeſſen worden iſt, daß ſie die Abgöttereyen ſo vieler Völkerſchaften vertilgen und ih-nen vor der Ankunſt in die geiſtige Welt nach dem Tode einige Kenntniß vom Herrn mittheilen ſollte. Eben dieſe Religion aber würde nicht von ſo vielen Reichen aufgenommen worden ſeyn und die Abgötte-reyen daſelbſt nicht haben ausrotten können, wenn ſie nicht den Ideen ihrer Gedanken gemäß eingerichtet, und beſonders die Vielweiberey auch aus der Urſache verſtattet worden wäre, weil ohne dieſe Erlaubniß die Morgenländer mehr als die Europäer für die ſchänd-lichen Ehebrüche entbrannt und verloren gegangen ſeyn würden.

834. (813.)

Mir wurde einſt wahrzunehmen vergönnt, wie die Wärme ihrer Liebe der Vielweiberey beſchaffen ſey. Ich ſprach mit Einem, der die Stelle des Muham-med

med vertrat. Dieſer Stadthalter ſchickte, nach einer Unterredung mit ihm in der Entfernung, einen elfenbeinernen Löffel und andere Sachen zum Zeichen, daß er von ihm komme, zu mir herüber. Zugleich wurde die Gemeinſchaft aus mehrern Oertern, die ſich durch die Wärme ihrer Liebe der Vielweiberey unterſchieden, eröfnet, und ich fühlte dieſe aus einigen Oertern wie die Wärme in den Bädern nach den Waſchungen; aus andern wie die Wärme in den Küchen, wo man Fleiſch kocht; aus noch andern wie die Wärme in den Garküchen, wo man ſtinkende Eßwaaren zum Verkauf ausſetzt; wiederum aus andern wie die Wärme in den Kellern bey den Apothekern, wo man Mandelmilch und dergleichen zubereitet; ferner aus einigen wie die Wärme in den Bordellen und Hurenhäuſern; und endlich aus andern wie die Wärme in den Läden, wo man Pelze, Häute und Schuhe verkauft. Auch enthielt dieſe Wärme etwas Faulartiges, Säuerliches und Brennendes von der Eiferſucht in ſich. In den chriſtlichen Himmeln hingegen iſt die Wärme dann, wenn man das Angenehme ihrer Liebe als Geruch fühlt, wohlriechend wie in den Gärten und Weinbergen, ferner wie in Roſenfluren, weiter hier wie in Gewürzläden, und dort wie in den Weinkeltern und Weinkellern. Daß aber das Angenehme der Liebe in der geiſtigen Welt öfters als ein Geruch gefühlt wird, iſt in meinen Merkwürdigkeiten hinter den Kapiteln hie und da gezeigt worden.

Von den Afrikanern in der geiſtigen Welt und auch etwas von den Heiden.

835. (814.)

Die Völkerſchaften, die von dem Herrn nichts wiſſen, erſcheinen in der geiſtigen Welt außerhalb denen, die von ihm wiſſen, ſo daß endlich diejenigen allein die letzten Umkreiſe ausmachen, welche durchaus Abgötter ſind, und die Sonne und den Mond in der vorigen Welt angebetet haben. Diejenigen aber, die den Einigen Gott anerkennen, und dergleichen Gebote, wie ſie in den Zehngeboten enthalten ſind, zu Geboten der Religion und daher des Lebens machen, haben eine unmittelbarere Gemeinſchaft mit den Chriſten in der Mitte. Denn die Gemeinſchaft wird auf dieſe Art nicht von den Muhammedanern und Päbſtlichen unterbrochen. Auch ſind die Völkerſchaften nach dem Genius und den Fähigkeiten, das Licht durch die Himmel vom Herrn aufzunehmen, abgeſondert. Denn es giebt unter ihnen Innerere und Aeußerere, welche Verſchiedenheit ſie theils vom Klima, theils von ihrem Stamme, theils von der Erziehung, und theils von der Religion her haben. Die Afrikaner ſind die Innerſten unter ihnen.

836. (815.)

Die, welche einen Einigen Gott den Schöpfer des Univerſums anerkennen und verehren, machen ſich alle von Gott die Idee wie von einem Menſchen, und ſagen, daß Niemand von Gott eine andere haben könne. Wenn ſie hören, daß ſich Mehrere von Gott die Idee wie vom Aether oder einer Wolke machen; ſo fragen ſie, wo ſich dieſe befinden. Sagt man ihnen,

nen, daß ſie ſich unter den Chriſten befinden, ſo läugnen ſie die Möglichkeit davon. Man antwortet ihnen aber, daß ſie dieſe Idee daher haben, weil Gott im Worte ein Geiſt genennt wird, und ſie ſich den Geiſt nicht anders als eine ätheriſche Subſtanz oder als eine wolkenartige Geſtalt denken, ohne zu wiſſen, daß jeder Geiſt und jeder Engel Menſch iſt. Doch hat man nachgeforſcht, ob die geiſtige Idee bey Jenen ihrer natürlichen Idee ähnlich ſey, und gefunden, daß ſie bey denen, die den Herrn Seligmacher für den Gott des Himmels und der Erde tiefer im Innern anerkennen, nicht ähnlich ſey. Ich hörte einen gewiſſen Presbyter ſagen, daß Niemand von dem Göttlich-Menſchlichen eine Idee haben könne, und ſah ihn zu den mancherley Völkerſchaften, von den innerern zu den noch innerern, dann zu ihren Himmeln und endlich zu dem chriſtlichen Himmel führen. Ueberall wurde ihm die Mittheilung ihrer innerern Vorſtellung von Gott gewährt, und er bemerkte, daß ſie keine andere Idee von Gott hatten als die Idee eines Göttlichen Menſchen, und daß der Menſch, der ein Bild und eine Aehnlichkeit deſſelben iſt, von keinem Andern hätte geſchaffen werden können.

837. (816.)

Weil die Afrikaner eine tiefere Urtheilskraft beſitzen als die Uebrigen, ſo habe ich mich mit ihnen über Gegenſtände des tiefern Nachdenkens, und neulich über Gott, über den Herrn Erlöſer und über den Innern und Aeußern Menſchen unterredet. Sie hatten an dieſer Unterredung Gefallen, und ich will daher Etwas anführen, was ſie von jenen Dreyen nach ihrem innern Geſichte dachten. Sie ſagten alſo von Gott: Er iſt allerdings hinabgekommen, und hat ſich

den Menſchen ſichtbar dargeſtellt, weil er der Schöpfer, Beſchützer und Führer derſelben iſt, und Ihm das menſchliche Geſchlecht zugehört. Er bemerkt, ſchaut und ſieht Alles und Jedes, was im Himmel und auf Erden iſt, und das Gute deſſelben wie in Sich, und Sich in ihm vorher. Denn er iſt die Sonne des engliſchen Himmels, die eben ſo hoch über der geiſtigen Welt, als die Sonne der Erde über der natürlichen Welt, erblickt wird. Wer aber die Sonne iſt, der bemerkt, ſchaut und ſieht Alles und Jedes, was unten iſt, vorher. Und weil die göttliche Liebe ein Eigenthum deſſen iſt, der als die Sonne erſcheint ſo folgt, daß er für das Gröſte und Kleinſte das, was zum Leben, und für die Menſchen das, was zur Liebe und Weisheit gehört, nämlich, was zur Liebe gehört, durch die Wärme daher, und was zur Weisheit gehört, durch das Licht daher veranſtaltet. Bildet ihr euch alſo von Gott die Idee, daß er die Sonne des Univerſums ſey, ſo werdet ihr gewiß aus dieſer Idee Seine Allgegenwart, Allwiſſenheit und Allmacht wahrnehmen und anerkennen.

838. (817.)

Weiter betraf das Geſpräch mit ihnen den Herrn Seligmacher, und es wurde geſagt: Gott iſt ſeinem Weſen nach die göttliche Liebe, und die göttliche Liebe iſt wie das reinſte Feuer. Da nun die Liebe an ſich betrachtet nichts anders beabſichtiget, als mit dem andern, den ſie liebt, eins zu werden, und die göttliche Liebe nichts anders, als ſich mit dem Menſchen und den Menſchen mit ſich in dem Grade zu vereinigen, daß Er in ihm und dieſer in Ihm ſey, die göttliche Liebe aber wie das reinſte Feuer iſt; ſo iſt offenbar, daß Gott als ſolcher durchaus nicht in dem

Men-

Menſchen ſeyn und bewirken konnte, daß der Menſch in Ihm ſey. Denn er würde dadurch den ganzen Menſchen in den dünnſten Rauch auflöſen. Weil aber gleichwohl Gott ſeinem Weſen nach aus Liebe brannte, ſich mit dem Menſchen zu vereinigen, ſo war nöthig, daß er ſich in einen Körper hüllte, der zur Aufnahme und Verbindung geſchickt war. Er kam alſo herab, und nahm der Ordnung gemäß die Menſchheit an, welche aus ihm von der Schöpfung der Welt an begründet worden war, und darin beſtand, daß er von der von Ihm fortgepflanzten Kraft empfangen, in dem Leibe der Mutter getragen und geboren wurde, dann an Weisheit und Liebe wuchs, ſich ſo zur Vereinigung mit ſeinem göttlichen Urſprunge nahete, und hierdurch Gott Menſch und der Menſch Gott wurde. Daß es ſich mit Ihm ſo verhält, lehrt und bezeugt die Schrift, die ſich bey den Chriſten befindet und das Wort genennt wird, offenbar, und Gott Selbſt, der in ſeiner Menſchheit Jeſus Chriſtus heißt, ſagt, daß der Vater in Ihm und Er im Vater ſey, und daß der, welcher Ihn ſieht, den Vater ſehe, und dergleichen mehr. Daß ferner Gott, deſſen Liebe wie das reinſte Feuer iſt, Sich nicht anders mit dem Menſchen und den Menſchen mit Sich vereinigen konnte, ſieht auch die Vernunft ein. Denn kann wohl das Feuer der Sonne, wie es an ſich iſt, den Menſchen berühren oder wohl gar in ihn eingehen, ohne ſeine Strahlen mit den Atmosphären zu umhüllen, und ſich ſo durch eine gemäßigte Wärme geſchickt zu machen? Kann der reine Aether den Menſchen umſtrömen oder gar in die Luftröhrenäſte ſeiner Lunge einfließen, ohne mit Luft umgeben zu ſeyn, und ſich ſo dazu fähig zu machen? Auch nicht einmal der Fiſch kann in der Luft, wohl aber in dem für ſein Leben eingerichteten Elemente leben. Ja ſelbſt der König auf

Erden kann nicht Alles und Jedes in ſeinem Reiche in eigener Perſon oder unmittelbar, ſondern nur durch die obern und niedern Beamten, die zuſammen Seinen königlichen Körper ausmachen, verwalten. Nicht minder kann die Seele des Menſchen nur vermittelſt des Körpers ſich dem Andern ſichtbar darſtellen, mit ihm in eine Geſellſchaft treten und ihm die Beweiſe ihrer Liebe mittheilen. Wie kann denn alſo Gott es an[illegible] r[illegible] als vermittelſt der Menſchheit, die Ihm zugehört? Als die Afrikaner dieſes gehört hatten, faßten ſie es mehr als die Uebrigen, weil ſie eine tiefer eindringende Vernunft haben, und ein Jeder ſtimmte nach ſeiner Faſſung bey.

839. (8'8.)

Zuletzt vereinigte man ſich in das Geſpräch über den Innern und Aeußern Menſchen, und ſagte: die Menſchen, welche die Gegenſtände im Innern wahrnehmen, befinden ſich in dem Lichte des Wahren, oder, in dem Lichte des Himmels, die Menſchen aber, welche die Gegenſtände im Aeußern wahrnehmen, in keinem Lichte des Wahren, weil ſie blos im Lichte der Welt ſind. Sonach befinden ſich die Innern Menſchen in der Einſicht und Weisheit, die Aeußern aber im Aberwitz und in einem verkehrten Geſichte. Die Innern Menſchen ſind geiſtig, weil ſie aus einem über den Körper erhobenen Geiſt denken; daher ſehen ſie das Wahre im Lichte. Die Aeußern Menſchen hingegen ſind Natürlich-ſinnlich, weil ſie aus den Täuſchungen der Sinne des Körpers denken; daher ſehen ſie das Wahre wie in einem Nebel, und wenn ſie es bey ſich betrachten, das Falſche als das Wahre. Die Innern Menſchen ſind wie die, welche auf einem Berge im ebenen Felde, oder auf einem

einem Thurme in der Stadt, oder auf einer Warte im Meer ſtehen; die Aeußern Menſchen aber wie die, welche im Thale unter dem Berge, oder in einer Höhle unter dem Thurme, oder in einem Kahne unter der Warte ſtehen und nichts als das ganz Nahe ſehen. Ferner ſind die Innern Menſchen wie die, welche im zweyten oder dritten Stocke eines Hauſes oder Palaſtes, deſſen Wände fortlaufende Fenſter aus chryſtallenen Glaſe ſind, wohnen, in der Stadt, ſo weit ſie ſich erſtreckt, ringsumher ſehen, und jedes Häuschen daſelbſt erkennen; die Aeußern Menſchen aber wie die, welche in dem unterſten Stocke, deſſen Fenſter aus zuſammengeklebtem Papiere beſtehen, wohnen, und nicht einmal eine Gaſſe außer dem Hauſe, ſondern blos dasjenige, was innerhalb dem Hauſe iſt, und zwar nicht anders als vermittelſt eines Lichts oder des Kamins ſehen. Weiter ſind die Innern Menſchen wie die Adler in der Höhe, welche Alles weit umher unter ſich ſehen; die Aeußern Menſchen aber wie die Hähne, welche vor den Hünern, die auf dem Boden herumgehen, mit hoher Stimme auf der Stiege krähen. Endlich nehmen die Innern Menſchen wahr, daß ihr Wiſſen gegen ihr Nichtwiſſen wie das Waſſer im Kruge gegen das Waſſer im See iſt; die Aeußern Menſchen aber ſtellen ſich nicht anders vor, als daß ſie Alles wiſſen. Die Afrikaner freuten ſich über dieſe Rede, weil ſie aus dem innern Geſichte, wodurch ſie ſich auszeichnen, die Wahrheit derſelben erkannten.

840. (819.)

Wegen dieſer Beſchaffenheit der Afrikaner wird gegenwärtig bey ihnen eine Offenbarung veranſtaltet, welche ſich von ihrem Anfange aus in ihrer Gegend

 umher,

umher, jedoch nicht bis zu den Meeren verbreitet. Sie verachten die Ankömmlinge aus Europa, welche glauben, daß der Menſch durch den bloßen Glauben, und ſo durch das bloße Denken und Reden, und nicht zugleich durch das Wollen und Thun ſelig gemacht werde. Denn ſie ſagen, daß es keinen Menſchen, bey dem irgend ein Gottesdienſt ſtatt hat, gebe, der nicht nach ſeiner Religion lebe, und daß er im Gegentheil nothwendig ſinnlos und böſe werden müſſe, weil er dann nichts vom Himmel aufnimmt: denn ſie nennen auch die erfinderiſche Bosheit eine Sinnloſigkeit, weil in ihr nicht Leben, ſondern Tod enthalten iſt. Ich ſprach einigemal mit dem Auguſtinus, der im dritten Jahrhundert Biſchof zu Hippo in Afrika geweſen war. Er ſagte, er befinde ſich jetzt dort und gebe Jenen den Dienſt des Herrn ein, und man habe die Hofnung, daß ſich dieſes Neue Evangelium in die umherliegenden Gegenden daſelbſt ausbreiten werde. Auch vernahm ich die Freude der Engel über dieſe Offenbarung, weil durch ſie Jenen die Gemeinſchaft mit der menſchlichen Vernunft, die bisher durch die allgemeine Lehre, daß der Verſtand unter dem Gehorſam des Glaubens der Kirche ſtehe, verſchloſſen geweſen ſey, eröfnet werde.

Von den Juden in der geiſtigen Welt.

841. (820.)

Die Juden erſchienen vor dem letzten Gerichte, das im Jahr 1757. gehalten worden iſt, an der linken Seite der chriſtlichen Mitte in einem Thale daſelbſt. Nach jenem wurden ſie in die Mitternacht verſetzt, und man unterſagte ihnen den Umgang mit an-

dern Chriſten, als die außer den Städten umher ſchweiften. Es giebt in jener Gegend zwey große Städte, in welche die Juden nach dem Tode verſetzt worden ſind. Vor dem Gerichte nannten ſie ſie Jeruſalem, nach ihm aber mit einem andern Namen, weil nach dem Gerichte unter Jeruſalem die Kirche in Anſehung der Lehre, nach welcher der Herr allein verehrt wird, verſtanden wird. Sie bekommen in ihren Städten bekehrte Juden zu Vorgeſetzten, und werden von ihnen ermahnt, daß ſie nicht ſchimpflich von Chriſtus ſprechen ſollen, dann aber, wenn ſie es gleichwohl thun, beſtraft. Die Gaſſen ihrer Städte ſind bis an die Knöchel mit Koth, und die Häuſer mit Unreinlichkeiten angefüllt, wornach ſie auch riechen, und weswegen man nicht zu ihnen gehen kann. In der Folge bemerkte ich, daß Mehrere von dieſer Völkerſchaft auch in der mittägigen Gegend einen Sitz zum Aufenthalt erhielten. Ich fragte, wer ſie wären; und man ſagte, ſie beſtänden aus denen, welche den Religionsdienſt der Uebrigen geringgeſchätzt, in ihren Gemüthern den Zweifel, ob der Meßias je kommen werde, gehegt, und über mancherley Dinge in der Welt der Vernunft gemäß gedacht und nach ihr gelebt hätten. Den größten Theil derſelben machen die Juden aus, die man Portugieſen nennt.

842. (821.)

Den Juden erſcheint zuweilen oben in der mittlern Höhe ein Engel mit einem Stabe in der Hand, giebt ſich für Moſes aus und ermahnt ſie, von der Thorheit, auch dort auf den Meßias zu warten, abzuſtehen, weil der Meßias Chriſtus ſey, der ſie und Alle regiere, wie er dieſes wiſſe und auch von Ihm, als er in der Welt geweſen ſey, gewußt habe. Wenn

ſie dieſes gehört haben, ſo gehen ſie davon; der gröſte Theil vergißt es, und Wenige behalten es. Die, welche es behalten, werden in die Synagogen, die aus den Bekehrten errichtet worden ſind, geſchickt und unterrichtet, und bekommen nach dem Unterrichte neue Kleider für die zerriſſenen, das zierlich geſchriebene Wort und eine anſtändige Wohnung in der Stadt. Diejenigen aber, die es nicht aufnehmen, werden hinab, und großen Theils in Wälder und Wüſten geworfen, wo ſie untereinander Straßenraub treiben.

843. (822.)

Die Juden handeln in jener Welt, wie in der vorigen, mit mancherley Dingen, beſonders mit Edelſteinen, die ſie ſich auf unbekannten Wegen vom Himmel verſchaffen, wo es Edelſteine in Menge giebt. Der Grund ihres Handels mit Edelſteinen iſt, weil ſie das Wort in ſeiner Urſprache leſen und den Sinn ſeines Buchſtabens heilig halten, die Edelſteine aber dem Sinne des Buchſtabens correſpondiren. Denn daß der geiſtige Urſprung jener Edelſteine der buchſtäbliche Sinn des Worts ſey, und daher die Correſpondenz derſelben erwachſe, davon kann man oben in dem Kapitel von der Heiligen Schrift N. 217. 218. nachſehen. Auch beſitzen ſie die Kunſt, ähnliche nachzumachen und die Einbildung zu erregen, daß ſie ächte ſind. Allein dieſe werden von ihren Vorgeſetzten ſtreng beſtraft.

844. (823.)

Die Juden wiſſen weniger als Andere, daß ſie in der geiſtigen Welt ſind, ſondern dünken ſich noch in der natürlichen Welt zu ſeyn. Die Urſache iſt, weil ſie

ſie durchaus Aeußere Menſchen ſind, und von der Religion nichts aus dem Innern denken. Sie reden daher auch vom Meſſias eben ſo, wie vorher, und zwar zum Theil, daß er mit David kommen, vor ihnen mit einem blitzenden königlichen Hauptſchmucke einhergehen, ſie in das Land Canaan einführen, und auf dem Wege die Flüſſe, worüber ſie gehen ſollen, mit Aufhebung des Stabes austrocknen werde; daß die Chriſten, die ſie unter einander auch Heiden nennen, dann die Zipfel ihrer Kleider anfaſſen und demüthig um die Erlaubniß, ſie zu begleiten, bitten werden; und daß ſie die Reichen nach Beſchaffenheit des Ueberfluſſes aufnehmen, ihnen aber auch dieſe dienen werden. In dieſem beſtärken ſie ſich durch das, was man beym Zacharias Kap. VIII. v. 23. und beym Eſaias Kap. LXVI, v. 20., und vom David beym Jeremias Kap. XXX. v. 9. und beym Ezechiel Kap. XXXIV. v. 23. bis 25. Kap. XXXVII. v. 23. bis 26. lieſt, daß er komme, und ihr König und Hirte ſeyn werde. Denn ſie mögen gar nicht hören, daß dort unter David unſer Herr Jeſus Chriſtus, und unter den Juden daſelbſt diejenigen verſtanden werden, die zu Seiner Kirche gehören werden.

845. (824.)

Wenn ſie gefragt werden, ob ſie feſt glauben, daß ſie alle in das Land Canaan kommen werden; ſo ſagen ſie, daß ſie dann alle dahin kommen, und die verſtorbenen Juden auferſtehen und aus ihren Gräbern in jenes Land eingehen werden. Erwiedert man, daß ſie keineswegs aus den Gräbern hervorgehen können, weil ſie ſelbſt nach dem Tode leben; ſo antworten ſie, daß ſie dann hinabſteigen und in ihre Körper eingehen, und ſo leben werden. Sagt man, daß jenes Land

nicht

nicht Alle faſſen könne; ſo erwiedern ſie, daß es dann werde erweitert werden. Spricht man, daß das Reich des Meſſias deswegen, weil er der Sohn Gottes iſt, nicht auf der Erde, ſondern im Himmel vorhanden ſeyn werde; ſo antworten ſie, daß das Land Canaan alsdann der Himmel ſeyn werde. Führt man an, daß ſie nicht wiſſen, wo Bethlehem Ephrata liege, in welchem der Meſſias, zufolge der Weiſſagung beym Micha Kap. V. v. 1. und beym David Pſalm. CXXXII. v. 6. geboren werden ſoll; ſo erwiedern ſie, daß gleichwohl die Mutter des Meſſias daſelbſt gebären werde, und zum Theil, daß da, wo ſie gebäre, Bethlehem ſey. Fragt man, wie der Meſſias bey ſolchen Böſen wohnen könne, und beſtätiget man durch mehrere Stellen aus dem Jeremias, und beſonders aus dem Liede Moſes, 5 B. Moſ. Kap. XXXII. daß ſie die Allerböſeſten ſind; ſo antworten ſie, daß es unter den Juden ſowohl Gute als Böſe gebe, und dort die Böſen verſtanden worden ſeyen. Sagt man, daß ſie von der Canaaniterin und aus der Hurerey des Juda mit ſeiner Schnur entſprungen ſeyen, 1 B. Moſ. Kap. XXXVIII; ſo erwiedern ſie, daß es keine Hurerey geweſen ſey. Und wendet man dagegen ein, daß Judas gleichwohl befohlen habe, Jene wegen der Hurerey hinauszuführen und zu verbrennen; ſo gehen ſie weg, um ſich zu berathſchlagen, und ſagen nach der Berathſchlagung, es ſey eine bloße Brüderſchaft geweſen, die ſein zweiter Sohn Onan, und ſein dritter Sohn Selah nicht geleiſtet habe. Auch ſetzen ſie hinzu, daß die Meiſten von ihnen aus dem Stamme Levi ſeyen, dem das Presbyterium zugehört habe, und daß es genung ſey, daß ſie alle aus den Lenden Abrahams entſprungen ſeyen. Spricht man endlich zu ihnen, daß es im Jnnern des Worts einen geiſtigen Sinn gebe, worin viel von Chriſtus oder vom

Meſſias

Meſſias gehandelt werde; ſo antworten ſie, es ſey nicht ſo, und Einige von ihnen ſagen, daß im Innern des Worts oder auf ſeinem Grunde nichts als Gold befindlich ſey; und was dergleichen mehr iſt.

846. (825.)

„Ich wurde einſt im Geiſt in den engliſchen“ „Himmel und in eine Geſellſchaft daſelbſt erhoben.“ „Darauf kamen einige von den Weiſen daſelbſt zu mir“ „und ſagten: Was bringſt du Neues von der Erde?“ „Ich antwortete: das Neue iſt, daß der Herr Ge-“ „heimniſſe offenbart hat, welche die Geheimniſſe, die“ „vom Anfang der Kirche bis jetzt geoffenbart worden“ „ſind, an Erhabenheit übertreffen. Sie fragten:“ „Welche ſind es? Ich erwiederte: Dieſe: I. Daß“ „es überall im Worte einen geiſtigen Sinn giebt,“ „der dem natürlichen Sinne correſpondirt; daß das“ „Wort vermittelſt dieſes Sinns eine Verbindung der“ „Menſchen der Kirche mit dem Herrn, und auch eine“ „geſellſchaftliche Vereinbarung mit den Engeln iſt;“ „und daß in jenem Sinne die Heiligkeit des Worts“ „ihren Sitz hat. II. Daß die Correſpondenzen,“ „woraus der geiſtige Sinn beſteht, aufgedeckt ſind.“ „Die Engel fragten: Haben nicht die Bewohner des“ „Erdkreiſes vorher etwas von den Correſpondenzen“ „gewußt? Ich antwortete: Gar nichts. Sie ſind“ „nun etliche tauſend Jahre hindurch, nämlich ſeit“ „Hiobs Zeit verborgen geweſen. Die Wiſſenſchaft“ „der Correſpondenzen war bey denen, die zu je-“ „ner Zeit und vorher lebten, eine Wiſſenſchaft“ „der Wiſſenſchaften, woraus ſie die Weisheit“ „hatten, weil ſie eine Kenntniß des Geiſtigen“ „war, das zum Himmel und zur Kirche gehört.“ „Weil aber jene Wiſſenſchaft in Abgötterey verkehrt“

„wurde, ſo erloſch ſie durch die göttliche Vorſehung des“ „Herrn und ging ſo ganz verloren, daß Niemand“ „eine Spur von ihr geſehen hat. Sie iſt alſo jetzt“ „vom Herrn geoffenbart worden, damit eine Verbin-“ „dung der Menſchen der Kirche mit Ihm und eine“ „geſellſchaftliche Vereinbarung mit den Engeln be-“ „wirkt werde. Und dieſe geſchehen durch das Wort,“ „worin Alles und Jedes Correſpondenzen ſind. Die“ „Engel freuten ſich ſehr, daß es dem Herrn gefallen“ „habe, dieſes große Geheimniß, das etliche tauſend“ „Jahre hindurch ſo tief verborgen geweſen ſey, zu“ „offenbaren, und ſagten, daß dieſes deswegen ge-“ „ſchehen ſey, damit die chriſtliche Kirche, welche auf“ „das Wort gegründet wird und ſich jetzt an ihrem“ „Ende befindet, wieder auflebe und durch den Him-“ „mel vom Herrn den Geiſt athme. Auch fragten“ „ſie, ob gegenwärtig durch jene Wiſſenſchaft entdeckt“ „worden ſey, was die Taufe und was das Heilige“ „Abendmahl, von denen man bisher ſo verſchieden“ „gedacht habe, bedeute. Und ich antwortete, es ſey“ „entdeckt worden. III. Dann ſagte ich weiter, daß“ „der Herr gegenwärtig von dem Leben des Menſchen“ „nach dem Tode geoffenbart habe. Die Engel aber“ „ſprachen: Was von dem Leben nach dem Tode?“ „Wer weiß nicht, daß der Menſch nach dem Tode“ „lebt? Ich antwortete: Man weiß es, und weiß es“ „nicht. Man ſagt, daß nicht der Menſch, ſondern“ „ſeine Seele, und dieſe als Geiſt, von dem ſie ſich“ „eine Idee wie vom Winde oder Aether machen, lebe;“ „daß der Menſch nicht eher als nach dem Tage des“ „letzten Gerichts lebe; und daß dann die körperlichen“ „Theile, die ſie in der Welt zurückgelaſſen haben,“ „ohngeachtet ſie von den Würmern, Mäuſen und Fi-“ „ſchen verzehrt worden ſind, wieder geſammelt und“ „in einen Körper zuſammengefügt, und auf dieſe Art“

die

„die Menſchen auferſtehen werden. Die Engel“
„ſagten: Wozu dies? Wer weiß nicht, daß der“
„Menſch als Menſch nach dem Tode, nur mit dem“
„Unterſchiede lebt, daß er dann als ſubſtantieller,“
„nicht aber, wie vorher, als materieller Menſch lebt,“
„daß der ſubſtantielle Menſch den ſubſtantiellen Men-“
„ſchen eben ſo, wie der materielle Menſch den mate-“
„riellen, ſieht, und daß er keinen Unterſchied als den“
„weiß, daß er ſich in einem vollkommnern Zuſtande“
„befindet? IV. Die Engel fragten weiter: Was weiß“
„man von unſerer Welt, und von dem Himmel und“
„der Hölle? Ich erwiederte: Man hat nichts ge-“
„wußt. Der Herr aber hat gegenwärtig bekannt ge-“
„macht, wie die Welt, worin die Engel und Geiſter le-“
„ben, und ſonach, wie der Himmel und die Hölle be-“
„ſchaffen ſey, und daß die Engel und Geiſter mit den“
„Menſchen in einer Verbindung ſtehen, außer meh-“
„rern Wunderbarkeiten von ihnen. Die Engel freu-“
„ten ſich, daß es dem Herrn gefallen habe, derglei-“
„chen bekannt zu machen, damit der Menſch nicht“
„weiter aus Unwiſſenheit über ſeine Unſterblichkeit in“
„Ungewißheit ſey. V. Darauf ſagte ich: Der Herr“
„hat gegenwärtig geoffenbart, daß es in eurer Welt“
„eine andere Sonne als in der unſrigen giebt; daß“
„die Sonne eurer Welt die reine Liebe, die Sonne“
„unſerer Welt aber ein bloßes Feuer iſt; daß dem-“
„nach, weil eure Sonne die reine Liebe iſt, alles,“
„was von ihr ausgeht, von dem Leben entlehnt, und,“
„weil die unſrige ein bloßes Feuer iſt, alles, was“
„von ihr ausgeht, nichts von dem Leben entlehnt;“
„und daß daher der Unterſchied zwiſchen dem Gei-“
„ſtigen und Natürlichen entſpringt; ein Unterſchied,“
„der bisher unbekannt geweſen, aber ebenfalls ent-“
„deckt worden iſt. Hieraus iſt bekannt geworden,“
„woher das Licht, das den menſchlichen Verſtand mit“
„Weis-

„Weisheit erleuchtet, und woher die Wärme kommt,“
„die den menſchlichen Willen mit Liebe entzündet.“
VI. Ueberdieß iſt offenbart worden, daß es drey Gra-“
„de des Lebens, und daher drey Himmel giebt; daß“
„der Geiſt des Menſchen in jene drey Grade“
„abgeſondert iſt; und daß daher der Menſch den“
„drey Himmeln correſpondirt. Die Engel ſagten:“
„Hat man dies nicht vorher gewußt? Ich ant-“
„wortete: Man hat wohl von den Graden zwiſchen“
„dem Mehr und Wenigern, nichts aber von dem“
„Graden zwiſchen dem Frühern und Spätern gewußt.“
„VII. Die Engel fragten, ob nicht außerdem noch“
„Mehreres offenbart worden ſey. Ich erwiederte:“
„Ja, nämlich von dem Letzten Gerichte; ferner von“
„dem Herrn, daß er der Gott des Himmels und der“
„Erde, daß Gott der Perſon und dem Weſen nach“
„Einer, daß in Ihm die göttliche Dreyeinigkeit, und“
„daß Er der Herr ſey; weiter von der Neuen Kirche,“
„„die von ihm errichtet werden ſoll und von der“
„Lehre dieſer Kirche; noch weiter von der Heiligkeit“
„der Heiligen Schrift, ſowie auch die Apokalypſe“
„geoffenbart worden iſt; hiernächſt von den Einwoh-“
„nern der Planeten und von den Erden im Univer-“
„ſum, außer vielen Merkwürdigkeiten und Wunder-“
„barkeiten aus der geiſtigen Welt, wodurch Mehre-“
„res, was zur Weisheit gehört, vom Himmel her“
„aufgedeckt worden iſt.“

847. (826.)

„Darauf ſagte ich zu den Engeln, daß der Herr“
„noch Etwas in der Welt geoffenbaret habe. Sie“
„fragten: Was? Ich antwortete: Von der wahren“
„ehelichen Liebe und von ihren geiſtigen Vergnügun-“
„gen. Die Engel ſprachen: Wer weiß nicht, daß“
die

„die Vergnügungen der ehelichen Liebe die Vergnü-“
„gungen jeder Liebe übertreffen? Und wer vermag“
„nicht zu denken, daß alle Seligkeiten, Glückſelig-“
„keiten und Annehmlichkeiten, die je vom Herrn in“
„eine Liebe vereiniget werden können, in dieſe vereini-“
„get worden ſind, weil ſie der Liebe des Herrn und der“
„Kirche correſpondirt, und daß die wahre eheliche Lie-“
„be, welche Jene im vollen Sinn aufnehmen und“
„empfinden kann, ein Behältniß derſelben iſt? Ich“
„erwiederte: Man weiß dieſes nicht, weil man den“
„Herrn nicht angegangen iſt, mithin die Begierden“
„des Fleiſches nicht geflohen hat, und ſonach nicht hat“
„wiedergeboren werden können, die wahre eheliche“
„Liebe aber allein vom Herrn kommt, und denen mit-“
„getheilt wird, die von Ihm wiedergeboren werden.“
„Auch ſind es dieſe, die in die Neue Kirche des Herrn,“
„welche in der Offenbarung unter dem Neuen Jeru-“
„ſalem verſtanden wird, aufgenommen werden. Ich“
„bin aber, ſetzte ich noch hinzu, im Zweifel, ob man“
„gegenwärtig in der Welt wegen der blos körperlichen“
„Idee, die man von jener Liebe unterhält, glauben“
„will, daß ſie an ſich geiſtig, mithin aus der Reli-“
„gion und, weil ſie der Religion angemeſſen iſt, bey“
„den Geiſtigen geiſtig, bey den Natürlichen natürlich,“
„und bey den Ehebrechern blos fleiſchlich ſey.“

848. (827.)

„Die Engel waren über Dieſes und Jenes,“
„was ſie gehört hatten, ſehr erfreut, bemerkten“
„aber in mir eine Traurigkeit. Sie fragten alſo:“
„Woher deine Traurigkeit? Ich antwortete: Daher,“
„weil jene vom Herrn gegenwärtig geoffenbarten Ge-“
„heimniſſe auf der Erde für nichtsbedeutend gehalten“
„werden, ohngeachtet ſie die bisher an das Licht gebrach-“

„ten Kenntniſſe an Vortreflichkeit und Würde über„
„treffen. Die Engel wunderten ſich darüber und„
„baten den Herrn um Erlaubniß, auf die Welt hin„
„abzuſehen. Sie ſahen hinab, und ſiehe, es war„
„lauter Finſterniß daſelbſt. Man ſagte ihnen, daß„
„ſie jene Geheimniſſe auf ein Papier ſchreiben,„
„das Papier auf die Erde herablaſſen und ein„
„Wunder ſehen ſollten. Es geſchah, und ſiehe,„
„das Papier, worauf jene Geheimniſſe geſchrie„
„ben waren, wurde vom Himmel herabgelaſſen„
„und leuchtete im Fortgehen, ſolange es ſich noch„
„in der geiſtigen Welt befand, wie ein Stern.„
„Als es aber in die natürliche Welt hinabſank, ſo„
„verſchwand das Licht, und wurde ſo, wie jenes fiel,„
„verfinſtert. Und da die Engel es in die Verſamm„
„lungen herabließen, wo ſich Gelehrte und Unterrich„
„tete von gewiſſen Geiſtlichen und Laien befanden, ſo„
„hörte man von Vielen ein Gemurmel und in ihm„
„folgende Stimmen. Was iſt dies? Iſt es wohl„
„etwas? Was liegt daran, ob wir Jenes wiſſen oder„
„nicht wiſſen? Sind es nicht Hirngeburten? Dann„
„ſchien es, als wenn Einige das Papier nähmen, zu„
„ſammenſchlügen, zuſammenrollten und mit den Fin„
„gern wieder aufwickelten, Andere aber es zerriſſen„
„und mit den Füſſen treten wollten. Sie wurden„
„aber durch den Herrn von dieſer Schandthat abge„
„halten, und die Engel erhielten den Befehl, es wie„
„der zurückzuziehen und zu verwahren. Da die En„
„gel traurig wurden und dachten: wie lange Dieſes?„
„ſo wurde ihnen geſagt: Bis auf die Zeit und die„
„Zeiten, und die Hälfte der Zeit. Offenbar. Kap.„
„XII. v. 14.“

849. (828.)

„Hierauf vernahm ich ein feindſeliges Gemur-“
„mel aus den Höllen und zugleich dieſe Worte: Thue“
„Wunder, und wir wollen glauben. Ich erwie-“
„derte: Sind jenes nicht Wunder? Man antwortete:“
„Nein. Ich fragte: Was wollt ihr alſo für Wun-“
„der? Man ſagte: Offenbare und enthülle die Zu-“
„kunſt, und wir werden dir Glauben beymeſſen. Ich“
„antwortete: So etwas wird vom Herrn nicht mit-“
„getheilt. Denn die Vernunft und der Verſtand“
„des Menſchen wird nebſt der Klugheit und Weis-“
„heit in eben dem Maß unthätig, träge und kraft-“
„los, in welchem er die Zukunft weiß. Was ſoll“
„ich alſo, fragte ich abermals, ſonſt für Wunder“
„thun? Man ſchrie: Thu ſolche, wie Moſes in“
„Aegypten gethan hat. Ich erwiederte: Ihr wer-“
„det vielleicht eure Herzen gegen ſie eben ſo verhär-“
„ten, wie Pharao und die Aegypter. Man ant-“
„wortete: Nein. Ich ſagte alſo: Gebt mir die“
„Verſicherung, daß ihr nicht um das goldene Kalb“
„tanzen und es anbeten wollet, wie die Nachkom-“
„men Jakobs einen Monat darauf gethan haben, als“
„ſie den ganzen Berg Sinai brennen geſehen, und“
„den Jehovah Selbſt aus dem Feuer reden gehört“
„hatten, mithin nach dem Wunder, welches unter“
„allen das gröſte war. Das goldene Kalb iſt“
„im geiſtigen Sinne die Wolluſt des“
„Fleiſches. Man antwortete aus den Höllen:“
„Wir werden nicht wie die Nachkommen Jakobs“
„ſeyn. Allein hier hörte ich folgende Worte aus“
„dem Himmel an ſie: Glaubt ihr Moſes und den“
„Propheten, das iſt, dem Worte des Herrn nicht,“
„ſo werdet ihr auch wegen der Wunder eben ſo we-“
„nig, als die Nachkommen Jakobs in der Wüſte,“
„und eben ſo wenig glauben, als jene glaubten, da“

„ſie mit ihren Augen die Wunder ſahen, die der“
„Herr Selbſt bey ſeinem Daſeyn in der Welt that.“

850. (829.)

„Nachher ſah ich Einige aus den Höllen, wo-“
„her ich Jenes vernommen hatte, hinanſteigen. Sie“
„redeten mich in einem tiefen Tone an, und ſagten:“
„Warum hat dein Herr die Geheimniſſe, die du erſt“
„in einer langen Reihe hergezählt haſt, dir, der du“
„ein Laie biſt, und nicht Jemanden aus der Geiſt-“
„lichkeit offenbart? Ich antwortete: Dies beruht auf“
„dem Wohlgefallen des Herrn, der mich zu dieſem“
„Amte von der erſten Jugend an vorbereitet hat.“
„Doch will ich auch euch hinwiederum fragen: War-“
„um hat der Herr, als er in der Welt war, Fiſcher,
und nicht Einige aus den Schriftgelehrten, Schrei-“
„bern, Prieſtern oder Rabbinen zu Jüngern er-“
„wählt? Unterſucht dieſes mit einander und zieht ei-“
„nen vernünftigen Schluß, und ihr werdet die Ur-“
„ſache finden. Als ſie dieſes gehört hatten, entſtand“
„ein Gemurmel, und darauf ein Stillſchweigen.“

851. (830.)

„Ich ſehe vorher, daß Viele, welche die Merk-“
„würdigkeiten hinter den Kapiteln leſen, glauben wer-“
„den, ſie ſeyen Erfindungen der Einbildung. Ich“
„verſichere aber mit Wahrheit, daß ſie keine Erfin-“
„dungen, ſondern das ſind, was in Wahrheit geſe-“
„hen und gehört, und zwar nicht in einem gewiſſen“
„ſchlaftrunkenen Zuſtande des Geiſtes, ſondern im“
„Zuſtande des völligen Wachens geſehen und gehört“
„worden iſt. Denn es hat dem Herrn gefallen, Sich“
„Selbſt mir zu offenbaren und mich auszuſenden,“

„um

„um dasjenige zu lehren, was Seine Neue Kirche,“ „die in der Offenbarung unter dem Neuen Jeruſa-“ „lem verſtanden wird, angehen wird. Zu dieſem“ „Entzweck hat er das Innere meines Geiſtes (Mens)“ „oder Geiſtes (Spiritus) geöfnet, und mich dadurch“ „fähig gemacht, zugleich bey den Engeln in der gei-“ „ſtigen Welt und bey den Menſchen in der natürli-“ „chen Welt, und zwar nun ſeit ſieben und zwanzig“ „Jahren zu ſeyn. Denn wer hätte in der chriſtli-“ „chen Welt etwas von dem Himmel und der Hölle“ „gewußt, wenn es nicht dem Herrn gefallen hätte,“ „Jemanden das Geſicht ſeines Geiſtes zu öfnen, zu“ „zeigen und zu lehren? Und daß dergleichen, was in“ „den Merkwürdigkeiten beſchrieben worden iſt, in“ „den Himmeln erſcheint, ſieht man offenbar aus den“ „ähnlichen Dingen, die vom Johannes in der Of-“ „fenbarung, und von den Propheten in dem Worte“ „des Alten Teſtaments geſehen und beſchrieben wor-“ „den ſind. In der Offenbarung heißt es, daß er“ „den Sohn des Menſchen mitten unter ſieben Leuch-“ „tern; daß er eine Stiftshütte, einen Tempel, eine“ „Lade, einen Altar im Himmel; daß er ein Buch,“ „welches mit ſieben Siegeln beſiegelt war und geöf-“ „net wurde, und woraus Pferde hervorgingen; daß“ „er vier Thiere um den Thron; daß er zwölf tauſend“ „Auserwählte aus jedem Stamme; daß er Heu-“ „ſchrecken, welche aus dem Abgrunde hervorkamen;“ „daß er ein Weib, welches einen männlichen Sohn“ „gebar und wegen des Drachens in eine Wüſte floh;“ „daß er zwey Thiere, von denen das eine aus dem“ „Meere, das andere aus der Erde hervorſtieg; daß“ „er einen Engel, der in der Mitte des Himmels“ „flog und ein ewiges Evangelium hatte; daß er ein“ „gläſernes mit Feuer vermiſchtes Meer; daß er ſie-“ „ben Engel, welche die ſieben letzten Plagen hatten;“

„daß er Schaalen, die von ihnen auf die Erde, in“
„das Meer, in die Flüſſe, auf die Sonne, auf den“
„Thron des Thiers, in den Euphrat und in die Luft“
„ausgegoſſen wurden; daß er ein Weib, das auf ei-“
„nem ſcharlachenen Thiere ſaß; daß er einen Dra-“
„chen, der in einen Pfuhl mit Feuer und Schwefel“
„geworfen wurde; daß er ein weiſſes Pferd; daß er ein“
„großes Mahl; daß er einen neuen Himmel und eine“
„neue Erde; daß er das Heilige Jeruſalem, welches“
„vom Himmel herab kam, und den Thoren, der“
„Mauer und ihren Grundlagen nach beſchrieben“
„wird; daß er einen Fluß mit lebendigem Waſſer“
„und Bäume des Lebens, die jeden Monat Früchte“
„trugen, und mehreres Anderes ſah. Alles dieſes“
„hat Johannes und zwar damals geſehen, als er“
„ſich ſeinem Geiſte nach in der geiſtigen Welt und“
„im Himmel befand. Hierzu kommt, was nach der“
„Auferſtehung des Herrn von den Apoſteln, was dar-“
„auf vom Petrus, Apoſt. Geſch. Kap. XI. und was“
„vom Paulus geſehen und gehört worden iſt. End-“
„lich heißt es von den Propheten im Alten Teſta-“
„ment, daß Ezechiel vier Thiere, oder, Cherubim,“
„Kap. I. und X., einen Neuen Tempel und eine“
„Neue Erde nebſt einem Engel, der ſie maß, Kap.“
„XL. bis XLVIII. und, nachdem er nach Jeruſalem“
„weggeführt worden war, Gräuel daſelbſt ſah und“
„auch nach Chaldäa geführt wurde, Kap. VIII. und“
„XI; daß eben ſo Zacharias einen Mann, der unter“
„Myrten ritt, Kap. I. v. 8. folg. vier Hörner und“
„darauf einen Mann mit einer Meßſchnur in der“
„Hand, Kap. I. II. ein fliegendes gerolltes Papier“
„und Epha, Kap. V. v. 1. 6. und vier Wagen mit“
„Pferden zwiſchen zwey Bergen ſah, Kap. VI. v. 1.“
„folg.; daß auf gleiche Art Daniel vier Thiere, die“
„aus dem Meere ſtiegen, Kap. VII. v. 1. folg., den“

„Sohn

„Sohn des Menſchen, der in den Wolken kam, und“
„deſſen Herrſchaft nicht vergehen, und deſſen Reich“
„nicht untergehen wird, Kap. VII. v. 13. 14, die“
„Kämpfe des Widders und Bocks, Kap. VIII. v. 1.“
„folg. und den Engel Gabriel ſah und mit ihm re-“
„dete, Kap. IX; und daß der Knabe des Eliſa Wa-“
„gen und feurige Pferde um den Eliſa, und zwar“
„damals ſah, als ſeine Augen geöfnet waren, 2 B.
d. Könige Kap. VI. v. 17. Aus dieſem und meh-“
„rerm Andern im Worte iſt klar, daß Vielen vor“
„und nach der Ankunft des Herrn das, was in der“
„geiſtigen Welt vorhanden iſt, erſchienen iſt. Was“
„Wunder, wenn es auch jetzt geſchieht, da die Kir-“
„che beginnt, oder das Neue Jeruſalem vom Him-“
„mel hernieder kommt?“

Lehrſatz, den ein gewiſſer Herzog und zugleich mit der höchſten kirchlichen Würde bekleideter Churfürſt in Deutſchland vorgetragen hat.

Ich ſah einſt in der geiſtigen Welt einen gewiſſen Herzog und zugleich mit der höchſten kirchlichen Würde bekleideten Churfürſt in Deutſchland, und neben ihm zwey Biſchöfe und zwey Miniſter, und hörte in einer Entfernung, was ſie unter einander ſprachen. Der Herzog-Churfürſt fragte die vier Dabeyſtehenden, ob ſie wüßten, was das Haupt der Religion in dem Chriſtenthum ausmache? Die Biſchöfe antworteten: Das Haupt der Religion im Chriſtenthum iſt der allein rechtfertigende und ſeligmachende Glaube. Er fragte weiter: Wißt ihr, was in dem Innern dieſes Glaubens verborgen liegt? Schließt ihn auf, ſe-

„het

het hinein und ſprecht. Sie erwiederten: In ſeinem Innern liegt nichts anders verborgen, als das Verdienſt und die Gerechtigkeit des Herrn Seligmachers. Der Herzog-Churfürſt fuhr fort: Liegt nicht alſo in ihm der Herr Seligmacher in ſeiner Menſchheit, in der er Jeſus Chriſtus genennt wird, verborgen, weil er in ſeiner Menſchheit Allein die Gerechtigkeit war? Sie antworteten: Dies iſt eine gewiſſe und unzertrennliche Folge. Oefnet, fügte der Herzog-Churfürſt hinzu, jenen Glauben, ſehet nochmals hinein und forſchet wohl nach, ob noch etwas Anderes darin liege. Die Miniſter ſagten: Auch die Gnade Gottes des Vaters liegt darin verborgen. Der Herzog-Churfürſt ſprach weiter: Faſſet und begreifet es richtig, und ihr werdet ſehen, daß es die Gnade des Sohnes beym Vater ſey: denn Er bittet und vertritt. Ich ſage euch alſo, bekennt, verehrt und küßt ihr jenen euren Alleinigen Glauben, ſo werdet ihr auch den Alleinigen Herrn Seligmacher in ſeiner Menſchheit bekennen, verehren und küſſen. Denn Er war und iſt, wie vorher geſagt wurde, in ſeiner Menſchheit die Gerechtigkeit. Und daß Er in dieſer auch Jehovah und Gott ſey, habe ich in der Heiligen Schrift aus folgenden Stellen geſehen: „Siehe, die Tage werden kommen, wo ich dem Da-“ „vid einen gerechten Sproß erwecken werde, der als“ „König regieren und glücklich ſeyn, und deſſen Na-“ „me Jehovah unſere Gerechtigkeit heiſſen wird,“ Jerem. Kap. XXXIII. v. 15. 16. Ferner beym Paulus: „In Jeſus Chriſtus wohnt alle Völle der“ „Gottheit leibhaftig,“ Koloſſ. Kap. II. v. 9; und beym Johannes: „Jeſus Chriſtus iſt der wahre“ „Gott und das ewige Leben,“ 1 Br. Kap. V. v. 20. 21; daher er auch der Gott des Glaubens genennt wird, Philipp. Kap. III. v. 9.

Zuſatz

der im II. Theile N. 757. (737.) Seite 711. angeführten Stellen

aus den

Himmliſchen Geheimniſſen.

Der Verfaſſer ſagt in den allgemeinen Vorerinnerungen zum 26. Kapitel des I. Buchs Moſes:

N. 3353. „Der größte Theil der Menſchen glaubt, daß bey der Ankunft des letzten Gerichts alles, was in der ſichtbaren Welt vorhanden iſt, untergehen, und zwar die Erde verbrennen, die Sonne und der Mond verloren gehen und die Sterne verſchwinden, dann aber ein neuer Himmel und eine neue Erde hervorgehen werden. Man hat dieſe Meinung aus den prophetiſchen Offenbarungen angenommen, worin dergleichen angeführt wird. Allein die Sache verhält ſich anders; und es iſt offenbar, daß das letzte Gericht nichts anders, als das Ende der Kirche bey der einen und ihr Anfang bey der andern Völkerſchaft iſt. Dieſes Ende und dieſer Anfang iſt dann vorhanden, wenn es keine Anerkennung des Herrn, oder, welches einerley iſt, wenn es keinen Glauben mehr giebt. Und es giebt keine Anerkennung oder keinen Glauben, wenn es keine thätige Liebe giebt Denn der Glaube findet nur bey denen ſtatt, welche in der thätigen Liebe ſind. Auch erhellt das dann erfolgende Ende der Kirche und ihre Verpflanzung zu Andern offenbar aus allem, was der Herr Selbſt von jenem Letzten

Tage oder von der Vollendung der Zeit bey den Evangeliſten, nämlich beym Matthäus Kap. XXIV., beym Marcus Kap. XIII. und beym Lucas Kap. XXI. gelehrt und vorhergeſagt hat. Weil es aber ohne den Schlüſſel, der in dem innern Sinne beſteht, von Niemanden begriffen werden kann, ſo ſoll das, was dort vorkommt, nach und nach, und zwar hier zuerſt. Folgendes beym Matthäus entwickelt werden: „Die Jünger kamen zu Jeſu, und ſprachen: „ſage uns, wenn wird Jenes geſchehen, und welches iſt das „Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung der Zeit? Jeſus antwortete und ſprach zu ihnen: Sehet zu, daß Niemand euch verführe. Denn Viele werden in meinem „Namen kommen und ſagen: ich bin Chriſtus, und werden Viele verführen. Ihr werdet aber von Kriegen und „Kriegsgerüchten hören. Doch laſſet euch nicht irren. Denn „es muß alles geſchehen; aber noch iſt das Ende nicht da. „Eine Völkerſchaft wird wider die andere und ein Reich „wider das andere aufſtehen; und es werden Hunger und „Peſt und Erdbeben entſtehen. Aber alles dieſes wird „erſt der Anfang der Leiden ſeyn.“ Kap. XXIV. v. 3. bis 8. Wer beym Sinne des Buchſtabens ſtehen bleibt, der kann nicht wiſſen, ob dieſes und das Folgende in jenem Kapitel von der Zerſtöhrung Jeruſalems und der Zerſtreuung des Jüdiſchen Volks, oder von dem Ende der Tage, das man das Letzte Gericht nennt, geſagt worden ſey. Wer ſich hingegen im innern Sinne befindet, der ſieht deutlich, daß hier von dem Ende der Kirche gehandelt wird, welches hier und an andern Orten die Ankunft des Herrn und die Vollendung der Zeit heißt. Und weil dieſes Ende verſtanden wird, ſo läßt ſich wiederum wiſſen, daß unter allem Jenen Etwas angedeutet wird, was zur Kirche gehört. Was es aber bedeute, kann man aus jedem Einzelnen in dem innern Sinne erkennen. In den Worten alſo: Viele werden in Meinem Namen kommen und ſagen: ich bin Chriſtus, und werden Viele verführen, bedeutet der Name nicht den Namen und Chriſtus nicht Chriſtum; ſondern der Name bezeichnet das, wodurch der Herr verehrt wird, und Chriſtus das Wahre ſelbſt. Mithin werden (Viele) kommen und ſagen, dies gehöre zum Glauben, oder, dies ſey wahr, da es doch weder zum Glauben gehört, noch wahr, ſondern falſch iſt. Daß ſie ferner von Kriegen und Kriegsgerüchten hören werden, zeigt an, daß Uneinigkeiten und

Streitigkeiten über das Wahre, oder, Kriege im geiſtigen Sinne entſtehen werden. Daß weiter eine Völkerſchaft wider die andere und ein Reich wider das andere aufſtehen wird, bedeutet, daß das Böſe gegen das Böſe und das Falſche gegen das Falſche ſtreiten wird. Denn die Völkerſchaft heißt das Gute, im entgegengeſetzten Sinne aber das Böſe, und das Reich das Wahre, im entgegengeſetzten Sinne aber das Falſche. Und es werden Hunger und Peſt und Erdbeben an mancherley Orten entſtehen, zeigt an, daß es keine Kenntniſſe des Guten und Wahren mehr giebt, und ſonach der Zuſtand der Kirche verändert, das heißt, ein Erdbeben iſt.“

N. 3354. „Hieraus erhellt, was unter jenen Worten des Herrn verſtanden wird, nämlich der erſte Zuſtand der Zerrüttung der Kirche, der dann vorhanden iſt, wenn man nicht mehr zu wiſſen beginnt, was gut und was wahr ſey, ſondern darüber ſtreitet, und dadurch Irthümer erzeugt. Und weil dies der erſte Zuſtand iſt, ſo heißt es daher, daß das Ende noch nicht da ſey, und daß Jenes der Anfang der Leiden ſey. Auch wird der nämliche Zuſtand ein Erdbeben an mancherley Orten genennt. Denn dieſes bedeutet im innern Sinne die Veränderung des Zuſtandes der Kirche in einem Theile oder anfänglich. Daß aber Jenes zu den Jüngern geſagt worden iſt, zeigt an, daß es zu Allen, die zur Kirche gehören, geſagt worden iſt, weil ſie durch die zwölf Jünger vorgeſtellt wurden. Und daher heißt es: Sehet zu, daß Niemand euch verführe, und: ihr werdet von Kriegen und Kriegsgerüchten hören laſſet euch nicht irren.“

N. 3355. „Daß das Erdbeben im innern Sinne die Veränderung des Zuſtandes der Kirche ſey, ergiebt ſich aus der Bedeutung der Erde, nach welcher ſie die Kirche, und aus der Bedeutung des Bebens, nach welcher es eine Veränderung des Zuſtandes, und zwar hier in Hinſicht auf das, was zur Kirche gehört, das heißt, in Hinſicht auf das Gute und Wahre iſt. Nicht minder erhellt es aus andern Stellen im Worte, z. B. beym Eſaias: „Es wird“ „geſchehen, daß der, welcher dem Geſchrey des Schreckens“ „entflieht, in die Grube fallen, und, wer aus der Mitte“

„der Grube empor ſteigt, in der Schlinge gefangen wer„
„den wird. Denn die Waſſerſtröme in der Höhe ſind ge„
„öfnet, und die Gründe der Erde erſchüttert„
„worden; die Erde iſt zerbrochen, die Erde be„
„bet, die Erde wanket wie ein Trunkener und„
„ſchwanket wie eine Hütte. Ihre Vergehung liegt„
„ſchwer auf ihr; ſie wird fallen und nicht wieder aufſte„
„hen. Und an jenem Tage wird Jehovah das Heer der„
„Höhe in der Höhe und die Könige der Erde auf dem„
„Lande ſichten." Kap. XXIV. v. 18. bis 21. Denn daß hier die Erde die Kirche ſey, iſt offenbar, weil von der Kirche gehandelt wird, deren Gründe, wie es heißt, dann erſchüttert ſind, und die alsdenn zerbrochen iſt, bebt, wankt und ſchwankt, wenn man das Gute und Wahre nicht mehr kennt. Die Könige des Landes aber ſind das Wahre und hier das Falſche, welches geſichtet werden wird. Weiter bey Ebendemſelben: „Ich will den„
„Mann ſeltener als reines Gold und die Menſchen ſeltener„
„als das Gold aus Ophir machen. Darum will ich den„
„Himmel bewegen, und die Erde wird beym Unwillen„
„des Jehovah Zebaoth und am Tage der Entbrennung„
„Seines Zorns von ihrer Stätte beben" Kap. XIII. v. 12. 13. Denn hier iſt die Rede von dem Tage des Gerichts, und die Erde wird ebenfalls offenbar für die Kirche gebraucht, von der man alsdenn ſagt, daß ſie von der Stätte bebt, wenn ſie in Anſehung des Zuſtandes verändert wird, weil die Stätte den Zuſtand bezeichnet. Ferner bey Ebendemſelben: „Iſt dies der Mann, der die Erde„
„bebend macht, der die Reiche erſchüttert, den Erd„
„kreis zur Wüſte macht und ſeine Städte zerſtöhrt?" Kap. XIV. v. 16. 17. Denn hier wird vom Lucifer geredet, und die Erde iſt die Kirche, die er, wie geſagt wird, bebend macht, wenn er ſich alles deſſen, was ihr zugehört, bemächtiget. Die Reiche aber ſind das Wahre, das der Kirche eigen iſt. Noch weiter beym Ezechiel: „An jenem„
„Tage wird Gog über die Erde Iſraels kommen."
„Mein Zorn wird in meiner Entbrennung aufſteigen, und„
„ich werde in meinem Eifer, in dem Feuer meines Unwil„
„lens reden. Fürwahr, an jenem Tage wird ein großes„
„Erdbeben in dem Lande Iſraels ſeyn." Kap. XXXVIII. v. 18. 19. Denn Gog wird für den äußern vom innern getrennten und dadurch abgöttiſch gewordenen Gottesdienſt, die Erde und das Land Iſraels für die geiſti-

ge Kirche, und das Erdbeben für die Veränderung ihres Zuſtandes geſetzt. Dann beym Joel: „Vor Ihm erbebte“ „die Erde, die Himmel erzitterten, die Sonne und der“ „Mond wurden verfinſtert, und die Sterne verhielten ih-“ „ren Glanz.“ Kap. II. v. 10. Denn auch hier wird vom Tage des letzten Gerichts gehandelt, und die bebende Erde ſtatt des veränderten Zuſtandes der Kirche, die Sonne und der Mond ſtatt des Guten der Liebe und des Wahren derſelben, ihre Verfinſterung ſtatt der aufhörenden Anerkennung des Guten und Wahren, und die Sterne ſtatt der Kenntniſſe des Guten und Wahren geſagt. Weiter beym David: „Die Erde wurde erſchüttert und beb-“ „te, und die Gründe der Berge zitterten und wurden er-“ „ſchüttert, weil Er entbrannte.“ Pſalm XVIII. v. 7. 8., wo die erſchütterte und bebende Erde für den zerrütteten Zuſtand der Kirche gebraucht wird. Noch weiter beym Johannes: „Ich ſah ferner, und, als er das ſechſte Siegel“ „eröfnete, ſiehe, da entſtand ein großes Erdbe-“ „ben, und die Sonne wurde ſchwarz wie ein härener“ „Sack und der ganze Mond wie Blut, und die Sterne“ „des Himmels fielen auf die Erde.“ Offenbar. Kap. VI. v. 12. 13, wo das Erdbeben, die Sonne, der Mond und die Sterne das Nämliche bedeuten, wie oben beym Joel. Endlich bey Ebendemſelben: „In jener Stunde geſchah“ „ein großes Erdbeben, und der zehnte Theil der“ „Stadt fiel darnieder, und beym Erdbeben kamen“ „ſieben tauſend Namen der Menſchen um.“ Offenbar. Kap. XI. v. 13. Aus allen dieſen Stellen alſo erhellt, daß das Erdbeben nichts anders als die Veränderung des Zuſtandes der Kirche, und die Erde im innern Sinne nichts anders als die Kirche ſey. Und weil die Erde die Kirche iſt, ſo iſt offenbar, daß unter dem Neuen Himmel und der Neuen Erde, die auf die vorige folgen wird, Eſai. Kap. LXV. v. 17. Kap. LXVI. v. 22. Offenbar. Kap. XXI. v. 1. nichts anders als die Neue Innere und Aeußere Kirche angedeutet wird.“

N. 3356. „Das Beben (die Bewegung) aber bezeichnet deswegen die Veränderung des Zuſtandes, weil das Beben (die Bewegung) im Raume und in der Zeit geſchieht, und in dem zweyten Leben keine Idee vom Raume und von der Zeit, ſondern an ihrer Stelle die Idee des Zuſtandes ſtatt hat. In dem zweyten Leben erſcheint zwar

Alles wie im Raume, und folgt auf einander wie in der Zeit; es ſind aber an ſich Veränderungen des Zuſtandes. Denn hiervon iſt Jenes eine Folge. Auch iſt dieſes jedem Geiſte, und ſelbſt den böſen Geiſtern bekannt, welche durch die bey den Andern vorgebildeten Veränderungen des Zuſtandes bewirken, daß ſie anderswo erſcheinen, ohngeachtet ſie nicht daſelbſt vorhanden ſind. Nicht minder kann der Menſch es daraus wiſſen, daß der Menſch ſich in ſo weit nicht in der Zeit befindet, in wie weit er ſich in dem Zuſtande der Affectionen und daher der Freude, und in dem Zuſtande der Gedanken und daher der Abweſenheit vom Körper befindet. Denn ihm kommen alsdenn mehrere Stunden kaum wie eine vor. Und hiervon iſt wiederum die Urſache, weil ſein Innerer Menſch oder Geiſt Zuſtände hat, denen die Räume und Zeiten im Aeußern correſpondiren. Demnach iſt das Beben (die Bewegung) deswegen, weil es ein allmäliges Fortſchreiten im Raume und in der Zeit iſt, eine Veränderung des Zuſtandes im innern Sinne.“

Weiter ſagt der Verfaſſer in den allgemeinen Vorerinnerungen zum 27. Kapitel des I. Buchs Moſes:

N. 3486. „Vor dem Kapitel 26. wurde Num. 3353. bis 3356. dasjenige entwickelt, was der Herr von der Vollendung der Zeit oder dem Ende der Tage der Kirche beym Matthäus Kap. XXIV. v. 3. bis 7. geredet und vorhergeſagt hatte. Hier ſoll unter dem göttlichen Beyſtande des Herrn dasjenige erklärt werden, was daſelbſt in der Ordnung folgt, das heißt, das, was bey dem nämlichen Evangeliſten in jenem Kapitel vom Vers 8. bis 14 enthalten und Folgendes iſt: „Alles dieſes wird der Anfang der Lei-“ „den ſeyn: dann werden ſie euch in Trübſal hingeben und“ „tödten, und ihr werdet von allen Völkerſchaften um mei-“ „nes Namens willen gehaßt werden. Auch werden dann“ „Viele geärgert werden, und ſich einander hingeben und“ „haſſen. Es werden viele falſche Propheten auftreten und“ „Viele verführen. Bey Vielen wird wegen der Verviel-“ „fältigung der Uebelthaten die thätige Liebe erkalten. Wer“ „aber bis an das Ende beharren wird, der wird glücklich“ „werden. Man wird dieſes Evangelium des Reichs auf“ „der ganzen bewohnten Erde allen Völkerſchaften zum“ „Zeugniß predigen, und dann wird das Ende ſeyn.““

N.

N. 3487. „In den vorhergehenden und N. 3353. bis 3356. erklärten Worten wurde der erſte Zuſtand der Zerrüttung der Kirche beſchrieben, und dieſer beſtand darin, daß man nicht mehr zu wiſſen begann, was gut und was wahr war, ſondern darüber unter einander ſtritt und dadurch Irthümer erzeugte. In den gegenwärtigen Worten aber wird der zweyte Zuſtand der Zerrüttung der Kirche beſchrieben, welcher darin beſteht, daß man das Gute und Wahre verachten und ſogar verabſcheuen, und dadurch der Glaube an den Herrn in eben dem Grade erlöſchen wird, in welchem die thätige Liebe aufhören wird.“

N. 3488. „Daß der zweyte Zuſtand der Zerrüttung der Kirche in jenen Worten des Herrn beym Evangeliſten beſchrieben worden iſt, erhellt aus dem innern Sinne derſelben, der folgender iſt, Alles dieſes wird der Anfang der Leiden ſeyn, bedeutet das, was vorausgeht, das heißt, das, was zum erſten Zuſtande der Zerrüttung der Kirche gehört und darin beſtand, daß man, wie geſagt wurde, nicht mehr zu wiſſen begann, was gut und was wahr war, ſondern darüber mit einander ſtritt, und dadurch Irthümer und folglich Ketzereyen erzeugte Daß aber Dergleichen vor mehrern Jahrhunderten die Kirche zerrüttet hat, erhellt daraus, weil die Kirche in der chriſtlichen Welt, und zwar nach den Meinungen über das Gute und Wahre getheilt worden iſt, und ſonach die Zerrüttung der Kirche ſeit langer Zeit ihren Anfang genommen hat. Dann werden ſie euch in Trübſal hingeben und tödten, deutet an, daß das Gute und Wahre verloren gehen wird, anfänglich durch die Trübſal, das heißt, durch die Zerrüttung, darauf durch die Tödtung deſſelben, das heißt, durch die Läugnung. Denn tödten bedeutet, wenn es vom Guten und Wahren geſagt wird, ſoviel als, nicht aufgenommen werden, und ſonach, läugnen. Unter euch oder den Apoſteln wird das Ganze des Glaubens in einem Inbegrif, mithin ſein Gutes ſowohl als ſein Wahres angezeigt. Dies wurde durch die zwölf Apoſtel bezeichnet; und das Nämliche erhellt hier offenbar. Denn es wird nicht von dem Predigen der Apoſtel, ſondern von der Vollendung der Zeit gehandelt. Und ihr werdet von allen Völkerſchaften um meines Namens willen gehaſſet werden, bedeutet die Verachtung und den Abſcheu gegen alles, was zum Guten und Wahren gehört.

hört. Denn haſſen heißt, verachten und verabſcheuen, weil dieſes dem Haſſe eigen iſt. Von allen Völkerſchaften iſt ſo viel als, von denen, die ſich im Böſen befinden, und um meines Namens willen ſo viel als, wegen des Herrn, und folglich, wegen alles deſſen, was von Ihm iſt. Denn der Name des Herrn iſt alles das in einem Inbegrif, wodurch er verehrt wird, und ſonach alles, was zu Seiner Kirche gehört. Auch werden dann Viele geärgert werden, und ſich einander hingeben und haſſen, deutet die Feindſchaften wegen Jenem an. Denn Viele werden geärgert werden, zeigt die Feindſchaft an ſich an; die Menſchheit des Herrn Selbſt iſt das, wogegen die Feindſchaft gerichtet iſt, und im Worte wird hie und da vorausgeſagt, daß jene ein Anſtoß und Aergerniß ſeyn werde. Sie werden ſich einander hingeben, bezeichnet die Feindſchaft unter einander aus dem Falſchen wider das Wahre; und ſie werden ſich einander haſſen, heißt die Feindſchaft unter einander aus dem Böſen wider das Gute. Es werden viele falſche Propheten auftreten und Viele verführen, bedeutet die Predigten des Falſchen. Denn die falſchen Propheten ſind die Lehrer des Falſchen, und ſo die falſche Lehre; und ſie werden Viele verführen, zeigt an, daß ſich daraus Folgerungen verbreiten werden. Bey Vielen wird wegen der Vervielfältigung der Uebelthaten die thätige Liebe erkalten, bedeutet die Erlöſchung der thätigen Liebe mit dem Glauben. Wegen der Vervielfältigung der Uebelthaten heißt: nach dem Falſchen des Glaubens; und bey Vielen wird die thätige Liebe erkalten, bezeichnet die Erlöſchung der thätigen Liebe. Denn beydes hält gleichen Schritt. Wo kein Glaube iſt, da iſt keine thätige Liebe; und wo keine thätige Liebe iſt, da iſt kein Glaube. Die thätige Liebe aber iſt das, was den Glauben aufnimmt; und was den Glauben verwirft, das iſt keine thätige Liebe. Daraus entſpringt alles Falſche und alles Böſe. Wer aber bis an das Ende beharren wird, der wird glücklich werden, bedeutet die Beglückung derer, welche in der thätigen Liebe ſind. Denn der, welcher bis an das Ende beharrt, iſt der, welcher ſich nicht verführen läßt, und folglich der, der in den Verſuchungen nicht unterliegt. Man wird dieſes Evangelium des Reichs auf der ganzen bewohn-

wohnten Erde allen Völkerſchaften zum Zeugniſſt predigen, bedeutet, daß dieſes zuvor in der chriſtlichen Welt bekannt werden wird. Denn man wird es predigen, heißt: es wird bekannt werden; dieſes Evangelium zeigt an: dieſe Wahrheit, daß es ſo ſey, indem das Evangelium die Verkündigung und das Reich die Wahrheit iſt; auf der ganzen bewohnten Erde, heißt: in der chriſtlichen Welt: denn die Erde iſt der Strich, wo die Kirche ſich befindet, und ſonach die chriſtliche Welt, die Kirche aber wird hier wegen des Lebens des Glaubens, das iſt, wegen des Guten, welches vom Wahren kommt, bewohnt genennt, weil wohnen im innern Sinne ſoviel als, leben, heißt, und die Bewohner das Gute des Wahren ſind; zum Zeugniß, deutet an: damit ſie es wiſſen und nicht die Unwiſſenheit vorſchützen; allen Völkerſchaften, bedeutet: den Böſen, weil ſie, wenn ſie im Falſchen und Böſen ſind, nicht mehr wiſſen, was wahr und was gut iſt, und dann das Falſche für das Wahre und das Böſe für das Gute, und umgekehrt, halten. Wenn aber die Kirche ſich in dieſem Zuſtande befindet, dann wird das Ende kommen.“ —

N. 3489. „Dieſe Beſchaffenheit der Kirche, daß man alles, was zum Guten und Wahren gehört, verachtet und verabſcheut, und gegen daſſelbe und vorzüglich gegen den Herrn Selbſt Feindſchaften hegt, iſt denen, die in der Kirche ſind, nicht ſichtbar. Denn ſie beſuchen die Kirchen, hören die Predigten, haben, wenn ſie dort ſind, etwas Heiliges an ſich, gehen zum heiligen Abendmahl, ſprechen zuweilen unter einander von Jenem mit Anſtand, und leben ſo, die Böſen wie die Guten, zugleich unter einander in der bürgerlichen thätigen Liebe oder Freundſchaft. Dies iſt der Grund, warum den Augen der Menſchen keine Verachtung, noch weniger der Abſcheu, und noch weit weniger die Feindſchaft gegen das Gute und Wahre des Glaubens und ſo gegen den Herrn ſichtbar iſt. Allein jenes ſind äußere Formen, womit der Eine den Andern verführt; die innern Formen der Menſchen hingegen ſind durchaus unähnlich und auch den äußern geradezu entgegengeſetzt. Die innern Formen ſind die, welche hier beſchrieben werden, und ſo beſchaffen ſind. Ihre Beſchaffenheit erſcheint in den Himmeln im vollen Lichte. Denn die Engel achten nur auf das Innere, das iſt, auf die Entzwecke, oder auf die Ab-

ſichten und den Willen und auf die Gedanken daher. Wie unähnlich dieſe den äußern ſind, kann man an denen erkennen, welche aus der chriſtlichen Welt in das andere Leben kommen. Denn in dem andern Leben iſt es allein das Innere, wornach ſie dort denken und reden, weil das Aeußere mit dem Körper zurückgelaſſen worden iſt. Dort wird es ſichtbar, daß, ſo friedlich auch Dergleichen in der Welt ausgeſehen haben, doch gleichwohl Einer den Andern und alles, was zum Glauben gehört, und vorzüglich den Herrn gehaßt hat. Denn wenn vor ihnen in dem andern Leben der Herr blos genennt wird, ſo dunſtet und verbreitet ſich offenbar von Jenen und ſelbſt von denen, die dem Scheine nach heilig von Ihm geſprochen und auch geprediget haben, eine Sphäre der Verachtung ſowohl als auch des Abſcheus und der Feindſchaft gegen ihn rings umher. Eben ſo iſt es, wenn die thätige Liebe und der Glaube genennt wird. So ſind ſie in der innern Form, die dort offenbar wird, beſchaffen; und wäre ihnen, während ſie in der Welt lebten, das Aeuſſere abgezogen und benommen worden, das heißt, wären ſie nicht für das Leben, vor den Geſetzen, und hauptſächlich für den Ruf wegen der Ehrenſtellen, um die ſie ſich bewarben und wornach ſie ſtrebten, und wegen der Reichthümer, die ſie begehrten und begierig ſuchten, in Furcht geweſen, ſo würden ſie Einer über den Andern aus einem innern dem Streben und den Gedanken gemäßen Haſſe gefallen ſeyn, und ohne alles Gewiſſen die Güter der Andern geraubt, und ohne alles Gewiſſen ſelbſt die Schuldloſeſten getödtet haben. Von dieſer Art ſind in Hinſicht auf das Innere die gegenwärtigen Chriſten, mit Ausnahme weniger, die man nicht kennt; und hieraus ergiebt ſich die Beſchaffenheit der Kirche.“

Ferner heißt es in den allgemeinen Vorerinnerungen zum 28. Kapitel des I. Buchs Moſes:

N. 3650. „Vor dem vorhergehenden 27. Kapitel wurde N. 3486. bis 3489. dasjenige erklärt, was der Herr beym Matthäus Kap. XXIV. vom Vers 8. bis 14. von dem Letzten Gerichte oder von den letzten Tagen der Kirche gelehrt und vorhergeſagt hat. Nun folgt vor dieſem Kapitel der Einrichtung gemäß in der Ordnung die Erklärung deſſen, was dort in den Verſen 15. bis 18. enthalten iſt: „Wenn“ „ihr alſo den Gräuel der Verwüſtung, den der Prophet“ „Daniel

„Daniel verkündiget hat, in dem heiligen Orte ſtehen ſehen“
„werdet, (wer das lieſet, der merke darauf,) dann fliehe“
„der, welcher in Judäa iſt, auf die Berge. Wer auf dem“
„Dache des Hauſes iſt, der ſteige nicht hinab, um etwas“
„aus ſeinem Hauſe zu holen; und wer auf dem Felde iſt,“
„der kehre nicht zurück, um ſein Kleid zu nehmen.““

N. 3651. „Jeder kann einſehen, daß hier Geheimniſſe enthalten ſind und man ohne Aufdeckung dieſer Geheimniſſe nie wiſſen kann, was Jenes bedeute, daß, wer in Judäa iſt, auf die Berge fliehen, wer auf dem Dache des Hauſes iſt, nicht, um etwas aus dem Hauſe zu holen, hinabſteigen, und, wer auf dem Felde iſt, nicht zurück kehren ſoll, um ſein Kleid zu nehmen. Lehrte der innere Sinn nicht, was es bedeutet und in ſich ſchließt, ſo hätten die Forſcher und Ausleger des Worts auf ganz widrige Meinungen abweichen und verfallen, ja ſogar die, welche die Heiligkeit des Worts im Herzen läugnen, daraus herleiten können, daß mit dergleichen Worten blos die Flucht und Entweichung bey der Ankunft des Feindes beſchrieben würde und daher nichts Heiligeres in ihnen enthalten wäre. Gleichwohl wird durch jene Worte des Herrn der Zuſtand der Verwüſtung der Kirche in Anſehung des Guten der Liebe und des Wahren des Glaubens vollſtändig beſchrieben, wie man aus der folgenden Erklärung dieſer Worte ſehen kann.“

N. 3652. „Nach dem innern Sinne verhält es ſich mit ihnen ſo: Wenn ihr alſo den Gräuel der Verwüſtung ſehen werdet, bedeutet die Verwüſtung der Kirche, welche dann vorhanden iſt, wenn der Herr nicht mehr anerkannt wird, und es mithin keine Liebe und keinen Glauben an Ihn giebt, ferner, wenn keine thätige Liebe gegen den Nächſten, und folglich, wenn kein Glaube des Guten und Wahren mehr vorhanden iſt. Sobald dieſes in der Kirche oder vielmehr in dem Striche, wo das Wort iſt, und zwar in den Gedanken des Herzens, obgleich nicht in der Lehre des Mundes, vorhanden iſt, ſo iſt auch die Verwüſtung vorhanden; und das, was geſagt worden iſt, iſt ihr Gräuel. Daher heißt: wenn ihr den Gräuel der Verwüſtung ſehen werdet, ſoviel als: wenn Jemand dergleichen bemerkt; und was alsdenn gethan werden müſſe, das folgt im Vers 16. 17. 18. Der vom Propheten Daniel verkündiget worden iſt, bedeutet im innern

Sinne: von den Propheten. Denn wenn im Worte ein Prophet mit ſeinem Namen genennt wird, ſo wird nicht der Prophet, ſondern das prophetiſche Wort ſelbſt verſtanden, weil die Namen nie in den Himmel übergehen. Doch wird unter dem einen Propheten nicht das Nämliche angedeutet, was durch den andern angedeutet wird. So wird durch Daniel das ganze prophetiſche Wort von der Ankunft des Herrn und von dem Zuſtande der Kirche, und zwar hier von ihrem letzten Zuſtande angezeigt. Bey den Propheten aber wird viel von der Verwüſtung gehandelt und durch ſie im Sinne des Buchſtabens die Verwüſtung der Jüdiſchen und Iſraelitiſchen Kirche, im innern Sinne hingegen die Verwüſtung der Kirche im Allgemeinen, und ſo auch die Verwüſtung bezeichnet, welche jetzt vorhanden iſt. Welcher in dem heiligen Orte ſteht, bedeutet die Verwüſtung in Anſehung alles deſſen, was zum Guten und Wahren gehört. Der heilige Ort iſt der Zuſtand der Liebe und des Glaubens. Denn der Ort iſt dem innern Sinne nach der Zuſtand, und das Heilige dieſes Zuſtandes iſt das Gute, das zur Liebe, und daher das Wahre, das zum Glauben gehört. Auch wird im Worte unter Heilig nichts anders verſtanden, weil Jenes vom Herrn, und Dieſer das Heilige oder Heiligthum Selbſt iſt. Wer es lieſet, der merke darauf, bedeutet, daß es von denen, die in der Kirche ſind, und beſonders von denen, welche ſich in der Liebe und dem Glauben befinden, und von denen jetzt gehandelt wird, wohl bemerkt werden ſoll. Dann fliehe, wer in Judäa iſt, auf die Berge, bedeutet, daß die, welche zur Kirche gehören, auf nichts anders als auf den Herrn, und ſo auf die Liebe zu Ihm und auf die thätige Liebe gegen den Nächſten ſchauen ſollen. Denn unter Judäa wird die Kirche, unter dem Berge der Herr Selbſt, unter den Bergen aber die Liebe zu Ihm und die thätige Liebe gegen den Nächſten angezeigt. Nach dem Sinne des Buchſtabens hingegen würde es andeuten, daß, wenn Jeruſalem, wie es geſchehen iſt, von den Römern belagert werden würde, ſie ſich dann nicht dorthin, ſondern auf die Berge begeben ſollten, wie es beym Lucas heißt: „Wenn ihr Jeruſalem von den Heeren umringt ſehen wer-" „det, dann wiſſet, daß die Verwüſtung nahe ſey; und" „dann fliehe, wer in Judäa iſt, auf die Berge; wer in" „ſeiner Mitte iſt, der gehe heraus; wer aber in den Land-" „ſchaften iſt, der gehe nicht herein." Kap. XXI. v. 20 21.

Allein es verhält ſich hier mit Jeruſalem auf die nämliche Art. Im Sinne des Buchſtabens wird Jeruſalem, im innern Sinne aber die Kirche des Herrn verſtanden. Denn alles, was im Worte von dem Jüdiſchen und Iſraelitiſchen Volke erzählt wird, iſt eine Darſtellung des Reichs des Herrn in den Himmeln und des Reichs des Herrn auf Erden, das iſt, der Kirche. Daher wird unter Jeruſalem im innern Sinne nirgends Jeruſalem und unter Judäa nicht Judäa verſtanden; ſondern es gab etwas, wodurch das Himmliſche und Geiſtige des Reichs des Herrn dargeſtellt werden konnte, und es geſchah, um eine Darſtellung zu ſeyn. So konnte das Wort geſchrieben werden, um der Faſſung des Menſchen, der es leſen würde, und dem Verſtande der Engel bey dem Menſchen angemeſſen zu ſeyn. Auch war dies die Urſache, warum der Herr auf eine ähnliche Art redete. Denn hätte er anders geredet, ſo würde es weder der Faſſung der Leſer, beſonders in der damaligen Zeit, noch auch zugleich dem Verſtande der Engel angemeſſen geweſen, und mithin weder von dem Menſchen aufgenommen, noch von den Engeln verſtanden worden ſeyn. Wer auf dem Dache des Hauſes iſt, der ſteige nicht hinab, um etwas aus ſeinem Hauſe zu holen, bedeutet, daß die, welche ſich im Guten der thätigen Liebe befänden, ſich von ihm nicht zu dem wenden ſollten, was zum Lehrbegrif des Glaubens gehört. Denn das Dach des Hauſes bezeichnet im Worte den obern Zuſtand des Menſchen, und ſonach ſeinen Zuſtand in Beziehung auf das Gute. Was hingegen unten iſt, das zeigt den untern Zuſtand des Menſchen, und ſonach den Zuſtand in Beziehung auf das Wahre an. Mit dem Zuſtande des Menſchen von der Kirche aber verhält es ſich ſo. Er lernt, wenn er wiedergeboren wird, das Wahre wegen des Guten: denn er hat wegen deſſelben eine Neigung zum Wahren. Iſt er aber wiedergeboren, ſo handelt er dann aus dem Wahren und Guten. Wenn er alſo zu dieſem Zuſtande gelangt iſt, ſo ſoll er ſich nicht zu dem vorigen Zuſtande wenden, weil er, wenn er dieſes thäte, vom Guten, worin er ſich befindet, aus dem Wahren vernünfteln und ſo ſeinen Zuſtand umkehren würde. Denn alles Vernünfteln hört auf, und muß aufhören, wenn der Menſch in dem Zuſtande iſt, das Wahre und Gute zu wollen, weil er dann aus dem Willen, mithin aus dem Gewiſſen, und nicht, wie vorher, aus dem Verſtande denkt und handelt, und, wenn er es

wiederum, aus dieſem thäte, in Verſuchungen fallen und darin unterliegen würde. Dies iſt es, was unter den Worten angedeutet wird: Wer auf dem Dache des Hauſes iſt, der ſteige nicht hinab, um etwas aus ſeinem Hauſe zu holen. Und wer auf dem Felde iſt, der kehre nicht zurück, um ſein Kleid oder den Rock zu nehmen, bedeutet, daß die, welche ſich im Guten des Wahren befänden, ſich ebenfalls nicht von ſeinem Guten zu dem Lehrbegrif des Wahren wenden ſollten. Denn das Feld bezeichnet im Worte jenen Zuſtand des Menſchen in Beziehung auf das Gute, und das Kleid oder der Rock das, was das Gute bekleidet, das heißt, den Lehrbegrif des Wahren, weil dieſer dem Guten gleichſam zum Kleide dient. Jeder alſo kann einſehen, daß hier etwas Tieferes verborgen liegt, als in dem Buchſtaben erſcheint. Denn der Herr Selbſt hat es geredet.“

N. 3653. „Hieraus aber läßt ſich wiederum erkennen, daß in dieſen Verſen der Zuſtand der Verwüſtung der Kirche in Anſehung des Guten der Liebe und des Wahren des Glaubens vollſtändig beſchrieben, und zugleich an Diejenigen, welche ſich in jenem befinden, eine Ermahnung, was ſie dann thun ſollen, enthalten iſt. Es giebt nämlich eine dreyfache Gattung von Menſchen innerhalb der Kirche, theils ſolche, die ſich in der Liebe zum Herrn, theils ſolche, die ſich in der thätigen Liebe gegen den Nächſten, und theils ſolche, die ſich in der Neigung zum Wahren befinden. Die, welche zur erſten Klaſſe gehören, das iſt, ſich in der Liebe zum Herrn befinden, werden insbeſondere in den Worten: Wer in Judäa iſt, der fliehe auf die Berge, die ferner, welche zur zweyten Klaſſe gehören, das iſt, ſich in der thätigen Liebe gegen den Nächſten befinden, insbeſondere in den Worten: Wer auf dem Dache des Hauſes iſt, der ſteige nicht hinab, um etwas aus ſeinem Hauſe zu holen, die endlich, welche zur dritten Klaſſe gehören, das heißt, ſich in der Neigung zum Wahren befinden, insbeſondere in den Worten angedeutet: Wer auf dem Felde iſt, der kehre nicht zurück, um ſein Kleid zu nehmen.“ —

N. 3654. „Daß Judäa im innern Sinne des Worts nicht Judäa bedeutet, wie Jeruſalem nicht Jeruſalem bedeutet,

deutet, kann man aus mehrern Stellen im Worte ſehen. Im Worte wird nicht Judäa, ſondern das Land Juda genennt, durch dieſes aber, wie durch das Land Canaan, das Reich des Herrn, und folglich auch die Kirche bezeichnet, weil ſie das Reich des Herrn auf Erden iſt. Der Grund nämlich hiervon iſt, weil unter Juda oder unter dem Jüdiſchen Volke das himmliſche Reich des Herrn, und unter Iſrael oder unter dem Iſraelitiſchen Volke Sein geiſtiges Reich vorgeſtellt wurde, und ebendaher, weil dieſe vorgeſtellt wurden, in dem Worte dann, wenn jene genennt werden, im innern Sinne deſſelben nichts anders angedeutet wird. Daß ſie aber dieſe Bedeutung haben, — wird aus folgenden wenigen Stellen bey den Propheten erhellen. Beym Eſaias: „Mein Geliebter hatte einen Weinberg" „auf einem ölichten Hügel. Er umzäunte und reinigte ihn" „von Steinen, ſetzte in ihn einen edlen Weinſtock, baute" „in ſeiner Mitte einen Thurm, hieb einen Kelter in ihn," „und wartete, daß er Trauben bringen ſollte. Aber er" „brachte wilde Trauben. Entſcheidet nun, du Bewoh-" „ner Jeruſalems, und du Mann Juda's, zwi-" „ſchen Mir und meinem Weinberg. Ich will ihn zur Ver-" „ödung machen. Denn der Weinberg des Jehovah Ze-" „baoth iſt das Haus Iſraels, und Seine geliebte" „Pflanze der Mann Juda's. Und er wartete auf" „Entſcheidung, aber ſiehe, Eiterung, auf Gerechtigkeit," „aber ſiehe, Geſchrey." Kap. V. v. 1. 2. 3. 6, 7. Hier wird im Sinne des Buchſtabens von dem zerrütteten Zuſtande der Iſraeliten und Juden, im innern Sinne aber von dem zerrütteten Zuſtande der durch Iſrael und Juda vorgeſtellten Kirche gehandelt. Der Bewohner Jeruſalems iſt das Gute der Kirche: denn der Bewohner iſt das Gute, oder, welches einerley iſt, der, welcher ſich im Guten befindet, und Jeruſalem iſt die Kirche. Eben dies heißt das Haus Iſraels: denn das Haus iſt das Gute und Iſrael die Kirche. Das Nämliche bedeutet der Mann Juda's: denn unter Mann wird das Wahre und unter Juda das Gute angezeigt, nur mit dem Unterſchiede, daß der Mann Juda's das Wahre aus dem Guten der Liebe zum Herrn, welches das himmliſche Wahre genennt wird, das heißt, Diejenigen bezeichnet, welche ſich in einem ſolchen Wahren befinden. Bey Ebendemſelben: „Er wird den Völkerſchaften ein Panier aufrichten, und" „die Vertriebenen Iſraels verſammeln und die Zer-"

„ſtreu-

„ſtreuten Juda's von den Ecken der Erde ſammeln.“ „Dann wird der Eifer Ephraims zurückkehren, und die“ „Feinde Juda's werden ausgerottet werden. Ephraim“ „wird nicht wider Juda eifern, und Juda Ephraim“ „nicht beeinträchtigen. Jehovah wird die Zunge des“ „Meers von Aegypten mit dem Fluche binden, und die“ „Hand über den Fluß mit der Stärke ſeines Geiſtes aus.“ „ſtrecken. Dann wird ein Fußſteig ſeyn für die Ueberreſte“ „Seines Volks, die von Aſchur übrig ſeyn werden.“ Kap. XI. v. 12. 13. 15. 16. Hier wird im Sinne des Buchſtabens von der Zurückführung der Iſraeliten und Juden aus der Gefangenſchaft, im innern Sinne aber von der neuen Kirche im Allgemeinen und bey Jedem, der wiedergeboren oder eine Kirche wird, im Beſondern gehandelt. Die Vertriebenen Iſraels werden ſtatt ihres Wahren, die Zerſtreuten Juda's ſtatt ihres Guten, Ephraim ſtatt ihres Verſtändigen, das nicht mehr widerſtreiten wird, Aegypten ſtatt des Scientifiſchen, Aſchur ſtatt der Vernünftelung daher, als der Urſache der Zerrüttung, und die Vertriebenen, Zerſtreuten, Ueberreſte und Uebriggebliebenen ſtatt des Wahren und Guten, das noch übrig iſt, geſetzt. Denn Ephraim iſt das Verſtändige, Aegypten das Scientifiſche und Aſchur die Vernünftelung; die Ueberreſte aber ſind das im innern Menſchen verborgene Gute und Wahre vom Herrn. Bey Ebendemſelben: „Höret dieſes, Haus Jakobs, ihr,“ „die ihr nach dem Namen Iſraels genennt, und von“ „den Waſſern Juda's ausgegangen ſeyd. Denn“ „ihr werdet von der Stadt der Heiligkeit genennt und ſtützt“ „euch auf den Gott Iſraels.“ Kap. XLVIII. v. 1. 2. Die Waſſer Juda's bedeuten das Wahre, das aus dem Guten der Liebe zum Herrn iſt. Dieſes Wahre daher iſt ſelbſt das Gute der thätigen Liebe, welches das geiſtige Gute heißt und die geiſtige Kirche, die Innere, welche Iſrael iſt, und die Aeußere ausmacht, die das Haus Jakobs iſt. Hieraus erhellt, was das Haus Jakobs, die nach dem Namen Iſrael Genannten und Diejenigen bedeuten, die von den Waſſern Juda's ausgegangen ſind. Bey dem Nämlichen: „Ich will aus Jakob einen Saamen und aus Juda ei-“ „nen Erben meiner Berge erzeugen, und meine“ „Geliebten ſollen ihn beſitzen, und meine Diener daſelbſt“ „wohnen“ Kap. LXV. v. 9. Der Erbe der Berge aus Juda iſt im oberſten Sinne der Herr, im Sinne der Darſtellung aber ein Jeder, der ſich in der Liebe zu Ihm, und ſonach

ſonach im Guten beyder Liebe befindet. Denn daß die Berge jenes Gute ſind, iſt oben N. 3652. gezeigt worden. Beym Moſes: „Juda ein junger Löwe; du haſt dich, mein“ „Sohn, von der Beute erhoben. Er hat ſich gekrümmt,“ „hat ſich gelegt wie ein Löwe und wie ein alter Löwe; wer“ „wird ihn aufſtören?“ 1 B. Kap. XLIX. v. 9., wo es offenbar iſt, daß unter Juda im oberſten Sinne der Herr und im Sinne der Darſtellung Diejenigen verſtanden werden, die ſich im Guten der Liebe zu Ihm befinden. Beym David: „Als Iſrael von Aegypten, das Haus Jakobs von dem“ „barbariſchen Volke ausging, da wurde Juda Sein“ „Heiligthum und Iſrael Seine Herrſchaft.“ Pſalm. CXIV. v. 1. 2., wo Juda ebenfalls ſtatt des himmliſchen Guten, welches zur Liebe gegen den Herrn gehört, und Iſrael ſtatt des himmliſchen Wahren oder geiſtigen Guten geſagt wird. Beym Jeremias: „Siehe, die Tage wer-“ „den kommen, ſpricht Jehovah, und ich will dem David“ „einen gerechten Sproß erwecken, der als König regieren“ „und beglücken, und Gericht und Gerechtigkeit auf Erden“ „handhaben wird. In Seinen Tagen wird Juda glück-“ „lich ſeyn und Iſrael ſicher wohnen, und Sein“ „Name wird Er, Jehovah unſere Gerechtigkeit ſeyn.“ Kap. XXIII. v. 5. 6. Kap. XXXIII. v. 15. 16. Hier wird von der Ankunft des Herrn gehandelt, und Juda für Diejenigen, die im Guten der Liebe zum Herrn ſind, Iſrael aber für Diejenigen gebraucht, die ſich im Wahren jenes Guten befinden. Denn daß unter Juda nicht Juda und unter Iſrael nicht Iſrael verſtanden wird, kann man daraus ſehen, weil weder Juda noch Iſrael glücklich geworden iſt. Das Nämliche wird bey Ebendemſelben verſtanden: „Ich“ „will die Gefangenſchaft Juda's und die Gefan-“ „genſchaft Iſraels zurückführen, und ſie bauen,“ „wie vorher.“ Kap. XXXIII. v. 7; ferner bey Ebendemſelben: „An jenen Tagen und und zu jener Zeit werden,“ „ſpricht Jehovah, die Kinder Iſraels und zugleich“ „die Kinder Juda's kommen, ſie werden mit Weinen“ „gehen und den Jehovah ihren Gott ſuchen, werden auf“ „dem Wege nach Zion fragen, wohin ihr Geſicht ſich wendet.“ Kap. L. v. 4. 5; und bey dem Nämlichen: „Zu jener Zeit“ „werden ſie Jeruſalem den Thron des Jehovah nennen,“ „und alle Völkerſchaften werden dahin, nach Jeruſa-“ „lem, wegen des Namens des Jehovah verſammelt wer-“ „den; ſie werden nicht mehr nach der Beſtärkung ihres bö-“

„ſen Herzens wandeln. An jenen Tagen wird das“ „Haus Juda’s zum Hauſe Iſraels gehen, und“ „ſie werden zuſammen aus dem Lande der Mitternacht in“ „das Land kommen.“ Kap. III. v. 17. 18. Bey Ebendem„ſelben; „Siehe, die Tage werden kommen, ſpricht Jeho„vah, an welchen ich das Haus Iſraels und das“ „Haus Juda’s mit dem Saamen des Menſchen und“ „dem Saamen des Thiers ſäen werde. Ich will mit dem“ „Hauſe Iſraels und mit dem Hauſe Juda’s einen“ „neuen Bund machen. Dies ſoll der Bund ſeyn, den ich“ „nach jenen Tagen mit dem Hauſe Iſraels machen“ „werde: ich will mein Geſetz in ihre Mitte geben und es“ „in ihr Herz ſchreiben.“ Kap. XXXI. v. 27. 31. 33. Daß hier nicht Iſrael oder das Haus Iſraels, und folglich auch nicht Juda oder das Haus Juda’s verſtanden worden iſt, erhellt daraus offenbar, weil ſie unter die Völkerſchaften zerſtreut und nie aus der Gefangenſchaft zurückgeführt worden ſind. Vielmehr ſind unter ihnen im innern Sinne Diejenigen angedeutet worden, welche zum geiſtigen und himmliſchen Reiche des Herrn gehören; mit ihnen iſt der neue Bund gemacht, und in ihr Herz das Geſetz geſchrieben worden. Der neue Bund bezeichnet die Verbindung mit dem Herrn durch das Gute, und das in das Herz geſchriebene Geſetz die Wahrnehmung des Guten und Wahren daher und auch das Gewiſſen. Beym Joel: „An je„nem Tage werden die Berge vom Moſt triefen, und“ „Milch wird von den Hügeln fließen. In allen Bä„chen Juda’s wird Waſſer fließen, und ein“ „Brunnen von dem Hauſe des Jehovah ausgehen und den“ „Fluß Schittim bewäſſern. Aegypten wird zur Verwü„ſtung und Edom zur Wüſte der Verwüſtung werden,“ „weil ſie den Kindern Juda’s Gewalt gethan und“ „ihr unſchuldiges Blut in ihrem Lande vergoſſen haben.“ „Juda wird ewig und Jeruſalem von Zeugung“ „zu Zeugung ſitzen.“ Kap. IV. v. 18. 19. 20. Auch hier iſt aus Allem klar, daß unter Juda nicht Juda und unter Jeruſalem nicht Jeruſalem, ſondern Diejenigen verſtanden werden, die ſich in dem Heiligthume der Liebe und thätigen Liebe befinden. Denn dieſe werden ewig und von Zeugung zu Zeugung ſitzen. Beym Malachia: „Siehe, Ich ſende“ „meinen Engel, der vor Mir den Weg bereiten wird.“ „Und plötzlich wird der Herr, den ihr ſuchet, und der En„gel des Bundes, den ihr verlangt, zu ſeinem Tempel“

„kom-

„kommen. Dann wird das Speiſopfer Juda's „und Jeruſalems dem Jehovah wie in den Ta„gen der Ewigkeit und in den vorigen Jahren angenehm „ſeyn." Kap. III. v. 1. 4. Hier iſt von der Ankunft des Herrn die Rede, und es iſt bekannt, daß damals das Speiſopfer Juda's und Jeruſalems dem Jehovah nicht angenehm geweſen ſey. Es erhellt daher daraus, daß unter Juda und Jeruſalem Dasjenige angedeutet wird, was zur Kirche des Herrn gehört. Und ſo verhält es ſich überall im Worte da, wo Juda, Iſrael und Jeruſalem genennt werden. Man kann demnach hieraus ſehen, was beym Matthäus durch Judäa angezeigt wird, nämlich die dort verwüſtete Kirche des Herrn."

Noch weiter heißt es in den allgemeinen Vorerinnerungen zum 29. Kapitel des I. Buchs Moſes:

N. 3751. „Vor dem vorhergehenden 28. Kapitel wurde Dasjenige erklärt, was der Herr beym Matthäus Kap. XXIV. v. 15. bis 18. von der letzten Zeit der Kirche vorhergeſagt hat. Nun ſoll vor dieſem Kapitel der Einrichtung gemäß erklärt werden, was dort in den Verſen 19. 20. 21. 22. folgt, das heißt, die Worte: „Wehe aber den Schwangern „oder Säugenden an jenen Tagen! Bittet, daß eure „Flucht nicht im Winter und nicht am Sabbath geſchehe. „Denn alsdenn wird eine große Trübſal ſeyn, dergleichen „vom Anfang der Welt bis jetzt nicht geweſen iſt noch ſeyn „wird. Und würden jene Tage nicht verkürzt, ſo würde „kein Fleiſch erhalten werden. Wegen der Auserwählten „aber ſollen dieſe Tage verkürzt werden.""

N. 3752. „Die Bedeutung dieſer Worte kann Niemand faſſen, wenn er nicht durch den innern Sinn erleuchtet iſt. Daß ſie aber nicht von der Zerſtörung Jeruſalems geſagt worden ſind, erhellt aus Mehrerm in jenem Kapitel, z. B. aus Folgendem: „Würden jene Tage nicht verkürzt, „ſo würde kein Fleiſch erhalten werden. Wegen der Aus„erwählten aber ſollen dieſe Tage verkürzt werden;" ferner aus Nachſtehendem: „Nach der Trübſal jener Tage wird „die Sonne verdunkelt werden. Der Mond wird ſein „Licht nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel „fallen und die Kräfte der Himmel erſchüttert werden. „Dann wird das Zeichen des Menſchenſohns erſcheinen

„und ſie werden den Sohn des Menſchen in den Wolken“ „des Himmels mit Kraft und Herrlichkeit kommen ſehen;“ und aus Anderm. Daß ſie aber auch nicht vom Untergange der Welt geſagt worden ſind, erhellt ebenfalls aus Mehrerm in dem nämlichen Kapitel, z. B. aus dem, was vorhergeht: „Wer dann auf dem Hauſe iſt, der ſteige nicht hinab, um“ „etwas aus ſeinem Hauſe zu holen, und wer auf dem“ „Felde iſt, der kehre nicht zurück, um ſeine Kleider zu ho-“ „len;“ ferner aus dem, was erſt angeführt worden iſt: „Bittet, daß eure Flucht nicht im Winter und nicht am“ „Sabbath geſchehe;“ und aus Folgendem: „Dann“ „werden Zwey auf dem Felde ſeyn; der Eine wird ange-“ „nommen, der Andere verlaſſen werden. Zwey werden“ „an der Mühle ſeyn; die Eine wird angenommen, die“ „Andere verlaſſen werden.“ Demnach iſt offenbar, daß ſie von der letzten Zeit der Kirche, das iſt, von ihrer Verwü-ſtung geſagt worden ſind. Sie heißt aber alsdenn verwü-ſtet, wenn es keine thätige Liebe mehr giebt.‘

N. 3753. „Jeder, wer vom Herrn heilig denkt und glaubt, daß er die Gottheit an Sich gehabt und aus der Gottheit geredet habe, kann wiſſen und glauben, daß Je-nes eben ſo, wie das Uebrige, das der Herr gelehrt und geſprochen hat, nicht von einer Völkerſchaft, ſondern von dem ganzen Menſchengeſchlechte, und nicht von ſeinem irdiſchen, ſondern von ſeinem geiſtigen Zuſtande geſagt worden iſt, und zugleich die Worte des Herrn Dasjenige in ſich begriffen haben, was zu Seinem Reiche und zur Kirche gehört. Denn dieſes iſt göttlich und ewig. Wer ſo glaubt, der ſchließt, daß die Worte: „Weh den Schwan-“ „gern oder Säugenden an jenen Tagen,“ nicht Diejenigen, die ſchwanger ſind und ſaugen, und die Worte: „Bittet,“ „daß eure Flucht nicht im Winter und nicht am Sabbath“ „geſchehe,“ nicht die Flucht vor einem irdiſchen Feinde an-deuten, und ſo weiter.“

N. 3754. „In dem Vorhergehenden iſt von den drey Zuſtänden der Zerrüttung des Guten nnd Wahren in der Kirche gehandelt worden. Hier wird von dem vierten und letzten Zuſtande geredet, — — der in der Entweihung des Guten und Wahren beſteht. Denn daß dieſer Zuſtand hier beſchrieben wird, kann man aus dem innern Sinne, der in Allem daſelbſt enthalten und folgender iſt, ſehen.“

N. 3755. „Wehe aber den Schwangern und Säugenden an jenen Tagen, bedeutet diejenigen, die mit dem Guten der Liebe zum Herrn und dem Guten der Unſchuld begabt ſind. Wehe iſt eine Formel, welche die Gefahr der ewigen Verdammniß bezeichnet. Schwanger ſeyn heißt das Gute der himmliſchen Liebe empfangen, und ſaugen, den Zuſtand der Unſchuld empfangen; und jene Tage ſind die Zuſtände, in denen ſich dann die Kirche befindet. Bittet, daß eure Flucht nicht im Winter und nicht am Sabbath geſchehe, bedeutet die Entfernung von Jenen, ſo, daß es nicht plötzlich im Zuſtande einer zu großen Kälte und im Zuſtande einer zu großen Hitze geſchehe. Denn die Flucht iſt die Entfernung von dem Zuſtande des Guten der Liebe und der Unſchuld, wovon kurz vorher geredet worden iſt. Die Flucht im Winter iſt die Entfernung von Jenen im Zuſtande einer zu großen Kälte, und die Kälte erfolgt aus dem Abſcheu vor jenen, dieſer aber wird durch die mancherley Liebe zu Sich verurſacht. Die Flucht am Sabbath iſt die Entfernung von Jenen im Zuſtande einer zu großen Hitze, und die Hitze iſt eine äußere Heiligkeit, ohngeachtet ſich im Innern die Liebe zu Sich und zur Welt befindet. Denn alsdenn wird eine große Trübſal ſeyn, dergleichen vom Anfang der Welt bis jetzt nicht geweſen iſt noch ſeyn wird, bedeutet den höchſten Grad der Zerrüttung und Verwüſtung der Kirche in Anſehung des Guten und Wahren, das iſt, in der Entweihung. Denn die Entweihung des Heiligen zieht einen ewigen und viel ſchwerern Tod als die übrigen Zuſtände des Böſen zu, und er iſt um ſo ſchwerer, je inniger das Gute und Wahre iſt, das entweiht wird. Weil dieſes innigere (Gute und Wahre) eröfnet und in der chriſtlichen Kirche bekannt, und gleichwohl entweiht iſt, ſo heißt es daher, daß alsdenn eine große Trübſal ſeyn wird, dergleichen vom Anfang der Welt bis jetzt nicht geweſen iſt noch ſeyn wird. Und würden jene Tage nicht verkürzt, ſo würde kein Fleiſch erhalten werden. Wegen der Auserwählten aber ſollen dieſe Tage verkürzt werden, bedeutet die Entfernung Derer, die in der Kirche von dem innern Guten und Wahren zu dem äußern übergehen, damit Diejenigen gerettet werden können, die ein Leben des Guten und Wahren führen. Unter die Tage verkürzen wird der Zuſtand der Entfernung, unter kein Fleiſch erhal-

ten die ſonſtige Unmöglichkeit, Jemanden zu retten, und unter den Auserwählten ein Jeder von denen angedeutet, die ein Leben des Guten und Wahren führen.“

N. 3757. „Was aber die Entweihung des Heiligen ſey, iſt Wenigen bekannt, und man kann es aus dem wiſſen, was oben darüber geſagt worden iſt. Dahin gehört, daß Diejenigen, die das Gute und Wahre wiſſen, anerkennen und einſaugen, nicht aber die, welche es nicht anerkannt haben, und noch weniger die, die es nicht wiſſen, es (das Heilige) entweihen können; daß folglich die, welche ſich innerhalb der Kirche, nicht aber die, welche ſich außerhalb derſelben befinden, das Heilige entweihen können; daß die, welche zur himmliſchen Kirche gehören, das heilige Gute, und die, welche zur geiſtigen Kirche gehören, das heilige Wahre entweihen können; daß den Juden das innere Wahre deswegen nicht aufgedeckt worden iſt, damit ſie es nicht entweihten; daß die Heiden es am wenigſten unter Allen entweihen können; daß die Entweihung in einer Vermiſchung und Verbindung des Guten und Böſen und des Wahren und Falſchen beſteht; daß dieſes unter dem ſo ſtreng verbotenen Eſſen des Bluts in der Jüdiſchen Kirche angedeutet worden iſt; daß (die Menſchen) deswegen, ſo viel möglich, von der Anerkennung und dem Glauben des Guten und Wahren zurückgehalten werden, wenn ſie nicht in ihm beharren können; daß ſie eben deswegen in Unwiſſenheit gehalten werden; daß aus dem nämlichen Grunde der Religionsdienſt ein äußerer wird; daß das innere Wahre nicht eher als nach der Verwüſtung der Kirche geoffenbart wird, weil alsdenn das Gute und Wahre nicht mehr entweiht werden kann; daß daher der Herr alsdenn erſt in die Welt gekommen iſt; und daß die Gefahr von der Entweihung des Heiligen und des Worts ſehr groß iſt.“

Ferner ſagt der Verfaſſer in den allgemeinen Vorerinnerungen zum 30. Kapitel des I. Buchs Moſes:

N. 3897. „Der Einrichtung zufolge iſt vor dieſem Kapitel das zu erklären, was der Herr beym Matthäus Kap. XXIV. von dem Letzten Gerichte oder von den letzten Zeiten der Kirche gelehrt hat. Vor dem vorhergehenden Kapitel iſt erklärt worden, was vom Vers 19. bis 22. daſelbſt enthalten iſt; nun folgt, was vom Vers 23. bis 28. geſagt

„geſagt wird, nämlich: „Wenn dann Jemand zu euch ſa-“ „gen wird: Sehet, hier oder dort iſt Chriſtus, ſo glaubet“ „es nicht. Denn es werden falſche Chriſtus und falſche“ „Propheten aufſtehen, und große Zeichen und Wunderzei-“ „chen aufſtellen, um, wo möglich, auch die Auserwählten“ „zu verführen. Sehet, ich habe es euch vorher geſagt.“ „Wenn ſie alſo zu euch ſagen werden: ſehet, er iſt in der“ „Wüſte, ſo gehet nicht hinaus; ſehet, er iſt in den Gemä-“ „chern, ſo glaubet es nicht. Denn wie der Blitz vom“ „Aufgang hervorgeht und bis zum Niedergang ſich verbrei-“ „tet, ſo wird es auch mit der Ankunft des Menſchenſohns“ „ſeyn. Denn wo ein Aas ſeyn wird, dahin werden auch“ „die Adler verſammelt werden.““

N. 3898. „Was dieſe Worte in ſich ſchließen, kann Niemand wiſſen, wenn es nicht der innere Sinn lehrt. Die Worte, daß falſche Chriſtus aufſtehen und Zeichen und Wunderzeichen aufſtellen werden, daß man, wenn dieſe ſagen würden, Chriſtus ſey in der Wüſte, nicht hinausge- hen, und, wenn ſie ſagen würden, er ſey in den Gemä- chern, es nicht glauben ſollte, daß die Ankunft des Men- ſchenſohns wie ein Blitz ſeyn werde, der vom Aufgang her- vorgeht und bis zum Niedergang ſich verbreitet, und daß ſich dahin, wo ein Aas iſt, die Adler verſammeln werden, ſcheinen, wie die vorhergehenden und nachfolgenden in je- nem Kapitel, dem Sinne des Buchſtabens nach in keinem Zuſammenhange zu ſeyn, ſind aber dem innern Sinne nach in der ſchönſten Verbindung. Dieſe wird alsdenn erſt ſicht- bar, wenn man einſieht, was durch die falſchen Chriſtus, durch die Zeichen und Wunderzeichen, durch die Wüſte und Gemächer, durch die Ankunft des Menſchenſohns und end- lich durch das Aas und die Adler angedeutet wird. Der Herr redete deswegen ſo, damit man das Wort nicht ver- ſtehen und dann entweihen möchte. Denn wenn man bey der Verwüſtung der Kirche, wie ſie damals bey den Juden war, es verſtanden hätte, ſo würde man es entweiht haben. Ebendaher redete auch der Herr in Gleichniſſen, wie Er ſelbſt beym Matthäus Kap. XIII. v. 13. 14. 15., beym Marcus Kap. IV. v. 11. 12. und beym Lucas Kap. VIII. v. 10 lehrt. Denn das Wort kann nicht von denen, die die Geheimniſſe nicht wiſſen, ſondern nur von denen, die ſie wiſſen, und mehr von denen, die ſich gelehrt dünken, als von denen entweiht werden, die ſich für ungelehrt hal-

ten. Daß aber gegenwärtig das Innere des Worts eröfnet wird, geſchieht deswegen, weil die heutige Kirche ſo ſehr verwüſtet, das iſt, ſo ohne Glauben und Liebe iſt, daß man es, ohngeachtet man es weiß und verſteht, doch nicht anerkennt und noch weniger glaubt; Wenige ausgenommen, welche ein Leben des Guten führen und Auserwählte genennt werden. Dieſe können jetzt unterrichtet werden, und bey ihnen muß die neue Kirche errichtet werden. Wo ſie aber ſind, weiß allein der Herr. Es werden ihrer Wenige innerhalb der Kirche ſeyn; Heiden waren es, bey denen die neuen Kirchen ehedem errichtet wurden."

N. 3899. „In dem, was in dieſem Kapitel beym Matthäus vorhergeht, iſt von der allmäligen Verwüſtung der Kirche gehandelt worden, nämlich erſtens, daß man nicht mehr zu wiſſen begann, was gut und wahr war, ſondern darüber ſtritt; zweytens, daß man Jenes verachtete; drittens, daß man es nicht anerkannte; und viertens, daß man es entweihte. Nun wird von dem Zuſtande der Kirche geredet, wie er dann in Hinſicht auf die Lehre im Allgemeinen und ins Beſondere bey denen beſchaffen iſt, deren äußerer Religionsdienſt heilig, der innere aber entweiht iſt, das heißt, die mit dem Munde den Herrn mit heiliger Ehrerbietung bekennen, im Herzen aber ſich und der Welt dienen, ſo, daß ihnen der Dienſt des Herrn zu einem Mittel dient, um Ehrenſtellen und Reichthümer zu gewinnen. So ſehr dieſe den Herrn, das himmliſche Leben und den Glauben anerkannt haben, ſo ſehr entweihen ſie ſie, wenn ſie ſo beſchaffen werden. Von dieſem Zuſtande der Kirche alſo iſt nun die Rede, wie man aus folgendem innern Sinne der oben angeführten Worte des Herrn noch beſſer ſehen kann."

N. 3900 „Wenn dann Jemand zu euch ſagen wird: Sehet, hier oder dort iſt Chriſtus, ſo glaubet es nicht, bedeutet die Ermahnung, daß ſie ſich vor der Lehre derſelben hüten ſollen. Chriſtus iſt der Herr in Anſehung des Göttlich Wahren, und daher in Anſehung des Worts und der Lehre aus dem Worte; hier aber iſt er offenbar das Gegentheil, nämlich das verfälſchte Göttlich-Wahre oder die Lehre des Falſchen. — Denn es werden falſche Chriſtus und falſche Propheten aufſtehen, bedeutet das Falſche jener Lehre.

Denn

Denn die falſchen Chriſtus ſind der verfälſchte Lehrbegrif aus dem Worte oder das ungöttliche Wahre, — und die falſchen Propheten ſind die Lehrer jenes Falſchen. Die Lehrer des Falſchen aber ſind in der chriſtlichen Welt hauptſächlich die, welche die Erhöhung ihres Ichs und den Reichthum der Welt zum Entzweck haben. Denn ſie verkehren das Wahre des Worts zur Begünſtigung ihres Ichs, weil dann, wenn die Liebe zu Sich und zur Welt den Entzweck ausmacht, nichts anders gedacht wird. Dieſe alſo ſind die falſchen Chriſtus und die falſchen Propheten. Und ſie werden große Zeichen und Wunderzeichen aufſtellen, bedeutet das Bekräftigende und Ueberredende aus den äußern Scheinbarkeiten und Täuſchungen, wodurch die Einfältigen ſich verführen laſſen. — Um, wo möglich, auch die Auserwählten zu verführen, bedeutet Diejenigen, die ein Leben des Guten und Wahren führen und daher beym Herrn ſind. Dieſe ſind es, die im Worte Auserwählte genennt werden, und ſie erſcheinen in der Verſammlung derer, die den entweihten Religionsdienſt mit dem heiligen verſchleiern, ſelten, oder werden, wenn ſie erſcheinen, nicht erkannt, weil der Herr ſie verbirgt und dadurch ſichert. Denn ſie laſſen ſich, ehe ſie befeſtiget ſind, leicht durch die äußere Heiligkeit verführen, harren aber nach der Befeſtigung aus. Sie werden ohne ihr Wiſſen vom Herrn in der Geſellſchaft der Engel gehalten, und dann iſt es unmöglich, daß ſie von jenem verabſcheuungswürdigen Haufen verführt werden. Sehet, ich habe es euch vorher geſagt, bedeutet die Ermahnung zur Klugheit, um ſich nämlich zu hüten. Denn ſie befinden ſich unter falſchen Propheten, welche in Schaafskleidern erſcheinen, inwendig aber reißende Wölfe ſind. Matth. Kap. VII. v. 15. Dieſe falſchen Propheten ſind die Kinder der Welt, welche klüger, das iſt, liſtiger als die Kinder des Lichts in ihrem Geſchlechte ſind, von denen beym Lucas Kap. XVI. v. 8. geredet wird. Daher ermahnt der Herr Jene mit den Worten: „Sehet, ich ſende euch wie" „Schaafe mitten unter die Wölfe. Seyd alſo klug wie die" „Schlangen, und einfältig wie die Tauben." Matth. Kap. X. v. 16. Wenn ſie alſo zu euch ſagen werden: ſehet, er iſt in der Wüſte, ſo gehet nicht hinaus; ſehet, er iſt in den Gemächern, ſo glaubet es nicht, bedeutet, daß man nicht glauben ſoll, was ſie vom Wahren und was ſie vom Guten reden,

und ſo weiter. Dieſe Bedeutung kann Niemand ſehen, wer nicht den innern Sinn kennt. Daß aber ein Geheimniß in jenen Worten enthalten ſey, kann man daher wiſſen, weil der Herr ſie geſprochen hat, und es ohne einen andern im Innern verborgenen Sinn gewiſſermaßen ein Nichts ſeyn würde, daß ſie, wenn man ſagte, Chriſtus ſey in der Wüſte, nicht hinausgehen, und, wenn man ſpräche, er ſey in den Gemächern, es nicht glauben ſollten. Es iſt alſo das verwüſtete Wahre, was durch die Wüſte, und das verwüſtete Gute, was durch die Gemächer oder innern Zimmer angedeutet wird. Das verwüſtete Wahre aber wird deswegen durch die Wüſte angezeigt, weil die Kirche dann, wenn ſie verwüſtet iſt, das heißt, wenn es in ihr nichts Göttlich-Wahres mehr giebt, weil nichts Gutes oder keine Liebe zum Herrn und keine thätige Liebe gegen den Nächſten mehr vorhanden iſt, eine Wüſte genennt, oder von ihr geſagt wird, ſie ſey in der Wüſte. Denn unter der Verwüſtung wird alles dasjenige verſtanden, was nicht bebaut oder bewohnt, und was wenig zum Leben tauglich iſt, dergleichen dann das Wahre in der Kirche iſt. Hieraus iſt klar, daß die Wüſte hier die Kirche iſt, in der es kein Wahres giebt. Die Gemächer hingegen oder die innern Zimmer bezeichnen im innern Sinne die Kirche in Anſehung des Guten, und ſchlechtweg das Gute. Die Kirche, die ſich im Guten befindet, heißt ein Haus Gottes; die Gemächer ſind das Gute und was im Hauſe iſt. Das Haus Gottes iſt das Göttlich-Gute, und das Haus im Allgemeinen das Gute, das zur Liebe und thätigen Liebe gehört. Die Urſache ferner, warum man nicht glauben ſoll, was ſie vom Wahren und vom Guten reden, iſt, weil ſie das Falſche das Wahre und das Böſe das Gute nennen. Denn die, welche ſich und die Welt als den Entzweck betrachten, verſtehen unter dem Wahren und Guten nichts anders, als daß man ſie anbeten und ihnen wohlthun ſolle; und wenn ſie Frömmigkeit einflößen, ſo iſt es, als erſchienen ſie in Schaafskleidern. Und da hiernächſt das Wort, das der Herr geredet hat, unzählige Dinge in ſich enthält, da das Wort Wüſte von einer weiten Bedeutung iſt — denn alles, was unbebaut und unbewohnt iſt, heißt Wüſte — und da alles, was das Innere iſt, Gemächer genennt wird; ſo wird daher durch die Wüſte auch das Wort des Alten Teſtaments, weil es für abgeſchaft gehalten wird, und durch die Gemächer das Wort des Neuen Teſtaments

ange-

angedeutet, weil es das Innere oder vom innern Menſchen lehrt. Nicht minder wird das ganze Wort dann, wenn es nicht mehr zum Lehrbegrif dient, eine Wüſte genennt; und die Gemächer heiſſen der menſchliche Unterricht, der durch ſeine Abweichung von den Vorſchriften und Anordnungen des Worts macht, daß das Wort eine Wüſte iſt, wie ebenfalls in der chriſtlichen Welt bekannt iſt. Denn bey wem der äußere Religionsdienſt heilig, der innere aber entweiht iſt, der ſchaft wegen der Neuerungen, die ſich auf die Erhabenheit des Ichs über Alle und auf den Wohlſtand vor Allen als Zwecke beziehen, das Wort ab, und geht ſelbſt ſo weit, daß er nicht einmal den Andern das Leſen deſſelben verſtattet. Bey wem hingegen der Religionsdienſt zwar nicht ſo entweiht iſt, und wer das Wort zwar heilig hält und dem gemeinen Haufen nicht entzieht, der dreht und erklärt doch alles nach ſeinem Lehrbegrif. Dadurch wird das Uebrige im Worte, was dem Lehrbegriffe nicht angemeſſen iſt, eine Wüſte. Dies kann man an denen zur Gnüge wahrnehmen, die die Seligkeit auf den bloßen Glauben gründen und die Werke der thätigen Liebe verachten. Sie machen alles, was der Herr Selbſt im Neuen, und ſo oft im Alten Teſtamente von der Liebe und thätigen Liebe geſagt hat, gleichſam zur Wüſte, und alles, was den Glauben ohne Werke angeht, gleichſam zu Gemächern. Hieraus iſt klar, was unter den Worten angedeutet wird: Wenn ſie zu euch ſagen werden: ſehet, er iſt in der Wüſte, ſo gehet nicht hinaus; ſehet, er iſt in den Gemächern, ſo glaubet es nicht. Denn wie der Blitz vom Aufgang hervorgeht, und bis zum Niedergang ſich verbreitet, ſo wird es auch mit der Ankunft des Menſchenſohns ſeyn, bedeutet, daß es ſich mit dem innern Dienſte des Herrn wie mit dem Blitze, der ſogleich verſchwindet, verhielt. Denn durch den Blitz wird dasjenige, was zum himmliſchen Lichte gehört, und folglich, was von der Liebe und dem Glauben geſagt wird, bezeichnet, weil dieſe zum himmliſchen Lichte gehören. Der Aufgang iſt im oberſten Sinne der Herr, und im innern Sinne das Gute der Liebe, der thätigen Liebe und des Glaubens vom Herrn. Der Niedergang aber iſt im innern Sinne das, was untergegangen iſt oder aufgehört hat zu ſeyn, und folglich die Nichtanerkennung des Herrn und des Guten der Liebe, der thätigen Liebe und des Glaubens. Mithin iſt der Blitz, der vom Aufgang hervorgeht und

bis

bis zum Niedergang ſich verbreitet, die Verſchwindung. Die Ankunft des Herrn iſt nicht dem Buchſtaben nach Seine zweyte künftige Erſcheinung in der Welt, ſondern Seine Gegenwart in einem Jeden, die ſo oft erfolgt, als das Evangelium geprediget und an das Heilige gedacht wird. Denn wo ein Aas ſeyn wird, dahin werden die Adler verſammlet werden, bedeutet, daß die Beſtätigungen des Falſchen durch Vernünfteleyen in der verwüſteten Kirche werden vervielfältiget werden. Wenn die Kirche kein Gutes und daher kein Wahres des Glaubens hat, oder, wenn ſie verwüſtet iſt, ſo wird ſie dann eine todte genannt, weil ihr Leben vom Guten und Wahren herkommt. Daher wird ſie, wenn ſie todt iſt, mit einem Aaſe verglichen. Die Vernünfteleyen, daß das Gute und Wahre nur in ſo weit etwas iſt, als es gedacht wird, und die Beſtätigungen des Böſen und Falſchen durch jene ſind die Adler, wie man aus dem, was gleich folgt, abnehmen kann. Daß das Aas hier die Kirche iſt, die das Leben der thätigen Liebe und des Glaubens nicht hat, erhellt aus den Worten des Herrn beym Lucas, wo von der Vollendung der Zeit gehandelt wird: „Die Jünger ſagten:“ „Wo, Herr,“ nämlich die Vollendung der Zeit oder das letzte Gericht? „Jeſus antwortete ihnen: wo ein Kör-“ „per iſt, da werden die Adler verſammelt“ „werden.“ Kap. XVII. v. 37. Hier ſteht Körper ſtatt Aas. Denn der Körper, der hier gemeint wird, iſt ein todter Körper, und er bedeutet die Kirche, weil hie und da aus dem Worte bekannt iſt, daß das Gericht ſich von dem Hauſe Gottes oder von der Kirche anheben wird. Dies iſt es, was die jetzt angeführten und erklärten Worte des Herrn im innern Sinne bedeuten. Wer ſie im Zuſammenhange der Erklärung gemäß betrachtet, der kann ſehen, daß ſie in der ſchönſten Verbindung ſtehen, ob es gleich im Sinne des Buchſtabens nicht ſo ſcheint.“

N. 3901. „Daß aber der letzte Zuſtand der Kirche mit den Adlern, die zum Aas oder Körper verſammelt werden, verglichen worden iſt, kommt daher, weil unter den Adlern das Vernünftige des Menſchen angedeutet wird, welches dann, wenn es von den Guten geſagt wird, das vernünftige Wahre, und, wenn es von den Böſen geſagt wird, das vernünftige Falſche oder die Vernünfteley iſt. Die Vögel bezeichnen überhaupt die Gedanken des Menſchen, und

zwar

zwar ebenfalls in beydem Sinne; jede Art bedeutet etwas Beſonderes, und ſo die Adler wegen des hohen Fluges und ſcharfen Geſichts das Vernünftige. Die Wahrheit hiervon kann man aus mehrern Stellen im Worte ſehen, von denen folgende, und zwar zuerſt die, wo (die Adler) das vernünftige Wahre bezeichnen, zur Beſtätigung angeführt werden ſollen. Alſo beym Moſes: „Jehovah fand ſein“ „Volk im Lande der Wüſte und in der Leere, im Jammer,“ „in der Einöde; er führte es umher, unterrichtete es, bewahrte es wie einen Augapfel, wie der Adler ſein“ „Neſt aufrichtet, über ſeinen Jungen ſchwebt, ſeine“ „Flügel ausbreitet, es aufnimmt und auf ſeinem Flügel“ „trägt.“ 5 B. Kap. XXXII. v. 10. 11. Hier wird der Unterricht im Wahren und Guten des Glaubens beſchrieben und mit dem Adler verglichen. Die Beſchreibung und Vergleichung enthält den Fortgang des Menſchen ſelbſt, bis er vernünftig und geiſtig wird. Die Vergleichungen geſchehen im Worte alle durch etwas Bezeichnendes, und daher hier durch den Adler, der das Vernünftige iſt. Bey Ebendemſelben: „Jehovah ſprach zum Moſes: ihr habt geſe-“ „hen, was ich den Aegyptern gethan, und wie ich euch“ „auf den Flügeln der Adler getragen habe,“ „um euch zu Mir zu führen.“ 2 B. Kap. XIX. v. 3 4; wovon das Nämliche gilt. Beym Eſaias: „Die, welche auf“ „den Jehovah harren, werden mit neuer Stärke ausgerü“ „ſtet werden; ſie werden ſich auf einem ſtarken“ „Flügel wie die Adler erheben, werden laufen“ „und nicht ermatten, und wandeln und nicht ermüdet“ „werden.“ Kap. XL. v. 31. Mit neuer Stärke ausgerüſtet werden bedeutet, im Wollen des Guten wachſen, und, ſich auf einem ſtarken Flügel wie die Adler erheben, in der Einſicht des Wahren und ſo im Vernünftigen wachſen. Die Sache wird hier wie anderwärts durch zwey Ausdrücke dargeſtellt, von denen der eine das Gute, das eine Sache des Willens, und der andere das Wahre in ſich ſchließt, das eine Sache des Verſtandes iſt. Eben ſo verhält es ſich mit laufen und nicht ermatten, wandeln und nicht ermüdet werden. Beym Ezechiel: „Trage ein Gleichniß vom“ „Hauſe Iſraels vor und ſprich: ſo hat der Herr Jehovah“ „geſagt: ein großer Adler mit langen Fitti-“ „gen, voll von Federn und gezeichnet, kam auf den“ „Libanon, nahm einen Zweig von einer Ceder, trug ihn“ „in das Land des Handels, und ſtellte ihn in die Stadt“

„der

„der Gewürzhändler. Er ſchlug aus und wurde ein“
„ſchwelgender Weinſtock. Auch war ein anderer gro-“
„ßer Adler, groß an Flügeln und reich an“
„Federn. Und ſiehe, der Weinſtock hieng ſeine Wurzeln“
„an ihn, und ſtreckte ſeine Reben nach ihm, um ihn von“
„den Ebenen ſeiner Pflanzungen auf einem guten Felde“
„zu bewäſſern bey vielen Waſſern. Aber er wird verwüſtet“
„werden. Er ſchickte ſeine Geſandten nach Aegypten, um“
„ihm Roße und viel Volk zu geben.“ Kap. XVII. v. 2. bis 9. 15. Der zuerſt genannte Adler bedeutet das vom Göttlichen erleuchtete Vernünftige, der Adler in der zweyten Stelle das aus dem Eigenen entlehnte und darauf durch die Vernünfteleyen aus dem Sinnlichen und Scientifiſchen verkehrte Vernünftige, Aegypten das Scientifiſche, und die Roſſe das Verſtändige daher. Beym Daniel: „Daniel“
„hatte ein Geſicht: vier Thiere ſtiegen aus dem Meere;“
„das eine war von dem andern verſchieden; das erſte war“
„wie ein Löwe, hatte aber Flügel eines Adlers.“
„Ich ſah, bis ſeine Flügel ausgeriſſen wurden, und es von“
„der Erde gehoben und gleich einem Menſchen auf die Füße“
„gerichtet, und ihm ein Menſchenherz gegeben wurde.“ Kap. VII, v. 3. 4. Durch den Löwen mit den Adlerflügeln wird der erſte Zuſtand der Kirche beſchrieben. Und die Adlerflügel ſind hier das Vernünftige aus dem Eigenen, nach deſſen Aufhebung das Vernünftige und Wollende aus dem Göttlichen mitgetheilt wurde. Dies wird durch die Worte:“ es wurde von der Erde gehoben und gleich einem Menſchen anf die Füße gerichtet, und ihm wurde ein Menſchenherz gegeben,“ angezeigt. Beym Ezechiel: „Die“
„Geſichter der vier Thiere oder Cherubim waren ähnlich;“
„die vier zur Rechten hatten das Geſicht eines Menſchen“
„und das Geſicht eines Löwen, die vier zur Linken das“
„Geſicht eines Ochſen, und jene vier das Geſicht ei-“
„nes Adlers“ Kap. I. v. 10. „Ihre Räder hießen“
„Galgal, und jedes hatte vier Geſichter. Das erſte Ge-“
„ſicht war das Geſicht eines Cherub, das zweyte das Ge-“
„ſicht eines Menſchen, das dritte das Geſicht eines Löwen,“
„und das vierte das Geſicht eines Adlers.“ Kap. X. v. 13. 14. Beym Johannes: „Um den Thron waren“
„vier Thiere vorn und hinten voller Augen. Das erſte“
„Thier glich einem Löwen, das zweyte einem Kalbe, das“
„dritte hatte ein Geſicht wie ein Menſch, und das vierte“
„war einem fliegenden Adler gleich.“ Offenbar.

Kap. IV. v. 7. Es iſt bekannt, daß dieſe geſehenen Thiere und folglich auch die Aehnlichkeit ihrer Geſichter göttliche Geheimniſſe andeuten. Was dies aber für Geheimniſſe ſind, kann man nicht wiſſen, wenn man nicht weiß, was der Löwe, das Kalb, der Menſch und der Adler im innern Sinne anzeigen. Es iſt aber klar, daß das Geſicht des Adlers das Umherſchauen und daher die Vorſicht bezeichnet. Denn die Cherubim, die beym Ezechiel durch die Thiere vorgeſtellt wurden, bedeuten die Vorſicht des Herrn, daß der Menſch nicht aus ſich und aus ſeinem Vernünftigen in die Geheimniſſe des Glaubens eingehe. Daher erhellt zugleich, daß der Adler, wenn er vom Menſchen geſagt wird, im innern Sinne das Vernünftige ſey, weil der Adler hoch fliegt und von der Höhe weit auf das Untere hinausſieht. Beym Hiob: „Fliegt wohl und breitet der Geyer die Flü-“ „gel durch deinen Verſtand nach dem Mittag aus? Er-“ „hebt ſich der Adler und erhöht er ſein Neſt durch“ „deinen Mund?“ Kap. XXXIX. v. 26. 27. Auch hier iſt klar, daß der Adler die Vernunft ſey, die dem Verſtande eigen iſt; und dieſe Bedeutung hatte der Adler in der Alten Kirche. Denn das Buch Hiobs iſt ein Buch der Alten Kirche; und die Bücher wurden damals faſt alle in Bezeichnungen geſchrieben. Die Bezeichnungen aber kamen in der Folge der Zeit in eine ſolche Vergeſſenheit, daß man nicht einmal weiß, daß die Vögel im Allgemeinen die Gedanken ſind, ohngeachtet ſie im Worte ſo oft genennt werden, und daſelbſt offenbar erhellt, daß ſie etwas anderes anzeigen. Nicht minder ſieht man aus folgenden Stellen, daß der Adler im entgegengeſetzten Sinne das vernünftige Unwahre, mithin das Falſche bedeutet; nämlich beym Moſes: „Jehovah wird über dich eine Völkerſchaft aus der“ „Ferne von dem Ende der Erde erheben, gleichwie der“ „Adler herbeyfliegt, eine Völkerſchaft, deren Spra-“ „che du nicht vernimmſt, eine Völkerſchaft wild vom Ge-“ „ſicht.“ 5 B. Kap. XXVIII. v. 49. 50. Beym Jeremias: „Siehe, eine Wolke ſteigt empor, und ſein Wagen iſt wie“ „ein Sturmwind. Seine Roſſe ſind flüchtiger“ „als die Adler. Weh uns! Denn wir ſind verwüſtet.“ Kap. IV. v. 13. Bey Ebendemſelben: „Dein Uebermuth“ „hat dich betrogen; der Stolz deines Herzens wohnt in“ „den Oefnungen des Felſens und beſetzt die Höhe des Hü-“ „gels. Du erhöhſt dein Neſt wie ein Adler;“ „darum will ich dich hinabſtoßen. Siehe, er erhebt“

„ſich und fliegt wie ein Adler, und breitet ſeine“ „Flügel über Bozram; und das Herz der Mächtigen“ „Edoms iſt an jenem Tage wie das Herz eines Weibes in“ „ſeiner Angſt geworden.“ Kap. XLIX. v. 16. 17. 22. Bey Ebendemſelben: „Unſere Verfolger waren ſchneller als“ „die Adler; ſie verfolgten uns auf den Bergen und lau=“ „erten auf uns in der Wüſte.“ Klaglied. Kap. IV. v. 19. Beym Micha: „Mache dich kahl und ſcheere dich über die“ „Kinder deiner Wonne; vergrößere deine Kahlheit wie“ „der Adler; denn ſie ſind von dir gegangen.“ Kap. I. v. 16. Beym Obadja: „Wenn du dich auch wie ein“ „Adler erhebſt, und wenn du auch dein Neſt zwiſchen“ „die Sterne baueſt, ſo will ich dich doch hinabziehen.“ v. 4. Beym Habakuk: „Ich will die Chaldäer, ein hartes und“ „ſchnelles Volk, das ſich in die Breiten der Erde ausdehnt,“ „erwecken, um fremde Wohnungen zu erben. Seine“ „Roſſe ſind flüchtiger als die Adler. Seine“ „Reiter werden aus der Ferne kommen und herzufliegen,“ „wie der Adler, der zum Mahle herzueilt.“ Kap. I. v. 6. 8. In dieſen Stellen wird unter den Adlern die Falſchheit angedeutet, die durch die Vernünfteleyen ein=geführt worden iſt, und vermittelſt der Täuſchungen der Sinne und der äußern Scheinbarkeiten eingeführt wird. Durch die Chaldäer werden beym zuletzt angeführten Pro=pheten Diejenigen angezeigt, die äußerlich etwas Heiliges an ſich haben, innerlich aber ſich im Falſchen befinden, und dieſe ſind, wie Babel, die Verwüſter der Kirche. Die Breiten der Erde ſind das Wahre; und das ſich in die Breiten der Erde ausdehnende Volk bezeichnet die Verwü=ſtung. Die Roſſe ſind das Verſtändige derſelben von ähn=licher Beſchaffenheit; und der zum Mahle hineilende Adler heißt: zur Entblößung des Menſchen vom Wahren, weil dort von der Verödung der Kirche gehandelt wird. Es ſind Vergleichungen mit den Adlern; die Vergleichungen aber im Worte geſchehen, wie geſagt worden iſt, durch Bezeich=nungen. Und hieraus erhellt nun, was durch die Verglei=chung mit den Adlern, die zum Aaſe werden verſammelt werden, angedeutet wird.“

Hiernächſt heißt es in den allgemeinen Vorerinnerun=gen zum 31. Kapitel des I. Buchs Moſes:

N. 4056. „Vor dem 26. 27. 28. 29. und 30. Kapitel iſt erklärt worden, was der Herr von der Vollendung der Zeit oder dem Letzten Gerichte beym Matthäus Kap. XXIV. vom Vers 3. bis 28. geredet und vorhergeſagt hatte. Nun iſt das Folgende in der Ordnung, und zwar vor dieſem Kapitel das, was in den Verſen 29. 30. 31. enthalten iſt, zu erklären: „Gleich nach der Trübſal jener Tage“ „aber wird die Sonne verdunkelt werden; der Mond wird“ „ſein Licht nicht geben; die Sterne werden vom Himmel“ „fallen und die Kräfte der Himmel erſchüttert werden.“ „Dann wird das Zeichen des Menſchenſohns am Himmel“ „erſcheinen, und alle Stämme der Erde werden klagen.“ „Und ſie werden den Sohn des Menſchen in den Wolken“ „des Himmels mit Kraft und großer Herrlichkeit kommen“ „ſehen. Und er wird ſeine Engel mit der Trompete und“ „mit ſtarker Stimme ausſenden, und ſie werden Seine“ „Auserwählten von den vier Winden von einem Ende der“ „Himmel bis zum andern verſammeln.“

N. 4057. „Oben iſt erklärt worden, was die Vollendung der Zeit oder das Letzte Gericht ſey, nämlich die letzte Zeit der Kirche; und ihre Zeit heißt alsdenn die letzte, wenn es in ihr keine thätige Liebe und keinen Glauben mehr giebt. Auch iſt gezeigt worden, daß dergleichen Vollendungen oder letzte Zeiten einigemale vorhanden geweſen ſind. Die Vollendung der Erſten Kirche wurde durch die Sündfluth, und die Vollendung der Zweyten Kirche durch die Ausrottung der Völkerſchaften im Lande Canaan und durch mehrere Ausrottungen und Vertilgungen bey den Propheten beſchrieben. Die Vollendung der Dritten Kirche aber wird im Worte nicht beſchrieben, ſondern vorhergeſagt, und beſtand in der Zerſtöhrung Jeruſalems und in der Zerſtreuung des Jüdiſchen Volks bey welchem die Kirche vorhanden war, über den ganzen Erdkreis. Die Vierte Vollendung endlich iſt die Vollendung der heutigen chriſtlichen Kirche, die vom Herrn bey den Evangeliſten und auch beym Johannes in der Offenbarung vorhergeſagt wird und jetzt bevorſteht.“

N. 4058. — — „In den oben angeführten Verſen wird von dem Zuſtande des Guten, das heißt, des Guten der thätigen Liebe und der Liebe, und zugleich von dem Anfange der neuen Kirche gehandelt.“

N. 4059. „Es erhellt aus allem, was in dieſen Verſen geſagt worden iſt, offenbar, daß ſie einen innern Sinn haben, und man ohne Einſicht in dieſen Sinn nicht wiſſen kann, was z. B. die Worte in ſich faſſen, daß die Sonne und der Mond verdunkelt werden, die Sterne von dem Himmel fallen, die Kräfte der Himmel erſchüttert werden, der Herr in den Wolken des Himmels erſcheinen, die Engel mit der Trompete blaſen und ſo die Auserwählten verſammeln werden. Wer den innern Sinn dieſer Worte nicht kennt, der wird glauben, daß Dergleichen erfolgen, und ſelbſt die Welt mit allem dem, was in dem Univerſum erſcheint, untergehen wird. Allein unter dem letzten Gericht iſt kein Untergang der Welt, ſondern die Vollendung der Kirche oder die Verwüſtung in Anſehung der thätigen Liebe und des Glaubens verſtanden worden. Auch erhellt dieſes offenbar aus den folgenden Worten im nämlichen Kapitel beym Matthäus: „Dann werden zwey auf dem“ „Felde ſeyn, der Eine wird aufgenommen und der Andere“ „verlaſſen werden; zwey werden bey der Mühle ſeyn, die“ „Eine wird aufgenommen und die Andere verlaſſen wer-“ „den.“ Vers 40. 41.“

N 4060. „Daß alſo unter jenen angeführten Worten der dann vorhandene Zuſtand der Kirche in Anſehung des Guten, das iſt, in Anſehung der thätigen Liebe gegen den Nächſten und der Liebe zum Herrn angedeutet wird, ergiebt ſich aus folgendem innern Sinne derſelben Gleich nach der Trübſal jener Tage, bedeutet den Zuſtand der Kirche in Anſehung des Wahren des Glaubens, wovon in dem kurz Vorhergehenden gehandelt wird. Die Verödung des Wahren heißt im Worte hie und da die Trübſal; und die Tage ſind die Zuſtände. Hieraus iſt klar, daß durch jene Worte der Mangel der thätigen Liebe nach dem Mangel des Glaubens angezeigt wird. Denn der Glaube führt zur thätigen Liebe, weil er lehrt, was thätige Liebe ſey; und die thätige Liebe entlehnt ihre Beſchaffenheit vom Wahren des Glaubens, und das Wahre des Glaubens ſein Weſen und ſein Leben von der thätigen Liebe. — Die Sonne wird verdunkelt werden und der Mond ſein Licht nicht geben, bedeutet die Liebe zum Herrn, der die Sonne iſt, und die thätige Liebe gegen den Nächſten, die der Mond iſt. Verdunkelt werden und das Licht nicht geben, zeigt an, daß ſie nicht erſchei-

nen, und folglich, daß ſie verſchwinden werden. Die Sonne iſt das Himmliſche der Liebe und der Mond das Geiſtige der Liebe, das heißt, die Sonne iſt die Liebe zum Herrn, und der Mond die thätige Liebe gegen den Nächſten, die eine Folge des Glaubens iſt. Der Grund von dieſer Bedeutung der Sonne und des Monds iſt, weil der Herr im zweyten Leben denjenigen im Himmel, welche ſich in der Liebe zu Ihm befinden und Himmliſche genennt werden, als die Sonne, denen aber, die ſich in der thätigen Liebe gegen den Nächſten befinden und Geiſtige heiſſen, als der Mond erſcheint. Die Sonne und der Mond in den Himmeln oder der Herr wird nie verdunkelt und verliert nie das Licht, ſondern leuchtet beſtändig. Eben ſo iſt es mit der Liebe zu Ihm bey den Himmliſchen, und mit der thätigen Liebe gegen den Nächſten bey den Geiſtigen in den Himmeln; und eben ſo auf der Erde bey denen, bey welchen jene Engel ſind, das iſt bey denen, die ſich in der Liebe und thätigen Liebe befinden. Anders aber iſt es bey denen, die ſich in keiner Liebe und thätigen Liebe, ſondern in der Liebe zu Sich und zur Welt, und daher im Haſſe und in der Rache befinden: denn dieſe ziehen ſich jene Verdunkelung ſelbſt zu. Es verhält ſich wie mit der Sonne der Welt. Die Sonne leuchtet unaufhörlich, erſcheint aber nicht, wenn ſich Wolken dazwiſchen ſtellen. Die Sterne werden vom Himmel fallen, bedeutet, daß die Kenntniſſe des Guten und Wahren verloren gehen werden. Denn im Worte wird unter den Sternen da, wo ſie genennt werden, nichts anders angezeigt. Und die Kräfte der Himmel werden erſchüttert werden, bedeutet die Gründe der Kirche, von denen es alsdenn heißt, daß ſie bewegt und erſchüttert werden, wenn ſie untergehen. Die Kirche auf Erden nämlich iſt der Grund des Himmels. Denn der Einfluß des Guten und Wahren durch die Himmel vom Herrn wird zuletzt in dem Guten und Wahren, das beym Menſchen von der Kirche befindlich iſt, begränzt Wenn ſich alſo der Menſch von der Kirche in einem ſolchen verkehrten Zuſtande befindet, daß er den Einfluß des Guten und Wahren nicht mehr zuläßt, ſo heißt es alsdenn, daß die Kräfte der Himmel erſchüttert werden. Und daher wird vom Herrn beſtändig die Veranſtaltung getroffen, daß etwas von der Kirche zurückbleibt, und, wenn die alte Kirche verloren geht, eine neue errichtet wird. Dann wird das Zeichen des Menſchenſohns

am Himmel erſcheinen, bedeutet die dann erfolgende Erſcheinung des Göttlich-Wahren. Das Zeichen iſt die Erſcheinung, und der Sohn des Menſchen der Herr in Anſehung des Göttlich-Wahren. Eben dieſe Erſcheinung oder eben dieſes Zeichen iſt es, nach welchem die Jünger fragten, als ſie zum Herrn ſagten: „Sage uns, wenn“ „wird dieſes geſchehen, und vorzüglich, welches iſt das“ „Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung der Zeit?“ Vers 3. im gegenwärtigen Kapitel. Denn ſie wußten aus dem Worte, daß bey der Vollendung der Zeit der Herr kommen, und vom Herrn, daß er zum zweytenmal kommen würde. Sie verſtanden aber darunter, daß der Herr abermals in die Welt kommen würde, weil ſie noch nicht wußten, daß der Herr ſo oft gekommen war, als die Kirche verwüſtet war. Er that es nämlich nicht in Perſon, wie damals, als er durch die Geburt die Menſchheit annahm und dieſe göttlich machte, ſondern durch Erſcheinungen, die entweder offenbar waren, wie damals, als er dem Abraham in Mamre, dem Moſes im rothen Buſche, dem Iſraelitiſchen Volke auf dem Berge Sinai und dem Joſua bey dem Eingange in das Land Canaan erſchien, oder nicht ſo offenbar waren, z. B. die Erſcheinungen vermittelſt der Eingebungen, wodurch das Wort entſtand, und darauf vermittelſt des Worts. Denn der Herr iſt im Worte gegenwärtig, weil das Ganze des Worts von Ihm iſt und von Ihm handelt. — Eben dieſe Erſcheinung iſt es, die hier durch das Zeichen des Menſchenſohns angedeutet, und wovon in dieſem Vers gehandelt wird. Und dann werden alle Stämme der Erde klagen, zeigt an, daß alle die, welche ſich im Guten der Liebe und im Wahren des Glaubens befinden, Schmerz haben werden. Denn daß das Klagen dieſes bedeute, davon kann man Zachar. Kap. XII. v. 12. bis 14. nachſehen. Die Stämme aber bezeichnen das Ganze des Guten und Wahren, oder der Liebe und des Glaubens, und folglich auch die, welche ſich in jenem befinden; und ſie heißen Stämme der Erde, weil diejenigen angedeutet werden, die ſich innerhalb der Kirche befinden: denn die Erde iſt die Kirche. Und ſie werden den Sohn des Menſchen in den Wolken der Himmel mit Kraft und großer Herrlichkeit kommen ſehen, bedeutet, daß alsdenn das Wort ſeinem innern Sinne nach, in welchem der Herr iſt, geoffenbart werden wird. Der Sohn des Menſchen iſt das Gött-

Göttlich-Wahre, das daſelbſt enthalten iſt; die Wolke iſt der buchſtäbliche Sinn; und die Kraft wird vom Guten und die Herrlichkeit vom Wahren geſagt, das dort befindlich iſt. – Dies iſt die Ankunft des Herrn, die hier verſtanden wird, nicht aber eine Erſcheinung Deſſelben in den Wolken dem Buchſtaben nach. Was nun folgt, betrift die Errichtung einer neuen Kirche, welche dann erfolgt, wenn die alte Kirche verwüſtet und verworfen iſt. Er wird die Engel mit der Trompete und mit ſtarker Stimme ausſenden, bedeutet die Auserwählung, die aber nicht durch ſichtbare Engel und noch weniger durch Trompeten und ſtarke Stimmen, ſondern durch den Einfluß des heiligen Guten und heiligen Wahren vom Herrn vermittelſt der Engel geſchieht. Daher wird durch die Engel im Worte etwas vom Herrn, und hier Dasjenige angedeutet, was vom Herrn kommt und vom Herrn handelt. Durch die Trompete aber und die ſtarke Stimme wird, wie auch an andern Orten im Worte, die Verkündigung des Evangeliums bezeichnet. Und ſie werden die Auserwählten von den vier Winden von einem Ende der Himmel bis zum andern verſammeln, bedeutet die Errichtung der neuen Kirche. Die Auserwählten ſind die, welche ſich im Guten der Liebe und des Glaubens befinden; die vier Winde, von denen ſie werden verſammelt werden, ſind alle Zuſtände des Guten und Wahren; und das eine Ende der Himmel bis zu dem andern ſind das Innere und Aeußere der Kirche. Dies iſt es, was durch jene Worte des Herrn angedeutet wird."

Dann ſagt der Verfaſſer in den allgemeinen Vorerinnerungen zum 32. Kapitel des I. Buchs Moſes:

N. 4230. „Wenn das Ende der Alten Kirche und der Anfang der Neuen vorhanden iſt, dann iſt das Letzte Gericht. Denn dieſe Zeit wird im Worte unter dem Letzten Gerichte und auch unter der Ankunft des Menſchenſohns verſtanden. Jetzt wird von der Ankunft ſelbſt gehandelt, worüber die Jünger den Herrn fragten, als ſie ſagten: „Sage uns, wenn wird dieſes geſchehen, hauptſächlich," „welches iſt das Zeichen deiner Ankunft und der Vollendung" „der Zeit?" Matth. Kap. XXIV. v. 3. Daher folgt nun die Erklärung deſſen, was der Herr von der Zeit ſeiner Ankunft und der Vollendung der Zeit ſelbſt, oder von dem

Letzten Gerichte vorhergeſagt hat. Doch ſoll vor dieſem Kapitel blos Folgendes, was in den Verſen 32. bis 35. enthalten iſt, erklärt werden: „Lernet aber an dem Feigen-“ „baum ein Gleichniß. Wenn ſein Zweig zart wird und“ „die Blätter hervorgeſchoſſen ſind, ſo wißt ihr, daß der“ „Sommer nahe iſt. Eben ſo wiſſet auch ihr, daß, wenn“ „ihr dieſes alles ſehet, ſie nahe vor der Thür iſt. Wahr-“ „lich, ich ſage euch, dieſes Geſchlecht wird nicht eher ver-“ „gehen, als bis dieſes alles geſchieht. Der Himmel und“ „die Erde werden vergehen, meine Worte aber nicht ver-“ „gehen.“ Der innere Sinn dieſer Worte iſt folgender.“

N. 4231. „Lernet aber an dem Feigenbaum ein Gleichniß. Wenn ſein Zweig zart wird und die Blätter hervorgeſchoſſen ſind, ſo wißt ihr, daß der Sommer nahe iſt, bedeutet das Erſte der neuen Kirche. Der Feigenbaum iſt das Gute des Natürlichen; der Zweig iſt ſeine Affection; die Blätter ſind das Wahre; und das Gleichniß, woraus ſie lernen ſollten, zeigt an, daß jenes angedeutet wird. Wer den innern Sinn des Worts nicht kennt, der kann nie wiſſen, was die Vergleichung der Ankunft des Herrn mit dem Feigenbaum, ſeinem Zweige und den Blättern in ſich enthält. Weil aber alles Vergleichende im Worte zugleich etwas Bezeichnendes iſt, ſo kann man daher wiſſen, was Jenes ſey. Der Feigenbaum bedeutet überall, wo er im Worte genennt wird, dem innern Sinne nach das Gute des Natürlichen. Der Zweig iſt deswegen die Affection deſſelben, weil die Affection aus dem Guten hervorkeimt wie der Zweig aus ſeinem Stamme. Die Blätter ſind das Wahre. Demnach erhellt hieraus, was jenes Gleichniß in ſich enthält, nämlich, daß dann, wenn die Neue Kirche vom Herrn geſchaffen wird, zuerſt unter Allem das Gute des Natürlichen, das heißt, das Gute in der äußern Form mit ſeiner Affection und dem Wahren erſcheint. Unter dem Guten des Natürlichen wird nicht das Gute, wozu der Menſch geboren wird, oder was er von den Aeltern entlehnt, ſondern das Gute verſtanden, welches dem Urſprunge nach geiſtig iſt. Zu dieſem wird Niemand geboren, ſondern die Einführung in daſſelbe geſchieht vom Herrn durch die Kenntniſſe des Guten und Wahren. Daher iſt der Menſch, ehe er ſich in dieſem Guten, das heißt, in dem geiſtigen Guten befindet, kein Menſch von der Kirche, ſo ſehr er auch

von dem angebornen Guten den Schein hat, als ſey er ein ſolcher. Eben ſo wiſſet auch ihr, daß, wenn ihr dieſes alles ſehet, ſie nahe vor der Thür iſt, zeigt an, daß, wenn Jenes, welches durch die kurz vorher angeführten Worte des Verſes 29 30 31. und durch die Worte vom Feigenbaum im innern Sinn angedeutet wird, erſcheint, alsdenn die Vollendung der Kirche, das iſt, das Letzte Gericht und die Ankunft des Herrn bevorſteht, und deshalb die alte Kirche verworfen und eine neue errichtet wird. Vor der Thüre heißt es, weil das Gute des Natürlichen und ſein Wahres das Erſte ſind, was dem Menſchen eingeflößt wird, wenn er wiedergeboren und zur Kirche wird. Wahrlich, ich ſage euch, dieſes Geſchlecht wird nicht eher vergehen, als bis dieſes alles geſchieht, bedeutet das Jüdiſche Volk, welches nicht wie andere Völkerſchaften ausgerottet werden wird. Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber nicht vergehen, bedeutet, daß das Innere und Aeußere der vorigen Kirche verloren gehen, das Wort des Herrn aber bleiben wird. Der Himmel iſt das Innere der Kirche, und die Erde ihr Aeußeres. Auch iſt klar, daß die Worte des Herrn nicht blos das, was jetzt von Seiner Ankunft und der Vollendung der Zeit geſagt worden iſt, ſondern auch Alles ſind, was im Worte enthalten iſt. Und dieſes iſt unmittelbar nach dem, was von dem Jüdiſchen Volke angeführt wird, darum geſagt worden, weil das Jüdiſche Volk wegen des Worts erhalten worden iſt. Hieraus nun erhellt, daß hier von dem Anfange der Neuen Kirche geweiſſagt worden iſt."

Nicht minder ſagt der Verfaſſer in den allgemeinen Vorerinnerungen zum 33. Kapitel des I. Buchs Moſes:

N. 4332. „Vor dem vorhergehenden Kapitel iſt erklärt worden, was der Herr beym Matthäus Kap. XXIV. v. 32. bis 35. von ſeiner Ankunft, worunter, wie eben daſelbſt gezeigt wurde, die Letzte Zeit der vorigen Kirche und die Erſte der neuen Kirche verſtanden worden iſt, vorhergeſagt hatte. Von der letzten Zeit oder dem Ende der vorigen Kirche, und von der erſten Zeit oder dem Anfange der neuen Kirche iſt bisher gehandelt worden. Demnach ſind nun die Worte zu erklären, welche in dem nämlichen Kapitel beym Evangeliſten vom Vers 36. bis 41. folgen: „Von jenem"

„Tage aber und jener Stunde weiß Niemand etwas, auch“
„die Engel der Himmel nicht, ſondern allein mein Vater.“
„Wie aber der Tag des Noah war, ſo wird auch die An-“
„kunft des Menſchenſohns ſeyn. Denn wie man in den“
„Tagen vor der Sündfluth aß und trank, freyete und ſich“
„freyen lies, bis Noah in den Kaſten einging, und wie“
„man nichts wußte, bis die Sündfluth kam und Alle weg-“
„nahm, ſo wird es auch bey der Ankunft des Menſchen-“
„ſohns ſeyn. Dann werden Zwey auf dem Felde ſeyn; der“
„Eine wird aufgenommen und der Andere verlaſſen werden.“
„Zwey werden an der Mühle ſeyn; die Eine wird aufge-“
„nommen und die Andere verlaſſen werden.““

N. 4333. „Was durch dieſe Worte dem innern Sinne nach angezeigt wird, wird man aus der folgenden Erklärung ſehen. Es wird nämlich beſchrieben, wie der Zuſtand dann beſchaffen ſeyn wird, wenn die alte Kirche verworfen und die neue errichtet wird. Auch iſt oben gezeigt worden, theils, daß unter der Vollendung der Zeit und der Ankunft des Menſchenſohns, und im Allgemeinen unter dem Letzten Gerichte die Verwerfung der alten Kirche und die Errichtung der neuen verſtanden wird, theils, daß jenes letzte Gericht auf dieſem Erdkreiſe einigemal erfolgt iſt, und zwar Erſtlich, als die Himmliſche Kirche des Herrn, die die Aelteſte war, bey den Menſchen vor der Sündfluth durch die Ueberſchwemmung des Böſen und Falſchen, die dem innern Sinne nach die Sündfluth iſt, unterging; Zweytens, als die Geiſtige Kirche, die nach der Sündfluth vorhanden war und die Alte heißt, und ſich über einen großen Theil der Aſiatiſchen Welt verbreitet hatte, durch ſich aufhörte; Drittens, als das Darſtellende der Kirche bey den Nachkommen Jakobs dadurch zerſtöhrt wurde, daß zehn Stämme in die immerwährende Gefangenſchaft weggeführt und unter die Völkerſchaften zerſtreut, und zuletzt Jeruſalem zerſtöhrt und auch die Juden zerſtreut wurden. Da nun damals die Vollendung der Zeit nach der Ankunft des Herrn erfolgte, ſo läßt ſich daher Mehreres, was bey den Evangeliſten der Herr von der Vollendung jener Zeit geſagt hat, zugleich auf dieſes Volk anwenden, und wird auch gegenwärtig von Mehrern auf daſſelbe angewendet. Doch wird daſelbſt ins Beſondere und hauptſächlich von der Vollendung der Zeit, die jetzt bevorſteht, das heißt, von dem Ende der Chriſtlichen Kirche, von der auch beym Johannes

hannes in der Offenbarung die Rede iſt, gehandelt. Und dieſe wird das Vierte letzte Gericht auf dieſem Erdkreiſe ſeyn. Was nun die Worte, die in den oben angeführten Verſen 36. bis 41. enthalten ſind, in ſich ſchließen, wird ſich aus folgendem innern Sinne derſelben ergeben.“

N. 4334. „Von jenem Tage aber und jener Stunde weiß Niemand etwas, bedeutet den Zuſtand der Kirche, der alsdenn in Anſehung des Guten und Wahren ſtatt haben, und Niemanden weder auf der Erde noch im Himmel erſcheinen wird. Denn unter dem Tage und der Stunde wird hier nicht der Tag und die Stunde oder die Zeit, ſondern der Zuſtand in Anſehung des Guten und Wahren verſtanden. Die Zeiten und die Tage bezeichnen im Worte die Zuſtände. Mithin deutet auch die Stunde dergleichen, und zwar den Zuſtand im Beſondern an. Daß es aber hier der Zuſtand in Anſehung des Guten und Wahren iſt, kommt daher, weil von der Kirche gehandelt wird. Denn das Gute und das Wahre macht die Kirche aus. Auch die Engel der Himmel nicht, ſondern allein mein Vater, bedeutet, daß nicht der Himmel, ſondern Allein der Herr den Zuſtand der Kirche in Anſehung des Guten und Wahren insbeſondere und die Zeit weiß, zu welcher dieſer Zuſtand der Kirche vorhanden ſeyn wird. Der Herr iſt es Selbſt, der unter dem Vater verſtanden wird; und das Göttlich-Gute im Herrn heißt der Vater, das Göttlich-Wahre aber, das vom Göttlich-Guten herkommt, der Sohn. Wer alſo glaubt, daß der Vater ein Anderer und der Sohn ein Anderer ſey, und wer ſie von einander abſondert, der verſteht die Schriften nicht. Wie man aber in den Tagen vor der Sündfluth, bedeutet den Zuſtand der Verwüſtung der Glieder der Kirche, welcher mit dem Zuſtande der Verwüſtung der Erſten oder Aelteſten Kirche verglichen wird, deren Vollendung der Zeit oder Letztes Gericht im Worte durch die Sündfluth beſchrieben wird. Denn unter der Sündfluth wird die Ueberſchwemmung des Böſen und Falſchen, und daher die Vollendung jener Zeit angezeigt; die Tage aber ſind die Zuſtände. Aß und trank, freyte und ſich freyen lies, bedeutet ihren Zuſtand in Anſehung der Zueignung des Böſen und Falſchen, und daher in Anſehung der Verbindung mit ihm. Denn Eſſen iſt die Zueignung des Guten und Trinken die Zueignung des

Wahren, mithin im entgegengeſetzten Sinne die Zueignung des Böſen und Falſchen. Freyen heißt die Verbindung mit dem Böſen, und ſich freyen laſſen die Verbindung mit dem Falſchen. — Denn was der Herr geredet hat, das iſt, weil es göttlich iſt, dem innern Sinne nach nicht das, was es dem Buchſtaben nach iſt. So heißt das Eſſen und Trinken im Heiligen Abendmahl im geiſtigen Sinne nicht eſſen und trinken, ſondern: dem Guten der göttlichen Liebe des Herrn zugeeignet werden; und ſo iſt das Eheliche, wenn es von der Kirche und von dem Reiche des Herrn gebraucht wird, die Verbindung des Guten der Liebe mit dem Wahren des Glaubens, und daher wird von ihr das Reich des Herrn im Worte eine himmliſche Ehe genennt. Bis Noah in den Kaſten einging, bedeutet das Ende der vorigen und den Anfang der neuen Kirche. Denn unter Noah wird die Alte Kirche, die auf die Aelteſte nach der Sündfluth folgte, im Allgemeinen, und unter dem Kaſten die Kirche ſelbſt angezeigt; der Tag aber, der in dieſen Verſen etlichemal erwähnt wird, bezeichnet den Zuſtand. Und man nichts wußte, bis die Sündfluth kam und Alle wegnahm, deutet an, daß die Menſchen von der Kirche alsdenn nicht wiſſen werden, daß ſie vom Böſen und Falſchen überſchwemmt ſind, weil ſie wegen des Böſen und Falſchen, worin ſie ſich befinden, von dem Guten der Liebe zum Herrn und dem Guten der thätigen Liebe gegen den Nächſten, ferner von dem Wahren des Glaubens, von ſeinem Urſprunge aus Jenen, von ſeinem alleinigen Daſeyn bey denen, die in jener Liebe und thätigen Liebe leben, und auch davon keine Kenntniß haben werden, daß es das Innere ſey, was ſelig macht und verdammt, nicht aber das vom Innern getrennte Aeußere. So wird auch die Ankunft des Menſchenſohns ſeyn, bedeutet das Göttlich-Wahre, das ſie nicht aufnehmen werden. Denn die Ankunft des Menſchenſohns iſt das Göttlich-Wahre, das alsdenn geoffenbart werden wird. Dann werden Zwey auf dem Felde ſeyn; der Eine wird aufgenommen und der Andere verlaſſen werden, bedeutet Diejenigen innerhalb der Kirche, die ſich im Guten, und Diejenigen in der Kirche, die ſich im Böſen befinden, und daß Jene, die ſich im Guten befinden, werden ſelig gemacht, Dieſe aber, die ſich im Böſen befinden, werden verdammt werden. Denn das Feld iſt die Kirche in Anſehung des Guten. Zwey werden

den an der Mühle ſeyn; die Eine wird aufgenommen, und die Andere verlaſſen werden, bedeutet Diejenigen, die ſich in der Kirche im Wahren, das iſt, in ſeiner Affection aus dem Guten befinden und einſt ſelig gemacht, und hinwiederum die, welche ſich in der Kirche im Wahren, das iſt, in ſeiner Affection aus dem Böſen befinden und einſt verdammt werden. Denn daß das Mahlen und die Mühle im Worte dieſes bedeuten, wird ſich aus dem, was nun folgt, ergeben. Hieraus aber erhellt nun, daß durch jene Worte die Beſchaffenheit des künftigen Zuſtandes in Anſehung des Guten und Wahren innerhalb der Kirche bey ihrer Verwerfung und bey der Annehmung einer neuen beſchrieben wird.“

N. 4335. „Daß die, welche an der Mühle ſind, im Worte Diejenigen heißen, die ſich in der Kirche im Wahren aus der Affection des Guten, und im entgegengeſetzten Sinne die, welche ſich in der Kirche im Wahren aus der Affection des Böſen befinden, kann man aus folgenden Stellen ſehen. Beym Eſaias: „Steige herab und ſitze“ „auf dem Staube, jungfräuliche Tochter Babels. Sitze“ „auf der Erde ohne Thron, Tochter der Chaldäer. Nimm“ „die Mühle und mahle Mehl. Verbirg deine“ „Haare, entblöße den Fuß, decke den Schenkel auf und“ „gehe über die Flüße.“ Kap. XLVII. v. 1. 2. Die Tochter Babels bezeichnet Diejenigen, bey denen das Aeußere heilig und gut, das Innere aber entweiht und böſe, und die Tochter der Chaldäer die, bey denen das Aeußere heilig und wahr, das Innere aber entweiht und falſch erſcheint. Die Mühle nehmen und Mehl mahlen heißt, den Lehrbegrif aus dem Wahren, wodurch eine Zerrüttung geſchehen kann, hervorbringen. Denn das Mehl bedeutet, weil es aus Waitzen oder Gerſte gemacht wird, das Wahre aus dem Guten, und im entgegengeſetzten Sinne das Wahre, wodurch eine Zerrüttung zum Behuf der Verführung geſchieht. Beym Jeremias: „Ich will bey ihnen die Stimme der“ „Freude und die Stimme der Fröhlichkeit, die Stimme des“ „Bräutigams und die Stimme der Braut, die Stimme“ „der Mühlen und das Licht der Leuchte vertilgen. Dieſe“ „ganze Erde ſoll eine Verwüſtung und Verödung werden.“ Kap. XXV. v. 10. 11. Und beym Johannes: „Man“ „wird in Babylon keinen Künſtler von irgend einer Kunſt“ „mehr finden; wird keine Stimme der Mühle in“

„ihm

„ihm mehr hören; das Licht der Leuchte wird in ihm“ „nicht mehr leuchten, und die Stimme des Bräutigams“ „und der Braut in ihm nicht mehr vernommen werden.“ Offenbar. Kap. XVIII. v. 21. 22. 23. Die Stimme der Mühle wird in Babylon nicht mehr gehört werden, heißt: es wird nichts Wahres mehr ſeyn; und, das Licht der Leuchte wird nicht leuchten, bedeutet: es wird keine Einſicht des Wahren mehr geben. In den Klagliedern: „Sie“ „haben die Frauen in Zion, und die Jungfrauen in den“ „Städten Juda's geſchändet. Die Fürſten ſind von ihrer“ „Hand gehenket, und das Angeſicht der Greiſe iſt verun-“ „ehrt worden. Die Jünglinge ſind zum Mah-“ „len weggeführt worden, und die Knaben fallen“ „beym Holzen.“ Kap. V. v. 11. bis 13. Die Jünglinge ſind zum Mahlen weggeführt worden, heißt: zu Hervorbringung des Falſchen vermittelſt der Anwendung des Wahren und vermittelſt der Ueberredung dadurch. Beym Moſes: „Jeder Erſtgeborne im Lande Aegyptens von dem“ „Erſtgebornen Pharao's, der auf ſeinem Throne ſitzt,“ „bis zum Erſtgebornen der Magd, der hin-“ „ter den Mühlen iſt, ſoll ſterben.“ 2 B. Kap. XI. v. 5. Die Erſtgebornen Aegyptens ſind das vom Guten der thätigen Liebe getrennte Wahre des Glaubens, welches zum Falſchen wird; und der Erſtgeborne der Magd, der hinter den Mühlen iſt, bedeutet die Affection dieſes Wahren, woher das Falſche entſpringt. Dies iſt durch jene Erzählung dargeſtellt worden. Bey Ebendemſelben: „Er“ „ſoll nicht die Mühlen und den Mühlſtein zum“ „Pfande nehmen: denn ſie ſind die Seele des Pfandge-“ „bers.“ 5 B. Kap. XXIV. v. 6. Dieſes Geſetz iſt deswegen gegeben worden, weil durch die Mühlen der Lehrbegrif und durch den Mühlſtein das Wahre des Lehrbegrifs, welches die Seele des Pfandgebers genennt wird, angedeutet wurde. Denn es iſt offenbar, daß ohne eine geiſtige Bedeutung der Mühlen und des Mühlſteins jenes Geſetz nicht gegeben, und auch nicht geſagt worden ſeyn würde, daß ſie die Seele von Jenem wären. Daß aber das Mahlen ſeine Bedeutung von den darſtellenden Dingen entlehnt, die in der Geiſterwelt vorkommen, iſt mir gezeigt worden. Denn ich habe Einige geſehen, die daſelbſt gleichſam mahlten, ohne den Gebrauch zum Zweck zu haben, ſondern blos zu ihrem Vergnügen. Und weil das Wahre alsdenn ſeiner Affection aus dem Guten beraubt iſt, ſo erſcheint es

zwar

zwar in der äußern Form als wahr, iſt aber nur eine Scheingeſtalt, weil ihm das Innere fehlt. Und iſt ſein Inneres böſe, ſo wird es alsdenn zur Beſtärkung des Böſen angewendet, und ſo durch die Anwendung zum Böſen zum Falſchen gemacht.“

Endlich heißt es in den allgemeinen Vorerinnerungen zum 34. Kapitel des I. Buchs Moſes:

N. 4422. „Vor dieſem Kapitel ſind die Worte des Herrn beym Matthäus Kap. XXIV. vom Vers 42. bis zu Ende zu erklären. Sie ſind die letzten Worte in dem nämlichen Kapitel über die Vollendung der Zeit oder die Ankunft des Herrn, und dem Buchſtaben nach folgende: „Wachet“ „alſo: denn ihr wiſſet nicht, in welcher Stunde euer Herr“ „kommt. Wiſſet aber, daß, wenn der Hausvater wüßte,“ „in welcher Nachtwache der Dieb komme, er gewiß wa-“ „chen und nicht zulaſſen würde, daß ſein Haus erbrochen“ „werde. Darum ſollt auch ihr bereit ſeyn, weil der Sohn“ „des Menſchen zu einer Stunde kommen wird, zu der ihr“ „es nicht meinet. Wer alſo, den ſein Herr über ſein Ge-“ „ſinde ſetzt, um ihm zur gehörigen Zeit Speiſe zu geben,“ „iſt ein treuer und kluger Knecht? Selig dieſer Knecht,“ „wenn ſein Herr bey der Ankunft findet, daß er ſo gehan-“ „delt hat! Wahrlich, ich ſage euch, er wird ihn über alle“ „ſeine Güter ſetzen. Sagt er aber als ein böſer Knecht in“ „ſeinem Herzen: mein Herr ſäumt zu kommen, und fängt“ „er an, die Mitknechte zu ſchlagen, und zu eſſen und mit“ „den Trunkenen zu trinken; ſo wird der Herr dieſes Knechts“ „an einem Tage, an welchem er es nicht erwartet, und“ „zu einer Stunde, zu der es nicht weiß, kommen, ihn“ „theilen, und ihm ſeinen Theil mit den Heuchlern da geben,“ „wo Klagen und Zähnknirſchen iſt.“ Was dieſe Worte in ſich ſchließen, kann man aus dem Zuſammenhange der Sachen wahrnehmen. Denn in dem ganzen Kapitel beym Evangeliſten iſt von der letzten Zeit der Kirche gehandelt worden, und dieſe iſt dem innern Sinne nach die Vollendung der Zeit und die Ankunft des Herrn, wie aus der Erklärung des ganzen Inhalts des nämlichen Kapitels in den Vorerinnerungen vor den vorhergehenden Kapiteln erhellt. — Vermöge eben dieſes Zuſammenhanges ſind die obigen Worte — eine Ermahnung, daß die Glieder der Kirche ſich im Guten des Glaubens befinden ſollen, im Gegentheil aber verloren gehen werden.“

N. 4423. „Wie es ſich mit der Verwerfung der Alten Kirche und mit der Annehmung der Neuen verhält, iſt kaum Einem bekannt. Wer das Innere des Menſchen und ſeinen Zuſtand nebſt dem Zuſtande des Menſchen nach dem Tode nicht kennt, der kann es nicht anders verſtehen, als daß die, welche zur alten Kirche gehören, und bey denen das Gute und Wahre verwüſtet iſt, das heißt, nicht mehr im Herzen anerkannt wird, entweder wie die Menſchen vor der Sündfluth durch dieſelbe, oder wie die Juden durch die Vertreibung aus ihrem Lande, oder auf eine andere Art verloren gehen werden. Allein die Kirche geht dann, wenn ſie verwüſtet iſt, das heißt, wenn ſie ſich in keinem Guten des Glaubens mehr befindet, hauptſächlich in Anſehung des Zuſtandes ihres Innern, und ſonach in Anſehung des Zuſtandes in dem zweyten Leben unter. Der Himmel und folglich auch der Herr zieht ſich dann von ihren Gliedern zurück und geht zu Andern über, die an ihre Stelle angenommen werden. Denn ohne irgend eine Kirche auf der Erde giebt es keine Gemeinſchaft des Himmels mit dem Menſchen, weil die Kirche gleichſam das Herz und die Lunge des Größten Menſchen auf der Erde iſt. Die, welche dann zur alten Kirche gehören und ſo vom Himmel entfernt ſind, befinden ſich in Anſehung des Innern in einer Art von Ueberſchwemmung, und zwar in einer Ueberſchwemmung über dem Kopfe. Dieſe Ueberſchwemmung nimmt der Menſch, ſo lange er in dem Körper lebt, nicht wahr, ſondern kommt in ſie nach dem Tode. Sie erſcheint in dem zweyten Leben deutlich, und zwar wie ein neblichter Umkreiß, womit ſie (die Glieder der alten Kirche) umgeben, und wodurch ſie vom Himmel getrennt werden. Der Zuſtand derſelben in dieſem neblichten Umkreiſe iſt ſo beſchaffen, daß ſie weder, was das Wahre des Glaubens, noch auch um ſo weniger, was ſein Gutes iſt, ſehen können. Denn das Licht des Himmels, in welchem die Einſicht und Weisheit ſich befindet, kann in jenen Umkreis nicht eindringen. Dies iſt der Zuſtand der verwüſteten Kirche."

N. 4424. „Man kann den Inhalt der oben angeführten Worte des Herrn dem innern Sinne nach ohne Erklärung kennen lernen. Denn der Herr hat daſelbſt nicht in Darſtellungen und Bezeichnungen, ſondern in Vergleichungen ſo geredet. Daher ſoll blos geſagt werden, was die Worte des letzten Verſes: „Er wird ihn theilen, und"

„ihm

„ihm ſeinen Theil mit den Heuchlern da geben, wo Kla-“ „gen und Zähnknirſchen iſt,“ bedeuten. Er wird ihn theilen, bezeichnet die Trennung und Entfernung von dem Guten und Wahren. Denn von denen, die ſich in den Kenntniſſen des Guten und Wahren, wie es der Fall mit den Gliedern der Kirche iſt, befinden, und gleichwohl ein Leben des Böſen führen, heißt es alsdenn, wenn ſie von Jenem entfernt werden, daß ſie getheilt werden. Denn die Kenntniſſe des Guten und Wahren werden von ihnen im zweyten Leben geſchieden, und ſie ſelbſt im Böſen, und daher auch im Falſchen gehalten. Dies aber geſchieht theils deswegen, damit ſie nicht vermittelſt der Kenntniſſe des Guten und Wahren mit dem Himmel, und vermittelſt des Böſen und daher des Falſchen mit der Hölle Gemeinſchaft haben, und ſo zwiſchen beyden ſchweben mögen; theils auch deshalb, daß ſie das Gute und Wahre nicht entheiligen, welches durch ihre Vermiſchung mit dem Falſchen und Bö-ſen geſchieht. Eben dies wird unter den Worten des Herrn zu dem, welcher das Talent in die Erde verborgen hatte: „Nehmt ihm das Talent und gebt es dem, welcher zehn“ „Talente hat: denn wer Alles hat, dem wird gegeben“ „werden, damit er Ueberfluß habe; wer es aber nicht hat,“ „dem wird auch das, was er hat, genommen werden,“ Matth. Kap. XXV. v. 28. 29., wie auch durch das angedeutet, was der Herr an einem andern Orte beym Matthäus Kap. XIII. v. 12., ferner beym Marcus Kap. IV. v. 25. und beym Lucas Kap. VIII. v. 18. ſagt. Und er wird ihm ſeinen Theil mit den Heuchlern geben, bedeutet ſein Schickſal, welches der Theil iſt, mit denen, die von auſſen im Wahren der Lehre nach und im Guten dem Leben nach erſcheinen, von innen aber nichts Wahres glauben und nichts Gutes wollen, das iſt, Heuchler ſind. So ſind ſie getheilt; und daher erſcheinen ſie, wenn ihnen, wie bey Allen im zweyten Leben geſchieht, das Aeußere benommen wird, ſo, wie ſie dem Innern nach beſchaffen ſind, das heißt, ohne Glauben und thätige Liebe. Denn ſie haben dieſe nur deswegen geäußert, um Andere zum Behuf der Ehrenſtellen, des Gewinns und des Rufs für ſich einzunehmen. Die Glieder der verwüſteten Kirche ſind faſt alle ſo beſchaffen. Denn ſie haben zwar ein Aeußeres, aber kein Inneres; und daher kommt die Ueberſchwemmung ihres Innern, wovon oben N. 4423. gehandelt wurde. Da, wo Klagen und Zähnknir-

ſchen

ſchen ſeyn wird, bedeutet ihren Zuſtand in dem zweyten Leben, das Klagen den Zuſtand in Anſehung des Böſen und das Zähnknirſchen den Zuſtand in Anſehung des Falſchen. Denn die Zähne bezeichnen im Worte das unterſte Natürliche, im ächten Sinne ſein Wahres, und im entgegengeſetzten Sinne ſein Falſches. Auch correſpondiren die Zähne demſelben, und daher iſt das Knirſchen der Zähne ein Widerſtreit des Falſchen mit dem Wahren. Wer ſich im bloßen Natürlichen und zwar aus den Täuſchungen der Sinne befindet, und nichts glaubt, was er nicht dorther wahrnimmt, von dem ſagt man, er ſey im Zähnknirſchen. Auch dünkt er ſich im zweyten Leben darin zu ſeyn, wenn er vom Wahren des Glaubens aus ſeinen Täuſchungen ſchließt. Die Kirche aber iſt voll von Dergleichen, wenn ſie in Hinſicht auf das Gute und Wahre verwüſtet iſt. Sonſt wird unter dem Zähnknirſchen auch anderwärts das Nämliche angedeutet, z. B. beym Matthäus: „Die Kinder des" „Reichs werden in die äußere Finſterniß hinausgeworfen" „werden, wo Klagen und Zähnknirſchen ſeyn wird." Kap. VIII. v. 12. Denn die Kinder des Reichs ſind die Glieder der verwüſteten Kirche; die Finſterniß iſt das Falſche, weil ſie dann in der Finſterniß ſind, wenn ſie ſich in dem neblichten Umkreiſe befinden, wovon oben geredet wurde; und das Zähnknirſchen iſt der Widerſtreit des Falſchen mit dem Wahren. Eben ſo verhält es ſich in andern Stellen, z. B. beym Matthäus Kap. XIII. v 42. 50. Kap. XXII. v. 13. Kap. XXV. v. 30. und beym Lucas Kap. XIII. v. 28.

Ende des Zweyten Theils.

Beſchluß oder Anhang
zur Wahren
Chriſtlichen Religion,

das iſt,

von den vier Kirchen auf dieſer Erde ſeit der Schöpfung der Welt und von den Perioden und der Vollendung derſelben;

ferner

von der Neuen auf jene vier folgenden Kirche als der wahren Chriſtlichen Kirche und der Krone der vorhergehenden;

wie auch

von der Ankunft des Herrn zu ihr und Seiner ewigen göttlichen Regierung in ihr;

und

Von dem Geheimniß der Erlöſung.

Von

Emanuel Swedenborg

einem Diener des Herrn Jeſus Chriſtus.

Beſchluß oder Anhang

zur

Wahren Chriſtlichen Religion.

I.

Ich habe in dem letzten Kapitel des Werks unter dem Titel: Die wahre Chriſtliche Religion, von jenen drey Gegenſtänden, nämlich von der Vollendung der Zeit, von der Ankunft des Herrn und von der Neuen Kirche gehandelt. Die Urſache, warum eine Fortſetzung davon folgt, iſt, weil Niemand bis jetzt weiß, was die Vollendung der Zeit iſt, warum eine zweyte Ankunft des Herrn ſtatt hat, und daß eine Neue Kirche kommen wird, gleichwohl aber von dieſen drey Gegenſtänden ſowohl in dem Prophetiſchen als auch in dem Apoſtoliſchen Worte, und vollſtändig in der Offenbarung gehandelt wird. Denn daß von ihnen in dem Prophetiſchen Worte des Alten Teſtaments, und eben ſo in dem Prophetiſchen Worte des Neuen Teſtaments, welches die Offenbarung genennt wird, gehandelt wird, iſt mir damals offenbar geworden, als mir vergönnt wurde, jenes

vermittelſt des geiſtigen Sinns zu enthüllen; und daß auch in dem Evangeliſchen und Apoſtoliſchen Worte die Rede davon ſey, wird aus der Folge erhellen. Hieraus aber ergiebt ſich, daß ohne die Kenntniß von der Vollendung der Zeit, von der zweyten Ankunft des Herrn und von der Neuen Kirche das Wort gleichſam verſchloſſen iſt. Auch wird es durch nichts anders als durch dieſe Kenntniſſe wieder aufgeſchloſſen; und ſie ſind wie die Schlüſſel, die die Thüre öfnen und hineinlaſſen. Wenn alſo dieſes mit dem Worte geſchieht, ſo werden dann die Schätze ſichtbar werden, die in ihm bisher wie auf dem Grunde des Meers verborgen gelegen haben: denn auf dem Grunde des Worts giebt es lauter Schätze. In dieſem Anhange aber oder in dieſer Fortſetzung werde ich eben ſo, wie in dem Werke ſelbſt, den Gang nehmen, daß ich allgemeine Sätze vorausſchicke, welche dann aus der Schrift zu beſtätigen und aus der Vernunft zu erläutern ſeyn werden.

Erſter Abſchnitt.

I.

Daß es auf dieſer Erde ſeit dem Tage ihrer Schöpfung vier Kirchen gegeben habe, von denen die erſte die Adamiſche, die zweyte die Noachiſche, die dritte die Iſraelitiſche, und die vierte die Chriſtliche war.

2.

Daß ſeit der Schöpfung der Welt auf dieſer Erde vier Kirchen vorhanden geweſen ſind, ergiebt ſich offenbar beym Daniel theils aus der Bildſäule, welche dem Nebukadnezar im Traum erſchien, theils aus den vier Thieren, die aus dem Meere hervorſtiegen. Denn man liest von der Bildſäule des Nebukadnezar Folgendes: „Daniel ſprach: Du, König, haſt ein“ „Geſicht gehabt, und, ſiehe, eine große Bildſäule“ „von erhabener Geſtalt und von fürchterlichem An-“ „blick ſtand dir gegenüber. Das Haupt dieſer Bild-“ „ſäule war von gediegenem Golde; ihre Bruſt und“ „ihre Armen waren von Silber; ihr Leib und ihre“ „Schenkel von Erz; ihre Schienbeine von Eiſen,“ „und ihre Füße zum Theil von Eiſen, zum Theil von“ „Thon. Du ſahſt, wie ein Stein, nicht durch“ „Hände, ausgeriſſen wurde, der die Füße der Bild-“ „ſäule, die von Eiſen und Thon waren, zerſchlug“

»und jene zermalmete. Auch wurde dann zugleich«
„das Eiſen, der Thon, das Erz, das Silber und«
»das Gold zermalmet und wurde wie Spreu auf den«
»Tennen des Sommers, ſo, daß der Wind ſie weg-«
»führte und ihre Stätte nicht mehr gefunden wurde.«
»Der Stein aber, der die Bildſäule zerſchlug, wur-«
»de zu einem großen Felſen, und erfüllte die ganze«
»Erde. In dieſen Tagen wird der Gott der Him-«
»mel ein Reich aufſtehen laſſen, welches nie verloren«
»gehen wird. Sein Reich wird keinem andern Volke«
»übergeben werden; es wird alle jene Reiche zermal-«
»men und vernichten, ſelbſt aber ewig beſtehen.«
Kap. II. v. 31. bis 35. 44. Daß aber dieſer Traum nicht vier politiſche Reiche auf dieſer Erde, ſondern vier Kirchen, von denen eine auf die andere folgen ſollte, bedeutete, erhellt aus Folgendem: 1. Weil dergleichen Reiche hinter einander auf dieſer Erde nicht vorhanden geweſen ſind; 2. Weil das göttliche Wort in ſeinem Innern nicht von den Reichen der Welt, ſondern von den Kirchen handelt, die auf Erden das Reich Gottes ausmachen; ferner 3. Weil es heißt, daß der Gott der Himmel auf Erden ein Reich aufſtehen laſſen wird, welches nie verloren gehen wird, und daß der nicht durch Hände ausgeriſſene Stein zu einem großen Felſen wurde, der die ganze Erde erfüllte; und weil 4. der Herr unſer Seligmacher Jeſus Chriſtus in dem Worte beyder Teſtamente der Stein und Felſen genennt wird, ſo iſt klar, daß Sein Reich unter dem letzten daſelbſt verſtanden wird. Ueberdieß wird 5. der Zuſtand der Kirche in unzähligen Stellen des Worts durch das Gold, das Silber, das Erz und das Eiſen, nämlich ihr geiſtiger Zuſtand in Anſehung des Guten der Liebe durch das Gold, ihr geiſtiger Zuſtand in Anſehung des Wahren der Weisheit durch das Silber, ihr natürlicher Zuſtand in

Anſehung des Guten der thätigen Liebe (durch das Erz,) und ihr natürlicher Zuſtand in Anſehung des Wahren des Glaubens durch das Eiſen beſchrieben, wovon man die Beſtätigung aus dem Worte in der Geoffenbarten Apokalypſe N. 913. und anderwärts nachſehen kann¹). Aus dieſem Grunde verglichen die Weiſen in den Erſten Zeitaltern, welche die Bedeutungen der Metalle kannten, die von dem Erſten bis zum Letzten auf einander folgenden Zeitalter mit jenen vier Metallen, und nennten das Erſte das goldene, das Zweyte das ſilberne, das Dritte das kupferne und das Vierte das eiſerne Zeitalter. So beſchrieben ſie ſie nach dem Guten und Wahren, und zwar, weil das ächte Gute und Wahre allein vom Gott des Himmels herkommt, nach den Zuſtänden der Kirche bey Jenen. Denn aus und nach dieſen Zuſtänden haben alle bürgerliche Zuſtände der Reiche in Beziehung auf die Gerechtigkeit und das Gericht Daſeyn, Gedeyen und Leben. Daß aber der Herr Seligmacher Jeſus Chriſtus im Worte beyder Teſtamente der Stein und Felſen genennt wird, iſt aus nachfolgenden, und zwar, daß er der Stein heißt, aus dieſen Stellen offenbar: So hat der Herr„Jehovah geſagt: ſiehe, ich will in Zion einen be„währten Grundſtein, einen köſtlichen Eckſtein von„feſter Grundlage legen. Wer glauben wird, wird„nicht ſäumen. Dann will ich das Gericht zur Richt„ſchnur und die Gerechtigkeit zum Senkbley ma„chen,“ Eſai. Kap. XXVIII. v. 16. 17. „Jeho„vah wird ſeine Heerde beſuchen. Von Ihm iſt der„Eckſtein,“ Zachar. Kap. X. v. 3. 4. “Der Stein,„den die Bauleute verworfen haben, iſt zum Eck„ſtein geworden,“ Pſalm. CXVIII. v. 22. „Habt„ihr

1) Dieſe Numer 913. kommt vor oben im I. Theil. Anmerk. 8. Seit 487.

„ihr nicht in der Schrift geleſen, daß der Stein,“ „den die Bauleute verworfen haben, zum Eckſtein“ „geworden iſt?“ Matth. Kap. XXI. v. 42. Marc. Kap. XII. v. 10. 11. Luc. Kap. XX. v. 17. 18. Eſai. Kap. VIII. v. 13. 14. 15. „Ihr ſeyd zum“ „Herrn, dem lebendigen Steine, der zwar von den“ „Menſchen verworfen, aber von Gott erwählt wor-“ „den iſt, gekommen. Auch ihr ſelbſt werdet als le-“ „bendige Steine in das geiſtige Haus eingebaut.“ „Darum heißt es in der Schrift: ich lege in Zion“ „einen ausgewählten, köſtlichen Eckſtein; und wer“ „an Ihn glaubt, der wird ſich deſſen nicht ſchämen.“ 1 Petr. Kap. II. v. 4. 5. 6. „Ihr ſeyd auf den“ „Grund der Apoſtel und Propheten gebaut. Sein“ „Eckſtein iſt Jeſus Chriſtus. Durch ihn iſt das“ „ganze Gebäude zuſammengefügt und wächſt mit“ „Gedeyen zu einem heiligen Tempel im Herrn, durch“ „den ihr zugleich in die Wohnung des Herrn im“ „Geiſt verbaut werdet,“ Epheſ. Kap. II. v. 20. 21. 22. „Jeſus Chriſtus iſt der Stein, der von den“ „Bauleuten verworfen worden iſt. Er iſt zum Eck-“ „ſtein geworden, und bey keinem andern iſt Seligkeit.“ Apoſt. Geſch. Kap. IV. v. 11. 12. Und daß der Herr der Felſen genennt wird, ergiebt ſich aus Fol-gendem im Worte: „Der Geliebte iſt fett geworden,“ „und hat ſich wider den Gott, der ihn gemacht hat,“ „aufgelehnt und ihn verlaſſen, und er wird den Fels“ „ſeines Heils gering achten,“ 5 B. Moſ. Kap. XXXII. v. 15. 18. 30. „Der Gott Iſraels hat“ „geſagt, der Fels Iſraels hat zu mir geredet,“ 2 B. Samuel. Kap. XXIII. v. 3. „Die Reden meines“ „Mundes müſſen wohlgefallen, und Jehovah mein“ „Fels und mein Erlöſer.“ Pſalm XIX. v. 15. „Sie gedachten nicht, daß Gott mein Fels und mein“ „Erlöſer ſey. Sie tranken Alle geiſtigen Trank.“

„Denn

„Denn ſie tranken von dem geiſtigen Felſen. Der“ „Fels war Chriſtus. 1 Korinth. Kap. X. v. 4. 2 B. Moſ. Kap. XVII. v. 6. Hieraus alſo erhellt, daß unter dem Steine, der die Bildſäule zerſchlug, der zu einem großen Felſen wurde und die ganze Erde erfüllte, und deſſen Reich in Ewigkeit beſtehen wird, unſer Herr Jeſus Chriſtus verſtanden wird.

3.

Die nämlichen vier Kirchen auf dieſer Erde ſind beym Daniel durch die vier Thiere beſchrieben worden, die aus dem Meere hervorſtiegen und von denen es daſelbſt heißt: „Das erſte ſah aus wie ein Löwe,“ „hatte aber Flügel eines Adlers. Ich ſah, bis ſeine“ „Flügel ausgeriſſen wurden. Es wurde von der“ „Erde aufgehoben und gleich dem Menſchen auf die“ „Füſſe aufgerichtet, und ihm wurde ein menſchliches“ „Herz gegeben. Darauf ſah ich ein zweytes anderes“ „Thier, welches einem Bäre glich und ſich auf die“ „eine Seite aufrichtete. Es hatte in ſeinem Maule“ „zwiſchen den Zähnen drey lange Zähne; und man“ „ſagte zu ihm: erhebe dich und friß viel Fleiſch. Nach-“ „her ſah ich, und, ſiehe, ein anderes Thier, das“ „einem Parder gleich war und vier Flügel, dergleichen“ „die Vögel haben, auf ſeinem Rücken und vier Köpfe“ „eines Thiers hatte. Und ihm wurde die Herrſchaft ge-“ „geben. Dann ſah ich in den Geſichten der Nacht, und,“ „ſiehe, ein viertes Thier. Es war ſchrecklich und furcht-“ „bar und ſehr ſtark. Es hatte große eiſerne Zähne, fraß“ „und zermalmte, und zertrat das Uebrige mit ſeinen“ „Füſſen. Es war von allen vorigen Thieren ver-“ „ſchieden, und hatte zehn Hörner. Ich ſah, bis“ „Throne aufgeſtellt wurden, der Alte der Tage ſich“ „niederließ und ſich zu Gericht ſetzte, und die Bücher“ „eröfnet wurden. Und ſiehe, es kam Einer wie der“

„Sohn des Menſchen in den Wolken der Himmel,“ „und Dieſem wurde die Herrſchaft, die Herrlichkeit“ „und das Reich gegeben. Alle Völker, Völkerſchaf-“ „ten und Zungen werden Ihn verehren. Seine“ „Herrlichkeit iſt eine Herrſchaft der Ewigkeit, die nicht“ „vergehen, und Sein Reich ein Reich, das nicht“ „untergehen wird“ Kap. VII. v. 3. 4. 5. 6. 7. 9. 13. 14. folg. Daß aber unter dieſen Thieren ebenfalls jene vier Kirchen verſtanden und beſchrieben worden ſind, erhellt aus jedem einzelnen Umſtande daſelbſt, der in der Folge in ſeiner Ordnung enthüllt werden ſoll, und beſonders aus dem letzten Umſtande, daß nach jenen vier Thieren der Sohn des Menſchen kommen und ihm die Herrſchaft und das Reich gegeben werden wird, welches nicht vergehen und untergehen wird. Und daß Dieſer auch unter dem Steine, der zu einem großen Felſen wurde und die ganze Erde erfüllte, verſtanden worden iſt, davon kann man oben Num. 2. zu Ende nach ſehen. Hiernächſt erheilt aus unzähligen Stellen, daß die Zuſtände der Kirche eben ſo durch die Thiere, wie durch die Metalle, im Worte beſchrieben werden. Ich will hier blos einige und zwar folgende anführen: „Ich will den Regen des“ „Wohlwollens träufeln laſſen. Du wirſt dein be-“ „drängtes Erbe ſtärken. Das Thier, deine Heerde,“ „wird in ihm wohnen,“ Pſalm. LXVIII. v. 10. 11. „Mein iſt alles Wild des Waldes, und das Thier“ „zu Tauſenden auf den Bergen. Ich kenne jeden“ „Vogel der Berge; die Thiere meiner Felder ſind“ „bey Mir.“ Pſalm. L. v. 10. 11. „Aſchur iſt eine“ „Ceder auf Libanon. Ihre Höhe iſt groß geworden;“ „auf ihren Aeſten haben alle Vögel der Himmel ge-“ „niſtet, unter ihren Aeſten alle Thiere des Feldes“ „geboren, und in ihrem Schatten alle große Völker-“ „ſchaften gewohnt.“ Ezech. Kap. XXXI. v. 2. bis 13.

Dan. Kap. IV. v. 7. bis 13. „Ich will ihnen an“ „jenem Tage mit dem Thiere des Feldes und mit“ „dem Vogel der Himmel einen Bund machen, und“ „Mich dir auf ewig verloben,“ Hoſ. Kap. II. v. 18. 19. „Freue dich und ſey frölich. Fürchtet euch nicht,“ „ihr Thiere meiner Felder, Denn die Wohnungen“ „der Wüſte ſind mit Kraut erfüllt worden.“ Joel. Kap. II. v. 21. 22. 23. „Du Sohn des Menſchen,“ „ſage zu jedem geflügelten Vogel und zu jedem“ „Thiere des Feldes: verſammelt euch zu meinem“ „Opfer auf den Bergen Iſraels. So will ich mei-“ „ne Herrlichkeit unter die Völkerſchaften verbreiten,“ Ezech. Kap. XXXIX. v. 17. bis 21. „Der Feind“ „ſchmähet den Jehovah. Gieb nicht dem Thiere“ „die Seele der Turteltaube.“ Pſalm. LXXIV. v. 18. 19. „Jehovah verſammelt die Vertriebenen Iſraels.“ „Jedes Thier meiner Felder komme.“ Eſai. Kap. LVI. v. 8. 9. „Der Geiſt trieb Jeſum, daß er in“ „die Wüſte ging. Er war bey den Thieren, und“ „die Engel dienten Ihm,“ Marc. Kap. I. v. 12. 13. wo er nicht bey den Thieren, ſondern bey den Teufeln war, mit denen er kämpfte, und die er unterjochte; außer tauſend andern Stellen, die zum Theil in der Geoffenbarten Apokalypſe N. 567. angeführt worden ſind *). Außerdem iſt be-kannt,

*) Die übrigen in der Num. 567. erwähnten Stellen ſind:

„An jenem Tage wird ein großer Aufſtand ſeyn.“ „Juda wird wider Jeruſalem ſtreiten; und das“ „Pferd, der Mauleſel, das Kameel und jedes“ „Thier wird geplagt werden. Darauf wird jeder,“ „der übrig bleibt, nach Jeruſalem hinaufgehen,“ Za-char. Kap. XIV. v. 13. 14. 15. 16. „Der Vogel“ „wird es verabſcheuen, und alles Thier des Lan-“ „des es verachten,“ Eſai. Kap. XVIII. v. 6. „Je-“ „hovah

kannt, daß der Herr Selbſt im Worte das Lamm und auch der Löwe genennt wird; daß der Heilige
Geiſt

„hovah wird Aſchur verderben; in ſeiner Mitte wird“
„alles Wild der Völkerſchaft, die Rohrdom-“
„mel ſowohl als der Entenſtößer, auf ſeinen Gra-“
„natbäumen lagern,“ Zephan. Kap. II. v. 13. 14.
„Die zerſtreuten Schafe ſind ohne Hirten und die-“
„nen jedem Wilde des Feldes zur Speiſe,“ Ezech.
Kap. XXXIV. v 5. 8. „Ich will dich auf die Flächen“
„des Feldes werfen, will dich allem Vogel der“
„Himmmel zur Wohnung geben, und das Wild“
„des ganzen Landes mit dir ſättigen,“ Ezech. Kap.
XXXII. v. 4. ferner Kap. V. v. 17. Kap. XXIX. v. 5.
Kap. XXXIII. v. 27. Kap. XXXIX. v 4. Jerem. Kap.
XV. v. 3. Kap. XVI. v. 4. Kap. XIX. v. 7. außer an-
dern Stellen, wo der Thiere und des Wildes erwähnt
wird, z. B. Eſai. Kap. XXXV. v. 9. Kap. XLIII. v.
20. Jerem. Kap. XII. v. 4. 8. 9. 10 Ezech. Kap. VIII.
v. 10. Kap. XXXIV. v. 23. 25 28. Kap. XXXVIII.
v. 18. 19. 20. Hoſ. Kap IV. v. 2. 3. Kap. XIII. v.
8. Joel. Kap. I. v. 16. 18. 20. Habak. Kap. II. v. 17.
Dan. Kap. II. v. 37 38. Pſalm. VIII. v. 7. 8. 9.
Pſalm. LXXX. v. 14. Pſalm CIV. v. 10. 11. 14. 20.
25. Pſalm. CXLVIII. v. 7 10. 2 B. Moſ. Kap. XXIII.
v. 28. 29. 30. 3 B. Moſ Kap. XXVI. v. 6. in wel-
chen Stellen unter den Thieren die Menſchen in Anſe-
hung der Affectionen angedeutet werden. Auch wird
durch den Menſchen und das Thier zugleich der
Menſch in Anſehung der geiſtigen und natürlichen Af-
fection in folgenden Stellen bezeichnet: Jerem. Kap.
VII. v. 20. Kap. XXI. v. 6. Kap. XXVII. v. 5. Kap.
XXXI. v. 27. Kap. XXXII. v. 43. Kap. XXXIII. v.
10. 11 12. Kap. L. v. 3. Ezech. Kap. XIV. v. 13.
17. 19. Kap XXV. v. 13. Kap. XXXII. v. 13. Kap.
XXXVI. v. 11. Zephan. Kap. I. v. 2 3. Zachar. Kap.
II. v. 3. 4. Kap. VIII v. 9. 10. Jon Kap. III. v. 7.
8. Pſalm XXXVI. v. 7. 4 B. Moſ. Kap. XVIII. v.
15. Nicht minder ſind durch alle Thiere, welche ge-
opfert, eben ſo durch die Thiere, welche gegeſſen wur-
den,

Geiſt als eine Taube vorgeſtellt worden iſt; daß die Cherubim, unter denen das Wort im buchſtäblichen Sinne angedeutet wird, beym Ezechiel und in der Offenbarung wie vier Thiere erſchienen ſind; daß der Menſch der Kirche, der den Herrn für ſeinen Gott und Hirten anerkennt, ein Schaf, und umgekehrt der, welcher ihn nicht anerkennt, ein Bock und auch ein Drache genennt wird; und daß ſein Hauſe eben ſo wie beym Daniel durch „das Thier aus dem Meere“ beſchrieben wird, „welches einem Parder glich, und“ „Füſſe wie ein Bär und einen Rachen wie ein Löwe“ „hatte,“ Offenbar. Kap. XIII. v. 1. 2. Dies entlehnt ſeinen Urſprung aus der geiſtigen Welt, wo alle Affectionen und daher Gedanken der Engel und Geiſter nach der Entfernung von ihnen wie Thiere, welche ebenfalls ganz in der nämlichen Geſtalt, wie die Thiere in der natürlichen Welt, erſcheinen, dargeſtellt werden, die Affectionen der Liebe zum Guten wie zahme und einen guten Gebrauch leiſtende, die Affectionen der Liebe zum Böſen aber wie wilde und einen böſen Gebrauch leiſtende Thiere; ein Grund, warum im Worte ſo oft die Thiere genennt und durch ſie im geiſtigen Sinne die Affectionen, Neigungen, Wahrnehmungen und Gedanken bezeichnet werden. Auch iſt hieraus klar, was in folgenden Stellen unter den Geſchöpfen verſtanden wird: „Jeſus befahl den Jün“ „gern, in die ganze Welt zu gehen, und jedem Ge“ „ſchöpfe das Evangelium zu predigen,“ Marc. Kap. XVI. v. 15. „Iſt Jemand in Chriſtus ein neues“ „Geſchöpf, ſo iſt das Alte vergangen und Alles neu“ „geworden,“ 2 Korinth. Kap. V. v. 17. „Dies hat“ „das

den, und umgekehrt durch die Thiere, die nicht gegeſſen werden durften, 3 B. Moſ. Kap. XX. v. 25. 26. die guten Affectionen angezeigt worden.“

„das Amen, der treue und wahre Zeuge, der An-
„fang des Geſchöpfes Gottes geſagt,“ Offenbar. Kap. III. v. 14., wo unter den Geſchöpfen Diejenigen verſtanden werden, welche vom neuen geſchaffen, das iſt, wiedergeboren und ſo zu Gliedern der Kirche des Herrn gemacht werden können.

4.

Daß vier Kirchen auf dieſer Erde vorhanden geweſen ſind, die Erſte vor der Sündfluth oder die Adamiſche, die Zweyte nach der Sündfluth oder die Noachiſche, die Dritte nach dieſer oder die Iſraelitiſche, und die Vierte oder die gegenwärtige Chriſtliche, das wird in der Folge in der Darſtellung jeder einzelnen insbeſondere gezeigt werden.

II.

Daß jede Kirche vier auf einanderfolgende Zuſtände oder Perioden gehabt habe, welche im Worte unter dem Morgen, dem Tage, dem Abende und der Nacht verſtanden werden.

5.

Daß jede der vier oben genannten Kirchen vier auf einander folgende Zuſtände oder Perioden gehabt habe, wird in der Folge, wo von jeder einzelnen in ihrer Ordnung gehandelt werden wird, erläutert werden. Sie werden durch jene Abwechſelungen der Zeit beſchrieben. Denn jeder Menſch, der in der Kirche geboren wird, oder in dem die Kirche aufgeht, kommt

zuerſt in ein ſolches Licht derſelben, wie es in der Morgendämmerung und am Morgen iſt. Darauf geht er in den Tag derſelben, und, wenn er das Wahre derſelben liebt, bis zum Mittag über. Bleibt er dann auf dem Wege ſtehen, und geht er nicht in die Wärme des Frühlings und Sommers ein, ſo neigt ſich ſein Tag zum Abend, und wird endlich wie das Licht zur Zeit der Nacht zur Finſterniß. Dann wird ſeine Einſicht im Geiſtigen der Kirche ein kaltes Licht, wie das Tageslicht zur Zeit des Winters, wo er zwar die Bäume neben ſeinem Hauſe oder in ſeinen Gärten ſtehen, aber von Blättern entblößt und der Früchte beraubt, mithin wie kahle Stämme ſtehen ſieht. Der Menſch der Kirche aber ſchreitet deswegen vom Morgen zum Tage, damit er durch das Licht der Vernunft gebeſſert und wiedergeboren wird, welches allein durch ein den Vorſchriften des Herrn im Worte angemeſſenes Leben geſchieht. Geſchieht dies nicht, ſo wird ſein Licht zur Dunkelheit und die Dunkelheit zur Finſterniß, das iſt, das Wahre des Lichts wird bey ihm in das Falſche, und das Falſche in das unſichtbare Böſe umgekehrt. Anders verhält es ſich mit dem Menſchen, der ſich wiedergebären läßt; über ihn kommt keine Nacht. Denn er wandelt in Gott und daher beſtändig am Tage, in den er auch nach dem Tode, wenn er den Engeln im Himmel beygeſellt wird, völlig eintritt. Dies wird unter Folgendem vom Neuen Jeruſalem, welches die neue wahre chriſtliche Kirche iſt, in der Offenbarung verſtanden: „Jene Stadt“ „wird keiner Sonne und keines Mondes bedürfen,“ „um in ihr zu leuchten. Denn die Herrlichkeit Got-“ „tes wird ſie durchſtrahlen, und das Lamm ihre Leuchte“ „ſeyn. Die Völkerſchaften, die ſelig werden, wer-“ „den in ſeinem Lichte wandeln, und es wird keine“ „Nacht daſelbſt ſeyn.“ Kap. XXI. v. 23. 24. 25.

Eſai. Kap. II. v. 5. Amos. Kap. VII. v. 9. [3]). Kap. VIII. v. 9. Und daß die auf einanderfolgenden Zuſtände der Kirche im Worte unter dem Morgen, dem Tage, dem Abend und der Nacht verſtanden werden, ergiebt ſich aus folgenden Stellen daſelbſt: „Wachet. Denn ihr wißt nicht, wenn der Haus-“ „herr kommen wird, am Abend, oder mitten in der“ „Nacht, oder beym Hahngeſchrey, oder am Mor-“ „gen, Marc. Kap. XIII, v. 35. Matth. Kap. XXV, v. 13, wo von der Vollendung der Zeit und dann von der Ankunft des Herrn gehandelt wird. „Der“ „Gott Iſraels hat geſagt, der Fels Iſraels hat zu-“ „mir geredet, Er, gleich dem Lichte des Morgens,“ „dem Morgen ohne Wolken,“ 2 B. Samuel. Kap. XXIII. v. 3. 4. „Ich bin die Wurzel und das Ge-“ „ſchlecht Davids, jener glänzende Morgenſtern,“ Offenbar. Kap. XXII. v. 16. „Gott wird ihm beyſte-“ „hen, wenn er den Morgen ſchauet,“ Pſalm XLVI. v. 6. „Man ruft mir aus Seir zu: Wächter, wie“ „weit die Nacht, Wächter, wie weit die Nacht?“ „Der Wächter ſprach: der Morgen kommt und auch“ „die Nacht,“ Eſai. Kap. XXI. v. 11. 12. „Es“ „wird ein Tag ſeyn, den der Herr kennen wird.“ „Das Ende kommt über dich, Bewohner der Erde.“ „Die Zeit kommt; der Tag iſt nahe. Siehe, der“ „Tag, ſiehe, er kommt. Der Morgen iſt ange-“ „brochen,“ Ezech. Kap. VII. v. 5. 6. 7. 10. „Es“ „wird ein Tag ſeyn, den Jehovah kennen wird;“ „nicht Tag und nicht Nacht: denn es wird um die“ „Zeit des Abends Licht ſeyn,“ Zachar. Kap. XIV. v. 7. „Um die Zeit des Abends, ſiehe ein Schre-“ „cken; ehe es Morgen iſt, iſt er nicht mehr,“ Eſai. Kap. XVII. v. 14. „Am Abend durchnachtet das“ „Wei-

3) Soll vielleicht Kap. V. v. 18. 20. ſeyn.

„Weinen, aber am Morgen Geſang,“ Pſalm XXX. v. 6. „Bis zum Abend und Morgen zweytauſend“ „dreyhundert; dann wird das Heiligthum gerechtfer-“ „tiget werden. Das Geſicht des Abends und Mor-“ „gens iſt Wahrheit,“ Dan. Kap. VIII. v. 14. 26. „Jehovah wird am Morgen ſeinen Ausſpruch an das“ „Licht bringen, wird nicht mangeln,“ Zephan. Kap. III. v. 5. „So hat Jehovah geſagt: Werdet ihr“ „meinen Bund des Tages und meinen Bund“ „der Nacht vereiteln, ſo, daß weder Tag noch“ „Nacht zu ſeiner Zeit iſt, ſo ſoll auch mein“ „Bund mit David, meinem Knechte, „zunich-“ „te werden,“ Jerem. Kap. XXXIII v. 20. 21. 25. „Jeſus ſprach: Ich muß die Werke Gottes“ „verrichten, ſo lange es Tag iſt. Die Nacht wird“ „kommen, wo ſie Niemand wird verrichten können,“ Joh. Kap. IX. v. 4. „In dieſer Nacht werden“ „zwey auf einem Bette ſeyn; der Eine wird auf-“ „genommen, der Andere aber verlaſſen werden,“ Luc. Kap. XVII. v. 34, wo von der Vollendung der Zeit und von der Ankunft des Herrn geredet wird. Auch kann man hieraus ſehen, was unter „keine Zeit mehr,“ Offenbar. Kap. X. v. 6. verſtanden wird, nämlich, daß in der Kirche nicht Morgen, Tag und Abend, ſondern Nacht iſt, und was unter Zeit, Zeiten und Hälfte der Zeit, Offenbar. Kap. XII. v. 4. Dan. Kap. XII. v. 9. und unter Völle der Zeit, Epheſ. Kap. I. v. 10. 11. 13. Galat. Kap. IV. v. 4. gemeint wird.

III.

Daß in jeder Kirche vier Veränderungen des Zuſtandes erfolgt ſeyen, von denen die Erſte die Erſcheinung des Herrn Jehovah und die Erlöſung, oder, ihr Morgen oder Aufgang, die Zweyte ihr Unterricht, oder, ihr Tag oder Fortgang, die Dritte ihre Neigung, oder, ihr Abend oder Verwüſtung, und die Vierte ihr Ende, oder, ihre Nacht oder Vollendung war.

6.

Daß jede Kirche vier auf einander folgende Zuſtände gehabt hat, und dieſe im Worte unter dem Morgen, dem Tage, dem Abende und der Nacht verſtanden werden, iſt in dem erſt vorhergegangenen Hauptſatze gezeigt worden. Daß aber jede der obengenannten vier Kirchen in jene Zuſtände übergegangen, und die Erſcheinung des Herrn Jehovah und die Erlöſung ihr Morgen, der Unterricht ihr Tag oder der Fortgang zum Licht, die Neigung ihr Abend oder die Verwüſtung, und ihr Ende ihre Nacht oder die Vollendung geweſen iſt, ſoll in der Folge, wo von jeder einzelnen in ihrer Ordnung gehandelt werden wird, völlig beſtätiget werden. Im Worte iſt ſowohl in ſeinem Hiſtoriſchen als in ſeinem Prophetiſchen überall von jenen vier Veränderungen des Zuſtandes die Rede.

7.

Die Ordnung, in welche jeder Menſch von Gott geſchaffen worden iſt, will, daß er nach der

Kindheit Menſch wird. Denn er iſt, wenn er geboren wird, blos das Aeußere Bild oder die Aeußere Form des Menſchen und dann noch weniger Menſch, als das neugeborne Thier Thier iſt. In welchem Maß er aber innerhalb dieſer Form ſeinem Geiſte (Mens) oder ſeinem Geiſte (Spiritus) nach durch Weisheit und Liebe vervollkommnet wird, in eben dem Maß wird er Menſch. Der Menſch gleicht einem Baume, der zuerſt aus dem Saamen in eine kleine Pflanze hervorwächſt, darauf, ſo wie er emporſtrebt, in Aeſte und aus dieſen in Laub ausſchlägt, ſich unaufhörlich mit Blättern bekleidet, dann, wenn er reift, das iſt, in ſeinem Mittelalter, Blüthen erzeugt und Früchte hervorbringt, in deren jede er Saamen niederlegt, welcher, wenn er in die Erde als in den Leib der Mutter verpflanzt worden iſt, in ähnliche Bäume, und ſo zu einem Garten hervorwächſt. Auch dauert, wenn man es glauben will, eben dieſer Garten bey dem Menſchen nach dem Tode fort; er wohnt in ihm und ergözt ſich täglich an ſeinem Anblicke und dem Gebrauche ſeiner Früchte. Er iſt der Menſch, der beym David mit den Worten beſchrieben wird: Er wird „einem Baume“ gleichen, „der“ „an den Waſſerbächen gepflanzt iſt, der zu ſeiner“ „Zeit ſeine Frucht bringen, und deſſen Blatt nicht“ „abfallen wird,“ Pſalm I. v. 3. nebſt Offenbar. Kap. XXII. v. 1. 2.

Anders aber verhält es ſich mit dem in der Kirche gebornen Menſchen, welcher dann, wenn ſein Morgen vergangen, und er in das erſte Licht des Tages, wodurch er Vernünftig geworden iſt, übergegangen iſt, ſtehen bleibt und keine Frucht bringt. Er gleicht oder kann einem Baume gleichen, der mit Blättern ſchwelgt, aber keine Frucht trägt, und da-

her aus dem Garten ausgerottet, und, nachdem ſeine Aeſte abgehauen, und der Stamm mit der Axt oder der Säge zerlegt worden iſt, theilweiſe gänzlich ins Feuer geworfen wird. Das vernünftige Licht deſſelben wird wie das Tageslicht des Herbſtes, in welchem die Blätter der Bäume zuerſt gelb werden, darauf abfallen und endlich verfaulen. Auch läßt ſich ſeine Vernunft mit einem Baume, deſſen Blätter im erſten Frühlinge von den Raupen verzehrt werden, oder mit der Erndte, die von Dornen erſtickt wird, oder mit dem Kraute vergleichen, das von den Heuſchrecken verwüſtet wird. Denn ſeine Vernunft iſt blos natürlich, und entlehnt ihre Jdeen allein vermittelſt der Sinne aus der Welt, nicht aber vermittelſt der Affectionen und daher der Wahrnehmungen vom Himmel. Und weil ſonach im Jnnern ſeiner Vernunft nichts Geiſtiges enthalten iſt, ſo kommt, wenn er von etwas Geiſtigem der Kirche ſpricht, ſeine Stimme den Engeln nicht anders als die Stimme eines Papagays und einer Gans vor. Denn ſeine Stimme iſt blos thieriſch, weil ſie blos natürlich iſt, und nicht menſchlich, weil ſie im Jnnern nicht geiſtig iſt, indem ſie allein eine Folge des Athmens des Körpers, und gar nicht eine Folge des Athmens des Geiſtes iſt. So iſt der Menſch beſchaffen, der nicht aus einem natürlichen ein geiſtiger wird. Niemand aber wird geiſtig, wenn er nicht, nachdem er vernünftig geworden iſt, Früchte bringt, das iſt, die thätige Liebe durch das Leben lehrt.

8.

Der Grund, warum im Worte von der Kirche die vier Veränderungen des Zuſtandes, die man den Morgen, den Tag, den Abend und die Nacht nennt, geſagt werden, iſt, weil die Kirche aus Menſchen beſteht,

ſteht, der Menſch eine Kirche im Beſondern und die Gemeinde aus ſolchen Menſchen das iſt, was man die Kirche heißt. In dieſer Gemeinde oder Kirche ſind diejenigen, die nach der oben Num. 7. beſchriebenen Ordnung leben, die Bäume des Lebens, die auch die Bäume des guten Gebrauchs ſind, diejenigen aber, die nicht nach jener Ordnung leben, die Bäume der Erkenntniß des Guten und Böſen, die auch die Bäume des böſen Gebrauchs ſind. Eben dieſe ſind es, von denen der Abend und die Nacht, oder, welches einerley iſt, die Verwüſtung und Vollendung geſagt wird, nicht aber Jene. Doch dies ſoll der Vernunft in der Folge überzeugend dargeſtellt werden; und es iſt gut, daß es im Anfange dieſes Anhangs vorgetragen wird. Denn es müſſen Kenntniſſe vorausgehen, ehe Jemand wiſſen kann, daß unter dem Morgen der Aufgang der Kirche, vor welchem die Erlöſung vorhergeht, unter dem Tage der Fortgang der neuen Kirche zum Lichte und ihre Einſicht, unter dem Abend die Neigung jener Kirche vom Guten und Wahren, die man die Verwüſtung heißt, und unter der Nacht ihr Ende und Untergang, die man die Vollendung nennt, verſtanden wird, und ſo weiter.

9.

Das Ende der Kirche oder die Vollendung der Zeit findet dann ſtatt, wenn nichts vom ächten Wahren und daher nichts vom ächten Guten, oder wenn nichts vom Guten und daher nichts vom Wahren mehr übrig iſt, ſondern ſtatt dieſer das Falſche und daher das Böſe, oder das Böſe und daher das Falſche regiert. Dann iſt die Vollendung in der Kirche, und man wandelt in der Nacht. Da man nichts ſieht, was im Lichte der Sonne erſcheint, ſo iſt man

über Alles, was zur Kirche gehört, und im Allgemeinen über Gott, über den Himmel und die Hölle und über das Leben nach dem Tode ungewiß. Wer ſich im Läugnen derſelben beſtärkt, und zwiſchen dem Zweifeln und Bejahen ſchwankt, der wird lichtſcheu und bereitet ſich, wenn er ein Prieſter iſt, ein unächtes Licht davon, dergleichen die Nachteulen, die Katzen und Mäuſe in der Verfinſterung des Tageslichts haben. Und dieſes Licht wird bey ihm, wie bey dieſen wilden Thieren, durch die Thätigkeit der Begierden erweckt.

IV.

Daß nach der Vollendung oder dem Ende dieſer Kirche der Herr Jehovah erſcheine, über die Menſchen der vorigen Kirche Gericht halte, die Guten von den Böſen ſcheide, die Guten zu Sich in den Himmel erhebe und die Böſen von Sich in die Hölle entferne.

10.

Daß der Herr Jehovah am Ende einer jeden Kirche erſcheint, um über diejenigen Gericht zu halten, die von ihrer Errichtung an bis zu ihrer Vollendung gelebt haben, wird in der Folge beſtätiget werden, wo von jeder insbeſondere gehandelt werden wird. Jeder Menſch wird zwar nach dem Tode gerichtet; allein am Ende derſelben werden Alle geſammelt, und über ſie wird ein allgemeines Gericht gehalten. Der Entzweck davon iſt die Verbindung zur himmliſchen Ordnung, welche durch die Anordnung der Gläubigen

gen zu einem Neuen Himmel und der Ungläubigen zu einer Neuen Hölle unter jenem, wovon in dem folgenden Hauptſatze gehandelt werden wird, bewirkt wird.

11.

Das Gericht, welches bey jeder Kirche das letzte iſt, wird nicht in der natürlichen, ſondern in der geiſtigen Welt gehalten. In dieſe werden alle nach dem Tode verſammelt, und zwar in abgeſonderte Himmel nach Beſchaffenheit der Religion, und ſo nach Beſchaffenheit des Glaubens und der Liebe. Der Grund aber, warum das Gericht in der geiſtigen Welt gehalten wird, iſt, weil jeder Menſch nach dem Tode Menſch iſt, und zwar nicht ein materieller, wie vorher, ſondern ein ſubſtantieller Menſch. Dieſer Menſch iſt der Geiſt (Mens) oder Geiſt (Spiritus) eines jeden Menſchen, und der Körper, den er in der Welt getragen hat, iſt blos die Hülle und gleichſam die Haut, die er abgelegt, und woraus ſich ſein Geiſt losgewickelt hat. Da nun der Geiſt (Mens) oder Geiſt (Spiritus) des Menſchen in einem materiellen Körper, und zwar entweder aus der Religion oder nicht aus der Religion, für Gott oder wider Gott, aus dem Wahren des Glaubens oder aus dem Falſchen des Glaubens gedacht, und den Nächſten entweder geliebt oder gehaßt hat, der materielle Körper aber ein bloßer Gehorſam geweſen iſt; ſo folgt, daß der Geiſt (Mens), welcher der ſubſtantielle Menſch iſt und Geiſt (Spiritus) genennt wird, dem Gerichte unterworfen iſt, und nach Beſchaffenheit der Gedanken und Handlungen ſeines Lebens belohnt oder beſtraft wird. Hieraus kann man deutlich ſehen, daß das Gericht, welches bey jeder Kirche das Letzte iſt, in der geiſtigen, nicht aber in der natürlichen Welt gehalten wird.

12.

Das Gericht, welches über alle Glieder einer vollendeten Kirche gehalten wird, wird in der Abſicht gehalten, damit ſowohl im Allgemeinen als im Beſondern die Guten von den Böſen geſchieden, und die Guten in den Himmel erhoben, die Böſen aber in die Hölle geworfen werden. Geſchieht dieſes nicht, wenn die Kirche vollendet iſt, das heißt, wenn ſie ſich nicht mehr im Wahren und Guten befindet, ſo kann Niemand in ihr ſelig werden. Die Urſache, warum Niemand ſelig werden kann, iſt, weil Niemand wiedergeboren werden kann; und Jeder durch das Wahre des Glaubens und durch das Gute der Liebe wiedergeboren wird. Zu dieſer Urſache kommt noch die hinzu, daß von der Zeit der Verwüſtung der Kirche an bis zu ihrer Vollendung die Hölle ſoweit hinan wächſt, daß ſie den ganzen engliſchen Himmel bedeckt, durch den vom Herrn das wiedergebärende Wahre und Gute zu den Menſchen der Erde herabkommt. Denn wenn jener verdeckt iſt, ſo kann das Wahre des Gedankens aus dem Glauben und das Gute des Willens aus der thätigen Liebe nicht anders als durch die Spalten durchdringen. Ja das, was durchdringt, wird entweder auf dem Wege, ehe es noch zum Menſchen gelangt, oder von dem Menſchen ſelbſt, während es in ihm iſt, verkehrt, das heißt, das Wahre wird entweder verworfen oder verfälſcht, und das Gute entweder gehemmt oder geſchändet. Mit einem Worte, die Kirche iſt an ihrem Ende wie eine von Satanen Beſeſſene: denn Satane heiſſen die, welche durch das Falſche ergötzt und durch das Böſe vergnügt werden. Um alſo die gänzliche Verdammniß, die dann über dem Haupte eines Jeden iſt und ſchwebt, abzuwenden, iſt nöthig, daß die Hölle, die ſich erhoben hat und, wie geſagt wurde, bis zum Himmel hinangewachſen iſt, entfernt,

fernt, und nicht nur herabgedrängt, ſondern auch zerſtreut und unterjocht wird, und alsdenn die Guten von den Böſen, das iſt, die Lebendigen von den Todten geſchieden werden. Dieſe Scheidung und darauf erfolgte Erhebung der Guten zum Himmel oder in das Land der Lebendigen und Herabwerfung der Böſen in die Hölle oder auf das Land der Todten ſind das, was man das Gericht nennt. Und daß ein ſolches Gericht ſchon im Jahr 1757. über die Menſchen der heutigen chriſtlichen Kirche gehalten worden iſt, iſt in einem beſondern zu London im Jahr 1758. herausgegebenen kleinen Werke bekannt gemacht und beſchrieben worden

13.

Wer ſieht nicht die Nothwendigkeit, die Böſen von den Guten zu ſcheiden, damit dieſe nicht von der tödtlichen Seuche des Böſen angeſteckt werden und umkommen? Denn da das Böſe von der Geburt an in der menſchlichen Natur ſeinen Sitz hat, und dann, wenn die Kirche ſich zur Vollendung neigt, den Kindern von den Aeltern immer mehr und mehr angeboren wird, ſo iſt es wie die anſteckende Krankheit, die der Krebs heißt, ſich rings umher verbreitet und die geſunden und lebenden Theile Stufenweis ertödtet. Welcher Ackersmann und Gärtner rottet nicht, wenn er Dornen, Neſſeln und Diſteln heranwachſen ſieht, ſie aus, ehe er das Getraide und Gemüſe einſäet und einegget? Welcher Landmann gräbt nicht, wenn er das Kraut und Gras von den Raupen oder Heuſchrekken verzehren ſieht, einen Graben, ſcheidet nicht das grüne Feld von dem abgefreßnen, und ſorgt nicht ſo für die Erhaltung der Saaten und grünen Wieſen? Welcher Hirte ruft nicht, wenn er die wilden Thiere um die Weiden ſeiner Schafe zunehmen ſieht, die be-

nachbarten Hirten und Knechte zuſammen, um die wilden Thiere mit Gewehr oder Würfen zu tödten oder zu vertreiben? Welcher König ruft nicht, wenn er die Städte ſeines Reichs um die Hauptſtadt umher von den Feinden eingenommen und die Güter der Unterthanen in ihrem Beſitze ſieht, die Schaaren zuſammen, vertreibt nicht die Feinde, ſtellt nicht die geplünderten Güter der Seinigen wieder her, fügt nicht überdieß eine beträchtliche Beute der Feinde hinzu und tröſtet nicht jene dadurch?

V.

Daß hiernächſt der Herr Jehovah aus den zu Sich erhobenen Guten einen Neuen Himmel und aus den von Sich entfernten Böſen eine Neue Hölle errichte, und in beyden die Ordnung einführe, daß ſie ewig unter ſeiner Aufſicht und ſeinem Gehorſam ſtehen.

14.

Man lieſt beym Eſaias: „Jehovah hat geſagt:“ „Siehe, Ich ſchaffe Neue Himmel und eine Neue“ „Erde,“ Kap. LXV. v. 17. und an einem andern Orte bey Ebendemſelben: „Wie die Neuen Himmel“ „und die Neue Erde, die Ich machen werde, vor“ „Mir ſtehen werden,“ Kap. LXVI. v. 22; ferner in der Offenbarung: „Ich ſah einen Neuen Himmel“ „und eine Neue Erde. Der vorige Himmel und die“ „vorige Erde war vergangen,“ Kap. XXI. v. 1; und beym Petrus: „Wir harren der Verheiſſung zufolge“ „auf Neue Himmel und eine Neue Erde, wo die“ „Ge-

„Gerechtigkeit wohnen wird,“ 2 Brief Kap. III. v. 13. Jederman hat bisher gemeint, daß unter dem Himmel daſelbſt der ſichtbare Himmel, das iſt, das ganze Firmament mit Sonne, Mond und Sternen, und unter der Erde daſelbſt die bewohnte Erde verſtanden werde, und dieſe am Tage des letzten Gerichts untergehen werden. Gleichwohl wird unter dem Himmel daſelbſt der engliſche Himmel und unter der Erde die Kirche verſtanden: denn daß unter der Erde im Prophetiſchen Worte überall die Kirche gemeint wird, iſt in der Geoffenbarten Apokalypſe N. 285. vollſtändig gezeigt worden *). Der Grund aber, warum man unter den Neuen Himmeln und der Neuen Erde bisher den ſichtbaren Himmel und die bewohnte Erde verſtanden hat, iſt, weil man bisher nichts von der geiſtigen Welt, mithin auch nichts von dem engliſchen Himmel, und nichts von dem prophetiſchen Sinne gewußt hat, der in ſeinem Schooße nichts anders als Geiſtiges trägt und verwahrt. Das Geiſtige der Erde aber iſt die Kirche; und ſelbſt die Engel erblicken, weil ſie geiſtig ſind, dann, wenn ſie auf die Erde herabſehen, nicht das Geringſte von ihr, ſondern blos die Kirche bey den Menſchen.

15.

Daß der Herr Jehovah alsdenn, wenn er den Neuen Himmel und die Neue Kirche gründet, die Ordnung einführt, daß ſie ewig unter ſeiner Aufſicht und ſeinem Gehorſam ſtehen, kommt daher, weil der engliſche Himmel und die Kirche auf Erden zuſammen einen Körper ausmachen, deſſen Seele und Leben der Herr

*) Dieſe Numer 285. befindet ſich im II. Theil N. 585. (565.) Anmerk. 9.) Seit. 351. f.

Herr Jehovah, das iſt, unſer Herr Seligmacher iſt. Auch erſcheint der ganze engliſche Himmel nebſt der Kirche vor dem Herrn als ein Menſch, und der Menſch ſteht unter der Aufſicht und dem Gehorſam ſeiner Seele, mithin der ganze Himmel nebſt der Kirche unter der Aufſicht und dem Gehorſam des Herrn. Denn der Herr iſt in Jenen, ſie ſind im Herrn, Joh. Kap. XIV. v. 20. Kap. XV. v. 4. 5. Kap. XVII. v. 23. 26., und ſo Alle in Allen daſelbſt. Die Ordnung aber, die der Herr in die Hölle einführt, geht dahin, daß Alle in ihr Allen im Himmel grade entgegengeſetzt ſind; woraus erhellt, daß, weil der Herr den Himmel regiert, er auch die Hölle, und zwar dieſe durch jenen regiert.

16.

Außerdem iſt alles in den Himmeln und Alles in den Höllen auf das Vollkommenſte geordnet. Denn jeder Himmel, der vom Herrn nach der Vollendung einer jeden Kirche gegründet wird, wird dreyfach, ein Oberſter, ein Mittlerer und ein Unterſter. In den Oberſten werden Diejenigen erhoben, die ſich in der Liebe zum Herrn und daher in der Weisheit befinden; in den Mittlern die, welche in der geiſtigen Liebe gegen den Nächſten und daher in der Einſicht ſind; und in den Unterſten die, welche ſich in der geiſtig-natürlichen Liebe gegen den Nächſten, die man die thätige Liebe nennt, und daher in dem Glauben der Wahrheiten von Gott, und in einem den Vorſchriften der Zehngebote gemäßen Leben befinden. Dieſe drey Himmel machen drey Ausdehnungen, eine über der andern aus, und haben mit einander vermittelſt des göttlichen Einfluſſes vom Herrn aus der Sonne der geiſtigen Welt Gemeinſchaft. In der Tiefe unter ihnen

nen giebt es ebenfalls drey Ausdehnungen, in welche die Höllen abgeſondert ſind, zwiſchen denen auf eine ähnliche Art eine Gemeinſchaft vermittelſt des Einfluſſes durch die Himmel vom Herrn ſtatt hat. Durch dieſe Gemeinſchaften wird eine enge und unauflösliche Verbindung zwiſchen Allem in den Himmeln und Allem in den Höllen bewirkt. In den leztern aber iſt es eine Verbindung aller Begierden der Liebe zum Böſen, und in den Himmeln eine Verbindung aller Affectionen der Liebe zum Guten. Der Himmel iſt vermöge dieſer Verbindung wie ein Herr, der auf einem mit Ketten von lauter Edelſteinen umſchlungenen Throne ſizt, die Hölle aber wie ein Teufel, der auf einem aus Schlangen, Ottern und giftigem Gewürme zuſammengewundenen Stuhle ſizt. Eine Folge von dieſer in beyden eingeführten Ordnung iſt, daß beyde ewig unter der Aufſicht und dem Gehorſam des Herrn ſtehen.

17.

Es iſt bekannt, daß, wenn Etwas vollkommen ſeyn ſoll, es ein Dreyfaches, bey dem eine gehörige Ordnung ſtatt hat, das Eine unter dem Andern iſt, und eine Gemeinſchaft zwiſchen ihnen eintritt, ſeyn muß, und dieſes Dreyfache eins ausmacht, nicht anders als bey einer Säule, wo oben der Kranz, unter dieſem der cylinderförmige Schaft und unter dieſem das Fußgeſtell iſt. Ein ſolches Dreyfaches iſt der Menſch; das Oberſte deſſelben iſt der Kopf, das Mittlere der Leib, und das Unterſte ſind die Füſſe und Fußſohlen. Auch ahmt hierin jedes Königreich dem Menſchen nach; es muß einen König zum Haupte, dann Officiers und Beamte zum Leibe, und Bauern und

Knech-

Knechte zu Füßen und Fußſohlen haben. Eben ſo verhält es ſich mit der Kirche; in ihr giebt es einen oberſten Biſchof, Oberpfarrer und unter ihnen Prieſter. Selbſt die Welt beſteht nicht, wenn nicht Dreyerley in der Ordnung auf einander folgt, nämlich der Morgen, der Mittag und der Abend, wie auch jährlich der Frühling, der Sommer und der Herbſt, der Frühling zum Säen, der Sommer zum Hervorſproſſen, und der Herbſt zum Fruchtragen: denn die Nacht und der Winter tragen zur Beſtändigkeit der Welt nichts bey. Da alſo alles Vollkommene dreyfach ſeyn muß, ſo, daß es eins iſt und im Zuſammenhange erhalten wird; ſo machen daher von beyden Welten, der geiſtigen ſowohl als der natürlichen, drey Atmosphären oder Elemente die Beſtandtheile und die Fortdauer aus. Die Erſte von ihnen umgiebt zunächſt die Sonne und heißt die feine Luft; die Zweyte befindet ſich unter ihr und heißt der Aether; die Dritte iſt unter dieſer und heißt die dicke Luft. In der natürlichen Welt ſind dieſe drey Atmosphären natürlich und an ſich leidend, weil ſie von der Sonne, die ein bloßes Feuer iſt, ausgehen, in der geiſtigen Welt aber die drey ihnen correſpondirenden Atmosphären geiſtig und an ſich thätig, weil ſie von der Sonne, die die reine Liebe iſt, ausgehen. In den Regionen dieſer drey Atmosphären wohnen die Engel der Himmel, in der himmliſchen feinen Luft, welche zunächſt die Sonne, wo der Herr iſt, umgiebt, die Engel des Oberſten Himmels, in dem geiſtigen Aether unter Jenen die Engel des Mittlern Himmels, und in der geiſtig-natürlichen dicken Luft unter jenen beyden die Engel des Unterſten Himmels. So ſind Alle von dem Erſten bis zu dieſem Letzten, der gegenwärtig vom Herrn gegründet wird, eingerichtet. Und hieraus kann man wahrnehmen, woher es kommt, daß Drey

im

im Worte das Völlige bedeutet, wie man in der Geoffenbarten Apokalypſe Num. 505. 875. ſehen kann [5]).

VI.

5) In der Num. 505., worin der Verfaſſer den 9. Vers im XI. Kapitel der Offenbarung Johannis erläutert, heißt es:

Num. 505. „Und aus den Völkern, Stämmen, Zungen und Völkerſchaften wird man ihre Leichname drey Tage und einen halben ſehen, bedeutet die Zeit, wo alle diejenigen, welche ſich im Falſchen der Lehre und daher im Böſen des Lebens aus dem bloßen Glauben befunden haben und befinden werden, beym Ende der Kirche, die noch jetzt beym Anfange der Neuen vorhanden iſt, von den zwey weſentlichen Beſtandtheilen, nämlich von der Anerkennung des Herrn und der den Zehngeboten angemeſſenen Werke gehört haben und hören werden. — — „Drey Tage und einen halben" bedeutet: beym Ende und Anfange, das heißt, beym Ende der Kirche, die noch vorhanden iſt, und beym Anfange der Neuen. — Der Grund von dieſer Bedeutung iſt, weil der Tag den Zuſtand, die Zahl Drey das Völlige bis zum Ende, und der halbe den Anfang bezeichnet. Denn unter drey Tagen und einem halben wird das Nämliche angedeutet, was unter der Woche angezeigt wird. Sechs Tage derſelben deuten das Völlige bis zum Ende, und der ſiebente Tag das Heilige an. Denn die Zahl $3\frac{1}{2}$ iſt die Hälfte von der Zahl 7, welche die Woche ausmacht, und das Zwiefache und Getheilte deſſelben haben einerley Bedeutung. Daß aber Drey das Völlige, mithin „beym Ende" heißt, kann man aus folgenden Stellen im Worte ſehen; „Eſaias ging drey Jahr bloß und ohne Schuhe," Eſai. Kap. XX. v. 3. „Jehovah rief den Samuel" „dreymal, Samuel lief dremal zum Eli, und" „verſtand zum drittenmal den Eli," 1 B. Samuel Kap. III. v. 1. bis 8. „Elias maß ſich dreymal"

„über

VI.

Daß der Herr Jehovah aus dieſem Neuen Himmel eine Neue Kirche auf Erden ableite und hervorbringe, und dies durch die Offenbarung der Wahrheiten aus ſeinem Munde oder aus ſeinem Worte und durch die Eingebung geſchehe.

18.

Man liest, daß Johannes „die Heilige Stadt,“ „das Neue Jeruſalem, von Gott aus dem Himmel“ „herab.

„über den Sohn der Wittwe,“ 1 B. d. König. Kap. XVII. v. 21. „Elias befahl dreymal Waſſer auf“ „das Brandopfer zu gieſſen,“ 1 B. d. König. Kap. XVIII. v. 34. „Jeſus ſprach: das Himmelreich iſt“ „dem Sauerteige gleich, den ein Weib nahm und in“ „drey Maaß that, bis das Ganze durchſäuert“ „war.“ Matth. Kap. XIII. v. 33. „Jeſus ſprach“ „zum Petrus, daß er Ihn dreymal verläugnen“ „werde,“ Matth. Kap. XXVI. v. 34 „Der Herr“ „fragte den Petrus dreymal: liebſt du Mich?“ Joh. Kap. XXI. v. 15. 16. 17. „Jonas war drey Ta-“ „ge und drey Nächte in dem Bauche des Wall-“ „fiſches,“ Jon. Kap. II. v. 1. „Jeſus ſprach, Er“ „wolle den Tempel niederreiſſen, und ihn in drey“ „Tagen aufbauen,“ Matth. Kap. XXVI. v. 61. „Jeſus betete in Gethſemane dreymal,“ Matth. Kap. „XXVI. v. 39. bis 44. „Jeſus ſtand am dritten Tage wieder auf,“ Matth. Kap. XXVIII. v. 1. außer mehrern andern Stellen, z. B. Eſai. Kap. XVI. v. 14. Hoſ. Kap. VI. v. 2. 2 B. Moſ. Kap. III. v. 18. Kap. X. v. 22. 23. Kap. XIX. v. 1. 11. 15. 16. 3 B. Moſ. Kap. XIX. v. 23. 24. 25. 4 B. Moſ. Kap. XIX. v. 11. bis zu Ende. Kap. XXXI. v. 19. bis 24.

5 B.

„herabkommen ſah, bereitet wie eine Braut, ge-“
„ſchmückt für den Mann,“ Offenbar. Kap. XXI. v. 2.
Unter

5 B. Moſ. Kap. X. v. 2. 3. 4. Kap. XXVI. v. 12. Joſ. Kap. I. v. 11. Kap. III. v. 2. 1 B Samuel. Kap. XX. v. 5. 12. 19. 41. 2 B. Samuel Kap. XXIV. v. 11. 12. 13. Dan. Kap. X. v. 2. 3. 4. Marc. Kap. XII. v. 2. 4. 5. 6. Luc. Kap. XX. v. 12. Kap. XIII. v. 32. 33. Auch bedeutet Sieben eben ſo wie Drey das Volle und Völlige; Sieben aber wird von heiligen Dingen, und Drey von nicht heiligen Dingen geſagt.“

Ferner heißt es in der Merkwürdigkeit, welche in der Numer 875. erzählt wird und nur wenig hieher Gehöriges enthält, unter andern:

„Die Liebe und Weisheit ſind ohne den Gebrauch nichts und bloße Gedankendinge, und werden nicht eher als in dem Gebrauche zu etwas Wirklichem. Denn die Liebe, die Weisheit und der Gebrauch ſind drey Dinge, die nicht getrennt werden können. Werden ſie getrennt, ſo iſt keines etwas. Die Liebe iſt ohne Weisheit nichts, ſondern wird in der Weisheit zu etwas gebildet. Dieſes Etwas, wozu ſie gebildet wird, iſt der Gebrauch. Wenn alſo die Liebe vermittelſt der Weisheit im Gebrauch iſt, ſo iſt ſie dann etwas; ja, ſie hat alsdenn erſt Daſeyn. Es verhält ſich gerade wie mit dem Entzweck, der Urſache und der Wirkung. Der Entzweck iſt nichts, wenn er nicht vermittelſt der Urſache in der Wirkung iſt. Löst man eins von dieſen Dreyen ab, ſo wird das Ganze aufgelöst, und wird wie zu Nichts. Eben ſo iſt es mit der thätigen Liebe, mit dem Glauben und mit den Werken. Die thätige Liebe iſt ohne den Glauben, der Glaube ohne die thätige Liebe, und die thätige Liebe und der Glaube ohne die Werke nichts; ſie werden aber in den Werken zu Etwas, und zwar zu einem ſolchen, wie es der Gebrauch der Werke iſt. Auf gleiche Art iſt es mit der Affection, mit dem Gedanken und mit der Wirkſamkeit, und eben ſo mit dem Willen, mit dem

Unter der Heiligen Stadt, dem Neuen Jeruſalem wird die Lehre der Neuen Kirche und ſonach die Kirche in Anſehung der Lehre, und unter dem Herabkommen Jeruſalems von Gott aus dem neuen Himmel der Urſprung der wahren Lehre der Kirche aus ihm verſtanden. Daß aber die Lehre herabgekommen iſt, gründet ſich darauf, weil die Kirche eine Kirche aus und nach der Lehre iſt. Ohne dieſe iſt die Kirche eben ſo wenig Kirche, als der Menſch ohne Glieder, Eingeweide und Organe, und ſo blos bey der häutigen Hülle, die nur ſeine äußere Geſtalt abbildet, Menſch iſt, oder als das Haus ohne Schlafgemach, ohne Speiſezimmer und ohne das Geräth zum innern Gebrauch, mithin bey der bloßen Wand und gewölbten Decke ein Haus iſt. Eben ſo verhält es ſich mit der Kirche ohne Lehre. Und daß Jeruſalem die Kirche in Anſehung der Lehre bedeutet, davon kann man den Erweis aus dem Worte in dem Werke: die wahre chriſtliche Religion, N. 782. ſelbſt nachſehen. Hieraus iſt klar, daß die Kirche auf Erden durch den engliſchen Himmel vom Herrn abgeleitet und hervorgebracht wird.

19.

Verſtande und mit der Handlung. — Auch lehrt die Geometrie, daß nichts völlig und vollkommen iſt, wenn es nicht Dreyfach iſt. Denn die Linie iſt nichts, wenn ſie nicht zur Fläche, und die Fläche nichts, wenn ſie nicht zum Körper wird. Alſo muß das Eine in das Andere erweitert werden, um vorhanden zu ſeyn, und ſie ſind im Dritten zuſammen vorhanden. Wie es aber bey dieſem iſt, ſo iſt es auch bey allen und jeden geſchaffenen Dingen, die in ihrem Dritten beendiget ſind. Hierin alſo liegt der Grund, warum Drey im Worte dem geiſtigen Verſtande nach das Völlige und Gänzliche bedeutet.“ —

19.

Noch will ich folgende Paradoxen, die es aber im Himmel nicht ſind, anführen. I. Die natürliche Welt konnte nur aus der geiſtigen Welt Daſeyn und folglich auch Beſtändigkeit haben, weil die Beſtändigkeit ein immerwährendes Daſeyn iſt. II. Bey dem Menſchen iſt keine Kirche möglich, wenn nicht ſein Inneres geiſtig und ſein Aeußeres natürlich iſt. Es giebt weder eine blos geiſtige, noch eine blos natürliche Kirche. III. Mithin kann keine Kirche und nichts, was zur Kirche gehört, bey dem Menſchen erweckt werden, wenn es nicht einen engliſchen Himmel giebt, durch den vom Herrn alles Geiſtige abgeleitet wird und herabkommt. IV. Da alſo das Geiſtige und Natürliche auf dieſe Art eins ausmachen, ſo folgt, daß keines ohne das andere daſeyn und beſtehen kann, der engliſche Himmel nicht ohne die Kirche beym Menſchen, und die Kirche bey dieſem nicht ohne den engliſchen Himmel. Denn fließt und endiget ſich nicht das Geiſtige in das Natürliche, und ruht es nicht in dieſem, ſo iſt es wie das Vorhergehende ohne das Nachfolgende, mithin wie die wirkende Urſache ohne die Wirkung, ferner wie das Thätige ohne das Leidende, welches einem Vogel gleichen würde, der ohne irgend einen Sitz auf der Erde beſtändig in der Luft fliegt, und wie der Geiſt des Menſchen, der unaufhörlich denkt und will, ohne irgend ein Sinn- und Bewegwerkzeug im Körper zu haben, in das er ſich herablaſſen, die Ideen ſeines Denkens hervorbringen und das Streben ſeines Willens bewirken könne. V. Dies iſt in der Abſicht angeführt worden, damit man einſehe oder wiſſe, daß, wie die natürliche Welt nicht ohne die geiſtige, und umgekehrt die geiſtige Welt nicht ohne die natürliche möglich iſt, ſo auch die Kirche auf Erden nicht ohne den engliſchen Himmel,

durch den ſie Daſeyn und Beſtändigkeit hat, und umgekehrt der engliſche Himmel nicht ohne die Kirche auf Erden ſtatt hat. VI. Die Engel wiſſen dieſes, und klagen daher bitter, wenn die Kirche auf Erden durch das Falſche verödet und durch das Böſe vollendet wird. Sie vergleichen dann den Zuſtand ihres Lebens mit der Schlafſucht, weil alsdenn der Himmel in Rückſicht auf ſie einem weggezogenen Stuhle und einem Körper ohne Beine gleicht, dann aber mit dem Wachen, wenn die Kirche auf Erden von dem Herrn wieder errichtet iſt.

20.

Daß hiernächſt der Herr durch den Neuen Himmel die Neue Kirche auf Erden vermittelſt der Offenbarung der Wahrheiten aus ſeinem Munde oder aus ſeinem Worte und vermittelſt der Eingebung ableite und hervorbringe, ſoll in der Unterſuchung über die vier Kirchen in ihrer Ordnung, beſonders aber über die Iſraelitiſche und heutige chriſtliche Kirche gezeigt werden. Man muß nämlich wiſſen, daß, wenn die Hölle hinangewachſen iſt, und den großen Zwiſchenraum oder die Kluft, die zwiſchen ihr und dem Himmel befeſtiget iſt, Luc. Kap. XVI. v. 26., überſtiegen und ihren Rücken bis in die Gränzen der Himmel, wo die Engel ſind, erhoben hat, wie es in den Zwiſchenzeiten der Verwüſtung und Vollendung der Kirche geſchehen iſt, keine Lehre der Kirche vom Herrn durch den Himmel zu den Menſchen der Erde hat verbreitet werden können. Denn der Menſch befindet ſich zu einer ſolchen Zeit mitten unter den Satanen, und dieſe umſchleyern ſein Haupt mit ihrem Falſchen, und flößen ihm das Angenehme des Böſen und daher das Liebliche des Falſchen ein, wodurch alles

Licht

Licht vom Himmel verfinſtert, und alles Angenehme und Liebliche des Wahren unterbrochen wird. So lange alſo dieſer Zuſtand dauert, kann dem Menſchen keine Lehre des Wahren und Guten aus dem Himmel eingeflößt werden, weil ſie verfälſcht wird. Nachdem aber dieſer vor den Satanen aus dem Falſchen zuſammengewebte Schleyer oder dieſe Hülle des Hauptes vom Herrn weggenommen worden iſt, wie es durch das letzte Gericht, wovon oben in dem IVten Hauptſatze die Rede war, geſchehen iſt, ſo wird dann der Menſch von einem freyern und willigern Geiſte angetrieben, das Falſche abzuſchütteln und das Wahre aufzunehmen. Wer ſich zur Leitung des Herrn geſchickt macht, und ſie bey ſich zuläßt, bey dem wird nachher die Lehre des Neuen Himmels eingeleitet und eingeführt. Dieſe iſt die Lehre des Wahren und Guten, und gleicht dem Thau, der in der Morgendämmerung vom Himmel auf die Erde fällt, die Grasröhrchen öfnet und ihren Nahrungsſaft verſüßt; oder dem Manna, welches am Morgen fiel, wie der weiße Corianderſaamen ausſah und wie ein Honigkuchen ſchmeckte, 2 B. Moſ. Kap. XVI. v. 31. oder dem zeitigen Regen, der die neue Saat des Ackers erquickt und macht, daß ſie aufgeht; oder dem Wohlgeruche, der von den Feldern, Gärten und blumenreichen Wieſen ausduftet, und von der Bruſt mit begierigem und freudigem Geiſte eingezogen wird. Doch zwingt und treibt der Herr Niemanden wider deſſen Willen, wie man das Laſtvieh mit den Peitſchen treibt; ſondern er zieht den, der es will, an ſich, und leitet ihn nachher beſtändig mit allem dem Scheine, als wenn der Menſch nach ſeinem Willen das Gute thäte und von ſich das Wahre glaubte, da es doch aus dem Herrn geſchieht, der alles ächte Gute des Lebens und alles ächte Wahre des Glaubens in ihm wirkt.

VII.

Daß dieſes göttliche Werk zugleich die Erlöſung heiſſe, ohne welche kein Menſch ſelig gemacht werden kann, weil er nicht wiedergeboren werden kann.

21.

Daß die Erlöſung, die der Herr damals, als er in der Welt war, vollbrachte, in der Unterjochung der Höllen, in der Anordnung der Himmel und in der Vorbereitung zur Neuen geiſtigen Kirche vermittelſt jener beſtand, davon kann man in dem Werke: die wahre chriſtliche Religion, N. 115. 116. 117. und ferner von N. 118. bis 133. nachſehen. Weil dies aber neu iſt und gleich einem untergegangenen Schiffe mit ſeinen Koſtbarkeiten auf dem Grunde des Meers Jahrhunderte hindurch verborgen gelegen hat, gleichwohl aber die Lehre der Erlöſung gleichſam die Schatzkammer aller geiſtigen Güter oder Lehrſätze der Neuen Kirche iſt, ſo ſoll deswegen in dem letzten Abſchnitte dieſes Buchs von dem Geheimniſſe der Erlöſung gehandelt, und darin Folgendes entwickelt und an das Licht geſetzt werden: I. Daß die Erlöſung, die in dem Worte genennt wird, eine Befreyung von den Feinden ſey. II. Daß ſie folglich eine Befreyung von dem Böſen und Falſchen ſey, welche geiſtige Feinde ſind, weil ſie aus der Hölle kommen und eben ſo die Seelen tödten, wie die natürlichen Feinde die Körper. III. Daß demnach offenbar das Erſte der von dem Herrn vollbrachten Erlöſung in der Scheidung der Böſen von den Guten, in der Erhebung dieſer zu Ihm in den Himmel, und in der Verſtoßung jener von

von Ihm in die Hölle beſtanden habe. Denn ſo ſind die Guten von den Böſen befreyt worden; und dieſes Erſte der Erlöſung iſt das letzte Gericht, wovon oben Num. 10. bis 13. gehandelt wurde. IV. Daß das Zweyte der Erlöſung die Anordnung alles deſſen, was in den Himmeln iſt, und die Unterordnung alles deſſen geweſen ſey, was in der Hölle iſt. Durch dieſe ſind die Guten noch genauer von den Böſen geſchieden und befreyt worden; und dies iſt der Neue Himmel und die Neue Hölle, von der oben Num. 14. bis 17. geredet wurde. V. Daß das Dritte der Erlöſung in der Offenbarung der Wahrheiten aus dem Neuen Himmel und daher in der Erweckung und Errichtung der Neuen Kirche auf Erden beſtanden habe, wodurch die Guten noch mehr von den Böſen geſchieden und befreyt worden ſind, und auch in Zukunft geſchieden und befreyt werden. Von dieſem Dritten iſt ebenfalls oben Num. 18. bis 20. gehandelt worden. VI. Daß die Endurſache der Erlöſung die Möglichkeit geweſen ſey, daß der Herr durch die göttliche Macht oder Allmacht den Menſchen wiedergebären und ſo ſelig machen konnte. Denn wird der Menſch nicht wiedergeboren, ſo kann er nicht ſelig gemacht werden, Joh. Kap. III. v. 3. VII. Daß, weil die Wiedergeburt des Menſchen eine Scheidung und Befreyung vom Böſen und Falſchen iſt, ſie eine beſondere Erlöſung vom Herrn ſey, die aus Seiner allgemeinen Erlöſung erfolgt. VIII. Daß bey denen, welche wiedergeboren werden, zuerſt das Böſe vom Guten geſchieden werde, welches eine Aehnlichkeit mit dem Gerichte hat; daß nachher das Gute in eins geſammelt und in eine himmliſche Form gebracht werde, welches mit dem Neuen Himmel Aehnlichkeit hat; und daß zuletzt durch dieſen eine Neue Kirche gepflanzt und hervorgebracht werde, deren Inneres der Him-

mel iſt und deren Aeußeres aus dem Innern erwächſt, ſo, daß beydes zuſammen beym Menſchen das iſt, was man die Kirche nennt. IX. Daß Alle erlöſet ſeyen, in wieſern Alle, die das Falſche der vorigen Kirche verwerfen und das Wahre der Neuen Kirche aufnehmen, wiedergeboren werden können; daß aber die Wiedergebornen eigentlich Erlöſte ſeyen. X. Daß das Ziel der Erlöſung und die Palme der Erlöſten der geiſtige Friede ſey. XI. Daß, weil gegenwärtig die Zweyte Ankunft des Herrn der Weiſſagung zufolge ſtatt hat, auch gegenwärtig von Ihm eine Erlöſung vollbracht worden ſey, vermittelſt deren ich als Augenzeuge derſelben von der Wahrheit der vorhergehenden Geheimniſſe überzeugt worden bin. Doch dies iſt nur ein allgemeiner Inbegrif, der am Ende dieſes Buchs, wo von dem Geheimniſſe der Erlöſung gehandelt werden ſoll, den einzelnen Theilen nach entwickelt und in das doppelte Licht, das geiſtige ſowohl als das natürliche, geſetzt werden wird.

22

Außerdem ſoll in der Folge in dem gehörigen Hauptſatze dargethan werden, daß das Leiden des Herrn am Kreutze nicht die Erlöſung, ſondern das Mittel der innigſten Vereinigung mit dem Göttlichen des Vaters, von dem er ausgegangen und in das er zurückgekehrt iſt, geweſen ſey. Ich habe in dem Werke: Die wahre chriſtliche Religion, deſſen Anhang dieſes Buch iſt, N. 132. 133. angefangen zu zeigen, daß der Glaube, das Leiden des Kreutzes ſey die Erlöſung ſelbſt geweſen, ein Grundirthum der heutigen chriſtlichen Kirche ſey, und dieſer nebſt dem Irthum von den drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit die ganze Kirche ſo zerrüttet habe, daß in ihr nichts

nichts Geiſtiges mehr übrig ſey. Dies ſoll in der Folge noch weiter und überdieß gezeigt werden, daß jene beyden Irthümer und Hintergehungen vergleichungsweiſe wie die zuſammengegatteten Schmetterlinge waren, die in dem Garten fliegen und Eyer mit Raupen legen, die, wenn ſie ausgebrütet ſind, die Blätter der Bäume daſelbſt gänzlich verzehren; oder auch wie die Wachteln, die aus dem Meere auf das Lager der Iſraeliten geſendet wurden, und deren Genuß im Volke eine große Plage veranlaßte, weil es an dem Manna vom Himmel, worunter im höchſten Sinne der Herr verſtanden wird, einen Eckel gehabt und es verachtet hatte, 4 B. Moſ. Kap. XI. v. 5. 6. 32. bis 35. und Joh. Kap. VI. v. 31. 32. 49. 50. 51. 58. oder wie zwey Tropfen vom Oſenrus oder von Schuſterſchwärze, durch die, wenn ſie in edlen Wein gegoſſen und im Glaſe herumbewegt worden ſind, alle Klarheit und aller angenehme Duft und Geſchmack des Weins in eine Schwärze, in einen ſtinkenden Geruch und einen eckelhaften Geſchmack verwandelt wird.

Zweyter Abſchnitt.

Von der Adamiſchen, oder Aelteſten Kirche dieſer Erde.

23.

Die Welt hat bisher geglaubt, daß in dem erſten Kapitel des erſten Buchs Moſes unter der Schöpfung des Himmels und der Erde die Schöpfung des Univerſums dem Buchſtaben nach, und unter Adam der Erſte Menſch dieſer Erde verſtanden werde. Auch konnte die Welt, da der geiſtige und innere Sinn des Worts bis jetzt nicht aufgedeckt geweſen iſt, nicht anders, und mithin auch nicht glauben, daß unter „den „Himmel und die Erde ſchaffen,“ ſoviel als, „aus den Verſtorbenen in der Welt den engliſcheu Himmel ſammeln und gründen, und durch ihn, wie oben N. 18. bis 20. geſagt worden iſt, die Kirche auf Erden ableiten und hervorbringen,“ unter den Namen der Perſonen, Völkerſchaften, Gegenden und Städte aber, und eben ſo unter Adam dasjenige verſtanden wird, was zum Himmel und zugleich zur Kirche gehört. Denn daß durch Adam und alles, was von Ihm und ſeiner Nachkommenſchaft in den erſten Kapiteln des erſten Buchs Moſes geſagt wird, die auf einanfolgenden Zuſtände der Aelteſten Kirche, nämlich ihr Aufgang oder Morgen, ihr Fortgang zum Lichte oder ihr

ihr Tag, ihre Neigung oder ihr Abend, ihr Ende oder ihre Nacht, und nach dieſer das letzte Gericht über Jene, worauf der Neue engliſche Himmel aus den Gläubigen und die Neue Hölle aus den Ungläubigen folgte, beſchrieben werden, iſt nach der Folge des Fortgangs, die in dem vorhergehenden Abſchnitte dargeſtellt wurde, in den Himmliſchen Geheimniſſen des erſten und zweyten Buchs Moſes, welche innerhalb acht Jahren verfertiget worden ſind, auf das Genaueſte erklärt, entwickelt und gezeigt worden. Da dieſe zu London herausgegeben und in der Welt vorhanden ſind, ſo iſt nichts weiter nöthig, als daß daraus das Allgemeine wiederholt und in dieſem Buche in Beziehung auf dieſe Aelteſte Kirche vorgetragen werden. Beym Eingange aber müſſen einige Stellen aus dem Worte angeführt werden, um aus ihnen darzuthun, daß Schaffen daſelbſt ſo viel heiße, als, vom neuen hervorbringen und bilden, und im eigentlichen Sinne wiedergebären, weswegen auch die Wiedergeburt die Neue Schöpfung genennt wird, wodurch der ganze Himmel aus den Engeln und die ganze Kirche aus den Menſchen vorhanden iſt, beſteht und fortdauert. Daß alſo Schaffen dieſes bedeutet, erhellt offenbar aus folgenden Stellen im Worte: „Schaffe, o Gott, in mir ein reines Herz,“ „und erneuere in mir einen feſten Geiſt,“ Pſalm LI. v. 12. „Oefneſt du die Hand, ſo werden ſie mit“ „dem Guten geſättiget; ſendeſt du den Geiſt aus, ſo“ „werden ſie geſchaffen,“ Pſalm CIV. v. 28. 30. „Das Volk, das geſchaffen werden ſoll, wird den“ „Jehovah loben,“ Pſalm CII. v. 19. „So hat“ „Jehovah, dein Schöpfer, Jakob, dein Bilder,“ „Iſrael, geſagt: Ich habe jeden, der nach meinem“ „Namen genennt iſt, habe ihn zu meinem Ruhme“ „geſchaffen,“ Eſai. XLIII. v. 1. 7. „Damit ſie“ „ſehen,

„ſehen, erkennen, darauf achten und einſehen, daß“ „die Hand des Jehovah dieſes gemacht, und der“ „Heilige Iſraels dieſes geſchaffen hat,“ Eſai. Kap. XLI. v. 19. 20. „Es iſt an dem Tage, an wel-“ „chem du geſchaffen biſt, vorbereitet worden; du“ „biſt an dem Tage, an welchem du geſchaffen biſt,“ „auf deinen Wegen vollkommen geweſen, bis die“ „Verkehrtheit an dir gefunden worden iſt,“ Ezech. Kap. XXVIII. v. 13. 15., welches vom Könige zu Tyrus geſagt wird. „Jehovah, der die Himmel“ „ſchaft, die Erde ausbreitet, und dem Volke auf ihr“ „Seele giebt,“ Eſai. Kap. XLII. v. 5. Kap. XLV. v. 12. 18. „Siehe, Ich ſchaffe einen Neuen“ „Himmel und eine Neue Erde. Seyd fröhlich in“ „Ewigkeit, ihr, die Ich ſchaffe. Siehe, Ich“ „werde Jeruſalem zur Wonne ſchaffen,“ Eſai. Kap. LXV. v. 17. 18. „Wie die Neuen Himmel und“ „die Neue Erde, die Ich ſchaffen werde, vor Mir“ „ſtehen werden,“ Eſai. Kap. LXVI. v. 22. „Ich“ „ſah einen Neuen Himmel und eine Neue Erde;“ „der vorige Himmel und die vorige Erde waren ver-“ „gangen,“ Offenbar. Kap. XXI. v. 1. „Wir har-“ „ren nach der Verheißung auf die Neuen Himmel“ „und die Neue Erde, worin die Gerechtigkeit woh-“ „nen wird,“ 2 Petr. Kap. III. v. 13. Aus dieſen iſt offenbar, was in dem erſten Verſe des erſten Buchs Moſes unter den Worten: „Im Anfange ſchuf“ „Gott Himmel und Erde, und die Erde war wüſte“ „und leer,“ im geiſtigen Sinne verſtanden wird. Nämlich daß die Erde wüſte und leer genennt wird, deutet an, daß bey ihren Bewohnern weder etwas Gutes des Lebens noch etwas Wahres der Lehre mehr vorhanden geweſen iſt. Denn daß die Wüſte und Leere die Beraubung jener zwey weſentlichen Beſtandtheile der Kirche bedeuten, wird in dem IV. Abſchnitte

dieſes

dieſes Buchs von der Iſraelitiſchen Kirche aus tauſend Stellen des Worts beſtätiget werden; und gegenwärtig mag Folgendes beym Jeremias zu einiger Erläuterung dienen: „Ich ſah auf die Erde, und“ „ſiehe, eine Einöde und Leere, und nach den Him-“ „meln, und ſiehe, kein Licht derſelben. So hat Je-“ „hovah geſagt: die ganze Erde ſoll eine Wüſte ſeyn;“ „die Erde wird darüber trauern, und die Himmel“ „werden darüber verfinſtert ſeyn,“ Kap. IV. v. 23. 27. 28.

24.

Von dieſer Kirche ſoll, wie von den übrigen, in folgender Ordnung gehandelt werden. I. Von ihrem Aufgange oder Morgen, das iſt, von ihrem Erſten Zuſtande. II. Von ihrem Fortgange zum Lichte oder ihrem Tage, das iſt, von ihrem Zweyten Zuſtande. III. Von ihrer Neigung oder ihrem Abend, das iſt, von ihrem dritten Zuſtande, der die Verwüſtung genennt wird. IV. Von ihrem Ende oder ihrer Nacht, das iſt, von ihrem Vierten Zuſtande, der die Vollendung heißt. V. Von der Scheidung der Böſen von den Guten, das iſt, von dem letzten Gerichte über Alle, die zu jener Kirche gehört haben. VI. Von der Erhebung der Guten zu Gott, woraus der Neue Himmel gemacht wird, und von der Entfernung der Böſen von Gott, woraus die Neue Hölle erwächſt. Denn daß die vier Kirchen dieſer Erde, von denen oben die Rede war, dieſen Veränderungen des Zuſtandes unterworfen geweſen ſind, und daß zuletzt die wahre chriſtliche Kirche, die gegenwärtig auf jene vier Kirchen folgt, der Vollendung nicht unterworfen ſeyn wird, ſoll in der Folge gezeigt werden.

25.

I. Der Erſte Zuſtand dieſer Aelteſten Kirche, oder ihr Aufgang und Morgen wird in dem erſten Kapitel des erſten Buchs Moſes durch Folgendes beſchrieben: „Jehovah ſprach: laßt uns den Menſchen in unſerm Bilde, nach unſerer Aehnlichkeit machen. Und Gott ſchuf den Menſchen in ſeinem Bilde, ſchuf ihn im Bilde Gottes, ſchuf ihn als Mann und Weib,“ Vers 26. 27; und durch die Worte im zweyten Kapitel: „Jehovah Gott bildete den Menſchen, den Staub der Erde, und blies die Seele der Leben in ſeine Naſe; und der Menſch wurde eine lebendige Seele,“ Vers 7. Daß aber ihr Aufgang, oder Morgen dadurch beſchrieben wird, daß er in dem Bilde Gottes gemacht oder geſchaffen worden iſt, kommt daher, weil jeder Menſch dann, wenn er erſt geboren wird und Kind iſt, im Innern ein Bild Gottes iſt. Denn ihm iſt die Fähigkeit beygelegt worden, das aufzunehmen und ſich zuzueignen, was von Gott ausgeht. Und weil er auch dem Aeußern nach als Staub der Erde gebildet iſt, und daher die Neigung, dieſen Staub gleich der Schlange zu lecken, 1 B. Moſ. Kap. III. v. 14. in ihm liegt; ſo verliert er, wenn er ein Aeußerer oder Natürlicher Menſch bleibt, und nicht zugleich ein Innerer oder Geiſtiger wird, das Ebenbild Gottes, und legt das Ebenbild der Schlange an, die den Adam verführt hat. Hingegen bezähmt der Menſch, der ſich beſtrebt und beeifert, ein Ebenbild Gottes zu werden, den Aeußern Menſchen bey ſich, wird im Innern des natürlichen Menſchen geiſtig, mithin geiſtig-natürlich, und wird dies durch die neue Schöpfung, das iſt, durch die Wiedergeburt vom Herrn. Dieſer Menſch iſt ein Ebenbild Gottes, weil er will und glaubt, daß er von Gott und nicht von ſich lebe. Der Menſch aber iſt ein Ebenbild der Schlan-

Schlange, wenn er will und glaubt, daß er von ſich und nicht von Gott lebe. Der Menſch iſt lauter Ebenbild Gottes, wenn er will und glaubt, daß er im Herrn und der Herr in ihm ſey, Joh. Kap. VI. v. 56. Kap. XIV. v. 20. Kap. XV. v. 4. 5. 7. Kap. XVII. v. 26., und daß er nichts von ſich ſelbſt thun könne, Joh. Kap. III. v. 27. Kap. XV. v. 5. Und der Menſch iſt lauter Ebenbild Gottes, wenn er durch die neue Geburt ein Sohn Gottes wird, Joh. Kap. I. v. 12. 13: denn wer weiß nicht, daß das Ebenbild des Vaters im Sohne iſt? Daß ferner der Aufgang oder Morgen dieſer Kirche dadurch beſchrieben wird, daß Jehovah Gott die Seele der Leben in die Naſe geblaſen hat, und er hierdurch eine lebendige Seele geworden iſt, kommt daher, weil unter den Leben in der Mehrheit die Liebe und Weisheit, welche beyde weſentlich Gott ſind, verſtanden werden. Denn in wie weit der Menſch jene beyden weſentlichen Beſtandtheile des Lebens, die beſtändig von Gott ausgehen und unaufhörlich in die Seelen der Menſchen einfließen, aufnimmt und zueignet, in ſo weit wird er eine lebendige Seele, weil die Leben mit der Liebe und Weisheit eins ſind. Hieraus alſo iſt klar, daß der Aufgang und Morgen des Lebens der Menſchen, die zur Aelteſten Kirche gehörten, und zuſammen genommen unter Adam vorgeſtellt wurden, durch jene beyden Orakel des Lebens beſchrieben werden.

26.

Die Aehnlichkeit Gottes, nach welcher der Menſch gemacht worden iſt, beſteht darin, daß er leben, das iſt, ganz mit dem Scheine wie von ſich wollen, lieben und beabſichtigen, wie auch denken, nachdenken und wählen, mithin das, was zur Liebe und

was zur Weisheit von Gott gehört, aufnehmen und in der Aehnlichkeit wie Gott von ſich wieder hervorbringen kann, indem Gott ſagt: „Siehe, der Menſch“ „war wie einer aus Uns, da er das Gute und Böſe“ „wußte,“ 1 B. Moſ. Kap. III. v. 22. Denn der Menſch würde ohne die Fähigkeit, das, was in ihr von Gott ausgeht, ganz mit dem Scheine wie von ſich aufzunehmen und wieder hervorzubringen, eben ſo wenig eine lebendige Seele, als die Schnecke in der Muſchel auf dem Boden des Fluſſes, die ſich nicht im geringſten von der Stelle bewegen kann, und eben ſo wenig ein Ebenbild Gottes ſeyn, als eine geſchnitzte Sprachfigur eines Menſchen, welche durch einen Grif bewegt wird, und durch das Einblaſen einen Laut von ſich giebt. Ja der Geiſt (Mens) des Menſchen ſelbſt, der mit ſeinem Geiſte (Spiritus) derſelbe iſt, würde im eigentlichen Verſtande Wind, Luft oder Aether ſeyn, weil ſich die heutige Kirche den Geiſt (Spiritus) vorſtellt. Denn er würde ohne die Fähigkeit, das, was von Gott einfließt, ganz wie von ſich aufzunehmen und wieder hervorzubringen, nichts als ein unwahrnehmbares ihm Zugehöriges und Eigenes haben, dergleichen das Eigene des unbeſeelten Schnitzwercks iſt. Doch mehr von dem Ebenbilde und der Aehnlichkeit Gottes bey dem Menſchen kann man in der Merkwürdigkeit des vorangehenden Werks, deſſen Anhang dieſes iſt, Num. 48. nachſehen.

27.

II. Der Zweyte Zuſtand dieſer Aelteſten Kirche, oder ihr Fortgang zum Lichte und ihr Tag wird in dem zweyten Kapitel des erſten Buchs Moſes durch Folgendes beſchrieben: „Gott pflanzte einen“ „Gar-

„Garten in Eden gegen Morgen, und ſetzte den Men„ſchen, den er gebildet hatte, in ihn, um ihn zu be„bauen und zu bewahren. Auch lies Jehovah jeden„Baum, der lieblich anzuſehen und gut zu eſſen war, „und in der Mitte des Gartens den Baum des Lebens„und den Baum der Erkenntniß des Guten und Bö„ſen hervorwachſen. Und es ging ein Fluß aus Eden, „den Garten zu bewäſſern, der ſich in vier Haupt„flüſſe theilte, in deren Erſtem ſich Gold und Edel„ſteine befanden. Und Jehovah Gott gebot dem„Menſchen und ſprach: iß von jedem Baum des„Gartens, nicht aber von dem Baume der Erkennt„niß des Guten und Böſen.“ Vers 8. bis 17. Der Grund, warum der Fortgang dieſer Kirche zum Lichte oder Tage dadurch beſchrieben wird, daß Adam in den Garten Eden geſetzt wurde, iſt, weil durch den Garten die Kirche in Anſehung ihres Wahren und Guten angedeutet wird. Daß von Eden ein Fluß ausging, der ſich in vier Hauptflüſſe theilte, in deren Erſtem ſich Gold und Edelſteine befanden, zeigt an, daß jene Kirche die Lehre des Guten und Wahren hatte. Denn der Fluß bedeutet die Lehre, ſein Gold das Gute, und ſein Edelſtein das Wahre. Daß in jenen Garten zwey Bäume, ein Baum des Lebens und ein Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen, geſetzt wurden, kam daher, weil der Baum des Lebens den Herrn, in welchem und aus welchem das Leben der himmliſchen Liebe und Weisheit iſt, das an ſich das ewige Leben ausmacht, der Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen aber den Menſchen bezeichnet, in welchem ſich das Leben der hölliſchen Liebe und daher der Aberwitz in den Dingen der Kirche befindet; ein Leben, welches an ſich betrachtet der ewige Tod iſt. Daß es erlaubt war, von jedem Baum des Gartens, mit Ausnahme des Baums der Erkenntniß des Guten und

Böſen, zu eſſen, deutet den freyen Willen im Geiſtigen an. Denn Alles im Garten bezeichnete das Geiſtige, und der Menſch kann nicht ohne freyen Willen in ihm zum Lichte, das iſt, zum Wahren und Guten der Kirche fortgehen und ſich das Leben erwerben, weil, wenn er nicht dieſes beabſichtiget und nicht nach ihm ſtrebt, er ſich den Tod erwirbt. Daß aber der Garten die Kirche in Anſehung ihres Guten und Wahren bezeichnet, gründet ſich auf die Correſpondenz des Baums mit dem Menſchen. Denn der Baum wird eben ſo wie der Menſch aus dem Saamen empfangen, wird eben ſo aus dem Schooße der Erde, wie der Menſch aus dem Leibe der Mutter, an das Licht gebracht, wächſt eben ſo in die Höhe und breitet ſich in Aeſte wie in Glieder aus, bekleidet ſich eben ſo mit Blättern und ſchmückt ſich mit Blüthen, wie der Menſch mit dem natürlichen und geiſtigen Wahren, und bringt eben ſo Früchte hervor wie der Menſch das Gute des Gebrauchs. Darauf gründet es ſich, daß der Menſch ſo oft im Worte mit dem Baume und daher die Kirche mit dem Garten verglichen wird, wovon folgende Stellen Beyſpiele ſind: „Jehovah wird ſeine Wüſte zum Eden und“ „ſeine Einöde zum Garten des Jehovah machen,“ Eſai. Kap. LI. v. 3. welches von Zion, das die Kirche bedeutet, in welcher Gott „nach dem Worte ver-“ „ehrt wird,“ geſagt wird. „Du wirſt wie ein be-“ „wäſſerter Garten und wie ein Ausfluß der Waſſer“ „ſeyn, deſſen Waſſer nicht trügen werden,“ Eſai. Kap. LVIII. v. 11. Jerem. Kap. XXXI. v. 12. wo ebenfalls von der Kirche die Rede iſt. „Du, voll“ „von Weisheit und vollkommen an Schönheit, biſt“ „in Eden, dem Garten Gottes, geweſen. Edel-“ „ſteine aller Art ſind deine Bedeckung,“ Ezech. Kap. XXVIII. v. 12, 13., welches von Tyrus, wodurch die

die Kirche in Anſehung der Kenntniſſe des Wahren und Guten angedeutet wird, geſagt wird. „Wie gut“ „ſind deine Wohnungen, Iſrael; ſie werden wie die“ „Thäler und wie die Gärten an dem Fluſſe angelegt,“ 4 B. Moſ. Kap. XXIV. v. 5. 6; wo durch Iſrael die geiſtige Kirche, durch Jakob aber die natürliche Kirche, in der die geiſtige enthalten iſt, bezeichnet wird. „Kein Baum im Garten Gottes“ „war ihm an Schönheit gleich, und alle Bäume“ „Edens, des Gartens Gottes, eiferten ihm nach,“ Ezech. Kap. XXXI. v. 8., welches von Aegypten und Aſchur geſagt wird, wodurch die Kirche in Anſehung der Kenntniſſe und Wahrnehmungen im guten Sinne angedeutet wird. „Wer ſiegt, dem werde ich von“ „dem Baume des Lebens, der in der Mitte des“ „Paradieſes Gottes iſt, zu eſſen geben,“ Offenbar. Kap. II. v. 7. Aus eben dieſer Correſpondenz des Gartens mit der Kirche erfolgt, daß in den Himmeln überall Gärten erſcheinen, welche nach Maßgabe der Zuſtände der Kirche bey den Engeln Blätter, Blüthen und Früchte tragen. Auch hat man mir berichtet, daß man in einigen Gärten daſelbſt Bäume des Lebens in der Mitte und Bäume der Erkenntniß des Guten und Böſen an den Gränzen erblickt; zum Zeichen, daß Jene ſich in dem freyen Willen im Geiſtigen befinden. Nicht minder wird die Kirche im Worte mehrmals durch den Garten, den Acker und den Schafſtall beſchrieben; durch den Garten in Hinſicht auf die Bäume, wie oben geſagt wurde; durch den Acker in Hinſicht auf ſeinen Ertrag, womit der Menſch genährt wird; und durch den Schafſtall in Hinſicht auf die Schafe, worunter die Gläubigen und Nutzbaren verſtanden werden.

28.

In dem Werke ſelbſt, das den Titel: Die wahre chriſtliche Religion, hat, iſt Num. 466. bis 469. gezeigt worden, daß das Setzen zweyer Bäume in den Garten Eden, des Baums des Lebens und des Baums der Erkenntniß des Guten und Böſen, den dem Menſchen verliehenen freyen Willen im Geiſtigen bedeutet. Dieſem will ich noch hinzufügen, daß der Menſch ohne dieſen freyen Willen nicht Menſch, ſondern blos ein Abdruck und Bild ſeyn würde. Denn ſein Denken würde ohne Nachdenken, mithin ohne Urtheil, und ſonach in göttlichen, das iſt, kirchlichen Dingen, eben ſo wenig beweglich ſeyn, als eine Thüre ohne Angel oder als eine Thüre, die zwar einen Angel hat, aber mit einem ſtählernen Riegel verriegelt iſt. Und der Wille würde ohne Beſtimmung, und folglich eben ſo wenig zu dem, was gerecht oder ungerecht iſt, wirkſam ſeyn, als der Stein auf dem Grabe, worunter ein entſeelter Körper liegt. Nicht minder iſt in dem Werke ſelbſt und oben beſtätiget worden, daß das Leben des Menſchen nach dem Tode und die Unſterblichkeit ſeiner Seele ſich auf das Geſchenk jenes freyen Willens, das iſt, auf die Aehnlichkeit Gottes gründe. Ja der Menſch, das heißt, ſein Geiſt, würde ohn jenen einem Schwamme gleichen, der reichlich Waſſer einſaugt, ſich aber deſſelben nicht entledigen kann, ſo, daß daher beyde unbrauchbar werden, und das Waſſer ſtinkend und der Schwamm ſchleimicht wird. Mithin würde die Kirche bey ihm keine Kirche ſeyn, und ſonach der Tempel, worin der Gottesdienſt verrichtet wird, dem Lager eines Wildes am Fuße eines hohen Baums gleichen, der ſich zwar über ſeinem Kopfe hin und her bewegt, von dem es aber nichts entlehnen und keinen andern Gebrauch machen kann, als daß es unter ihm in Ruhe liegt. Auch würde

würde der Menſch ohne den freyen Willen im Geiſtigen in Allem, was zur Kirche gehört, blinder, als der Nachtvogel im Lichte des Tages, ſeyn, mehr aber, als dieſer Vogel in der Finſterniß der Nacht, ſehen. Denn er würde vor dem Wahren des Glaubens die Augen mit den Augenliedern verſchlieſſen und ihr Geſicht zuſammenziehen, für das Falſche des Glaubens aber die Augenlieder aufthun, die Augen öfnen und ihr Geſicht gleich dem Adler erweitern. Demnach iſt der freye Wille im Geiſtigen der Grund, daß der Menſch mitten zwiſchen dem Himmel und der Hölle wandelt und lebt, daß der Himmel in ihn von oben und die Hölle von unten wirkt, und daß dem Menſchen die Wahl, ſich entweder nach dem Obern oder nach dem Untern, mithin entweder zum Herrn oder zum Teufel zu wenden, verliehen worden iſt.

29.

III. Der Dritte Zuſtand dieſer Kirche, das iſt, ihre Neigung und ihr Abend, der die Verwüſtung genennt wird, wird in dem dritten Kapitel des erſten Buchs Moſes durch folgende Worte beſchrieben: „Die Schlange wurde liſtiger als alles“ „Wild des Feldes, das Jehovah Gott gemacht hatte.“ „Dieſe ſprach zum Weibe: Warum ſollte wohl Gott“ „auch geſagt haben: ihr ſollt nicht von jedem Bau-“ „me des Gartens eſſen? Da nun das Weib der“ „Schlange antwortete: Wir mögen von der Frucht“ „des Baums eſſen; nur von der Frucht des Baums“ „in der Mitte hat Gott geſagt: ihr ſollt nicht davon“ „eſſen, und ſie nicht anrühren, damit ihr nicht ſter-“ „bet; ſo ſprach die Schlange: Ihr werdet nicht ſter-“ „ben; vielmehr weiß Gott, daß an dem Tage, an“ „welchem ihr davon eſſen werdet, eure Augen werden“

„geöfnet werden, und ihr wie Gott ſeyn und das“ „Gute und Böſe kennen werdet. Das Weib alſo“ „ſah, daß der Baum gut zu eſſen, lieblich anzuſe-“ „hen und wünſchenswürdig ſey, weil er Verſtand“ „verleihe. Es nahm daher von ſeiner Frucht und“ „aß, und gab ſeinem Manne davon, welcher aß.“ Vers 1 bis 6. Die Urſache, warum hierdurch die Neigung vom Lichte zum Schatten des Abends, das iſt, der Abfall von der Weisheit und Unbeſcholtenheit, mithin der Zuſtand der Verwüſtung dieſer Kirche beſchrieben wird, iſt, weil der Menſch zur Aehnlichkeit Gottes, die, wie man oben Num. 26. ſehen kann, den völligen Schein andeutet, als denke er das, was zur Weisheit, und als wolle er das, was zur Liebe gehört, von ſich wie Gott, gemacht worden iſt, und daher der Schlange geglaubt hat, daß er, wenn er von jenem Baume äße, wie Gott und ſo auch Gott werden, und das Gute und Böſe kennen würde. Unter dieſem Baume wird der natürliche von dem geiſtigen getrennte Menſch angedeutet, der, wenn er ſich überlaſſen iſt, nichts anders glaubt. Jeder Menſch hat einen natürlichen und einen geiſtigen Geiſt (Mens,) welche von einander wie zwey durch Treppen verbundene Stockwerke eines Hauſes unterſchieden ſind, in deren obern der Hausherr und die Hausfrau mit ihren Kindern, in dem untern aber ihre Knechte und Mägde nebſt dem andern Hausgeſinde wohnen. Der geiſtige Geiſt iſt beym Menſchen von der Geburt an bis zur erſten Jugend verſchloſſen, wird aber von dieſem erſten Alter an allmälig geöfnet. Denn jedem Menſchen iſt von der Geburt an die Fähigkeit und darauf das Vermögen mitgetheilt worden, ſich Leitern zu verſchaffen, worauf er hinanſteigen, mit dem Hausherrn und der Hausfrau ſprechen, dann hinabſteigen und ihre Befehle vollſtrecken könne,

ne; ein Vermögen, welches ihm durch die Gabe des freyen Willens im Geiſtigen verliehen worden iſt. Niemand aber kann in das höhere Stockwerk, worunter der geiſtige Geiſt verſtanden wird, hinanſteigen, wenn er nicht von den Bäumen des Lebens in dem Garten Gottes ißt. Denn durch das Eſſen von ihnen wird der Menſch erleuchtet und erneuert; durch dieſes gewinnt er den Glauben, und durch die Nahrung von ihren Früchten bekommt er die Zuverſicht, daß alles Gute vom Herrn, der der Baum des Lebens iſt, und nicht das Mindeſte vom Menſchen komme, doch aber vermittelſt des gemeinſamen Aufenthalts und der Mitwirkung geſchehe, daß folglich der Herr in ihm und er im Herrn ſey, und daß er das Gute von ſich, immer aber in dem Glauben und der feſten Meinung thun werde, daß er es nicht von ſich, ſondern vom Herrn thue. Geſchieht das Gegentheil, ſo thut der Menſch ein ſcheinbares Gutes, in deſſen Innern das Böſe enthalten iſt, weil es verdienſtlich iſt. Und dies iſt das Eſſen von den Bäumen der Erkenntniß des Guten und Böſen, zwiſchen denen die Schlange in der ſchrecklichen Ueberredung wohnt, daß ſie wie Gott, oder daß kein Gott, ſondern die Natur, dasjenige, was man Gott nennt, und dieſer aus ihren Elementen zuſammengeſetzt ſey. Nächſtdem eſſen diejenigen von den Bäumen der Erkenntniß des Guten und Böſen, welche ſich und die Welt über alles lieben, diejenigen aber von den Bäumen des Lebens, welche Gott über alles und den Nächſten wie ſich ſelbſt lieben. Weiter eſſen die von den Bäumen der Erkenntniß des Guten und Böſen, welche aus der eigenen Einſicht Lehrſätze für die Kirche ausbrüten und nachher durch das Wort bekräftigen, die aber von den Bäumen des Lebens, welche ſich durch das Wort Lehrſätze für die Kirche bilden und

nachher durch die Einſicht bekräftigen. Nicht minder eſſen die von den Bäumen der Erkenntniß des Guten und Böſen, welche die Wahrheiten aus dem Worte lehren und ſchlecht leben, die aber von den Bäumen des Lebens, welche gut leben und aus dem Worte lehren. Ueberhaupt eſſen alle diejenigen von den Bäumen der Erkenntniß des Guten und Böſen, welche die Göttlichkeit des Herrn und die Heiligkeit des Worts läugnen, weil der Herr der Baum des Lebens und das Wort iſt, vermöge deſſen die Kirche der Garten in Eden gegen Morgen iſt.

30.

Der geiſtige Menſch iſt ein aufwärts gerichteter Menſch, der mit dem Kopfe über und um ſich nach dem Himmel blickt und mit den Fußſohlen die Erde betritt; der natürliche von dem geiſtigen getrennte Menſch aber gleicht einem gekrümmten Menſchen, der mit dem Kopfe nickt und beſtändig auf die Erde und die Schritte ſeiner Füße ſieht, oder einem umgekehrten, der auf den flachen Händen einhergeht, die Füße nach dem Himmel erhebt und durch die Schwingungen und das Zuſammenſchlagen derſelben den Religionsdienſt verrichtet. Der geiſtige Menſch iſt einem reichen Manne gleich, der einen Palaſt mit Speiſeſälen, Schlafgemachen und Spielzimmern hat, deren Wände aus fortlaufenden Fenſtern von chryſtallenem Glaſe beſtehen, wodurch man Gärten, Felder, Heerden von kleinem und großem Vieh ſieht, die ebenfalls zu ſeinen Beſitzungen gehören, und an deren Anblicke und Gebrauche er ſich täglich ergötzt; der natürliche von dem geiſtigen getrennte Menſch aber gleicht einem reichen Manne, der einen Palaſt mit Kammern hat, deren Wände aus fortlaufenden Bretern

von

von faulem Holze beſtehen, welches ringsumher mit einem unächten Lichte leuchtet, worin die Bilder des Uebermuths aus der Liebe zu Sich und zur Welt wie gegoſſene Bilder von Gold in der Mitte und von Silber an den Seiten ausſehen, vor denen er gleich dem Götzendiener die Knie beugt. Nicht minder gleicht der geiſtige Menſch an ſich im eigentlichen Verſtande einer Taube in Anſehung der Sanftmuth, einem Adler in Anſehung des Blickes ſeines Geiſtes, einem fliegenden Paradiesvogel in Anſehung des Fortgangs im Geiſtigen und einem Pfaue in Anſehung der Ausſchmückung der erſtern durch das Geiſtige; der natürliche vom geiſtigen getrennte Menſch aber iſt wie ein Geyer, der die Taube verfolgt, wie ein Drache, der die Augen des Adlers ausfrißt, wie eine fliegende Schlange an der Seite des Paradiesvogels, und wie ein Uhu neben dem Pfaue. Dieſe Vergleichungen ſind deswegen angeführt worden, damit der Leſer durch ſie wie durch Brillen mehr in der Nähe ſehen kann, wie der geiſtige Menſch an ſich, und wie der natürliche Menſch an ſich beſchaffen ſey. Ganz anders aber verhält es ſich, wenn der geiſtige Menſch ſich vermittelſt ſeines geiſtigen Lichts und ſeiner geiſtigen Wärme im Innern des natürlichen befindet. Denn beyde machen dann eins aus, wie das Beſtreben in der Bewegung, der Wille, der ein lebendiges Beſtreben iſt, in der Handlung, die Begierde in dem Geſchmacke, der Blick des Geiſtes in dem Blicke des Auges, und noch deutlicher, wie die Wahrnehmung der Sache in der Kenntniß und ihr Gedanke in der Rede.

31.

IV. Der Vierte Zuſtand dieſer Kirche, das iſt, ihr Ende oder ihre Nacht, die auch die Vol-

lendung genennt wird, wird durch die Worte in dem nämlichen dritten Kapitel beſchrieben: „Jehovah“ „Gott rief zum Menſchen und ſprach: wo biſt du?“ „Er antwortete: Ich habe deine Stimme im Gar-“ „ten gehört; darum habe ich mich gefürchtet. Je-“ „hovah ſprach weiter: Haſt du von dem Baume ge-“ „geſſen, von dem du, wie ich dir geboten hatte, nicht“ „eſſen ſollteſt? Der Menſch antwortete: das Weib,“ „das du mir zugegeben haſt, hat mir von dem Bau-“ „me gegeben, und ich habe gegeſſen. Dann ſprach“ „Jehovah Gott zum Weibe: Warum haſt du dieſes“ „gethan? Das Weib antwortete: die Schlange hat“ „mich betrogen, und ich habe gegeſſen. Darauf“ „fluchte Jehovah Gott der Schlange, dann dem“ „Weibe und nach ihm dem Manne. Als Jehovah“ „Gott dieſes geſagt hatte, verſtieß er den Menſchen“ „aus dem Garten Eden, um die Erde zu bauen,“ „von der er genommen war.“ Vers 9. bis 23. Aus dem buchſtäblichen oder hiſtoriſchen Sinne der Lebensbeſchreibung des Adam erhellt, daß er deswegen verflucht worden ſey, weil er der Schlange geglaubt hatte, daß er wie Gott ſeyn würde, der aber, der dieſes glaubt, zuletzt keinen Gott anerkennt. Weil nun der natürliche von dem geiſtigen getrennte Menſch im Herzen einen ſolchen Glauben hat, ſo ganz anders er auch mit dem Munde ſchwatzt, ſo iſt er, nachdem er aus einem geiſtigen ein natürlicher geworden iſt, verflucht, und zwar in Anſehung ſeines Sinnlichen, ſeines Wollenden und ſeines Verſtändigen verflucht. Denn ſein Sinnliches wird durch die Schlange, ſein Wollendes durch das Weib und ſein Verſtändiges durch den Mann angedeutet. Dieſe drey ſind verflucht, weil das eine dem andern folgt. Ich habe in den Himmliſchen Geheimniſſen jedes Wort und jeden Verſtand der Wörter vermittelſt des geiſtigen

Sinns,

Sinns, der mir vom Herrn geoffenbart worden iſt, entwickelt; man kann ſie alſo, da ſie vorhanden ſind, nachſchlagen.

32.

Nach dieſem Fluche wird der Vierte Zuſtand dieſer Kirche, das iſt, der Zuſtand ihrer Nacht im Geiſtigen, der die Vollendung genennt wird, durch die Vertreibung des Menſchen aus dem Garten, um die Erde zu bebauen, von der er genommen war, beſchrieben. Denn hierunter wird verſtanden, daß er der Unſchuld, Unſträflichkeit und Weisheit, in denen er ſich als Geiſtiger befunden hatte, beraubt, und folglich aus dem Himmel verſtoßen, das heißt, von den Engeln abgeſondert worden iſt, wie man vom Drachen liest: „Der große Drache, die alte Schlan-“ „ge, die man den Teufel und Satan heißt, wurde“ „vom Himmel, wo er mit Michael und ſeinen En-“ „geln ſtritt, auf die Erde geworfen, und ſeine En-“ „gel mit ihm,“ Offenbar. Kap. XII. v. 9.

33.

Wer kann nicht, wenn er nicht in ſeinem Geiſte irre iſt, ſehen, daß unter dem, was von Adam erzählt wird, nicht gewiſſe Zuſtände des erſtgeſchaffenen Menſchen, ſondern die Zuſtände der Kirche verſtanden werden? Dahin gehört, daß (Gott) zwey Bäume in die Mitte des Gartens ſetzte, einen, deſſen Genuß dem Menſchen zum ewigen Leben, und einen andern, der ihm zum ewigen Tode gereichen ſollte; ferner, daß er dieſen gut zu eſſen, lieblich anzuſehen und wünſchenswürdig wegen Verleihung des Verſtandes, Kap. III. v. 6. und alſo gleichſam zum Behuf der Berückung der

der Seelen jener Menſchen machte; weiter, daß er die Schlange herzu lies, ihr betrügeriſche Worte zum Weibe in Gegenwart des Mannes, der ein Ebenbild und eine Aehnlichkeit Gottes war, zu ſagen erlaubte, und dieſe durch ſchmeichelnde und hinterliſtige Reden beſtricken lies; noch weiter, daß er nicht, da er es vorher ſah, verhütete, daß jene und durch ſie das ganze menſchliche Geſchlecht in die Verdammniß ſeines Fluchs fiel: denn man liest in den Büchern der Rechtgläubigkeit der Chriſten, „daß von dieſer Ur„ſünde ſich ſtatt des verlornen Ebenbildes im Men„ſchen die innigſte, böſeſte, tiefſte, unerforſchliche, „unausſprechliche Verderbniß der ganzen Natur und „aller Kräfte befinde, und ſie die Wurzel alles wirk„lichen Böſen ſey,“ Formula Concordiä, Seit. 640; und endlich, daß Gott der Vater jene allgemeine Verdammniß von ſeinem Angeſichte entfernte und ſeinen Sohn in die Welt ſandte, um ſie auf ſich zu nehmen und ihn ſo zu verſöhnen, außer mehrerm andern, was, wie es Jedem vorkommt, Gott nicht angemeſſen iſt. Wer kann hieraus, wenn es im hiſtoriſchen Sinne genommen wird, nicht vernünftig ſchließen, daß es ſich damit, um mich der Vergleichungen zu bedienen, nicht anders verhalte, als mit Einem, der ſeinem Clienten das blühendſte Gefilde zum Geſchenke giebt, in ihm einen Brunnen gräbt, dieſen mit Bretern, welche ſich bey der Berührung mit der Hand oder mit dem Fuße hinunter ſenken, bedeckt, und in der Mitte auf ein Geſtelle eine Buhlerin ſtellt, die gleich dem Weibe in der Offenbarung Kap. XVII. v. 4. mit Purpur und Scharlach bekleidet und mit einem goldenen Becher in der Hand den Mann mit liebkoſenden Worten zu ſich lockt und ſo bewirkt, daß er in den Brunnen fällt und unterſinkt. Noch mehr, es würde ſich mit Jenem verhalten, wie

wenn

wenn Jemand ſeinem Freunde einen Acker mit einer ſchwelgeriſchen Erndte zum Geſchenke giebt, in der Mitte deſſelben verborgene Fußeiſen legt und eine Sirene abſendet, die ihn durch den Reitz ihres Geſanges und ihrer ſüßen Stimme an jenen Ort locken und es dahin bringen ſoll, daß er ſich in das Eiſen fängt, wovon er ſeinen Fuß nicht wieder losmachen kann. Ja es würde, um noch eine Vergleichung zu gebrauchen, ſeyn, als wenn Jemand einen edlen Gaſt in ſein Haus, worin er zwey Speiſeſäle und in jedem derſelben Tiſche hat, an deren einem Engel, an dem andern aber, worauf ſich mit ſüßem, aber vergiftetem Weine gefüllte Becher und Schüſſeln mit giftigen Gerüchten befinden, ſitzen, einführte und zuließe, daß die böſen Geiſter das Bachusfeſt und die Gauckeleyen der Comödianten vorſtellen und zu jenen Trinkgelagen und Schmauſereyen einladen. Doch, Freund, was vom Adam, vom Garten Gottes und von den beyden Bäumen in ihm erzählt wird, das erſcheint, wenn es geiſtig verſtanden, das iſt, vermittelſt des geiſtigen Sinns entwickelt wird, unter einer ganz andern Geſtalt. Man ſieht alsdenn, daß unter Adam als einem Bilde die älteſte Kirche gemeint, und durch die Veränderungen ſeines Lebens die auf einander folgenden Zuſtände jener Kirche beſchrieben werden. Denn die Kirche gleicht im Anfange einem neugeſchaffenen Menſchen, der einen natürlichen und geiſtigen Geiſt hat, in der Folge aber aus einem geiſtigen ein natürlicher und endlich ein ſinnlicher Menſch wird, der nichts anders glaubt, als was die Sinne des Körpers ſagen. Dieſer Menſch erſcheint im Himmel wie Einer, der auf einem Thiere ſitzt, das den Kopf rückwärts kehrt und den Menſchen, der auf ihm ſitzt, mit den Zähnen zernagt, zerreißt und zerfleiſcht. Der wahrhaft geiſtige Menſch aber erſcheint im Himmel

wie

wie Einer, der zwar ebenfalls auf einem Thiere, allein auf einem zahmen ſitzt, und es mit weichen Zügeln und ſelbſt mit dem Winke regiert.

34.

V. Der Fünfte Zuſtand dieſer Kirche war die Scheidung der Guten von den Böſen, oder das Letzte Gericht über Alle, die zu jener Kirche gehören. Dieſer Zuſtand wird durch die Sündfluth, worin alle noch übrige Böſe umkamen, und durch den Noah und ſeine Söhne beſchrieben, unter denen alle Guten, die gerettet wurden, verſtanden werden. Das Ende der Aelteſten Kirche, die unter Adam vorgeſtellt wurde, wird in dem VI. Kapitel des erſten Buchs Moſes in folgenden Worten beſchrieben: „Als Jehovah ſah,“ „daß die Bosheit des Menſchen in der Welt ſich ver-“ „vielfältigte, und täglich nur das Böſe das ganze Dich-“ „ten ſeines Herzens war; ſo gereuete es den Jehovah,“ „den Menſchen auf Erden gemacht zu haben. Darum“ „ſprach Jehovah: Ich will den Menſchen, den ich“ „geſchaffen habe, von der Oberfläche der Erde vertil-“ „gen. Nur Noah fand Gnade in den Augen Jeho-“ „vahs:“ Vers 5. bis 8. Das letzte Gericht über ſie aber wird durch die Sündfluth beſchrieben, und der Grund hiervon iſt, weil die Waſſer im Worte das Wahre und im entgegengeſetzten Sinne das Falſche bedeuten. Denn das Wahre wird durch das Brunnenwaſſer, durch das Flußwaſſer, durch das Regenwaſſer, durch das Waſſer der ehemaligen Waſchungen und durch das Waſſer der heutigen Taufe bezeichnet; und die Urſache dieſer Correſpondenz iſt, weil das Wahre die Seele des Menſchen, wie das Waſſer ſeinen Körper, von den Unreinigkeiten reiniget, und daher das lebendige Waſſer genennt wird. Im entgegen-

gengeſetzten Sinne aber wird das Falſche durch das Waſſer, jedoch durch das unreine Waſſer, dergleichen das Waſſer in den Sümpfen, in den ſtinkenden Behältern, im Kothe und im Unrathe iſt, überhaupt durch jedes ſchädliche und tödtliche Waſſer, mithin auch durch die Waſſer, durch deren Ueberſchwemmung der Menſch ſein Leben verliert, und folglich durch die Noachiſche Sündfluth angedeutet. Denn daß das Falſche in der Menge durch die Ueberſchwemmungen beſchrieben wird, kann man auch aus folgenden Stellen wahrnehmen: „Jehovah wird die mächtigen und großen“ „Waſſer des Fluſſes (Euphrat) ſich über ſie erheben“ „laſſen. Dieſer wird durch Juda gehen, wird über=“ „ſchwemmen, wird vorübergehen und bis an den“ „Hals reichen,“ Eſai. Kap. VIII. v. 7. 8.; wo durch die Waſſer des Fluſſes Euphrat die Vernünfteleyen aus dem Falſchen angezeigt werden, weil durch Aſſyrien, zu dem der Fluß gehörte, das Vernünfteln bezeichnet wird. „Der Geiſt des Jehovah wird gleich“ „einem überſchwemmenden Fluſſe bis an den Hals“ „gehen, um die Völkerſchaften mit dem Siebe der“ „Nichtigkeit zu ſichten,“ Eſai. Kap. XXX. v. 28. 30; wo unter dem überſchwemmenden Strom ebenfalls das Vernünfteln aus dem Falſchen angedeutet wird. „Siehe, die Waſſer erheben ſich von Mitternacht“ „gleich einem überſchwemmenden Strome, und er“ „wird die Erde und ihre Völle überſchwemmen.“ Jerem. Kap. XLVII. v. 2. welches von den Philiſtern geſagt wird, unter denen Diejenigen verſtanden werden, welche ſich nicht in der thätigen Liebe und daher nicht im Wahren befinden: denn ihr Falſches wird durch die Waſſer, die ſich von Mitternacht erheben, und die Verwüſtung der Kirche daher durch den überſchwemmenden Strom, der die Erde und ihre Völle überſchwemmen wird, angedeutet, die Erde aber iſt

die Kirche und die Hölle ihr Ganzes. „Sage zu de„
„nen, die die Thorheit übertünchen: Es wird ein“
„überſchwemmender Regen entſtehen, in welchem„
„euch Hagelſteine fallen werden,“ Ezech. Kap. XIII.
v. 11. 13; wo die Uebertünchung der Thorheit die Bekräftigung des Falſchen iſt, und die Hagelſteine das Falſche ſind. „Wenn die Ueberſchwemmung“
„hereinbricht, wird er ihre Stelle vertilgen, und die“
„Feinde wird die Finſterniß verfolgen,“ Nahum. Kap. I. v. 8; wo die Ueberſchwemmung, die vertilgt werden wird, die Verfälſchung des Wahren, und die Finſterniß das Wahre ſelbſt in der Nacht bedeutet. „Du haſt geſagt: Wir haben mit dem Tode einen“
„Bund, mit der Hölle ein Verſtändniß gemacht. Die“
„Geiſſel der Ueberſchwemmung wird, wenn ſie vor„
„übergehen wird, nicht zu uns kommen. Wir haben die“
„Lüge zur Zuverſicht gemacht, und werden in der„
„Falſchheit verborgen bleiben,“ Eſai. Kap. XXVIII. v. 15; wo die Ueberſchwemmung offenbar für den Untergang durch das Falſche gebraucht wird, in dem es heißt, daß ſie die Zuverſicht auf die Lüge geſetzt hatten und in der Falſchheit verborgen bleiben würden. „Nach zwey“
„und ſechzig Wochen wird der Meſſias, jedoch nicht“
„ihm, ausgerottet werden. Darauf wird das Volk“
„des kommenden Fürſten die Stadt und das Heilig„
„thum ſo vertilgen, daß ihr Ende mit der Ueber“
„ſchwemmung bis zu den Verödungen erfolgen wird,“
Dan. Kap. IX. v. 26. Dies wird von der künftigen chriſtlichen Kirche geſagt, worin der Dienſt des Herrn verloren gehen wird: denn dies wird unter den Worten, daß der Meſſias, jedoch nicht ihm, ausgerottet werden wird, verſtanden. Sie wird ferner durch die Verfälſchungen untergehen, wie durch die Worte, daß ihr Ende mit der Ueberſchwemmung bis zu den Verödungen erfolgen wird, angedeutet wird: denn die Verödung iſt

jene

jene Verfälſchung. Eben daher kommt es, daß der Herr, nachdem er von dem Gräuel der Verwüſtung, „den der Prophet Daniel vorausgeſagt hatte,“ und von der Vollendung der Zeit durch jene geredet hatte, ſagte, „daß ſeine Ankunft wie an den Tagen“ „erfolgen würde, an welchen die Sündfluth kam“ „und Alle wegnahm,“ Matth. Kap. XXIV. v. 15. 39. Und daß unter dem Untergange Pharao's und der Aegypter im Meere Suph, 2 B. Moſ. Kap. XIV., der Untergang durch das Falſche im geiſtigen Sinne verſtanden wird, iſt in den Himmliſchen Geheimniſſen in der Erklärung jenes Kapitels gezeigt worden.

35.

Da die Kirchen in der chriſtlichen Welt, die Römiſchkatholiſchen ſowohl als die von ihnen getrennten, welche nach ihren Häuptern, dem Luther, Melanchthon und Calvin, genennt werden, die ganze Sünde von Adam und ſeiner Uebertretung ableiten, ſo ſey es erlaubt, hier etwas von den Urquellen beyzufügen, aus denen die Sünden vererbt werden. Es giebt nämlich eben ſoviel Urquellen derſelben, als es Väter und Mütter in der Welt giebt; und daß aus dieſen die Neigungen, Fähigkeiten und ſelbſt der Hang zum Böſen abgeleitet werden, iſt aus den Zeugniſſen der Erfahrung und auch aus der Uebereinſtimmung der Vernunft klar und offenbar. Denn wer weiß nicht aus den durch die Erfahrungen geſammelten Stimmen, daß ſich von den Aeltern her eine gemeinſame Aehnlichkeit der Gemüther und daher der Sitten und Geſichter in den Kindern und Kindeskindern bis auf eine gewiſſe Nachkommenſchaft befindet? Und wer kann nicht hieraus ſchließen, daß die Urſünden von

Jenen herkommen? Die Vernunft, die Jedem angeboren iſt, erkennt und geſteht dies zu, wenn ſie auf die Geſichter und Sitten der Brüder und Anverwandten in den Familien hinſieht. Hat man nicht alſo eben den Grund, den Urſprung alles Böſen von den Aeltern abzuleiten, den man hat, ihn von Adam und ſeinem Saamen abzuleiten? Pflanzt es nicht der Saame von Jenen auf gleiche Art fort. Wollte man die Reitze zum Böſen, aus denen und nach denen die geiſtigen Formen der Geiſter gebildet ſind, bey allen Menſchen in dem Univerſum blos aus dem Saamen Adams herleiten, ſo würde dies eben ſoviel heißen, als wenn man die Vögel jeder Gattung aus einem Eye, die Thiere von jeder Beſchaffenheit aus einem Saamen, und die Bäume von jeder Fruchtart aus einer Wurzel ableiten wollte. Giebt es nicht eine unendliche Verſchiedenheit der Menſchen, und iſt nicht der eine wie ein Schaf, der andere wie ein Wolf, der eine wie ein Bock, der andere wie ein Panther, der eine wie ein zahmes Füllen vor dem Wagen, der andere wie ein unbändiger Waldeſel vor demſelben, der eine wie ein ſcherzendes Kalb, der andere wie ein gefräßiger Tiger, und ſo weiter? Woher hat dies Jeder anders, als von ſeinem Vater und ſeiner Mutter? Wollte man es alſo von Adam, durch den gleichwohl, wie bisher gezeigt worden iſt, die erſte Kirche dieſer Erde in einem vorſtellenden Bilde beſchrieben wird, herleiten, würde es dann nicht eben ſo viel heiſſen, als wenn man die Geſträuche von jeder Geſtalt und jedem Gebrauch von einem in der Tiefe der Erde verborgenen Stamme, oder die Stöcke von jedem Gehalt von einer Gartenpflanze herleiten, oder aus dem Dunkel der Alter und Zeiten Licht hervorbringen, und den Faden aus einem unauflöslichen Knoten entwickeln wollte? Warum leitet man es nicht vielmehr

vom

vom Noah ab, der „mit Gott wandelte," 1 B. Moſ. Kap. VI. v. 9. „den Gott ſegnete," Kap. IX. und von dem, da er allein mit den drey Kindern übrig blieb, „die ganze Erde beſetzt wurde," Kap. IX. v. 19? Mußte nicht das Erbe der Geſchlechter vom Adam durch die Sündfluth gleichſam untergehen, und ſonach vertilgt werden? Doch, Freund, ich will die wahre Quelle der Sünden eröfnen. Alles Böſe wird vom Teufel als dem Vater empfangen, und vom atheiſtiſchen Glauben als der Mutter geboren, und umgekehrt alles Gute vom Herrn als dem Vater empfangen, und vom seligmachenden Glauben an Ihn als der Mutter geboren. Die Zeugungen alles Guten in ſeinen unendlichen Verſchiedenheiten bey den Menſchen ſind allein eine Folge der ehelichen Verbindung des Herrn und der Kirche, und im Gegentheil die Zeugungen alles Böſen in ſeinen Verſchiedenheiten bey jenen allein eine Folge der Vermiſchung des Teufels mit der unheiligen Menge. Wer weiß oder kann nicht wiſſen, daß der Menſch vom Herrn wiedergeboren, das iſt, vom neuen geſchaffen werden muß, und er ſich in ſoweit im Guten befindet, in wie weit er jenes iſt? Hieraus aber folgt, daß der Menſch in eben dem Maß, in welchem er nicht wiedergeboren oder vom neuen geſchaffen werden will, das ſeinen Aeltern angeborne Böſe annimmt und beybehält. Und dies iſt es, was in dem Erſten Gebote der Zehngebote verborgen liegt: „Ich, ein eifriger Gott, ſu„che die Miſſethat der Väter an den Kindern, an „dem dritten und vierten Geſchlecht, die Mich haſ„ſen, heim, übe aber Barmherzigkeit gegen Tau„ſende aus, die Mich lieben, und meine Gebote „thun," 2 B. Moſ. Kap. XX. v. 5. 6. 5 B. Moſ. Kap. V. v. 9. 10.

36.

VI. Der Sechſte Zuſtand der Menſchen dieſer Kirche beſtand nach dem Letzten Gerichte in der Erhebung der Gläubigen zu Gott, aus denen der Neue Himmel, und in der Entfernung der Ungläubigen von Gott, aus denen die Neue Hölle gemacht wurde. In den obigen Numern 10 bis 13. und 14 bis 17. iſt dargeſtellt worden, daß nach der Vollendung über Alle, die zu jeder der vier obengenannten Kirchen gehört hatten, ein Letztes Gericht gehalten und nach ihm aus Jenen ein Neuer Himmel und eine Neue Hölle gemacht worden iſt, und es ſonach auf dieſer Erde vier Gerichte über ihre Bewohner gegeben hat, und vier Himmel und Höllen aus ihnen erwachſen ſind. Auch iſt mir die Kenntniß vergönnt worden, daß ſowohl jene Himmel als auch jene Höllen ſo ganz von einander abgeſondert ſind, daß Niemand von den ſeinigen in die andern übergehen kann. Alle dieſe Himmel ſind in dem kleinen Werke von der ehelichen Liebe beſchrieben worden. Und weil der geiſtige Urſprung der wahrhaft ehelichen Liebe, wie in jenem Werke von Num. 116. bis 131. gezeigt worden iſt, ſich allein auf die eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche, mithin auf die Liebe des Herrn gegen die Kirche und der Kirche zum Herrn gründet, und weil ſich die Uralten in dieſer zwiefachen Liebe befanden, ſo lange ſie das Ebenbild Gottes an ſich behielten, ſo kann ich aus dem nämlichen Werke von jenem Himmel, zu welchem mir damals der Zugang verſtattet wurde, Folgendes hieher übertragen.

37.

„Als ich einſt über die eheliche Liebe nachdachte,“ „bemächtigte ſich meines Geiſtes die Sehnſucht zu“ „wiſſen,

„wiſſen, wie dieſe Liebe bey denen, die in dem golde-“
„nen Zeitalter gelebt hatten, und wie ſie auch in den“
„folgenden beſchaffen geweſen ſey, die das Silberne,“
„Kupferne und Eiſerne genennt werden. Da ich“
„nun wußte, daß Alle, die in jenen Zeitaltern gut“
„gelebt hatten, in den Himmeln ſeyen, ſo betete ich“
„zum Herrn, daß es mir erlaubt ſeyn möchte, mit“
„ihnen zu ſprechen und unterrichtet zu werden. Und,“
„ſiehe, ein Engel trat zu mir und ſagte: Ich bin“
„vom Herrn geſandt, dein Führer und Begleiter zu“
„ſeyn, und will dich zuerſt zu denen führen und be-“
„gleiten, welche in dem Erſten Zeitalter gelebt ha-“
„ben, das man das Goldene nennt; (ein Zeitalter,“
„welches mit dem Zeitalter der Aelteſten Kirche daſ-“
„ſelbe iſt, und unter dem Haupte vom ächten Gol-“
„de auf der dem Nebukadnezar im Traume erſchie-“
„nenen Bildſäule, Dan. Kap. II. v. 32., wovon“
„vorher geredet wurde, verſtanden wird). Der“
„Weg zu ihnen, fuhr der Engel fort, iſt hoch, und“
„geht durch einen ſchattichten Wald, den Niemand“
„ohne einen vom Herrn gegebenen Führer durchwan-“
„deln kann. Ich befand mich im Geiſt und berei-“
„tete mich zur Reiſe. Wir wandten die Geſichter“
„gegen den Morgen, und ich erblickte beym Fortge-“
„hen einen Berg, deſſen Höhe über die Region der“
„Wolken hinausragte. Wir gingen durch eine große“
„Wüſte und kamen in den vom Engel vorher erwähn-“
„ten Wald. Er war mit mancherley Gattungen“
„von Bäumen beſetzt und wegen der Dichtigkeit der-“
„ſelben ſchatticht, hatte aber mehrere ausgehauene“
„enge Fußſteige. Dieſe beſtehen, ſagte der Engel,“
„aus eben ſo viel Irwegen, und der Wanderer“
„würde ſich in den Tartarus verlieren, wenn die Au-“
„gen nicht vom Herrn geöfnet, die mit den Weinre-“
„ben umſchlungenen Oelbäume nicht geſehen und die“

„Schritte nicht von Oelbaum zu Oelbaum geleitet“ „würden. Der Wald ſelbſt iſt deswegen ſo einge-“ „richtet, damit der Zugang verwahrt werde: denn“ „auf jenem Berge wohnt kein anderes als das Urge-“ „ſchlecht. Nachdem wir in den Wald eingetreten“ „waren, öfneten ſich die Augen, und wir ſahen hie“ „und da mit Weinſtöcken umbundene Oelbäume, von“ „denen blaufarbichte Trauben herabhingen. Die“ „Oelbäume waren in fortlaufenden Kreiſen geſetzt,“ „und wir gingen daher unter der Leitung ihrer An-“ „ſicht in Krümmungen umher, und erblickten endlich“ „einen Hain mit hohen Cedern und auf ihren Aeſten“ „einige Adler. Als wir dieſes ſahen, ſagte der En-“ „gel: Jetzt ſind wir auf dem Berge, nicht weit von“ „ſeinem Gipfel. Wir gingen weiter, und es erſchien“ „hinter dem Haine ein rundes Gefilde, wo männli-“ „che und weibliche Lämmer als darſtellende Formen“ „des Zuſtandes der Unſchuld und des Friedens der“ „Bergbewohner weideten. Wir gingen den Hain“ „hindurch, und, ſiehe, wir erblickten Zelte und“ „Zelte zu mehrern Tauſenden von vorne und an den“ „Seiten, ſo weit das Geſicht reichte. Jetzt ſind“ „wir, ſprach dann der Engel, in dem Lager, wo“ „die Heerſchaaren des Herrn Jehovah ſind: (denn“ „ſo nannten ſie ſich und ihre Wohnungen.) Die Ur-“ „alten wohnten, als ſie in der Welt waren, in Zel-“ „ten, und wohnen daher auch noch jetzt in ihnen.“ „Laß uns, ſagte ich darauf, den Weg gegen den“ „Mittag, wo die Weiſern ſich aufhalten, nehmen,“ „um Jemanden anzutreffen, mit dem wir uns in ein“ „Geſpräch vereinigen können. Wir gingen, und ich“ „ward von ferne drey Knaben und drey Mädchen ge-“ „wahr, welche an der Oefnung ihres Zeltes ſaßen.“ „Sie erſchienen aber, als wir uns näherten, wie“ „Männer und Weiber von mittlerer Größe, und“

„der Engel ſprach: die Bewohner dieſes Berges er-“
ſcheinen alle von ferne wie Kinder, weil ſie ſich in“
„dem Stande der Unſchuld befinden, und die Kind-“
„heit das Bild der Unſchuld iſt. Als die Männer“
„uns wahrnahmen, liefen ſie herzu und ſagten: Wo“
„ſeyd ihr her, und wie ſeyd ihr hieher gekommen?“
„Eure Geſichter gehören nicht zu den Geſichtern die-“
„ſes Berges. Der Engel berichtete und erzählte die“
„Erlaubniß des Zugangs durch den Wald und die“
„Urſache der Ankunft, worauf uns einer von den“
„drey Männern in ſein Zelt einlud und einführte.“
„Der Mann war mit einem Mantel von Hy-“
„acinthfarbe und mit einem kurzen Rocke von“
„weißer Wolle bekleidet, ſein Weib aber mit ei-“
„nem purpurnen Talar und unter ihm mit einem“
„kurzen Leibrocke aus geſtickter feinen Leinwand ge-“
„ſchmückt. Ich betrachtete, da die Sehnſucht“
„nach der Kenntniß von den Ehen der Uralten“
„meine Gedanken erfüllte, abwechſelnd den Mann“
„und das Weib, und bemerkte gleichſam eine Ein-“
„heit ihrer Seelen in den Geſichtern. Ich ſagte“
„daher: Ihr beyde ſeyd eins; und der Mann ant-“
„wortete: Wir ſind eins. Ihr Leben iſt in mir, und“
„das meinige in ihr. Wir ſind zwey Körper, aber“
„eine Seele. Es giebt eine Vereinigung zwi-“
„ſchen uns wie zwiſchen den zwey Behältern in der“
„Bruſt, die man das Herz und die Lunge nennt.“
„Sie iſt die Subſtanz meines Herzens, und ich bin“
„ihre Lunge. Weil wir aber hier unter dem Herz“
„die Liebe und unter der Lunge die Weisheit verſtehen,“
„(welches wir vermöge der Correſpondenz verſtehen)“
„ſo iſt ſie die Liebe meiner Weisheit, und ich bin die“
„Weisheit ihrer Liebe. Daher kommt, wie du ge-“
„ſagt haſt, die Erſcheinung der Einheit der Seelen“
„in unſern Geſichtern; und daher iſt es hier eben ſo“

 „unmög-

„unmöglich, das Weib des Mitgenoſſen mit Begier-“
„de anzuſehen, als es unmöglich iſt, das Licht unſers“
„Himmels aus dem Schatten des Tartarus zu ſehen.“
„Dann ſagte der Engel zu mir: Du hörſt jetzt an der“
„Rede dieſer Engel, daß ſie die Rede der Weisheit“
„iſt, weil ſie aus den Urſachen ſprechen. Nach die-“
„ſen Worten ſah ich ein großes Licht auf dem Hügel“
„mitten zwiſchen den Zelten, und fragte: Woher je-“
„nes Licht? Er antwortete: Aus dem Heiligthum des“
„Zeltes unſers Gottesdienſtes. Iſt es erlaubt, frag-“
„te ich weiter, hinzu zugehen? Er erwiederte: Ja.“
„Ich ging alſo hinzu und erblickte ein Zelt, welches“
„von außen und innen der Stiftshütte, die für die“
„Kinder Iſraels in der Wüſte gebaut wurde, und“
„deren Form dem Moſes auf dem Berge Sinai gezeigt“
„worden war, 2 B. Moſ. Kap. XXV. v. 40. Kap.“
„XXVI. v. 30. der Beſchreibung nach völlig ähnlich“
„war. Was befindet, ſagte ich, ſich in dem Innern“
„ſeines Heiligthums, woher das große Licht kommt?“
„Eine Tafel, antwortete er, mit der Inſchrift:“
„Bund zwiſchen dem Herrn Jehovah und dem“
„Himmel, ohne Mehreres hinzuzuſetzen. Ich be-“
„fragte ſie alſo wegen des Herrn Jehovah, den ſie“
„verehren, und ſagte: Iſt es nicht Gott der Vater,“
„der Schöpfer des Univerſums? Sie erwiederten:“
„Ja, wir verſtehen aber unter dem Herrn Jehovah“
„den Jehovah in ſeiner Menſchheit. Denn wir kön-“
„nen den Jehovah in ſeiner innerſten Gottheit nicht“
„anders als durch Seine Menſchheit anſchauen. Dar-“
„auf erklärten ſie, was ſie unter dem Saamen des“
„Weibes, der den Kopf der Schlange zertreten“
„ſollte. 1 B. Moſ. Kap. III v. 15. verſtanden hat-“
„ten und noch gegenwärtig verſtehen, nämlich, daß“
„der Herr Jehovah in die Welt kommen und Alle,“
„die an Ihn geglaubt hätten und glauben würden,“
„erlö-

„erlöſen und ſeligmachen würde. Als ſie dieſes ge-“ „ſagt hatten, lief der Mann zu ſeinem Zelte und kehrte“ „mit einem Granatapfel zurück, worin ſich eine Men-“ „ge Saamen von Gold befand. Er ſchenkte mir ihn,“ „und ich nahm ihn mit mir. Er diente zum Zeichen,“ „daß wir bey denen geweſen waren, die in dem gol-“ „denen Zeitalter gelebt hatten. Von den Himmeln“ „der übrigen Kirchen nach der Aelteſten kann man in“ „dem nämlichen Werke von der ehelichen Liebe in“ „ihrer Ordnung von Num. 76. bis 82. nachſehen.“

38.

Die Hölle, die aus den Gliedern der Aelteſten Kirche beſteht, iſt unter allen andern Höllen die gräulichſte. Sie beſteht aus denen, welche in der Welt geglaubt hatten, ſie ſeyen, nach der betrügeriſchen Sage der Schlange, 1 B. Moſ. Kap. III. v. 5. wie Gott. Und tiefer in dieſer Hölle befinden ſich die, welche ſich vermöge der Einbildung, daß Gott ſeine Gottheit auf die Menſchen übergetragen habe, und ſonach kein Gott mehr in dem Univerſum ſey, überredet hatten, daß ſie völlig Götter ſeyen. Von dieſer gräulichen Ueberredung dunſtet aus jener Hölle ein Leichengeſtank, der die Nachbarſchaft mit einer ſo tödtlichen Seuche anſteckt, daß, wenn Jemand ſich nahet, er von einem ſo heftigen Wahnwitze befallen wird, daß er ſich bald darauf nach einigem Stöhnen mit dem Tode zu ringen ſcheint. Auch ſah ich Jemanden, der in der Nähe daſelbſt wie todt niedergefallen, nachdem er aber weggetragen worden war, wieder aufgelebt war. Die Hölle ſelbſt liegt mitten in der mittägigen Gegend, und iſt mit Wällen umzogen, worauf Etliche ſtehen, die mit der Stimme einer Stentorſchen Trompete ſchreyen: nähere dich nicht förder!

Die böſen Geiſter erſcheinen daſelbſt, wie ich von den Engeln, die ſich in dem Himmel über dieſer Hölle befinden, gehört habe, wie Schlangen, die in unauflösbare Windungen gekrümmt ſind, und ſie haben dieſen Schein von ihren nichtswürdigen Täuſchungen und Bezauberungen, womit ſie die Einfältigen zur Beypflichtung, daß ſie Götter ſeyen, und es außer ihnen keinen Gott gebe, gelockt haben. Die Alten, die alles in Fabeln verwebten, verſtanden ſie unter den Giganten, die das Lager der Götter angriffen, und vom Jupiter durch ſeine Blitze hinabgeſchleudert, unter den feuerſpeyenden Berg Aetna geworfen und Cyclopen genennt wurden. Auch hießen ſie die Höllen derſelben den Tartarus und den See Acheron, die Tiefe daſelbſt den Styx, und die Bewohner die Lernäiſchen Schlangen, und ſo weiter.

Dritter Abſchnitt.

Von der Noachiſchen oder Alten Kirche dieſer Erde.

39.

Da jede Kirche dreyfach iſt, die Innerſte oder himmliſche, die Mittlere oder geiſtige, und die Aeußere oder natürliche, ſo hatte daher Noah drey Söhne, und unter Sem wird die Innerſte oder himmliſche Kirche, unter Japhet die Mittlere oder geiſtige Kirche, und unter Ham die Aeußere oder natürliche Kirche angedeutet. Denn es giebt drey Himmel, den oberſten, mittlern und untern, denen jene drey Grade der Kirche correſpondiren. Bey wem aber die eine, und bey wem die andere und dritte Kirche vorhanden iſt, und wie ſie an ſich und gegen einander beſchaffen ſind, kann hier nicht beſchrieben werden. Sonſt war dieſe Noachiſche oder Alte Kirche durch ganz Aſien, beſonders durch Syrien, Meſopotamien, Aſſyrien, Chaldäa, durch das Land Canaan und deſſen benachbarte Länder, durch das Philiſterland, durch Aegypten, Tyrus, Sidon, Ninive, ferner durch Arabien und Aethiopien, in der Folge der Zeit durch die große Tatarey, von da herunter bis zum Pontus Euxinus und von ihm in alle Gegenden von Afrika verbreitet. Auch iſt bekannt, daß die Völkerſchaften überall auf Erden einen gewiſ-

ſen

ſen Religionsdienſt gehabt haben. Eine Religion aber iſt nur vermittelſt einer gewiſſen Offenbarung und vermittelſt der Fortpflanzung derſelben von Geſchlecht zu Geſchlecht möglich, wie man in dem vorhergehenden Werke: Die wahre Chriſtliche Religion, Num. 273. bis 276. ſehen kann. Auch iſt zugleich in dieſem Werke Num. 264. 265. 266. und 279. erwieſen worden, daß vor dem Iſraelitiſchen Worte ein Wort vorhanden geweſen iſt, welches mit der Zeit verloren gegangen, durch die göttliche Vorſehung des Herrn aber in der großen Tatarey aufbehalten worden iſt, und der Gottesdienſt daſelbſt noch jetzt fortdauert.

40.

Wer vermag zu läugnen, daß das Univerſum wegen des menſchlichen Geſchlechts geſchaffen worden iſt, um aus ihm den engliſchen Himmel zu bilden, worin Gott in der Herrſchaft ſeiner Herrlichkeit wohnen wollte? Was giebt es für eine andere Mittelurſache, dieſen Entzweck zu befördern und zu bewirken, als die Religion? Und was iſt die Religion anders, als ein Wandeln mit Gott? Auch iſt die Religion gleichſam ein Saame, der gerechte und wahre Wünſche, und daher Urtheile und Handlungen im Geiſtigen, vermittelſt derſelben im Moraliſchen, und vermittelſt dieſer und jener im Bürgerlichen hervorbringt. Um demnach zu wiſſen, wie der Menſch, der eine Religion, und wie der beſchaffen ſey, der keine Religion hat, ſoll nun geſagt werden. Der Menſch, der eine Religion hat, iſt im Geiſtigen wie ein Phönix, der die Jungen mit ſeinem Blute nährt; der Menſch aber, der keine Religion hat, in jenem wie ein Geyer, der beym Hunger ſeine Nachkommenſchaft frißt. Der Menſch ferner, der eine Religion hat, iſt im Moraliſchen

liſchen wie ein Turteltauber im Neſte mit ſeiner Turteltaube auf ihren Eyern oder Jungen; der Menſch aber, der keine Religion hat, in jenem wie ein Habicht am Taubenſchlage. Der Menſch weiter, der eine Religion hat, iſt im Politiſchen wie ein Schwan, der mit einer Traube im Schnabel fliegt; der Menſch aber, der keine Religion hat, in jenem wie ein Baſilisk mit einem giftigen Kraute im Rachen. Der Menſch, der eine Religion hat, iſt im Gerichtlichen wie ein Obriſter, der auf einem edelmüthigen Pferde reitet; der Menſch aber, der keine Religion hat, in jenem wie eine Schlange in der Wüſte Arabiens, die mit dem Rachen an ihrem Schwanze nagt und ſich in Windungen über das Pferd ſtürzt, um den Reiter zu umſchlingen. Der Menſch endlich, der eine Religion hat, iſt in dem übrigen Bürgerlichen wie ein königlicher Prinz, der die Ehrenzeichen der thätigen Liebe und den Schmuck der Wahrheit vor ſich trägt; der Menſch aber, der keine Religion hat, in jenem wie der dreyköpfichte Hund Cerberus an dem Eingange zum Hofe des Pluto, der aus ſeinem dreyfachen Rachen Gift ausſchäumt.

41.

Die auf einander folgenden Zuſtände dieſer Kirche, die in dem Aufgange oder Morgen, in dem Fortgange zum Lichte und in dem Tage, in der Verwüſtung oder dem Abend, und in der Vollendung oder der Nacht beſtehen, laſſen ſich nicht ſo hintereinander, wie vorher die Zuſtande der Aelteſten Kirche, beſchreiben, weil die Zuſtände jener Kirche nicht auf die nämliche Art aus unſerm Worte geſammelt werden können. Denn in ihm wird die Nachkommenſchaft des Noah von ſeinen drey Söhnen blos überhaupt auf einer oder der

der andern Seite erwähnt. Auch war überdies jene Kirche durch mehrere Reiche zerſtreut und in jedem derſelben verſchieden, ſo, daß ſie die angeführten Zuſtände auf eine verſchiedene Art begann und durchlief. Denn daß der Erſte und Zweyte Zuſtand derſelben in den Gegenden um den Jordan und um Aegypten dem Garten des Jehovah glich, erhellt aus Folgendem: „Die Ebene am Jordan war wie ein Gar-„ten des Jehovah, wie das Land Aegyptens, wo„man nach Zoar kommt,“ 1 B. Moſ. Kap. XIII. v. 10. Daß es ſich eben ſo mit Tyrus verhielt, ergiebt ſich aus den Worten: „Du, Fürſt von Tyrus, voll„von Weisheit und vollkommen an Schönheit, du„biſt im Garten Gottes geweſen. Edelſteine aller„Art ſind deine Bedeckung. Du warſt vollkommen„auf deinen Wegen von dem Tage an, an welchem„du geſchaffen wurdeſt, bis die Verkehrtheit an dir„gefunden wurde, Ezech. Kap. XXVIII. v. 12. bis 15. Daß Aſchur wie eine Ceder auf Libanon war, ſieht man aus Folgendem: „Siehe, Aſchur eine Ceder auf„Libanon, ſchön an Aeſten, groß an Höhe. Auf„ihren Aeſten niſteten alle Vögel des Himmels; un„ter ihren Aeſten gebaren alle Thiere des Feldes; und„in ihrem Schatten wohnten alle große Völkerſchaften.“ „Kein Baum im Garten Gottes war ihr an Schön-„heit gleich, und alle Bäume Edens, die im Gar-„ten Gottes waren, eiferten ihr nach,“ Ezech. Kap. XXXI. v. 3. bis 9. Daß die Weisheit in Arabien blühte, iſt aus der Reiſe der Königin von Saba zum Salomon, 1 B. d. König. Kap. X. v. 1. bis 14., und aus den drey Weiſen ſichtbar, welche unter dem Vorgange des Sterns zum neugebornen Jeſus kamen, Matth. Kap. II. v. 1. bis 12. Der Dritte und Vierte Zuſtand jener Kirche endlich, oder, der Zuſtand ihrer Verwüſtung und Vollendung wird hie und

da

da im Hiſtoriſchen und hie und da im Prophetiſchen des Worts beſchrieben. Denn ſo wird die Vollendung der Völkerſchaften um den Jordan oder um das Land Canaan unter der Zerſtörung von Sodom, Gomorrha, Adamea und Zeboim, 1. B. Moſ. Kap. XIX; ferner die Vollendung der Kirche der Völkerſchaften innerhalb des Jordans oder im Lande Canaan unter der Vertreibung und der Vertilgung einiger beym Joſua und im Buche der Richter; und die Vollendung der nämlichen Kirche in Aegypten unter dem Untergange Pharao's und der Aegypter im Meere Suph, 2 Buch Moſ. Kap. XIV., und ſo weiter, geſchildert.

42.

Es iſt gewiß, daß dieſe Alte Kirche eine vorſtellende Kirche war. Sie ſtellte in ſichtbaren und natürlichen Bildern und Zeichen das Unſichtbare und Geiſtige der zukünftigen Kirche dar, wo Jehovah Selbſt ſich in einer natürlichen menſchlichen Form offenbaren, durch dieſe ſich den Eingang in die Menſchen und den Menſchen den Zugang zu Sich bereiten, Sich auf dieſe Art von den Bildern enthüllen und eine Kirche nebſt den Vorſchriften gründen wollte, die alle diejenigen, welche an Ihn als Menſchen glauben und Seine Gebote thun würden, auf einem kurzen Wege zum Himmel, der Wohnung ſeiner Gottheit, führen ſollten. Weil aber dieſe Alte Kirche, die ein Bild der künftigen war, die darſtellenden Correſpondenzen in das Magiſche, Abgöttiſche und ſo in das Hölliſche verkehrte; ſo erweckte Jehovah die Iſraelitiſche Kirche, um in ihr die Urbilder, welche Himmliſch waren, wieder herzuſtellen. Dergleichen Bilder waren alle Hütten, Feſte, Opfer, Prieſterthümer, die Kleidung Aarons und ſeiner Söhne, die

Sal-

Salbungen und die Satzungen, die durch Moſes in einer langen Reihe verkündiget wurden.

43.

Wie aber die darſtellende Kirche bey Jenen in eine abgöttiſche verkehrt wurde, will ich noch mit Wenigem berühren. Vor ihnen wurde, wie kurz vorher geſagt worden iſt, alles Geiſtige, was zum Himmel und zur Kirche gehört, in ſichtbaren und fühlbaren Formen dargeſtellt. Dieſe Formen wurden, von den Gegenſtänden der drey Naturreiche, des Thier-Gewächs- und Mineralreichs, durch welche dasjenige vorgeſtellt wurde, was zum himmliſchen Reiche gehörte, entlehnt. Auch ſtellten ſie die nämlichen bildlichen Formen in ihren Heiligthümern, in dem Innern ihrer Häuſer, und auf den Märkten und Gaſſen auf, und ordneten ſie nach Beſchaffenheit der Bedeutungen. Nachdem aber die Wiſſenſchaft der Correſpondenzen erloſchen, und daher die Kenntniß ihrer Bedeutung verloren gegangen war; ſo fieng das nachkommende Alter an, jene Gegenſtände als eben ſo viel Gottheiten und Heiligthümer anzuſehen und anzuerkennen. Man beugte alſo von nun an vor einigen die Kniee, berührte andere mit Küſſen, zierte und ſchmückte noch andere, wie die Kinder ihre Puppen und die Päbſtlichen ihre Bilder, mit Halsketten, mit Schminke und mit Schurzen, machte ſogar einige zu Hausgöttern, andere zu beſchützenden Halbgöttern und noch andere zu Pythonen, trug einige in kleinen Formen auf den Händen, wärmte andere im Schooße, ſtreichelte ſie und flüſterte ihnen ſeine Bitten zu, und ſo weiter. Auf dieſe Art verkehrte man die himmliſchen Bilder in hölliſche, und das Göttliche des Himmels und der Kirche in Götzen. Wegen

dieſer

dieſer Umbildung und Entſtellung des Himmliſchen wurde die Neue darſtellende Kirche bey den Kindern Iſraels erweckt, worin, wie oben geſagt worden iſt, die wirklichen Darſtellungen eingeführt und die Errichtung des Gottesdienſtes durch andere unterſagt wurde, wie aus den Worten im Erſten Gebote der Zehngebote erhellt: „Du ſollſt dir kein geſchnitztes“ „oder irgend ein Bild machen, was oben unter den“ „Himmeln, unten auf der Erde und in den Waſſern“ „unter der Erde iſt. Du ſollſt dich nicht vor dieſen“ „beugen und ſie nicht verehren,“ 2 B. Moſ. Kap. XX. v. 4. 5. 5 B. Moſ. Kap. V. v. 8. 9.

44.

Ich habe geſagt, daß aus den Völkern jeder Kirche an ihrem Ende ein Neuer Himmel und eine Neue Hölle errichtet worden iſt. Da ich nun in dem vorhergehenden Abſchnitte von dem Himmel und der Hölle aus den Gliedern der Aelteſten Kirche eine Erzählung mitgetheilt habe, ſo will ich es auch hier thun. Denn mir iſt auch hier der Zugang gewährt worden, weil man mir vergönnt hat, die geiſtige Welt zu durchwandeln und zu betrachten, damit ſich die Neue wahre chriſtliche Kirche nicht über den Himmel und die Hölle, und über ihr den Handlungen ihres Lebens angemeſſenes Schickſal nach dem Tode in Finſterniß befinden möge. Es heißt nämlich wiederum in dem Werke von der ehelichen Liebe Num 76:

„Von dem Himmel aus Jenen. Es kam“ „ein Engel zu mir, und ſagte: Willſt du, daß ich“ „dich zu den Völkern geleite, die in dem ſilbernen“ „Zeitalter gelebt haben, um von ihnen die Sitten“ „und das Leben ihrer Zeit zu vernehmen? Denn,“

„ſetzte er hinzu, man kann nur unter der Veranſtal-„
„tung des Herrn zu ihnen gelangen. Ich wurde„
„Geiſt, und begleitete meinen Führer zuerſt auf ei-“
„nen Hügel an der Gränze zwiſchen dem Morgen„
„und Mittag. Als wir uns auf dieſem Hügel be-“
„fanden, zeigte er mir einen großen und weiten„
„Strich Landes; und wir erblickten von ferne eine„
„Erhöhung wie die eines Berges, zwiſchen welcher„
„und dem Hügel, worauf wir ſtanden, ſich ein Thal,„
„hinter dieſem eine Ebene und nach ihr eine lang-„
„ſam ſich erhebende Anhöhe befand. Wir ſtiegen„
„vom Hügel herab, gingen durch das Thal, und„
„ſahen an den Seiten hie und da Hölzer und Steine,„
„denen man die Geſtalten der Menſchen, der man-„
„cherley Thiere, der Vögel und der Fiſche gegeben„
„hatte. Ich fragte den Engel: Was iſt dies?„
„Sind es nicht Götzen? Er antwortete: Mit nich-„
„ten. Es ſind darſtellende Abbildungen der man-„
„cherley moraliſchen Tugenden und der geiſtigen„
„Wahrheiten. Die Völker jenes Alters hatten die„
„Wiſſenſchaft der Correſpondenzen. Da nun das„
„Thier, der Vogel, der Fiſch irgend einer Eigen-„
„ſchaft correſpondirt, ſo iſt jedes einzelne geſchnitzte„
„Bild eine Darſtellung und Bezeichnung irgend ei-„
„ner Beſonderheit einer Tugend oder Wahrheit, und„
„in der Mehrheit zuſammen genommen der Tugend„
„oder Wahrheit ſelbſt in einer gemeinſamen ausge-„
„dehnten Form. Eben dieſe ſind es, die man in„
„Aegypten Hieroglyphen genennt hat. Wir gingen„
„weiter durch das Thal, und als wir in die Ebene“
„kamen, ſiehe, da erblickten wir Pferde und Wagen,„
„die Pferde auf mancherley Art geſattelt und gezäumt,„
„und die Wagen in verſchiedenen Formen, einige wie“
„geſchnitzte Adler, andere wie Einhörner, noch an-“
„dere wie Wallfiſche, und an dem Ende auch einige“

Laſt-

„Laſtwagen und an den Seiten umher Ställe. Al-“
„lein da wir uns genähert hatten, verſchwanden ſo-“
„wohl die Pferde als die Wagen, und ſtatt derſelben“
„wurden wir Menſchen gewahr, die in männlichen“
„und weiblichen Paaren herum wandelten, mit ein-“
„ander ſprachen und philoſophirten. Dann ſagte der“
„Engel zu mir: die Geſtalten der Pferde, Wagen“
„und Ställe, die in der Ferne erſchienen, ſind“
„Scheinbarkeiten der vernünftigen Einſicht der Men-“
„ſchen jenes Zeitalters. Denn das Pferd bedeutet“
„nach der Correſpondenz den Verſtand des Wahren,“
„der Wagen ſeine Lehre, und die Ställe die Oerter“
„des Unterrichts. Auch weißt du, daß in dieſer“
„Welt Alles nach Correſpondenzen erſcheint. Wir“
„gingen vorüber, ſtiegen eine Anhöhe hinan, und er-“
„blickten endlich eine Stadt, in die wir hineingingen.“
„Während wir ſie durchwandelten, betrachteten wir“
„von den Gaſſen und Märkten ihre Häuſer. Sie“
„hatte in ihrer Mitte Paläſte von Marmor, von de-“
„nen ſich Stufen von Alabaſter mit Säulen von“
„Jaſpis an den Seiten befanden. Auch ſahen wir“
„Tempel von Sapphir- und Lazurfarbigen Edelſtei-“
„nen; und der Engel ſagte zu mir: Ihre Häuſer“
„ſind deswegen von Steinen, weil die Steine die na-“
„türlichen Wahrheiten und die Edelſteine die geiſti-“
„gen Wahrheiten bedeuten, alle diejenigen aber,“
„welche in dem ſilbernen Zeitalter lebten, die Ein-“
„ſicht aus den geiſtigen und daher natürlichen Wahr-“
„heiten hatten. Denn auch das Silber bezeichnet“
„das Nämliche. Indem wir die Stadt betrachteten,“
„wurden wir hie und da Einwohner, Männer und“
„Weiber gewahr, und erwarteten, daß wir irgend-“
„wo eingeladen werden würden. Während wir die-“
„ſes dachten, wurden wir von Zweyen in ihr Haus“
„zurückgerufen. Wir traten hinein, und der Engel,“

„der für mich mit ihnen ſprach, eröfnete die Urſa-“
„che der Ankunft in dieſen Himmel, das iſt, um“
„von den Sitten der Alten, zu denen ſie gehörten,“
„unterrichtet zu werden. Sie ſagten daher: Wir“
„gehörten zu den Völkern in Aſien, und die Be-“
„ſchäftigung unſers Alters beſtand in der Beſchäfti-“
„gung mit den Wahrheiten, vermittelſt deren wir“
„die Einſicht hatten. Dieſe Beſchäftigung war eine“
„Beſchäftigung unſerer Seele und unſers Geiſtes;“
„die Sinne unſerer Körper aber wurden mit den Dar-“
„ſtellungen der Wahrheiten in den natürlichen For-“
„men beſchäftiget. Und die Wiſſenſchaft der Corre-“
„ſpondenzen verband das Sinnliche unſerer Körper“
„mit den Wahrnehmungen unſerer Geiſter, mithin“
„das Natürliche und Körperliche mit dem Geiſtigen“
„und Himmliſchen, und verſchafte uns die Gemein-“
„ſchaft mit den Engeln des Himmels. Als wir die-“
„ſes gehört hatten, bat ſie der Engel, etwas von den“
„Ehen bey ihnen zu erzählen. Der Mann alſo“
„ſagte: Es giebt zwiſchen der geiſtigen Ehe, das iſt,“
„der Ehe des Guten und Wahren, und zwiſchen der“
„natürlichen Ehe, das iſt, der Ehe des Mannes“
„und Weibes, eine Correſpondenz. Da wir uns“
„nun mit den Correſpondenzen beſchäftigten, ſo be-“
„merkten wir, daß die Kirche mit ihrem Wahren“
„und Guten bey keinen andern als bey denen vorhan-“
„den ſeyn könne, die in einer wahren ehelichen Liebe“
„leben. Denn die Ehe des Guten und Wahren iſt“
„die Kirche beym Menſchen, und daher ſagen Wir“
„alle, die wir hier ſind, daß der Mann das Wahre“
„und ſein Weib das Gute des Wahren ſey, und daß“
„das Gute kein anderes Wahres, als was ihm zu-“
„gehört, lieben, und das Wahre kein anderes Gu-“
„tes, als was ihm zugehört, wieder lieben könne.“
„Denn geſchähe es anders, ſo würde die innere oder“
„gei-

„geiſtige Ehe, welche die Kirche ausmacht, zu“
„Grunde gehen, und blos eine äußere oder natürliche“
„Ehe werden, der die Abgötterey und nicht die Kir-“
„che correſpondirt. Nach dieſen Worten wurden wir“
„in das Vorgemach eingeführt, wo ſich mehrere“
„Kunſtwerke an den Wänden und kleine wie aus Sil-“
„ber gegoſſene Bilder befanden. Ich fragte, was“
„ſie ſeyen, und man antwortete, es ſeyen darſtel-“
„lende Gemälde und Formen mehrer Beſchaffenhei-“
„ten, der Predigten und geiſtigen Annehmlichkeiten,“
„wie es auch die Cherubim und Palmen an den“
„Wänden des Jeruſalemiſchen Tempels geweſen“
„ſeyen. Darauf erſchien von ferne ein Wagen, der“
„von weiſſen Füllen gezogen wurde; und der Engel“
„ſagte bey deſſen Erblickung: dieſer Wagen iſt für uns“
„ein Zeichen zu unſerer Entfernung. Wir ſtiegen“
„alſo die Stufen herab, und der Wirth gab uns“
„hier eine Traube von weiſſen Weinbeeren, woran“
„die Blätter vom Weinſtock hiengen, die plötzlich in“
„unſern Händen ſilbern wurden. Wir nahmen ſie“
„als ein Zeichen mit uns, daß wir mit den Völ-“
„kern des ſilbernen Zeitalters geſprochen hatten.

45.

„Von der Hölle aus Jenen. Die Höllen der“
„Menſchen von der Noachiſchen oder Alten Kirche“
„beſtehen gröſtentheils aus Magiern, welche in einer“
„Wüſte zerſtreute Hütten und Mähler haben. Sie“
„wandeln in ihr mit Stäben in der Hand, welche“
„buntfarbig und zum Theil mit ſchwarzkünſtleriſchen“
„Säften gefärbt ſind. Mit dieſen üben ſie wie ehe-“
„mals ihre Künſte aus, welche ſie vermittelſt des“
„Misbrauchs der Correſpondenzen, vermittelſt der“
„Phantaſieen und der überredenden Zuverſicht, wo-“

„durch der Glaube wunderthätig war und ehemals“
„Wunder geſchahen, ferner vermittelſt der Beſchwö-“
„rungen, der Bezauberungen, der Beſchreyungen,“
„der Hexereyen und mehrer andern Geiſterformeln,“
„wodurch ſie täuſchende Scheinbarkeiten als Wirk-“
„lichkeiten darſtellen, verrichten. Das Angenehm-“
„ſte ihres Herzens iſt, Sprüche der Weiſſagung und“
„Wahrſagung zu verkündigen und Pythonen vorzu-“
„ſtellen; und von ihnen ſind die trügeriſchen Schwär-“
„mereyen in der chriſtlichen Welt hervorgegangen.“

Vierter Abſchnitt.

Von der Iſraelitiſchen und Jüdiſchen Kirche.

46.

Um die Zuſtände dieſer Kirche zu erforſchen und genau darzuſtellen, iſt nöthig, ſie in folgender Ordnung zu unterſuchen. I. Daß der Erſte Zuſtand dieſer Kirche in der Erſcheinung des Herrn Jehovah und in der Berufung und Verbündung beſtand, und dann ihr Ausgang und Morgen ſtatt hatte. II. Daß der Zweyte Zuſtand dieſer Kirche in dem Unterrichte und zuletzt in der Einführung in das Land Canaan beſtand, und

und dann ihr Fortgang zum Lichte und ihr Tag ſtatt hatte. III. Daß der Dritte Zuſtand dieſer Kirche in der Neigung von dem wahren darſtellenden Gottesdienſte zum Abgöttiſchen beſtand, und dann ihre Verwüſtung oder ihr Abend ſtatt hatte. IV. Daß der Vierte Zuſtand dieſer Kirche in der Entweihung der Heiligkeiten beſtand, und dann ihre Vollendung oder Nacht ſtatt hatte. V. Daß vor dieſem Zuſtande und nach ihm die Verheißung der Ankunft des Herrn Jehovah in die Welt zum Behuf der Neuen Kirche, worin die Gerechtigkeit und das Gericht regieren ſollte, geſchah. VI. Daß der Fünfte Zuſtand dieſer Kirche in der Scheidung der Guten von den Böſen beſtand, und dann das Gericht über die Glieder derſelben, jedoch in der geiſtigen Welt ſtatt hatte. VII. Etwas von dem Himmel und der Hölle aus jener Völkerſchaft.

I.

Daß der Erſte Zuſtand dieſer Kirche in der Erſcheinung des Herrn Jehovah und in der Berufung und Verbündung beſtand, und dann ihr Aufgang oder Morgen ſtatt hatte.

47.

Wir werden aus dem Worte belehrt, daß der Herr Jehovah beym Anfange jeder der vier Kirchen dieſer Erde erſchienen ſey. Die Urſache davon iſt, weil Gott Alles in Allem der Kirche und ihrer Religion iſt, und die Anerkennung Gottes daſelbſt der Seele in dem Körper, die ſowohl ſein Inneres als ſein Aeußeres belebt, oder der Fruchtbarkeit im

Saamen gleicht, die im Innerſten jedes aus der Erde durch die Wurzel eingeſogenen Safts vom erſten Keime an bis zur Frucht und in dieſe fortgeht, und die Fortſchritte des Wachsthums in der gehörigen Ordnung leitet. Aus eben dieſer Urſache iſt der Menſch der Kirche ohne die Anerkennung Gottes in den Augen der Engel ein unvernünftiges Thier, und gleicht dem Wilde des Waldes, oder dem Vogel der Nacht oder dem Thiere des Meers. Ja der Menſch iſt ohne die Anerkennung Gottes wie ein Baum, deſſen Aeſte abgehauen ſind, und deſſen Stamm zerſchnitten und alles in einen für das Feuer beſtimmten Haufen zuſammengetragen iſt. Denn der Herr ſagt: „Ohne mich könnt ihr nichts thun. Wer nicht in“ „Mir bleibt, der wird gleich dem Reben hinausge-“ „worfen und getrocknet. Man ſammelt und wirft“ „ihn in das Feuer; und er wird verbrannt,“ Joh. Kap. XV. v. 5. 6. Nicht minder iſt der Menſch ohne die Anerkennung Gottes im Innern in Hinſicht auf ſeine Vernunft wie die Ruinen einer angezündeten Stadt, und wie die Speiſe, welche, wenn ihr Nahrungsſaft ausgekocht iſt, zu Dünger wird, und ſo weiter.

48.

Es iſt aber unmöglich, daß der Menſch Gott und etwas von ihm anerkennen kann, wenn Gott Sich nicht in einer perſönlichen menſchlichen Form geoffenbart hat. Denn die Natur der Welt umfließt ihn; er ſieht, fühlt und athmet nur das, was aus ihr iſt. Sie berührt die Werkzeuge ſeines Körpers; und ſein Geiſt empfängt und erhält aus ihr das Vernünftige, welches mitten im Schooße der Natur wie der Embryo im Leibe der Mutter liegt. Auch ſieht er nichts, ehe er an das Licht gebracht wird und das Geſicht erhält. Wie kann

alſo

alſo in dieſem Zuſtande der Menſch auf irgend eine Art die Natur durchſchauen und etwas anerkennen, was über die Natur iſt, wohin alles Göttliche, Himmliſche und Geiſtige, und daher alles Religiöſe gehört, das an ſich übernatürlich iſt? Mithin iſt es ſchlechterdings nothwendig, daß Gott ſich offenbare, ſich ſo anerkennbar mache, nach der Anerkennung den Menſchen mit ſeinem göttlichen Hauche begeiſtere, und durch die Aufnahme deſſelben im Herzen leite und endlich zu Sich in den Himmel führe; eine Sache, die nicht anders als vermittelſt des Unterrichts geſchehen kann. Muß ſich nicht auch der Kaiſer und König vorher anerkennen und krönen laſſen, ehe er ſeine Regierung anfängt, und muß er ſich nicht, ehe er mit den Ehrenzeichen der Herrſchaft angethan, geſchmückt und geſalbt wird, zuvor mit dem Volke durch von beyden Seiten beſchworne Verträge verbünden, ſo, daß erſt alsdenn das Volk ein Volk des Königs und der König ein König des Volks wird? Muß ſich der Bräutigam nicht zuvor ſehen laſſen, ehe er die Verlobung und darauf die Hochzeit anträgt? Muß ſich nicht der Vater vor ſein Kind hinſtellen, es umarmen und küſſen, ehe das Kind ſagen kann: Abba, mein Vater, und ſo weiter? Um wie viel mehr alſo der Herr Jehovah, der ein König der Könige und Herr der Herren, Offenbar. Kap. XVII. v. 14., ein Bräutigam und Mann der Kirche, Offenbar. XXI. v. 9. und daher ein Vater aller ihrer Kinder iſt? Unter dem Herrn Jehovah aber verſtehen wir unſern Herrn Seligmacher und Erlöſer: denn dieſer wird beym Daniel und bey den Propheten überall der Herr Jehovah genennt.

49.

Es iſt oben angeführt worden, daß der Erſte Zuſtand bey den Kindern Iſraels in der Erſcheinung

des Herrn Jehovah und in der Berufung und Verbündung beſtanden habe. Auch lernen wir aus dem Worte, daß dieſe drey erſtlich beym Abraham, zweytens beym Moſes, und drittens beym ganzen Volke ſtatt gehabt haben. Die Erſcheinung des Herrn Jehovah vor dem Abraham wird im erſten Buch Moſes auf folgende Art beſchrieben: „Jehovah er-“ „ſchien dem Abraham in den Ebenen Mamre. Je-“ „ner ſaß an dem Eingange ſeines Zelts, und als er“ „ſeine Augen aufhob und ſahe, ſiehe, da ſtanden drey“ „Männer neben ihm. Er lief, ſo bald er ſie gewahr“ „wurde, ihnen von dem Eingange des Zelts entgegen,“ „beugte ſich auf die Erde und ſagte: Herr, habe ich“ „Gnade vor deinen Augen gefunden, ſo gehe, ich“ „bitte dich, nicht vor deinem Knechte vorüber.“ Kap. XVIII. v. 1. 2. 3. folg. Es war der Herr, unſer Seligmacher, und er erſchien in ſeiner göttlichen Dreyeinigkeit, welche die drey Engel vorſtellten. Denn der Herr ſagte: „Abraham war fröhlich, daß er meinen“ „Tag ſehen ſollte. Er ſah ihn und freute ſich. Wahr-“ „lich, wahrlich, Ich ſage euch, ehe Abraham war,“ „bin Ich.“ Joh. Kap. VIII. v. 56. 58. In dem Herrn nämlich iſt die göttliche Dreyeinigkeit enthalten, und die göttliche Einheit in der göttlichen Dreyeinigkeit wurde durch die drey Männer vorgeſtellt, die auch Engel genennt wurden. Kap. XIX. v. 1. In ſeiner göttlichen Einheit aber hieß Er Herr, Kap. XVIII. v. 3. Kap. XIX. v. 18., wie auch ſehr oft Jehovah, Kap. XVIII. v. 13. 14. 17. 19. 20. 22. 26. 33. Die Erſcheinung des Herrn Jehovah vor dem Moſes wird im zweyten Buch Moſes ſo beſchrieben: „Der“ „Engel des Jehovah erſchien dem Moſes am Berge“ „Horeb in einer feurigen Flamme mitten aus einem“ „Dornſtrauche. Moſes ſprach daher: Ich will hin-“ „gehen und dieſe große Erſcheinung ſehen, warum der“ „Dorn-

„Dornſtrauch nicht verbrennt. Jehovah ſah, daß“ „er hinging. Darum rief ihm Gott aus der Mitte“ „des Dornſtrauchs zu und ſagte: Moſes, Moſes.“ „Darauf ſprach Moſes zu Gott: Wie heißt dein Na-“ „me? Gott antwortete: Ich bin, Der Ich bin. So“ „ſollſt du den Kindern Iſraels ſagen: der Ich bin“ „hat mich zu euch geſandt.“ Kap. III. v. 2. 3. 4. folg. 14. 15. folg. Die Erſcheinung des Herrn Jehovah vor dem ganzen Volke wird ebenfalls im „zweyten Buch Moſes auf dieſe Art beſchrieben: Jehovah ſprach zu Moſes: „ſage den Kindern Iſraels,“ „daß ſie auf den dritten Tag bereit ſeyn ſollen, weil“ „Jehovah am dritten Tage vor den Augen des gan-“ „zen Volks auf den Berg Sinai herabkommen wird.“ „Und es geſchah am dritten Tage, daß Stimmen,“ „Blitze und ſchwere Wolken auf dem Berge waren,“ „und die Stimme einer Trompete heftig tönte, ſo,“ „daß das ganze Volk im Lager zitterte. Der ganze“ „Berg Sinai rauchte, weil er im Feuer auf ihn“ „herabkam und das Geſetz vor dem Volke verkündigte.“ Kap. XIX. v. 9. bis 24. und Kap. XX. v. 1. bis 25. Auch erſchien der Herr dem Joſua als ein Fürſt der Heerſchaaren des Jehovah, und Joſua fiel vor ihm zur Erden und hieß Ihn ſeinen Herrn, Kap. V. v. 13. 14.

Die Berufung der Kinder Iſraels in das Land Canaan, mithin zur Kirche iſt ebenfalls dreymal geſchehen, einmal an Abraham, daß er aus ſeinem Vaterlande dahin gehen ſollte, 1 B. Moſ.; ferner in der Verheiſſung, daß ſein Saame jenes Land zum Erbe erhalten werde, 1 B. Moſ. Kap. XII. v. 1. bis 7; wie auch durch Moſes, 2 B. Moſ. Kap. III. v. 16. 17. und dann durch Joſua, Kap. I. v. 3. folg. und 11.

50.

Nicht minder iſt etlichemal ein Bund gemacht worden, zuerſt mit Abraham, wovon 1 B. Moſ. Kap. XVII. v. 1. bis 14., und dann mit dem Volke, wovon 2 B. Moſ. Kap. XXIV. v. 7. 8. und ferner Joſ. Kap. XXIV. v. 24. 25. geredet wird. Hieraus nun erhellt, daß der Erſte Zuſtand dieſer Kirche in der Erſcheinung des Herrn Jehovah und in der Berufung und Verbündung beſtand, und dann ihr Aufgang oder Morgen ſtatt hatte. Daß aber unter dem Herrn Jehovah überall im Worte Jehovah in ſeiner Menſchheit, Welcher unſer Herr Erlöſer und Seligmacher iſt, verſtanden wird, wird man in der Folge ſehen.

II.

Daß der Zweyte Zuſtand dieſer Kirche in dem Unterrichte und zuletzt in der Einführung in das Land Canaan beſtand, und dann ihr Fortgang zum Lichte und ihr Tag ſtatt hatte.

51.

Oben iſt angezeigt worden, daß die alte oder Noachiſche Kirche ſowohl als die Iſraelitiſche in Hinſicht ihres ganzen Gottesdienſtes eine darſtellende Kirche geweſen ſey. Die Urſache dieſer göttlichen Veranſtaltung war, weil Jehovah das Menſchlich-Natürliche, das er durch die Fleiſchwerdung im Leibe der Maria, und ſo nach der von der Schöpfung an feſtgeſetzten Ordnung angenommen hat, noch nicht angelegt hatte, und nicht eher mit dem Menſchen in Anſehung des Innern

ſeines Geiſtes verbunden werden, und ſo daſelbſt ſein Göttliches, welches himmliſch und geiſtig, und mithin über den ſchärſſten Blick der Sinne des Körpers erhaben iſt, der Wahrnehmung darſtellen konnte. Dies war damals eben ſo unmöglich, als es unmöglich iſt, dem Vogel das Vermögen im Aether zu fliegen, und dem Fiſche die Fähigkeit, in der Luft zu wandeln, zu geben. Denn wenn Jehovah beym Menſchen anders als vermittelſt ſeiner Menſchheit eingienge, ſo würde es eben ſo ſeyn, als wenn man den Sprößling eines Baums mitten in den Brennpunct eines Brennſpiegels, oder als wenn man Queckſilber auf eine glühende Latte im Kamin legte; beyde würden plötzlich zerſtreut werden. Jehovah aber iſt wie ein vom Eifer ſeiner göttlichen Liebe brennendes Feuer, und würde, wenn er in ihm ohne die Menſchheit bey dem Menſchen eingienge, dieſen eben ſo, wie erſt geſagt wurde, zerſtreuen. Auch ſagte er daher, als Moſes Seine Herrlichkeit mit ſeinen Augen ſehen wollte, zu ihm, daß kein Menſch Jhn ſehen und leben könne. Anders aber verhielt es ſich, nachdem er das Menſchlich-Natürliche angenommen, dieſes nach der Verherrlichung mit ſeinem Göttlichen vereiniget, und ſo in Sich das Göttlich-Himmliſche, Göttlich-Geiſtige und Göttlich-Natürliche in eins verbunden hatte. Dann konnte er vermittelſt deſſelben ſich mit dem Menſchen im Natürlichen, ja ſelbſt in ſeinem Sinnlichen, und zugleich mit ſeinem Geiſte (Spiritus) oder Geiſte (Mens) in ſeinem Vernünftigen verbinden, und ſo den natürlichen Lichtſchein deſſelben mit dem himmliſchen Lichte erleuchten. Daß aber nach der Ankunft des Jehovah in die Welt eine ſolche Verbindung geſchehen iſt, erhellt offenbar aus den Worten des Herrn Selbſt: „An„ „jenem Tage werdet ihr erkennen, daß Jch in mei„ „nem Vater bin, ihr in Mir ſeyd, und Jch in euch„ „bin,

„bin,“ Joh. Kap. XIV. v. 20. Ehe hingegen die Fleiſchwerdung des Jehovah erfolgte, konnte die Verbindung nicht anders als vermittelſt eines Engels, mithin vermittelſt einer darſtellenden Menſchheit geſchehen. Eben darum wurde das Ganze der damaligen Kirche zu einer Darſtellung gemacht; darum verehrte man den Jehovah vermittelſt des Bildlichen, das in die Sinne des Körpers wirkte und zugleich dem Geiſtigen correſpondirte; und darum waren die Menſchen der Alten Kirche, und noch mehr die Menſchen der Iſraelitiſchen Kirche Aeußere und Natürliche Menſchen, und konnten nicht Innere und Geiſtige werden, wie die Menſchen nach der Ankunft des Herrn ſie werden können. Doch nahmen die, welche den Jehovah und zugleich mit Ihm den Adonai, das iſt, den zukünftigen Herrn, der im Worte der Herr Jehovah, der Gott Iſraels und ſein Heiliger, der Meſſias oder Geſalbte des Jehovah, der König, der Felſen und an einem Orte der Sohn genennt wird, anerkannten und Dieſe zugleich verehrten, das Heilige in ihren Geiſtern, und daher in dem Bildlichen ihrer Religion auf. Die Uebrigen hingegen nahmen es nicht auf; und daher war ihre Religion keine Religion, ſondern ein Aberglaube, und ihr Gottesdienſt kein darſtellender, ſondern ein abgöttiſcher Gottesdienſt, der ohngeachtet ſeiner Aehnlichkeit in der äußern Form gleichwohl in der innern unähnlich war. Doch dies ſoll, damit es einiges Licht gewinne, durch Vergleichungen erläutert werden. Der abgöttiſche Gottesdienſt iſt wie Einer, der einen König, Fürſten, Magnaten, oder irgend einen Mann von hoher Würde blos nach dem Pomp ſeiner Höflinge, nach der Pracht der Wagen und der Reiter oder Laufer vor ihm, und nach dem glänzenden und purpurnen Anzuge verehrt; der ächte darſtellende Gottesdienſt aber iſt wie Einer, der den König, Fürſten, Magnaten, oder irgend einen

nen Mann von hoher Würde nach ſeiner Religion und Weisheit, nach ſeiner Gerechtigkeit und ſeinem Gericht, und ſeine erwähnten Ehrenzeichen nach jenen betrachtet. Weiter iſt der abgöttiſche Gottesdienſt wie Einer, der den Primaten der Kirche blos nach ſeinem Huthe und den Kleinoden auf ihm, oder einen andern Biſchof oder Vorſteher nach ihrer Inful und Mütze betrachtet; der ächte darſtellende Gottesdienſt aber wie Einer, der Jene nach dem Eifer der Liebe für die Seelen der Menſchen der Kirche und für das ewige Heil derſelben, und die Ehrenzeichen ihres Hauptes nach dieſen betrachtet. Ferner iſt der abgöttiſche Gottesdienſt wie ein Acker voll von Halmen ohne Aehren, oder mit Aehren ohne Getraide in ihnen, oder auch mit Aehren ohne Kern im Getraide, und ſo weiter; der ächte darſtellende Gottesdienſt aber wie ein Acker voll von einer Erndte, deren Getraide von Körnern ſtrotzt, woraus Mehl und Brod in Menge wird. Noch weiter iſt der abgöttiſche Gottesdienſt wie ein Ey ohne Saamen; der ächte darſtellende Gottesdienſt aber wie ein Ey mit einem Fruchtkeime, woraus das Küchel erwächſt. Ja der abgöttiſche Gottesdienſt iſt, um in der Vergleichung dieſes zwiefachen Gottesdienſtes fortzufahren, wie Einer, der durch den Schnupfen den Sinn des Geruchs und des Geſchmacks verloren hat, und, wenn er eine Weintraube an die Naſe hält, oder Wein auf die Zunge träufelt, nichts außer die Berührung derſelben empfindet; der ächte darſtellende Gottesdienſt aber wie Einer, der zugleich den Geruch der Weintraube und den Geſchmack des Weins empfindet, und ſo von beyden die Annehmlichkeit im Gebrauche genießt.

52.

Daß der Zweyte Zuſtand dieſer Kirche in dem Unterrichte beſtand, folgt aus der Ordnung. Denn wenn Jemand zu einer Kirche berufen wird, ſo muß er von den Vorſchriften der Religion unterrichtet werden, nach denen er leben ſoll. Daß dieſes aber nach der Berufung bey den Kindern Iſraels geſchehen iſt, erhellt aus der Bekanntmachung des Geſetzes auf dem Berge Sinai, worin alle Vorſchriften der Liebe nebſt dem Glauben an Gott, und alle Vorſchriften der Liebe und Treue gegen den Nächſten enthalten ſind. Auf den Unterricht in den allgemeinen Vorſchriften des Lebens und Glaubens folgte die Bekanntmachung mehrer Geſetze, die den Namen der Gerichte und Satzungen erhielten, und von der Heiligung des Sabbaths, von den beſtimmten Feſten, von den Opfern, von dem Prieſterthum, von der Stiftshütte, von dem heiligen Dienſte in ihr und auf dem Altare außerhalb derſelben, von dem gemeinſchaftlichen Eſſen von dem Geheiligten, von dem Amte Aarons und ſeiner Söhne, von ihrer Kleidung und Einweihung, von der Heiligung alles deſſen, was zur Stiftshütte gehörte, vermittelſt des Salböls, von dem Orden der Leviten, von den Ehen und Eheſcheidungen, von den Reinigungen, von den Speiſen, von den Freyſtätten, und von mehrern andern Dingen handelten, welche alle natürliche und dem Geiſtigen correſpondirende Darſtellungen waren. Auch ſind die vier letztern Bücher Moſes nichts anders, als Bücher des Unterrichts für jene Kirche. Nach dieſem Unterrichte aber wurden die Kinder Iſraels in das Land Canaan, mithin in die Kirche ſelbſt eingeführt. Denn das Land Canaan war eine Darſtellung, und daher eine Andeutung der Kirche, und lag überdieß in der Mitte unſers ganzen Erdkreiſes, indem es ſich auf der vordern Seite nach Europa, auf

der linken Seite nach Afrika, und auf der hintern und rechten Seite nach Aſien zu erſtreckte. Auch wurden nach ihrer Ankunft in dieſes Land die durch Moſes gegebenen Vorſchriften durch die Propheten, dann durch den König David und zuletzt nach der Erbauung des Tempels durch Salomon vermehrt, wie aus den Büchern der Richter, des Samuel und der Könige bekannt iſt. Dies war demnach der Zweyte Zuſtand dieſer Kirche, der in ihrem Fortgange zum Lichte oder in dem Tage beſtand.

53.

Man kann auf die nämlichen zwey Zuſtände dieſer Kirche Folgendes im Worte anwenden: „Jehovah wird uns nach zwey Tagen lebendig machen, und am dritten Tage aufrichten, damit wir vor Ihm leben. Jehovah iſt wie die Morgenröthe und bereit hervorzubrechen; er wird wie ein Regen zu uns kommen, und wie ein Spatregen die Erde befruchten.“ Hoſ. Kap. VI. v. 2. 3. „Der Gott Iſraels hat geſagt, der Fels Iſraels hat zu mir geredet, Er wie das Licht des Morgens, der Morgen ohne Wolken.“ 2 B. Samuel. Kap. XXIII. v. 3. 4. Und beym Moſes: „Meine Lehre wird wie der Regen herabflieſſen, mein Wort wie der Thau trieſen, wie die Tröpfchen auf das Gras und wie die Tropfen auf das Kraut. Ich will den Namen des Jehovah verkündigen; gebt unſerm Gott die Größe. Der Fels, deſſen Werk vollkommen iſt, deſſen Wege alle Gericht ſind; Er ein Gott der Treue und nicht der Veränderung, Er gerecht und recht.“ 5 B. Moſ. Kap. XXXII. v. 2. 3. 4. Auch wird hierdurch zugleich beſtätiget, daß jene beyden Zuſtände dieſer Kirche von unſerm Herrn, der der Gott Iſraels und der

Fels iſt, herkamen. Denn daß Er der Fels iſt, erhellt aus den Worten beym Paulus: „Alle tranken“ „von dem geiſtigen Felſen, der ihnen folgte. Der“ „Fels war Chriſtus.“ 1 Korinth. Kap. X. v. 4.

III.

Daß der Dritte Zuſtand dieſer Kirche in der Neigung von dem wahren darſtellenden Gottesdienſte zum abgöttiſchen beſtand, und dann ihre Verwüſtung oder ihr Abend ſtatt hatte.

54.

Man kann aus den einzelnen Merkwürdigkeiten, welche oben von dem Unterſchiede zwiſchen dem darſtellenden und abgöttiſchen Gottesdienſte angeführt worden ſind, ſehen, daß, wenn die Bilder, Figuren und Zeichen, welche von den Menſchen der Noachiſchen und Iſraelitiſchen Kirche mit den Sinnen des Körpers als Gegenſtände der Religion angeſehen wurden, nicht zugleich mit der obern oder innern Idee, die zunächſt an die geiſtige gränzt, betrachtet wurden, der wahre darſtellende Gottesdienſt bey ihnen leicht in den abgöttiſchen ausartete. Dahin gehört zum Beyſpiel, wenn ſie ſich bey der Stiftshütte nicht zugleich den Himmel und die Kirche und Wohnung Gottes in ihnen, bey den Schaubrodten in jener nicht zugleich das himmliſche Brodt, das die Seele nährt, bey dem Weihrauch und dem Räuchern auf dem goldnen Altare daſelbſt nicht zugleich den Gottesdienſt aus dem Glauben und der thätigen Liebe, der gleich dem angenehmen Geruche zum Jehovah hinanſtieg, bey den Lichtern auf den Leuchten des angezündeten golde-

nen Leuchters nicht zugleich die Erleuchtung des Verſtandes in den Gegenſtänden ihrer Religion, bey dem gemeinſchaftlichen Eſſen von dem Geheiligten nicht zugleich die Zueignung der himmliſchen Speiſen und die heilige Labung ihrer Geiſter von den verrichteten Opfern, und eben ſo bey den übrigen Dingen gedacht hätten. Aus dieſem ergiebt ſich, daß, wenn der Menſch der darſtellenden Kirche dasjenige, was zu jenem Gottesdienſte gehörte, nicht zugleich mit dem vernünftigen, durch das himmliſche Licht vom Herrn erleuchteten Geiſte, ſondern blos mit dem vernünftigen, durch den natürlichen Lichtſchein der Welt von ihm ſelbſt unterrichteten Geiſte anſah, er leicht von dem ächten darſtellenden Gottesdienſte zu dem abgöttiſchen Gottesdienſte fortgeriſſen und dadurch verwüſtet werden konnte. Denn die Verwüſtung iſt nichts anders als eine Abweichung, Neigung und Abfall von dem darſtellenden Gottesdienſte zum abgöttiſchen; zwey Gottesdienſte, die der Aeußern, nicht aber der Innern Geſtalt nach einander ähnlich ſind. Wegen dieſer Neigung zum Abfall von dem einen Gottesdienſte, der an ſich der himmliſche war, zu dem andern, der an ſich der hölliſche war, konnte vor der Ankunft des Herrn und ſo vor dem Lichte von Ihm das Innere der Kirche und der Religion, z. B. in Hinſicht auf den Himmel und die Hölle, auf die Auferſtehung, auf das Leben ihrer Geiſter nach dem Tode, auf die Unſterblichkeit ihrer Seelen, auf die Wiedergeburt, kurz in Hinſicht auf den Glauben und die thätige Liebe nicht enthüllt werden. Denn ſie würden dieſes kaum anders als die Vögel über dem Kopfe oder als die Erſcheinungen in der Luft angeſehen, und überdieß mit lauter Täuſchungen der Sinne ſo dichte verhüllt haben, daß von dem geoffenbarten Geiſtigen nichts weiter hervorgeſtanden haben würde, als die

Spitze der Naſe vom Geſichte, oder der Nagel des Fingers von den Händen hervorſteht. Ja ſie würden es ſo verunſtaltet haben, daß es vor den Engeln nicht anders als ein Meerungeheuer, das mit einem Mantel bekleidet iſt, eine Mütze auf dem Kopfe hat, und am geſchornen und geſchminkten Geſichte einem Affen mit einem kahlen Geſichte gleicht, oder als eine mit beweglichen Gliedern verſehene und ausgehöhlte geſchnitzte Figur erſchienen ſeyn, worin ein verſteckter Levite herumgeht, handelt und ſpricht, und zuletzt der abergläubiſchen Menge zuruft: Werft euch nieder, ruft mich an. Sehet, ich bin euer häuslicher Schutzgott, dem Heiligkeit und göttliche Macht zuſteht. Würden ſich wohl die Ideen ihres Denkens vom Geiſtigen der Kirche über die Ideen des Nicodemus haben erheben können, der, ohngeachtet er ein Lehrer war, ſich die Wiedergeburt als eine zweyte Geburt des ganzen Menſchen in dem Leibe der Mutter dachte, indem er ſagte: „Wie kann der Menſch vom neuen“ „geboren werden? Kann er wohl zum zweytenmal“ „in den Leib der Mutter eingehen?“ der Herr aber“ „ihm antwortete: Biſt du ein Meiſter in Iſrael,“ „und weißt dieſes nicht? Wenn ich irdiſche Dinge zu“ „euch geredet habe, und ihr nicht glaubt, wie werdet“ „ihr glauben, wenn ich über himmliſche Dinge zu“ „euch rede?“ Joh. Kap. III. v. 3. 4. 9. 10. 12. Sie würden auf die nämliche Art irre geweſen ſeyn, wenn ihnen das Innere, das ſeinem Weſen nach geiſtig iſt, in Hinſicht auf den Glauben und die thätige Liebe, auf das Leben nach dem Tode und auf den Zuſtand des Himmels und der Hölle aufgedeckt worden wäre. Es war daher eben ſo unmöglich, das innere Geſicht ihres Geiſtes (Mens) oder Geiſtes (Spiritus) in Anſehung ſeiner obern Region, welche allein das himmliſche Licht erleuchtet, vor der Ankunft des

Herrn,

Herrn, der, wie er Selbſt Joh. Kap. I. v. 1 bis 14. Kap. VIII. v. 12. Kap. XII. v. 35. 36. 46. ſagt, als das Licht in die Welt kam, zu öfnen, als es unmöglich iſt, zu machen, daß das Pferd fliegt und ſich in den Pegaſus verwandelt, oder daß der Hirſch in der Luft und das Kalb auf dem Waſſer lauft. Ja es würde eben ſo ſeyn, als wenn man den Achat in einen Rubin und den Chryſtall in einen Diamant verwandeln, oder in den gemeinen Stein eine Silberader legen, oder machen wollte, daß der Lorbeerbaum Weintrauben, die Ceder Oliven, die Pappel und die Eiche Birnen und Aepfel hervorbringe; mithin eben ſo viel, als wenn man dem Zuhörer Davus die Einſicht des Vorſtehers Oedipus einflößen wollte.

55.

Was aber und woher die Verwüſtung beym Volke der Iſraelitiſchen Kirche geweſen ſey, kann aus den Stellen bey den Propheten, wo ſie erwähnt wird, und die daher in Menge angeführt werden ſollen, geſchloſſen werden. „Doch iſt vorher zu bemer-“ „ken, daß in den nachſtehenden und darauf folgenden“ „Stellen aus dem Worte durch die Erde die Kirche“ „angedeutet wird, weil unter ihr das Land Canaan,“ „worin die Kirche war, verſtanden wird; daß ferner“ „Zion die Kirche in Anſehung des Worts, Jeru-“ „ſalem die Kirche in Anſehung der Lehre aus dem“ „Worte, die Städte die Beſtandtheile der Lehre,“ „die Berge, Hügel, Thäler, Flüſſe das Formelle“ „der Kirche, und die Erdſtriche das Allgemeine der“ „Kirche und zwar nach der Darſtellung der Stäm-“ „me, von denen ſie beſeſſen wurde, bezeichneten.“

56.

Die Stellen, in denen von der Verwüſtung, der Verödung, dem Bruche geredet und ihrer nebſt der Wüſte erwähnt wird, ſind aus dem Prophetiſchen Worte, worin von der Iſraelitiſchen Kirche gehandelt wird, folgende: „O Bewohner Jeruſalems, und“ „Mann Juda's, ſoll ich mit meinem Weinberge“ „thun, was ich nicht gethan hatte? Ich erwartete,“ „daß du Trauben bringen ſollteſt, und er hat wilde“ „Reben hervorgebracht. Ich will ihn zur Oede ma-“ „chen. Er ſoll nicht beſchnitten, und nicht behacket“ „werden, damit der Dorn hinanſteige; und die Häu-“ „ſer ſollen verwüſtet werden. Denn ſie ſchauen nicht“ „auf das Werk des Jehovah, und ſehen nicht auf die“ „That Seiner Hände.“ Eſai. Kap. V. v. 3 bis 12. „Viele Hirten haben meinen Weinberg verdorben,“ „meinen Acker zertreten, den Acker, wornach mich“ „verlangt, zur Wüſte der Verödung gemacht. Er“ „iſt zur Einöde gemacht. Ach! auch das ganze Land“ „iſt verödet, verödet: denn es nimmt es nicht zu“ „Herzen. Die Verwüſter ſind über alle Hügel in“ „der Wüſte gekommen; ſie haben Weitzen geſäet“ „und Dornen geerndtet,“ Jerem. Kap. XII. v. 10. 11. 12. 13. „Die Völkerſchaft iſt über meine Erde ge-“ „kommen, und hat meinen Weinſtock zur Wüſte“ „gemacht, Joel. Kap. I. v. 6. 7. „Der Acker iſt“ „verwüſtet; die Erde trauert, weil das Getraide ver-“ „wüſtet, der Moſt vertrocknet, das Oel verſiegt iſt,“ Joel Kap. I. v. 10; in welchen Stellen, wie in andern im Worte, unter dem Weinberge und Acker die Kirche angedeutet wird. „In allen euren Wohn-“ „plätzen ſollen die Städte verwüſtet und die Höhen“ „verödet werden, damit eure Altäre verwüſtet und“ „verödet werden, eure Götzen aufhören, eure Bild-“ „ſäulen zerhauen und eure Werke vertilgt werden,“

Ezech.

Ezech. Kap. VI. v. 6. 14. „Mein Volk hat Mich“ „vergeſſen, hat der Eitelkeit geräuchert, um die Erde“ „zur Wüſte zu machen,“ Jerem. Kap. XVIII. v. 14. 15. 16.; wo die Erde ſtatt der Kirche geſagt wird. „Die Kirche Iſai wird verwüſtet, und die Heilig-“ „thümer Iſraels werden verödet werden,“ Amos. Kap. VII. v. 9. „Geh und ſage dieſem Volke:“ „Höret, aber verſtehet nicht, und ſehet, aber erken-“ „net nicht. Verhärte das Herz dieſes Volks und“ „übertünche ſeine Augen. Dann ſagte der Prophet:“ „Wie lange, Herr? Er ſprach: Bis die Städte“ „verwüſtet werden und die Erde zur Einöde wird.“ „Jehovah wird die Wüſten mitten auf der Erde ver-“ „vielfältigen.“ Eſai. Kap. VI. v. 9. bis 12. „Sie-“ „he, Jehovah leert die Erde aus, und entblößt ſie.“ „Die Erde wird ausgeleert werden, und weil die Kö-“ „nige die Satzung übertreten, weil ſie ſie überſchrit-“ „ten, und den Bund der Ewigkeit zu nichte gemacht“ „haben, ſo ſoll in der Stadt eine Wüſte ſeyn, und“ „das Thor bis zur Verwüſtung zerſtoſſen werden,“ Eſai. Kap. XXIV. v. 3. bis 13. „Die Fußſteige“ „ſind verwüſtet; der Wanderer hat aufgehört; er“ „hat den Bund zu nichte gemacht. Empfanget Un-“ „rath, und gebäret Stoppeln,“ Eſai. Kap. XXXIII. v. 8. bis 14. „Ich habe von jeher geſchwiegen. Ich“ „will veröden und verſchlingen, will die Berge und“ „Hügel verwüſten, Eſai. Kap. XLII. v. 14. 15. „Deine Zerſtöhrer und Verwüſter werden von dir“ „ausgehen. Denn wegen deiner Verwüſtungen und“ „Verödungen und der Erde deiner Verwüſtung“ „werden die Verſchlinger ferne ſeyn,“ Eſai. Kap. XLIX. v. 17. 19. „Eure Miſſethaten haben euch“ „und euren Gott getrennt, und eure Sünden ſein“ „Antlitz vor euch verborgen. Sie legten Schlangen-“ „eyer, und webten Spinngewebe. Die Verwüſtung“

„und der Bruch iſt auf ihren Fußſteigen. Wir har-“ „ren auf das Licht, aber ſiehe, Dunkelheit. Wir“ „haben wie Blinde an den Wänden getappet, und“ „am Mittag wie in der Dämmerung angeſtoſſen,“ Eſai. Kap. LIX. v. 1. bis 10. „Die Städte“ „deiner Heiligkeit ſind zur Wüſte, Zion iſt zur Wü-“ „ſte und Jeruſalem zur Verwüſtung geworden.“ „Unſer Haus der Heiligkeit iſt zum Feuerbrande, und“ „alles, was uns lieb iſt, zur Verwüſtung gemacht“ „worden,“ Eſai. Kap. LXIV. v. 10. 11. „Die jun-“ „gen Löwen brüllen wider Iſrael, ſie machen ſeine“ „Erde zur Wüſte“ Jerem. Kap. II. v. 15. „Weh“ „uns! Denn wir ſind verwüſtet. Waſche die Bos-“ „heit von deinem Herzen, o Jeruſalem. Wie lange“ „ſollen die Gedanken der Miſſethat in deiner Mitte“ „beharren?“ Jerem. Kap. IV. v. 13. 14. „Wie“ „der Brunnen ſein Waſſer hervorquellen läßt, ſo“ „läßt Jeruſalem ſeine Boßheit hervorquellen. Man“ „wird in ihr von Gewaltthätigkeit und Verwüſtung“ „hören. Achte der Züchtigung, damit ich dich nicht“ „zur Wüſte mache. O Tochter meines Volks,“ „hülle dich in einen Sack und wirf dich in der Aſche“ „umher: denn der Verwüſter wird ſchnell über euch“ „kommen,“ Jerem. Kap. VI. v. 7. 8. 26. „Man“ „hörte in Zion die Stimme der Klage: wie ſind wir“ „verwüſtet, weil ich die Erde verlaſſen habe.“ Jerem. Kap. IX. v. 19., wo die Erde für die Kirche geſetzt wird. „Mein Zelt iſt verwüſtet; alle ſeine Seile“ „ſind abgeriſſen. Denn die Hirten ſind zu Narren“ „geworden, und haben nicht nach Jehovah gefragt,“ Jerem. Kap. X. v. 20. 21., wo das Zelt den Gottes-dienſt bedeutet. „Die Stimme erſchallt, ſiehe, ſie“ „nahet, und ein groß Getümmel vom Lande der Mit-“ „ternacht, die Städte Juda's zur Wüſte, zur Woh-“ „nung der Drachen zu machen,“ Jerem. Kap.

X. v. 22. 25. „Die ganze Erde wird eine Ver-“ „ödung, eine Verwüſtung ſeyn,“ Jerem. Kap. XXV. v. 11., wo die Erde die Kirche bezeichnet. „Eine“ „Stimme ſchreyet von Horonaim: Verwüſtung und“ „großer Bruch; der Verwüſter wird über die ganze“ „Stadt kommen,“ Jerem. Kap. XLVIII. v. 3. 5. 8. 9. 15. 18; welches von Moab, worunter wie vom v. 27. an erhellt, die Zuverſicht auf ſeine Werke und ſeine eigene Einſicht verſtanden wird, geſagt wird. „Damit ſie Mangel an Brodt und Waſſer haben, der“ „Mann und ſein Bruder des Troſtes entbehren und“ „wegen ihrer Miſſethat verſchmachten,“ Ezech. Kap. IV. v. 17., wo das Brodt und das Waſſer das Gute und Wahre andeuten. „Du ſollſt von Trunkenheit“ „und Traurigkeit, vom Becher der Verwüſtung und“ „Verödung voll werden,“ Ezech. Kap. XXIII. v. 33. „Weh ihnen, weil ſie abgewichen ſind! Denn die“ „Verwüſtung iſt ihre,“ Hoſ. Kap. VII. v. 13. „Die Erde wird eine Verödung ſeyn wegen ihrer“ „Einwohner, wegen der Frucht ihrer Werke,“ Mich. „Kap. VII. v. 13; außer mehrern andern Stellen,“ „z. B. Eſai. Kap. V. v. 8. 9. Kap. XVII. v. 4. bis 6. und 9. bis 14. Kap. XXII. v. 4. bis 9. Kap. XXVII. v. 10. 11. 12. Kap. LI. v. 19. Jerem. Kap. XIX. v. 8. Kap. XXV. v. 9. 10. 11. 18. Kap. XLIV. v. 2. 6. 22. Ezech. Kap. V. v. 1. bis zu Ende. Kap. XII. v. 19. 20. Kap. XXXIII. v. 24. 28. 29. Hoſ. Kap. X. v. 14. Kap. XIV. v. 1. Joel. Kap. II. v. 20. Amos. Kap. V. v. 9. Mich. Kap. VI. v. 13. 16. Habak. Kap. I. v. 3. Haggai. Kap. I. v. 4. 9. Zachar. Kap. VII. v. 14. Kap. XI. v. 2. 3. Aus allen dieſen Stellen kann man ſehen, was die Verwüſtung und Verödung ſey, nämlich eine Verwüſtung und Verödung nicht der Erde und der Städte von den Völkern, ſondern der Kirche vom Guten und Wah-

ren, ſo, daß daher nichts als Böſes und Falſches vorhanden iſt.

IV.

Daß der Vierte Zuſtand dieſer Kirche in der Entweihung der Heiligkeit beſtand, und dann ihre Vollendung oder Nacht ſtatt hatte:

57.

Die Verwüſtung und Vollendung unterſcheiden ſich von einander, wie der Schatten des Abends und die Finſterniß der Nacht. Denn die Verwüſtung iſt eine Abweichung von der Kirche, die Vollendung aber eine völlige Scheidung von ihr. Es verhält ſich alſo mit der Verwüſtung, wie wenn Jemand vom Himmel herab, jedoch nicht bis zur Hölle ſteigt, ſondern in der Mitte verweilt und mit den Seiten gegen beyde gerichtet ſtill ſteht; mit der Vollendung aber, wie wenn Jemand ſo ſtill ſteht, ſich aber mit dem Geſicht und der Bruſt zur Hölle und mit dem Rücken und Hintertheile des Kopfs zum Himmel kehrt, wie es beym Drachen und ſeinen Engeln geſchah, die, wie es Offenbar. Kap. XII. heißt, aus dem Himmel geworfen wurden, und, als ſie mit Michael ſtritten, ſich in der Mitte, nach der Beſiegung aber in der Hölle befanden. Die Verwüſtung ereignet ſich, wenn der Menſch das Heilige der Kirche aus dem Falſchen und dem verfälſchten Wahren betrachtet; die Vollendung aber, wenn er im Böſen oder im geſchändeten Guten lebt. Um jedoch den Unterſchied und die Verſchiedenheit zwiſchen dem Zuſtande der Verwüſtung und dem Zuſtande der Vollendung noch deutlicher einzuſe-

zuſehen, ſollen ſie durch Vergleichungen erläutert werden. Der Zuſtand der Verwüſtung nämlich läßt ſich mit einem Garten oder Haine um einen Tempel vergleichen, der wegen des Gottesdienſtes im Tempel für geheiliget angeſehen wird, und worin es gleichwohl Trinkgelage, Schmauſereyen, Tanzgeſellſchaften, Komödien und Gaukelſpiele giebt, deren Zuſchauer in den Vorhöfen und an den Fenſtern des Tempels ſich befinden; der Zuſtand der Vollendung hingegen mit dem nämlichen Garten oder Haine, worin ſich aber Satyrn und Priapen mit Buhlerinnen und Zauberinnen befinden, die mit ihnen in Reihen in den Tempel eintreten und wie die Pythonen an ihren Sabbathen unheilige Feſte feyern. Der Zuſtand der Verwüſtung kann ferner mit einem feindlichen Heere, wenn es ſich in den Vorſtädten der belagerten Stadt feſtſetzt und herrſcht, der Zuſtand der Vollendung aber mit dem nämlichen Heere verglichen werden, wenn es nach der Niederreiſſung der Mauern in die Stadt eindringt und die Einwohner aufopfert. Weiter läßt ſich der Zuſtand der Verwüſtung mit einem Schiffe auf den Sandbänken oder auf einem ſandigten Grunde vergleichen, wo es zerſtoſſen, heraus- und hineingezogen wird und wegen der Gefahr der Führer, der Schifsherr und die Schiffer wehklagen; der Zuſtand der Vollendung hingegen mit dem nämlichen Schiffe, wenn ſein Boden von dem Kies unter ihm zernagt wird, es darauf zerbrochen und durchlöchert unterſinkt, und beym Ueberſchlagen des Waſſers die Schiffer mit den Waaren zu Grunde gehen. Endlich kann der Zuſtand der Verwüſtung mit jeder Krankheit, welche die Glieder, Eingeweide und Organe des Körpers befällt, und woraus der Kranke ſich den Tod weiſſagt, den Arzt befragt, Arzneyen einnimmt und unter der Zeit in der Hofnung der Wiederherſtellung im Bette liegt, der Zuſtand der Vol-

lendung aber mit der nämlichen Krankheit verglichen werden, wenn ſie die Bruſt, worin das Herz und die Lunge wie in ihrer Hütte ihren Siß haben, angreift, und wo, wenn ſie dahin eindringt, es um das Leben des Körpers gethan iſt.

Der Zuſtand der Vollendung der Iſraelitiſchen Kirche wird ſowohl in dem Hiſtoriſchen, als auch in dem Prophetiſchen des Worts beſchrieben. In dem Hiſtoriſchen des Worts geſchieht es durch die Gräuelthaten der Könige der Iſraeliten und dann der Juden, durch die und unter denen das Land, wie es heißt, entweiht worden iſt. Dieſe Gräuelthaten aber anzuführen iſt nicht nöthig, weil ſie bekannt ſind. Es ſollen daher blos die Stellen aus dem Prophetiſchen angeführt werden, wo von der Vollendung und Verwüſtung jener Kirche gehandelt, und unter der Erde, unter Zion, unter Jeruſalem, unter den Städten, Bergen, Hügeln, Thälern und Flüſſen das Nämliche, wie oben Num. 55., angedeutet wird.

58.

Die Stellen aus dem Prophetiſchen des Worts ſind folgende: „Ich ſah auf die Erde, und ſiehe, eine“ „Leere und Entblößung, und nach den Himmeln,“ „und kein Licht an ihnen. Ich ſah, und ſiehe, Kar-“ „mel eine Wüſte, und alle Städte ſind vor dem“ „Jehovah verödet. Denn ſo hat Jehovah geſagt:“ „die ganze Erde wird eine Wüſte ſeyn, doch will ich“ „keine Vollendung anrichten. Darum wird das Land“ „trauern, und die Himmel werden darüber verfinſtert“ „werden. Was wirſt du alſo thun, du Verwüſte-“ „te?“ Jerem. Kap. IV. v. 23. bis 30. Kap. V. v. 10. 18. „Der Löwe hat ſich aus ſeinem Dornge-“

„büſche

„büſche erhoben, und der Verderber der Völkerſchaf-“ „ten iſt von ſeiner Stätte ausgegangen, die Erde zur“ „Wüſte zu machen. An jenem Tage wird das Herz“ „des Königs und das Herz der Fürſten vergehen,“ „und die Prieſter werden beſtürzt ſeyn,“ Jerem. Kap. IV. v. 7. 9. „An jenem Tage wird die ganze Stät-“ „te, worin tauſend Weinſtöcke waren, zur Dorn-“ hecke und zum Dorngebüſche werden. Denn die“ „ganze Erde wird eine Dornhecke und ein Dornge-“ „büſch ſeyn,“ Eſai. Kap. VII. v. 23. 24. „Die“ „Stimme der Hirten und der Mächtigen der Heerde“ „ſchreyet. Denn Jehovah verwüſtet ſeine Weide,“ „und daher ſind die Ställe des Friedens verwüſtet.“ „Jehovah hat ſeine Hütte verlaſſen, weil ihr Land“ „zur Verödung gemacht worden iſt,“ Jerem. Kap. XXV. v. 36. 37. 38. „Dieſes Haus wird wie Silo“ „und Jeruſalem eine Verwüſtung ſeyn,“ Jerem. Kap. XXVI. v. 9. Kap. XXVII. v. 17. „An die-“ „ſem Tage werden Jeruſalem und alle Städte Ju-“ „da's eine Verödung und Verwüſtung ſeyn. Euer“ „Land iſt wegen der Bosheit eurer Werke zur Ver-“ „ödung, zur Beſtürzung, zum Fluche geworden,“ Jerem. Kap. XLIV. v. 2. 6. 22. „Ich will die“ „Erde zur Verwüſtung hingeben, weil ſie Uebertre-“ „tung begangen haben,“ Ezech. Kap. XV. v. 8. „Sie werden mitten in den verwüſteten Ländern,“ „und ſeine Städte mitten unter den verödeten Städ-“ „ten verwüſtet werden. Dann will ich den Flüßen“ „Trockenheit, will die Erde in die Hand der Böſen“ „geben, und die Erde und ihre Völle verwüſten,“ Ezech. Kap. XXX. v. 7. 12. „Ich will, wenn ich“ „dich ausgelöſcht habe, die Himmel bedecken, ihre“ „Sterne verfinſtern, will die Sonne in eine Wolke“ „verhüllen. Der Mond wird ſein Licht nicht leuch-“ „ten laſſen, und ich will Finſterniß über die Erde“

»verbreiten, wenn ich deinen Bruch werde herbeyge-«
»führt haben,« Ezech. Kap. XXXII. v. 7. 8. 9. grade
ſo, wie der Herr von der Vollendung der heutigen
chriſtlichen Kirche geweiſſagt hat, Matth. Kap. XXIV.
v. 29. »Ich will den Berg Seir zur Wüſte, zur«
»Verwüſtung, ich will dich zu Wüſten der Ewigkeit«
»hingeben,« Ezech. Kap. XXXV. v. 3. 4. 7 9. 12.
14. 15. »An jenem Tage werden ſie über euch das«
»Sprichwort ausbringen und ſagen: wir ſind durch«
»die Verwüſtung verwüſtet,« Mich. Kap. II. v. 4.
»Furcht und Grube ſind uns zu Theil worden, Ver-«
wüſtung und Bruch,« Klaglied. Jerem. Kap. III.
v. 47. »Der Berg Zion iſt verwüſtet,« Klaglied.
Jerem. Kap. V. v. 18. »Deine Miſſethat, Toch-«
»ter Zions, iſt vollendet,« Klagl. Jerem. Kap. IV.
v. 22. »Weh dem ſündigen, dem mit Miſſethat be-«
»ladenen Volke! Sie haben den Heiligen Iſraels«
»aufgefordert; von der Fußſohle bis an den Kopf iſt«
»nichts Geſundes. Euer Land iſt eine Einöde; die«
»Tochter Zions iſt wie ein Zelt im Weinberge, hin-«
terlaſſen, iſt wie eine belagerte Stadt,« Eſai. Kap.
I. v. 4 bis 9. folg. »Was werdet ihr am Tage der«
»Heimſuchung und Verwüſtung thun? Die »Vol-«
»lendung iſt beſtimmt; die Gerechtigkeit ſtrömt her-«
»ein. Macht der Herr Jehovah im ganzen Lande«
»eine Vollendung und Entſcheidung? Eſai. Kap. X. v.
4. folg. 22. 23. »Der Herr Jehovah macht auf der«
»ganzen Erde eine Vollendung und Entſcheidung,«
Eſai. Kap. XXVIII. v. 22. »Der Prophet fiel auf«
»das Angeſicht und ſprach: Herr Jehovah, du machſt«
»mit dem Ueberreſte Iſraels eine Vollendung.«
Ezech. Kap. XI. v. 13. »Mein Heiligthum«
»iſt entweiht und das Land Iſraels verwüſtet,«
»Ezech. Kap. XXV. v. 3. »Wenn auch Noah,«
»Daniel und Hiob in ſeiner Mitte ſeyn werden, ſo«

»ſoll

„ſollen ſie allein herausgeriſſen, das Land aber eine“ „Verödung werden,“ Ezech. Kap. XIV. v. 16. Das Letzte von der Vollendung der Iſraelitiſchen und Jüdiſchen Kirche wurde vollbracht, als unſer Herr Seligmacher den Schwamm mit Eßig nahm und am Kreutze rief: es iſt vollbracht, Joh. Kap. XIX. v. 29. 30. Denn es heißt beym David: „Sie ha-“ „ben mir Galle zu meiner Speiſe gegeben, und Mich“ „bey meinem Durſte mit Eßig getränkt. Ihre“ „Wohnung ſey verwüſtet!“ Pſalm LXIX. v. 22. 26. Und an einem andern Orte: „Sie haben ohne“ „Urſache Mir eine verborgene Netzgrube gemacht,“ „haben ohne Urſache meiner Seele eine Grube gegra-“ „ben. Die Verwüſtung komme über ihn ohne ſein“ „Wiſſen; er falle in die Verwüſtung! Errette meine“ „Seele von ihren Verwüſtern, und meine Einzige,“ „das iſt, die Kirche, von den jungen Löwen!“ Pſalm XXXV. v. 7. 8. 17. „Jeruſalem iſt zu Haufen,“ „zur Wohnung der Drachen gemacht worden. Ich“ „will die Städte Juda's zur Wüſte machen. Sie-“ „he, Ich ſpeiſe ſie, dieſes Volk mit Wermuth, und“ „will ſie mit Gallenwaſſer tränken,“ Jerem. Kap. IX. v. 9. bis 15. Die völlige Vollendung nach die-ſem wird beym Hoſeas ſo beſchrieben: „Die Kinder“ „Iſraels werden viele Tage ſitzen, ohne König, ohne“ „Fürſt, ohne Opfer, ohne Säule; ohne Oberkleid“ „und ohne Seraphim,“ Kap. III. v. 4. Und ſo iſt ihr Zuſtand gegenwärtig beſchaffen. Mehrere Stel-len anzuführen, iſt nicht nöthig; blos die ſollen er-wähnt werden, worin die Verwüſtung, Verödung und Vollendung dieſer Kirche noch jetzt genennt wer-den, nämlich: Eſai Kap. IX. v. 12 bis 20. Kap. XXII. v. 4 bis 14. Jerem. Kap. VII. v. 31. bis 34. Kap. XXV. v. 33. Kap. XLVII. v. 4. Ezech. Kap. XIII. v. 14. 15. Kap. XIV. v. 8. 15. Kap. XIX.

v. 7. Kap. XXV. v. 12. 13. Kap. XXVI. v. 2. Kap. XXIX. v. 9. 10. 12. Kap. XXXII. v. 12. 15. Joel. Kap. I. v. 15 bis 20. Kap. II. v. 3. Kap. IV. v. 19. Nah. Kap. I. v. 8. 9. Zephan. Kap. I. v. 13. 18. Kap. II. v. 9. Klagl. Jerem. Kap. I. v. 16. Pſalm LXXIII. v. 17. 18. 19. Pſalm LXXIV. v. 3. Auch heißen die Verwüſteten Durchſtochene, Ezech. Kap. XI. v. 6. 7. Kap. XXI. v. 30. 34. Kap. XXVI. v. 6. Kap. XXVIII. v. 8. 23. Kap. XXXI. v. 17. 18. Kap. XXXII. v. 20. 21. 22. 23. 24. 28. 29. 30. 31. 32. Kap. XXXV. v. 8. Zephan. Kap. II. v. 12. Klagl. Jerem. Kap. IV. v. 9. Pſalm LXIX. v. 27. und an andern Orten. Sie werden aber Durchſtochene genennt, weil das Schwerd als das Werkzeug das Falſche bedeutet, welches das Wahre zerſtöhrt.

V.

Daß vor dieſem Zuſtande und nach ihm die Verheißung der Ankunft des Herrn Jehovah in die Welt zum Behuf der Neuen Kirche, worin die Gerechtigkeit und das Gericht regieren ſollte, geſchah.

59.

Aus dem Leſen des Prophetiſchen Worts im Alten Teſtament iſt bekannt, daß in vielen Stellen daſelbſt die Ankunft unſers Herrn vorher verkündiget, und der Herr mit mancherley Namen bezeichnet worden iſt. Denn er heißt z. B. Jehovah Zebaoth, Jehovah unſere Gerechtigkeit, Jehovah unſer Seligmacher und Erlöſer, der Herr Jehovah, Adonai, Immanuel oder Gott mit uns, der Gott Iſräels, der Heilige Iſraels,

els, der Fels Iſraels, der Meſſias oder Geſalbte des Jehovah, der König, David, der Starke Jakobs, der Hirte Iſraels, der Hoheprieſter, der Prieſter nach Art des Melchiſedech, der Sohn Gottes, der Sohn des Menſchen, der Engel des Jehovah, der Engel des Bundes, der gröſte Prophet, der Schilo, ferner beym Eſaias der Rath, der Fürſt des Friedens, der Vater der Ewigkeit, und im Neuen Bunde Jeſus Chriſtus und der Sohn Gottes. Daß ferner die Ankunft unſers Herrn in ſehr vielen Stellen bey den Propheten vorher verkündiget worden iſt, wird man in der Folge aus der Anführung der Vorherverkündigungen ſehen. Hier fragt es ſich, warum die Vorherverkündigung Seiner Ankunft ſo häufig geſchah? Es waren mehrere Urſachen, von denen einige ſich auf das Iſraelitiſche und Jüdiſche Volk, andere auf das chriſtliche Volk nach jenem bezogen. Wir wollen aber diejenigen Urſachen namhaft machen, die beſonders das Iſraelitiſche und Jüdiſche Volk angingen. Die Erſte war, ſie durch die Namhaftmachung und Erinnerung Deſſelben in dem innern Dienſte des Jehovah zu erhalten. Denn ohne Ihn hatte Jehovah bey Keinem von jenen Eingang, und Keiner von ihnen einen Zugang zum Jehovah. Es war damals eben ſo, wie gegenwärtig; „Niemand ſah Gott den Vater; der Eingeborne Sohn, der im Schooße des Vaters iſt, Er hat es verkündiget,“ Joh. Kap. I. v. 18. Kap. V. v. 37; ferner: „Niemand kommt zum Vater anders als durch Mich,“ Joh. Kap. XIV. v. 6. Die Zweyte jenes Volk betreffende Urſache war, weil die darſtellenden Bilder ſeiner Kirche, welche alle auf unſern Herrn und die von Ihm nach Seiner Ankunft zu errichtende Kirche gerichtet waren, ihm zu eben ſo viel Zeigern und Zeichen ſeines Gottesdienſtes dienen, und mithin es Ihn bey

Seiner Ankunft anerkennen, ſich in das Innere Seines Dienſtes einführen laſſen, und zugleich mit den Völkerſchaften, die um daſſelbe herum waren, zu Chriſten werden ſollte. Die Dritte Urſache war, daß durch die Erinnerung an Seine Ankunft ſeinen Gedanken eine Art von Begrif oder Idee von der Auferſtehung und dem ewigen Leben beygemiſcht werden ſollte. Denn wer in ihm konnte nicht in ſeinem Innern oder im Herzen denken: Wozu der Meſſias für uns, wenn wir geſtorben ſind, kehrten wir nicht alsdenn wieder zurück, ſähen wir nicht Seine Herrlichkeit und regierten wir nicht mit Ihm? Hieraus entſprang ihr Religionsgrundſatz, daß ſie zu der Zeit alle aus ihrem Grabe auferſtehen und in das Land Canaan zurückkehren würden. Die Vierte Urſache war, daß ſie in dem Zuſtande ihrer Verwüſtung und Unterdrückung dann, wenn ſie ſich in Verſuchungen und Trübſalen befanden, unterſtützt und geheilt werden möchten, wie ihre Väter und Brüder in der Wüſte, 4 B. Moſ. Kap. XXI. v. 1. bis 10. Joh. Kap. III. v. 14. 15. Denn ohne dieſe Unterſtützung und Heilung hätten ſie den Jehovah ſchmähen und von Seinem darſtellenden Dienſte zu dem Abgöttiſchen in Schaaren übergehen können. Die Verſuchungen und Trübſale in dem Zuſtande der Verwüſtung und Unterdrückung nämlich ſind nichts anders als Kämpfe des Herrn mit dem Teufel um den Menſchen, das iſt, um den Beſitz ſeiner Seele. Von dieſem Zuſtande kann man ſagen, daß der Gott Iſraels oder der Herr Meſſias auf der einen Seite, und Beelzebub und die Schlange, der Teufel, auf der andern ſtehe, und dieſer aus ſeinem Munde Aergerniſſe wider den Herrn ausſtröme, der Herr aber ſie abwende und wegnehme, und ſo den Menſchen von der geiſtigen Gefangenſchaft und Knechtſchaft befreye. Dieſer Kampf wird im Menſchen ſo gefühlt, als geſchehe

ſchehe er von ihm; nnd ich kann mit einem Eide bezeugen, daß eine ſolche Verſuchung ein Kampf ſey, und beym Menſchen eine ſolche Vorſtellung und daher eine Mitwirkung ſtatt habe, weil ich es aus einer öftern Erfahrung weiß. Der Entzweck aber, weswegen jener außerhalb dem Menſchen geſchieht und in ihm ſo gefühlt wird, als geſchehe er von ihm, und weswegen dieſer in der Mitte ſteht und mitwirkt, iſt, daß ihm der Lohn zugerechnet werden könne, wenn er ſiegt. Doch ſiegt nur der Menſch, der auf den Herrn ſchaut, und ſein Vertrauen auf den Beyſtand von Ihm allein ſetzt. Und daß Jeder, der in ſeinen Verſuchungen nach dem Herrn fragt, überwinde, im Gegentheil aber unterliege, ſoll durch Vergleichungen erläutert werden. Es iſt wie mit einem Schiffe, das von den Stürmen an die Klippen geworfen wird, und untergehen würde, wenn der Schiffer es nicht vermittelſt ſeiner Kenntniß davon weg und nach dem Ausgange, und ſo nach dem Hafen hinzuleiten verſtünde. Oder es iſt wie mit einer von den Feinden belagerten Stadt, wo der Anführer, wenn er nirgends einen Ausweg oder Entſatz für ſich hat, mit dem Soldaten die Hofnung und das Herz verliert, ſich jenen zum Gefangenen anbietet und ſein Leben ihrer Willkühr überläßt. Ferner iſt es wie mit Einem, der auf der Reiſe wider ſein Wiſſen in einer Räuberhütte einkehrt und eingeſchloſſen wird, wenn nicht unterdeſſen ein Freund kommt, an die Thüre klopft, oder ſich am Fenſter ſehen läßt, und ſo jene Lotterbuben abſchreckt und von der Schandthat abhält. Weiter iſt es wie mit Einem, der in eine Höhle, wo ſich ein Bär mit ſeinen Jungen befindet, oder in eine Grube, worin ein Wolf und ein Leopard iſt, fällt, deſſen Vater oder Bruder aber gleich, nachdem er es geſehen hat, eine Leiter oder einen Strick zu ihm herabläßt und ihn her-

auszieht. Noch weiter iſt es wie mit Einem, der in einem dicken Nebel am Tage ſteht oder geht, und daher nicht weiß, wo er ſich hin wenden ſoll, wenn er ſich nicht ein Licht anzündet, und ſo den Platz, wo er ſteht, oder den Weg, wohin er gehen ſoll, ſichtbar macht. Nicht minder iſt es wie mit denen, die ſich mitten im Winter und im Mangel an Getreide befinden, dann aber von der Hofnung der künftigen Erndte nach der Rückkehr der Sonne genährt werden. Oder es iſt, wie wenn Jemand mitten in der Nacht in einem Walde herumirrt, ſich aber mit der Hofnung des Lichts tröſtet, ſich in dieſer Hofnung niederlegt und ruhig bis an den Morgen ſchläft. Ja es iſt, wie wenn Jemand ſeines Heils wegen in den Lehren der chriſtlichen Religion unterrichtet zu werden verlangt, und mit einem Biſchofshuthe begabte Doctoren und mit Lorbeer bekränzte Magiſter antrift, die jene mit aus der Metaphyſik entlehnten Ausdrücken vortragen und in myſtiſche Redensarten verhüllen. Zerlegt und entwickelt nicht ein Anderer dieſe verwickelte Ausdrücke, und ſtellt er nicht aus dem Worte und ſo aus dem Herrn die Heiligthümer der Kirche an das helle Licht, ſo wird er durch die Irthümer des Glaubens und der übrigen Lehren, die von dem feſtgeſetzten Glauben, wie die Glieder einer Kette von dem erſten an die Wand befeſtigten und angeſchlagenen Gliede, in fortlaufender Reihe abhangen, berückt werden. Eben ſo würde es bey den Verſuchungen und Anfeindungen der Satane ſeyn, wenn er nicht mit Vertrauen auf den Herrn hinblickte und von Ihm Allein alle Hülfe und Unterſtützung in der Befreyung begehrte. Aus dieſen Urſachen alſo iſt im Alten Prophetiſchen Worte die Ankunft des Herrn ſo oft vorher verkündiget, und aus den nämlichen Urſachen im Neuen Evangeliſchen und Apoſtoliſchen Worte der Herr geprediget und Seine

Zweyte Ankunft verkündiget worden, wovon im Folgenden.

60.

Die Stellen nun, die von der Ankunft des Herrn aus den Weiſſagungen des Alten Worts geſammelt ſind, ſollen folgende ſeyn: „Jehovah Gott hat geſagt:“ „Siehe, Ich bin gekommen; in der Rolle des Buchs“ „iſt von Mir geſchrieben,“ Pſalm. XL. v. 8. „Je-“ „hovah Gott ſprach zur Schlange: ſey verflucht!“ „Ich will Feindſchaft zwiſchen dich und das Weib“ „und zwiſchen deinen Saamen und ihren Saamen“ „bringen, und Dieſer ſoll dir den Kopf zertreten,“ „du aber wirſt ſeine Ferſe verwunden,“ 1 B. Moſ. Kap. III. v. 15. „Das Scepter wird nicht von Ju-“ „da, und der Geſetzgeber nicht von ſeinen Füſſen“ „weichen, bis Schilo kommt. Dieſem werden die“ „Völker anhangen,“ 1 B. Moſ. Kap. XLIX. v. 9. bis 12., welches in der Weiſſagung Iſraels des Vaters von ſeinen Söhnen enthalten iſt. „Von Jakob“ „wird ein Stern aufgehen, und von Iſrael ein Scep-“ “ter ſich erheben,“ 4 B. Moſ. Kap. XXIV. v. 17. „Jehovah, dein Gott, wird dir aus der Mitte deiner“ „Brüder einen Propheten gleich mir erwecken.“ „Dieſem ſollt ihr gehorchen, und ich will meine Wor-“ „te in Seinen Mund legen. Darum wird es geſche-“ „hen, daß Ich mit dem Manne, der ſeinen Worten“ „nicht gehorcht, rechten werde,“ 5 B. Moſ. Kap. XVIII. v. 15. bis 19. „Der Herr Selbſt giebt euch“ „das Zeichen: ſiehe, eine Jungfrau wird empfangen“ „und einen Sohn gebären, und ihm den Namen“ „Gott für uns geben,“ Eſai. Kap. VII. v. 14. „Uns“ „iſt ein Knabe geboren, uns iſt ein Sohn gegeben“ „worden, auf Deſſen Schulter das Fürſtenthum ruht,“

„Deſſen Name Wunderbar, Rath, Gott, Held,“ „Vater der Ewigkeit, Fürſt des Friedens heiſſen“ „wird. Er vervielfältiget das Fürſtenthum, und“ „wird kein Ende haben,“ Eſai. Kap. IX. v. 6. 7. „Es wird ein Zweig von dem Stamme Iſai ausgehen,“ „und ein Sprößling aus ſeiner Wurzel Frucht brin=“ „gen. Auf Ihm wird der Geiſt der Weisheit und“ „Einſicht, der Geiſt des Gerichts und der Tugend“ „ruhen,“ Eſai. Kap. XI. v. 1. bis 5. „An jenem“ „Tage werden die Völkerſchaften die Wurzel Iſai,“ „die zum Zeichen der Völker da ſteht, ſuchen, und“ „Seine Ruhe wird Herrlichkeit ſeyn,“ Eſai. Kap. XI. v. 10. „Sendet das Lamm des Beherrſchers der“ „Erde vom Felſen gegen die Wüſte. Sein Thron“ „iſt durch die Barmherzigkeit befeſtiget. Er ſitzt auf“ „ihm in der Wahrheit in der Hütte Davids; er rich=“ „tet und ſucht das Urtheil und beſchleuniget die Ge-“ „rechtigkeit, Eſai Kap. XVI. v. 1. 5. „An jenem“ „Tage wird man ſagen: ſiehe, Dies unſer Gott, auf“ „den wir geharret haben, um uns zu befreyen. Die-“ „ſer iſt Jehovah, den wir erwartet haben. Laſſet“ „uns jauchzen und fröhlich ſeyn in Seinem Heil!“ Eſai. Kap. XXV. v. 9. Kap. XXVI. v. 8. 9. „Eine“ „Stimme ruft in der Wüſte: Bereitet dem Jehovah“ „den Weg! Ebnet unſerm Gott in der Einöde einen“ „Fußſteig! Die Herrlichkeit des Jehovah wird offen-“ „bart werden, und alles Fleiſch zugleich ſehen,“ Eſai. Kap. XL. v. 3. 4. 5. „Steige auf den hohen Berg,“ „fröhliche Bothſchafterin Zion! Erhebe mit Kraft“ „deine Stimme, frohe Bothſchafterin Jeruſalem!“ „Sage den Städten Juda's: Sehet, euer Gott,“ „ſehet, der Herr Jehovah kommt mit Stärke, und“ „Sein Arm wird für Ihn herrſchen. Siehe, Sein“ „Lohn mit Ihm. Er wird wie ein Hirte ſeine Heer-“ „de weiden, wird die Lämmer in ſeinen Arm ſam=“

„meln

„meln und in ſeinem Buſen tragen, wird die Säu-“
„genden ſanft leiten,“ Eſai. Kap. XL. v. 8. bis 11.
„An jenem Tage wird mein Volk meinen Namen“
„kennen. Denn Ich bin Der, der redet, ſiehe, Ich.“
„Wie angenehm ſind auf den Bergen die Füſſe deſſen,“
„der fröhliche Bothſchaft verkündigt, den Frieden“
„hören läßt, das Gute verkündiget, vom Heil hören“
„läßt, und zu Zion ſagt: dein König regiert. Sie“
„werden die Stimme erheben und ſingen, wenn ſie“
„mit Auge zu Auge geſehen haben, daß Jehovah“
„nach Zion zurück kehrt. Er hat ſein Volk getröſtet,“
„hat Jeruſalem erlöſet. Alle Gränzen der Erde wer-“
„den das Heil unſers Gottes ſehen,“ Eſai. Kap. LII.
v. 6. bis 12. „Saget der Tochter Zions: Siehe,“
„dein Heil kommt, Sein Lohn mit Ihm, und der“
„Preis der Mühe vor Ihm.“ Eſai. Kap. LXII. v. 11.
„Jauchze und ſey fröhlich, Tochter Zions! Siehe,“
„Ich komme, um in deiner Mitte zu wohnen. Dann“
„werden viele Völkerſchaften dem Jehovah anhangen,“
Zachar. Kap. II. v. 10. 11. 12. „Jauchze, Toch-“
„ter Zions, ertöne, Tochter Jeruſalems! Siehe,“
„dein König kommt zu dir, der Gerechte,“ Zachar.
Kap. IX. v. 9. „Siehe, die Tage werden kommen,“
„wo ich dem David einen gerechten Sproß erwecken“
„werde, der als König regieren und beglücken, und“
„Gericht und Gerechtigkeit auf Erden handhaben,“
„und Deſſen Name Jehovah unſere Gerechtigkeit“
„ſeyn wird,“ Jerem. Kap. XXIII. v. 5. 6. Kap.
XXIII. v. 15. 16. „Siehe, Ich ſende meinen En-“
„gel, der vor Mir den Weg bereiten wird, und plötz-“
„lich wird der Herr, den ihr ſuchet, zu ſeinem Tem-“
„pel kommen; und der Engel des Bundes, auf den“
„ihr harret, ſiehe, er wird kommen,“ Malach. Kap.
III. v. 1. 23. 24. „Du Bethlehem Ephrata, du“
„biſt umſonſt unter Tauſenden Juda's. Von dir“

„ſoll Mir ausgehen, Der ein Herrſcher in Iſrael,“
„und Deſſen Ausgang vom Alten ſeit den Tagen der“
„Ewigkeit geſchehen iſt. Er wird ſtehen und mit der“
„Stärke des Jehovah weiden, und bis an die Grän-“
„zen der Erde wachſen,“ Mich. Kap. V. v. 1. 3.
„Ich ſalbe meinen König über Zion; ich will den“
„Beſchluß verkündigen. Jehovah ſagt zu Mir:“
„Du mein Sohn; Ich habe Dich heute gezeugt.“
„Fordere von Mir, und ich will die Völkerſchaften“
„zu deinem Erbe geben, und die Gränzen der Erde“
„zu deinem Beſitze. Küſſet den Sohn, daß er nicht“
„zürne, und ihr auf dem Wege umkommt. Selig“
„alle die, welche auf Ihn trauen!“ Pſalm. II. v. 6.
bis 12. „Siehe, der Gott meines Heils, ich will“
„vertrauen und nicht fürchten. Rufe und jauchze,“
„Bewohnerin Zions: denn der Heilige Iſraels in“
„deiner Mitte iſt groß,“ Eſai. Kap. XII. v. 1. bis 6.
„An jenem Tage wird der Menſch auf ſeinen“
„Schöpfer zurückſehen, und ſeine Augen werden auf“
„den Heiligen Iſraels ſchauen,“ Eſai. Kap. XVII.
„v. 7. Mein Geliebter hatte einen Weinberg“
„auf einem Oelhügel,“ Eſai. Kap. V. v. 1.
2. „Jehovah Zebaoth, Ihn ſollt ihr heiligen.“
„Er ſoll ein Heiligthum ſeyn, obgleich ein Stein des“
„Anſtoſſes, ein Fels des Aergerniſſes, und ein Strick“
„und ein Netz dem Bewohner Jeruſalems,“ Eſai.
Kap. VIII. v. 13. 14. Matth. Kap. XXI. v. 42. bis
44. Luc. Kap. XX. v. 17. 18. „Das Volk, das“
„im Finſtern wandelt, wird das große Licht ſehen;“
„über die, welche im Lande des Todesſchattens woh-“
„nen, ſtrahlt ein Licht,“ Eſai. Kap. IX. v. 1. 2.
„Gott wird aus Zion ſtrahlen; unſer Gott wird kom-“
„men und nicht ſchweigen;“ Pſalm. L. v. 2. 3. „Das“
„Geſicht noch bis zur geſetzten Zeit, und der Aus-“
„ſpruch bis zum Ende; er wird aber nicht lügen.“

»Säumt er, ſo warte auf Ihn. Denn er wird«
»kommen und nicht verziehen,« Habak. Kap. II. v. 3
»Jehovah, ich habe deinen Ruf vernommen, Jeho-«
»vah, ich habe dein Werk geehrt; thue es in Gegen-«
»wart, in der Mitte der Jahre. Gott wird von«
»Theman und der Heilige vom Berge Paran kom-«
»men. Seine Ehre deckte die Himmel, und die Er-«
»de war von Seinem Lobe erfüllt. Sein Glanz wird«
»wie das Licht ſeyn; Strahlen werden Ihm aus Sei-«
»ner Hand kommen, und dort wird Seine Stärke«
»verborgen ſeyn,« Habak. Kap. III. v. 2. 3. 4. 13. 18. 19. »So hat der Herr Jehovah geſagt: Sie-«
»he, Ich will in Zion einen Grundſtein, einen be-«
»währten Stein, einen köſtlichen Eckſtein von feſter«
»Grundlage legen. Dann will ich das Gericht zur«
„Richtſchnur und die Gerechtigkeit zum Senkbley«
»machen,« Eſai. Kap. XXVIII. v. 16. 17. Hiernächſt wird der Herr, wie er als das Wort über der Ausbreitung der Cherubim erſcheint, beſchrieben, und der Herr Jehovah genennt, Ezech. Kap. I. v. 26. 27. 28. Kap. II. v. 4. Kap. III. v. 11. 27. Kap. IV. v. 14. Kap. V. v. 7. 11. Kap. VI. v. 9. 11. Kap. VII. v. 2. 5. Kap. VIII. v. 14. Auch wird beym Eſaias im ganzen LIII. Kapitel von dem Herrn gehandelt, und der Zuſtand Seines Lebens in der Welt ſo beſchrieben, daß er weder Anſehen noch Ehre hatte; daß er verachtet und für nichts gehalten wurde; daß er wegen unſerer Uebertretungen durchſtochen wurde; daß er wegen unſerer Miſſethaten zerſchlagen wurde; daß Jehovah alle unſere Miſſethaten auf Ihn übertrug; daß er wie ein Lamm zum Schlachten geführt wurde; daß er von der Erde der Lebendigen weggeriſſen wurde; daß Seine Tage verlängert wurden, weil er ſein Leben zum Schuldopfer dahin gab; daß er ſeine Seele bis zum Tode für ſie erniedrigte; daß er

unter die Uebertreter gezählt wurde und die Uebertreter vertrat, Vers 1. bis 12. „Ich habe Ihn in“ „Gerechtigkeit erweckt; Er wird meine Stadt bauen,“ „und meine Gefangenſchaft nicht um Lohn und Ge-“ „ſchenk entlaſſen. Wahrhaftig, Du biſt ein verbor-“ „gener Gott, der Gott Iſraels, der Seligmacher,“ Eſai. Kap. XLV. v. 13. 14. 15. „Ich habe meine“ „Gerechtigkeit genähert, und mein Heil wird nicht“ „ſäumen. Was unſern Erlöſer betrift, ſo iſt Jeho-“ „vah Zebaoth und der Heilige Iſraels Sein Name,“ Eſai. Kap. XLVII. v. 3. 4. „Jehovah, unſer Herr,“ „wie herrlich iſt dein Name auf der ganzen Erde!“ „Gebt Ihm die Erde über den Himmeln! Du haſt“ „Ihn eine kurze Zeit geringer als die Engel ſeyn laſ-“ „ſen; aber du haſt Ihn mit Ehre und Ruhm gekrönt.“ „Du haſt Ihn zum Herrſcher über die Werke deiner“ „Hände gemacht, haſt alles unter Seine Füſſe ge-“ „ſtellt,“ Pſalm. VIII. v. 2. 6. 7. 10. „Gott wird“ „wie der Regen über das Kraut herabkommen, und“ „vom Meere zum Meere und vom Fluße bis an die“ „Gränzen der Erde herrſchen. Vor Ihm werden ſich“ „die Barbaren und Feinde beugen und ſeinen Staub“ „lecken. Die Könige am Ocean und von den Inſeln“ „werden ihr Geſchenk, und die Könige von Scheba“ „und Seba ihre Gabe herbeybringen. Alle Könige“ „werden ſich vor Ihm beugen, alle Völkerſchaften“ „Ihm dienen. Denn er wird den Elenden, dem“ „Niemand hülft, befreyen. Er wird ihre Seele von“ „der Liſt und dem Frevel erlöſen. Sein Name wird“ „ewig ſeyn. Er wird vor der Sonne den Namen“ „des Sohns haben, und in Ihm werden ſie geſeg-“ „net werden. Gelobet ſey Gott, der Gott Iſraels!“ „Gelobet ſey der Name Seiner Herrlichkeit! Die“ „ganze Erde wird von Seiner Herrlichkeit erfüllt wer-“ „den, Amen, Amen! Pſalm. LXXII. v. 1. bis 19.

„Ich

„Ich habe mit meinem Erwählten einen Bund ge-„
„macht. Ich will auf ewig deinen Saamen befeſti-“
„gen, und deinen Thron von Geſchlecht zu Geſchlecht“
„bauen. Die Himmel werden deine Wunder beken-“
„nen,“ Pſalm. LXXXIX. v. 4. 5. 6.

Ende.

Regiſter.

Wort- und Sachregiſter.

über

Beyde Theile des Hauptwerks und deſſen Anhang.

A.

Aaron, ſtellte nebſt ſeinen Söhnen und den Leviten das Gute der Liebe und des Glaubens, welches den Himmel und die Kirche ausmacht, und ſo den Herrn dar, von dem jenes entſpringt Th. I. S. 502.

Abaddon, heißt im Worte der Verderber der Kirche durch das Falſche. Th. II. S. 432. 434. f.

Abaddonen, wer unter ihnen verſtanden wird? Th. I. S. 414.

Abend, bezeichnet im Worte einen Zuſtand der Kirche. Anh. S. 16. f. und zwar den Dritten Zuſtand der Kirche, der in der Neigung oder Verwüſtung derſelben beſteht. 18. ff. der Adamiſchen oder Aelteſten Kirche. 53. ff. der Noachiſchen oder Alten Kirche. 77. ff. der Iſraelitiſchen und Jüdiſchen Kirche. 98. ff.

Abendmahl, Heiliges, was es in ſich begreift und wirkt, kann Niemand ohne Kenntniß des geiſtigen Sinns des Worts wiſſen. Th. II. S. 535. ff. den Gebrauch ſeiner Früchte kann Niemand kennen, wenn

wenn er nicht die Correſpondenzen zwiſchen dem Natürlichen und Geiſtigen weiß. 610. ff. Wer dieſe Correſpondenzen weiß, der weiß auch, daß unter dem Fleiſche des Herrn und unter dem Brodte das Göttlich-Gute Seiner Liebe nebſt allem Guten der thätigen Liebe, unter dem Blute des Herrn aber und unter dem Weine das Göttlich-Wahre Seiner Weisheit nebſt allem Wahren des Glaubens, und unter dem Eſſen die Zueignung verſtanden werde. 616. ff. Hieraus läßt ſich begreifen, daß das Heilige Abendmahl im Allgemeinen und Beſondern das Ganze der Kirche und das Ganze des Himmels in ſich enthält. 628. ff. Daher iſt in dem Heiligen Abendmahle der ganze Herr und die ganze Erlöſung befindlich. 637. ff. Der Herr iſt demnach ſowohl bey denen die würdig, als auch bey denen, die unwürdig zum Heiligen Abendmahle hinzu gehen, gegenwärtig, öfnet aber nur Jenen, nicht Dieſen den Himmel; und folglich iſt das Heilige Abendmahl eine Einführung in den Himmel. 641. ff. Zum Heiligen Abendmahle aber gehen diejenigen würdig hinzu, welche ſich im Glauben an den Herrn und in der thätigen Liebe gegen den Nächſten befinden, mithin die, welche wiedergeboren ſind. 645. ff. Wer würdig zum Heiligen Abendmahle hinzu geht, der iſt im Herrn, und in dem iſt der Herr, ſo, daß daher durch das Heilige Abendmahl eine Verbindung mit dem Herrn geſchieht. 650. ff. Das Heilige Abendmahl dient denen, welche würdig hinzu gehen, gleichſam zur Beſiegelung und zum Siegel, daß ſie Kinder Gottes ſind. 654. ff

Abgötterey, entſprang in den alten Zeiten aus der Wiſſenſchaft der Correſpondenzen. Th. I. S. 505. f.

Abgrund, in der Offenbarung, wo er ſey und wer ſich in ihm befinde? Th. I. S. 267. was? Th. II. S. 432. ff.

Acatianer, oder Semiarianer. Th. I. S. 834.

Achat, bedeutet im Worte das natürliche Gute. Th. II. S. 394.

Acker, deutet im Worte die Lehre, Th. I. S. 765. wie auch die Kirche an. Anh. S. 102.

Adam, warum der Menſch ſo genennt worden iſt? Th. I. S. 115. war nebſt der Eva, wie Einige gemeint haben, nicht der

zuerſt geſchaffene Menſch. Th. II. S. 132. ſtellte nebſt Eva die älteſte Kirche auf Erden vor. 132.

Adamiten, oder Origeniſten. Th. I. S. 834.

Aegypten, bedeutet im Worte das Scientifiſche. Theil I. Seite 496. das Wiſſen. Th. II. S. 381. das vom Geiſtigen getrennte Natürliche. 456. den natürlichen mit dem geiſtigen verbundnen Menſchen, und dann die Affection des Wahren und und daher die Wiſſenſchaft und Einſicht, im entgegengeſetzten Sinne aber den natürlichen vom geiſtigen getrennten Menſchen, und dann den Stolz der eigenen Einſicht und daher den Aberwitz im Geiſtigen. 471. ff. die Wiſſenſchaft und Vernünftelung aus der eigenen Einſicht 753. die Kirche in Anſehung der Kenntniſſe im guten Sinne. Anh. S. 51.

Aehnlichkeit, des Menſchen mit Gott, was ſie ſey? Th. I. S. 108. ff.

Affectionen, heiſſen die Ausflüße der Liebe. Th. I. S. 856.

Afrikaner, erkennen in vielen Reichen einen einigen Gott an. Th. I. S. 14. ihr Zuſtand in der geiſtigen Welt. Th. II. S. 834. ff.

Alexander, Biſchof zu Alexandrien. Th. II. S. 440.

Allgemeine, das, giebt es in jedem Dinge, Th. II. S. 747. f.

Allgemeinſte, das, der Kirche. Th. II. S. 748. des Menſchen, iſt zwiefach. 748.

Aloſianer, Th. I. S. 834.

Alpha, warum Gott ſo genennt wird? Th. I. S. 41. 42. 43. 47. 192. 635.

Altar, Brandopferaltar bezeichnete den Dienſt aus dem Guten und folglich aus dem Himmliſch-Wahren. Th. I S. 481. Rauchaltar bedeutete den Dienſt aus dem Guten und mithin aus dem geiſtigen Wahren. 481.

Amen, heißt die Wahrheit und iſt der Herr. Th. II. S. 756.

Ammon, Kinder deſſelben deuten im Worte die Schändung des Wahren an. Th. I. S. 496.

Amt, des Herrn, Prieſterliches und Königliches was es iſt? Th. I. S. 267. f. bezog ſich beydes auf die Erlöſung. 268.

Anabaptiſten, Th. I. S. 834. Th. II. S. 194.

Anhang, zum Werke: die wahre chriſtliche Religion,

ligion, warum er geſchrieben worden iſt? Anh. S. 3. f.

Ankunft, erſte des Herrn, zu deren Zeit ſich die Höllen bis über die geiſtige Welt erhoben hatten. Th. I. S. 280 f. zweyte des Herrn hat jetzt ſtatt. 269. 2?5. des Herrn Jehovah, Verheißung derſelben vor und nach dem vierten Zuſtande, oder vor und nach der Vollendung der Iſraelitiſchen und Jüdiſchen Kirche. Anh. S. 112. ff.

Antetrinitarier, Th. I. S. 834.

Antipathie, was? Th. I. S. 791.

Apollyon, bedeutet im Worte den Verderber der Kirche durch das Falſche. Th. II. S. 432. 434. f.

Apollyonen, wer unter ihnen gemeint wird. Th. I. S. 414.

Apoſtel, verkündigten das Evangelium aus ſich vom Herrn. Th. I. S. 350.

Arianer, Th. I. S. 834. 841. Th. II. S. 104.

Ariſtippus, griechiſcher Philoſoph. Th. II. S. 576.

Ariſtoteles, deſſen Meinung vom Jupiter und von den übrigen Göttern. Th. I. S. 15. woher er das, was er von Gott und der Unſterblichkeit der Seele geſchrieben hat, entlehnt hat? 624. Th. II. S. 576. 598. f.

Arius, Presbyter zu Alexandrien. Th. II. S. 440. 475. 477. läugnete die Gottheit der Menſchheit des Herrn. Th. I. S. 325. 400.

Arm, wird im Worte vom Guten und im entgegengeſetzten Sinne vom Böſen geſagt. Th. I. S. 578.

Armageddon, Bewohner deſſelben, was ſie von der Kirche und Religion gedacht hatten und denken? Th. I. S. 258. ff. was unter ihm im Himmel verſtanden wird? 260. f.

Arme, heißen im Worte dem geiſtigen Sinne nach die, welche ohne Kenntniſſe des Wahren und Guten ſind. Th. II. S. 56. f.

Aſchur, bedeutet im Worte das Vernünftige. Th. I. S. 496. die Vernunftfähigkeit und daher die Einſicht. Th. II. S. 134. 381. die Entweihung des Heiligthums. 178. die Kirche in Anſehung der Wahrnehmungen im guten Sinne. Anh. S. 51.

Aſiater, erkennen in mehrern Reichen einen einigen Gott an. Th I. S. 14.

Aufgang, warum der Herr im Worte ſo genennt wird? Th. II. S. 797.

Augu-

Auguſtinus, Biſchof zu Hippo. Th. II. S. 840.

Auserwählter, wer ſo heiße? Th. I. S. 310. Th. II. S. 525. f.

Ausſprüche, waren der prophetiſche Theil des Worts, das bey den Alten vor Moſes vorhanden war. Th. I. S. 610. f. 630. 632.

B.

Baum, warum er ſo oft im Worte angeführt und zu Vergleichungen gebraucht wird? Th. I. S. 457. warum er im Worte den Menſchen andeutet? Th. II. S. 349. des Lebens und der Erkenntniß des Guten und Böſen, was er und was das Eſſen von ihm bedeute? Th. I. S. 116. ff. was ſein Pflanzen im Garten Eden anzeige? Th. II. S. 132. ff. des Lebens, was er bezeichnet? 380.

Begierde, fleiſchliche der Abwechſelung, wird unterſucht. Th. I. S. 910. ff.

Begnadigung, was ſie im Worte heiſſe? Th. I. S. 312. ff.

Bekenntniß, muß vor dem Herrn Gott Seligmacher gethan werden. Th. II S. 298. ff. mündliches, was die Augsburgiſchen Confeßions-Verwandten von ihm lehren? 269. f.

Belehrung, wird von den Geiſtlichen beſonders unter der Sendung des Heiligen Geiſtes verſtanden, warum? Th. I. S. 339. f.

Berg, in der Einheit, bedeutet im Worte das Obere der Kirche, Th. I. S. 496. 506. daher auch die himmliſche Liebe. 561. in der Mehrheit, das Formelle der Kirche. Anh. S. 101. ff. 108. ff.

Beſchneidung, der Vorhaut in der Iſraelitiſchen Kirche, ſtellte die Beſchneidung des Herzens vor. Th. II. S. 543. ff.

Beſondere, das, giebt es in jedem Dinge. Th. II. S. 747. f.

Beßerung, des Menſchen, wodurch ſie geſchieht? Th. I. S. 335. iſt eine Folge des Glaubens an den Herrn. 344. ff. Zuſtand derſelben. Th. II. S. 329. ff. iſt die erſte Handlung der Wiedergeburt. 356. ff. muß zuerſt in dem Innern Menſchen und durch dieſen in dem Aeußern Menſchen geſchehen, 362. ff.

Beulen, bedeuten im Worte das innere Böſe und Falſche, wodurch das Gute und Wahre in der Kir-

che zerſtöhrt wird. Th. II. S. 458. ff.

Bezauberung, bedeutete im Worte die Ueberredung des Falſchen und die Zerſtöhrung des Wahren dadurch. Th. I. S. 702. geſchah bey den Alten auf eine dreyfache Art. 702. f. bezeichnete auch umgekehrt die Verwerfung des Falſchen vermittelſt des Wahren. 704.

Blut, bezeichnet das Göttlich-Wahre des Herrn im Wort. Th. I. S. 465. im entgegengeſetzten Sinne das verfälſchte Göttlich-Wahre. Th. II. S. 448. f. im geiſtigen Sinne das Wahre der Weisheit und des Glaubens Th. I. S. 796. ff. warum es bey den Kindern Iſraels die heiligſte Darſtellung der Kirche war? Th. II. S. 622. f. es vergießen bedeutet, dem Göttlichen des Herrn und dem Worte Gewalt anthun. Th. I. S. 465.

Böſe, das, was es iſt und in welchem Verhältniß es mit dem Falſchen ſteht? Th. II. S. 11. iſt ein Werk der Hölle, wie? Th. I. S. 848. iſt dem Guten unterworfen. Th. II. S. 638. ff. ſeine Entfernung geſchieht vom Menſchen durch die ihm vom Herrn verliehenen Kräfte. 96. f. Macht des Menſchen gegen daſſelbe nach Verhältniß ſeines der göttlichen Ordnung gemäßen Lebens. Th. I. S. 143. ff. warum es von Gott ganz abgeſondert und in die Hölle zuſammen geworfen worden iſt? 128. erbliches, was es ſey? Th. II. S. 275. woher es entſpringt und vererbt wird? 137. 224. 274. ff. Anh. S. 65. ff.

Bogen, bedeutet im geiſtigen Sinne des Worts das kämpfende Wahre. Th. I. S. 195. f. 200. f. 574.

Braut, bezeichnet im Worte die Kirche. Th. I. S. 288.

Brod, wird im Worte dem geiſtigen Sinne nach vom Guten der thätigen Liebe gebraucht. Th. I. S. 579. 801. ff.

Bruder, wird im Worte vom Guten, und im entgegengeſetzten Sinne vom Böſen geſagt. Th. I. S. 578.

Brunn, Jakobs, was im Worte unter ihm verſtanden wird? Th. I, S. 438.

Buch, des Lebens, iſt das Wort. Th. I. S. 233.

Buhlſchaft, geiſtige, was ſie ſey? Th. I. S. 98. 862.

Bund, Hauptſchmuck Aarons, bedeutete die Einſicht

ſicht und Weisheit. Th. I. S. 525.

Buße, iſt das Erſte der Kirche bey dem Menſchen. Th. II. S. 263. ff. wird in der heutigen reformirten Welt für die Zerknirſchung ausgegeben, iſt ſie aber nicht 265. ff. beſteht nicht in dem bloßen mündlichen Bekenntniſſe, daß man ein Sünder ſey. 269. ff. ihr Anfang iſt die Kenntniß der Sünde und die Selbſtprüfung. 280. ff. ohne ſie kann Niemand ſelig gemacht werden. 274; wirkliche, iſt, ſich prüfen, ſeine Sünden kennen und erkennen, zu dem Herrn beten und ein neues Leben anfangen. 285. ff. das Bekenntniß muß vor dem Herrn Gott Seligmacher geſchehen, und dann die Bitte um Beyſtand und Kraft, dem Böſen zu widerſtehen, gethan werden. 298. ff. iſt bey denen, die ſie einigemal gethan haben, leicht, denen aber, die ſie noch nicht gethan haben, höchſt zuwider. 302. ff. wer niemals Buße gethan, oder nie in ſich geſehen und geforſcht hat, der weiß zuletzt nicht, was das verdammliche Böſe, und was das beſeligende Gute ſey. 300. ff; wahre, beſteht in der Prüfung nicht nur der Handlungen des Lebens, ſondern auch der Abſichten des Willens. 289. ff. wird auch von denen gethan, die ſich zwar nicht prüfen, aber doch von dem Böſen, weil es Sünde iſt, abſtehen, und alſo die Werke der thätigen Liebe aus Religion ausüben. 293. ff. Meinungen von der Buße. 312. ff.

C.

Calvin, Th. I. S. 320. 834. Th. II. S. 206. Anh. S. 65. ſein Zuſtand nach dem Tode. Th. II. S. 789. ff.

Canaan, bedeutet im Worte die Kirche. Th. II. S. 545. Anh. S. 96.

Carteſius. Th. II. Seite 598. f.

Ceder, bedeutet im Worte das vernünftige Gute und Wahre der Kirche. Th. I. S. 496. 506. Th. II. S. 381.

Chaldäa, deutet im Worte die Entweihung des Heiligthums an. Th. II. S. 178.

Cherubim, was im Worte unter ihnen verſtanden wird? Th. I. S. 510. 529. 595. f. Th. II. S. 753. f. über dem Geſetze in

in der Stiftshütte, was ſie bedeuteten? Th. I. S. 526. f. 597. auf ihnen reiten, was? 598. 602.

Chineſer. Th. I. S. 632. ihre Mauer. 632.

Chriſtus, deutet das Göttlich-Wahre an. Th. I. S. 194. heißt der Herr in Anſehung des Königlichen Amts. 268.

Cicero, woher er das entlehnt hat, was er von Gott und der Unſterblichkeit der Seele geſchrieben hat? Th. I. S. 624.

Confeßion, Augsburgiſche. Th. II. S. 481.

Conſtantin, der Große, berief die Nicäniſche Kirchenverſammlung. Th. I. S. 325. 400. Th. II. S. 440. 473. 477.

Correſpondenzen, was ſie ſind? Th. I. S. 445. f. 506. heißen in der geiſtigen Welt dann, wenn ſie ſich in Geſtalten zeigen, Darſtellungen geiſtiger Dinge in ſolchen Gegenſtänden, die den natürlichen ähnlich ſind. 862. 882. Geſchichte derſelben, 502. Th. II. S. 831. f. Anh. S. 79. ff. ihre Wiſſenſchaft war für die Uralten die wichtigſte Wiſſenſchaft. Th. I. S. 444. bey welchen Völkern dieſe Wiſſenſchaft bekannt war? 631. Th. II. S. 831. Gebrauch der Wiſſenſchaft derſelben für den Menſchen. 459. f. Geſchichte der Wiſſenſchaft und des Gebrauchs derſelben. 460. f. in ihnen waren alle Bücher und Schriften der Uralten geſchrieben. 498. auch das Buch Hiobs. 498. nicht minder waren die Hieroglyphen der Aegypter und Fabeln der Uralten dergleichen. 498. Anh. S. 82. eben ſo die Gebräuche und Verordnungen der alten Kirchen. Th. I. S. 498. Anh. S. 79. und ins beſondere der Iſraelitiſchen Kirche. Th. I. S. 498. f. das Wort war durchaus in dergleichen geſchrieben, warum? Th. I. S. 273. 443. 459. f. Th. II. S. 165. 188. auch der Herr hat, als er in der Welt war, in ſolchen, und alſo zugleich natürlich und geiſtig geredet. Th. I. S. 493. Verwandlung in ihnen, was? 590. ff. zwiſchen dem, was der göttlichen Ordnung gemäß iſt und dem Himmel, und zwiſchen dem, was der göttlichen Ordnung zuwider iſt, und der Hölle. 459. zwiſchen den Himmeln unter einander. 450. zwiſchen den Dingen der geiſtigen Welt und den Affectionen der göttlichen Liebe und den Perceptionen

nen der göttlichen Weisheit. 173. zwiſchen den Dingen in der Hölle und den Affectionen ihrer Bewohner. 174. zwiſchen den Gegenſtänden der geiſtigen Welt und den Affectionen der in der Nähe befindlichen Engel. 171. f. 418. zwiſchen den Tauben, die im Himmel erſcheinen, und den Affectionen und Gedanken von der Wiedergeburt und Reinigung bey denen, die in der Nachbarſchaft ſtehen. 337. zwiſchen dem Himmel und der Welt, wodurch eine Verbindung zwiſchen beyden begründet wird, 458. ff. und die Correſpondenz mit dem Himmel iſt zugleich eine Correſpondenz mit dem Göttlich-Menſchlichen des Herrn. 451. zwiſchen dem Himmel und dem Ganzen der Erde. 451. ff. zwiſchen dem, was in der geiſtigen, und dem, was in der natürlichen Welt iſt. 162. zwiſchen den Dingen auf der Erde und den Affectionen der göttlichen Liebe und den Perceptionen der göttlichen Weisheit. 172. ff. zwiſchen dem Ganzen des Himmels und dem Ganzen des Menſchen. 444. ff. zwiſchen dem engliſchen Himmel und dem Menſchen. 140. 162. zwiſchen Allem in der Natur und in dem menſchlichen Körper und zwiſchen dem Geiſtigen. 497. f. zwiſchen dem Natürlichen in der Iſraelitiſchen Kirche und zwiſchen dem Geiſtigen. Th. II. S. 622. Anh. S. 79. f. zwiſchen Allem, was im Geiſte des Menſchen, und Allem, was im Körper deſſelben iſt. Th. I. S. 92. f. zwiſchen dem menſchlichen Herzen und dem Willen nebſt deſſen Gutem, und zwiſchen der Lunge und dem Verſtande nebſt deſſen Wahrem. 203. zwiſchen dem Herze und Willen und daher der thätigen Liebe, und zwiſchen dem Athmen der Lunge und dem Verſtande und daher dem Glauben. 796. zwiſchen dem Baume und Menſchen. Anh. S. 50. f zwiſchen dem, was zum Baume gehört, und dem Wahren, und zwiſchen den Früchten des Baums und dem Guten. Th. I. S. 232. zwiſchen dem Waſſer und dem Falſchen. Th. II. S. 313. zwiſchen dem materiellen und geiſtigen Brodte, und zwiſchen dem materiellen und geiſtigen Weine beym Heiligen Abendmahle. 415. zwiſchen der natürlichen Neigung zum Sehen und Wiſſen und dem Kalbe, zwiſchen der Einſicht des Wah-

Wahren und dem Pferde, und zwiſchen der fehlenden Einſicht des Wahren der Kirche und dem todten Pferde. 419. zwiſchen dem Wahren und Lichte, dem Falſchen und Schatten, und der Wärme und dem Guten der Liebe. 149. ſind gegenwärtig aufgedeckt. 845. f.

D.

Decken, der Stiftshütte, warum zu ihnen gewiſſe durch Moſes beſtimmte Materialien und Farben genommen wurden? Th. II. S. 566.

Demokrit, Th. II. Seite 589.

Demoſthenes. Th. II. S. 583.

Denken, aus dem Worte materiel und geiſtig, was? Th. II. S. 420. ff.

Deutſche, in der geiſtigen Welt. Th. II. S. 814. ff.

Dienſt, heiliger, warum er von den Alten in den Hainen gehalten wurde? Th. I. S. 457.

Diogenes. Th. II. Seite 583.

Diſpoſition, wird von den Geiſtlichen beſonders zur Einwirkung des Heiligen Geiſtes gerechnet; was ſie iſt? Th. I. S. 353. f.

Donatiſten. Th. I. Seite 834.

Drache, wer unter ihm in der Offenbarung verſtanden wird? Th. I. S. 414.

Drey, bedeutet im Worte dem geiſtigen Sinne nach das Vollendete und Vollkommene und das Beyſammenſeyn des Ganzen. Th. I. S. 513. f. 860. Anh. S. 30. ff.

Dreyeckichte, das, zeigt im Worte das Rechte an. Th. I. S. 481.

Dreyeinigkeit, göttliche, wie ſie in dem Herrn Seligmacher enthalten ſey? Th. I. S. 329. 436. beſteht aus Vater, Sohn und Heiligem Geiſt. 385. ff. der Vater, der Sohn und der Heilige Geiſt ſind drey weſentliche Beſtandtheile des einigen Gottes des Herrn, und machen ſo, wie die Seele, der Körper und die Einwirkung bey dem Menſchen, eins aus. 388. ff. dieſe Dreyeinigkeit iſt erſt nach der Schöpfung, als Gott Fleiſch geworden war, in dem Herrn Gott Erlöſer und Seligmacher Jeſus Chriſtus veranſtaltet und hervorgebracht worden. 392. ff. verſchiedene Meinung der heutigen chriſtlichen Kirche von ihr. 394. nach welcher drey göttliche Perſonen von Ewig-

Ewigkeit, und alſo in der Vorſtellung drey Götter in der Einheit ſind. 395. ff. dieſe Dreyeinigkeit der göttlichen Perſonen iſt in der Apoſtoliſchen Kirche unbekannt geweſen, und von der Nicäniſchen Kirchenverſammlung aufgebracht worden. 399. ff. Aus ihr iſt der Glaube entſtanden, der die ganze chriſtliche Kirche in Verwirrung gebracht, 404. ff. und den Gräuel der Verwüſtung erzeugt hat, der von dem Herrn vorhergeſagt worden iſt. 408. ff. Irthümer, die aus der Lehre von der Dreyeinigkeit der göttlichen Perſonen entſtanden ſind. 415. f.

Dreyfache, das, giebt es bey jeder vollendeten Sache, und was es ſey? Th. I. S. 513. 860. Anh. S. 29. f.

Dürftig, wird im Worte vom Wahren und im entgegengeſetzten Sinne vom Falſchen geſagt. Th. I. S. 578.

Durchſtochene, wer im Worte ſo heißt? Anh. S. 112.

E.

Ebenbild, Gottes, was es ſey? Th. I S. 108. ff. an dem Menſchen. Anh. S. 46. ff. weswegen der Menſch dazu geſchaffen worden iſt? Th. I. Seite 101. 105. in wieweit die Engel und Menſchen es ſind? 43. ff. 75. ff. 97. des Lucifers und Drachens, in wieweit der Menſch es wird? 97.

Edelſteine, bedeuten im Worte das Göttlich-Wahre des Worts. Th. I. S. 477. 485. 488. 489. f. 522. der Grundlagen des Neuen Jeruſalems bezeichnen das Wahre des buchſtäblichen Sinns des Worts. 522. f. aus dem Garten Eden, in welchem der König von Tyrus geweſen ſeyn ſoll, deuten das Nämliche an. 525. f. zeigen das Wahre der Einſicht an. Th. II. S. 380.

Eden, bedeutet die Liebe und ſo die Weisheit, oder den Willen des Guten. Th. I. S. 596. der Garten, was er andeutet? Th. II. S. 113. 132. ff. 381.

Edom, bezeichnet im Worte das Natürliche. Th. I. S. 496.

Ehebrecher, heißen im Worte die Schänder der Kirche oder des Wors. Th. I. S. 288. vier Gattungen derſelben. 884. f.

Ehebrüche, deren Gattungen und Grade. Th. I. S. 893. ff.

Eiche, heißt im Worte das ſinnliche Gute und Wahre

Wahre der Kirche. Th. I. S. 496.
Eifer, was er an ſich betrachtet ſey? Th. I. Seite 340.
Einfältig, am Geiſt, wer im Worte darunter verſtanden wird? Th. II. S. 77.
Einfluß, geſchieht nach drey Graden in der geiſtigen und natürlichen Welt. Th. II. S. 388. ff. Gottes in die Seelen der Menſchen. Th. I. S. 11. ff. der geiſtigen Welt in die natürliche iſt auf der Erde, wo man nur den Einfluß der Natur in ihre Theile kennt, nicht bekannt. Th. II. S. 595. f. der Seele in den Körper und des Körpers in die Seele iſt den verſchiedenen Meinungen nach dreyfach, der phyſiſche, der gelegenheitliche, und die vorherbeſtimmte Harmonie. 596. ff. Meinung der Ariſtoteliker darüber. 599. der Carteſianer. 600. der Leibnitzianer. 600. f. er iſt ein geiſtiger Einfluß. 601.
Einöde, wird im Worte vom Wahren und im entgegengeſetzten Sinne vom Falſchen geſagt. Th. I. S. 578.
Einſicht, des Menſchen, woher? Th. II. S. 523. f.
Einwirkung, des Heiligen Geiſtes, worin ſie im Allgemeinen beſtehe? Th. I. S. 335. ff. und worin im Beſondern nach der Meinung der Geiſtlichen? 339. ff. 353. f. iſt eine Einwirkung des Herrn bey denen, die an ihn glauben. 344. ff. geſchieht vom Herrn aus Ihm vom Vater, nicht aber umgekehrt. 347. ff.
Eiſen, bezeichnet vermöge der Correſpondenz das Wahre des Glaubens. Th. I. S. 487. 579. ferner den natürlichen Zuſtand der Kirche in Anſehung des Wahren des Glaubens. Anh. S. 7.
Elende, heißen im Worte dem geiſtigen Sinne nach die, welche ohne Kenntniſſe des Wahren und Guten ſind. Th. II. S. 56. f.
Engel, was? Th. I. S. 354. dreyfache Bedeutung derſelben. 480. 485. was ſie ſind und wie ſie leben? 63. f. Art ihrer Gegenwart in der geiſtigen Welt. 138. f. wie ſie ſich die göttliche Unermeßlichkeit und Ewigkeit denken? 68. geiſtige, welche ſich in der Weisheit aus dem Worte, himmliſche, welche ſich in der Liebe aus dem Worte befinden. 530. haben alle eine völlig menſchliche Form. 551. ff. indem auch der Menſch nach

nach dem Tode eine völlig menſchliche Form hat. 554. ff. bey ihnen kommt Alles das vor, was bey den Menſchen vorkommt, iſt aber von einem verſchiedenen Weſen, und heißt eine Darſtellung und Scheinbarkeit. 555. ff. auch haben ſie Kleider wie die Menſchen, jedoch von größerer Vollkommenheit. 557. ff. ferner Wohnunnungen nach dem Verhältniſſe des Zuſtandes ihres Lebens 559. ff. nicht minder einen Gottesdienſt und Predigten in den Tempeln. 561. ff. und Schriften und Bücher. 564. ff. nebſt der Heiligen Schrift oder dem Worte. 567.

Engländer, in der geiſtigen Welt. Th. II. S. 809. ff.

Enkratiten. Th. I. Seite 834.

Entblößung, wird im Worte vom Wahren, und im entgegengeſetzten Sinne vom Falſchen geſagt. Th I. S. 578.

Entbrennung, wird im Worte vom Wahren, und im entgegengeſetzten Sinne vom Falſchen gebraucht. Th. I. S. 578.

Entgegengeſetzte, das, was es ſey und wie es entſtehe? Th. I, S. 136.

Ephraim, heißt im Worte die Einſicht in das Wort. Th. I. S. 573.

Epikur. Th. II. S. 583.

Erdbeben, bedeuten im Worte zuweilen die Veränderungen des Zuſtandes in der Kirche. Th. II. S. 718. und ſo die Umkehrung der Kirche durch das Falſche und durch die Verfälſchung des Wahren. Th. I. S. 409. f.

Erde, bezeichnet im Worte die Kirche. Th. II. Seite 351. ff. Anh. S. 101. ff. 108. ff. neue, was unter ihr in der Offenbarung verſtanden wird? Th. II. S. 758. ff. 761. ff.

Erdſtriche, deuten im Worte das Allgemeine der Kirche an. Anh. S. 101. ff.

Erkenntniß, wird von den Geiſtlichen beſonders zur Einwirkung des Heiligen Geiſtes gerechnet; was ſie ſey? Th. I. S. 353. f.

Erleuchtung, wird von den Geiſtlichen beſonders unter der Sendung des Heiligen Geiſtes verſtanden, warum? Th. I. S. 339. f.

Erlöſer, wer? Th. I. S. 185. warum Jehovah bey den Propheten ſo genennt wird? 429. heißt im Neuen Teſtament nicht Jehovah, ſondern Herr, warum? 185. unter welchem

Jehovah in ſeiner Menſchheit verſtanden wird. 186. ſeine Seele iſt nicht von der Mutter Maria entſprungen. 189.
Erlöſeter, wer dies ſey? Th. I. S. 310.
Erlöſung, was ſie war? Th. I. S. 191. 195. 214. f. 269. ff. 275. 309 ohne ſie hätte weder der Menſch ſelig gemacht werden, noch die Engel in dem Stande der Unſchuld beharren können. 275. ff. ſie bezog ſich daher auf die Menſchen und Engel. 280. ff. ſie vollbringen heißt, einen neuen Himmel und eine neue Kirche gründen. 413.
Erneuerung, des Menſchen, wodurch ſie geſchieht? Th. I. S. 335. iſt eine Folge des Glaubens an den Herrn. 344. ff.
Erniedrigung, Stand derſelben, worin ſich der Herr befunden hat, wenn? Th. I. S. 228. ff. 244.
Erz, bedeutet vermöge der Correſpondenz das Gute der thätigen Liebe. Th. I. S. 487. 579. ferner den natürlichen Zuſtand der Kirche in Anſehung des Guten der thätigen Liebe. Anh. S. 6. f.
Eva, war mit Adam, wie Einige geglaubt haben, nicht der zuerſt geſchaffene Menſch. Th. II. S. 132. ſtellte nebſt Adam die älteſte Kirche auf der Erde vor. 132.
Evangelium, iſt vor einiger Zeit durch die zwölf Jünger auf das neue in der geiſtigen Welt geprediget worden. Th. I. S. 6. 237. Th. II. S. 778.
Eunomianer. Th. I. S. 834.

F.

Fabeln, der Uralten, waren Correſpondenzen. Th. I. S. 498. 502. f. 626.
Falſche, das, was es iſt und in welchem Verhältniße es mit dem Böſen ſteht? Th. II. S. 11. iſt dem Wahren unterworfen. 631. ff. Macht des Menſchen gegen daſſelbe nach Verhältniß ſeines der göttlichen Ordnung gemäßen Lebens. Th. I. S. 143. ff.
Familie, woher die Aehnlichkeit der Geſichter und Gemüther ihrer Glieder? Th. I. S. 226. ff.
Farbe, rothe, bezeichnet das Gute der Liebe; weiße, bedeutet das Wahre der Weisheit; ſchwarze, zeigt die Unwiſſenheit an. Th. I. S. 490.
Feigen, bedeuten vermöge der Correſpondenz das Gute der thätigen Liebe, und folglich des Glaubens im natürlichen oder

äußern Menſchen. Th. II. S. 113.
Feigenbaum, bezeichnet im Worte das natürliche Gute. Th. II. S. 394. 720.
Feind, wird im Worte vom Guten, und im entgegengeſetzten Sinne vom Böſen geſagt. Th. I. S. 578.
Felder, elyſäiſche. Th. II. S. 587.
Fels, worunter im Worte der Herr Seligmacher Jeſus Chriſtus, Anh. S. 6. 8. f. ferner die Wahrheit und der Herr in Anſehung des Göttlich-Wahren, Th. I. S. 536. 751. 837. und auch der Glaube angedeutet wird. 561.
Feſt, der ungeſäuerten Brodte bey den Iſraeliten, bedeutet die Verehrung und Dankſagung wegen der Reinigung vom Falſchen. Th I. S. 500. f; der Erſtlinge, zeigte die Einpflanzung des Wahren in das Gute an. 501; der Lauberhütten, bezeichnete die Einpflanzung des Guten und ſo das Leben im Himmel 501.
Feuer, wird im Worte vom Guten gebraucht. Th. I. S 579. bezeichnet im Worte das Göttlich = Gute der Liebe. Th. II. S. 557. ff. welches eine Urſache von dem verſchiedenen Gebrauche des Feuers bey dem Religionsdienſte der Iſraeliten war. 558. f; des Altars und des Leuchters in der Stiftshütte bey den Iſraeliten, was es vorſtellte? Th. I. S. 85. f; hölliſches, iſt die Liebe zum Böſen. 849. Th. II. S. 89. Fegfeuer, was davon zu halten? 145.
Finſterniß, bezeichnet im Worte das Falſche, das entweder aus der Unwiſſenheit, oder aus dem Falſchen der Religion, oder aus dem Böſen des Lebens ſeinen Urſprung hat. Th II. S. 464. ff.
Fiſche, deuten im Worte die ſinnlichen oder die unterſten Affectionen des natürlichen Menſchen an. Th. II. S. 453. 455. ferner diejenigen, welche ſich im allgemeinen Wahren und in dem von der thätigen Liebe getrennten Glauben, und umgekehrt die, welche ſich im allgemeinen Wahren und in dem mit der thätigen Liebe verbundenen Glauben befinden. 456.
Flamme, wird im Worte vom Wahren gebraucht. Th. I. S. 579.
Fleiſch, bedeutet in manchen Stellen des Worts das Gute. Th I. S. 469. f. im geiſtigen Sinne das Gute der Liebe und thätigen Liebe. 796.

Flüße,

Flüße, bezeichnen im Worte das Formelle der Kirche. Anh. S. 101. ff. 108. ff.

Formula, Concordiä. Th. I. S. 222. 255. 322. f. 324. f. 776. Th. II. S. 127. 203. 235. 270. 794. Anh. S. 60.

Freude, wird im Worte vom Guten, und im entgegengeſetzten Sinne vom Böſen geſagt. Th. I. S. 578. 582. ff.

Freundſchaft, an ſich, und der Liebe, was ſie ſey? Th. II. S. 80. iſt zwiſchen den Böſen ein innerlicher Haß gegen einander. 88. ff.

Freyer, heißt im Worte der, welcher mit dem Herrn verbunden iſt. Th. I. S. 232. f.

Freyheit, des Menſchen, vermöge deren er zwiſchen dem Himmel und der Hölle wandelt, ſo lange er in der Welt lebt. Th. I. S. 146.

Fröhlichkeit, wird im Worte von dem Wahren, und im entgegengeſetzten Sinne vom Falſchen geſagt. Th. I. S. 578. 582. f.

Fröſche, bezeichnen im Worte die Vernunftſchlüße aus der Begierde, das Wahre zu verfälſchen. Th. II. S. 453. ff.

Frucht, des Baums, warum ſie im Worte das Gute des Menſchen anzeigt? Th. II. S. 349.

G.

Galenus. Th. II. S. 530.

Garten, heißt im Worte die Weisheit. Th. I. S. 496. 506. 765. ferner die Einſicht oder der Verſtand des Wahren. 596. Eden, was er bedeute? 116. bezeichnet die Einſicht im Geiſtigen aus der Liebe zum Wahren. Th. II. S. 379. ff.

Gaſtmähler, was ſie in den alten Kirchen und in der erſten chriſtlichen Kirche waren, und zu welchem Zwecke ſie dienten? Th. II. S. 62. f. 652.

Gebet, vor der Communion in England. Th. I. S. 251. Th. II. S. 282. f. 646. f.

Gebrauch, Verſchiedenheit deſſelben. Th. II. S. 696. war ein Entzweck der Schöpfung des Univerſums. Th. I. S. 142. f. iſt der Zweck des Reichs des Herrn. 458. ohne ſein Gutes ſind die Liebe und Weisheit nichts. 859. f. ihn leiſten heißt, das Gute thun. Th. II. S. 46. ferner, den Herrn und den Nächſten lieben. Th. I. S. 459.

Geburt, natürliche, ſchließt im Worte auch die geiſtige

Geburt in ſich. Th. II. S. 347. f.

Gedanke, des Menſchen, iſt in der natürlichen Welt ein innerer und äußerer. Th. I. S. 247. aus der Liebe, deſſen Liebliches beym Menſchen nach ſeinem Tode wie ein Geruch empfunden wird. Th. II. S. 320. ff.

Gehen, das, warum es im Worte die Fortgänge des Lebens bezeichnet? Th. II. S. 150.

Geiſt, bedeutet zuweilen im Worte das Wahre aus dem Guten in dem geiſtigen oder innern Menſchen Th. I. S 338. wie auch das Wahre des Glaubens. 579. warum geſagt wird, in den Worten des Herrn ſey Geiſt? 438. 495. 518. im Geiſt ſeyn, was es im Worte bedeutet? 356. f. der Prophezeihung, was? 344. 550; menſchlicher, woraus ſein Inneres und Aeußeres organiſirt iſt? 93. deſſen Oberes und Unteres. 27. iſt in drey Grade und Regionen getheilt, in die oberſte und innerſte oder himmliſche, in die mittlere oder geiſtige, und in die unterſte oder natürliche. 53. 76. 98. 144. f. 162. 342. Th. II. S. 376. f. verſetzt ſich aus einer Region in die andere, und hat in jeder derſelben eine beſondere Beſchaffenheit. Th. I. S 346. f. in ihnen haben die Lehren nach Verhältniß ihrer Verſchiedenheit und der Anhänglichkeit am Wahren ihren Sitz. 422. f. Art ſeiner Gegenwart in der geiſtigen Welt. 138. f; engliſcher, was er iſt und wer ſo heißt? 354. 858; sataniſcher, was? 354; Heiliger, was er ſey und bedeute? 194. 328. 330. ff. warum nicht Er, ſondern nur der Geiſt der Heiligkeit im Alten Teſtamente genennt worden iſt? 359. warum nirgends im Alten Teſtament geſagt wird, daß die Propheten vom Heiligen Geiſte, ſondern allein, daß ſie vom Jehovah geredet haben? 360. 434; neuer, was unter ihm im Worte verſtanden wird? 337.

Geiſter, was ſie ſind und wie ſie leben? Th. I. S. 63.

Geiſtige, das, Unterſchied zwiſchen ihm und dem Natürlichen. Th. I. S. 634. ff. Th. II. S. 847. f; Göttlich-Geiſtige, was? Th. I. S. 447. f. Th. II. S. 565. wer ſich in ihm befindet? Th. I. S. 451. ff.

Genien, wer? Th. II. S. 636.

Genoſſe, wird im Worte vom Wahren, und im

entge

entgegengeſetzten Sinne vom Falſchen geſagt. Th. I. S. 578.

Genoveva, Heilige, in der geiſtigen Welt. Th. II. S. 826.

Gerechte, der, wer im Worte unter ihm verſtanden wird? Th. I. S. 216.

Gerechtigkeit, was ſie ſey? Th. I. S. 215. wird im Worte vom Guten, und im entgegengeſetzten Sinne vom Böſen geſagt. 578.

Gericht, wird im Worte vom Wahren, und im entgegengeſetzten Sinne vom Falſchen geſagt. Th. I. S. 578; letztes, bezeichnet im Worte auch die Ankunft des Herrn. Th. II. S. 717. findet am Ende jeder Kirche ſtatt, und wird in der geiſtigen Welt gehalten, warum? Anh. S. 22. ff. iſt über alle Glieder der Adamiſchen oder Aelteſten Kirche gehalten worden und beſtand in der Scheidung der Guten von den Böſen. 62. ff. iſt zuletzt im Jahr 1757. gehalten worden. Th. I. S. 269. Th. II. S. 744. 818. 840. Anh. S. 25.

Geſchöpf, bezeichnet im Worte das Mannichfaltige bey dem Menſchen, überhaupt das, was ſeinen Willen oder ſeine Affection, und ſeinen Verſtand oder ſein Denken angeht. Th. II. S. 452. ferner den, welcher vom neuen geſchaffen, das iſt, wiedergeboren, und ſo zu einem Gliede der Kirche des Herrn gemacht werden kann. Anh. S. 13. f.

Geſellſchaften, was ſie bey den erſten Chriſten waren? Th. II. S. 64.

Geſetz, was im Worte unter ihm im engen, weiten und weiteſten Sinne verſtanden wird? Th. I. S. 656. ff; Moſaiſches, iſt der Inbegrif der Verordnungen für die Juden. Th. II. S. 247.

Geſicht, Gottes, was? Th. I. S. 357.

Gewiſſen, was es ſey und nicht ſey? Th. II. S. 526. ff; Gewiſſensbiſſe, was? 369. 529. f.

Glaube, was er ſey? Th. I. S. 335. iſt der Inbegrif alles des Wahren, das der Menſch von Gott und den göttlichen Dingen denkt. Th. II. S. 4. ob er ein weſentlicher Beſtandtheil der Kirche ſey? 110. ff; natürlicher und geiſtiger, was? Th. I. S. 18. deſſen Verſchiedenheit. 781. ff. Abriß des blos natürlichen. 757; des Menſchen, wodurch er lebendig und ſeligmachend wird? 158; der Kirche, ſeine Beſchaffenheit und Verſchie-

den-

denheit. 91. f; der chriſtlichen Kirche, was und ob er der wahre ſey? 319. ff; rechtfertigender, irrige Meinung der reformirten Kirche von ihm und Widerlegung derſelben. 373. ff. 867. ff. 873. ff. 876. f. Th. II. S. 243. ff. 245. ff. 249. ff macht mit der Zurechnung eins aus. 429. ff. ſeine Zurechnung iſt eine Zurechnung des Verdienſtes Chriſti. 431. ff. war in der Apoſtoliſchen Kirche unbekannt und iſt nirgends im Worte verſtanden worden. 471. ff. iſt zuerſt aus den Beſchlüßen der Nicäniſchen Kirchenverſammlung von den drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit entſtanden, und von da an bis jetzt von der chriſtlichen Welt aufgenommen worden. 440. ff. kann mit dem Glauben der neuen Kirche nicht ohne Vernichtung der ganzen Kirche beym Menſchen vereiniget werden. 491. ff. wie er ſeinem Innern nach verſtanden werden müſſe? 855. f; des neuen Himmels und der neuen Kirche, was er ſey in der allgemeinen Form? Th. I. S. 2. f. 286. in der beſondern Form? 3. f. 286. Abriß deſſelben. 756; ſeligmachender, beſteht in dem Glauben an den Herrn Gott Seligmacher Jeſus Chriſtus. 739. ff. 345. f. beſteht im Allgemeinen darin, daß der, welcher gut lebt und richtig glaubt, von dem Herrn ſelig gemacht werde 747. ff. das Erſte von ihm iſt die Anerkennung, daß Jeſus Chriſtus der Sohn Gottes ſey. 750. ff. er wird vom Menſchen dadurch erlangt, daß dieſer den Herrn angeht, die Wahrheiten aus dem Worte lernt, und nach ihnen lebt. 755. ff. 759. wird durch die wie in einem Bündel zuſammenhangenden Wahrheiten erhöht und vervollkommnet. 763. ff. ſeine Wahrheiten können bis in das Unendliche vervielfältiget werden. 764. f. werden in Reihen und Bündel geordnet. 765. ff vervollkommnen den Glauben nach Maßgabe ihrer Menge und ihres Zuſammenhangs. 768. ff. und machen ungeachtet ihrer großen Anzahl und Verſchiedenheit durch den Herrn eins aus. 770. ff. er iſt ohne thätige Liebe kein Glaube und nur allein vom Herrn lebendig. 774. ff. der Menſch kann ſich ihn, 775. ff. und auch das Leben deſſelben erwerben. 778. f. gleichwohl aber kommt nichts von

dem Glauben und deſſen Leben vom Menſchen, ſondern allein vom Herrn her. 779. f er macht mit der thätigen Liebe und dem Herrn, wie der Verſtand mit dem Willen und dem Leben im Menſchen, eins aus, und geht, wenn ſie getrennt werden, verloren. 785. ff. 736. ff. über die Trennung deſſelben von der thätigen Liebe. Th. II. S. 119. ff. der Herr hat in jeden Menſchen mit ſeiner ganzen göttlichen Liebe und Weisheit, und ſo mit ſeinem ganzen göttlichen Leben Einfluß. Th. I. S. 787. ff. mithin hat der Herr in jeden Menſchen mit dem ganzen Weſen des Glaubens und der thätigen Liebe Einfluß. 789. ff dieſer Einfluß vom Herrn wird vom Menſchen nach ſeiner Form aufgenommen. 792. ff. der Menſch hingegen, der den Glauben, die thätige Liebe, und den Herrn trennt, iſt keine aufnehmende, ſondern eine zerſtöhrende Form 794 ff. der Herr iſt der Glaube in dem Menſchen, und der Menſch der Glaube in dem Herrn. 812. ff. es giebt eine Verbindung mit Gott, wodurch der Menſch die Seligkeit und das ewige Leben erhält. 813. ff. dieſe Verbindung hat nicht mit Gott dem Vater, ſondern mit dem Herrn und durch ihn mit Gott dem Vater ſtatt. 815. ff die nämliche Verbindung iſt gegenſeitig, oder, der Herr iſt im Menſchen und der Menſch im Herrn. 817. ff. und dieſe gegenſeitige Verbindung geſchieht durch den Glauben und die thätige Liebe. 822. f. der Glaube aber iſt mit der thätigen Liebe zugleich in den guten Werken enthalten. 823. ff. er iſt ein bloßes Gedankending und vergänglich, wenn er nicht in Werke übergeht und in ihnen fortdauert. 827. ff. er bringt aber die guten Werke nicht allein, ſondern zugleich mit der thätigen Liebe hervor. 831. ff. er ſpricht nach dem, womit er ſich verbindet, das Urtheil, und dieſes fällt, wenn der wahre Glaube ſich mit dem Guten verbindet, für das ewige Leben, wenn er ſich aber mit dem Böſen verbindet, für den ewigen Tod aus. Th. II. S. 501. ff.; arianiſcher und ſocinianiſcher, von welcher Art? Th. I. S. 744; wahrer, unächter und Heuchlerglaube, 833. ff. der wahre Glaube iſt einzig, iſt ein Glaube an den Herrn Gott Seligmacher Jeſus

Chriſtus, als den Sohn Gottes und den Gott des Himmels und der Erde, der mit dem Vater eins iſt. 835. ff; der unächte iſt ein von dem wahren und einzigen abweichender Glaube, und findet bey denen ſtatt, die den Herrn nicht als Gott, ſondern blos als Menſchen betrachten. 839. ff; der Heuchlerglaube iſt gar kein Glaube. 844. ff; auch haben die Böſen keinen Glauben. 847. ff. nämlich, das Böſe iſt ein Werk der Hölle, und der Glaube ein Werk des Himmels. 848. f. und ſelbſt der kann in der Chriſtenheit den Glauben nicht haben, der moraliſch lebt und vom Glauben vernünftig redet, lehrt und ſchreibt, den Herrn aber und das Wort verwirft. 849. ff; was der Glaube an ſich, was er verbunden mit der thätigen Liebe, und was er getrennt von ihr ſey? 852. ff. Unterſuchungen über den Glauben und ſein Verhältniß zur thätigen Liebe. 863. ff.

Glaubensbekenntniß, Apoſtoliſches. Th. I. S. 401. f. Th. II. S. 476; Athanaſiſches und Nicäniſches. 7. 218. f. 222. 243. 250. 256. 325. 328. 395. f. iſt aus der Nicäniſchen Kirchenverſammlung wie eine Nachgeburt hervorgegangen. 396. 431. Th. II. S. 194. 441.

Gleichgewicht, an ſich, was? Th. II. S. 145. f. 148; geiſtiges, was? 146. 148. ff. 152. Verſchiedenheit deſſelben, worin die Engel in den Himmeln, von dem, worin die Geiſter in den Höllen gehalten werden; daſſelbe in der Geiſterwelt. 151. zwiſchen den Himmeln und Höllen. 631. 633. ff.

Glückſeligkeit, ewige nach dem Tode, beſteht nicht, wie Einige glauben, in einer ewigen Ruhe von allen Arbeiten. Th. II. S. 589. ff; macherley irrige Meinungen von ihr und deren Widerlegung. 658. ff.

Gnadenſtuhl, auf der Lade in der Stiftshütte, was er bedeutete? Th. I. S. 313.

Godſchalk. Th. II. Seite 206.

Gog, deutet im Worte den äußern Religionsdienſt ohne den innern an. Th. I. S. 497.

Gold, bedeutet vermöge der Correſpondenz das Gute der Liebe. Th. I. S. 487. f. 579. das innere Gute. Th. II. Seite 368. den geiſtigen Zuſtand der Kirche in Anſehung

des Guten der Liebe. Anh. S. 6; das himmliſche Gute. Th. I. S. 506. Th. II. S. 393. f.

Götter, deren Mehrheit in den alten und jetzigen Zeiten ihren Urſprung allein aus dem nicht verſtandenen göttlichen ſeyn hatte und hat. Th. I. S. 52. ff. können die Engel nicht ausſprechen. 9. 12. 51. 55. f. 399.

Gott, iſt nach der Meinung Einiger die Natur. Th. I. S. 78. ff. Widerlegung derſelben. 80. ff. 167. ff. 175. ff. 181. ff. was unter ihm im Worte verſtanden wird? 193. **einiger**, Verſchiedenheit der Meinungen der Völker von ſeiner Beſchaffenheit und Urſachen dieſer Verſchiedenheit. 16. ff. iſt das ſeyn an ſich und das da ſeyn an ſich. 46. ff. Verſchiedenheit zwiſchen ſeinem ſeyn und Seyn. 39. ff. 47. f 87. Verſchiedenheit zwiſchen ſeinem da ſeyn und Daſeyn. 47. f. er iſt die Subſtanz und Form ſelbſt. 43. ff. iſt **unendlich**, 1) weil er an ſich iſt und da iſt, und Alles in dem Univerſum aus Ihm iſt und da iſt. 60. ff. das iſt, weil er unermeßlich iſt. 67. ff. 2) weil er vor der Welt und daher vor der Entſtehung der Räume und Zeiten geweſen iſt. 62. ff. das iſt, weil er ewig iſt. 67. ff. 3) weil er nach der Schöpfung der Welt im Raume ohne Raum und in der Zeit ohne Zeit iſt. 65. ff. 4) weil die Vernunft aus mehrern Gegenſtänden der Welt die Unendlichkeit deſſelben wahrnehmen kann. 70. ff. iſt dem Weſen nach die Liebe ſelbſt und die Weisheit ſelbſt. 88. ff. mithin das Gute ſelbſt und das Wahre ſelbſt. 90. ff wie auch das Leben ſelbſt oder das Leben an ſich. 93. ff. ſeine Weisheit macht mit ſeiner Liebe eins aus. 96. ff. was ſeine Liebe und Weisheit dem Weſen nach ſind? 100. ff. das Weſen ſeiner Liebe war und iſt die Urſache der Schöpfung und Erhaltung des Univerſums. 104. ff. er iſt allmächtig, allwiſſend und allgegenwärtig durch die Weisheit ſeiner Liebe. 121. ff. iſt die Ordnung, aus deren Beſchaffenheit allein man ſeine Allmacht, Allwiſſenheit und Allgegenwart kennen lernen kann. 124. ff. ſeine Allmacht nimmt ſowohl in dem Univerſum, als auch in Allem und Jedem deſſelben nach den Geſetzen ihrer Ordnung ihren Gang und wirkt. 127. ff. worin ſeine Allwiſſenheit beſteht? 132. ff. er iſt allgegenwärtig,

tig, wie? 137. ff. ſeine Einheit erhellt 1) aus der Heiligen Schrift im Allgemeinen und Beſondern. 8. ff. 2. aus den Lehren der Kirchen in der chriſtlichen Welt. 10. f. 3) aus dem allgemeinen Einfluß Gottes in die Seelen der Menſchen. 11. ff. 4) aus der Anerkennung aller Völker auf Erden. 13. ff. 5) aus Vielem in der Welt, woraus die menſchliche Vernunft wahrnehmen und ſchließen kann, daß Gott einig ſey. 18. ff. 6) aus der Unmöglichkeit der Schöpfung und Erhaltung des Univerſums ohne einen einigen Gott. 25. ff. 7) daraus, daß das göttliche ſeyn und da ſeyn an ſich kein anderes Göttliches, welches das ſeyn und da ſeyn an ſich ſey, hervorbringen kann. 50 ff. das ſeyn Gottes iſt einig, daſſelbe das Selbſt und untheilbar. 55. ff. ohne Anerkennung des einigen Gottes findet kein Zuſammenhang in den Dingen der Kirche ſtatt. 30. ff; dreyeiniger, Vater, Sohn und Heiliger Geiſt. 385. ff. Meinung nnd Vorſtellung der chriſtlichen Kirche von ihm als von drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit, in die ſie ihn theilt, und Berichtigung derſelben. 14. 32. ff. 58. f. 310. ff. 242. ff. 254. ff. 262. ff. 394. f. die chriſtliche Kirche nimmt nach dieſer ihrer Vorſtellung drey Götter in der Einheit an. 395. ff. eine ſolche Dreyeinigkeit der Perſonen iſt erſt in der Nicäniſchen Kirchenverſammlung aufgebracht, und von da bis auf die heutige chriſtliche Kirche fortgepflanzt worden. 399. ff. aus ihr iſt der Glaube entſtanden, der die ganze chriſtliche Kirche in Verwirrung gebracht, 404. ff. und den Gräuel der Verwüſtung verurſacht hat, der vom Herrn vorhergeſagt worden iſt. 408. ff. Gott, der Vater, Sohn und Heiliger Geiſt ſind drey weſentliche Beſtandtheile eines einigen Gottes des Herrn, und machen, wie die Seele, der Körper und die Einwirkung bey dem Menſchen, eins aus. 388. ff. dieſe Dreyeinigkeit Gottes iſt erſt nach der Schöpfung, als Gott Fleiſch geworden war, in dem Herrn Gott Jeſus Chriſtus veranſtaltet und hervorgebracht worden. 392. ff. Gott iſt herabgeſtiegen und hat die Menſchheit angenommen, um die Menſchen zu erlöſen und ſelig zu machen. 187. ff. Urſachen, warum

er die Menſchen nicht an-
ders, als durch die An-
nehmung der Menſchheit
erlöſen konnte. 191. ff. er
erſchien als der Herr den
Alten, aber nicht an ſich,
ſondern durch Engel. 239.
312. f. 432. Anh. S. 90.
94. er hat die Menſchheit
nach ſeiner göttlichen Ord-
nung angenommen. Th.
I. S. 204. ff. heißt in An-
ſehung der Menſchheit,
vermittelſt deren er ſich in
die Welt geſendet hat,
der Sohn Gottes 208. ff.
hat ſich durch die Hand-
lungen der Erlöſung zur
Gerechtigkeit gemacht.
214. ff. hat ſich als der
Herr durch die nämlichen
Handlungen der Erlöſung
mit dem Vater, und als
der Vater mit dem Herrn
vereiniget. 217. ff. wo-
durch Gott Menſch und
der Menſch Gott in einer
Perſon geworden iſt. 222.
ff. war in Hinſicht auf die
Menſchheit ein Sohn der
Maria, iſt es aber ſeit
den Handlungen der Er-
löſung nicht mehr. 224 ff.
befand ſich im Uebergange
zur Vereinigung im Stan-
de der Erniedrigung und
bey der Vereinigung im
Stande der Verherrli-
chung. 228. ff. ohne ſeine
Erlöſung konnten weder
die Menſchen ſelig ge-
macht werden, noch die
Engel in dem Stande der
Unſchuld beharren. 275.
ff. daher er nicht nur die
Menſchen, ſondern auch
die Engel erlöſet hat. 280.
ff. nur Gott konnte die
Erlöſung ausführen, 288.
ff. und zwar nur der
Menſch gewordene Gott.
291. ff. worin die Erlö-
ſung Gottes des Herrn
beſtand? 269. ff. ſie be-
ſtand nicht in dem Leiden
des Kreutzes. 294. ff. Gott
dem Sohne wird die Ver-
mittelung, Vertretung,
Verſöhnung beygelegt,
deren wahre Bedeutung
im Worte. 311. ff. Gott
der Sohn ſitzt zur Rech-
ten Gottes des Vaters,
was es heiße? 315. ff. ver-
ſchiedene Namen des
Herrn Gott Seligmachers
im Worte. Anh. S. 112.
Unterſuchungen der Gei-
ſter und Engel über ihn.
Th. I. S. 427. Gott der
Heilige Geiſt iſt die gött-
liche Wahrheit, die gött-
liche Kraft und Einwir-
kung, die von dem eini-
gen Gott, in welchem die
göttliche Dreyeinigkeit iſt,
und ſo vom Herrn Gott
Seligmacher ausgeht.
330. ff. iſt als das Gött-
lich-Wahre oder das
Wort herabgekommen,
ohne jedoch das Göttlich-
Gute von ſich abzuſon-
dern. 192. ff. der Heilige
Geiſt oder die göttliche
Kraft und Einwirkung be-

ſteht im Allgemeinen in der Beſſerung und Wiedergeburt, und dieſen zufolge in der Erneuerung, Lebendigmachung, Heiligung und Rechtfertigung, und dieſen gemäß in der Reinigung vom Böſen und der Vergebung der Sünden, und endlich in der Seligmachung. 335. f. iſt aber nach der Meinung der Geiſtlichen insbeſondere die Erleuchtung und Belehrung, die Erkenntniß und Diſpoſition. 339. ff. 355. f. die göttliche Kraft und Einwirkung im Allgemeinen (wie ſie vorher angegeben worden iſt,) wird vom Herrn bey denen gewirkt, die an Ihn glauben. 344. ff. Der Herr wirkt aus ſich vom Vater, nicht aber umgekehrt. 347. ff. er iſt, da er in der Welt das ganze Wort erfüllt hat, dadurch das Wort, das iſt, das Göttlich-Wahre auch im Letzten geworden. 600. ff. Unterſuchungen der Geiſter und Engel über den Heiligen Geiſt. 433. ff.

Gründe, der Erde, bezeichnen im Worte auch den Lehrbegrif aus dem Worte. Th. II. S. 355.

Gürtel, Aarons, bedeutete das allgemeine Band zu einem Zweck. Th. I. S. 525.

Güte, natürliche und geiſtige, was? Th. II. S. 297.

Güter, Gemeinſchaft derſelben bey den erſten Chriſten. Th. II. S. 104.

Gute, das, iſt alles, was aus der Liebe und thätigen Liebe fließt. Th. I. S. 735. was es iſt, und in welchem Verhältniß es mit dem Wahren ſteht? Th. II. S. 9. ff. wie der Menſch es von Gott, und doch ganz wie von ſich thun könne? 114. ff.

Gymnaſium, in der Geiſterwelt. Th. I. S. 79. was? 315.

H.

Hagel, bezeichnet im Worte das hölliſche Falſche. Th. II. S. 460. ff.

Hain, heißt im Worte die Einſicht. Th. I. S. 496. 506.

Hamburger, in der geiſtigen Welt. Th. II. S. 817. f.

Harniſch, bedeutet die Sicherungen, und ſo im Worte die Sicherungen des Falſchen durch die Beweiſe aus Trugſchlüßen. Th. I. S. 201. f.

Heere, des Himmels, deuten im Worte die Engel an, welche im Göttlich-Wahren und Guten ſind. Th. I. S. 466.

Hei-

Heiden, in der geiſtigen Welt. Th. II. S. 834.
Heilige, das, Iſraels, heißt im Worte der Herr in Rückſicht auf die Menſchheit. Th. I. Seite 209. ff
Heiligen. die, mit welchem Erfolge ihre Anrufung geſchieht? Th. II. S. 301. päbſtliche, deren Zuſtand in der geiſtigen Welt. 823. ff.
Heiligung, des Menſchen, wodurch ſie geſchieht? Th. I. S. 335. iſt eine Folge des Glaubens an den Herrn. 344. ff.
Held, warum der Herr im Worte ſo heißt? Th. I. S. 272.
Henoch, hat die Correſpondenzen der Menſchen, die vor der Sündfluth zur Aelteſten Kirche gehörten, aus ihrem Munde geſammelt, und ihre Wiſſenſchaft auf die Nachkommen fortgepflanzt. Th. I. S. 502. f.
Heraklit, Th. II. Seite 589.
Herrenhuther. Th. I. S. 834.
Herrlichkeit, bezeichnet im Worte das Göttlich-Wahre. Th. II. S. 722. f. ferner den geiſtigen Sinn des Worts. 749. 759. ff.
Herz, wird im Worte vom Guten der Liebe geſagt. Th. I. S. 579. neues, was darunter im Worte verſtanden wird? Th. I. S. 337.
Heuſchrecke, bedeutet im Worte das Falſche im Aeuſſerſten oder im Sinnlichen. Th. II. S. 446. f. 462. ff.
Heute, bedeutet Pſalm II. nicht, von Ewigkeit, ſondern: in der Zeit. Th. I. S. 223. f.
Hieroglyphen, der Aegypter, waren Correſpondenzen. Th. I. S. 498.
Himmel, deſſen Allgemeines, worin es beſteht? Th. II. S. 509. ff. ſeine Beſchaffenheit wird aus dem Angenehmen erkannt. 323. ob er ſeinem Weſen nach die Liebe oder die Weisheit ſey? Th. I. S. 855. ff. ſtellt zuſammen genommen einen Menſchen dar, der der Größte genennt wird. 614. f. Zuſtand deſſelben. Th. II. S. 89. Beſchaffenheit des Zuſtandes des Friedens in ihm. Th. I. S. 617. ff. Gleichgewicht zwiſchen ihm und der Hölle. Th. II. S. 146. ff. beſteht aus unzähligen Geſellſchaften nach den Verſchiedenheiten der Affectionen der Liebe zum Guten. Th. I. S. 367. 617. jede derſelben iſt der Himmel in der kleinern Form, und jeder Engel derſelbe in der kleinſten

ſten Form. 617. jede ſtellt einen Menſchen dar. 615. 619. f. der Menſch wird zu einer derſelben nach dem Tode nach Maßgabe ſeiner herrſchenden Liebe beſtimmt und vorbereitet. Th. II. S. 81. der Geiſt des Menſchen wohnt in der einen von ihnen nach Beſchaffenheit ſeines Willens und Verſtandes. Th. I. S. 914. f. Aufnahme der in der Geiſterwelt vorbereiteten Menſchen in den Himmel. Th. II. S. 416. ff. irrige Meinung davon. 418. er iſt dreyfach, nämlich nach den drey Graden der Weisheit und Liebe in drey Himmel unterſchieden und geordnet. Th. I. S. 53. 144. f. 162. 165. 515. 615. Th. II. S. 343. 384. ff. 390. warum der dritte Himmel ſowohl der oberſte als der innerſte genennt wird? Th. I. S. 480. er iſt in zwey Reiche, das geiſtige und himmliſche abgetheilt. Th. I. S. 447. Th. II. S. 565. engliſcher, ſeine Errichtung aus dem menſchlichen Geſchlechte iſt der alleinige Zweck der Schöpfung des Univerſums geweſen. Th. I. S. 26. 141. iſt die Form der göttlichen Ordnung in ihrem größten Bilde, und gleicht in den Augen Gottes einem einzelnen Menſchen. 140. 143. 160. in ihn kommt kein Chriſt, wenn er nicht an den Herrn Gott Seligmacher glaubt, und ihn allein angeht. 233. ff. kleiner, warum der Menſch von den Alten ſo genennt worden iſt? 149. warum er ſo genennt werden kann? Th. II. S. 377. 398. neuer, wird jedesmal nach dem letzten Gericht beym Ende jeder Kirche vom Herrn aus den zu ſich erhobenen Guten errichtet und in die Ordnung gebracht, vermöge welcher er ewig unter Seiner Aufſicht und Seinem Gehorſam ſteht. Anh. S. 26. ff. iſt dann jedesmal dreyfach. 28 f. wurde aus den Gläubigen der Adamiſchen oder Aelteſten Kirche nach dem Letzten Gerichte über ſie errichtet. 68. ff. wie auch aus den Gliedern der Noachiſchen oder Alten Kirche. 81. wird jetzt vom neuen errichtet. Th. I. S. 236. f. ohne ſeine gegenwärtige Gründung durch den Herrn kann der Menſch nicht erhalten werden. 412. ff. um ihn zu bilden, hat die zweyte Ankunft ſtatt. Th. II. S. 743. ff. was unter ihm in der Offenbarung verſtanden wird? 758. ff. 761. ff.

Himmliſche, das Göttlich-Himmliſche, was? Th. I. S. 446. f. Th. II. S. 565. wer ſich in ihm befindet? Th. I. S. 449. ff.

Hiob, deſſen Buch war voll von Correſpondenzen. Th. I. S. 498.

Hippokrates. Th. II. S. 530.

Hölle, ihre Beſchaffenheit wird aus dem Angenehmen erkannt. Th. II. S. 223. ff. ihr Allgemeines, worin es beſteht? 569. ff. woraus ſie beſteht? Th. I. S. 288. 644. f. warum alles, was in ihr iſt, dem, was im Himmel iſt, gradezu entgegengeſetzt iſt? 174. Gleichgewicht zwiſchen ihr und dem Himmel. 146. ff. woraus ſie erwachſen iſt und erwächſt? 174. wird beym Ende einer jeden Kirche vom Herrn aus den von Sich entfernten Böſen errichtet und in die Ordnung gebracht, daß ſie ewig unter ſeiner Aufſicht und ſeinem Gehorſam ſteht. Anh. S. 26. ff. iſt dann jedesmal dreyfach. 28. f. wurde aus den Ungläubigen der Adamiſchen oder Aelteſten Kirche nach dem Letzten Gerichte über ſie gemacht. 68. ff. wie auch aus den Gliedern der Noachiſchen oder Alten Kirche. 85. f. iſt dem Himmel unterworfen und daher in eben ſo viel Geſellſchaften, Höllen und Reiche getheilt, als der Himmel in Geſellſchaften, Himmel und Reiche getheilt iſt. Th. II. S. 631. ff. beſteht aus unzähligen Geſellſchaften, in deren einen der Geiſt des Menſchen nach Beſchaffenheit ſeines Willens und Verſtandes wirklich wohnt. Th. I. S. 914. f. und zu der er nach dem Tode nach Maßgabe ſeiner herrſchenden Liebe beſtimmt wird. Th. II. S. 81. ihr Zuſtand. 89. iſt in den Augen Gottes einem Giganten oder Ungeheuer. Th. I. S. 143. einem Teufel gleich. 160. iſt der Menſch im kleinſten Bilde, Th. II. S. 397. f. wird vom Herrn regiert. 145 ff.

Hof, Vorhof in der Stiftshütte deutete den letzten oder erſten Himmel an. Th. I. S. 500.

Holländer, in der geiſtigen Welt. Th. II. S. 796. ff.

Holz, wird im Worte vom Guten gebraucht. Th. I. S. 579.

Homo, warum der Menſch ſo genennt worden iſt? Th. I. S. 115.

Hügel, der, deutet im Worte das Untere der Kirche, Th. I. S. 496. 506. daher auch die geiſtige Liebe an. 561. die, bezeich-

bezeichnen im Worte das Formelle der Kirche. Anh. S. 101. ff. 108. ff.

Hütte, Stiftshütte, bedeutete die drey Himmel zuſammen, den innerſten, mittlern und letzten, oder, den dritten, zweyten und erſten. Th. I. S. 500. 529. f. ihre Vorhänge, Decken und Säulen ſtellten das Wahre und Gute im Letzten, wie es im buchſtäblichen Sinne des Worts beſchaffen iſt, vor. 526. f. was ſonſt? 527. ff. das Allerheiligſte in ihr war eine Darſtellung und Andeutung des Innerſten des Himmels und der Kirche. 526.

Hure, bezeichnet die Verfälſchung des Wahren im Worte. Th. I. S. 629. **uren**, in der geiſtigen Welt, wie ſie beſchaffen ſind? Th. I. S. 181.

Hurerey, geiſtige, was ſie ſey? Th. I. S. 98. bedeutet die Verfälſchung der Einſicht in das Wort oder in ſein ächtes Wahres. 575. Unterſuchung über dieſelbe. 888. ff.

Hymenäus, ein Sectirer. Th. I. S. 834.

J.

Jakob, deutet im Worte die geiſtige Kirche an. Th. I. S. 497.

Jaſchar, Buch, war ein prophetiſches Buch des alten Worts, das vor Moſes vorhanden war. Th. I. S. 612. 632.

Jaſpis, bezeichnet im Worte das Göttlich-Wahre des Worts im Sinne des Buchſtabens. Th. I. S. 477.

Idee, des geiſtigen Gedankens, was? Th. I. S. 65. f. **angeborne**, giebt es weder bey den Menſchen noch bey den Thieren. 730. ff. Th. II. S. 174.

Jehovah, deſſen Bedeutung. Th. I. S. 15. 40. ff. hieß im goldenen Zeitalter der einige Gott. 14. wurde als der unſichtbare Gott von den Weiſeſten unter den Alten verehrt. 364. erſchien zuweilen den Alten unter einer menſchlichen Form vermittelſt eines Engels. Th. II. S. 771. **Jehovah Gott**, was im Worte unter ihm verſtanden wird? Th. I. S. 193. 219. f. **Jehovah ſtarker Zebaoth**, warum der Herr im Worte ſo genennt wird? 272.

Jeruſalem, bedeutet im Worte die Kirche. Th. I. S. 471. ferner die Kirche in Anſehung der Lehre aus dem Worte. Anh. S. 101. ff. 108. ff; das **neue**, bezeichnet die Kirche, die aus dem engliſchen Him-
mel

mel entſpringen wird. Th. I. S. 233. 476. nämlich die gegenwärtig vom Herrn zu errichtende Kirche. 684. ff. was unter ihm in der Offenbarung verſtanden wird? Th. II. S. 758. ff. 761. ff.

Jeſuiten, mit welchem Eifer ſie zum Theil in den Tempel traten und die Kanzel beſtiegen? Th. I. S. 341.

Jeſus, was dadurch ausgedrückt wird? Th. I. S. 345. heißt der Herr in Anſehung des prieſterlichen Amts. 258. bedeutet das Heil. Th. II. S. 651.

Inſpiration, göttliche, was? Th. I. S. 332. f.

Inſtinct, der Thiere, was er ſey? Th. I. S. 734. Th. II. S. 100.

Jordan, bedeutet im Worte die Einführung in die Kirche. Th. II. S. 264. 545. 548.

Iſrael, bezeichnet im Worte die geiſtige Kirche. Th. I. S. 497.

Juda, deutet im Worte die himmliſche Kirche an. Th. I. S. 497.

Juden, erkennen einen einzigen Gott an Th. I. S. 14. ihr Zuſtand in der geiſtigen Welt. Th. II. S. 840. ff.

Jungfrauſchaft, von der Begierde ſie zu brechen. Th. I. S. 909. f.

K.

Kahl, werden in der geiſtigen Welt die, welche das Wort verachten, warum? Th. I. S. 533.

Kalb, goldenes, was es im geiſtigen Sinn bedeutet? Th. II. S. 851.

Kataphryger, Sectirer. Th. I. S. 834.

Ketzerey, in der chriſtlichen Kirche. Th. I. S. 833. f. woraus alle entſtanden ſey, und ob ſie von ſich den Menſchen verdamme? 585.

Kirche, war vor der Ankunft des Herrn überall eine bildliche Kirche. Th. I. S. 238. f. warbey den Alten eine Darſtellung des Geiſtigen, und ihre Gebräuche und Verordnungen waren Correſpondenzen. 498. iſt auf der Erde ſeit der Schöpfung derſelben vierfach geweſen, 1) die Adamiſche, 2) die Noachiſche, 3) die Iſraelitiſche 4) die Chriſtliche. Th. II. S. 728. Anh. S. 5. ff. Urſachen davon. Th. II. S. 731. f. Jede dieſer vier Kirchen hat vier auf einander folgende Zuſtände oder Perioden gehabt, welche im Worte unter dem Morgen, dem Tage, dem Abend und der Nacht verſtanden werden. Anh. S. 14. ff. dieſe waren 1) die Erſcheinung des Herrn Jehovah

 und

und die Erlöſung, oder, der Morgen oder Aufgang; 2) der Unterricht, oder, der Tag oder Fortgang; 3) die Neigung, oder, der Abend oder die Verwüſtung; 4) das Ende, oder, die Nacht oder Vollendung. 18; Th. II. S. 705. ff. nach der Vollendung oder dem Ende der Kirche erſcheint der Herr Jehovah, hält über die Menſchen der vorigen Kirche Gericht, ſcheidet die Guten von den Böſen, erhebt die Guten zu Sich in den Himmel und entfernt die Böſen von Sich in die Hölle. Anh. S. 22. ff.; darauf errichtet der Herr aus den zu Sich erhobenen Guten einen Neuen Himmel und aus den von Sich entfernten Böſen eine neue Hölle. 26. ff.; aus dem neuen Himmel leitet der Herr eine Neue Kirche auf Erden ab, und dies geſchieht durch die Offenbarung der Wahrheiten aus ſeinem Munde oder Worte und durch die Eingebung. 32. ff.; dieſes göttliche Werk heißt zugleich die Erlöſung, ohne welche kein Menſch ſelig gemacht werden kann, weil er nicht wiedergeboren werden kann. 38. ff; Adamiſche, oder älteſte Kirche dieſer Erde, deren Geſchicht. 43. ff. ihre Glieder konnten mit den Engeln in Correſpondenzen reden. Th. I. S. 502; Noachiſche, oder alte Kirche dieſer Erde, deren Geſchichte. Anh. S. 75. ff; Iſraelitiſche und Jüdiſche Kirche, deren Geſchichte. 86. ff. in ihr war Alles und Jedes Correſpondenz des Natürlichen mit dem Geiſtigen. Th. II. S. 622. warum in ihr mancherley Thiere zum heiligen Gebrauch verwendet, und Opfer und Brandopfer aus ihnen gemacht wurden? Th. I. S. 456. f. vor und nach ihrem vierten Zuſtande oder ihrer Vollendung geſchah die Verheiſſung der Ankunft des Herrn Jehovah in die Welt zum Behuf der Neuen Kirche. Anh. S. 112. ff. Chriſtliche, was? Th. II. S. 263. warum ſie vom Herrn bey den Nachkommen Jakobs errichtet wurde? Th. I. S. 15. worin ihre Ordnung beſtehe? 127. warum ſie der Körper des Herrn genennt wird? 16. ihre zwey weſentlichen Beſtandtheile ſind die thätige Liebe und der Glaube. 91. Ausſchlieſſung des Gotteslängneriſchen Menſchen aus ihr. 28. ff. Kindheit derſelben oder Apoſtoliſche Kirche. 5. 399. f. 403. Th. II. S. 471. ff. welche durch

durch die Theilung der göttlichen Dreyeinigkeit in drey Perſonen vernichtet wurde. Th. I. S. 6. 51. theilte ſich nach der Nicäniſchen Kirchenverſammlung in die Griechiſche, Römiſchkatholiſche und Reformirte Kirche. Th. II. S. 729. Griechiſche. 492. Geſchichte der Zerrüttung der chriſtlichen Kirche durch die Ketzereyen. Th. I. S. 833. ff. ſie iſt durch den irrigen Glauben, daß das Leiden des Kreutzes die Erlöſung ſelbſt geweſen ſey, und durch den Irthum von den drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit ſo zerrüttet worden, daß in ihr nichts Geiſtiges mehr übrig iſt. 302. ff. ihre letzte Zeit, die der Herr bey den Evangeliſten und in der Offenbarung vorhergeſagt und beſchrieben hat, iſt gegenwärtig vorhanden. Th. II. S. 711. ff. dieſe letzte Zeit iſt eben die Nacht, mit der ſich die vorigen Kirchen geendiget haben. 728. ff. auf dieſe Nacht folgt der Morgen, welcher die Ankunft des Herrn iſt. 734. ff. dieſe Ankunft iſt nicht eine Ankunft des Herrn, um den ſichtbaren Himmel und die bewohnbare Erde zu vernichten, und einen neuen Himmel und eine neue Erde zu ſchaffen. 739. ff. ſie hat vielmehr als die zweyte Ankunft deswegen ſtatt, damit die Böſen von den Guten geſchieden, diejenigen, welche an Ihn geglaubt haben und glauben, ſelig gemacht, und aus ihnen der neue engliſche Himmel und die neue Kirche auf Erden gebildet werden. 743. ff. eben ſie geſchieht nicht in Perſon vom Herrn, ſondern im Worte, das von Ihm und Er iſt. 749. ff. mithin geſchieht ſie durch den Menſchen, vor welchem Er ſich in Perſon offenbart, und den er mit ſeinem Geiſte erfüllt hat, die Lehren der neuen Kirche durch das Wort von Ihm zu lehren. 758. ff; neue, ohne ihre gegenwärtige Gründung durch den Herrn kann kein Menſch erhalten werden. Theil I. S. 412. Theil II. S. 743. ff. ſie wird unter dem Neuen Himmel und der Neuen Erde, mithin unter dem herabkommenden neuen Jeruſalem in der Offenbarung verſtanden. 761. ff. ſie iſt die Krone aller Kirchen, die es bisher auf dem Erdkreiſe gegeben hat. 770. ff. Unterſchied zwiſchen den Lehren der vorigen chriſtlichen Kirche und den ihrigen. 489. ff. ihre geoffenbarten Lehren werden verachtet. 849. ff.

Kir-

Kirchenverſammlung, iſt dem Irthume unterworfen, und daher des Vertrauens der Kirche unwerth. Th. I. S. 405. f. **Nicänische**, warum ſie zuſammen berufen wurde? 325. 396. 403. ſie führte drey göttliche Perſonen von Ewigkeit ein. 316. 507. 742. Th. II. S. 211. 370. 440. 443. 479. 488. 729. 771. erdichtete die ewige Zeugung des Sohnes Gottes, um dem Herrn ſeine Göttlichkeit zu ſichern. Th. I. S. 213. **Tridentiniſche**, Th. II. S. 481. **Dordrechter**, 206. ff. 212. 448. 726.

Kleid, bedeutet im Worte das Wahre, worin das Gute gekleidet iſt, und, wenn vom Worte ſelbſt die Rede iſt, das Wort im Sinne des Buchſtabens. Th. I. S. 465. 502. Th. II. S. 563; **weißes und feines leinenes**, bezeichnet das Göttlich-Wahre. 563. **Kleider Aarons** ſtellten das Göttlich-Geiſtige, d. i. das daraus hervorgehende Göttlich-Wahre dar. Th. I. S. 501. f. warum für ſie gewiſſe Materialien und Farben durch Moſes beſtimmt wurden? Th. II. S. 566. **Oberkleid Aarons** deutete das Göttl: Wahre im Letztern oder in der äußern Form an, in welcher ſich das Innere endiget. Th. I. S. 524. f. **Unterkleid Aarons** zeigte das von dem Göttlich-Himmliſchen unmittelbar ausgehende Göttlich-Wahre in dem Innerſten daſelbſt an. 524. f.

Knecht, heißt im Worte der, welcher nicht mit dem Herrn verbunden iſt. Th. I. S. 232. f.

König, bezeichnet im Worte das Göttlich-Wahre. Th. I. S. 268. **der Ehre**, warum der Herr im Worte ſo genennt wird? 272.

Königliche, das, bedeutet im Worte das Göttlich-Wahre. Th. I. S. 268.

Körper, der Menſchen, woher und was? Th. I. S. 226. f. 256. der Menſchen in der geiſtigen Welt iſt ſubſtantiel. 179.

Korinthus, ein Sektirer. Th. I. S. 834.

Kraft, des Höchſten, bezeichnet im Worte das Göttlich-Gute. Th. I. S. 204.

Krieg, bedeutet im Worte den geiſtigen Krieg. Th. I. S. 201. f.

Kriege, des Jehovah, waren der hiſtoriſche Theil des Worts, das bey den Alten vor Moſes vorhanden war. Th. I. S. 610. f. 630. 632.

Krieger, warum der Herr im Worte ſo genennt wird? Th. I. S. 272.

Kriegsheld, warum der Herr im Worte ſo heißt? Th. I. S. 272.

Kupfer, bezeichnet vermöge der Correſpondenz das Gute der thätigen Liebe. Th. I. S. 487. bezeichnet im Worte das natürliche Gute. Th. II. S. 394.

L.

Lade, in der Stiftshütte, deutete den innerſten oder dritten Himmel, Th. I. S. 590., und das Wort an. 597.

Lapſarier, Supra- und Infralapſarier Th. II. S. 206.

Leben, des Menſchen, was es ſey? Th. I. S. 94. f. worin ſeine Vollkommenheit beſtehe? 99. wohnt in ſeinem Verſtande. 94. der Menſch iſt nicht daſſelbe, ſondern nur ein Organ und Behältniß deſſelben von Gott. 785. Th. II. S. 137. ff. er erhält es durch das Wort, warum? Th. I. S. 440. es hat drey Grade, den himmliſchen, geiſtigen und natürlichen. 98. 549. iſt zwiefach, das Leben des Wahren im Verſtande und des Guten im Willen. 578. hat vier Perioden. Th. II. S. 76; **moraliſches**, was es ſeinem Weſen nach ſey? 79; **ewiges**, worin es beſtehe und wenn es dem Menſchen zu Theil werde? Theil I. Seite 101. warum geſagt wird, in den Worten des Herrn ſey Leben? 438. f. 495. 518. 550.

Lebendigmachung, des Menſchen, wodurch ſie geſchieht? Th. I. S. 335. iſt eine Folge des Glaubens an den Herrn. 344. ff.

Leerheit, wird im Worte vom Guten, und im entgegengeſetzten Sinne vom Böſen geſagt. Th. I. S. 578.

Leibnitz. Th. I. S. 735. Th. II. S. 598. f.

Leiden, des Kreutzes, war keine Handlung der Erlöſung, ſondern eine Handlung der Verklärung der Menſchheit des Herrn. Th. I. S. 214. 302. ff. 306. ff. war die letzte Verſuchung des Herrn und ein Mittel zur Verherrlichung Seiner Menſchheit. 294. ff.

Liebe, warum der Menſch mit keiner Kenntniß derſelben geboren wird? Th. I. S. 111. ff. allgemeine Unterſuchung über ſie. Th. II. S. 12. ff; **allgemeine** iſt dreyfach, die Liebe des Himmels, die Liebe der Welt und die Liebe zu Sich. Th. I. S. 98.

98. Th. II. S. 4. ff. 254. f. 258. 392. des Himmels, oder die Liebe zum Herrn, Unterſuchung darüber. 12. ff. wie ſie mit der Liebe gegen den Nächſten verbunden werde, und was die Verbindung derſelben ſey? 92. ff. der Welt, Unterſuchung über ſie ins beſondere. 14. ff. zu Sich, oder, Selbſtliebe, Unterſuchung über ſie insbeſondere. 14. ff. was ſie ſey. Th. I. S. 103. f. dieſe dreyfache Liebe vervollkommnet den Menſchen, wenn ſie gehörig untergeordnet iſt, und verſchlimmert ihn, wenn ſie nicht gehörig untergeordnet iſt. Th. II. S. 27. ff; thätige, was und wie ſie beſchaffen ſey? Th. I. S. 91. 335. 852. Th. II. S. 80. ff. beſteht im wohl wollen. Th. I. S. 825. ff. iſt der Inbegrif alles des Guten, das der Menſch dem Nächſten erweiſet. Th. II. S. 4. iſt geiſtig und natürlich, Verſchiedenheit derſelben. Th. I. S. 91. f. 781. ff. ihr Erſtes iſt, das Böſe entfernen, und das Zweyte, das Gute thun Th. II. S. 65. ff.; ob ſie ein weſentlicher Beſtandtheil der Kirche ſey? 110. ff. macht mit dem Glauben eins aus, wie? Th. I. S. 736. ff. macht mit dem Glauben und Herrn, wie der Wille mit dem Verſtande und dem Leben in dem Menſchen, eins aus, und geht, wenn ſie getrennt werden, verloren. 785. ff. iſt lebendig und ſeligmachend, 158. aber ohne den Glauben keine thätige Liebe, und nur allein vom Herrn lebendig. 774. ff. kann nebſt ihrem Leben vom Menſchen erworben werden, 777. ff. und doch kommt nichts von ihr und ihrem Leben vom Menſchen, ſondern alles von dem Herrn Allein her. 779. der Herr hat in jeden Menſchen mit ſeiner ganzen göttlichen Liebe und Weisheit, und ſo mit ſeinem ganzen göttlichen Leben Einfluß. 787. ff. folglich hat der Herr in jeden Menſchen mit dem ganzen Weſen der thätigen Liebe und des Glaubens Einfluß. 789. ff. dieſer Einfluß vom Herrn wird vom Menſchen nach ſeiner Form aufgenommen. 792. ff. dagegen iſt der Menſch, der die thätige Liebe, den Glauben und den Herrn trennt, keine aufnehmende, ſondern eine zerſtöhrende Form. 794. ff. die Verbindung der Liebe mit der Weisheit bey dem Menſchen wird unaufhörlich von Gott, und die Trennung von ihr unaufhörlich

hörlich vom Menſchen gewirkt. 97. 101. der Herr iſt die thätige Liebe in dem Menſchen, und der Menſch die thätige Liebe in dem Herrn. 812. ff. es giebt eine Verbindung mit Gott, wodurch der Menſch die Seligkeit und das ewige Leben erhält. 813. ff. dieſe Verbindung hat nicht mit Gott dem Vater, ſondern mit dem Herrn und durch ihn mit Gott dem Vater ſtatt. 815. ff. eben dieſe iſt gegenſeitig, oder, der Herr iſt im Menſchen und der Menſch im Herrn. 817. ff. welche gegenſeitige Verbindung durch die thätige Liebe und den Glauben geſchieht. 822. die thätige Liebe iſt mit dem Glauben zugleich in den guten Werken enthalten. 823. ff. ſie iſt ein bloßes Gedankending und vergänglich, wenn ſie nicht in Werke übergeht und in ihnen fortdauert. 827. ff. ſie bringt aber die guten Werke nicht allein, ſondern in Verbindung mit dem Glauben hervor. 831. ff. Unterſuchung über ſie und ihr Verhältniß zum Glauben, 863. ff. Th. II. S. 97. ff. ferner über ihre Trennung vom Glauben. 119. ff. wie auch über ſie als die Liebe gegen den Nächſten. 12. ff. Liebe gegen den Nächſten in der Einheit nach Beſchaffenheit ſeines Guten. 32. ff. ferner in der Mehrheit. 38. ff unter den Nächſten in der Mehrheit muß die Kirche in einem höhern und das Reich des Herrn in dem höchſten Grade geliebt werden. 42. ff die Liebe gegen den Nächſten iſt nicht eine Liebe gegen die Perſon, ſondern gegen das Gute in der Perſon. 44. ff. ihre Wohlthaten, worin ſie beſtehen? 52. ff. ihre Schuldigkeiten, welche? 59. ff. ihre Bewirthungen, wie ſie beſchaffen ſind? 62. ff. bey ihrer Ausübung ſetzt der Menſch kein Verdienſt in die Werke, weil er glaubt, daß alles Gute vom Herrn ſey. 70. ff. wie ſie ſich von den guten Werken unterſcheidet? 47. ff. ſie iſt mit dem moraliſchen Leben dann daſſelbe, wenn ſie zugleich geiſtig iſt. 76. ff. wie ſie mit der Liebe zu Gott verbunden werde, und was dieſe Verbindung ſey? 92. ff; himmliſche und hölliſche Liebe. Th. I. S. 711. allgemeine Liebe des Himmels und der Hölle iſt dreyfach. Th. II. S. 509. ff. 518. ff. Freundſchaft der Liebe iſt, wenn ſie mit dem Menſchen ohne Rückſicht auf die Beſchaffenheit ſeines

Geiſtes geknüpft wird, nach dem Tode ſchädlich. 80. ff. Freundſchaft der Liebe zwiſchen den Böſen iſt ein innerlicher Haß gegen einander. 88. ff; unächte, heuchleriſche und todte. 84. ff; eheliche, wie ſie in dem goldenen Zeitalter, Anh. S. 68. ff. und wie ſie in dem ſilbernen Zeitalter beſchaffen geweſen iſt? 84. f. im Gegenſatze mit der buhleriſchen betrachtet. Th. II. S. 878. ff. Zurechnung beyder. 914. ff. Geſchlechtsliebe. 888. ff. herrſchende, Unterſuchung über ſie im Allgemeinen. Th. II. S. 12. ff. das Angenehme der Liebe des Menſchen wird nach dem Tode wie ein Geruch empfunden. 320. ff.

Luther. Th. I. S. 834. Th. II. S. 194. hat nach dem Tode ſeiner Meinung von der Rechtfertigung durch den Glauben an drey göttliche Perſonen von Ewigkeit entſagt. Th. I. S. 324. ſein Zuſtand nach dem Tode. Th. II. S. 782. ff. Anh. 65.

M.

Macedonianer. Th. I. S. 834.

Mährer. Th. II. S. 194.

Magier, wer bey den Alten ſo hieß? Th. I. S. 631.

Manichäer. Th. I. S. 834.

Mann, unter ihm wird im geiſtigen Sinne des Worts das Gute der thätigen Liebe angedeutet. Th. I. S. 832.

Mantel, Aarons, deutete das Göttlich-Wahre im geiſtigen Reiche in der innern Form an. Th. I. S. 524.

Marcioniten. Th. I. S. 834.

Maria, in der geiſtigen Welt. Th. II. S. 827.

Mauer, bedeutet das, was beſchützt, und da, wo von der Kirche die Rede iſt, das Wort im Sinne des Buchſtabens. Th. I. S. 477. f. 485.

Meer, heißt im Worte zuweilen die Hölle. Th. I. S. 290.

Melanchthon. Th. I. S. 834. Zuſtand deſſelben nach dem Tode. Th. II. S. 785. Anh. S. 65.

Meletianer. Th. I. S. 834.

Mens, Geiſt des Menſchen, wer? Th. II. S. 8. f. 47. 143. was er beym Leben und nach dem Tode des Menſchen ſey? Th. I. S. 354. f. iſt in zwey Regionen getheilt. Th. II. S. 47.

Menſch, bezeichnet im Worte die Einſicht und Weisheit aus dem Worte, und in der Mehrheit die

Kirche,

Kirche, warum? Th. I. S. 484. f. Zuſtand deſſelben im Verhältniß mit dem Zuſtande der Thiere. Th. II. S. 577. ff. iſt ein Bild des Himmels, in wie fern? Th. I. S. 449. f. iſt zur Form der göttlichen Ordnung geſchaffen. 140. wie er, der als eine Form Gottes geſchaffen worden iſt, in die Form des Teufels verwandelt werden konnte? Th. II. S. 580. ff; innerer und äußerer, was? Th. I. S. 354. 446. Th. II. S. 20. ff. 47. 88. 363. 838. f. hat einen äußern und innern Gedanken Th. I. S. 489. hat in jedem Willen und Gedanken, mithin in jeder Handlung und Rede ein Inneres und Aeußeres. 341. f. das Innere, was? 352. iſt dreyfach. Th. II. 385; geiſtiger und natürlicher Th. I. S. 16. f. wie ſie ſich von einander unterſcheiden? 879. der natürliche hat drey Grade. 906. der innere natürliche, wie er von der Geburt her beſchaffen iſt? Th. II. S. 364. das Innere und Aeußere, Geiſtige und Natürliche des Menſchen und deren Verhältniß zur geiſtigen und natürlichen Welt. Th. I. S. 28. 30; ſinnlicher, wer? Th. II. S. 23. ff. 308. f. ſinnlich ≈ körperlicher. Th. I. S. 20. f.

Menſchheit, des Herrn, hat das Leben an ſich. Th. I. S. 94. ihre Verherrlichung, was? 217. wird im Gebet des Herrn unter dem Namen des Vaters verſtanden. 257.

Meßias, deutet das Göttlich ≈ Wahre an. Th. I. S. 194.

Miſſethat, wird im Worte vom Wahren, und im entgegengeſetzten Sinne vom Falſchen geſagt. Th. I. S. 578. ſie tragen bedeutet im Worte, die Entweihung der Wahrheiten des Worts vorſtellen. 301.

Moab, deutet im Worte die Schändung des Guten an. Th. I. S. 496.

Monarchen, wurden nach dem Uralter als Verſtorbene zu Göttern gemacht und in beſondern Tempeln verehrt. Th. I. S. 364.

Morgen, bezeichnet im Worte einen Zuſtand der Kirche. Anh. S. 16. f. dieſer iſt der Erſte Zuſtand der Kirche und beſteht in der Erſcheinung des Herrn Jehovah und in der Erlöſung. 18. ff. der Adamiſchen oder Aelteſten Kirche. 46. ff. der Noachiſchen oder Alten Kirche. 77. ff. der Iſraelitiſchen und Jüdiſchen Kirche, oder, die

Erſcheinung des Herrn Jehovah, die Berufung und Verbindung. 87. ff.
Moſes, warum ſein Geſicht leuchtete, als er die Tafeln des Bundes von dem Berge Sinai brachte? Th. I. S. 511.
Muhammedaner, erkennen einen einigen Gott an. Th. I. S. 14. ihr Zuſtand in der geiſtigen Welt. Th. II. S. 827. ff.
Mutter, bezeichnet im geiſtigen Sinne des Worts das Wahre des Glaubens. Th. I. S. 832.
Myrrhe, bedeutet im Worte das natürliche Gute. Th. I. S. 506.

N.

Nacht, bezeichnet im Worte einen Zuſtand der Kirche. Anh. S. 16. f. dieſer iſt der Vierte Zuſtand der Kirche, und beſteht in der Vollendung oder dem Ende. 18. ff. der Adamiſchen oder Aelteſten Kirche. 57. ff. der Noachiſchen oder Alten Kirche. 77. ff. der Iſraelitiſchen und Jüdiſchen Kirche. 106. ff.
Name, des Herrn Jeſus Chriſtus, heißt im Worte die Anerkennung deſſelben und das Seinen Vorſchriften gemäße Leben. Th. II. S. 554. f. des Chriſten, bedeutet im Worte die Beſchaffenheit deſſelben, daß er den Glauben an Chriſtus und die thätige Liebe gegen den Nächſten von Chriſtus hat. 555.
Natürliche, das Göttlich-Natürliche, was? Th. I. S. 448. f. wer ſich in ihm befindet? 453. ff. Unterſchied zwiſchen ihm und dem Geiſtigen. 634. ff. Th. II. S. 847. f.
Nazaräer, durch welche die Macht des Worts im Letzten vorgeſtellt worden iſt. Th. I. S. 532. f.
Neſtorianer. Th. I. S. 834.
Nicäa, eine Stadt in Bithynien. Th. II. Seite 440. 442. 475.
Nicolaus, Haupt der Nicolaiten. Th. I. Seite 834.
Noetianer. Th. I. Seite 834.
Nothzucht, Begierde derſelben. Th. I. S. 912. f.

O.

Oelbaum, heißt im Worte das himmliſche Gute und Wahre der Kirche. Th. I. S. 496. 506. Th. II. S. 393. f. wie auch der Menſch von der himmliſchen Kirche. 135.
Omega, warum Gott ſo heißt? Th. I. S. 41. 42. 43 47. 192. 635.
Opfer, bedeuteten den Gottesdienſt aus dem Glauben der

der Liebe. Th. I. S. 499; Brandopfer, zeigten den Dienſt aus der Liebe an. 499; Speisopfer, bezeichneten das Gute der Liebe. 500; Trankopfer, deuteten das Gute des Glaubens an. 500; der Kinder, warum ſie bey den Heiden eingeführt wurden? 499.

Ordnung, was ſie ſey, und daß ſie bey der Schöpfung in das Univerſum eingeführt worden iſt. Th. I. S. 124. ff; göttliche, nach ihr leben, was? 216. in wie weit der Menſch das Vermögen habe, ihr gemäß zu leben? 149. ff. 158. f; zwiefache, eine aufeinanderfolgende und gleichzeitige. 516. f; beſondere, allgemeine und allgemeinſte. Th. II. S. 550. ff.

Origeniſten, oder Adamiten. Th. I. S. 834.

P.

Päbſtliche, Zuſtand derſelben in der geiſtigen Welt Th. II. S. 818. ff.

Papäer, Th. I. S. 834.

Pappel, bedeutet im Worte das natürliche Gute und Wahre der Kirche. Th. I. S. 496.

Paradies, Gottes, bezeichnet das Wahre der Weisheit und des Glaubens. Th. II. S. 380.

Paraklet, zeigt das Göttlich-Wahre an. Th. I. S. 194. 331.

Parder, deutet im Worte das verfälſchte und ſo zerſtöhrte Wahre des Worts an. Th. I. S. 705. f.

Pegaſus, geflügeltes Pferd, was die Alten unter ihm verſtanden haben? Th. II. S. 584.

Perle, bedeutet im Worte die Kenntniß und Anerkennung des Herrn. Th. I. S. 491.

Pferd, zeigt im Worte den Verſtand des Worts, Th. I. S. 260. 462. Th. II. S. 750. ff. oder die Einſicht in das Wahre des Worts an. 419; todtes, bedeutet den Mangel des Verſtandes des Wahren. Th. I. S. 629; weißes, bezeichnet den innern Verſtand oder den geiſtigen Sinn des Worts. 462.

Phantaſie, vermittelſt deren die hölliſchen Geiſter prächtige Gegenſtände darſtellen können. Th. I. S. 424.

Philetus, ein Sectirer. Th. I. S. 834.

Philiſter, deuten im Worte den Glauben ohne thätige Liebe an. Th. I. S. 496.

Philoſoph, ein gewiſſer alter hat ſich in das Meer geſtürzt, weil er die Ewigkeit der Welt nicht hat be-

greifen können. Th. I. S. 62.
Photinianer, Th. I. S. 834.
Plato. Th. II. S. 576. 583. deſſen Meinung vom Jupiter und von den übrigen Göttern. Th. I. S. 15.
Prädeſtinatianer. Th. I. S. 834. Th. II. S. 206.
Prieſter, bezeichnet im Worte das Göttlich-Gute. Th. I. S. 268.
Prieſterthum, zeigt im Worte das Göttlich-Gute an. Th. I. S. 268; Aarons und ſeiner Söhne, ſtellte den Herrn in Anſehung des Göttlich-Himmliſchen, d. i. des Göttlich-Guten, und das Göttlich-Wahre aus dem Göttlich-Guten im Himmel dar. 501. f.
Propheten, bedeuteten ehemals die Lehre der Kirche aus dem Worte, und ſtellten daher die Kirche ihrer Beſchaffenheit nach durch mancherley Dinge vor. Th. I. S. 297. ff; der Herr war das Wort ſelbſt, und ſtellte als der Prophet ſelbſt durch das Leiden des Kreutzes die Jüdiſche Kirche vor, wie ſie das Wort ſelbſt entheiliget hatte. 297 f. 300. f.
Prophezeihung, was? Th. I. S. 344.
Purpur, wird im Worte vom Guten gebraucht. Th. I. S. 579; iſt die Farbe der Liebe, und bedeutet im Worte das Göttlich-Himmliſch-Gute. Th. II. S. 564.
Pythagoras, Philoſoph Griechenlands. Th. II. S. 576.

Q.

Quaker. Th. I. S. 834. Th. II. S. 194.
Quartodecimaner. Th. I. S. 834.

R.

Raum, in der geiſtigen Welt, was und wie er ſey? Th. I. S. 63. f.
Recht, warum es ehemals von den Aelteſten der Stadt am Thore geſprochen wurde? Th. I. S. 479.
Rechte, Hand, bedeutet im Worte die Allmacht. Th. I. S. 317.
Rechtfertigung, des Menſchen, was ſie der Meinung der chriſtlichen Kirche zufolge ſey? Th. I. S. 519. wodurch ſie geſchehe? 335. iſt eine Folge des Glaubens an den Herrn. 344. ff.
Rede, des Menſchen, iſt in der natürlichen Welt zwiefach, eine äußere und innere. Th. I. S. 247. in der geiſtigen Welt aber einfach. 247. ff.

Reich, Gottes, was es ſey? Th. I. S. 264. f. Th. II. S. 331; des Herrn, was unter ihm verſtanden wird? 43. iſt dreyfach, das himmliſche, geiſtige und natürliche. Th. I. S. 515.
Reiſen, das, warum es im Worte die Fortgänge des Lebens bezeichnet? Th. II. S. 150.
Relative, das, wie es entſtehe, und daß es im Entgegengeſetzten vorkommt. Th. I. S. 36. f.
Religionsdienſt, der Iſraeliten und Juden, war durchaus ein äußerer und daher ein bildlicher. Th. I. S. 239.
Riechen, das, warum es im Worte das Wahrnehmen bedeutet? Th. II. S. 322.
Rubin, bezeichnet im Worte das himmliſche Gute. Th. II. S. 393. f.

S.

Saame, worunter im Worte das Wahre verſtanden wird. Th. I. S. 765; des Baums, warum er im Worte das Wahre des Menſchen bezeichnet? Th. II. S. 349.
Sabbath, warum er eingeführt worden iſt, und warum der Herr ſich einen Herrn des Sabbaths genennt hat? Th. I. S. 679.
Sabellianer. Th. I. S. 834.
Samoſatener. Th. I. S. 834.
Sapphir, bedeutet im Worte das geiſtige Gute. Th. II. S. 394.
Satan, wer? Th I. S. 354. welcher Menſch nach dem Tode ſo heiße? 78. 184. 645. heißt der, welcher durch das Falſche ergötzt und durch das Böſe vergnügt wird. Anh. S. 24. verſtellt ſich in einen Engel des Lichts, welcher? Th. I. S. 346.
Schaffen, heißt im Worte auch wiedergebären. Th. II. S. 334. 568. Anh. S. 43. ff. und zum Himmel bilden. Th. II. S. 745. f.
Schaubrodte, Grund ihres Gebrauchs in der Iſraelitiſchen Kirche. Th. I. S. 458.
Schild, Bruſtſchild des Aaron bedeutete das aus dem Göttlich-Guten hervorleuchtende Göttlich-Wahre. Th. I. S. 524.
Schöpfung, wie ſie geſchehen iſt? Th. I. Seite 163. ff. 171. ff. 175. ff.
Schrift, im Himmel, wie ſie beſchaffen iſt? Th. I. S. 41. f. 629. f. 635. f; Heilige, oder das Wort befindet ſich in allen Himmeln, und daher kommt die engliſche Weisheit. 550. ff; altes, welches

vor dem gegenwärtigen in der Welt vorhanden geweſen und verloren gegangen iſt, 609. ff. bey den Engeln im Himmel aber noch aufbewahrt wird. 612. 630; gegenwärtiges, was und wie es beſchaffen ſey? 8. f. iſt das Göttlich-Wahre ſelbſt. 437. ff. iſt in dem Herrn bey deſſen Verklärung in ſeiner Herrlichkeit dargeſtellt worden. 531. iſt der Urſprung der Kirche, welche ſich bey dem Menſchen wie ſeine Einſicht in daſſelbe verhält. 570. ff. ohne daſſelbe würde Niemand Gott, den Himmel, die Hölle und das Leben nach dem Tode, und noch weniger den Herrn kennen. 623. ff. durch daſſelbe wird auch denen ein Licht zu Theil, die außer der Kirche ſind, und das Wort nicht haben. 613. ff. hat einen dreyfachen Sinn, 1) einen natürlichen oder buchſtäblichen, 2) einen geiſtigen, oder innern, und 3) einen himmliſchen oder innerſten. 441. ff 458. ff 515; buchſtäblicher Sinn, woraus er beſteht? 460. iſt die Grundlage, Hülle und Stütze des geiſtigen und himmliſchen Sinns 513. ff. in ihm iſt das Wahre in ſeiner Völle, ſeinem Heiligthum und ſeiner Macht. 516. ff. er dient dem ächten Wahren, das in ſeinem Innern verborgen liegt, zur Wache. 591. ff. iſt die Quelle der Lehre der Kirche, und muß ihr zur Beſtätigung dienen. 536. ff. das Wort wird ohne Lehre nicht verſtanden. 537. ff. dieſe Lehre muß aus dem buchſtäblichen Sinne des Worts geſchöpft und und durch ihn beſtätiget werden. 540. ff. das ächte Wahre aber, welches den Inbegrif der Lehre ausmachen muß, wird in ihm nur dem ſichtbar, der ſich in der Erleuchtung vom Herrn befindet. 542. ff. durch ihn geſchieht eine Verbindung mit dem Herrn und eine Vereinbarung mit den Engeln. 545. ff. auch iſt im Worte überall eine eheliche Verbindung des Herrn und der Kirche, und folglich des Guten und Wahren. 576. ff. und iſt der Herr in der Welt das Wort oder das Göttlich-Wahre auch im Letzten geworden, weil er in der Welt das ganze Wort erfüllt hat. 600. ff. er kann zu einer Quelle der Ketzereyen gemacht werden, deren Beſtätigung aber verdammlich iſt. 584. ff. Beyſpiele, wie die Menſchen die Gebote im Worte nach

nach dem buchſtäblichen oder natürlichen Sinne verſtehen. 546. ff. Urſache, warum es im Worte doppelte Ausdrücke giebt, die als Wiederholung einer und derſelben Sache erſcheinen, ſie aber nicht ſind. 577. Beyſpiele davon. 578. ff; geiſtiger Sinn, was er ſey? 443. ff. 460. iſt überall im Worte enthalten. 461. Beyſpiele der Erklärung einzelner Stellen aus der Heiligen Schrift oder dem Worte nach dem in ihnen befindlichen geiſtigen Sinne. 461. ff. wegen deſſelben iſt das Wort vom Herrn eingegeben worden und in jedem Worte heilig. 495. er iſt bisher unbekannt geweſen. 497. ff. wird fernerhin nur dem mitgetheilt, der ſich in dem ächten Wahren vom Herrn befindet 509. f. warum gegenwärtig der geiſtige Sinn des Worts geoffenbart worden iſt? 621 f; himmliſcher Sinn, Beyſpiele, wie die Engel die Gebote im Worte nach dem geiſtigen und himmliſchen Sinne verſtehen. 546. ff; Macht des Worts im Letzten iſt durch die Nazaräer vorgeſtellt worden. 532. f. ſie iſt unausſprechlich. 533. ff. Wunderbarkeiten von dem Worte aus, ſeinem geiſtigen Sinne. 510. ff.

Schulen, der Weisheit bey den Engeln. Th. I. S. 106. ff.

Schwenkfeldianer. Th. I. S. 834.

Schwerd, bedeutet im geiſtigen Sinne des Worts das kämpfende Wahre. Th. I. S. 195. ff.

Secten, in der chriſtlichen Kirche. Th. I. S. 834.

Seele, wird im Worte vom Wahren des Glaubens geſagt. Th. I. Seite 579; des Menſchen, woher, was und wie ſie beſchaffen ſey? 226. f. 256. Th. II. S. 603. ff. Unſterblichkeit derſelben. 412.

Seher, wer bey den Alten ſo genennt wurde? Th. I. S. 631.

Seide, wird im Worte vom Wahren gebraucht. Th. I. S. 579.

Seligkeit, kann allen Menſchen und Völkern, ſo viel ihrer in irgend einer Religion geboren worden ſind, zu Theil werden, wenn ſie nur Gott anerkennen und nach den Vorſchriften der Zehngebote, das iſt, gut leben. Th. II. S. 181. 655. f. wird denen, die vom Herrn nichts wiſſen, z. B. den Einwohnern in Afrika, Aſien und Indien nach ihrem Glauben an den einigen Gott, und nachdem ſie den Vorſchriften

ten ihrer Religion gemäß leben, zu Theil. Th. I. S. 236.
Seligmacher, warum Jehovah bey den Propheten ſo genennt wird? Th. I. S. 429.
Seligmachung, des Menſchen, wodurch ſie geſchieht? Th. I. S. 335. iſt eine Folge des Glaubens an den Herrn. 344. ff.
Semiarianer, oder Acatianer. Th. I. S. 834.
Sendung, des Heiligen Geiſtes, was unter ihr verſtanden wird? Th. I. S. 344.
Seneca, woher er das, was er von Gott und der Unſterblichkeit der Seele geſchrieben hat, entlehnt hat? Th. I. S. 624.
Sidon, deutet im Worte die Kenntniſſe des Guten an. Th. I. S. 496. f.
Silber, bezeichnet im Worte das Wahre. Th. I, Seite 579. ferner vermöge der Correſpondenz das Wahre der Weisheit. 487. weiter den geiſtigen Zuſtand der Kirche in Anſehung des Wahren der Weisheit. Anh. S. 6. endlich das geiſtige Gute. Th. II. S. 394.
Simon, ein Magier. Th. I. S. 834.
Sinnliche, das, beym Menſchen, was? Th. II. S. 308. iſt das Unterſte des Verſtandes. Theil I. S. 25.
Socinianer, Th. I. S. 834. 841. Th. II. S. 188.
Sohn, des Menſchen, bedeutet das Göttlich-Wahre. Th. I. S. 194. ferner den Herrn in Hinſicht auf das Wort. 208; Gottes, zeigt die Menſchheit an, vermittelſt deren ſich Gott in die Welt geſendet hat. 208. ff. 243; der Maria bezeichnet eigentlich die angenommene Menſchheit. 208. f. nachtheilige Folgen von dem häufigen Gebrauche des Namens „Sohn der Maria“ in der chriſtlichen Kirche. 212. ff.
Sokrates. Th. II. S. 576.
Sonne, der geiſtigen Welt, was ſie ſey und was von ihr ausgehe? Th. I. S. 52. f. 57. 64. 74. f. 84. f. 89. 93. f. 96. 120. 161. f. 164. Th. II. S. 482. f. ihr Stand. Th. I. S. 64.
Speiſe, bedeutet im geiſtigen Sinne das Gute der Liebe. Th. I. S. 801. ff.
Spieß, deutet im geiſtigen Sinne des Worts das kämpfende Wahre an. Th. I. S. 195. f. 201. f.
Spiritus, Geiſt des Menſchen, wer? Th. II. S. 8. f. 143. iſt ſein Mens, Geiſt, und alles, was von ihm aus-

ausgeht. Th. I. S. 354. ff. befindet ſich beſtändig in der Geſellſchaft mit denen in der geiſtigen Welt, die ihm ähnlich ſind. Th. II. S. 143.

Sprache, der Engel und Geiſter. Th. I. S. 41. f. 634. ff.

Städte, bedeuten im Worte die Beſtandtheile der Lehre der Kirche. Anh. S. 101. ff. 108. ff.

Statthalter, Gottes, mit welchem Erfolge er angerufen wird? Th. II. S. 301.

Stein, wird im Worte vom Wahren gebraucht. Th. I. S. 579. bezeichnet im Worte den Herrn Seligmacher Jeſus Chriſtus. Anh. S. 6. ff.

Stern, der vor den drey Weiſen vorherging, bedeutete die Kenntniß aus dem Himmel. Th. I. S. 506.

Sünde, wird im Worte vom Guten, und im entgegengeſetzten Sinne vom Böſen geſagt. Th. I. S. 578.

Swammerdam. Th II. S. 351.

Swedenborg, hat ſich länger als 26. Jahre im Geiſte befunden, was dies heiße? Th. I. S. 357. was man von ſeinen Erzählungen aus der Geiſterwelt auf der Erde gedacht habe, und was davon zu halten ſey? Th. II. S. 584. ff. betheuert, daß der Herr ſich vor ihm geoffenbart und ihn zu dem Amte verordnet hat, die Lehren der neuen Kirche bekannt zu machen. 759. f. ſeine Lehren der neuen Kirche werden nicht aufgenommen, ſondern verachtet. 849. ff. hat ſeine Lehren vermöge eines vom Herrn erhaltenen Auftrags bekannt gemacht, und daher die Merkwürdigkeiten hinter den Kapiteln nicht erdacht, ſondern nach ſeiner wirklichen Erfahrung aufgezeichnet. 852. ff. wurde von einem angeſehenen Geiſtlichen in Gothenburg in einem Briefe beſchuldiget, daß er den Muhammedismus predigte. Th. I. S. 326.

Sympathie, woher ſie ihren Urſprung leite? Th. I. S. 102. was ſie ſey? 791.

Synergiſten. Th. I. S. 834.

T.

Tag, bezeichnet im Worte einen Zuſtand der Kirche. Anh. S. 16. f. dieſer iſt der Zweyte Zuſtand der Kirche und beſteht im Unterrichte. 18. ff. der Adamiſchen oder Aelteſten Kirche.

che. 48. ff. der Noachiſchen oder alten Kirche. 177. ff. der Iſraelitiſchen und Jüdiſchen Kirche. 92. ff.

Tapfere, der, Jakobs, warum der Herr im Worte ſo genennt wird? Th. I. S. 272.

Tatarey, große, in welcher noch das alte vor den Zeiten des Moſes auf der Erde befindliche Wort vorhanden iſt. Th. I. S. 612. 631. f.

Taube, bezeichnet die Wiedergeburt und Reinigung. Th. I. S. 337.

Taufe, was ſie in ſich begreift und wirkt, kann Niemand ohne Kenntniß des geiſtigen Sinns des Worts wiſſen. Th. II. S. 535. ff. ſie iſt ein geiſtiges Waſchen oder eine Abwaſchung der Sünden, das iſt, eine Reinigung vom Böſen und Falſchen, mithin die Wiedergeburt. Th. I. S. 337. Th. II. S. 264. 414. 539. ff. Urſache, warum ſie von den chriſtlichen Kirchen ein Bad der Wiedergeburt genennt wird? 561. wurde ſtatt der Beſchneidung eingeführt, damit die innere Kirche auf die äußere folgen möchte, von der ſie in Allem und Jedem abgebildet worden war. 543. ff ihr erſter Gebrauch beſteht in der Einführung in die chriſtliche Kirche und zugleich in der Aufnahme unter die Chriſten in der geiſtigen Welt. 547. ff. ihr zweyter Gebrauch beſteht darin, daß der Chriſt den Herrn Jeſus Chriſtus Erlöſer und Seligmacher erkennt und bekennt, und Ihm folgt. 553. ff. ihr dritter Gebrauch macht den Entzweck derſelben aus und beſteht in der Wiedergeburt des Menſchen. 557. ff. warum ſie bey dem Herrn ſelbſt durch den Johannes verrichtet wurde? 558. ff; des Johannes, bereitete den Weg, damit Jehovah der Herr in die Welt hinabkommen und die Erlöſung vollbringen konnte. 570; ff. eben ſie ſtellte die Reinigung des äußern Menſchen, die gegenwärtige aber, die bey den Chriſten üblich iſt, die Reinigung des innern Menſchen oder die Wiedergeburt vor. 573; der Buße, warum ſie ſo hieß? 264. 573; mit dem Heiligen Geiſt und mit Feuer, was ſie ſey? Th. I. S. 338. Th. II. S. 557. 562. 573.

Tempel, Jeruſalemiſcher, deſſen Aeußeres das Wahre und Gute im Letzten, wie es im buchſtäblichen Sinne des Worts beſchaffen iſt, vorſtellte. Th. I. S. 528. ff.

Teu-

Teufel, welcher Menſch nach dem Tode ſo heiße? Th. I. S. 78. f. 184. 645. ſind ihrem Weſen nach das Böſe und Falſche. 203.

Thal, in der Einheit, deutet im Worte das Unterſte der Kirche an. Th. I. S. 496. in der Mehrheit, bezeichnet im Worte das Formelle der Kirche. Anh. S. 101. ff. 108. ff.

Thiere, bezeichnen im Worte auch die verſchiedenen Zuſtände der Kirche. Anh. Seite 10. ff. unter ihnen bedeuten im Worte das Lamm, das Schaf, der Bock, das Kalb und der Ochſe die Unſchuld, die thätige Liebe und die natürliche Affection. Th. I. S. 496. unter denen der Herr ſich 40. Tage befand, was ſie waren? 290.

Thore, zeigen die Kenntniſſe des Wahren und Guten aus dem Worte an. Th I. S 478. f.

Thurmbau, in Sinear zu Babel, was er bedeutete? Th. I. S. 280. 282. f.

Tochter, Iſraels, Zions und Jeruſalems, warum ſie ſo oft im Worte genennt wird? Th. II. S. 701.

Trauern, das, wird im Worte von dem Guten, und im entgegengeſetzten Sinne vom Böſen geſagt. Th. I. S. 578.

Trübſal, große auf Erden, die der Herr im Alten und Neuen Teſtamente verkündiget hat, bedeutet die Umkehrung der Kirche durch das Falſche, und durch die Verfälſchung des Wahren. Th. I. S. 409. f.

Tyrus, zeigt die Kirche in Anſehung des Wahren aus dem Worte an. Th. I. S. 478. 496. f. 598. Th. II S. 133. 380. 566. unter ihm wird im Worte die Kirche in Anſehung der Kenntniſſe des Wahren, und im entgegengeſetzten Sinne die Kirche in Anſehung der in ihr verfälſchten Kenntniſſe verſtanden. 754. Anh. S. 50. f.

U.

Ueberſchwemmung, bedeutet im Worte das Falſche in der Menge. Anh. S. 63. f.

Univerſum, was es ſey? Th. I. S. 105. 165. wie es geſchaffen worden iſt? 163. ff. 171. ff. 175. ff.

Unſchuld, Begierde ſie zu verführen. Th. I. S. 913. f.

Urim, und **Thummin** auf dem Oberkleide Aarons, zeigte das Gute und Wahre des Worts in ſeinem buchſtäblichen Sinne an. Th. I. S. 523. ff.

V.

Väter, hieſſen die ausgezeichneten Schriftſteller

der

der Apoſtoliſchen Kirche. Th. II. S. 476.
Valentinianer. Th. I. S. 834.
Vater, unter ihm wird im geiſtigen Sinne des Worts das Gute der thätigen Liebe angedeutet. Th. I. S 832; **Gott,** bedeutet im Worte das Göttlich-Gute. 204.
Verbindung, worauf ſie ſich gründet? Th. I. S. 220. **Gottes** mit dem Menſchen und des Menſchen mit Gott, wie und wenn ſie ſtatt hat? 147. 158. f. **des Herrn** mit dem Menſchen, wie ſie geſchieht? 221. f; **eheliche** des Herrn und der Kirche. 578. des Guten und Wahren bey dem Menſchen. 578. Th. II. S. 10. 423. ff; **ehebrecheriſche,** tritt zwiſchen dem Böſen und Falſchen ein. 11.
Verdammniß, deſſen, der Gott nicht anerkennt. Th. I. S. 28. ff.
Vereinigung, genaueſte der Guten in der natürlichen Welt mit den Seelen und Geiſtern der Engel, und der Böſen der natürlichen Welt mit den Seelen und Geiſtern der hölliſchen Geiſter. Th. I. S. 275. f.
Vergebung, der Sünden, wodurch ſie geſchieht? Th. I. S. 335. iſt eine Folge des Glaubens an den Herrn. 344. ff. beſteht in der Entfernung der Sünden. Th. II. S. 398. f.
Verherrlichung, Stand derſelben, worin ſich der Herr befunden hat, wenn? Th. I. S. 228. ff. was ſie ſey? 238. 294. f. 295. f.
Vermittelung, was ſie im Worte bedeute? Th. I. S. 312. ff.
Verſöhnung, was ſie im Worte andeute? Th. I. S. 312. ff.
Verſtand, des Menſchen, im Verhältniß zu deſſen Willen. Th. I. S. 900. f. was er iſt, und in welchem Verhältniß er mit dem Willen und Wahren ſteht? Th. II. S. 8. f. iſt zum Behältniß der Weisheit geſchaffen. Th I. S. 94. iſt ein Behältniß und eine Wohnung des Wahren. 203.
Verſuchung, geiſtliche des Menſchen, was ſie ſey und was ſie wirke? Th. II. S. 369. ff. Anh. S. 114. f. in ihr bewirkt der Herr eine beſondere Erlöſung. Th. II. S. 372.
Vertretung, was ſie im Worte bedeute? Th. I. S. 312. ff.
Verwirrung, der Lippen beym Thurmbau zu Babel, was ſie bedeutete? Th. I. S. 280. ff.
Viereckichte, das, zeigt im Worte das Gerechte an. Th. I. S. 481,

Völkerſchaft, wird vom Guten und im entgegengeſetzten Sinne vom Böſen geſagt. Th. I. S. 578. und bezeichnet ſonach im Worte die, welche im Guten, und im entgegengeſetzten Sinne die, welche im Böſen ſind. 582. woher die Aehnlichkeit der Geſichter und Gemüther ihrer Glieder komme? 226. ff.

Volk, wird im Worte vom Wahren, und im entgegengeſetzten Sinne vom Falſchen geſagt. Th. I. S. 578. und bedeutet daher im Worte die, welche im Wahren, und im entgegengeſetzten Sinne die, welche im Falſchen ſind. 582.

Vorhänge, der Stiftshütte, warum zu ihnen gewiſſe Materialien und Farben durch Moſes beſtimmt wurden? Th. II. S. 566.

Vorherbeſtimmung, iſt eine Geburt des Glaubens der heutigen chriſtlichen Kirche. Th. II. S. 206. kurze Geſchichte dieſer Lehre. 206. ff. Meinungen von derſelben nebſt ihrer Berichtigung. Th. I. S. 151. ff.

W.

Wärme, natürliche, correſpondirt der geiſtigen Wärme. Th. I. S. 103.

Wahre, das, iſt alles, was aus dem Glauben fließt. Th. I. S. 735. was es iſt und in welchem Verhältniß es mit dem Guten ſteht? Th. II. S. 9. ff; Göttlich-Wahre, Macht deſſelben bey den Engeln wider die hölliſchen Geiſter, und bey den Menſchen wider das Böſe und Falſche. Th. I. S. 203.

Wald, heißt im Worte die Wiſſenſchaft. Th. I. S. 496.

Wandeln, das, warum es im Worte die Fortgänge des Lebens bezeichnet? Th. II. S. 150.

Waſchungen, warum ſie in der Jſraelitiſchen Kirche eingeführt wurden? Th. II. S. 539 was ſie darſtellten? 540. f.

Waßer, bedeutet im geiſtigen Sinne das Wahre der Weisheit. Th. I. S. 801. ff. Th. II. S. 332. f. 449. und zuweilen das Wahre in dem natürlichen oder äußern Menſchen. Th. I. S. 338; lebendiges, bezeichnet im Worte das Wahre des Worts. 438. f. iſt das ächte Wahre des Worts. 260. 273.

Weg, warum er im Worte das Wahre, welches zum Guten, und umgekehrt das Falſche bedeutet, das zum Böſen führt? Th. II. S. 150.

Weib,

Weib, deutet im Worte die Kirche an. Th. I. S. 288. Th. II. S. 168. wie auch im geiſtigen Sinne des Worts das Wahre des Glaubens. 832. Kebsweib, bezeichnet im Worte den Religionsdienſt. 168.

Weihrauch, bedeutet im Worte das geiſtige Gute. Th. I. S. 506.

Wein, wird im Worte vom Wahren gebraucht. Th. I. S. 579. bedeutet im geiſtigen Sinne das Wahre des Glaubens. 802. 804. f.

Weinberg, deutet im Worte die Kirche an, die ſich im Wahren vom Herrn befindet. Th. I. S. 807. Anh. S. 102.

Weinen, das, wird im Worte vom Wahren, und im entgegengeſetzten Sinne vom Falſchen geſagt. Th. I. S. 578.

Weinſtock, zeigt im Worte das geiſtige Gute an. Th. II. S. 394. ferner das geiſtige Gute und Wahre der Kirche. Th. I. S. 496. 506.

Weintrauben, bedeuten vermöge der Correſpondenz das Gute der thätigen Liebe und mithin des Glaubens im geiſtigen oder innern Menſchen. Th. II. S. 113.

Weiſer, ein, wer bey den Alten ſo hieß? Th. I. S. 631.

Weisheit, des Menſchen, woher? Th. II. S. 523. f. hat drey Grade. Th. I. 98. in Anſehung des Guten und Wahren ſteht mit dem Leben des Menſchen nach der göttlichen Ordnung im Verhältniſſe. 144. ff. ihre Verbindung mit der Liebe beym Menſchen wird unaufhörlich von Gott, und ihre Trennung von jener unaufhörlich vom Menſchen gewirkt. 97. 101.

Welt, ihr Inneres, ſind die Seelen und deren Geiſter. Th. I. S. 275; geiſtige des Menſchen, beſteht aus zwey Reichen, des Willens und des Verſtandes. 447; der Engel und Geiſter, wo ſie liegt? 640. aus wem ſie beſteht? 161. Th. II. S. 144. in ihr iſt der Herr allein ein völliger Menſch. Th. I. S. 239. in ihr giebt es das Nämliche, was in der natürlichen Welt vorhanden iſt, nur in größerer Vollkommenheit. Th. II. S. 780. f. und ſo Klima's und Zonen. Th. I. S. 417. f. wie auch Himmelsgegenden und Wohnungen Th. II. S. 796. ff. in ihr iſt jeder Gegenſtand, der ſich daſelbſt dem Auge darſtellt, ein Abdruck des Menſchen. Th. I. S. 141. in ihr werden die Affectionen und Ge-

Gedanken der Engel und Geiſter nach der Entfernung von ihnen unter den Thieren der natürlichen Welt dargeſtellt. Anh. S. 13. in ihr giebt es drey Grade der Höhe und daher drey Regionen. Th. I. S. 162. in ihr iſt alles Innere zugleich das Obere. 836. Zwiſchenraum in ihr zwiſchen dem Himmel und der Hölle, der die Geiſterwelt heißt. Th. II. S. 145. 154. in ihr und in der natürlichen Welt befindet ſich der Menſch in Anſehung des Geiſtes zugleich 382. f. in ihr befindet ſich der Geiſt (Spiritus) des Menſchen beſtändig mit denen, die ihm ähnlich ſind, in Geſellſchaft. 143. in ſie als die Geiſterwelt kommt jeder Menſch nach dem Tode, und wird daſelbſt zum Himmel oder zur Hölle vorbereitet, wie? 145. ff. 154. ff. in ſie tritt der Menſch meiſt den dritten Tag nach dem Tode ein. Th. I. S. 328. Zuſtand des Menſchen in derſelben nach dem Tode. Th. II. S. 317. ff. 778. ff. 781. f. in ihr hat der Menſch einen ſubſtantiellen Körper. Th. I. S. 179. in ihr bleibt der Menſch nach dem Tode ſo, wie er in der Welt gelebt hat. 494. f. und alſo in dem Zuſtande, in welchem er ſich ſeiner herrſchenden Liebe zufolge befunden hat, nur daß dann das Natürliche in das ähnliche Geiſtige bey ihm verwandelt wird. 590. in ihr wird jeder Menſch nach dem Tode anfänglich in ſeinem Aeußern gelaſſen, nachher aber in ſein Inneres verſetzt. 343. f. 367. f. in ihr wird jeder Menſch nach dem Tode unterrichtet. 586. in ihr wird der Chriſt nach ſeiner Ankunft von der göttlichen Dreyeinigkeit und beſonders von dem Heiligen Geiſte unterrichtet, darauf zur Aufnahme des Glaubens des Neuen Himmels vorbereitet, und mit einer Wohnung bey der Geſellſchaft im Himmel verſehen, die mit ihm einen ähnlichen Glauben hat. 328. f. wie in ihr der Zuſtand der Menſchen beſchaffen ſey, die ſich in dem Falſchen der Lehre aus dem Worte beſtärkt, und dieſes für die Rechtfertigung durch den bloßen Glauben gethan haben. 640. ff; natürliche, aus wem ſie beſteht? 161. in ihr giebt es drey Grade der Höhe und daher drey Regionen. 162; kleine, warum der Menſch von den Alten ſo genennt worden iſt? 149. Th. II. S. 377.

Werke, gute, beſtehen im wohl thun aus dem wohl

wollen. Th. I. S. 825. ff. wie ſie ſich von der thätigen Liebe unterſcheiden? Th. II. S. 47. ff.

Wiedergeburt, des Menſchen, ohne ſie kann der Menſch nicht in das Reich Gottes eingehen. Th. II. S. 331. ff. ſie kann allen zu Theil werden, weil Alle erlöſet worden ſind. 341. ff. iſt ohne den freyen Willen des Menſchen im Geiſtigen nicht möglich. Th. II. S. 400. ff. wie auch nicht ohne das Wahre, wodurch der Glaube gebildet wird, und womit ſich die thätige Liebe verbindet. 404. ff. wodurch ſie geſchieht? Th. I. S. 335. ſie iſt eine Folge des Glaubens an den Herrn. 344. ff. ſie geſchieht allein vom Herrn durch die thätige Liebe und den Glauben unter der Mitwirkung des Menſchen. Th. II. S. 337. ff. geſchieht allmälig. 394. f. geſchieht nach der Aehnlichkeit der Empfängniß, des Tragens in dem Leibe der Mutter, der Geburt und der Erziehung des Menſchen. 346. ff. ihre erſte Handlung heißt die Beſſerung, und die zweyte die Wiedergeburt, von denen jene eine Sache des Verſtandes, und dieſe eine Sache des Willens und daher des Verſtandes iſt. 356. ff. geſchieht ſo, daß zuerſt der Innere Menſch und durch dieſen der Aeuſſere gebeſſert wird. 362. ff. in welchem Falle zwiſchen dem Innern und Aeußern des Menſchen ein Kampf entſteht, und der, welcher ſiegt, über den andern herrſcht. 368. ff. Zuſtand derſelben. 329. ff. in welchem Maß ſie erfolgt, in dem Maß werden die Sünden entfernt, und dieſe Entfernung iſt die Vergebung der Sünden. 395. ff. ſie bringt in dem Menſchen einen neuen Willen und einen neuen Verſtand hervor. 374. ff. ſie bewirkt eine Gemeinſchaft des Menſchen mit den Engeln des Himmels, ihr Mangel aber eine Gemeinſchaft des Menſchen mit den Geiſtern der Hölle. 282. ff. Bemerkungen über ſie. 412. ff.

Widerſacher, wird im Worte vom Wahren, und im entgegengeſetzten Sinne vom Falſchen geſagt. Th. I. S. 578.

Wille, des Menſchen, was er iſt, und in welchem Verhältniß er mit dem Verſtande und Guten ſteht? Th. I. S. 900. f. Th. II. S. 8. f. iſt zum Behältniß der Liebe geſchaffen worden. Th. I. S. 94; freyer, iſt dem Menſchen im Geiſtigen mitgetheilt worden. Th. II.

II. S. 132. ff. iſt dem Willen und Verſtande des Menſchen eigen. 222. ff. der Menſch wird, ſo lange geiſtigen Gleichgewichte, das iſt, im freyen Willen er in der Welt lebt, in der Mitte zwiſchen dem Himmel und der Hölle, und daſelbſt im gehalten. 143. ff. 151. ff. ihn hat der Menſch im Geiſtigen, weil ſich bey Jedem in ſeinem Innern Menſchen die Zulaſſung des Böſen äußert. 156. ff. ohne ihm würde das Wort ohne Gebrauch, und mithin die Kirche ein Nichts ſeyn. 200. ff. ohne ihn würde der Menſch nichts, wodurch er ſich gegenſeitig mit dem Herrn verbinden könnte, haben, und daher keine Zurechnung ſtatt finden. 205. ff. ohne ihn würde Gott die Urſache des Böſen ſeyn, und daher keine Zurechnung ſtatt haben. 211. ff. nur das Geiſtige der Kirche bleibt, was mit Freyheit beym Menſchen eingeht, und von ihm mit freyem Willen aufgenommen wird. 216. ff. ohne ihn hätten die Menſchen alle in einem Tage zum Glauben an den Herrn gebracht werden können, welches aber nicht möglich iſt, weil das, was der Menſch nicht mit freyem Willen aufnimmt, nicht bey ihm zurück bleibt. 228. ff. verſchiedene Meinungen von dem freyen Willen des Menſchen im Geiſtigen. 234. ff. 239. ff. 243. ff. 252. ff. was die Lehrer der Augsburgiſchen Confeßion von ihm behaupten? 127. ff.

Wind, bezeichnet im Worte hie und da die Vernünfteley. Th. II. S. 720.

Wittwe, heißt im Worte der, der ohne Schutz iſt, und im geiſtigen Sinne der, welcher ſich im Guten und nicht im Wahren befindet. Th. II. S. 57.

Wohnung, in der Stiftshütte, deutete den mittlern oder zweyten Himmel an. Th. I. S. 500.

Wolf, Philoſoph. Th. I. S. 735. Th. II. S. 599.

Wolke, unter ihr wird im Worte zuweilen das Göttlich-Wahre im Letzten, und daher auch das Wort im Sinne des Buchſtabens verſtanden. Th. II. S. 713. ff. 723. f; des Himmels, heißt im Worte das Wort im natürlichen Sinne. 749. ff.

Wort, iſt das Göttlich-Wahre. Th. I. S. 192.

M f.

f. 333. hat einen geiſtigen und natürlichen Sinn, warum? 193. Verfälſchung deſſelben, was? 382. f. warum es den Laien bey den Römiſchkatholiſchen genommen und bey den Reformirten geöfnet worden iſt? Th. II. S. 260. gegenwärtig iſt es erlaubt, in alle ſeine Geheimniſſe einzugehen. 260. f.

Wüſte, wird im Worte von dem Guten, und im entgegengeſetzten Sinne von dem Böſen geſagt. Th. I. S. 578.

Wunder, göttliche, ſind nach der göttlichen Ordnung des Einflußes der geiſtigen Welt in die natürliche verrichtet worden. Th. I. S. 207. warum ſie gegenwärtig nicht mehr, wie ehedem, geſchehen? Th. II. S. 229. ff.

X.

Xaver, Heiliger der Päbſtlichen, in der geiſtigen Welt. Th. II. S. 825.

Xenophon, griechiſcher Philoſoph. Th. II. S. 576.

Z.

Zähne, Knirſchen derſelben, was es im Worte bedeutet? Th. II. Seite 25.

Zehn, bedeutet im Worte das Volle, mithin auch Vieles und Viele, und Alles und Alle. Th. I. S. 652. ff.

Zehngebote, warum ſie von Gott den Iſraeliten gegeben wurden? Th. I. S. 645. Th. II. S. 78. f. waren in der Iſraelitiſchen Kirche die Heiligkeit ſelbſt 646. ff. warum ſie der Bund und das Zeugniß genennt wurden? 651. f. warum ſie die Zehn Worte hießen? 652. f. ihre zehn Vorſchriften enthalten alles in ſich, was zur Liebe gegen Gott und gegen den Nächſten gehört. 710. ff. haben einen dreyfachen Sinn, den natürlichen oder buchſtäblichen, den geiſtigen und den himmliſchen. 658. enthalten im Sinne des Buchſtabens die gemeinſamen Vorſchriften der Lehre und des Lebens, im geiſtigen und himmliſchen Sinne aber alle im Allgemeinen. 654. ff. Erklärung des erſten Gebots nach dem dreyfachen Sinne. 660. ff. des zweyten. 667. ff. des dritten. 672. ff. des vierten. 681. ff. des fünften.

ten. 688. ff. des ſechſten. 691. des ſiebenten. 696. ff. des achten. 699. ff. des neunten und zehnten. 706. ff.

Zehnten, warum ſie in den älteſten Zeiten eingeführt wurden? Th. I. S. 652. f.

Zeit, ihre Vollendung iſt die letzte Zeit oder das Ende der Kirche und findet ſtatt, wenn? Th. II. S. 705. Anh. S. 21. f. die letzte Zeit der chriſtlichen Kirche, die der Herr vorhergeſagt hat, iſt gegenwärtig vorhanden. Th. II. S. 711. ff; in der geiſtigen Welt, was und wie ſie ſey? Th. I. S. 63. f.

Zeitalter, deren gab es vier, das goldene, ſilberne, kupferne und eiſerne. Th. II. S. 732. Anh. S. 7. goldenes, in welchem ein einiger Gott verehrt wurde. Th. I. S. 14. woher der Name goldenes? 460. f; ſilbernes, wenn es vorhanden war, und warum es ſo genennt wurde? 460. f; kupfernes, in welche Zeit es traf, und warum es ſo hieß? 460. f; eiſernes, wenn es erfolgte, und weswegen es dieſen Beynamen führte? 461.

Zerknirſchung, Th. II. S. 531. warum ſie von den Reformirten angenommen worden iſt? 269. was ſie ſey? 265. f. ob ſie die Buße ſey? 266. ob ſie einige Kraft habe? 267. ob ſie ohne Buße ſtatt habe? 268. f.

Zeugniß, Jeſu, was es im Worte bedeutet? Th. I. S. 344. f.

Zion, bedeutet die Kirche, worin Gott nach dem Worte verehrt wird. Anh. S. 50. 101. ff. 108. ff.

Zorn, wird im Worte vom Guten, und im entgegengeſetzten Sinne vom Böſen geſagt. Th. I. S. 578.

Zulaßungen, göttliche, ihre Geſetze ſind zugleich Geſetze der göttlichen Vorſehung. Th. II. S. 160. ff. Beyſpiele davon ſind, 1) daß die Weiſeſten unter den Menſchen, Adam und ſein Weib, ſich von der Schlange haben verführen laſſen, und Gott dieſes durch ſeine göttliche Vorſehung nicht abgewendet hat. 164. ff. 2) daß ihr erſter Sohn Cain ſeinen Bruder Abel getödtet;

tet, und Gott ihn damals nicht dadurch, daß er mit ihm redete, ſondern erſt nach der That durch den Fluch abgehalten hat. 166. 3) daß das Iſraelitiſche Volk in der Wüſte das goldene Kalb verehrt, und für den Gott, der es aus dem Lande Aegyptens geführt hat, anerkannt, Jehovah aber es vom Berge Sinai in der Nähe geſehen, und gleichwohl nicht verhütet hat. 167. 4) daß David das Volk gezählt hat, und deswegen eine Peſt zugeſchickt worden iſt, wodurch ſo viel tauſend Menſchen umgekommen ſind, Gott aber nicht vor, ſondern nach der That den Propheten Gad zu ihm geſandt und ihm die Strafe angekündiget hat. 167. f. 5) daß Salomo'n die Einführung des Götzendienſtes zugelaſſen worden iſt. 168. 6) daß vielen Königen nach Salomo'n die Entweihung des Tempels und der Heiligthümer der Kirche zugelaſſen worden iſt. 169. f. 7) daß dem jüdiſchen Volke die Kreuzigung des Herrn zugelaſſen worden iſt. 169. 8) daß in der Welt ſo viel Laſterhafte für ihre ſo vielen Laſterhaftigkeiten und für die ruhmredigen Erwähnungen derſelben von Gott nicht beſtraft werden. 170. f. 9) daß die Liſt, die Verſchlagenheit und der Betrug auch gegen die Frommen, Gerechten und Aufrichtigen gelingen, und die Ungerechtigkeit über die Gerechtigkeit in den Gerichten und Geſchäften triumphirt. 171. f. 10) daß die Laſterhaften theils zu Ehrenſtellen erhoben werden, theils an Reichthümern einen Ueberfluß haben, und in Herrlichkeit und Pracht, die Verehrer Gottes aber in Verachtung und Armuth leben. 172. ff. 11) daß die Kriege und dann die Ermordungen ſo vieler Menſchen und die Plünderungen ihres Vermögens zugelaſſen werden. 176. ff. 12) daß der Sieg auf der Seite der Klugheit und zuweilen der Ungerechtigkeit ſteht, und nichts darauf ankommt, ob der Anführer tugendhaft oder laſterhaft iſt. 179. f. 13) daß es einige Völkerſchaften giebt, die von Gott gar nichts wiſſen, andere, die die Sonne und den Mond, und noch andere, welche Götzen und geſchnitzte Bilder anbeten. 181. ff. 14) daß der Muhammedaniſche Religionsdienſt

von ſo vielen Kaiſerthümern und Königreichen angenommen iſt. 184. ff. 830. ff. 15) daß die chriſtliche Religion blos in dem kleinern Theile des bewohnbaren Erdkreiſes, Europa, vorhanden und daſelbſt getheilt iſt. 187. f. 16) daß es in mehrern Reichen, wo die chriſtliche Religion angenommen iſt, Einige giebt, welche ſich die göttliche Gewalt anmaßen, als Götter verehrt werden wollen, und die verſtorbenen Menſchen anrufen. 189. f. 17) daß es unter denen, die die chriſtliche Religion bekennen, Einige giebt, welche die Seligmachung auf gewiſſe Worte, die ſie denken und ausſprechen, gar nichts aber auf das Gute, das ſie thun ſollen, bauen. 162. ff. 18) daß es in der chriſtlichen Welt ſo viele Ketzereyen gegeben hat und noch gegenwärtig einige giebt. 194. ff. 19) daß das Judenthum noch bis jetzt fortdauert. 197. f.

Zurechnung, macht mit dem allein rechtfertigenden Glauben der heutigen Kirche eins aus. Th. II. S. 429. ff. die Zurechnung dieſes Glaubens iſt eine Zurechnung des Verdienſtes Chriſti und der Seligkeit daher. 431. ff. dieſer das Verdienſt und die Gerechtigkeit Chriſti zurechnende Glaube iſt zuerſt aus den Beſchlüßen der Nicäniſchen Kirchenverſammlung von den drey göttlichen Perſonen von Ewigkeit entſtanden, und von da an von der chriſtlichen Welt aufgenommen worden. 440. ff. die Zurechnung des Verdienſtes Chriſti iſt unmöglich. 480. ff die Zurechnung, die es giebt, iſt eine Zurechnung des Guten und Böſen und zugleich des Glaubens. 486. ff. dieſe Zurechnung der Neuen Kirche kann ohne Verrichtung der ganzen Kirche beym Menſchen mit der Zurechnung der vorigen Kirche nicht vereiniget werden. 491. ff. die Zurechnung des Guten geſchieht bey jedem Menſchen durch den Herrn, und die Zurechnung des Böſen bey jedem Menſchen durch die Hölle. 496. ff. das Urtheil fällt, wenn der wahre Glaube ſich mit dem Guten verbindet, für das ewige Leben, und, wenn jener ſich mit dem Böſen verbindet, für den ewigen Tod aus. 501. ff. die Zurechnung geht blos auf den

den Willen, nicht auf den Gedanken. 504. ff. Meinungen von der Zurechnung und Berichtigung derſelben. Th. I. S. 151. ff.

Zwinglianer. Th. I. S. 834.

Druckfehler.

Im Erſten Theile.

Seite 17. Zeile 29. iſt ſtatt: der ſie, zu leſen: da ſie.
— 223. — 21. — —: v. 5. — —: v. 6.
— 253 — 18. — —: leibhabhaftig —: leibhaftig.
— 264. — 30. — —: Kap. V. zu leſen: Kap. IV.
— 269. — 20. iſt vor: verrichtet, einzuſchalten: Herr.
— 320. — 31. iſt ſtatt: Haaren, zu leſen: Haare.
— 458 — 27. — —: oder die — —: oder der.
— 479. — 16. — —: v. 2. — —: v. 3.
— 487. — 8. — —: correſpondirt —: correſpondiren.
— 564. — 31. —: v. 13. — —: v. 1. 3.
— 668. — 11. — —: v. 29. — —: v. 27.
— 669. — 29. — —: v. 3. — —: v. 31.
— 679. — 10. iſt vor: XXIX. einzuſchalten: Moſ. Kap.
— 700. — letzte, iſt ſtatt: v. 24. zu leſen: v. 34.
— 755. — 6. — —: dem Worten —: dem Worte.
— 778. — 2. — —: Der wer — —: Denn wer.
— 800. — 29. —: v. 34. — —: v. 3. 4.
— 834. — 26. —: Antetrinitarier: Antitrinitarier.
— 851. — 17. iſt nach: Pſalm. wegzuſtreichen: Kap.
— 907. — 34. iſt ſtatt: dem engliſchen, zu leſen: den engliſchen.

Im Zweyten Theile.

Seite 6. Zeile 19. ſind die Worte: und der Welt; wegzuſtreichen.
— 37. — 31. iſt ſtatt: XI. zu leſen: X.
— 87. — 13 — —: III. —: II.
— 140. — 25. —: Vorhergenden, — —: Vorhergehenden.
— 188. — 37. —: Sociotaner, — —: Socinianer.
— 267. — 6. —: ihr ein, — —: ihn ein.

Seite

Seite 453. Zeile 31. iſt zwiſchen: unter und Erde, einzuſchalten: der.
— 454. — 32. iſt ſtatt: genennt, zu leſen: nennt.
— 477. — 25. — —: v. 36. — —: v. 34.
— 502. — 18. iſt nach: Baalpeorim, ein Comma einzuſchalten.
— 562. — 19. iſt ſtatt: wiedergeboren, ſind werden, zu leſen: wiedergeboren ſind, werden.
— 566. — letzte, iſt ſtatt: XXIII. zu leſen: XXVIII.
— 593 — 27. — —: ſagte. Die, —: ſagte: Die.

Im Anhange.

Seite 61. Zeile 14. iſt vor: ſitzen, einzuſchalten: Dämonen.
— 62. — 7. iſt ſtatt: gehören, zu leſen: gehörten.
— 119. — 29. — —: XXIII. — — —: XXXIII.

Im Inhalte des Zweyten Theils.

Seite III. Zeile 13. iſt ſtatt: N. 397. zu leſen: N. 399.

Im Wort- und Sachregiſter.

Iſt unter dem Worte: Hölle, Zeile 4. ſtatt 223. zu leſen: 323
Iſt nach dem Worte: Hure, Zeile 4. ſtatt: uren, zu leſen: Huren.
Iſt unter dem Worte: Kleid, Zeile 21. ſtatt: Gött-Wahre, zu leſen: Göttlich-Wahre.
Iſt eben daſelbſt Zeile 22. ſtatt: Letztern, zu leſen: Letzten.
Iſt unter dem Worte: Wille. Seite 2. Zeile 4. ff. die Ordnung der Worte dieſe: ſo lange er in der Welt lebt, in der Mitte zwiſchen dem Himmel und der Hölle, und daſelbſt im geiſtigen Gleichgewichte gehalten.
Iſt unter dem Worte: Zurechnung, Seite 2. Zeile 23. ſtatt: Verrichtung, zu leſen: Vernichtung.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Swedenborg, Emanuel, 1688-1772

Die ganze Theologie der Neuen Kirche nebst dem Anhange derselben aus dem Lateinischen übersetzt und mit Zusätzen und Registern begleitet

Bd.: Zweyter Theil

Basel 1795

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.1035(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11118999-2
VD18 80304060-001